4° Biogr. C.45

<36633493480014

<36633493480014
33
O.45 Bayer. Staatsbibliothek

Leben und Tapffere Thaten
der Aller berühmteſten
See = Helden.
Vehet ſuper aethera Virtus

Cammie
NK 29 472
Beyharting
4° Biogr. coll. 45

Leben und Tapffere Thaten der aller-berühmteſten See-Helden/ Admiralen und Land-Erfinder unſerer Zeiten/

angefangen mit

CRISTOFORO COLOMBO,

Entdeckern der Neuen Welt/

und geendigt mit dem

Welt-berühmten Admiral

M. A. de RUYTER, Rittern / ꝛc.

Worinnen

Viel ſeltſame Geſchichten / Ritterliche Verrichtungen / klüglich-tapffere Anſchläge/und blutige See-Treffen/ aus beglaubten Schrifften und Originalien beurkundet / und mit ſchönen Kupffer-Figuren beleuchtet / zu finden ſind:

Unlängſt in Nider-Teutſcher Sprache aufgeſetzt/

durch V. D. B.

Anjetzo aber in unſere Hoch-Teutſche reinlich überbracht/

Von

MATTHIA Krämern / Sprachmeiſtern.

Samt einem Anhange/

Vieler Denckwürdigkeiten/ welche der Niderländiſche Author den Helden-Thaten Almeyda/ Albuquerque/ und Acuniæ/ entweder ausgelaſſen/ oder nur kürtzlich gerührt/ beygetragen und erſtattet/

Durch

Eraſmum Franciſci.

N14 BG

Nürnberg/
In Verlegung Chriſtoph Endters Seel. Handlungs-Erben.
ANNO M DC LXXXI.

1681

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Juncker ENGELBERT de RUYTER, Ritter; Schultz bey nacht wegn des Edl. mog. Collegij der Admiralität zu Amſterdam.

Dem

Wol-Edlen und Geſtrengen

Junckern

ENGEL de RUYTER,

Rittern:

Schout by Nacht des Edel-Mög. Collegii der Admiralität zu Amſterdam:

Von der Cron Spanien beehret mit dem Titul eines Hertzogs / ꝛc.

Wol-

Wol-Edler Herr!

NAchdem wir das Leben und die tapffere Thaten der aller-berůhmteſten See-Helden/ Admiraln/ Erfindern und Beſegelern der unbekandten Kůſten/ welche in dieſen zwey letzten Jahr-hunderten ihre Tåge preiß-wůrdig beſchloſſen/ in ſeiner Ordnung verfaſſen/ und

zum

zum offentlichen Truck befördern laſſen; dabey aber reifflich erwogen den Ehren-Glantz / ſo dem gantzen Werck / durch Beſchreibung der hoch-löblichen Helden-Thaten Eures Wol-Edlen und Welt-berühmten / anitzo aber wol-ſeligen Herrn Vatters / welchem / ob er zwar allhier / der Ordnung nach / der letzte / ſeiner unvergleichlichen Tugenden und Tapfferkeit wegen / billig die erſte Stelle gebührete / zugewachſen iſt: haben wir daſſelbe keinem andern / weder können / noch ſollen / zueignen / als ſeinem Wol-Edlen Herrn Sohn; welchem als Haupt-Erben / nicht allein der unſterbliche Ruhm des Herrn Vatters von Rechts-wegen muß zufallen; ſondern der / hiermit noch nicht vergnüget / ſich auch ſelbſt mit einer edel-mütigen Unzufriedenheit / dahin beſtrebet / wie er den höchſten Gipffel der Ehren erſteige / und ihm die vätterliche Lorbeer-Cron mit der Zeit gerecht und an die auffſproſſende Zweige der Seinigen feſt mache.

So ſtellen wir uns dann E. WolEdl. Geſtr. mit dieſem Helden-Buch in aller Ehrerbietigkeit dar; Dieſelbe demütigſt erſuchende / daß ſie doch dieſe unſere Unterſtehung nicht als eine Künheit / ſondern viel-

mehr

mehr als einen Trieb der ſchuldigen Erkäntnis / für die unverwesliche Materi / ſo wir E. Wol-Edl. Geſtr. nie gnug belobten Herrn Vatter ſel. zu dancken haben / annehmen und vermercken wollen. Wir leben der Hoffnung / es werde dieſe Arbeit / als ein ſcharff-ſtechender Sporn / und hell-glantzender Spiegel für alle wackere Helden / Eu. Wol-Edl. Geſtr. nicht unangenehm ſeyn; Dahero wir uns deſſen jederzeit erfreuen / und für eine beſondere Ehre ſchätzen werden uns allhier zu nennen / bey Gelegenheit aber zu erweiſen / daß wir ſeyen

Euer Wol-Edlen Geſtr.

unterthänigſt verpflichtete Diener

I. C. ten H. und I. B.

Vor-

Vorbericht des Niderländiſchen Geſchicht-ſchreibers an den günſtigen Leſer.

Auf inſtändiges Bitten und Anhalten vieler Liebhabere zu denen Dingen ſo in dieſem Buch behandelt werden ; als auch aus eigenem Trieb und Zuneigung zu dergleichen/ habe ich mich bereden laſſen zur Beſchreibung des Lebens und der tapffern Thaten der allerberühmteſten See-Helden / Admiralen und Land-Erfinder dieſer zwey letzten Jahr-hunderten. Hätte zwar dieſelbe gern einer gelehrtern Feder überlaſſen : angeſehn/ daß zu einer netten und ſchicklichen Bezeichnung ſo vieler vortrefflichen Sachen keine geringe Mühe und Arbeit erfordert wird. Weilen ich aber geſehen/ daß bis dato ſich noch niemand beſonders auf ſolche Matery/ da ſie doch unſer Niderland/ als eine fruchtbare Zeugmutter ſo vieler klug- und mannhafften See-Helden/ Admiralen/ Sucher/ Finder und Entdecker von unbekandten Küſten und Ländern/ ſo reichlich herbeyſchafft / in unſerer Sprache gelegt habe ; als hat mich nach vielem Leſen und Unterſuchen/ der groſſe Luſt und Begierde angeſpornet/ dieſes Werck/ unſerm Vatterland und allen See-Helden und wackern Männern/ welche ihre ruhmwürdige Thaten uns zum Gedächtnůs / andern aber zum Spiegel hinterlaſſen/ zu Ehren: auch allen Liebhabern zur Erluſtigung/ vor die Hand zu nehmen/ und mit GOttes Hülff hinaus zu führen. Ich habe daſſelbige / nach reiffer Uberlegung / bequämer nicht beginnen können / als mit dem ſo berühmten Cristoforo Colombo, Erfindern der neuen Welt / nach welchem / der Alten / von Zeit zu Zeit / zu Gedenck- und Verwunderens-würdigen Sachen / gefahrlichen Zügen / ſeltſamen Begegnüſſen / blutigen See-Schlachten und klug-tapffern Thaten ſo vieler ſo wol in- als ausländiſchen Helden (welche

alle allhier anzuziehen viel zu lang wäre) Anlaß und Gelegenheit gegeben worden. Das gantze Werck hab ich auch in zwey Theile geſondert / und in dem erſten mehrentheils aus- im zweyten aber vornemlich inheimiſche Thaten und Sachen behandelt. Dieſes Werck aber mit einem herrlichen Ende zu bekrönen/ bin ich gleichſam bey der Hand geleitet worden zu den groſſen und unvergleichlich-geſegneten Verrichtuugen (benebenſt der Herkunfft und glorieuſen Hintritt) des Woledlen und Mannveſten Ritters und weltberühmten Admirals Michiel Adriaenſz. de Ruyter, mit welchem ich auch dieſes Werck und mit ihm eine Zeit-Ordnung von beyläuffig zweyhundert Jahren herrlich beſchlieſſe. Dieſes wenige hab ich dem großgünſtigen Leſer voraus berichten wollen/und wann ihm deſſen Durchleſung nicht weniger erfreulich ſeyn wird / als mir die Mühe und Arbeit/ ſo ich in deſſen Beſchreibung gehabt / unverdrüßlich geweſen/ ſo werde ich meinen Zweck getroffen / und meinen verhofften Lohn empfangen haben. Er gehabe ſich wohl!

Regiſter
der aller-berühmteſten
See-Helden/
Derer Leben und Thaten in dieſem erſten Theil behandelt werden.

CRISTOFORO COLOMBO, Pag. 1
AMERICO VESPUCCIO, 24
FERDINANDO MAGELLANES, 32
VASCO de GAMA, 40
FRANCISCO und LAURENZO d' ALMEIDA, 75
ALPHONSO d' ALBURQUERQUE Vicerey in Oſt-Indien. 81
ANDREA DORIA Fürſt von Melfi, &c. 95
HORUSCE und HAREADEN BARBAROSSA, Könige von Tunis und Algiers und Ober-See-Admiral. 125
DRAGUT RAIS. 213
DON JOHAN d' AUSTRIA. 268
ULUCCIALY, berühmter Admiral und Gouverneur von Tripoli. 327
FRANCIS DRACK, Ritter. 341
THOMAS CANDISH. 372
Fahrt etlicher Niderländer rings um den Erden-Kreiß/ und erſtlich zwar von JACOB MAHU und ſeines Nachfahren OLIVIER van NOORT, 389

See-

See-Zug JORIS van SPILBERGEN. 393
See-Zug der Naſſauiſchen Flotte unter JAQUES l'HEREMITE und EUGENIUS SCHAPENHAM. 403
GEORGE CLIFFORDT, Graff von Cumberlandt. 411
JOHN NORRIS, Engliſcher General. 424
ROBERT DEVEREUX, Graff von Eſſex. 440
Der unglückliche Anſchlag der Frantzoſen auf Oſtende. 449

Die Namen der Niderländiſchen Admiraln und Officiers ſuche hinter dem Titul des Zweyten Theils.

2a

Bayeriſche
München

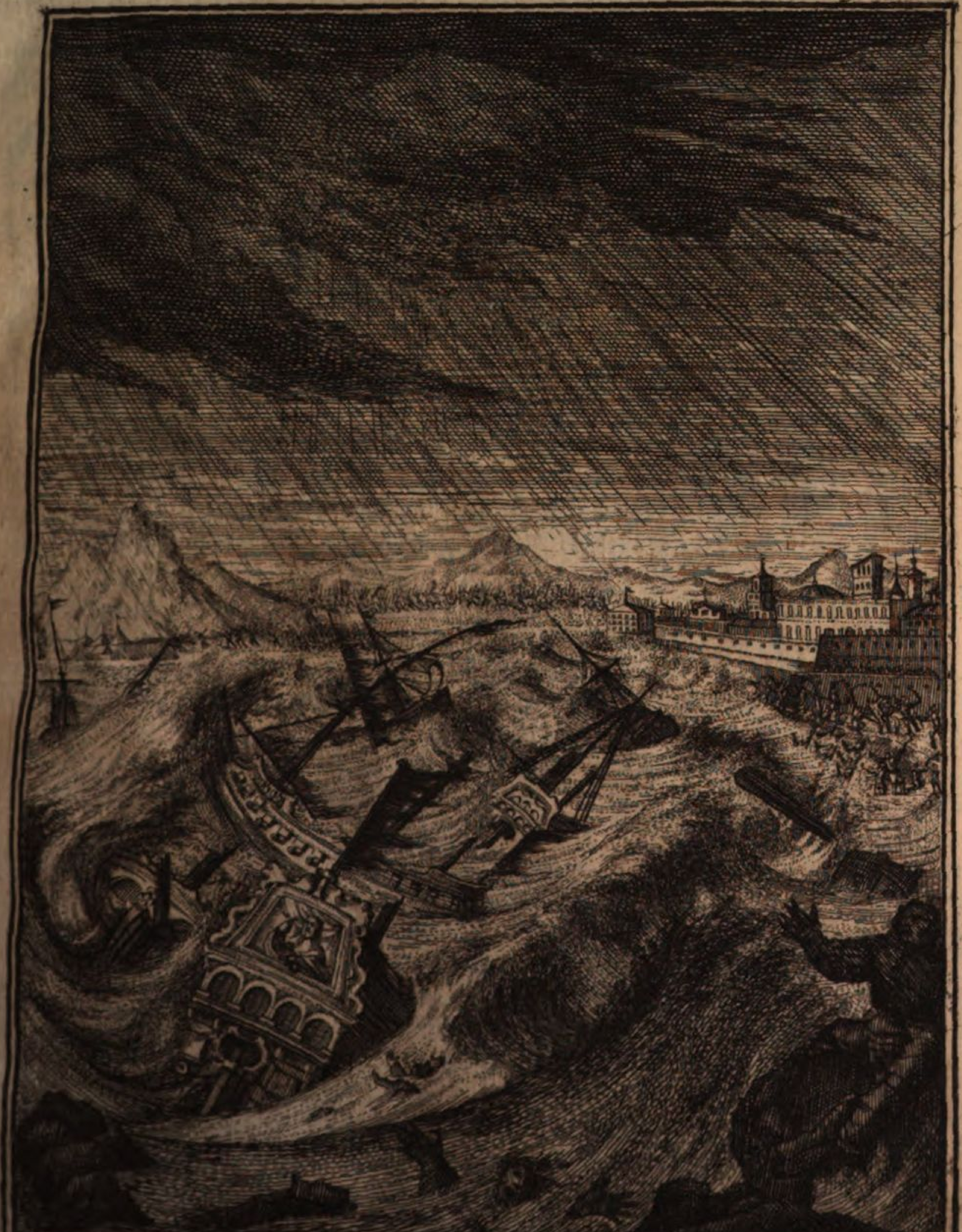
Leben und See-Helden-Thaten/ Des CHRISTOFORO COLOMBO, Erſten Erfinders der Neuen Welt.

Inhalt.

COlombi Herkunfft. Was er in ſeiner Jugend getrieben. Seine Achthabung auf die Winde. Zufällige Entdeckung der Weſt-Länder. Engliſche vermeinte Entdeckung: Colombo trägt ſeine Sach denen Genoueſern vor. Wird von ihnen abgewieſen. Auch von dem König in Engelland. Auch von dem König in Portugal. Und von denen Hertzogen von Medina. Colombi unermüdliche Gefliſſenheit. Schlechter Zuſtand ſeiner Sachen. Der Colombiſche Vorſchlag wird angehört und bewilligt. Colombo gehet in See. Was da vorgefallen. Menterey und Aufſtand ſeiner Leute. Land entdeckt. Das erſte Anländen des Colombo. Das Colombiſche Schiff bleibt. Ihr Handel mit denen Ey-

länder. Der Staat von Espagnola. Prophecenung / ſo der Teuffel denen Indianern gethan. Colombo kehret wiederum nach Spanien. Zeucht nach Barcellona zum König. Groſſe Ehre / ſo ihme unterwegs widerfahren. Wie auch gleichfalls beym König. Erſte Tauff etlicher Indianer. Der Pabſt theilet die Welt. Zuſtand des Colombo und ſeines Bruders. Zweyter Zug des Colombo. Die Rüſtung hierzu. Anfang ſeiner zweyten Reiſe. Seine Ankunfft in Weſt-Indien. Findt ſeine Sachen in ſchlechtem Zuſtand. Seine Verrichtungen daſelbſt. Gehet neue Länder zu erforſchen. Entdeckt Cuba in Jamaica. Der Spanier getriebener Muhtwill. Aufſtand der Inwohner. Auſſatz und Haß des Kriegsvolck wider Colombo. Welcher wiederum in Spanien wil. Erſchrecklicher Sturm. Colombo komt wiederum in Spanien an. Entſchuldigt ſich vor dem König. Königliche Vermahnung an Colombo. Dritter Zug von Colombo. Cubagna entdeckt. Neue Entdeckungen. Zuſtand in Espagnola. Schlimmer Handel des Ximenes. Beſchuldigungen beyder Colomben. Groß Mißvergnügen des Königs. Die Colomben werden in Eiſen und Banden nacher Spanien geſandt. Werden loß gelaſſen. Jedoch bey Hofe gehalten. Minnes gehet neue Länder zu erforſchen. Minnes kehret wiederum in Spanien. Wird in Verhafft genommen. Bondilla und Ximenes bleiben mit der gantzen Flotte. Vierdter Zug des Colombo. Seine neue Erfindungen. Kehret nach Espagnola. Komt auf Jamaica ſeine Schiffe alda zu beſſern. Colombo bediente ſich natürlicher Dinge / die Indianer damit zu ſchrecken / und Lebens-Mittel von ihnen zu erhalten. Erſter einheimiſcher Krieg der Chriſten in Indien. Widerſpenſtige überwunden und zum Gehorſam gebracht. Wiederkunfft Colombo in Spanien. Sein Tod.

Die



DIe groſſe Nutzbarkeit der Hiſtorien oder Geſchichten iſt Jedermänniglich ſo bekant/ daß hierzu viel Beweißthümer außzubringen/ eine gantz unnöhtige Sache iſt. Wir müſſen bekennen/ daß ſie gleichſam die Seele des menſchlichen Lebens/ die Lehr-meiſterinnen der Sitten und die Regiererinnen aller Länder ſeyen. Es haben hiervon andere zur gnüge/ und wir vielleicht unſers theils auch nicht zu wenig geſchrieben; Halten auch darfür/ daß wir in Behandelung dergleichen Materien ſo unmüſſig geweſen/ daß uns von Rechtswegen niemand verdencken könte/ wann wir uns dermalen eins zu Ruhe begäben/ und das völlige Werck einem andern/ und Verſtändigern überlieſſen/ dafern von der Schreib-ſucht ſo leichtlich zu genäſen/ und ihrer etliche ſo wol des Vortheils als wir der Mühe könten entübrigt ſeyn. Demnach ſich aber unſere Jugend jederzeit in denen Hiſtorien/ und bevorab in denen/ ſo Lebensläuffe beſchrieben/ geübet und erluſtiget hat/ als haben wir/ in Hoffnung mehr dergleichen Geſchicht-Liebhabere anzutreffen/ dieſe Schreib-art auch angenommmen; Gehen auch nun ſo viel deſto ſicherer/ weil uns ſo viel hellſcheinender Liechter/ als Plutarchi, Nepotes, Jovii und dergleichen vorher leuchten. Nun können wir füglicher nicht als mit dieſem weitberühmten Mann den Anfang machen/ welcher das vierdte Theil der Welt aus denen äuſſerſten Finſternüſſen ans Liecht gebracht/ und die Thür zu ſo vielen Schätzen/ doch auch zugleich zu ſo vielem Blutvergieſſen eröffnet hat; Dann

Eingang.

– – – – nec plura venena
Miſcuit aut ferro graſſatur ſæpiùs ullum
Humanæ mentis vitium, quam ſæva cupido
Indomiti cenſus.

Juvenal. 14. Satyr.

Es iſt unausſprechlich/ was für ein Wüten und Raſen dieſe friſch-erfundene Reichthümer verurſacht haben; Eine Schande iſt es der/ im Grund verderbten/ Chriſtenheit/ als welche ſich auch damals nicht könte ſchämen lernen/ als ſie dieſe rohe und Barbariſche Leute das jenige großmütiglich verachten ſahe/ wornach ſie ſo dürſtiglich ſtrebte/ und doch ſo wenig zur menſchlichen Glückſeligkeit und Wolweſen verhelffen kan.

Non domus aut fundus, non æris acervus & auri
Ægroto Domino deduxit corpore febres,
Non animo curas.

Hor. l. 1.

Dieſer Colombo (nicht Colomo oder Colono, wie ihn andere heiſſen/ maſſen er mit jenem Namen/ bey allen/ mit bekanten Scribenten

Das Herkommen des Colombo.

benamſet wird) war von einem armſeligen und ſehr ſchlechten/ im Genoueſiſchen Gebiet/ unweit von Savona gelegenen Dörfflein/ mit Namen Arbizolo, gebürtig. Er war ein Mann von überaus groſſem Gemüht/ und tapfferen Verſtand; Wol wehrt deſſen ein Erfinder zu ſeyn/ was ſo viel hundert/ ja tauſend Jahren unerforſcht geblieben/ und/ dieweil es Gold und Reichthum betrifft/ für dieſe eiſerne Zeiten verwahret und aufbehalten zu ſeyn ſcheinet. Von Jugend auf legte er ſich auf die Schiffart/ maſſen er dann unterſchiedliche Länder der Welt befahren: Endlich begabe er ſich nacher Portugal/ oder/ wie etliche dafür halten/ auf Madera, allwo er in Stellung der See-Karten/ abſonderlich für die/ ſo die Africaniſche Küſten beſegelten/ (von welchen man dazumal noch keine vollkommene Kundſchafft hatte/) aufs emſigſte beſchäfftigt war. In ſeinen Seefahrten hatte er zum öfftern wargenommen; Daß einige Winde unaufhörlich aus Weſten weheten/ ſchloſſe hieraus bey ihm ſelbſten/ daß ſolche nohtwendig aus einem Theil der Welt/ da Land iſt/ herkommen müſten/ dann ſonſten hätten ſie ſo ſtetig und langwiriglich nicht gehen können; Dahero er auch zu muhtmaſſen begunte/ daß ſolches in denen Theilen/ wo die Winde herblieſen/ ligen müſte/ und zu entdecken wäre.

Die Ubungen ſeiner Jugend.

Sein Acht geben auf die Winde.

Es trug ſich zur ſelbigen Zeit zu/ daß ein Schiffer/ ſo aus Spanien in See geloffen/ durch einen langwirigen Oſt Sturm/ nach dem er eine geraume Zeit auf dem hohen Meer irr-geſchweiffet/ ungefähr an ein unbekantes Land geworffen ward; Und nachdem die meiſte ſeiner Leute/ theils durch Hungers-noht/ theils durch andere Kranckheiten aufgerieben/ kam er endlich zu Madera wiederum an/ allwo ſich unſer Colombo zur ſelbigen Zeit aufhielte/ und ward von ihm ſehr freundlich empfangen. Er erzehlte ihm ſeine zufällige und unbekandte Reiſe/ mit Anzeigung der Graden und Parallelen dieſer fremden Gegend/ wo er durch Gewalt der Winden hingeworffen worden; Welche Colombo alſobald in ſeiner See-Karte bemerckete. Gedachter Steurmann aber/ weil er wegen erlittenen Ungemach gantz entkräfftet und ausgemärckelt war/ ſtarb nach etlichen wenig Jahren/ und bahnte durch ſeinen Hintritt einem anderen den Weg/ zu dieſem unſterblichen Ruhm zu gelangen. Diß iſt in der Warheit die erſte Entdeckung dieſer Weſt-Länder; Aber der Nach-Ruhm dieſes erſten und zufälligen Erfinders/ iſt mit ihm zu Grabe gangen. Er ſoll/ wie etliche dafür halten/ ein Andaluſier/ nach anderer Meynung aber/ ein Biscayer geweſen ſeyn.

Zufällige Entdeckūg der Weſt-Länder.

Es iſt bekandt/ daß auch die Engelländer/ abſonderlich die von Walles, von dergleichen zufälligen Entdeckungen zu reden wiſſen: Dergeſtalt/ als ſolten ſie auch ſchon albereits an der feſten Küſte von Mexico, eine Coloniam gepflantzet haben; ja/ ſo gar die Könige dieſer Reiche von ihnen her-

Engliſche Entdeckungen.

herkünfftig ſeyn/ welches dann auch/ ihrem Vorgeben nach/ etliche Wörter/ ſo die Walles Leute mit denen Mexicanern gemein haben/ beglauben ſolten; Allein/ dieſes wird von vielen nicht angenommen/ ſondern vielmehr der Ruhm und Ehrſucht dieſer Nation zugeſchrieben.

Colombo ward unterdeſſen durch dieſen Bericht ſtarck angefeuert/ etwas Neues zu unternehmen / worzu ihm auch die Hoffnung und der Muht gewaltig wuchſe. Die erſte / denen er ſein Vorhaben entdeckte/ waren ſeine Genoueſer/ (als welche vorhin ſchon alle Meere durchſtrichen/ und ſich dadurch ſehr nahmhafft gemacht hatten;) Er verſicherte ſie: Dafern ſie ihm hülffliche Hand bieten/ und mit etlichen wolgerüſteten Schiffen beyſtehen wolten/ daß er ihm die Hercules-Seulen vorbey zu ſegelen/ und in Weſten ein überreiches Land zu finden getrauete; Aber alle dieſe Neuigkeiten (wie es dann auch in der That nichts anders war) kamen denen Herren Genoueſern unmöglich vor; Dahero ſie auch alle ſeine Anerbietungen und Vorſchläge/ als belachens-würdige/ und ihrem Bedüncken nach/ ungegründete Dinge verworffen.

Colombo trägt ſeine Sache den Genoveſern vor.

Wird von ihnen abgewieſen.

Colombo begab ſich mit ſeiner Hoffnung anderſtwo hin/ ja er ſchnitte ſie ihm ſelbſt gnugſam ab; maſſen er etliche Tage ſtill ſtunde / nicht wol wiſſend / wie ers angreiffen / oder was er thun ſolte. Der König aus Portugal war damals mit denen Eroberungen in Africa, und die Könige von Caſtilla mit dem Kriege von Granada beſchäfftigt; ſahe alſo wol/ daß daſelbſt auch nicht viel würde zu thun ſeyn; Ja ſein eigenes Unvermögen und die ſchlechte Hoffnung / die er ihm auf andere Potentaten machen könte / machte ihn bey nahe gantz und gar an dem Ausgang verzweiffeln.

In dieſen tieffen Gedancken ſandte er ſeinen Bruder Bartolomeo an Henrich den Siebenden / König in Engelland / als welcher dazumahl alle andere Könige an Macht und Reichthum zu übertreffen/ und ſein Reich / ohne von fremden ſo wol als auch von inländiſchen Gegneren angefochten zu werden/ in ſtiller Ruhe und gutem Frieden zu beſitzen ſchiene; Als aber auch da nichts auszurichten / begab er ſich eben wol zu Alphonſo, dem vierten König in Portugal/ er konte aber dorten eben ſo wenig zu recht kommen; Sintemal ſeine Gründe von dem Doctor Calciadiglia, Biſchoffen von Viſeo, wie dann ebenmäſſig von einem gewiſſen Magiſter, Rodrigo genannt/ (welche beyde damahls den Namen von vortrefflichen Geographis oder Weltkündigern hatten) umgeſtoſſen wurden: Bevorab weil ſie auf dem Irrthum ihrer Vor-Eltern beſtehende / ihnen feſtiglich einbildeten/ daß in denen Weſtlichen Welt-Theilen/ (davon Colombo viel Weſens machte) weder Gold/ noch Edelgeſteine / noch Specereyen/

Auch vom König in Engeland.

Auch von Portugal.

noch Rauchwerck/ noch dieſe/ noch einige andere köſtliche Sachen zu finden wären; Ja/ es kam ihnen lächerlich vor/ daß die Weſt-Länder/ (dafern je einige vorhanden) weilen ſie zwiſchen zweyen Meeren von erſchröcklicher Länge und Breite gelegen/ etwas von denen Wahren/ ſo ihnen Colombo verſprache/ hervor bringen ſolten.

Colombo abermahl Hülff- und Hoffnung-loß abgewieſen / wolte gleichwol noch einen Verſuch thun; Begab ſich dahero in Caſtilien/ allwo er ſeine Sachen mit Alonſo Pinçon, einem wohlerfahrnen Steurmann oder Piloten/ und mit Juan Perez, einem Franciscaner München und guten Weltkündiger begunte zu überlegen; Darauf ihm dieſer Bruder (als welchem die Sach zimlich wol eingienge) den Raht gabe/ ſich zu Don Arrigo Guzman, Hertzogen von Medina Sidonie, und zu Don Loys de Cerda, Hertzogen von Medina Celi, zu verfügen; Deren ein Jeglicher in denen/ zu ihren Herrſchafften gehörigen Häven/ eine groſſe Anzahl wolgerüſteter Schiffe ligen hätte; Dieſe Hertzogen aber ſchlugen ebenmeſſig alle/ ihnen von Colombo vorgetragene/ Conditiones und Bedinge ab/ und hielten all ſein Anbringen für pur lautere Mährlein/ Träume und Hirn-Geſpünſt/ auf welche/ dieweil ſie gantz ungewiß/ auch im geringſten nichts zu bauen wäre.

Und von denen Hertzogen von Medina.

Endlich vermochte obbemeldter Mönch Perez den Colombo dahin/ daß er ſich in eigener Perſon nach dem Hofe von Caſtilien begeben/ und den König Ferdinandum und die Königin Iſabella, als welche/ wie Perez vorgabe/ ihre beſondere Freude an ſolchen Sachen hätten/ darum zu begrüſſen ſolte; Zu welchem Ende er ihm einige Recommendations-Schreiben an Ferdinand Televere, der Königin Iſabella Beichtvattern mitgabe.

Colombo bringt ſeine Sache vor den König in Spanien.

So überreichte dann Colombo ſeine Bittſchrifft denen Catholiſchen Majeſt. im Jahr Chriſti 1486. Dero Inhalt war: Es möchte doch Ihren Majeſt. gnädiglich belieben / ihme in dieſem ſeinem Vorhaben an die Hand zu gehen / er wolte Sie verſichern/ wofern Sie ihn mit etlichen Schiffen und anderen / zu dieſem Zug nohtwendigen Dingen ausrüſten wolten / daß er mit Göttlicher Beyhülff/ in denen Weſten/ auſſer allen Gräntzen der bekanten Welt/ weit- und breite Landſchafften/ und in denſelbigen unſäglich groſſe Schätze und Reichthümer entdecken würde; Allein er befande dieſe Majeſtäten zu dieſem ſeinen Vorſchlag viel ungeneigter/ als er ſich eingebildet hatte/ entweder/ dieweil es die Wichtigkeit eines ſo groſſen Wercks alſo erforderte/ oder dieweil ihnen damals der Krieg von Granada ohne das gnug zu ſchaffen gabe.

Inzwiſchen ließ Colombo gleichwol von ſeiner gewöhnlichen Emſigkeit

keit nicht nach / ſondern drunge ſtarck drauf / damit er von Ihren Majeſtäten einen gewünſchten End-ſchluß in dieſer Sache erlangen möchte; Er hielte ſich zu denẽ/welche er wuſte/daß ſie beym König oder bey der Königin in guten Gnaden ſtunden / oder ſonſt etwas bey ihnen golten; Solche Leute überlieffe Colombo von Tag zu Tag/ bittende/ daß ſie ſeine Sache begünſtigen/ und durch Zureden und Beförderung das Beſte dabey thun wolten: Dieweil er aber ein Fremder / ſchlecht gekleidet / und gantz Patronen-los war/ ſo ward er auch/ (wie gemeiniglich geſchicht) mit ſchlechter Ehrerbietigkeit begegnet / und fruchtete ſein gantzes ſiebenjähriges Anhalten nichts dann abſchlägige oder doch verzögige Antwort; Ja/ es kam endlich ſo weit/ daß die Hof-burſch und andere Bedienten ihre Kurtzweil und Geſpött mit ihm trieben / und/ wo ſie ihn nur erblicken könten/ ſeine Neuer-Länder-Entdeckung anſtachen und verhöhneten: Alle ſeine Bitt-ſchrifften wurden als Narrenpoſſen angenommen; Auf allen Banqueten/ Malzeiten und Fröligkeiten war er der Narr im Spiel/ welches ihn ſehr kleinmütig machte.

Des Colombo unverdroſſene Emſigkeit.

Schlechter Zuſtand ſeiner Sachen.

Der eintzige Alonſo de Quintavalle, General Schatzmeiſter über die Finances, machte ihm noch immerzu einige Hoffnung / und hatte zum öfftern ſeine Luſt daran/ wann er ihn von ſeiner Reiſe nach denen unbekanten Ländern/ und von denen groſſen Reichthümern/ die er ihm daſelbſt vorbildete/ reden hörte. Dieſer/ ungeachtet / daß die Sache ſo vielmahl verſchoben / und nunmehr bis ins achte Jahr abgewieſen war / brachte doch endlich ſo viel zu wege / daß unſer Colombo bey Don Pedro Gonçalez de Mendoza, Ertz-Biſchoffen von Toledo, und damahligen geheimen Rahts-Præſidenten Zutritt gewanne; Dem er auch ſein Vornehmen/ beynebenſt der oben erwähnten zufälligen Geſchicht von dem verirreten Schiffmann bekannt machte / thate auch ferner mit nachdrücklichen Gründen und Hand-betaſtlichen Beweißthümern dar / daß in Weſten / Land ſeyn müſte/ und daß unſere Vor-Eltern hiervon allbereits einige/ wiewol ſehr dunckele/ Kundſchafft gehabt hätten.

Nachdem nun der Ertz-Biſchoff dieſes alles vernommen/ und gründlich überlegt hatte/ brachte er ihn endlich vor Ihre Majeſtäten / allwo die Sache aufs neue unterſucht/ und alſo befunden ward/ daß der König und die Königinne derſelben allgemählig anfiengen beſſer nachzudencken; Gaben ihm dahero Vertröſtung: Daß ſie das Werck reifflicher erwegen und nach guter Beraht ſchlagung zu Hertzen nehmen wolten/ ſo bald ſie mit dem Kriege von Granada, welcher ihnen bis dato noch zimlich ſchwer auf dem Halſe läge/ zu Ende kommen; Dieſer gute Beſcheid machte dem Colombo eine gantz nagelneue Hoffnung/

nung/

nung/ bekam auch von der Zeit an ein gröſſeres Anſehen unter denen Höflingen/ welche ſeiner nun nicht mehr alſo ſpotten dörfften/ gleich wie ſie ehedeſſen zu thun gewohnt waren.

Als nun der Krieg von Granada ein Ende gewonnen/ ward die Colombiſche Sache von neuem vorgeſchlagen/ und auf gut-befinden der Königin Isabella beſchloſſen/ daß man das Glück einmal wagen / und ſehen müſſe: Was doch aus dem Singen und Sagen des Colombo werden würde. Ihre Catholiſche Majeſtäten gaben ihm aus eigenem Trieb/ jedoch ohne Nachtheil und Schaden des Königs in Portugal (welcher ſchon vor dieſem einen See-zug längſt die Africaniſche Küſten Sudwärts angeſtellt hatte) den zehenden Theil der Länder/ die er in Weſten entdecken würde; lieſſen ihm hierauf ein groſſes Schiff/ ſamt zweyen Brigantinen oder Caravelen / mit hundert und zwantzig Mann / theils Soldaten/ theils Bootsgeſellen / und anderer Nohtdurfft wol verſehen/ zurüſten: Dieweil aber die Königliche Schatz-kammer / durch den zehenjährigen Krieg von Granada zimlich erſchöpfft war/ hat hierzu Don Louys de Sant Angelo, Staats-Secretarius, ſechszehen tauſend Ducaten zum Voraus hergeſchoſſen.

Die Colombiſche Sach wird angenommen.

Hier iſt Anmerckens wehrt / wie groſſe und gleichſam unendliche Mühe es unſerm Colombo gekoſtet habe / eine ſo geringe Expedition zu erlangen/ und wie gering die Mittel waren darzu zu gelangen? Nichts deſtoweniger war er wol zu frieden / ja froh / daß ers ſo weit gebracht hatte.

Nachdem nun alles / was für die drey Schiffe und dero Leute vonnöhten/ fertig war/ begabe er ſich/ im Namen Gottes/ am erſten Septembris, oder wie etliche wollen/ den dritten Auguſti, Anno Chriſti 1492. von Cadix aus in die See. Das Commando über eins dieſer Caravelen ertheilte er dem Martino Alonſo Pinçon, übers andere/ dem Francisco Martino; Er Colombo aber/ neben ſeinem Bruder Bartholomeo, behielte das General-oder Ober-Befehl über dieſe kleine Macht/ auf dem gröſſeren Schiff.

Colomb. gehet zu Segel.

Auf dieſe Weiſe ſetzte er nach den Canariſchen oder glückſeligen Inſulen über/ und ländet an Gomare, dieſer Inſulen oder Eylanden einer/ allwo er ſich/ theils/ um friſch Waſſer einzunehmen / theils auch ſeine Leute ein wenig zu erquicken/ und zu einer ſo langwirigen Reiſe bequem zu machen/ etliche Täge aufhielte.

Von dannen wandte er ſich zur Rechten / und nahm ſeinen Strich Weſt-wärts in die See hinein/ und nachdem man acht Tage nacheinander unaufhörlich rudern müſſen/ kam er zwiſchen eine groſſe Mänge grüner Kräuter/

Kräuter/ welche auf dem Gewäſſer trieben / und nicht anders ſchiene / als ob man eine grüne und wolbegräſte Wieſe hindurch führe. Seine Leute verwunderten/ ja entſetzten ſich dermaſſen hierüber / daß ſie auch ſchon damals anfiengen ruckgängige Gedancken zu faſſen: Colombo ſprach ihnen ein Hertz'ein / und ſagte ihnen: Daß dieſes Kräuter-Meer gar leichtlich durchzuſchiffen / und nicht die geringſte Gefahr dabey zu beförchten wäre: Wie ſie dann auch würcklich dadurch kamen/ und etliche Tage fortſegelten / jedoch ohne einig Land/ noch Landsgleich wahrzunehmen. Wunderbarliches Kräuter-Meer.

Hierüber gerichte das Volck in ſolche Verzweifflung / daß alle / ſo wol Bootsgeſellen als Soldaten die Köpffe zuſammen ſtieſſen / und den Schluß machten/ ihren Schiff-Capitain den Colombo, der ſie auf eine ſo lange und fruchtloſe Reiſe / und zu dem in die äuſſerſte Hungersnoht und Lebens gefahr gebracht hätte / in die See zu ſchmeiſſen / dafern er mit ihnen nicht wiederum zurück wolte: Sie tobeten und ſchrien mit groſſer Ungeſtüm: Man ſolte ſie / weil noch einige Lebens-Mittel vorhanden/ wiederum dahin bringen / von dannen man ſie weggeführt hätte. Es wäre eine thörichte/ und unhinausführliche Sache/ den allerverborgenſt- und abgeſonderſten Ort des gantzen Oceans, als welcher von einer unermäßlichen Gröſſe iſt/ entdecken/ und mit einem ſo ſchwachen Rüſt- oder Werckzeug in die Geheim-Kammer der Natur hinein brechen wollen; Wäre auch nicht recht noch billig/ daß ſie ihrer aller Leib und Leben ſo liederlich in die Schantze ſchlagen / und der ruchloſen Vermeſſenheit eines fremden uñ unbekandten Menſchens aufopffern ſolten. Dafern ſie ihre Ruck-kehr länger hinaus ſtelleten/ dörffte ihnens hernacher/ wann ſie dieſelbe auch gern vornehmen wolten / an Lebens-Vorraht gebrechen / und indem ſie auf dieſer Wüſten und unbekanten See irr-ſchweiffeten/ von der äuſſerſten Noht überfallen werden. Meuterey ſeines Volcks.

Colombo hingegen / ſtellte ihnen ihren geleiſteten Eyd vor Augen/ und ſagte/ daß ſie nicht Urſach hätten/ ſich über die Lebens Mittel ſörglich zu bekümmern/ angeſehen ſie noch auf viel Monat zur gnügen verſehen wären. Er gab ihnen auch zu verſtehen (wie er dann ein wolberedter Mann war:) Was ihnen das für eine Schande ſeyn würde / wann ſie aus eiteler Furcht eines annoch ungewiſſen Tods/ mit leeren Händen und unverrichteter Sachen nach Hauſe kämen/ allwo ſie dennoch/ ſonder Zweiffel/ die/ ihrer Zaghafftigkeit wegen/ wol verdiente Straffe würden zu gewarten haben: Sie ſolten

einen Helden muht faſſen/ und ihre Reiſe mit feſtem Vertrauen auf Gott und mit freudiger Tapfferkeit ſo lang fortſetzen/ biß daß ſie den gewünſchten Port erreichet/ und hernachmals an ſtatt der ſchändlichen Straffe ein herrliches Lob / und eine ehren-volle Belohnung davon getragen hätten : Seines theils hätte er ihm feſtiglich vorgenommen/ auf dieſer Reiſe ſein Leben zu ſchlieſſen/ und anders nicht als mit Ehren und Ruhm nacher Haus zu kommen : Im fall ſie aber/ deſſen allen ungeachtet/ auf ihrem/ einmal gefaſſten Schluß/ wiederum in Spanien zu kehren/ beharren wolten/ erſuchete er ſie hiermit: daß ſie doch noch etliche Täge in dieſer vorgenommenen route oder Lauff aushalten wolten; Dafern ſie in wehrender Zeit kein Land anträfen/ ſo wolte er/ wiewol wider ſeinen Willen/ wiederum mit ihnen in Spanien gehen.

Nachdem er nun ſolcher Geſtalt die ſchwürige Gemüter zur Ruhe gebracht/ ward die Reiſe fortgeſetzt.

Folgenden Tags nahmen ſie etliche Vöglein war/ welches Colombo für ein gutes Zeichen hielte/ daß das Land nicht weit ſeyn könte: Des Morgens drauf/ als ſich ein jedweder aufs ſehnlichſte nach Land umſahe/ und ſeine Augen hin und her ſchluge/ ob er nicht etwa an dieſer oder an jener Seiten einiges feſten Landes anſichtig werden möchte/ ſahen ſie ungefehr einen Rauch oder Dampff in der Lufft: Darauf fiengen ſie alle mit heller Stimme an zu ſchreyen/ Land/ Land! Nun iſt es ungewiß/ wer dieſen Dampff zu erſt wargenommen/ obs Rodrigo de Triana oder ein anderer Seemann von Lepe geweſen/ wiewol hieran wenig gelegen; Gnug iſts/ das Colombo der erſte Urheber des gantzen Wercks geweſen.

Land entdeckt.

So bald nun das Land entdecket und vor Augen war/ gaben ſie/ voller Freuden / denen andern Schiffen das gewöhnliche Zeichen / und fiengen mit groſſem Jubel an zu ſchreyen/ GOtt ihrem groſſen Führer und Geleitsmann zu dancken/ und ihn mit einem frölichen Te Deum Laudamus hertz inniglich zu preiſen: Als dieſes geſchehen/ kamen ſie alle zu Colombo geloffen/ machten ihm aufs demütigſte Reverentz/ nenneten ihn ihren Vatter und Patron/ küſſeten ihm die Hände/ und baten / daß er ihnen den/ wider ihn verübten Muhtwillen verzeihen wolte: In Summa ihre Freude war nicht auszuſprechen/ es gedauchte einem jedwedern/ als ob er von neuen geboren wäre/ alle vorgehabte/ und in ihren blaſſen Geſichteren erſchienene Todes-furcht verſchwande / und ward in eine lebhafftige Farbe verwandelt. Dieſer glückliche Fund-tag war der eilffte Novembris oder Winter-Monats/ im Jahr Chriſti 1492. hundert Täge nach ihrer Abreiſe aus Spanien.

Sie

Sie näherten allgemählig beſſer hinzu/ und kamen an ein Eyland/ Cuanah, oder Guanahani genannt/ der Lucaoniſchen Inſulen einen/ welche zwiſchen Florida und Cuba in groſſer Anzahl ligen. Allda ſtiegen ſie zu Lande/ richteten ein Creutz auf/ und Colombo erklärte: daß er in Namen ihrer Catholiſchen Majeſtäten dieſe neue Länder in Beſitz nähme/ und nannten dieſes Eyland/ zu Ehren und Gedächtnus ihres Königs: Isla de Ferdinando, (**Ferdinands Inſul**) Als ſie aber ſahen/ daß ſich die See begunte zu erheben/ und daß es allda für ſie nicht gut bleiben/ und der Wind auch noch favorabel war/ fuhren ſie fort/ und wurden an das groſſe Eyland Hayti, welches ſie Espagnola hieſſen/ angetrieben.

Die erſte Ländung des Colombo.

Der Haven/ da Colombo die erſte Anfuhr gethan/ ward ihm verehret/ und behält noch bis auf heutige Stunde den Namen von Puerto Real. An dieſer Küſt kam das Colombiſche Admiral-Schiff auf eine Steinklippe zu ſtoſſen/ alſo daß es ſcheiterte; Jedoch kamen die Booten und Chaloupen alſobald zu Hülff/ retteten alles/ was darinnen war/ und brachtens zu Lande.

So bald die Inwohner dieſe Flotte und dieſes Volck mit ihren blancken und glitzendem Gewehr an ihrem Geſtade erblicket/ flohen ſie über Hals und über Kopff denen Bergen und abgelegenen Gebüſche zu/ die Spanier aber/ welche ihnen eilig nachſetzten/ bekamen ihrer Weiber eins gefangen; Welches aber Colombo, nachdem ers wol geſpeiſet/ getrancket/ auch fein zierlich mit Kleidern bedeckt und aufgebutzt hatte/ wiederum zu den Ihrigen zurück ſandte. Durch dieſe gutthätige Höflichkeit bewogen/ kamen ſie alſobald mit gantzen Hauffen ans Geſtade/ lavirten mit ihren Kahnen/ (ſo ſie Canoes nennen) um die Schiffe herum/ und konten ſich über das Gemach und Gröſſe dieſer Schiffe/ wie dann auch über die Spaniſche Kleidung/ und über die Länge ihrer Bärte nicht gnugſam verwundern.

Ihr Handel mit denen Eyländern.

Die Spanier ſahen hingegen mit Freuden und Verwunderung die güldene Ohrgehänge und Armgezierde/ da ſich dieſe Leute mit zierten an; Von welchem Zeuge ſie ihnen auch allerhand Geſchmück zubrachten/ und ſelbige gar gern gegen Schellen/ Spiegelein/ Paterlein und dergleichen Dockerey oder Puppenwerck vertauſchten; Woraus ſie denn leichtlich abnehmen konten/ daß das Land von dieſem köſtlichen Metall die Fülle haben müſte.

Dieſes Espagnola war dazumahl in fünff Herrſchafften ausgetheilt: Der König Guacanaril oder Guaranil hatte ſein Gebiet gegen Norden/ und dieſer war auch der erſte/ der den Colombo aufs freundlichſte empfienge. Sie begegneten einander mit gleichen Geſchencken/ mit beyder-

Staat von Espagnola.

ſeitigen Treu-Beweiſung und Befeſtigung der zukünfftigen Freundſchafft. Die andern Könige waren Garinoex, Guanacoel, Coonabo, und Marabonez. Die Indianer halffen / auf Befehl ihres Carique (alſo titulirten ſie den König) alle Güter aus dem Colombiſchen Schiffe / ſo geſcheitert war / mit ihrem Fahrzeug ans Land zu bringen / hüteten deſſen ſorgfältiglich / und hielten dieſe Fremdlingen durchgehends ſo wol / daß ihnen gleichſſam ihr Hertz vorhero zu propheceyen ſchiene; Daß ſie dermaleins unter dieſer Gäſte Herrſchafft gerahten würden / wiewol ſie noch nicht an das groſſe Elend gedachten / daß ihnen von dieſer Nation ob dem Halſe ſchwebte. Sie äffeten den Spaniern in allen Dingen nach / ſie fielen auf das Geleut eines Glöckleins auf ihre Knie / bezeichneten ſich mit dem Creutz-Zeichen / wie ſie / legten ihre Hände zuſammen / jedoch mehr um ihnens nachzumachen / als daß ſie wüſten was ſie thäten / ſintemal ſie ſo wol Götzen- und pur-lautere Teuffels-Diener waren / als alle andere Heyden. Man gibt vor / der Menſchen-feind / der leidige Satan ſoll etliche Jahre vorher geſagt haben: Daß ein Volck mit langen Bärten und glitzenden Waffen aus Oſten kommen / und ihres Reiches ein Ende machen / denen Innwohnern die Herrſchafft benehmen / und dieſelbige an ſich ziehen würde. Die Indianer nun / dieſe betrübte Prophecey in ewiger Gedächtnüs zu erhalten / und ihren Kindern nachdrücklich einzuſcherffen / ſolten ſelbige in traurige Klag-Reimen geſetzt haben / und an gewiſſen Feſt-Tägen auf eine erbärmliche Weiſe zu ſingen pflegen. Ob nun dem eigentlich alſo ſey / will ich nicht behaupten / ſondern laſſe es in ſeinem Werht und Unwehrt / wie es die Scribenten erzehlen.

Teuffels Propheceyung denen Indianern geſchehen.

Colombo ſahe nunmehr keine Urſach / warum er ſich länger da aufhalten / und ſeiner Ober-Herrſchafft / von ſeinem glücklichen Succeſs und andern Umſtänden keinen Bericht geben ſolte: Machte ſich dahero fertig / mit dem angehenden Früh-Jahr wiederum in Spanien zu ſegeln. Zu dieſem Ende bauete er / nachdem er mit denen Königen des Eylandes den Frieden geſchloſſen / und die Freundſchafft erneuert und bekräfftigt hatte / auf dem Geſtade des Meers einen Thurn / befeſtigte ſelbigen mit Wällen und Schantz-Wercken / und hieſſe ihn La Natividad, andere ſagen / Magdalena: Er beſtellte Rodrigo de Araña, (etliche benennen andere) darüber zum Commandanten / legte zwey und viertzig Mann zur Beſatzung hinein / nahm etliche Indianer mit ihm / und gieng endlich mit denen zweyen / annoch übrigen Schiffen und 80. Mann / theils Soldaten / theils See-Leute zu Segel. Kame auch / weil er abermahl einen gewünſchten Wind hatte / auf den funffzigſten Tag nach ſeiner Abreiſe glücklich in Spanien an.

Colombo reiſet wiederum zurück nach Spanien.

Ferdi-

Ferdinandus und Iſabella hielten zur ſelbigen Zeit Hof zu Barcellona, wohin ſich Colombo auch zu Lande begeben muſte; Und ob ihm ſchon dieſe Reiſe/der ſchlimmen Straſſen und ſchweren Bagage wegen ſehr mühſam fiele/ ſo war ſie ihm doch über alle maſſen rühmlich; Sintemal alle Innwohnere/ nicht allein aus denen Städten/ ſondern auch ſo gar aus den Dörffern/ da er durchzoge/ auf das bloſſe Gerüchte ſeiner Ankunfft mit Hauffen hinaus lieffen/ und die Wege beſetzten/ nur allein um ihn zu ſehen. Der Name von dieſer neuen Welt/ als welche ſo Schatz-reich/ und allerley koſtbarlichen Dingen voll erfunden worden/ erweckte eines jedwedern Fürwitz den Erfinder zu ſehen. Ein jeglicher war verwundert über die ſchwartz-bräunlichte Farbe der Indianer/ die Papageyen aber/ die ſchwere Laſt pures und gediegenen Goldes/ und die groſſe Menge anderer ſeltzamen Raritäten/ die er mit ſich führte/ erſtarrete die Augen/ und erſtaunete die Gemüter aller Menſchen. Zeucht nach Barcellona zu ihren Majeſtäten. Ehre/ ſo ihm auf der Reiſe wiederfahren.

Der König und die Königin empfiengen Colombo, als er zu Barcellona vor ſie kam/ aufs allerehrerbietigſte: hieſſen ihn in ihrer Gegenwart niderſetzen (welches ein Zeichen des höchſten Reſpects und allergnädigſten Wolgewogenheit bey denen Majeſtäten zu seyn pflegt) und höreten mit ſtilleſter Aufmerckſamkeit alles das jenige/ was er von dieſen neu-gefundenen Völckern und von der Gelegenheit und Staat dieſer Gegenden zu erzehlen wuſte an: Als aber hernacher die Papageyen/ das Gold/ ſamt allen andern koſtbaren Dingen zum Vorſchein kamen/ da ward die Freude und die Verwunderung unermäßlich: das Gold allein war Ihren Majeſtäten nur deswegen ſeltzam/ weil es aus einem neuerfundenen Lande/ in einer ſo groſſen Mänge und Gewicht zugebracht ward/ darum ſie auch den Grund und Boden/ oder beſſer zu reden/ den HErrn/ der ihn erſchaffen hat/ prieſen/ daß er ſolches daſelbſt ſo überflüſſiglich hervor läſſt kommen. Eh e ihm von Ihren Majeſtäten angethan.

Von denen zehen Indianern/ die Colombo mit heraus geführt/ waren ihrer vier auf der Reiſe/ wegen/ auf der See ausgeſtandenen Ungemachs un zugeſtoſſenen Kranckheiten geſtorben; Die übrige wurden getaufft/ und haben ſie Ihre Majeſtäten ſelbſt/ ſamt D. Juan de Auſtria mit groſſem Pracht und Herrlichkeit aus der H. Tauffe gehebt/ und alſo von der Chriſtlichen Bekehrung dieſer neuen Länder einen Anfang gemacht/ und GOtt die Erſtlinge davon aufgeopffert. Erſte Tauf der Indianer.

Darauf ward die völlige Relation des Colombo, aufs fleiſſigſte aufgezeichnet/ und rein zu Papier gebracht/ durch einen Expreſſen/ an den damals ſitzenden Alexandrum VI. geſandt: Ihre Heiligkeit ſamt dem gantzen Collegio der Cardinälen wurden hierüber höchſt erfreuet/ und verwunderte Die Entdeckung der neuen Welt wird dem Pabſt kund gethan.

wunderte ſich ein jeglicher ſehr über der Erzehlung ſo unerhörten Dinge/ zuvorderſt aber/ daß dieſes alles durch Anſtalt einer eintzigen Perſon hinaus geführt/ und von ſelbiger in ſolche Oerter durchſeye gedrungen worden/ davon das/ ſonſten nur allzugeſchwätzige Gerücht bis dato nichts hat zu reden gewuſt.

Der Pabſt gibt ſie dem König in Spanien.

Ihre Päbſtl. Heiligkeit ermahnete Ihre Majeſt. ernſtlich: Sie ſolten die Gräntzen der Chriſtenheit / ſo viel als ihnen immer möglich wäre/ ausbreiten; Um dieſelbe aber hierzu deſto kräfftiger auffzumuntern / theilte er den Globum terreſtrem oder Erd-Kugel in zwey gleiche Theile/ zoge eine gerade Lini von dem Nord- bis zum Sud-Pol/ und gab ihnen/ und ihren Nachkömlingen oder Erben alle Länder/ welche hundert Meilen jenſeit der Gorgades, (ſo Eyländer von Cabo Verde ſeynd) Weſtwärts würden erfunden werden: Jedoch mit Vorbehalten/ daß ſelbige Länder nicht etwa von einem Chriſtlichen König oder Potentaten bis zur letzt-verwichenen Weyhnacht würcklich wären beſeſſen geweſen.

Hierauf beſchloſſen Ihre Majeſtäten/ bevorab/ weil ſie nunmehr die Mohren glücklich aus Spanien getrieben / und von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit zu mehrerer Ausbreitung des Chriſtlichen Glaubens und Gottesdienſtes vätterlich angemahnet worden/ dieſes heilſame Werck aufs eiverigſte fortzuſetzen / und Colombo abermahl in dieſe neu-erfundene Gegenden zu ſenden; Zu welchem Ende ſie ihn zu vorderſt mit adelichem

Colombi ſeines Bruders Ehren-ſtand.

Wapen / Ehren-Titulen / und mit dem Amt eines Obriſten Admirals/ ſeinen Bruder Bartholomeo aber mit der Charge, Adelantado oder General-Statthalters über die Inſul Espagnola allergnädigſt beehrten. Hierdurch ward Colombo nunmehr groß/anſehnlich/ und einer von denen vornehmſten Edlen des Spaniſchen Hofes, man redete ſchier von niemands anders als von ihm. Der eine ſagte: Er hätte die Schiffart/ ſo die Carthaginenſer verbotten/ wiederum gefunden. Der andere: Er hätte das groſſe Eyland / da Plato, in ſeinem Geſpräch / Critias genannt/ von meldet/ daß es verſuncken und ertruncken wäre/ wiederum entdecket. Andere ſprachen mit Verwunderung: Es wäre die Weiſſagung / welche Seneca in ſeiner Medea gethan hatt/ durch Colombo erfüllet worden.

Der zweyte Zug Colombi. Seine Zurüſtung uñ præparatorien.

Endlich ward er zu ſeinem zweyten Zug / mit ſiebenzehen Schiffen/ worunter drey kleine/ und vierzehen mit zwölffhundert Mann wol beſetzt-und muntirte Brigantinen oder Caravellen waren/ausgerüſtet. Es wurden auch auf des Königs Unkoſten allerhand Laſt-Thiere / Item Kühe/ Ochſen/ Schweine/ Böcke und ander Vieh / von beyderley Geſchlecht/

ſchlecht/ zuſammen gekaufft/ um derer Zucht in denen neu-erfundenen Landen fortzuſaſeln. Man gab ihm auch allerley Arten von Geträyde/ und Geſäme/ allerley Weingart-Pflantzen/ Zucker-rohr/ unterſchiedliche Erd- und Baumgewächſe/ beynebenſt allem dem/ was zum Acker- und Hausbau/ wie dann auch zur Munition und Verſtärckung der Städte und Veſtungen möchte dienſam ſeyn/ überflüſſiglich mit.

Aus Königlichem Befehl wurden ihm auch/ neben denen Soldaten un̄ Bootsgeſellen/ zwölff gelehrte und gottsförchtige Män̄er zu gegeben/ um daſelbſt das Evangelium zu predigen/ und Chriſtum zu verkündigen/ über welche der Pater Buyllo, ein geborner Catalonier/ von St. Benedicti Orden/ das Haupt/ und zugleich in denen Weſt-Ländern Päbſtlicher Legatus war. Eine ſtarcke Anzahl von Edelleuten/ und eine annoch ſtärckere von Handwerckern lieſſe dem Colombo, auf das Gerüchte dieſer neuen Flotte/ und in Hoffnung groſſer Reichthümer und Gewinn (wie man ſich dann von neuen Dingen gemeinlich groſſe Einbildungen zu machen pflegt) zu/ und folgte ihm auf dieſem Zuge.

12. geiſtliche Männer werden mit geſandt.

Nachdem nun die Flotte mit aller Nohtdurfft aufs beſte verſehen und ausgerüſtet/ gehet unſer Colombo in Gottes Namen zu Segel/ und komt mit gutem Winde an jene Seite der Canariſchen Inſulen. Von dannen nahm er ſeinen Lauff ferner nach der Æquinoctial- oder Ebennächtiſchen Lini/ bekomt innerhalb 21. Tägen fahrens La Deſſeada, (die verlangte) eine von denen Antilles oder Americaniſchen Vor-Inſulen/ zu Geſichte/ und/ nachdem er alle dero Küſten und Häfen ſonder irgend anzuländen/ fürüber geſegelt/ komt er endlich an den obbemelten Puerto Real. Als er nun zu Lande geſtiegen/ fand er ſeine Sachen in einem weit andern Zuſtand/ weder er vermeint hätte; dann die Indianer hatten allem dem Volcke/ ſo Colombo bey ihnen hinterlaſſen/ die Hälſe gebrochen; Allein/ ſie hatten dieſes niemand/ als ihrem verübten Muhtwillen/ ihrer Rauberey/ Plünderey und andern gewaltthätigen Stücken/ mit welchen ſie die Landſaſſen aufs unmenſchlichſte geplagt; ſich ſelbſten aber/ durch dero Aufſtand und Zuſam̄enſpannung alles Unglück und Verderben zugezogen hatten/ zu dancken.

Anfang ſeiner zweyten Reiſe.

Findt ſeine Sachen in ſchlechten Zuſtande.

Colombo konte ſich nicht enthalten/ ſein groſſes Mißvergnügen/ ſo er über das unbillige Verfahren der Seinigen geſchöpfft hatte/ zu bezeugen/ vornemlich/ als der König Guacanaril ihm ſelbiges mit guten Beweißthümern darthäte. Darauf ſande er alſobald einig Volck/ um Iſabella (eine zum Ehren-Gedächtnus der Königin Iſabella alſo genannte Gegend) zu ſtifften und zu bevolcken; Unterdeſſen entdeckte er auch die Gold-Mine von Caba[illegible], und ſchickte zwölff/ mit Gold/ und andern koſtbaren Dingen beladene Brigantinen nach Spanien.

Seine Verrichtungen alda.

Dar-

Darnach ſtifftete er die Veſtung S. Thomas / legte ſtarcke Beſatzung hinein/um die vorbemeldte Gold-minen zu beſchirmen/machte ſeinen Bruder zum Unter-oder Vice-König über die Inſul/und gieng mit dreyen Caravellen/ um noch mehr Landſchafften zu entdecken/ wiederum in See. Er ſegelte immer bey denen Küſten von Eſpagnola vorüber / und gelangt auch endlich an die Oſt-ſeite von Cuba; Dieweilen er aber der Meynung war/es müſte Oſt-und Weſten allhier zuſammen ſtoſſen / benamſete er den Anfang dieſes Eylands A und Ω, Alpha und Omega: An der Sud-ſeite deſſelbigen entdeckte er ferner Jamaica, uñ andere kleine Inſulen: Darauf wandte er ſich wieder nach Eſpagnola, und fand allda an dem äuſſerſten Ecke des Weſt-theils einen ſehr bequämen Haven / den er Puerto de San Nicolas, (St. Niclas Haven/) nennte. Allhier ließ er ſein/ von ſo ſchwerer gethaner Reiſe/und ausgeſtandenem Ungemach zimlich abgemattetes Volck ausruhen / und ſeine Schiffe beſſern / um von dorten aus einen Zug nach den Canibel oder Canibalen vorzunehmen; Weil er aber daſelbſt von einem ſtarcken Fieber angegriffen ward/ blieb die Reiſe rückſtellig/ und ward gezwungen/ ſich nacher Iſabella bringen zu laſſen.

geht neue Länder zu ſuchen.

Entdeckt Cuba und Jamaica.

So bald er ſich von dieſer Kranckheit ein wenig erholet / gienge er hin/ um den Zuſtand des Eylands zu erkundigen/ und fand viel Spanier/ theils kranck/ theils tod / dann das übrige Volck hatte ſich / ſeines Bruders Bartholomei ernſtlichem Befehl ungeachtet/ ſo ſchändlich aufs Rauben und plündern der armen Indianer begeben / daß ſie albereits wider dieſe Raub-Vögel die Waffen ergriffen / unterdeſſen aber das Land öd/ und ungebauet ligen laſſende / in die abgelegenſte Winckel des Eylands geflohen waren/ auf daß ſie / weil ſie ihnen je mit den Waffen nichts konten anhaben/ zum wenigſten durch Hunger/ und durch Mangel der Nahrung/ zum Abzug genöhtiget würden. Colombo zoge die/ hierin Schuldige zur verdienten Straffe; Und nach dem er die Gemüter der Könige wieder beſänfftiget/ ermahnte er ſie/ den Landbau nicht länger hindan zu ſetzen/ es dörffte ſonſt ihnen ſelbſt das äuſſerſte Verderben darauf ſtehen.

Spaniſcher Mutwill und Rauberey.

Aufſtand der Innwohner.

Das Kriegsvolck ward Colombo hierdurch gehäſſig / und beſchuldigte ihn einer allzu groſſen Strengigkeit; Worauf er ſich/ihren unbefugten Klagen und falſchen Zeugnüſſen/welche ſie wider ihn aufbringen möchten / vorzukommen/ zur Widerkehr in Spanien rüſtete/ zu welchem Ende allbereits drey wol gerüſtete Caravellen im Haven lagen. Allein/ es entſtunde zur ſelbigen Zeit ein ſo erſchröckliches Ungewitter / als wann ſich Himmel und Erden untereinander mengen/ und die Welt vergehen wolte. Die Lufft war mit ſo dicken Finſternüſſen überzogen / daß es bey vollem Tage/ Mitternacht ward/ und die entſetzliche Donnerſchläge und einſchlagen-

Haß des Kriegsvolcks wider Colombo.

Er wil wiederum in Spanie.

Erſchröckliches Ungewitter.

ſchlagende Blitze machten das Hertz im Leibe zittern / und die Haar zu Berge ſtehen. Die Winde wüteten abſcheulich / daß ſie Häuſer und andere Gebäue umriſſen. Die hohe Steinfelſen fielen von den oberſten Berg-ſpitzen herab / erſchlugen Menſchen und Viehe / und zerſchmetterten ihre Wohnungen. Die beſtürtzte Inwohner wuſten für Angſt und Schrecken nicht / was ſie thun ſolten / ſie verlieſſen ihre Häuſer / und verſteckten ſich in die Hölen und Klüfften; Weil aber die meiſten, der dicken Finſterniſſen wegen dahin nicht zu gelangen wuſten / lieſſen ſie wie verirrte Schafe hin und her; etliche wurden durch die gräuliche Gewalt der Sturmwinde auf offenem Felde / etliche in / und mit ihren Häuſern weggeriſſen / und entweder ins Waſſer geſtürtzet / oder zur Erden und an die Felſen geworffen und getödtet. In Summa / das Gejammer und Geheul der armen Leute / und der geſchehene Schade war nicht auszuſprechen.

Die in dem Haven ligende Flotte / ward Anckerloß / und in unterſchiedliche andere Küſten und Häven verſchlagen. Die meiſte Schiffe / ſamt aller ihrer Zugehör verſchlunge die wilde See / alle Lebens-Mittel giengen entweder verloren oder verdorben. Welches denen Spaniern die äuſſerſte Hungersnoht bedrohete; Jedoch hat es dem lieben Gott alſo gefallen / daß friſche Schiffe aus Spanien ankamen / und ihnen die Fülle von allerley Vorraht zubrachten.

Als nun diß abſcheuliche Ungewitter ein wenig vorüber / ſchlichen die geflüchtete und der ausgeſtandenen Angſt halber noch gantz beſtürtzte Menſchen aus ihren Hölen und Schlupff-Löchern wiederum hervor / ſie ſahen einander als halb-todte Leichen mit Erſtaunen an / wuſten aber für groſſen Schrecken noch nicht / was noch ferner zu fürchten oder zu hoffen. Sie waren der Meynung / es würden ihre Schirm-Götter / alle dieſe Fremdlinge durch dieſes Ungewitter aus ihrem Eylande gejagt haben / und ſchöpfften darob eine unſägliche Freude. Ja / die Spanier ſelbſt glaubten feſtiglich / es müſten viel tauſend Teuffel hierunter geſpielt haben / und daß Lucifer mit allem ſeinem Höllen-Heer auf ſie verbittert wäre / weilen ſie das Land und Volck / ſo er ſo lange Zeit innen und beherrſchet gehabt / nunmehr verlaſſen müſte.

Unterdeſſen machte ſich Colombo von neuen reisfertig / und als ſeine Flotte / die er mitzunehmen gewillet war / völlig in Bereitſchafft / gieng er zu Segel / und kam zu Cadix glücklich an / von wannen er per poſta zum König eilete / und denſelbigen von denen neu-erfundenen Landſchafften / und daſelbſt geweſenem unerhörten Ungewitter benachrichtete. Er brachte auch ſchrifftliche Beweißthümer mit / um ſich von denen Läſterungen / womit

Colombo kömt wieder in Spanien / verantwortet ſich vor dem König

womit ihn ſeine Feinde zu beſchmitzen / und in Ungnaden zu bringen ſuchten/ zu verantworten.

Der König lieſſe der Warheit ihren Platz / und erkennet Colombi Unſchuld/ gab ihm darauf ein feines Lob / und ermunterte ihn mit dieſen Worten: Seyd gutes Muhts/ ſprach er/ fahret nur fort/ wie ihr angefangen/ und machet/ daß die Hoffnung ſo jedermänniglich von einem ſo hoch-preißlichen Werck geſchöpfft/ nicht betrogen/ ſondern vielmehr / daß all euer Vorhaben zu einem gewünſchten Ende gebracht werde. Nichts deſtoweniger ermahnet er ihn / in ſeinem Commando, bevorab über die Spanier/ als welche auf der See viel Ungemach ausſtehen müſten / etwas gelinder zu gehen.

Königliche Ermahnung an Colombo.

Endlich tratt Colombo im Jahr Chriſti 1498. mit zwölff Caravellen und/ wie etliche wollen/ eben ſo viel Brigantinen/ welche alle auf Königliche Unkoſten ausgerüſtet und verſehen worden/ ſeinen dritten Zug mit Freuden an. Zwey Brigantinen ſandte er gerad auf Espagnola, er aber nahm ſeinen Lauf nacher Cabo Verde; In dem er nun von dannen Weſtwärts überſetzte/ muſte er unerträgliche Sonnen-hitze leiden / und unter der Linea Æquinoctiali eine lange Zeit in groſſer Meer-ſtille dahin treiben/ biß er endlich ans veſte Indianiſche Land kam / welche Küſten er etliche Täge lang beſtriche.

Colombi dritter Zug.

Auf dieſer dritten Reiſe entdeckte er Cubagua, ſo ein Perlen- und Edelgeſtein-reiches Land iſt. Ein Theil aber des veſten Landes / da er ankam/ war Paria: Daſelbſt muſte er das Gemünde eines groſſen Fluſſes fürüber ſegeln / welches er den Drachen-Schlund nennente/ weil der grauſame Strudel und Waſſer-wirbel ſeine Schiffe beynahe verſchlungen hätte. Er näherte allgemach zu dem Ufer des Landes Cuma, allwo er aufs höflichſte empfangen/ und in der Perlen-Fiſcherey und Edelgeſtein-Findkunſt unterrichtet ward: Als er aber hernacher wider nach Espagnola überkam/ fand er alles in Aufruhr und verzweiffelten Zuſtand. Dann die zwey Brigantinen / ſo Colombo voraus geſandt / wurden / als ſie zu Xaragua, ſo an der Weſt-ſeite des Eylands ligt / angeländet/ von Roldan Ximenes (welcher alldorten poſto gefaſſt/ und ſich ſchon eine geraume Zeit von dem Gehorſam ſeines Gouverneurs Bartholomeo Colombo, entzogen / und zugleich alle Hülffe und Beyſtand/ zu fernerem Fortgang rund abgeſchlagen hatte/) frefentlich angehalten.

Cubagua entdeckt.

Neue Entdeckungen.

Elender Zuſtand in Espagnola.

Böſe Händel des Ximenes.

Es ward ihm auch hinterbracht: Daß bemeldter Ximenes wehrender Zeit nichts als geplündert / geraubt / und alles was ihm vorkommen/ mit Feuer und Schwert verheeret hätte; Worüber die Inwohner ſo verbittert/ daß ſie alſobald zuſammen zu ſpannen / und alle Spanier mit gewaffne-

waffneter Hand aus der Inſul zu jagen beſchloſſen. Colombo aber fande keine ſonderliche Beſchwernüs/ ein ſo einfältiges und ſchlecht-bewaffnetes/ und in der Kriegs-Kunſt unerfahrnes Volck unter zu bringen / ja es kam ſo weit/ daß auch Roldan ſelbſt gezwungen ward/ nach dem Gebürge zu flihen/ weil er ihm ja weder rahten laſſen / noch wiederum unter Colombo gehorſamlich einſtellen wolte. Er lieſſe unterdeſſen nicht nach / beyder Colombi ihr Thun und Laſſen beym König aufs heßlichſte zu ſchwärtzen/ und unter andern ſchweren Beſchuldigungen/ und höchſt-verkleinerlichen calumnien/ ſo er wider ſie ſchrifftlich überſandt / ſtunde: Daß ſie als Genoueſer/ und Zufolg deſſen Fremdlinge ſich ſehr feindſelig wider die Spanier erzeigten. Sie maſſeten ſich / nicht ſonder Tyranney und grauſamen Strengigkeit gegen die Spaniſche Nation/ der höchſten Gewalt und Ober-Herrſchafft an. Sie tödteten die Spanier um der geringſten Urſache willen. Sie zogen ſie aus den Minen und Goldgruben / um andere/ nemlich ihre Landsleute darinn zu gebrauchen / und alſo den beſten Antheil von Gold/ Silber und andern koſtbaren Steinen/ in ihre Hände zu ſpielen und zu verſtecken ; Maſſen ſie dann auch Ihro Königliche Majeſt. das auferlegte Fünfftel der Ungelder entzögen. Sie hätten auch in der Endeckung Cubagua nit redlich gehandelt / und dero Umſtände nicht getreulich überſchrieben / ſondern den König dißfalls ſchändlich hinter das Liecht geführet / damit ſie das beſte von der Fiſcherey an ſich bringen / und ſich hernacher / nachdem ſie groſſe Schätze und Reichthümer geſamlet/ des Landes Herrſchafft bemächtigen/ und den König mit Heeres-Krafft drauſſen halten könnten. Dieſes wär das eintzige Abſehen dieſer zweyen Gebrüder: Indeſſen ſuchten ſie die jenige/ welche ihnen in die Karten ſähen/ unterm Vorwand einiger Mißhandlungen aus dem Wege zu räumen / oder / dafern ſich ihnen dergleichen nichts füglich aufbürden lieſſe/ nach höchſt-gefährlich- und deſperaten Verrichtungen zu ſenden / auf daß ſie etwa durch die Cariben / Canibalen/ und dergleichen Barbariſche Menſchen-Freſſere elendiglich ermordet und zerriſſen werden / nur allein/ damit ſie ihre Schelmen-Diebs-Stücke deſto freyer und ungehinderter treiben können ; Dieſe und dergleichen ſcheinbare Verläumdungen hatte Ximenes und ſein Anhang denen guten Colombis angedichtet/ auf daß ſie ihre eigene Rauberey/ und Ungehorſamkeit dadurch beſchönen möchten.

Beſchuldigungen beyder Colomben.

Nichts deſtoweniger hat dieſes falſche Schreiben bey Ihro Catho-

Leichtglaubigkeit und Mißvergnügen des Königs.

ſchen Majeſtäten Glauben gefunden/ bevorab/ weilen ſie eben zur ſelbigen Zeit durch Colombo, von Ximenes Abfall und Muhtwillen berichtet worden; Sie machten daher ſchleunige Anſtalt/ dieſem Unheil vorzukommen/ und ſandten ohne ferneren Verzug Chriſtophoro Bonadilla, oder/ wie andere wollen/ Bombadilla, Rittern des Ordens von Calatrava, als neuen beſtellten Gouverneur über die Inſul/ ſamt ordre und Befehl/ die ſchuldiggefundene der Gebühr nach abzuſtraffen.

Colombo, als welcher damahl/ die Könige der Inſul/ ſo die Waffen wider ihn ergriffen hatten/ wider zu beſänfftigen/ ſehr beſchäfftigt/ wuſte nicht/ was allbereits wider ihn geſchmidet war; gienge dahero dieſem neuankommenden Gouverneur entgegen/ grüſſet und bewillkommt ihn aufs freundlichſte: allein/ über eine kleine Weil muſte er mit ſeiner groſſen Beſtürtzung ſehen/ wie man ihn ſamt ſeinem Bruder Bartholomeo unverdienter Weiſe in Eiſen und Banden ſchluge/ und als Gefangene auf zweyen Caravellen nacher Spanien ſandte. Als ſie nun beynahe da/ und der König vernommen/ was Geſtalt ſie gebunden und gerattelt daher kamen/ ſchickte er ihnen zur Stunde einen Courier entgegen/ mit ernſtlichem Befehl/ daß man ſie alſobald loß machen/ und auf freyen Fuß ſtellen ſolte: Sie kamen getroſt vor den König/ gaben von all ihrem Thun und Laſſen/ wie dann auch von allen Verrichtungen/ klare Red und Antwort/ beklagten ſich dabey höchlich über die/ an ihren unſchuldigen Perſonen verübte Gewaltthätigkeit: In Summa/ ſie verantworteten ſich dergeſtalt/ daß Ihro Majeſtäten unſchwer bemercken konten/ daß die Roldaniſche Auflagen nichts als erſtunckene/ jedoch dabey ſo grobe calumnien und Läſterungen geweſen/ welche ihnen beyden gar leichtlich den Hals dorfften gekoſtet haben.

Beyde Colomben werden in Eiſen und Banden nach Spanien geſandt.

Auf daß dann in denen Ländern guter Fried und Einigkeit gehandhabt/ und alle fernere Gelegenheit zur Unruhe und Mißhelligkeit möchte abgeſchnitten werden; ward Bonadilla von ſeiner Land-Gouverneurſchafft ab- und Niclas d' Ovando an ſeine Stelle geſetzt. Beyde Columbi aber blieben zu Hofe/ und wurden ehrlich gehalten.

Werden loßgeſprochen und am Hofe behalten.

Inzwiſchen bekamen Alonſo Mignez und die Gebrüdere de Pinçons Königliche Erlaubnus/ neue Länder zu ſuchen/ jedoch mit ernſtlichem Verbot/ der von Colombo erfundenen und unternommenen Fahrt/ bey funffzig Meilen nicht zu nähern. Als nun Mignez in See gangen/ und endlich das feſte Land erreichet/ ließ er ſich/ des Königlichen Verbots ungeachtet/ gelüſten/ über den Meer-buſem Paria, Cuma und Amaracapa zu fahren/ und bringt aus denen Gegenden einen ſchönen Hauffen Perlen und köſtlicher Edelgeſteine mit zurück: Allein ſie werden der Theilung wegen

Mignez ſucht neue Länder auf.

wegen untereinander uneinig/derowegen/als ſie in Gallicia, zu Lande kommen / gaben ſeine Mitgeſellen bey Ferdinando de Vega, Gouverneur daſelbſt an: Was geſtalt Mignez, den Königlichen Befehl verachtet / ſich in die/ von Colombo entdeckte Häven begeben/ daſelbſt Perlen und Edelgeſtein die Menge an ſich geraubet/und über das/dem König ſein/ darvon gebührendes Fünfftel treuloß hinterhalten habe. Auf dieſe Anklage läſſt der Gouverneur den Mignez alſobald ins Gefängnus werffen/ und ſchickte ihn hernacher/nachdem er ſeine Perlein und Steine einen guten Theil verzehrt hatte/ gebunden zum König. Mignez komt wieder in Spanien. Wird gefangen geſetzt.

Inzwiſchen entſchleuſt Boadilla, nachdem er einen ſo mächtigen Succeſſorn oder Nachfahren bekommen/ beynebenſt dem Roldan und andern alten Kriegsleuten/ welche Ihro Majeſt. zurück entbotten/ oder/ vielleicht Ovanda ſelbſt/um allen Strittigkeit- und Feindſeligkeiten vorzukommen/ zurück geſandt hatte/ mit eben denen Schiffen / auf welchen bemeldter Ovanda kommen war/ wiederum in Spanien zu kehren/ allein/ es überfiel ſie auf der Reiſe ein gewaltiger Sturm/ und blieben Boadilla, Roldan mit vier und zwantzig Schiffen/und einer ſehr ſchweren Laſt Golds (deſſen bey dreytauſend dreyhundert und zehen Pfunde ſolle geweſen ſeyn) ſamt allen Mit-Gefährten in der wilden See: Muſten alſo dieſe zween grauſame und Goldſüchtige Unmenſchen alles das Jenige/ und noch ihr gottloſes Leben darzu dahinten läſſen / warum ſie ſo viel unſchuldiges Bluts vergoſſen/ und ſo viel Jammers angerichtet hatten. Boadilla und Ximenes bleiben mit der gantzen Flott.

Als nun der König / und die Königin den Untergang Boadillæ und Roldans ſamt der gantzen Flotte vernommen / hat es ihnen allergnädigſt gefallen/ den Colombo zu neuen Entdeckungen aufs vierdte mahl auszurüſten. Darauf gieng er Anno 1502. mit vier Caravellen abermahl in See; Als er aber denen Espagnoliſchen Küſten zu nahete/ wolte ihn Nicolas d' Ovanda, beſtellter Gouverneur von Espagnola weder in den Haven noch in ſeine Reſidentz-Stadt einlaſſen. Es verdroſſe Colombo nicht ein wenig / daß ihm der Eingang zu einem ſolchen Ort / wovon er ſelbſt der erſte Erfinder geweſen/verweigert ward; Gehet daheto wiederum zu Segel/ und kam in die Häven von Esconſo: Und in dem er von dorten eine Durchfurt ſuchte/deſſen Ende von Weſten nach Oſten ſtrecken möchte/ gerichte er nach Guanaxa; von wannen er wiederum in den Haven von Higueras (gemeinlich Cabo de Fondura genannt) getrieben ward. Von dannen ſtriche er die Küſten Oſtwärts vorüber/ und komt wieder nach Veragua, und von dorten an die Inſulen Zorobares. Hier vernahm Colombo, daß das Land Veragua fruchtbar und ſehr Goldreich war. Ferner kam er in Colombi vierdter Zug. Sein neue Entdeckungen.

dem Golfo- oder Meer-buſem von Uraba, und daſelbſt zugleich in Kundſchafft der Sud-See. Auf dieſer Reiſe verlohr er zwey ſeiner Caravellen/ und dieweil die übrige auch zimlich alt und unbrauchbar waren/ gedachte er zwar wiederum nach Espagnola zu kehren; Allein/ er ſahe wol/ daß dieſe alte Kracken ſchwerlich einen ſo weiten Weg zu bringen wären; Ward derohalben genöhtiget zu Jamaica zu bleiben/ und allda ſeine Schiffe beſtmöglichſt ausbeſſern zu laſſen. Daſelbſt erkrancket ſeines Volcks ein groſſer Theil/ die Geſunde aber wurden auffätzig und ſtutzig/ gaben nichts mehr auf ſeine Befehle/ ſondern erwähleten ihnen einen/ mit Namen Porrez, zum Oberhaupte und ſuchten ſich/ von Colombo aufrühriſcher Weiſe abzuſondern/ und wiederum in Spanien zu begeben.

Kehret wiederum nach Espagnola.

Komt auf Jamaica, und läſſt daſelbſt ſeine Schiffe beſſern.

Colombo eines theils ſehende/ daß es nicht gut thun würde/ ſich mit etlichen wenig kranck- und ſchwachen Leuten in See zu begeben/ anderes Theils aber/ daß die Innwohner ihm/ als einem nunmehr von ſeinem beſten und tapfferſten Kriegsleuten entblöſten Capitain/ die Victualien oder Lebens-Nohtdurfften verweigerten/ befande ſich in äuſſerſter Noht/ jedoch bediente er ſich/ (ſonder Zweiffel aus göttlicher Eingebung) eines gantz natürlichen Vorfalles/ die einfältigen Indianer zu bewegen. Er lieſſe die Vornehmſte aus dem gantzen Eyland verſamlen/ bate ſie inbrünſtig: Daß ſie Ihm/ und den Seinigen alſobald Lebens-Mittel verſchaffen wolten/ wo nicht/ würden ſie alle von der Peſt und andern böſen Seuchen ſterben müſſen; Zum Zeichen deſſen/ weiſſagte er/ würde ſich iñerhalb zweyen Tagen (da eben eine Finſternus vorfiel) zu ſolcher und ſolcher Zeit der Mond Blutroht erzeigen.

Sein Volk wird aufrühriſch.

Colombo bedient ſich einer Mondfinſternus/ die Indianer zu bewegen.

Als nun die Indianer ſolches alles auf vorerneñte Zeit warnahmen/ und deſſen Urſach nicht wuſten/ kam ihnen ein ſolches Entſetzen/ und eine ſothane Forcht/ eines groſſen/ ihnen bevorſtehenden Unglücks an/ daß ſie alſobald dem Colombo Schaarenweiß zulieffen/ uñ ihn mit heiſſen Thränen um Vergebung der/ an ihm verübten Mißhandlung baten/ verſorgten ſie auch alle mit ſo häuffigem Uberfluß/ daß die/ theils durch Kranckheit/ theils durch Hunger und Kummer erſchwachte Leute ſich wiederum erholeten/ und zu völligen Kräfften kamen.

Unterdeſſen trachtete Francisco Porrez, dieweil er ſich nicht getrauete/ mit dem Schiff/ welches er dem Colombo, da er von ihm abfällig worden/ weggenommen/ den gewaltigen Wellen des hohen Oceans zu widerſtehen; wie er noch ein Brigantie aufzubringen vermochte; zu welchem Ende er bey allen benachbarten Häven herum kreutzte.

Als nun Colombo von des Porrez Anſchlag Wind bekommen/ friſchet

chet er ſein Volck zur Tapfferkeit an/ lage auf ſeiner Lauſch/ und ſahe nur zu/ wie er ihm hier oder dorten beykommen könte/ welches ihm auch endlich gelungen; Maſſen er ihm eine Schlacht lifferte/ in welcher Colombo victoriſirte/ und ihn ſamt ſeinem Bruder gefangen nahm/ und alſo alle Widerſpenſtige wiederum zu Gehorſam brachte. Den Haven/ in welchem das Treffen geſchehen/ benamſete er: Puerto de ſancta gloria, iſt auch noch bis auf heutigen Tag in Sivilla und Jamaica zu ſehen. Diß war die erſte See-Schlacht/ und erſter einheimiſcher Krieg/ ſo in dieſen neu-erfundenen Weſt-Indiſchen Landen zwiſchen Chriſten geführet worden; Hernachmahls aber hat das greuliche Wüten und Raſen dergeſtalt zugenommen/ daß von dem abſcheulichen Blutvergieſſen/ ſo unter dieſen Gold-begierigen Raub-Vögeln von Zeit zu Zeit vorgegangen/ nicht ohne Schrecken und Abſcheu zu leſen iſt.

Erſter einheimiſche Krieg in Indien.

Die Widerſpänſtige überwunden.

Colombo hielte ſich demnach zu Jamaica, (anjetzo der Cron Engelland zugehörig) etliche Monat lang auf/ biß daß ein gewiſſer Mendez, den er zu dieſem Ende an der Vicerè zu Espagnola ausgeſandt/ mit zweyen Brigantinen zu ihm kam; mit welchem er alſobald nach gedachter Inſul Espagnola, und von dannen/ mit Lebens- und anderm Vorraht wol verſehen/ wiederum in Spanien ſegelte/ allwo er nach etlichen Tagen glücklich ankam/ und Ihren Majeſtäten von allem dem/ was ihm Gutes und Böſes auf dieſem letzten Zug begegnet/ und was er Neues entdeckt hatte/ zu ihrem groſſen Vergnügen/ Relation gab.

Colombo reiſet wiederum in Spanien.

Endlich ward er/ als ein nunmehr durch allerley/ auf ſeinen Fahrten und Reiſen ausgeſtandene Ungemach gantz abgemärgelter Mann/ mit einem hitzigen Fieber angegriffen/ welches ihn auch Anno 1506. am achten May zu Grabe gebracht. Sein Leichnam ward zu Sevilla in der Carthäuſer Kirche beerdiget. Er war ein wolgeſtalter/ und von allen ſeinen Gliedmaſſen wol unterſetzter Mann/ röhtlicht von Geſicht/ eines lebhafften und durchdringenden Geiſtes/ ein wenig gäh und hochgetragen/ jedoch auch ſittſam und demütig dabey/ welches unter andern hieraus abzunehmen/ weil er aller deren/ von ihm erfundenen Länder und Häven keinen mit ſeinem Namen/ wie ſonſten der Entdecker Gewonheit iſt/ benennet hat. Er hinterlieſſe zween Söhne: Don Diego, welcher dem Vatter in der Admiral-Stelle gefolgt/ und Ferdinando, ſo bey dem Printzen von Spanien Page geweſen.

Sein Tod.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Von AMERICO VESPUCCIO,

Inhalt.

ERſter Zug von Americo Vespuccio. Komt an Paria. Die Art der Innwohner von Paria. Ein Dorff auf Pfälen gebauet. Vespuccio zeucht von dannen. Seltzame Speiſe. Komt in andere Gegenden. Vermeſſene That etlicher dreiſſig Spanier. Die von denen Indianern wol empfangen worden. Fernerer Anzug Vespuccii. Grauſam Volck. Zug wider die Canibalen/ oder Menſchen-Freſſer. Sein Treffen mit ihnen. Zweyter Zug Vespuccii. Fremde Begegnüs etlicher Spanier. Erſchröckliche Rieſen. Reiche Perlen-Muſcheln. Vespuccii dritte Reiſe. Grauſame That einer Indianerin. Vespuccii vierdter Zug. Erſchröckliche Drachen. Kurtzer Begriff der Vespuccianiſchen Entdeckung.

NOch bey Lebzeiten und würcklichen Reiſen des hochbelobten erſten Erfinders der Neuen Welt/ Criſtoforo Colombo, ward Americo Vespuccio, gleichſam als wann Spanien dieſe reiche Fünde dem Italiäniſchen Witz und Klugheit müſte zu dancken haben/ von gedach-

dachten König Ferdinando mit vier wolgerüſten Schiffen verſehen: Dieſer gieng Anno 1497. den 20. May in See/ und kam/ dem gemeinen Lauff nach/ zu erſt an die Canariſche Jnſulen; als er ſich aber dorten nach Gnügen erfriſchet hatte/ ſetzte er hienüber nach Paria. Allhier traffe er eine wilde Art von Menſchen an/ welche Mutternackend gienge/ röhtlicht von Farbe/ und über den gantzen Leib kahl abgeſchoren/ ausgenommen/ daß die Weibsbilder ein kurtz Haar auf dem Haupt trugen. Dieſe gaben auch im Schwimmen/ Bogenſchieſſen und andern Behendigkeiten den Männern nichts bevor. Die Männer ſtreiten mit Kolben und Spieſſen/ und bedienen ſich der Weiber im Krieg/ an Statt der Troß-Buben/ welche ihnen alle Nohtdurfft nachtragen. Sie haben ihre eigene Land-Sprache/ worinnen ſie von allen ihren Nachbaurn unterſchieden ſind/ dieweil ſie/ (das keine andere alſo hat) ihre Worte zwiſchen denen Zähnen und Lippen erſt machen/ und hernacher fein ſacht und gelind hervor ziſchen. Wann ſie eſſen/ ſitzen ſie auf die Erden/ wann ſie aber ſchlaffen/ hangen ſie in gewiſſen/ zwiſchen zweyen Bäumen oder Pfälen feſt-angebundenen Tüchern/ Netzen oder Hang-matten/ unter welchen ſie bey Nacht ein Feuerlein ſchüren/ und oben all ihren Haus- und Vorraht von Fiſchen/ Fiſcher-geräht/ Körbe/ Köber und allerley Plunder herum hangen haben. Es haben andere weitläufftiger von ihren Sitten geſchrieben/ als wir vermeinen/ daß von uns erfordert werde. Vespuccio fand daſelbſt ein Dörfflein von zwantzig Häuſern/ mitten in einem kleinen See oder Teich/ welche alle auf Pfälen ſtunden. Uber Fall- oder Schlag-Brücken gienge man von einem Hauſe ins andere/ welche Brücken die Jnnwohner/ ſo bald ſie die Spanier wargenommen/ hinauf zogen. Nichts deſtoweniger ruderten ihrer etliche in ihren kleinen Kahnen oder Canoas bis zum Schiff; Allein/ wie freundlich ſie auch von denen Spaniern geladen wurden/ ſo getraueten ſie ihnen doch nicht am Bort zu kommen/ ſondern begaben ſich wiederum zu Lande/ und ſo fort aufs Gebürge in die Flucht. Bald darnach kamen ſie gleichwol wieder/ allein ſie ſtelleten ſich mehr Feind als Freund/ und ſchoſſen aus ihren/ ſo genannten Canoes mit Pfeilen auf die Spanier/ welche aber mit ihrem Geſchütz bald Raum machten/ und fünff von dieſen Barbariſchen Menſchen-freſſern gefangen nahmen.

Dorff auf Pfäle gebauet.

Vespuccio wohl ſehende/ daß bey dieſem wilden Hauffen nichts beſonders würde auszurichten ſeyn/ machet Anſtalt/ nachdem er gleichwol für ſein mitgebrachtes Dokken-werck und Kinderſpiel einig Gold eingehandelt/ von dannen wieder aufzubrechen: Nachdem er nun bey die achtzig Meilen längs dem Strande fortgeſegelt/ geriehte er in einen ſehr bequämen Haven. Das Volck/ ſo auf ihre Ankunfft dick am Ufer ſtunde/

Vespuccio bricht von dorten wieder auf.

flohe über Hals und über Kopff dem nächſt-gelegenen Gebüſche zu. Als nun die Spanier zu Lande kommen / fanden ſie / nicht ohne groſſe Verwunderung eine groſſe Menge Schlangen in ihren Hütten / deren auch allbereits viele am Feuer gebraten wurden / unter welchen auch eine Geflügelte / und noch eine andere / deren Maul / mit Baſt-Seilen zugebunden / und ihre Augen noch aufs entſetzlichſte im Kopff herum drehende / zu ſehen war. Im Herausgehen lieſſen ſie etwas von ihren Puppenwerck / in denen Hütten ligen / die Innwohnere damit zu einigem Gold- und Perlen-Handel an zu locken. Was geſchicht / folgenden Tages kamen die Indianer ohne Furcht / Schaarenweiß an Bort / und luden die Spanier ſehr freundlich zu ihnen / auf drey Tag-Reiſens ins Land hinein / ſie verſicherende / daß ſie dorten ein gröſſers Vergnügen haben würden / weder an dem Port / da ſie nur Fiſchens halber / auf eine Zeit lang ihre Hütten aufgeſchlagen.

Seltzame Speiſe.

Komt in andere Gegenden.

Dreiſſig Spaniſche Waghälſe erbotten ſich den Zug mit dieſen wilden Leuten ins Land zu thun. Dieſe / nach langer Reiſe / über Berge und Waſſerſtröme / kamen endlich in ein Dorff / ſo in neun Häuſern beſtunde / im übrigen aber wohl bevolcket war: Da wurden ſie mit Tantzen / Springen / Juch-geſchrey und andern Freuden-Zeichen empfangen; Ein jeglicher truge ihnen ſeine Weiber und Töchter zur Unzucht an: Unterdeſſen nahm der Hauffen dieſer neu-gierigen und fürwitzigen Anſchauere mehr und mehr zu / ſintemahl das Gerüchte dieſer Fremdlinge überall erſchollen war. Von allen Enden und Orten / kams dick voll Volck / und boten ihnen ebenmäſſig ihre Wohnungen und alle gute Dienſte an; wozu ſich die Spanier nicht lang bitten lieſſen / und brachten gantzer neun Täge mit Tantzen / Springen / Eſſen / Trincken und Beyſchlaffen zu; Biß ſie endlich wol vergnügt wiederum zur Flotte reiſeten / wohin ſie dann von mehr als tauſend aus dieſen Americaniſchen Innwohnern / deren ein jeglicher dem Admiral ſein Geſchenck mitbrachte / begleitet wurden. Sie ſcheueten ſich auch nicht gar in ihre Schiffe zu ſteigen / ſo offt aber etwa ein Stück gelöſt ward / ſprungen ſie hinaus / und plumpten nacheinander ins Waſſer für Schrecken: Als man ſie aber beredete: Daß ſolches Gedonner ihnen vom Himmel / zur Dämpffung ihrer Feinde / gegeben war / gaben ſie ſich etwas zu frieden / und nenneten die Spanier Charabi, (Weiſe Leute.) Veſpuccio verließ endlich dieſes Land / ſo an dem Mexicaniſchen Meer-buſem / auf der Höhe von 23. Grad / Norder-breite gelegen. Er lieſſe daſſelbe zur lincken Hand ligen / und ſegelte bey acht hundert und ſechtzig Meilen deſſen begrünte Küſten vorüber / biß er endlich zu einem / von ihm biß dato noch unbefahrenen Haven ankame.

Gewagtes Stück von dreiſſig Spaniern.

Fernerer Anzug Veſpuccii.

ankame. Allhier beſſerte er ſeine Schiffe/ und hatte damit wol ein gantz Monat zu ſchaffen/ unangeſehen ihm die Inwohnere in allen Dingen getreulich an die Hand giengen. Dieſe gaben ihm zu verſtehen: Daß alle Jahr eine grauſame Art von Leuten aus einem/ hundert Meilen abgelegenem Eylande überzuſchiffen pflegte/ welche ihnen elendiglich mitführen / und alles was ſie nur erhaſchen könten/ nidermachten/ auch des Kinds im Mutterleibe nicht verſchonten/ wider welche ſie ihn wehekläglich um Beyſtand anſucheten/ mit Verſprechen / daß ſie der Flotte mit ihren Kahnen oder Schuyten gern folgen wolten. Grauſam Volck.

Veſpuccio höret ihr Flehen an/ und reſolvirt dieſe Völcker mit ſeiner Macht zu überziehen / nahm derohalben ſieben Canoes, welche ihm zur Weg-Anweiſung dienen ſolten/ mit/ lieff in See/ und kam am ſiebenden Tage an dieſes / mit ſo vielen Unmenſchen bemenſchte Eyland/ (Hy genandt) vor ancker.

Bey ihrer Ankunfft funden ſie die Ufere voll nackender Menſchen/ welche allem Anſehen nach/ überaus grauſame und ſtarcke Männer waren. Sie ſtunden da / und waren um die Arme/ Beine / und ums Haupt mit vielfarbig-untereinander geflochtenem Federwerck geſchmücket; ihre Waffen waren Pfeile / Bogen und Spieſſe / und führten / zu ihrer Beſchirmung groſſe viereckichte Schilde. Die Spanier begaben ſich unverzüglich in ihre Kahne/ um auf die Canibalen loß zu gehen / allein ſie kamen ihnen kaum ein wenig unter Augen; Da wurden ſie mit einer dicken Pfeilen-Schaur dergeſtalt bewilkomt/ daß ſie eben Zeit hatten ſich zu retiriren. Indeſſen aber hatte ſich Veſpuccio mit ſeinen Caravellen ſo dicht an den Strande gelegt als möglich war / und lieſſe von dannen die Feinde aus dem Hagel-Geſchütz ſo begrüſſen / daß ihrer viel auf dem Platze blieben. Zug des Veſpucci wider die Canibalen oder Menſchen-freſſer.

Da ſprungen zwey und viertzig Spanier ans Land; die Indianer aber dieſes ſehende / machten mit ſtarckem Horn-blaſen ein Lermen. Hierauf kamen ſie in groſſer Menge zuſammen / drungen mit Gewalt gegen Kugel und Geſchütz hinein/ bis daß ſie Gelegenheit fanden Fauſt vor Fauſt zu fechten/ und gewißlich/ wann man dieſe Spanier nicht ſchleunig ſecundirt hätte/ würde es ſchlecht mit ihnen abgeloffen ſeyn; endlich/ nach einem zweyſtündigen ſtarcken Gefechte/ fiengen die Canibalen an zu weichen und endlich gar Reiß-aus zu geben. Nichts deſtoweniger hatten ſie das Hertz/ und kamen folgenden Tags abermal wider die Spanier angezogen; allein ſie wurden mit eben dergleichen Müntz bezahlt/ und widerum in die Flucht geſchlagen. Hierauf fiengen die Chriſten an ihre Dörffer/ Sein Treffen mit denſelbigen.

Hütten und Kahne in Brand zu ſtecken; führeten ihrer auch **zwey hundert zwey und zwantzig** gefänglich mit nach Spanien / allwo ſie auch den 15. Octobris Anno Chriſti 1498. glücklich ankommen.

Vespuccii zweyter Zug.

Nachdem er nun **ſieben Monat** ſtill gelegen / ward er abermal mit ſechs Segelen abgefertigt/ mit welchen er von Cadix in See gieng. An denen Canariſchen Inſulen erfriſchte er ſich nach Gewonheit/und ſegelt von dannen bey **fünff hundert Meilen** Sudwärts an / und entdeckt daſelbſt ein Land/ welches mit groſſen Waſſerſtrömen befeuchtet und mit hohen Bäumen beſetzt ſtunde / konte aber weder Menſchen noch Menſchen-Wohnungen daſelbſt warnehmen. Er hatte kaum vor einem dieſer Eyländer angelegt/ſihe da kommen ihm zween gefangene an Bort/denen man eine kleine Weil zuvor die männliche Glieder abgeſchnitten und alſo ihrem wilden/ barbariſchem Gebrauch nach/ zur Schlachtung bequämet hatte.

Achtzig Meilen ferner/ gerieth er widerum zu einem unbekandten Land/allwo er einen guten Tauſch oder Verſtechhandel von Gold und Perlen traffe/ und bekam unter andern **fünffhundert ſchöne Perlen für eine Nürnbergiſche Schelle.** Dieſe Perlen aber waren / bey ihnen nicht gewachſen/ ſondern einigen / Weſt-warts gelegenen Nachbauern weggenommen/allwo/ ihrem Bericht nach/dieſes koſtbaren See-Gewächſes die Fülle ſeyn ſolle.

Was Veſpuccio ferner auf dieſer Reiſe begegnet / iſt kaum erzehlenswürdig; ausgenommen auf einem Eylande/ allwo er einige Fußſtapffen von ſehr groſſen Menſchen fande. Hierauff machten ſich ſeiner Spanier **Neun** ein ſtück Wegs ins Land hinein / und als ſie ungefehr eine Meile gegangen/ ſahen ſie in einem tieffen Thal fünff groſſer Hütten / in welchen ſie zwey alte und drey junge Weiber antraffen / deren eine jegliche / eine doppelte Mannslänge hatte. Dieſe waren dennoch ſo gaſtfrey/ daß ſie dieſe Fremdlinge zu ihrer/ auf der bloſſen Erde angerichteten Mahlzeit luden. Unſere Spanier lieſſen ſich nicht lang bitten/ſetzten ſich hinzu / und machten mit; unter dem Eſſen aber berathſchlagten ſie ſich untereinander: wie ſie doch eine von dieſen Rieſinnen zu Schiff und nach Spanien krigen könten / damit ſie dieſelbige dorten ſchau führen / und ein gut ſtück Geld draus löſen möchten: allein/ **ſechs und dreiſſig** Baum-ſtarcke Rieſen / welche in die Hütte kamen / brachten unſere gute Herren auf andere Gedancken. Fürwar/das bloſſe Anſchauen ihrer entſetzlich-und ungeheuren Geſtalt machte ihnen das Hertz im Leibe zittern; ein Jeglicher aus ihnen war entweder mit Bogen und Pfeil / oder mit einer ſchweren knortzigen Kolbe verſehen / und machten im Hereingehen ein ſo

Er findet Rieſen.

Erſchröckliche Riſen.

abſcheuliches Geknaſter/daß auch der allerherzhafftigſte darob würde erſchrocken ſeyn. Waren die Spanier erſtaunet über dieſe wunder-groſſe Wirthe/ſo waren die Rieſen es nicht weniger über dieſe kleine Gäſte/und hatten viel Redens und Rathſchlagens unter ihnen. Die Spanier ſpeculirten ebenmäſſig/was ihnen zu thun ſtünde um ihren Händen zu entgehen; etliche waren der Meinung: man ſoll auf ſie zuſchieſſen und ſich unter dem Rauch/übers Gefilde darvon macheu/andere aber befanden rahtſamer ſich freundlich gegen ſie zu erzeigen und alſo ihre Gunſt und Wolgewogenheit zu erwerben. Unter einigen liebkoſenden Geberden geriethen die Spanier glücklich aus der Hütte/und giengen fein demütig und ſittſam hinan/wurden aber von denen Rieſen auf einen Steinwurff gefolgt/welche auch nach dem Tritt der Spanier/bald geſchwinder/bald langſamer nachſtapfften/ſie erreichen endlich den Strand und alda ins Boot; als ſie nun vom Lande drückerten/flogen die Rieſen auf ſie zu und begunten ſtarck zu ſchieſſen; als man aber zwey Stücke auf ſie löſete / erſchracken ſie dergeſtalt/ daß ſie ſich alſobald auf die Beine und ins nächſte Gebürge hinein machten.

Nach etlichen andern gethanen Zügen gedachte Veſpuccio, dieweil die Lebens-Mittel genau begunten zuſammen zu gehen/ widerum heimwärts zu kehren; wie er dann auch thäte; jedoch triebe er noch unterwegs mit Perlen einen feinen Handel/deren er/gegen geringwerthige Lumperey eine ſo groſſe Menge eintauſchete daß er albereits bey die tauſend Marck beyſammen hatte. Ihm wurden auch einige Perlen-Muſchelen verehrt/ deren etliche hundert und dreiſſig/ ja mehr/ groß und klein/zwiſchen ihren Schalen führen; die ſo unter ihnen voll gewachſen ſind/fallen von ſelbſt heraus/die andere aber/ſo feſt bleiben/vergehen allgemach widerum. Reiche Perlen-Muſcheln.

Als nun unſer Veſpuccio in Spanien wider zu Lande kommen; ſchlug er ſich zu Sevilla nider; er hatte aber dieſer Ruhe nicht lang genoſſen/ da beſchreibt ihn der König Emanuel von Portugal an ſeinen Hof / rüſtet ihn darauf mit dreyen Schiffen aus/um neue Länder zu entdecken. Er nam auch dieſe dritte Reiſe an/ hatte aber ſo viel ſeltſamer Begegnüſſen nicht wie zuvor/ausgenommen auf der Höhe von fünff Graden Suderbreite/allwo er einẽ groſſen Hauffen nackender Menſchen auf einem hohen Stein-felſen antraff; die Spanier (deren zween/mit Verſprechen/innerhalb fünff Tagen wieder zu komen/zu Lande geſtiegen) winckten ihnẽ herzuzunahen/wozu ſie auch ſchienen geneigt zu ſeyn. Unterdeſſen kamen einige Weibs-Bilder auf den Strand/um zu handeln/und erzeigten ſich etwas furchtſam; ihnen aber allen Argwohn zu benehmen wagte ſich ein tapfferer Vespuccii dritte Reiſe.

Spaniſcher Jüngling ungewaffnet unter ſie; in dem er ſichs aber nicht verſahe/ läufft eine von denen Indianiſchen Weibern den Berg herab/ komt unvermerckt hinter ihm her/ und ſchlägt ihn mit einer Kolbe zur Erden; darauf faſſen ihn die andere alſobald an/ und ſchleppen ihn bey den Schenckeln aufs Gebürge / allwo ſie den todten Leichnam brieten und zu einer frölichen Mahlzeit zurichteten; gaben auch denen Spaniern zu verſtehen: **Daß ſie es den zweyen andern eben alſo gemacht hätten.** Die Männer begunten auch ſehr ſtarck mit Pfeilen auf die Chriſten zu ſchieſſen / worauf Veſpuccio, ſehende daß dieſe Leute allzu grob mit ihren Gäſten ſchertzeten/ und daß mit ihnen nichts zu handeln noch auszurichten wäre / wider zu Segel gieng. Nachdem er nun einen Strich von **funffzig** Meilen gethan/ kam er an die Braſilianiſche Küſten/ welche er bis auf die Suder Höhe von 52. Graden furüber ſegelte; er bekam etliche Braſilianer ins Schiff/ welche ſich auch willig erzeigten mit ihm in Portugal zu fahren/ demnach ſich aber indeſſen das Wetter je länger je ſchlimmer anlieſſe/ auch die Kälte von Tag zu Tag zunam/ beſchloſſe Veſpuccio wider zu kehren/ bevorab/ weil er albereits die Küſte der Patagones und die Engefuhrt/ ſo von dem Magellane, dero erſtem Entdecker (von welchem wir hiernächſt handeln werden) Eſtrecho oder **Meer-enge** von Magellane genannt wird/ ſo viel als durchſegelt hatte. Seiner dreyen Schiffen eines geriethe bey dem Vorgebürg Sierra Liona in Brand; mit den zweyen andern aber/ kam er glücklich zu Lisbona in den Haven.

Barbariſche That eines Indianiſchen Weibs.

Den **zehenden** Tag May Anno 1503. gieng ſein **vierter** Zug an/ auf welchem er zu erſt Sierra Liona, da er/ wie obgemeldt/ ein Schiff gelaſſen/ entdeckte; allein/ deß harten und ſtürmigen Wetters halben konte er daſelbſt nicht anlegen/ dahero er ſeine Reiſe bis auf die Höhe von dreyen Graden Suder-breite fortſetzte / und fand ein ſehr hohes Eyland / ſo zwo Meilen lang und eine breit/ aber von keinem Menſchen bewohnt war. Alhier ſtieß das gröſſeſte ſeiner Schiffe/ ſo zu tieff gienge / an einer Klippen in Stücke und wurden mit genauer Noth die Schiffleute gerettet. Veſpuccio kam mit einem Boot zu Lande/ und fand alda einen ſehr bequämen Haven/ Uberfluß von ſuſſem Waſſer / gewaltig hohe Bäume/ zweyſchwäntzigte Eydexen/ eine Art groſſer Mäuſe/ Meer-Spinnen/ erſchröckliche Drachen mit einem ſpitzigen Kopff/ rund- und feurigen Augen / weiten Maul / und Flügeln wie die Fledermäuſe; ihre Bruſt war ſcheckicht und buntfärbig/ hatten einen gekräuſelten Schwantz und Himmel-blauen Rücken.

Veſpuccii vierdte Reiſe.

Erſchröckliche Drachen.

Endlich verließ Veſpuccio diß Eylande und komt nach **dreyhundert** Meilen ſegelens in den Haven/ welcher noch bis auf heutigen Tag/ den

den Namen von Todos los Sanctos (Allerheiligen) führet / allwo er ſich / bey die zween Monat aufhielte / um etliche Schiffe / welche ſich von ſeiner Flotte verſchlagen und verirret hatten zu erwarten / dieweil aber dieſelbige gar nicht zum Vorſchein kamen / ſetzte er ſeine Reiſe fort und laufft mitten durch die Abrolhos in den Fluß Curubabo ; alhier bauet er eine Veſtung / beſetzt und verſihet ſie mit vier und zwanzig Mann / zwölff Stücken Geſchütz / und auf ſechs Monat Proviant. Mit dieſem Bau brachte er fünff Monat zu / und kehret endlich mit einem Schiff / ſo mit Braſilien- oder Preſil-Holtz beladen / wider nach Portugal / allwo er von der gantzen Lisboniſchen Gemeine mit groſſer Freude eingeholt und empfangen worden.

Auf ſolche Weiſe hat dieſer hochberühmte See-mann alle dieſe zuvor unbekandte Gegenden und Eyländer / worunter das von Bourrique, die Pen- oder Halb-Inſul Florida, Sant Juan, Santa Trinidad, die groſſe Ströme Oregliana und Marignan, ſonſten de los Amazones genannt / und ſo fort die gantze Weſt-Küſte / ſo wol entdecket als auch beſtrandet und aufgemärcket: Wiewol aber auch dem Vicent Pinçon billiger maſſen ein Theil an dieſer Ehre gebühret / ſo hat doch Americo Veſpuccio ſeinen Namen mit der Erfind- und Nach-benamſung dieſer ſo genannten Neuen Welt / ſo lang die Welt ſtehet / unſterblich / und ihm mit einer ſehr ſchlechten Mühe / den gröſſeſten Ruhm gemacht / als jemand erlangen kan.

Kurtzer Begriff der Vespucci-aniſchen Entdeckung.

Nach ihm haben Alonſo Fogeda mit Diego Nicueſa Anciſo, wie auch andere dieſen Cours befahren.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des FERDINANDO MAGELLANES,

Inhalt.

GRoſſe Nutzbarkeit der Magellaniſchen Meer-Enge. Veranlaſſung deß Zugs von Magellanes. Allerley Vorſchläge eine Durchfuhrt zu finden. Magellanes tritt ſeine Reiſe an. Rieſen-Land. Dero Seltzamkeit. Begegnüß der Spanier mit den Rieſen. Der Rieſen Schwelgerey. Magellaniſche See. Sein Verluſt und Schiffbruch durch Sturm. Er komt in die Sud-See. Unglückliche Inſulen. Diebs-Inſulen. Lebendige Blätter. Groſſe Stadt. Zug Magellanis auf Matan. Wird daſelbſt ermordet. Der König von Zubo bringt ein Anzahl Spanier um. Abzug der Spaniſchen Schiffe. Beſchreibung der Sud-Länder. Sehr groſſe Rieſen. Ihre Sitten und Manieren. Ihre Weiſe zu Kriegen. Eine neugebaute Stadt.

Nutzen des Durchzuges durch die Magellaniſche Meerenge.

WIr können uns nicht entbrechen/ Ferdinand Magellanes, deß ſo bekandten Entdeckers/ deß/ nach ſeinem Namen/ genandten Durchzuges/ zu gedencken/ als welchem die Cron-Spanien den groſſen Nutzen zu dancken/ daß ſie nunmehr nach denen Inſulen Moluccas eine

eine kurtze Fahrt hat/ wiewol nachmals durch La Maire ein annoch beſſere und kürtzere entdecket worden. Dieſe Entdeckung ward folgender Geſtalt veranlaſſet. Als Magellanes, oder/ wie ihn andere nennen/ Magaglianes (ſo nichts als ein Letter-Wechſel der Mund-art iſt) eine zeitlang Capitain General über die Portugeſiſche Galeren in Africa und Levante geweſen/ und vielleicht wenig dabey proſperirte/ erkühnte er ſich bey ſeinem König um eine geringe Verbeſſerung ſeiner Gage oder Beſoldung anzuhalten/ welche ihm aber/ aller ſeinen geleiſteten vortrefflichen Dienſten ungeachtet in allen Gnaden ward abgeſchlagen. Dieſes verdroß ihn über die maſſen ſehr; nimt darauf alſobald ſeinen Abſchied vom König Don Emanuel, und begibt ſich in Spanien/ allwo er dem König/ neben Anbietung ſeiner Dienſte/ unterthänigſt zu erkennen gab; Daß zwar die Inſulen Moluccas der Päbſtlichen Welt-austheilung nach/ dem Portugäſiſchen Gebiete zukämen (maſſen Alexander VI. die Theilung dergeſtalt gemacht hatte/ daß Caſtilien alle neu-erfundene Küſten/ ſo nach Weſten von dẽ groſſen Meridian (Mittag-Lini/) Portugal aber/ die ſo nach Oſten von gedachtem Meridian gelegen/ beſitzen ſolten) jedoch wolte er in der That beweiſen/ daß dieſelbe Eyländer von Weſten gar füglich zu befahren und zu folg deſſen/ an die Cron Spanien könten feſt gemacht werden.

Veranlaſſung des Magellaniſchen Zugs.

Nun hatte es ſchon eine geraume Zeit vorhero zwiſchen Spanien und Portugal/ über die bemeldte Moluccas einige Strittigkeit geſetzt; Maſſen man von den Colombiſchen Zügen hero immer bedacht geweſen/ einen Durchzug nach der Oſten/ auf einen oder andern Weg zu erfinden; Allein/ weil ſolches bis dato noch nicht gelingen wollen/ hatte man allbereits beſchloſſen/ das äuſſerſte und müheſeligſte Mittel zu ergreiſſen/ und den Iſthmum oder Land-Enge von Darien aufs ſchmäleſte durchzugraben/ damit alſo/ durch Vereinigung Norden mit Suden/ die Wahren und Kauffmanns-Güter gar leichtlich von einer See in die andere könten gebracht werden.

Gedancken einẽ Durchzug zu finden.

Jedoch waren ihrer viel der gäntzlichen Meinung: Es ſolten ſich Menſchen-Hände nicht unterſtehen noch gelüſten laſſen/ die jenige Dämme und Zwiſchen-Mauren/ welche denen wütenden Meer-Wellen GOtt und die Natur ſelbſten aufgeworffen freventlich einzureiſſen. Es ſtünde nicht ohne Grund zu beſorgen/ daß dafern dieſe zwey Meere zuſammen geriſſen/ die Gewäſſer anlauffen und das gantze Land überſchwemmen dörfften. Es hätte vor Alters Seſoſtris, König aus Egypten/ und zu unſerer Zeit der Türckiſche Käiſer Sölyman, eben dieſer Urſachen wegen/ den Durchbruch der Cathabaraniſchen

Meer-enge nicht unternehmen wollen. Andere konten nicht begreiffen: Wie es mög- oder thunlich ſeyn würde/ die hart- und ſchwere Stein-felſen/ welche die Natur der wilden See gleichſam zu einem Zaum und Gebiß gelegt hätte/ zu durchbohren/ und hieltens für eine groſſe Tohr- ja für eine vermeſſene Leichtfertigkeit; ſich unterſtehen wollen/ das jenige nach ſeinem Kopffe zu verändern/ was durch die höchſte Weisheit ſo vorſichtiglich geordnet wäre: Man hätte auch nicht ohne Urſach Gottes gerechte Rach-Straffe/ wie vor Zeiten die Babiloniſche Bauleute in dieſem unbefugten Vorhaben zu beförchten/ 2c. Alſo daß/ dieſer und anderer Grund-Urſachen wegen/ beſchloſſen ward/ dißfalls keine Veränderung vorzunehmen.

In deme man noch eben mit dieſen Rathſchlägen umgienge/ ſihe da komt unſer Magellanes, dem Käyſer Carl dem Fünfften/ der dazumal zugleich die Spaniſche Kron trug/ das oberzehlte vorzuſchlagen/ mit Verſprechen: daß er mit beſtmöglichſtem Fleis unterſuchen wolte/ wo doch die zwey von einander abgeſonderte Meer möchten zuſamen ſchlagen. Er war/ſampt ſeinem Vortrag ſehr willkommen/ und fertigt ihn der Käyſer alſobald mit fünff wolgerüſteten / und mit allem Vorraht aufs beſte verſehenē Schiffen aus/ uñ gab ihm Befehl langs die gantze Sud-Küſt von America zu fahren/ bis er entweder zu dero Ende gelanget/ oder einigen Durchzug würde entdeckt haben.

Anfang der Magellaniſchen Reiſe.

Hierauf gieng Magellanes im Jahr 1519. den zehenden Auguſti/ von Sevilla in See: ſegelte die Canariſche Inſuln und die benachbarte Braſilianiſchen Küſten vorbey/ und komt an das Cabo Santa Maria, welches den engen Durchzug der gantzen Landſchafft / und deß Rio de la plata (Silberfluß) bebolwercket. Von dannen fuhre er fort und gelangt zu dem Haven San Juliano, allwo er einen ſehr weiten und ſehr wunderbarlich würbeldrehenden Strudel oder Golfo antraff. Hier warff er ſein Ancker aus / um die gantze Gelegenheit dieſer Refier rechtſchaffen zu unterſuchen.

Die Kriegs-knechte/ welche hier und dorten zum Lande hinein lieſſen und ihrer Gewohnheit nach alles durchſtreuneten / befanden / daß ſie im Rieſenlande waren; dann ſie traffen Leute an ſo zehen Schuhe lang / und mit Thier-Häuten bedeckt waren / welche auch/ um dieſen Fremdlingen eine Furcht einzujagen/ anderthalb Schuhe lange Pfeile bis in Magen hinein ſchoben. Die Spanier fanden ein Haus ſo in zwey Unterſchläge oder Stockwercke vertheilt war; in einem wohneten drey Rieſen/ in dem andern ihre Weib- und Kinder / gleichwol muſten ſie

Rieſenland.

Begegnus der Spanier mit denen Rieſen.

ſelbige

ſelbige Nacht/ nicht ohne groſſe Forcht und Angſt bey ihnen aushalten. Wie nun der Tag angebrochen/ verſuchten ſie es auf alle Weiſe und Wege/ wie ſie die Rieſen mit lieblichen Zeichen und Geberden mit zu ihren Schiffen locken möchten/ allein ſie wolten durchaus nicht dran. Als es ihnen aber dauchte/ als wolten ſie die Spanier mit Gewalt darzu zwingen/ begaben ſich die Rieſen in das Weiber-Gemach / oder / eigentlicher zu reden/ ins groß-Frauen-Zimmer; kommen aber bald gantz abſcheulich/ und mit allerley Farben angeſchmüncket wieder; hatten ihre Felle bis auf die Knie herunter hangend/ und fiengen an ihre Bögen / Pfeile und andere Waffen entſetzlich zu ſchütteln. Hierauf machten ſich die Spanier alſobald aus der Hütte; löſen eine Büchſe / worob die Rieſen ſo ſehr erſchracken/ daß ſie für Furcht und Angſt alſobald verſprachen mit ihnen in aller Güte und Sicherheit an den Strand zu gehen; indem ſie aber ihrer langen Schritte halber den Spaniern weit bevor ſtampfften/ ſtelleten ſich ihrer zween/ als wann ſie einem Wild nachjagten / und machten ſich alſo aus dem Staube; der dritte war dennoch zu Magellanes gebracht und von ihm aufs freundlichſte empfangen und gaſtiret : er ſoll auf einmal einen gantzen Korb voll Zweyback gefreſſen / und einen Schöpff- oder Brunnen Eymer voll Weins in einem Zug ausgeſoffen haben; er bewieſe auch eine ſolche Stärcke/ daß acht Männer gnug hatten ihn zu binden. Er erſchrack ſelbſt ob ſeiner ſcheulichen ungeheuren Geſtalt/ da man ihm dieſelbe in einem Spiegel zu betrachten vorſtellte/ in deme er das jenige ſahe/ das er vielleicht niemal geſehen hatte.

Groſſe Schwelger.

Magellanes brach auf von dem Haven San Juliano, und gelangte zu Santa Cruz (Heiligen Creutz;) von dannen aber zum Haven De las Once mil Virgenes. (Der eilff tauſend Jungfrauen) den er alſo benamſete/ weil er auf St. Urſula und ihrer Geſellſchafft Tag alda angeländet war/ deſſen Landſchafft ſich Sudwärts erſtreckte. Von dannen ſetzte er ſeine Reiſe längs die Küſten fort / und komt endlich zu denen weit in die See herausſtehenden Vorgebürgen/ ſo man noch bis dato Deseados (lang gewünſchte oder verlangte) nennet; ſegelte dorten nach denen Meer-Engen/ dero Länge auf hundert und zehen teutſcher Meilen geſchätzt wird / ihre Breite iſt zu weilen zwo / zuweilen drey und zu Zeiten auch wol vier oder fünff Meilen / und ſind überal mit hohen Steinfelſen und jähen Klippen umgeben/ und denen Schiffleuten/ wegen der ſtrudelenden Waſſerwogen und erſchröcklichen Wirbelwinden / welche aus denen hohlen und herüberhangenden Schroffen unverſehens herausfahren/ höchſt gefährlich. Er fand endlich eine ſieben und mehr Meilen breite Durchfuhrt zwiſchen einer Enge/ da beyderſeits feſt Land

Magellaniſche See oder Durchfuhrt.

war. Die fernere Gelegenheit dieſer Durchfuhrt oder Meer-Enge iſt allenthalbē beſchrieben; wir gedencken uns aber an keine Meinung eigentlich zu binden/ auf daß es nicht ſcheine/ als ob wir hiervon einige beſondere und von andern Scribenten mißhellige Gedancken führten: So viel iſts/ daß ſie den Namen/ Fretum Magellanicum oder Magellaniſche Fuhrt/ von Magellane ihrem Erfinder/ trage; andere/ die ſich dieſen Durchzug zu ſuchen unterwunden haben/ wolten ihn für keine See erkennen/ derowegen ſie auch endlich an dem Ausgang verzweifflende/ unverrichter Dinge zurück kommen/ maſſen dann auch in der See-Karte Martini Bohemi, welche König Emanuel in ſeiner Bibliothec bewahrete/ dieſer Orten keine See angezeigt wird.

Magellaniſcher Verluſt durch Sturm.

Es gienge gleichwol dieſes Durchführt-Suchen ſo gütlich nicht ab; dañ als er auf die Höhe von 42. Graden kommen/ überfiele ihn ein ſchwerer Sturm/ welcher ſeiner fünff Schiffen eines in einen See-Buſem hinein/ und an denen Klippen zu Trümmern ſchluge; das Volck ward in einer Jagt gerettet; verfiele aber dadurch je länger je tieffer in die Straſſe; jedoch machte ſolches den Magellanes vermuhten/ bevorab des ſtarcken Stroms wegen/ daß allda eine Durchfuhrt ſeyn müſte; Setzet derohalben ſeinen Lauff zu dieſer Enge hinein/ allwo er eine groſſe Menge kleiner Inſuln und gefährlicher Klippen antraffe: Jedoch wolte eines ſeiner Schiffe (Sant Antonio genannt/) ſeinem Vorgänger nicht folgen/ ſondern wandte ſich um/ und gieng wiederum in Spanien.

Komt in die Sud-See.

Den fünff und zwantzigſten Novembris Anno 1522. kam er mit dreyen Schiffen in die Sud-See/ da ſie drey Monat und zwantzig Tage ohne Land oder Sand zu ſehen/ herum ſchwebende groſſen Hunger und Kummer litten. Es ward bey ihnen/ wegen Mangel der Nahrung/ die Noht ſo groß/ daß ſie das Leder von Schuhen/ und von ihren Schilden/ abziehen und eſſen muſten. Endlich entdeckte man zwo Inſuln/ ſo zweyhundert Meilen von einander gelegen; Allein/ ſie waren beyde gantz unbewohnt und unfruchtbar/ dahero ſie auch Inſulæ infortunatæ (unglückliche Inſulen) benennt wurden.

Unglückliche Inſulen.

Darnach kamen ſie unter einige andere Eyländer/ da ſie eine/ über die maſſen diebiſche Art Menſchen antraffen/ weswegen ſie auch des Namens Islas de los Ladrones, (Diebs-Inſulen) gewürdiget worden; Die vornehmſte unter ihnen hieſſe Burneia, und begriffe zweyhundert funffzig Meilen in ihrem Bezirck. Allhier fanden ſie Bäume/ dero abgefallene Blätter/ wie die Würmer krochen. Sie wurden von dem König derſelben ſehr freundlich empfangen/ welcher ihnen auch die Geſchencke durch zween Elephanten/ bis an den Strand zuſandte. Die Königliche Stadt

Diebs-Inſulen.

Lebendige Blätter.

ſchätzte

ſchätzte man von fünff und zwantzig tauſend Häuſern. Noch zwo kleinere Jnſulen/ nemlich Zubo und Matan lagen nahe dabey / dero erſte den Gehorſam des Königs von Spanien annahme.

Groſſe Stadt.

Magellanes ließ ſeine Schiffe allhier in Haven ligen / und begab ſich mit Booten und Canoes, beynebenſt einigen Jnwohnern / von Zuba nacher Matan: ſteckt allda ein Dorff in Brand / und führet groſſe Beuten hinweg: Als er aber über acht Tage von neuē an ſie ſetzte/ nahm er ein jāmerliches wiewol Heldenmäſſiges Ende/ maſſen er von denen Matanneren/ welche ſamt ihrem König/ in einem Hinterhalt auf ihn laurete/ überfallen/ und benebenſt ſieben der Seinigen/ unangeſehen er ſich aufs ritterlichſte wehrete/ ermordet worden. Der Uberreſt ſeines Volcks/ ſamt zwey und zwantzig ſchwerlich Verwundeten/ wie dann auch die Zubaner/ nahmen die Flucht nach Zubo. Der König/ da er ſahe/ daß ſich der Magellaniſten ihr Glücks-Blätlein gewendet/ wandle auch ſeine zugeſagte Treu / und brachte ihrer einen guten Theil/ in dem er ſie zu Gaſt geladen/ ums Leben. Man ſagt/ daß ſich die Spanier an denen Zubaneren/ durch Schändung ihrer Weiber/ gröblich vergriffen/ und dadurch ihren grimmigen Haß und Rache über den Hals gezogen haben; in ſolchen Waſſern fängt man gemeiniglich ſolche Fiſche.

Reiſe Magellanes auf Matan.

Da er ſein Leben läſt.

Der König von Zubo ermordet viel Spanier.

Die übrige Spanier/ durch dieſen Verluſt mercklich geſchwächet/ wurden gezwungen ihr drittes Schiff / Sant Jago (St. Jacob) genant/ in Brand zu ſtecken / und mit den andern nacher Hauſe zu eilen. Bey denen Moluccas nahmen ſie eine gute Ladung Nägelein ein. Von dannen gieng das Schiff La Trinidad über die Sud-See nacher neu Hiſpanien/ das Schiff Victoria aber nahm die gewöhnliche Waſſer-reiſe der Portugäſen/ das Cabo de Buena Eſperança, (Vorgebürg der guten Hoffnung) vorbey/ nacher Spanien/ allwo es zu San Lugar de Barrameda unter dem Schipper Juan Sebaſtiano de Lano glücklich ankam.

Abzug der Spaniſchē Schiffe.

Jn deme Magellanes bey ſechs Monat/ dieſe Terram Auſtralem oder Sud-Land um zu fahren beſchäfftigt/ nam er ihm die Zeit uñ Gelegenheit auch die anbenachbarte Oerter an der See zu unterſuchen. Er dorffte ſich zwar nicht allzu tieff hinein wagen/ jedoch befand er ſo viel/ daß daſſelbige an dem Ort / da es am allernächſten an den Circulum Antarcticum ſtreicht / bergigt / wald- und büſchigt / wüſt / wild und immerdar mit Schnee bedeckt war. Dieſes Sud-Land nennete Magellanes, Tierra del Fuego (Feuer-Land/) weilen er/ deſſen Küſten beſegelende/ nirgend einigen Menſchen/ ſondern überal viel Feuer auf dem Strande wahr nam. Die Menſchen / ſo wol an einem als auch am andern Ufer ſind ſehr groß von Perſon / und gemeinlich zwölff / dreyzehen oder mehr Schuhe lang;

Beſchreibung des Sud-Landes.

Sehr groſſe uñ ſtarcke Menſchen.

lang; ſie ſind weiß / wie die Nordiſche Völcker / haben aber eine ſo erſchröckliche Stimme/daß ſie ehender ſchienen zu brüllen und zu plerren wie die Ochſen/ als zu reden; im übrigen ſind ſie ſo ſchnell und munter/ daß ſie wol einen Hirſchen erlauffen können/ derowegen ſie auch ſchwerlich zu beſchieſſen/ es wäre denn Sache/daß man ſie häuffig beyeinander/ oder unverſehens ertappete: ein Mann allein trägt ein Fuder Wein ins Boot; und ihrer drey oder vier bringen ein Fahr-Zeug oder Schiff ins Waſſer/ daß unſerer dreiſſig nicht bewegen konten. Die Kälte und Feuchtigkeit deß Lands verurſachet ihre Gröſſe und Weiſſe / ſintemal daſſelbige gantz ſchneeigt/ und alſo bey ihnen ein ewiger kalter Winter iſt.

Ihre Sitten und Maniren.

Das Land iſt durchgehends unfruchtbar / und wächſt nichts darinnen. Die Häute der wilden Thiere/abſonderlich der See-Wölffe (denen ſie unaufhörlich nachſtellen) dienen ihnen zu Kleidern; es gibt auch Straußvögel/ mit dero Federn ſie ſich ſchmücken; ſie boren ihnen auch Löcher durchs Angeſicht / und ſtecken zur Zierrath Stücklein von grünem Marmerſtein darein.

Häuſer von Wallfiſch-Rippen.

Man findet daſelbſt auch eine groſſe Menge Wallfiſche/ von dero Gebeinen und Rippen ſie Häuſer bauen; kürtzlich / es iſt ein über die maſſen ſtarckes / rauhes / barbariſches / grobes / unwiſſends und aller menſchlichen Rechten und guten Sitten unkundiges Volck; welches wie das liebe Vieh dahin lebt und ſich dahin verleiten läſt/wo ſeine viehiſche Begierden es zu erſten hintreiben. Es iſt bey ihneu auch kein Vor- noch Obrigkeitsrecht/ dadurch einer dem andern unterworffen wäre / ſondern es iſt einer ſo gut als der andere. Man gibt vor/ daß die Völcker / ſo gerad unter dem Antarctiſchen oder Sud-Kreiß wohnen / noch grauſamer und unmenſchlicher ſeyn.

Wann ſie jemand eine Gutwilligkeit erzeigen wollen / ſo ſtreuen ſie mitten unter dem Tantzen und Singen / Staub auf ihre Häupter / welches ſie auch für ein Zeichen feſt beharrlicher Freundſchafft aufnehmen/ wann ſie es andere thun ſehen.

Ihre Weiſe zu kriegen.

Wann ſie in Krieg ziehen / erwehlen ſie ein Haupt / welchem ſie alle gehorchen; ſie geben ſehr gut- und geſchwinde Bogen-Schützen/ und ſind mit ihren Wurffpfeilen ſo fix und gewiß/ daß ſie treffen / wo ſie nur hinzielen/ und das mit einer ſolchen Gewalt und Krafft/ daß/ wann ihrer Pfeile einer in ein Schiffbret zu ſtecken kommt / derſelbige mit bloſſer Menſchen Stärcke nicht heraus zu ziehen iſt. Sie führen ſehr groſſe Bögen/ dero Sennen von der wilden Thieren Ingeweid gemacht / und wol einen Daumen dick ſind. Sie gebrauchen auch hültzerne Schlacht-Schwerter/

ter/wie dann ebenmäſſig Schläudern/mit welchen ſie ſo gewiß zu zu werffen wiſſen/ daß ſie bey nahe alles treffen ſo ſie erreichen können.

Auf dieſe Weiſe verfechten und beſchirmen ſie ihre Freyheit; wie wol die Natur ſelbſt gnug für ſie ſcheint geſorgt zu haben; dann was würde es für ein Sieg seyn/ ein Volck unterzubringen/ bey welchem durchaus nichts zu holen/ und die ein Land bewohnen/ da man unaufhörlich mit der Kälte/ Unfruchtbarkeit und allerley Ungemach zu kämpffen hat?

Auf der Magellaniſchen Meer-Enge/ iſt eine Stadt zu ſehen/ welche Philippus der zweyte/ König von Spanien/ mit ſehr groſſen Unkoſten/ zur Beſchirmung dieſes Paſſes geſtifftet hat. Sie iſt gebauet worden Anno 1582. nachdem Franciſcus Draeck, ein Engliſcher Ritter durch dieſe Enge gefahren/ und gar bis an Quivira durchgedrungen war; welcher auch von dannen ſeinen Weg nach Borrea nam/ daſelbſt einen Durchzug/ durch welchen man in Engelland/ ſo gar auch bey denen Nord Quartiren hin ſoll mögen kommen/ zu ſuchen; allein/ der unerträglichen Kälte wegen muſte er/ nachdem er allbereits die Höhe von 42. Graden erreichet/ wider zurückgehen. Jedoch/ weilen er der Durchleuchtigen Victoria, (dem ſo genandten Magellaniſchem Schiff) den Ehren Ruhm mißgönnete/ beſegelt er gantz Aſia und Africa, und komt endlich mit gutem Glück widerum in Engelland; aber wir verhoffen an einem beſondern Ort/ ſo bald wir unſern Zeiten ein wenig näher werden kommen ſeyn/ von ihm zu handeln.

Neue Stadt gebauet.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des VASCO de GAMA.

Inhalt.

OB und was Geſtalt die Oſt-Indien allbereit bekannt geweſen. Urſachen / warum dero genauere Entdeckung unternommen worden. Anfang hievon gemacht von Emanuel König in Portugal. Deſſen Urſachen. Deſſen völliger Entſchluß. Deſſen glückliche Vorbedeutung. Vaſco de Gama wird zum Oberhaupt über dis Werck geſetzt. Seine Andacht vor ſeiner Abreiſe. Des Volcks Jammern über ihren Abſchied. Würckliches Abſegeln. Seine erſte Entdeckung. Gewaltiger Sturm ſo ihn betroffen. Groſſe Gefahr des Untergangs. Komt über das Cabo de Buena Esperança. Schöne Inſulen. Bekomt gutes Anzeigen der zukünfftigen Entdeckung. Neue Inſulen erfunden. Entdeckung etlicher Arabiſchen Schiffe. Geſpräch mit denen Arabern. Bericht von Mozambique. Gama empfängt den Gouverneur von Zacoeia. Ihr freundlich Geſpräch miteinander. Gama bricht auf / aus Sorge einiger Verrähterey. Gelegenheit von Mombaza. Komt nach Melinda. Sein Handel mit dem König alda. Freundliche Begegnus und Umarmung

armung zwiſchen Gama und dem Printzen Melinda. Gama bricht von Melinda auf. Entdeckung deren Oſt-Indien. Gama komt zu Calecut an. Sendt der Seinigen einen zu Lande. Deſſen Geſpräch mit einem Tunetaner. Geſandſchafft an den König. Gama wird in Perſon zum König begleitet. Beſchreibung eines Heidniſchen Tempels. Seine Ankunfft zu Hofe. Deſſen Beſchreibung. Geſpräch und Handel des Gama mit dem König von Calecut. Seine zweyte Audientz beym ſelbigen. Conſpiration wider Gama. Seine kluge Vorſorge deswegen. Er entgehet dieſelbige mit der Flucht. Erſter Krieg mit denen Oſt-Indianern. Aufbruch der Portugeſen von Calecut. Ihr Treffen mit acht Raub-Schiffen. Ihre Wiederkunfft in Portugal. Zug von Alvarez Capral. Entdeckung von Braſilien. Komt nach Quiloa. Die/mit dem König von Quiloa gemachte Freundſchafft durch falſches Angeben der Araber gebrochen. Komt zu Calecut an. Sein Handel alda. Läſſt die Stadt Calecut beſchieſſen. Vertrag mit dem König von Cochin. Seine Widerkehr und Ankunfft zu Lisbon. Des Vasco de Gama zweyter Zug in Oſt-Indien. Der König von Quiloa bittet den Gama um Vergebung. Gama komt wiederum vor Calecut. Verübt ſtrenge Rache über die gefangene Calecutianer. Er verehret dem König von Cochin unter andern Geſchencken eine güldene Kron. Calecutiſche Flotte von Gama geſchlagen. Gama zeucht widerum nach Haus. Wird Unter- oder Vice-König von Oſt-Indien. Stirbt vor Cochin und wird daſelbſt ſtattlich begraben.

Faſt zur ſelbigen Zeit als der tapffere Chriſtoforo Colombo, auf gnädigſten Befehl Ferdinandi Königs von Caſtilien ſeinen Zug nach Weſten vorgenommen / hat auch Don Emanuel König von Portugal / ein großmütig- und behertzter Herr / eine ſehr namhaffte Anzahl Kriegs- und Boots-Leute aufzubringen / und dieſelbige zur genauern Entdeckung deren Oſt-Indien unter dem Commando eines wackern Capitains / mit Namen Vaſco de Gama auszurüſten angefangen. Dann ob uns gleich Oſt-Indien ſo unbekandt nicht geweſen / als Weſt-Indien / (dafern anders dem Plinio und ſeines gleichen Geſchicht-

Schreibern zu glauben:) So kan doch die Schiff- oder See-Fahrt / ſo bey unſerer Zeit dahin unternommen worden/ dißfalls mit Wahrheit die allererſte genennet worden / dieweil ſelbige bis an das Ende von Oſten durchgetrungen/ wie dann deſſen Widerſpiel aus keinen Geſchichten kan bewieſen werden; ſolten auch / (wie dann etliche Scribenten ſolches behaupten wollen) ehe deſſen Schiffe dahin kommen ſeyn / ſo ſeynds etwa Schiffe beſonderer Kauffleute geweſen/ welche mehr durch Sturm und Ungewitter / als durch freyen Willen und Vorſatz dahin getrieben worden; gebühret alſo dieſem wackern König Emanuel dieſer herrlichen Unterſangung/ billiger maſſen die Ehre.

Es iſt nicht ohne/ daß etliche Könige ſeine Vorfahren/ durch Begirde/ theils den Chriſtlichen Glauben und Lehre fortzupflantzen / theils ihre Macht und Herrſchafft ferner auszubreiten / angetrieben/ dahin zu gelangen getrachtet ; wie dann auch ihre Schiffe die Küſten von Africa und anbenachbarten Æthiopia ſehr weit beſegelt/ ja albereits bis zum Cabo de buena Eſperança entdecket haben / allein / ſie ſind gleichwol ins rechte **Oſt-Indien** niemals durchgetrungen; ſcheinet alſo wol daß diß herrliche Werck dem König Emanuel allein ware vorbehalten. Wir werden die Sache ſelbſt/ und dero erſte Urſachen etwas gründlicher erzehlen.

Johannes dieſes Namens der erſte/ König in Portugal, welcher ſein Königreich von dem Einfall und Verwüſtung ſeiner Feinde ſo tapffer gerettet und über die ſelbige zum öfftern herrlich obgeſieget/ unangeſehen er nunmehr alt und zimlich betaget war/ unterließ darum nicht / auf das jenige/ was zu Vermehrung ſeines Nachruhms und Ehre gereichen möchte/ zu gedencken. Zu dieſem Ende ließ er eine ſtarcke Flotte von vielen Schiffen ausrüſten/ mit welchen er ſich der Stadt Septa, ſo die gröſſeſt und ſtärckeſte von der gantzen Barbarey, und an der See-Küſte/ hinten der Enge von Gibraltar gelegen iſt/ bemeiſtert hat.

Durch die Eroberung dieſes Platzes wurden die Portugaller angefriſchet/ ihre See-Fahrt ferner hinaus zu ſtrecken. Henricus dieſes Königs Johannis Sohn machte hierzu einen Anfang/ rüſtete etliche Schiffe aus/ um die Africaniſche Küſte beſſer zu defendiren/ und denen Mohren ſo längs dem Sud-Strich wohnten/ mehr Abbruch zu thun; ferner / weil er ein groſſes Verlangen truge/ einige unbekandte Länder zu entdecken/ gab er ſeinen Schiff-Hauptleuten Befehl: noch beſſer Sudwärts an zu ſetzen. Es geſchahe/ und war dieſe ſeine Begierde / beneben der Tapfferkeit etlicher braver Männer/ und zugleich die/ ihnen zugefallene Stürme nächſt Gott die Urſach/ daß ſie nicht allein einen guten Theil von Africa, bey Æthiopia, ſondern auch unterſchiedliche Inſulen in dem groſſen Ocean eroberten:

berten: Welche neue Länder/ je ferner ſie abgelegen / und je ſeltzamer ſie waren/ je hitziger ſie auch dieſen Printzen anfeuerten/ ſein Vorhaben fortzuſetzen.

Dieſes nun deſto füglicher hinaus zu führen / begab er ſich mit ſeiner Hof-ſtatt in eine Gegend von Portugal/ ſo Algarves genennet wird/ in die Stadt Lagres, vier Meilen von dem Cabo de San Vincenz gelegen; um von dorten aus immerzu ſeine Schiffe / biß zu völliger Entdeckung der Oſt-Indianiſchen Landen in See zu ſchicken; Allein/ es kam der Tod/ und machte durch all ſein hoch-löbliches Vorhaben einen Strich. Er ſturb Anno 1460. ſeines Alters ſieben und ſechtzig Jahr.

Er hinterlieſſe keine Erben/ dieweil er unvermählet blieben/ Ja/ man gibt ihm das Zeugnüs / er habe ſein Leben mit einer ſo reinen und Jungfräulichen Keuſchheit zugebracht/ daß er ſeine Tage kein Weibsbild berühret. Nach ſeinem Tod kam Alphonſus ſeines Bruders Edwardi Sohn zur Cron; könte aber/ der vielfältigen Kriege wegen / mit welchen er aller Orten beunruhiget und angefochten ward/ das/ von ſeinem Herrn Vettern und Vorfaſſen glücklich begonnens Werck mit nichten fortſetzen; bis ſich endlich ſein Sohn Joannes, der ihm zur Cron gefolget / der Sache ohne Anſehen einiger daraufgehenden Koſten ſo ernſtlich wiederum annahm/ daß ſeine Schiffe den gröſſern Theil Æthiopiæ oder des Mohrenlands entdeckten/ und auch ſo gar zu denen/ von den alten Welt-Beſchreibern für unzugänglich gehaltenen Oertern hindurch drangen: Ja/ es war ihm noch nicht gnug von dem / was unter dem Æquatore (Ebennächter) gelegen iſt/ Kundſchafft zu haben/ ſondern er beorderte ſeine Schiff- und Steur-Leute/ immer ferner durchzuſetzen/ um die Länder / ſo an jener Seite der bemeldten Ebennächtiſchen Linie gelegen/ auch zu entdecken; Dergeſtalt/ daß ſeine Piloten / weil ſie nunmehr den Nord-Pol aus dem Geſichte verlohren/ benöhtiget wurden / andere Sternen in Suden am Himmel warzunehmen, und ihre Fahrt darnach zu richten. Seine Keuſchheit

In deme nun dieſe Züge immerzu ſtarck auf einander giengen/ und dieſe Fahrt begunte gemein zu werden / gelangte man immer weiter/ ſintemahl das Cabo de Buena Esperança, (Vorgebürg von guter Hoffnung) welches von der guten Hoffnung/ ſo aus demſelbigen geſchöpfft wird/ weil es 35. Grad von dem Ebennächter ligt/ alſo genannt worden/ zu letzt befahren ward: Die aber/ ſo über daſſelbige vermeinten hinaus zu kommen/ wurden ſo erſchröcklich von denen gewaltigen Wellen und Ungewitter zerſchlagen / daß ihnen nichts als der Tod vor Augen ſchwebte/ daher ſie daſſelbige zu erſt Cabo de las Tormientas, (Vorgebürg des todt-bedrohenden See-geſtürms) nenneten.

Nachdem nun dieſe Entdeckung geſchehen / kehreten ſie widerum nach Portugal/und beſchrieben dem König die gantze Gelegenheit deß bemeldten Vorgebürgs ; worüber er ſich dermaſſen erfreuete / daß er feſtiglich glaubte / den rechten Weg und Durchzug zu denen Oſt-Indien nunmehr gefunden zu haben ; tauffete auch das Vorgebürg um und nennete es an ſtatt Cabo de las Tormientas (Vorgebürg von Ungewitter /) Cabo de buena Eſperança (Vorgebürg der guten Hoffnung;) bey welchem Namen es auch bishero geblieben.

Unterdeſſen ſandte er Juden und Chriſten / die er zu dieſem Werck bequem hielte/ nach Alexandria , um von dannen in Æthiopia , ſo hinter Egipten ligt/ zu reiſen und daſelbſt erfahrne Seeleute zu Rath zu ziehen ; auf was Weiſe man hinfüro/bey dieſem Vorgebürg der guten Hoffnung fürüber/in Indien gelangen möchte : unterlieſſe auch nicht/ zuweilen einige Schiffe / zu Beförderung dieſer hochverlangten Sache/ und Erlangung dieſes Zwecks dahin zurüſten : allein der Tod unterbrach diß Vorhaben auch ; und fiele nachmals Emanueli das Königreich / ſamt der Sorge/ dieſes angefangene hochlöbliche Werck fortzuſetzen/ und dadurch ſeine Herrſchafft auszubreiten/ erblich heim.

König Emanuel fangt an die Oſt-Indien zu entdecken.

So bald nun Emanuel mit allgemeiner Beyſtimmung zum König von Portugal erklährt / mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönt / und eingeweyht / auch ſein Reich ein wenig eingerichtet war / nam er dieſe / ſo wol begunnen- und nunmehr ſo weit gebrachte Sache mit aller Hertzhafftigkeit vor die Hand. Viel ſeiner geheimſten und anſehnlichſten Räthe trachteten ihm dieſe Einbildung/ aus dem Haupt zu reden / vorgebende : Die Hoffnung wäre gantz ungewiß / die Gefahr aber ſicher und gewiß / und darneben ſehr groß. Dieſe Reiſe wäre lang und unerträglich/ ſintemal Indien viel tauſend Meilen von Portugal abgelegen/ auch wäre der Vortheil / ſo von dieſem Vorhaben zu gewarten/weder mit denen ſchweren Unkoſten/ die man aufwenden/ noch mit der groſſen Mühe und Gefahr/ die man auszuſtehen hätte/ zu vergleichen. Er würde auch an dem Sultan von Egipten/ in denen Morgenländern einen ſehr mächtigen Feind haben/ welchem zu widerſtehen ſtarcke Fäuſte gehörte. Dafern ihm auch alles nach ſeinem Wunſch gelingen ſolte / ſo wurden andere Catholiſche Fürſten ſchwerlich ſtill ſitzen/ und dieſes alles ohne Neid und mit guten Augen anſehen können. Es ſtünde zu beförchten/ daß ſie ihm alsdann über den Hals kommen / und das jenige mit ſchlechter Mühe ernden/ was er ſo kümmerlich geſäet hatte. Hätte er Luſt zum

Einwürffe wider dieſe Anfang.

zum Krieg/ und ſeinen Namen durch die Waffen zu verherrlichen/ ſo gebe ihm Africa gnug zu ſchaffen/ dafern er anders einen rechten Ernſt brauchen wolte. Nutzen und Gewinn betreffend/ konte er einen unendlichen Schatz und übergroſſen Genuß aus Æthiopien ziehen/ allwo ihm albereits etliche Länder botmäſſig/ etliche aber zinsbar waren.

Alle dieſe und andere dergleichen Vorwendungen waren nicht kräfftig gnug/ dieſes jung- und Edelmütige Blut von ſeinem einmal feſt-geſtellten Vorhaben abwendig zu machen: Er wuſte wol/ daß ſeine Vorfahren/ Henricus und Joannes ſich auch durch ſolche grundloſe Reden hatten ſchrecken laſſen; Hingegen war ihm auch bekannt: Daß das Mißvertrauen jederzeit eine Mißgeburt unedler und niderträchtigen Gemüter/ die Hoffnung aber groſſer Dinge/ eine Tugend groſſer und hertzhaffter Männer geweſen ſeyen. Beſchloſſe derowegen: Lieber ſeinen Heldenmäſſigen Vorſaſſen / als denen wolluſtſüchtigen und zaghafften Eingebungen etlicher allzugenau-eingeſchrenckten und forchtſamen Leute zu folgen.

Königlicher Beſchluß.

Was ihn noch mehr zu ſeinem Vorhaben anſpornete/ war eine gemuhtmaſſete und dahin gedeutete Weiſſagung. Sein Vorfahr/ König Johannes, begehrte einsmahls von ihm/ da er noch jung war/ er ſolte einen runden Himmel mit darinnenſtehenden himmliſchen Zeichen und Geſtirnen zum Symbolo oder Leib-Sinnenbild erkieſen; damit vorzudeuten / daß unter dieſem Emanuel, (welchen er ſchon dazumahl als ſeinen zukünfftigen Nachfahren anſahe/) die Portugaller mit groſſer Ehre und Vortheil einen neuen Himmel und unter demſelbigen/ ferne von ihnen abgelegene neue Länder entdecken würden. Kürtzlich: Die groſſe Neigung und Begierde/ ſo dieſer Fürſt ſo wol zur Fortpflantzung Chriſtlicher Lehre/ als auch zur Ausbreitung ſeines Gebiets und Herrſchafft empfunde / machte ihn alle Beſchwerlichkeiten und gegenſtreitende Gemüts-Bewegungen leichtlich überwinden.

Er beſchicket demnach alſobald einen/ Namens Ferdinando Laurenzio, einen ſehr anſehnlichen und in glücklicher Hinausführung wichtiger Geſchäffte wohl-erfahrnen und geſchickten Mann: Dieſem gab er Befehl/ eine neue ſtarcke Schiff-Flotte zu verfertigen/ und ſelbige mit aller Nohtdurfft aufs beſte zu verſehen/ entbietet zugleich Vasco de Gama, einen tapffer- und verſtändigen Edelmann: Dem er das General-Commando über dieſe Flotte/ und völlige Gewalt das gantze Werck zu führen/ ertheilte/ ſamt einer beweglichen Vermahnung/ ſich in allen Vorfällen und Begebenheiten weiß- und hertzhafftiglich zu verhalten. Dieſer

Gama wird Oberhaupt über dis Werck.

Edelman nimt die Sache auf ſich / bedanckt ſich gegen ſeinen Printzen aufs unterthänigſte für die / ihm angethane groſſe Ehre / mit Bitte: Es möchte ſich Ihro Majeſt. gnädigſt gefallen laſſen / ihm ſeinen Bruder Paulo de Gama, als weſſen Tugend und Mannhafftigkeit ihr allbereits bewuſt / und dahero auch abſonderlich beliebt wäre / als einen Compan zu zugeben; welches ihm der König von Hertzen gern bewilligte.

In kurtzer Zeit waren die Schiffe bereit uñ Segel-fertig; man wolte aber nicht all zu viel Leute annehmen / dieweil dieſe Reiſe einig und allein auf die Entdeckung / und nicht auf die Bemeiſterung der Morgenländer ware angeſehen. Der Schiffe waren auch nicht mehr denn viere / deren eines mit nichts als Lebens-Vorraht verſehen war. Vaſco de Gama führete das gröſſeſte / und ſein Bruder Paulus das darauf folgende / Nicolas Coeillo fuhre auf dem dritten / und Gonſalvo Nonez auf dem vierdten / da die Proviant auf ware.

Andacht des Vasco de Gama vor ſeiner Abreiſe.

Auf dem Geſtad des Meers / vier Meilen von Lisbon hatte der König Henrich zu Ehren der Heil. Jungfrau Mariæ eine Kirche geſtifftet / welche aber hernachmahls ihren Namen verlohren / als König Emanuel am ſelbigen Ort eine andere / ſo viel herrlicher / auch zu Ehren Mariæ hat bauen laſſen. Am Tag zuvor / ehe man zu Schiff gehen ſolte / begab ſich Vaſco de Gama mit etlichen / nahe dabey wohnenden Prieſtern dahin / um dieſelbige Nacht mit ihm im heiligen Gebet zu zubringen. Des Morgens frühe fande ſich daſelbſt eine groſſe Menge Volcks ein: Dieſe ſamt denen Prieſtern begleiteten ihn / und alle die Seinige biß zum Boot / und baten GOtt den HErrn mit lauter Stimme / und mit thränenden Augen um Hülffe und gnädigen Beyſtand zu dieſer ſo ſchweren und gefährlichen Reiſe. Viel unter ihnen bejammerten und beklagten dieſe Leute / nicht anders / als ob ſie ſie nicht zu einem Schiff und zu einer wolgerüſteten Fahrt / ſondern zum Tod begleiteten. Ach / ſchrien ſie unter andern: Sehet doch / ihr lieben Leute / wozu der Geitz und die Staat-ſucht die elendige Menſchen bringen und verführen kan! Solte man einen auch wol mit ſchwererer Straffe belegen / und einen grauſamern Tod anthun könen: Wann er auch ſchon die allerſchnödeſte Miſſethat begangen hätte? Sie müſſen das weit- und breite Meer überſegeln / dieſem unbändigen Element / mit unausſprechlichem Ungemach / ſuchen Meiſter zu werden / und den Tod viel tauſendmahl vor Augen ſehen. Ach / wie viel beſſer wäre es ihnen / auch auf die jämmerlichſte Weiſe um ihr Leben zu kommen / und zur Erde gebracht zu

Betrübnüs des Volcks über ſeine Abreiſe.

werden;

werden; als die ungeheure wilde See zum Sarg zu haben/ und ſo ferne von ihrem Vatterland/ und auſſer dem Geſichte ihrer Freunden und Anverwandten zu ſterben!

Unter dieſem und dergleichen wehemütigen Zureden wurden ſie bey nahe gar zu Schiffe gebracht; Gama ſelbſt wie ſtarck ers auch verbiſſe/ konte von ſeinen lieben Freunden ohne Thränen und reichlich benetzten Augen nicht Abſchied nehmen; endlich/ doch/ in feſter Hoffnung/ daß der gütige GOtt ſeine Reiſe ſegnen und zu gewünſchtem Zweck gelangen laſſen würde/ brach er ab/ und gieng getroſt und gutes Muts zu Schiffe; dieſes geſchahe am neunzehenden Julii im Jahr unſers HErrn 1497. Abreiſe des Vasco de Gama.

Die am Ufer ſtunden/ kehreten ihre Augen nicht ab/ ruckten auch nicht von der Stelle/ bis ſie die Schiffe alle aus dem Geſichte verloren. Er richtet ſeinen Cours gerad auf die Canariſche Inſuln zu/ entdeckte hernacher die Isla de Sant Jago, (St. Jacobs Inſul/) ſo gegen Morenland über gelegen. Von dannen ſetzte er/ ſeiner Ordre gemäß gegen Oſten ſo lang hinüber/ bis daß er Land entdeckte. Als er nun endlich in einen groſſen Arm oder See-Buſem eingeloffen/ befahl er alſobald/ man ſolte alda die Ancker auswerffen/ ſandte auch Nicolas Coeillo aus/ ſich deß Lands genauer zu erkundigen und zugleich nach zu forſchen: ob keine ſüſſe Waſſer-Flüſſe vorhanden/ auf daß man die Schiffe damit verſehen möchte/ angeſehen ſie allbereits drey Monat lang durch Sturm und Ungewitter herum geſchlagen/ und deß friſchen Waſſers höchſt benöthiget waren. Coeillo begibt ſich zu Lande/ und findet ſtracks das Gemünde oder Ausfluß eines Stroms/ deſſen Waſſer ſüß/ und Ufere anmutig begrünet waren. Als Gama dieſes vernommen/ richtet er die Segel dorthin/ auf daß ſich ein jedweder/ mit einem guten Vorrath von Waſſer und Holtz verſehen könte; ſie fiengen auch viel See Kälber/ deren es daſelbſt die Menge gab. Dieweil aber Gama im Sinn hatte nicht allein die Länder/ ſondern auch dero Natur und Eigenſchafft/ abſonderlich aber die Inwohner und dero Sitten aufs genaueſte zu unterſuchen/ ſandte er ſeiner Leute etliche ins Land hinein/ eine Probe zu thun/ ob ſie entweder in der Güte/ oder gar mit Gewalt einige von der Nation/ in die Hände bekommen/ und mit ihnen führen könten. Bald darnach brachten ſie ihm etliche nackende Menſchen/ mit kurtzen krauſen Haaren/ welche im Geſicht und über dem gantzen Leib wunderlich bemahlet und beklittert/ waren; allein es konte ſie niemand verſtehen/ ob ſchon Gama Leute bey ihm hatte/ denen der Æthiopiſchen Sprachen unterſchiedliche bekandt waren; nichts deſtoweniger tractirte er ſie wol/ gab ihnen Kleider und kleine Verehrungen/ auf daß er ſie dergeſtalt anlockte/ ihrer mehr herzu zu führen. Dieſes gelunge

Erſte Entdeckung des Gama.

ihm

ihm auch / und kamen bald der Jnwohnere ſehr viel heran / welche ihnen Früchten / Fleiſch und allerhand Lebens-Mittel mit brachten / wofür ſie ihnen kurtze Hemmeter/ Schellen und dergleichen Lumperey gaben / womit die arme Leut gleichwol wunder prangeten / und ihre Freude daran hatten.

Dieſen See-Buſem/ da die Portugeſen damals anländeten / nenneten ſie Puerto de Sant' Helena (S. Helena-Haven) und den Fluß/ San Jago (St. Jacob/) ſintemal ihre Gewonheit war / allen denen Ländern da ſie ankamen/ oder entdecketen/ den Namen deß Heiligen zu geben / auf weſſen Feſt- und Feyertage die Entdeckung geſchehen; gleichwie ſolches auch vor und nachmahls von allen Land-Erfindern iſt beobachtet worden.

Von hier aus nahmen ſie ihren Lauff Sudwärts / und trachteten über das Cabo de Buena Esperança hinaus zu kommen; Hier war eben der Ort/ wo Gama ein Probſtück ſeiner Tugend zeigen muſte: Die Wellen wüteten erſchröcklich; Der Wind war ihm zugegen / der Nebel dick/ und das Ungewitter unaufhörlich; Welches alles aber zu gewiſſen Jahr-Zeiten/ an denen Orten der Welt nichts neues iſt/ bevorab/ wann die Sonne ſich Nordwärts lenckt: und pflegt ſolches allezeit eine ſehr ungeſtümme See/ und viel andere Widerwärtigkeiten zu verurſachen; Die Warheit zu ſagen/ die Portugäſiſche Schiff- und Steurleute/ als welche ihre Tage nichts dergleichen geſehen hatten/ entſetzten ſich hefftig darüber/ uñ gedachten nit anders/ es werde alle Augenblick ihr letztes Ende ſeyn. Die Schiffe wurden ſo erſchröcklich von denen Wellen und ſtarcken Waſſerwogen getrieben/ daß ſie bald ſchienen bis gen Himmel/ bald bis zum Abgrund der Höllen zu fahren. Das ſchlimſte war/ daß ſie nichts hinter ſich legen konten/ ſondern gezwungen waren/ die Segel gehen zu laſſen/ und auf Gnade und Ungnade der grauſamen Winden daher zu treiben/ und mit zitterenden Hertzen zu erwarten/ wie es ihnen noch ferner gehen würde.

Groß Ungewitter.

So bald ſich nun das Ungewitter ein wenig geleget / kamen die erblaſte und halb-todte Portugaller um den Gama herum / und baten ihn flehentlich: Er wolle doch kein Urſach daran ſeyn / daß die jenige / welche ihm und ſeiner vätterlichen Fürſorge anbefohlen/ ihr Leben durch einen ſo erbärmlichen Tod endigen müſten. Es wäre unmöglich/ denen raſenden Wellen länger zu widerſtehen: Er ſolte derowegen bey Zeit mit ihnen zurück kehren/ ehe daß es zu ſpät wäre/ und ſie alle ins tieffe Meer verſencket würden.

Allein/ all ihr Bitten und Flehen war vergebens/ er bliebe feſt bey ſeinem

ſeinem Vorhaben; Dahero ihrer etliche/ weil ſie ſahen / daß kein Sagen noch Singen bey ihm helffen wolte/ die Köpffe zuſammen ſtieſſen/ und ihn ſchlaffen zu legen/ beſchloſſen/ welches auch ſonder Zweiffel geſchehen wäre/ wann ihm nicht ſein Bruder den mörderiſchen Anſchlag entdecket/ und ihn/ auf ſich acht zu haben gewarnet hätte; Darauf ließ er die Schiff- und Steurleute in die Eiſen ſchlagen/ und gab ſelbſt einen Steurmann / maſ-ſen er in der See-Kunſt trefflich erfahren; Alſo brachte man etliche Täge zu/ bis ſich endlich das Ungewitter geſtillet/ und ſie glücklich über das Cabo oder Vorgebürg hinaus kamen. Am zwantzigſten Novembris beguntẽ ſie mit unvergleichlichem Vergnügen an der andern Seiten der Welt zu ſegeln: Hielten auch nunmehr für gewiß/ weil ſie die Beſchwernüs dieſes gefährlichen Durchzugs überſtanden/ daß ihnen hinfort nichts könte hinderlich ſeyn dahin zu kommen/ wo ſie verlangten.

Gama ſtehet in Lebensgefahr.

Sie ſetzten ihren Cour dergeſtalt an / daß ſie das Land ſchier niemalen aus dem Geſicht verluren / deſſen Geſtalt / Gelegenheit / Schönheit/ Fruchtbarkeit und andere Eigenſchafften ſie mit Freuden anſahen ; hier ſahen ſie dicke Wälder/ luſtige Berge und Hügel / dorten ſüſſe und ſilberhelle Waſſerſtröme/ lieblich rauſchende Bäche/ die Wieſen/ Geſtädte / Ufere und Auen voller Vieh und allerhand Gewächſe : ſie ſahen auch viel nackender Menſchen/ welche denen/ ſo ſie im Haven von Sanct. Helena angetroffen/ an Geſtalt und in allem ihrem Thun nicht unähnlich waren; ausgenommen daß ſie im Reden gluckſeten / als ob ſie den Hetſcher hätten.

Zwiſchen der äuſſerſten Spitze dieſes Vorgebürges / die ſich nach Oſten ſtreckt/ und dem Meer-Buſem/ den ſie La Aguada Sant Blas (St. Blaſi Meer-Buſem) nenneten ; (welche beyde hundert und zehen Meilen voneinander gelegen) befunden ſie das Land ſehr fruchtbar / ſo wol an Erd-Gewächſen als auch an Elephanten und fetten Ochſen. Im beſagten Meer-Buſem fanden ſie ein klein Eyland/ da die Schiff auch ankamen ſüß Waſſer zu holen; und eine groſſe Menge See-Kälber / welche aber ſo wild und böß waren/ daß ſie die Menſchen anfielen/ und andere ſeltzame Dinge mehr/ welche bey andern genauer unterſucht und eigentlicher beſchrieben ſtehen.

Als ſie ſich alda mit Waſſer/ Fleiſch und anderm Vorrath zur Genug verſehen hatten/ giengen ſie wider zu Segel/ wurden aber den achten Wintermonat abermal von einem heftigen Sturm überfallen / der ſie zimlich weit in die See hinein ſchlug; jedoch währete er nicht lang / und kam das Land bald wiederum zu Geſicht/ bey welchem ſie es auch / weilen ſie des Fahr-Waſſers noch nicht gewohnt / am ſicherſten zu ſeyn befanden.

Sechs/ oder ſieben und zwantzig Meilen von dem Meer-Buſem/ da ſie ſich erfriſcht hatten / traffen ſie etliche kleine / überaus luſtige Inſulen an; dieſe waren mit hohen Bäumen beſetzt/ die Erde lieblich begraſet/ und weidete eine unzehlige Menge Viehe hier und dort in denen ſchattichten Auen. Die See/ ware auch zu ſelbiger Zeit gantz ſtill / alſo daß ſie mit leichter Mühe an Land kommen und die Ergötzlichkeiten dieſer ſo anmutigen Gegend genieſſen konten.

Schöne Inſulen.

Endlich/ nachdem ſie die Küſte überal entdeckt hatten / ſahen ſie eine groſſe Anzahl Männer und Weiber/ die miteinander ſpatziren giengen. Dieſe waren bräunlicht (wie dann auch alle andere ſo in dieſen Refieren wohnen/ alſo gefärbt ſind/) in übrigen aber hüpſch und wolgeſtalt. Gama wandte ſich alſobald ſtrandwärts/ und ſandte einen Dolmetſchen dahin/ durch welchen er den König deß Landes begrüſſen / und ihm einige Geſchencke zu bringen lieſſe. Dieſer ward wol empfangen und mit andern Verehrungen zurück geſchicket ; Man brachte ihm Dolchen/ Critzen genandt/ mit zinnernen/ zimlich wol ausgearbeiteten Gefäſſen/ in Helffenbeinern Scheiden. Alhier ließ Gama ihrer zween / aus denen zehen/ denen in Portugal das Land verbotten/ und das Leben/ ſo ſie verwirckt hatten/ mit dieſem Beding geſchenckt worden / daß er ſie mit auf die Flotte nehmen/ und zur genauern Erkundigung der Inwohner und dero Sitten/ denen Portugalleren zur dienlichen Nachricht/ in etwa einem Lande nach ſeinem Gutbefinden zu hinterlaſſen/ berechtiget ſeyn ſolte / zu Lande; verfolgt ſeine Reiſe und kömt den fünffzehenden Julii an den Ausfluß eines groſſen Stroms/ deſſen Ufere an allen Orten mit groß-äſtigen und breitblattreichen Frucht-Bäumen beſetzet/ und ſonſten die Gründe überal luſtig begrünet waren.

Er warff allhier ſeine Ancker aus / um folgenden Tages (weil die Sonne albereits untergienge:) deß Landes Gelegenheit/ und das Volck/ ſo es bewohnete/ beſſer zu beſichtigen. Kaum war der Tag angebrochen/ wurden ſie am Strande einer groſſen Menge Menſchen / welche ſchier eben ſo gefärbt waren / wie die vorige/ gewar : dieſe kamen freymütig und ohne Scheu mit ihren Kahnen/ oder Canoes zu den Schiffen zu gefahren ; ja ſie ſtiegen gar zu ihnen hinein. Gama empfieng ſie alle aufs freundlichſte; niemand aber konte ihre Sprach verſtehen / alſo daß man ſich ihnen bloß mit Deuten und Wincken zu erkennen geben / und ihre Meinung auf eben dieſe Weiſe/ verſtehen muſte.

Drey Tage darnach kamen die vier vornehmſte Häupter deß gantzen Lands/ den Gama zu begrüſſen/ und die Schiffe/ da man ihnen ſo viel Wunders von erzehlt hatte/ zu beſichtigen. Unſer Gama bewirthete ſie mit einer

einer niedlichen Mahlzeit / und mit guten Leckerbißlein / gab auch einem jeglichen ein ſeiden Kleidlein / womit ſie trefflich prangeten. Er konte indeſſen aber nichts von ihnen vernehmen / ob er nemlich nahe bey Oſt-Indien oder noch fern davon wäre? einer aus ihnen wuſte gleichwol ſo viel in einer gewiſſen halb-Arabiſchen Redart heraus zu lallen / daß in einem Lande / aus welchem er vor wenig Tagen kommen wäre / offtermals Schiffe / von eben ſolcher Gröſſe und eben ſolchem Gemäche / wie dieſe (auf welche er mit Fingern deutete) ankämen / und daß daſſelbige Land nicht gar weit entlegen wäre.

Dieſer Bericht machte den Portugallern ſehr gute Hoffnung / daß ſie das lang-gewünſchte Indien finden und entdecken würden; daher auch Gama den Fluß Rio de buenas enseñas (Strom von guter Andeutung) benennete; errichtete auch an deſſen Geſtade ein ſteinernes Creuz auf / in welchem das Portugalliſche Reichs-Wappen ausgehauen war / wie er auch ſonſten in allen bequämen Häven zu thun pflegte. Die gantze Gegend / benamſete er Tierra de San Raphael (St. Raphaels-Land;) und ließ abermal zween aus denen obbemeldten Lands-verwieſenen Portugallern zu Lande. Vasco bekomt gute Nachricht.

Nachdeme nun die Schiffe etwas gebeſſert und die Krancken erfriſchet waren / hebte Gama widerum ſeine Ancker / und gieng zu Segel. Den vierten Februarii und den erſten Martii entdeckte er vier / unweit voneinander gelegene Inſulen. Coeillo ſahe über das ſieben Caravellen mit vollem Segel auf ihre Flotte ankommen. Dieſe merckten an der groſſen Flagge / welcher der Admiral von dieſen Portugalliſchen Schiffen war / dahero ſie auch alſobald auf ihn zu eileten. Als ſie nun näher kommen / begünten ihnen die Portugeſen in arabiſcher Sprache zu zuruffen. Neue Inſulen entdeckt.

Gama befahl dem Coeillo, weilen er das kleineſte Schiff führete / nach dem Eyland / wo er gedachte Caravellen hatte ſehen hervor kommen / voraus ſegeln; welches er thate; unterdeſſen aber kamen die Caravellen / und die Portugeſiſche Flotte umringende machten derſelbigen mit Pfeiffen / Schalmeyen uñ andern ſo wol Kling- als Schlag- und Blaß-Inſtrumenten / aufs luſtigſte auf / und hieſſen ſie mit hellem Geſchrey / und mit lautem Freuden-Gejanchſe in dieſen Landen willkomen ſeyn. Die Leute waren bräunlicht von Farbe / und ſehr wolgebildet; ſie trugen kurtze ſeidene Röcke / und leinine / mit Gold unterwirckte Tulbanten auf dem Haupt / krumme Säbel / an der Seiten / und eine Rondatſche oder Schild am Arm. Entdeckung etlicher Schif-

Als nun ihrer etliche gar zun Portugeſen aufs Schiff kamen / grüſſeten

Anſprach der Araber. ſeten ſie dieſelbe höflich; ward ihnen auch von denen / ſo ihre Sprach verſtunden mit Freundlichkeit geantwortet. Gama ließ denen ſo zu ihm kommen waren eine gute Mahlzeit zurichten / und machte ſich mit ihnen rechtſchaffen luſtig; unter dem Eſſen und Trincken fragte er ſie; wie dieſe Inſel hieſſe? wie man alda lebte? Was man für eine Straſſe einſchlagen / oder was für eine route oder Weg man nehmen müſte um in Indien zu kommen? Er bekam zur Antwort: der Namen deß Eylands ware Mozambique, das Volck wäre zwar abgöttiſch / jedoch würde deſſen ein groſſer Theil von Saraceniſchen Kauffleuten bewohnt. Der König von Quiloa wäre Herr darüber und hätte daſelbſt ſeinen Gouverneur, der groſſe Authorität und Gewalt führete. Dieſer wäre einer von denen vornehmſten See-Häven dieſer gantzen Gegend / dieweil die Schiffe / ſo nach Arabien / Indien / und in andere Theile der Welt gehen wollen / von dorten pflegen abzuſegeln.

Bericht von Mozambique.

Sie ſagten ferner: Daß unweit von dannen noch ein ander ſehr gold-reiches Land (ſo ſie aber vorbey geſahren) läge / mit Namen Zofala. Sie zeigten ihnen auch / wie weit Calecut von dannen / und was geſtalten dorthin zu gelangen ſeye; Welches die Portugeſen alles mit unſäglicher Freude anhöreten / begunten darauf alle untereinander ihre Hände gen Himmel aufzuheben / und dem groſſen GOtt / der ſie ſo wunderbarlich geführet / einhelliglich zu dancken / in Hoffnung / er werde ſie bald zu ihrem gewünſchten Zweck gelangen laſſen.

Beſchreibung Mozambique.

Dis Eyland Mozambique wird von denen alten Ageſemba genennt / und iſt auf ſechszehen Grad Suder-breite von der Æquinoctial-Lini / und nicht über eine halbe Meile vom feſten Lande / dergeſtalt eingeſchrenckt gelegen / daß ſich das feſte Land an der Nord-ſeite ferner in See ſtreckt / als das Eyland ſelbſt; Vornen an ligen noch zwo kleinere Inſuln / deren erſte nunmehr den Namen San Jago (S. Jacob) die andere San Georgio (St Georg) führen / und mit der äuſſerſten Spitzen des feſten Landes überein kommen. Zwiſchen beſagten zweyen unbewohnten Eyländlein / (dieſelbe nemlich zur Lincken Sudwärts / und das feſte Land zur rechten Hand ligen laſſende) läufft man / auch ſo gar ohne Lootsman nach Mozambique biß aufs Ree / (Anckergrund /) da die Schiffe zwiſchen dem Caſtell und dem feſtem Lande / ungefehr eines Steinwurffs weit von der Inſul / als wie in einem Haven / von allen Winden geſichert ligen. Gedachtes Caſtell / welches nachmals dahin gebauet / wird fürs allerfeſteſte in gantz Indien gehalten / ſintemal es ſehr wol in ſeiner Flanckirung / und mit drey doppelten Wällen und Mauren verſtärcket iſt. Das Eyland

land an ſich ſelbſt nicht gar groß/ hat einen weiſſen Strand/ ſo mit Citronen/ Pomerantzen/ Cedern und Palmen-Bäumen bepflantzet: Andere Indianiſche Früchte werden von andern Orten dahin gebracht. Es gibt auch überflüſſig viel Ochſen/ Schafe/ Ziegen/ Schweine und Hüner; Die Schwäntze an Schafen ſind ſo groß / daß ſie das Fünfftel vom Fleiſch ausmachen; die Hüner ſind ſchwartz / ſo wol am Fleiſch als auch an Federn / aber eines ſehr guten Geſchmacks. Die Schweine haben auch ein ſehr wolgeſchmacktes Fleiſch/ und übertreffen/ in dieſem Stück alle andere vierfüſſige Thiere. Jedoch iſt Mangel an friſchem Waſſer/ welches vom feſten Lande dahin muß gebracht werden/ wozu ſie groſſe Indianiſche Krüge gebrauchen. Die natürliche Inwohnere ſind ſchwartz. Fernere Beſchreibung wird anderwertig gefunden; Wir aber können uns / vorgenommener Kürtze wegen/ damit nicht aufhalten. Seltzam Vieh.

Nachdem nun Gama alles / was er zu wiſſen verlangte / von dieſen Arabern erfahren/ hat er ſie mit einigen Geſchencken / welche ſie dem Gouverneur des Eylands/ Namens Zacoeia, ſeinent wegen überbringen ſolten/ abgefertigt. Sie præſentirten ihm dieſelbige ; da er aber von ihnen vernommen/ mit was Höfflich- und Belebtheit ſie von Gama empfangen und gaſtiret worden/ und darneben die Verehrungen/ die er ihm zuſandte/ geſehen; achtete ers für eine ſchuldige Pflicht/ ſich zu ihm zu verfügen / und ihn in einiger Perſon zu bewillkommen. Er bekleidete ſich mit einen bunt-beblümten Rock / gürtet einen Säbel an ſeine Seite / deſſen Scheide mit koſtbaren Steinen verſetzet / beynebenſt einem Dolchen / und läſſt ſich mit ſtarcken Gefolge/ und unter dem lieblichen Geſchall der Flöten/ Pfeiffen/ und andern Inſtrumenten / welche weidlich klungen / bis zun Schiffen führen.

Gama, von ſeiner Ankunfft benachrichtiget / ließ alſobald alle Krancken beyſeits legen/ der geſunden Burſch aber commandirte er ſich ins Gewehr zu ſtellen / und auf dem höchſten Getäffel des Schiffes ihr poſto zu faſſen; Denn er wolte dieſen Saracenern nicht recht trauen / ſondern ſich wol auf ſeiner Hute halten/ auf daß ſie ihm nicht etwa ein Schelmenſtücklein ſpielten. Er ſelbſt begab ſich auf den Uberlauff des Schiffes / dieſen Herrn daſelbſt gebürlich zu empfangen. Zococia kommt an Bort/ und nachdem er mit den Seinigen hinauf geſtiegen / grüſſet und umarmete er den Gama ſehr freundlich. Darauf giengen ſie alle hinab / und ſprachen durch Dollmetſchen von allerhand Sachen: Inzwiſchen wurden die Tiſche gedeckt/ und der Wein eingeſchenckt/ mit welchem ſie ſich/ deß Mahometiſchen Verbots ungeachtet/ rechtſchaffen begläſelten. Zacoeia fragte unter andern: **Ob ſie Mohren oder Türcken wären?** (dann er Gama empfängt den Gouverneur Zacoeia. Ihr Geſpräch untereinander.

ſahe ſie für Mahometaner an:) Ferner was für Waffen ſie im Kriege brauchten? Ob ſie nicht einige Mahumetaniſche Bücher bey ihnen hätten? die möchte er ſehr gern ſehen. Gama gab zur Antwort: Sie kämen aus einem Lande/ ſo im äuſſerſten Weſten gelegen. Ihre Waffen wären die/ welche ſeine droben in Rüſtung ſtehende Kriegsleute trügen. Ihre Geſetz-Bücher aber wolte er ihm weiſen/ wann ſie etliche Täge ausgeruhet hätten: Im übrigen wäre ihr Zweck nach Indien zu fahren/ wozu er bäte/ daß er ihnen einige treue Pilotten/ mit dero Hülffe ſie glücklich nach Calecut kommen möchten/ beſtellen wolle: Dieſe groſſe Wolthat gedächte er gegen ihn dergeſtalt zu verſchulden/ daß es ihn dieſes Ehrendienſtes ſein Tage nicht gereuen würde. Zocoeia gelobte ihms; wie er dann auch folgenden Tages mit zweyen Piloten oder Steuer-leuten wieder kam/ mit welchen Gama um eine gewiſſe Summa Goldes überein kam/ daß ſie ihn nach Calecut brächten.

In wehrender Verträulichkeit/ ſo ſie beyderſeits pflagen/ merckte endlich Zocoeia, daß ſie Chriſten wären/ daher er ſich auch nachmahls durch heimliche Tücke der Schiffe zu bemeiſtern/ und dem Volck ſamt ihrem Hauptmann den Hals zu brechen ſuchte: als Gama hiervon Wind bekommen/ begab er ſich alſobald zu Schiffe/ (dann er hatte ſich erkühnet in ſelbſt eigener Perſon an Land zu ſteigen) und wiche zu einem kleinen/ zwo Meilen von dannen abgelegenen Eyland: von dannen ſegelte er nach Quiloa; dieweil ſich aber der Wind legte/ muſten ſie die Ancker widerum fallen laſſen.

Gama zeucht fort aus Furcht ihrer Nachſtellung.

Indeſſen kam ein Sturm/ welcher ſie widerum nach dem Eyland/ da ſie her waren kommen/ zurück ſchluge. Da kam ein Araber mit ſeiner Vettern einem zu Gama, bittende: er wolle ihn doch aufnehmen/ auf daß er irgend in einen bequämen Haven gelangen/ und Gelegenheit nacher Mecca, ſeinem Vatterlande zu reiſen antreffen konte. Gama fragte ihn: was ſeine Gewerb oder Handthierung wäre? Er gab zur Antwort: er wäre Pilot. Hierauf nahm ihn Gama von Hertzen gern auf/ in Hoffnung durch deſſen Erfahrenheit in ſeinem Cours deſto ſicherer zu gehen. Die Portugeſen waren anitzo nicht mehr denn drey Schiffe ſtarck/ maſſen ſie das vierte/ ſo mit Vorraht beladen geweſen/ weil es nunmehr leer war/ verbrandt hatten.

So bald nun der Wind zu dienen begunte/ huben ſie ihre Ancker/ und wandten ihren Lauff nach Quiloa; allein ſie konten daſelbſt nicht anländen/ entweder/ weil ihnen der Wind zugegen/ oder weil ſie vielleicht

ihren Lauff übel gerichtet/oder gar/weil der Steurman von Mozambique ein Schelm/und ſie betrieglich anſetzte. Bey ſothaner Ungelegenheit entſchloſſen ſie ſich nach Mombaze zu wenden/ maſſen ihnen der Steurman ſelbſt den Rath gabe/ ja unſern Gama ernſtlich darzu zu bereden ſuchte/ vorgebend: es wäre dieſe Stadt mehrentheils von Chriſten bewohnt/ und könte kein geſünderer Ort zur Geneſung ſeiner Krancken erfunden werden; in der Warheit/ es ſtunde mit ihnen damals ſehr ſchlecht/ dann/ zu geſchweigen/ daß ihrer bereits viele durch die lange und allerley Ungemach vollen Reiſe aufgerieben und geſtorben/ befanden ſich die übrige ſo ſchwach und krafftloß/ daß ſie kaum auf ihren Beinen ſtehen konten.

Gedachte Stadt Mombaze iſt auf einem hohen Steinfelſen an einem Meer-Buſem gelegen; über dem Haven ſtehet eine ſtarcke Veſtung/ welche mit Waffen/ Geſchütz/ und unaufhörlich wachender Beſatzung aufs beſte verſehen iſt. Das Land iſt ſehr fruchtbar an Korn/ Früchten/ Bäumen und Erd-Gewächſen/und allerley Vieh/wird auch mit friſchen Waſſerſtrömen reichlich angefeuchtet. Gelegenheit von Mombaze.

Unſere Portugeſen kamen alda zu Ancker/ willens ſich daſelbſt etliche Tage zu erfriſchen: Kaum aber hatten ſie ſie ausgeworffen/ſihe da komt eine groſſe Barcke/mit hundert/auf türckiſch gekleideten Perſonen/(deren jedoch vier um ein gutes ſtattlicher aufzogen) auf des Gama ſein Schiff angerudert. Sie wolten alle hinein/welches er aber durchaus nicht geſtatten wolte/ ausgenommen die vier principalen/ welche er nachdem er ſie die Waffen hatte laſſen ablegen/ höflich empfienge. Man ſetzte ihnen zu Eſſen und Trincken vor/ wobey ſie ſich auch wol finden lieſſen/ allein unter dem Schein einer verträulichen Freundſchafft/ ſuchten ſie ihn in ihre Barcke zu locken/ und alſo/ es möchte ihm lieb oder leid ſeyn/ nach der Stadt zu bringen/ welches aber unſerem Gama ungelegen war.

Am folgenden Tage kamen einige andere/den Admiralen zu beſuchen und im Namen ihres Königs mit præſenten zu beehren. Dieſe hatten Ordre ihm allen notthürfftigen Vorſchub anzutragen/ und zugleich zu bitten; er wolle ſich belieben laſſen/ der Stadt und dem Haven beſſer zu zunähern/ auf daß der König/ ihr Herr/ welcher ihn ſehr zu ſehen verlangte/ hiezu bequämere Gelegenheit haben möchte. Gama verſprach ihnens/ und zur mehrern Verſicherung ſandte er zween aus denen verbannten/ als Pfand-Leute an Land/ welche der König wol empfienge/ und alle Gelegenheit ſeiner Stadt ſehen lieſſe.

Als nun dieſe widerkommen und dem Gama ſolches erzehlten/ ward er ſehr froh/ befahle darauf die Ancker zu heben und ſeine Schiffe in den Haven

Haven zu bringen. Unterdeſſen aber begab es ſich durch Gottes Schickung wunderlich/ daß ſein Schiff durch einen gewaltigen Gegentrieb von der See ſehr aufgehebt ward. Gama förchtende/ er möchte irgend auf einige Sand-Bäncke und Klippen gerahten/ lieſſe alſobald die Segel ſtreichen und ſo wol ſein/ als auch die andere Schiffe zurück wenden. Als die Piloten/ ſo von Mozambique mit gefahren waren/ diß ſahen/ kam ihnen eine ſo groſſe Forcht an/ daß ſie ſtugs in die See ſprangen/ und etlichen dorten ligenden kleinen Kahnen (Almadies genandt) zu ſchwammen/ mit welchen ſie vollends ans Land fuhren; dann/ als ſie ſahen/ daß man wider ihr Verhoffen und Meinung/ die Ancker widerum ſo urplötzlich in Grund wurffe/ gedachten ſie nicht anders/ als daß ihre Verrätherey entdeckt wäre/ und warhafftig kam Gama dieſer Handel ſehr verdächtig vor/ maſſen er auch bald darauf Nachricht hatte/ daß der König von Mombaza dieſe ſchelmiſche Pilotten erkaufft hätte/ daß ſie die Flotte auf einen ſolchen Ort bringen ſolten/ da ſie entweder in den Grund gerathen/ oder leichtlich übermeiſtert werden möchte: da merckten ſie erſt/ aus was Gefahr ſie der treugütige GOtt errettet/ und huben zu danckbarer Erkantniß dieſer groſſen Gnade ihre Hände/ ſamt ihren Hertzen mit Freuden-Thränen gen Himmel.

Die gegen Vasco de Gama geſpielte Verrähterey entdeckt ſich durch Gottes Verſehung ſelbſt.

Hiermit aber war es dieſen Barbaren nicht gnug/ ſondern der König verſuchte es noch einmal/ und ſandte bey nächtlicher Weil Leute mit Kahnen aus/ um die Anckerſeile von Schiffen abzuhauen; welches auch gewißlich würde geſchehen ſeyn/ wann Gama ſamt andern Capitainen nicht ſo gute Wache gehalten hätten. Zween Tage darnach/ (weil ſie nicht ehender konten fertig werden) brachen ſie auf/ und namen ihnen Cours nacher Melinde. Unterwegs brachten ſie noch ein Arabiſch Schiff auf/ woraus ſie ihrer vierzehen mitnahmen und die andere fahren lieſſen. Als nun Gama erfahren/ daß einer aus ihnen ein Pilot oder Steurmann war/ befragte er ihn gar ernſtlich; was für einen Lauff er halten müſte/ um nach Indien zu kommen: wovon er ihm auch gründliche und ſehr gute Nachricht gab.

Vasco bricht auf.

Am heiligen Oſtertag kam die Flotte zu Melinde an. Der Haven dieſer Stadt iſt nicht feſt an derſelbigen gelegen/ dieweil ihre Küſte mit Steinklippen umgeben/ und dem Ungewitter ſehr unterworffen iſt; dahero Gama benöthiget war ſeine Ancker etwas ferner von der Stadt auszuwerffen. Der Saracener/ den er unterwegs aufgetrieben/ weilen er vernommen/ daß Gama dem König von Mombaza, wegen deß Schelmenſtücklein/ das er ihm zu ſpielen gedacht/ nicht mehr trauete/ erbote ſich ſelbſt nacher Melinda zu gehen/ und die Neigung des daſigen Königs aufs genaueſte zu erforſchen.

komt nach Melinda.

Gama, mutete zwar dieſem Saracener eben ſo wenig guts zu / gedachte aber auch / daß er dabey entweder viel gewinnen oder doch nur wenig verlieren könte; läſſt ihn derohalben auf eine kleine / recht gegen der Stadt über gelegene Inſul ausſetzen / allwo ihm eine Almadie oder Kahn gegeben ward / zu der Stadt zu gelangen. Als er vor den König kommen / wuſte er trefflich von der Höfflichkeit / Treu und guten Sitten der Portugeſen zu ſchwätzen / und brachte ferner an: **Was geſtalt das Oberhaupt ſehr geneigt wäre / ſich mit Jhro Majeſtät uñ andern Königen und Herren in vertreuliche Freundſchafft einzulaſſen / welches dañ dem Königreich Melinde zu einem groſſen Vortheil und ſehr nutzlichen Aufnehmen gereichen würde.**

Dieſer König war allbereits ein ſehr alter Herr / jedoch von einer ſehr guten und ſanfftmütigen Art; Ließ ſich dannenhero gar leichtlich bewegen / ſeiner Höfflinge etliche abzufertigen / um den Gama ſeinent wegen zu begrüſſen / und ihm zur nohtwendigen Erfriſchung einige Schafe / wie dann auch unterſchiedliche Früchte zu præſentiren; wogegen ihm Gama, der in Höfflich- und Freygebigkeit niemand nichts pflag nachzugeben / andere Geſchencke überſchickte. Hierauf lieſſe er die Flotte alſobald näher an die Stadt kommen / und zugleich denen Indianiſchen Chriſten / welche darinnen wohneten / nachfragen. Dieſe erfreueten ſich über alle maſſen / die Portugeſen / als ihre Glaubens- und Lehr-genoſſen zu ſehen: Unterlieſſen auch nicht / ihnen mit allerley Raht und That / zu ihrer annoch bevorſtehenden Reiſe / aufs getreulichſte an die Hand zu gehen. *Sein Handel mit dem König zu Melinde.*

Der König truge ein groſſes Verlangen ihre Schiffe zu ſehen / allein es ware ihm / theils ſeines hohē Alters / theils auch Unpäßlichkeit wegen / unmöglich; Jedoch kam der Sohn / welcher ſich allbereits der Reichs-Sachen annahm / an Statt ſeines Herrn Vatters / mit einem groſſen Gefolge von Edelleuten dahin. Er war Königlich / und auf eine feine Mode gekleidet / und lieſſen ſich die Flöten / Schallmeyen und Trummeln bey ſeinem Anmarſch tapffer hören.

Gama, den Königlichen Printzen deſto Ehr-erbietiger zu empfangen / ſtieg hinab / in ein Boot: Aber dieſer hatte die Gedult nicht / daß er wäre mit guter Weil übergeſtiegen / ſondern fiele dem Gama mit einem Sprung in die Arme: Er lieſſe ſeiner Seits an den aller liebreichſten Pflicht-Bezeugungen nichts erwinden / und es gieng alles ſo verträulich und hertzbrüderlich zu / als ob ſie miteinander wären auferzogen worden. Hierauf ſetzten ſie ſich nider / und führten allerley ergötzliche Diſcurſen miteinander. Der Printz ſchiene nicht viel von barbariſcher Art an ſich zu haben / ſondern ein ſehr braver / beſcheidener Cavallier / und dabey ein friſch-aufgemunterter Geiſt zu ſeyn. *Freundliches Beſprechen zwiſchen Gama und dem Printzen von Melinde.*

Er ſahe und hörte Gama mit groſſer Verwunderung an / wie dann auch das Gemäche und die herrliche Geſtalt ihrer Schiffe. Gama verehrte ihm auch alle die Saracener / ſo er erobert hatte / worüber der Printz ein ſonderbares Vergnügen bezeugete / und bate Gama ſehr inſtändiglich: Er wolle ihm die Ehre anthun / und ſeinen Herrn Vater kommen ſehen / auf daß er ihm aber nichts Arges einbilden dörffte / bote er ihm ſeine eigene Kinder zu Pfand-Leuten an. Gama aber bate hingegen ſehr / ſeiner dißfalls zu verſchonen: Er aber bate abermahl: Daß er zum wenigſten zween ſeiner Leute mit möchte nehmen / welches ihm Gama gar gern bewilligte.

Des Morgens drauf / lieſſe ſich Gama nächſt an die Stadt führen / um dero Gelegenheit und Schöne etwas genauer zu betrachten; allwo er abermahl von dem Königlichen Printzen beſucht ward; welcher an Höfflichkeit und an Bezeugung allerley Freundſchafft nichts erwinden lieſſe / um die Portugeſen ſeiner Wolgewogenheit zu verſichern.

Er gab ihm endlich einen guten Steurmann zu / welcher aus denen Orten in Indien / ſo von dem Fluſſe Indus beſtrömet werden / gebürtig war. Gama verſprache: Daß er bey ſeiner Rückkehr aus Calecut ſeinen Weg wiederum auf Melinde nehmen wolte / dafern er eine Geſandſchafft nacher Portugal mit ſchicken wolte / um mit dem König Emanuel ein feſtes Verbündnüs und eine beharrliche Freundſchafft zu ſtifften.

Gama bricht von Melinde auf.

Den zwey und zwantzigſten May brach Gama von Melinde auf / und nachdem er die unter der Æquinoctialiſchen Lini gelegene Länder in wenig Tägen vorbey geſegelt / erſchiene ihm zu ſeiner höchſten Freude der Nordſtern wieder / den er die gantze Zeit hero / da er Sudwärts der Linie geloffen / aus dem Geſichte verloren. Sie ſetzten ihre Reiſe ſo glücklich / und mit ſo günſtigem Winde fort / daß ſie die groſſe Meer-Ebne / welche Nordwärts die Æthiopiſche / Arabiſche und Caramaniſche Küſten befeuchtet / ohne einigen Anſtoß überſtachen. Endlich am zwantzigſten May ſahen ſie ein hoch-gelegenes Land / welches aber der Steurmañ wegen des Nebels / ſo zwiſchen demſelben und ſeinem Geſichte immerdar aufdämpffte / nicht recht erkennen konte; Aber zween Tage darnach / erblickte er das / nahe bey Calecut gelegene Gebürge / lieſſe darauf voller Freuden zu Gama, und bate um ein Botten-Brod / für dieſe ſo gewünſchte Zeitung. Gama begabete ihn mit einem guten Stück Gelds / danckte dem gütigen Gott / von gantzen Hertzen für ſo groſſe Gnade / ließ alle Gefangene loß / und erzeigte ſich frölich und guter Dinge / weil er die Früchte ſeiner ſo verdrüßlichen uñ langwirigen Arbeit nunmehr begunte zu genieſſen.

Entdeckung von Suden.

Eben

Eben denſelbigen Tag kam die Flotte noch in einen ſehr guten Haven/ eine Meil Wegs von Calecut zu Ancker. In einem Augenblick kam eine groſſe Menge von kleinen Schiffen und Canoas auf ſie gerudert/ um zu ſehen wer ſie wären? Gama fragte ſie zuvorderſt durch ſeinen Dolmetſchen: Wo ſich anjetzo der König befünde? ſandte darauf deren Verurtheilten einen zur Stadt. Dieſer war kaum ausgeſtiegen/ da umringeten ihn ihrer viel tauſend / welche ſich über dieſe Art von Menſchen nicht gnugſam verwundern konten; Ein jeglicher fragte ihn: wer er doch wäre? von wannen er käme? was er ſuchte? und was für ein Ungewitter ihn daher gebracht hätte? Allein/ er verſtunde ſie ſo wenig/ als ſie ihn. Das Volck drang ſo gewaltig auf ihn zu/ daß er gleich wie ein Schiff/ den Winden preiß gegeben / von einer Seiten zur andern geworffen ward; bis ihm endlich zween Kauffleute von Tunis in Barbarien begegneten; Dieſe aus der Kleidung abnehmende/ daß er ein Spanier/ entſatzten ſich ſehr darüber. Einer aus ihnen/ Namens Monzaida fragte ihn auf Spaniſch: Aus was für einer Spaniſchen Provintz er gebürtig wäre? Worauf er zur Antwort gab: Er wäre ein Portugeſer. Monzaida erfreuet ſich darüber/ führet dieſen Fremdling in ſeine Behauſung/ gibt ihm zu eſſen und zu trincken/ und erzehlte/ was maſſen er mit denen Portugeſen/ zur Zeit/ als König Joannes ſeine Schiffe nach Tunis, um von dannen allerley Vorraht für ſein Arſenal zu holen/ zu ſenden pflegte/ groſſe Gemeinſchafft gehabt hatte / wobey er denn ſeine Dienſte auch getreulich verſehen. Er bate ihn ferner/ er wolle ihn doch zu ſeinem Oberherren bringen: gar gerne/ ſprach dieſer Bandit; und giengen hierauf miteinander zum Schiff; allwo Monzaida den Gama bewillkomt/ und in Spaniſcher Sprache anredete.

Ankunfft Gama zu Calecut.

Sendet einen der Seinigen an Land.

Gama empfieng ihn freundlich / und unter langen Diſcurſen gab Monzaida ihm von vielen beſonderlichen Dingen gute Nachricht und vergnügte ihn auf alle ſeine Fragen dergeſtalt/ daß man wol bemercken konte/ daß er ein kluger und ſehr verſtändiger Mann wäre. Endlich botte Monzaida ihm ſeine Dienſte an / mit Verſprechen: ihm in allen Dingen beſtmöglichſt an die Hand zu gehen. Er verſicherte ihn darneben: daß die Ankunfft der Portugeſen dem König von Calecut höchſt erfreulich und angenehm ſeyn würde/ maſſen er ein Herr / der nichts liebers ſähe / als wann Fremde in ſein Reich kämen zu handeln; dann ob er ſchon ein weit-und breites Gebiet / und viel Könige unter ſeiner Bottmäſſigkeit hätte; ſo zöhe er doch nur von den Zöllen und Mauten ſein beſtes Einkommen.

Sein Geſpräch mit einem Tunetaner.

Geſandſchafft an den König.

Folgenden Tags ſandte Gama ſeiner Leute zween mit Monzaida zum König/ welcher ſich damal zu Pandarane, ein Meilwegs von Calecut, aufhielte. Nachdem ihnen die Audientz vergünſtiget / brachten ſie an/ was geſtalt dem König in Portugal von des Königs von Calecut groſſer Macht und Herrlichkeit viel rühmliches zu Ohren kommen; ſeye demnach bewogen worden ſeiner hohen Officiers einen dahin zu ſenden/ um eine beharrliche Verbündnüs mit Ihro Majeſt. zu ſtifften / und deroſelben in ſeinem Namen alle Freundſchafft und beſtmöglichſte Dienſte an zubieten; ferner erſuchte obbemeldter Capitain aller unterthänigſt um die gnädige Erlaubnüs / Ihro Majeſtät in eigener Perſon aufzuwarten.

Der König gab hierauf zur Antwort. Er wäre über die Ankunfft dieſes Capitains von Hertzen erfreuet/ auch wäre er auf keine Weiſe und Wege geſonnen / die Freundſchafft eines ſo durchleuchtigen Königs abzuſchlagen. Ließ ihm darauf ſagen: ſie ſolten mit ihrer Flotte bis nach Pandarane rucken / bevorab weil es an dem Ort / da ſie anitzo geanckert lagen / bey dieſer Jahrzeit ſehr gefährlich wäre. Zu welchem Ende er dem Capitain einen/ der daſigen See-Küſten wol erfahrenen Piloten zugabe.

Etliche Täge hernach kam ein anſehnlicher Mann/ (den die Landſaſſen Catoual nennen) und ſo viel als Ober-Richter zu Calecut iſt / zu Gama, um denſelben/ habender Ordre gemäß/ mit groſſem Gepränge zum König zu führen. Gama machte darauf ſeinen Bruder zum Generalen über die Flotte/ und gab ihm/ und Coeillo völlige Gewalt/ mit ernſtlichem Befehl: dafern ihm etwa ein Unglück begegnen ſolte/ ſeinet wegen unbekümmert/ die Ancker zu heben/ und dem König Emanuel die Zeitung ihrer Verrichtung zu überbringen; er achtete es nicht rahtſam/ noch der Mühe werth zu ſeyn/ daß ſie ſeine Perſon zu retten/ ſich ſelbſt todt ſchlagen laſſen/ und alſo alle ihre aufgewandte ſchwere Mühe / und ausgeſtandene Gefahr fruchtloß machen ſolten; ihn betreffend/ ſo könte er/ dafern er anders ſeines Herrn Willen und Meinung getreulich nachkommen wolte/ keines Wegs umgehen/ vor dem König von Calecut zu erſcheinen. Er frage zwar nach dem Sterben nichts / dafern nur dem König von Portugal mit ſeinem Tod einiger maſſen gedient würde. Auf daß auch die Schiffe nicht alzu viel von Kriegs-Leuten entblöſt würden/ nahm er nicht mehr als zwölff Mann mit ſich.

So bald er aber ausgeſtiegen / ließ ihn der Catoual auf einer Handbahren

bahren tragen/ und er ſatzte ſich in eine andere: ihr Gefolge gieng zu Fuß nach/ und waren mit einer groſſen Menge Edelleute/ ſo ſie Naires nennen/ umringet. Als ſie nun in die Stadt komen/ und daſelbſt die Mittagmalzeit eingenommen/ tratten ſie in Almadies oder kleine Barcken / und wurd durch ein fein gemählich es Rudern/ bis zu einem gewiſſen Platz gebracht/ allwo ihrer noch eine ſtärckere Anzahl Diener mit andern Tragbahren warteten. Von dannen führete der Catoual den Capitain nebenſt ſeinen zwölff Soldaten in einen Tempel/ der von ihnen hoch-heilig gehalten ward. Gama, als der mehrmal hatte ſagen hören/ daß viel Chriſten in dieſem Lande wohneten/ war der gäntzlichen Meinung/ daß diß ihrer Kirchen eine wäre; welches ihm auch um ſo viel deſto glaubwürdiger vorkam/ als er die Herrlichkeit des Gebäues und viel andere Dinge/ welche den Chriſten-Kirchen nicht unähnlich/ darinnen bemerckete.

Geſpräch des Gama mit dem König von Galecut.

Im Hineingehen kamen ihnen vier Perſonen entgegen/ welche von dem Nabel hinauf nacket / von dannen aber bis zun Knien mit einer kurtzen baumwöllinen Schürtze bedeckt waren. Ein jeglicher truge drey geflochtene Bänder/ ſo unter dem lincken Arm zuſammen geſchlungen und auf der rechten Achſel als eine Echarpe geknüpfft waren. Sie beſprengten die Portugeſen mit einem/ auf ihre Weiſe geweyhetem Waſſer/ und gaben einem jeden ein Pulver von wolriechendem Holtz/ ihre Stirnen damit zu bezeichnen. An den Wänden des Tempels ſahe man eine groſſe Anzahl gemahlter Bilder herum/ in der Mitte aber ware eine hohe runde Capelle/ zu welcher etliche Staffeln hinauf giengen. Die Thür war küpffern und ſehr eng; in der Capelle drinnen ſtunde ein Bild; die Portugeſen aber konte deſſen Geſtalt/ weil der Ort zimlich finſter/ nicht recht unterſcheiden. Man wolte ihnen auch den Eingang zu demſelbigen nicht verſtatten/ als welches ihren Prieſtern und Pfaffen allein erlaubt war.

Beſchreibung eines heidniſchen Tempels.

Die vier obbemeldte Männer giengen gleichwol tieff gnug hinein/ wieſen mit dem Finger auf das Bild/ und ſchrien zweymal; Marié Marié. Catoual und ſein Gefolge fielen alſobald mit ausgeſpreiteten Armen/ auf ihr Angeſicht/ ſtunden widerum auf und thäten ihre fernere Ceremonien nach Landsmanier. Die guten Herren Portugeſen vermeinten / dieſe Leute rieffen die Mutter Gottes an/ fielen dahero auch auf ihre Knie/ befahlen ſich GOtt/ und der heiligen Jungfrauen Mariæ nach der Catholiſchen Weiſe.

Wie ſie hinausgangen/ kamen ſie noch in einen andern Tempel/ der auch ſehr herrlich und prächtig war; und als ſie den auch beſchauet/ namen ſie ihren geraden weg nach dem Königlichen Hofe. Das Volck aber lieffe ſo dick und ſo dicht um ſie herum / daß/ wann ihnen die Naires oder

Edelleute mit ihren bloſſen Säbeln nicht Raum gemacht hätten / Gama ſamt den Seinigen ſchwerlich hätte durchdringen können.

Gama komt nach Hofe.

Als nun Gama zu Hofe angelangt / kamen etliche Herren / ſo ſie Caimaes nennen / ihm entgegen / welche ihn auch bis zur Thüre deß Audientz-Saales / allwo der König ſeiner wartete / begleiteten. Da erſchiene ein alter Mann / mit einem baumwollinen Kleide angethan / daß ihme von denen Achſeln bis zu den Füſſen herab hienge / welcher den Capitain umhälſete. Dieſer war ihr groſſer Brachman oder Hoheprieſter / der bey dem König in beſondern Gnaden ſtehet. Nachdem alle andere vorher gangen / tratte dieſer zuletzt hinein und führete Gama bey der Hand.

Beſchreibung des Audienz-Saals.

Der Saal war zimmlich weit und breit / mit ſehr künſtlich ausgearbeiteten Stühlen beſetzt / jedoch dergeſtalt / daß einer / gleich als obs ein Schaugerüſte wäre / auf dem andern ſtunde. Die Erde war mit ſeidenen Tüchern / die Wände aber mit ſeidenen / mit Gold köſtlich durchwirckten oder geſtickten Teppichen bekleidet. Der König lag auf einem ſehr herrlich aufgerüſteten Bette; auf ſeinem Haupte truge er ein / mit Gold und Edelgeſteinen geziertes Häublein / am Leibe aber einen ſeidenen Rock / der von vornen mit güldenen Spangen oder Schnallen geheſſtet war. An ſeinen Ohren hiengen Perlen und Demanten von unerſchätzlichem Werth; ja ſeine Hände und Füſſe waren damit gezieret / dero ſchimmerende Glantz gar herrlich hervor ſpielte. Er war ein zimlich groſſer Herr von Perſon / ſchön von Geſtalt und voller Majeſtät.

Gama machte gegen ihn ſeine Reverentz auf die Weiſe / wie die Portugeſen ihre Könige zu begrüſſen pflegen. Er hieſſe ihn näher hinzu zu tretten / und ihn ſo wol als alle die Seinige niderſitzen. Er lieſſe alſobald friſch Waſſer bringen / die Hände zu waſchen und zu erkühlen / und darauf unterſchiedliche Früchte / ihre / von lang- und müheſeliger Reiſe erkränckte Leiber etwas zu laben; unterdeſſen fragte der König den Gama gar beſcheidentlich: was er / aus Befehl deß Königs von Portugal bey ihm anzubringen oder vorzutragen hatte? Gama entſchuldigte ſichs in Gegenwart ſo vieler Leute zu offenbaren / maſſen ſolches in ſeinem Vatterlande gar nicht bräuchlich / auch ihm allhier zu thun unerlaubt wäre. Bäte derhalben / daß es ihrer Majeſt. allergnädigſt belieben möchte / alle die ſo ſich anjetzo im Sale befünden / abtretten zu laſſen / und ihme allein in Gegenwart ſeiner Geheimſten Rähten Audienz zu vergönnen. Der König lieſſe es geſchehen / und befahl: man ſolle die Portugeſen in einen andern Saal (der noch prächtiger / denn der vorige war) beiſeits führen; und er blieb allein mit den aller vertrauteſten aus ſeinen Rähten.

ſen. Da fieng Gama ſeine Oration oder Rede an/und ſtellete unter andern ſeinen König Emanuel als einen großmütigen Fürſten / der aus angeborner adelichen Neigung und Natur jederzeit nach groſſen und hohen Dingen trachtete/ aufs herrlichſte vor : Mein Herr/der König/ſprach er: ſtrebt mit groſſer Begierde nach der Kundſchafft ſeltſamer und biß dato ungehörter Sachen: wo aber ſeine Gedancken am meiſten hinſtehen/ iſts/ daß er mit groſſen Königen und mächtigen Potentaten in genauere Freundſchafft gerahten möchte. Wol wiſſende/ daß kein bequämers Mittel die Hertzen zu verbinden/ auf Erden köñe erfunden werden/als die Ubereinſtimmung in Tugend und in Ehre; als welche ſich in denen Königen/dero Herrlichkeit und Majeſtät der Göttlichen / gleich wie die Straalen ihrer Sonnen am allernächſten komt/ auf eine beſondere Weiſe hervor ſcheinet. Nun hat mein wolermeldter Herr und König von der Gröſſe deren Indien vielfältig reden hören;abſonderlich aber iſt ihm aus dem aufleichten Fittichen durch alle Welt fliegenden Gerüchte zu Ohren komen/was geſtalt ſich das Königreich Calecut für andern weit ausbreite/uñ deſſen König ein ſehr reich/und mächtiger Monarch ſeye; iſt dañenhero allergnädigſt bewogen worden/ſich durch meine Perſon/ um J.Maj.hertzlich verlangte Freundſchafft zu bewerben/ und die Seinige hinwider treu/ brüderlich anzutragen. Gama fügte noch hiebey: Es würde dieſe ſo gewünſchte Gemeinſchafft nicht allein für ſich ſelbſt Preiß/ und Ehrenwürdig / ſondern auch beyden Königreichen hoch/erſprieß/und einträglich ſeyn. Er könte auch dieſes alles/was er vortruge/ und im Namen ſeines Principalen angelobt / mit deſſen unverfälſchten Credentional-Schreiben / ſo er aufzuweiſen hätte/ bewähren.

Der König gab mit wenig Worten zur Antwort: Daß ihm ſehr angenehm ſeyn würde / mit einem ſo tapffern Printzen in Kundſchafft zu gerahten/und all ſein möglichſtes dran zu ſtrecken/ zu beweiſen/ daß er den König Emanuel, als ſeinen leiblichen Bruder/ wehrt hielte.

Nach gegebenem Beſcheid/befahl er dem Catoual; den Gama nach ſeinem Logement/ſo er ihm hatte bereiten laſſen/ ſeine Leute aber in andere Quartier zu bringen. Gama blieb drey Tag in ſeinem Hauſe/ und kam nicht vor die Thür/ bis Catoual wiederum zu ihm kame/

um

Zweyte Anſprach des Königs

um ihn noch einmal zur Königlichen Audientz zu führen. Da überreichte er dem König ſeine Briefe ſamt einigen Præſenten / ſo er aber nicht groß achtete; Gama aber ſolches merckende/ kam mit der Entſchuldigung bevor/ und ſagte: Es muß ſich Jhro Königl. Majeſt. nicht befremden laſſen/ daß die Geſchencke nicht von ſolcher Würdigkeit ſeyn/ wie ſichs wol billig gebührete: Es hätte der König Emanuel, ſein Herr/ noch nicht wiſſen können / wie es mit dieſer erſten Reiſe ablauffen würde: Wiewol er ihm weder anjetzo/ noch jemals herrlichere Verehrungen / als die Freundſchafft ſeines Königs hätte überbringen können. Dero Nutzen und Vortheil betreffend/ könte Jhro Majeſt. ſelbſt betrachten/ wie groß derſelbige zu hoffen/ wann ſie Jahr aus und Jahr ein ſo reiche/ und mit allerhand ſo köſtlichen Europæiſchen Handels-Wahren beladene Flotten/ in ihre Häven würde ankommen ſehen. Er bate ferner: Daß Jhro Majeſt. die Brieffe Emanuelis, ſeines Königs und Herrens denen Saracenern nicht gemein machen / ſondern ſich dißfalls anderer Dollmetſchen bedienen wolle; Er hätte allbereits von Monzaida verſtanden / daß ſie ihm einen ſchlimmen Poſſen zu ſpielen/ geſonnen wären.

Als nun die Brieffe abgeleſen/ und durch Monzaida erkläret worden/ gab der König Gama ſeinen Abſchied/ und vermahnete ihn ernſtlich. Sich für denen Tücken der Saracenen fleiſſig in acht zu nehmen. Gama bedanckte ſich der guten Warnung aufs allerſchönſte/ und begab ſich darauf in ſein Logement/ in Meynung/ ſo bald als es immer möglich/ ſich wiederum zu Schiffe zu machen.

Zuſammenſchwörung der Saracener wider Gama.

Unterdeſſen begunten die Saracener die Köpffe zuſammen zu ſtoſſen/ und auf die Portugeſen einen Anſchlag zu machen ; ſie überlieffen die Königliche Miniſtros und andere Bediente unaufhörlich/ und trachteten/ dieſelbige mit Bitten uñ Geſchencken auf ihre Seite zu bringen; ſie lagen ihnen ſtets in Ohren: Sie ſolten wol zuſehen/ daß der König von dieſen Lumpen-Leuten nicht hintergangen würde : Gama, ſprachen ſie/ wäre nichts denn ein ruchloſer Meer-Räuber/ welcher an allen See-Küſten/ wo er nur einmal ſeinen Fuß geſetzt/ jederzeit die Tritte ſeiner Rauberey hinterlaſſen. Sein Handwerck ware/ unter dem Deckmantel der Kauffmanſchafft und neuer Freundſchaffts-Stifftung das Land zu verkundſchafften und nachmals bey Gelegenheit allen Jammer anzurichten/ den er nur könte. Dieſe Leute wären aus ſo weit entlegenen Landen nicht kommen / um einige Allianz oder Verbünd-

nüs

nüs zu treffen / ſondern vielmehr dieſe Stadt aus zu ſpähen und ihren Anſchlag drauf zu machen. Auf dieſe Weiſe hätten ſie ſich vieler Städte in Africa bemeiſtert und einen groſſen Theil Æthiopiæ untergebracht. Sie hätten auch unlängſt unter eben dieſem Schein das Königreich Mozambique angegriffen/ die Häven von Monzaba zu Blutbädern gemacht / und als rechte Meer-Diebe und verruchte See-Streiffer allenthalben viel Schiffe weggeraubet. Kürtzlich/dafern der König ſeine Land- und Leute in Ruhe und Frieden erhalten wolle / ſo würde hoch-nöthig ſeyn / dieſes Geſchmeiß aus zu rotten/ ehe daß ihr ſchelmiſches Beginnen weiter gehe / und zu deſſen unwiderbringlichen Schaden herausbreche.

Mit dieſen und dergleichen falſch-angedachteten Anflagen ſuchten ſie die vornehmſte des Reichs/ja den König ſelbſten dahin zu bereden: daß man die Portugeſen/ als Landsverrähtere und Spionen verderben und ihre Schiffe anſchlagen ſolte: hierzu aber wurden ſie bewogen/ theils aus angebornem Haß wider die Chriſten und Chriſtliche Religion; theils aus Furcht / es dörffte bey Einniſtelung dieſer Frembdlinge ihr Handel auf einmal darnider ligen.

Als Gama von dieſen und andern dergleichen boßhafften Händeln Wind bekommen; auch gemercket/ daß der Catoval ſelbſt von denen Saracenern gewonnen war/ hielte ers nicht für rahtſam länger dorten zu verzögern/ ſondern daß es hohe Zeit wäre den Kram einzulegen : machte ſich derhalben vor Tags auf/ und begab ſich nach Pandarane, eilete auch ſo viel ihm möglich/ auf daß ihm der Catoval nicht etwa den Paß verlegte. Gama merckt den Poſſen uñ macht ſich davon.

Ehe er zu Lande gegangen/ hatte er die gute Verordnung hinterlaſſen/ daß man täglich etliche Booten oder Nachen an dem Ufer parat halten ſolte/ damit er / dafern es dazu kommen ſolte / ſeiner Feinde Hände füglich entrinnen könte: dieſe Vorſorge kam ihm nun ſtattlich zu paſſe.

Die Saracener inzwiſchen lieſſen nicht nach wider ihn zu arbeiten: ja ſie brachten einige Mannſchafft zuſammen/ die Portugeſen damit anzufallen: als ſie aber vernommen/ daß er auf und davon wäre / hielten ſie bey dem König an: er ſolte ihn widerum nach Calecut forderen. Der König lieſſe ſich überreden / und ſandte den Catoval nach Pandarane um den Gama mit guten Worten und Verſprechen wider herüber zu locken; allein Gama wolte ſich darzu nicht verſtehen / ſondern lieber den bitterſten Tod leiden. Er ſchrieb darauf in Eil zu ſeinem Bruder / und befahle/ neben Beſtättigung der/ albereits gegebenen Ordre/ ferner; dafern er

ſehen ſolte/ daß diß ungetreue Volck ihn all zu lang aufhielte/ ſolle er unverzüglich zu Segel/ und wieder nacher Portugal gehen/ und dem König referiren/ daß die Wege nacher Indien nunmehr/ GOtt ſey Lob/ gefunden und offen wären; was ihn anbelangt/ fragte er nach ſeinem Leben nichts/ ſondern fürchtete nur allein / es möchten die Früchte ſo vieler Mühe und Arbeit verlohren gehen Unterdeſſen aber hielte er dem Catoval beſtmöglichſt Widerpart/ und wuſte alle ſeine Streiche meiſterlich auszuſchlagen. Zween gantzer Täge zerzanckten und zerdiſputirten ſie ſich über dieſen ſtrittigen Punct ohne einigen Beſchluß. Endlich bliebe es dabey; Es ſolten die Kauffmanns-Wahren aus denen Schiffen zu Lande gebracht werden/ und Leute darzu/ die ſie verkauffen; wann ſolches geſchehen / gäbe ihm der Catoval völlige Gewalt und Erlaubnüs zu verreiſen. Gama begab ſich darauf alſobald zu Schiffe/ und ſchreibt einen Brieff an den König/ in welchem er ihm den Boſſen/ ſo ihm der Catoval geſpielt hatte/ wehe-mütig zu erkennen gab; und: daß deſſen Verrätherey ihn gezwungen hätte / auf ſolche Weiſe/ und gleichſam hinter der Thür Abſchied zu nehmen.

Bey ſo bewandten Sachen ſandte Gama alle Tag ihrer zween oder drey in die Stadt/ um dero Gelegenheit aufs genaueſte zu verkundſchafften. Nun als einsmals die jenige/ ſo er ausgeſchicket/ zur beſtimmten Stunde nicht wider kamen/ begunte er gar vernünfftig zu zweifflen / ob man ſie nicht etwan in verhafft genommen hätte? wie dann auch würcklich geſchehen war: ſandte dahero zum König mit Bitte: daß ihm doch ſeine Leute und Wahren wider möchten geliefert werden; weil aber der König hierauf wenig zu geben ſchiene / beſchloſſe er Gewalt zu gebrauchen. Die erſte Thätlichkeit ſo er verübte war die Angreiffung eines Schiffs/ welches eben in Haven lauffen wolte. Dieſes eroberte er mit Gewalt/ und nahm ſechs aus denen Vornehmſten ſamt achtzehen Dienern gefangen; die andere ſo drinnen waren / lieſſe er gehen.

Erſter Kriegs-beginn in Oſt-Indien.

Hierauf ließ er die Segel ſpannen / und gienge Seewärts hinein/ jedoch alſo/ daß er das Land nicht gar aus dem Geſichte verlohr/ dann er hoffete / es würde der König dieſe ſechs Edlen und dero Leute auszulöſen/ ihm ſeine zween angehaltene Portugeſen wider ſenden / und die Wahren frey laſſen. Welches auch geſchahe/ maſſen ihm der König alſobald ſagen lieſſe: Es nähme ihn höchſt Wunder/ warum er ſeine Edelleute ohne einige/ hierzu gegebene Urſache anhielte? Daß er aber die Seinigen nicht weg lieſſe/ geſchähe einig und allein

darum/

darum/ weil er ihn nicht aus ſeinem Lande haben wollen ziehen laſſen/ ehe und bevor er nicht an den König von Portugal/ als ſeinen Freund geſchrieben/ welche Brieffe er ihm durch bemeldte Seinige / ſamt denen Wahren habe überſchicken wollen.

Auf dieſe Zuſage ließ Gama ſeine Flotte abermahl der Stadt zu nähern. Folgenden Tages kamen die Portugeſen mit Briefen an den König von Portugal. Es kam auch ein Neben-Bote mit ihnen; welcher anbrachte: Der König hätte die Kauffmanns-Wahren nicht geſandt / in Hoffnung / daß dieſelbige mit mehrerm Vortheil durch einige Portugeſen / welche der Capitain / zu dieſem Ende in Calecut laſſen ſolte / könnten verſilbert werden. Gama gab hierauf zur Antwort: Er wäre nicht geſonnen der Seinigen jemand in der Stadt zu laſſen; und man ſolte ihm nur aufs ehiſte ſeine Wahren ſenden / dafern der König anders der Seinigen wiederum habhafft werden wolte.

Noch ſelben Tags ſandte der König ſieben/ mit denen begehrten Gütern beladene Almadies, zu Gama; Er aber mehr geneigt dieſe Gefangene/ weder ſeine Handels-Wahren wieder in Portugal zu führen / erklärte ſich und ſprach: Nachdeme man mir bißhero ſo vieler böſer Tücke bewieſen; will ich keinem Menſchen mehr trauen; Zu dem/ weiß ich auch wol/ daß man mir nicht alles wieder zurück ſchicket/ was entnommen worden; und habe ich anjetzo die Weil nicht / die Güter zu inventiren und nachzuſehen; Derowegen gedencke ich dieſe gefangene Malabaren nicht loß zu geben/ ſondern nach Portugal zu führen/ auf daß ſie mit ihren Augen ſehen mögen / daß ich kein ſolcher Land-Verrähter oder See-Rauber ſeye/ wie man vorgibt/ und der König von Portugal aus ihrem eigenem Munde vernehmen möge / wie groß Unrecht der König von Calecut, mir als ſeinem Geſandten / und Ober-Capitain ſeiner Schiffe / auf das falſche Antragen und neidiſches Ohrenblaſen etlicher Arabiſcher Schelmen gethan habe. Hierauf läſſt er einige Stücke löſen / um die / ſo in denen Almadies waren/ zu erſchrecken/ und in die Flucht zu jagen/ und ſegelt davon.

Es iſt nicht aus zu ſprechen/ wie den König dieſe Bravade verdroß. Er lieſſe in aller Eyl ſechzig Schiffe mit Kriegsvolck und anderer Munition ausrüſten/ um dem Gama auf die Haut zu kommen; allein / es erhube ſich ein unverſehener Sturm/ zerſchluge dieſe Calecutiſche Flotte/ und jagte die Portugeſen in kurtzer Zeit aus ihrem Geſichte. Hernachmals aber

wurden ſie von acht räuberiſchen Fuſten/unter dem See-Räuber Timoja, einem tapffern und verwegenen Mann/ welcher der Orten die See ſo ungeſcheuet beſtreiffete/ daß ſich ein jeglicher für ihm fürchten müſte/ angefallen. Gama ſtellet ſich unerſchrocken zur Wehr / ſcheuſt deren eine in Grund/ und treibt die ſieben übrige in die Flucht.

Gama Treffen mit acht Raub-Schiffen.

Von dannen nahmen die Portugeſen ihren Lauff nach dem Eyland Anchidive genandt / ungefehr zwo Meilen vom feſten Lande abgelegen/ um ſich daſelbſt eine Zeitlang zu erfriſchen. So bald ſie zu Ancker gelangt/ kamen die Leute von allen Enden herzu geloffen / um die Flotte zu ſehen/ unter welchen ſich auch ein Spion oder Ausſpäher befande ; dieſer ward entdeckt und ergriffen ; bekandte ; daß er ſeiner Geburt oder Herkunfft ein Tartar, ſeiner Religion ein Jude/ ſeines Thuns aber ein Haus-bedienter/ eines mit Namen Zabaio wäre; Dieſer/ als ſein Herr hatte ihn ausgeſandt / die Flotte zu verkundſchafften/ und fleiſſig zu erforſchen/ wie viel Soldaten darauf wären ? und was ſie für Waffen führten ? ꝛc. Inzwiſchen wolte er Volck aufbringen / und die Portugeſen überrumpeln; Als Gama ſolches vernommen/ hube er ſeine Ancker/ und machte ſich ſo bald davon als er konte.

Endlich komt er wiederum in den Haven von Melinde, allwo er von dem Printzen aufs freundlichſte empfangē ward/ auch von ihm einen Abgeſandten mitnahme. Den neun und zwantzigſten May gelangt er ans Eyland Zamzibar. Unangeſehen nun / daß der Lands-Fürſt ein Mahumetaner / ſo nahm er doch die Flotte mit zimlicher Gutwilligkeit auf/ und verſorgte dieſelbige mit Früchten und andern Lebens-Mitteln überflüſſig.

Darnach ſegelten ſie Mozambique wiederum vorbey/ und ſegten das Cabo de buena Esperança (Vorgebürg der guten Hoffnung) glücklich zurück/ und kamen mit der Hülffe GOttes/ ohne beſondere groſſe Mühe und Anſtoß Anno 1499. vor Lisbon.

Seine Widerkunfft in Portugal.

Verwunderlich/ ja unausſprechlich war die Freude der Portugeſen über ihre Widerkunfft/ bevorab/ weil man ſie ſchon vorlängſt für verlohren ausgeſprengt hatte. Gama gab dem König von allen dem/ was ihm begegnet/ und was ſich ſonſten zugetragen / genaue Relation: Welcher ein ungemeines Vergnügen darob ſchöpffte / weilen er das jenige nunmehr erlanget/ was er ſo offt gewünſchet hatte ; Er bewieſe demnach unſerem tapffern Gama groſſe Gnade; begabet ihn mit Reichthümern und herrlichen Ehren-Aemptern zur danckbaren Vergeltung einer ſo Helden-mäſſigen/ und ſo lang die Welt ſtehet/ ruhmwürdigen That.

Im

Im folgenden Jahr 1500. als die Portugeſiſche Flotte/ die der König denen Venetianern zu Hülffe wider den Türcken geſandt/ wieder zurück kommen/ ließ Ihro Majeſt. abermal eine von dreyzehen Schiffen und fünffzehen hundert Soldaten nacher Indien rüſten/ über welche Alvarez Capral zum Generalen beſtellt ward. Dieſer gieng den fünfften Martii zu Segel/ und nahm denſelbigen Strich/ den Gama genommen hatte; Allein bey St. Jago (ſo eines von denen Cabo-Verdiſchen Eylanden iſt/ ſo/ wie oben geſagt/ Gama entdeckt hat) ward er von einem ſo harten Sturm überfallen/ daß die gantze Flotte zerſtreuet ward. Als das Ungewitter fürüber/ brachte Capral alle ſeine Schiffe wiederum zuſammen/ und ſetzte ſeinen Cours Oſtwärts hinan. Den vier und zwantzigſten Aprilis entdeckte die See-burſch/ zu ihrer höchſten Verwunderung ein bewohntes Land/ maſſen keiner aus ihnen allen gedacht hätte/ daß dieſer Orten einig Land ſeyn könte. Capral wandte ſich dortwärts hin/ und befahl etlichen der Seinigen an Land zu gehen. Dieſe kamen und brachten mit/ daß ſie ein ſehr einfältiges Volck gefunden hätten/ ſo gantz nackend/ und mit Pfeil und Bogen gewaffnet einher gienge. Darauf ſtiege er ſelbſt zu Lande; Läſſt einen Altar unter einem Baum aufrichten/ und die Meſſe darauf halten. Die Wilden wohneten derſelben in groſſer Menge bey/ ſtunden Stock-ſtille/ und ſahen dieſen neuen/ bey ihnen unerhörten Ceremonien mit Erſtaunung zu. Dis war das Land Braſilien/ welches Capral, de La Sancta Cruz (vom heiligen Creutz) nennte/ maſſen er dann auch eins daſelbſt aufrichtete.

Zug von Alvarez Capral.

Braſilien entdeckt.

Von dannen begab er ſich den fünfften May abermal in See/ und kam/ ohne daß ſich was ſonderliches oder Anmerckens-würdiges dabey zugetragen hätte/ den fünff und zwantzigſten Julii bey Mozambique, allwo ſich Capral mit einem Piloten/ vergliche/ ihn nach Quiloa über zu bringen. Als er nun dorthin kommen/ ſand er nach dem König/ und ließ ihm bedeuten: Der König von Portugal/ ſein Herr/ wäre ſehr geneigt mit ihm eine beſtändige Freundſchafft zu ſtifften/ und in eine Alliantz oder Verbündnüs zu tretten. Der König nahm dieſe Botten ſehr freundlich auf und ſprach: Er hätte von Königs Emanuels hohen Tugenden zum öfftern viel rühmliches reden hören/ wodurch ſeine Begierde ebenmäſſig entzündet worden/ ſich mit einem ſo wackern Printzen in Verwandſchafft einzulaſſen. Allein die Arabiſchen Kauffleute legten ſich drein/ und wuſten durch ihr Affterreden und falſches Einſpeyen/ daß nemlich die Portugeſen nichts als verruchte See-Räuber wären/ ſo viel zuwege zu bringen/ daß die gute Meynung des Königs verändert/ und er

Seine Ankunfft zu Quiloa.

Die Alliantz mit dem König zu Quiloa wird durch Affterrede der Arabiſche Kauffleute unterbrochen.

auf widrige Gedancken gebracht ward. In Summa / die Tractaten zerſchlugen ſich / und an Statt der Bekräfftigung laurete er im Gegentheil heimlich auf die Flotte. Allein / GOtt fügte es: daß er von des Königs zu Melinda Bruder hiervon benachrichtiget ward: Dahero er die Ancker hube / und nach Melinda ſegelte / allwo er auch ſehr wol empfangen / und in Bedencken / daß ſein Geſandter / (den der Vaſco de Gama mitgenommen) vom König aus Portugal gar ehrlich gehalten / und mit ſchönen Verehrungen / ſo wol für ihn als für ſeinen König / begabet / wieder zurück kommen / mit aller Nohtdurfft reichlich verſehen ward. Der König hätte den Capral gerne etliche Tage bey ſich behalten / allein dieſer begehrte ſeinen Abſchied / und brach den ſiebenden Auguſti von Melinda auf: Den zwey und zwantzigſten gedachten Monats / komt er ans Eyland Anchediva, allwo er ſeine Schiffe etwas beſſern lieſſe / und gelangte von dannen innerhalb dreyzehen Tagen vor Calecut.

Ankunfft des Capral zu Calecut.

So bald der König ihre Ankunfft vernommen / ſandte er alſobald zwey Schiffe ſamt einem Kauffmann / der viel bey Hofe golte / an Bort. Nach etlichen beyderſeits gewechſelten Bottſchafften und Tractaten ward abgeredt: Es ſolle ſich Capral an einem gewiſſen / unweit von der See gelegenen Ort finden laſſen / und alldorten des fernern Königlichen Beſcheids gewärtig ſeyn. Capral machte ſich mit etlichen Capitainen dorthin / und ward endlich / nachdem ſie eine ziemliche Weile gemarcket hatten / beſchloſſen: Es ſolten die Portugeſen in Calecut ihre freye Handlung haben; und würde ſie der König für aller Gewalt und Uberlaſt ſchützen und ſchadloß halten: Auch ſoll ihnen zu dieſem Ende ein ſicherer Ort bey dem Haven beſtimmet und eingegeben werden / da ſie ihre Wahren ungehindert niderlegen / und zum feilen Kauff bieten können.

Unterdeſſen aber kamen die Araber widerum ins Spiel / und machtens ihnen eben wie ſie es dem Gama gemacht hatten; ſie ſtreueten ihre Läſterungen wider ſie von neuen aus / und brachten die Groſſen mit Geſchencken und Schmiralien auf ihre Seite / ja es kam ſo weit daß ſie allbereit auf die Portugeſiſche Flotte zulegten; wozu dann der König immer durch die Finger ſahe / ſich anſtellende / als ob er nicht die geringſte Wiſſenſchafft davon hätte. Capral, als er hiervon Nachricht bekommen / war nicht faul / ſondern griffe / zu ſeinem Vortheil zehen Arabiſche Schiffe / ſo daſelbſt im Haven lagen / an / und bemeiſtert ſich derſelben mit Gewalt; hierauf ſtellte er ſeine Flotte in Schlacht-Ordnung und donnert

Sein Handel alda.

Capral beſchleuſt Calecut.

bommert mit ſeinem Geſchütze ſo abſcheulich auf die Stadt/ daß der König/ nicht wiſſend wo er bleiben müſte/ die Flucht nam.

Darauf wandte ſich Capral nach Cochin, maſſen er vernommen/ daß der König allda zur Freundſchafft mit den Portugeſen geneigt war. Als er daſelbſt ankommen/ ſandte er Botten zum König/ und thate demſelben ſeine Ankunfft zu wiſſen mit Bitte; er wolle ihm doch zur Ladung etlicher ſeiner Schiffe eine Partey Gewürtz käufflich zukommen laſſen. Wie ſolches geſchehen / kam die Sache unter ihnen beyden zu einem Vortrag/ zu weſſen Bekräfftigung ihm Capral einige Silbergeſchirr verehrte.

So bald die Schiffe ihre Ladung hatten / ward dem König von Cochin hinterbracht/ daß die von Calecut eine Flotte von zwantzig Schiffen zuſammen gebracht/ und damit auf die Portugeſen loßgehen wolten. Er zeigte ſolches dem Capral an / welcher darauf die Seinige zuſammen hielte / ihnen alſobald eine Schlacht zu liefern; Er wolte auch ſo lang nicht warten/ bis ſie zu ihm kämen / ſondern hube ſeine Ancker und ſegelte auf den Feind zu ; weil ihm aber der Wind entgegen/ war es unmöglich ihnen bey zu kommen. Als die Calecutianer dieſe ſo tapffere Reſolution ſahen/ hatten ſie das Hertz nicht/ ungeachtet ihnen der Wind zum Vortheil diente / die Portugeſen anzugreiffen.

Vortrag mit dem König von Cochin.

Weil Capral nun ſahe / daß ihm ferner nichts hinderlich / wandte er ſich widerum nacher Hauſe/ doch lieſſe er der Seinigen zween zu Cochin bey dem König / um deſſen Stadt / wie dann auch die Lands-Art aufs fleiſſigſte zu erforſchen; kam alſo / nachdem er hier und dort noch einige kleine Verrichtungen gethan/ den letzten Julij glücklich vor Lisbon.

Seine Widerkunfft nach Lisbon.

Der König Emanuel ſchloſſe aus allen dieſen Umſtänden: daß ihm in dieſen Ländern eine weit gröſſere Macht vonnöhten/ rüſtete demnach unſern Vasco de Gama zum zweyten mal mit einer Flotte von fünffzehen Schiffen nacher Indien: über deren fünffe er Vicent. Sodre, einen braven Capitain beſtellte / um die Saracener oder Araber, ſo auf Indien handeln/ zu bekriegen.

Dieſe Flotte / nachdem ſie mit allerley Nohtdürfften aufs beſte verſehen/ gieng den zehenden Februarij Anno 1502. aus dem Haven Bethlehem, zu Segel. Der König/ mit dieſer Flotte noch nicht vergnüget / befahl noch fünff Schiffe auszurüſten/ welche den erſten Aprilis, unter dem Commando des Estevan de Gama, des Vasco de Gama Bruder/ von Lisbon abgiengen/ und ihren Lauff auf der andern Spur nahmen. Als Vasco beym Cabo fürüber/ gab er dem Sodre eilff Schiffe / ſamt Ordre: nach Mozambique zu ſegeln/ und ſeiner alldorten zu erwarten ; mit

Zweyter Zug Vasco de Gama.

den

den übrigen begab er ſich nach Zofala, um die Geſtalt / Art und Gelegenheit des Landes zu entdecken / allwo er von dem Lands-Fürſten ſehr höflich empfangen ward / mit welchem er auch Freundſchafft machte. Von dannen kam er zu Mozambique vor Ancker / da er mit dem Gouverneur in ein freundlich Geſpräch geriehte / maſſen der andere / der ihme Feindſchafft bewieſen / weggezogen. Von dannen wandte er ſich gerades Weges nacher Quiloa, allwo ſein Bruder Estevan mit ſeinen fünff Schiffen zu ihm ſtoſſe ; und dadurch ſeine Flotte / welche nunmehr in neunzehen Schiffen beſtunde / (weil er eines durch Sturm verloren) um ein merckliches verſtärckte.

Der König von Quiloa bittet Gama um Vergebũg.

Als der König von Quiloa Namens Habrahein , dieſe mächtige Kriegs-Flotte ſahe / komt er aller erſchrocken und demütigte ſich vor Gama: dieſer aber / nicht wollende / den ihm angethanen Schimpff / und das bewieſene Schelmenſtück ſo hingehen laſſen / hielte ihn als einen Kriegsgefangenen in Verhafft; endlich aber / weil er ſo flehentlich um Vergeb- und Befreyung bate / ward er mit dieſem Bedinge loß gelaſſen : daß er dem König in Portugal Jährlich ein gewiſſes Gewicht Goldes erlegen ſolle. Als nun die Flotte alda wiederum verſehen / ſetzt er ſeinen Cours nacher Indien; und als er nun algemählig dem feſtem Lande zu genähert / entdeckt er ein groß / wolgerüſt- und mit reichen Kauffmanns-Wahren beladenes Schiff / deſſen er ſich / weilen es denen Arabern zugehöret / alſobald bemeiſterte. Endlich komt er an Cananor, und von dannen wiederum vor Calecut. Unterwegs aber nahm er noch etliche Almadies oder Booten / da mehr als funffzig Calecutianer auf waren / hinweg / und ſchlägt ſie alle in Ketten und Banden. Darauf laufft er erſt zu Calecut in den Haven / und läſſt ſeine Ancker fallen.

Gama komt wieder vor Calecut.

Kaum war Gama eingeloffen / ſihe / da kommen Königliche Botten zu ihm / welche hoch proteſtirten : Ihr König ſuchte nichts als Freundſchafft und gute Verſtändnüs mit denen Portugeſen / uñ hätte ab der Mißhandlung / ſo ehe deſſen wider ihn / durch Veranlaſſung der Araber verübt worden / ein hertzliches Mißvergnügẽ. Worauf Gama zur Antwort gab : Er ſuchte auch nichts anders / und wäre nur zu dieſem Ende von ſeinem König geſandt worden : Damit er aber dißfalls ſeiner redlichen Meynung könte verſichert leben / als würde ſich vor allen Dingen gebühren / alles das jenige / was er denen Portugeſen unbilliger Weiſe enthalten / wiederum zu erſtatten. Als nun nach vielen beyderſeits gewechſelten Unterhandlungen von Seiten des Königs nichts zum Vorſchein kam / konte Gama leichtlich mercken / daß der König

mit

mit faulen Fiſchen umgienge; ließ ihm derowegen ernſtlich anſagen: dafern man ihm nicht alles das jenige / ſo wol was ihm / als auch was dem Capral hinterhalten worden / alſobald zu Händen ſchaffte / wolte er allen den Gefangenen zur Rache des Correa, (der unter Capral geblieben war) die Hälſe brächen; zu den Worten kamen die Wercke; dann / als der König hierauf mit Stillſchweigen antwortete; lieſſe Gama des andern Tages frühe alle Gefangene aufhencken / und darauf die Stadt ſo hefftig beſchieſſen, daß von dieſem Gedonner und unaufhörlichem Gekeile / unter vielen andern ſtattlichen Gebäuen auch der Königliche Pallaſt über einen Hauffen fiele; und dadurch viel hundert Menſchen / entweder erſchlagen oder erſchoſſen wurden.

Gama ſtrenge Rache über die gefangene Calecutianer.

Darauf wandte er ſich nach Cochin, lieſſe jedoch Sodre mit ſechs Schiffen vor Calecut, um daſelbſt bey denen Küſten einige Entdeckung vorzunehmen. Der König von Cochin ließ ihn / durch einen von ſeinen anſehnlichſten Hof-Miniſtris complementiren / durch welchen ihm Gama aus Befehl ſeines Herrn und Königs etliche Gülden und Silbergeſchirr / ſamt einer güldenen Cron præſentirte. Der König lieſſe ſich auch ſehen / und überſandte ihm alſobald zwey güldene Armbänder / welche mit überaus koſtbaren Edelgeſteinen reichlich beſetzt waren / dargegen. Am folgenden Tage pflegten ſie ſehr freundliche Diſcurſen / und bezeugten gegeneinander ſehr innigliche Freundſchafft.

Gama verehrt dem König von Cochin eine güldene Cron.

Unterdeſſen kam ein vornehmer Herr / in Namen des Königs von Calecut, welcher anbrachte; ſein Herr wäre ſehr geneigt einen gewiſſen und beharrlichen Frieden zu machen. Gama aber verſtunde nachmals; daß es nichts als Heucheley / und ein Schalck dahinter ſteckte; ſintemal der König albereits in der Stille dreiſſig Schiffe / ihn zu überrumpeln / hatte ausrüſten laſſen; wie dann auch würcklich geſchahe / dann / als Gama auf der Wiederkehr nach Calecut begriffen / kamen ihme / ungefehr ſechs Meilen von Pandarane neun und zwanzig vom König wider ihn ausgeſandte Calecutiſche Schiffe zu Geſichte; welchen er auf Gut-befinden ſeiner Capitaine entſchloſſe den Kopff zu bieten. Drey Arabiſche / welche den Vorzug hatten / wurden von Gama gleich zum guten Anfang in Grund geſchoſſen / welches denen andern eine ſolche Furcht einjagte / daß ſie ſich aufs aller eilfertigſte fort packten.

Calecutiſche Flotte von Gama geſchlagen.

Von dannen begab er ſich wiederum nach Cananor und traffe mit dieſem Könige eine Allianz, brach aber den ſechs und zwanzigſten Decembr. Anno 1502. wiederum auf / und ließ den Sodre mit ſechs Schiffen da / um den Feinden zu ſchaffen zu geben.

Gama zeucht wieder nach Haus.

Er nam ſeinen Weg auf Mozambique , allwo er ſich mit friſchem Waſſer und andern Lebensmitteln verſahe. Als nun die Flotte dem Cabo de buena esperança näher kommen / ward ſie von einem ſo harten Sturm überfallen / daß die Schiffe von Vasco und Estevan de Gama verſchlagen und von einander zerſtreuet wurden ; kamen doch endlich den erſten Septembris des Jahrs 1503. vor Lisbona zuſammen.

Wird Unter- oder Vice-König.

Auf daß wir aber von Vasco de Gama einmal ein Ende machen / und von andern zu reden anfangen / werden wir nur dieſes hinbey ſetzen / daß er / als er etliche Jahre hernacher / nemlich Anno 1524. mit einer Flotte von vierzehen Schiffen / als Vice-König nacher Indien geſandt ward / und nun eben nach Calecut überſetzen wolte / zu Cochin ſelig verſchieden / und alda ſeinen hohen Verdienſten gemäß / ſehr ſtattlich begraben ſeye. Es wird ſeines Namens / bey der Chriſtlichen Nachwelt / als welcher er / durch ſeine tapffere Unterwindungen ſo reichlich genutzet / jederzeit rühmlich gedacht werden ; allein wir laſſen ihn / wo ihn der Tod gelaſſen / und gedencken indeſſen andere tapffere Männer / welche auf die / von ihm ſo glücklich gelegte Grundfeſte / ſo getreulich nachgearbeitet wiederum aufzuwecken / und ſo viel in uns iſt / ihren Leibern zwar Ruhe / ihrem Nachruhm und Ehren Namen aber immerwährende Unruhe zu ſchaffen.

Leben und See-Helden-Thaten/ Des FRANCISCO und LAURENZO D'ALMEIDA.

Inhalt.

NEue Zurüſtung nacher Indien. Zug von Almeida. Ankunfft zu Quiloa, allwo er einen neuen König erwehlet. Ankunfft zu Mombaza. Weſſen er ſich bemächtiget. Verbündniß mit dem König von Narſinga. Entdeckung der Inſul Madagascar. Zug des Jüngern d' Almeida nach der Maldives. Groſſe See-Macht wider die Portugeſen. Laurenz d' Almeida ſchlägt die mächtige Calecutiſche Flotte. Portugeſiſche Flotte zerſtreut. Die Veſtung von Cananor von denen Portugeſen tapffer defendirt. Neuer Schiffbruch der Portugeſen. Egiptiſche Macht wider die Portugeſen. Laurenz d' Almeida geſchlagen und umkommen. Franciſco d' Almeida erobert Dabul. Schlägt die Egiptiſche Flotte. Wird von denen Wilden an dem Cabo de buena Esperança mit einem Pfeil erſchoſſen.

INzwiſchen ließ der König von Portugal abermal eine groſſe Flotte nacher Indien ausrüſten: Uber welche er den Francisco d' Almeida, einen ſehr klugen und tapffern Cavallier zum Ober-Haupt ſetzte/ dem er auch beynebenſt völlige Macht und Gewalt/ *Neue Zurüſtung nacher Indien.*

als einem Vice-Rey, über die Oſt-Indianer/ mittheilte/ dieweil ſeine Gedancken waren: Eine Art von Staat/ oder Herrſchafft alldorten aufzurichten / und dadurch ins künfftige allen Handel und Wandel in denen Landen zu verſehen; welches ihm auch nicht übel gelungen.

Abzug des Almeida.

D' Almeida ſetzte ſeine Reiſe fort/ ſtriche beym Cabo de buena Esperança glücklich vorbey / und wirfft ſeine Ancker zu Quiloa in den Grund; alſobald ſchickte er hin/ den König ſeinetwegen zu begrüſſen. Dieſer/ wol wiſſende wie er ſich ſo ſchlecht um die Portugeſen verdienet gemacht/ flohe bey ſtiller Nacht aus der Stadt; dieſes gab dem Almeida (welcher nunmehr ungehindert hinein kommen) Gelegenheit das Reich anders zu beſtellen; und an ſtatt dieſes ausgewichenen Fürſtens einen andern redlichen Mann/ Namens Mahumet Ancon zum König/ zu erkieſen.

Er erwehlet einen neuen König zu Quiloa.

Hierauf bauete er/ zu Abwehrung aller feindlichen Anſtöſſe hart an dem Geſtade/ auf einen ſehr bequemen Ort eine Veſtung/ verſahe dieſelbige mit nohtwendiger Munition und Beſatzung; und beſtellte einen/ Ferriere genandt/ darüber zum Commandanten.

Seine Ankunfft zu Mombaza.

Als diß geſchehen/ begab er ſich ferner nach Mombaza, allwo er innerhalb vier Tägen in Haven lieſſe; Der König/ welchem er ſeine Ankunfft wiſſen lieſſe/ hatte keine Luſt mit ihme in die Haar zu kommen / ſondern vielmehr eine Alliantz zu treffen; worzu ſich aber die Mombazianer mitnichten verſtehen wolten. Almeida beſchloſſe dannenhero / dieſe widerſpenſtige Stadt anzugreiffen / wie er auch thäte; und ſich derſelben endlich nach vielen darauf gewagten Stürmen/ nicht ohne Verluſt der Seinigen/ bemeiſterte.

Erobert die Stadt.

Von dannen verfolgte er ſeine Reiſe nach Melinda, allwo er den König gienge zu begrüſſen / und einige Verehrungen im Namen ſeines Königs zu præſentiren. Ferner machte er ſich nach dem Eyland Anchedive, allwo er auch an dem See-Strande eine Veſtung aufrichtete. Hier kamen einige Leute von dem König von Onor zu ihm/ welche um Frieden baten/ welcher auch auf Anhalten des obberührten See-räubers Timoia, welcher auch ſehr begierig war / mit denen Portugeſen Freundſchafft zu machen/ mit allen darzu gehörigen Solennitäten geſchloſſen ward.

Als er nun von Anchedive aufgebrochen/ nahm er ſeinen Weg nach Cananor, allwo er auch / um für denen Mahumetanern ſicher zu ſeyn/ eine Veſtung bauete; welches Anno 1505. geſchahe. Hier kam auch der Abgeſandte vom König zu Narſinga, ihn im Namen ſeines Principalen zu begrüſſen/ welcher durch den Ruhm und Gerüchte/ ſo von denen Portugeſen erſchollen/ wäre bewogen worden / auch vor-

vorhin ſehr geneigt wäre/ſich mit dero König Emanuel in eine beſtändige Verbündnüs einzulaſſen. Almeida nahm dieſelbige willig an/und ward beyderſeits bekräfftiget/ jedoch mit dieſem Bedinge: daß ihm ebenmäſſig um ſich für den Anlauf der Saracener zu beſchirmen/ eine Veſtung aufzubauen/ erlaubt ſeyn ſolle. Dieſe Veſtung hieſſe er Sant Angelo, und legte Lopez Britio mit hundert und funffzig Soldaten zur Guarniſon hinein.

Verbündnüs mit dem König von Narſinga.

Inzwiſchen komt Antonio Sala, des Königs in Portugal Verwalter/in Coulan zu ſterben/ welches denen Arabern Gelegenheit gab Unruhe zu ſtifften / und das Volck wider die Portugeſen aufzuwickeln; Allein/ durch die wachſame Tapfferkeit unſers d' Almeida, ward ihr Anſchlag zu Waſſer/ maſſen er ſeinen Sohn unverzüglich dahin ſandte/ um alles wiederum in gute Richtigkeit zu bringen.

Nach dieſem lieſſe Almeida acht Schiffe laden / um wiederum in Portugal zu ziehen/ welche aber/ als ſie Anno 1506. zu Segel gangen/ an ein groß unbekannt Land geriehten/ ſo ehedeſſen Madaga car, anjetzo aber San Lorenzo genannt wird; Von wannen ſie beym Cabo glücklich vorbey/ und endlich zu Lisbon wiederum ankamen.

Entdeckung der Inſul Madagascar.

Der Vice-Rey ſandte auch ſeinen Sohn mit einer Flotte von neun Schiffen nach denen Eylanden von Maldivar oder von Maldives, ſo in groſſer Anzahl/ und ſiebenzig Meilen von Cochin abgelegen; allda die Saraceniſche Schiffe/ welche ſich um dieſe Refier aufhielten / anzugreiffen. Da er nun in den Haven von Cabalicam eingeloffen/ ſandte der König einen Geſandten mit Geſchencken zu ihm / um Frieden zu begehren/ welcher auch alſobald acceptirt und ohne einige Beſchwernüs geſchloſſen ward/ jedoch mit dem Bedinge/ daß der König von Cabalicam, dem von Portugal jährlich 250000. Pfund Zimmet liefern ſolle; wogegen er ſich auch von denen Portugeſen alles Beyſtands wider ſeine Feinde zu verſehen habe. Inzwiſchen aber rüſtete der König von Calecut eine Flotte von achtzig Schiffen/ und hundert und zwanzig Brigantinen wider die Portugeſen in See/ verſehende dieſelbige mit Kriegsvolck/ Waffen/ Geſchütz/ und allerhand Vorraht aufs allerbeſte.

Zug des jüngeren d' Almeida nach Maldivar.

Auf dieſe ſo mächtige Flotte/ gieng der jüngere d' Almeida, wiewol er nicht mehr den eilff Schiffe mit acht hundert Portugeſen bey ihm hatte/ſo getroſt/und mit einer ſo ungemeiner Tapfferkeit loß/ daß er dieſelbige/ nachdem er zehen Schiffe und einen guten Theil der Brigantinen in grund geſchoſſen/ mit ihrer ſeits drey tauſend Mann Verluſt in die Flucht jagte. Eben dieſes Glück hatte Francisco d' Almeida kurtz zuvor auch gehabt.

Laurenz d' Almeida ſchlägt die Calecutiſche Flotte.

Portugeſiſche Flotte durch Ungewitter zerſchlagen.

Im folgenden Jahr lieſſe König Emanuel abermahl vierzehen Schiffe nach Indien rüſten: welche zwar zu unterſchiedlichen Zeiten von Lisbona in See giengen/ aber keines davon hatte das Glück/ ſelbiges Jahr dahin zu kommen; ſondern wurden durch ſchwere Stürme und Ungewitter/ das eine hier/ das andere dorthin zerſtreuet/ etliche aber gar in Grund geſchlagen. Als dieſes die Indianer innen worden/ wurden ſie zu Raht: Alle ihre Macht zuſammen zu ziehen/ und die Portugeſen auf einmahl aus Indien zu verjagen. Almeida aber merckte den Poſſen/ ſtunde auf ſeiner Hute/ und hielte zwo Flotten wider ſie in Bereitſchafft/ eine von drey Schiffen und zwo Galeyen/ welche nach Cochin, und zum Cabo oder Vorgebürge von Comoria fahren ſolten/ die andere aber von eilff Schiffen / über welche ſein Sohn Laurenz zum General oder Admiral geſetzt ward/ um die gantze Küſte zu befreyen/ und den Feind ſehen zu laſſen: daß ſie keiner neuen Macht benöhtiget wären.

Die Veſtung zu Cananor wird von denen Portugeſen tapffer defendirt.

Deſſen allen ungeachtet/ fuhren die Indianer in ihrer reſolution fort/ maſſen der König von Cananor mit einer Armee von viertzig tauſend Mann einen Anfang machte/ und die Portugeſiſche Veſtung zu Cananor belägerte: allein ſie ward einen gantzen Winter lang / durch den Commandanten Britio und die Seinige ſo tapffer defendirt/ daß die Feinde gezwungen wurden/ Frieden zu begehren/ weilen ſie kein Mittel ſahen/ ihnen etwas anzuhaben.

Eine Zeitlang hernacher/ nemlich Anno 1508. wurden abermahls ſechszehen Schiffe nach Indien verfertiget. Vier aus ihnen wurden/ unter dem Geleit Jago Segueira, jenſeits des Ganges, nach der Aurea Cherſoneſus, anjetzo Malacca, geſandt/ um die Gelegenheit dieſer Gegend und Land-art zu verkundſchafften; Die andere zwölffe aber hatten Befehl/ nach dem Cabo de Guardafri überzuſetzen: und der Schiffe/ ſo aus Arabien nach Indien wolten / warzunehmen; Allein / dieſe Flotte litte Schiffbruch / und ward von den Meer-Wellen verſchlungen; Alſo daß hieraus klärlich gnug erblicket: Wie theuer dieſe Lands-Entdeckungen der Cron Portugal ankommen.

Neuer Schiffbruch der Portugeſen.

Unterdeſſen aber wolte d' Almeida dem Feind keine Ruhe laſſen/ ſondern ſandte zu Anfang des folgenden Jahrs ſeinen Sohn Laurenz, die gantze Küſt in Alarm zu halten/ und den Mohren zu ſchaffen zu geben. Dieſer gieng behertzt auf ſie loß/ fiele in unterſchiedliche Häven ein/ verbrandt viel feindliche Schiffe/ und kam endlich in den Haven vor Chaul. Als er allda vor Ancker lag / bekam er Zeitung: Daß Campſon, König oder Sultan in Egypten / denen von Cambaya

baya und von Calecut zu lieb eine mächtige Schiff-Flotte in Indien geſchickt hätte/ die Portugeſer unter zu bringen. Als nun ſolches auch der Vicerey innen worden/ ſchrieb er ſeinem Sohn: Er ſolte den Feind nicht ferner einbrechen laſſen/ ſondern ihm entgegen ziehen/ und mit erſter Gelegenheit eine Schlacht lieferen. Laurenz machte ſich fertig zum Treffen/ und geriehte mit den Mamalucken würcklich in ein ſcharffes Gefecht: Allein/ es lieffe ſeiner ſeits unglücklich ab/ ſintemahl er todt geſchoſſen/ ſein Schiff weggenommen/ und die übrige Flotte nach Cananor in die Flucht geſchlagen ward.

D. Almeida wird erſchlagen uñ erſchoſſen.

Nachmals bekam Franciſco d'Almeida Königliche Ordre ſein Amt Alonſo d'Alburquerque (von welchem hernachmals beſonderlich geredt werden ſoll) zu übergeben/ und nacher Haus zu kommen; allein weilen er dazumal mit der Zuſammenziehung der Flotte/ den Mirochem anzugreiffen/ und ſeines Sohns Tod zu rächen beſchäfftiget war/ beſchloß er vor ſeiner Heimfahrt noch dieſen Zug zu thun. So begab er ſich dann/ nach dem er ſieben Schiffe zur Rückreiſe geladen/ mit der gantzen/ in neunzehen Schiffen beſtehender Flotte/ dreyzehen hundert Mann und vierhundert Cochineſern/ nach Cananor; ſegelte von dannen in den Haven vor Dabul, eine unter das Gebiet von Goa gehörige Stadt/ welche er beſchoſſe und mit ſtürmender Hand eroberte. Von dannen ſetzte er nach Diu, allwo Mirochem, Egiptiſcher Admiral mit ſeiner Flotte hielte/ auch willens dem Almeida eine völlige See-Schlacht zu lieferen. Nach etlichen Tagen geriethen dieſe zween Admiralen aneinander/ und entſtund ein ſehr ſcharffes Treffen; allein Almeida erhielt den Sieg/ erlegt vier tauſend Mamelucken/ und ſchlägt die übrige in die Flucht. Dieſer Verluſt machte/ daß der gute Mirochem zum Creutz kriechen/ und den Almeida um Vergebung/ und um Frieden anflehen muſte.

D. Almeida erobert Dabul.

Schlägt die Egyptiſche Flotte.

Darauf lieff er die Küſten zwiſchen Diu und Cochin über/ und brachte alle Herren und Landpfleger derſelben unter Contribution und Gehorſam des Königs von Portugal: wandte ſich hierauf wiederum nach Cananor, allwo er ſein Volck erfriſchte/ und von dannen ferner nach Cochin, da er vom König/ und denen anweſenden Portugeſen mit Freuden empfangen ward.

Endlich tratt er/ den Königlichen Befehl zu vollziehen ſeine Ruckreiſe nacher Portugal an; als er aber unweit von dem Cabo de buena Eſperança die Schiffe mit friſchem Waſſer verſahe/ trug ſichs zu/ daß ſeiner

ner Leute etliche/ welche ans Land geſtiegen/ von denen wilden Menſchen zu denen Schiffen zurück gejagt wurden. Er/ um ihnen bey zuſtehen/ machte ſich mit fünffzig der Seinigen zu Lande / allein er ward zu allem Unglück mit einem Pfeil durch die Kehle geſchoſſen / und muſte / neben noch andern fünff und ſechzig Portugeſen / worunter eilff brave Capitaine waren / ſein Leben einbüſſen. Alſo fiel am ſelbigen Tage ein tapfferer Kriegs-Held durch die Hand eines wüſt- und barbariſchen Menſchen / der wider gantze Regimenter viel ſtreitbar- und bewehrterer Feinde ſo ritterlich geſtanden ware. Die Flotte gienge endlich zu Segel und linderte ihren Verluſt-Schmertzen mit der glücklichen Ankunfft zu Lisbon.

Ward endlich bey dem Cabo de buena Esperança von den Wilden todt geſchoſſen.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des ALPHONSO d' AL-BURQUERQUE, Vice-Rey in Oſt-Indien.

Inhalt.

Riſtan d' Acugna wird nach St. Laurens geſandt. Beſchreibung von Zocotora. Des d' Alburquerque Zug nach Ormus. Welches er Portugal zinsbar macht. Der König von Ormus wird friedbrüchig. Ormus abermal belägert und beſchoſſen. Durch Verrähterey etlicher Portugeſen wiederum von d' Alburquerque verlaſſen. Niderlag der Portugeſen im Treffen wider die Calecutianer. Jago Lopez de Segueira komt in Indien. Sein Handel mit dem König von Malacca. Frieden mit demſelbigen geſchloſſen. Wider gebrochen. D' Alburquerque beſchleuſt Goa zu bekriegen. Deſſen Anfang von Timoa gemacht wird. Goa von d' Alburquerque unter die Portugeſiſche Bottmäſſigkeit gebracht. Zabaim rüſtet ſich wider die Portugeſen. Ihre Gegenwehr. Goa abermal berennt / und von Zabaim eingenommen. Neue Flotten kommen in Indien.

Goa von neuem von d'Alburquerque bemächtigt. Wie dann auch Malacca. Gute Beute zu Malacca gemacht. Goa wiederum belägert und verlaſſen. Unterſchiedliche Geſandſchafften an d'Alburquerque um Friede. Fried mit den Calecutianern. Unruhe in Malacca. Verrähterey geſtrafft. Neuer Aufſtand alda. Wird geſtillet. D' Alburquerque zeucht nach Aden. Mißlingt ihm. Sein Verbündniß mit dem König von Cambaya. Er rüſtet eine Flotte nach Ormus. Bringt ſolches unter den Gehorſam des Königs von Portugal. Perſianiſche Geſandſchafft an d'Alburquerque. König Hamet von ihm geſchlagen. Sein Tod.

Eine kleine Zeit vorher ward Alonso d' Alburquerque zum Vice-König über Oſt-Indien erwehlet/und mit fünff Schiffen dahin geſandt / um dieſelbige hohe Charge anzutretten / ſo bald des d'Almeida ſeine Zeit aus ſeyn würde. Bey ſeiner Ankunfft comandirte er alſobald den Triſtan d' Acugna, Admirale über eilff Schiffe/ nach dem Eylande von S. Laurenz zu fahren / und deſſen Bezirck und Grösse/wie dann auch die Sitten der Inwohner aufs genaueſte zu unterſuchen; Er grieffe zum Werck und entdeckte die gantze Küſte gedachten Eylands bis nach Ethiopien oder Morenland zu; Als er aber zum Punct kam / ſo nach Weſten ſtreicht / willens / das gantze Eyland zu umſegeln/ betraff ihn ein Ungewitter/ welches ſein Vorhaben zu nicht/und ihn wiederum nach Mozambique kehren machte.

Triſtan d' Acugna wird nach Laurens geſandt.

Von dannen gieng er wiederum zu Segel / und kam endlich in den Haven von Melinda, den König alda zu begrüſſen und ihm einige Præſenten in Namen ſeines Principalen zu überliefern/zu Ancker. Von dannen nahm er ſeinen Weg nach Zocotora , deſſen Inwohnere Chriſten ſeyn wollen/ maſſen ſie auch nach der Chriſten Weiſe Kirchen und Altäre haben: da ſie doch von der Chriſtlichen Lehre das geringſte nicht verſtehen. Zurſelbigen Zeit herrſchte der König von Capa, ein Araber, als ein Tyrann über dieſes Eyland / und hatte an dem Geſtad eine Veſtung gebauet / um ſeine Unterthanen beſſer im Zaum und Gehorſam zu halten. Triſtan überrumpelt und eroberte dieſelbe; erlöſet alſo die armen Leute zu ihrer höchſten Freude/ans dieſes Wüterichs lang-erlittenen Dienſtbarkeit. Anderſeits hatte d'Alburquerque albereit einen Anſchlag gemacht auf Ormus, ein/ an dem Gemünde des Perſianiſchen See-Buſems/ gelegenes Eyland / deſſen Inwohner mehrentheils Araber

Beſchreibung von Zocotora.

und

und Perſianer/ aber alle Mahumetaner waren. Zu dieſem Ende gieng er Anno 1507. von Zocotora, nach dem Cabo de Rozagale in Arabien/ ſonſten Corodum genannt/ mit ſechs wackern Capitainen und vier⸗hundert ſiebenzig Mann zu Segel/ in Meynung: Den Vice-König zu attaquiren/ und die Inſul unter des Königs in Portugal ſei⸗ne Botmäſſigkeit zu bringen: Und in der Warheit führte er/ aller⸗ley zugeſtoſſenen Widerwärtigkeiten ungeachtet/ das Werck ſo löblich hin⸗aus/ daß er den König von Onor, welchen ſeine Tapfferkeit ſehr begnüg⸗te/ dahin brachte/ daß er Frieden zu machen/ und mit dem König von Portugal in Alliantz zu tretten begehrte/ ja freywillig ver⸗ſprache/ ihm jährlich eine gewiſſe Schatzung zu überreichen. Der Friede ward geſchloſſen/ und deſſen Vertrags⸗Puncten auf gül⸗dene Platten in Arabiſch⸗ und Perſiſcher Sprache geſtochen/ wovon das Perſianiſche Exemplar dem König von Onor, das Arabiſche aber dem König in Portugal verblieben iſt.

Alburquerque zeucht nach Ormus.

Welches er dem König in Portugal zinsbar macht.

Beſagtes Verbündnüs aber ſtund an des Königs von Ormus oder Onors Seiten auf ſchwachen Füſſen; maſſen dieſer/ nachdem ihm einige Zeit hernach/ von etlichen Portugeſiſchen Capitainen/ welche von ihrem Oberhaupt abgefallen/ hinterbracht worden; Es hätte Alburquerque dasjenige/ ſo er in ſeinem Reich verübet/ nicht aus Ordre ſei⸗nes Königs/ ſondern aus eigenem Kopffe gethan/ alle Gelegen⸗heit ſuchte/ mit denen Portugeſen zu brechen/ und ihn/ wider gegebene parole, ſamt den Seinigen aus dem Lande zu jagen: Zu welchem Ende er albereits fünff Bootsgeſellen/ ſo ſich aufs Stückgieſſen verſtunden/ auf ſeine Seite gebracht. Als aber Alburquerque hiervon Wind bekommen/ trachtete er bey Zeiten Vorſehung zu thun/ und ihn/ dafern es darzu kom⸗men ſolte/ mit Ernſt anzugreiffen. Daß aber ſolches kein Mährlein gewe⸗ſen/ hat der würckliche Augenſchein bewieſen/ maſſen der König ſein Volck von allen Orten zuſammen bringen/ und mit dem Geſchütz offentlich auf die Portugeſiſche Flotte donnern lieſſe.

Der König võ Ormus wird friedbrüchig.

Hierauf begunte d'Alburquerque ſeiner ſeits der Stadt auch näher zukommen/ und dieſelbige hefftig zu beſchieſſen; er beſetzte alle Päſſe/ daß denen Belägerten alle Zufuhr abgeſchnitten würde; wodurch ſie in die äuſ⸗ſerſte Noht gebracht/ ihre Stadt mit Accord zu übergeben bereit waren; allein einige Portugeſen/ ſo von ihrem Vice-Rey abtrünnig worden/ hu⸗ben ihre Ancker und nahmen ihres geleiſteten Eides/ und der Gefahr/ dar⸗ein ſie ihr Oberhaupt und die gantze Indiſche Sache ſetzten/ ungeach⸗tet/ ihren Weg nacher Indien: ward alſo d'Alburquerque gezwungen/ die Belägerung aufzuheben/ und von Ormus aufs ſchleünigſte abzuziehen.

Ormus wird belägert und beſchoſſen.

Aber wegen Verrähterey der Portugeſen wiede um verlaſſen.

Unterdeſſen hatte man am Portugeſiſchen Hofe von der groſſen Macht/ die Campſon, Sultan von Egipten in Indien geſandt/ wie dann ebenmäſſig von dem Beyſtand/ welchen ihm der König von Calecut zu leiſten gewillet/ um die Portugeſen mit Gewalt aus Indien zu jagen/ ſchon gehöret: Dahero der König/ ehe daß Almeida noch wiederkommen/ unverzüglich eine Flotte von fünffzehen Schiffen ausrüſten/ und mit fünffhundert Mann/ worüber Ferdinand Coutinet, ein anſehnlicher Cavallier und Reichs-Feld-Marſchalck/ zum Admiral beſtellet ward/ verſehen/ nach Indien abſegeln lieſſe. So bald er ankommen/ ſtieſſe er/ folgende der Königlichen Ordre/ ſeine ihm anvertraute Macht/ mit des d'Alburquerque ſeiner/ (maſſen er ihm mit genauer Freundſchafft beygethan war) zuſammen; um alſo/ mit geſamter Hand/ auf den König von Calecut loß zu gehen/ und ſeine Stadt zu vertilgen. Sie machten ſich dannenhero mit zweytauſend Portugeſen und ſechshundert Indianern dorthin/ und ſtunde auch nicht lang an/ daß ſie zum Treffen kamen; allein durch übles Einrahten und Eigenſinnigkeit des Coutinet, kamen die Portugeſen übel zu kurtz/ und lieſſen ihrer eine groſſe Menge davor ſitzen/ worunter er auch ſelbſt einer war.

Niderlag der Portugeſen wider die Calecutianer.

Jago Lopez de Segneira komt in Indien.

Ungefehr um ſelbige Zeit zog Jago Lopez de Sequeira mit vier Schiffen von Lisbon, und kam zu erſt ans Eyland von St. Laurenz, von dannen aber nach Cochin, und ans Eyland Trapobane, ſo gerad unter der Linie gelegen. Von dannen nahm er ſeinen Cours nacher Malacca, wohin er dann eigentlich geſandt worden/ ſelbiges Reich/ von welchem der König Emanuel ein mehrere Kundſchafft verlangte/ zu recognoſciren.

Sein Handel mit dem König von Malacca.

Als er nun da angelanget/ gab er dem König/ ſo ein Mahumetaner/ zu verſtehen: was geſtalt ihn ein ſehr berühmter König aus denen äuſſerſten Weſtländern zu ſeiner Majeſtät geſandt hätte/ um eine Verbündniß miteinander zu machen/ mit Verſicherung/ es würde ihnen ins künfftig ſothane Gemeinſchafft beyderſeits ſehr einträglich ſeyn. Der König und deſſen Vetter/ der das Regiment führete/ lieſſen ihnen dieſen Vortrag ſehr wol gefallen/ und ward Sequeira hierauf in die Stadt gelaſſen/ allwo gedachte Allianz mit allen den zugehörigen Solennitäten geſchloſſen und beſchworen ward.

Schleuſt eine Allianz mit ihme.

Unterdeſſen aber lieſſen die Kauffleute aus denen Süd-Eylanden/ und welche ſonſten aus Indien und andern Orten/ ihres Handels wegen/ bey der Stelle waren/ nicht nach/ dem König/ (wie ehedeſſen mehrmals geſchehen) die Ohren voll zu blaſen und vorzulügen: Sequeira und ſeines gleichen wären nichts/ denn heilloſe See-Räuber/ und

aller

aller Welt geſchworne Feinde / welche unter dem falſchen Schein einer geſchminckten Freundſchafft mit lauter Betrug und Schelmenſtücken ſchwanger giengen : ihr Tichten und Trachten gienge nur allein dahin / wie ſie die jenige im Grunde verderben könten / mit welchen ſie ſich verbündlich einlieſſen/ maſſen man ſolches/ leider/ durch gantz Indien und durch alle benachbarte Reiche gnugſam muß innen werden. Dieſes Einſpeyen brachte bey dem König und deſſen Vettern ſo viel zuwege/ daß ſich die Tractaten zerſchlugen/ und beſchloſſen ward: Dem Segueira und allen ſeinen Capitainen den Hals zu brechen/ wie er aber ſolch Liedlein anſtimmen höret / machte er ſich beyzeiten aus dem Staube/ und begab ſich nach Indostan, allwo er beym Cabo de Cory anlegte/ und alſo endlich wiederum nach Portugal ſegelte.

Wird wiederum gebrochen.

Hingegen ward unſer d'Alburquerque, durch Einrahten des Timoa, (welcher es damals mit denen Portugeſen hielte) bewogen/ das Eyland und die Stadt Goa (weil der Nam beyden gemein iſt) zu bekriegen/ maſſen er vernommen / daß Zabaim dero Landsfürſt ſich mit gantzer Macht wider ihn rüſtete. Hiervon nun einen Anfang zu machen/ commandirte er etliche Hauptleute voraus/ mit Befehl/ ſich eines Thurns/ welcher ihnen im Anfall ſehr nachtheilig ſeyn würde/ zu bemeiſtern; Er beorderte auch Timoa; einen andern/ ſo auf feſtem Lande dicht beym Eyland ſtunde/ un̄ mit Guarniſon und Geſchütz verwahret war / zu erobern ; Welches ſie nicht allein tapffer zu Werck ſetzten/ ſondern auch etwas wichtigers wagten; Sie giengen hin/ und grieffen eine ſehr ſtarcke/ und mit guter Mannſchafft wohl verwahrte Veſtung/ Pangin genannt/ an/ legten ſie auch/ nach dem ſie die Beſatzung daraus getrieben/ in die Aſche/ welches die Goiſche Innwohnere/ die ohne das untereinander uneinig waren/ über alle maſſen beſtürtzte.

Alburquerque beſchleuſt Goa zu bekriegen.

Als nun d'Alburquerque von ihren einheimiſchen Strittig- und Uneinigkeiten Nachricht bekommen / ſchickte er eine Geſandſchafft an die principalſte von der Stadt/ und lieſſe ihnen entbieten : Er wäre auf keine Weiſe kommen / ſie zu verderben / ſondern vielmehr von dem ſchweren Joch der Tyranney und harten Dienſtbarkeit/ worunter ſie ſeufftzeten/ zu befreyen/ und unter ihnen/ dafern ſie ſich unter ſeinen Schutz begeben wolten / mit Handhabung aller ihren Freyheiten/ eine ſehr ſanfft- und gelinde Regier-art zu ſtifften. Der Handel gieng an: maſſen d' Alburquerque folgenden Tags (den ſechszehenden Februarii, An. 1510.) in die Stadt zoge/ und dieſelbige/ ſamt der Veſtung/ und aller Ammunition und Vor-

 raht/

d' Alburquerque bringt Goa unter die Botmäſſigkeit des Königs von Portugal.

raht: (ſo in viertzig doppelten Canonen und in einer unſäglichen Menge Falconeten/ Muſzqueten / und in Uberfluß anderer Geſchütze und Gewehren beſtunde) im Namen ſeines Herrn/ des Königs in völligen poſſeſs.

Allein/ dieſe ſeine Freude fiele bald in Brunnen. Dann Zabaim, welcher hochwichtiger Reichs-Geſchäfften wegen/ damals nicht zugegen geweſen/ brachte in aller Eil/ eine groſſe Macht auf die Beine/ die Portugeſen wiederum von ſeinem Boden zu treiben. D'Alburquerque ſahe vor allen Dingen zu/ wie er ihm die Päſſe verhauen/ und allen Zugang zu dem Eylande abſchneiden möchte; Ja/ unangeſehen/ er des Volcks ſehr wenig/ und auf die Ingeſeſſene ein ſchlechtes Vertrauen hatte/ ſo thäte er gleichwol mit Abſchnitte machen/ Schantzen aufwerffen/ in ſelbigen gute Wachen beſtellen/ und allem dem / was zur mantenirung des Eylandes/ und Bevorkommung alles Unheils je erdencklich ware/ ſein beſtes.

Durchs Regen-Wetter wird ihr Vorhaben zu Waſſer.

Nichts deſtoweniger kamen die Feinde/durch Vortheil einer ſtockfinſtern / regneriſchen Nacht/ welche denen Portugeſen ihr Geſchoß unbrauchbar machte / und den Zugang zu denen Poſten / wo die Noht am gröſſeſten war/ verlegte/(wiewol nicht ohne der Ihrigen groſſen Verluſt) glücklich über die Lauffgräben. Darauf marſchirten ſie beſſer hinan/ſich der Stadt zu bemeiſtern/und thäten ihr äuſſerſtes. D' Alburquerque und die Seinige wehreten ſich tapffer/ und ſchlugen viel Stürme ab. Inzwiſchen aber ergriffen die Saracener / ſo in Goa waren/ ſo bald ſie die Gezelte des Zabaim (welcher bis dato das gantze Werck durch ſeinen Generalen/Pulticam geführt hatte) vor der Stadt ſahen/ die Waffen / und überfielen die Portugeſen; Alſo daß d' Alburquerque, welcher nunmehr ſeine Feinde ſo wol innen als auſſen ſahe/ gezwungen ward/ ſich mit ſeinem Volck in die Veſtung zu retiriren. Jedoch weilen auch alda kein Vortheil ſich in die Länge zu defendiren/ beſchloß er / bey ſtiller Nacht abzuziehen/ und ſein Glück bey künfftigem Früh-Jahr noch einmal zu verſuchen.

Goa wiederum berennet.

Und von Zebaim wieder eingenommen.

Neue Flotten nach Indien.

Der König Emanuel rüſtet inzwiſchen wiederum drey Flotten nacher Indien/ die eine von vier Schiffen/ unter Jago Mendoza Vasconcell. Die zweyte von ſieben / unter Gonçalez Segueira , und die dritte von dreyen / unter Juan Serran, mit Befehl / an dem Eylande von Sant Laurenz zu länden/ und mit dem König daſelbſt eine Alliantz zu treffen. Dieſes richteten ſie nun mit dieſen / und mit andern Königen glücklich ins Werck/ entdeckten zugleich die gantze Nord-Küſte/ und gelangten endlich/ nach vielen ausgeſtandenen Stürmen und Ungewitter bis in Indien. Vasconcell hatte zuvorderſt Königlichen Befehl: nacher Malacca zu ſegeln / und ſolte ihm d' Alburquerque mit allem was zu die-

zu dieſer Verrichtung vonnöhten ſeyn möchte / getreulich an die Hand gehen ; allein / unter denen Hauptleuten ward ein anderer Schluß gemacht: Es müſſe nemlich die Eroberung von Goa zu vorderſt vorgenommen werden ; und wäre der Anſchlag auf Malacca ein Werck / von ſothaner Wichtigkeit / daß wol ein mehrers / als vier Schiffe darzu erfordert würden ; auch wäre am Tage / daß die glückliche Hinausführung der Goiſchen Sache / zur Malackiſchen leichtlich die Bahn brechen werde.

Vasconcell, war mit dieſer Reſolution ſehr wol zu frieden ; worauf ſich d'Alburquerque ohne Verzug mit vier und dreiſſig Schiffen / da fünffzehen hundert Portugeſen und drey hundert Indianer auf waren / wider Goa rüſtete. Als er nun dahin kommen / fand er bey den Seinigen eine ſolche Courage, bey den Feinden hingegen einen ſo ſchlechten Widerſtand / daß er mit einer Handvoll Volcks / dieſe / mit wehrhafften Leuten ſo dicht beſetzte Stadt / zu trotz aller ſeiner Widerſacher innerhalb sechs Stunden eroberte.

Als er nun alda über alles gute Ordre geſtellt / machte er ſich fertig / auf Malacca, und begab ſich mit einer Flotte von ſechs und zwantzig Schiffen / ſo von einem gewünſchten Winde getrieben ward / dahin. — Goa, aufs neue von d'Alburquerque eingenommen.

Den erſten Julij Anno 1511. lieffe er zu Malacca in Haven / allwo ſich alſobald ein Königlicher Geſandter bey ihm einfunde / welcher auf billige Conditionen den Frieden begehrte: vorgebend; Es wäre an denen / dem Segueira ehedeſſen angethanen Trangſal und Verunglimpffung nicht ſein König / ſondern Bondare, deſſen Statthalter ſchuldig; welchen er auch um der Urſachen willen mit dem Tod geſtrafft hätte. Allein d'Alburquerque kehrte ſich daran nicht / er wolte ſolches nicht einmal anhören / ehe und bevor er ihm ſeine gefangene Portugeſen wiederum eingeliefert hätte. Ob wol nun dieſes alſobald erfolgte; entſchloſſe Alburquerque einen Weg / als den andern mit der Execution fortzugehen und die Stadt anzugreiffen / welche er auch endlich / nach einem zweytägig- und ſehr blutigem Gefechte / (maſſen die Ingeſeſſene für ihre Freyheit Gut und Blut aufzuſetzen geſchworen hatten) eroberte. Der König ſelbſt flohe mit denen vornehmſten ſeiner Herren und Höflinge bis zur See / in dem die Portugeſen in der Stadt groſſe Beuten machten ; dero Fünfftel / ſo dem König zuerkandt / (die tauſend Stücke Geſchütze und andere Kriegs-Gerähte ungerechnet) auf zwey hundert tauſend Cronen geſchätzet ward. — Malacca von Alburquerque erobert. — Groſſe Beuten.

Hierauf machte er / der Stadt Sicherheit halber gute Anſtalt / und

richtete

richtete ein wol verwahrtes Cittadel oder Veſtung alda auf/ welches in kurtzer Zeit verfertigt ward. Unterdeſſen gieng das Gerüchte von dieſem herrlichen Siege / und ſo glücklichen Progreſſen durch gantz Indien/ und jagte denen benachbarten Königen und Fürſten eine ſolche Furcht ein/ daß der König von Siam, ein groß- und mächtiger Herr/ (weſſen Gebiet in denen Gräntzen von China gelegen) wie dann auch der König von Java, Sumatra, und Pegu ihre Abgeſandten zu d' Alburquerque ſchickten; und begehrte der eine Frieden/ der ander aber unterwarff ſich williglich dem König in Portugal. Sie bezeugten auch durch ihre Geſchencke / was ſie von deſſen Vice-Rey, und ſeinen Ritterlichen Helden-Thaten hielten/ und wie hoch ſie ihn reſpectirten.

In dem nun d' Alburquerque mit der Malackiſchen Victori beſchäfftigt / trachtet ihm Zabaim, geweſener König von Goa, ſelbiges Eyland wiederum abhändig zu machen; bringt zu dieſem Ende / unter ſeinem Statthalter Tullechan, (ſo ein ſehr guter Soldat war /) eine groſſe Macht auf die Beine. Dieſer/ nach dem er ſich zuvor des Eylands bemeiſtert/ macht ſich vor die Stadt / und fangt ſie aufs hefftigſte an zu beſtürmen; allein die Portugeſen / des groſſen Hungers / und andern Müheſeligkeiten / ſo die Belägerten gemeinlich drücken / ungeachtet/ defendirten ſich ſo brav/ daß die Belägerer aufzubrechen/ und die Stadt zu verlaſſen gezwungen wurden.

Goa wiederum belägert und verlaſſen.

Zabaim wolte dennoch nicht ruhen/ ſondern ſandte ſeinen Schwager/ Rozalchan, einen gebornen Türcken dahin / mit Ordre: alles mit Feuer und Schwerd zu verderben. D' Alburquerque hingegen/ welcher auch gehört hatte/ daß Zabaim noch eine Macht von zwey tauſend Mann/ zu der erſten zu ſtoſſen gewillet/ rüſtet geſchwind eine Flotte von ſechzehen Schiffen/ ihm damit den Kopff zu bieten / auszeucht von Cochin auf Goa, und hieß die Feinde dergeſtalt willkommen/ daß für ſie das Ausreiſſen/ und das Eyland ſowol als auch die Schantzen und gebaute Feſtungen aufs eiligſte zu räumen/ am aller rahtſamſten war.

Hierauf komt der Abgeſandte vom König Vengaper, weſſen Reich an des Zabaim ſeines angräntzete/ zu d' Alburquerque, und hält um Friede und Freundſchafft mit denen Portugeſen an; dieſem folgten mehr andere; ja der Käiſer von Æthiopia ſelbſt / und der König von Ormus ſchickten ihre Geſandten nach Portugal an den König Emanuel. Auch ward durch Vermittelung ſeines Vettern Neobeadarin, Königlichen Erb-Printzens/ der Friede mit dem König von Calecut geſchloſſen / und unter andern Vertrags-Puncten / denen Portugeſen zugelaſſen: in Calecut eine Veſtung zu bauen/ welches auch darauf geſchehen.

Unterſchiedliche Geſandtſchafften um Friede.

Friede mit dem König vor Calecut.

D' Albur-

D' Alburquerque, nach dem er zu Goa eine Zeitlang ſeine Reſidentz genommen/ gehet Anno 1513 nach der Arabiſchen See zu Segel/ ſich alda der Kriegs-Macht des Egiptiſchen Sultans, welcher an dem Gemünde des Arabiſchen Meer-Buſems eine Veſtung bauen / und ſich der Stadt Aden, zum groſſen Nachtheil der Portugeſen und ihres Oſt-Indianiſchen Kauffhandels bemeiſtern wolte/ zu widerſetzen.

Inzwiſchen aber entſtunde einige Unruhe in Malacca, daran ein gewiſſer reicher Kauffmann/ Utefimutaraja genannt / der von d' Alburquerque zum Richter über die Saracener beſtellt / eine Urſach war. Dieſer/ weil er ein Mann von über-groſſen Mitteln/ und ſehr viel bey dem Volck galte / ward ſo hochmütig und aufgeblaſen / daß er auch allbereit nach dem Scepter getrachtet / ehe die Portugeſen dahin kommen; Um nun zu dieſem ſeinem Zweck zu gelangen / bewoge er/ als die Portugeſen ſchon würcklich Herren waren/ einen Fürſten / ſo nach dem Tod Mahomets, Königs von Malacca, (dem/ ſeithero er des Reiches verluſtig worden/ für Hertzenleid die Seele ausgangen/) Cron-Erbe ſeyn ſolte / die Waffen wider ſelbige zu ergreiffen/ und ihnen wiederum vom Reichs-Boden abzuhelffen / wozu er ihm dann allen möglichen Beyſtand anerbote. Dieſer Handel aber kam unſerem d' Alburquerque bald zu Ohren/ welcher den Werckmeiſter davon/ ſamt etlichen ſeiner Mithelffer und complicen zur Stunde beym Kopff nehmen / und ihnen/ nach dem ſie ihres ſchelmiſchen Vorhabens überzeuget/ denſelben vor die Füſſe legen/ auch darzu ihre Häuſer ſchleiffen lieſſe.

Unruhe in Malacca.

Verrähterey wird geſtrafft.

Nicht lang darnach unterſtunge ſich einer/ Patecarir genannt / (dem d' Alburquerque ſelbſt das Amt ertheilt hatte) etwas dergleichen. Dieſer war in die Tochter des geweſenen Richters verliebt / nahm ſie heimlich zur Ehe/ und erheyrahtet alſo / durch Anhetzung ſeiner Schwieger / und Frauen/ zugleich die gantze Parthey und Streitſache ihres Vatters und Manns. Zucket auch/ ohne die Sache länger auszuſtellen / ſtracks den Degen/ ſteckt ein Theil der Stadt in brand / und bringt viel Inwohner ums Leben. D' Alburquerque ſtellete ſich von Stund an zur Wehr / und kam ihm ſo dicht auf die Haut / daß ihm Malacca zu enge ward. Ebenwol verſchantzte er ſich drauſſen auf einem Platz/ und gab denē von Malacca von dannen unaufhörlich zu ſchaffen ; Aber d' Alburquerque bracht ihn ſo weit/ daß er ſich muſte zur Ruhe begeben.

Ein neuer Auffſtand alda.

Jedoch/ ſo bald ſich der Vice-König nacher Sumatra zu Schiffe begab/ ſunge er abermahl ſein altes Liedlein/ und brachte ſo viel zuwege/ daß er bey nächtlicher Weil in die Stadt kam; alwo er das Schiff von Alonſo Chugne, eines tapffern Kriegsmanns überfiele/ ihn tod ſchluge/ und ſein

Volck gefangen nahme. Unterdeſſen bekam er auch noch Succurs von dem König von Malacca, welches ihn noch verwegener machte / bis ihn endlich Rodrigo Loricio, Governador von Malacca, Ferdinando d' Andrada, Admiral, und andere Portugäſiſche Capitäine angriffen / und (nachdem ſie auch Lazamam, ehedeſſen Admiral von Malacca untergebracht / ihn zwar nach dem Eyland Java, den aufgeworffnen König von Malacca aber nacher Bantam jagten.

Geſtillt.

Zug des d' Alburquerque nacher Aden.

Unterdeſſen verfertigte d' Alburquerque eine Flotte von zwantzig Schiffen / mit tauſend ſiebenhundert Portugeſen / und tauſend Indianern beſetzt / mit welcher er Anno 1513. aus dem Haven von Goa, nacher Aden, ſo eine von denen feſteſten Städten des glücklichen Arabia iſt / geſegelt / in Meynung / ſich derſelben zu bemeiſtern / und von dannen aus / gantz Arabien zu ängſtigen: Allein ſein Anſchlag mißlunge ihm / maſſen er die Sachen nicht befande / wie er ihm eingebildet: Man hatte ihm zwar vorgemahlet / die Stadt wäre ſchlecht verſehen / und die Inwohnere gegen die Portugeſen wolgeneigt; Wie er aber dahin kommen / ſpürete er gerad das Widerſpiel; Dahero er auch / nachdem er alles / was ihm zu dero Uberwältigung möglich / verſucht hatte / gezwungen ward / aufzubrechen / und in aller Geſchwindigkeit wiederum nach Indien zu eilen.

Sein Verbündnus mit dem König von Cambaya.

Zur ſelbigen Zeit hielte auch der König von Bantam, die von Campar belägert; Dahero er / Francisco de Melo mit vier Schiffen / ſo hundert Portugeſen und ſieben hundert Malacker aufhatten / dahin ſandte / dieſe ihre Alliirte zu entſetzen; Welches auch ſo glücklich abgienge / daß Melo die Feinde in die Flucht ſchlug / und ihrer eine groſſe Anzahl nidermachte. Inzwiſchen aber bracht d' Alburquerque ſeine Sachen mit dem König von Cambaya, durch deſſen Land der namhaffte Strom Indus läufft / durch Geſandten ſo weit / daß ihm erlaubt ward: in allen Städten / (die Stadt Diu einig und allein ausgenommen /) Veſtungen zu bauen.

d' Alburquerque rüſtet eine Flotte nach Ormus.

Mitlerweil / rüſtete er wieder eine andere Flotte / und ſprengte aus / als obs auf Arabien angeſehen wäre; Allein / in der That ſolte es Ormus gelten; um aber / dieſes Eſſen noch beſſer zu verdecken / und dem König allen Argwohn zu benehmen; ſandte er ſeinen Vetter Pedro d' Alburquerque mit vier Schiffen nach dem Cabo Quardafu, um daſelbſt wider die Araber zu agiren; von welchen er auch unter andern guten Beuten zehen groſſe / mit hoch-ſchätzbaren Kauffmanns-Wahren beladene Schiffe aufbrachte. Von dannen begab er ſich / laut ſeiner habenden ordre nach Ormus, um von dem König Terompa, der ſeinem Bruder auf den Thron ſuccedirt war / Erlaubnüs zu begehren: Eine Veſtung zu bauen /

bauen/ maſſen ſolches zwiſchen ſeinen verſtorbenen Herrn Bruder und dem Vice-König alſo wäre abgeredt und verglichen worden. Der König aber wolte ſich hierzu keines wegs verſtehen; Worauf ſich dann d' Alburquerque, da ihm deſſen abſchlägige Antwort hinterbracht worden/ alſobald mit ſieben und zwantzig Schiffen und anderm kleinen Fahrzeuge/ im Jahr 1515. aus Goa nacher Ormus machte. Der König/ über dieſen ſo urplötzlichen Uberfall beſtürtzet/ thäte alles/ was ihm möglich war / den Vice König zu beſänfftigen ; Ließ ihm auch durch den aller-anſehnlichſten ſeiner Hof-Bedienten anſagen : Es gehörte die Stadt/ ja alle Städte des gantzen Reiches Ormus dem König Emanuel zu/ er bäte nur/ er wolle ſich des Landes nach Wolgefallen bedienen/ und thun/ als ob er in Portugal wäre.

D' Alburquerque gab ihm zur Antwort : Er würde den König von Ormus für ſeinen Sohn halten/ dafern die Wercke mit den Worten übereinſtimmeten; widrigen falls aber/ würde er ihm ein ſolches Spiel ſpielen/ deſſen es ihn ewiglich gereuen dörffte. (dann der Abgeſandte von Ormus, ſo nach Portugal gangen/ war allbereits wieder zurück kommen mit Königlicher Ordre : Man ſolte die Portugeſen/ in der Stadt eine Veſtung bauen laſſen; welcher auch verſprochen/ die Helffte der Schatzung / ſo ſein Vorſaß aufferlegt hatte/ nachzulaſſen.) Der König/ weil er keinen andern Raht ſahe/ lieſſe alles geſchehen/ was d' Alburquerque verlangte/ ja er bewilligte auch/ in der Stadt ſelbſt einen Ort für ihn und ſeine Soldaten; Ward alſo Ormus, nach dem die Vertrags-Puncten eidlich bekräfftigt und die Veſtung gebauet worden/ unter die Portugeſiſche Botmäſſigkeit gebracht.

Bringt ſelbiges unter den Gehorſam des Königs in Portugal.

Durch alle dieſe ſo fürtreffliche Helden-Thaten ward endlich der König von Perſien ſelbſt bewogen/ dem in Portugal ſeine Freundſchafft anzutragen/ unangeſehen er ihm Ormus hinweg genommen. Zu dieſem Ende ſchickte er dem d' Alburquerque eine ſtattliche Geſandſchafft; welche ihme dann ſehr reputirlich war/ maſſen er derſelbigen zu Ormus auf einem hohen/ hierzu aufgerichteten Thron und Schau-Gerüſte / um alſo von allen Augen geſehen/ und dadurch von dem König zu Ormus deſto höher geacht zu werden/ offentliche Audientz gab / und hernacher einen Cavallier/ Fernando Gomez, mit Brieffen vom König Emanuel, an den groſſen Sophy, Iſmael, und koſtbaren Præſenten/ zurück ſandte; So groß war dazumahl der Name der Portugeſen in denen Landen! Er ſchützte auch den König von Ormus wider einen andern/ der ihm nach der Cron ſtun-

König Hamet von d' Alburquerque geſchlagen

de/ ſchluge ihn/ und ſchafft alſo dieſem ſeinem Bundgenoſſen gute Ruhe/ in Summa/ es ſtunde mit der Portugeſiſchen Sache aufs allerbeſte.

Als nun d' Alburquerque allgemählig zu ſeinen Jahren kam/ ward er mit einer Schwindſucht begriffen; und weil ſelbige von Tag zu Tag zunahm/ beſchloſſe er: ſich von Ormus nacher Goa bringen zu laſſen/ auf daß er den Ort / da er der Portugeſiſchen Herrſchafft den erſten Sitz gemacht / vor ſeinem Ende noch einmahl ſehen möchte. Als er nun der Orten angelangt: geſegnet er dieſe Welt/ und ward ſein Tod von jederman/ ja/ von denen Saracenern und abgöttiſchen Leuten ſelbſt betrauret. Diß ſind die erſten Entdeck- und Stifftere der Portugeſiſchen Herrſchafft in Indien geweſen; Was geſtalt aber hernachmahls die Holländer einen guten Antheil davon bekommen / iſt von andern ausführlich behandelt worden.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des ANDREA DORIA, Fürſten von Melfi, &c.

Inhalt.

Doria, (oder beſſer D'oria) wird Admiral für Fanckreich. Sein Mißvergnügen wider die Cron. Er tritt aus Frantzöſiſchen Dienſten und nimt Käiſerliche an. Filippo D'oria hebt die Belägerung vor Napoli auf. Genoua wird durch Doria von dem Frantzöſiſchen Joch erlöſet. Ihm angethane Ehre. Das Caſtell von Genoua geſchleiffet. Savona von denen Genoueſern erobert. Wie dann auch viel andere Plätze. Doria entgehet einer groſſen Gefahr. Anſchlag des Barbaroſſa auf Cadix. Alicotto von Doria beſchädigt. Doria wird Ritter vom güldenen Vellus und Printz von Melfi. Seine Kriegsmacht. Er erobert Corone. Wie dann auch Patraſſo und die Dardanelle. Der Türcken verzweiffeltes Beginnen. Der Käiſer Carl. V. komt in Italien. Corone wird wiederum von Türcken belägert. Kriegsverfaſſung um ſelbiges zu entſetzen. Entſatz von Corone. Doria ſchlägt die türckiſche Flotte. Aufgerichtete Allianz wider die Türcken. Doria wird vom Käiſer zum Generalen gemacht. Frantzöſiſche Schiffe geſchlagen

und aufgebracht. Der König von Franckreich komt zum Käiſer an Bort. Legt daſelbſt eine perſönliche Viſite an ihn ab. Doria complimentirt den König. Chriſten Flotte von den Türcken geſchlagen. Friede zwiſchen dem Türcken und dem Staat von Venedig Der groſſe See-Räuber Dragut Rais wird von Giannetin Doria gefangen genommen/ aber um ein Stück Gelds liederlich wieder loß gelaſſen. Käiſerlicher Kriegszug nach Algiers. Ungewitter verhindert das Anländen in Africa. Ausſchiffung und Anſtalt des Käiſerl. Lagers. Der Käiſer ſucht Aſſan Aga zur Ubergab von Algiers zu bewegen. Wunderbare Weiſſagung einer Zauberin. Der Käiſer komt vor Algiers. Ausfall der Türcken. Hartes Treffen. Erbärmlicher Schiffbruch der Chriſten und groſſer Schad. Abzug des Käiſers vor Algiers. Groſſe Hungersnoht der Chriſten. Großmütigkeit des Käiſers in allem dieſem Unglück. Etliche Spanier retten auf eine ritterliche Weiſe ihr Leben für denen Barbaren. Doria verſiehet die Stadt Genova. Käiſerlicher Zug nach der Stadt Africa. Grober Fehler von Giannettino Doria begangen. Doria komt vor Africa. Muneſtero von Chriſten erobert. Africa belägert. Dieſer Stadt Gelegenheit. Berahtſchlagung über das Angreiffen dieſes Plazes. Vergebliche Mühe der Chriſten. Zuſtand des Chriſtlichen Kriegsheers. Dragut trachtet die Stadt zu entſetzen/ aber vergebens. Africa wird mit ſtürmender Hand eingenommen. Doria wird von den Türcken in die Flucht geſchlagen. Orbitello von Doria entſetzt. Die Frantzoſen erobern San Fiorenzo in Corſica und vorderſt die gantze Inſul. Verwunderliche That einer adelichen Jungfrauen. Die Genoueſer rüſten ſich um Corſica wider zu kriegen. Der Frantzoſen Betrüglichkeit. Doria wird von dem Genoueſiſchen Staat zum General gemacht. San Fiorenzo belägert. Doria bricht von der Belägerung Calvi auf. San Fiorenzo erobert. Tod des Printzen Andrea Doria. Sein letzter Will. Ehre ſo ihm nach ſeinem Tod/ bey der Leich angethan worden.

Wir

WJr können aus denen See-Helden dieſer unſerer Zeit keinen vortrefflichern vorſtellen/ als dieſen weitberühmten Genoueſer/ dieſen Neptunus oder Meer-Gott der mittelländiſchen See und durchleuchtigen Retter und Befreyer ſeines Vatterlands/ Andrea Doria, welcher ihm/ ſo je ein anderer/ ſeine hohe Principalen durch ſeine herrliche Thaten verbindlich / und ſeinem Vatterland ein ewiges Gedächtnus gemacht hat. Von ihm ſingt der Engeländiſche Poet/ James Vitalis ſehr nachdencklich:

-- -- -- non ille modò Libyæque Aſiæque
Piratarum , trux & formidabile nomen;
Sed terræ decus Auſoniæ, & nova gloria Martis,
Hic patriam longo concuſſam turbine belli
Firmavit pace, & civiles ſuſtulit iras,
Illum grata ſuum, Ligurum Reſpublica civem
Et pietate gravem, & meritis ingentibus, inter
Delectos Proceres, quos illa ab origine prima
Excoluit, celebrem æterno ſacravit honore.

Aber zur Sache/ Teodoro Trivultio kam noch Genoua um/ in Namen ſeines Principalen/ des Königs in Franckreich/ Poſſeſs von der Stadt/ und von den Bürgern/ den Eid der Treu oder Huldigung ein zunehmen; ſchluge auch daſelbſt/ als Vice-Roy ſeine Reſidentz auf. Unterdeſſen aber wolte der Aller Chriſtlichſte König ſein danckbares Gemüt gegen Doria bezeugen/ und machte ihn zum Admiralen oder See-Herrn über ſeine Reichs Flotte/ und zugleich zum Ritter des Michels-Orden / welcher ihm mit groſſen Solennitäten in Sant Matteo Kirche ertheilt ward; empfieng alſo eben zur ſelbigen Zeit das güldene Hals-Geſchmück der Ehren/ als ſeinem Vatterland das Hals-Band der Dienſtbarkeit angelegt ward: jedoch konte weder die Cron eines ſolchen Dieners/ noch er/ eines Ehren-Tituls/ der ihm ſo unzierlich anſtunde / lang froh bleiben. Der König in Franckreich/ um die Genoueſer beſſer im Zaume zu halten / ließ Savona verſtärcken und beſetzen; und alſo durch dieſe alzu ſchädliche Nachbarſchafft dem Staat einen ſehr verträglichen Haven / und dadurch den gröſſern Theil ihrer Kauffmanſchafft entziehen.

D'oria wird Admiral für Franckreich.

Hierauf kam der Genoueſiſche Staat alſobald kläglich beym Königin / ſchickte zu dieſem Ende zwölff Geſandten zu ihm / und hernacher/ auch zum Doria. Allein/ was dieſer Burger liebende Herr und Vatter des Vatterlands zu deſſen Beſten erdencken und vorbringen könte/ war nicht zulänglich/ den König/ (welchen ſeine Miniſtri anders berahten

hatten)

hatten/) zu bewegen; welches/ gleich wie es denen Genoueſern ſehr ſchmertzet/ alſo auch dem Doria tieff zu Hertzen gienge. Weil nun noch täglich andere Verdrießlichkeiten/ als nemlich das Ausbleiben der Bezahlung/ Item der Rantzion des Printzen von Oranien/ der auf Königlich Verſprechen war loß gelaſſen/ wie dann auch der Anſchlag/ ſo vom König ſelbſt auf die Verſicherung der Galeyen und der Perſon des Doria gemacht war / darzu kamen/ begehrt er aufs höflichſte ſeinen Abſchied; allein/ an ſtatt der Erlaſſung bekam er in Gegentheil Ordre/ den Aſcanio Colonna und den Marcheſe del Vaſto (welche beyde in einem See-Treffen durch Filippo Doria, gefangen worden) in Königliche Hände zu liefern; welches aber Doria nicht thun wolte/ maſſen ſich ihm dieſe Herren/ auf Bedinge/ daß er ſie keinem andern überliefern ſolte/ ergeben hatten. Dieſes währete ſo etliche Täge / als aber inzwiſchen Aſcanio Colonna und der Marcheſe dieſe/ zwiſchen dem König und Doria ſchwebende Mißhelligkeiten in Erfahrung brachten / lieſſen ſie nicht nach ſich dahin zu bearbeiten / damit ſie Doria von denen Dienſten des Königs abſpanneten/ und zur devotion des Käiſers Carl locketen. Der Papſt Clemens VII. hätte ihn auch gern in die Zahl ſeiner Getreuen gezogen / weilen er Franckreich vorhin nicht länger dienen wolte; (worüber ſich aber der König mit ihm ſchrifftlich verſtanden/ auch alle Unkoſten auf ſich zu nehmen erbotten hatte) allein Doria blieb bey ſeinem Schluß. Indeſſen wurden ihm vom Käiſer ſo gute und gewünſchte Conditiones vorgeſchlagen/ daß er dem König in Franckreich ſeine Ordre wiederum nach Haus ſandte/ und dabey den Dienſt aufkündete. Unter andern Bedingen/ zwiſchen ihm und dem Käiſer abgeredt/ waren: Die Unterwürffigmachung Savona zum beſten ſeines Vatterlands/ eine groſſe Menge Getraid aus Sicilia. Für ſeine Perſon eine jährliche Beſoldung von ſechzig tauſend Ducaten / und (wie hernachmals gemeldt wird) eine Herrſchafft im Königreich Napoli von zehen tauſend Ducaten jährlichen Einkommen/ und noch eine andere für ſeinen Vetter/ den Grafen Filippo Doria von ſechzehen hundert.

Sein Mißvergnügen wider die Cron.

Doria verläſſt die Frantzöſiſche Dienſte/ und nimt Käiſerliche an.

Bemeldter Filippo war dazumal in der Belägerung Napoli, unter dem Printzen Philiberto von Oranges beſchäfftigt; welcher auch/ vermög dieſes Vertrags von ſeinem Vettern Ordre bekam / ſich mit ſeinen Galern nach Lerice zu begeben/ wohin Doria ſelbſt/ wegen der/ zu Genoua ſtarck einreiſſenden Contagion gewichen war. Nun/ als ſich auch die Frantzoſen mit ihrer See-Macht/ der eine nach Meſſina, der andere nach Procida, der übererſt aber nach Marſilien retirirten / griff ſie Doria unterwegs

Filippo Doria verläſſt die Belägerung Napoli.

wegs mit ſeinen Galeren hier und da ſo hertzhafft und ſchädlich an / daß dieſe erſte / und zwar thätliche Kriegs-Ankündigung denen Frantzoſen ziemlich ungemächlich fiele.

Allein / diß war nur ein Anfang vom Spiel: um ſelbige Zeit / da die von der Liga, Pavia beſtritten / bemächtigte ſich Doria, (welcher ſich damals mit ſeiner Flotte um Genoua herum befande /) vier Frantzöſiſcher Galeren / und ſetzte darauf ſein Vatterland folgender Geſtalt in Frey- und Sicherheit.

Ihm war ſehr wol bewuſt / wie ſchlecht es mit der Beſatzung in der Stadt beſtellt war / und wie wenig Volck die leidige Seuche darinnen gelaſſen / vornemlich aber / daß er die vornehmſte Bürger auf ſeiner Seiten hatte / als welche unter dem Schein der Einträchtigkeit und Ausrottung aller Rotten und Parthenen: (wozu dann der Gouvernator Trivultio ſtill ſchwiege / Frà Marco Cataneo aber in ſeinen Predigten aufs eiferigſte anmanete) ihre Freyheit wiederum zu ſuchen entſchloſſen waren. Begibt ſich dannenhero bey nächtlicher Weil in die Stadt / und berahtſchlägt ſich mit ſeiner vertrauteſten Freunde etlichen; wie die Sache am füglichſten anzugreiffen? Sie bringen endlich einig Kriegsvolck auf die Beine / benebenſt denen fünff hunderten / ſo auf den Galeen waren / ſamt Filippo Doria und Criſtoforo Pallavicino, welcher mit ins Geſchlecht und Haus Doria aufgenommen ware. Dieſe zween zogen durch die Porta della Ghiaretta, und Filippo di Carignano durch den Hof / von Paolo Sauli, ſtoſſen auf dem Marckt zuſammen / und nehmen alſobald / indem ſich Trivultio mit Girolamo Archinto nach dem Caſtelletto retirirte / das Palazzo della Signoria oder dello ſtato (das Rahthaus) ein. Darauf entſtunde / ehe der Tag noch anbrach ein allgemeines Geruff: Libertà, Libertà! (Freyheit! Freyheit!) und alſo ward Genoua der Frantzöſiſchen Feſſeln loß. Zwo Frantzöſiſche / im Haven ligende Galeyen wurden von ihren eigenen Ruderknechten bemächtigt / maſſen ſich die darauf befindende Soldateſca aus Furcht aufs Caſtello geflohen war. — *Genoua durch Doria erlöſt.*

Darauf kam unſer Andrea Doria mit den Seinigen in den Haven / und von dannen in die Stadt; allwo er auf dem Platze Doria mit einem ungemeinen Zuruff- und Frolocken des Volcks empfangen ward; Er ſprach den Bürgeren auch aufs freundlichſte zu / und erklärt ſich gegen ſie; daß ihr Wolſtand und Freyheit der eintzige Zweck wäre / wo all ſein Thun und Laſſen hinzielte; ſie bittend: ſie wollen dieſelbige hinfort durch Einigkeit und gute Verſtändniß unter ihnen handhaben. Nach dieſem ward er aus danckbarem Hertzen gegen ihrem Retter und Befreyer / neben vielen andern hohen Ehren-Titulen / — *Ihme von denen Genoveſern angethane Ehre.*

14

Bayerische Staatsbibliothek München

len/ Aufrichtung ſeiner Bildniß / und eines ewigen Denckmahls / durch ein offentliches Decret, ein **Vatter des Vatterlandes** genennet. Es ſolle ihm auch/die Oberherrſchafft von Genoua angetragen/ aber von ihme aus ſonderlicher Demut abgeſchlagen worden ſeyn. Hierauf ward ein Anfang gemacht / das Caſtell zu beängſtigen / und den Teodoro Trivultio, zu deſſen Ubergabe zu zwingen: welcher es auch endlich / nachdem er auf die Hülffe ſeiner Freunde/ ſo vor Pavia lagen / vergebens gewartet/ und die Veſtung/ nach dem die Stadt verloren / vergebens zu defendiren getrachtet/verlaſſen muſte.: Worauf die Bürger alſobald diß/ſo beſchwerliche Joch abgeſchüttet/ die Veſtung aber geſchleifft / und der Erden gleich gemacht haben.

Das Caſtell von Genoua raſirt.

Die Genoueſer giengen ferner und reformirten / auf Einrahten Doria, das gantze Regiment. Sie erwählten einen neuen Hertzog / oder Doge, und machten neue Regenten. Erſtlich zwar erkieſeten ſie ihrer zwölff/ denen ſie den Titul und Amt der Riformatori della Republica, gaben: Dieſe waren Franceſco Fliſco. Battiſta Spinola. Agoſtino Pallavicino, Tomaſo Giuſtiniano. Simone Centurione. Agoſtino Lomellino. Filippo Cataneo. Vincenzo Sauli, Giouan Battiſta Fornari. Giovan Marini. Paolo Grimaldi und Girolamo Doria. Es gebrach auch nicht an reichen Bürgern/welche ſtarcke Summen darſchoſſen/um Volck zu werben/ mit welchem Agoſtino und Bartolomeo Spinola Gebrüdere nach Savona marſchirten; und ſich dieſes Platzes/ ohne daß die Frantzoſen einig Mittel/ ſelbigen zu entſetzen/ erdencken konten / bemeiſterten/und den Haven/ durchs Sencken zweyer groſſen Schiffe / auf daß er denen Genoueſern nicht etwa ſchädlich würde / unbrauchbar machten. Gavi erkaufften ſie von Antonio Guaſchi um ein Stück Geld / Nove aber eroberten ſie noch ſelbigen Sommer mit Gewalt / ſintemal Pietro Fregoſo, ders mit denen Frantzoſen hielte/ ſich zu keinem Accord verſtehen wolte. Im drauf folgenden Winter-Monat ſtunde Doria groſſe Gefahr aus. Der Colonel Valacerra zog mit einer Trouppe von tauſend Fußknechten und funffzig Pferden von Monferrano, Willens in der Nacht bey Genova zukom̄en/ un̄ Andrea Doria in ſeinem/auſſer der Stadt gelegenen Palaſt beym Kopff zu krigen: Allein / es fügte ſich/ daß ſein Marſch verzögert / und allbereits Tag ward/ eheer daſelbſt anlangte; Daher der Anſchlag entdeckt / und Doria Zeit bekame / durch ein Thor/ ſo aufs Waſſer gienge/ hinaus zu wiſchen / und auf einer Fregate oder Jagt die Stadt zu erreichen; muſte gleichwol ſeinen Palaſt denen Frantzoſen preiß laſſen / welche ihn plünderten/ und nachdem ſie ſehr reiche Beuten daraus geraubet/ in die Aſche legten.

Savona von denen Genoueſern erobert.

Und andere Plätze.

Doria entgehet einer groſſen Gefahr.

Barba-

Barbaroſſa, (von welchem nachmals beſondere Meldung geſchehen ſoll) war zur ſelbigen Zeit in Africa ſehr beſchäfftigt/eine ſtarcke Flotte von/ aufs wenigſte ſechzig wol-gerüſteten und wehrbaren Schiffen in See zu bringen/ um damit Cadix in Spanien zu überfallen/ und allda bey Gelegenheit eines Jahrmarckts/ der bald gehalten werden ſolte/ gute Beuten zu holen. Unterdeſſen aber war Doria mit einer groſſen Flotte würcklich in See gangen: um die Küſte von denen Meer-Räubern zu reinigen/ und den Schaden/ den der Käyſer unlängſt durch die Ruchloſigkeit des Portando erlitten hatte/ zu erſetzen. Nachdem er nun von der Barbariſchen See-Macht/ und wo ſie ſich hin und her vertheilt hatte/ Nachricht bekommen/ begab er ſich mit den Seinigen nach Cercelli, allwo einer von denen Barbaroiſſichen Admiralen/ Namens Alicotto, mit ſiebenzehen Schiffen lage/ und kam demſelbigen ſo unverſehens über den Hals/ daß dieſer heilloſe See-Räuber keine Zeit mehr übrig hatte/ als nur ſeine Schiffe zu entladē/ die Chriſten-Sclaven in gewiſſe unter-irrdiſche Kercker zu jagen/ und ſich mit den Seinigen an Land auf Caſtell zu retiriren: von wannen er an die herumligende Berg-Mohren um Succurs ſandte. Barbaroſſa Anſchlag auf Cadix.

Als nun Doria näher kommen/ fand er keine ſonderliche Beſchwerniß anzuländen/ und ſich des Havens zu bemeiſtern. Er erobert zwo Galeen/ und ſieben Galeazzen; die übrige wurden verbrandt. Darauf lieſſe er fleiſſig nach den Schlaven ſuchen/ die er auch letzlich fande/ und ihrer tauſend erlöſete; jedoch nicht ohne Verluſt der Seinigen ungefehr vier hundert/ welche ſich unbedachtſamlich zu Lande/ aufs Rauben und Beuten machen/ begeben/ und von denen darüber kommenden Mohren/ wie dann auch von denen Alicottiſchen/ ſo aus dem Caſtell ausfielen/ entweder in Stücke zuhauen/ oder (weil Doria, auf daß ſie dem Feinde den Kopff bieten/ und für ihr Leben fechten ſolten/ die Galeen vom Lande hatte ſetzen laſſen) ins Meer zu ſpringen gezwungen worden. Ihrer ſechzig/ ſamt dem Fenderich Giorgio Pallavicino blieben Sclaven. Der Verluſt dieſer Galeen und Galeazzen war gewißlich/ nach Auſſage Pauli Jovii und Ceſare Campana das Heil/ und die Erhaltung von Cadix. Alicotto von Doria beſchädigt.

Die Verdienſte dieſes tapffern See-Heldens wurden endlich von Tag zu Tag ſo viel und groß/ auch war ſeine Treu in denen Augen des Käiſers ſo wehrt/ daß er ihn an ſtatt der/ ihm vom König in Franckreich ertheilten/ und widerum verworffnen Würde/ zum Rittern des güldenen Vellus/ und Fürſten von Melfi machte. Ihro Käiſerl. Majeſt. war auch Vorhabens/ ihn wiederum mit einer ſtarcken See- Doria wird Ritter von güldnem Vellus/ und Fürſt von Melfi, &c.

Macht nach Griechenland zu ſenden / um den Türcken / welcher die Chriſtenheit immer ſo plagte / einmal in dem Hertzen ſeines Gebiets und gleichſam in ſeinem eigenen Hauſe zu braviren; allein / der darzwiſchen kommende Tod Colonna Vice-Königs von Napoli machte / daß diß heilſame Werck auf das mal ſtecken bliebe; Jedoch auf Veranlaſſen des Papſts Clementis, welcher / als damahliger Freund des Kaiſers ſehr hart andrunge / auf die türckiſche / albereits auf den Beinen ſtehende Macht loß zu gehen / nahm es gleichwol endlich ſeinen Fortgang; gienge auch nicht fruchtloß ab / maſſen an Chriſtlicher Seite / einem ſehr tapffern Soldaten / an türckiſcher aber / dem Himerale Balcia einem Kerl von ſchlechter courage, und noch ſchlechterer Erfahrniß / (wie denn der Ausgang gewieſen) die Flotte anvertrauet wurde.

Doria ſeine Kriegs-Macht.

Doria bekam zu dieſem Zug eine zimliche ſpate Ordre / muſte beynebenſt noch warten / bis ſeine Flotte in Bereitſchafft; welches verurſachet / daß er bey weitem nicht ſo viel auszurichten vermöchte / als man wol gehoffet hätte. Als nun zu ſeinen Galeen die Napolitaniſche / Sicilianiſche / Päbſtliche / und Malteſiſche (eine zwar treffliche / jedoch / das vorgenommene Werck hinaus zuführen unbaſtante Flotte) zuſammen geſtoſſen / brachte er ferner an; daß Hettore Pignatelli, Vice Rey von Sicilien etliche Fähnlein Fußvolck werben / und mit nohtwendigem Kriegs-Vorraht verſehen / mit auffitzen lieſſe / um ſich ſelbiger zu Lande zu bedienen; weil aber ſolches / des Vice-Königs Unpäßlichkeit wegen / ſehr langſam und ſchläfferig von ſtatten gienge / als hats ihn auch an ſeinem Vortheil und glücklichen Succeſs um ein merckliches gehindert.

Acht und viertzig Galeen / und fünff und dreiſſig Fracht- und Laſt-Schiffe druckten ab / und giengen nach dem Golfo di Larta zu Segel / die Türckiſche / in siebentzig / jedoch nicht alzu wol gerüſt- und gewaffneten Galeen beſtehende Flotte / welche alda / wie man ſagte / unter dem obbemeldten Himerale ankommen ware / anzutreffen. Allein er wolte die Chriſten nicht erwarten / theils weil er ſich für dem Doria fürchtete / theils weilen er ihre Macht ſtärcker hielte / denn ſie würcklich wäre.

So ſchloſſe denn Doria, nachdem er ſeine Complimenten an Vicenzo Capello, der Venediger Generalen (welcher der Orten mit einer Kriegs-Macht zur defenſion der See-Städte poſtirt lage; und zu dieſem Zug / weilen ſie neutral, und beyderſeits in Frieden ſtunden / keine hülffliche Hand bieten konte) abgelegt / und geſehen / daß der Himerale, ſo ſich in aller Eil nach Negroponte retiriret / nicht mehr anzutreffen war / ſonſten etwas wichtiges in Morea vorzunehmen; wolwiſſende / wie hart die Ingeſeſſene Chriſten unter dem türckiſchen Joch gedrücket würden / und wie

leicht-

leichtlich es ihm gelingen dörffte vermittels einigen guten Progreſſen / dieſem Tyrannen das gantze Land aus denen Klauen zu reiſſen.

Zu dieſem Ende gieng er mit ſeinen Kriegs-Häuptern zu raht / was für eine Veſtung vors erſte anzugreiffen? Der Prior Salviati, General über die Malteſer-Flotte / welcher ſich auch im vorigem Jahr auf dem Zug / und bey dem Verluſt von Modone befunden / urtheilte: man müſte ſelbigen Platz wider ſehen zu krigen / maſſen er verſichert wäre / daß deſſen Eroberung nicht ſchwer fallen würde: dem Printzen Doria aber wolte dieſer Vorſchlag nicht gefallen; ſondern thäte dar / daß die Türcken ihn ſonder Zweiffel wol verſehen und befeſtigt hätten / war hingegen der Meinung: Es müſte vielmehr Corone an dem Geſtade des ehedeſſen Meceniſchen Meer-Buſems gelegen / gelten: welches er auch glücklich ins Werck ſtellet / und eine gute Spaniſche Guarniſon / unter Jeronimo de Mendoza hinein legte.

Corone von Doria erobert.

Nach dieſem ward unter den Hauptleuten abermal Raht gehalten / was ferner anzufangen? Von etlichen ward Navarino vorgeſchlagen; und daß man ſich des / nahe dabey gelegenen Havens verſichern müſte; welches aber / weil es eine faſt ſchwere ja unthünliche Sache / dem Doria nicht eingehen wolte; (maſſen auch nachmals die Chriſten-Macht groſſen Gewalt darvor gebraucht / aber niemal viel ausgericht hat) gieng dannenhero auch wiederum zu Segel / und kehrt ſich zur rechten Hand nach dem Golfo de Lepanto; Von dannen ſchlug er ſich rund um Patraſſo, welchen Platz / weilen er weder von Natur / noch von Kunſt ſonderlich feſt / ja von denen Türcken halb verlaſſen war / Doria mit ſchlechter Mühe eroberte; ausgenommen / daß ſich deren etliche auf eine Höhe retirirten / die man hernach beſchieſſen und mit Accord einnehmen muſte: Darauf zogen endlich die Feinde ſamt ihren Weibern aus / worüber er der Seinigen etliche / die ſie ihres Geſchmuckes berauben wolten / mit Todes-Straffe belegen laſſen.

Wie dann auch Patraſſo.

Von dannen begab ſich die See-Armade wiederum zur See / und die Landvölcker zu Lande / bis zum Ende gedachten See-Buſems / di Lepanto, da eine Veſtung ligt / um das Stretto oder Durchfuhrt alda zu defendiren; gleich wie auch auf jener Seite / die da vor Alters Ætalia geweſen / eine ſtehet. Von welchen zweyen Spitzen / die eine Molicreo, die andere Rio, anjetzo aber alle beyde Dardanelli genennt werden. Rio ward von Doria bemächtigt / und den Seinigen preiß gegeben / ehe daß die Land-Truppen noch dahin gelangt / welches aber die andern / ſo etwas ſpäter kommen / dermaſſen verdroſſe / daß ſechs Fähnlein Italiäner und eins Spanier deswegen mutinirten und Landwarts anmarſchirten /

Und die Dardanellen.

um die türckiſch-und griechiſche Dörffer zu plündern ; jedoch brachte ſie Conte di Sarno mit guten Worten wiederum zu Gehorſam.

Hierauf ſegelte Doria das Stretto über / und belägert die andere Dardanella in Ætalia, welche von Bajazeth ein wenig beſſer weder die andere verſehen / und dahero auch nicht ſo leicht zu bemeiſtern war ; ſintemal die Türcken / ſo zu Lepanto wohnen / nicht nachlieſſen / dieſem Platz mit Cavallieri und Fußvolck beyzuſpringen ; welche aber der Conte di Sarno, ſo ihnen mit ſeinen Italiänern entgegen gezogen / mit Macht wiederum zurück trieb. Nachdem nun die Battereyen aufgeworffen / und die Stücke gepflantzt waren / begunt man die Veſtung ſtarck zu beſchieſſen / und groſſe Breſchen zu machen : darauf der Platz mit ſtürmender Hand erobert ward. Drey hundert Türcken blieben todt / die andern aber flohen in Eil nach dem Maſchio, und / weil ſie ſahen / daß die äuſſerſte Noht vorhanden / ſtacken ſie das Pulfer an / und ſprengten ſich ſelbſt und etliche Chriſten / welche nicht fern von dannen ſtunden / beynebenſt denen Gebäuen / mit einem erſchröcklichem Gepraſſel in die Lufft ; welches im gantzen Chriſtlichen Lager groſſe Beſtürtzung verurſachte.

Verzweiffeltes Beginnen der Türcken.

Doria bekam eine groſſe Anzahl groß- und ſchöne Stücke Geſchützes / deren er eines dem Herrn Grafen de Sarno, und ein anders dem Herrn Salviati zur Gedächtnus dieſer Victori, verehrte : mit dem Uberreſt und einem herrlichen Ruhm kehrete er wider nach Genoua , wohin ihn der Käiſer / der eben aus Teutſchland in Italien kommen / zurück beruffen hatte.

Käiſer komt in Italien.

Kaum war er weg / ſihe da fangen die Türcken an / Corone zu Waſſer und zu Lande zu belägern / wodurch die Veſtung in groſſer Gefahr ſtunde. Mendoza, ſo drinnen lag / machet dem Vice-König zu Napoli alſobald zu wiſſen : wie daß er mit Vivres oder Lebensvorraht ſehr übel verſehen / auch nicht Mannſchafft gnug vorhanden wäre / den Platz lang zu defendiren. Er ſchrieb auch an Doria, und erinnert ihn ſeiner Zuſage / die er gethan / daß er ihm jederzeit mit möglichſtem Succurs an die Hand gehen wolle ; wozu er ſich dann williglich erbotte / hinbey fügend : Es würde / wegen der ſchlechten Erfahrenheit der Feinde / vornemlich aber des Generals Luſtibey / wie ihn Jovius, oder Zai, wie ihn Guazzo nennet / die Sache nicht ſonderlich ſchwer fallen.

Corone wider von Türcken belägert.

Doria befand ſich zur ſelbigen Zeit in Spanien / wohin er den Käiſer gebracht hatte ; von welchem er auch in aller Eil zu dieſem Zug gerüſtet ward. Er begab ſich mit ſeiner Flotte zu erſt nach Napoli / wolte aber den Don Alvaro de Bacciano , welcher alda aus Käiſerlichem Befehl zwölff

Zug des Doria um Corone zu entſetzen.

zwölff Galeyen zur Verſtarckung ſeiner Flotte verfertigte / nicht erwarten / ſondern ſetzte das Glück in der Geſchwindheit / ſorgende / es möchten ſich / in dem er verzögerte / die Türcken des Platzes bemeiſtert haben. Er beſchleunigte dahero ſeine Reiſe mit ſieben und zwantzig Galeen und dreiſſig groſſen Schiffen; Er hatte auch das alt-Spaniſche Regiment / welches zur ſelbigen Zeit / unter dem Vorwand / es würde nicht bezahlt / meutenirt und die gantze Terra di Lavoro durchſtreifſet und Averſa geplündert hatte / nachdem er / was ihnen rückſtändig / bezahlt / unter dem Commando des Feldherrn Rodrigo Macicao mit zu Schiffe gelocket. Dieſem folgten viel Edelleute vom Reich / welche auf dieſem Zug Ehre einzulegen gedachten / und Don Frederico de Toledo, des Vice-Rey ſeinen Sohn / einen muntern Jüngling zum Haupt hatten. Unterdeſſen aber hatte Doria den Criſtoforo Pallavicino mit einer Galee voraus geſandt / um denen Belägerten / bey Verſprechen eines gewiſſen und zeitlichen Succurſes guten Muht zu machen / welches er auch gutes Muhts ausrichtete / und mit ſatſamen Bericht / über die Anzahl und ander Umſtände der Türckiſchen Waffen-Macht wider zurück kame.

Darauf gieng er im Monat Auguſto nach Sicilien / allwo er ſeine Flotte beſſer mit Volck / weder mit Vorraht für die Belägerten verſahe. Von dannen ſandte er abermal den obbemeldten Pallavicino, die Türcken-Macht zu verkundſchafften; er brachte aber wider zurück; er hätte dieſelbe um ein gutes vermehret befunden / maſſen der Moor von Alexandria, Haupt von allen See-Räubern darzu geſtoſſen; alſo daß ihre Flotte nunmehr auf achtzig Galeyen gerechnet werde / alle / ſowol mit Kriegsvolck als auch mit Geſchütz und anderm Kriegs- und Lebens-Vorraht aufs beſte verſehen.

Doria wolte dennoch deren Meinung / ſo ihm riehten auf die zwölff Baccianiſche Galeyen zu warten / nicht folgen / ſondern gieng von Meſſina zu Segel / und weil ihm der Wind favorabel / kam er denen Feinden / und die Feinde ihme / ſehr bald zu Geſichte; Dieſe lagen alle Schlacht-fertig / unter dem Capo di Gallo mit ihren Hinter-Caſteelen nach dem Lande beyſammen / und paſten auf ihn: Der Printz erſchracke dennoch nicht / ſondern trachtete auf alle Weiſe und Wege Corone zu entſetzen; bevorab / weil er wol wuſte / daß ſich die Belägerte ſchon etliche Täge mit rohen Kräutern / Roß-Fleiſch / ja noch ſchlimmerer Nahrung hatten behelffen müſſen. Er nahm dahero einen günſtigen Weſt-Wind zu ſeinem Vortheil, und ſegelt recht auf Corone, und ſetzet zwerchs durch die Feinde / um Succurs in die Stadt zu bringen / hinan / ohne daß ihms der Sangiac von Galli-

Entſatz von Corone.

poli

poli, türckiſcher Admiral wehren könte / oder vielmehr dörffte / wiewol er Gelegenheit gnug ihn zu beſchädigen gehabt hatte; bevorab weil die Käiſerliche Flotte durch die Vermiſchung der Galeyen / und anderer Schiff in zimliche Unordnung geriehte / auch deren zwey / (ſo Spanier auf hatten) zurück geblieben; ja es hatten die Türcken allbereits das kleineſte davon weggenommen / und das ander ſtund in höchſter Gefahr; aber Doria wandte ſich geſchwind wiederum zun Feinden / rettete ſie beyde / und jagte die Türcken / davon weg / welches hernacher die gantze türckiſche Macht in Verwirrung brachte. Soviel iſts / (wiewol die Scribenten in dieſer Sache etwas uneinig) der Platz ward zu Waſſer ſo wol als zu Lande entſetzt / und lieſſe Doria die Spanier / unter dem Macicao ſamt ihrem Obriſten darinnen / die alte Beſatzung aber / unter dem obbenennten Mendoza mit ihm zurück nach Sicilien gehen / von wannen er / nachdem ſich die Flotte alda ein wenig erfriſchet / wiederum nach Genoua geeilet. Kurtz darnach hatte er auch das Glück / die Veſtung Bona zu erobern / von welchem Platze er die Mauren ſchleiffte / und das Schloß dem Alvaro Gomez in Beſatzung gab.

Doria bekam nachmals Zeitung; daß ſich fünffzehen türckiſche Galeen in dem Golfo di Larta ſehen lieſſen / welche man dafür hielte / des Moor / von Alexandria, eines berühmten See-Mannes zu ſeyn. Doria, ſo damals acht und zwantzig wolgerüſtete Galeen ſtarck war / macht ſich dorthin / und begegnet dem Feind unfern von Gallipoli, der viel Janitſcharen und Spahey (deren jene zu Fuß / dieſe aber zu Pferde dienen) auf hatte / die er nach der Pforten bringen ſolte. Es ward ſcharff gefochten / und fielen viel brave päbſtliche Soldaten. Antonio Doria ward am lincken Knie verwundt; jedoch begütete der drauf erfolgte herrliche Sieg alles wieder / ſintemal die türckiſche Galeen mehrentheils entweder weggenommen / oder in Grund geſchoſſen wurden / ohne daß ſich ein eintziger davon hätte retten mögen. Der Printz begab ſich von dannen nach Capo bianco, allwo er die bequämeſte aus denen aufgebrachten Galeen untergeſteckt und den Reſt verbrandt hat; dieweil er aber Nachricht hatte: daß ihn Barbaroſſa mit achtzig Galeen aufzuſuchen / auf der Reiſe begriffen / befand er rahtſam / ſich / um ſeine Beute unterzubringen / und die Flotte / welche in dieſem ſo harten Treffen vorhin gnug gelitten hatte / zu calfateren (auszubeſſern) nach Meſſina zu begeben / und den Solyman über dieſen Verluſt für Unwillen zerſpringen laſſen.

Doria ſchlägt die Türckiſche Flotte.

Eben zu ſelbigen Zeit ward die groſſe Alliantz wider den Türcken / zwiſchen Ihr Käyſer. Majeſt. Ihro Heiligk. dem Pabſt und dem

Staat

Staat von Venedig/ mit Einſchlieſſung des Römiſchen Königs/ des Königs von Portugal / und anderer Fürſten aufgerichtet; Krafft welcher der Käiſer gehalten ward / zwey und achzig Galeren/ (worunter die von Malta gerechnet würden) die Republique von Venedig auch ſo viel/ der Pabſt/ ſechs und dreiſſig (von welchen ihme die Venetianer dreiſſig leere darleyhen ſolten) beyzubringen. Uber dieſe Chriſten-Macht wurden drey Generalen beſtellt: Andrea Doria über die Käiſerliche: Marco Grimani, Patriarch von Aquileja, über die Päbſtliche: und Vicenzo Capello über die Venetianiſche; Im fall aber etwa ein Landmarſch wider den Feind vorzunehmen/ ward Franceſco Maria, Hertzog von Urbino, zum Generalen über das Fußvolck ernennet: Allein ſeine Kranckheit und der darauf folgende Tod verhinderten ihn dieſe ſeine Charge zu bedienen/ kam alſo Don Ferdinando Gonzaga in ſeine Stelle. In gedachter Verbündnüs war auch unter andern Puncten abgeredt worden: Es ſolle alles / ſo von dem Türcken würde erobert werden/ dem Staat von Venedig/ zur Erſetzung ihres allbereits erlittenen groſſen Schadens / getreulich eingehändigt werden. Es ſtunde zwar noch eine anſehnliche Stelle für den König in Franckreich offen / dafern derſelbe auch ein Bundgenoß mit hätte ſeyn wollen: Allein/ dieſes war ſo weit gefehlt/ daß er auch im Gegentheil den erſten Puff von denen Alliirten / woran jedoch nicht er/ ſondern ſeine Hauptleute ſchuldig waren/ hat aushalten müſſen. Dann/ als Doria mit zwantzig Galeren zum Käiſer in Spanien gieng/ um denſelbigen nach der Provence über zu führen / begegneten ihm zwiſchen Marſeille und Villa franca zehen Frantzöſiſche Galeren / welche aus Levante wieder kamen/ da ſie geweſen/ den Barbaroſſa anzufriſchen: Er ſolle mit einem Theil ſeiner Flotte kommen / und mit Streiffen und Capern die Italiäniſche Küſten unſicher machen. Dieſer/ unwiſſend/ daß der Accord, ſo zwiſchen dem Käiſer und Franckreich ehedeſſen gemacht worden/ annoch in ſeinem alten Weſen ſtünde/ wolte bey Annähetung der Avant-garde der Käiſerlichen Flotte nicht allein Ihrer Majeſtät nicht ſtreichen/ (welches ihm doch abgeredter maſſen gebührte) ſondern ſetzte ſich wider ſie in feindliche Poſtur/ und ſchoſſe darauf/ daß es donnerte: Worauf ſie alſobald von der völligen Käiſerlichen Macht umringet / und angegriffen worden. Vier aus denen zehen Galeren wurden aufgebracht/ die übrige ſechs giengen flüchtig / welche doch der Käiſer unverfolgt haben wolte/ ja/ die vier weggenommene unverzüglich loß gab/ und allen Schaden (etliche wenig Chriſten-Schlaven voraus behalten) gut machen lieſſe. Nun die Rencontre unter des Käiſers und des Pabſts

Frantzöſiſche Schiffe geſchlagen.

zwiſchen Nizza und Villa franca ſtellen wir/ als eine Sache/ ſo aus unſeren Schrancken ſchreit/ denen Geſchicht-Schreibern zu behandeln heim. Jedoch können wir uns mit nichten entbrechen/ die rare viſite, welche der König in Franckreich in einer köſtlich zugerüſteten Chaloupe, mit Montmorancy, und dem Hertzog und Cardinal von Lothringen begleitet/ dem Käiſer/ von Aquamorte bis an ſein Bort komende/ gegeben/ zu erzehlen. Der Kaiſer kam ihm an der Schiff-Leiter entgegen/ und empfienge ihn mit freund-brüderlicher Höfflichkeit. Hierauf führet er ihn bey der Hand ins Hinter-Caſteel/ allwo ſie viel Stunden mit ergötzlichen Diſcurſen zubrachten/ unter welchen Ihrer Käiſerl. Majeſt. anſehnlichſte Grandes und Cavalliers dem König kamen die Hände zu küſſen. Der Käiſer befahl dem Granvela, dem Printzen Andrea Doria, (der ſich in dem mitterem appartament der Galeye hielte) ſeinentwegen anzuſagen: Er ſolle mit herbey tretten/ und ſeine Schuldigkeit gegen Ihro Königliche Majeſtät ablegen; Welches auch geſchahe/ und ward er vom König freundlich empfangen/ und über alles/ worinnen er ihn etwa möchte beleidigt haben/ perdonirt; Nach dieſem ſtieg der Käiſer zu Lande/ allwo er den König herrlich gaſtirte/ und darauf ſeine Rückreiſe nach Spanien nahme. Als er nun zu Barcelona angelangt/ ſandte er Doria mit ſeiner Flotte wieder zurück in Italien/ um alda ſeine Macht zu verſamlen/ und ſamt anderen Mit Alliirten/ die allbereits auf ihn warteten/ nach Levante wider den Türcken zu gehen. Es mißlung ihnen aber ihre Sache häßlich: Dann die Alliirte Flotte ward theils durch eine/ über ſie kommende Wind-ſtille See/ zuvorderſt aber/ durch die mannhaffte Tapfferkeit des groſſen Hereaden Barbaroſſa (von welchem Unglück wir hernacher in der Lebens-Beſchreibung dieſes wackern/ wiewol Mahometaniſchen See-Heldens umſtändlicher handeln werden) elendig geſchlagen; Worauf dann auch der Friede zwiſchen dem Türcken und dem Venetianiſchen Staat erfolgte; Doria aber wandte ſich mit fünff und funfftzig Galeren nach Sicilien/ und erwartete daſelbſt Ordre; Was ferner wider den Feind vorzunehmen? maſſen die Lega oder Verbündnis durch dieſen particular-Frieden gebrochen/ und das gantze Vorhaben zu Waſſer ward.

Der König von Franckreich beſucht den Käiſer an ſeinem Bort.

Doria complimentirt den König von Franckreich.

Chriſten-Flotte geſchlagen.

Friede zwiſchen den Türcken und Venedigern.

In dem er aber da war/ kam ihm Zeitung: daß ſich Dragut Rais mit eilff Galeyen bey der Küſt von Corſica und Sardegna aufhielte; Dahero er unverzüglich ſeinen Vettern Giannettino Doria, mit ein und zwantzig Galeyen und einer Fregata, dieſen Räuber auf zu ſuchen/ dahin ſandte; welches ſich aber nicht allzu wol thun lieſſe/ maſſen ſich Dragut nicht lang an einem Ort aufzuhalten pflegte. Endlich traff er ihn bey Capo Giralte

an/

an/ hatte aber ſeinen Lieutenant Giorgio Doria mit ſechs Galeyen/ihn zu verkundſchafften/voraus geſandt/ welcher auch ſo bald er ihn gefunden/ das gewöhnliche Zeichen gab. Dragut vermeinende/ er hätte mit keinem/ als mit dieſen ſechs Galeen zu thun/ lieſſe der ſeinigen zwo/ ſo er zur Bewahrung ſeiner Beuten und Raubguts an Land geſetzt hatte/, in der Golff legen/ und ſtellte ſich in hertzhaffte Poſtur/ die Chriſten anzugreiffen. Als er kurtz darnach eine weit ſtärckere Anzahl/ weder er ſelbſt war/ gewider ihn anſegeln ſahe/ wäre er zwar gern flüchtig gangen; weil aber ſolches unmöglich; reſolvirte er/ aus der Noht eine Tugend zu machen/ und ſich ritterlich zu wehren. Das Gefecht wehrete nicht lang/ dann weil Dragut, im erſten Angriff übel zugerichtet / erwehleten die andern die Flucht/ deren jedoch nur zween durchgiengen; die übrige blieben/ ſamt dem Dragut ſelbſt/und viel Todten und Gequetſchten/ in Giannettins Gewalt. Die andere zwo ſetzten ans Land/ und ſuchten ſich die Türcken/ ſo darauf waren/ ihre Galeen im Stich gelaſſen / in das Gebüſche zu verſtecken/ aber vergebens/ maſſen ſie mehrentheils erwiſcht/ und/ zudem noch viel Chriſten-Sclaven erlöſt wurden; Allein dieſer Sieg wäre viel herr- und vorträglicher geweſen/ wann Giannettin Doria ſich nicht hätte verblenden laſſen/ dieſen ſchädlichen See-Räuber (von welchem wir nachmals beſonders reden werden) zu groſſem Nachtheil der Chriſtenheit/ (wie es dann hernacher die betrübte Erfahrnis all zu viel gelehret/) um ein Stück Gelds wiederum loß zu geben.

Der See-Räuber Dragut Rais von Gianettin Doria geſchlagen und gefangen.

Läſſt ihn aber aus Geldgeitz wieder los.

Nach dieſem nahm der Käiſer den/ ſo berühmten jedoch unglückſeligen Zug nach Algiers vor; wozu ihre Majeſtät ſowol in Spanien als Italien groſſe Præparatorien gemacht/ ja auch ſechs tauſend Knechte aus Teutſchland unter denen Obriſten Georg von Regenſpurg/ und dem Herrn Baron von Seißeneck commandirt hatte/ maſſen die Spanier/ welche in dieſem Marſch für andern Nationen den Vorzug hatten/ von freyen Stücken/ ſo wol zu Pferd als zu Fuß heran kamen. Der Käiſer hatte in Spanien viel Schiffe/ um Kriegsvolck und Vorraht darauf zu führen/ wie denn auch fünff und zwantzig wol gerüſtete Galeen/ worüber Bernardino de Mendoza beſtellt war. In Italien ſtunden ſechs tauſend zu Fuß/ unter dreyen Obriſten/ Camillo Colonna, Agoſtino Spinola, und Antonio Doria, in Bereitſchafft: Zu dem gienge der gröſſere Theil der Spaniſchen Regimenter aus dem Königreich Napoli und Lombardia, beynebenſt noch vier hundert Mann/ und einiger leichten Reuterey aus ſelbigem Reiche/ mit zu Schiff; und hinterlieſſe der Käiſer dennoch zur defenſion Milano, im Fall die Frantzoſen/ in dem ſeine Macht entfernet/ etwas darauf tentiren wolten/ unter dem Marcheſe del Vaſto, eine gute Beſatzung.

Käyſers Zug nach Algiers.

Darauf lieſſe er ſeine Armée theils zu Genoua, theils zu Specio, theils auch zu Livorno, um nacher Spanien zu gehen/ in fünff und dreiſſig Galeren einſchiffen; aber/ des widerwärtigen Windes halben giengen vierzehen gantzer Täge drauf/ ehe ſie zu Majorca ankommen konten.

Alhier fanden ſie ſieben Galeen aus Sicilia, vier von Malta, und hundert und fünffzig Schiffe/ worauf das Teutſche / Spaniſche/ und Italiäniſche Fußvolck gienge/ und dahin geſandt waren / um daſelbſt ihren General-Rendez-Vous oder Sammelplatz zu halten. Der Käiſer hielte ſich alda etliche Täge auf. Endlich den ſiebenzehenden Octobr. Anno 1541. komt eine Galeye/ von Mendoza abgeſandt; welche mitbrachte / daß die Galeyen ſamt hundert Schiffen an dem Eyland Jeviza, ungefehr ſechtzig Meilen vor Majorca, ankommen / und daſelbſt ſchon zehen Täge / wegen des entgegenen Windes ſtill gelegen wären. Noch am ſelbigen Tage / ward die Galeye zurück geſandt/ und Mendoza beordert / ſich / ſobald es der Wind zulaſſen würde / nacher Algiers zu erheben / wohin ſich der Käiſer folgendes Tages/ mit ſeinen Galeyen/ weilen er die Schiffe etwas tieffer in See gehen lieſſe / auch begabe. Am ſelbigen Tage ſegelte er fünffzig Italiäniſche Meilen / und warff ſeine Ancker zu Caprara aus/ allwo er übernachtete. Den andern Tag / und die darauf folgende Nacht giengs abermal glücklich fort / geſtaltſam er bey anbrechendem Morgen die Spaniſche Galeen und die Schiffe/ welche zu Majorca, wie gemeldt/ etwas tieffer in See geſetzt hatten / zu Geſicht bekam; allein da kam unverſehens ein urplötzlich aufgeſtandener Gegenwind / herangeſtürmet/ welcher ſie alle in ihrem Lauff hemmete. Der Käiſer wolte einen Weg als den andern Algiers zunähern. Alſo daß endlich nach einer Zeitlang Lavirens die See-Macht theils an die Oſt- theils an die West-Seite von Algiers zu ligen kame.

Ungewitter verhindert das Anländen in Africa.

Dieſes Ungewitter währete zwey Täge nach einander / und war indeſſen unmöglich die Flotte zuſammen zu bringen / bis ſie endlich auf den drey und zwantzigſten ſelbigen Monats/ da ſich der Wind zu Nachts gelegt hatte/ bey einander kam. Worauf etliche Schiffe ihr Fußvolck mit einigen Stücken Geſchütz zu Lande ſetzten; Die Pferde aber/ und andere Kriegs-Geräthſchafft konten / wegen des wieder hereinbrechenden harten Windes und Gewitters nicht ausgeladen werden. Dieſe Ländung geſchahe ſieben Meilen von Algiers, Oſtwärts mit groſſem Ungemach/ und muſte das Volck bloß mit ſeinen Waffen/ aus denen Schiffen in die Galeyen hinabklettern/ und alſo in Booten und Nachen / ſo gut ſie es haben konten/ zu Lande gehen/ welches doch alles mit unglaublicher Behändigkeit zugienge.

Als

Als man nun zu Lande ware / ward die gantze Macht in drey Hauffen ausgetheilt: an der Lincken Seite im Vortrab waren die Spanier / unter dem Feldherrn Alvaro de Sande, und dem Vice-Rey von Sicilia, Don Ferdinando Gonzaga, und dem Hertzog von Camerino. In der Bataille oder Corpo, ſo der Käiſer in ſelbſt eigener Perſon führete / giengen die Teutſchen; und an der rechten Seiten nach dem See-Ufer zu / ſtunden die Italiäner unter ihrem Colonellen / dem Grafen di Santa Fiora und andern Volontairen. Sie marſchirten ſelbigen Tag nur zwo Meilen / und ſchlugen ſich bey einem Quellbrunnen nider / um daſelbſt zu übernachten; ſie hatten auch immerzu etliche Mohren und Araber im Geſicht gehabt / welche ihnen aber nicht zu nahe dörfften; Jedoch / da es nun ſpate in die Nacht worden / vermuteten ſie / die Chriſten würden in tieffem Schlaffe ligen; und kamen mit einem erſchröcklichen Geſchrey / den nächſten Berg (maſſen dann Algiers von Mittag mit Bergen umgeben) herab / und auf die Chriſten loß; wurden aber mit ſchlechter Mühe und ihrem Schaden zuruck getrieben.

Ausſchiffung und Ordnung des Käiſerlichen Feldlägers.

Der Käyſer / ehe daß er ſein Volck ans Land geſetzt / hatte einen zum Aſſan Aga, einen Sardiniſchen Renegaten / der von Barbaroſſa zum Commandanten über Algiers beſtellet war / abgeſandt / und ihm vorſtellen laſſen: Ob er nicht um eine herrliche Vergeltung / der / ihm / von einem ſo mächtigen und unüberwindlichen Feind / bevorſtehenden Gefahr entgehen / und den Platz in ihre Käiſerl. Majeſt. Hände liefern wolte? Dieſer aber gab mit lachendem Munde zur Antwort: Er wäre gäntzlich reſolvirt / den Platz wider die Chriſten zu defendiren / maſſen er nunmehr zu zweyen mahlen zu ihrem groſſen Schaden / ritterlich wäre defendirt worden. Alſo erzehlts Ceſare Campana aus dem Jovio, welcher noch hinbey fügt: Es war ihm der Muht ſo groß nicht gewachſen / weilen er ſich ſo ſtattlich zur Gegenwehr gerüſtet hätte / (dann es war dißfalls zimlich ſchlecht beſtellt) ſondern es kame von der Weiſſagung einer alten zauberiſchen Hexe her / welche ihm ſchon ehedeſſen vorgeſagt; Daß / gleich wie es dem Don Diego de Vera und Don Hugo de Moncada auf ihre Proceeyung vor Algiers mißlungen; alſo auch anitzo der Chriſten Käiſer den kürtzern davor ziehen werde.

Der Käiſer thut einen Verſuch an dem Aſſan Aga zur Ubergab Algiers.

Weiſſagung von einer Zauberin.

Am folgenden Tage ruckte der Käiſer drey Meilen fort / und ſchlug ſich zwo Meilen von Algier, an einem / von der Natur ſelbſt durch zwey beyderſeits abfallende Waſſer / wol verwahrten Ort nider. Die Spaniſche Infanterie, welche der Duc d' Alba, General über die Cavallerie, commandirte / hatte ſich / um allen Schaden und Gefahr / ſo das Käiſerliche

Läger hätte leiden können/ abzuwenden/ auf eine Höhe campirt. Als nun inzwiſchen die See auch etwas ſtiller worden/ kamen die Galeyen auch algemächlig beſſer herbey/ wie dann auch die Schiffe/ aus welchen man/ wiewol nicht ohne groſſe Mühe/ die Pferde und Reuterey begunte zu loſſen. In dem man aber hiermit zu thun hatte/ gieng ein ſtarcker Scharmützel zwiſchen denen Spaniern und Mohren auf dem Berge vor. Kaum hatte man aber Ordre geſtellt/ das Geſchütz/ und allen andern Kriegs- und Lebens-Vorraht auszuladen/ ſihe da fängt das Meer widerum ſo jämmerlich an zu wüten/ und mit einem ſo abſcheulichen Hagel- und Regen-Gewitter zu ſtürmen/ daß nicht allein die Flotte/ ſondern auch das gantze Läger in groſſer Noht ſtunde. Die Feinde wuſten ſich dieſer ſo gewünſchten Gelegenheit meiſterlich zu bedienen/ und weil ſie gedachten: es wurde ihr Geſchütz und Geſchoß hierdurch unbrauchbar worden ſeyn; kamen ſie bey anbrechendem Tage/ auf das Spaniſch- und Italiäniſche Quartier/ auf dem Berge/ wie dann auch auf das/ ſo an der See-Kante lage/ furieux angerennt; allein die Spanier/ ungeachtet ſie/ des unaufhörlichen Regens halber ihre Muſqueten und Büchſen nicht wol gebrauchen konten/ hielten ihnen tapffer Widerſtand: und thaten es dißfals denen Italiänern weit bevor/ welche/ ob ſie ſchon ein ſtarckes Corpo di guardia auf einer Brücke/ ſo über einen/ aus bemeldten Fall-Strömen geſchlagen war/ ſtehen hatten/ ſich gleichwol dieſen ſo hochwichtigen Paß abzwingen/ und die Mohriſch- und türckiſche Reuterey bis in die Quartier einfallen lieſſen.

Der Käiſer vor Algiers.

Türckiſcher Ausfall.

Camillo Gonzaga hielte zur ſelbigen Zeit die Wacht; welcher nicht allein ſich dieſem ſtarcken Einfall der Barbaren tapffer widerſetzte/ ſondern ſie auch in die Flucht/ und wiederum über die Brücke ſchlug. Er gedachte zwar hiermit genug ausgerichtet zu haben; allein Don Ferrante Gonzaga war der Meinung/ dafern er den Feinden nachgeſetzt hätte/ (maſſen ihr grob Geſchütz eben ſo wenig zu nutzen wäre) daß es leichtlich hätte gelingen können/ daß die Chriſten ſamt ihnen/ in die Stadt hinein wären gedrungen; worauf ihnen das Spinoliſche Regiment noch dergeſtalt in die Ferſen ſtache/ daß ſie ſie bis zu den Thoren von Algiers trieben; Weil aber ſelbige verſperrt/ wurden ſie gezwungen/ um die Wälle herum zu lauffen/ allwo ſie/ weil ihnen alle Schlupffwinckel am beſten bekandt/ denen Chriſten aus den Händen wiſchten.

Als die unſern wieder zurück wichen/ faſſeten die Barbaren wiederum ein Hertz/ und fielen mit noch dickren Hauffen auf die Italiäner hinaus: Dieſe/ weilen ſie durch die vorher gehabte Mühe/ und wegen des tief- und zähen Kohts abgemattet/ auch der Waffen und des Orts mehrentheils unkündig/

ſtändig/ lieſſen den Muht ſincken/ und wurden zertrennet; derowegen ihnen die Feinde/ worunter ſich der Aſſan Aga mit Cavallerie und friſchem Fußvolck/ in eigener Perſon befande/ deſto unerſchrockener auf die Haut griffen/ bis ſie endlich gar in die Flucht geſchlagen worden. Fürwahr es würde ſchlecht mit ihnen abgeloffen ſeyn/ wann nicht etliche Ritter von Rhodus, der Colonell Spinola, der Graf Giouan Franceſco di Bagnó und einige andere Capitäine/ und alte Soldaten bey einer Brücken poſto gefaſt/ und dem Hineindringen der Barbaren gewehret hätten.

Ja/ es würde dennoch ſchlimm genug gangen ſeyn/ maſſen die Türcken den Vortheil der Waffen hatten/ und Pfeile/ Schlaudern und Steine gebrauchten/ die unſere aber ſich ihres Geſchoſſes nicht bedienen konten; wo ihnen nicht der Käiſer/ welcher auf dieſen Tag/ wie dann auch ſonſten mehrmals/ die Charge eines Capitäin/ Sergeanten und gemeinen Soldaten vertratte/ mit etlichen Compagnien Teutſchen wäre zu Hülffe kommen; die er auch/ als die erſte ebenmäſſig zurück gejagt/ mit Worten und Wercken ſo hertzhafft anfriſchete/ dem Feind wiederum das Haupt zu bieten/ daß die Barbaren endlich gezwungen waren/ zu weichen/ und die Chriſten/ welche ihre damahlige Errettung dem Käiſer zu dancken/ mit Friede zu laſſen. Es blieben ihrer bey die dreyhundert auf dem Platze: zweyhundert Gequetſchte kamen wieder zurück/ unter welchen war Don Carlo de Lanoia, des Printzen von Sulmona Sohn; Unter denen Todten war keiner von qualität oder Namen. Die Chriſten werden geſchlagen.

Noch viel elendiger giengs mit der Flotte her; als welche von denen ſtürmenden Wellen und grauſamen Waſſerwogen hin und her geſchlenckert/ ſelbige gantze Nacht/ und den darauf folgenden halben Tag viel mehr mit dieſen unüberwindlichen Feinden zu Waſſer/ als die Kriegsleute mit denen auf trockenem Lande zu kämpffen hatte. Die groſſen Schiffe/ welche kein ander Mittel hatten/ als ſich der ungnädigen Gnade der wütenden Winden zu ergeben/ ſuchten ſich vor allen Dingen zu entlaſten/ ſchmiſſen das Geſchütz/ und was ihnen zu ſchwer war/ hinaus ins Meer/ hieben die Maſtbäume ab/ und entäuſſerten ſich alles andern Schiffzeugs/ welches ihnen in dieſem bethränlichen Zuſtand nichts als eine übrige Bürde war. Gleichwol mochte dieſes alles nicht helffen. Dann etliche giengen zu Trümmern/ und wurden von der See verſchlungen? Etliche ſetzten ans Land/ und wolten lieber denen Barbaren/ als dieſem ungeheuren Element zum Raub werden. Erbärmlicher Schiffbruch der Chriſten.

Die Galeyen hattens um kein Härlein beſſer. Der Printz Doria bemühete ſich zwar aufs möglichſte/ dieſelbige durch Krafft der Ancker zu erhalten/ oder zum wenigſten durch Gewalt des Ruderens vom Strande zu

ſetzen;

ſetzen: Nichtsdeſtoweniger ward er gezwungen/ das Geſchütz über Bort zu werffen; andere die Ancker-Seile abzuhauen/ und um das Leben zu erhalten/ gegen den Strand anzulauffen. Erbärmlich ware es anzuſehen/ wie die Schiff-Böden in dem Hinan-prellen in Stücke ſprangen/ uñ das/ biß an Hals im Waſſer-ſtehende Volck ſein Leben zu retten/ und dem Tod durch ein ewiges Schlaventhum/ zu entgehen trachtete; Allein die Mohren und Araber/ welche mehr Blut- als Gelddürſtig waren/ verſchoneten niemand/ ſondern es muſte ihnen alles nidergeſäbelt und erwürgt ſeyn. Unter denen ſtrandenden Galeren war auch des Gianettino Doria ſeine/ welcher/ weil ſie etwas näher an dem Käiſerl. Läger geländet war/ konte auch eher der durch Ihre Majeſtät beygeſtanden werden; maſſen er auch/ dem unmenſchlichen Wüten der grauſamen Mohren und Araber zu wehren/ unverzüglich etliche Trouppen Italiäner dahin commandirte/ und dieſen wackern Jüngling mit dem gröſſeſten Theil der Seinigen errettete.

Groſſer Schaden der Chriſten.

Auf dieſe betrübte Weiſe blieben vierzehen Galeren/ eilff vom Printzen/ und die übrige von Antonio Doria, wie dann auch von Napoli und Spanien. Die groſſe Schiffe betreffend/ wird von dero Verluſt unterſchiedlich geſprochen: Etliche vergröſſeren die Anzahl auf ſechzig/ andere auf hundert und funffzig/ ſo wol Vaſcelli, als Caravellen und Squarçapini; welches abſcheulich- und jämmerliche Spectackel denen Zuſehenden erſchröcklich/ denen Nachdenckenden aber greulich und entſetzlich war. Wir können nicht umgehen/ dieſes Elend etwas umſtändlicher zu beſchreiben/ jedoch andern dabey Raum laſſen/ es mit annoch natürlichern Farben abzumahlen.

Zu Nacht hatte es das Anſehen/ als wolte ſich der Wind ein wenig legen; alſo daß die Galeen eine nach der andern algemählig wiederum an die Küſte kamen/ wo ſie zu vor gelegen hatten; nichts deſtoweniger erhube er ſich gegen Abend wiederum; dahero auch Printz Doria anhielte; Daß man ſich nach Capo Matafuſo, weil es daſelbſt viel ſicherer und nicht ſo klippigt zu ligen wäre/ begeben ſolte; ja der Käiſer

Abzug des Käiſers.

(bevorab/ weil der Lebens-Vorraht im Läger ſo genau wäre zuſammen gangen/ daß das Volck weder des vorigen/ noch ſelbigen Tages einen Biſſen Brods mehr zu eſſen hatte) ward endlich ſchlüſſig/ abzuziehen/ und marſchirte noch am ſelbigen Tage/ bey die ſechs Meilen Wegs. Er hatte zwar ſein Kriegs-Heer/ wegen der Feinde/ welche ihnen von hinten nach- und an allen Seiten aufpaſſten/ aber/ nicht anbeiſſen dörfften/ in gute Ordre geſtellt/ jedoch gieng es ſo leer nicht ab/ daß nicht ihrer etliche/ die für Schwachheit nicht wol fortkommen konten/ von denen Barbaren erſchlagen

ſchlagen würden / welches aber nicht zu verwundern war; maſſen ſie ſich mit Wurtzeln von Dattel-Bäumen / (Palmette genannt) und mit Roß-Fleiſch unterhalten muſten.

Groſſe Hungers-noht unter den Chriſten.

Das Heer kam den Tag zu einem Waſſerfluß / Agaraz genannt / welcher durch das eingefallene Regenwetter ſo hoch angeloſſen / daß es unmüglich war dadurch zu watten; um weſſent willen / wie dann auch um zu ſehen: ob man aus denen Galeyen einige Lebens-Mittel krigen könte: verblieb das Lager ſelbige Nacht da ligen. Unterdeſſen ſammlete man einige / von denen geblieben Schiffen / ans Geſtädt geflöſte Maſt-Bäume und Segel-Stangen / und ſchluge davon eine bequäme Brücke / über welche ſie des andern Tages marſchirten; alſo daß endlich / das gantze Lager / weils der Feind vorhin ſchon verlaſſen hatte / nach zweyen Campirungen zu den Galeyen kam / allwo es ſich etwas erquickte. Auf den letzten Octobris begunte man zu Schiff zu gehen / und befahl der Käiſer (welcher ſich auf dieſem gantzen unglückliche Zug jederzeit getroſt uñ ſtarckmütig erzeiget) weil alles Volck in denen Galeyen keine Raum hatte / die Pferde / wie ſtattlich / und wie lieb ſie ihm auch waren / in die See zuſchmeiſſen / wollend lieber ſeine Leute als ſeine Thiere erhalten. Er theilte die Flotte Trouppen weiß / die eine hier / die ander dorthin aus; dieſe wieſe er nach Napoli, jene nach Lombardia, Sardegna und anderwärts; der gäntzlichen Hoffnung / es würden ihnen die Frantzoſen / dieſen ihren ſo ſchweren Verluſt nicht zu nutz machen / noch ihr Vortheil damit ſuchen wollen / (wiewol es weit anders gienge als er ihm eingebildet hatte;) allein / dieſe Schiffe / wurden von einem neuen Sturm überfallen / und muſten noch gröſſer Unglück ausſtehen / wie dann auch deren eins / da ſiebenhundert Spanier auf waren / von der See verſchlungen ward.

Großmütigkeit des Käiſers.

Die Galeyen / bey welchen der Käiſer war / kam in den Haven von Bugia, und von dannen endlich in Spanien. Der Prinz Doria nahm ſeinen Weg nach Italien. Paulus Jovius, und aus ihm Ceſare Campana erzehlen etwas wunderliches / ſo ſich bey dieſem Unfall ſolle zugetragen haben.

Zwey Schiffe Spanier wurden / nebenſt andern auf die Küſt von Algiers geworffen. Das Volck / ſo darinnen / macht ſich alſobald an Land / in Hoffnung zum wenigſten ihr Leben zu retten / muſten ſie auch darüber zu Sclaven werden. Da ſie aber ſahen / daß die Barbaren nichts als Blut ſuchten / nahmen ſie dieſe edelmütige Reſolution. Sie ſchloſſen ſich feſt zuſammen / und wehreten mit ihren Waffen den / auf ſie hinandringenden Feind ab; lieſſen alſo / immer um ſich hauende / bis zur Pforten von

Spanier rettē tapfferlich ihr Leben.

Algiers (dann das Heer war allbereits aufgebrochen) und lieſſen dem Aſſan Aga ſagen: Sie wären kommen/ ſeine Gefangene und Sclaven zu ſeyn/ und zweiffleten nicht/ er/ als ſelbſt ein gebohrner Chriſt/ würde nicht zulaſſen/ daß die jenige durch die wütige Raſerey der Mohren und Araber/ ſolten zerfetzet werden/ die ihm im Leben mehr Nutzen bringen könten: es gelunge ihnen/ und fanden bey dieſem abgefallenen Mammelucken die Gutwilligkeit die ſie ſuchten/ nemlich das Sclaventhum an ſtatt eines jämmerlichen Todes.

Doria verſihet den Staat von Genoua.

Der Schade/ den Doria gelitten/ ward ihm bald darnach von dem Käiſer gut gethan/ maſſen er ihn zum Protonotario über das Königreich Napoli machte. Nachmals holte er den Käiſer aus Spanien wiederum in Italien/ aus deſſen Befehl er auch/ den Genoueſiſchen Staat für allen Uberfall der Türcken beſchirmete; Er thäte dem Käiſer auch keinen geringern Dienſt/ in dem er den Grafen Agoſtino Lando, in die Zuſammenſchwerung/ welche wider den Pietro Aloiſio vorgenommen/ und indeſſen Tod exequirt ward/ mit hineinzoge/ welche wir/ weil anderwärts ausführlich davon gehandelt worden/ mit Stillſchweigen vorbey gehen.

Käiſerlicher Zug nach der Stadt Africa.

Eine Zeitlang hernacher/ hatte Dragut Rais (von welchem abſonderlich gehandelt wird/) die Stadt Africa mit Liſt und Gewalt eingenommen; wodurch der Käiſer bewogen ward/ dieſen ſchädlichen Vogel wiederum aus dem Neſte zu heben; und hatte fürwahr die gantze Chriſtliche Welt dazumahl gute Urſach ſich über Giannettin Doria zu beklagen/ welcher/ wie obgedacht/ dieſen gottloſen See-Dieb allbereits in ſeiner Hand und Gewalt habende/ ihn um ein Lumpen-Geld oder kahle Rantzion wider frey geſtellt/ da er viel beſſer und gewiſſenhaffter gehandelt hätte/ dieſen Barbariſchen Ertz-Räuber und abgeſagteſten Chriſten-Feind an den Maſtbaum aufzuknüpffen.

Grober Fehler von Giannettin Doria begangen.

Der Käiſer beorderte Juan de Vega Vice-Rè von Sicilien/ und den Printzen Andrea Doria, Generaln/ mit aller Geſchwindigkeit eine groſſe Macht aufzubringen/ und auf ihn loß zu gehen. Der Soldaten und Freywilligen lieſſe eine groſſe Menge zu/ alle begierig wider dieſen Barbaren Ruhm und Ehr/ benebenſt einer fetten Beute darvon zu tragen/ maſſen man wol wuſte/ daß dieſer Dragut ein groſſes Geld und Gut zuſammen geraubt/ und über das/ durch groſſe Verſprechen/ viel reiche Kauffleute/ bevorab Juden/ ſo aus Spanien und Portugal vertrieben waren/ an ſich gelocket hatte.

So beſchleunigte dann Andrea Doria die Zurüſtung der Flotte mit

ſolchem Eiver (maſſen der Käiſer ihn zum Generalen zu Waſſer/und den Vice-Rè von Sicilien zu Lande gemacht hatte) daß ſelbiger in kurtzer Zeit Segel-fertig ſtunde: auf daß aber dem Dragut, als welcher/ in dem die Chriſten-Flotte an den Barbariſchen Küſten agirte/ ſein Mühtlein unterdeſſen an den Chriſtlichen See-Städten auslaſſen dörffte/ eine Furcht eingejagt würde; befahl er dem Generalen über die Spaniſche Galeyen/ Bernardino de Mendoça, ſich mit denſelbigen/ zur Defenſion der Reiche ſeines Herren parat zu halten. Darauf gieng er mit drey Galeyen von dem Hertzog von Florentz/ vier von Malta / und drey vom Pabſt/ benebenſt denen von Napoli und Sicilien/ das iſt/ mit einer Flotte von vier und funfftzig wol gerüſteter Galeyen / den letzten May gerades Wegs nach der Barbarey/ und der Stadt Africa zu Geſichte; allwo er/ nachdem er den Platz recognoſcirt hatte/ alſobald etliche Mohriſche Schiffe in die Aſche legte; und darauf Schluſſes ward; Zu erſt Muniſtero, einen/ bey Africa gelegenen/ und mit einem Caſtell befeſtigten Platz/ worein der Dragut eine gute Anzahl Türcken/ zu immerwehrender Plage der Chriſten gelegt hatte / zu übermeiſtern. Die Stadt ward mit ſchlechter Mühe erobert; Doria aber/ ſehende/ daß ihm das Schloß/ weil ſich die darinn ligende Türcken tapffer wehreten/ ein mehrers zu ſchaffen gab / commandirte den Garzia de Toledo, Generalen über die Napolitaniſche Galeyen zu Lande/ welcher mit eilff Stücken ſo ungütlich drauf donnerte / daß in kurtzer Zeit eine groſſe/ und zum Stürmen bequäme Breſche geöffnet ward; worauf der Sturm auch würcklich angieng; und / ob die drinnen ſich ſchon eine gute Weil trefflich hielten; kamen ſie doch endlich zu kurtz/ und wurden alle entweder getödtet oder gefangen; Gleichwol hat dieſer Sieg auch nicht wenig Chriſten-Blut und Verluſt gekoſtet / maſſen wol ſechtzig von den braveſten Soldaten auf dem Platze geblieben: auch eine Galee / durch ein ſpringendes Stück-Geſchütz zu Trümmern und zu Grund gienge/ wovon jedoch alles Krieg- und Schiff-Gezeug/ benebenſt dem Volck gerettet ward.

Doria komt vor Africa.

Muniſtero von Chriſten erobert.

Als diß geſchehen/ und ſich Doria zu Goletta wiederum mit Proviant und Munition verſehen/ und ander Volck/ von Napoli und Sicilien/ allwo die Trummeln unaufhörlich gerührt wurden/ entbotten hatte; ſolte es nunmehr Africa gelten; Weil aber zu dieſer Rüſtung etliche Täge erfordert wurden/ bekamen die Türcken/ ſo in Africa lagen/ Zeit und Weil/ ſich ſelbſt in beſſere Poſtur zu ſtellen/ und ihre Beſatzung zu verſtärcken; Welches dann auch die Eroberung um ein gutes langſamer und ſchwerer machte. Zu dem gewan Dragut hierdurch Gelegenheit / die Italiäniſche

Africa belägert.

See-Küſten zu verunſichern/ brennt- und plünderte unterſchiedliche/ übel verwahrte Plätze/ und thäte denen Kauff- und Handelsleuten hier und da ſehr groſſen Schaden/ damit er hierdurch die Chriſten die Belägerung aufheben machete: ſintemal Bernardino de Mendoça gnug zu thun fand/ die Spaniſche in acht zu nehmen. Majorca, Corſica und Elba muſten ebenfalls nicht wenig von dieſem Räuber leiden; Dennoch wolte ſich Doria hieran nicht kehren/ vielweniger deswegen abziehen/ maſſen es/ ſeines Erachtens/ nicht der Mühe wehrt wäre/ die Zeit zu verlieren/ und dem Dragut nachzulauffen.

Gelegenheit der Stadt Africa.

Als nun die Chriſten-Macht wol verſehen vor Africa gerücket/ und die gantze Gelegenheit des Platzes durch Vega und andere Oberſten aufs genaueſte recognoſcirt war/ fielen über das Angreiffen unterſchiedliche Meinungen. Die Stadt belangend/ lag ſelbige auf einem Ecke/ oder einem langen und ſchmalen Land-ſtrich von der Barbarey/ gerad gegen Sicilien über/ ſo derſelben Nordwärts gelegen; Von Morgen hat ſie die Inſul Malta und Gerbi. Sie wird von dreyen Seiten von der See beſpület/ dergeſtalt/ daß ſie nur von einer Seiten zu Lande mochte berent werden. Zu dem/ ſo waren die Zugänge der See ſo eng- und untieff/ daß auch mittelmäſſige Schiffe daſelbſt nicht flöſſen konten; Alſo daß die Bemeiſterung dieſes Platzes zimlich ſchwerer gehalten ward/ weder man ſich zuvor hätte eingebildet. Die Mauren/ ſo gegen dem feſtem Lande ſtunden/ urtheilte man/ mit fünff/ in gleicher Weite voneinander ſtehenden Thürnen/ und mit einem/ auf einer Höhe in die ferne hervor-ſtehenden Ravellin gnugſam verſehen zu ſeyn.

Berahtſchlagung über das Angreiffen der Stadt.

Die Beſchwernüs dann beſtunde hierinn; Von was Seite die Stadt zu berenen wäre. Von der Meer-ſeite ſchiene es unmöglich/ weilen man des ſeichten Grundes wegen gar nicht/ als mit etlichen wenig Galeren beykommen konte. Etliche wolten/ man ſolle von der Landſeite einen Anfang machen/ und zuvorderſt trachten das Ravellin, wovon ſie am meiſten beſchädigt würden/ zu überwältigen; hernacher könte man leichtlich in die Cortine eine Breſche machen/ und Sturm lauffen. Andere hingegen waren der Meinung: Man müſſe die Oeffnung der Cortine vor allen anderen Dingen vornehmen/ ſich aber zur Seiten mit einigen Traverſen verſichern: Maſſen es nicht Kriegsbrauch wäre/ einen Platz anzugreiffen/ wo er am ſtärckeſten: ſondern viel mehr/ wo er am ſchwächſten iſt; Es dörffte ſonſten das Kriegsvolck/ der groſſen Mühe/ und ſtarcken Widerſtands wegen/ den Muht ſincken laſſen.

Mit dieſem Beſchluß wurden die Battereyen aufgeworffen / und/ als die Flotte fůr dem feindlichen Stůcken geſichert / begunte man von Morgen an bis auf den Abend gewaltig auf die Mauren zu blitzen; allein die alte Mauer ſtund feſter / denn man vermeint hatte; maſſen / die Breſche / als man ſie beſichtiget / nicht weit gnug befunden ward / einen Sturm da-durch zu wagen. Unterdeſſen hatte man nicht nachgelaſſen / auch das Ravellin zu beſchieſſen / alſo daß die Feinde ſich deſſen ſchwerlich mehr bedienen konten / bevorab / weil die Spanier allbereits bis zun Trencheen oder Lauf-gråben avancirt waren. Nun dachte man / der Sturm kȯnte bequåm-licher angebracht werden: zu welchem Ende dann auch die Stůcke von dem erſten Poſt weggenommen / und anderswo hingepflantzt wurden: Allein / nach einigem Verſuch muſten die Generalen ſehen / daß ſie nichts als verlorne Arbeit thåte / ja daß es nunmehr darauf ſtůnde / daß ſie abzie-hen / und den Platz / es mȯchte ihnen lieb oder leid ſeyn / mit Schand und Spott verlaſſen můſten. Unter andern daurete ſie des Kraut und Loots / und anderer Kriegs-Munition / welche auf das fruchtloſe Beſchieſſen der Cortine aufgangen / da ſie doch nicht allzureichlich mit verſehen waren. Um ſolches nun zu erſparen / ward beſchloſſen / das Ravelin mit Leitern zu beſteigen / welches Vorhaben ſie dann / durch eine diverſion zur See / nemlich durch eine Schreck-Beſchieſſung der Stadt / aus denen Galeyen / ziemlicher maſſen erleichterten.

So begunten denn die Spanier vom Sicilianiſchen Regiment das Ravelin hertzhafftig zu beklettern / worauf ſie auch endlich kamen; wůrden auch ferner gegangen ſeyn / dafern die Galeyen / ihre / ihnen anbefohlene Diverſion mit dem Beſchieſſen recht in acht genommen håtten: maſſen die Tůrcken / welche ſich alhier in grȯſſerer Anzahl zuſammen gezogen / jagten die albereits durchgedrungene mit groſſem Verluſt wiederum zu rück; worůber die Chriſten / bevorab die Generalen / als welche nunmehr nicht wuſten wo aus oder ein / noch wie ſie ſich mit Ehren aus dieſem ver-liſtigen Spiel hinaus dråhen mȯchten / ſehr beſtůrtzt wurden. Hier-zu kam die Uneinigkeit unter ihnen / in dem ein jeglicher / nach ſeinem Kopff und mit einigen Kråfften agiren / und keines andern Meinung an-hȯren wolte; dahingegen ein ſolches Werck mit Eintråchtigkeit / und einmůtiger Zuſammenſpannung der gantzen Chriſten-Macht håtte ſollen hinausgefůhrt werden. Vergeblicher Gewalt der Chriſten.

Als nun die Mannſchafft des unaufhȯrlichen Gefechtes / und des ſtarcken Widerſtands wegen / wie dann auch die Krieg- und Lebens-Munition genau wolten zuſammen gehen; auch keines von beyden ſchleunig genug aus Sicilien / beygebracht werden konte / beſchloſſe man den Marco Zuſtand des Chriſtlichen Kriegs-Heeres.

Centurioni, um neu Volck nacher Genoua zu ſenden / welcher auch bey die zehen Galeen / mit zwölffhundert Spanier / und einigen Vorraht von Genoua und vom Hertzogen zu Florentz wider zurück brachte / wodurch das Heer einiger maſſen recrutirt und zugleich angefriſchet ward / die Feinde von neuem anzugreiffen. In dem man aber hierzu Anſtalt machte / kam durch einen Mohren die Zeitung / daß Dragut, nach dem er mit ſeinen Mitraubern alles durchkreutzet und durchcapert / aus Gebrechen der Lebens-Mittel gezwungen worden / wieder zurück nach der Barbarey zu kehren / allwo er ſein Volck austheilte / in Hoffnung die Stadt von der Landſeite zu entſetzen; zu welchem Ende er dann auch durch Freygebigkeit und groſſes Verſprechen viel Mohren auf ſeine Seite / und zugleich in die Waffen gebracht hatte / mit denen / nebenſt ſiebenhundert Türcken er ihm ſolches wol getrauete ins Werck zu ſtellen. Und fürwahr / er taſtete die Chriſten ſo tapffer und unerſchrocken an / (maſſen auch die Belägerte zu gleich auf ſie ausfielen) daß ſie gnug zu thun hatten / ihme zu widerſtehen / und den Durchbruch zu verwehren; endlich aber muſte er dennoch / mit Verluſt vieler Todten und Gequetſchten abziehen. Auf der Chriſten Seite / giengs zwar auch nicht leer ab / maſſen ihrer auch eine zimliche Anzahl bliebe / unter welchen auch Ferdinando de Toledo einer war.

Draguts vergebliches Trachten die Stadt zu entſetzen.

Demnach nun das Chriſtliche Läger auf dieſe Weiſe in beſſern Stand geſetzt / bevorab weil ſich Dragut nach ſeinem Abzug nacher Gerbe, um alda der Zerſtörung ſeines Raubneſtes abzuwarten / begeben hatte; beſchloſſen die Häupter das äuſſerſte zu wagen / und alles dran zu ſetzen: um einmal mit dieſer Belägerung an ein Ende zu gelangen; und nicht warten / bis ſie von der annähenden rauhen Winterzeit überfallen / und alſo um die gantze Flotte zu kommen / gefähret würden. Hierauf wurffen ſie drey Battereyen auf / zwo zu Lande / und eine zu Waſſer; welche letztere ein klug erſonnenes Werck war; nemlich: ein hohes / mit Erden angefülltes / und auf zwo Galeyen gepflantztes Gebälcke / ſo bequäm war / unterſchiedliche Stücke Geſchützes zu tragen.

Dieſes ſchwimmende Bolwerck / da es vor die Mauren gerücket / thäte eine ſtattliche Wirckung / ja eine viel gröſſere / als damaln eines zu Lande / weilen man durch die Erfahrniß die Schwachheit des Platzes beſſer hatte kennen lernen. Am zehenden Novembr. 1550. rüſtete man ſich mit groſſer Hertzhafftigkeit zu einem General-Sturm / von allen dreyen Orten / und das / mit einer ſehr guten Anſtalt / (wiewol die Chri-

ſten

ſten alles ihres Muhts und Courage wegen des ſtarcken und verzweiffelten Widerſtands ſo die Türcken thäten / ſehr wol vonnöhten hatten) Sie konten aber nicht ohne beyderſeits groſſen Verluſt / und nicht anders als über einen Berg von Todten / ſo wol Chriſten als Mohren Cörpern / den Weg in die Stadt bahnen. Dieſer eröffnete ſich zu erſt an der Waſſer-Kant / da die Maur am ſchwacheſten / und das Geſchütz am weiteſten durchboret hatte. Da ward nun Mann vor Mann ſo lang gefechten / bis ſich die Feinde ins Ravelin, um daſelbſt unter ihrem Haupt / einem tapffern und Kriegserfahrnen Türcken / die letzte Probe zu thun / retiriten / allwo ſie ſich auch bis auf den letzten Bluts-Tropffen gewehrt haben. Da ſie nun dieſes alles überwältiget hatten / da gieng es an ein erſchröckliches Morden und Blutvergieſſen / maſſen ein jeglicher / ſo lang er Odem hatte / nicht nachlieſſe ſich zu defendiren: und die Obſiegere / alles was ihnen vorkame / nider zu hauen. Die Beute fiele um ein gutes reicher an Gefangenen weder an Geld und Gut; und funden ſich die Chriſten ſchändlich betrogen / in dem ſie vermeinten groſſe Schätze zu heben; welches auch vielleicht geſchehen wäre / dafern ſie durch ihr langes Verzögern / und Aufſchieben / denen Türcken nicht Zeit und Weil gelaſſen hatten / alles füglich hinweg zu flüchten.

Die Gefangene / deren ſieben tauſend geſchätzet wurden / ſandte man mehrentheils nach Sicilien; allwo Männer / Weiber / Kinder verkaufft wurden. Die ſtärckeſt- und zur Arbeit am tüchtigſten / beförderte man auf die Galeyen zum rudern. Es wurden auch etliche / von denen Räubern dahin gebrachte Chriſten erlöſet; deren doch kaum hundert an der Zahl waren / maſſen die Türcken deren einen guten Theil / in währender Belägerung / um ſo vieler unnützen Mäuler oder Miteſſer überhebt zu ſeyn / entweder erwürget / oder noch vor derſelbigen verführet hatten. Der Vice-König Vega lieſſe die nidergeſchoſſene Mauren wiederum aufrichten und die Stadt auf eine Zeitlang / mit nohtwendigem Vorraht und Spaniſcher Beſatzung verſehen. In dem ſich aber die Flotte dorten / bis die Veſtung vollkömmlich ergäntzet war / aufhielte / ward ſelbige von einem gewaltigen viertägigen Sturm überfallen / und in groſſe Gefahr geſetzt; Jedoch halff ihnen GOtt endlichen aus; und wandte ſich ein jeglicher / nach gehobenen Anckern / wo er hin gehörte.

Das Kriegsglück läſt ſich zwar eine Zeitlang freyen / allein mit keinem will ſichs ehelich verbinden: Geſtaltſam kein ſo tapfferer Capitain erfunden worden / dem es nicht je zu Zeiten mißlungen wäre / jedoch ſeynd die vortreffliche Thaten des theuren Andrea Doria in ſo groſſer Menge / daß für dero Glantz ein paar Irrliechtlein / ſo dißfalls mit untergeſpielt /

geſpielt / kaum wahr zunehmen. Doria hatte alla Specia die Teutſche Infanteria von Madrucci auf viertzig Galeen eingenommen / und ob er ſchon wuſte / daß die Türckiſche Flotte / ſich in denen Gewäſſern aufhielte/ ſo verhoffet er dennoch / dieſelbige entweder zu Gaeta oder ſonſt dorten herum zu Lande zu locken. Als es nun Nacht worden/ und er/ Alters halber nicht länger oben zu bleiben vermöchte / hatte er zwar Ordre gelaſſen: Sich/ ſo fern als möglich von dem Eyland Ponza abzuhalten: allein die Galeen wurden/ weiß nicht/ ob durch den Strom/ oder durch Unfürſichtigkeit der Steuerleute / ſo dicht an den Ort/ da die Türcken lagen/ hingetrieben / daß ſie ihnen ehender / denn ſie ſichs verſahen oder ſich wider ſie rüſten könten/ auf den Hals geriehten. Doria befahl; man ſoll ſich retiriren / unterdeſſen aber blieb/ eine Galeye im Stich/ und ſechs andere wurden die gantze Nacht / und den folgenden halben Tag von denen Turcken verfolgt / und endlich/ benebenſt ſiebenhundert Teutſchen/ und dero Colonellen hinweggenommen. Doria macht ſich mit dem Uberreſt nach Genoua, und hatte noch zu dem bey Sardegna, ein Unglück/ welches ihm noch etliche Täge zu Genoua Verbleibens koſtete / um alda ſeine Schiffe wiederum beſſern zu laſſen / ehe und bevor er die Teutſchen von neuem einſchiffen / und ſelbige glücklich nach Napoli bringen könte. Auf der Reiſe vernahm er; daß die Seneſer / Orbitello, da einige Trouppen Spanier in Guarniſon lagen / belägert hatten; Derohalben Doria etliche Compagnien Spanier / ſo er mit auf den Galeen hatte/ mit Geſchütz und anderer Kriegs-Munition zu Land commandirte / und alſo die Seneſer / weil ſie einer ſo wohl verſorgten Veſtung nicht getrauten Meiſter zu werden/ zum Abzug nöhtigte.

Doria von den Türcken in die Flucht geſchlagen.

Orbitello von Doria entſetzt.

Ungefehr um dieſe Zeit/ unterfiengen die/ mit denen Türcken unter der Decke ligende Frantzoſen/ einen Marſch auf Corſica, allwo ſie in wenig Tagen den Platz San Firenze, Item San Bonifacio, (eine Veſtung von groſſer Wichtigkeit) eroberten; Welches durch arge Liſt und ſchelmiſche Verrähterey eines von der Corſiſchen Nation/ zugangen / welcher / da er von der Herſchafft von Genoua an die Capitaine der Beſatzung mit Brieffen dieſes Inhalts geſandt war: Daß ſie ſich tapffer wehren/ und in Hoffnung eines gantz gewiſſen / und nunmehr im Anzug begriffenen Succurs ſtandhafftiglich aushalten ſolten; ſich ſchelmiſcher Weiſe bey denen Frantzoſen angemeldt/ und ihnen die Brieffe gezeiget/ welche ſie hernacher verfälſchet / und an ſtatt der obbemeldten Ordre / eine gantz andere; Man ſolle ſich nemlich um Volck zu erſparen / und dieweil vorhin zur Entſetzung kein Mittel

vorhan-

17

vorhanden / mit denen Frantzoſen aufs beſte trachten zu vertragen / hineingeſetzt hatten.

Nachdem ſie ſich ſolcher Geſtalt dieſer ſtarcken Veſtung bemächtigt / fiele es ihnen nicht ſchwer / die andere zu überwältigen / ausgenommen La Baſtia und Calvi, welche Plätze ſie anfiengen zu belägern / und zu dieſem Ende / ſo viel Geſchütz und Volck von Marſeille entbotten hatten / daß ſie auch San Firenze und Ajazzo zimlich damit verſehen / und verſtärcken konten. Sie bedienten ſich auch hierzu der Bauern Hülffe / welche ſie zur Frantzöſiſchen Bottmaſſigkeit gantz willig funden; Abſonderlich die jenige / welche mit einem / San Piero genandt / der ein abgeſagter Feind der Genoueſer war / auf der Frantzöſiſchen Flotte überkommen waren. San Firenze in Corſica, und alſo die gantze Inſul von denen Frantzoſen erobert.

Die Frantzoſen / welche in dieſem Kriegszug wie gemeldt / mit den Türcken angeſpannt waren / hatten ihnen (den Türcken) bey Eroberung San Bonifacio zwantzig tauſend Ducaten verſprochen / auf daß ſie es nicht plündern ſolten. Weil ſie aber dieſe Summa ſo eilend nicht vermochten aufzubringen / machte ſich Dragut, ihr Haupt ſelbſten zahlhafft / und nahm einige Stücke Geſchütz und die beſte Mobilien / die er krigen konte hinweg; Hielte auch etliche anſehnliche Frantzoſen für den Reſt / als Geiſel auf ſeiner Flotte / mit welchen er / nachdem er in Sardegna, und an dem Ström von Puglia übel gehauſet / ſich nach Levante erhube / und endlich an Raub und Beuten wohl bereichert / zu Conſtantinopel ankame.

In beſagtem Puglia, zu Veſte, truge ſich / wie Coſto erzehlet / zu / daß eine adeliche Jungfrau / um dieſen Barbariſchen Leuten nicht zu einem ſchnöden Raub zu werden; Nachdem ſie ihre Brüder lang / aber vergebens gebetten / ihr das Leben zu nehmen / ſich von denen Mauren herab ſtürtzete / und lieber ihr Leben / als ihre Jungfräuliche Reinigkeit verlieren wolte. Verwunderliche That einer adelichen Jungfrauen.

Dieſer ſo ſchwere Verluſt gienge dem Printzen Doria, und dem Genoueſiſchen Staat empfindlich zu Hertzen; machten daher ohne Verzug alle mögliche Anſtalt / des Verlornen wiederum habhafft zu werden. Sie waren ſchier mehr wider das Landvolck / als welches benebenſt der erſt erwieſenen Untreu ſich wider das Officio di San Giorgio, wohin Corſica gehörte / empöret hatte / als gegen die Frantzoſen ſelbſt verbittert. Dieſe aber / um dero beleidigte Gemüter zu beſänfftigen / ſchickten Geſandten nacher Genoua, und lieſſen ſelbige Herrlichkeiten wiſſen; daß ſie bereit wären / ſie wiederum in ruhigen poſſeſs der Inſul zu ſetzen / daferne Genoueſer rüſten ſich um Corſica wiederum zu erobern.

fern ſie mit dem Königin Franckreich in Alliantz tretten / oder aufs wenigſt ihn für einen Freund erkennen / und ihnen zum Zeichen der guten Verſtänd- und veſten Verbündnüs bey Gelegenheit den Einlauff in ihre Häven verſtatten wolten. Allein die allzuwol bekannte Frantzöſiſche Betrieglichkeit / die groſſe Gewalt der Käiſerlich-geſinnten unter ihnen / beynebenſt dem Unwillen über den / von denē Frantzoſen erſt jüngſt erlittenen Schaden / verſtopffeten denen Herrn Genoueſern zu dieſem Sirenen-Geſang die Ohren / und ſtieſſen alle Vergleichs-Motiven über einen Hauffen; dergeſtalt / daß ſie mit ihrer Waffen-Rüſtung, und ſtarcken Werbungen zu Fuß und zu Pferd ernſtlich fortgiengen.

Betrieglichkeit der Frantzoſen

Andrea Doria ward zum Generalen über die Flotte / Ludovico Viſtarini zum General-Feldherrn / Agoſtino Spinola aber zum Generalen über die Land-Armee beſtellet. Sie beſchrieben auch zu ihrem Sold / den weitberühmten Chiappino Vitelli, als welcher damals in Groß-Hertzoglichen Dienſten begriffen war / mit tauſend Toſcaniſchen Fußknechten: trachteten alſo / daß ihr Kriegs-Heer nicht nur allein in der Menge / ſondern auch in dero Tapfferkeit beſtünde. Dero Käiſer bote ihnen zwey tauſend Spanier / und eben ſo viel Teutſche Knechte / alle voraus bezahlt / an. Der Hertzog von Florentz gab vier wol-gerüſtete und auf vier Monat verſorgte Galeren / ſamt zwey hundert Pferden unter vier Capitainen darzu / welche alle mit groſſer Schleunigkeit zuſammen gebracht wurden.

Doria wird General von Genoua.

Im Monat Novembris ward alles eingeſchifft / und nach Corſica übergeführt / allwo man ſich zu erſt in poſtur ſetzte / um San Firenze wiederzu erobern; Welches ihnen gleichwol nicht ſo leicht ankam / maſſen das Funffzehen hundert und drey und funffzigſte Jahr ihnen darüber zu Ende lieffe.

San Fiorenzo belägert.

In der Veſtung lag Giordano Orſino, und der Herr von Valeron, mit mehr denn tauſend Italiäniſcher und Gaſconiſcher Fußknechte; Und obwol die angelegte fortifications-Wercke noch unverfertigt / wurden ſie gleichwol in der Eil beſt-möglichſt ausgemacht / worinnen dann Orſino zeigete / daß ihm ſeine alte Tapfferkeit und Vorſorge noch nicht vergangen war. Der Herr de Termes ſtellte ſich auch / um San Fiorenzo herum / ward aber durch die anmarſchirende Genouiſiſche Kriegs-Macht gezwungen / die Belägerung Calvi aufzuheben / alſo daß ſich ſelbiges ergeben muſte.

Doria macht die Belägerung Calvi aufheben.

Weil aber die Genoueſer für beſſer und vortheilhafftiger hielten; Die Belägerung von San Fiorenzo zu Waſſer und zu Lande zugleich fortzuſetzen / wol wiſſende / wie ſchlecht ſelbiges mit Lebens-Vorraht verſehen; weder ſich in die Gefahr einer glückfälliger Feld-Schlacht / wider ein ſehr tapfferes / und von braven Obriſten commandirtes Kriegsvolck zu ſetzen; Fiengen ſie an ſich zu begraben / und denen Belägerten alle Zufuhr und Zugang abzuſchneiden; worzu ihnen die zweyhundert Pferde vom Hertzogen von Florentz (maſſen die Frantzoſen keine Reuterey hatten das Land in die Länge und Quäre zu durchſtreiffen / und alle feindliche Unternehmungen zu vernichtigen) trefflich wol zu ſtatten kamen; worüber es dann auch / in dem die eine / Volck und Victualien in die Veſtung zu bringen / die andern aber ſolches zu verhindern trachteten / ſcharffe und blutige Scharmützel ſetzte. Endlich / dieweiln ſich weder Orſino, weder der Herr de Valeron den Platz länger defendiren konte / und zudem eine anſteckende Seuche unter ihrem Volck zu graſſiren begunte / muſten ſie ſich / (wiewol ſolches nicht vor dem letzten Februarii geſchehen) ergeben. Die Genoueſer verſtärckten ihre gewonnene Plätze / und / weil der zugeſagte Käiſerliche Succurs nicht zum Vorſchein kam / auch die Chiappin-Vitelliſche Trouppen wiederum nacher Haus beruffen / beſchloſſen ſie den Verfolg ihres Unternehmens biß auf eine beſſere Gelegenheit zu verſchieben. San Fiorenzo erobert.

Allein / wir müſſen von dieſem tapffern Helden einmal ein Ende machen / ſintemal auch der Tod / etliche Jahre hernacher / nemlich in dem zu Ende lauffenden fünffzehenhundert ſechzigſten Jahr / am 25. Novembris, ſeines Lebens ein Ende gemacht; Er ſtarb zu Genoua; war auch / ſeithero denen / bis dato erzehlten Thaten / ſeines hohen Alters wegen unfähig etwas von Wichtigkeit mehr auszurichten. Er druckte gar ſanfft und Chriſtlich ab / und ob wol er in ſeinem letzten Willen verordnet hatte / man ſolle ihn des Abends ſpät / ohne einig Gepräng und Leich-Pompe beerdigen; So wolten jedoch die Herren Genoueſer nicht zugeben / daß einem ſo vortrefflichen / und ſeiner ſtattlichen Helden-Verrichtungen wegen / um das Vatterland ſo wol verdienten Mann bey ſeiner Beyſetzung / nicht einige beſondere Ehre wiederfahren ſolte. Ward ihm derohalben / ſo bald ſein Vetter Giouan' Andrea (welcher von ihm zum Haupt-Erben / ſo wol ſeiner Ehr und Ruhm / als auch ſeiner Mittel eingeſetzt / und ſich bis dato mit der Flotte in Barbarien aufgehalten hatte) wiederum nach Haus gelangt / als einem Vat- Tod des Printzen Andrea Doria. Sein letzter Wille. Ihm angethane Begräbnus-Ehre.

ter des Vatterlands eine herrliche Leichbegangniß gehalten / bey welcher nichts von allem dem / was einem ſo würdigen Vorſteher / aus danckbarem Gemüt/ zu Ehren geſchehen kan / verabſaumet worden. Ja es ſchiene/ als hätte der Himmel ſelbſt dieſen ſo groſſen Verluſt der Republique propheceyen wollen ; Maſſen derſelbe kurtz vor ſeinem Tod/ in ſo erſchröckliche Sturmwinde ausgebrochen / daß / Bäume aus der Erden / Häuſer aus ihren Grundfeſten heraus geriſſen / und ſchwere Läſte in die Höhe geworffen worden / und wieder herabfallende / viel Menſchen und Vieh zerſchmettert haben/ Unfälle/ ſo mehrmalen bey groſſen Leuten mit der Leiche gegangen.

HORUSCE und HAREADEN BARBAROSSA
Könige von Tunis und Algiers; und ober See Admiralen.

Leben und See-Helden-Thaten/ Von HORUSCE und HAREADEN BARBAROSSA, Königen von Tunis und Algiers.

Inhalt.

HErkunfft und Geburt Horusce und Hareaden. Ihre erſte Räuberey. Horuſce beſtreitet die Mimiden. Bemeiſtert ſich von Algiers und Carcenna. Beſchreibung von Carcenna. Er greifft Bugia an. Er komt um ſeinen rechten Arm. Seine Siege über die Spanier. Verjagt den König von Tremiſen. Wird erſchlagen. Hareaden wird König von Algiers. Seine Unternehmungen zu Lande. Er beſieget Hugo de Moncada. Und Portundo. Schlägt Andrea D'oria. Geſandſchafft des Solymans an ihn. Beweg-Urſachen von Solyman. Er reiſet nach Conſtantinopel. Seine Verrichtungen unterwegs. Und Empfängniß bey der Pforte. Neid und Abgunſt wider ihn daſelbſt. Seine Reiſe nach Syrien. Kehret mit Gunſt und Recomendation von Hibraim wiederum zur Pforte. Oration des Hareaden an den groſſen Herrn. Hareaden wird Admiral über die Solymanniſche

niſche See-Flotte. Sein Abzug mit derſelbigen. Seine Gewaltthätigkeit über Italien. Seine Höflichkeit. Fondi von ihm bemächtiget. Sein Hauſen alda. Item zu Tarracina. Schrecken zu Rom. Barbaroſſa ſetzt hinüber nach Africa. Anmerckung über den Stand des Reichs von Tunis. Beſchreibung der Mimiden. Lentigeſia des Muly-Aſſens, Königs von Tunis Mutter. Dieſe bringt mit Practicken das Reich auf ihren Sohn Muly-Aſſen. Muly-Aſſens verübte Grauſamkeit wider ſeine Brüder. Flucht des Muly-Roſcets und ſeines Bruders. Verbitterung des Muly-Aſſen über ſeines Vatters Freunde. Muly-Aſſens Krieg wider Meſſchines. Und des Muly-Roſcet wider Muly-Aſſen. Feldſchlacht vor Tunis zwiſchen Muly-Aſſen und Muly-Roſcet. Niderlag von Muly Aſſen. Jämmerliche Verwüſtung. Ankunfft des Barbaroſſæ zu Biſerta. Sein Auszug. Zuſtand von Tunis. Flucht des Muly-Aſſen. Abfall der Tunetaner. Des Barbaroſſæ Einzug in Tunis. Betrug entdeckt. Aufruhr in Tunis. Hartes Treffen zwiſchen den Türcken und Tunetanern. Die Tunetaner geſchlagen. Friede zwiſchen den Tunetanern und Hareaden getroffen. Geſpräch des Barbaroſſæ mit den Tunetanern. Er verſichert ſich der Tunetaniſchen Regierung. Bringt die abgefallene Stadt wieder zum Gehorſam. Muly-Aſſen ſucht Hülff beym Käiſer. Der ſich wider Barbaroſſa rüſtet. Vortreffliche Kriegsverfaſſungen. Der Käiſer komt in Africa. Damahliger Zuſtand der Tunetaner. Grauſamkeit des Barbaroſſa. Barbaroſſa ſpricht den Seinigen ein Hertz ein. Gelegenheit von Goletta. Das Länden der Chriſten. Wüterey der Mimider. Jeronymo Spinola getödtet. Der Printz von Sarno geſchlagen und erſchlagen. Die Spanier geſchlagen. Hartes Treffen. Diego d'Avila geſchoſſen. Ungemach und Seuche im Käiſerlichen Lager. Des Käiſers Beſchluß / Goletta mit Gewalt zu beſtürmen. Die darzu gemachte Anſtalt. Goletta beſchoſſen und beſtürmt. Vom Käiſer erobert. Barbaroſſæ Bedencken / was anitzo zu thun? Muly-Aſſen komt zum Käiſer ins Lager.

Seine

Seine Beſchreibung. Seine Oration und Anſprach zum Käi-
ſer. Sein Verſtand und Qualitäten. Blutiges Treffen
zwiſchen den Chriſten und Türcken. Groſſe Tapfferkeit des
Käiſers. Abergläubiſcher Anmarſch der Mimiden. Der Raht
zum Abzug vom Käyſer widerlegt. Der Käiſerliche Beſchluß
um zu ſchlagen. Seine Schlachtordnung. Unordnung des
Kriegsvolcks / des Durſts wegen verurſacht. Des Barba-
roſſa Schlachtordnung. Anfang des Treffens. Des Ferdi-
nando Gonzaga Tapfferkeit. Des Barbaroſſä Flucht. Grau-
ſamer Schluß des Barbaroſſä von Sinan widerrahten. Wun-
derbare Erlöſung der Chriſten-Schlaven. Welche ſich des
Schloſſes von Tunis bemächtigen. Des Barbaroſſä Flucht.
Der Käiſer erobert Tunis. Klagen des Muly-Aſſen über den
Muhtwillen der Käiſerlichen in Tunis und im Schloß. Bar-
baroſſa komt nach Hippona. Haydin ſäufft in die Hitze und
ſtirbt. Ankunfft des Hareaden zu Algiers. Muly-Aſſen wie-
derum in ſein Reich geſetzt. Des Käiſers Rückreiſe nach Eu-
ropa. Barbaroſſa beym gr. ſſen Herrn empfangen. Neue K. iegs-
rüſtung der Chriſten und Türcken. Barbaroſſa vor Canea ab-
gewieſen. Zuſammenſtoſſung der Käiſerlich- und Venetiani-
ſchen See-Macht. Barbaroſſa bey Preveſa. Berahtſchlagung
um die Türcken anzugreiffen. Der Chriſten Macht. Annä-
herung der Feinden. Entſtandene See-Stille den Chriſten hin-
derlich. Anfang des Treffens. Figueroa gefangen / aber
durch den mammaluckiſchen Abfall ſeines Sohus erlöſt. Des
Barbaroſſa Hertzhafftigkeit. Sein Schiffbruch. Neuer An-
zug des Barbaroſſa. Sein Ankunfft vor Caſtel-nuovo. So
erobert wird. Groſſe Niderlag der Chriſten. Des Sarmien-
to Tod. Neue Mißhelligkeiten zwiſchen dem Käiſer und
Franckreich. Des Solymans Sendſchreiben an den König von
Franckreich. Barbaroſſä zeucht den Frantzoſen mit ſeiner gan-
tzen Flotte zu Hülff. Erobert und verbrennt Regghio. Ver-
heyraht ſich mit des Diego Gaetano ſeiner Tochter. Barbaroſſa
bey Oſtia. Wird zu Marſeille herrlich empfangen. Vermein-
ter

ter Zuſpruch des Königs in Franckreich auf Nizza. Anzug um Nizza zu belägern. Belägerung Nizza. Beſchreibung der Stadt. Nizza beſtürmt/ und übergeben. Die Veſtung beſchoſſen. Schimpff-Reden des Barbaroſſa wider die Frantzoſen. Abzug der Türcken und Frantzoſen von beſagter Veſtung. Gelegenheit die Feinde anzugreiffen von Barbaroſſa mit Fleis verſäumet. Beſchuldigung des Barbaroſſa deßwegen. Seine Verantwortung. Türckiſche Flotte wiederum zuruck geſandt. Verrichtung des Barbaroſſa auf ſeiner Heimreiſe. Seine Ankunfft zu Conſtantinopel. Seine Kranckheit und abſcheuliche Cur. Sein Tod.

WIr ſtellen dem günſtigen Leſer alhier zween tapffere Gebrüdere vor/ von welchen man wol mit Fug ſagen kan; daß niemal einige/ weder Griechiſch- noch Römiſche Obſieger / in Eroberung Königreiche und Länder ausgerichtet/ was dieſe zu wege gebracht haben: Vornemlich aber der Haradin oder Hareaden, welcher durch ſeine tapffere Klugheit zwey Königreiche/ als nemlich Algiers und Tunis (wiewol Horuſce von Eroberung des erſten den Grund gelegt/) an ſich gebracht hat. Wir werden ohne fernere Vorrede und Einleitung zu ihren Thaten und Geſchichten ſchreiten/ und dem Leſer ſein Urtheil drüber laſſen.

Die Frantzöſiſche Scribenten/ wie ſie dann die Warheit mit wunder-ſeltzamen Fünden und verderblichen Vermiſchungen meiſterlich zu verblümen/ oder zu befränſen wiſſen/ haben von dero Urſprung und Herkunfft artig gnug/ und mit ſchmackhafften Umſtänden geſchrieben; daß wir uns aber auch mit dergleichen Galanterey- und Zierlichkeiten/ welche mehr Scheins als Warheit haben/ behelffen ſolten/ achten wir für eine Sache/ ſo einem aufrichtigen Geſchicht-Schreiber übel anſtehe/ wollen uns demnach an das Zeugnüs der Hiſtorien halten.

Uhr-Ankunfft des Horuſce und Hareaden.

Gedachte zween Gebrüdere waren in dem Eylande Lesbos, von einem Griechiſchen/ dem Mahumetaniſchen Geſetze zugethanem Vatter gebürtig. Nachdem ſie nun erwachſen/ und zu Hauſe mit ihrer geringen und ſchlechten Eltern Armuthey nicht für lieb nehmen wolten/ bewarben ſie ſich um eine Galeye/ und begunten all ihr Glück und Wolweſen in der See zu ſuchen. Sie machten ſich erſtlich zu dem groſſen See-Räuber Camali, und erbotten ſich/ bey ihm in Freud und Leid beſtändiglich

lich auszuhalten/und Glück uñ Unglück gemein zu haben. Als nun Horusce (so unter ihnen beyden der Aelteſte/ und deswegen auch bey dem Räuber am meiſten galte) benebenſt Hareaden, an Beuten/ Sclaven und Schiffen zimlich bereichert,/ und alſo auf dieſem Handwerck ein ausgelernter Meiſter worden/ ſuchte er einige andere Meer-Räuber/ als Geſellen/ auf ſeine Seite zu bringen / und begab ſich alſo nacher Mauritanien / oder in die Barbaren/ um ſelbiges ferner zu treiben und eiferigſt nachzuſetzen. Ihre erſte Rauberey.

Zu derſelbigen Zeit lag der König von Algiers mit ſeinem Bruder/ der Reichs-Beſitzung wegen in Strittigkeit. Dieſer hatte die Mimidiſche Reuter / ſo man Araber nennet / auf ſeine Seite gebracht; Der Bruder aber/ nimt die Gelegenheit / bey Ankunfft des Horusce, in acht/ und handelt mit ihm um ein Stück Gelds / daß er ſeine und ſeines Reiches Defenſion unternehmen wolle; wie er denn gethan/ und in wenig Tägen gedachten Mimiden (welche ſich für dem Feuer-Gewehr oder Geſchoß unerhört förchten/) durch ſeine Büchſen-Schützen/ ſo tapffer Widerſtand gehalten/ daß der Türckiſche Nam den Mimiden ſo wol als auch den Mohren auf einmahl erſchröcklich ward. Horuſce beſtreitet die Mimidier.

Nachdem er dieſes ſo glücklich hinaus geführet (wie er dann klug von Verſtand/ ſtarck vom Leibe/ und über die maſſen Ehr-und Regierſüchtig war) merckte er bald/: Daß die Mohren/ maſſen ſie von ihnen ſelbſt ein ohnmächtig / unwehrbar Volck / ſehr ſchlecht- und aller Kriegs-Künſte unerfahrne Soldaten / auch von Naturen veränderlich/ und unter ihnen ſelbſt uneinig waren / gar leichtlich durch faction und Practick wären unterzubringen. Die Mimiden aber/ als Leute/ die keinen ſtäten Sitz/ und unter ihnen ſelbſt ſtätig zu zancken hätten / könten ebenmäſſig mit geringer Mühe gezogen/ oder/ dafern ſie ſich deſſen weigerten/ mit Gewalt gezwungen werden. Dieſe und dergleichen Gedancken vermochten ihn dahin/ daß er urplötzlich an dem König treu-brüchig/ und anſtatt ſeines Freundes/ ſein bitterer Feind ward. Darauff halff er denen / welche ſein Vorhaben hemmen oder verhindern konten / vom Brod. Und nachdem er dieſe grauſame That verübt hatte/ wandte er ſich wiederum zur Gütigkeit/ und bemeiſtert ſich alſo des Reiches. Nicht lang darnach griffe er den benachbarten König von Carcenna an / und jagte ihn zum Reich hinaus. Wird treubrüchig am König von Algiers und Carcenna.

Dieſer Ort/ (welchen man dafür hält/ ehedeſſen Julia Cæſarea geheiſſen zu haben) iſt von Algiers ſechtzig tauſend Schritte/ Weſtwärts gelegen: hat ein altes Molo, (in die See hervor ſtehendes Damgemäuer) an dem Haven / und die Uberbleibſele von einem / von den Beſchreibung Carcenna.

Römern vor Zeiten dahin gebaueten ſtattlichen Canal oder Waſſerleite/ wie dann auch viel andere uralte Bruch-Steine ihrer Macht und Herrlichkeit daſelbſt zu ſehen. Aus dieſen beyden Orte lieſſe er unaufhörlich aus/ und beſtreiffte die gantze See; unterlieſſe auch nicht mit ſeinen Trouppen das gantze herum-ligende Africaniſche Land zu plündern: Er theilete mit ſeinem Bruder Hareaden die Kriegs-Macht dergeſtalt aus / daß kein Menſch weder zu Waſſer noch zu Lande für ihnen ſicher und ungeplagt leben konte.

Greifft Bugia an. Weilen ihm nun alles nach Wunſch von ſtatten gienge / gedachte er ſeine Reichs-Gräntzen möglichſt zu erweitern; griffe zu dieſem Ende mit einem gewaltigen Heer/ Bugia an/ wodurch die Spanier/ ſo darinnen in Beſatzung lagen/ aufs äuſſerſte gebracht wurden: Er wolte auch von ſeinem Vorhaben nicht ablaſſen/ biß ihm durch einen Canon-Schuß die rechte Hand ward weggenommen/ welchen Verluſt er nachmals durch eine eiſerne/ an dem Elenbogen feſt gemachte / und in vielen Vorfällen glücklich brauchbare Hand / einiger maſſen erſetzet. Verleurt ſeine rechte Hand. Vor Algiers hat er den Didaco Vera, mit einer ſtarcken Armee / ſo er davor gelegt hatte / aufs Haupt geſchlagen / und kürtzlich darnach den Hugo de Moncada, der die alt-Spaniſche Völcker aus Italia übergebracht / und an einem / für die Chriſten unbequämen Ort geländet hatte / angegriffen/ ſeine Schiffe zurück getrieben/ und/ als dieſelbige durch entſtandenes Ungewitter an die Küſte geſchlagen/ alle die/ darauf befindende Trouppen/ entweder jämmerlich nidergeſäbelt/ oder auf die Galeyen geſchmidet. Sein Sieg über die Spanier.

Vertreibt den König von Tremiſen. Als er nun endlich/ des übergroſſen Succeſſes und Victorien halben/ immer ſtöltz- und verwegener worden/ (wie er dann den König von Tremiſen / einen getreuen Alliirten und Gehülffen des Käiſer Carls / aus ſeinem Reiche getrieben/ und nunmehr Oran, wie dann auch den groſſen Haven/ Porto grande genannt/ ſo mit Spaniern beſetzt war/ anzugreiffen gewillet war) hat er beedes die Chriſtlich- und Africaniſche Waffen wider ſich aufgehetzt; in welchem Krieg er aber / weil ihm das Glück nicht ferner wolte/ überwunden/ in die Flucht geſchlagen/ von der Spanund Mohriſchen Reuterey in einem einſamen Ort/ da er ſich hin retiriret/ ertappet/ und ſamt der Seinigen etlichen nidergemacht worden; Sein Kopff ward in Spanien geſandt/ und allda/ zu unſäglicher Freude des Volcks/ bevorab deren/ ſo die See zu befahren/ und ſich ſeiner Rauberey am meiſten zu befürchten hatten / an einer Lantzen offentlich Schau-getragen. Wird getödtet.

Hareaden wird König von Algiers. Hierauf ward Hareaden/ welcher ſeinem Bruder beedes an Kriegs-Liſt und Tapfferkeit nichts nachgabe/ unter frolockendem Zuruff des gantzen

tzen Heers zum Könige/und zum Haupt-Erben des Reichs erkohren; welcher aber / ſamt ſeines Bruders Reich/auch deſſen Bey-Namen Barbaroſſa annehmende/ alles/ was der biß daro erobert/ für ſich und für ſeinen groſſen Muht allzu gering ſchätzte/ und dahero ſeine Gedancken auf die völlige und unbeſchranckte Herrſchafft des gantzen Africa hinaus ſtreckte.

Zum guten Anfang trachtete er allen Mimiden und Mohren einen Schrecken einzujagen; Jetzt machte er Stillſtand und Frieden mit dieſem/bald führte er Krieg mit jenem; dergeſtalt/ daß kein Menſch wuſte/ wie er mit ihm dran ware. Er begunte auch allgemählig mit einer wolgerüſteten Flotte die Küſten von Sardegna, wie dann auch die Inſulen Majorca und Minorca zu überläſtigen. Er zoge auch unterſchiedliche andere See-Räuber auf ſeine Seite/ alſo daß er allen Benachbarten/ weilen ihn das Glück in allen Dingen begünſtigte/ erſchröcklich ward. Hamet, den Mimidier/ einen überaus mächtigen und behertzen Fürſten / der ihm ſehr feind und aufſätzig war/überfiele er mit Liſt/ und brachte ihn ums Leben; triebe auch den König Benchades, den Vornehmſten unter den Königen von Mimidia, ſamt dem König Amida, deſſen Reich auf den Gräntzen von Tremiſen gelegen/ in die Wüſten. Seine Unternehmungen zu Lande.

Zur See gelunge ihms auch trefflich wol / maſſen Hugo de Moncada ober Sardegna, von ihm bey nächtlicher Weil angegriffen / und überwunden ward / welcher auch gefährlich verwundet/ mit Verluſt einiger Galeyen/ mit genauer Noht entrinnen können. Er brachte auch den Portundo einen Spaniſchen Obriſten zur See/ ſamt ſeinem Sohn / einem tapffern Jüngling elendig um die Flotte und um ihr Leben: Durch welche aufgebrachte und abgeraubte/wie dann auch etliche andere/ſo wol Sicilian- und Napolitaniſch-/ als auch Venetianiſche Schiffe und Galeyen/er/um ein merckliches verſtärcket/ und ſo weit kommen / daß er auch den Andrea Doria ſelbſt (von welchem wir oben Meldung gethan) bey Carcenna, (welchen Platz dieſer ſo ritterlich erobert / als durch treuloſe Soldaten ſchändlich wiederum verloren hatte) mit Verluſt einiger Schiffe / denen Genoueſern zum groſſen Hertzenleid/zurück getrieben. So hat er auch die/ bey Algiers, auf einem Felſen gelegene / und ſchon etliche Jahr lang von denen Spaniern verwahrte Veſtung mit Gewalt angegriffen / erobert/ und der Erden gleich gemacht. Überwindt Hugo de Moncada. Und Portondo. Er ſchlägt Andrea Doria.

Da er nun auf ſothane Weiſe an Macht und Ruhm zunahme/ und in ſeiner beſten Blühe ſtunde; ſchickte Solyman, da er aus Ungarn wiederum zurück kam/ eine anſehnliche Geſandſchafft zu ihm/ durch welche er ihn nach Conſtantinopel/um daſelbſt die höchſte Ehre/ benebenſt der Ober- Solyman ſchickt an ihn eine Geſandſchafft.

 Admi-

Admiral-Stelle zu empfangen/ hinauf lude; Woraus zur Genůge abzunehmen/ daß Solyman den Schaden/ den er/ wie oben erzehlt/ von den Chriſten/ bey Corone gelitten/ nicht verdauen konte. Die Baſchen und andere groſſe Herren riehten ebenfals: Man můſte ſich um eine ſtarcke Flotte und um einen tapffern Admiralen bewerben/ nicht allein um Corone, welches dazumal zu Waſſer und zu Lande ſehr tråg und ſchlåfferig belågert ward/ wiederum zu erobern/ ſondern auch die alte Hochachtung des Tůrckiſchen Ober-Gebiets wieder empor zu bringen; bevorab/ weil das Gerůchte lieffe/ und die Reden ſtarck giengen/ daß Andrea Doria mit einer måchtigen Flotte aus Sicilien nach Griechenland hinůber kommen wůrde/ um die Belågerten zu entſetzen.

In Warheit/ es ſchiene wol/ daß dieſer Hareaden, (die Italiåner/ nennen ihn Areaden) der eintzige Mann war / den man dieſem berůhmten See-Helden entgegen ſtellen kônte. So ward dann Sinan ein Jud/ und einer von denen allergeheimſten Råhten und Bedienten bey der Pforte zu ihm geſandt / und durch Mangali, einen groſſen See-Råuber und Gouverneur von Rhodus auf einer Jagt-Galeye dahin gebracht.

Als nun dieſer Sinan zu Algiers ankam / ward er von Barbaroſſa mit der grôſſeſten Ehre empfangen; welcher auch ůber dieſe Botſchafft / voller Freuden ward; maſſen er ihm keine eitele noch geringe Hoffnung gemacht hatte / dafern er nur einmal mit Solyman zur Audienz gelaſſen wůrde / ſich des gantzen Africa zu bemeiſtern; vornemlich wenn er dem groſſen Herrn/ den Zuſtand ſelbiger Gegenden/ die Geſtalt der Chriſten-Flotten/ und das ſtetige Gekatzbalge das ſie/ denen Tůrcken zum beſten/ untereinander haben/ einmal recht kônte vor Augen ſtellen.

Abreiſe des Hareaden Barbaroſſa nach Conſtantinopel.

Er ſetzte/ gleich vor ſeiner Abreiſe/ Agis, einen tapffern Mann / und Ramada Celebin, ſeinen Vettern zum Statthalter ůber Algiers, recommandirt ihnen ſeinen Sohn Aſſean, einen Jůngling von 18. Jahren/ und zeucht mit einer Flotte von ungefehr viertzig Galeen fort nach Conſtantinopel. Bey dem Einlauff der Toſcaniſchen See/ begegneten ihm einige Schiffe/ welche um Getråide nach Sicilien giengen / welche er nach einem langwůhrigen und blutigen Treffen / endlich ůbermeiſtert / und verbrandt hat; in welchem Gefechte Barbaroſſa auch den See-Råuber Delifuf meuchelmôrderiſcher Weiſe/ nur allein um ſeine/ ehedeſſen den Venetianern weggenommene Galeye/ welche von einer beſondern Geſchwindigkeit war/ unter ſich zu bekommen / ſoll umgebracht haben. Von dannen wandte er ſich nach dem Eyland Ilua , und griffe das Stådtlein Rio bey

Seine Verrichtungen unter Wegs.

ſtiller Nacht an / überwältigt daſſelbige / und führt den mehrern Theil der Inwohner / benebenſt einer groſſen Beute / mit ſich nach Conſtantinopel.

Als er daſelbſt angelangt / ward er von den aller anſehnlichſten Herren bey der Pforte vor den Solyman zur Audienz begleitet / von welchem er mit einer ſehr freudigen Mine empfangen ward; bevorab / weilen er ihm etliche ſchöne Knaben / und auserleſene hüpſche Jungfrauen / welche ſehr koſtbarlich geſchmückt und aufgebutzt waren; wie dann auch etliche Libiſche Löwen und Pardelen zum Præſent brachte. Da er aber am folgenden Tage von Kriegführen / von dem Zuſtand Africæ und der Chriſten viel vermeinte zu handeln / bekam er weniger Gehör denn zuvor; maſſen der Neid / wie gemeinlich geſchicht / nicht zulaſſen wolte / daß ein ſolcher Fremdling ihnen ſolte zu groß werden / und über die Achſeln hinaus wachſen. Die meiſte Herren von der Pforte ſtimmeten ein ander Liedlein an; Es ſchicket ſich nicht / ſprachen ſie / uñ iſt der Ottomanniſchen Majeſtät und Würdigkeit eine Schande / einem / ſeiner böſen Stücke wegen ſo beſchrienen und verruchtem See-Rauber / die Käiſerliche Flotte zu vertrauen / und ihn zum obriſten Admiral darüber zu beſtellen. Es iſt noch kein Gebrech noch Mangel an wackern Leuten bey der Pforte / werden auch dergleichen nimmermehr daſelbſt abgehen / die es ihm an Verſtand und Tapfferkeit weit bevor thun / und eben ſo wol tüchtig ſeynd / den Türckiſchen Ruhm / und die Ottomanniſche Ehre durch die Welt fortzuſetzen. Dieſer hat eines andern Reich in Africa durch Betrug und Schelmerey an ſich gezogen / und durch ſeine gottloſe Waffen die Lands-Fürſten ſelbiger Gegend / welche der Lehre Mahumeds zugethan waren / verfolgt und ausgerottet / da er doch von einem Griechiſchen Vatter gezeuget / ohne rechten Glauben / ohne Treu und Redlichkeit / und mit einem Wort / ein allgemeiner Feind des menſchlichen Geſchlechts iſt.

Wird bey der Pforte freundlich empfangen.

Wird beneidet.

Als nun Hareaden hiervon Wind bekommen / konte er leicht gedencken wie ihm die Abweſenheit des Hibraim Baſſa (weſſen Freundſchafft er ihm durch viel gute Dienſte erworben hatte / der dazumal wider die Perſianer geſandt / und zu Comagena, unfern von Aleppo im Winter-Quartier lage) an ſeinen Progreſſen hinderlich ware. Solyman ließ ihm gleichwol durch die zween Baſſen, Ajas und Caſſin, zur Antwort ſagen; Er ſtellet dieſe gantze Sache dem Gutdüncken deß Hibraim Baſſa heim; weilen man ihm mehrentheils / auf deſſen Veranlaſſung und Einrahten /

aus Africa anhero beruffen hätte. Wolte er nun etwas gutes ausrichten/ ſo müſte er ſich nacher Syrien erheben / um durch gedachten Baſſes Authorität und Recommendation zu ſeinem Vorhaben zu gelangen.

Seine Reiſe in Syrien.

Ob ſich ſchon Hareaden , auf dieſe Weiſe widerwillens benöhtiget ſahe/ nacher Syrien zu reiſen/ und dieſe Abfertigung gleichſam für eine Weigerung paſſiren kõnte/ ſo lieſſe er ſichs doch gegen dem Käiſer im geringſten nicht mercken: Daß ihm dieſer Schimpff wehe thäte; ſondern trat te dieſe beſchwerliche Reiſe zu Lande an/ (weil ihm ſolches bequämer zu ſeyn dauchte) und lieſſe ſich keine Mühe / unangeſehen er ſeinen Weg über das Amaniſche Schnee-Gebürge nehmen muſte/ verdrieſſen.

Hibraim, welcher damals zu Aleppo war / empfieng den Hareaden bey ſeiner Ankunfft mit aller erdencklichen Ehre; und ware über ſeinen Anſchlag über Africa, über die Projecten daſſelbige zu bekriegen / und dergleichen Diſcurſen zum höchſten verwundert; Er wuſte wol / daß kein ſo tüchtiger Capitäin/ dieſen gantzen Kriegshandel glücklich hinaus zu führen/ im gantzen türckiſchen Gebiet zu finden wäre wie er; weßwegen er auch dem Solyman ſchriebe; In Barbaroſſa ſtecke ein vortrefflicher Kriegs-Verſtand/ und eine gewünſchte Geſchicklichkeit zu allerley ritterlichen Unternehmungen; Würde derohalben ſehr wohl thun/ dieweil er ihme/ als einem vertrauteſten Diener und geheimen Raht/ in ſeinen allerwichtigſten und ſchwereſten Vorfällen/ je Glauben zumeſſe; ihn/ Ehre halber unter ſeine Baſſas zu zehlen/ und ohne einiges Bedencken/ das völlige Commando ſeiner Flotte an zu vertrauen.

Kehret mit gutẽ Brieffen von Hibraim wiederum zu der Pforte.

Mit dieſen ſo vortrefflichen Recommendacions-Brieffen von Hibraim unterſtützet/ kehret unſer Barbaroſſa wiederum nach Conſtantinopel/ und ward von dem groſſen Herrn ſehr freund- und ehrlich empfangen/ maſſen der Hibraim ſo viel bey der Pforten galte / daß des Käiſers und aller andern Wille/ an dem Seinigen hienge/ wenn er auch ſchon nicht bey der Stelle wäre.

Als Barbaroſſa von Algiers abgereiſet/ hatte er den Roſcerte, des Muly-Aſſen, Königs von Tunis Bruder/ (welcher ſchon vor etlichen Jahren aus ſeinem Lande vertrieben / und zu ihm geflüchtet war) bewogen mit ihm nach Conſtantinopel zu gehen / in Hoffnung / durch ſeine Anſtalt von Solyman wiederum in ſein Reich geſetzt zu werden. Als nun dieſer Roſcerte die billige Urſachen des Africaniſchen Kriegs dargethan/ und Hareaden darauf vor Solyman und ſeinen gantzen Raht zur Audientz gelaſſen; hat er in ihrer aller Gegenwart folgends Oration oder Rede abgelegt.

Das

DAs jenige / ſo die Prieſter / denen Ottomanniſchen Käiſern / wann ſie / GOtt zu bitten / in den Tempel tretten / mit heller Stimme pflegen an zu wünſchen / eben daſſelbige wünſche ich dir auch / ô Solyman! Daß du nemlich gedenckeſt / daß deine Vorältern dieſe Herrſchafft / als welche gröſſer und herrlicher weder alle andere iſt / ſo die Gottheit jemand mag verliehen haben / durch ihre Gerechtigkeit und Gottesfurcht überkommen haben. Wer dieſen Pfad wandelt / dem hats nimmermehr an Glück gemanglet / dahero du auch ihren Ruhm und Namen noch übertroffen / maſſen du ihren Fußſtapffen folgeſt / die Gerechtigkeit unter den Deinigen handhabeſt / und / welches die Pflicht einer wahren Gottſeligkeit mit ſich bringt / ſehr wol urtheileſt / daß die Bekriegung der Feinden unſers Gottesdienſts / der gebahnte Weg zum ewigen Ruhm und zur unſterblichen Herrlichkeit iſt. Diß ſind die Waffen / womit Weiſſenburg erobert / Rhodos übermeiſtert / der König von Ungarn ſelbſt auf der Wahlſtatt gebliebn / und Teutſchland zum zweyten mal dergeſtalt verwüſtet und mitgenommen worden / daß Carl ſelbſt / den die Chriſten in Macht und Tapfferkeit mit deiner Majeſtät vergleichen wollen / ungeachtet er mit aller Nationen Hülffe unterſtützet war / ob dem bloſſen Gerüchte deiner Waffen erſchrecket / den Streit auf keine Weiß und Weg hat wagen dörffen. Demnach aber weder dieſe deine Herſchafften / wie weit und breit dieſelbe auch ſeyn mögen / noch einige andere groſſe Eroberungen / dein großmütiges Hertz erfüllen / noch dein hochadeliches Gemüt vergnügen oder beſchrencken können / haſt du deine obſiegende und geheiligte Waffen wider die Parthen und Perſianer gewandt / auf daß die Völcker / die von den göttlichen Geſetzen / leichtfertiger Weiſe abgeſprungen / durch dieſelbige gleichſam zur gebührenden Straffe gezogen / und wiederum zum alten Gottesdienſt mögen gebracht werden.

Jch muß geſtehen / daß alle dieſe Dinge / ſo wol in ihrer Unternehmung / als auch in der Vollziehung herr- und löblich ſind; Jedoch bitte ich deine Majeſtät / daß doch mir als einem in den Waffen und Gefahren ergraueten Manne gnädiglich möge erlaubt ſeyn / etwas nutzliches vorzutragen / daß ich durch lange Erfahrniß (welche aller Dingen Lehrmeiſterin iſt) zu groſſem Ruhm und Ehre deines Glorwürdigen

Namens erſprießlich zu ſeyn / befunden habe. Man bilde ſich nicht ein / daß mich einiger Ehrgeitz oder Regier-Sucht hierzu bemüſſigt habe / oder ſonſten etwas eigennutziges dahinten ſtecke. Das Glück iſt mir nur all zu günſtig geweſen/ maſſen es mich/ der ich zu Hauſe von Armut gedrucket / und ſehr wenig zum beſten hatte / erſtlich zwar mit ungewiſſer Hoffnung/ auf der See heiſſen herum kreutzen/ hernacher aber zu ſo vortrefflicher Eroberung / ja endlich gar zur Königlichen Würde verholffen hat.

Zu dem aber/ kan mir die Gottheit keine gröſſere Gnade thun / als daß ich vor deine Majeſt. tretten/ und vor dero/ in allerhand/ vornemlich aber Staat- und Kriegs-Sachen ſo unvergleichlich wol erfahrnen hohen Raht / um daſelbſt von hochwichtigen Sachen zu handeln/ und meine getreue Rahts-Stimme mit beyzutragen / mag zugelaſſen werden; Und ob wol es ſcheinet/ es könten betagte Leute ſonſten nichts / und daß dem gemeinen Sprichwort gemäß / von denen Alten der bloſſe Raht/ von den Jungen aber die That zu gewarten ſeye; ſo ſind bey mir annoch in meinem alten Leibe lebhaffte Kräfften/ und ein paar ſtarcker Fäuſte übrig / mit welchen ich mich herum zu ſchmeiſſen/ und Deiner Majeſt zu Waſſer ſo wol als zu Lande gute Dienſte zu leiſten getraue.

Ich habe mir/ von Kinds-beinen auf/ folgends dem Raht meines getreuen und behertzten Bruders Horusce, aufs eiverigſte laſſen angelegen ſeyn / die Gräntz-ſteine unſers Gottes-dienſtes zu erweitern/ und die Chriſten zu Waſſer und zu Lande zu verfolgen/ dahero auch nichts mehr gewünſcht / als daß dero Flotte und Armée mir dermaleinſt als Obriſten / oder gar nur als Fähndrich/ (maſſen es mir eben viel iſt/ je beſſer und je vollkommener ich nur gehorſame) anvertrauet würde. Solte mir der Himmel ſolches verſtatten / ſo ſollen die Spanier gar bald das Africa mit dem Rücken anſehen/ und überal erſchallen/ daß die Mohren wiederum zu ihrer alten Herrſchafft und Sitze in Spanien übergangen ſeyen. Die Pœnen und Mmidier werden Deiner Majeſtät gehorſamen / und ſoll (Corſica und Sardegna ausgenommen) Sicilien unſer ſeyn. Wann nun dieſes Eyland untergebracht: werden wir das/ vorhin ſchon durch dero Fürſten Uneinigkeit getreñte Italien aushungern/ und an allen Orten mit Schiff-Flotten antaſten. Wo es aber

Sicilien

Sicilien und Macedonien am näheſten ligt/ wirds uns auf allerley beliebliche Conditiones oder Bedinge gar gern zinsbar werden/ dafern es nur das Spaniſche Joch abwerffen kan.

Man bilde ſich nur nicht ein/ daß anjetzo eben dieſelbige Kriegs-Macht und Einträchtigkeit der Gemüter alda vorhanden/ wie damahlen/ als Deiner Majeſt. Ur-Anherr/ der Mahomet denſelben mit der Eroberung Hidrunto einen groſſen Schrecken einjagte. Er wäre zwar mächtig gnug geweſen/ vermittels ſeiner glücklichen Kriegs-Succeſſen (denen zu widerſtehen/ alle Chriſten-Fürſten/ ob ſie ſchon alle zuſammen geſpannet/ nicht baſtant ſeynd) die Stadt Rom zu erobern/ und alſo die Weſt-Herrſchafft / wie es dann recht und billig iſt / in ihre alte und enge Gräntzen zu ſchlieſſen; allein er iſt aus dem menſchlichen Weſen urplötzlich ins himmliſche verſetzt worden/ und hat die Vollziehung dieſes ſo herrlichen Wercks/ wie dann ſolches das Geſchick und alle Geſtirne verſprechen/ Deiner Majeſt. einig und allein bevorgehalten.

Es iſt meine Meinung nicht/ Deine Majeſt. in Hoffnung eines ungemeinen Sieges/ von dem Morgenländiſchen Kriege abzuhalten/ und dadurch zu verurſachen/ daß dero alte und gottloſe Feinde / unverfolget und ungeſtrafft bleiben : Ach nein: maſſen mir nur eine eintzige Flotte/ (welche in Oſten vorhin unvonnöhten) übrig gnug ſeyn wird / Deiner Majeſt. indem ſie Aſiam übermeiſtert / Africam das dritte Theil der Welt in die Hände zu ſpielen. Vor allen muß Muly-Aſſen, der unerſättliche Geitzhals/ der ſchnöde Wollüſtler/ der grauſame Wüterich und dahero GOtt und denen Menſchen verhaſſte Unmenſch von dem Königlichen Thron geſtoſſen / und aus dem Reiche von Tunis verjagt werden. Achtzehen Brüder hat dieſer Böſwicht meuchel-mörderiſcher uñ verfluchter Weiſe/ entweder getödtet/ oder / welches ſchier ſchlimmer iſt/ des Geſichts beraubet; und herrſchet anjetzo dergeſtalt eintzig und allein/ daß er auch ſo gar keinen/ aus ſeinen Bluts-Verwandten und nächſten Befreunden übrig gelaſſen ; Ein ſo undanckbarer und treuloſer Gauch iſt er/ daß er allen ſeinen vätterlichen Angehörigen / welche ihm aus abſonderlicher Neigung und Gutwilligkeit zur Cron verholffen/ auf daß er ihre gute Verdienſte deſto geſchwinder belohnen möchte / die Hälſe gebrochen. Mit dieſem ungeheuren Scheuſal und Schreck-Thier

haben wir zu thun/ O Solyman! welches/ weils niemand liebt/ vermuhtlich iſt/ daß er deſto ehender von jedermänniglich werde gehaſſet und angefochten werden. Es quälen und plagen ihn allbereits die Mimidier / mit ihren täglichen Einfallen; Er aber läſſts aus Verzagheit alles geſchehen / und wil dieſen/ ihm angethanen Schimpff lieber leiden als rächen. Dieſer Halb-mann iſt der jenige / welcher die tapffere Türckiſche Nation in Ketten hält/ dieſer iſts allein / der deinen großmächtigen Namen/ von welchem billig alle ſo wol Gött- als menſchliche Rechten geſucht werden / nicht gebürlich ehret und reſpectirt/ ja/ was noch mehr/ und übler zu vertragen iſt / mit denen Spaniern bey Tripoli unter der Decke ligt / auf daß Agis und Moyſes, die tapffere Türckiſche Helden aus der Stadt Tajorea mögen vertrieben werden.

Diß wilde Thier/ als welches albereits Zahn- und Klauen-loß iſt; wird uns nun ſo viel deſto leichtlicher zu zähmen und zu bändigen ſeyn / weil Muly-Roſcet, ſein Bruder durch Wünſchen und Bitten aller Tunetaner zur Cron begehrt wird; Weſſen Perſon wir uns auch/ wann ſich unſere Trouppen vor den Thoren von Tunis werden ſehen laſſen / nur zum Schein bedienen / und alſo ohne den geringſten Verluſt / zu unſerm Vorhaben gelangen werden. Alsdann wird in deiner Majeſtät Belieben ſtehen / wenn ſie über das Tuniſche Gebiet / als Herrſcher/ oder beſſer zu reden / als Statthalter erwehlen wolle: Mich anbelangend/ wird mir Ruhms und Herrſchaffts gnug ſeyn/ das Glück zu haben / Deiner Maj. wann ſie nach überwunden- und untergebrachten Feinden / aus Perſien wieder kehret/ das gröſſere Theil von Africa in die Hände zu lieffern.

Auf dieſem Zug/ (welches ich als ein beſonders Præſent verſprechen darff) werde ich zuvorderſt trachten / und mein beſtmöglichſtes dranſtrecken/ daß auch die Chriſten Urſach haben ihr elend zu bejam̃ern/ uñ ſo mir Doria einſten zu Geſicht komt/ wird er ſich ſeiner ſchlimmen Händeln nicht lang mehr zu erfreuen haben; Und iſt diß eben der einzige wahre Feind / den ich mir/ zum Gedächtniß und Merckmahl/ der/ mir einsmals zugefügten Niderlag und angethanen Schimpffs/ aufs allergrimmigſte vornehme zu verfolgen; Wann dieſer untergebracht/ wird deiner Majeſtät/ zu Waſſer ſo wol als zu Lande alles offen ſtehen; und man glaube mir ſicherlich/ daß dem/ wer

Meiſter

Meiſter in der See iſt / die Oberherrſchafft zu Lande gar leichtlich zufallen werde.

Solyman, welcher nach der klugen Fürſten Weiſe / das jenige / was er mit Ohren gehört hatte / mit den Gedancken überlegen / und mit einem reiffen und wolbedachten Raht beſchlieſſen wolte / prieſe des Hareaden gute Meinung hoch / und lieſſe darauf ſeinen hohen Raht ſcheiden.

Nicht lang darnach / ergieng / auf Gutbefinden des Hibraim, der Beſchluß: daß Hareaden, denen drey Baſſen, welche die höchſt- und würdigſte Ehrenſtelle beſitzen / als Vierter ſoll beygeſetzt / und ihm der Obergewalt über die See-Sachen ertheilt werden; dergeſtalt / daß alle Inſulen / Häven / See- Städte und Völcker ihme zu Gebott ſtehen / und er Macht haben ſolle / wie und wo es ihm beliebt / Ruderer / Schiffburſch und Kriegs-Leute zu preſſen / und zu Schiffe zu nöhtigen. Hareaden wird Ober Admiral über die Türckiſche Flotte.

Nachdem ſolches verkündigt / gab ihm Solyman die Fahne / das Scepter und das Schwerd / nach Gewonheit / ſelbſt in die Hände / ihn dabey vermahnende / er ſolle ſeinem Verſprechen mit herrlichen Thaten / trachten nach zu kommen. Darauf ward er durch die zween Baſſen, Ajar und Caſſim, beynebenſt dem Obriſt-Hofmeiſtern / in einem ſtattlichen Aufzug / (maſſen ihm gedachte Ehren Zeichen vorgetragen wurden) aus dem Serrail, zum Arſenal begleitet; Alwo man ihm noch achthundert tauſend Gold-Cronen für Kriegs-Unkoſten vorzehlte / und acht hundert Janitzaren zugabe.

Nachdem er nun etliche wenig Täge zu Conſtantinopel ſtill gelegen / und inzwiſchen eine Flotte von achtzig Galeren und etlichen Galeonen ausgerüſtet / und mit aller Zugehör verſehen hatte / lieſſe er aus dem Helleſponto nach Italien / und lieſſe Amurech, Oberſten über die Galeen mit deren zwölffe zurück / um Solyman, ſamt ſeiner Armée aus Europa nacher Aſia zum Perſianiſchen Krieg überzuführen; welcher auch hernacher / als er das gantze Heer überbracht hatte / bey Modone zu dem Hareaden geſtoſſen iſt. Sein Anzug mit der Flotte.

Als er nun gantz unerwartet bey Meſſina, die Sicilianiſche Meer-Enge durchfuhr / entſtunde bey denen Lands-Leuten keine geringe Forcht und Aufruhr; Darauf kam die gantze Flotte / von Caprea, nachdem ſie unterwegs ſieben Galeen / welche noch unausgebauet auf den Gerüſten ſtunden / ſampt dem Städtlein in die Aſche gelegt; lieſſe ſich allgemach bey Napoli ſehen / und erſchreckte mit dieſem greulichen Anblick die gantze Küſte / bevorab aber Napoli dermaſſen ſehr / daß ihrer viel behäupten dörffen / daferner er dazumal die Stadt in ihrer Beſtürtzung angegriffen; daß ſich die Inſaſſen ſchwerlich hätten defendiren dörffen.

Seine Gewalt uber Italien.

Hareaden hierauf auf das Eyland Prochyta zu ſegelende / nahm das Städtlein ein / und gab denen / ſo im Schloß waren / und ſich williglich übergeben hatten / ihre Freyheit. Von dannen begab er ſich nach dem Städtlein Spelonca / und gieng Gaeta unbedachtſamlich vorbey / welchen Platz er / wegen Abweſenheit ihrer beſten jungen Mannſchafft / welche damal entweder auf ihren Meyerhöfen und Luſthäuſern / oder auf der See verhindert und beſchäfftigt war / und wegen ſchlecht beſtellter Beſatzung / leichtlich hätte überrumpeln können. Zu Spelonca hatte kaum jemand das Hertz ſich zu wehren; dahero die Türcken hinein fielen / und bey die zwölffhundert Menſchen / mehrentheils Weib- und Kinder in die Sclaven Dienſtbarkeit wegführten. Einer / Namens Pellegrino, welcher unter denen Inwohnern der allervermöglichſte geachtet ward / hatte ſich ins Schloß retirirt; Dieſen ermahnet Barbaroſſa, daß er ſich in der Güte ergeben / und der Gewalt nicht erwarten ſolle / mit Verſprechen; Dafern er ſolches unverzüglich thun würde / ihm ſeine Freyheit zu laſſen; widrigen Falls / würde er die Straffe ſeiner unbeſonnenen Hartnäckigkeit unausbleiblich zu tragen haben.

Höf- und Redlichkeit von Hareaden.

Es war ihm Todtangſt; erwehlt doch endlich ſich auf parole oder Zuſage dieſes Barbaren / und auf ſeine Gnad und Ungnade zu ergeben. Gieng derohalben aus dem Schloß an den Strand und warffe ſich dieſem Obſieger zu Füſſen. Was geſchicht? Hareaden hält ſein Wort / ſchencket ihm die Freyheit / und noch zum Uberfluß / und zu einer höflichen Zugabe / ſein Ehegemahl / ſeinen Sohn und Baſe / welche in der Stadt gefangen / nichts als die ſchwere Dienſtbarkeit zu gewarten hatten.

Fondi von Türcken überrumpelt.

Noch ſelbige Nacht zogen bey zweytauſend Türcken aus der Flotte über das rauhe und ſchroffigte Gebürge / und ungebahnte Abwege nacher Fondi, ſo zehen tauſend Schritte von dannen gelegen / wohin ihnen etliche / ehedeſſen geweſene Inwohner dieſer Gegend / welche vor etlichen Jahren auf der See gefangen / aus Verdruß oder Ungedult der ſchweren Sclaverey / von Chriſto abgefallen / und den Mahumetaniſchen Greuel angenommen hatten / den Weg gewieſen.

So unverhofft und urplötzlich war ihre Ankunfft und Einfall bey den Thoren zu Fondi, daß Giulia Gonzaga, des Herrn Proſpero Colonna Schwägerin / eben Zeit hatte ſich halb nacket auf ein Pferd zu ſchwingen / und / nach albereits vor Augen geſehenen Feinden / dem Gebürge zu zu eilen: Man gibt vor / daß Barbaroſſa durch das Gerüchte ihrer unvergleichlichen Schönheit bewogen / in ſie hefftig verliebt worden / und dahero ihrer / vor allen andern Dingen / habhafft zu werden / getrachtet habe.

Die

Die Fondaner wurden zerſtreuet / und bey nahe alle gefangen hinweg-geführet. Steccario, der Podeſtà oder Amtmann / welcher mit einer Schaare Weiber auf den Glocken Thurn geflüchtet war / muſte ſich endlich/ weil er gantz wehrloß/ und durch das Anſtecken der Thürn/ und durch das jämmerliche Geheul dieſes blöden und verzagten Hauffens erſchrocken war/ ergeben. Nach überwältigtem Thurn brachen ſie in die Kirche/ allwo ſie zu erſt die Begräbniß der durchleuchtigen Colonnen ihres Zierrahts beraubten / die aufgehangene Fahnen zerriſſen / und alſo mit Beuten und Raub beladen / wiederum zur Flotte kamen. Ihr Verfahren alda.

Ein anderer Schwarm von Galeen lieff nach Tarracina, allwo ſie/ weil das Volck zum Gebürge geflohen/ die Kirchen anfiengen zu beſtürmen und etliche krafftloſe/ alte und krancke Leute auf ihren Siech-Betten zu ermorden. St. Tarracina.

Als dieſe erſchröckliche Zeitung zu Rom erſchollen / ward das Entſetzen und die Forcht darob ſo groß/ daß/ als ob der Feind albereits Oſtia bemächtiget hätte/ ſchier die gantze Stadt nach denen benachbarten Landen flohe. Der Papſt Clemens, welcher damal an einer ſchweren Kranckheit darnider lag / hatte zu ſeiner Leib-wacht und Defenſion nicht mehr / denn hundert und fünfftzig Schweitzer/ und ſieben und viertzig Reuter; indeſſen aber war unter denen Häuptern keine rechte Einträchtigkeit/ noch rechter Ernſt ſich zu wehren / ſintemal ein jeglicher mehr auf ſeinen eigenen/ als auf den allgemeinen Wolſtand ſeine Augen hatte. Schrecken zu Rom.

Die Cardinäl tratten gleichwol / bey ſo augenſcheinlicher Gefahr/ eilend zuſammen; machten einen ſchleunigen Beſchluß / erbrachen die Kammer/ und ſchoſſen dem Cardinal Hippolyto de Medicis, mit Conſens und Authorithät des Römiſchen Rahts/ die Summen/ um die See-Küſten zu verſichern. Dieſer wurbe über Hals und über Kopff einige Trouppen/ welche doch/ wie gemeinlich in dergleichen geſchwinden Werbungen beſchicht/ von einer zuſammen geklaubten/ ungeübten liederlicher Burſche und Lumpen-Geſindlein beſtunden/ welche bey ihrem Anmarſch ſich nicht ſcheueten/ denen Inſaſſen allen Gewalt/ Druck und Uberlaſt anzuthun.

Allein/ der Schrecken war in dieſer Königlichen Stadt gröſſer / weder die Gefahr/ maſſen Barbaroſſa ſeinem vorigen Beſchluß gemäß / ſeine Ruder unvermuhtet nacher Africa wandte; und das mit einer ſolchen Geſchwindigkeit/ daß er bereits angeländet / ehe man noch recht glauben konte/ daß er die Italiäniſche Küſte verlaſſen hätte. Sein Abſehen ware: den Muly Aſſen/ durch dieſen gleichſam auf ihn gar nicht angeſehenen Zug hinter das Liecht zu führen/ und ſicher zu machen/ damit er ihm deſto unverſehener über den Hals käme. Zu dieſem Barbaroſſa ſegelt in Africa.

ſein Ende hatte er auch überall in Africa ausgeſprengt: Er wäre geſonnen/ Italien/ vornemlich aber die Liguriſche oder Genoueſiſche Küſten zu verwüſten/ und alſo die / durch die Spanier an den Türcken unlängſt verübte unbillige Gewaltthätigkeit zu rächen; maſſen dann auch aus allen ſeinem Thun und Laſſen/ der geſunden Vernunfft nach/ nichts anders konte geſchloſſen werden.

Die Venetianer hatten dem Muly-Aſſen auch ſeine Furcht zimlich benommen/ in dem ſie zu ſeinem Beyſtand/ eine ſtarcke Flotte ausrüſteten/ darzu ſie auch (wiewol ſolches Ihrer Heiligk. ſehr übel gefiele) die geiſtliche Einkommen nicht verſchoneten. Uber das/ ſo war dem Muly-Aſſen durch Kundſchaffter hinterbracht worden; daß ſein Bruder Muly-Roſcet (für welchen er ſich am meiſten fürchtete) zu Conſtantinopel in einer freyen Verwahrung gehalten würde; Wie dann dem auch alſo ware/ nur allein um dieſes Eſſen noch beſſer zu verdecken/ und dem guten Muly-Aſſen eine Naſen zu drehen / als ob dieſer Zug im geringſten nicht auf Africa gemünkt wäre. Weil wir aber über dieſe Materi gerahten/ werden wir die Sachen dieſes Africaniſchen Reiches ein wenig gründlicher hervor ſuchen/ um hernacher auf den Zuſtand und Gelegenheit der Muly-Aſſeniſchen Regierung deſto füglicher zu kommen.

Hiſtoriſche Anmerckungen über den Zuſtand des Königs

Africam haben die Römer/ nachdem ſie Carthago erobert/ der groſſen Fruchtbarkeit wegen in viel Colonien oder Pflantz-Städte abgetheilt/ und nachmahlen unter einem Burgermeiſterlichen Regiment bis zur Ankunfft der Goth- und Wandaln beherrſchet/ welche / denen Römern/ uñ ihrer groſſen Herrſchafft zum Schimpff und Trotz/ mit einer unmenſchlichen Grauſamkeit wütende/ den berühmten/ wiewol unglückſeligen Beliſarium überwunden / und alſo das gantze Königreich untergebracht haben. Nach ſelbiger Zeit wards eine Land-Vogtey der Griechiſchen Käiſere/ welche jährlich ihre Landpfleger dahin zu ſenden pflagen.

Hernachmahls/ da die Mahumetiſche Lehre ſtarck begunte zuzunehmen / und groſſen Anhang gewanne/ habens die Syriſche/ Ægyptiſche und Arabiſche Saracener aus lauter Eiver/ ihren vermeinten Gottesdienſt fortzupflantzen / ſo gewaltig angegriffen / daß/ nachdem ſie die Chriſten hinausgejagt/ und ihren Aberglauben hinein geführt / die Mimidier und Mohren gar leichtlich zu ihren Greuelen gelocket / oder vielmehr geſchrecket haben. Mit dieſen ſetzten ſie ferner in Spanien hinüber/ ſchlugen ſich in dem Königreich Granada nider / richteten zu Corduba eine Univerſität oder Hohe-Schul ihrer falſchen Lehre / und eine ſtattliche Bibliothec oder Bücher-Kammer auf/ beſoldeten auch Profeſſoren/ welche die Jugend in der Arabiſchen Sprache unterwieſen / wie dann auch

alle

alle andere bey dem Griechen gleichſam erſtorbene Künſte und Wiſſenſchafften bey ihnen wiederum ins Aufnehmen kommen / wodurch ſie ſich einen groſſen Namen gemacht haben. Es florirten auch bey ihnen die Waffen dergeſtalt / daß ſich bey nahe gantz Spanien vor ihnen ducken müſſen.

Aber endlich / nachdem ſich ihre Herrſchafft in die ſechshundert Jahr erſtrecket hatte; ward durch Tapfferkeit und kluge Anſtalt des Königs Ferdinandi, Granada belägert und erobert / und alſo das mehrere / hernacher aber / unter Philippo Secundo, das gantze Geſchmeiß aus Spanien gejagt.

Zur ſelbigen Zeit waren die Könige von Tunis und Fez, die Allermächtigſte von gantz Africa: Jedoch hatte der von Tunis, ſo wol Alters / als auch des hoch-adelichen Geſchlechts und Herkommens wegen / den Vorzug; maſſen man auch bey demſelbigen / ſo vol in Geiſt- als weltlichen Sachen das Recht zu holen hatte.

Ober Tunis drey Täge Reiſens ligt die Stadt Garvenna; ein Ort / ſo wegen einer uralten Kirchen / und Prieſter-Congregation / ſo dabey wohnen / in groſſen Ehren gehalten wird; welche Priſter auch der Urſachen halben / Zins und Schatzung-frey leben. Allhier haben die Groſſen unter den Mohren und Mimidiern ihre Begräbnüs / ſintemal ſie ſich einbilden: daß die Seelen der jenigen / dero Gebeine ein ſo herliges Grablager haben / viel reiner / und alſo der himmliſchen Seligkeit näher ſeyn.

Das Reich von Tunis erſtrecket ſich von Weſten nacher Oſten / längs dem Geſtade des Meers / bey die achthundert tauſend Schritte; Dann Bugia und Tripoli, ſehr herrliche Städte / welche Pedro de Navarra, an unterſchiedlichen Orten ligende / mit gewaffneter Hand übermeiſtert / gehörten auch zu dieſem Reiche / gleich wie es Landwärts bis zu dem Sandigen Æthiopia hinaus ſchweiffet.

Die Feſſaner ligen hingegen in dem Tingitaniſchen oder Tangeriſchen Morenland / an dem auch für ſchwere Schiffe fahrbaren Waſſerſtrom Sala, welcher ſich endlich ins hohe Meer hinaus geuſt. Es gibt bey ihnen / über alle maſſen ausbündige Kriegs leute / alſo daß ſie in kurtzer Zeit bey die dreiſſig tauſend Reuter ins Feld ſtellen können / mit welchen ſie auch denen Portugeſen ſo tapffern Widerſtand gethan haben. Die übrige / an dem See Geſtade gelegene Plätze beſitzen andere klein- und geringere Königlein.

In denen Mittelländiſchen Gegenden halten ſich die irr-ſchweifende Mimidier / welche man mit einem allgemeineren Namen / Araber nennet;

nennet; Dieſer Leute Gewonheit iſt/ Urſach zum Kriege und Uneinigkeit zu ſuchen/ und auch wol die Gelegenheit darzu vom Zaun zu brechen; Sie müſſen zu ſchlagen und zu balgen haben: es gehe auch wie es wolle; leben dahero in continuirlicher Waffen-Ubung / und laſſen ihre Sclaven mit dem Vieh und Land-bau umgehen; bevorab/ ſind alſo geartet die Æthiopen oder Mohren / welche ſich für die Alleredelſte aus allen Völckern halten/ weilen ſie unvermiſcht von Geblüt/ und ihrer Meinung nach/ von denen alten Pœnen und Carthaginenſern herſtammen.

Beſagte Mimidier oder Araber ſind in unterſchiedliche Trouppen zertheilt/ und breiten ſich aus von dem Nil-Strom bis zum Atlantiſchen Meer; und ob ſie ſchon keinen feſten Wohnſitz haben/ bemercken ſie gleichwol ihre Herrſchafften durch gewiſſe Frontier oder Gräntz-Dörffer. Im Winter pflegen ſie von der See abzuweichen / und ſich beſſer Landwärts hinein zu begeben/ weilen es alldorten wärmer / und auch gelindere Lufft und Wetter iſt. Niemand / (etliche wenige Prieſter ausgenommen/) leget ſich auf Leſen und Schreiben/ ja ſie ſind auch keiner andern Kunſt und Wiſſenſchafft ſo emſig zugethan / wie die Mohren; Es wäre dann etwan ſo viel als bloß zu ihrem Gottesdienſt unumgänglich vonnöhten; dahero ſie auch in Treu/ in Redlich- und Tapfferkeit / ja durchgehend im Frieden/ ſo wol als in Krieg beſſer geſittet ſind/ weder die Mohren.

Beſchreibung der Mimidier

Es iſt ſchier unglaublich/ mit welch einer ſchlecht- und geringen Nahrung ſie ihre Leibs-Kräfften erhalten. Sie behelffen ſich mit dürren Feigen/ Datteln/ Brey und ſaurer Milch/ oder mit dem was ſie etwa erjagen können/ womit ſie ihre Gaſtereyen anſtellen. Alle ihre Güter und Fahrnüſſen beſtehen in einem ſchnellen und wolgewandten Roſſe/ woran dieſe blutarme und halbnackende Leute ihr gäntzes Bettel-Vermögen hencken; Sintemal ihr Leben / wann ſie nichts zu kriegen haben / in Rauben und Jagen beſtehet.

Die Weiber ſind ihren Männern ſo ſclaviſch unterthan / daß ſie auch ihre Pferde verſorgen und ſatteln. Dieſe Reuter tragen ſo wol Sommer- als Winters-Zeit lange bunte Röcke / ſo ihnen bis auf die Ferſen herabgehen/ maſſen dieſelbe nicht allein die Kält- und Winde abhalten/ ſondern auch der Sonnen Hitze wehren. Ein mit ungewundenen Strichen gewülſteter Tulbant gibt ihrem Haupt keine übelanſtändige Decke. Wann ſie von ihren Pferden herabſpringen/ ſetzen ſie ſich alſobald auf ihre Hinterbacken nider/ und halten ihren Leib nicht mit Auf- und Abſpatziren/ wie wir Europeer/ ſondern mit öffterem Zuſammenfalt- und aneinander Reiben der Glieder / in ſeiner natürlichen Wärme. Durch ſothane Ubung leben dieſe Menſchen ſchier ohne einige Kranckheit / und zu Folg

deſſen/

deſſen / ohne Geneſ-Mittel / bis ins eißgraue Alter hinein; maſſen ſie gleichſam den Tod nicht ſchmecken / ſondern ihr Geiſt / vielmehr verflatterend als verſchmachtend / unter dem tröſtlichen Geſpräch mit ihren Kindern / wie ein Liecht verliſchet / und aus ſeiner Herberge dünſtet.

Dieſer Land- und Menſchen-Art war auch Lentigeſia, des Muly-Aſſens Frau Mutter / ein Weib von Männlicher Tapfferkeit / und die Schweſter eines Königlichen Dorac, durch weſſen mütige Klugheit Muly-Aſſen folgender Geſtalt zum Reich gelanget iſt. Mahomed, welcher bey 30. Jahr mit groſſer Verſchwenderey und Pracht / wiewol ſonſten gar rühmlich regieret hatte / ſehende / daß ſich ſein End herzunäherte / ſchiene als ob er / Maimo, den älteſten unter ſeinen zwey und zwanzig Söhnen zum Reichs-Erben einſetzen wolte; Lentigeſia aber / da ſie ſolches gemerckt / beſticht die Königliche Leibwache mit Geld / und bekomt alſo zu ihrem Ehegemahl / der nunmehr in letzten Zügen lage / den Zugang. Dieſem wuſte ſie alſo zu ſchmeichlen / und ihn ſo ſehnlich anzuflehen / daß er endlich ſeine Meinung änderende / das Reich auf Muly-Aſſen brachte.

Lentigeſia des Muly-Aſſens Mutter.

Bringt das Reich betrieglicher Weiſe auf Muly-Aſſen.

Als nun der alte Vatter Mahomed geſtorben / vermeinte der obgemeldte Maimo, welcher aus Verdacht; als hätte er ſeinem Vatter nach dem Reich geſtanden / ins Gefängniß war geworffen worden; Er würde nunmehr ſeiner Bande erlöſet / und auf den Thron erhoben werden; allein an ſtatt einer Cron auf ſein Haupt / warff ihm ſein Bruder Muly-Aſſen einen Strang an Hals. Roſcet, der zweyte Sohn / welcher mit ſeinen Weibern drauſſen auf einem Königlichen Schloß wohnete / entkam mit dieſer Gelegenheit denen mörderiſchen Hinterliſten ſeines Bruders; Die übrige Brüder würden von dieſem Barbariſchen Wüterich / entweder ermördet / oder mit glüenden Eiſen geblendet / unter dieſen waren: Barcha, Beleth und Saeth, welche nunmehr erwachſenen Alters / und von ihren Müttern zur Hoffnung des Reichs auferzogen waren. Laſel und Hibraim, benebenſt noch vier andern / ſo unmanbar waren / wurden / als ſie durch den Strom Bagrada, welcher von dem winteriſchen Regenwetter hoch angeſchwollen war / durch zu watten / und alſo zu entfliehen ſuchten / von Solax, einen Mimidiſchen Hauptmann gefangen / und dem Muly-Aſſen um ein Stuck Gelds auf die Schlachtbanck geliffert.

Barbariſche Grauſamkeit des Muly-Aſſen wider ſeine Brüder verübt

Die andere / welche entronnen waren / nemlich Roſcet und Abdimelech, in dem ſie ſich mit der Flucht meinten zu verbergen / geriehten ungefehr / jedoch mit beſſerm Glück in die Hände Morhabiths; welchem ſie zu Füſſen fielen / und um ein Mitleiden mit dem verfolgten Königlichem Geblüt zu haben / baten: Allein ſie wurden von ſelbigen nicht

anders beſchützet/ als ums Geld an Muly-Aſſen überlieffert zu werden; In dem er aber ſeinen Verrähter-Lohn empfängt/ betriegen ſie ihre Hüter/ und wiſchen/ jedoch mit des Morhabiths Wiſſen und Willen/ darvon/ und nehmen zu Bentieſes ihrer Befreundten einem/ ſo ein Fürſt der Mimidier/ ihre Zuflucht. Da ſie aber aus unterſchiedlichen Nachſtellungen vermerckten/ daß ſie auch bey dieſem nicht ſicher/ (maſſen ihm Muly-Aſſen, ſie nur wiederum in die Finger zu krigen/ weder Unkoſten noch Mühe dauren lieſſe/) begaben ſie ſich nach der/ tieff im Lande gelegenen Stadt Biſcaris. Abdimelech, über diß ſein Wechſelfälliges Geſchick endlich verdroſſen/ legt alle Hoffnung des Reichs ab/ und ergibt ſich gäntzlich dem Mahumetiſchen Gottesdienſte/ Roscet aber ward bey Abdala ſelbiger Stadt Fürſten/ und hernachmals Schwähern/ ſo genau und fürſichtiglich für den Liſten und Nachſtellungen des Muly-Aſſen verwahret/ daß er auch ſo gar über Taffel keine Speiſe genoſſe/ es hätte ſie ihm dann ſeine Frau credentzet und halb vorgekäuet.

Auf dieſe verfluchte Blut-Weiſe beſtättigte ſich Muly-Aſſen in dem Beſitz des vätterlichen Reiches; weilen er aber feſt geſtellt/ auch keinem von Königlichen Stam̃en zu verſchonen/ brach er auch etlichen aus ſeines Bruders-Kindern die Hälſe/ wie er dann auch den Manifetes und Meſuas, ſeines Vatters Freunde/ Perſonen von groſſem Anſehen/ und vermittels dero Zuthun/ er ſeinem Bruder Maimo ware vorgezogẽ worden/ durch unterſchiedliche Marter und Peinigung von Brod gethan/ nur allein darum/ daß er ihnen die/ ihm bewieſene Wolthaten nicht wolte vergelten und dahero beſorgte/ ſie möchten ihms im Argen vermercken/ und dermalen eins dieſen Schimpff an ihm rächen wollen.

Grauſamkeit des Muly-Aſſen wider ſeines Watters Freunde.

Er hat auch nicht nachgelaſſen/ durch Anſtifftung ſeiner Mutter Lentigeſia, wider etliche ſeiner Stief-Mütter und ſeines Vatters Kebs-Weiber zu wüten/ und das/ auf eine/ über alle maſſen grauſame Weiſe; weilẽ ihm/ als einem zu Knaben viel geneigterem Sodomiten/ ſeines Vatters Frauen-Luſt zuwider war; abſonderlich/ weil er/ der Vatter/ durch ſeine unerſättliche Geilheit (dann er hielte ihm zweyhundert Kebs-Weiber) der Söhne und Erben Anzahl zwar überſchwencklich gemehret/ die Schatz-Truhe aber zimlich erſchöpfft hatte. Es gienge auch die Rede/ daß er ſeinem Vatter ſelbſt/ da er ſich auf ſeinem Siechbette von einer ihm zugefallenen abſonderlichen Schwachheit urplötzlich erholete/ und neue Hoffnung zur Geneſung zu geben ſchiene/ durch einen Mord-Tranck vergeben habe.

Nicht lang hernacher fieng Dorax, der ſich mit Muly-Aſſens Schweſter

ſter verehelicht/ und noch bey ſeines Vatters Lebzeiten die Feld-Obriſten Stelle bekommen hatte/ wider Meſchines, ſo ein Königlein unter den Mimiden war/ unter Fürwand/ eines von ihm empfangenen Schimpffs/ einen beſonderen Krieg an: Meſchines, weilen er wider dieſen ihm überlegenen Feinde ungerüſtet / und alſo mit nichten beſtehen konte/ raumete zwar für dißmal das Feld/ jedoch in Meynung / mit einem ſtärckern Beyſtand wieder zu kommen / und ihm den Kopff zu bieten. Hieraus entſtunde nachmal ein rechter Krieg / welcher mit unterſchiedlichen Glück und Succeſſen beyderſeits geführt ward / und den Muly-Aſſen ſelbſt mit in die Haar brachte; maſſen Lentigeſia ſeine Mutter dafür hielte/ daß ihres Sohnes Ehre daran gelegen wäre / und daß ihme die Schuld würde zugemeſſen werden / wann Dorax ſolte zu kurtz kommen.

Hierauf zeucht Muly-Aſſen mit einer ſchönen Reuterey/ und mit viel Trouppen gemieteter Türckiſchen Fußknechten zu Felde / ſchlägt ſich zum Dorax, und greifft den Feind Melchines ſo tapffer an / daß er ihn in die Flucht ſchlägt/ und darauf/ um ſeinen Vettern deſto mehr zu gefallen/ das nunmehr zeitige und Ernd-gelbe Getraid in Brand ſteckt. Dieſer Handel verbitterte den Meſchinei dergeſtalt/ daß er die meiſte Africaniſche Fürſten auf ſeine Seiten krigte/ und alſo dem Muly-Aſſen ein gefährliches Spiel ſpielete. Muly-Roſcet ward auch aus Biſcari, in Hoffnung wiederum in ſein Reich geſetzt zu werden / zum Beyſtand erſucht; wie dann auch viel andere benachbarte Fürſten ihre Hülffe aus Haß/ wider Muly-Aſſen williglich beytrugen; unter welchen Uleth Jacub und Morhabith, ſehr anſehnliche Fürſten unter den Mimiden / die vornehmſte waren. Dieſe brachten Muly-Roſcet ins Heer/ zierten ihn mit Königlichem Ehren-Schmuck / und ſchlugen nicht weit von Bechia, einer nicht mehr als eine Tag-Reiſe von Tunis abgelegener Stadt/ das Lager. Dieſer unverhoffte Anzug / wie dann auch das böſe aufwachende Gewiſſen jagte dem Muly-Aſſen, welchem es ſonſten an Hertz und Muht ſelten gebrache/ eine groſſe Furcht ein; weilen er aber jederzeit ſo wol Fuchs- als Löwen-Art geweſen/ als wuſte er ſeine Furcht dergeſtalt zu verlarven/ daß er das Gerüchte des Roſcetiſchen Anmarſche/ durch eine abſonderliche/ bey allen Thoren hierzu beſtellte Wache mit allem Fleiß aufhalten/ und unterdeſſen ſeiner Tochter Amida angeſtellte Hochzeit aufs prächtigſte halten lieſſe; bey gedachtem Beylager gab er ſeinem gantzen Volck eine freye Tafel/ und ſandte einem jeglichen Geſchlechte / ſo eine neue Weiſe Königlicher Mildthätigkeit war/ ein herrlich Beſcheid-Eſſen von allerhand guter Speiſe. Inzwiſchen aber lieſſe er nicht nach / ihm die benachbarte

Krieg des Muly-Aſſen wider Meſchines.

Und Muly Roſcet wider Muly-Aſſen.

Mimiden/und die groſſen ſeines Gebiets durch unterſchiedliche Grifflein zu Freunde zu machen. Als aber nun des Roſcets Ankunfft nicht länger konte verborgen bleiben / fienge er an ſeine Waffen / ſein Geſchütz und Kriegs-Vorraht zum Vorſchein zu bringen/durch den Dorax ſo viel Mimiden/als er nur haben konte/werben zu laſſen/ die rauberiſche Türcken / ſo dazumal in groſſer Menge um Tunis herum ſtreifften/ um den Lohn zu ſeinem Dienſte zu bewegen/ und in Summa ſich zur Gegenwehr und in guter poſtur zu ſtellen.

Als nun unterdeſſen Roſcet mit ſeinem Lager annäherte / ſtunde Dorax mit ſeiner gantzen / in Schlachtordnung geſtellten Armee/ vor denen Stadt-Thoren / und wartete ſeiner. Muly-Aſſen , voller Furcht und Schrecken/ hielte ſich zwiſchen den Wällen und Bateyen ſeiner Veſtung verſchloſſen/ und dörffte ſich nicht ſehen laſſen. Dorax hatte bey ihm Solax und zween Fürſtlicher Gebrüdere / Benaon genandt / ſamt beyläuffig ſieben tauſend Mimidiſche Reuter/ und einer groſſen Macht Africaniſcher Fußknechten/ Item den Türcken Caradin , mit einem Ausſchuß Mußquetierer und ſieben Stücken Geſchütz. Hierzu kam noch ein Regiment Chriſten-Reuter / welche / als Uberbleibſele ihrer alten Heerzüge/in Africa geblieben/und ihrer Tapfferkeit wegen in hohen Ehren gehalten wurden. Dieſe hatten ſich in Africa, bey der Stadt Tunis häußlich nidergelaſſen / und Weiber genommen / ohne etwas / weder in ihrer Kriegs-Diſciplin, noch in ihrer Lebens-Art zu verändern; ihre Wohnung war auſſer dem Suder- oder Mittags-Thor/in einem Städtlein/Rebatto genant/ wovon ſie auch Rabatriner hieſſen / hatten daſelbſt ihren Gottesdienſt/und Hausgeſinde/ ſintemal die Könige von Tunis, nach ihrer alten Weiſe/ihre Sicherheit lieber denen Chriſten/weder den Mahumetanern und Tunetanern zutrauen.

Feldſchlacht vor Tunis zwiſchen Muly-Aſſen und Roſcet.

Von Roſcets Seite kam voraus/Meſchines, der eigentliche Feind des Dorax, mit vier tauſend Reutern / welchem Morhabith mit einer ſtarcken Trouppen folgte. Uleth ſelbſt/ſamt Roſcet, welcher unterwegs bey dem Strom Bagrada , mit ſeiner Tochter verheyrathet war / bracht die Arriere-garde und das übrige Heer herbey. Als nun der Tantz angienge/ hielten es die Königiſche eine Zeitlang aus/ ſintemal Dorax den Anfall tapffermütig abſchluge/ die Benaonen aber und Solax konten dem Gewalt/ den Marhabith brauchte/ nicht lang widerſtehen / ſondern wurden bald in die Flucht geſchlagen/und die Felder mit ihren Todten bedeckt. Caradin hat auch keine Gelegenheit/ſein Geſchütz zu gebrauchen / maſſen ihm die Feinde urplötzlich/ und nicht von vornen/ wie er vermeinet hatte/ ſondern ſeitlings auf den Hals kamen / wodurch ſich ein ſo dicker Staub

erhebte/ daß er nicht wuſte wo er hin ſchieſſen ſolte; alſo daß man im Zweif-ſel ſtunde/ wie es mit dem Streit ſtünde / und auf was Seite ſich die Victorie lencken möchte.

Da nun der Staub ein wenig verwähet war / konte man ſehen/ daß die Tunetaner den Kürtzern zogen; Worauf die Rebatiniſche Reuter zu erſt; darauf aber Caradin mit geſchloſſenen Trouppen / jedoch mit Verluſt ſeines Geſchützes/ dem Thor zueileten/ und daſſelbige/ benebenſt der Stadt in getreue Bewahrung nahmen. — Niderlag des Muly-Aſſen.

Nachdem nun Roſcer alſo die Victoire, (welche ihn zwar mehr Bluts gekoſtet/ weder man derer Orten gewohnt iſt) erhalten/ ſich dennoch aber von der Stadt ausgeſchloſſen ſahe; wolte er warten: ob nicht etwa die Tunetaner aus Liebe zu ihm/ uñ aus Haß wider Muly-Aſſen einen Aufſtand anrichten möchten: Als aber ſolches nicht erfolgte/ begibt er ſich zu der nächſt gelegenen Gegend / Marcia genannt / (recht um die Refier/ da das alte verfallene Carthago geſtanden) allwo von allen Dingen die Fülle iſt/ und an Fruchtbarkeit/ Waſſerquellen / ſchönen Höfen / Gärten und Gebäuen/ in Africa ſeines Gleichens nicht hat.

An dieſem Ort wartet er noch ungefehr drey Wochen auf einige Aufruhr der Jngeſeſſenen; weil er aber endlich ſahe / daß ſolches alles vergebens/ ward er unwillig; gehet hin/ ſengt und brent in der gantzen Landſchafft da herum / nur allein die Tunetaner deſto mehr wider Muly-Aſſen zu verhetzen; als um weſſentwegen ihnen all dieſes Unglück über den Hals gewachſen. Zu vörderſt war das ſchöne Oliven-Gewächs / welches ſich von dem alten Carthago an / bis an die Wälle von Tunis erſtreckt/ zu bedauren. Die Brunſt dieſes köſtlichen Gebäums/ blieb auch nicht in ſeinen Schrancken / ſondern brach ferner heraus/ und griff die Vorſtadt an / welches das elende unſchuldige Volck/ von denen Wällen mit Jammer und Weheklagen und heiſſen Thränen anſahe. — Elende Land-Verwüſtung.

Der König lieſſe ſich bey dieſem beträngten Hauffen finden / ſprach ihnen tröſtlich zu / mit Verſprechen / ihnen allen Schaden gut zu thun / und mit ſeiner Feinden Höfen / gleicher maſſen zu verfahren. Aber nicht lang darnach/ als es das Anſehen hatte/ als wolten die Tunetaner in ihrer Treu gegen Muly-Aſſen verharren und für Roſcer nichts würde zu richten ſeyn/ begunten ſich die Mimiden zimlich zu verlauffen/ und von ihme abzufallen: (Welches dann bey ihnen/ nach ausgehaltener Feldſchlacht keine Schande iſt) wodurch/ wie dann auch aus Forcht für den Mimiden ſelbſt/ ich geſchweige ſeines Bruders / Roſcer bewogen ward vor Tunis aufzubrechen / und eine beſſere Gelegenheit zu erwarten.

So zog er denn ab/ und begab ſich/ jedoch mit Wiſſen und Willen ſeines Schwähers/ nacher Algiers, zu Hareaden Barbaroſſa, in Hoffnung alldorten ſicherer zu leben/ und durch deſſen Beyhülff deſto ehender zur erblichen Beſitzung der vätterlichen Würde zu gelangen. Iſt er alſo bey dieſem Türcken geblieben und gleichſam Königlich gehalten worden/ bis zur Zeit/ daß er ihn/ wie obgemeldt/ mit ſich nach Conſtantinopel geführt hat.

Ankunfft des Barbaroſſa nach Biſerta.

Alſo ſtunde es mit der Stadt Tunis, als Barbaroſſa mit ſeiner Flotte unverſehens zu Biſerta ankam. Die Biſertaner theils aus Mißvergnügen wider Muly-Aſſen, theils auch aus eigener angeborner Wanckelmütigkeit nahmen/ ſobald ſie den Namen Muly-Roſcet nennen höreten/ die Türcken in ihre Stadt hinein/ den Gouverneur aber/ welcher dawider ware/ jagten ſie hinaus. Hierauf tratten einige vertraute Freunde des Roſcets mit Hareaden zu Lande; welche bezeugten; daß Muly-Roſcet zwar zu gegen wäre/ könte aber des See-Eckels / und eines darzu geſchlagenen Fiebers wegen/ nicht perſönlich erſcheinen.

Dieſes Biſerta iſt an dem Gemünde eines Fiſch-reichen jedoch ſtillſtehenden Waſſers gelegen/ durch welchen die See/ auf ihre ordentliche Ebbe und Flut aus und einflöſſete/ und alſo einen weit- und breiten/ auch für groſſe Schiffe bequämen Haven machet. Bey die dreiſſig tauſend Schritte ligt ſie von Utica, eine/ des Catoniſchen Selbſt-Mords wegen beſchreite Stadt. Von denen Alten / ward ſie des darumher ſtehenden Sees wegen Hippodiaritos genennet.

Der Eyver der Biſertaner ward von Hareaden ſehr gerühmet; ſie urtheilten / daß die glückliche Hinausführung ſeiner Sachen in der Geſchwindigkeit beſtünde; Worauf er dann auch ſeine Flotte ohne Verzug hinaus bringt/ ſtreicht Utica vorbey / und bekomt das Vorgebürge von Carthago, und die Veſtung ehedeſſen La Goletta genandt/ zu Geſicht/ welchen Platz er mit Löſung des Geſchützes begrüſſete. Die Beſatzung danckte ihm in eben derſelbigen Sprache / und erklärte ſich rund heraus / ſich alſobald in deſſen Gewalt zu ergeben/ der Tunis bemeiſtern würde.

Zuſtand zu Tunis.

Da nun die Flotte/ von der höchſten Zinnen des Schloſſes von Tunis albereits geſehen ward/ erweckte dieſe Zeitung benebenſt der/ ſo bereits von Biſerta und von der gantzen Küſt dahin gebracht / unter den Inwohnern eine groſſe Aufruhr / ſintemal die gantze Stadt dem Muly-Aſſen gehäſſig/ und mit einem neuen König ſchwanger gienge: Dem Muly-Aſſen ſelbſt war nicht unbekannt / wie er mit ſeinen Unterthanen ſtunde/ und wie wenig er ſich ihres Beyſtands zu getröſten hätte; maſſen er ſolches denen Vornehmſten gnugſam an der Stirne ableſen

konte.

konte. Sie waren aber/ der Urſachen halben wider ihn ſo ſehr verbitterte: Weil er ihnen in dem erſten Krieg wider Roſcet verſprochen hatte / ihren gelittenen Schaden und Verluſt aus beſonderer Mildigkeit gut zu machen/ und ſolches doch niemals gethan hatte / ſondern ihre Oliven-Wälder / und abgebrandte Höfe/ in ihrer Aſche/ ohne Erſtattung ligen lieſſe / da ſie doch nur deswegen um das Jhrige kommen / weil ſie ihm und ſeinem Wolweſen allzu getreulich wären vorgeſtanden.

Deswegen ſie ihn auch / als er aus dem Schloſſe auf den Marckt zum Vorſchein kam/ und ihnen die Vergütung ihres Schadens/ welche er dazumahl/ als er noch ſicher/ ja Obſieger ware / weder hat wollen noch können aufbringen/ abermahl mit falſchem Hertzen zuſagte / ſchimpfflich ſtehen lieſſen. Etliche/ unter welchen auch Abdahar (welcher das Obrigkeitliche Amt/ ſo ſie den Meſuar nennen/ verwaltete) unterſtunde ſich/ und ſagte zu ihm: Er ſolle ſich doch dem Krebsgängigen Glück nicht länger widerſetzen / ſondern bey Zeiten aus dem Staube machen. Fürwahr/ ſeine eigene Verzagtheit (wie dann dieſe Tugend den Tyrannen mehrentheils angeerbt iſt) die Abgunſt ſeines Volcks / und Einrahten ſeiner Freunde vermochten ſo viel über ſein verzweiffelt Gemüht/ daß er die Flucht erwehlete/ welche er auch ſo eilig und über Hals und über Kopff nahme/ daß er ſein Gold und Silber/ ſeine Juwelen und Königlichen Schmuck (obwolen dieſes alles an den verborgenſten Oertern ſeines Schloſſes verſteckt lage) im Stich lieſſe.

Muly-Aſſens flucht.

Zween Spanier waren die erſten/ welche an Muly-Aſſen eydbrüchig wurden / und dem Barbaroſſa zufielen / der eine war Abezes, von Granada gebürtig/ welcher ein Amt vertratte/ ſo ſie Moniferes nennen / der andere Fetuchen von Tarragona, ſo Commandant im Schloß war. Dieſer brachte zu allererſt des Roſcets Weib und Kinder / welche von Muly-Aſſen in Verhafft gehalten wurden / ans Liecht/ und ſetzte ſie mit Königlichem Ornat geſchmücket auf ihres Vatters Thron. Deſſelbigen gleichen wurden auch Moſes, Caradin und Agis, Türckiſche Räuber ihrer Ketten entſchlagen/ durch dieſe Gabe des zukünfftigen Königs und Barbaroſſa Gunſt zu erwerben. Abezes lieſſe auch ein ſtattlich Roß ſattlen / und zierlich ſtaffiren/ ſandte ſolches nebenſt einigen andern/ für die geringere Obriſten/ auf daß ſie darauf ihren Einzug in die Stadt halten möchten / mit Ermahnung: Er ſolle ſich doch nicht ſaumen/ in deme ihm die Tunetaner mit Gunſt gewogener Zuneigung bereit ſtünden / auſſer den Thoren entgegen zu gehen. Hareaden nicht faul / läſt ſeine Trouppen unverzüglich länden/ ſetzte ſich auf das zugeſandte Pferd/ und

Abfall der Tunetaner.

reitet

reitet mit fünff tauſend Türcken auf das Thor/ ſo am Haven gelegen / zu; von wannen/ bis zu dem herrlichen/ auf der Höhe gelegenem Schloſſe/ ein breit- und langer Weg gehet/ welcher beyderſeits mit vortrefflichen/ und mit allerhand köſtlichen Wahren erfüllete Kramläden/ und Sammel-Plätzen der Kauffleute beſetzt iſt.

Einzug des Hareaden in Tunis.

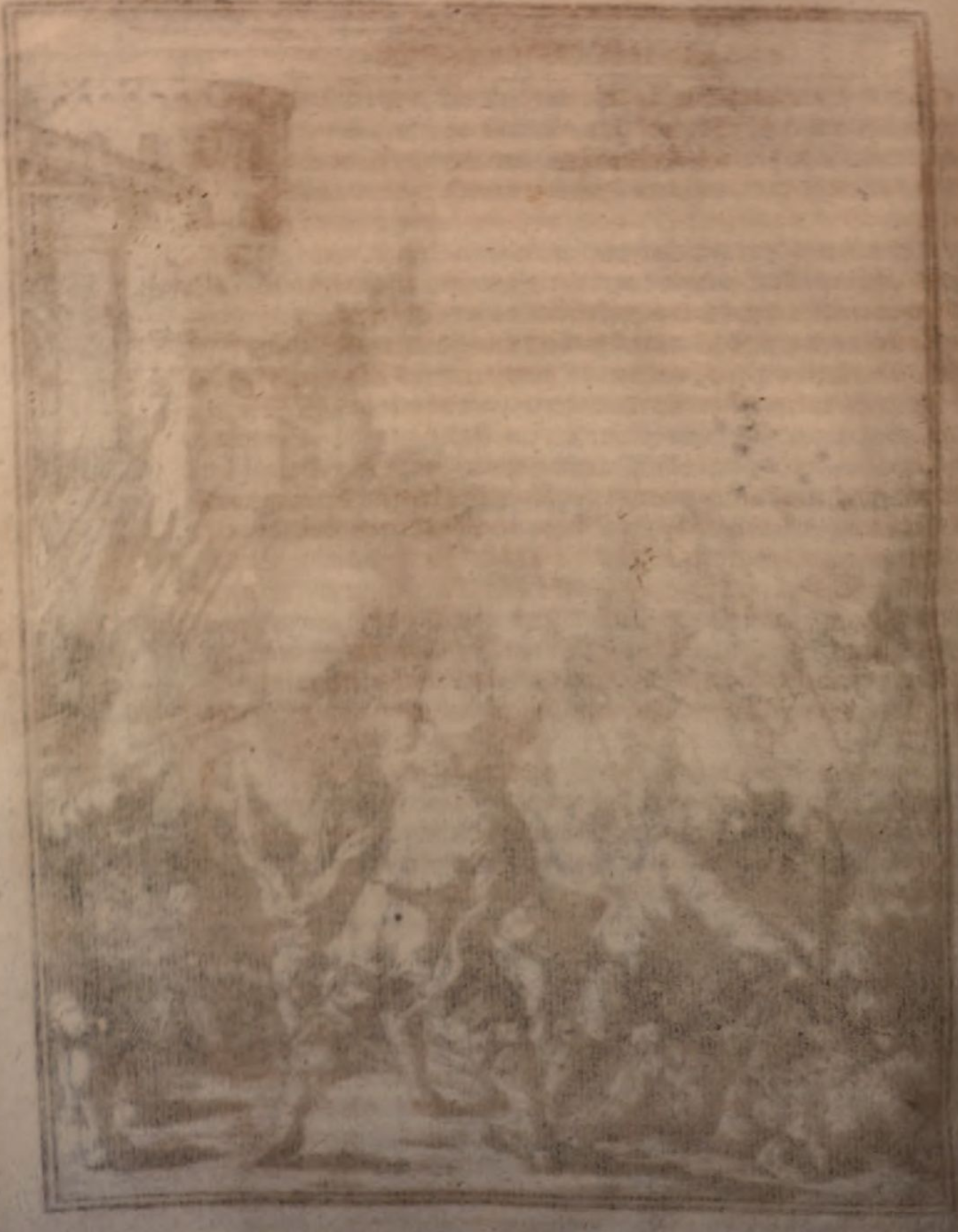
In dem nun Barbaroſſa unter dem frolockenden Zuruffen und Jubel-Geſchrey/ in welchem nichts als : Vivat Solyman und Hareaden ! gehört ward/ zum Schloß hinauf begleitet ward/ wurden die Tunetaner, da ſie Roſcet nicht dabey ſahen/ nicht wenig beſtürtzt. Sie hatten ſich lang umgeſehen/ und gedachten ; wie kranck und unpäßlich er auch ſeyn möchte/ ſo würde er ſich zum wenigſten in einer Sänffte oder Trag-Bahre ſehen laſſen. Dieſe Beſtürtzung ward durch des Roſcets Hausgenoſſen/ ſo wider ihren Willen von Conſtantinopel waren verführt worden/ vermehret; Dieſe konten ſich nicht enthalten/ wann ihnen einige ihrer alten Freunde und Bekandten begegneten/ ihnen fein ſtille in die Ohren zu ſauſſen: Daß ſie keinen Roſcet zu gewarten hätten; derſelbe würde durch Betrug der Türcken und des Harraden zu Conſtantinopel in Eiſen und Banden gehalten. Es gieng dieſen guten Leuten zu Hertzen; daß ſie von den treuloſen Türcken als Kundſchaffter und Betrieger / aus Furcht des Todes / bey ihren Landsleuten muſten gebraucht werden/ ihr eigen Vatterland zu verrathen.

Betrug entdeckt.

Als nun der Betrug unter ihnen offenbar worden/ iſt unausſprechlich wie greulich ſie anfiengen zu toben und zu raſen. Sie lieffen hin und her wie die tolle und hirnwütige Menſchen / und verſamleten ſich mit groſſen Scharen auf dem Marckt. Der Meſuar ſtellet ſich als einen Führer und Haupt dieſes verſtörten und verbitterte Hauffens/ maſſen er/ wie ermeldt/ in groſſem Anſehen/ der verſtändigſt / und der allerberedtſte unter ihnen war/ welches daraus gnugſam ab zunehmen/ daß er / wie ebenmäſſig erzehlet worden/ der jenige geweſen/ welcher durch ſein Zureden / den Muly-Aſſen bewogen/ ſein Schloß und Stadt zu verlaſſen / in Hoffnung / dadurch des neuen Königs beſondere Gunſt und Freundſchafft zu erwerben.

Da nun dieſer ſich in ſeiner Hoffnung ſchändlich betrogen ſahe/ (wie er dann ein wanckelmütig- und ſehr veränderlicher Wetterhan war) ward er Schluſſes; dem Muly-Aſſen zurück zu entbieten / und die Türcken im Schloſſe zu belägern ; Zu welchem Ende / er das Volck / ſo allbereits die Waffen ergriffen/ und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben reſolvirt hatte/ von einer hohen Gallerey alſo anredete : Wir ſind/ tapffere

21



ſere Bürger / durch ein verrähteriſch Schelmenſtück ſchänd-lich hinter das Liecht geführt; und der Muly-Roſcet, auf welchen ihr / als auf einen rechtmäſſigen König vergeblich wartet / betrauret zu Conſtantinopel ſeinen Jammer in den Ketten; uns aber / dafern wir uns / durch eine hertzhaffte Zuckung unſers Säbels nicht zu retten trachten / ſtehet nichts als die Dienſtbarkeit eines ausländiſchen See-Räubers bevor. Die gegenwärtige Sache ſelbſten lehret euch / ohne mein Sagen / daß es allhier einer ſchleunigen und wolgefaſten Reſolution bedörffe: Derhalben / wems nicht gelegen iſt / als ein elender Sclave gebunden und verkaufft zu werden / der greiffe zur Wehr / und falle dieſe verrähteriſche Bluthunde unerſchrocken an; Ich ſelber werde voran gehen / und dieſen / an uns verübten Schelmen-Streich rächen / und unſer Vatterland / nach der alten Puniſchen Tapfferkeit / vertheidigen helffen.

Hierauf wandten ſich alle ohne Verzug auf die Feinde / griffen die / ſich annoch auſſer dem Schloſſe befindende Türcken / als welche ſich deſſen nicht verſahen / an / und ſchlugen ſie alle todt; überal entſtund ein erſchröckliches Gewüt und Getöß. Vor allen Dingen ſchickte man zu Muly-Aſſen, welcher ſich mit Dorax, weilen er ſeiner Nation mißtrauete / und gleichwol den Ausgang erwarten wolte / bey den Reſtabianiſchen Höfen aufhielte. Dadurch entſtandene Aufruhr.

Die Tunetaner waren groß- und ſtarcke Leute / aber unkriegskündige / uñ ungeübte Menge der Soldatē / auch zu dem mit Munition ſchlecht verſehen; und alſo viel bequämer durch ein wüſt- und unordentliches Geſtürm / weder unter dem wol-beſtellten Commando eines fürſichtigen und erfahrnen Capitains angeführt zu werden. Sie lieffen von allen Enden und Orten dem Schloſſe zu / und flohen zu einem gewiſſen Bollwercke / welches ſie ſich am leichſten getraueten zu beſteigen / und ein Thor hatte / ſo auf die Vorſtadt / die ſie Babasuech nennen / hinaus gienge. Die Türcken hatten da ihre Fahne hinauf gepflantzt / und ſtellten ſich tapffer zur Wehr: Allein / durch die groſſe / ihnen / mit allerhand Geſchoß und Fackeln / um das Thor in Brand zu ſtecken / hart zuſetzende Africaner / wurden ſie endlich gezwungen / ſich in die innerſte Veſtung zu retiriren; Jedoch brachte Baët, ein Spaniſcher Renegat (abgefallener Mammeluck) ſo ſie Ramadan nennen / mit groſſer Fürſichtigkeit ein Stück Geſchützes / ſamt einiger Mannſchafft auf einen hohen Platz des Schloſſes / und fieng damit an ſo abſcheulich unter die dicke Schaaren / der nunmehr obſiegenden Tunetanern zu blitzen / daß ihrer viel zur Erden ſuncken / die übrige aber erſchreckt Hartes Treffen zwiſchen den Tunetaner / und Africanern.

U und

und zertrennt wurden: Hierauf bekamen auch die Türcken beſſer Raum/ und begunten überall von den Mauren mit Pfeilen und Kugeln auf die Belägerer zu ſchieſſen; deren dann viel blieben.

Hareaden befand ſich unterdeſſen über dieſen unerwarteten feindlichen Uberfall nicht wenig beſtürtzt/ maſſen er verneinte: Es ſolle ſich alles fein in der Stille haben angelaſſen. So hatte er auch die Gelegenheit des Schloſſes noch nicht einmal recht in Augenſchein genommen; wuſte derohalben nicht/ was für Anſtalt er machen/ oder wie ers recht angreiffen ſolte: Zu dem ward ihm hinterbracht; daß die Veſtung kaum für drey Tage proviandirt/ welches/ neben tauſenderley andern Ungelegenheiten gnugſam war/ den Allerhertzhaffteſten verzagt zu machen.

Jedoch ward ihme dieſe Furcht/ theils durch die Unerfahrenheit deren/ mehr raſenden als ſtreitenden Feinden/ theils durch die Tapfferkeit ſeiner Soldaten benommen; maſſen dieſe/ als Leute/ ſo gewohnt/ wider zu halten/ durch würckliche Action mehr und mehr angefriſchet; jene aber/ nachdem ihre erſte Hitze erloſchen/ und nunmehr/ ihrer Kriegs-Unerfahrenheit wegen/ an guten Succeſs verzweiffelten/ mit zuſehenden Augen träger wurden.

Als aber inzwiſchen Dorax, ſamt Muly Aſſen in ſelbſt-eigener Perſon mit einer Trouppe Reuter wiederum zur Stadt kommen/ und ferner durch die obbemelte Vorſtadt Babaſuech bis zum Thor gedrungen waren/ vermochte ihr Geſchrey und der Name/ des/ nunmehr ſo ſehr gewünſchten/ als zuvor gehaſſten Muly Aſſens ſo viel/ daß die Tunetaner den/ bis zum zweytenmahl abgeſchlagenen Sturm/ zum drittenmahl wagten. Im währenden Stürmen und Sturm-Abſchlagen/ (welches alles beyderſeits wüſt/ und mit groſſer confuſion und Unordnung hergienge) wandte ſich einer/ Namens/ Haly Levan, ein Spanier von Malaga gebürtig/ (der/ neben vielen andern/ von dem Chriſtlichen Glauben zum Mahumetaniſchen Alcoran abgefallen/ im übrigen aber ein Kriegs-erfahrner und kluger Mann war/ als welcher in denen Lägern des Pedro de Navarra und des Marcheſe di Peſcara eine Zeitlang gedienet hatte:) zu Barbaroſſa und ſprach: Es wird uns dienlich ſeyn/ den Feind mit Ausfallen zu bekriegen/ dafern wir anders das Schloß und eures Namens Ruhm erhalten wollen: Dann wann wir einmahl Fauſt vor Fauſt aneinander kommen/ ſo werden dieſe Barbaren unſerer Macht und Tapfferkeit mit nichten widerſtehen können/ als welche niemals einige Schlacht-Ordnung rechtſchaffener Soldaten geſehen/ ich geſchweige befochten haben;

laß

laß ſie alſo die wol-verdiente Straffe ihrer unbeſonnenen und närriſchen Unbeſtändigkeit empfinden / als welche weder in der Dienſtbarkeit ihres ſchnöden Königs/den Frieden/noch bey annahender Ruhe und Gemächlichkeit/die Werckmeiſtere ihrer wieder-erlangten Freyheit mit danckbarem Gemüt haben vertragen wollen.

Dieſer Anſchlag des Haly ward bey nahe von jedermänniglich geprieſen/bevorab von Moyſes und Agis, zween tapffern Männern / welche/ wie obgemeldt/aus ihrem Verhafft erlöſet/und dem Barbaroſſa zugebracht worden; wie dann auch von einem / Haidin von Smyrna, ſonſten Caccia-Diavolo (Jag den Teuffel) genannt/ dem tapfferſten unter allen See-Räubern. Darauf auch / auf Befehl des Hareaden, der Ausfall aus zweyen unterſchiedlichen Thoren des Schloſſes beſchahe: Da ſie dann die unerfahrne und gantz verbiſterte Mohren von beyden Seiten in die Klemme faſſeten/ und wie die Hunde todt ſchlugen / ſo daß in dieſem blutigen/an dreyen Orten zugleich entſtandenen Gefechte der Tuneraner ſehr viel blieben/ und der Meſuar ſelbſt mit einer Kugel durchſchoſſen ward.

Die Stürmere lieſſen endlich von ihrem Stürmen ab / miſchten ſich unter den übrigen Hauffen/ und wurden auch mit demſelbigen zurück getrieben. Sie hatten aber die Türcken immerzu auf den Ferſen/ und ward auf den Wegen und Land-ſtraſſen/ noch etliche Stunden nacheinander unaufhörlich gefochten. Die Tuneraner von den Türcken geſchlagen.

Nachdem nun die Tuneraner endlich überwunden / zerſtreuet/ und in ihre Häuſer gejaget / allwo ſie nicht für ihren König / ſondern für ihre Weib- und Kinder ſtreiten möchten; führte Haly die Seinige / als welche durchs Morden abgemattet / und für Hitze und Durſt lechtzeten/ wiederum nach dem Schloß. Man will/ daß am ſelbigen Tage drey tauſend Tuneraner geblieben / und wohl dreymal ſo viel gequetſcht worden ſeyen.

Muly-Aſſen, als er den elenden Ausgang dieſes Stürmens geſehen/ begab ſich unter dem Schirm der Doraxiſchen Reuterey in die Flucht; es hätte aber wenig gefehlt / daß er / in dem er hier und dorten in Gärten und Meyerhöfen verzögerte/ von denen nachhauenden Türcken nicht wäre ergriffen worden. Dorax halff ihm endlich über den Strom Bagrada an einen ſichern Ort ſeines Gebiets/ allwo er auch bis auf des Käiſers Ankunfft wol verwahret/ geblieben iſt.

Die darauf folgende Nacht/ war ſo wol für den Türcken als auch für die Tuneraner ruh- und raſtloß; maſſen man beyderſeits eines beförchtenden Uberfalls wegen ſtarcke Wache hielte. Jedoch brachte der Tag ihnen

nen beyden Ruhe und Friede; Die Tunetaner ſahen eines theils/ daß der ihrigen ſo viel todt und verwundet/ ja/ welches ſie für den gröſſeſten Verluſt hielten/ daß ihr Capitáin und Vorgänger/ der Meſuar erſchlagen war; faſſeten alſo mehr Friedens- als Krieges-Gedancken; bevorab/ weilen ihr König/ für welchen ſie den Streit angefangen und ihr Gut und Blut aufgeſetzt hatten/ ſelbſt kleinmütig worden/ und an einſame Oerter flüchtig gangen ware: Hareaden trachtete anderer ſeits auch darnach/ wol wiſſende/ daß ſein Volck mit dem/ ſich im Schloß befindenden Vorraht nicht drey Tage auskommen würde/ dafern die Tunetaner durch eine verzweiffelte Hoffnung des Siegs oder durch Rachgierigkeit angetrieben/ die Mimiden und herumligende Africaner zu Hülffe rieffen/ und die Veſtung abermal zu belägern begünten.

Friede zwiſchen den Tunetanern und Hareaden getroffen.

So ward dann beyderſeits Stillſtand der Waffen/ und letzlich auch Friede gemacht. Hareaden ſprach mit dieſer Gelegenheit die Groſſen in der Stadt an/ und bewieſe ihnen: daß er zu keinem andern Ende kommen wäre/ als nur allein/ die Stadt von der grauſamen Tyranney des Muly Aſſen zu erlöſen/ und ſelbige mit allerhand Wolthaten und Privilegien zu begnädigen; dergeſtalt/ daß die Tunetaner unter ihm/ als einem ſanfftmütigen/ ihnen allen wolgeneigten Fürſten fried- und ſicherlich leben/ auch alle Glückſeligkeit und blühende Wolfahrt ihres Staats genieſſen könten. Nur ein eintziges begehrte er von ihnen/ daß ſie nemlich Solyman und ihm/ als deſſen Obriſten/ treulich huldigen/ und alſo die/ ihnen ohne ihr Verdienſt mit viel Mühe und Unkoſten erworbene Freyheit erhalten wollen. Ferner/ da es ſich zutragen ſolte/ daß ihnen die Türckiſche Regier-Art zu gegen würde/ ſo zweiffle er gar nicht/ Solyman, (der auch den Chriſten/ Königreiche mitzutheilen gewohnt ware) dafern ſie ſolches durch Geſandten von ihm erſuchten/ würde ihnen den Roſcet mit Gaben/ Geſchencken und Königlicher Ehre zurück ſenden; Jedoch hätten ſie ſich dabey wol für zuſehen/ daß ſie hierdurch nicht etwa viel ehender Gelegenheit zu einem verderblichen Landkriege/ als zu einem langerwünſchten und ruhigem Frieden geben möchten.

Des Barbaroſſa Geſpräch mit den Tunetanern.

Hierauf ward ihm durch Abilchirin, der zum Meſuar erwehlt worden/ zur Antwort: Er hätte keine Urſach denen Tunetanern gram zu werden/ maſſen ſie/ Leute wären/ welche von Alters hero/ von durchleuchtigſten/ und von uralten Stammen hergeſproſ-

ſproſſenen Königen gewohnt ſind regirt zu werden; nachdem ſie aber nun den/ der nunmehr in das zehende Jahr Tyranney geübet/ verſtoſſen/ und einen andern/ der Billig- und Gerechtigkeit lieb hatte/ zu überkommen trachteten/ welchen ſie auch feſtiglich glaubten/ daß ihnen/ als eine Gabe vom Himmel auf ſeiner Flotte ankäme; ſo wäre es ja nicht zu verwundern noch ſie zu verdencken/ da ſie ſahen/ daß ihre Hoffnung zu Waſſer/ und unter dem ſcheinbarn Vorwand einer ſo hochgewünſchten Woltha/ ein ſchändlich- und verrätheriſcher Betrug ſteckte/ daß ſie ſich in poſtur geſtellt/ und beſchloſſen haben/ viel lieber durch die Waffen überwunden/ weder durch eine ſo ſchimpffliche Falſchheit betrogen zu werden. Es wäre ſowol ihnen/ als dem Muly-Aſſen weit beſſer geweſen/ die Stadt-Thöre zu verſperren/ da dieſe fremde Flotte an den Africaniſchen Küſten anlegte/ als unfürſichtiglich/ dieſen ſo falſchen Gerüchten Glauben zu zuſtellen.

Die Tunetaner, welche es noch für ein Glück zu ſchätzen hatten/ zur gnädigen Ubergab aufgenommen zu werden; waren urbietig/ dem Solyman, den Treu- und Huldigungs-Eid zu leiſten/ und daß um ſoviel deſto lieber/ weil ihnen an ſtatt eines dürfftigen/ und durch alle Welt im Elend und Kummer herum getriebenen Königs/ der allermächtigſte Käiſer der gantzen Welt/ nicht durch ihre eigene Erwehlung/ ſondern durch das wolwollende Geſchick und pur lauteres Glück/ wäre zu theil worden.

Hareaden verſichert ſich des Regiments von Tunis.

Als nun dergeſtalt die Tuniſche Sachen für Hareaden verſichert ſtunden/ und er alles in der Stadt angeordnet und die Obrigkeiten ſeines Gefallens und Gutdünckens beſtellet hatte; trachtete er vor allen Dingen: Die Mimidiſche Könige/ durch Gunſt und Verbündniß auf ſeine Seite zu bringen/ welches als er durch Freygebigkeit gegen dieſe arme und Geldbedürfftige Fürſten leichtlich zu Wege gebracht/ ſandte er Alanaga, einen verſchnittenen/ aus Sardegna gebürtig/ (auf welchen er ſein gröſſeſtes Vertrauen ſetzte/) wie dann auch den Haly-Levan, mit ſeinen Janitſcharen/ und etlichen Stücken Geſchützes aus/ die Africaniſche Städte ſo abgefallen waren/ wieder zum Gehorſam zu bringen. Solches geſchahe mit ſchlechter Mühe nnd in wenig Tägen/ ſintemal ihm alle/ ſo wol Land als See-Städte die Thore geöffnet und ſich ergeben haben; die Stadt Carven ausgenommen/ welche ſich ihrer Gottesdienſts/ und der Prieſter-Wohnung wegen/ frey zu ſeyn ſchätzende/ anfänglich etwas widerſetzte/ endlich aber doch/ aus Furcht der Tür-

Bemächtigte ſich der abgefallenen Städte.

 ckiſchen

ckiſchen Waffen und des bedroheten äuſſerſten Verderbens / Beſatzung einnahme.

Darauf fieng Barbaroſſa an/ das Königliche Schloß ſo wol mit neuen Gebäuen und Gemächern zu zieren / als auch mit friſch angelegten Wercken und Baſteyen zu befäſtigen; ja/ er lieſſe durch Frohn-Hülffe der Sclaven neue Tieffen und Büſem graben / und die See darein führen. Wie dann auch an dem Ufer dieſer See / da vor Alters das Thor von Carthago geſtanden / anitzo zween Thürne ſtehen / welche er auch fortificiren laſſen.

Dieſe/ allzu groß anwachſende Macht des Barbaroſſa, machte dem Käiſer Carl dem Fünfften groſſes Nachdencken / und zugleich eine Forcht/ er möchte abermal ſein Mütlein wie ehedeſſen geſchehen/ an Italien/ vornemlich aber an Sicilien/ deme er am meiſten drohete/ kühlen wollen. Dieſem Unheil nun zeitlich vorzubeugen/ und dieſem gefährlichen Raubvogel die Schwingfedern zu ſtutzen/ befande er das zulänglichſte Mittel / ſich des Muly Aſſens, welcher bey ihm um Hülffe angelangt hatte/ anzunehmen und ihm wiederum auf den Thron zu helffen.

Muly-Aſſen ſucht Hülffe beym Käiſer.

Hierzu nun zu gelangen / und ſein Vorhaben wider die vereinigte Türcken-Macht mit mehrerm Beyſtande der Chriſtlichen Potentaten hinaus zu führen/ ſandte er einen extraordinari Ambaſſadeur nach dem König in Franckreich/ Franciſcus I. um denſelbigen in Allianz zu ziehen; allein dieſer/ weilen ihm ſein Gefängniß/ erlittenes Ungemach/ Schaden/ und/ durch des Käiſers Waffen von dem Italiäniſchen Boden getrieben zu ſeyn / noch tieff im Kopff ſtacke und ihm eine ſchlechte Ehr zu ſeyn erachtete mit einem / der ihm ſo viel Leids gethan/ zuſammen zu ſtehen/ ſchlug ihms rund/ jedoch mit dem Bedinge ab: Daß/ dafern ihm Milano und Genoua wieder zugeſtellt würde / er ſich nicht ungeneigt noch zuwider erzeigen würde/ die begehrte Verbündniß einzugehen. Allein der Käiſer/ welcher der Meinung war/ daß ihme das jenige ſo er mit ſeinen Waffen erobert hatte/ von Kriegsrechts wegen zugehörte/ wolte ſolches nicht verſtehen. Nichts deſtoweniger rüſtete er ſich mit gantzer Gewalt auf Tunis; bevorab/ weil dieſer Krieg Chriſtrühmlich und gottſelig zu ſeyn ſchiene.

Der ſich wider Barbaroſſa zu Felde rüſtet.

Ihre Päpſtliche Heiligkeit/ um den Käiſer in dieſem ſo heilſamen Vorhaben zu ſtärcken / eignete ihm die Zehenden von allen Prieſterſchafften durch gantz Spanien zu; lieſſe auch/ auf ſeine eigene Unkoſten zu Genoua neun Galeyen zurichten / und dieſelbige zu denen dreyen/ welche zur Beſchirmung der Römiſchen Küſten dienten / ſtoſſen. Uber

dieſelbe

dieſelbe beſtellte er Virginio Urſino, mit Zugebung des Paulo Giuſtiniano, eines Mannes von beſonderer Erfahrenheit / weſſen Raht er ſich in allen vorfallenden Begebenheiten zu bedienen hätte.

Der Papſt hat auch um den Bilantz oder Ebengewicht zu halten / dem König in Franckreich ſothane Zehenden zu geſtanden; welcher dann für dieſe Wolthat die Hetruriſche See zu defendiren / auf ſich nahm. Die von Marſeille verſprachen auch / zwantzig Galeyen aus zu rüſten.

Gantz Spanien ward zu dieſem Krieg aufgeweckt / und der Käiſer kam / nachdem er ſeine angeſtellte Verſamlungen gehalten / zu Barcellona an; weſſen ſchleuniger und noch unvermutheter Anmarſch / die Feinde des Reichs zimlich im Zaum hielte / die Italiäniſche Fürſten aber / aus Furcht dieſer ſo gewaltigen Kriegsmacht / ſo der Orten überall zuſammen gebracht ward / deſto geſchwinder ſchlüſſig machte ihre Hülffe bey zu tragen. Die Venetianer allein hielten ſich / Krafft ihres mit Bajazeth Groß-vattern des Solymans auf dreiſſig Jahre gemachten Vertrags / in dieſen Händeln ſtill und neutral.

Treffliche Kriegsverfaſſung.

Unterdeſſen rüſtete auch Andreas D'oria (von welchem wie oben gehandelt / jedoch einige hieher abſonderlich dienende Particularitäten zuruck gehalten haben /) eine mächtige Flotte von viel groſſen Schiffen und dreiſſig Galeyen in See / unter welchen er eine dem Käiſer gewidmet / weſſen Beſollerung vortrefflich vergüldt und beſchildert; überall mit ſchönem Bild- oder Schnitzwerck ausgeziert / und mit einem purpern mit Gold durchwebtem Deck-Kleide behangen / ja auch ſo gar die Ruderburſch in Seiden gekleidet / war. Auf dieſe Flotte hatte ſich der vornehmſte Genoueſiſche Adel begeben: um den groſſen Käiſer auf dieſem heiligen Zug zu vergeſellſchafften / und ihr Leib und Leben bey ihm aufzuſetzen.

Der Papſt Paulus, ſehende / daß Doria zu allen Dingen / mit einem unſäglich groſſen Eiver die Anſtalt machte / ſandte ihm ein geweyhetes Schwerd / mit einem / mit Gold und Edelgeſteinen beſetzten Gefäſſe / köſtliche Scheide und Wehrgehänge / benebenſt einem Sammetem / mit Perlen gebordirten Hut.

Der Käiſer hatte bey acht tauſend Mann zu Fuß / mehrentheils junge ſtarcke Leute / und ſieben hundert zu Pferde beyſammen / mit welchen er auf ſeiner ſchönen Flotte von Barcellona nach dem Haven von Magone, und von dannen nach Calaris in Sardegna zu Segel gieng; wohin dann auch der Marcheſe del Vaſto ein wenig zuvor / mit ſeiner Flotte aus Sicilien gelanget war. Von hieraus ſetzten ſie alle nach Africa hinüber / und legten in dem Haven von Utica, der bey den Seeleuten Porto Farina genennt

Ankunfft des Käiſers in Africa.

nennt wird/ an; allein die Käiſerliche Galeye blieb/ im Einlauffen auf dem Sande ſitzen. Doria, merckende/ daß Gefahr dabey/ lieſſe die Ruderburſch und alles Volck auf eine Seite gehen/ wodurch das Schiff wiederum loß geriethe und mit den andern glücklich einlieffe. Der Käiſer erſchrack hefftig darob/ und gedachte/ was geſtalt ſich ſein Sel. Herr Vatter Philippus einsmahls in dergleichen Gefahr befunden/ da er durch Sturm aufs hohe Meer geſchlagen/ auch auf einer trocknen Sand-Banck ſaſſe/ und ſonder Zweiffel gar geblieben wäre/ wann nicht die kräfftige Obhut und Vorſehung des gnädigen GOttes das Schiff durch die Flut oder durch die Wellen ſelbſt von der Trockene abgezwungen/ und wunderbarlich zu denen Bretanniſchen Küſten gebracht hätte.

Von hier gieng die Flotte wieder zu Segel/ fuhr das Vorgebürg von Carthago, und deſſen/ wegen der herrlichen Antiquitäten und verfallenen Ruinen/ dieſer alten/ ehedeſſen durchleuchtigen Stadt/ weitberühmte/ anjetzo aber/ wegen der neuen Königlichen/ alda aufgerichteten Meyerhöfen/ ſehr anmuhtige Küſte (ſo ſie Martia nennen) vorbey/ und warffe ihre Ancker gegen dem Thurn über/ welcher des/ dabey quellenden Waſſerbrunnens halber/ der Waſſer-Thurn benamſet wird/ aus; eben an dem Ort/ da man vermeinet/ daß vor Alters die Elephanten-Ställe geweſen.

Als die Barbaren von ihren Gibelen und Zinnen der ankommenden Chriſten-Flotte anſichtig worden/ ſagten ſie ſolches alſobald dem Barbaroſſa an/ hinbey fügende/ daß ſelbige aus einer unzehlbaren Menge allerhand Schiffen beſtünde; Dann in Warheit/ es waren deren bey nahe ſieben hundert/ unter welchen zwey und achtzig Galeren/ eine jegliche mit ihrem beſondern aufgeſteckten Panier gezieret: welches/ wie anmuhtig und ſchön es auch möchte anzuſehen ſeyn/ die Türcken nicht wenig erſchreckte.

Zuſtand der Tunetaner.

Allein/ das war noch nichts gegen der Entſetzung/ die dem Barbaroſſa ankam/ da ihm/ als eine gewiſſe und ungezweiffelte Zeitung hinterbracht ward/ daß der Käiſer in eigener Perſon auf der Flotte/ und ſchier niemand/ der nur Waffen tragen könte/ in Spanien geblieben wäre. Wie denn ſolches auch durch etliche Sclaven/ die ſich bey nächtlicher Weil ihrer Feſſeln zu entſchlagen/ und an den Strand zu ſchwimmen gewuſt/ bekräfftigt ward. Fürwahr/ dem Hareaden wäre niemal in Sinn kommen; daß ſich Ihro Käiſerliche Majeſtät ſelbſt auf die wilde See/ und an ſo gefährliche Küſten ſolte gewagt haben; auch nicht; daß Doria mit aller ſeiner Macht andere/

dete/ als etwa kleine und verächtliche Plätze/ an denen Africaniſchen Küſten hätte dörffen angreiffen/ viel weniger/ daß er ihm einige Gedancken auf Tunis hätte machen ſollen. In welcher Meinung ihn dann jederzeit geſteiffet hatte/ ein gewiſſer Genoueſer von Adel/ Namens Aloiſio Preſenda, welcher ehedeſſen auf ſeiner Reiſe/ von Türcken gefangen/ damahls aber unter ihm in einer gleichſam freyen Verwahrung gehalten ward. Mit dieſem pflag er zum öfftern von dem Italiäniſchen Staat zu diſcuriren/ und ſich von ihm von der Italiäner Sitten/ Gewalt/ Reichthümern und dergleichen unterrichten zu laſſen; Als er ſich aber nun dergeſtalt durch ihn betrogen ſahe/ ließ er dieſen Genoueſen zur Stunde vor ſich bringen/ und vor ſeinen Augen nider ſäbeln. Barbaroſſa Grauſamkeit.

Nachdem er ſich alſo an dieſem unſchuldigen Blut gerochen/ und ſeine eigene Leichtglaubigkeit an fremder Haut abgeſtrafft hatte/ wandte er ſeine Gedancken auf eine unumgängliche Kriegs-Verfaſſung. Erſtlich lieſſe er alle ſeine Schiff-Capitaine und See-Obriſten vor ſich fordern/ auf dero Treu und Tapfferkeit er ſich am meiſten zu verlaſſen hatte. Dieſe redete er folgender Geſtalt an/ als wollende ihnen die vermeſſene Tollkünheit des Chriſtlichen Beginnens vor Augen ſtellen/ und zugleich ein Hertz und eine gewiſſe Zuverſicht zum Siege einſprechen. Wer iſt doch/ fienge er an/ der nur eine kleine Kundſchafft von dieſem Lande hat/ (um nun von unſerer Macht zu geſchweigen) der nicht urtheilen muß/ daß der Feind die Straffe ſeines Frevels und Staatſüchtigen Begierlichkeit unausbleiblich tragen werde: Der nemlich/ zu einer ſo unzeitigen Jahr-Zeit/ das iſt/ zur Zeit des Solſtitii oder Sonnenſtands ſich unterſtehet/ Länder zu bekriegen/ die von der groſſen Hitze erdörret und verbrannt/ voller ſandigen/ unfruchtbaren/ dürſtigen und Waſſers-bedörfftigen Wüſteneyen ligen? iſt auch wol zu glauben/ daß die feindliche Kriegsleute/ welche/ wie ich höre/ mehrentheils Neulinge/ in ihrer ſchweren Rüſtung tüchtig ſeyn werden/ ſich hinter- und vorwärts/ rechts und lincks/ nachdems die Gelegenheit und des Streites Nohtdurfft erheiſchen wird/ zu wenden/ und alſo dem urplötzlichen An- uñ Einfallen der Unſerigen/ bevorab an denen Orten/ da der tieffe und ausweichende Sand/ da ſie bis zun Knien hineinſincken werden/ keinen feſten Fuß wird ſetzen laſſen/ zu widerſtehen? Mit welcher Kriegs-Kunſt und Martialiſchen Liſten werden ſie die Türckiſche Infanterey überliſten/ und dem geſchwinden/ ja/ ſchier unwahrnemlichen Uberfall der Mimidiſchen Reuterey zu entgehen Anſprach Barbaroſſa zu den Seinigen.

22

gehen wiſſen: und weil ihrer je eine ſo unzählige Menge/ wie und wo wird ſelbige/ im Fall der Krieg eine Zeitlang anhalten ſolte/ ihren Unterhalt nehmen? Warlich/ dieſer Krieg wird uns zu einem unvergleichlichen/ und bißhero unerhörten Sieg/ und zu einem unſterblichen Ruhm gereichen; vornemlich/ wann Carl der Käiſer/ das allerhöchſte und würdigſte Haupt der gantzen Chriſtenheit/ entweder durch unſeren Säbel nidergefället/ oder/ zu einer überreichen Beute/ in die Hände gerahten ſolte. Was mich anbelangt/ O ihr tapffere Männer/ werde ich alle meine Macht und mein äuſſerſtmöglichſts dran ſtrecken/ daß es euch weder an Waffen/ weder an Zufuhr und nöhtigen Lebens-Mitteln gebreche. Alle alte Magazynen will ich eröffnen/ alle Korn- und Vorraht-Häuſer will ich erbrechen/ alle Schatz-Kammern angreiffen/ und denen Mimiden/ welche vorhin ſchon in unſere Freundſchafft und Allianz gezogen/ einen Sold verordnen. Wie leichtlich nun dieſe Leute mit einem kleinen Lohn/ und mit groſſer Hoffnung der Vergeltung/ in pflichtlichen Dienſten und Gehorſam zu halten ſind/ iſt euch am beſten bekant.

Dieſes allein erfordere ich von eurer getreuen Tapfferkeit; daß ihr nemlich Goletta, die vornehmſte Schirm-Veſtung/ und Schlüſſel/ nicht allein dieſer Stadt/ ſondern auch des gantzen Reichs/ und die Flotte die davor ligt/ Ritterlich defendirt; Sintemal der Feind ſonder Zweiffel ſeinen erſten Anſchlag darauf machen wird. So verwahret und handhabet denn dieſen Platz für mich und für Solyman, mit einem unüberwindlichen Muth/ auf daß derſelbe von ihnen vergeblich beſtürmet/ und alſo der Käiſer/ unſer Feind/ in ſeiner Meinung betrogen/ mehr an einen friedlichen Abzug/ als an die Ubermeiſterung des Königreich Tunis gedencken müſſe.

So bald er ausgeredt; erbotten ſich die Capitäine einmütiglich: allen ſeinen Befehlen getreulich nachzukommen/ und an ihrer alten Tapfferkeit nichts erwinden zu laſſen/ welches ſie ihm auch mit einem Eid-Schwur betheureten. Unter dieſen war Sinan von Smyrna (der um ſein rechts Auge gekommen/ und von den Türcken Cæfut das iſt Jud genennet ward/) ſo wol an Jahren als auch an verſuchter Tapfferkeit und Geſag/ der erſte. Nach dieſem kam Haidin, aus Cilicia, der/ ſeiner gefährlichen Geſchwindigkeit wegen alſo genannte Caccia-diavolo, (Teuffels-Jäger) oder teuffeliſcher Jäger. Hierauf folgte Salec aus

Jonia,

Jonia, und Tabaches ein Laodiceniſcher See-Räuber; aus den Janitſcha-
ren war der Hauptmann Giaffer, ein Mann von beſonderer Hertzhafftig-
keit und Leibs-Stärcke.

Gelegenheit von Goletta.

Die Gelegenheit von Goletta iſt wie folgt; ein ſteinerner Thurn mit
einer dabeygefügten Veſtung ſtehet an der Enge/ durch welche der Bu-
ſem von Carthago ſeine Wellen bis in den dabeygelegenen See hinein
ſchlägt/ und den kleinen Schiffen Platz und Durchweg macht / bis zu der
Stadt Tunis. Dieſer See iſt zwölff Italiäniſche Meilen breit und
lang; an beyden Seiten aber iſt die Untieffe oder Trockne ſo groß / daß
man nicht anders denn durch die Mitte hindurch ſchiffen kan. Der obbe-
meldte mit denen herumligenden Wercken befeſtigte Thurn verwehret
den Zugang zur See/ und iſt ſelbiger ſo groß/ daß ſich eine feine Mañſchafft
zur Beſatzung drauf halten kan. Auf dieſen Thurn hatte Barbaroſſa viel
Stücke gepflantzt um ſeine Flotte/ welche drinnen auf gedachtem See la-
ge/ damit zu defendiren. Die Gelegenheit dieſes Buſems von Cartha-
go iſt ſo beſchaffen / daß deſſen Eingang / wann man aus der See komt/
gleichſam verborgen ligt/ ſintemal das Vorgebürg von Clupea, bey denen
alten/ Promontorium Mercurii und Pulchri genannt / ſich zimlich Weſt-
wärts hinausſtrecket / und ſich wieder hineinwärts beugend / ein anders
Cap oder Vorgebürg / ſo vor Alters Promontorium Apollinis, anitzo
aber Zafianio heiſſet/ formirt und ausmachet. Von dannen krümmet
es ſich abermal in halben Monds Geſtalt nach Goletta, und läſt die Ge-
genden der Stadt Reda, ehedeſſen der warmen Bädern wegen be-
rühmt/ zur lincken Hand. Gegen über ſihet man die Gelegenheit von
dem alten Carthago, Hügele/ Oliven-Wälder/ und den Waſſer-Thurn/
da die Chriſten-Flotte geländet war. Ferner / wird die Enge oder Ein-
gang von Goletta durch eine höltzerne Brücke mit der Oſt-Seite gefü-
get/ worüber die gehen müſſen/ welche nacher Tunis zu Lande wollen.

Das Anländen der Chriſten.

Da nun der Käiſer ſeine gantze Flotte vor Ancker gelegt: befahl er:
daß ſich das tapfferſte Kriegsvolck in die Booten der groſſen
Galeren / und alſo längſt die gantze Küſte zu Lande begeben
ſolte/ welches auch mit einer ſolchen ſchönen Ordinantz geſchahe/ daß alſo-
bald der gantze Strand von denen dick-geſtandenē Barbariſchen Trouppen
geräumet ward/ maſſen ſie das hertzhaffte Feldgeſchrey der Chriſten/ aber
noch viel weniger ihr Schieſſen ausdauren könten/ ſondern begaben ſich
ohne einigen Widerſtand auf die Flucht.

Die alten Spanier hatten den Vorzug/ und wurden von denen
Italiänern/ und dieſe von den Teutſchen Knechten gefolgt. Der
Marcheſe del Vaſto lieſſe ſie/ ſo bald ſie geländet waren / ſich verſchantzen/

und wolte nicht/ daß ſie ſich hier und da verſpreiten ſolten/ bis daß die Reuterey und alles Geſchütz und Kriegs-Vorraht auch zu Lande war. Der Käiſer tratt/ voller Muht und Hoffnung ſelbſt zu Lande/ und ſahe mit Luſt/ wie die feindliche Schaaren/ die denen Chriſten das Anländen verwehren wolten/ die Flucht kieſeten.

Er richtete ſein Haupt-Quartier und Gezelt zwiſchen den zweyen Thürnen/ deren einer der Waſſer- der andere der Saltz-Thurn genennet ward. Unterdeſſen wurden unterſchiedliche Squadronen/ die nächſt-gelegene Oerter zu recognoſciren/ und ſich nach Ciſternen und Brunnen umzuſehen/ ausgeſandt: Dieſe hatten zugleich Ordre/ die Hütten und Wohnungen der Feinde bis zun höchſten Hügeln/ allwo die Gebäue eines alten Tempels geſehen werden/ einzunehmen. Auf dieſen Tempel neben einem uralten Canal/ durch welche vor Zeiten das Waſſer in Carthago geleitet ward/ legte man zwey Fähnlein Italiäner zur Beſatzung.

Die Africaner und Mimidier/ ein Volck/ ſo in Waffen unverdroſſen iſt/ lieſſen nicht nach/ die Chriſten aller Orten unaufhörlich anzugreiffen: Hierzu halff ihnen die Kündigkeit aller Wege und Stege/ und gleichwie ſie nun gar leicht gerüſtet/ als waren ſie den Chriſten/ mit ihren Pfeilen/ Wurff-Spieſſen und Steinen in aller Geſchwindigkeit/ und ehe/ daß ſie ſich deſſen verſahen/ oder hüten konten/ auf dem Halſe. Sie handelten auch mit ihnen ſo grauſam und unbarmhertzig/ daß ſie keinem/ er mochte ſeyn wer er wolle/ wann er ſich ihnen gleich übergeben hatte/ Quartier gaben. Solches erfuhre zu ſeinem Schaden der gute Girolamo Spinola, ein Genoueſiſcher von Adel/ welchem/ nachdem er mit einem Lantzen-Stoß vom Pferde geworffen/ der Mimidier/ ſo ihn aus dem Sattel gehebt hatte/ von ſeinem Roß herabſpringende/ den Kopff abgehauen/ wieder aufgeſprungen und weggeführt hat/ ehe daß ihm jemand zu Hülffe hätte kommen können. Eben ein ſolches Unglück betraffe den Federigo, Fürſten von Carecto, welcher dem Marcheſe del Vaſto, mit dem er zu recognoſciren ausgeritten war/ mit einer Mußquet-Kugel von der Seiten weggeſchoſſen ward.

Grauſamkeit der Mimidier.

Girolamo Spinola getödtet.

Dieſes alles war nicht baſtand den Käiſer abzuſchrecken/ daß er nicht in ſelbſt-eigener Perſon/ mit etlichen wenigen wäre ausſpähen/ und im Geſichte der herum-ſchwärmenden Mimidier alles aufs genaueſte zu beſichtigen gangen; und das alles mit einer ſolchen behertzten Beſtändigkeit/ daß er die ernſtliche Abmahnung/ die ihm dißfalls von ſeinen getreuen und favoriten wolmeinend geſchahen/ in Wind ſchluge.

Der Marcheſe del Vaſto war nunmehr mit ſeinen Approchen nahe

bey

bey Goletta gerücket; maſſen bey dem Lauffgräben machen nicht allein die Ruder-Sclaven von den Galeyen/ ſondern auch alle Soldaten zuſammen halffen / und gieng dieſes Werck mit deſto gröſſerm Eiver und Schleunigkeit von ſtatten/ dieweil der Käiſer/ ſo überall dabey ſeyn wolte/ ſie unablässlich anmahnete. Ja die Obriſten ſelbſt ſich nicht ſchämeten/ zu weilen die Schauffel und die Haue zu ergreiffen.

Unterdeſſen war denen Barbaren der Muht noch ſo gar nicht entfallen/ daß ſie ſich nicht zu Zeiten ſehen lieſſen/ die Chriſten zum Streit ausforderten/ ja ihre Wercke und Verſchantzungen mit Ausfallen beunruhigten. Oben an der Spitze der gemachten Schantzen hatte der Printz de Sarno ein rund Werck/ wie ein Stadt-Bollwerck geſtaltet/ aufgeworffen/ jedoch von etwas gröberer Arbeit/ als die Kriegsbau-Kunſt wol erfordert hätte/ maſſen nur ein eintziges/ in der Mitte ausgeſpanntes Gezelt den gantzen Plan beſchlagen konte. In dieſe Enge hatte er gleichwol ſeine Trouppen gebracht. Es ſtunde nicht lang an/ ſihe/ da kam Salee mit einem auserleſenen Volck/ dieſes Fort, welches des/ darauf geſchlagenen Gezelts wegen überall hervor ſtache/ anzugreiffen; Als er aber den erſten Anfall gethan/ ſtellte er ſich/ als ob er durch das gewaltige Schieſſen der Chriſten gezwungen wäre/ zu weichen. Darauf fällt de Sarno mit etlichen hierzu angefriſchten Obriſten auf ihn aus/ und ſchlug alles zu Boden/ was ihm vorkam; Als nun dieſer Barbar ſahe/ daß er ſie nunmehr fern genug von den Ihrigen abgelocket/ ſtellt er ſich mit ſeinen Schein-Flüchtlingen/ deren anjetzo mehr als der Verfolger waren/ in poſtur, und fällt ſie mit ſolchem Gewalt an/ daß jene nicht lang aushalten/ ſondern über Hals und über Kopff Ferſengeld gaben. Der Printz ſelbſt/ als welcher für allen andern ritterlich fochte/ ward/ benebenſt ſeinem Schwager Belingerio, Hauptmann über eine Compagnie, getödtet: andere muſten auch/ ehe ſie zu ihrer retirade gelangen konten/ ihr Leben laſſen. Die übrige erreicheten zwar ihre Schantze/ verwirreten ſich aber dergeſtalt in denen Seilern und Stricken des ausgeſpannten Gezelts/ daß ſie von Türcken ereilet/ und alle miteinander nidergeſäbelt wurden. Ferner plünderten die Feinde das Printzliche Gezelt/ und nahmen ſein köſtlich Silbergeſchmeid/ als eine gute Beute mit ſich. Zu bejammern war es/ daß niemand von der nächſten Beſatzung ihnen in dieſer Noht und Uberfall beyſprunge. Ja man wil/ daß die Spanier dieſer Niderlag der Italiäner aus angebornem Neid und Abgunſt/ den dieſe beyde Nationen widereinander hegen/ mit guten Augen zugeſehen haben.

Der Printz de Sarno geſchlagen und getödtet.

Allein die Spanier hatten keine Urſach ſich über der Italiäner Unglück ſo ſehr zu erfreuen; ſintemal ihnen daſſelbige auch bald über den

Spaniſche geſchlagen

Hals wüchſe/ da Tabaches des Morgens frühe mit einem eiligen und bedeckten Ausfall ihre Wercke beſtiege / und ihrer etliche / welche von der Arbeit ermüdet lagen und ſchnarchten/ etliche aber/ ſo unbewaffnet/ ehe ſie ihre Waffen ergriffen/ theils erlegten/ theils in die Flucht jagten/ auch die/ auf der Bruſtwehr gepflantzte Standart von Franciſco Sarmiento, ſamt allem Schantz- und Grab-Gerähte zur Beute darvon trugen; Mendoça ihr Hauptmann ward todt geſchlagen/ weilen er/ ſeiner Schwerleibigkeit halber / zum fliehen untüchtig war. Endlich / nachdem ihrer bereits ſehr viel nidergemacht und verwundt waren / kamen dieſen zerſtreueten/ einige Trouppen zu Hülff; ja der Käiſer kam ſelbſt gewaffnet hinzu; welcher auch nicht unterlieſſe / dieſe ſchläffrige und nachläſſige Wächter nach Gebühr abzuſtraffen.

Auf dieſe Weiſe ſchiene die Schand-Schmitze der Italiäner einigermaſſen abgewiſcht oder aufs wenigſt nicht ſo ſichtbar zu ſeyn / maſſen man dieſelbe denen Spaniern auch angerieben/ und ward ihre Bosheit dergeſtalt geſtrafft/ daß ſie an ihnen ſelbſt fühlen müſten/ was ſie an ihren Nächſten veracht und verlacht hatten.

Die Barbarn übernahmen ſich ihres gehabten Vortheils nicht mit Stoltz und Ubermut/ ſondern lieſſen ſich wol in dreyen Tagen nicht ſehen. Wie die verſtrichen / da kam Giaffer, an deme für dißmal die Ordnung war/ mit ſeinen Janitſcharen und einer Trouppe Africaniſcher Schützen/ die öberſte Wercke zu berennen; urtheilende/ die Feinde würden entweder von der Arbeit/ oder von der Sonnen-Hitze ermattet und krafftloß da ligen / und leichtlich zu überfallen ſeyn. Sie waren nunmehr nahe genug zu den Wercken gerücket/ und bereits beſchäfftig dieſelbe zu beſteigen; fiengen auch ſchon an mit Kugeln / Pfeilen und Steinen auf die Chriſten zu hageln; aber ſihe/ da fallen die Chriſtliche Muſquetirer/ auf Rühren der Trummel/ wie beſtellt war/ aus zweyen Orten auf ſie hinaus/ welches von Vaſto und andern ſo mit Helm und Harniſchen gerüſtet / und mit Helleparten / Partiſanen und andern kurtzen Speern brav umzugehen wuſten / aſſiſtiret / die Janitſcharen einiger maſſen weichen machten: Weilen dieſe aber nicht viel gewohnt / mit dem Rucken zu pariren/ wandten ſie ſich bald wieder; jedoch / da ſie endlich ſahen / daß Giaffer ihr Haupt / der für allen andern ritterlich fochte / mit zweyen Kugeln zugleich erſchoſſen ward; muſten ſie dennoch das Haſen-Panier aufwerffen; ihnen ward aber von den Chriſten ſo feurig nachgehauen/ daß die zu Goletta, nachdem ſie einen Theil ihrer flüchtigen Geſellen eingelaſſen / aus Furcht / es dörfften die Feinde unter den Freunden mit hinein wiſchen / wol den vierten Theil hinaus ſchlaſſen,

Hart Gefecht.

Nachgeſetzt.

ſen. Dieſe nahmen in aller Eil ihren Weg nach dem See/ und ſalvirten ſich durch ein Hinterthor in die Veſtung. Und fürwahr der Abzug war bey dieſer Gelegenheit eben ſo gefährlich für die Chriſten als die Flucht für die Türcken/ ſintemal Sinas die Wälle rund herum mit ſeinen Trouppen beſetzt hatte/ und denen Verfolgern bey ihrem Rückmarſch nicht wenig Ungelegenheit machte. Diego d' Avila, Fendrich von einer neugeworbenen Compagnie, ſich unterſtehende/ eine Standart auf des Feindes Wercke zu pflantzen/ward dergeſtalt mit Kugel- und Pfeilen begrüſſet/ daß er endlich getroffen und todt zur Erden ſanck; gleichwol hat der Feind gedachte Standart nicht erobert/ ſondern ein Soldat ſo dabey ſtunde/ riſſe ſie einem Türcken/ der ſie albereits hatte/ aus den Klauen. Rodrigo Ripalta ward auch mit einer groſſen Muſquet-Kugel auf ſeinen Caſquet geſchoſſen/ und bekam eine gefährliche Wunde; Gleich wie dann auch durchgehends bey dieſem Rückmarſch mehr Chriſten geblieben ſind/ weder im Scharmützel ſelbſt.

Von dem Tage an ward die Stoltzheit der Barbarn in etwas gedemütigt und zugleich der Chriſten Hoffnung; daß ſie der Veſtung bald Meiſter ſeyn würden/ gröſſer; bevorab/ weil ſie/ da ſie dieſelbe etwas von nahen beſichtigtẽ/ wol vermerckten/ daß ihnen/ dafern ſie nur ein wenig beſſer approchiren möchten/ der Eingang nicht lang würde verſperret bleiben. Sie hatten auch bey Gelegenheit/ des vorerzehlten Gefechtes wahrgenommen/ daß dem Hinterthor/ wodurch die Barbarn in die Stadt gedrungen waren/ an der Seite des Sees bequämlich beyzukommen; Aber Sinan, welcher ſolches vielleicht gerochen/ hat ihnen einen ſtarcken Rigel davor geſchoſſen.

Der Käiſer/ um die Zeit nicht unnützlich zu verlieren/ beſchloſſe endlich/ die äuſſerſte Gewalt zu brauchen/ und Goletta mit ſtürmender Hand anzugreiffen; maſſen dann ohne das viel andere Urſachen waren/ die ihn hierzu ſchienen anzuſpornen/ als nemlich der Seinigen friſch gewachſener/ und der Feinde allmählings ſinckender Muht. Er hatte auch vernommen/ daß Hareaden unterſchiedliche neue Trouppen hatte werben laſſen/ welche allbereits im Anzug nach Tunis begriffen; hierzu kam noch dieſes/ daß unter den Seinigen/ als welche bey Tage von der Sonnenhitze gleichſam gebraten/ zu Nachts aber von dem/ in denen Orten häuffig fallenden Thau benetzet und erkaltet wurden/ eine leidige Seuche zuerregen begunte; Es kunten auch die Geſunde kaum friſches Waſſers gnug krigen/ ihren Durſt zu leſchen/ ich geſchweige daß die Krancken ihre Labſal gehabt hätten; Wiewol der Käiſer allen Fleiß anwendete/ damit alle hierzu nöhtige Proviſion aus Sicilia und Napoli herbey geſchaffet würde.

Ungemach und Seuche im Chriſtlichen Läger.

Hierauf

Beſchluß/ Goletta mit Gewalt anzugreiffen.

Hierauf wurden am fünffzehenden Julii die Wercke im Geſicht der Feinde fortgeſetzt/ und die Præparatorien des Geſchützes und andere Zurüſtung gemacht; die Stücke wurden mit ihren Schantz-Körben und groſſen/ mit Sand gefüllten Fäſſern/ (ſintemal nicht Erde genug zu haben war) bedeckt. Doria hatte auch ſeines theils Befehl; Goletta zu Waſſer anzugreiffen/ und war die Anſtalt gemacht; daß die Galeyen in drey Squadronen ausgetheilt/ einander ablöſen/ und nach dem ſich eine verſchoſſen/ ausweichen/ und der andern Platz machen ſolte. Unterdeſſen ſolten auch die groſſen Schiffe/ ſo auf bequämen Plätzen vor Ancker lagen/ aus ihren Vor- und Hinter-Caſteelen/ mit Schieſſen ihr beſtes thun.

Anſtalt hierzu.

Von der Landſeite wards auch Wechſelsweiſe ausgetheilt; auf daß ſo wol die Italiäner und Spanier/ als auch die Teutſchen Anlaß und Gelegenheit hätten/ ihren Heldenmuht zu bezeugen.

Zeit hero/ daß der irdiſche Donnerzeug/ ich meine das Geſchütze/ erfunden und gebraucht worden/ iſt niemals ein Platz mit gröſſerer Gewalt und Hitze angegriffen worden/ als damals Goletta. Das Geblitz und Gedonner der nie ſtillſchweigenden Canonen war ſo erſchröcklich/ daß die Erde nicht allein darob ertatterte und bebete/ ſondern ſich ſchiene auf zu thun/ und alles zu verſchlingen. Die See ſelbſt/ welche zuvor ſtill und ruhig geweſen war/ empörte ſich/ und ward gleichſam aufrührig/ weilen ihr der Himmel wegen des immerwehrenden Dampffs und Rauches ſeine Strahlen und lebhaffte Einflüſſe nicht mittheilen konte.

Goletta beſchoſſen und beſtürmt.

Von anbrechender Morgenröhte bis auf den hellen Mittag ward niemals vom Beſchieſſen aufgehört/ noch mit dem groben Geſchütze gefeyret/ bis endlich der Thurn und das daran ſtehende Vorgemäuer/ nach dem es überall durchbohret/ ſamt den Stücken und Conſtablen über einen Hauffen fielen/ und durch ihren Fall hier und dort weite Breſchen geöffnet wurden. Eine Ordens-Perſon gieng vor den Stürmenden vorher/ und friſchte ſie/ mit einem Crucifix-Bild in der Hand/ zur Tapfferkeit an. Darauf beguntten ſie aufs gegebene Zeichen die Leitern (deren für eine jegliche Squadron ſechs bereitet waren) anzuwerffen/ und den Platz zu beſteigen; Fürwahr ſie brauchten einen ſo gewaltigen Ernſt/ daß die Türcken/ wiewol ſie ſich mit ihrem Schieß- und Wurffgewehr/ mit Feuer und andern Teuffels-Practicken aufs beſte defendirten/ ihrem ungeſtümmen Anfallen in die Länge keinen Widerſtand thun konten/ ſondern gezwungen waren/ die übermeiſterte Veſtung zu verlaſſen/ und ſich über Hals und über Kopff darvon zu machen.

Wird vom Kayſer erobert.

Sinan

Sinan begab ſich mit den Seinigen über die höltzerne Brücke/ nach dem überligenden feſtem Lande / ſchluge ſich von dannen auf die lincke Hand / und nahm ſeinen Weg längſt dem Ufer nach Tunis, nicht ohne mercklichen Verluſt ſeiner Leute / welche/ weilen ſie des Fechtens und Kämpffens müd waren / ſich hier und dorten wegſtahlen und verſteckten; andere wurden entweder erſchlagen oder im See ertränckt; und / ob ſich ſchon ihrer etliche mit Schwimmen zu retten trachteten / ſo ſtunden die Spanier an jener Seiten und büchſeten ſie im Waſſer/ nicht anders als ob ſie wilde Endten oder Schneegänſe vor hätten; geſtaltſam der gantze See mit dieſen Vögeln bedeckt war.

Auf dieſe Weiſe brachten die Chriſten dieſe hochbedenckliche und berühmte Veſtung/ ſamt allem Geſchütze und der gantzen dabeyligenden Schiff-Flotte mit ſchlechtem Verluſt/ und in wenig Zeit in ihre Gewalt/ und verurſachte ſothane Eroberung ihrer Käiſerlichen Majeſtät ein unſägliches Vergnügen / dem Hareaden aber / und ſeinen Seeräubern einen unerträglichen Schmertzen / welche ſich auch kläglich hören lieſſen: daß ihnen ihre See-Nahrung durch den Verluſt ihrer Schiffe/ auf einmal abgeſchnitten / und ihr gantzes Handwerck darnider gelegt worden. Man will auch/ Barbaroſſa habe ehedeſſen ſchon in Bedencken gezogen; ob er dieſe Herrſchafft von Tunis ferner durch Krafft der Waffen zu handhaben / oder aber ſein Glück wiederum zur See / da er ſich alſo empor geſchwungen/ ſuchen ſolle? Es ſolle aber in ihm/ als einem Staat- und Regierung-ſüchtigen Manne/ die Neigung zum Tuneſiſchen Königreich (wiewol ihn die Tunetaner als einen Ausländer ungern ſahen / und ſich mit gröſſerer Begierde nach Muly-Aſſen ſehneten) vorgeſchlagen haben. Andere (unter welchen auch Andrea Doria ſelbſt einer iſt) geben/ als eine gewiſſe Warheit vor; Hareaden habe dem Gerüchte von dem Käiſerlichen Anzug keinen Glauben beymeſſen wollen / dahero er auch ſo unverſehens ſeye übertumpelt worden / daß er keine Zeit noch Weil gehabt / ſeine Flotte zu rüſten; maſſen dann auch ein Theil davon / ſo in dem See oder Enge vor Goletta, verwahret lage / weder mit Gewalt der Gewinde oder Hebzeug / noch durch die zuſammengeſpannte Stärcke der Sclaven heraus konte gebracht werden. Uber das ſo konte Barbaroſſa, als ein alter wolverſuchter Soldat leichtlich erachten; daß er mit einer vertheilten Macht wider eine/ ſo erſchröckliche Armada wenig ausrichten würde.

Bedencken des Hareaden.

Dieſer ſchwere Schlag gieng dem Hareaden inniglich zu Hertzen;

maſſen er auch den Sinan, da er mit dem Uberreſt der Seinigen zu ihm kam/ mit einer saurſichtigen und ſtrengen Mine empfienge/ und ihm entweder ſeines ſchlechten Courage, oder wenigen Treue wegen/ einen ſcharffen Verweiß gabe; daß er ihm nemlich eine Veſtung von ſo groſſer Wichtigkeit ſo liederlich hätte aus den Händen reiſſen laſſen. Sinan aber entſchuldigte ſich / und führte das Wort für alle ſeine Leute: So lang / ſprach er / wir mit gewaffneten Männern zu thun hatten / haben wir / wie ihr wiſſet / ja unſere Feinde ſelbſt nicht in Abrede ſtehen werden/ alles gethan/ was unſere Reputation / und der euch gebührende Reſpect und unſer Pflicht von uns erforderte; Da uns aber viel tauſend Teuffel (wie man dann das unabläßliche canoniren nicht ungereimt alſo benamſen mag) beſtürmten / muß es euch keines weges befremden/ daß wir für dem / wofür nichts beſtehen kan / haben erligen müſſen. Ob wir aber ſchon dieſem erſchröcklichen Gewalt haben auswichen müſſen/ ſo bringen wir gleichwol Leute mit/ welche euch das übrige mit einem Helden-Muht werden defendiren helffen. Wir haben uns nicht zu ſchämen / als Männer/ die von neuen zu fechten bereit ſind / daß wir uns dieſer äuſſerſten Gefahr entzogen haben; aus welcher ſich zu retten/ wann ihr gegenwärtig geweſen wäret / ihr nicht allein für nicht ſchändlich/ ſondern höchſt-rühmlich würdet gehalten haben. Gewiß iſts/ daß dieſe Wort beym erſten Auffstoß unter ihnen gewechſelt worden. Hareaden aber/ ſeinen Zorn und Unwillen hinein freſſende/ machte des Zanck- und diſputirens ein Ende/ und ermahnete einen jeglichen mit guten Worten/ ſie ſolten doch zu ihrer aller Heil/ das äuſſerſte mit ihm wagen/ und das jenige thun/ was tapfferen und redlichen Leuten zu thun zuſiehet; er lebte der gäntzlichen Hoffnung/ maſſen allbereits ein weit ſtärckerer Succurs von Africaner- und Mimidiern vorhanden / daß die Feinde in ihrem eroberten Goletta nicht recht erwarmen würden.

Hierauf wandte er alle ſeine Gedancken zur Herbeyſchaffung alles deſſen / was zu einer ſchleunigen defenſion vonnöhten; brachte auch eine ſtarcke Summa Gelds aus der Schatz-Kammer zum Vorſchein/ mit welchem Luder ſich die Africaner und Mimidier gerne fangen / und zu ſeinem Dienſte ziehen lieſſen.

Muly-Aſſen komt zum Käiſer

Unterdeſſen/ ſihe/ da komt Muly-Aſſen aus den äuſſerſten Gräntzen von Mimidia, mit einem kleinen Gefolge von Freund- und Dienern zum Käiſer ins Lager. Der groſſe Carl ſaß mitten in ſeinem Gezelte auf einem

einem Königlichen Thron. Muly-Aſſen war auch nach ſeiner Weiſe Königlich angethan. Seine Kleidung war ein / mit grün und blauer Seide gewebter Rock / der ihm bis auf die Ferſen herab hienge; Er war von einer zierlichen Länge / röhtlich von Angeſicht / und von einer recht männlichen Mine; ſeine Augen-Sterne ſtunden ihm ſo verdrehet im Kopffe / daß es ſchiene / als ob er die Umſtehende aus Zornmuht unaufhörlich zur Seiten anſchiehlete. Seine Beſchreibung.

Er ward demnach zur Audientz hinein geführt / und / nachdem er dem Käiſer die rechte Hand geküſſet / ſetzte er ſich nach der Weiſe ſeines Landes auf ein ausgebreitetes Teppich / mit übereinander geſchrenckten Füſſen / auf die Erden nider / und fienge durch einen Dolmetſchen folgender Geſtalt an zu reden.

Durch keines meiner verdienſtlichen Wercke / die unſere verſchiedene Religion und Gottesdienſt möchte zulaſſen / bewogen / biſt du / O allergroßmächtigſter Käiſer / gewaffnet / und nunmehr ein gnugſamer Obſieger in dieſe Gegenden kommen; ſondern / wie ich gäntzlich dafür halte / durch Eingebung unſers groſſen Gottes / dem wir beyde mit gleichem Eiver dienen; damit du nemlich den treu-loſen See-Räuber / tyranniſchen Wüterich und bittern Feind des gantzen menſchlichen Geſchlechts / nach Verdienſten abſtraffen und bändigen möchteſt; von welchem hoch-löblichen Vorhaben ich allbereits durch die Eroberung Goletta, und der dabeyligenden Schiff-Flotte / ſo herrliche Succeſſen ſahe / daß ich nicht zweiffle / er werde in kurtzer Zeit ſeine verübte Schelmenſtücke zu büſſen haben: und gereichet dieſes alles zu meiner deſto gröſſern Freude und Vergnügen / weilen ich weiß / daß ich die ſüſſe Früchte deiner Victorien / mit werde zu genieſſen haben; maſſen du im Sinn haſt / mich wiederum in meines Vatters Reich und Herrſchafft zu ſetzen / welche hohe Gnade ich von deiner Liebe zur Gerechtigkeit / und hohen Tugend jederzeit erwartet habe. Seine Oration an den Käiſer.

Fürwahr / es wird Deiner Majeſtät höchſt-rühmlich ſeyn / mich / als einen / aus uralten Stammen hergeſproſſenen / und durch durchleuchtige Freund- und Anverwandſchafft unter denen Mimiden ſehr mächtigen König / ſo freundlich zu begünſtigen. Unterdeſſen weigere ich mich keines weges / dem Käiſer Tribut und Schatzung zu geben / und mich / als ſeinen Unterthanen zu erkennen. Meiner Treue wird kein kräfftigerer Bürge noch Verſicherung geſtellt werden können / weder die

Gedächtnis der empfangenen groſſen Wolthat / die bey mir / und bey meinen Kindern unvergänglich ſeyn wird ; maſſen der Namen eines undanckbaren mir über alle maſſen zuwider / ja abſcheulich iſt. Ich lebe auch verſichert / es werde mir durch die Nachbarſchafft eures Sicilien und Sardinien / die Gunſt und Treu meiner Puniſchen Unterthanen deſto feſt- und bündiger ſtehen.

Der Käiſer gab hierauf zur Antwort : Ich bin keiner andern Urſachen halben in Africam übergeſegelt / als die groſſe Unbill / ſo ich von Zeit zu Zeit an allen Küſten meiner Königreiche empfangen / mit den Waffen zu beſtraffen / und das ſchnöde Geſinde und Gottloß Geſchmeiß der See-Räuber zu vernichtigen / und / dafern es möglich / mit Stumpff und Stiel auszurotten ; Zu welchem Vorhaben GOtt auch bis dato, weil es zu ſeiner Ehre angeſehen / ein gnädiges Gedeyen gegeben. Ich verhoffe auch / es werde die Gottheit mir ferner beyſtehen / und mir durch die Eroberung von Tunis eine völlige Victori verleihen. Alsdenn will ich euch alles das jenige / ſo zur Sache dienlich / und denen Sieges-Früchten beyträglich ſeyn wird / gutherzig zuſtehen / dafern ihr nur Farb halten / und treu bleiben wollet ; welche Treu mir / weil es eine Puniſche Treue / nicht ohne Urſach verdächtig fällt ; Jedoch verſehe ich mich eines beſſern / es werde / nemlich die Gedächtnüs dieſer Wolthat in ſeinem Königlichen Gemüt einen feſten Sitz machen / oder ſie zum wenigſten die Furcht meiner Räch-Waffen darinnen erhalten ; Dann ihr müſſet wiſſen : daß gleichwie ich denen / die ſich um mich wol verdient gemacht / Königreiche geben / alſo auch denen Treuloſen und Widerſpenſtigen ſelbige leichtlich wiederum wegnehmen kan.

Des Muly-Aſſens Geſchicklichkeit.

Muly-Aſſen ſtellte ſich bey dieſem allem ſehr herr- und gravitätiſch / ſintemal er ſeinen vorigen Stand noch nicht vergeſſen hatte. Darauf reichte ihm der Käiſer abermahl die Hand / und umarmete ihn freundlich. Er erzeigete ſich auch ſehr vertreulich mit denen Obriſten / welchen er / ſeine fertige Geſchicklichkeit zu weiſen / auf ſein Pferd ſprang / und daſſelbige / unter der künſtlichen Schwingung ſeines langen Spieſſes / nicht ohne Verwunderung der Zuſeher / meiſterlich zu tummeln wuſte. Er erbotte ſich auch / mit ihnen wider den Feind zu gehen. Bey Gelegenheit diſcurrirt er / nach des Averrois Lehr-gründen ſehr ſcharffſinnig von der Natur der Dingen / von der Bewegung der Himmele / uud von dem Lauff und ein-

einflieſſenden Krafft des Geſtirns. Der Käiſer ließ ihm ein beſonders Gezelt aufſchlagen / und alle Tage die Tractamenten von Speiß und Tranck reichen. Der Marcheſe del Vaſto, Duc d'Alva und alle andern Grandes bewieſen ihm alle Ehre/ und führeten ihn/ ſeinem Begehren gemäß/ überall durchs Läger. Er konte ſich über die ſchöne Ordnung des gepflantzten Geſchützes / über den unglaublichen Uberfluß an allerley Victualien und Lebens-Mittel/ ſo aller Orten feil ſtunden / wie dann auch über die ſittige Ruhe/ und gute diſciplin der kauffenden Kriegsleute nicht gnug verwundern. Die Obriſten erfuhren auch viel Dinge/ ſo den Krieg betraffen/ aus ihm/ als nemlich / wie ſtarck und muhtig die Tunetaner: wie die Stadt und dero Wercke gelegen: wie ſtarck das Caſtell: und dergleichen mehr. Welches alles er nicht aus eitler Muhtmaſſung/ ſondern aus der folgenden Erfahr- und Befindnüs ausgeſagt. Barbaroſſa betreffend/ ſprach er: Verlaſſe er ſich keines weges auf ſeine Baſteyen und Fortifications-Wercke / als welche durch ſo viel Geſchützes leichtlich zu zerſchmettern/ ſondern würde vielmehr alle ſeine Trouppen zum Pracht und zum Schrecken/ um dem Feind/ durch dero/ beſonderlich aber der Mimiden toll-kühnen Anfall/ und entſetzliches Geſchrey eine Furcht einzujagen/ ſchau-führen. Die Türckiſche Fußknechte aber/ auf welche er ſich am meiſtẽ ſtützet / und welche er auch für allen andern zu ſchonẽ ſuchte/ würde er fleiſſig innen halten/ und ſeine Sicherheit lieber durchs Africaner / weder durchs Türcken-Blut ſuchen auszuwircken. Ferner ſo würden die Chriſten von keinem Dinge ſo ſehr beſchweret und geplaget werden / als von der Sonnen-Hitze und Waſſer-Mangel / welchem Ubel ſie mit immerwährenden Zuführungen des Waſſers bevor kommen könten: Solches Waſſer ſolte man mit dem kleinern Fahrzeuge in Schläuchen und Zuberen aus dem friſchen See holen; wiewol unfern von der Stadt Schöpff-Brunnen zu finden / die ihnen ſehr wol können zu ſtatten kommen/ dafern ſie nur durch gewöhnliche Boßheit der Feinde nicht vergifftet / und ihnen der Tod darunter gemiſchet würde. Dieſe Umſtände/ als ſie dem Käiſer ordentlich hinterbracht worden / ſtärckten ihn nicht wenig in der gewiſſen Hoffnung des Sieges.

Unterdeſſen ward mit den Mimidiern täglich gefochten / dergeſtalt daß es endlich zu einem Haupt-Treffen kame; welches ſich dann auf folgende Weiſe ereignete. Die Barbarn hatten etliche Stücke Geſchützs zwiſchen das Oliven-Gebüſch gepflantzt/ woraus ſie das Chriſten-Lager

unaufhörlich beſchoſſen; Als der Käiſer ſolches innen worden / ließ er alle Italiäner und etliche von denen ältiſten Spaniſchen und Teutſchen Regimentern in denen Wercken zur Beſatzung / und / nachdem er Montegio, den Obriſten über die Spaniſche Cavalleria auf die Feinde voraus commandirt / führt er die übrige Trouppen ſamt der Reuterey hinaus. Man ſtritte eine Zeitlang mit unterſchiedlichem Succeſs; dann / wiewol die Chriſten mit ihren Muſquetierern den Feinden gnugſam zu ſchaffen gaben / ſo kontens gleichwol die Spaniſche Reuter / ſo aus allerhand Bauren- und Lumpengeſindlein aufgetrieben und zuſammen geklaubt waren / gegen die Mimidier nicht halten; alſo daß ſich dieſelbige / auch ſo gar / da der Käiſer zuſahe / ſchändlich in die Flucht ſchlagen / und nach den ſchwerbewaffneten Trouppen jagen lieſſen. Montegio ſelbſt / wiewol er tapffer aushielt / ward durch ſeinen Harniſch ſchwerlich verwundt / und hatte eben zu thun / daß er ſich aus dem Staube machte. Imgleichen ward Garzia Laſſio, ein / nicht allein ſeines Edlen Geſchlechtes und Herkommens / als auch ſeiner fürtrefflichen Dichtkunſt wegen / ſehr berühmter Mann / da er ſchon allbereits von den Feinden umringet war / durch Federico Caraffa, einen Napolitaniſchen Edelmann mit groſſer Mühe errettet.

Hartes Treffen zwiſchen den Chriſten und Barbaren.

Das hatten die Mimidier / daß ſie mit ihren leichten Pferden aufs ſchnelleſte anzufallen und ſich wiederum hurtig zu ſchwencken wuſten; ſie lieſſen ſich auch von den Feinden mit allem Fleiß verfolgen / bis ſie ihren Vortheil erſahen / ſich wiederum auf die Verfolgere zu wenden; hierinn waren die Spanier / wiewol ſie ſonſten ſehr wol beritten / ſo fix nicht; maſſen weder ſie noch ihre Pferde darauf abgerichtet; wie dann auch die Thurnier und Ritter-Spiele / nachdem die Mohren aus Spanien vertrieben / in Abgang gerahten. Zu dem hatten die Barbarn mit ihren langen Spieſſen keinen geringen Vortheil.

Der Käiſer / ſehende / daß die Seinige ihre Flucht weiter hinaus nahmen / weder er gern gewolt hätte / gehet mit ſeiner ſchwer gerüſteten Reuterey auf die Feinde loß / durch weſſen Ankunfft und tapffern Anfall die Barbarn / mit Verluſt ihres Geſchützes flüchtig giengen. Hierauf ſetzte er ihnen / in ſelbſt eigener Perſon / nachdem er ſeinen Reutern mit lauter Stimme San Jago (St. Jacob) zum Wort gegeben / ſo unverzagt in die Flancken / daß man von ihm in Warheit ſagen mag / daß er nicht nur allein das Amt eines klugen Obriſten / ſondern auch eines behertzten Soldaten vertretten habe: Unter andern vielen ritterlichen Thaten war dieſe merckwürdig / daß er den Andrea Pontio, einen hochadelichen Ritter aus Andaluſia, weſſen Pferd unter ihm erſtochen / und mit ſeinem Manne gefallen / auch allbereits ſelbſt in ſeinem Geſicht ſchwerlich verwun-

Des Käiſers Tapfferkeit.

verwundet / ja von Feinden umringet war / durch ſeine Ankunfft gerettet hat.

Zur ſelbigen Zeit bewieſen etliche wenig Chriſtliche Reuter / unter dem Commando des Lazaro Coroneo, ihre beſondere Hertzhafftigkeit: Dieſe wuſten dem feindlichen Gewehr ſo meiſterlich auszuweichen / und daſſelbige fruchtloß zu machen / daß es zu verwundern war. Ja / als der Käiſer ſehende / daß ihnen die gantze Macht der Feinden / denen ſie nicht baſtant geweſen wären / allein über den Hals kame / den Lazaro zu unterſchiedlich malen zurück commandirte / wolte dieſer gleichwol noch nicht pariren noch aus dieſem Blutſpiel weichen. Worüber der Käiſer ſo erbittert ward / daß er mit gezücktem Rappier auf ihn zu ranne / welcher ihn auch unfehlbarlich durchſtoſſen hätte / wann ſein Sattel-Rieme oder Gurt nicht aufgegangen / worüber Ihre Majeſtät bey nahe im Sande gelegen wäre.

Es truge ſich auch in ſelbigen Tägen zu / daß bey die dreiſſig tauſend Barbarn hinzogen / ſich eines Thurns / ſo auf einem hohen Hügel bey dem alten Carthago gelegen / zu bemächtigen. In gedachtem Thurn / weilen er ſo hart bey ſeinem Läger ſtunde / hatte der Käiſer eine Beſatzung von etlichen wenig Soldaten gelegt. Denen Barbariſchen Troupen gienge ein Mimidiſcher Prieſter vorher / welcher immerzu etwas daher brummete / und überall kleine Zedlein ſtreuete / in welchen denen Chriſtlichen Kriegsleuten alle Teuffel auf den Hals gewünſchet wurden. Abergläubiſcher Zug der Barbaren.

Darauf fiengen ſie an den Thurn zu berennen / und die darinnen ligende Beſatzung mit Feuer und Rauch / neben andern Waffen zu beſtreiten. Als dieſes der Käiſer erfahre / gieng er ſelbſt mit etlichen Compagnien zu Fuß und zu Pferd auf die Barbarn loß / und brachte ihrer eine groſſe Menge / und unter andern dieſen zäuberiſchen Prieſter / oder Prieſterlichen Zäuberer ums Leben / die übrige aber in die Flucht.

Unterdeſſen gebrach es nicht an Rahtgebern / welche dem Käiſer zuredeten; Er ſolle ſich doch in dieſen Krieg nicht tieffer verwickeln / ſondern mit der Ehre / ſo er mit Eroberung von Goletta bis jetzo eingelegt / vergnügen laſſen; er ſolle doch bedencken / daß / eines theils unter ſeinem Läger / die rohte Ruhr ſtarck graſſirte / anders theils aber / daß dem Barbaroſſa, wie geſagt wird / durch die mächtigſte Printzen der Mimidier / welche des Muly-Aſſens alte Freunde ſind / ein kräfftigerer Succurs werde zugeſandt werden.

Aber Ihro Käiſerl. Majeſt. hat ſich hieran nichts gekehret / ſondern

dern

Der Käiſer widerſpricht denen/ ſo ihm zum Abzug rahten.

dern vielmehr dieſem Einſpeyen/ als handbetaſtlichem Merckzeichen einer groſſen / und ſolchen Männern/ die er / ihrer vermeinten Hertzhafftigkeit wegen/ zu ſeinen Geheimen Kriegs-Rähten gemacht/ ſehr übelanſtändigen Unbeſtändigkeit mit groſſem Ernſt widerſprochen.

Es iſt mir / ſprach er/ mit eurem unnützen und Zweiffelhertzigem Einrahten gar nicht gedienet / als welche ihr euch mehr eure eigene Haut / als meine Ehr und Würdigkeit laſſet angelegen ſeyn. Was ihr einwerffet / hätte man / ehe man in Africam übergangen / bedencken ſollen ; nun aber iſt wichtiger/ und euch ſelbſt bewuſter Urſachen wegen / die Sache ſo weit kom̃en/ daß ich/ ſonder Schmälerung meiner Ehr/ und Kränckung meiner Reputation nicht mehr zurücke kan / ich habe denn entweder einen herrlichen Sieg/ oder den Ruhm eines ſchönen und Edelmütigen Tods davon getragen. Laſſet derohalben ab/ laſſet ab/ mir/ in meinem tapffern Vorhaben zu ſchmeichlen oder deſſen Hinausführung zu hintertreibẽ/ und dadurch dieſen beherzten Männern etwa eine Furcht einzujagen. Was mich anbelangt/ werde ich alles das jenige/ was mir GOtt und das Kriegsglück beſcheren wird/ männlich erwarten; mit feſtem Entſchluß / ein General-Treffen mit dem Feinde zu wagen/ oder aber/ dafern er hierzu nicht zu bringẽ wäre/ die Wälle von Tunis mit meinem Geſchütze zu begrüſſen. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / GOtt werde auf mein Hertzeifriges Gebet/ nicht unterlaſſen der rechten Sache beyzuſtehen / und ſeine kräfftige Gnaden-Hülffe darzu zu leiſten.

Des Käiſers Vorhaben um zu ſchlagẽ.

Hierauf befahle er / nachdem Goletta mit guter Beſatzung verſehen / die nidergeſchoſſene Wercke / und alle Breſchen zu repariren und das eroberte Geſchütz auf Schäfft oder Laveten zu legen / welches zuvor nur auf groſſen Balcken feſt gemacht/ nicht bequämlich zu wenden und zu kehren war. Ferner lieſſe er/ die herumligende Gegend/ allwo ihm zwiſchen dem Oel-Gebüſche und dem Ufer des Sees / ein richtiger Weg zur Stadt geöffnet ward / aufs genaueſt in Augenſchein nahmen / und darauf ſein / in Schlacht-Ordnung geſtelltes / und zum Treffen gerüſtetes Heer / in aller Sicherheit anmarſchiren. Den lincken Flügel nächſt am See machten die Italiäner / den rechten / gegen dem Oel-Gebüſche zu / die Spanier / in der Mitten giengen die Teutſchen/ welche von gedachten zweyen Nationen beyderſeits beſchirmt wurden; Hiernebenſt kam das Geſchütze und endlich die Bagage. Vornen an befande ſich der Marcheſe del Vaſto, (dem der Käiſer auf dieſen

Tag

Tag das höchſte Commando aufgetragen) welcher auf alles gute Ordre ſtellte/ und das Volck zur Tapfferkeit anfriſchte. Der Duc d' Alba ſtunde mit einer ſtarcken Trouppe Reuterey/ im Hinterhalt.

Dem Käiſer ſelbſt beliebte ſein poſto mitten bey denen Fähnlein zu ſaſſen; und hatte **Ludwig/ des Königs in Portugal** Bruder an der Seiten. Der Principe di Salerna war der vornehmſte Capitain der Italiäner/ gleich wie Alarco, ein alter und lang geübter Soldat/ der Spanier/ und Maximilian von **Herberſtein**/ der Teutſchen ihr Haupt war. Der Käiſer ritte ſelbſt bald zu dieſen/ bald zu jenen/ und ermahnte ſie mit einer getroſt- und frolichen Mine/ daß ſie ſich friſch halten / und in gewiſſer Hoffnung des Sieges/ ritterlich fechten ſolten. Hierauf ward ihm/ von einem jeglichen mit freudigem Jauchtzen geantwortet. Del Vaſto hatte aus dem rechten Flügel der Spanier/ zwo Compagnien Mußquetirer genommen/ um damit voraus zu hauen/ und den erſten Anfall der Barbaren auszuhalten. Seine Schlacht-Ordnung.

Als ſie nun bis zu denen Schöpff-Brunnen / von welchen ihnen Muly-Aſſen und andere/ ſo des Landes kundig waren/ Anweiſung gegeben/ avanciret waren/ ſihe/ da lieſſe des Volcks viel / ſo für Mattigkeit und Durſt lechtzete / aus ihren Gliedern / dem Waſſer zu; Del Vaſto, dieſem Unheil und der höchſt-gefährlichen Confuſion/ welche hieraus hätte entſtehen ſollen/ vorzubeugen / trachtete ſie mit Ermahnen/ Gewalt und Schlägen davon abzuhalten; aber vergebens: Der Käiſer/ ſo ſolches ſahe/ ritte ſelber hinzu/ um durch ſeine Gegenwart beſſern Reſpect unter ihnen zu machen / aber es halffe das kaum / ſo unerträglich war ihnen die Hitze und der Durſt; maſſen auch der Hauptmann Arpina, ſonſten Tullius Cicero genannt/ in dem er all zu begierig trancke/ in den Brunnen fiel/ und ertrancke. Endlich ward die Kriegs-Ordnung/ wiewol nicht ohne groſſe Mühe/ wiederum zu recht gebracht: und etliche aus den durſtigen und ungedultigen Brüdern zur Straffe gezogen/ welches dann nicht unbillig war / ſintemahl der Marcheſe del Vaſto am vorigen Tage durchs gantze Lager hatte ausruffen laſſen/ es ſolle ſich ein jeglicher mit einem Schläuchlein Waſſer / oder einem Fläſchlein Wein / am Seiten-Riem hangend/ verſehen. Worinnen aber ihrer etliche gehorſam/ etliche aber fahrläſſig geweſen: Jedoch muſten ſie ihre Unachtſamkeit redlich büſſen / maſſen davon etliche der Durſt dermaſſen plagte/ daß ſie für ein halb Züglein Waſſers zwo Gold-Cronen gaben/ und ſolches noch mit genauer Noht erlangen konten. Unordnung des Durſtes wegen.

Als nun die Regimenter und Compagnien wiederum in völliger Ordnung/ zoge man auf den Feind los.

24

Schlacht-Ordnung des Barbaroſſa.

Barbaroſſa, welcher ebenmäſſig gewillet war / eine Schlacht zu wagen / zog den Chriſten mit ſeinen Compagnien / ſowol Reuter als Fußknechten / welche er / nach der Barbaren Gewohnheit / ſo weit / als ihm möglich / ausgebreitet / und zum Schrecken / mit ſehr vielen Fähnlein ausmuntiret hatte / bey drey Meilen von der Stadt entgegen / trachtende / mit Fortſetzung einiges Geſchützes den feindlichen Vortrab / gleichwie Muly-Aſſen vorgeſagt hatte / in Unordnung zu bringen. Del Vaſto, (oder wie ihn andere nennen / Guaſto) nachdem Barbaroſſa ſchon unterſchiedlichen mahlen gelöſet / und den Chriſten gleichwol wenig Schaden gethan hatte / lieſſe das Geſchütz auch an die Heer-Spitze bringen / um die Feinde damit zu begrüſſen: Da er aber ſahe / daß ſelbiges / weilen es von zuſammen geſpannten Sclaven mit Seilern und Stricken durch den tieffen Sand kümmerlich fortgeſchleppet ward / langſam heran kommen / auch das Pulver gar träg herbey gebracht werden könte / ward er anders Sinnes / und läſſt dem Käiſer entbieten: Es wäre ſeines Gedünckens mit den Stücken auf dißmal nichts anzufangen / weilen das Kriegsvolck vorhin auf den Feind erwarmet / und nichts anders als das Zeichen zum Treffen erwartete / und müſſe man dieſe Hitze durch langes Verzögern / nicht erkalten / und hingegen dem Feind ſeinen Muht wachſen laſſen / ſondern vielmehr ſchmieden / in deme das Eiſen heiß iſt.

Der Käiſer / welcher voller Hoffnung und des Streits ſehr begierig war / lieſſe ihm wiederum ſagen: Dafern er ſolches für gut achtete / maſſen es auch zu ſeyn ſchiene / ſo ſolle er nur das Zeichen geben. Der Marcheſe, als welchem / wie oberwöhnt / Ihre Majeſtät / auf dieſen Tag das höchſte Commando ertheilt hatte / bate dieſelbe / ja vermöge ſeines tragenden Amts und Gewalts gebotte er ihr / ſich ins mittler Corpo, zum Fähnlein zu begeben / damit nicht etwa durch einen betrübten Unfall / und Ihro Majeſtät zuſtoſſendes Unglück die Hoffnung der gantzen Chriſtenheit verloren werde. Der Käiſer lächelte hierüber und erinnerte ihn / daß noch nie ein Käiſer durch einen Canon-Schuß gefället worden; Jedoch willführe er hierinnen dem Marcheſe und rückte innen wärts.

Als nun das Streit-Zeichen durch das Gebumm der Trommeln und durch den Schall der Trompeten gegeben worden / da giengs auf den Feind loß / und zwar mit einer weit groſſern Geſchwindigkeit und Furi / bevorab von deren leicht bewaffneter Mannſchafft / weder die Sonnen-Hitze ſchiene zu zulaſſen / um von der Feinden ihrer Pfeile Schauer deſto weniger benetzt zu werden. Unter den erſten befande ſich Ferdinando

Gonza-

Gonzaga, deſſen extra-ordinari Dienſte der Käiſer am ſelbigen Tage gebraucht/ als welcher ſonſten keine beſondere Charge bey dieſem Zug zu bedienen hatte. Dieſer durchrannte gleich zu Anfang / einen vortrefflichen Africaniſchen Obriſten mit ſeiner Lantze / griff darauf alſobald zum Seitengewehr/ und ſchlug mit ſolcher Gewalt um ſich drein / daß er denen folgenden in kurtzer Zeit/ in die feindliche Schlacht-Ordnung zu brechen/ eine offene Straſſe bahnete; und fürwahr / es kam der Chriſten ihr Kugel-Hagel ſo dick unter dieſe Barbarn geſtürmet / daß ihrer / ehe man noch recht hinzukam / bey die dreyhundert umfielen / und aus dem Fuß-Volck nicht ein eintziger Stand hielte / ſondern ſich ein jeglicher mit Verlaſſung des Geſchützes zum Corpo des Barbaroſſa retirirte.

Tapfferkeit des Ferdinando Gonzaga.

Er ſelbſt / da er dieſe Verſchlagenheit unter den Seinigen wahrgenommen/ thate nicht gar lang Widerſtand/ ſondern biſſe für Boßheit auf ſeine Zähne/ wandte ſein Pferd/ und machte ſich mit ſeinen Türcken nach der Stadt. Er gedachte bey ſich ſelbſt / weil ihnens gleich zu Anfang ſo wol gelungen / würde ihms nicht gelegen ſeyn / ſein gantzes Glück an eine Feldſchlacht zu hängen. Er machte ihm auch die Rechnung ; Es würden die Käiſerliche Trouppen die Hitze der Sonnen / die Trockne / den Durſt und andere Ungemächlichkeiten ſo lang nicht ausdauren können/ als er ſich innerhalb den Mauren getrauete zu wehren. Die Hauffen der Mimidier und Africaner/ welche/ weilen ſie alſobald von denen Chriſten umringet waren/ nichts ausrichten konten / nahmen ebenfals nach Babaſuech, Reſtabie und andere Auſſen-Plätze / die andere aber in die/ dicht an der Stadt ligende Rabatiniſche Häuſer/ die Flucht.

Flucht des Barbaroſſæ.

Der Käiſer/ welchen dieſe Flucht der Feinde / welche man bey die hundert tauſend Mann ſtarck achtete / höchſt erfreuet / ſchluge ſein Lager alſobald an dem Ort auf / wo ſie geſtanden / mit feſtem Beſchluß: des andern Tages/ folgends der Seinigen Raht/ ſein Geſchütz gegen die Stadt zu pflantzen.

Barbaroſſa mit einer augenſcheinlichen Furcht befangen / gedachte bald hin bald her/ nicht wiſſende wie der Sache am beſten zu rathen. Endlich faſſet er eine verzweiffelte Reſolution/ alle Chriſten-Sclaven/ ſo er in ſeiner Gewalt hatte / ums Leben zu bringen. Zu welchem Ende er unter ihre Verhafft-Plätze eine groſſe Menge Pulvers legen lieſſe/ auf daß dieſelbige/ wenns angezündet / alle entweder in die Lufft flogen/ oder verbrünnen ; Dieſes ware nun bey ihm feſt / und wäre auch unfehlbarlich ins Werck geſtellt worden / dafern ihms Sinan der Jud nicht widerrahten hätte/ darthuende; Daß ſolches eine That wäre/ ſo einem

Grauſamer Beſchluß des Barbaraſſa.

Von Sinan dem Juden entſrahtet. nem durchleuchtigen/ tapffern/ durch ſo viel herrliche Siege und Heldenthaten weitberühmten Fürſten nicht gezimete: und würde ihn / ſeines unbeſonnenen Beginnens und übereilten Grauſamkeit bald gereuen.

Barbaroſſa lieſſe ſich bereden / erhebt ſich darauf aus dem Schloſſe nach dem gröſſeſten Tempel oder Moſchée der Stadt / um alda mit den anſehnlichſten von Tunis Raht zu halten/ und zugleich anzugeben: Was er zur Defenſion der Stadt das zulänglichſte zu ſeyn achtete: In deme er hiermit beſchäfftiget / iſt denen Sclaven / welche nunmehr durch den klugen und fürſichtigen Raht des Sinans vom Tod errettet/ über das noch ihr höchſtes Glück zeitig worden. Das teuffliſche Vornehmen des Barbaroſſæ konte nicht lang verholen bleiben / ſondern es lieſſe deſſen Gerüchte gar bald durchs gantze Schloß/ ja durch alle Verhafft-Plätze der Sclaven/ und das durch Mildhertzigkeit und Mitleiden einiger freygelaſſenen Knechte/ denen der gnädige GOtt einen Abſcheu und Eckel ab dieſer Unthat/ und zugleich ein bußfertiges Zurückdencken an ihre alte Chriſtliche Religion und reinen Gottesdienſt ins Hertz gegeben hatte; Dieſe nunmehr ſo wol als die wieder bekehrte Renegaten waren die jenige/ ſo die vornehmſte unter denen/ ihnen bekannten Gefangenen/ durch heimliche Geſpräche/ zur Betrachtung ihrer Freyheit anmahneten; Beſonderlich aber einer/ Franciſco, von Medina in Spanien gebürtig/ und Vincenzo Catareo aus Dalmatiē/ ein Verſchnittener/ dieſer ward Giaffer Aga genañt; Der Franciſco aber war von Jugend auf bey Barbaroſſa aufgewachſen/ und in der Arabiſchen Sprach trefflich erfahren; dahero er auch viel auf ihn hielte/ und ſeine Luſt an ihm hatte. Sein Name war Memim.

Wunderbarliche Erlöſung der Soldaten. Dieſe zwey unterſtunden ſich dieſes hoch-Chriſtlichen / und zu ewigen Zeiten gedenckens-würdiges Werckes / und fanden Mittel/ die Gefängnüſſe und Kercker zu öffnen / und denen Gefangenen Zeug und Inſtrumenten zu geben / ihre Ketten und Feſſel aufzulöſen. Als dieſes glücklich von ſtatten gangen/ ſihe/ da komt ein Heer von ungefehr ſechs tauſend nackender Menſchen hervor geſprungen / welche mit unterſchiedlichen Gewehren/ vornemlich aber mit Steinen bewaffnet/ die Türcken anfielen.

Ein Ramadan, (verläugneter Spanier) und Commandant vom Schloß/ durch das greuliche Ketten-geraſſel aufgeweckt/ begab ſich mit ſo vielen Gewaffneten/ als er in der Eil aufbringen konte/ nach dem Schloß-Thor / bey weſſen Eingang ein Sicilianiſcher Jüngling / ſo fertiger von Hand als von Verſtand / die zween Wächter mit dem Thor-Baum erſchluge ; jedoch ſäbelt der Ramadan den unbewaffneten Jüngling

nider/

nider/ und thut ſo viel/ daß er endlich ſamt den Seinigen und mit den beſten und am leichſteten weg-bringlichen Mobilien/ ein Loch funde / und dem Barbaroſſa dieſe Zeitung überbrachte.

Inzwiſchen machten ſich die entfeſſelte Chriſten/ nachdem ſie einige Türcken nidergemacht/ gar Meiſter vom Schloſſe/ erbrechen das Zeughaus/ und erobern des Königs Schatz/ Vorraht/ Lebensmittel und Waffen: ſie lieſſen auch nicht nach / denen Käiſerlichen/ von dem oberſten Gipffel/ und höchſten Zinnen des Schloſſes / theils mit Rauch und Pulver/ theils mit Aufſteckung einer Fahne / ſo die Türcken von Chriſten erobert hatten/ das Zeichen und die Loſung ihres Sieges zu geben. Dieſe Blicke aber/ benebenſt daß ſie zweiffelhafftig und ungewiß waren / konten von den Chriſten ſo deutlich nicht wahrgenom̃en / noch erkannt werden/ biß endlich unterſchiedliche / welche zum Käiſer und zum Muly-Aſſen übergeloffen kamen / von der Aufruhr in der Stadt / und von allem dem/ was ſich zugetragen/ ausführlichen Bericht brachten; worauf der Käiſer unverzüglich den Giahen und Bocaner, mit einer rüſtigen Trouppe Volck/ dieſen gefreyeten Sclaven beyzuſpringen/ dahin commandirte. Die ſich des Schloſſes bemeiſtern.

Barbaroſſa indeſſen verfluchte alles / was ihm vor und in Sinn kam/ bevorab aber Sinan den Juden / der ihm ſeinen wol-genommenen Schluß und heilſamen Raht (alſo neñete er dieſen verteuffelten Anſchlag) umgeſtoſſen und zu nicht gemacht hatte; begibt ſich zur Veſtung / allwo er das Thor vor ſeiner Naſe verſchloſſen findende / die Sclaven mit heiſſen Thränen bate: Sie wolten doch ihn/ der ihnen ſo wol gewogen/ ſamt den Seinigen hinein laſſen: Er wäre bereit / ihrer aller nicht allein von Hertzen gern zu verſchonen / ſondern alles Gutes zu beweiſen; Allein / er predigte den Tauben; Es war ihnen der loſe Fuchs allzu wol bekannt/ dahero ſie auch ſeine Crocodils-Zähren weder ſehen noch hören wolten / ſondern jagten ihn / nachdem er etliche Pfeile mit eigenen Händen auf ſie geſchoſſen / mit Steinen und tauſend Scheltworten von dannen. Wie er nun ſahe / daß es nunmehr mit ihm verhauſet/ machte er ſich in aller Eil mit einem Gefolge/ von beynahe ſieben tauſend Türcken aus der Stadt/ in Meynung nacher Hippona, vor Alters die Biſchoffliche Reſidentz-Stadt des Heil. Auguſtini, (anjetzo Bona genant/) zu fliehen/ uñ allda das vorige Handwerck auf ſeinen Galeren/ deren er noch vierzehen in dem See/ an einem ſichern Ort aufbehalten hatte / wiederum anzufangen / und ſein Glück viel lieber zu Waſſer als zu Lande ferner zu ſuchen. Flucht von Barbaroſſa.

Wie nun der Käiſer verſtanden / daß Barbaroſſa auf dieſe Weiſe

 hinter

hinter der Thür Abſchied genommen/ ließ er alle ſeine Trouppen nach der Stadt anmarſchiren; der Magiſtrat aber wolte es ſo fern nicht kommen laſſen/ ſondern brachte ihm die Stadt-Schlüſſel entgegen / wünſchte ihm über dieſe unblutige Victorie Glück / und erbote ſich aller unterthänigſt zu Ihro Majeſtät beliebigen Dienſten/ſich allerdings vergnüget ſchätzende / dieſes grauſamen Tyrannen einmal loß zu ſeyn. Eines baten ſie von Ihro Majeſtät: Daß ſie nemlich/ ihr Heer drauſſen im Läger behalten/und die Stadt und Inwohner ungekräncket laſſen wolten; es ſolle ihm nichts/an dem was zu deſſen Unterhaltung vonnöhten/ ermangeln / und die Pflicht-Schuldigkeit ſo ihnen / wegen Wieder-Einſetzung ihres alten Königs Muly-Aſſen, obligt/ hierdurch doppelfältig erkannt werden.

Der Käiſer wird Herr von Tunis.

Wiewol nun der Käiſer nicht ungeneigt war / hierinnen zu willfahren/ ſo konte er gleichwol den Tunetanern / deren Treu ihm nicht ohne Grund verdächtig war / ungeachtet der Muly-Aſſen ſelbſt für ſie Bitte einlegte / nicht allzuwol trauen / vielweniger ihr Begehren ſo ſchlechter Dinge eingehen und bewilligen. Hierzu kam das Klagen der Seinigen/ welche ſich laut genug hören lieſſen/ daß ihnen die Früchte ihres langen mühſelig und gefährlichen Zuges/ und der / ihrer ſchweren Arbeit wegen wolverdienter Lohn entzogen würde; ſie wären arm und bloß/ hätten kaum ihre Schaam zu bedecken/ und müſten gleichwohl anitzo / da ihnen / als Obſiegern gebührete ſich von dieſen Barbarn / als ihren Erb- und ihres Chriſtlichen Glaubens-Feinden/ auch zu bereichern / mit leeren Handen abziehen. Auf dieſe Weiſe hättens die Uberwundene beſſer weder die Uberwindere.

Schätze gefunden.

In dem aber der Kaiſer hierüber noch in Zweiffel ſtunde / begibt ſich der Marcheſe del Vaſto mit einer kleinen Trouppe nach dem Schloß-Thor/ allwo er von denen befreyten Sclaven mit Freuden empfangen ward. Hierauf beſichtigt er die Barbariſche Schätze / und die gantze Gelegenheit der Veſtung. Ein Genueſiſcher Sclave zeigte ihm noch beynebenſt einige verborgene Oerter/ wo eine Summa von dreiſſig tauſend Gold-Cronen in unterſchiedlichen ledernen Säcken verſteckt lag / welche Barbaroſſa vor ſeinem Ausbruch in einem Schöpff-brunnen ſolle vergraben haben/und als er ſie gehebt / ſind ſie gedachtem Marcheſe vom Käiſer zur Beute geſchenckt worden.

Da nun das Schloß durch ein ſo unverhofftes Glück in Käiſerliche Hände kommen/ und die Sclaven alles raubten und plünderten; konten ſich die Kriegsleute weder enthalten / noch gehalten werden; ſondern ſie-

len

ſen mit gantzen Regimentern in der Stadt/ zerſtreueten ſich durch alle Gaſſen/ und fiengen an/ die Tunetaner/ die ſich keiner ferneren Feindſchafft verſahen/ und ihre Häuſer zu plündern. Die armen Leute lieffen mit einem groſſen Jammer-Geheul zum Muly-Aſſen und baten ihn um Beyſtand/ weilen ſie ihn kurtz zuvor mit freudigem Zuruffen eingeholt und begrüſt hatten; allein/ er konte nicht helffen. Dieſer erſte Anlauff zur Beut/ und das Einbrechen der Thür- und Thore gienge auch ohne Blutvergieſſen nicht ab. Die Spanier und Italiäner zwar/ lieſſen ſich/ aus Geitz und Geld Begierde/ mit dem Raub vergnügen: Aber die Teutſche/ als welche auf die Barbarn mehr verbittert waren / wüteten über das noch über die Wehrloſe Menſchen/ fülleten alles ohne Unterſcheid weder Alters noch Geſchlechts dergeſtalt mit Mord und Todſchlagen / daß auch ihre Tempel und Moſchéen da ein jeglicher Sicherheit halber hingeflüchtet war / mit Blut floſſen und mit todten Cörpern bedeckt lagen. Rauben und Morden in Tunis, ſonderlich von Teutſchen.

Endlich/ nach langem Würgen und Plündern hat der Käiſer auf das unaufhörliche Bitten/ Flehen und Proteſtiren des Muly Aſſens dieſer unbendigen Grauſamkeit einen Rigel geſchoben / in dem er/ auf den/ der ſich einen Innſaſſen von Tunis ferner Gewalt anzuthun/ oder zum Sclaven zu machen unterſtehen würde/ die unausbleibliche Hals-Straffe ſetzte; jedoch konte es ſo leer nicht abgehen/ daß nicht etlich Jünglinge und ſchöne Weibs Perſonen zu den Schiffen geſchlept würden/ wie dann auch die Schiff-Burſch zum Plündern der Stadt zugeloffen war. Muly-Aſſen fand gleichwol ein Mittel/ wen ihm beliebte/ aus der Plünderer ihren Händen zu erretten/ maſſen er auch ſeiner vorigen Weiber eines/ das ihm ehedeſſen vor andern lieb und werth geweſen/ um zwo Gold-Cronen loß kauffte.

Als der Käiſer ins Schloß kommen/ wurden die Sclaven/ als welche einen ſo glücklichen Anfang zu dieſer Eroberung gemacht hatten / von ihm ſehr geprieſen/ auch/ nach einigen gegebenen Verehrungen zu ihrer Unterhaltung/ alle auf freyen Fuß geſtellt/ mit Verſprechen/ ihnen Schiffe und Vorraht zu verſchaffen / damit ſie wiederum in ihr Vaterland gelangen mögen. Die zween erſte Anſtifftere des gantzen Wercks/ nemlich die Renegaten des Barbaroſſa, beſchencket er ebenmäſſig mit Geld und Kleidung; erfuhre auch nachmals aus ihnen viel von denen Vorhaben des Hareaden.

In der Plünderung des Schloſſes beklagte ſich Muly-Aſſen zuvorderſt über drey Dinge: Erſtlich / über den Verluſt ſeiner Arabiſchen Schrifften und Bücher / ſo mit der Verſtörung der Bibliotheck oder Bücher-Schatz/ verlohren gangen/ welche er gern gegen eine gantze Klagen des Muly-Aſſen.

Stadt

Stadt würde auslöſen wollen/ maſſen ſelbige das Leben und Thaten der vorhergeweſenen Königen von Tunis uñ die allerklärlichſte Auslegungen ihrer Geſetze enthielten. Zweytens/ daurete ihn ſeine Balſam-Kammer / voller Indianiſchen Balſams und Rauchwercks/ auf welche er/ nach dem Exempel ſeines Herrn Vatters/ ein groſſes Geld gewendet hätte; ſintemal darinnen/ in Bley- und Helfſenbeineren Büchſen / ein groſſer Schatz von Ambra-gris, Biſem und Ziberh/ neben vielen anderen Indianiſchen / zu ſeinen täglichen Badereyen/ und zur Beräucherung ſeiner Schlaf-Kammern dienende Lieblichkeiten verſchloſſen waren / welches alles/ Hareaden, weilen er lieber nach dem Härniſch als nach Biſem roche/ verachtet hätte. Drittens/ betraurete er ſeine rare und koſtbare Farben / ſo von den unkündigen Sclaven und Kriegs-Knechten verſtreuet wären / worunter das Oltra-Marin, die Lacca und Purpur den Preis hatten. Man fande auch einen groſſen Uberfluß von allerhand / ſo wol alten als heutigen Waffen/ unter welchen auch Frantzöſiſche Caßqueten/ Stieffel und Rüſtungen zu kennen waren / welche von dem heiligen König Ludwig vor dreyhundert Jahren / da er Tunis belägert/ und ſolche den Pœnen/ als Chriſten-Feinden abgenommen hatte / da gelaſſen / und bis auf ſelbige Zeit aufbehalten worden.

Unterdeſſen begibt ſich Hareaden nach dem Strom Bagrada, ſonſten von denen Inwohnern Majordech genandt/ fande auch wegen der groſſen Trockne des Sommers leichtlich eine Durchfuhrt: Muly-Aſſen hatte ihm zwar den Dorax ſamt einer Trouppe Mimiden / die ihm noch / als alte Freunde zu Dienſte waren/ nachgeſandt; aber vergebens / maſſen er bey ſeinem Aufbruch ſolche Anſtalt gemacht/ daß er allezeit einen guten Rucken von Türckiſchen Muſquetierern hinter ihm hätte/ und ihm alſo von hinten zu/ nicht leichtlich bey zu kommen ware. So kam er dann unangefochten / und ohne einen eintzigen Mann zu verlieren/ nach Hippona; ausgenommen/ daß im Durchwaten des Fluſſes Bagrada oder Majordech, der Haydin von Smyrna, ein ſehr beſchreyter See-Räuber / weilen er von der groſſen Wärme und ſtarcken Reiſe abgemattet / und vorhin corpulent und ſchwerleibig war/ das Waſſer allzu begierig in die Hitze hinein geſoffen / auf dem Ufer todt geblieben.

Barbaroſſa komt nach Hippona.

Haidin ſäufft ſich in der Hitze zu todt.

Als nun Hareaden zu Hippona ankommen/ lieſſe er ſeine Trouppen alda zween Tage ſtill ligen / und ſich etwas erholen; unterdeſſen lieſſe er nicht nach / ſelbige mit offentlichem Zuſprechen zu tröſten/ und ihnen ein Hertz zu machen. Er gab unter anderm vor; Er wäre entſchloſſen ſich mit dieſen Schiffen nach Algiers zu begeben / und nachdem

er die

er die Flotte/ verſtärcket; das Seinige zur See wiederum zu ſuchen. Und fürwahr er fand ſein Volck ſo willig und bereit / daß ihm ein jeglicher zurieffe: er ſolle ſie nur hinführen wo es ihm beliebte/ ſie wären erbietig unter ihm alles zu thun und zu leiden.

Hierauf macht er unverzüglich ſeine vierzehen Galeen fertig/ warff aber erſtlich zu einer Vorſorg an dem Ufer eine Schantze auf; nicht ohne Grund vermuthende; es dörffte des Käiſers Flotte ihm über den Hals kommen/ und den Auslauff verwehren; Warlich dis war eben auch des Käiſers und des Doria Meinung / welche für eine leicht thünliche Sache hielten/ einen Theil der Flotte/ dahin zu ſenden/ und die Hareadiſche Galeen in Grund zu ſchieſſen. Zu dieſem Wercke ward ein gewiſſer Genoueſiſcher / jedoch in See-Sachen nicht allzu wol erfahrner Hauptmann/ Adamo genannt/ ſo dem Doria befreundet war/ erkohren. Dieſer fuhre mit vierzehen Galeren dahin / in Meynung/ ihn unverſehens zu übertumpeln/ und alſo/ wegen der kleinen Anzahl ſeiner Schiffe/ deſto groſſere Ehre einzulegen; allein / da er Biſerta vorbey / Hippona zu näheren begunte/ befand er: daß Barbaroſſa ſeine Flotte mit einer unglaublicher Geſchwindigkeit heraus gebracht/ und das Ufer ſtarck mit Geſchütz beſetzet hatte.

Dieſes verruckte ihm ſeinen Compaß nicht wenig; dahero er auch gezwungen ward andere Gedancken zu faſſen/ und auf Einrahten der anderen Hauptleuten/ ſich dahin zu bearbeiten/ wie er der Schlacht mit Barbaroſſa entgehen möchte; und das um ſo viel deſto mehr/ weil auf denen Spaniſchen/ Siciliani ſchen und Napolitaniſchen Galeren wenig Kriegsvolck/ maſſen ſelbiges/ in Hoffnung der Beute/ auch mit Widerwillen der Obriſten zu Lande gangen war. Hierauf wandte er ſich zurück und trachtet mit Ruder- und Segeln wiederum zum Chriſten Hauffen zu gelangen. Barbaroſſa bedachte ſich lang: Ob er ſeine vorgenommene Reiſe nach Algiers fortſetzen/ oder dieſen fliehenden Feinden nachjagen ſolte: Endlich/ auf Gutbefinden ſeiner Admiralen/ denen der Chriſten Schwachheit nicht recht bewuſt war / bliebs beym erſten / und nahm die Reiſe nach Algiers ihren Fortgang. Ankunfft des Hareaden zu Algiers.

Unterdeſſen hat man in Tunis die Muly-Aſſenſiſche Sache angefangen zu behandeln/ welchen der Käiſer endlich gut-günſtig wieder in ſein Königreich / und ſeiner Vor-Eltern Erbe einſetzte: Er legte ihm auch nicht mehr als zween Falcken zur Jagt/ und zwey ſchnell-Mimidiſche Pferde zur jährlichen Schatzung auf: jedoch mit dem Bedinge/ daß er allezeit der Chriſten-Freund und der Türcken-Feind Muly-Aſſen wird wiederum in ſein Reich geſetzt.

 blei-

bleiben/ des Käiſers Namen erkennen/ und die Beſatzung von Goletta, ſo aus tauſend Spaniern beſtunde/ bezahlen ſolle.

Rückreiſe des Käiſers nach Europa.

Alſo iſt der Käiſer endlich mit ſeiner Flotte abgezogen. Seine Meynung ware wol (maſſen auch nachmals geſchehen/ und in der Handlung von Andrea Doria erzehlt worden) die Stadt Africa zu erobern / allein die Gegenwinde verhinderten ihn dahin zu komen; Dahero er ſeinen Lauff gerad auf Sicilien angeſetzt; allwo er zu Palermo und Meſſina prächtig empfangen / und herrlich begabt nach Reggio übergeſegelt/ und von dannen zu Napoli ankommen iſt.

Inzwiſchen war Solyman von dem Kriege wider die Perſianer zurück kommen. Dahero ſich Barbaroſſa, (welcher mit einem Theil der Flotte/ gleichwie Sinan mit dem Ubertreſt von Algiers nach Conſtantinopel kommen war) zu Lande dahin begibt/ den groſſen Herren zu bewillkommen/ und über die Eroberung Meſopotamiæ in Aſſyrien Glück zu wünſchen / auch zugleich von dem unglücklichen Succeſs ſeiner Waffen Bericht zu geben. Solyman empfienge ihn mit einer ſehr freundlichen Mine/ wol wiſſende/ daß dieſes vielmehr dem wechſelfälligen Geſchicke/ als ſeiner Verſäumnüs oder dem Mangel ſeiner Tapfferkeit/ und guten Conduite zuzuſchreiben. Machte ihn auch zur Vergeltung ſeines guten Willens/ und zur Erkäntnus ſeiner Treu und Hertzhafftigkeit zum Admiral oder Ober-See-Vogt über ſeine Flotte/ vorhabens / weilen er nunmehr der Aſiatiſchen Kriegs-Laſt meiſtentheils entbürdet/ ſeine gröſſeſte Waffen-Macht wieder zu den Chriſten zu wenden.

Neue Kriegsrüſtung der Chriſten und Türcken.

Solyman hatte nunmehr in Kundſchafft gebracht: Was geſtalt zwiſchen dem Käiſer und dem Staat von Venedig/ durch Vermittelung und Beytrettung des Pabſts eine Allhantz getroffen/ und alſo die gantze Chriſtliche See-Macht wider ihn zuſammen ſpannte; Dahero er dem Hareaden, ſeine Flotte in aller Eil zu verfertigen/ den Chriſten bey Zeiten auſſer dem Helleſpont zu begegnen/ oder zum wenigſten denen/ unter das Venetianiſche Gebiet gehörigen Inſuln und Herrſchafften / allen Schaden und Abbruch zu thun Ordre gab.

Barbaroſſa rüſtet/ auf dieſen Befehl ſeine Flotte mit allem Fleis/ bringt ſeine Ruderer und Galeotten zuſammen / verſihet die Galeyen mit gehörigem Kriegsvolck / machet ſich aus dem Helleſpont hervor/ und wendet ſich mit hundert und dreiſſig Galeyen nacher Candia, allwo er alſobald die Stadt Canea, vor Zeiten Cydonia genannt/ wiewol ſehr unglücklich berannte; maſſen ihn der Cavallier Gritti, der die Stadt mit einer ſtarcken

Beſatzung ſchirmete/ ſo wol mit ſeinem Geſchütze als auch mit Ausfallen zweyer Italiäniſchen Compagnien dergeſtalt begrüſſete/ daß Barbaroſſa, nach Verluſt einer guten Anzahl der Seinigen/ zum Abzug zu blaſen gezwungen ward. Uber die tauſend Türcken/ (die/ ſo vor der Veſtung geblieben ſind/ ungerechnet) welche ſich um Beute zu machen/ zu Lande begeben/ und durch dieſen urplötzlichen Abzug zurück gelaſſen/ wurden von den Candioren nidergeſäbelt. Barbaroſſa vor Canea abgewieſſ.

Von dannen begab er ſich mit ſeiner Flotte nach dem Meer-Buſem von Suda hinter dem Vorgebürge Malacca, und von dannen nach Retimo, allwo man ihn auf ſelbige Weiſe abgewieſen. Von Retimo ſegelt er nach Fraſchea, ein ſo genanntes Vorgebürg/ und komt endlich vor die Stadt Candia, ſo vor Alters Cytherea geheiſſen/ und nunmehr der gantzen Inſul ſeinen Namen gibt. Sie iſt weder ihres Uralterthums/ noch einiger andern Urſachen wegen ſo berühmt/ als wegen ihrer letzten/ ſo viel Jahr lang wehrenden Belägerung/ wodurch ſie auch endlich der Venetianiſchen Herrſchafft entzogen/ und der Türckiſchen einverleibt worden.

Nachdem Barbaroſſa dieſe Stadt von nahe beſichtiget/ urtheilte er/ ſelbige ſeinen dazumahl bey ſich habenden Waffen zu ſtarck zu ſeyn; begab ſich dahero Oſtwärts nach dem Capo di Salomone, allwo er das Städtlein Ceciii, ſo von Innwohnern verlaſſen war/ in Brand ſteckte; Er hielte ſich aber nicht gar lang dorten auf/ ſondern machte ſich tieffer in See/ weiln er vernomen/ daß Vicenzo Capelli, Venetianiſcher Admiral, der Stadt Candia zu ſuccuriren/ allbereits in Corfu wäre ankommen.

Dieſem war nicht nur allein alſo/ ſondern Andrea D'oria ſelbſt war durch die Enge von Meſſina ſchon durchgeſegelt/ und auf dem Wege begriffen ſich bey Corfù mit Capelli zu conjungiren. Nun hatte es je das Anſehen/ es würde die Türckiſche Macht der Gewalt dieſer beyden conjungirten See-Flotten nicht baſtant ſeyn/ und alle Gelegenheit zum Treffen zu entfliehen ſuchen. Vereinigung der Venetianiſchen und Käiſerlichen See-Flotten.

Barbaroſſa hielte ſich damal mit ſeiner Flotte in dem Ambraciamiſchen Meer-Buſem/ nunmehr der Golfo di Lepanto genandt/ und als er von der Chriſten Anzug Bericht bekommen/ rüſtete er ſich/ dieſelbige alda zu erwarten. Zu welchem Ende er die Enge/ da ſie durch muſten/ an beyden Seiten mit Geſchütz und Mannſchafft beſetzte. Eine kleine Weil zuvor hatte der Patriarch Grimani, ſo mit den päpſtlichen Galeen von Corcyra, ſonſten Corfù genandt/ aufgebrochen/ an der Enge ſelbigen See-Buſems die Stadt Preveſa, ſo durch die Niderlag des Antonii wider Auguſtum ſehr berühmt iſt/ angefangen zu beſchieſſen; allein dieſes Barbaroſſa bey Preveſa.

 Begin-

Beginnen / ſo doch nur einig und allein Ausſpähens halber vorgenommen/ hatte ſeinen gewünſchten Ausgang nicht/ ſintemal das Volck/ ſo die Stadt von der Landſeite beſchoſſe/ von dem Türcken über Hals und über Kopff zu ihren Schiffen gejagt wurden; alſo daß der Patriarch genöthigt ward/ unverrichter Sachen nach Corfù zu kehren; brachte gleichwol ſo viel zu wegen/ daß er hierdurch die Gelegenheit dieſer Enge / und zugleich die gantze Bewandniß und Beſchaffenheit der Türckiſchen Flotte/ wie ſie dort innen über Ancker lage/ aufs genaueſte ausgeſpühret.

Berahtſchlagung um den Türcken anzugreiffen.

Hierauf giengen die Chriſten untereinander zu Raht / wie mit dem Türcken am füglichſten zu handeln: Ferdinando Gonzaga General über das Fuß-Volck/war/auf Relation des Patriarchen der Meinung; Man ſolle das Volck und das Geſchütze länden/und die Stadt Preveſa mit Gewalt zwingen. Wann dieſe ſamt dem Schloß erobert / und aufs ſelbige einig groß Geſchütz gepflantzt wäre/ſo könte ſeines Erachtens/der Feind nicht allein ohne groſſen Schaden/ſondern auch ſo gar ohne das äuſſerſte Verderben ſeiner Flotte nicht darvon kommen. Er wolte auch; Man ſolle ein groß Schiff mit Steinen gefüllet in der Enge ſincken laſſen/ und drey von denen gröſſeſt- und Geſchützreicheſten Galeren gegen den Ausgang der Enge mit ſtarcken Seilern an einander feſt machen/ um dadurch dem Türcken allen Paß und Ausfuhrt zu verſperren.

Doria verſetzte hingegen: Der Gonzagiſche Raht wäre zwar dem äuſſerlichen Schein nach herrlich und gut: allein deſſen Hinausführung über alle maſſen gefährlich. Es wäre eine Sache von groſſem Bedencken/das Volck an Land zu ſetzen/ maſſen es je zu glauben/daß die Ætoliſche Völcker ihren Lands-Leuten würden zu Hülffe kommen / und alſo die geländete Mannſchafft von des Feindes Reuterey überfallen werden; und dafern dieſes geſchähe/ ſo würden ihre Fracht-Schiffe in der höchſten Gefahr ſtehen/ benebenſt allem ihrem Vorraht in des Feindes Hände zu gerahten. Sein Gutdüncken wäre kürtzlich; dafern man den Feind auſſer ſeinem Buſem nicht könte zum Schlagen bringen / müſte man ihn angreiffen / wo er wäre.

Die Chriſten-Macht betreffend/war ſelbige ſo beſchaffen. Der Printz Doria kam in Corfù nach der Erzehlung des Capelloni, mit vier und funfzig/ aber nach Zeugniß des Guazzo, der ſie alle mit Namen nennet/ mit fünff und viertzig Galeyen; nemlich/ achtzehen von

Andrea, ſechs von Antonio Doria, vier von Sicilien / zwo von dem Printzen von Monaco, zwo von dem Hertzog von Terra nuova, vier von denen Rittern von Rhodis, vier von dem Grafen dell' Anguillara und fünff von Napoli unter dem Gebiet des Vice-Rè ſeines Sohns/ Don Pedro de Toledo, Zu dem hatte er fünffzig Schiffe / unter dem Commando von Franco Doria, wiewol er von Tag zu Tag mehrerer gewärtig war. Dieſe / wie dann auch die Galeyen / waren voll wackerer Soldaten/ Edelleute und Fürſten / welche / um Ehre einzulegen / und ſich durch Rittermäſſige Heldenthaten berühmt zu machen / freywillig und gern auf dieſe mächtige Flotte geſtiegen / und der gäntzlichen Hoffnung lebten/ dem Türcken entweder anitzo oder nimmermehr ſeinen halsſtarrigen Nacken zu beugen. Die Venetianiſche Macht beſtunde in mehr als ſechzig wolgerüſteter Galeyen / viertzehen Schiffen und ſieben kleinern / um Proviant und Vorraht zu führen. Der Patriarch von Aquileia hatte von wegen des Papſts / ſieben und zwantzig Galeyen unter ſich; alſo daß eine Macht von hundert und vier und dreyſſig guten Galeen / acht und ſiebentzig Schiffen / ſamt einer groſſen Anzahl kleineres Fahrzeugs / oder von beyläuffig zwey hundert und fünffzig Segel beyſammen ſtunde.

Mit dieſer gehen ſie von Corfù in See / und laſſen ſich an dem Ecke von Preveſa ſehen; weilen aber das Meer etwas unruhig/ hielten ſie den ſelbigen Tag / ſo der 25. Septembr. Anno 1538. und die darauf folgende Nacht daſelbſt ſtill / und ward ſelbige Nacht abermal beſchloſſen: man ſolle das Fußvolck von Ferdinando Gonzaga länden laſſen; Zu welchem Ende man dann des Morgens / den Bondulmiero und Franco Doria beorderte/ mit ihrem kleinen Fahrzeuge die Ländung befördern zu helffen / und ſolte ſelbige auſſer der Spitze/ bey nahe ſechs Meilen von Preveſa geſchehen: Allein es entſtunde inzwiſchen eine ſo groſſe Meerſtille/ daß es unmöglich ſchiene das jenige ſo beſchloſſen war/ werckſtellig zu machen. Man ſandte derohalben einige Galeen / an welche die Galern von Bondulmiero und die von Franco beynebenſt andern Segel-Schiffen angebunden / mit Gewalt fort gerudert / und aus der Gefahr gebracht werden möchten; und allhier ſchiene das Gutachten des Doria, welcher das Landen widerrahten hatte / nicht ohne Grund zu ſeyn. Endlich geriethen ſie/ theils durch Rudern/ theils durch ein Lüfftlein/ das vom Lande her ſtriche/ bey einer kleinen/ zur lincken dieſes Buſens gelegenen/ und durch eine geringe Enge vom feſten Lande geſonderten Inſul/ Santa Maura genandt / zu Ancker. Des Morgens ſchiene das Wetter gut und ſehr fahrbar zu ſeyn/ maſſen ein Greco-Levante

oder Oſt-Wind blieſſe. Indeſſen ward Barbaroſſa durch einen Kämerer des groſſen Herrn nicht allein angemahnt/ ſondern gleichſam gezwungen ſich heraus vor den Feinde zu machen: Es wäre für ihn weit beſſer/ (ſprach er unter andern) einem ſchmählichen Tod/ den ihm der groſſe Herr/ dafern ers ohne Streiten verliere/ anthun würde/ weder einem andern den er etwan/ im Fechten den Kürtzern ziehende/ zu gewarten hatte/ zu entgehen. Worauf er auch beſchloſſe: aus dem Golfo hervor zu kommen/ und bey anbrechendem Tage ſeine Galern auſſer der Spitze ſehen zu laſſen.

Annähren der Feinde. Die erſte/ ſo die Türcken entdeckten/ waren die Venetianer/ welche auch hiervon den Doria, und andere/ ſo mit den beſten Galeyen dichte zu einer/ an der Suder-Seite der Inſul gelegenen Klippe La Seſſola genannt/ gewichen waren/ unverzüglich benachrichteten. Hierauf gab Doria zur Stunde Ordre: Es ſolle ſich ſo wol Bondulmiero als auch Franco mit den Galeonen und gröſſeſten Schiffen in poſtur ſtellen/ und alſo dem Feind den Kopff bieten; vor allen Dingen aber/ ſich vom Lande trachten abzuſchneiden; welches ſie dann mit nicht minderer Tapfferkeit als Klugheit ausrichteten.

Unterdeſſen ſtellte ſich Doria, der ſeine Galeren in drey Esquadronen getheilet hatte/ ſelbſt in Vorzug/ hart an den Feind/ und begunte alſo auf ihn anzurennen. Er ſuchte es mit allem Fleis dahin zu bringen/ daß die Türcken ferner vom Lande gelocket/ der gantzen Chriſten-Macht Gelegenheit geben möchten/ ihre Kräfften an ihnen zu üben; Weilen ſich aber Barbaroſſa allezeit mit ſeinen Hintergränſen halben Monds-weiſe beym Lande hielte/ die Chriſten aber zur See halten lieſſe/ ward ihm ſein Anſchlag zu nicht/ und beſchloſſe ferner keinen Anfall zu thun.

Meer-ſtille verhindert die Chriſten. Indem machte eine andere/ noch unglücklichere Begebnus all ſein Vorhaben zu Schanden/ maſſen ſich der Wind ſo unverſehens legte/ daß die groſſe Schiffe eben ſo viel zu bewegen waren/ als ob ſie auf einem trockenen Felde geſtanden wären; Dieſe See-Stille kam eben zur ſelbigen Zeit/ da die Galeon des Bondulmeiro allbereits dicht beym Feind/ und eben auf dem Sprung ſtunde/ ihn anzugreiffen.

Barbaroſſa, der ſich dieſer Gelegenheit trefflich zu bedienen wuſte/ begibt ſich darauf mit ſeinen Galeen zwiſchen Santa Maura und der Galeon durch/ und ſuchte dieſelbe bald durch die eine/ bald durch die andere mit Schieſſen müde zu machen; allein er fand mehr Widerſtand und Schadens/ weder er ihm eingebildet hätte/ ſintemal dem Schiff nicht zu nähern war. Unterdeſſen lavirte Doria hin und her/ und ſetzte bald Oſt- bald

Weſt-

Weſtwärts an / zum Schein / als ob er ſich an den Feind machen wolte; allein er blieb bey ſeinem einmahl gemachten Schluß / nemlich nicht zu ſchlagen / als mit ſeiner gantzen Macht / bevorab weil ſeine beſte Soldaten in den Schiffen waren / und zu dem auch die Käiſerliche Ordre alſo lautete. In Summa kein Flehen noch Bitten konte Doria von ſeinem Vorhaben abwendig machen.

Als nun unterdeſſen die Türcken ihre Zeit mit dem Beſtreiten der Galeon unnützlich verluren / giengen ſie fort und griffen zwey kleine Schiffe / das eine von Marc' Antonio Conaro, mit Zweyback geladen / und das andere / einem Candioten zugehörig / an; allein das Gefechte fiel alhier nicht lang / maſſen ſich die jenige ſo darauf waren / auf das nächſte groſſe Schiffe ſalvirten / die Schiffe aber von den Türcken in Brand geſteckt wurden. Mit einem andern aber / von Raguſa, da fünff hundert Spanier / unter dem Commando des Capitäins Bocca nera auf waren / lieſſe es ſo gütlich nicht ab; dann / nachdems die Türcken mit Canoniren zimlich beſchädigt / wolten ſie ſich deſſen Meiſter machen / und es an Bort klammern; allein ſie wurden unverſehens mit einem ſolchen Ungewitter von Muſqueten-Kugeln überfallen / daß ſie nicht wuſten wie ſie wiederum davon kommen ſolten. Endlich wards durch etwas Wind geholffen / und kam noch mit den andern in Sicherheit. Anfang des Treffens.

Die Lufft war dick überzogen und bedrohete ein ungütlich Wetter / welches zu erſt in einen ſtarcken Regen ausbrache / als zwo Chriſten-Galeyen / die ſich ein wenig von den andern / willens ſich wiederum zu den ihrigen zu verfügen / abgeſondert hatten / durch Irrthum unter die Türcken geriethen; von welchen ſie auch alſobald umringet wurden. Sie wehreten ſich eine gute Weil tapffer gnug / muſten ſich aber endlich / nachdem ſie viel Volcks verlohren / ergeben: Fielen alſo mit ihren Capitäinen / dem Abbate di Bibbiena und Franceſco Mocenigo in der Türcken Gewalt. Das Schiff von Aluiſe Figueroa ward auch von ihnen ausgebracht / und er / ſamt ſeinem Sohn gefangen. Dieſer letzte ward zum Mammelucken / und erwarb durch die Glaubens-Verläugnung ſeinem Vatter die Freyheit; Er war fürwahr Chriſti auch nicht wehrt / ſintemal er ſeinen Vatter lieber hatte dann Ihn. Figueroa gefangen / und durch die Chriſts-Verläugnung ſeines Sohns erlöſt.

Als inzwiſchen Doria und andere Generalen die regneriſche Nacht ſahen ankommen / begaben ſie ſich mit ihren Galeyen unverrichter Sache wiederum nach Corfù, und lieſſen die Schiffe zimlich in der Noht ſtecken. Wiewol ſie die Türcken (welche nunmehr gnugſam erfahren hatten / wie wehrhafft ſie waren /) auch fahren lieſſen. Fürwahr / dieſer ſchlechte Abzug des Doria gab viel Redens / und noch mehr Murrens; Niemand hatte Flucht Doria.

einem

einem ſo tapffern Mann/ und ſo kühnen Helden eine ſo ſchimpffliche That zugemuhtet. Etliche legten es auf den alten Grollen/ den die Genoueſer und Venetianer auf einander haben/ als hätte Doria hiermit eine alte Schuld rächen wollen. Andere nahmens für einen Gebrech von Courage auf. Gewiß iſts: daß er beym Abzug alle Laternen oder Leuchten auslöſchen lieſſe/ ob vielleicht die Türcken ihm hätten folgen wollen; Geſtaltſam Paulus Jovius von ihm dieſe Wort ſchreibt: Sic, ut Auria, tanti uſus tantæq; peritiæ, & tantæ denique exiſtimationis Mari-Dux eo die nullus Imperator extiterit; Das iſt: Dergeſtalt/ daß Doria, ein ſo erfahrner/ tapfferer und berühmter See-Held am ſelbigen Tage nichts weniger als ein Admiral geweſen iſt. Ferner ſpricht er: Ergo lumen Auria abjicit, ut certius fugam ſuam in tenebris recondat: So löſchet denn Doria die Liechter aus/ auf daß er im Finſtern deſto ſicherer durchgehe. Welche Worte ihm Barbaroſſa in Spaniſcher Sprach höhniſch nachgeruffen haben ſolle/ ihn/ als ſeinen groſſeſten Feind/ nach der Obſieger Weiſe/ über dieſe ſchändliche Action aufs bitterſte zu beſchimpffen. Aber/ welches ihm die Schande un̄ Spott deſto gröſſer machte/ kaum waren die Chriſten in den Haven zu Corfù eingeloffen/ ſihe/ da komt Barbaroſſa, als welcher mit dieſem ſpöttlichen Abzug/ und daß ihm ſeine Feinde alſo aus den Händen giengen/ noch nicht vergnüget war/ hinter ihm drein/ läſſt ſich bey der Inſul Paxo, unweit von dem Oeſtlichen Vorgebürg von Corfù ſehen/ er trotzet/ pochet/ braviert/ und fordert die Chriſten/ dafern ſie anders das Hertz haben/ heraus. Gonzaga brüllete/ und biſſe in ſeine Finger für Zorn und Ungedult/ er lieſſe zu allen Hauptleuten/ bittende/ daß ſie dem Chriſtlichen Namen dieſen Spott nicht anthun laſſen/ ſondern dieſem hochgetragenen Barbariſchen Schnarcher ſein Pralen einſtellen wolten. Die Sache kam endlich noch ſo weit/ daß ihnen Capelli, (welches er vorhero/ als vom Raht keine Ordre habende/ geweigert hatte) verſprache: einige Spaniſche Compagnien/ ihm zu Hülff in ſeine Galeren einzunehmen/ und dabey beſchloſſen ward den Feind mit vier Esquadronen anzugreiffen/ und dem Gonzaga die vierdte anzuvertrauen. Allein/ dieſes Werck ward ſo weit hinaus geſtellet/ und mit demſelbigen ſo lang verzögert/ daß Barbaroſſa ſich eines Sturms beförchtende/ zu Anfang des Weinmonats wiederum in See geſetzt/ und nach dem Ambrachaniſchen Buſem gekehret iſt.

Hertzhafftigkeit des Barbaroſſa.

Das Glück hat aber dem Barbaroſſa auch nich lang gewolt/ wie dann ſolches beym Krieg-führen nichts ſeltſams iſt; maſſen er kurtz darnach/ von

einem

einem ſchweren Ungewitter überfallen / einen guten Theil ſeiner Galeren / auf den Klippen / von den Alten Acroceraunia genannt / verloren. Jedoch rüſtete er bey ankommendem Frühling ſeine Flotte wieder / und nöhtigte neue Ruder-Knechte und Mateloten zu Schiffe. Er fügte auch noch zwo Mazonen / all ſein Geſchütz und Vorraht darauf zu führen / zur Flotte / willens / damit Caſtel nuovo, durch die Chriſten unlängſt erobert / zu belägern. Ihm ward vom groſſen Herren noch ein anderer Obriſter / Namens Ulamanes, ein abgefallener Perſianer zugegeben / der die Kriegs-Sachen zu Lande warnehmen ſolle: Dieſer war ſeiner Erfahrenheit wegen / an ſtatt des Uſtreph, Gouverneur über Bosna beſtellt / und machte / daß aus den nächſt-gelegenen Landſchafften ſieben geringere Sanjacken mit ihren untergebenen Compagnien Reuter zu ihnen ſtieſſen. Er brachte auch mit wenig Unkoſten eine gute Anzahl Fußvolck zuſammen / als nemlich Hayducken / Uscochen / Marteloſſen / Chymeriotten und Morlacken / eine wüſt- und wilde Art von Menſchen / ſich in Büſch- und Sträuchen / des Raubs wegen / aufhalten / und ſich ſonſten ſehr kümmerlich nähren. Sie ſind auch wider Kalte / Hitze / Hunger / Durſt / und allerley Ungemachlichkeiten ſo erhartet / daß ſie bequem und hurtig ſind / nicht nur allein zu ſtreiten / ſondern auch die allerjäheſte Berge und Felſen zu beſteigen / und zu Verſchonung der Türcken / in Werck- und Beſchantzungen zu arbeiten. Uber dieſe beſtellte er den Teſtegis, einen Türcken zum Obriſten / welcher des Hibraim Baſſa ſein Harpffeniſt / hernachmals aber ſein Angeber und Verrähter ſolle geweſen ſeyn.

der Schiffbruch leidet.

Neuer Zug Barbaroſſa.

Als nun der Sommer kommen / und Barbaroſſa mit ſeiner Macht aus dem Helleſpont, in den Rizoniſchen See-Buſem angelangt war / lieſſe ſich zugleich Ulamannes mit dreiſſig tauſend Mann / ſo wol Reuter als Fußknechten auf dem Gebürge ſehen. Ehe daß er aber den Buſem einlieffe / ſandte er Dragut und Corſet mit dreiſſig guten Galeren zu recognoſciren aus. Dieſe näherten ſich dergeſtalt den Wällen von Caſtelnuovo, daß ſie durch einen kleinen Buſem / in welchem ſie anckerten / für dem Geſchütze geſichert lagen. Jedoch wurden viel Türcken / welche aus der nächſten Brunnquelle / Artifario genannt / Waſſer zu holen ans Land geſtiegen waren / von Sarmiento, der als Commandant in der Stadt lag / wie dann auch von Macinio Mongaia mit ſeinem Fähnlein / und Lazaro Coroneo mit einer Compagnie Reuter / welche auf ſie hinaus commandirt worden / in einem Geſechte nidergemacht und gefangen / die übrige aber zun Schiffen gejagt; wozu ſie noch mit Schwimmen ſchwerlich gelangen konten. Darauf komt auch Barbaroſſa mit neuntzig Galeren und drey Mazonen hinein / und brachte allda drey Täge über dem Stellen

Er komt von Caſtelnuovo.

und Richten ſeines Geſchützes zu/ maſſen ſelbiges/ des continuirlichen Gegen-Canonirens wegen/ nur bey nächtlicher Weil könte gerichtet werden. Es war den Türcken bey dieſem beſchwerlichen Donner-Wetter nicht wol/ und wurden ihrer in dieſen dreyen Tägen über die tauſend erſchoſſen/ unter welchen Aga Hareaden einer war/ der ſich in Africa, in der Stadt Tajorea, unſern von Tripoli, zum König aufgeworffen hatte. Weſſen Tod/ Barbaroſſa, weilen er von ihm für den allergetreueſt- und nützlichſten unter allen ſeinen alten Freunden gehalten ward/ ſehr betraurte. Nachdem nun die Wercke aufgeworffen/ hat Barbaroſſa darauf mehr denn vier und funfftzig Stücke grobes Geſchützes / unter welchen ſieben doppelte Schlangen / vier übergroſſe / ſo genannte Baſilisken, ſo über die hundert Pfund Gewichts ſchoſſen / die übrige aber doppelt- und halbe Carthaunen gegen die Stadt gepflantzt / Der Feuer-Mörſer / ſo ein erſchröckliches Gewicht Steine in die Lufft/ und zugleich Tächer und Häuſer zu Boden werffen/ nicht zu gedencken. Dem Ulemannes übergab er ein Viertheil / die Stadt von der Nord-Seite damit anzutaſten/ gleich wie er/ nebenſt Tabache, und Halilevan, einem Spaniſchen Renegaten/ der ſich in Tunis ſo tapffer gehalten hatte / von der Oſt-Seite zu thun/ beſchloſſen.

Belägert ſelbiges.

Salec hatte Ordre: Von der Meer-Seite aus ſeinen Galeen ein gewiſſes Bolwerck zu beſchieſſen; wurden alſo die Wälle / von anbrechender Morgenröhte bis in die ſinckende Nacht hinein/ von zehen Galeen abwechſelweiß dermaſſen nidergekeylet und zerſchleiffet/ daß Sarmiento kaum ein Mittel erſehen könte / daß eingefallene wiederum aufzurichten / und ſich über das abſcheuliche Schieſſen nicht wenig entſetzte; und das um ſo viel deſto mehr / dieweilen der Ort ſelſicht / und zu einer Schantze aufzuwerffen nicht gnug Erde konte zuſammen gebracht werden.

Unterdeſſen ſahe er wenig Hülffe / dann obwol Doria, der die Käiſerliche Flotte in dem Haven von Brundiſi hielte / kurtz zuvor zwey Schiffe mit Lebens- und Kriegs-Vorraht hineingeſandt / und groſſe Verſprechen von Succurs gethan hatte/ ſo konte er doch leicht dencken/ daß bey ſo geſtalten Sachen nicht viel für ihn zu hoffen/ zum wenigſten ehe und bevor ihn die Türcken mit pur lauterer Gewalt darzu bringen würden.

Inzwiſchen bemächtigen ſich die Belägerer eines groſſen Thurns/ der an allen vier Ecken mit einer Mauer umringet ſtunde / von welchen ſie die Spanier/ ſo wol mit Muſqueten und Pfeilen / als auch endlich mit Stücken ſehr ängſtigten/ und nicht wenig beſchädigten. Sarmiento ließ beſagten Thurn unterminiren/ allein die Mine thäte ihre Würckung gar

lang-

langſam/ und ſpielte mehrentheils gegen die Jngeſeſſene/ deren es vielen das Leben koſtete. Ulemannes hatte auch albereits einen guten Brocken von der/ dem Schloſſe angelegenen Mauer zu Bodem gebüchſet; worauf die Türcken/ als nunmehr Obſiegere/ ein erſchröckliches Feldgeſchrey angefangen. Sarmiento gab Befehl/ daß ſich alle die/ ſo gequetſcht oder gelämet wären/ ins innere Schloß begeben ſolten/ wie dann Aloiſio Ario, und Macin Mongaia, welche ſchwerlich verwundet waren/ gethan haben. Die andere/ ſo ſich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren/ und alſo ihre Tapfferkeit zu bezeugen/ entſchloſſen/ verfügten ſich auf den Marckt/ willens dorten beyſammen zu leben und zu ſterben.

Damit fallen die Türcken/ als raſende Hunde in die Stadt/ allwo alſobald ein ſehr blutig/ aber für die Chriſten ſehr nachtheilig Gefecht entſtunde. Ein ſtarcker Platzregen/ ſo urplötzlich fiele/ löſchte denen Muſquetierern/ die den meiſten Gewalt thäten/ all ihre Feuere aus/ dahero ſie ſich mit Degen und mit Spieſſen behelffen muſten/ in dem die Türcken hingegen die Chriſten von ferne mit einer Pfeilen-Schauer niderlegten. Viel Reuter/ comandiret abzuſitzen/ kamen den Chriſten mit ihren Schilden um krumen Säbeln/ da ſie Caſqueten und Bruſtſtücke mit durchhieben/ ſo gewaltig über den Hals/ daß ſie/ wie groſſen Widerſtand ſie auch thäten/ mehrentheils zu Trümmern fielen. Jn dieſem Streit bliebe auch Cuſan ein Burgunder/ der ſich/ ſeiner Courage und Tapfferkeit wegen eine Compagnie Spanier zu com mandirn wol verdient gemacht hatte. Groſſe Niderlag der Chriſten.

Sarmiento, ungeachtet er mit dreyen Pfeilen durch ſein Caſquet ins Angeſicht verwundet/ und durch das immerwehrende Wachen und Fechten ermattet war/ wolte gleichwol lieber als ein tapfferer Soldat ſtreitender ſterben/ als ſchändlich durchgehen. Da er vermerckte/ daß ſich ein gewiſſer Hauptmann/ Sanchio Fria genandt/ nach einem Schlupffwinckel umſahe/ faſſete er ihn/ unter ſcharffer Beſtraffung/ bey der Hand/ und hielt ihn ſo lang feſt/ bis er neben ſeiner/ durch die/ ſie beyde überfallende feindliche Macht gezwungen ward den Platz da er ſtunde/ mit ſeinem fallenden Leichnam zu bedecken. Die andere hatten zwar alle ein gleiches Geſchick/ aber nicht eine gleiche Tugend. Nachdencklich iſts/ daß dieſer Fria/ ſo bey Lebzeiten dem Sarmiento jederzeit in allen ſeinen Anſchlägen und Vorhaben zuwider geweſen/ endlich mit ihme im Tod habe übereinſtimmen müſſen. Sarmiento Tod.

Ario, und noch beyläuffig acht hundert Mann/ ſo mit ihm ins innerſte Schloß geflüchtet waren/ da ſie dieſe erbärmliche Niderlag/ und die ſchlechte Hoffnung den Platz zu defendiren ſahen/ ſtacken eine Frie-

den-Fahne aus / und übergaben ſich / zu Erhaltung ihres Lebens / dem Barbaroſſa zu Sclaven / der ſie alle als Kriegsgefangene nach Conſtantinopel überbrachte / Macin Mongaia ausgenommen / welcher / weilen er ſeiner Chriſtlichen Religion wegen / hart angefochten / von ſelbiger aber mit nichten abfallen wolte / ihm des Obſiegers Grim̃ über den Hals gezogen / und ſeinen Kopff auf der Vordergranß einer Galeye laſſen müſſen.

Der todte Leichnam des Sarmiento konte unter ſo vielen andern / (vielleicht ſeines verwundeten Angeſichts wegen) nicht erkant noch gefunden werden; obgleich Barbaroſſa unter groſſem Verſprechen mit Fleiß darnach ſuchen lieſſe / willens deſſen Haupt dem Solyman zu zu ſenden.

Dieſer ſo herrliche Sieg machte ſie ſtoltz und übermütig; bevorab / weil die Venetianer / ob der Annäherung ſo vieler Feinde erſchrocken / dem Türcken das Caſtello Rizzano übergeben hatten; trachteten derohalben im̃er weiter / und wurffen ihre Augen auf Cattaro, von weſſen Com̃andant, ſo ein Venetianiſcher Senatore war / Matteo Bembo genannt / Barbaroſſa, durch einen hochbedrohlichen Brieff / die Stadt aufforderte / widrigen Fals wolte er kommen und ihm ein ander Liedlein darvor pfeiffen. Bembo gab ihm ſchrifftlich zur Antwort: Weder ſein Herr / noch er / hätten einigen rechtmäſſigen Zuſpruch auf Cattaro; und ſo er einigen Gewalt wider ſelbiges verübete / würde er gewißlich wider alle Billigkeit handeln / und dadurch an der / zwiſchen der Pforten und dem Venetianiſchen Staat aufgerichteten ausdrücklichen Verbündniß brüchig werden; welches dann unfehlbarlich zur Verkleinerung des groſſen Herrn und zu Nachtheil ſeiner Reputation gereichen würde / als welcher ſeinen Eid und Glauben zu brechen nicht gewohnt iſt. Dafern er aber / deſſen ungeachtet / alle Gerechtigkeit wolte mit Füſſen tretten / und die Sache gleichwol zun Waffen kommen laſſen / ſo ſolte er verſichert ſeyn / daß er ſich als ein Beſchirmer der Stadt auch dabey finden laſſen / und Gewalt gegen Gewalt ſetzen werde.

Den Barbaroſſa biſſe dieſe ſpitzige Antwort ſcharff in die Naſe / ſandte darauf alſobald etliche Galeen in den Buſem hinein / lieſſe einige Stücke löſen / um hierdurch ein Anzeichen zu geben: Daß er die Stadt mit Gewalt anzutaſten geſonnen wäre; aber Bembo, als ein großmütig- und behertzter Soldat / thäte ihm mit eben ſo viel Schüſſen und Kugeln Beſcheid / und zeigte ihm zugleich ſeine Beſatzung gewaffnet auf den Wällen; Da Barbaroſſa ſolches roche / lieſſe er die Ruder ſtill halten / und kehrte mit ſeinen Galeen wiederum nach Caſtel-nuovo.

Unterdeſſen brachen die immerwehrende/ und von Tag zu Tag anwachſende Strittigkeiten zwiſchen ihrer Käiſerlichen Majeſt. und dem König von Franckreich in einen offentlichen Krieg aus; welchen deſto vortheiliger zu führen / Franckreich / den Türcken ſelbſt auf ſeine Seiten zu bringen/ und alſo ſeine Feinde durch die/ ſo es wol wuſte daß ſie dem Käiſer ſehr aufſetzig waren/ zu plagen trachtete. Zu dieſem Ende ſandte der König den Polin zum Solyman, welcher zur ſelbigen Zeit zu Adrianopel überwinterende / ſich daſelbſt zu einem gewaltigen Krieg wider Hungarn rüſtete. Dieſer Ambaſſadeur bracht es mit Bitten ſo weit/ daß die Ottomanniſche Flotte / unter dem Commando des Hareaden, nach Marſeille, um die Spaniſche Küſten mit Streiff- und Capern zu verunſichern/ und alſo die Käiſerliche Macht durch eine Diverſion/ von Franckreich/ welches ſich von ihr ſehr beſchweret befande / zu entfernen; endlich auch/ der Spaniſchen Schifffahrt in der Mittelländiſchen See Abbruch zu thun/ gehen ſolle.

Neue Strittigkeiten zwiſchen dem Käiſer und dem König in Franckreich.

Die Sache zwar / da ſie in dem hohen Raht des groſſen Herrn behandelt ward/ fand viel Beſchwerniſſen; ſintemal dem Solyman zu vorderſt/ von einem Verſchnittenen/ welcher/ an ſtatt des Luftibey, (der ſeiner Frauen wegen/ ſeiner Würde entſetzt/) Obriſter Baſſa worden / widerſprochen ward. Dieſer/ weilen er von eben ſo groſſem Verſtand und Anſehen/ war dem Barbaroſſa nicht gut/ und ſuchte nichts anders/ als deſſen zur See erworbenen Ruhm durch pur lautere Calumnien und Verunglimpffungen zu verdunckeln; maſſen er kein Scheu truge zu ſagen; Er ſähe keine andere Urſach / warum Solyman ſeine Flotte dem König in Franckreich zum beſten/ in See bringen lieſſe/ als nur deßwegen / auf daß er den beſondern Nutzen des Hareaden, obſchon mit allgemeiner Gefahr und Nachtheil des gantzen Reichs/ befördern hülffe.

Etliche wollen / dieſer Herr ſeye vom Käiſer und von dem Staat von Venedig hierzu beſtochen worden; maſſen er auch hernachmals dem Polin einige/ ihm von Ferdinando Gonzaga, Vice-Rey von Sicilien zugeſchriebene / und durch einen Expreſſen manierlich beygebrachte Brieffe gezeiget; in welchen er ihn erſuchte: Daß ſich doch Solyman, durch ſein Zuthun/ in Käiſerliche Freundſchafft einlaſſen möchte. Barbaroſſa ſelbſt rühmete ſich unverholen; Es wären ihm von Zani, Venetianiſchen Abgeſandten vier Millionen Ducati angebotten worden/ dafern er nur dieſes Jahr aus der See bleiben wolte/ dann die Venetianer forchteten ſich ſehr für dieſer Türckiſchen

 Macht

Macht/nicht unbillig beſorgende/es dörffte entweder zu ihrem groſſen Schaden/oder doch zum wenigſten auf ſchwere und unvermeidliche Kriegskoſten hinaus lauffen.

Als nun Polin, der Frantzöſiſche Abgeſandte (dem ſo vieler Gegner und Widerſtreber wegen der Muht albereits entfallen war) gehöret: Daß die begehrte Flotte bewilliget worden/gieng er alſobald hin/ſich/in Namen ſeines Principalen gegen dem groſſen Herrn zu bedancken. Zween Täge hernach / ward er von Koſtan, des groſſen Herrn ſeinem Tochtermann/ und von dem Verſchnittenen/ von welchem oben Meldung geſchehen/ auf Solymans Befehl/ mit einem stattlichen Banquet gaſtirt/und in ſeinen Namen/mit etlichen koſtbaren Caftanen (Röcken von Goldſtück) zwey ſchönen Pferden und etlichen ſilberen Schalen verehret. Denen Anſehnlichſten aus ſeinem Gefolge ſind auch hüpſche ſeidene Caftanen zum præſent worden.

Bey ſeiner Abreiſe recommandirte ihm Solyman die Flotte/ die er mit ſandte/ aufs allereiverigſte/ ihm einbindende: dieſelbe fleiſſig in acht zu nehmen/ und ohne Schaden wiederum zurücke zu ſenden. Er gab ihm auch zu dieſem Ende/ Brieffe an den König Franciſcum folgends Inhalts mit:

Des Solymans Brif an den König von Franckreich.

Die Flotte habe ich euch in der Gröſſe und Beſchaffenheit/ wie ihr ſie ſelbſt verlangt habt/ und aufs allerbeſte zugerüſtet/ aus brüderlicher Mildhertzigkeit zukommen laſſen/ und Hareaden meinen Admiralen beordert/ eurem Raht zu gehorſamen/ und den Krieg nach eurem eigenen Gutbefinden zu führen. Allein ihr werdet ſehr wol/ und als ein aufrichtiger Freund handeln/ wann ihr dran ſeyet/ daß ſelbige nach glücklicher Verrichtung wiederum nach Conſtantinopel geliefert werde; Vorderſt ſage ich/ es werde uns beyden alles wohl gelingen/ wann ihr mit allem Fleis verhütet/ daß Carl/ der König in Spanien/ euer ewiger Feind/ euch nicht etwa / unter dem ſcheinbaren Vorwand eines Friedens betriege/ und ins Garn bringe: Alsdann aber und ehender nicht / wird er den billigſten Frieden eingehen/ wann ihr mit Heeres-Krafft alle ſeine Länder werdet verwüſt und zerſtöret haben.

Barbaroſſa zeucht den Frantzoſen zu Hülffe.

Hierauf kam Polin wieder nach Conſtantinopel / und fande die Flotte/ durch den Fleis und Emſigkeit des Barbaroſſa, der Nacht und Tag damit beſchäfftigt war/ fertig/ und mit aller Nohtdurfft verſehen; maſſen er auch den 26. Aprilis zu Schiffe gieng. Nachdem Hareaden unterſchiedliche Plätze beländet/ kam er endlich zu Modena an; von dannen gerichte

er mit

er mit ſeiner Flotte/ ſo hundert und zehen Galeren/ und viertzig Brigantinen ſtarck war/ in die Enge von Meſſina, um Regghio herum. Allwo die Türcken zwar zu Lande giengen/ allein/ die Regghiner hatten bey Anſicht einer ſo gewaltigen Flotte/ ihre Stadt verlaſſen; Jedoch hielte Gaetano, ein Spanier das Caſtel in Beſatzung. Dieſer/ da Polin mit ihm zu ſprechen begehrte/ weigerte ihm die Audientz/ und ſchoſſe drey Türcken/ die ſich auf den nächſt-gelegenen Hügeln ein wenig ſehen lieſſen/ mit ſeinem Geſchütze zu todt.

Er erobert und verbreñt Regghio.

Da das die andern geſehen/ fielen ſie/ ihrer Geſellen Tod zu rächen/ mit gantzer Gewalt in die Stadt/ und ſteckten die leere Häuſer in Brand/ welches aber ſo wol dem Polin als auch dem Barbaroſſa ſelbſt übel gefiele/ welcher auch die Urhebere dieſes verübtē Muhtwillens ſcharff abgeſtrafft. Vorderſt befahl er/ die Stücke nach dem Caſtel zu richten/ und auf ſelbiges zu ſpielen; Kaum waren etliche wenig Schüſſe geſchehen/ da machte den guten Diego das Knallen der Carthaunen/ untermiſchet mit dem Jammer-Geheul ſeiner Frau und Kindern ſo verzagt/ daß er ſich und alles was er hatte/ dem Barbaroſſa übergeben muſte; welcher ihm ſamt den Seinigen/ auf Fürbitte des Frantzöſiſchen Geſandten/ das Leben und die Freyheit zwar ſchenckte/ das Schloß aber denen Soldaten zur Beute gabe. Bey die ſiebentzig Spanier/ aber wol eine bey weiten gröſſere Anzahl von Rhegginiſchen Bürgern wurden in die Sclaverey weggeführt. Hareaden hatte zwar/ wie gemeldt/ dem Commandanten Diego, und ſeinen angehörigen/ auf eingelegte Bitte des Polins das Leben/ benebenſt der Freyheit geſchenckt/ jedoch konte der alte Hurenhängſt ſich nicht enthalten/ daß er nicht ſeine Tochter/ eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit/ auf welche er ſeine geile Augen geworffen/ hatte auf ſein Schiff bringen laſſen. Dieſe hat er auch/ da ſie Chriſtum verläugnet/ und eine Türckiſche Mammeluckin worden/ zum Weibe genommen/ maſſen er auch nachmahlen/ den Diego Gaëtano, als er ihn und ſeine Tochter in Port' Hercole kam zu beſuchen/ mit aller Höfflichkeit und möglichen Belebtheit empfienge.

Verheyrahtet ſich mit des Diego Gaëtano ſeiner Tochter ſo abgefallen.

Von dannen kam Barbaroſſa mit ſeiner Flotte vor Oſtia, wordurch er alſobald einen ſolchen Schrecken unter allen Landſaſſen/ an ſelbiger See-Küſte verurſachte/ daß ſich ein jeglicher ängſten-voll dem Gebürge zu flohe. Zu Rom war die Furcht ſo groß/ daß ſich das Volck mit groſſen Schaaren aus der Stadt machte; Ja/ es würde ſich/ allem Anſehen nach/ alles verloffen haben/ dafern nicht ein einkommendes Schreiben von Polin an den Geſandten Rodulphum; daß nemlich die Flotte/ ſo ihm von Solyman anvertrauet/ und zu ſeinem Commando ſtunde/

Barbaroſſa bey Oſtia.

niemand

niemand/ als denen Feinden von Franckreich zu Schaden wäre ausgeloffen / die allgemeine Beſtürtzung in etwas geſtillet hätte. Derſelbige verſicherte auch die bey Oſtia, und an den herumgelegenen Küſten dergeſtalt ſeiner guten Intention und Meinung / daß ſie mit Vieh und Wein häuffig ans Ufer kamen/ mit denen Türcken zu handeln.

Ward zu Marſeille ſtattlich empfange.

Nachdem ſich nun Barbaroſſa bey Oſtia mit friſchem Waſſer und anderer Nohdurfft wol verſorgt hatte/ befördert er ſeine Reiſe/ ſegelt die Toſcaniſch-und Genoueſiſche Küſte ohne Schaden oder Uberlaſt zu thun/ vorbey/ und richtet ſeinen Lauf gerades Wegs auf Marſeille zu/ allwo er von Francois de Bourbon, (Monſieur d' Anguien genannt) als Admiralen der Königlichen See-Macht ſehr herrlich empfangen ward. Er hielte einen prächtigen Einzug / durch/ an beyden Seiten mit Teppichen behangene Gaſſen/ und mit einem Gefolge von zwey tauſend Janitſcharen/ und eben ſo viel anderen Türckiſchen Soldaten; Er ward etliche Tagelang ſtattlich tractirt, bis er ſich endlich wiederum auf die Flotte begab/ allwo er ſein Volck bezahlte / und mit allem Kriegs-Vorraht verſahe/ in dem Polin, per poſta zum König/ die nohtwendige Ordres und Speditionen zum vorhabenden Zug abzuholen/ gegangen war.

Zuſpruch des Königs von Franckreich auf Nizza.

In dem aber/ Frantzöſiſcher Seiten alles gar langſam herbey kam/ und die beſte Zeit fürüber ſtriche/ ward Barbaroſſa, weil er noch nicht wuſte was anzufangen/ des Wartens überdrüſſig: lieſſe ſich auch hierüber kläglich hören und ſagte: Daß ihm dis lange Verzögern ſehr unverantwortlich fallen / und folgends bey ſeinem groſſen Herrn in Ungnad bringen dörffte. Bis endlich Polin von Hofe/ mit Ordre/ die Stadt Nizza anzugreiffen zurücke kam. Der König urtheilte billig zu ſeyn: Das jenige ſo ihm von rechtswegen zukām / mit den Waffen zu ſuchen; ſeynde am Tage / daß gedachte Stadt/ ehedeſſen von ſeinen Vorſaſſen / die Gelds benöhtigt waren/ dem Hertzog von Savoia verpfändet worden; welche / ja noch gröſſere Sumen er/ zur Löſung dieſes Pfands albereits/ allein vergebens angebotten hätte; Dannenhero er auch feſt geſtellt: die Türckiſche Macht dorthin zu wenden. Er kam zwar einestheils ungern dran/ daß er der allgemeinen Chriſtenheit durch die/ ihm zu Gebott ſtehende Unglaubige/ ein unverantwortlichs Verderben über den Hals ziehen ſolte/ (bevorab weil ſothanes Verfahren ihn und ſeine Nachkömmlinge bey derſelbigen verhaſſet machen ja höchſt verfeinden dörffte) ſo könte er doch anders theils/ die / ihm vom Käiſer angeregte Unbilligkeiten nicht ungeandet/ und die gebührende Satisfaction nicht ungefordert laſſen. Nun hatte er ſchon vorhero den Monſieur d' Anguien aus dem Königlichen

niglichen Geſchlecht von Bourbon, des Hertzogs von Vendôme ſeinen Herrn Bruder/ über die Frantzöſiſche Flotte beſtellt; dieweil die Capitäine und einige andere Frantzöſiſche von Adel/ dem Commando des Virginio Urſino, Grafen von Anguillara, als eines Fremden/ nicht pariren wolten; und beſtunde des Königs Flotte aus zwey und zwantzig Galeen und achtzehen Schiffen/ auf welche acht tauſend Mann/ ſamt einem gnugſamen Vorraht für viel Täge gelegt wurden.

Anzug um Nizza zu belägern.

Dieſe Macht/ fuhr aus dem Haven von Marſeille, längſt der Küſte nach Port' Hercole, und ward nach zweyen Tagen von Barbaroſſa, deſſen Flotte bey die hundert und fünfftzig Galeen ſtarck war/ gefolgt. Polin berichtete alſobald aus Königlichem Befehl/ die Genoueſer/ daß ſie ſich für der türckiſchen See Armade, als welche unter ſeines Königs Commando ſtünde/ nicht zu beförchten hätten; maſſen dieſelbige niemand als die von Nizza, dafern ſie ſich nicht zeitlich übergeben/ zu beſchädigen ausgeloſſen wäre; Zu weſſen Verſicherung er ihnen einige Genoueſiſche Sclaven/ ſo auf Barbaroſſa Galeen gerudert/ frey und Bandenloß zu ſändete.

Er ermahnete auch die von Nizza mit aller Höfflichkeit/ daß ſie viel lieber ihren alten und natürlichen Landsfürſten/ der ſich von keinem/ ſowol in Macht/ als auch in Gütigkeit übertreffen lieſſe/ wiederum annehmen/ oder äuſſerſten Gefahr ihrer Perſon, und Güteren / und der gründlichen Verwüſtung ihrer Stadt und Landes gewärtig ſeyn wolten. Worauf die Obriſten der Stadt zur Antwort gaben: Sie wären entſchloſſen ihre Treue die ſie ihrem Herrn/ dem Hertzogen von Savoyen ſchuldig wären/ und welchen ſie für ihren rechtmäſſigen Fürſten hielten/ bis auf den letzten Blutstropffen zu beweiſen; Man ſolle dahero ablaſſen die Bürger und Inſaſſen mit dergleichen Brieff- und Ermahnungen zu beunruhigen. Dann ſie wolten alle die/ ſo ſich einiger maſſen darzu verſtehen würden/ für Feinde halten.

Belägerung der Stadt Nizza.

Weil nun die Wort nicht halffen/ griffe man zu den Wercken / und begunte das Volck zu länden / und der Stadt von dreyen Orten zu nähern. Nizza ligt an einem hohen Vorgebürge/ ſo ſeinen Anfang von den Alpen nimt/ und mit ſeinem Gerücke / bis in die See ſtreicht. Auf dem äuſſerſten Ecke deſſelben ſtehet ein Schloß/ ſo von den alten Königen von Provence gebauet/ und durch die Gefangniß und jammerliches Ende vieler vortrefflichen Männer berühmt iſt. Es hat einen weit- und breiten Proſpect über die See / und wird mit einem hohen Weg mit der Stadt vereinigt.

Beſchreibung der Stadt.

Unten an einem Felſen / hart am Strande entſpringt ein ſehr geſunder und Waſſerreicher Quellbrunnen / bey welchem ſich auch die allergröſſeſte Flotten reichlich mit Waſſer verſehen können. Die Wälle und Stadt-Mauren / weilen ſie von einem ſehr alten Gebäue / waren nicht allzu ſtarck; jedoch hatten ſie damals die Bürger / auf Einrahten des Paolo Simeone, Commandanten vom Schloß / mit einigen neuen Bollwercken befeſtigt. Dieſer war ein wolerfahrner Kriegsmann / und ehedeſſen / (weilen er vom Ritter-Orden von Rhodus,) von dem Türcken gefangen und in der Dienſtbarkeit des Barbaroſſa ein Sclav geweſen; dahero er anitzo die Bürgere anfriſchete; ſich den Türcken / als welche nicht ſonderlich zu beförchten / hertzhafftiglich zu widerſetzen; und auf daß ſolches deſto ungehinderter geſchehen möchte / nam er ihre Weib- und Kinder / und was ſonſten unwehrbares in der Stadt war / zu ihm ins Schloß und ſchaffte alles was zur Defenſion und Unterhalt vonnöhten war / reichlich herbey.

Polin hatte ſeine Approches oder Annäherungen an der Nord-Seite / allwo es einen Haven hat / aus welchem man nach Villa franca gehet. Anguien hatte ein Strömlein / ſo mit einem ſtarcken Geräuſch / längſt einen ſteinigten Buſem / unfern von den Wällen / herabfällt / zwiſchen beyden / und ſein Geſchütz gegen eine gähe Höhe hinaufgebracht. Die Türcken aber hatten nicht weit vom Poliniſchen Quartier / mit einer verwunderlichen Geſchwindigkeit ihre Batteryen aufgeworffen / und begunten allbereits mit ihren Stücken die Wälle der Stadt niderzukeylen. Die Frantzöſiſche Flotte / ſo oben dem Vorgebürge hinaus geſegelt / ſpielte zwar auch luſtig auf die Stadt / allein ihre Kugeln giengen viel zu hoch / und kamen bis ins Türckiſche Lager geflogen. Wie das die Türcken merckten / entgiengen ſie der bevorſtehenden Gefahr / und verfügten ſich vor ein Bollwerck / ſo Leone Strozzi benebenſt Polin beſchoſſe / von welchem ſie / weilen es die von Nizza erſt neu aufgebauet / und dahero noch zimlich weich / und nicht zur Gnügen ertrocknet war / ſo viel Gemäuer nidergefället / und ſo weite Breſche gemacht hatten / daß ſie mit vollen Gliedern und fliegenden Fahnen darauf anſtürmten / und von denen Toſcanern / unter dem Strozzi, ſo nicht lang dahinten blieb / gefolgt wurden.

Nizza beſtürmt.

Die Belägerte wehreten ſich tapffer / und ſchlugen zum erſtenmal die Türcken ſamt den Toſcanern mit ihrer vieler Verluſt ab. Auch verluren am ſelbigen Tage die Türcken ein Fähnlein / deſſen Träger getödtet ward. Des Strozzi ſeines ward in Stücke zuriſſen / maſſen deſſen Führer obwol ſchwerlich verwundet / das übrige ritterlich erhalten hat. Barbaroſſa hiermit nicht vergnügt / befahl ſeine gantze Macht zuſammen zu ziehen /

hen/und einen Thurn/der beym Thorſtunde/und von welchem die Belägerer groſſen Schaden litten/ zu ſchleiffen; als nun dieſer ſamt einem groſſen Theil der Mauer über einen Hauffen läge/ gaben endlich die von Nizza, weil ſie nunmehr an möglicher Defenſion verzweiffleten/ und die meiſte von ihrer Beſatzung gequetſcht waren / von den Wällen das gewöhnliche Vertrag-Zeichen/ worauf ſie Anguien, mit dem Bedinge: Daß ſie dem König von Franckreich eben denſelbigen Gehorſam leiſten ſollen / den ſie dem Hertzogen von Savoia geleiſtet hatten/ in Gnaden annahme. Und übergeben.

Aber Polin ſorgende; es dörfften ſich die Türcken dieſem Accord widerſetzen/ und aus Rach ihrer gebliebenen Mitgeſellen/ und aus Begierde des Raubs und Beute/ Hauffenweiß in die Stadt fallen/ wuſte ſo viel bey Barbaroſſa auszuwürcken/ daß er ſein Volck nach der Flotte zurück rieff: weßwegen auch die Janitſcharen weilen ſie ſich in ihrer Hoffnung betrogen ſahen/ dem Polin und Strozzi, da ſie eben von der Audientz des Barbaroſſæ zurück kamen / den Hals brechen wolten.

Als nun die Stadt erzehlter Maſſen übermeiſtert; gieng man zu Raht/ wie man die Sache mit dem Schloſſe angreiffen ſolte: Zweyerley wurden von Barbaroſſa vorgeſchlagen; Das erſte war: die Stadt zu beſetzen/ auf daß ſie nicht etwa durch urplötzlichen Uberfall deren vom Schloß überfallen würde; und zugleich die Land-Gräntzen/ damit man nirgend keinen Succurs einbringen möge. Das andere: das Geſchütze zurichten und den Platz zu beſchieſſen. Er gab den Frantzoſen aus beyden die Wahl; und war ſeines theils urbietig und bereit/ entweder/ das Schloß mit den Stücken zu begrüſſen/ oder die Landſchafft für Einfall zu verſichern.

Polin ſchiene ſtarck anzuſtehen/ was er erwählen ſolle: worauf Barbaroſſa, der Frantzoſen Unentſchloſſenheit gleichſam verachtende/ ihn nicht lang mehr drum fragen wolte/ ſondern er ſahe zur Stunde einen bequämen Ort/ pflantzte ſieben grober Stücke/ und begunte ſo abſcheulich auf die Veſtung zu blitzen/ daß ſich niemand auf den Wällen dörffte ſehen laſſen/ und unter den wehrloſen Leuten/ ſo darinnen waren/ (wiewol der Commandant unerſchrocken bliebe) ein groſſer Schrecken entſtunde. Das Schloß wird beſchoſſen.

Die Frantzoſen ſchlugen auch Hand an/ theilten das Werck untereinander/ und fiengen ebenmäſſig an das Caſtell von einem andern Ort tapffer zu beſchieſſen; In Summa/ ſie wurden/ ihrer Weiſe nach/ hitzig/ und woltens den Türcken/ (über dero Geſchwindigkeit ſie ſich verwun-

dern muſten/) in allem nachthun; allein/ durch all ihr Schieſſen/ verſchoſſen ſie ſich/ und ward unter ihnen endlich der Pulver-Mangel ſo groß/ daß ſie es von den Türcken ums baare Geld erkauffen muſten. Dieſes verdroſſe Barbaroſſa, welcher ſich auch ſehr höhniſch darüber hören lieſſe; Es iſt je/ ſprach er/ denen Frantzoſen eine Schande/ daß ſie von andern Munition entlehnen müſſen / und zu Marſeille ihre Schiffe viel lieber mit Fäſſern voll Wein/ weder mit Kriegs-Vorraht verſehen wollen. Er fügte noch andere Klagen hinzu: Man hätte ihn nemlich zu Conſtantinopel mit ſchönen Verſprechen hinters Liecht geführt. Ja es kam die Sache ſo weit/ daß er drohete: den Polin in Eiſen und Banden zu ſchlagen/ als welcher ihn aus Conſtantinopel an einen Ort gelocket hätte/ da ihm entweder der Verluſt ſeiner Ehr und Reputation/ oder die Verderbnüs ſeiner Flotte/ aus Mangel der Kriegs-Munition / unfehlbarlich bevorſtunde. Hierauf läſſt er ſein Divan oder Kriegs-Raht verſamlen/ willens/ mit demſelbigen von der Heimreiſe zu handeln/ weilen er ſich je in ſeiner Hoff- und Meinung ſo ſchändlich betrogen fande.

Schimpffliche Reden des Barbaroſſa wider die Frantzoſ.

Dem Polin war gewißlich nicht wol bey der Sache. Er ſuchet dahero den Barbaroſſa mit bitten und flehen / mit den allerdemütigſten Gebärden/ wie dann auch mit groſſen Verſprechen von dieſem Vorhaben zu bringen; maſſen er ſich auch endlich auf Zureden des Anguien bereden lieſſe.

Inzwiſchen wurden einige Brieffe von dem Marcheſe del Vaſto aufgefangen/ in welchen er dem Obriſten der Veſtung/ Simone genannt/ ſchriebe: Er hätte allbereits einige Trouppen zu ſeinem Succurs voraus commandirt; ſolle ſich derohalben ſo lang ritterlich halten/ biß er mit dem Uberreſt ſeiner Macht / welcher nunmehr über dem Alp-Gebürge im Anzug begriffen / innerhalb zweyen Tagen ankäme / und nach völliger Entſetzung / die Frantzoſen und Türcken aufs Haupt ſchlüge. Dieſes Gerüchte breitete ſich alſobald im Lager aus/ und erweckt unter ihnen keine geringe Furcht. Hierzu kam ſelbige Nacht ein erſchreckliches Regen-Gewitter/ welches die Türcken all' ihre Wercke und Geſchütz dahinten laſſen / und flüchtig nach ihrer Flotte gehen machte. Als aber der Tag anbrach/ und kein Feind zum Vorſchein kam / ward ihre Furcht-bläſſe / in eine Schamröhte verwandelt. Nicht lang darnach/ als man vermerckte/ daß das Schloß/ als welches auf einen hohen Stein-Felſen gebauet/ ſchwerlich mit Stücken zu bezwingen / viel weniger mit Minen zu untergraben war/ als ward durch allgemeinen Raht beſchloſ-

Abzug der Türcken und Frantzoſen von der Veſtung.

beſchloſſen: Das Geſchütz wiederum abzuführen / wozu die Türcken denen arbeit-flüchtigen Frantzoſen zur Schande / ihre Schultern herlihen / hierdurch beweiſende / daß ſie wol etwas mehr / weder dieſe blöde und verzärtelte Nation / könten zu wege bringen. Allein bey dieſem Abzug war nicht möglich den Türckiſchen Muhtwillen im Zaum zu halten / ſie fielen dahero mit gantzer Gewalt in die Stadt / und plünderten dieſelbe rein aus. Alſo zoge man von Nizza wiederum ab / da doch allbereits der Scrocchi einige / in dieſer Gegend gelegene Städte durch ſeine Ermahnung und Anſehen / welches bey denen Landſaſſen faſt groß iſt / zur Ubergab bewogen hatte.

Als nun die Türcken und Frantzoſen bey dem Eylande Margarita geanckert / vernahmen ſie: daß del Vaſto ſamt des Doria ſeiner Flotte allbereits zu Villa franca ankommen / und allda durch Ungewitter einige Schiffe verlohren hatte. Auf Bericht dieſes / feindlicher Seiten erlittenen Schadens / ſandte Polin einen Geſandten an Barbaroſſa, und gab ihm ihren Verluſt / und die gewünſchte Gelegenheit / ſie anjetzo mit Vortheil anzugreiffen / zu verſtehen / ihn zugleich anmahnende / ſolches mit ſeiner gantzen Macht ins Werck zu richten. Barbaroſſa verſprache es zu thun / allein die ſtürmige Gegenwinde haben ihn an ſeinem Vorſchlag verhindert. Da ſich aber nachmal das Wetter verändert / und die Flotte in Lauff gebracht war / lieſſe Hareaden dieſelbige ſo urplötzlich / und unverhofft innen halten / daß ſich jederman / abſonderlich die Türckiſche Hauptleute und Sangiacken höchſtens darüber verwunderten. Einer aus ihnen erkühnete ſich höhniſch heraus zu ſagen: Es wäre je billig / daß Barbaroſſa, ſeinem Bruder Doria die Gunſt und Freundſchafft / die er ihm bey Hippona, da er ihn frey und unverfolgt durchgehen lieſſe / bewieſen / mit einer Gegen-gunſt erwidere. Der / ſo ihm das nachſagte / und ſo ſchimpfflich anzäpffte / war Cayerogle, des Egiptiſchen Cayerbeys Sohn / der Vornehmſte unter den Sangiachen, welchem / weilen er den Sultan Campson Gauri verrahten / die Baſſa- oder Gouverneur-Stelle von gantz Egypten zu Lohn worden.

Barbaroſſa verſäumt mit Fleiß eine gute Gelegenheit die Feinde anzugreiffen.

Höhniſche Beſchuldigung des Barbaroſſæ deswegen.

Allein dieſen Verweiß / und unbefugte Auflage / hat Hareaden, ſo wol damals / als auch nachmals zu Conſtantinopel folgender Geſtalt abgeleint. Er nemlich / als ein alter und wol verſuchter Admiral, ſehe mehr mit ſeinen blöden / und nunmehr halb blinzlenden Augen / weder ſie / als junge unerfahrne Neulinge / mit ihrem ſcharffen Geſichte. Fügte auch noch einen ſcharff-beiſſenden Gegen-Stich wider Cayerogle hinbey. Nichts deſtoweniger hat man noch einige

Seine Widerlegung.

nige

nige Uberbleibſele gedachtes Schiffbruches genoſſen / und einig geſunckene Geſchütze aus dem Grunde geholt / und alſo machte ſich Barbaroſſa wiederum nach Marſeille und Toulon.

Als er da war / ſandte er fünff und zwantzig Galeren / nach den Spaniſchen Küſten zum Rauben aus; ſtellte über ſelbige Salec und Aſſan Celeb, ſeine genaue Bluts-Verwandten. Dieſe / nachdem ſie die Frantzöſiſche Küſte fürüber gefahren / griffen endlich Roſa an / und machten groſſe Beute. Ferner eroberten ſie in dem Haven von Palamos ein Schiff / und eine Galee / mit welchen allen ſie / ihrer habenden Ordre gemäß / nach Algiers, um aldazu überwintern / und mit Eingang des Frühlings wiederum zum Barbaroſſa, in Provence zu kehren / hinüber giengen.

Die Türcken-Macht wider nach Levante geſandt.

Demnach ſich nun dieſe Türckiſche See-Macht mit ſo wenig Vortheil in dem Hertzen des Chriſten-Reichs aufhielte / befande der König Franciſcus für rahtſam / ſelbige wiederum nach Levante zu ſchicken; und das um ſo viel deſto mehr / weilen der König / neben andern dabey erlittenen Schaden / zu mercken begunte: daß er ihm mit dieſer unverantwortlichen Alliantz mit den Erb-Feinden der Chriſtenheit / den Haß und Feindſchafft des gantzen Teutſchlands auf den Hals geladen. Barbaroſſa ſelbſt war der Birn ſo ſatt / und des müſſigen Lebens daſelbſt ſo müde und verdroſſen / daß es nicht auszuſprechen: Er ſahe eines theils / daß man ſich ſeiner / in keiner Action ſo ruhmwürdig und der Mühe wehrt war / bediente; des andern aber / daß alles / denen groſſen ihm zu Conſtantinopel / durch die Frantzoſen gethanen Verſprechen gerad zuwider lieffe.

So zoge er denn endlich / nachdem ihm der König / (auf daß er nicht unvergnügt von dannen ſchiede) mit vielen ſtattlichen Præſenten begabet / und die Sclaven / die auf den Chriſten-Galeen waren / geſchencket hatte / aus Provence hinweg. Im Vorbeyſegeln der Genoueſiſchen Küſten ward er vom ſelbigen Staat mit vielen rinfreſchi (niedlichen Früchten Confect und gutem Geträncke) beehret / auf daß er ihr Gebiet unbeſchädigt lieſſe; welches er dann auch redlich gethan. Als er ferner in die Toſcaniſche See kommen / erſuchte er den Giacomo Apiano, Herrn von Piombino: Er ſolle ihm den Sohn von Sinan oder Sinas, eines Juden / (Zabache oder Tabache genannt /) ſo aus einer Chriſten-Sclavin geboren / und bey der Eroberung Tunis gefangen worden / wieder lieffern. Solches aber ward ihm von gedachtem Herrn abgeſchlagen / maſſen dieſer Jüngling albereits zum Chriſtlichen Glauben bekehrt und getaufft worden war; Worauf er auf der Inſul Elba groſſen Schaden thäte / und noch gröſſern zu thun bedrohete / dafern

dafern man ihm den Jüngling zu zuſenden länger Beſchwer-
niß machte; Man muſte es endlich wol thun / und er ſtellte ihnen zur
danckbarlichen Gegen-Erkäntniß einige andere Sclaven / ſo er hatte / auf
freyen Fuß / und ſich ſelbſt mit vielen andern Wolthaten und Zeichen der
Freundſchafft ein / und geſchahe ſolches alles / der über-groſſen Freude
wegen / die er über den wieder erlangten Jüngling hatte; daß er ihn / nem-
lich ſeinem Vatter wiederum zuſtellen / und denſelbigen dadurch höchſt
verpflichten könte; maſſen er ihn auch würcklich nacher Sues, (einem Ha-
ven am rohten Meer) ſchickte / wohin er / (ſein Vatter) aus Befehl des
Solymans geſandt worden / zu einer Schiff-Flotte wider die Por-
tugeſen Anſtalt zu machen.

Barbaroſſæ Verrichtung auf ſeiner Heimreiſe.

Barbaroſſa mit ſeiner Macht von Elba aufgebrochen / ländet bey Ta-
lamone, allwo er erſtlich die Stadt / und darauf die Veſtung mit Accord
eroberte / ausplünderte / viel gefangen nahme / auch / ihrer Capitulation ge-
mäß / niemand als die Obrigkeit frey gehen lieſſe. Dennoch muſte er ſeine
Barbariſche Grauſamkeit und verteuffelte Rach-Begierde auch ſo gar an
den todten Cörpern auslaſſen / maſſen er die Gebeine des Bartolomeo
Talamone, ehedeſſen geweſenen Admirals über die päpſtliche Galeen /
ausgraben lieſſe / aus Urſachen / daß er ihm einſtmal einige Land-Güter /
ſo er auf der Inſul Metilene beſaſſe / beſchädigt hatte. Es muſte dis Land
auch deswegen herhalten / weilen er mit den Seneſern übel zu frieden war /
daß der Capitäin Girolamo Begliarmati keine Frantzöſiſche Dienſte hatte
annehmen wollen / oder daß es Leone Strozzi, der die Türckiſche Flotte
mit etlichen Frantzöſiſchen Galeen vergeſellſchaffte / anderer Urſachen
wegen alſo angeben und beſtellt hatte.

Die Türcken begaben ſich ſo fort Landwärts / bis nach Monteano
hinein / da ſie viel Gefangene wegholten. Der Groß-Hertzog von
Florenz hatte all dieſes Unheil vorhero geſehen / und ihnen / weilen er
wol wuſte / daß ſie untereinander uneinig / und viel geneigter zur abſonder-
lichen Fauſt-Rache / als zur allgemeinen Defenſion waren / einen guten
Succurs und Beyſtand angebotten; allein die Regierung ſchlug ſolchen
rund ab / in Argwohn: Es möchte Coſmo hierdurch nur Gelegen-
heit ſuchen ſich ihrer Stadt und Staats zu bemeiſtern. Wie ſie
aber nun das Unglück auf dem Halſe / und die Ruhte auf dem Buckel
fühleten / da ſandten ſie den Ambroſio Nucci, per poſta nach Florenz / und
hielten um das jenige flehentlich an / was ſie vorhin aus Unbeſonnenheit
verworffen hatten. Der Hertzog war gleichwol noch ſo gütig / daß er es
ihnen bewilligte / bevorab weilen ihm ſelbſt / Toſcana wegen / nicht wenig
daran gelegen war. Es war ihm auch nicht unbewuſt / daß ſich der Prior

von

von Capua, und andere ſeine Rebellen bey dieſer See-Armee befanden/ welche ihm ſchon vorlängſt / der Orten einen feſten Fuß zu ſetzen / vorgenommen hatten; dahero er wegen Orbitello in groſſen Sorgen ſtunde.

Er ſandte den Stefano Colonna mit einer zimlichen Mannſchafft zu Fuß und zu Pferde / benebenſt einigen Spaniern und Bürgern / und Don Giovanni di Luna der Stadt Guardi-Obriſten für den Käiſer/ denen Seneſern zu Hülff.

Inzwiſchen fiengen die Türcken an Port' Hercole zu beſchieſſen/welches ſie erobert/ und darauf ihre Macht ferner nach dem Caſtell/da Carlo Manucci und der Capitano Corazzo auflagen/hinwendeten. Dieſe thäten ſchlechten Widerſtand/uñ ſorgten vielmehr für ihr eigen Heil/weder für die Defenſion ihrer anvertrauten Veſtung; maſſen ſie alles im Stich/und in der Türcken Gewalt lieſſen/welche/ benebenſt der groſſen Beute/ ſo ſie allhier gemacht/einen groſſen Verwüſt-Jam̃er anrichteten/ und eine unſägliche Menge Menſchen/ſo wol Männer/als auch Weib- und Kinder in die erbärmliche Dienſtbarkeit wegführeten. Die Frantzoſen nahmen das Schloß und verſtärcktens/in deme die Türcken ferner nach Orbitello ruckEten/da zu allem Glücke der Don Giovanni di Luna mit dem Volck/ ſo er mitgeführt/ hineingerahten/zu welchem auch der Chiappin Vitelli mit zweyen Compagnien Reuter und welchem Fußvolck / und der Hertzog Stefano Colonna geſtoſſen waren. Da ſie nun eine ſo ſtarcke Beſatzung/ und zugleich die Feſte des Orts ſahen/ entfiele ihnen der Muht/ lieſſen ihre angefangene Wercke ligen/ machten ſich wiederum in aller Eil zu Schiff/ und ſegelten nach der nächſtgelegenen Iſola del Giglio (Lilien-Inſul/) auf welcher ſie ein Caſtell mit Gewalt eroberten / und nach deſſen Eroberung die gantze Inſul ungehindert durchſtreifften / plünderten / und über ſiebenhundert Seelen wegführten.

Die Frantzoſen ſahen wol/ daß ſie nicht mächtig gnug waren/Port' Hercole ohne groſſen Koſten und Ungelegenheit zu handhaben/ſandten dahero Bartolomeo Martelli nach Rom/uñ lieſſen dem Papſt/(den ſie auf alle thunliche Weiſe ſuchten auf ihre Seiten zu bringen/) dieſen Platz/den ſie doch ohne das verlaſſen muſten/als ein Ehren-Geſchenck anzubieten; als ſich aber ihre Heiligkeit / aus guten Urſachen denſelben weigerte anzunehmen; giengen ſie hin und legten den gantzen Ort in die Aſche.

Port' Ercole von Frantzoſen verbrannt.

Von dannen begab ſich die See-Macht nach Iſchia, allwo Hareaden das Volck bey nächtlicher Weil zu Lande ſetzen / und etliche Dörffer und Weiler verwüſten lieſſe / bis er endlich durch ſtarcke Gegengewalt der Stadt gezwungen ward aufzubrechen. Sie wandten ſich von dañen nach Procida, da ſie wenig Schade gethan/ in Hoffnung Pozzuolo aufs unverſehenſte

ſehen ſie zu überrumpeln ; welches ihnen auch ſonder Zweiffel gelungen wäre/ ſintemal in der Veſtung weder Beſatzung noch Vorraht/ als etwa für drey oder vier Tage zu finden; wann Don Pedro di Toledo, Vice Re von Napoli nicht zeitlich darzu gethan hätte. Dieſer lieſſe/ auf das erſte Gerücht des feindlichen Anbruchs / ein ſchön Regiment Reuter dahin traben/ welche von einer guten Mannſchafft zu Fuß/ und nöhtigen Vorraht gefolgt wurden. Und beſtunde dieſe Macht in zwölff tauſend zu Fuß/ und zwey tauſend Pferden. Da dieſe ſich ſehen lieſſen/ ward der Türcken ihr Anſchlag auf einmal zu Waſſer / und thäten weiter keinen Schaden/ als das ſie durchs Geſchütze den Hauptmann Savedra , einen Spanier/ auf den Mauren erſchoſſen und einen Soldaten gefangen bekamen.

Sie machten vörder ihren Anſchlag auf Amalfi und Salerno ; allein ein entſtandenes Ungewitter machte ihn zu nicht ; und zerſchluge die Galeen/ nicht ſonder Gefahr und Schaden/ die eine hier/ die andere dorthin/ bis daß ſie endlich bey Palinuro, einem/ von des Æneas ſeinem Steurmann/ alſo genannten Vorgebürge/ der alldorten über Bort gefallen und ertruncken ſeyn ſolle/ wiederum zuſammen kamen/ und Gelegenheit fanden/ die Calabriſiſche Küſten zu beſchädigen. Coſto erzehlt/ daß denen von Amalfi, die Fürbitte und Verdienſt ihres beſondern Heiligen/ (deſſen Leichnam in ſelbiger Stadt mit groſſer Ehrerbietigkeit aufbehalten wird) dieſes Ungewitter/ ſo ihnen die Türcken damahls vom Halſe jagte/ zu wegen gebracht habe/ dahero bey ihnen auch ſelbiger Tag/ ſo da ware der zwey und zwantzigſte Junii 1544. hochfeyerlich gehalten wird.

Die Flotte ſetzte ihren Lauff von dannen Sudwärts an / und ländeten die Türcken am Eyland Lipari ſo ungefehr zwantzig Italiäniſche Meilen von Sicilien abgelegen/ und wegen ſeiner Alaun-Gruben/ warmen Bädern und fruchtſamen Korn-Gewachſe berühmt iſt. Die darauf ligende Stadt/ ungeachtet ſie feſt und ſtarck gnug/ ward dennoch von ihren Bürgern ſchlecht defendirt / und wird die Schuld deſſen / dem Vornehmſten unter ihnen/ Nicolò genannt/ beygemeſſen/ welcher nur allein für ſich und die Seinige einen ſchelmiſchen Accord machende den Uberreſt denen Barbariſchen Feinden / verrähteriſcher Weiſe preis gabe. Hier hauſeten ſie erbärmlich/ und machten alles/ was ſie nur auf dem Eylande finden konten/ zu Sclaven / und belieffe ſich ihre Anzahl auf mehr denn ſieben tauſend Seelen/ deren doch eine groſſe Anzahl auf der Reiſe/ für Kummer und Elend geſtorben / benebenſt daß die Galeen ſo dicht mit Sclaven gefüllt/ und ſo geſteckt voll waren/ daß ſie einander mit ihrer Unreinigkeit und Geſtanck anpeſteten.

Verheerung der Inſul Lipari.

Dis ſchwere Unglück über Lipari fiel auf den Monat Julii, und blieb die Stadt ſo greulich verwüſt und öde/ daß ſie der Käiſer nachmals mit groſſen Unkoſten wiederum aufbauen/ und eine Colonien oder Pflantz-Stadt von Spanien daraus machen müſſen. Jedoch wird die Erober- und Verheerung dieſer Inſul von andern anders erzehlt; Barbaroſſa nemlich/ ſoll unterſchiedliche Accords Vorſchläge abgeſchlagen/ und nur allein darauf beſtanden ſeyn: Daß ihm die Bürgere hundert tauſend Ducaten geben ſolten/ weil ſie aber eine ſo ſtarcke Summa nicht vermöchten auf zu bringen; hätten ſie ihm gleichwol fünfftzig tauſend in Geld und in Juwelen/ wiewol vergebens/ angebotten/ worauf er die Stadt mit gantzer Gewalt hätte angefangen zu beſchieſſen. Die/ hierdurch allzu frühe erſchrockene und verzagt gemachte Bürger/ hätten darauf zween ihrer Vornehmſten zum Vergleichs-Tractaten bevollmächtiget; Dieſe aber hätten die Freyheit der Häupt- und Gütern von ſechszehen vornehmen Häuſern ausgedungen/ die übrige aber in der Feinde gnädiges Belieben geſtellt. Jedoch hätten bemeldte ſechzehen Häuſer verſprochen: Das andere Volck/ dafern es zu Sclaven gemacht werden ſolte/ auszulöſen/ allein es wären dieſe ſechzehen Caſaten oder Geſchlechter/ weilen ſie die Principalſt- und die allerreicheſte waren/ am erſten angegriffen/ und alſo aus der armen Liparıner Erlöſung nichts worden.

Die/ nunmehr von Beut und Raub überreiche Flotte/ wandte ſich darauf nach dem Faro von Meſſina, fuhr aber Sicilien/ ohne dem Eyland einigen Schaden zu zufügen/ vorbey/ theils/ weilen die Schiffe ſo viel innen hatten/ als ſie tragen konten; theils auch darum/ daß ſie den Giannettino Doria allezeit auf den Ferſen hatten/ welcher mit fünff und zwantzig auserleſenen Galeen ſeinen betrangten Mit-Chriſten überall halffe wo er nur konte/ und ſich damal eben zu dieſem Ende in Meſſina gelegt hatte. Komt alſo endlich Hareaden reich an Beut und allerley geraubtem Gut nach Conſtantinopel Er hatte zwar/ nach Meinung uñ Vorhaben der Frantzoſen allzu wenig/ aber nach dem Ausſpruch deren armen betrübten Leuten/ ſo ſeine Streiche gefühlet/ und Mord-Waffen empfunden haben/ leider allzu viel ausgerichtet. So viel iſts/ daß dis der letzte Schaden war/ den er der Chriſtenheit zugefügt; maſſen er nicht lang nach ſeiner Ankunfft bey der Pforte/ allwo er dann ſtattlich empfangen/ und ſehr freundlich bewillkommt worden/ von einem ſtarcken Durchbruch oder Ruhr angegriffen ward/ welche ihn/ als einen ſchwer-leibigen und allerley üppigen Wollüſten ſtets ergeben geweſenen Mann in kurtzer Zeit ſo weit brachte/ daß ihm allgemählig die natürliche Wärme/ und das Ge-

Widerkunfft des Hereaden nach Conſtantinopel.

denen der Speiſe entgienge. Sein Artzt/ ſo ein Jude war/legte ihm immerzu friſch geſchlachtete kleine Kinder über/durch welche Herodianiſche und verfluchte Cur er zwar aus Göttlicher Verhängniß einiger maſſen wiederum zu Kräfften kam; allein in die Länge konte auch dieſer Unmenſch für dem Menſchen-Räuber nicht ſicher ſeyn / ſondern ward von einem ſtarcken Fieber in dem achtzigſten Jahr ſeines Alters weggerafft und zur Höllen geſchlept. Er hinterlieſſe ſeinem Sohn Aſſan, den er zum König von Algiers gemacht hatte / aus Begünſtigung des Solymans zum Erben ſeiner Güter/Sclaven/und beſonderer See-Flotte. Abſcheuliche Cur. Sein Tod.

Petrus Argelius Bargæus, der bey ihm auf ſeinem Zug nach Nizza, und der jenige geweſen / ſo vom Marcheſe del Vaſto, ihn des Doria Schiffbruchs zu benachrichtigen an ihn geſandt war/hat dieſe Lateiniſche Vers zu ſeinem /meines Erachtens unverdientem Lob / auf ſein Bildniß gemacht.

Ecquis Protogenes, ecquis tam doctus Apelles
Hanc faciem, hæc clarâ ſplendentia Lumina flamma
Pinxit, & hos vivâ, vivos in imagine vultus?
Nam, (memini) ſic ipſe oculos, ſic ora ferebas
Invicte Hareadene: acri dum milite ſeptus
Urgeres hoſtem, & ſulcares navibus Æquor.
Ut durum, ut ſævum ſpirat frons horrida Martem!
Ut cædem minitatur adhuc, ut vivida virtus!
Quæque Arces, quæque olim Urbes, quæque ardua muris
Oppida disjecit, quæ regna opulenta ſubegit!
Oſtendens ſeſe medio in diſcrimine belli,
Indicat adverſas quantum contemneret iras
Fortunæ: quantum rerum verſaret habenas
Conſiliis, ſi quando auræ implevere ſecundæ
Carbaſaque curſusque tuos, nec pectore magni
Defecere animi, quanquam natalibus ortum
Obſcuris, quanquam Majorum exempla ſequentem
Nulla: truces ut non ſceptro ſpoliare ſuperbo
Auderes, ipſosque ſua de ſede Tyrannos
Ejicere & victis Libyæ jus dicere regnis.
Te Te undæ tremuere omnes &c.

Wir haben in Behandlung dieſer Geſchichten zuweilen einige kurtze Meldung von Dragut Rais gethan; wir müſſen aber je nicht meinen/als wäre dieſer etwa ein geringerer Held / und kein emſiger Nacheiverer

dieſes Barbariſchen See-Fürſten geweſen; ach nein: Er hatte eine eben ſo geübte Hand/ die Königreiche zu bezwingen/ und die Chriſten zu erſchrecken/ als jener. Es hat dem gerechten und allmächtigen GOtt noch niemals an Geiſſeln und ſcharffen Ruhten / die muhtwillige Maul- und Namen-Chriſten zu züchtigen/ ihren Hochmuht zu demütigen / und Uneinigkeit zu beſtraffen / gemangelt. Dann gleichwie er mit Hareaden Barbaroſſa nicht angefangen/ alſo hat er auch mit ihm nicht aufgehört; Ja es ſtehet leider zu beſorgen/ daß/ um unſerer halsſtarrigen Unbußfertigkeit willen / deren immer mehr nachwachſen werden / bis er uns endlich nicht allein zeit- ſondern auch ewiglich in ſeinem grimmigen Zorn verderbe. Man bedencke es wol!

So werden wir denn dem geneigten Leſer dieſen zweyten Hareaden, als einen ſehr geſchickten Lehrling eines ſo berühmten und erfahrnen Meiſters und einen Nachfolger eines ſo vortrefflichen Vorgängers vor Augen ſtellẽ/ in Hoffnung/ es werde ihn eines der Wiſſenſchafft deſſen/ was er getrieben mit nichten
gereuen.

Leben und See-Helden-Thaten/ Von DRAGUT RAIS.

Inhalt.

DRaguts Herkommen und Geburt. Der Anfang ſeiner Seeräuberey. Sein erſter Sieg über die Venetianer. Wird von Doria gefangen. Wiederum loß gelaſſen. Fängt von neuen an zu rauben. Erobert die Stadt Africa. Wird alle Gerbi von Doria umringet. Entkomt wunderbarlich. Malta von den Türcken vergeblich berennt. Gozo von ihnen erobert. Tripoli belägert. Verrähterey von einem Frantzoſen verübt. Tripoli durch denſelben verloren/ und dem Dragut überlieffert. Dragut komt an die Italiäniſche Küſten. Erobert Le Gerbi mit Schelmerey/ und läſſt den Eigen-Herren aufhencken. Des Draguts Grauſamkeit. Kriegs-Verfaſſung des Königs von Spanien auf Tripoli. Hindernüs der Flotte. Der Soldaten Muhtwill. Wunder-Begebenheiten des Jahrs 1559. Aufbruch der Chriſten-Flotte von Malta. Erzehlung der Chriſtlichen Niderlag alle Gerbi. Ihre Begegnüs alda. Der Sciecque ſamt ſeinen Mohren ſtellen ſich unter den König von Spanien. Malteſiſche Schiffe und Volck zurück beruffen. Gemachte

Anſtalt zur Verſicherung delle Gerbi. Zeitung von dem Anzug der Türckiſchen Flotte. Confuſion oder Verwirrung unter den Chriſten deswegen. Dero Ankunfft. Jämerliche Zerſtreuung der Chriſten-Flotte. Abreiſe der Häupter und hohen Officier dalli Gerbi. Groſſer Verluſt der Chriſten alle Gerbi. Dragut wird zur Eroberung der Veſtung alle Gerbi beruffen. Die Veſtung alle Gerbi von Türcken belägert. Verzweiffelter Ausfall der Chriſten. Dragut wird gequetſcht. Groſſer Durſt und Waſſer-Mangel bey den Chriſten. Meer-Waſſer durch diſtilliren und überziehen ſüß gemacht. Dragut maſſet ſich des Tituls des Königs von Carvan an. Groſſe Schelmereyen unter den Chriſten. Der König von Tunis komt den Chriſten zu hülffe. Chriſten Galeren tapffer defendirt. Artiger Kriegs-poß von den Türcken geſpielt. Von Chriſten aber gemerckt und verlacht. Stürme abgeſchlagen. Piantaneda geſchoſſen. Aeuſſerſte Reſolution des Alvaro de Sandé. Alvaro de Sandé von Türcken gefangen. Seine Erlöſung eine Zeitlang darnach. Die Gefangenen werden getödtet / und zu Sclaven gemacht wider den capitulirten Accord. Die Veſtung alle Gerbi von Türcken eingenommen. Dragut empfängt den Baſſa aufs prächtigſte zu Tripoli. Er belägert Oran. Beſchreibung des Platzes. Eiveriges Zuthun des Königs von Spanien zur Entſetzung Oran. Oran von Dragut verlaſſen. Dragut vor Malta. Wird von herabfallenden Stücken Steinen zerſchmettert. Weitläufftige Erzehlung der gedenckwürdigen Belägerung Malta.

Draguts Herkunfft.

Dieſer Dragut war in Natolia oder klein Aſia, in einem ſchlecht- und geringen Dorff Charabalac genandt / von armen Eltern / die ſich mit dem Acker-Bau und Bauren-Arbeit nehreten / gebürtig; hatte es alſo disfalls nicht beſſer denn Hareaden Barbaroſſa. Weil er nun ſahe / daß er arm / nichts deſtoweniger aber ſehr begierig war / einige Güter zu beſitzen / damit er in dem Alterthum ſein Auskommen dadurch haben konte / begab er ſich in des See-Räubers Arays Dienſten / der in denen Gegenden caperte. Da ihn aber Barbaroſſa nur

einmal

einmal erſehen und Luſt zu ihm bekommen/ nahm er ihn zu ſich/ und bediente ſich ſeiner/ auch zu Dingen/ die einem Ehrliebenden Hertzen nicht gezie- men zu gedencken/ ich geſchweige dann zu reden. Endlich/ ſehende daß er ein Hertz hatte / vertraute er ihm eine wolgerüſtete Fuſte oder leichtes Raub-Schiff und machte ihn darüber zum Capitain. Mit dieſem Fahrzeuge fienge er das See-Räuber Handwerck an / und es gieng ihm alles ſo glücklich von ſtatten/ daß er mit dieſer eintzigen Fuſte in kurtzer Zeit eine gute Anzahl Schiffe zuſammen brachte. Sein guter Anfang zur See-rauberey.

Darauf unterſtunde er ſich bey weiten gröſſerer Dinge und begunte ſeine Raub-Netze ferner auszuwerffen/ geſtaltſam er bereits anfienge das Adriatiſche Meer unſicher zu machen. Er griffe allda einſtens den Venetianer/ Pasqualigo, ſo etliche Galeen zur Verwahrung des Golfo führete/ ſo unerſchrocken an/ daß er deren einige eroberte/ und den Pasqualigo mit dem Uberreſt nach Corfù jagete / worauf er ſich mit der Beute nach Gerbi wandte. Als er aber ſahe/ daß er nicht Volcks gnug hatte alle dieſe Schiffe zu bemannen/ lieſſe er alle die Galeen / eine ausgenommen / die er armirte/ ihm aber nachmals von Giannettino Doria wiederum weggenommen ward/ zerlegen/ und aus dem Zeuge vier ſchöne und brave Galeotten bauen. Sein erſte Eroberung über die Venetianer.

Da er nun nach ſeinem Sinne gerüſtet war / legt er ſich mit gantzer Gewalt aufs Rauben / und thät ſo groſſen Schaden / und ſo viel Ubels/ als je ein See-Räuber vor oder nach ihm gethan mag haben. Bis ihm endlich Andrea Doria (wie oben erzehlt worden) ſein übermäſſiges Rauben zu verwehren / ſeinen Vettern Giannettino, da er eben in Corſica, im Haven Girelate, mit der Verſamelung ſeiner Beute beſchäfftigt war/ über den Hals ſchickte. Dieſer Giannettino hatte das Glück/ nicht nur allein den mehrern Theil ſeiner Schiffe aufzubringen (maſſen nur eine eintzige Galee / und eine Fuſte entronnen) ſondern auch den Raub-Vogel ſelbſt zu fangen. Er ward alſobald in Eiſen und Banden geſchlagen / verlore aber darum den Muht nicht / wie er dann ſolches klärlich gegen dem Herrn Pariſot, nachmals Großmeiſtern der Malteſer Ritter/ bezeugte/ da er ihn/ in Ketten ſehende / auf Spaniſch ſprach: Señor Dragut, Uſança de Guerra! Herr Dragut, Kriegs-Gebrauch! er aber zur Antwort gab: y mudança de Fortuna! und Veränderung des Glücks! Verhoffende/ daß deſſen wandelbare Wechſelfälligkeit ſo leichtlich für als gegen ihn dienen könte. Er ward zwar nicht zum Rudern verdamt / ſondern etwas beſſer und ehrbarer denn andere gehalten. Gleich vol wuſte der verſchmigte Schalck ſo viel zu wege zu bringen / daß ihm Barbaroſſa drey tauſend Reichsthaler herſchoſſe/ womit er ſich/ wiewol auf Zuſage und mit eidlich gethanem Verſprechen/ Dragut wird von Doria gefangen.

Wird erlöſt. ſprechen/ die Genoueſiſche Küſten ſein Lebetag nicht zu beleidigen/ loß kauffte. Wahrhafftig ein ſehr grober Fehler; ein ſo wildes Unthier aus dem Garn zu laſſen/ und eine Gottesvergeſſene Treuloſigkeit von ihm/ an ſeinem/ ſo hoch und theuer geſchwornen Eide/ brüchig zu werden: wiewol man ihm ſolches/ als einem räuberiſchen Türcken und geſchwornen Chriſten-Feind billiger maſſen hätte zumuhten ſollen. Es hatte ſich nachmals die gantze Chriſtenheit mit gutem Fug über den verfluchten Geitz dieſes Geldſüchtigen und Gewiſſenloſen Genoueſers beklagt; und ſind/ aus gerechtem Urtheil des allſehenden Gottes/ ſeine Landsleute die erſte geweſen/ welche/ aller ſeiner Eydſchwüre/ wornach er keinen Teuffel fragte/ ungeachtet/ die Laſt ihrer höchſt-ſtraffbaren Leichtglaubigkeit tragen/ und ihre Geld-begierde büſſen müſſen.

So bald ſich Dragut wiederum Feſſel-loß und auf freyen Fuß geſtellt ſahe; lachte er ihm über der Chriſten Alberheit in die Fauſt/ fängt an/ (vielleicht um die entlihene drey tauſend Thaler deſto ehender wieder zu erſchwingen) ſtärcker als jemaln alle Seen und See-Küſten mit Streiffen und Capern zu verunſichern. Fängt wieder an zu rauben. Er wär zu Gerbes nicht lang/ ſihe/ ſo überkomt er/ vermittels der Hochachtung und des Ruhms/ den er allbereits bey ſeines gleichen erworben/ das Ober-Comando über zwantzig Fuſten oder ſchnelle Raub-Schiffe/ womit er ſich gerades Weges nach den Genoueſichen Küſten begabe/ offentlich/ und ungeſcheut vorgebende: Daß der Eyd/ den er in ſeiner Gefangenſchafft und alſo gezwungener gethan/ Gottleid/ und gantz unbündig wäre.

Das erſte/ ſo er antraffe/ war eine Galee vom Burggraffen von Cigalle, der mit Sclaven und Kauffmanns-Gütern beladen/ aus Levante kam/ die er wegnahme/ und mit ihm nach Gerbes führte/ allwo er ſich ſeiner Beute ſo wol zu bedienen wuſte/ daß er mit der Zeit eine anſehnliche See-Macht zuſammen brachte/ womit er die Genoueſiſch- und Spaniſche Küſten beſuchte/ und viel Jammers anrichtete. Hierauf rücket er nach Caſtella mare, bey die acht und zwantzig Meilen von Napoli, da er viel Volcks wegführte. Von dannen gehet er wieder in See/ läſſt die Loſung-Fahne von dem Maſt herab fliegen/ und fängt an mit den Landſaſſen zu handeln. In deme er aber hiermit beſchäfftigt/ ſihe/ da komt eine Malteſiſche Galee aus Franckreich/ ſo die jährliche/ in zwantzig tauſend Cronen baares Geldes beſtehende Rente für die Ritter-Bruderſchafft mitbrachte. Der Hauptmann vom Eyland Iſchia, hatte ſie zwar mit dreyen Canon-Schüſſen gewarnet/ daß die See unſicher/ und Meer-Räuber vorhanden wären: allein die gute Frantzöſiſche Ritter/ in Meynung/ daß ſolches Freuden-Schüſſe

wären

wären/ſo ihnen zu Ehren geſchahen; fuhren/ohne Arges zu gedencken/ ihre Straſſe/und fielen alſo dieſen Dieben in die Hände.

Andrea Doria, den es nicht wenig verdroſſe/ daß man dieſen ſo ſchädlichen See-Wolff ſo liederlich entſchnappen/und um ein Lumpen-Geld hatte lauffen laſſen/ ſetzte ihm/ ſo kurtz er konte/ auf den Klauen nach; allein er merckts/ und macht ſich bey Zeiten nach der Stadt Africa, deren er ſich bemeiſtert hatte: Höret auf was Weiſe!

Dieſer Ort (von welchem oben zur Gnügen geſprochen) führet den Namen daher/ weil er der Vornehmſte vom gantzen Lande iſt. Vor Alters hat er Aphrodiſium oder Venus-Stadt geheiſſen/wegen des Tempels/ſo daſelbſt ihr zu Ehren gebauet worden; Wie dann ſolches aus den Hiſtorien gnugſam bekannt und am Tage iſt. Vor etlichen Jahren ward er von ſeinen Bürger- und Inwohnern / nach dem ſie ihrem Königiſchen oder Königlein/ der ſie allzu tyranniſch beherrſchte/ den Hals gebrochen/ zu einer gemeinen Stadt gemacht. Nun war unſer Dragut gewohnet/ mehrmals ſeinen Raub dahin zu bringen / und denen Vornehmſten der Stadt allezeit etwas davon mitzutheilen. Da er nun vermeinte/die meiſten aus ihnen auf ſeine Seite gebracht/ und ihre Gunſt erworben zu haben/erſuchte er einſten bey völliger Rahts-Verſamlung; man wolle ihm doch das Burgerrecht zukommen laſſen. Aus Fünffen ſchlugen ihms viere glat ab; der Fünffte aber war der Meynung: Man müſte ihn ſeiner Bitte gewehren. Dragut wuſte dieſen/ ihm angethanen Abſchlag-Schimpff mit aller Sittſamkeit zu bemänteln/ bis der Braimbarae zu ihm auf die Galee kam / um miteinander zu berahtſchlagen: auf was Weiſe es am füglichſten anzugreiffen/ daß Dragut die Stadt einbekäme. Dieſes ward endlich auch beſchloſſen / und gieng folgender Geſtalt zu. Dragut hube ſeine Ancker/ und gieng mit ſeinen Galeren ſo fern in See/ daß ſie aus dem Geſichte waren; auf den Abend aber wandte er ſich wiederum zur Stadt/ und kam durch Gewalt des ſtarcken Ruder- und Segelens in kurtzer Zeit wiederum an daſſelbige Ort/von wañen er ausgeloffen. Oben der Stadt ſetzt er fünffhundert Mann von den Allertapfferſten ſeiner gantzen Flotte ans Land/ und begunte darauf mit aller Gewalt von der See-Kante auf die Stadt zu ſchieſſen. Die Burgere kamen über Hals und über Kopff zuſammen/ ergriffen die Waffen/ und lieſſen alle dahin/ wo ſie vermeinten/ daß Dragut mit ſeiner völligen Macht ſtünde / um die Stadt alda zu defendiren; lieſſen aber den andern Ort/ da der Hinterhalt verſteckt war/ ohne Verwahrung.

Dragut erobert die Stadt Africa.

Unterdeſſen ſchlichen die andere fünff hundert/ ſo geländet waren

in aller Stille unten an Walle/ allwo ſie/ durch Braimbarac und etliche ſeiner Mithelffer/ ohne daß es jemand wahrname/ aufgeriethen; bis ſie endlich mit einem erſchröcklichen Geſchrey/ (ihrer Gewonheit nach) von hinten in die Stadt fielen/ und alles was ihnen vorkam ermordeten/ gefangen nahmen und preiß machten. Sie ſetzten/ in Summa/ dieſe Stadt durch Entblöſſung derſelben von allen Nohtwendigkeiten in einen ſo elendigen Zuſtand/ daß Dragut ihnen das fernere Todſchlagen und Verwüſten wehren/ und nachmals von andern Orten Volck herbey ſchaffen muſte/ maſſen er ſich dieſes Platzes zu ſeinen Streiffereyen/ zur Vergröſſerung ſeiner Macht/ und als einer ſichern Ritirade oder Flucht-Stadt bedienen wolte. Auf dieſe Weiſe kam dieſer Türck zur Herrſchafft; was geſtalt er aber derſelben durch die ſiegreiche Waffen des Käiſers Caroli Quinti wiederum verluſtig worden; haben wir oben bey Erzehlung des Lebens und Helden-Thaten vom Printzen Andrea Doria weitläufftig gnug behandelt.

Dieſer Verluſt ſtellte ihn wiederum bloß vor ſeinē Feinden/ gleichwie es dann auch wenig gefehlet hätte/ daß er kurtz hernacher/ dem Doria, zu ſeinem äuſſerſten Verderben/ würcklich wäre in die Hände gerahten. Doria hatte ſichere Nachricht: Daß Dragut ſich alle Gerbi, allwo er ſeine Schiffe durch einen engen Canal in einen ſtillſtehenden See gebracht hatte/ aufhielte/ und dieſelbige alldorten mit ſeiner guten Bequämlichkeit gantz Sorgloß ausbeſſerte; Komt ihm derohalben mit ſeiner See-Macht gantz unvermuthet auf den Hals. Er defendirte gleichwol den Zugang zu ſeinen Schiffen/ vermittels eines/ am Gemünde des Canals ſtehenden Thurns; bey welchem er noch ein Bollwerck hatte aufgeworffen/ ſo zur Verſtärckung dieſes Gebäues trefflich diente.

Dragut in Gerbi vo Doria blocquirt.

Wie nun dem allen/ ſo war er gleichwol aus Mangel der gnugſamen Lebens-Mitteln gezwungen / entweder mit den Seinigen für Hunger zu ſterben/ oder ſich den Feinden zu ergeben. Der Moriſche Herr/ ſo der Orten zu gebieten hatte/ wolte/ vermög ſeines/ ihm gethanen Verſprechens/ durchaus nicht zugeben/ daß Doria alldorten Hand an ihn legen ſolte. Jedoch lieſſe er Dragut anſagen: daß er auf ein Mittel zu ſeiner Ausflucht bedacht ſeyn müſte / dafern er nicht wolte für Hunger verſchmachten/ maſſen das Eyland durchgehends unfruchtbar und ſehr wenig daraufzum beſten wäre.

Dragut machte aus der Noht/ als welche die beſte Lehrmeiſterin iſt/ eine Tugend / ſtellte alle ſeine / ſo wol Türcken / als auch Mohren und Sclaven zu Wercke/ und lieſſe an einem nidrigen Ort/ ohne/ von den Feinden

den

den geſehen zu werden/ einen neuen Canal durchgraben/ kam auch endlich durch Nacht und Tag Arbeiten ſo weit/ daß er an der andern Seiten einen Ausgang in die See gewanne. Durch dieſen friſch durchgeſtochenen Canal/ ſo eine halbe Welſche Meile lang war/ nam er bey eitler Nacht die Flucht/ gerieth in die volle/ offenbare See/ und entgieng alſo der Augenſcheinlichen Gefahr/ mit groſſer Verwunderung und zugleich Unwillen des Doria, welchen es ſehr verdroſſe/ daß er von dieſem Barbaren ſo ſchändlich betrogen/ oder beſſer zu reden überliſtet worden. Entkomt wunderbarlich.

Dieſes wird auf dieſe Weiſe von Ceſare Campana erzehlet; Brantome aber/ der von dieſem Meer-Räuber mit allem Fleiß geſchrieben/ ſpricht; Er habe ſeine Galeen durch ſtarckes Handanlegen aller ſeiner Leute/ und gewaltige Werckzeuge aus dem Waſſer gearbeitet/ und auf Waltzen oder Well-Hölzern übers Land bis ins Meer geſchoben/ und fügt hiebey/ er müſſe Titum Livium geleſen haben/ welcher vom Hannibal bezeugt/ er habe ſeine Flotte bey Tarento auf eben dieſe Weiſe über Land gebracht.

Alſo gelunge es dem Dragut nach allem Wunſch/ daß er tieff gnug in See/ und auſſer Gefahr kam/ ehe daß Doria deſſen innen ward/ welcher ihm zwar alſobald nachſetzte; allein/ er war all zu weit voraus/ und noch ſo vermeſſen/ daß er eine/ aus Sicilien kommende Galey/ den Feinden im Geſichte weg ruckte.

Dragut conjungirte ſich mit der Türckiſchen Flotte/ und komt mit ſelbiger vor Malta, da die Türcken einig Volck/ um die Inſul zu plündern an Land ſetzten. Sie machten ihre Rechnung auf die Veſtung/ allein/ ohne den Wirth/ ſintemal ſie zu unterſchiedlichen malen zurück geſchlagen worden. Nach achtägigem Stilligen erhuben ſie ſich nach dem Eyland Gozo, ehedeſſen Gaulone genandt/ auf welchem eine Beſatzung für die Ritter von Sant Johannes lage/ und hatte Dragut die Ehre/ mit ſeinen ſechs und zwantzig groſſen Galeen/ zwo Maonen, benebenſt vielem andern kleinerm Fahrzeuge den Vorzug oder Vangarde zu haben.

Die Türcken/ richten ihre Battereyen davor auf/ und beginnen den Platz mit gantzer Gewalt zu beſchieſſen. Er war je nicht feſt gnug einer ſolchen Gewalt zu widerſtehen/ dahero ſie ſich deſſen auch innerhalb dreyen Tagen bemeiſterten/ das Caſtell in Brand ſteckten/ und bey die vier tauſend Seelen gefänglich von dannen führten. Gozo von Türcken erobert.

Von dannen begab ſich die Flotte nach Tripoli, welcher Platz ebenmäſſig von gedachten Rittern beſetzt war/ und kamen den fünfften Auguſti Anno 1551. darvor. Von Stund an machten ſie ſich gefaſſt/ den Ort zu beſchieſſen/ und pflantzten ihr Geſchütz gegen ein hohes Werck/ ſo ſie Tripoli belagert.

Cavalliere, wir aber Batterie nennen; konten gleichwol in dreyen Tagen nichts davor ausrichten. Die darinnen ligende Ritter / benebenſt zweyen Compagnien Spaniſcher Fußknechten / wehreten ſich zwar tapffer; allein ein Frantzoß / ſo mit drinnen lag / und allbereits vor zweyen Jahren einem Moriſchen Herren / Amuraga genannt / ein Thor zu öffnen getrachtet hatte / fand anjetzo Gelegenheit ſein verrähteriſches Vorhaben werckſtellig zu machen. Er lieſſe ſich bey nächtlicher Weil von der Mauren herab / gieng hin / und gab dem Baſſa zu verſtehen: er müſte ſeine Batteryen an der Oſt-Seite aufwerffen / maſſen die Stadt daſelbſt am ſchwächſten wäre.

Verrähterey eines Frantzoſ.

Es geſchahe; und geſchahe den Chriſten hierdurch ein unſäglicher Abbruch: Jedoch wurden ſie gleichwol noch ausgehalten haben / dafern der Commandant Gaspar Jambale, auch ein Frantzoß / kein Schelm wäre worden. Dieſer ward durch einen Frantzöſiſchen Geſandten / ſo mit unter den Türcken war / beſtochen oder überredt / mit den Türcken zu capituliren / und den Platz / mit Bevorhaltung zwey hundert / in ſeinem Belieben und Willkühr ſtehenden Perſonen zu verlaſſen. Durch dieſen verfluchten und Landverrähteriſchen Weg gieng Tripoli für die Chriſten verloren / und fiele dem Dragut in die Hände. So wichtig und groß war der Verluſt dieſes Platzes / daß Philippus Secundus, König in Spanien / nachmahls bewogen ward zur Wieder-Eroberung deſſen / ſeine See-Macht neun gantzer Jahr lang dran zu ſtrecken / wie wir dann ehiſtens erzehlen werden. Mehr denn vierhundert Spanier / ſo darinnen / wurden von den Türcken zu Stücken gehauen / der Frantzöſiſche Verrähter aber / kehrete mit etlichen Rittern wiederum nach Malta, und / ob er ſchon das Vertrauen hatte / es würden dieſe / die er / auf ſeine Erwählung mit ihm erhalten hatte / nichts Böſes wider ihn anſpinnen; ſo fand er ſich gleichwol in ſeiner Hoffnung betrogen; maſſen er / auf dero Anklag und Beſchuldigung in ein finſters Loch geworffen / allwo er / Zeit gnug hatte zu bedencken; wie ein ſo abſcheuliches Schelmenſtück vor GOtt und vor den Menſchen zu verantworten.

Tripoli durch Frantzöſiſche Verrähterey verlohren und dem Dragut eingehändigt.

Darnach begab ſich Dragut Rais wiederum nach den Italiäniſchen Küſten / und ſuchte der Frantzoſen ihr Vornehmen überall zu ſecundiren. Vieſte, in dem Buſem von Floria, ward durch ihn ausgeplündert / und viel Chriſten-Seelen von den Küſten von Calabria, und aus der Landſchafft von Otranto weggeführt; und wäre gewißlich der Schade und das Unglück bey weiten groſſer worden / dafern ihn Doria, ſo im Anzug begriffen / nicht abgehalten / und zum Abzug genöhtiget hätte.

Daß

Daß er auch eine groſſe Urſach an der ſchweren Chriſten-Niderlag / auf der Inſul Alle Gerbi geweſen / werden wir aus folgendem zu erſehen haben.

Er hatte bemeldtes Eyland bereits vorher/ſeinem Eigenherrn/Solyman genandt/ den er noch darzu/ zu Tripoli hencken laſſen/ weggenommen / einen andern Schegh oder Herrn darüber geſetzt / und kurtz darauf wiederum abgeſetzt. Unterdeſſen ſuchten die Malteſer Ritter dieſem Dragut das Tripoli, nachdem es nun bey die acht Jahr lang von den Barbarn beſeſſen worden/ wieder aus den Händen zu reiſſen; nahmen deswegen ihre Zuflucht zu Philipp dem zweyten/ König in Spanien. Der Großmeiſter dieſes Ordens / Jean de la Valette, ein Frantzos/ hatte keine groſſe Mühe/ gedachten König und deſſen hohen Raht hierzu zu bereden / zumalen weil Dragut neben andern See-Teuffeln aus Tripoli täglich die Spaniſche Küſten über alle Maſſen ſehr beſchädigte. Er reſolvirte dahero: Dieſe Gelegenheit nicht zu verabſaumen/ und zu Zerſtörung dieſes Tripoliſchen Raubneſtes eine mächtige/ und wol gerüſtete Kriegs-Flotte / in aller Eilfertigkeit aus zu ſenden.

Erob. er Gerbi und läſſt deſſen Eigenherren aufhencken.

Nun war Dragut nicht nur allein von Chriſten / ſondern auch von den Mohren ſelbſt/ ſeiner grauſamen Tyranney wegen / die er gegen ſeine Inſaſſen ſo wol als auch Benachbarte täglich verübte / und deren er bald dieſen/ bald jenen aus den Vornehmſten/ entweder mit Verrähterey oder mit Gewalt/ unter dem Vorwand / als gedächten ſie ſich des Staats zu bemächtigen / und für Ober-Landsherren aufzuwerffen/ ums Leben brachte/ ſehr gehaſſet. Unter dieſen war nicht der geringſte / der König von Carvan , dem er einen groſſen Theil ſeiner Herrſchafft entzogen hatte / und weilen ſelbiger König unter den Seinigen ſo viel Macht/ Gewalt nnd Anſehen hatte / als der Papſt unter den Chriſten / vermuthete man nicht ohne Grund / daß er nicht wenig bey der Sache thun würde / dafern man etwas wider Dragut unternehmen ſollte; maſſen er auch den Chriſten ſeinen Beyſtand williglich darbotte. Dieſes alles halff nicht wenig / und friſchete den Valette an / hiervon mit dem Hertzogen de Medina Celi, damahligen Vice-Rè in Sicilien / und von daraus am Catholiſchen Hofe / durch ſeinen Geſandten / den Commendeur Guimaran zu handelen.

Die Sache fand gleichwol noch ihre Beſchwernüſſen / weil der König in Spanien mit dem von Franckreich noch würcklich zu Felde lage: Jedoch / weil der Friede kürtzlich darauf folgte / nam ſie endlich ihren gewünſchten Ausgang / und ward Guimaran mit völligem Beſchluß und

Befehl-Brieffen an die/ ſo mit zur ſelbigen thun ſolten/ abgefertigt. Fürs
1559. erſte/ bracht er Schreiben nacher Genoua, an den Printzen Doria, mit Ordre/ ſeine Flotte parat zu haltē. Weilen dieſer aber ſich nunmehr alt/ und von vielem/ zu Waſſer und Lande ausgeſtandenen Ungemach geſchwächet und entkräfftet/ befande/ truge ers ſeinem Vettern und Statthaltern Giouan Andrea Doria, welcher damals in Sicilien war / auf. In dem Stato di Milano bekam der Hertzog von Seſſa Befehl: zwey tauſend ſich alldorten befindende Spanier / unter dem Commando des Alvaro de Sandé, zu ſchicken. Der Vice-Rè von Napoli ward beordert/ noch andere zwey tauſend Spanier von den Reichs-Trouppen zu ſenden / und hatte der Vice-Rè von Sicilien / Duca de Medina Geli, die Ehre / die Capitäin-General-Stelle über dieſes Heer zu bedienen.

Des Königs in Spanien Kriegs-præparatorien auf Tripoli.

Ein jeglicher trachtete ſeiner auferlegten Charge mit allem Fleiß und Eiver nachzukommen/ und alles was zu dieſer gehörig/ herbey zu ſchaffen; maſſen dann auch der Großmeiſter / zufolg der Königlichen Ordre überall zugegen / und ſich mit möglichſter Angelegenheit dahin bearbeitete/ damit die Flotte noch vor dem Herbſt in See gebracht würde. Allein/ wie ſehr man ſich auch darum bemühete/ ſo konte ſie gleichwol/ vieler darzwiſchen kommenden Verhindernüſſen wegen vor dem erſten Decembris nicht fertig werden; und ob man ſchon zehen Tage vorhero aus dem Haven von Saragoſſa nacher Sicilien zu Segel gangen/ ware man jedoch durch die entſtandene Gegenwinde gezwungen worden/ wiederum hinein zu lauffen.

Alvaro de Sandé ſtieß zu denen obbemeldten zwey tauſend im Stato di Milano gelegenen Spaniern / aus Königlichem Befehl / noch zwey tauſend fünffhundert Italiäner/ alte verſuchte Soldaten/ und drey Fähnlein Teutſchen/ ſo noch ſeithero dem letzten Krieg/ unter dem Hauptmann Stefano Leopardo in Italien geblieben waren; allein/ man konte dieſe Mannſchafft/ da ſie nach Genoua kommen/ ſchwerlich zu Schiffe bringen maſſen die Spanier bereits zu meuteriren begunten/ und ſich auf keine Weiß und Weg zu frieden geben wolten/ bis man ihnen vier Monat Sold zum voraus bezahlt hätte. Von denen zwey tauſend / ſo Napoli lieferen ſolte/ wolte der Vice-Rey nicht mehr denn fünff hundert/ in drey Fahnen vertheilt/ hergeben; über welche Juan Davalos, Beltram Altercato, und Francisco Monteſdoca die Hauptleute waren: welches dann darum geſchahe / daß der Hertzog von Alcala die Küſten des Königreichs nicht gern/ ohne gebührliche Beſatzung laſſen wolte; bevorab/ weilen Zeitung eingeloffen/ daß die Türckiſche Flotte/ in die

achzig

achtzig Segel ſtarck in See wäre/ welches der Chriſtenheit arge Gedancken machte/ weilen man nicht wiſſen konte / wo ſich dieſer Schwarm würde niderlaſſen: in der That aber ware es auf nichts anders angeſehen / als das Vorhaben der Chriſten auf die Barbarey zu hintertreiben; Dann als der Großmeiſter vor etlichen Monaten zwo Juſten oder Spähe-Schiffe in Africa, was alda vorgienge/ und wie es mit Tripoli ſtünde/ zu erforſchen/ hatte ausgeſandt/ ward deren eine von Dragut aufgefangen/ und alſo die Chriſtliche Kriegs-Verfaſſungen entdecket. Worauf er Tripoli, welches nur mit fünffhundert Fußknechten beſetzt war/ mit noch fünfftauſenden / ſo wol Mohren als Türcken verſtärckte/ und zugleich den groſſen Herrn/ dem er das Abſehen des Catholiſchen König ſchrifftlich hinterbrachte/ bewogen/ ihm ſeine See-Macht entgegen zu ſenden.

Benebenſt denen oberwehnten Völckern aus dem Königreich Napoli hatte man auch noch von zwölff andern Fähnlein Italiäner Vorſehung gethan/ deren ſieben von Quirico Spinola, drey von Scipione della Tolfa, und zwey von Hippolito Mala-Spina geführt wurden. In Sicilien brachte man auch zwölff Fähnlein zuſammen/ unter welchen/ wie dann auch/ unter denen von Napoli, eine groſſe Anzahl Banditen waren / ſo zwar behertzt, und unverzagt, jedoch ſehr unruhig- und zur Meuterey geneigte Leute ſind.

All dis Volck/ ſo in mehr denn dreyzehen tauſend Mann beſtunde/ ward durch unterſchiedliche tapffere Häupter commandirt. Giovan Andrea Gonzaga, des Ferdinando Gonzaga Sohn/ führte den Titul eines Colonello, über das Italiäniſche Fußvolck vom Milaneſiſchen Gebiet/ und zugleich Maeſtro di Campo (Feld-Marſchalck) über alle Italiäner/ ſo auf dieſem Zug waren. Aluiſe Oſorio, war Maſtro del Campo, der Spaniern aus Sicilien. Bernardo Aldano, General-Feld-Zeugmeiſter über das Geſchütze/ ſo in groſſer Menge mitgeführt ward. Den Ueto, Biſchoffen von Majorca, ſetzte man übers Spital. Pedro Vaſco war Commiſſario Generale von der gantzen Kriegs-Macht und der Commendeur Charles Peſieres, General über fünffhundert Archibugieri, (Muſquetierer) welche benebenſt vier hundert tapfferen Malteſer Rittern / ſo auf der Ritterſchafft Galeren waren / von dero Ordens-Groß-Meiſtern geſandt waren.

Die Schiffe/ ſo ſich in Sicilia verſamleten/ waren dieſe: Drey Galeren vom Papſt/ über welche das hochwürdige Collegium der Cardinäle (weilen der Stul damals vacant (leer) war) Flammio dell' Anguilara beſtellt hatte. Dreyzehen unter Giovan' Andrea Doria, ſo der König be-

zahlte.

zehlte. Sieben aus dem Königreich Napoli, unter dem Commando des Sanchio Leiva. Zehen aus Sicilien, unter Belingieri Requeſens. Vier aus dem Groß-Hertzogthum Toscana, von Nicolò Gentile geführet. Fünff von der Ritterſchafft von Malta ſamt einer Galeot. Fünff von Antonio Doria, da ſein Sohn Scipione über geſetzt war. Zwo von Bandinello Sauli, zu welchen noch zwo Galeotten von dem Generalen/ dem Hertzogen von Medina Celi, eine von Aloiſio Oſorio, und noch eine von Frederico Staite geſtoſſen; zuſammen vier und funffzig Galeren. Hierzu kamen noch acht und zwantzig groſſe Schiffe/ unter dem Commando des Herrn Giovan' Andrea Gonzaga, zwo Galeonen/ eine von Malta/ die andere von Cicala. Zwölff Squarciapinen und Grippen/ ſieben Bergaminen/ und ſechszehen Fregatten; alſo daß ſie hundert und neunzehen Schiffe zuſammen brachten. Auf dieſe hatte man groſſen Uberfluß von Ammunition und Kriegs-Vorraht gelegt; wie dann auch auf vier Monat Proviant für dreiſſig tauſend Mäuler/ die eſſen wolten. Die Kriegs-Rähte waren Sanchio Leiva, der Hertzog von Bibona, der Graf de Vicari, Peter Vries, Joſeph d'Arragon, Juan und Federico Cardoua, Bernardino Velasco, Raphael Galdes, und Hieronimo Chisciosa.

Uber dem Einſchiffen des Volcks in Sicilien entſtunden ebenfals einige Beſchwerniſſen/ weil man denen Spaniern daſelbſt ein Monat-Solde rückſtändig war; dahero man diſſfals groſſe Fürſichtigkeit brauchen muſte/ und es kam endlich noch darzu/ daß ſie der Marcheſe della Favara, Fernando da Selva, welche beyde vom Hertzog de Medina Celi als Statthaltere da gelaſſen waren/ mit zwey monatlicher Bezahlung muſten zu frieden ſtellen.

Sie lieſſen den fünff und zwantzigſten Weinmonats aus Meſſina aus/ wurden aber wider zuruck getrieben/ und blieben/ wie oben erwehnt worden/ viel Täge zu Saragoza ligen. Dis Verzögern verurſachte groſſen Schaden/ theils/ weilen eine unter dem Volck entſtandene Seuche ihrer bey die tauſend mitnahme/ theils auch/ weilen ihrer eine groſſe Menge/ abſonderlich Sicilianer/ ihren Vortheil erſahen/ und ausriſſen.

Schädliche Verhinderung der Flotte.

So gienge dann die Flotte wie gemeldt/ auf den erſten Winter-Monat/ in Hoffnung einer glücklichen Reiſe/ in See/ und nam ihren Lauff nach Capo Paſſero in Meinung/ gerad nach dem Secco di Palo anzuſetzen; allein/ aus Mangel des Winds blieben die Schiffe nicht allein weit dahinten/ ſondern muſten ſich des/ am Morgen entſtandenen Gegen-Windes halber/ abermal in den Haven vor Saragozza retiriren. Die Galeen wandten ſich nach Malta, allwo ſie von dem Großmeiſter freundlich empfan-

empfangen/ und etliche Täge/ ſo lang die Widerwinde weheten/ wol gehalten hat: Man beſchloſſe derohalben/ daß zwey und zwantzig Galeen nach Sicilien gehen/ die Schiffe daſelbſt anhencken und durch Gewalt der Ruder oder Remen bis nach Malta , verhelffen ſolten. * Dieſe kamen auf den ſieben und zwantzigſten ſelbiges Monats an / fünff aber warteten bis auf den fünfften / und drey gar bis auf den zwölfften Januarii ; unter welchen letzten die Galeon des Cicala war/ welche/ da ſie an Capo Paſſero ankommen/ von denen/ ſich darauf befindenden Sicilianiſchen Soldaten/ nachdem ſie ihren Capitäinen den Hals gebrochen/ geplündert und verlaſſen ward.

Eben daſſelbige widerfuhre/ von den Sicilanern einem andern Schiffe/ worüber Vincenzo Caſtagnuolo das Commando führte ; welcher zwar von ſeinem Volcke nicht getödet/ aber ſehr übel tractiret worden. Etliche Täge vorhero waren ſieben Fähnlein Spaniſch Fußvolck von dem Vice-Re von Napoli, in dreyen Galeen ankommen / um die/ ihm vom König auferlegte Anzahl von zwey tauſenden complet zu machen ; wie dann ebenmäſſig eine Sicilianiſche Galeon mit allerley Vorraht und Ammunition einlieffe. — *Der Soldaten Muhtwillen.*

Allein der Unſtern/ dis elende Volck noch mehr zu plagen / wuſte es auch in Malta zu finden ; maſſen ihrer auch daſelbſt eine groſſe Menge dahin ſtarbe/ und alſo dieſem Kriegszug ein betrübtes Vorzeichen gabe. Die Göttliche Gerichte gehen zum öfftern dahin / daß ſie die Menſchliche/ obwol dem äuſſerlichen Anſehen nach/ faſt lob- und preißwürdige Anſchläge/ weilen ſie etwa mit ſeinen verborgenen Rahtſchlüſſen nicht übereinſtimmen / ja denſelben ſchnur ſtracks zuwider lauffen / zu nichte machen. Man zeucht zuweilen hinab in Egipten / und hat den Mund des HErrn nicht darum gefragt und ſeinen Namen nicht gebührlich angeruffen ; Dahero es dann geſchicht/ daß hernacher der Weiſen ihre Weisheit zu Schanden gemacht / und ihre Vermeſſenheit auf eine beſondere Weiſe geſtrafft wird. — *Iſai 30. 2.* Es war ſelbig Jahr auch ſonſten ſehr anmercklich in anderwärts geſchehenen Wunderzeichen. Zu Meyland fiel auf den neunzehenden Julii ein ſo erſchröcklicher/ mit dicker Finſterniß/ Sturm / Blitzen und Donnern vergeſellter Platzregen/ daß die Menſchen für Forcht und Zittern nicht zu bleiben wuſten/ und die Stadt-Mauren / ſamt den Kirchen/ beſonderlich aber La Nonciata ſehr beſchädigt/ und viel Leute zerſchmettert wurden. — *Wunderzeichen/ ſo Anno 1559 geſchehen.*

* Dieſes nennen die Holländer Boechzaeren , die Italiäner Remolcare, Frantzoſen Remolquer ; wir werdens hinfüro auch Buchzaren heiſſen.

30

wurden. Der Glocken-Thurn von San Giovan Laterano fiel ein/ und der von San Gottardo und vom Ertzbiſchofflichen Hofe ſtunden in groſſer Gefahr. An dem von San Vincenzo Maggiore verbrandte mehrentheils das Dach; anderer Ungemäche und Schäden / ſo ſich an unterſchiedlichen Orten der Stadt zugetragen / zu geſchweigen.

In Engelland ſoll auch/ wie die Geſchichtſchreiber vorgeben / viel Wunders geſehen worden ſeyn/ welches wir aber/weilen es allzu ſehr nach Aberglauben reucht/ vorbeygehen und wiederum zur Flotte kehren wollen.

Nachdem dieſelbe nun eine geraume Zeit an der Inſul Malta ſtill gelegen/ ſchiene es / als wolte ſich das Wetter mit dem Eingang des 1560. ſten Jahrs ein wenig aufheitern / und ſich ihnen günſtiger erzeigen; worauf denn der General (wiewol wider das Gutbefinden des Großmeiſters La Valetta, welcher der Meinung war/ man ſolle ſo lang verziehen/ bis das Wetter einen beſſern Beſtand hätte) den Aufbruch beförderte / und kamen die Galeen / ſo die Schiffe mit ſich ſchleppten (Buchzerten) bey Gozo, bey Limpaduſa, bey Chercheni, und endlich alle Gerbi. Im Einlauffen fanden ſie zwey / mit Kauffmans-Wahren beladene Schiffe/ eines an dem Gemünde von Cantara, und das andere beſſer drinnen / welche ſie wegnahmen und plünderten; Als ſie aber mit noch zweyen andern Ruder-Schiffen / ſo noch tieffer drinnen lagen/ desgleichen thun wolten/ wurden ihnen/ an Statt der Beute/ Verluſt und Stöſſe zu Theil.

Aufbruch der Chriſten-Flotte aus Malta

Dragut ſtunde daſelbſt / der Mißhelligkeiten wegen / ſo zwiſchen ihm und dem Scecho, des Eylandes Herrn waren / mit ſieben hundert Türcken und Mohren zu Pferd / und drey tauſend zu Fuß/ ſein Feind aber/ nemlich der Scecho hatte ſich auch mit einer guten Anzahl Mohren und Araber in poſtur geſetzt/ und machte/ in Erwartung des Chriſtlichen Succurſes dem Dragut immer zu ſchaffen. Das Theil der Inſul/ nach dem Canal zu/ ward auch von Dragut innen gehalten. Er hatte auch zwey Ruder-Schiffe verfertigen laſſen / um ſelbige nach Conſtantinopel zu ſchicken/ oder auch/ dafern ihn die Noht darzu dringen/ und an andern Orten / da ſeine Feinde poſto gefaſſt/ keine gelegene Ausflucht finden ſolte/ durchzugehen.

Erzehlung der chriſtlichen Niderlag alle Gerbi.

Unterdeſſen begab ſich ein Theil Chriſten zu Lande/ Waſſer zu holen/ worzu den von Sandé dieſe kluge Anſtalt gemacht war / daß nemlich/ in deme die eine Helffte mit den Türcken ſcharmützelte/ die andere Waſſer füllen ſolte. Dis Scharmütziren und Füllen wehrete wol neun Stunden aneinander/ ſonder daß die Chriſten mercklich

wären

wären beſchädigt worden/ da hingegen der Türcken viel ins Gras biſſen. Jedoch bekam Sandé beym Abzug eine Kugel in die Seite/ und konte/ wie ſehr er auch darnach getrachtet/ nicht einen eintzigen aus ihnen gefangen krigen/ um aus demſelbigen der Feinde Zuſtand zu erpreſſen; welches man auch für die Haupt-Urſach des gantzen Verluſtes und der fruchtloſen Hinausſchlagung des gantzen Vorhabens gehalten. Dragut ſaß in der Klemme/ und war ihm unmöglich zu entrinnen: wurde ihnen dahero/ nach dem er entweder geſchlagen oder gefangen/ die Eroberung Tripoli nicht ſchwer ankommen ſeyn/ zumalen/ weilen die Pforte/ durch Wegnehmung der zweyen Galeoten/ ſo Dragut nach Conſtantinopel um Hülffe zu ſenden willens/ von der Stadt Zuſtand unberichtet/ er aber Succurs-loß blieben wäre.

Man hat auch erſt nachmahls in Erfahrung bracht; daß Dragut einen überaus groſſen Schatz an koſtbaren Steinen und Juwelen bey ihm hatte/ ſo er durch Uluccialy (berühmten See-Räuber und ſeinen Succeſſorn) denen Baſſen und Rähten bey der Pforte/ dadurch ihre Gunſt und des groſſen Herrn Beyſtand zu erwerben/ zu verehren gedachte: Solte nun dieſer in der Chriſten Hände gerahten ſeyn/ ſo würde ſeine Hoffnung abermahl zu Waſſer ſeyn worden.

Des andern Tages brach die Chriſten-Flotte in aller frühe auf/ ohne daß die Fregate, welche ſie zu dieſem Ende immerzu langs die Küſten ſtreichen lieſſen/ einig Volck an Land ſetzen/ viel weniger einen Türcken oder Mohren hätte erhaſchen können; ſintemal der ſchlaue Dragut die Seinige gar fleiſſig auf Hute ſtehen/ und die Küſte aller Orten bewahren lieſſe.

Zween Täge darnach/ kamen acht Galeren alle Gerbi an/ welche ſich zu Malta, beſſerer Vorſorge wegen/ etwas länger aufgehalten hatten: Dieſe/ da ſie auch Waſſer holeten/ und nicht allzu vorſichtig damit umgiengen/ wurden von vielen/ dorten heimlich verborgenen Türcken urplötzlich überfallen/ und bey die hundert und funffzig brave Soldaten nidergemacht. Unter den Todten waren auch vier aus den vornehmſten Spaniſchen Hauptleuten; nemlich Adriano Garzia, Alonso de Guzman, Pedro Vanega del Rio, und Francisco Mercato. Dieſes Unglück gieng dem Generalen/ der nunmehr mit ſeiner gantzen Macht an Secco di Palo ankommen war/ tieff zu Hertzen/ wie ihn dann auch die Zeitung/ die eine Malteſiſche Jacht/ ſo um Le Gerbi herum recognoſciren gangen/ von zweyen Reneaaten oder Mammelucken vernommen/ daß ſich nemlich Dragut der Orten befände/ und der Uluccialy mit zweyen Galeotten nach Conſtantinopel gefahren wäre/ nicht wenig beſtürtze.

In Warheit/ das Leidweſen war groß/ aber noch gröſſer wurds / da die Flotte/ durch ſtetige Gegenwinde bey gedachten Secco di Palo, ſo noch hundert und funffzig Italiäniſcher Meilen von Tripoli abgelegen/ ſich aufzuhalten gezwungen ward; wozu noch dieſes kam/ daß das Volck von dem Waſſer-Trincken/ welches aus dem ſandigen Grunde gegraben/ und von einer böſen und faulen Art war/ ſo häuffig erkranckte/ daß ihrer viel hundert dahin ſturben/ und würde gewißlich das gantze Heer drauf gegangen ſeyn/ dafern man nicht bey Zeiten Raht geſchafft/ und ein Mittel hierzu gefunden hätte.

Groß Ungemach der Chriſten-Flotte. In Bedencken dann/ daß der Wind noch immerzu widerwertig blieb / das Volck alletag mehr und mehr von der eingeriſſenen / ja noch täglich anwachſenden Seuche zu ſterben kam / zu dem auch die Victualien ſehr genau zuſammen giengen/ (maſſen das Käiſerliche Admiral-mit noch zweyen andern Vorraht-Schiffen zu Cherchenì geblieben) und die Armee ſich nunmehr zu einer ſolchen Unternehmung zu ſchwach befande; die neue Neapolitani- und Siciliániſche Recruten aber/ ſo man erwartete / der Contrari-Winden wegen / noch nicht angelangt waren/ wurde im Kriegs-Raht beſchloſſen; wiederum alle Gerbi zu kehren.

Dieſes Vorhaben nun deſto ſicherer ins Werck zu ſtellen / beorderte man eine ſtarcke Anzahl Mimidiſcher Araber / (der Türcken Feinde/ ſo in des Tuara Läger dieneten) zwantzig Meilen von dem Ort / da die Flotte dazumal lage/ hinzu marſchiren/ und die Brücke/ über welche man von delle Gerbi aufs feſte Land kommen kan/ zu dem Ende einzunehmen/ damit die Türcken nicht etwa in ſtärckerer Anzahl auf die Inſul kämen. Dieſe Mohren hielte man deswegen gnugſam für Freunde / weilen ſie geneigt waren; den Herrn des Eylands in ſeinem Beſitze / den Dragut aber drauſſen zu halten.

Ankunfft alle Gerbi. Mit dieſem Beſchluſſe brach die Flotte von Secco di Palo auf / und wandte ſich alle Gerbi, allwo ſie endlich auf den zweyten Martii, nach ausgeſtandenen groſſen Sturmwinden und anderm Ungemach / ihre Ancker auswurffe. Den ſiebenden beſagtes Monats lieſſe Alvaro di Sandé das Volck/ benebenſt einigen Stücken Geſchützes zu Lande bringen / und unſern von etlichen Waſſer-Brunnen/ an einem / zwo Meilen vom Caſtell weſtwärts gelegenen/ und ſchon zuvor abgeſehenen ſehr bequämen Ort in guter Ordnung campiren. Jedoch hatte dieſer Alvaro eben bey dem Länden dis Unglück/ daß ſeiner Vettern einer/ nach ſeinem Namen genennet/ ein Jüngling von groſſer Hoffnung/ zu ſeiner und des gantzen Heeres groſſen Betrübniß an der Peſtilentzialiſchen Seuche verſchiede.

Auf

Auf den Abend theilte Sandé das gantze Volck in drey Esquadronen oder Hauffen aus; urtheilte aber nicht ſicher noch rahtſam zu ſeyn/ ſich nach den Waſſer-Brunnen zu wägen/ maſſen man aus unterſchiedlichen Kennzeichen zur Gnügen abnehmen konte/ daß die Mohren/ wie heuchleriſch ſie ſich auch anſtelleten/ den Chriſten nicht gar hold waren. Darauf ſandte Sciecq der Seinigen zween zum Generalen/ mit Bitte; Er wolle ſich doch nacher Tripoli erheben/ maſſen die Gerbiner, welche ihn zwar friedlich an- und aufgenommen/ das höchſte Mißvergnügen darob ſchöpffen würden/ dafern die Chriſten lang auf dem Eylande verbleiben ſolten. Dis war das Vorgeben und der ſcheinbare Vorwand; allein der eintzige Zweck dieſer Bottſchafft war; der Chriſten Läger und deſſen Beſchaffenheit auszuſpähen.

Die Abgeordnete wurden bis auf folgenden Morgen aufgehalten; da ihnen dann zur Antwort ward: Sie hätten alle Gerbi geländet/ weilen ſie den Wind nacher Tripoli zugegen hatten/ jedoch gereuete ſie ſolches nicht/ weilen ſie hierdurch Gelegenheit bekommen/ den Eigenherrn des Eylands in ſeine ruhige Poſſesſion zu ſetzen/ ehe und bevor ſie nach Tripoli giengen. Nun wolten ſie ihnen/ dieſer hohen Wolthat/ als da iſt/ die Wider-Einſetzung ihres Lands-Fürſten/ einigen Danck wiſſen/ ſo begehrten ſie anders nichts/ als daß man ihnen um ihr Baargeld einige Erfriſchung oder Labſal zukommen/ und ihre Schiffe mit nöhtigem Waſſer verſehen laſſen wolten/ auf daß ſie ſich/ ſo bald der Wind dienlich und favorabel/ nacher Tripoli erheben möchten.

Des Morgends drauf/ als das Kriegsvolck in ſchöne Ordnung geſtellt war/ nahm Sandé den Marſch nach dem Brunnen/ ſo ſechs Meilen von dannen lage. Das Heer war die vorige Nacht vom Durſt hart genug geplagt worden/ (maſſen man aus Unachtſamkeit kein Waſſer aus Galeen zu Lande gebracht) dahero es faſt lachzend und krafftloß daher zoge/ auch der Sandé zu beſorgen hatte/ es möchte/ wann es zum Waſſer käme/ aus hitziger Trinckens-Begierde in Unordnung gerahten/ und alſo von den Mohren überfallen werden.

So marſchierten ſie dann in dreyen Esquadronen. Der Groß-Commentheur mit der Reuterey/ und Fußvolck der Ritterſchafft von Malta, und die Compagnien oder Fahnen/ Teutſche und Frantzoſen hatten den Vortrab/ jedoch machten ſie alle zuſammen nicht über zwey tauſend Fußknechte aus. Andrea Gonzaga fuhrte das Corpo di

Battaglia von drey tauſend Italiänern/ und in dem Hinterhalt oder Nachtrab giengen drey tauſend fünff hundert Spanier. Ein jede Esquadron war mit ihren Büchſen-Schützen und Muſquetierern wol bedeckt / und hatten das Geſtad des Meers zur lincken Hand. Sandé, Vorhabens ſich der Waſſer-Brunnen zu verſichern / hiebe mit ſeinen Archibugieri oder Schützen voraus; allein er fand dieſelbe gantz verderbt und mit Sand / Schütt und Steinen gefüllet; dahero ſie gezwungen wurden/ ſie wiederum zu räumen/ und alle ihre Schantzgräber ſo auf der Flotte waren/ an dis Werck zu ſpannen. Unterdeſſen aber wurden ſie durchaus keiner Mohren gewar; Ein gewiſſes Zeichen ihres böſen Anſchlags/ daß ſie ſich nemlich verſteckt hatten/ und an verborgenen Orten auf der Lauſche lagen/ damit ſie die Chriſten/ wann ſelbige mit Aufſchlagung ihres Lägers am beſten beſchäfftigt/ überfielen und caput machten. Allein ſie lieſſen ſichs nicht irren/ ſondern blieben unverrückt ſtehen / und dörffte keiner/ bey Halsſtraffe / aus was Urſach es auch ſeyn möchte/ aus ſeinem Gliede tretten.

Was ihnen da begegnet.

Endlich kamen vier von dem Sciecq zum Ausſpähen abgeſchickte Mohren hergangeſtochen ; ſie kamen zwar unter dem Schein einer freundliche Geſandſchafft ; allein / man fertigte ſie mit folgendem Beſcheid ab: demnach der Sciecq nicht zu ihm kommen könte / ſo ſolte er ſich nur zu frieden geben / er würde ihm bald ſelbſt in ſeinem Caſtell eine Viſite geben ; Er verwarff auch den Vorſchlag des Sciecqs durchgehend/ ausgenommen/ daß der General, der Hertzog von Medina mit vier Pferden vorauskommen / und mit ihm mündlich tractiren würde : Er ſolte desgleichen thun und ihm mit gleicher Suite entgegen reiten. Inzwiſchen ward der Mohren Hoffnung / daß nemlich die durſtigen Chriſten / ſo bald ſie zum Waſſer kämen/ begierig aufs Sauffen fallen / und dadurch in Unordnung / und folgends in ihre Hände gerahten würden/ gleichfals zu Waſſer ; maſſen der Sandé hierauf ſehr gute Anſtalt gemacht / und alles alſo beſtellet hatte / daß disfalls keine Verwirrung entſtanden. Der Colonel Spinola zwar / weilen er in dem Scharmuziren mit den Mohren all zu hitzig/ hatte einen gefährlichen Sturtz auszuſtehen/ und würde zweiffels ohne übel mit ihm/ und den Seinigen abgeloffen ſeyn/ dafern der Feldmarſchalck/ der dis Unheil vorherſahe/ nicht den Capitain Giorgio Ruiz, mit zwey hundert Muſquetierern dahin geſandt/ und ſeine Retirade glücklich ſecundirt hätte.

Die Mohren wurden kühn / und trachteten die Ordnung des Chriſtlichen Feld-Lägers durch ihre gewöhliche Geſchwindigkeit/

in Anfallen und Zurück weichen/ an einem andern Orte zu trennen; allein ſie kunten ihnen wenig anhaben / maſſen ſie am ſelbigen Tage keinen andern Verluſt gehabt/ als des erwehnten Hauptmanns Georgio Ruiz, welcher mit einer Lantze in ſeine Schulter geſtoſſen / folgenden Tages ſeinen Geiſt aufgab / und bey viertzig gemeiner Soldaten / da im Gegentheil der Feinde wol zweymal ſo viel geblieben und bey die fünff hundert gequetſcht worden.

Das Scharmutziren nam ungefehr zwo Stunden ehe die Nacht hereinbrache / ein Ende; und ſchlugen ſich die Chriſten / (weilen die Schöpff-Brunnen in wehrendem Gefechte gefeget worden) nider. Am folgenden Tag war das Läger wie es ſeyn ſolte / wiewol man ſelbiges noch unablößlich verſtärcket/ gleich wie auch die auf den Galeen Ordre hatten ſich mit Waſſer zu verſehen. Nach dreyen Tagen zogen ſie in völliger Schlacht-Ordnung/ dem Feind entgegen / um mit ihm zu ſchlagen; Es ward aber nichts daraus/ maſſen die Mohren ſamt dem Sciecq, den Generalen zum öfftern erſuchen lieſſen: Er wolle ſie doch als Uberwunden/ und Zufolg deſſen als Unterthanen des Königs von Spanien in Gnaden aufnehmen. Man nahm ihre Geiſel oder Pfand-Leute zur ſicheren Capitulation an/ und ward Michaele di Barao-no, Maſtro del Campo mit zweyen Fahnen Spaniſch Fußvolck dahin um poſſeſs von Caſtell zu nehmen / commandirt, des andern Tages kam auch der General mit den Vornehmſten des gantzen Lägers dahin/ in dem ſich die Mohren gar dienſt-freundlich erzeigten / und der Armee allerhand Lebens-Mittel zuführten. Man leiſtete auch denen Mimidiſchen Arabern/ und ihrem Sciecq, dieweil ſie die Brücke/ wie ihnen bey dem Secco di Palo befohlen worden/ wohl verwahrt hatten / ihre gebührende Bezahlung.

Hierauf verſamlete man den Kriegs-Raht zu überlegen/ auf was Weiſe das Eyland unter des Königs Gehorſam und Botmäſſigkeit zu erhaltē: maſſen dieſes für eine ſehr dienliche Sache gehalten ward/ und ein Mittel/ denen Türcken und Mohren / welche an dieſen Inſuln ihre Flotte zu verſtärcken/ zu beſſern/ und zu erfriſchen pflegen/ einen groſſen Abbruch zu thun/ und ihren Räubereyen (wie an den Eylanden von Sicilia, Sardegna, Malta und an andern Orten bereits geſchehen) kräfftiglich zu ſteuren; ward dahero beſchloſſen: Man ſolle an dem Ort/ wo das Caſtell anjetzo ſtunde / eine Veſtung aufwerffen / dieſelbe mit allerley Lebens-Vorraht verſehen/ und ſich einiger gegrabener Ciſternen bedienen: Es wäre auch dieſer Vorſchlag deſto leichtlicher werckſtellig zu machen / weilen die

Bau-

Bau-Materialien dorten herum ſtunden / die Victualien / wegen des gewöhnlichen Marcktes und täglichen Zufuhr ſehr wohl zu haben / wie dann auch allerhand Gelegenheiten vorhanden wären / ſich beſſer als irgendwo in poſtur zu ſtellen: Am ſiebenzehenden Martii begunte das Läger ſeine Quartier um das Caſtell herum zu ſchlagen / welche Antonio Conte, Bernardo Aldama und Sanchio Lieva ausſtachen / und das Werck unter die Nationen austheilten. Von denen vier Bollwercken / ſo aufgerichtet werden ſolten / hat Andrea Gonzaga Ordre / eines mit ſeinem Italiäniſchen Fußvolck / der Groß-Comendatore, das andere mit dem Volck der Ritterſchafft / der Doria das dritte mit der Mannſchafft von den Galeren / und der General ſelbſten das vierdte mit den Seinigen zu beſetzen. Das Werck gieng gleichſam in die Wette / und alſo ſchleunig von ſtatten / daß ſie die Veſtung innerhalb wenig Tagen zum Stande brachten.

Unterdeſſen aber ward befunden / daß ſo wol das Waſſer als auch die Lufft für die jenige / ſo beydes nicht gewohnt / ſehr ungeſund war; maſſen von Tag zu Tage ihrer viel ſtürben / und noch mehrere in ſchwere Kranckheiten fielen: welches dann ſehr elendig anzuſchauen war / unangeſehen man einen Spital aufgerichtet / und der Biſchoff von Majorca, ſo die Obſicht darüber hatte / nichts erwinden lieſſe / was zu Erhaltung des Kriegevolcks erſprießlich und ihm zu thun möglich war.

Der General, der Hertzog von Medina truge auch Sorge; daß die Ciſtern allezeit mit Waſſer / ſo durch die Galeen täglich dazu gebracht werden muſte / gefüllet würden / wie dann auch für alles das jenige / was zur Confirmation oder Bekräfftigung des Vertrags mit dem Sciecq und denen Mohren / und zum durchgehenden Beſten des Königs gereichen möchte; allein in dem erſten Stück / nemlich im Waſſer herbeyſchaffen erzeigten ſich die Hauptleute zimlich fahrläſſig / welches dann all dieſe ſchwere Unglücke verurſacht / welche wir nachmals vernehmen werden.

Malteſiſche Flotte wird nach Hauſe gebotten.

Immittels hatte man Zeitung; daß zu Conſtantinopel eine See-Macht ausgerüſtet würde; Worauf der Großmeiſter von Malta, dem dieſe Præparatorien billig verdächtig waren / ſeinen Groß-Commendatore mit den Schiffen und Volck zurück botte / welcher auch am achten Aprilis hinweg zoge; blieb alſo die Hinausführung des angefangenen Wercks dem Pietro d' Urria; und eilete man ſehr daſſelbige aufs ſchleunigſte zu verfertigen / und wehrbar zu machen; maſſen der Hertzog nicht gern zu Schiffe gehen wolte / bis alles zu Ende gebracht.

Der König von Carvan kam auch alda zu ihm / zwiſchen welchem und dem

dem Hertzogen ſehr freundliche Diſcourſen fielen; aber Sciecq ſuchte ſolche Viſite auf alle Weiſe und Wege zu hintertreiben / wiewol er nicht über eine Italiäniſche Meile vom Lager war; allein er kam eine halbe Meile vom Caſtell mit ihm zu handeln / und war mit viel Mohren vergeſellet.

Beſtellung zur Verſicherung delle Gerbi.

Der General drang ſtarck drauf / daß man guten Vorraht aus den Schiffen ins Läger bringen lieſſe; allein das privat-Intereſſe oder Eigennutze ſtieſſe den allgemeinen zu Boden. Zwey tauſend Fußknechte / ſo wol Italiäner als Spanier und Hochteutſchen wurden unter dem Feldmeiſter Michele di Barauna, und deſſen Leutenant Antonio d'Oliviera, benebenſt funffzig Pferden von Bernardo Chiros in die Veſtung zur Beſatzung gelegt / und Ordre gegeben: Man ſolle den Sciecq den Huldigungs-Eid ablegen / und die Standart des Königs von Spanien aufſtecken laſſen.

So nahm ihm denn hierauf der General feſtiglich vor / mit ſeiner Flotte zu Anfang des Monats Maji aufzubrechen; allein dieſe ſeine Abreiſe ward durch einen geringen Vorfall / nemlich einiger / zwiſchen den Chriſten und Mohren / entſtandenen Mißhelligkeiten wegen / ſo doch bald mit Beſtraffung deren / ſo dran ſchuldig waren / beygeleget wurden / zurück geſtellt. Der Eyd ward von Sciecq am fünfften May / dem äuſſerlichen Anſehen nach / gantz freudig abgelegt: Er ſchwur bey ſeinem Alcoran: Er wolle dem König in Spanien getreu ſeyn / und ihm jährlich ſechs tauſend Reichsthaler / vier Strauſſen / vier wilde Dam-Hirſchen / vier Falcken und ein Cameel zum Tribut geben. Die andere / ſich bey ihm befindende Mohren ſchwuren in gleichen / alle unterthänige Treu / worauf der Hertzog / den Mohren zu gefallen / viel Gelds unter den Hauffen auswerffen lieſſe / welches ihnen über alle maſſen wol gefiele / und groſſes Vergnügen darüber bezeugten; ſich glückſelig achtende / daß ſie dermaleins von der Tyranniſchen Regierung des Draguts / die ſie nun ſo lang ausgeſtanden / erlöſt worden. Nach dieſem beſtimte man noch etliche Täge / den Uberreſt der Armee zu Schiffe zu bringen; allein es gieng alles ſehr ſchläfferig und langſam her; bis endlich vom Malteſiſchen Großmeiſter Nachricht kam: Daß die Türckiſche Flotte / fünff und achzig Schiffe ſtarck / am achten May des Nachts von Gozo wäre zu Segel gangen; Ihr Abſehen / ſo viel man erforſchen können / ſeye erſtlich Tripoli, und dem / darinnen ligenden Dragut beyzuſpringen / und hernacher die Chriſten-Flotte / als welche ſie wol wüſten / daß ſehr ſchlecht beſtellt / und mit Kriegsvolck übel gnug verſehen wäre / heimzuſuchen

31

Verwirrung unter den Chriſten.

Dieſe Zeitung machte ihnen Füſſe / und wünſchte nun ein jeglicher der erſte zu Schiffe zu ſeyn / welches dann nicht geringe Verwirrung verurſachte. Ein jeglicher riehte nach ſeinem eigenen Kopff; Jedoch ſchlugs allerſeits da hinaus: daß man ehiſtens aufbrechen / und auſſer den Secche (Trocknen) zu gelangen trachten müſſe. Der General begab ſich zum Giouan Andrea Doria, der noch nicht allerdings von einer ſchweren Kranckheit geneſen war / auf die Königliche Galee / ſich mit ſelbigem / über den gegenwärtigen Zuſtand der Sachen / und wie es anjetzo anzugreiffen / zuberahtſchlagen; hatte aber zuvor dem Don Alvaro Sandé Ordre hinterlaſſen: das Volck fertig zu halten / damit er zu Abends / bey ſeiner Wiederkunfft alles in Bereitſchafft finden / und nicht lang warten dörffte. Des Doria Beſchluß war: Die See zu kieſen; lieſſe darauf alſobald / nachdem ers auf allen Schiffen kund gemacht / eine Galee / La Conteſſa (die Gräfin) genannt / ſo leicht / und mit Ruderburſch und andern Nohtdürfftẽn wol verſehen war / für den Hertzog / zur Flotte bringen.

Der General unterlieſſe auch nicht / ſelbige Nacht / welche auf den zwölfften beſagten Monats tagen ſolte / alles was zur Beſtellung der Land-Sachen dienlich ſeyn möchte / zu verſorgen. Und gab dem Commandanten von der Veſtung allerley gute Vorſchläge und Befehle / wie er ſich in allem Fall zu verhalten hätte.

Er thäte dem König von Carvan groſſe Verſprechen / und geſchahen ihm auch dergleichen von ihm. Letztlich ſprach er denen / zu Lande verbleibenden Kriegsleuten mit ernſtlichen Ermahnungen ein Hertz ein / und thate unter andern dar: daß / weilen die Flotte / bey ſo geſtalten Sachen / die gröſſeſte Gefahr lieffe / er / krafft ſeiner tragenden Pflicht und erheiſchenden Königlichen Dienſten / gezwungen wäre / ſich darauf zu begeben. Mit dieſen und dergleichen war er / bis der helle Tag anbrach / und bis er mit dem Sandé in die Jacht / welche ihn an die Galee / und alſo zur Flotte bringen ſolte / hinein trate / beſchäfftiget; allein / er war kaum hinzu genähert / ſihe / da winckte ihm Guimeran, der die Galee führen ſolte / mit der Hand / und gab ihm zu verſtehen / er ſolle ſich wiederum zu Lande machen / maſſen die Türckiſche Flotte ihnen allbereits im Geſichte / und mit gantzer Macht auf den Hals käme.

Anzug der Türckiſche Flotte.

Des Doria Reſolution war zwar / ſich aus der Secca (Trockne) zu retten / allein / der widerwertige Wind wolte ihms nicht zulaſſen. Der Türckiſche General hatte vorigen Abends ſeine Ancker / ſechs Meilen von

de Gerbi ausgeworffen/ und darauf den Cara Muſtapha, Gouverneur von Mytelena, ſamt dem Ulluccialy, (von welchem hernacher) zur Recognoſcirung der Chriſten-Flotte ausgeſandt. Da er nun aus ihnen/ die groſſe Unordnung/ ſo darauf ware/ und wie daß ſie Schlagfertig um auszulauffen/ ſtunde/ verſtanden/ beſchloſſe er ſie mit anbrechendem Tage zu überfallen/ worzu ihm dann der günſtige Wind trefflich zu paß kam. Scipione Doria, der mit etlichen Galeyen auf die Brand-wacht ausgeſandt war/ ward ſo urplötzlich von der Türckiſchen Vantguardia (Vorzug) überfallen/ daß ihm die Zeit wiederum zur Flotte zu gelangen/ und der Feinde Ankunfft zu verkündigen zu kurtz ward; muſte ſich derohalben mit der Flucht ſalviren/ welches doch ſo unbeſonnen zugienge/ daß/ weilen er nicht recht bedencken konte/ wo hinaus/ er ſeiner Galeren etliche im Stich lieſſe/ die andere aber den Weg einſchlugen/ denen ihnen ihr Schrecken und Beſtürtzung am erſten eröffnete.

Giouan Andrea Doria wolte ſich auf ſeine Real- oder Haupt-Galee/ angeſehen ſie ſehr alt und ſchwer war/ nicht verlaſſen/ beſchloſſe dahero ſich dichter ans Land zu machen; allein er kam auf den Grund zu ſitzen/ und muſte ſich mit einem Boot an die Veſtung/ ſo nicht über eine Meile von dannen gelegen/ ſetzen laſſen/ wodurch dann die Galee/ von Volck entblöſſet/ und denen Ruder-Sclaven preiß gelaſſen ward/ welche ſich ihrer Banden entſchlagende/ dieſelbe loßarbeiteten/ und nach der Türckiſchen Flotte brachten. Hierauf entſtunde eine jämmerliche Zerſtreuung dieſer ſo mächtigen Flotte/ und nahm der eine ſeinen Weg hier/ der andere dorthin. Ihrer ſieben befanden fürs rahtſamſte/ wie dann auch fürs ſicherſte; ſich in den Canal Delle Gerbi zu retten/ allwo der mehrere Theil des Volcks ins Waſſer ſprang/ und das/ wiewol zimlich weit abgelegene Land zu erreichen trachtete; Da ſahe man die gantze Küſte voll flüchtiger/ und dem Lande zu eilenden Schwimmer. Don Alvaro Sandé begab ſich mit einer guten Anzahl Muſqueten und Picken dahin/ dieſe arme Anſchwimmende zu retten/ maſſen die Mohren/ ihrer angebornen Treuloß- und Unbeſtändigkeit gemäß/ alle die ſo ihnen in die Hände kamen/ beraubten und tod ſchlugen.

Jämmerliche Zerſtreuung der Chriſten-Flotte

Dieſem zweyten groſſen Ubel vorzukommen/ ſandte der General den König von Carvan, und den Printzen von Tunis, an den Sciecq ihn zu bitten/ er wolle doch ſeine Mohren von dem Plündern und Ermörden der betrangten Chriſten abhalten/ und an ſeinen geleiſteten Eid und gethanes Verſprechen gedencken; Aber dieſer machte ſich/ aus Forcht der ankommenden Türcken auch Flucht-

fertig/ hielte es disfalls mit noch einem/ und giengen alle beyde/ unter dem Vorwand/ als ob ſie die Arabiſche Mimiden zuſammen bringen/ und mit denen zum Succurs der Chriſten widerkommen wolten/ durch; dann er wuſte wol/ ſprach er/ daß er ſich auf die Mohren der Inſul/ als welche ihm ſehr übel geneigt wären/ im geringſten nicht zu verlaſſen hätte. Neunzehen Galeen geriethen noch ſelbigen Morgen benebenſt der Haupt-Galee in der Türcken Hände; die übrige flohen eine jegliche ihres Weges; gelangten doch endlich in einen ſichern Haven/ welches ſie dem Commendator Maldonato und deſſen gutem Raht zu dancken hatten.

Der Groß-Meiſter von Malta hatte zwar/ wie erwehnt/ ſeine Galleen/ weilen er für ſich ſelbſten zu ſorgen hatte/ zurück entbotten/ jedoch ihrer zwo unter dem Geleite des Maldonato wiederum dahin geſandt. Dieſer/ ſich in dieſer Verwüſtung befindende/ wolte dem Lande nicht zu nahe kommen/ ſondern erwehlte den Raum des hohen Meers; ward auch/ von denen andern/ ſo ſich auf ſeine Erfahrenheit verlieſſen/ zu ihrem groſſen Glücke/ gefolget.

Indeſſen ſtellte der Hertzog zu Lande Ordre dieſen elenden Flüchtlingen beyzuſtehen/ ſie für den Mohren zu beſchirmen und ihnen die Kleider und Waffen/ ſo man ſonſten fürs Landvolck aufgehebt/ zu verſchaffen. Er machte auch in allen andern/ nunmehr in augenſcheinlicher Gefahr ſtehenden Sachen/ die möglichſte Anſtalt/ und lieſſe ihn weder Mühe noch Unkoſten dauren. Vorderſt giengen die Generals Perſonen/ als Giovan' Andrea Doria, Alvaro de Sandé und der Commendator Guimeran in ein Gezelte zu rahte; und war Doria der Meinung: Es wäre nöhtig/ daß er am allererſten von dannen zöge/ mitler Weil die Feinde mit dem Nachjagen der flüchtenden Chriſten beſchäfftigt und von der Hand wären. Es könte ſolches mit einer oder andern Fregata geſchehen/ und wäre er willens/ ſich auf demſelben nacher Malta oder Sicilien bringen zu laſſen/ um allda die verſtreuete Galeen zu verſammlen und wider die Türcken aus zurüſten/ oder aber/ im Fall ſie einige/ dem König zugehörige Plätze zu beſchädigen gedächten/ ihnen kräfftiglich zu widerſtehen/ zumalen weil die See-Küſten/ dieſes Zuges wegen/ ohne das Volck- und wehrloß geblieben wären.

Don Alvaro urtheilte: der Viceré müſte auch hinweg/ um Sicilien/ das ihm beſonders anvertraut/ und anizo in der äuſſerſten Gefahr ſtunde/ bey zu ſtehen; und würde der Hertzog/ dafern

fern er anders thäte/ſeine obligende Pflicht nicht wahrnemen; aber/ ſeine eigene Perſon betreffend/ wolte ers auf die Gerbi halten/ maſſen ſolches ſein auferlegtes Amt und der Königliche Dienſt erheiſchete / bevorab weilen ſich alda / benebenſt ihrer zwey tauſend von der beſtellten Beſatzung/ und noch dreytauſend andere/ ſo wol deren/ ſo ans Land geflohen/ als auch deren ſo Kranckheit halber alda geblieben wären (für welche/ ob ſie ſchon zum Kriegen untüchtig/ jedoch auch unſere Mit-Chriſten ſind/ man Sorge zu tragen verpflichtet iſt) befinden: Auſſer dem/ ſo wären ihm ihrer viel auf dieſem Zug gefolget/ welche ihms höchſt. für übel halten würden/ dafern er nur bloß auf ſeiner ſelbſt Rettung ſähe/ und ſie alle/ in der Noht ſtecken lieſſe. Es wäre auch über das leichtlich zu erachten/ daß der Commandant von der Veſtung/ der vielen ihm/ ſeithero des erſten Beſchluſſes/ auf den Hals gekommenen Mühewaltungen wegen/ zu dero Defenſion/ allein nicht baſtant ſeyn werde.

Er fügte noch hiebey: Es könne dem König anitzo ein groſſer Dienſt geſchehen/ wann man/ in wehrender Zeit/ daß die Türckiſche See-Macht mit Eroberung der Veſtung beſchäfftig wäre/ bey denen/ in Gefahr ſtehenden Plätzen gute Verſehung thun wolte.

Weilen nun dieſer Raht gut befunden/ ward beſchloſſen/ bey einfallender Abend-demmerung mit neun Fregaten/ denen noch viel andere/ darauf Edelleute und Beamte waren/ folgten/ in See zu gehen; allein ſie konten ſelbige Nacht/ des widerwärtigen Windes halben nicht recht vom Lande gerahten. Des Morgens hatten ſie noch einen andern Unſtern (maſſen dann die Unglücker wie die Nieſſer ſind/ deren ſolten einer allein/ ſondern gemeinlich ein Paar oder noch mehr zuſammen kommen) dann der General/ willens/ denen Türcken/ das Verfolgen der eingeflüchteten Galeen zu verwehren/ lieſſe das Geſchütze auf der Veſtung wider ſie wenden; aber im Loßbrennen deſſelben zerborſte eine groſſe/ allzu ſtarck geladene Colubrin und zerſchmetterte einige aus denen/ ſo dem General an der Seiten ſtunden/ nicht ohne augenſcheinliche Gefahr ſeiner eigenen Perſon. Selbigen Tag wurden ſie noch aufgehalten/ aber den folgenden Abend gerieten ſie endlich hinweg/ und kamen glücklich nach Malta und von dannen in Sicilien an.

Abzug des Vice-rè Giouan Andrea Doria und anderer von Gerbi.

Unterdeſſen war der Verluſt Chriſtlicher Seiten übergroß; dann bene-

Groſſer Verluſt der Chriſten alle Gerbi.

benebenſt denen abgenommenen Galeen und Schiffen / kamen auch noch den Feinden lebendig in die Hände Flaminio dell' Anguillara, General über die Päpſtliche Galeen (wiewol Campana will / er ſeye todt geblieben.) Sanchio de Lieva, General über die von Napoli, Belingieri de Requeſens, General über die von Sicilien / der Biſchoff von Majorca, Gaſton de la Cerda des Hertzogs Sohn / ſampt vielen andern: über das ſo griffen die Türcken / ſo die flüchtende Galeen verfolgt hatten / bey ihrer Zuruckkunfft fünff und zwantzig Schiffe mit Soldaten an / und wurden ihres ſchlechten Widerſtands wegen / alle aufgebracht und gefangen; verluren alſo die Chriſten mit denen / welche im Entſchwimmen ertruncken waren / über die drey tauſend Mann.

Dragut zur Eroberung der Veſtung alle Gerbi entbotten.

Pialy Baſſa, General über die Türckiſche See-Macht reſolvirte hierauf: Die Veſtung alle Gerbi mit gantzer Gewalt zu übermeiſtern; ſchrieb zu dieſem Ende erſtlich an Dragut (der ſich eben zuvor / ehe die Chriſten alle Gerbi kommen waren / mit ſeiner völligen Reuterey nacher Tripoli, um ſelbige Stadt zu defendiren / begeben hatte) Er ſolle unverzüglich ſeine gantze Macht alle Gerbi commandiren / oder ſelbige in eigner Perſon dahin führen; er gedencke ſie vor der Veſtung daſelbſt zu gebrauchen. Dragut ſandte ſie ihm alſobald / benebeſt einer groſſen Menge von allerhand Kriegs-Vorraht. Darauf lieſſe der Baſſa alles Kriegs-Volck zu Lande gehen / und das Läger / dicht bey denen Waſſer-Bruñen / da ſich ehedeſſen die Chriſten geländet und ſtill gehalten hatten / verſtärcken.

Sandé hielte nicht für rahtſam / ſie anzufallen / ſintemal er mit guter Mannſchafft ſchlecht verſehen / mit unnützem Geſinde aber nur allzu viel überladen war. Dieſes machte ihm unausſprechlich zu ſchaffen; bevorab weilen die / täglich genau zuſammen gehende Victualien / wie dann auch das friſche Waſſer nicht lang erklecken konte / es wäre ihm denn vom Himmel herab Hülffe geſandt worden. Sein Vorhaben war: eben wol die Belägerung auf- und aus zuhalten ſo lang ihm möglich wäre / in Hoffnung / es würde ihm inzwiſchen Succurs kommen / maſſen dem König an der Erhaltung dieſer Veſtung / und des darinnen ligenden Volcks ſehr viel gelegen war.

Einige Scharmützel fielen gleichwol unter den Chriſten und Türcken für / worinnen aber der Sandé mit ſo groſſer Fürſichtigkeit zu Werck gienge / damit er ſeines Volcks / es wäre dañ mit augenſcheinlichem Vortheil / nicht allzu viel in die Wag-Schaale ſetzte. Sie geſchahen mehrentheils drauſſen bey einigen Ciſternen oder Waſſer-Brunnen / bey welchen er eine Wacht beſtellt / und ein Redout (Flucht-Schantz) mit zweyen

Fähnen

Fahnen Muſquetierern / unter dem Hauptmann Jeronimo de Sandé, des Generalen Vettern / und Juan Oſorio d' Ulloa, alle alte und wolerfahrne Soldaten / aufgeworffen hatte; gegen welche die Türcken jederzeit den Kürtzern gezogen.

Inzwiſchen begunten die Türcken / (welche nunmehr von dem Draguiſchen Volck und Vorraht verſtärckt worden /) der Veſtung näher zu kommen / um dieſelbige mit einer vollkommenen Belägerung zu ängſtigen. Allein muſte ſolches mit groſſer Vorſichtigkeit geſchehen / damit ſie für dem Geſchütze der Veſtung / von welchem ſie allbereits ſehr beſchädigt worden / Friede hätten; ſie machten dahero ihre Approchen längſt etlichen Trencheen und Hol-Wegen / ſo die Chriſten hatten angefangen zu machen / um ſich des bedeckten Weges zur See-Küſte zu bedienen. Ob nun ſchon dis Wercke eine lange Zeit erforderte / und ſehr wenig dabey auszurichten war; ſo urtheilte gleichwohl Alvaro, daß ihm ſolches / dafern es die Türcken endlich zu wege brächten / ſehr nachtheilig ſeyn dörffte; ſuchte derohalben eine bequäme Gelegenheit / ihr Vorhaben zu vernichten.

Die Veſtung alle Gerbi von Türcken belägert.

Am fünff und zwantzigſten Martii Anno 1560. entſtunde unter ihnen ein ſcharffer und auſſer ordentlicher Scharmützel / wobey aber / weil Sandé damahls unpäßlich / die ſonſt gewohnliche Fürſichtigkeit nicht gebraucht ward / maſſen etliche / ſo ſich allzuweit unter die Feinde hinaus gewagt / von der Reuterey / als welche ſich für dem Geſchütze nicht mehr zu befürchten hatte / angefallen / und mit Verluſt ihrer viele / worunter auch einige Officiers / in die Flucht geſchlagen wurden. Allein / was noch mehr zu beklagen / war der Verluſt eines bedeckten Weges / in welchem die Türcken alſobald poſto faſſten / und alſo den Chriſten den Genoß einiger Schöpff-Brunnen entzogen. Der Capitain Georgio Monteſoro, der die Wache bey einigen andern Brunnen hatte / kam denen Geſchlagenen zu Hülffe / maſſen er die Türcken / ſo allbereits dreymal das Redout beſtürmet / jederzeit wiederum abgeſchlagen; als aber Sandé, (welcher ſein Volck ohne Vortheil nicht verſchläudern wolte / ſondern einen verlohrnen Mann der Seinigen / mehr dann zwantzig erſchlagene Türcken ſchätzte) ſahe / daß der Feinde je länger je mehr wurden; befahle er abzuziehen / und das Redout zu verlaſſen; welches den Türcken nicht wenig Volck gekoſtet.

Nach dieſen ſo wichtigen Eroberungen ſetzten die Türcken ihren Fuß immer weiter / überwunden durch Gewalt der Schantzgräber alle Beſchwer- und Hinternüſſen / und machten ihnen ihre Trencheen ſo dick / daß mit keinem Geſchütze / wie ſchwer es auch ſeyn mochte / hindurch zu ſchieſ-

ſchieſſen: mit dieſem umringen ſie die Veſtung in ſolcher Eil/ daß ſich die Belägerte in kurtzer Zeit/ aller Orten verſchloſſen ſahen.

Deſperater Ausfall der Chriſten.

Sie wurffen auch eine groſſe Batterey auf einem Hügel auf/ gegen welche ſich jedoch die Chriſten ſo wol verſahen/ daß ſie ſich nicht allzu ſehr dafür zu beſürchten hatten; allein das Schlimſte für ſie ware/ daß/ wegen der unausſprechlichen Hitze/ ſo viel Leute für Durſt verſchmachteten; maſſen der/ in Fäſſern auf drey Täge geſamlete Vorraht aufgangen/ und das Waſſer/ ſo ſie durch Grabung neuer Brunnen gefunden/ ſaltzigt war/ und den Durſt mehr erweckte/ als löſchete.

Bey ſo geſtalten Sachen und äuſſerſten Waſſers-Mangel/ beſchloſſe Sandé einen deſperaten Ausfall zu thun/ und die Feinde aus den Trenchéen zu ſchlagen. Die Anſtalt war/ wie folgt: Aus zweyen Thoren ſolten ausfallen fünffhundert Italiäner/ eben ſo viel Spanier/ (alle Mußquetierer) und hundert Teutſche Piquenierer; Nachdem aber ein jeglicher ſeines Wegs auf den Feind angeſetzt/ ſolten ſie ſich alle wiederum zuſammen ſchlagen/ des Feindes Geſchütze ſehen zu vernageln/ und alles/ was ihnen vorkäme/ nider zu hauen; Zu welchem Ende ſich keiner bey Lebens Straffe ſolle gelüſten laſſen/ dem Plündern abzuwarten und einige Beute zu machen. Indeſſen hielte man andere Trouppen in Bereitſchafft/ um die vorige/ wo es die Noht erforderte/ zu ſecundiren.

Dragut gequetſcht.

Als nun der Tag angebrochen/ und alles bereit war/ fielen ſie von beyden Orten in groſſer Furi heraus/ und erlegten der Feinde eine groſſe Menge. Dragut ſelbſt/ der ſeinen geſandten Succurs-Völckern/ in eigener Perſon gefolgt war/ ward/ wiewol incognito, durch den Fähndrich Montibai Biſcaino gequetſcht; welcher aber hernacher ſelbſt/ in dem er allzu verwegen fuchte/ und von dem Seinigen nicht wol aſſiſtirt ward/ unter die Füſſe geriehte. Drey Stücke Geſchütz wurden vernagelt/ etliche Fahnen und Banderollen erobert/ und blieben die Chriſten Meiſter von den Trenchéen: allein/ dieſe Freude wehrete nicht lang/ dann/ als die Soldaten ihres Befehls und Pflicht vergaſſen/ und aufs Plündern fielen/ bedienten ſich die Türcken dieſer gewünſchten Unordnung/ giengen wiederum mit einer ſo verzweiffelten Furi auf ſie loß/ daß ſie für Schrecken und Entſetzung eine ſchändliche Flucht nahmen. Jedoch blieben auch viel Hoch-Edle und tapffere Helden vor der Fauſt/ und mit den Waffen in der Hand/ vornemlich der Graf Galvano Anguiſciola, der Hauptmann Carlo d' Aro und andere von Namen. Die flüchtende Chriſten wurden von den Türcken bis zun Gräben der Veſtung verfolgt/ jedoch/ da das Geſchütz ſo gewaltig unter ſie blitzte/ und der obbemeldte

meldte Hinterhalt auf ſie heraus gelaſſen ward/ muſten ſie nachlaſſen/ und mit einem zimlichen Verluſt der Ihrigen wiederum abziehen.

Allein dieſes alles halff denen Belägerten nichts für den Durſt: der Waſſer-Mangel ward unter ihnen je länger je gröſſer / dergeſtalt/ daß ſie nunmehr ihr Meel mit Meer-Waſſer kneten / ja auch die Speiſe darinnen kochen muſten; welche nur allzuviel geſaltzene Koſt / benebenſt der ſchweren Arbeit und unerleidlichen Hitze / ihre Trinckens Begierde nur gröſſer machte. Dem Durſt zu entgehen/ dorfften dieſe elende Menſchen ihren Hunger nicht ſtillen/ konten auch ſchwerlich einige Speiſe für Trockne der Kehle und des Gaumens hinabſchlucken/ wodurch ſie ſo ſehr erſchwächeten/ daß ſie kaum auf den Beinen mehr ſtehen/ ich geſchweige die Schantz- und Streit-Arbeit ausſtehen konten. Es kam endlich ſo weit/ daß das Volck in Verzweifflung gericht/ und ihnen lieber den Tod als das Leben wünſchete. Die jenige/ ſo das Leben noch einiger maſſen lieben konten/ erkieſeten noch etwas ſchlimmers weder der Tod / ſintemal ſie ſich in der Feinde Hände/ darob ſie doch von Natur einen ſo groſſen Abſcheu trugen/ übergaben/ und ihre koſtbare Freyheit um einen Suff Waſſers verkaufften. Alles Gold und Silber verlur ſeinen Wehrt/ und ward ſo gering geacht/ daß eine groſſe Sum̃a Gelds nicht erkleckte/ ein klein Fäßlein Waſſers einzuhandeln.

Groſſer Mangel an Waſſer.

Der Scribent/ ſo alles/ was bey dieſer äuſſerſten Noht vorgefallen/ ſchrifftlich bemercket hat / erzehlet unter andern: daß ſich einer gefunden/ der entſchloſſen ware/ alle ſein Haab und Güter (welche auf viel tauſend Ducaten belieffen) dem jenigen abzutretten/ der ihn in wehrender Belägerungs-Zeit mit Waſſer unterhalten wolte.

Ein Sicilianer / Namens / Sebaſtiano da Pollere, erbotte ſich/ das See-Waſſer mit diſtilliren und überziehen in zimlicher quantität ſüß und trinckbar zu machen/ für welchen Fund ihm Don Alvaro eine groſſe Verehrung verſprache. Er lieſſe durch die anweſende Teutſchen achtzehen Keſſel oder Häfen zurichten/ (weil man zu mehrern/ keinen Zeug hatte) und griffe darauf alſobald zum Wercke; allein/ wie man auch laborirte/ blieſſe und zuſchürte/ ſo konte man doch mehr nicht den fünff und dreiſſig kleine Lägelein / ja zuweilen nur fünff und zwantzig in einem Tage heraus bringen / welches unter ſo viel Volcks ein geringer Vorraht war.

Meer-Waſſer mit diſtilliren verſüſſet.

Dieſes übergezogene Waſſer ward ſo ſüß befunden/ daß es/ mit dem Brunnen-Waſſer gemiſchet/ wie geſaltzen ſelbiges auch ware/ nicht unannehmlich ſchmeckte: Dahero der General Alvaro die Vermiſchung dergeſtalt machte: Unter funffzig Läglein geſaltzen Brunnen-

32

und hundert/ Ciſternen-Waſſer miſchte er vier und zwantzig Läglein diſtillirt Waſſer / und gab einen jeglichen Soldaten täglich zween eingetunckter Schwämme voll davon. Die Waſſer-Ordnung iſt merckwürdig/ und gieng alſo zu. Der Commandant ſelbſt war übers Waſſer/ als über eine Sache von ſehr groſſer Wichtigkeit/ beſtellt/ und geſchahe die Austheilung auf einem Platz / da gute Wache gehalten ward. Da giengen die Soldaten/ einer nach dem andern/ wie in einer Muſterung/ fürüber/ und lieſſe ein jeglicher ſeinen Schwamm/ der an einem Stricklein hienge / ins Waſſer fallen / und ſogen hernacher das Waſſer/ ſo ſein Schwam eingetruncken/ wiederum heraus. Warhafftig eine Noht/ welche man nicht liſt/ daß in einiger Belägerung wäre vorgefallen.

Dragut läſſt ſich König von Carvan titiliren.

Bey ſo bewandten Sachen / waren die Türcken abermal ſo nahe approchirt/ daß ſie neue Battereyen aufwerffen konten / unter welchen ſie ſich immer beſſer hinzu machten. Des Tages ſtunde der Baſſa Pialy den Wercken ſelbſt vor/ des Nachts aber rückte er wiederum zur Flotte/ und ſetzte den Dragut, der ſich bereits König von Carvan tituliren lieſſe/ an ſeine Stelle. Dieſer erzeigte ſich hierzu deſto emſiger/ je mehr ihm daran gelegen war; Er machte den Seinigen durch groſſe Verſprechen die Sache ſo leicht/ als ſchwer und mühſam ſie ſich von Tag zu Tag anlieſſe.

Da nun die Türcken zur Vertheilung ihrer Quartiere kommen/ ward die gantze Maſſa oder der helle Hauffen ihrer Armee/ ſo in vierzehen tauſend Türckiſcher Fußgänger / funffzehenhundert Reuter/ und in einer ſtarcken Anzahl Mohriſcher Bogen-Schützen beſtunde/ folgender Geſtalt ausgetheilt: Des Baſſa ſein Statthalter / Cara Muſtapha, Vice-König von Metilene, hatts commando über die Flotte/ wann der General zu Lande / wann er aber zu Schiffe war / alsdann commandirte Dragut im Lager/ welchem auch die Beſchieſſung des Bollwercks Gonzaga mit anbefohlen. Uluccialy ſetzte mit zwey tauſend Türcken und Mohren / welche durch die Niderlag von der Chriſten-Flotte befreyet worden/ dem Bollwerck San Giouanni zu; Pialy Baſſa aber/ als General / hatte ihm die zwey Bollwercke / als nemlich de la Cerda und Spinola zu beſchieſſen vorbehalten. Als man aber nachmals die gantze Gelegenheit rings herum beym Liecht beſehen / und genauer betrachtet hatte/ ward die Meynung verändert uñ beſchloſſen; nur die letzte zwey/ ſamt dem/ hart dabey gelegenen Thore anzugreiffen / und aus achtzehen groben Stücken zu beſchieſſen: ſolches aber deſto bequämer und ſicherer hinaus zu führen/ machten ſie zwo platte-Formen / auf welchen das Geſchütze und die Conſtäbele ſo wol bedeckt ſtunden/ daß die

Belä-

Belägerte weder dem einem / noch denen andern auf einige Weiſe beykommen konten.

Durch das Approchiren der Türcken wurden die Chriſten gezwungen eine Trenchée oder Lauffgraben/den ſie drauſſen noch innen hatten/zu verlaſſen/und zu füllen/ maſſen es unmöglich war / das Volck zu deſſen Defenſion heraus zu bringen.

Alvaro ſuchte nun wiederum dem Feind / mit Ausfallen Abbruch zu thun/welches zwar mit viel beſſerer Ordnung als zuvor/jedoch mit ſchlechterem Succeſs zugienge; dann die Türcken/welche den Braten gerochen/ ſich auf keine Weiß und Wege zu denen Orten/ wo die Chriſten im Hinterhalt lagen / wolten locken laſſen; alſo daß der General deſſen endlich müd ward/ theils um kein Volck mehr zu verlieren / als auch um denſelben keine fernere Gelegenheit zu geben zun Feinden überzulauffen; maſſen die Sache ſo weit kommen war / daß die jenige / denen auferlegt worden/ fleiſſige acht zu haben / daß keiner zum Schelmen würde / die allererſte waren; ja die Verzweifflung war bereits ſo hoch geſtiegen / daß ihrer etliche/ das Feuer ins Pulver zu werffen / und alles in die Lufft zu ſprengen trachteten. Die Anzahl dieſer Uberläuffere / ward bey die fünffzehen hundert berechnet/ worunter auch Soldaten von berühmter Tapfferkeit / wie dann auch viel wolgeborne Edelleute waren; wiewol ihre Thaten disfals nichts adeliches bezeugten / in dem ſie ihre Leiber/ja ihre Seelen/ für einen Trunck Waſſer verkaufften/ da hingegen andere/ unangeſehen ſie mit hitzigen Fiebern angegriffen worden / ritterlich Stand hielten / und die geringſte Unordnung nicht verurſachten.

Groſſe Schelmerey unter den ſogenanten Chriſten.

Gleichwie nun die Obſiegere allezeit Freunde finden/ und es ein jeglicher gemeinlich mit der ſtärckeſten Parthey zu halten pflegt ; alſo gieng es auch damals; dann/ als der König von Tunis die ſiegreiche Waffen der Türcken ſahe/ trug er keinen Scheu/ ihnen mit vier/ mit Zweybacken Brod und anderm Vorraht beladenen Galeen an die Hand zu gehen/ und an dem König von Spanien/mit deme er eine beſtändige Allianß getroffen/ auch zu Anfang/ mit Anbietung ſeines effectiven oder würcklichen Succurſes ſteiff darob gehalten hatte/ eid-und bundbrüchig ward.

Der König von Tunis ward bundbrüchig und hilfft den Türcken.

Der Baſſa merckte endlich den Schaden/ der ihm von Chriſtlichen Galeen/ ſo im Canal lagen/ nach und nach zugefügt ward; ſandte dahero den Ulucciały dahin/ um ſelbige in Brand zu ſtecken; Ward aber/ da er zu dieſem Ende bey nächtlicher Weil hinkam / mit groſſem Verluſt der Seinigen abgewieſen. Er verſuchts noch einmal bey Tage/ uñ bey ſeichtem Gewäſſer; fand aber noch gröſſern Widerſtand; dann eines theils/

kamen die von der Veſtung/ denen Chriſten/ und die Türcken/ anderes theils dem Uluccialy zu Hülff/ wodurch/ beyderſeits viel Volcks/ jedoch Türckiſcher Seite am meiſten/ als welche mit ſo wehrbaren Waffen nicht verſehen waren/ geblieben iſt ; ward alſo Uluccialy abermal in ſeiner Hoffnung betrogen.

Die Türcken hatten auch ſchon etliche Täge von ihren Battereyen/ auf die Veſtung geſpielet ; wiewol mit wenig Vortheil/ ſintemal die Chriſten bey Nacht wiederum aufrichteten/ was die Türcken bey Tage über einen Hauffen ſchoſſen ; wie dann auch alle ihre Approchen zum Graben fruchtloß gemacht wurden/ weil ihnen die Chriſten überall im Liecht waren ; dahero der Baſſa Schluſſes ward/ einen Sturm zu wagen und die Veſtung mit Leitern beſteigen zu laſſen.

Alvaro aber/ der hiervon durch einen getreuen Kundſchaffter Wind bekommen/ gedachte hingegen denen Türcken/ mit dieſer Gelegenheit einen herrlichen Schach-Matt zu ſpielen; maſſen er vergewiſſert worden/ daß der Ort/ da ſie ihren Anfall thun wurden/ nach der See-Kant/ gelegen ; allwo dann eben auch die Italiäner/ wegen der Nidrigkeit der Cortinen ihr poſto gefaſſt hatten; Jedoch waren die Leitern alſo beſchaffen/ daß ſie auch an andern Orten angeworffen/ und dadurch die Belagerte aus der Veſtung gelocket werden konten.

Sandé machte dann zu allen Dingen die nöhtige Anſtalt/ in Hoffnung die Feinde nach Wunſch zu empfangen ; aber einige Uberläuffer verdurben den gantzen Handel/ giengen hin/ und gaben den Türcken von den gewaltigen Feuer- und andern Wercken/ ſo die Belägerte/ (als welche ſich eines Sturms verſahen) zubereiteten/ Haarkleine Nachricht. Hierauf wurden die Türcken anderes Sinnes/ lieſſen das Stürmen bleiben/ und erneuerten ihren vorgehabten Anſchlag/ die Galeen zu vernichtigen; wovon Alvaro auch zeitliche Kundſchafft krigte.

Nachdem ſie ſich nun des Abends vor dem achtzehenden Brachmonat mit einer ſtärckern Macht gerüſtet hatten/ kamen ſie des Morgens mit anbrechendem Tages-Liecht/ zum Vorſchein/ und fielen die Galeen von allen Orten/ als die raſende Hunde an ; aber des Alvaro gute Anſtalt und Defenſion machte/ daß ihr Vorhaben fruchtloß und zu ihrem groſſen Schaden hinaus ſchluge. Er hatte dreyhundert auserleſene Soldaten/ von allen Nationen/ unter dem Colonel, Il Mas, und den Hauptleuten Gabro Piantanida, Fantone und Lamprigiada in die Galeen gelegt/ welche ſo tapffer Widerſtand thäten/ daß ſie/ wie trotzig und ungehalten ſie auch waren/ mit groſſem Verluſt muſten abziehen. Von den Chriſten blieben ungefehr viertzig Mann/ jedoch waren ihrer vielmehr gequetſcht/

Chriſten-Galeen tapffer defendirt.

queſcht/ unter welchen Fantone und Piantanida auch begriffen; in der Veſtung aber/ auf welche von den Türcken/ und widerſeits von Chriſten auf die Türcken unaufhörlich mit Stücken gedonnert ward/ floge einem Fendrich durch eine groſſe Kugel/ der Kopff mit ſolcher Gewalt vom Rumpff/ daß er gegen die Bruſt des Alvaro, ſo hinter ihm ſtunde/ hinanprellende/ ihn/ mit deſſen Hirn und Blut bedeckte.

Unterdeſſen gieng die Mannſchafft in der Veſtung von Tag zu Tag ſo genau zuſammen/ daß man/ (es wäre denn die äuſſerſte Noht vorhanden) nicht mehr rahtſam befande/ einen Ausfall zu thun; theils/ weil des Volckes immer ſo viel zun Feinden überlieffe/ theils auch/ weil derer/ ſo zun Waffen tüchtig/ nicht genug vorhanden waren/ um alles zu beſetzen und zu defendiren. Hierzu kam noch/ daß täglich eine gute Anzahl für Hitze/ für bittern Durſt/ und von ihren mehrentheils vergiffteten Wunden/ zumalen/ weilen die Hülffmittel bereits vermeiſtert und verbraucht worden/ dahin ſturbe. Derowegen auch Alvaro gezwungen ward/ noch zwo Galeen zu verbrennen/ gleich wie er eben zu vorern zwo angeſteckt hatte/ dieweil man kein Volck/ um ſelbige zu beſetzen/ entrahten konte.

Die Türcken/ im Gegentheil/ fuhren immer fort/ richteten drey andere Battereyen/ wider die drey Bollwercke Gonzaga, De la Cerda und S. Giovanni auf/ und thäten denen Belägerten auf den Cortinen und Bollwercken mit ihrem Geſchütze und Muſqueten groſſen Schaden/ bis ihnen endlich/ durch Vorſpannung vieler Segel das Geſicht/ und zugleich/ um nicht in Wind zu ſchieſſen/ und ihre annoch in ſehr geringen Quantität mehr übrige Munition/ unnützlich verſchwenden/ der Luſt benommen ward.

Es würde auch zweiffels frey/ dabey geblieben ſeyn/ wann nicht/ kurtz darauf vier friſche/ mit Schießgewehr beladene Galeen von Conſtantinopel ankommen/ und ihnen wiederum auf die Beine geholffen hätten. Man will/ daß Naſſuf Aga, (ſo mit dieſen Galeen ankommen/ auch vorhero von dem Baſſa Pialy, dem groſſen Herrn von allem Bericht zu geben/ an die Pforte geſandt war) ihm/ Ordre mitgebracht habe: Er ſolle die Veſtung/ dafern er derſelben vor dem Ausgang des Augſt-Monats nicht Meiſter würde/ verlaſſen/ und aus Furcht/ daß die Flotte von denen Herbſtwinden nicht etwa Schaden nähme/ von dannen ziehen.

Allhier können wir nicht umgehen/ einen verſchmitzten Kriegsboſſen/ deſſen ſich die Türcken dazumal/ denen Chriſten einen Schrecken einzujagen/ bedienten/ zu erzehlē. Jenen war wol bewuſt/ daß beſagte vier Succurs- Artiger Kriegsboß der Türcken.

cæis Galeen im Anzug begriffen/und bald da ſeyn würden/ ſandten ihnen dahero des Abends zuvor dreiſſig andere entgegen. Des Morgens da es Tag worden/ ſahe man vier und dreiſſig Galeen / mit einem ſtattlichen Anſehen aus der See hervor ſtechen; welche mit ihrem hin und her ſchweiffen/und allerhand/bey einer friſch ankommenden Kriegs-Flotte gewöhnlichen Zeichen/die Chriſten zu überreden trachteten: als ob alle dieſe Galeen der neugeſandte Succurs wäre; maſſen ſie/dann auch ſchon vorhero von einer groſſen erwartenden Hülff-Flotte ein Gerücht hatten ausgeſprengt/ und zugleich vorgegeben/daß ſelbige/ dafern ſie die Veſtung nicht eroberte/ in Africa zu überwintern Befehl hätte. Allein die Belägerte merckten den Betrug bald / und muſten der Türcken wol von Hertzen lachen; denen ſie auch ſagen lieſſen: ſie müſten auf andere Fünde bedacht ſeyn/ dafern ſie in Africa überwintern wolten. Mit dieſen ſo kahlen und einfältigen Boſſen aber möchten ſie hingehen und die Kinder erſchrecken.

Nichts deſto weniger näheten die Türcken die Löwenhaut zu ihrem Fuchsbalg/und vergeſelleten ihre Liſtigkeit mit der Gewalt. Sie wandten allen möglichen Fleiß an/ über das Ecke der Veſtung zu gelangen / wie ſie ſich dann auch würcklich eines / unfern vom Bolwerck Spinola, in einer Grotte oder Höle gegrabenen Bruñens/da die Belägerte groſſen Genoß von hatten/ bemeiſterten. Das Schlimſte war / daß ſie alldorten auch Mittel und Wege fanden/das Bolwerck zu untergraben; maſſen ſie in kurtzer Zeit ſo weit kommen / daß ſie den Chriſten deſſen Defenſion benahmen und Sandé benöhtiget ward/einen Abſchnitt zu machen/ auf daß er den Wall/ im Fall der Noht defendiren könte; dieſe Defenſion truge er dem Hauptmann Juan Oſorio auf/ mit Befehl/ ihm in allem zu Gehorſam und Gebot zu ſtehen.

Stürme abgeſchlagen.

Hierzu gehörte nun ſehr groſſer Fleiß und Emſigkeit/ maſſen die Türcken ſehr eiferig in ihren Wercken fortgiengen / und nunmehr einen Sturm anzubringen / bereit waren. Es ſtunde nicht lang an / ſihe da ward auf das Bolwerck Spinola dreymal geſtürmet; allein / ſie wurden auch dreymal mit einer unvergleichlichen Tapfferkeit abgeſchlagen; jedoch ward der Maſtro di Campo, Jeronymo Piantaneda, als er beym Bolwerck San Giouanni, welches die Feinde auch bereits angegriffen/ ſein beſtes thäte/ ins Haupt geſchoſſen/ und lieſſe alſo ritterlich ſein Leben. Der Feinde Hartnäckigkeit war allzu groß/als daß Don Alvero ihnen hatte widerſtehen/ich geſchweige ſie zurück treiben können/zumalen weilen er ſich ſeines Volcks nicht mehr wie zuvor / aus Forcht des Uberlauffens/

Piantaneda todt geſchoſſen.

ſens/ bedienen konte. Jedoch/ weilen er aus dem Türckiſchen Läger heimliche Nachricht hatte; daß ſie/ dafern ſie noch ein- oder zweymal dichte Stöſſe krigten / unfehlbarlich abziehen wolten/ brachte er ſo viel zu wege/ daß die Zugänge zum Bolwerck Gonzaga dergeſtalt geebnet wurden/ daß zu Pferde darzu zu kommen ware; nimt darauf einigen Succurs von dem Bolwerck Spinola. und wagte noch einen ſo verzweiffleten Ausfall unter die Türcken / daß ſie endlich mit groſſem Verluſt der ihrigen über Hals und über Kopff weichen müſten; wiewol es an der Chriſten Seiten auch nicht leer abgienge / und unter andern auch der Capitäin Hieronymo de Sandé des Generalen ſein Vetter todt geblieben.

Es truge ſich aber etwas nachdenckliches zu / welches die Türcken bewoge ihr Glück noch einmal zu verſuchen. Ein Soldat von der Veſtung hatte zur guten Letze eine Handgranate unter die Feinde geworffen/ welche/ weil ſie noch ungeborſten da lage / ein Türck aufhebte/ und wiederum aufs Bolwerck ſchmiſſe. Kaum war ſie droben/ ſihe/ da thut ſie gerad neben einem Pulver-Fäßlein / da ſie nidergefallen / jedoch ohne ſonderlichen Schaden / ihre Würckung/ darauf thun die Türcken einen neuen Anfall und währete das Gefechte/ bey zwo Stunden. Der General ſelbſt ward hierüber an ſeiner Hände einer gequetſcht und Oliviera in ſeinen rechten Arm geſchoſſen/ welcher ſich gleichwol daran nicht kehrende/ den Säbel in die lincke Fauſt gefaſſet/ den Feinden ſo abſcheulich zuſetzte/ daß ſie ſich wiederum packen muſten.

Nun ob ſie ſchon / von denen Uberläuffern / täglich ja ſchier ſtündliche Nachricht bekamen: Daß ſich die Belägerte ſchwerlich lang mehr halten könten / ſintemal unter ihnen der Waſſer- und Holtz-Mangel allzu groß wäre: Ob ſie ſchon in alle vier Bolwercken ſolche Eingänge gemacht hatten/ daß ſie zu Pferde hinein reiten/ und mit der Picken/ Mañ gegen Mann fechten konten/ ſo wolten ſie/ in Betrachtung der wehrbaren Abſchnitte / ſo die Chriſten dargegen gemacht hatten/ und ihnen abermal den Paß verrennen dorfften / kein Volck mehr vergeblich dranſtrecken/ ſondern hieltẽ noch eine Zeitlang an/ die Veſtung von ihren Battereyen dergeſtalt zu beſchieſſen / daß ſie die Chriſten von den Wällen jagten / und die Schießwehre auf dem Bolwerck De la Cerda über einen Hauffen warffen/ ohne daß es die Generalen auf einige Weiſe verhindern könten.

Den 26. Junii ſtellten ſich die Feinde in poſtur den Anfall darauf zu thun; da ſie aber die Chriſten mit hertzhafften Geberden in ihren Gliedern / ſie zu bewillkommen parat ſtehen ſahen / hielten ſie noch innen=

blie-

blieben gleichwol ſelbigen gantzen Tag in ihrer Ordnung / und muſten die Chriſten / welche ſich des Anfalls alle Augenblick zu befahren hatten / desgleichen thun.

Zween Tage hernach / als Don Alvaro de Sandè von ihrem / annoch reſtirendem Vorraht / den Uberſchlag machte / ward unter anderm befunden / daß kaum für ſechs Täge mehr Holtz vorhanden / deſſen ſie doch wie oben erwehnt / zum Waſſer diſtilliren / höchſtens benöthiget waren; auch war in der Ciſterne oder Regen-ſarg nicht ſo viel Waſſers mehr übrig / daß das diſtillirte / wie dann auch das geſaltzene Brunnen-Waſſer damit möchte gemiſcht werden.

Da nun Alvaro die äuſſerſte Noht und Gefahr vor Augen ſahe / berieffe er alle ſeine Hauptleute / und vornehmſte Officiers zuſammen / und / nachdem er den gemeinen Knechten zuvor doppelte portion von Eſſen und ſüſſem Waſſer allein / mit etwas Wein vermiſcht zu trincken hatte geben laſſen / führete er ihnen ihren itzigen erbärmlichen Zuſtand beweglich zu Gemüt; Lieben Brüder und tapffere Spießgeſellen / ſprach er: demnach wir nun alles was uns zur Defenſion der Veſtung und unſerer Freyheit möglich / ja erdencklich geweſen / gethan und gelitten haben / iſt die Sache anitzo / leider ſo weit kommen / daß wir noch ehender für Durſt als durch das feindliche Schwert umkommen ſollen. So wird uns dann nichts anders zu thun übrig ſeyn / als das jenige / was die Verzweifflung behertzte und edelmütige Männer in der äuſſerſten Noht zu lehren pflegt. Dieſe bricht zuweilen Eiſen / und iſt ſie allein / wann ſie zur Tugend gemacht worden / zum öfftern / bey annoch ſchlimmer beſtellten Sachen eine Gebärerin des allerherrlichſten Sieges geweſen. Wol auf den / ihr Getreuen / laſſt uns unſere Feinde in künfftiger Nacht / da ſie es am wenigſten vermuthen / mit einer unerſchrockenen Hertzhafftigkeit überfallen; ich werde meines theils nicht unterlaſſen / hinten und vornen dabey zu ſeyn und euch mit Raht und That an die Hand zu gehen; der gäntzlichen Hoffnung / es werde der Höchſte unſer Beginnen von oben herab ſegnen / und zu allem unſerm Vorhaben ſeine gnädige Hülffe ſenden.

Dieſer Vorſchlag ward durchgehends gut befunden; und marſchirten darauf / zwo Stunden vor Tage / ſechs Capitäne mit dreyhundert auserleſenen Soldaten / friſches Muts zum Thor hinaus / welchen Sandè mit der Macht / die er zuſammen bringen konte / auf den Fuß folgte / wiewol er noch eine gute Anzahl zur Beſatzung / und von den Seinigen noch etliche

ſiche zur Arriere-garde unter Capitäin hinterlaſſen / welche auch Ordre hatten/ alle die jenige/ ſo ſie nur ein wenig zur Seiten wancken ſahen/ ohne Barmhertzigkeit nider zu hauen. Der Avantgarde oder Vorzug hatte er eingebunden; Gerades Wegs auf des Baſſa und Draguts Gezelte anzuziehen / welches ſie an der ſtarcken Haupt-Wache/ ſo davor gehalten ward/ wie dann auch an der prächtigen Gröſſe leichtlich zu erkennen hätten. Mit dieſer Ordre/ und gefaſſter Reſolution machte ſich der eine in aller Stille zu des Generals ſeinem Gezelte/ und der andere an die Wacht / und thäte ein jeglicher Prob-ſtücke einer verzweiffelten Tapfferkeit. Die erſte brachen gegen der Türcken ihren Danck/ und Trotz ihrer/ durch drey Trenchéen, um zu des Generals und des Draguts Gezelte zu kommen: Alvaro de Sandé fiel in die Wacht ein / metzelt an allen Seiten wacker nider / und brachte alles in Unordnung. Endlich aber befande er ſich urplötzlich von den Seinigen verlaſſen/ und hielte niemand bey ihm Stand / als der Sargente Maggiore, Marotto und der Hauptmann Pieruccio da Nizza, von welchen der erſte kurtz drauf gequetſcht und gefangen ward. Alvaro deſſen allen ungeachtet/ ſtritte ſamt Pierruccio ritterlich/ bis er ſich endlich ſo vielen Feinden ungewachſen ſehende/ aus ihren Händen entwiſchte/ und auf eine Galey gerichte; allein/ da fand er weder zu beiſſen noch zu nagen/ viel weniger einig Gewand/ um ſich damit zu bekleiden/ maſſen das/ ſo er anhatte/ waſch-naß war. Erſandte derohalben zum Kriegs-Zahlmeiſter/ Juan d' Alarcon mit Ordre/ ihm Kleider / Soldaten und Vorraht von Ruder und Remen zu ſchicken / damit er durch den Canal in die Veſtung kommen/ und die/ ſo darinnen geblieben/ zur Tapfferkeit anfriſchen könte.

Dis Heldenmäſſige Verhalten des Generals ware zwar allen / ſo wol Soldaten als Capitäinen höchſt erfreulich / allein ſie ſahen/ andererſeits auch wol/ daß es nunmehr mit ihnen aus/ und verhaußt wäre/ dafern ſie keinen Accord mit dem Feinde trachteten einzugehen / maſſen ſie kaum für zween Tage Waſſer im Vorraht hatten.

In dieſem Ausfall bliebe der Chriſten eine ſtarcke Menge/ und hatte ſich der Uberreſt entweder zun Feinden / oder wiederum zur Veſtung geſchlagen. Unter den Todten waren auch dieſe brave Edelleute/ Alfonſo Golfino, Giouan' Ovando, der Hauptmann Hieronymo Bravo, Pedro Alvarez Golfino und mehr andere / ſo unbenannt bleiben. Unter den Gequetſchten aber / Bernardo Mendoça und Criſtoval Pacceco. Der Kriegs-Zahlmeiſter Alarcone begab ſich zwar mit den beſtellten Sachen zum Alvaro; allein es war ihm unmöglich / ſelbigen Tag mit der

der Galey aufzukommen / maſſen die Türcken unaufhörlich drauf ſchoſſen.

Inzwiſchen wuſten die/ ſo in der Veſtung geblieben / für Verwirr- und Beſtürtzung nicht/ was ſie anfangen ſolten/ wiewol noch ein Capitain vorhanden / der ihnen tröſtlich zuſprach/ und bis zur Ankunfft ihres Generals/ Gedult zu haben/ vermahnete: die Furcht aber war unter ihrer etlichen ſo groß / daß ſie ihre Spießgeſellen zwungen: eine andere Reſolution zu faſſen. Bald darauf ſahe man auf dem Bollwerck Spinola, zum Zeichen/ daß ſie parlamentiren wolten/ eine weiſſe Fahne aufgeſteckt: welches von Türcken mit dergleichen Farbe genehm gehalten ward. Darauf kamen drey Capitaine; de Funes, de Zaias und L'Aguila mit dem Fähndrich Sebaſtiano da Mapoli, ins Lager.

Da aber die Türcken kein ſolch Frieden- oder Stillſtand-Zeichen/ auf den Galeen ſahen/ befahl Pialy zur Stunde: man ſolle zu Waſſer und zu Lande auf ſie loß gehen. Sandé, von einer ſo unverhoffter Gewalt übertrumpelt/ ſtellte ſich/ mit der Handvoll Volck/ ſo er noch bey ihm hatte / ſo gut er konte zur Gegenwehr / und hielte ſich eine Zeit lang friſch genug. Da ſie aber wargenommen; daß man aus der Veſtung nichts feindlichs mehr vornahme / ſondern daß Türcken/ Mohren und Chriſten ohne Unterſcheid untereinander lieffen/ war ein jeglicher bedacht/ was Geſtalt er ſich auch mit einer guten Manier hinbrüdern könte; alſo daß er endlich mit nicht mehr / denn zwantzig Männern allein blieb.

Alvaro de Sandé von Türcken gefangen.

Unterdeſſen kam Dromux Arez, ein Genoueſiſcher Renegato und Capitäin von des Baſſa ſeiner Galee zu ihm an Bort / und ſprach ihn alſo auf Italiäniſch an: Signore, non vi è più modo di difenderſi; deh non fondi la ſua vita e ventura ſopra la debolezza di trè o quattro meſchini; egli ſarà meglio che V. S. ſi renda ſenza altri contraſti; Das iſt: Mein Herr / ſich wehren wollen wird für euch all zu ſpät ſeyn; Er wolle ſich doch nicht auf den Beyſtand drey oder vier elenden Kerle verlaſſen; Er ſpreiſſe ſich nur nicht lang; ſondern er gebe ſich in der Güte/ es wird am allerrahtſamſten für euch ſeyn. Nè a voi, nè a qualſivoglia altro, ſono per rendermi, antwortete Sandé, non di meno eccomi pronto di venir con eſſo voi, purche mi promettiate di condurmi al Baſſa; Das iſt auf Teutſch: Weder euch / weder einem andern / er ſeye auch wer er wolle / ergebe ich mich; jedoch bin ich bereit mit euch zu gehen/ dafern ihr verſprechet mich zum Baſſa zu führen. Der Renegat ſagt ihms zu/ und nahm ihn über in ſein Boot/ welches aber/ des Gewichtes wegen umſchluge/ und ſie beyde über Bort fielen. Man halff ihnen geſchwind wiederum heraus/ und kamen

alſo

alſo vor den Baſſa, welcher zwar den Sandè ſehr höfflich empfienge/ und viel Reden mit ihm wechſelte; weilen er aber nichts von dem/ was er ihm vorſchluge/ (ſeynde Sachen ſo dem Chriſtlichen Glauben/ und ſeiner Ritterlichen Ehren gerad zu gegen lieffen) eingehen wolte/ ſetzte man ihn auf die Flotte/ und führet ihn nach Conſtantinopel/ allwo ihn der Türckiſche Käiſer/ auf daß er ihm ferner keinē Schaden thun könte/ ſehr lang verwahren lieſſe/ auch gar kein Löſe-Geld für ihn annehmen wolte/ bis endlich Iſabella Königin von Spanien/ bey ihrem Herrn Bruder/ Carl dem neundten/ König von Franckreich/ ſo viel zu wege brachte/ daß er den Groſſen Herrn/ mit dem er damals in guter Verſtändniß lebte/ um die Erlöſung des de Sandè ſchrifftlich erſuchte/ welcher ihm ſolche/ angeſehen es die erſte Fürbitte war/ ſo er an ihn jemals ergehen laſſen/ nicht wol abſchlagen können/ kam alſo der Sandè mit dem Ritter Salviati, der zu dieſem Ende expreſsè dahin geſandt war/ wiederum zurück. Seine Erlöſung.

Da Sandè der Capitäine/ ſo zum Capituliren heraus kom̃en/ anſichtig ward/ beſtraffte er ſie ihrer begangenen Thorheit hefftig/ und ſagte ihnen zuvor: Daß die Türcken kein parole halten/ ſondern ſie wolverdienter maſſen auf Türckiſch tractiren würden. Es geſchahe auch gerad/ wie er ihnen prophecey et hatte/ dann/ an ſtatt daß/ der Abrede nach/ alle Officiers/ mit fünff und zwanzig Soldaten aus einer jeglichen Compagnie frey und ungehindert abziehen ſolten/ wurden ſie mehrentheils nider geſäbelt/ und der Reſt zu Sclaven gemacht; und hatte ſich/ auſſer denen/ ſo den Accord gemacht/ keiner der Freyheit zu erfreuen. Alle in der Veſtung befindliche Güter wurden geplündert/ wiewol es wenig zu plündern gabe. Die Türckiſche Flotte/ ſamt ihrem General bliebe/ unterſchiedlicher Anordnungen wegen/ noch acht Tage ſtill ligen; darauf nam er/ dem Dragut zu Gefallen/ ſeinen Weg nach Tripoli, welchem er dieſe Macht/ zu Bezwingung der Mohren von Tagiona, und der Araber/ ſo ihm im vorigen Jahre viel zu ſchaffen gemacht/ zu Dienſte ſandte. Der Baſſa hielte in Tripoli einen herrlichen Einzug/ allwo er von Dragut fürſtlich empfangen und tractiret ward. Nachdem nun die Sachen mit den Mohren und Arabern aufs ſchleunigſte beygelegt/ erhube ſich Pialy mit ſeiner See-Flotte wiederum nach Conſtantinopel/ allwo er ebenmäſſig triumphirend/ und mit einer ſtattlichen Sieges-Pracht hinein zoge. Die Gefangenen wurden in ein Bagno (Gefangen-Gewölb) gebracht; Unſer Alvaro de Sandè aber/ vorgebend: daß ſeiner Ritterlichen Würde/ und ſo löblich geführten hohen charge nicht zuſtünde/ ſo ſchimpfflich und ſchlecht gehaltē zu werden/ wolte durchaus nicht hinein/ alſo daß ihm der Baſſa, welcher über ſeine

Die Veſtung alle Gerbi in der Türcken Händen.

Dragut empfängt den Baſſa zu Tripoli.

Groſsmütigkeit verwundert war/ ein ehrliches Oben-Zimmer eingab. Man brachte ſie nachmals dem groſſen Herrn zu Geſicht / welcher ſie durch ein heimliches Gitter betrachtete: Keiner wolte ſich zu den angebottenen Gemächlichkeiten / daferñ ſie von Chriſto abfällig wurden/ verſtehen.

Dis war nun für die Cron-Spanien ein harter Schlag / und durchgehends für die gantze Chriſtenheit ein ſo groſſer Stoß / daß endlich ein Sprichwort draus worden/ und wann man einem Ubels wünſchen wolte / gemeinlich zu ſagen pflag: Man ſoll ihn alle Gerbi hinein-ſchicken.

Dragut belägert Oran.

Drey Jahr hernacher / nemlich Anno 1563. gieng Dragut, der Chriſtenheit mehrer Abbruch zu thun/ abermahl in See/ und lieſſe ſich mit einer Flotte von dreiſſig Galeren / worauf eine ſtarcke Kriegs-Macht und zwantzig groſſer Stücke Geſchützes/ vor Oran ſehen/ in dem der König von Algiers mit zehen tauſend Mohren und einigen Türcken und Renegaten/ den Platz zu Lande zu belägern/ heran marſchirten.

Beſchreibung des Platzes.

Dieſer Ort ligt in Africa, im Königreich Tremeſen, und hatte zur ſelbigen Zeit/ da ihn die Spanier eroberten / bey die ſechs tauſend Häuſer/ und triebe ſtarcken Kauffhandel mit allerhand Nationen. Etliche nennen ihn Madaura, andere Aera und Auran; Die Africaner aber Guhara, und deuten alle dieſe Namen auf ihre hohe / und denen Winden ſehr unverworffene Gelegenheit: auf Teutſch möchte er Windeck oder Windenburg heiſſen.

Der Cardinal Franciſco Xivero Ertz-Biſchoff von Toledo, war der erſte/ der ſelbigen Platz/ durch Beyhülffe von Pedro Navarro, Grafen von Oliveto und Girolamo Vianello, einem Venetianer/ im Jahr Chriſti 1509. am Himmelfahrts-Tage mit Gewalt eroberte / da dann mehr denn vier tauſend Mohren / und der Chriſten nicht über dreiſſig geblieben.

So ligt denn Oran, wie bemeldt/ auf einem erhabenen Ort; an der einen Seite hats das Mittelländiſche Meer/ auf der andern aber ſehr luſtige / und mit Frucht-tragenden Bäumen und allerhand Gewächs/ (ausgenom̃en Korn) bepflantzte/ wie dañ auch mit Silber-klaren Waſſerquellen / befeuchtete Hügele. Vier Meilen von dannen iſt der groſſe See-Haven Merſalcabir, beym Ptolomeo der groſſe Haven / ſonſten aber Porto di Dio (Gottes-Haven) genannt: (wiewol ihnen andere für das Abdera der Alten halten wollen/ welcher Haven dann ebenmäſſig mit ſamt der Veſtung Anno 1505. durch den bemeldten Ertz-Biſchoff/ deſſen Kriegs-Macht dazumahl von Diego Hernando de Cordoua,

Marque-

Marqueſe de Comes geführt ward/ eingenommen; und hatten die Spanier dieſe Plätze und dero Küſten ſeithero mit groſſen Unkoſten und ſtarcker Beſatzung/ für den Corſaren oder See-Räubern/ welche daſelbſt in groſſer Menge einniſteten/ ſo lange Zeit bewahret und erhalten.

Da nun Oran von Dragut zu Waſſer/ und vom König von Algiers zu Lande aufs härtiſte belägert ſtunde; würden die Beſtrittene/ aus Mangel der Lebens-Mittel/ von dem verfluchten Geitz der Königlichen Beamten/ welche unter dem Schein/ als ob ſie die Veſtung verſahen/ ihre eigene Judas-Beutele zu groſſen Schaden und Nachtheil ihres Herrn/ ſpickten/ verurſachet/ in ſolche Angſt und extremität gebracht/ daß ſie ſich nicht viel Täge mehr halten konten.

Unterdeſſen ſtreckte der König ſein möglichſtes dran/ um den Platz zu entſetzen; ſchrieb in aller Eil nach Italien: Man ſolle die Galeen/ welche dorten in ſeinem Dienſt ſtunden/ aufs ſchleunigſte ausrüſten/ und nach Barcellona, allwo der Rendevous oder Sammelplatz beſtellt war/ überkommen/ um von dannen/ unter dem Commando des Giouan Andrea Doria nach Oran zu gehen. Königlicher Eiver/ den Platz zu entſetzẽ.

Seine Bediente erzeigten ſich hierinnen willig/ und der General Doria gieng von einem Hofe zum andern/ Schiffe und Volck aufzubringen: Der Vicerè von Napoli brachte fünff und zwantzig Galeren/ ſo dazumahl unter dem Sanchio de Leiva in ſeinem Haven lagen/ welche alle mit den andern nach Barcellona giengen. Weilen aber Doria, in Hoffnung ſeine Macht immer zu verſtärcken/ allzulang verzögerte; und indeſſen die Belägerte in der äuſſerſten Noht und Gefahr ſteckten/ beſorgte der König/ es dörffte durch ſein Ausbleiben die Zeit und alles verſaumt werden; ſtellte derohalben Franciſco Pudo de Mendoça zum Generalen über die Flotte/ welches Doria nicht wenig verdroſſe. Jedoch vermochte endlich das kräfftige Zureden des Königs bey ihm ſo viel/ daß er/ als eine Privat-Perſon/ und ohne einig Commando mit der Flotte zoge/ und ſeinem Bruder Pagano Doria zum Capitain über ſeine Galeyen machte.

Nachdem nun ungefehr vier und dreiſſig Italiäniſche/ und einige Spaniſche Galeen/ welche über die viertzig Schiffe ausmachten/ in dem Haven des Barbaroſſa zuſammen kommen/ nahm die Flotte ihren geraden Lauff nach Oran, aber es wolte weder der Dragut zu Waſſer/ noch der König von Algiers zu Lande der ankommenden Chriſtlichen See-Macht erwarten/ ſondern auf bloſſes Gerüchte ihres Annäherens packte ſich der eine Landwärts hinein/ der ander aber vor den Wind in See; überlieſſen alſo den Chriſten die Veſtung ohne einigen Schlag oder Stoß. Oran von Dragut verlaſſen.

Dragut vor Malta.

Im Jahr 1565. ſtunde Dragut abermal mit einer anſehnlichen See-Macht/ dem Pialy Baſſa in der berühmten Belägerung vor Malta an der Seiten; allein ſeine damals erzeigte Tapfferkeit koſtete ihm ſein Leben/ maſſen er von etlichen abſpringenden Steinen oder Schroten ſo ſchwerlich ans Haupt geſchlagen ward/ daß er innerhalb zweyen Tagen ſeinen Geiſt aufgab. Sein verſtorbener Leichnam ward nach Tripoli gebracht/ und bekam alſo Ulaccialy (von welchem wir oben an verſchiedenen Orten geſprochen und hinfort noch beſonders reden werden) das Gebiet über die Stadt.

Wird erſchlagen.

Ob nun ſchon Dragut in dieſer Belägerung nur eine vornehme Parthey geweſen; ſo wird doch/ weilen er in ſelbiger geblieben/ dem Leſer nicht unlieb / ſondern wie zu hoffen/ gar vergnüglich ſeyn/ wann wir die gantze Sache mit allen ihren merckwürdigen Umſtänden/ jedoch mit möglichſter Kürtze behandeln und vorſtellen werden.

Erzehlung von der Belägerung Malta.

Der Ritter-Orden von St. Johannes/ ſo zu itziger Zeit die Inſul Malta innen hat; hat vor viel Jahren in Palæſtina (heiligen Lande) ſeinen Urſprung gehabt : Nachdem ſie aber die Türcken mit ſamt den Tempel-Herren und Teutſchen Rittern daraus vertrieben / haben ſie ſich auf die Inſul Rhodus, gleichwie die Tempel-Herren in Franckreich/ und die andere in Teutſchland nidergeſchlagen. Wie ſie nun zu Rhodis ein wenig erwarmeten/ erinnerten ſie ſich des/ ihnen von Türcken angethanen Leids/ und brachten viel Jahr mit Caperen und Durchſtreiffung der See und Türckiſchen See-Küſten zu/ wodurch ſie denen Barbarn groſſen Abbruch/ der Chriſtenheit aber einen groſſen Dienſt thaten. Als ſie nun hiermit bis Anno 1522. umgiengen/ konte Solyman, der Türckiſche Käiſer nicht länger zuſehen/ noch die täglich einkommende groſſe Klagen ſeiner Unterthanen über gedachte Ritter von Rhodis übers Hertz bringen/ ſondern ſandte eine groſſe Kriegs-Macht dahin/ ſelbige von der Inſul zu verjagen/ und mit Stumpff und Stiel auszurotten; allein er fande ſechs gantzer Monat lang einen ſo harten Widerſtand/ daß er endlich an der Hinausführung ſeines Vorhabens verzweifflete / dafern er ſich nicht in ſelbſt eigener Perſon davor lagerte. Er fande aber dennoch gnug zu ſchaffen/ den Platz zu übermeiſtern/ und es wäre ihm gewißlich nicht gelungen / wann die / unter denen Fürſten / die ihnen beyſtehen ſolten/ entſtandene Zwytracht / ſeine Sache nicht gut/ und die ihrige böß gemacht hätte; dann / als ſich Filippo de Villers, damahliger Groß-Meiſter/ alles Succurſes oder Beyſtands beraubt/ und darzu noch alle Zufuhr von Lebens und Kriegs-Vorraht abgeſchnitten ſahe/ muſte er/ gegen ſeinen Willen mit dem groſſen Herrn/ um ſeine und

Urſprung der Malteſiſchen Ritterſchafft.

der

der Seinigen Freyheit accordiren/ und zu groſſem Schaden und Schande der gantzen Chriſtenheit/ die gantze Inſul mit ſamt der Veſtung in der Türcken Hände lieffern.

Dieſe/ dergeſtalt vertriebene Ritter/ giengen lange Zeit herum/ ohne Wiſſen wo ſie ihre Wohnung hinlegen ſolten; nachdem ſie ſich aber eine Weil zu Viterbo, vörder zu Nizza und zu Syracuſa aufgehalten; gab ihnen endlich im Jahr Chriſti 1529. der Käiſer Carolus Quintus die Inſul Malta ein; allwo ſie dann nachdem ſie die/ darauf wohnende Mohren weg gejagt/ und eine ſolche Veſtung baueten/ daß ſie/ dafern ſie anders von innen wol verſehen und einträchtig/ von auſſen aber wol ſecundirt würden/ keinen Feind ſonderlich zu förchten hatten.

Nachdem ſich nun die Ritter ein wenig geſchwungen/ und bey die fünff Galeen beyſammen hatten/ trieben ſie wiederum ihr altes Handwerck/ und ſtreifften bis auf Conſtantinopel zu; welches dann den Solyman, der ſie mit ſo groſſer Mühe aus Rhodis gebracht hatte/ bewoge/ auf Mittel zu gedencken/ wie er ihnen dis Neſte auch zerſtören möchte.

Die Inſul Malta, obwol ſie klein/ (maſſen ſie nicht über ſechzig Italiäniſche Meilen in ihrem Bezirck hat) und durchgehends/ bevorab an Getraid/ deſſen die Inwohner vor keine vier Monat bauen können/ unfruchtbar iſt/ ſo iſt ſie doch jederzeit ſehr berühmt/ und einiger Beſonderheiten wegen/ den Alten wol bekant geweſen. Sie hat Sicilien/ Nordwärts ungefehr ſechzig Italiäniſche Meilen abgelegen. Die See ſich Landwärts hinein ſchwallende/ macht etliche kleine Büſem und Canäle/ und läſſet zwiſchen beyden einige Landſtriche/ auf welchen die Ritterſchafft zwey ſtärcke Caſtell zur Defenſion dieſer Dämme/ wie dann auch des Havens aufgebaut hat. Die erſte Spitze ſo nach Sicilien ligt/ hat ein Schloß Sant' Elmo genandt/ ſo zwar von Natur/ aber nicht von Kunſt feſt iſt; maſſen es/ der Enge wegen/ weder mit Bol- noch mit andern Wercken und Reduiten verſehen iſt. Zur rechten Hand ſihet man drey Canäle/ ſo ſich von Norden nach Oſten ſchläncken/ und alſo in der Mitte zwo herausſtehende Land-Zungen machen; Auf der erſten/ gerad gegen dem Caſtell Sant' Elmo über/ jedoch eine halbe Meile davon/ ligt/ auf einem Steinfelſen das Caſtello Sant' Angelo, worunter etliche Häuſer in Geſtalt eines Dorffs ſtehen; das Caſtell aber vor ſich ſelbſt mit ſtarcken Wällen und Bruſtwehren/ und mit weit- und tieffen Gräben/ welche dieſe Landſpitze von dem andern Eyland abſondert/ umringt iſt; ferner ſtunde Sudwärts/ auf der andern Spitze noch ein Caſtell/ San Michele genandt/ ſo zwar kleiner/ jedoch von einer andern/ beſſer drinnen ligenden Veſtung wol verwahrt ward. Zwiſchen dieſen beyden lag

Beſchreibung von Malta.

abermal ein Weyler von etlichen Häuſern/ welche ebenmäſſig mit breiten Gräben abgeſchnitten waren.

Von San Michele bis zu Sant' Angelo ſpannte man eine groſſe Sperr-Kette/ beſchoſſe alſo den Canal/ ſamt dem Arſenal oder Zeughaus der Ritterſchafft; gleichwie das übrige durch einen Haven/ den ſie / zum Unterſchied des andern / ſo auf dem Eyland/ bevorab deſſen ſo zur lincken Hand von Sant' Elmo zu ſehen und Marza Maſetto heiſſet / Marza maggiore (der gröſſere Haven) nennen / geſchloſſen wird.

Auslauffe der Türckiſchen Flotte wider Malta.

Die Hauptſtadt des gantzen Eylands wird auch Malta genennet/ ligt gleichſam in der Mitte/ und iſt weder von Natur noch von Kunſt oder Menſchen-Hand feſt / aber wol bewohnt / und mit ſtattlichen Kirchen und prächtigen Gebäuen/ wie dann auch rings herum mit luſtigen Gärten gezieret.

Wider dieſes Eyland / oder beſſer zu reden / wider dieſe Ritterſchafft wetzete nun Solyman ſeine Waffen; dieſe zu vertilgen / wolte er ſeine äuſſerſte Kräfften und gantze Macht ſtrecken. Es ſtunde auch nicht lang an/ ſihe da hörete man/ daß die Türckiſche Flotte bereits zu Anfang Aprilis zu Modona ankommen / um alda / wegen des Kriegsvolckes / (worüber gleichwie Muſtapha Baſſa zu Lande / alſo Pialy Baſſa zur See beſtellt war) alle Anſtalt zu machen. Nach gehaltener Muſterung befand man achtzehen tauſend Mann / ſo wol Spahi, als Janitſcharen; ſamt hundert und achtzig Schiffen/ worunter hundert und viertzig Galeen/ der Uberreſt aber minder Fahrzeug/ als: Schiffe / Mahonen und dergleichen zum Vorraht führen waren/ in Bereitſchafft.

Beſchreibung der Türckiſchē Kriegs-Macht.

Nach dem ſich dieſe Macht etliche Täge alda aufgehalten / und mit allerhand Vorraht aufs beſte verſehen hatte / förderte ſie ihre Reiſe nach Malta, allwo ſie den achtzehenden May Anno 1565. vorkam.

Der Groß-Meiſter hatte ſein Volck / ſo aus zwey tauſend dreyhundert Mann/ von allerhand Nationen / fünffhundert Rittern und ſechshundert Inwohner/ an die Hauptplätze des gantzen Eylands ausgetheilt; in die Stadt ſelbſt aber / weilen nicht vermuhtlich war / daß er ſich an ſelbige/ als an einen/ für ihn / wann er ihn auch ſchon innen hätte/ unnützen Platz machen würde/ legte er nur zweyhundert Fußknechte und vierhundert auserleſene Eyländer/ unter dem Commando des Ritters Vagnone, wozu noch zweyhundert Burger und dreyhundert Pferde kamen. Man urtheilte zwar / daß alle Plätze an Kriegs und Lebens-Vorraht auf eine geraume Zeit verſehen wären; allein an Mannſchafft ſchiene es zu mangeln/ maſſen ihnen der Uberfall etwas zu unerwartet/ und allzu urplötzlich über den Hals kommen/ und zu beförchten/

ten / daß die ſo bereits vorhanden / weilen es zweiffels ohne beyderſeits ſcharff gnug hergehen ſoll/ von Tag zu Tag dünner würden.

Fünff und zwantzig Türckiſche Galeen detachirten ſich von der Flotte/ und wandten ſich zum Suder-Haven / Marza Sirocca genandt/ der nicht ſonderlich groß noch ſicher iſt/ vorhabens/ daſelbſt anzuländen/ und das Volck auszuſetzen. Wider dieſe ward der Cavalier de Gion, General über die Malteſiſche Galeren/ mit ihnen zu ſcharmutziren/ und das Länden zu verwehren / mit einem Hauffen Mußquetierer hinaus commandirt / welchem die Türcken alſobald den Rücken boten. Unterdeſſen aber lieſſe der helle Hauffen von der Türckiſchen Macht/ ſo beſſer Oſtwärts von Malta, an einem Ort/ Malaro genannt/ vor Ancker lag / ander Volck länden/ mit welchem abermahl ein Scharmützel mit wenig Reutern vorgieng / deren etliche / benebenſt dem Ritter Riviera gefangen/ und ein Portugeſiſcher Ritter todt blieben. Nachdem die Türcken mit dieſen Probſtücken ein wenig ſehen laſſen/ was ſie thun konten/ begaben ſie ſich folgenden Tages / mit der gantzen Macht nach Marza Sirocco, und ſetzten ſo viel Volcks an Land/ als ohne Entwaffnung der Flotte geſchehen konte/ wiewol dieſelbige dadurch etliche Tage zimlich entblöſſet ſtunde.

Das Anländen der Türcken.

Inzwiſchen ſandte der Großmeiſter nach dem Vicerè von Napoli um Succurs; allein es gienge damit/ unter dem Vorwand einer Fürſichtigkeit/ ſo ſchläfferig her/ daß Malta ſich ſchier ehender verloren als geholffen ſahe.

Die Türcken nun ſtunden lang in Bedencken/ obs ihnen dienſtlich wäre/ das Caſtello San Michele und das von Sant' Angelo (welche die allerſicherſte Schutz-Mauren des Havens waren) anzugreiffen: Dann ſie urtheilten/ wann dieſe übermeiſtert/ die Eroberung der gantzen Inſul leichtlich folgen werde. Allein/ ſie ſahen wol/ daß ihnen ſolches an ſelbiger Seite ſchwer fallen würde/ maſſen die gantze Gegend darum denen Stücken offen/ und man alſo denen Plätzen ſonder Gefahr nicht nähern/ viel weniger ſich davor lagern konte. Sie beſchloſſen dannenhero/ ſich an Sant' Ermo zu machen/ nicht zwar an dem Ort/ wo der Canal des groſſen Havens war / ſondern an der andern Seite / die nach dem Eingang von Marza Muſetto ſihet/ um die groſſe Beſchwernüſſen/ ſo ihnen dieſer Platz gab/ zu überwinden.

Unterdeſſen kam Uluccialy, Gouverneur von Alexandria, mit ſechs Galeyen/ worauf neunhundert Mann / und etliche Täge hernacher/ Dragut Rais mit dreyzehen Galeren / da noch tauſend ſechshundert auf waren/ denen Türcken zu Hülffe; welches ſie ſo trefflich anfriſchete/

Anfang der Belägerung.

daß ſie nicht nur allein auf Sant' Ermo abſcheulich begunten zu donnern/ ſondern auch ſelbſt Sant' Angelo, und zumalen ein Bollwerck / da der Großmeiſter auf war/ mit ihren Feldſchlangen beängſtigten.

Hiermit gienge man bis auf den Anfang Junii um. Inzwiſchen aber hatte der Großmeiſter/ den Ritter Salvago, einen Genoueſen abermal auf einer kleinen Fregate nach Sicilien geſandt/ um den Vicerè von gegenwärtigem Zuſtand Bericht zu ertheilen/und um Beyſtand/ aufs wenigſte fünffhundert Fußknecht / deren die Belägerte höchſt benöhtigt waren/ anzuhalten.

Die Türcken hatten allbereits durch bloſſe Gewalt / und zur Probe der Janitſcharen und Spahi ihrer Tapfferkeit / ein Ravelin, und eine kleine / zur Verſtärckung Sant' Ermo dienende Veſtung eingenommen; und ware ſolches für die Ritterſchafft ein groſſer Verluſt. Hierauf fiengen ſie auch an/ von einer Batterey/ ſo ſie auf die Spitze von Marza Muſetto aufgeworffen/ und mit zehen groben Stücken bepflantzet hatten/ die Flancken von Sant' Ermo zu beſchieſſen / und förderten ihre fortificati-ons-Wercke mit deſto gröſſern Vortheil/ weilen der Platz von allen ihren Wercken/ als welche ſie ſchon eingenommen / und zu dero defenſion und Bewahrung fünfftauſend Mann hinein gelegt hatten / entblöſt war; Dieſe lieſſen auch nicht nach/ ſich je länger je beſſer zu verſchantzen/ und die Gräben mit Woll-Säcken und Erden auszufüllen: Worauf dann dis Volck/ wegen der Menge der Gräber und Arbeiter / ſo ſie bey ſich haben/ ſehr fix iſt.

Dieſes bekümmerte die Chriſten nicht wenig/ als welche wol wuſten/ daß/ dafern die Türcken/ dieſe Spitze eroberten/ ſie ihre/ in Marza Muſetto ligende Flotte in völlige Sicherheit ſetzen/ und ihnen durch Beſchieſſung des groſſen Canals und der andern Caſtellen/ alle Hoffnung/ einigen Succurs hinein zu krigen / benehmen / und alſo nohtwendig (zumahl / weilen die Ritter ſo wol als auch die Soldaten von Tag zu Tag genauer zuſammen giengen) von der Feinden Macht müſten übermannet werden.

Der Großmeiſter commandirte dahero die folgende Nacht eine friſche Mannſchafft von vierhundert Fußknechten / ſamt etlichen Volontairen aus der Ritterſchafft / ſo GOtt und der Religion zu Ehren ihr Leib und Leben wagen wolten/ dahin; welches ihnen wiederum guten Muht machte.

Salvago, (der die betrübte Zeitung von dieſem Verluſt in Sicilien gebracht) hatte nun allbereits zwey Malteſiſche Galeyen mit vier hundert Fußknechten / von dannen abgeſandt / auch alle addreſſe und Unter-

Unterricht mitgegeben/ wie und an welchem Ort des Eylandes ſie am füglichſten auszuſetzen / und/ ohne von den Türcken entdeckt zu werden/ zu denē Veſtungen zu bringen wären. Allein/ ob ſich die Steuerleute fürchteten (wie denn ſolches von etlichen Scribenten vorgegeben wird) oder die Türcken/ welche nunmehr den Sieg in Händen zu haben vermeinten / die Päſſe und Zufuhr genauer verwehreten; oder/ welches zu vermuhten / ob nicht etwa ein ander Schelmenſtücklein dahinten ſteckte; Die Galeyen ſetzten kein Volck zu Lande / ſondern giengen wiederum zurück / und hatten ſich die Ritter ehender des Verluſtes von Sant' Ermo, weder eines Succurſes zu verſehen.

Der König von Spanien/ unangeſehen ihm der Bericht von ihrem Zuſtande zimlich ſpat zukommen / unterlieſſe nicht / allen Fleis anzuwenden/ damit die Flotte mit ehiſten in See gebracht / und dis Eyland/ woran der gantzen Chriſtenheit ſo hoch gelegen/ entſetzt werden möchte. Deſſelbigen gleichen hatte der Papſt dem Commendatore Cambiano alle Ammunition und Geld zu Handen gelieffert/ und den Colonell Pompeo Colonna mit ſechs hundert Mann nach Napoli geſandt/ um von dannen nach Meſſina, allwo der Rendezvous oder Sammelplatz dieſer See-Macht war/ überzugehen.

Zur ſelbigen Zeit kamen/ Giouan' Andrea Doria mit ſeinen eilff Galeren/ Der Herr von Piombino mit neun von dem Hertzogen von Florentz/ der Herr von Ligny mit dreyen von dem Hertzog von Savoia, und noch dreyen andern von dem Herrn von Monaca, auf welchen das Päbſtliche Volck/ bezahlet / und eine groſſe Menge von freywilligen Cavallieren von allerhand Nation waren/ zu Napoli, und von dannen zu Meſſina an.

Chriſten-Flotte komt langſam zum Succurs heran.

Allein/ da ward die Zeit abermahl mit verzögern und auf mehr und mehr Succurs zu warten/ verſchwendet/ maſſen der Vicerè Garzias de Toledo es mit der Flotte nicht ehender wagen wolte/ bis dieſelbe an Macht und an Tapfferkeit des Kriegsvolckes den Feinden gleich wäre; welches aber auf keine Weiſe und Wege zu verhoffen. Die hierzu beſtellte Mannſchafft nun/ beſtunde in drey tauſend Toscaniſchen Fußknechten/ unter Chiappino Vitelli, vier tauſend Päbſtlichen/ unter Paolo Santa Fiora, und Francesco Colonna, und noch einigen anderen aus dem Staat von Urbino, benebenſt denen Spaniern / ſo aus Corſica und Sardegna erhebt worden; Alle dieſe/ wie gemeldt/ kamen auf der Ochſen- oder vielmehr auf der Schnecken-Poſt heran gezogen/ unangeſehen die äuſſerſte Noht vorhanden/ und die Sache keinen Verzug mehr litte.

In dem nun die Chriſten einander anſahen / und keiner recht fort

Dragut verſtärckt die Türcken. wolte/ hatte Dragut (welcher wiederkommen) die Türckiſche Kriegs-Flotte mit fünff und zwantzig groß- und kleinen Ruder-Schiffen/ und über die tauſend Soldaten verſtärcket; Dahero ſie mit dieſem friſch angelangtem Volcke auch etwas friſches und beſonders zu tentiren/ und den Chriſten ein Müſterlein von dieſer Neulingen ihrer Tapfferkeit weiſen wolten. Sie thäten einen Anfall an der Seite von Marza Scala; allein/ ſie wurden wider Verhoffen mit groſſem Verluſt abgeſchlagen. Die Türcken vermeinten von Sinnen zu kommen/ da ſie in dem Caſtell (ohne weſſen Ubermeiſterung all ihre Sache nichtig und eitel) ſo tapfferen Widerſtand ſahen; Wurffen darauf alſobald unterſchiedliche Battereyen auf/ und fiengen mit zwey und dreiſſig Stücken/ und dreyen Baſilisken von ungemeiner Gröſſe/ ſo abſcheulich an drauf zu

Erſchreckliches Beſchieſſen der Türcken. keilen/ daß ſie mit dreyzehen tauſend Schüſſen/ die ſie in achtzehen Tägen nacheinander drauf gethan/ die Mauren gantz eingeworffen. Als das geſchehen/ brachten ſie den 16. Junii eine/ von Segel-ſtangen gemachte Brücke über den Graben/ in Meinung/ die Breſche an der Seite von Marza Muſetto anzugreiffen/ und zur ſelbigen Zeit an der andern Seiten auch einen ſchweren Anfall zu thun.

Stürmen auf Sant' Ermo. Am ſelbigen Tag ward ſehr blutig gefochten/ und währete der Sturm fünff gantzer Stunden. Die Türcken ſandten immerzu friſch Volck um den Anfall zu verſtärcken/ allein die Ritter wehreten ſich immerzu tapffer/ fielen endlich aus/ und ſetzten etliche Fäßlein Pulver unter die Brücke/ zündeten ſolches/ da die Türcken zimlich dick darauf ſtunden/ an/ und ſchickten ihrer alſo eine groſſe Menge gen Himmel. In Summa/ ſie wurden von allen Orten heßlich bezahlt/ und mit groſſem Verluſt abgewieſen.

Der Groß-Meiſter lieſſe dem Papſt und dem Vice-rè Toledo noch ſelbige Nacht hiervon Bericht bringen/ mit Bitte/ ſie wollen doch mit dem Succurs nicht länger verziehen. Derohalben der Vicerè alſobald/ ſeiner Galeen zwo/ mit zweyen von der Ritterſchafft/ Da Juan de Cardona, der Feldmeiſter Robles und dreyhundert Spaniern zu Fuß/ und achtzig Ritter von St. Joannes mit dem Commendatore Pariſotto, des Großmeiſters La Valette Vettern/ auf waren/ beſchloſſe abzuſenden.

Allein dieſe wackere Männer/ jemehr ſie verlangten den allgemeinen Erb-Feinden unter Augen zu ſehen/ jemehr ſie durch die müheſelige Gegenwinde und Unbeſtändigkeit der See daran verhindert würden/ maſſen ſie gezwungen waren/ das gantze Eyland um und wieder umzufahren/ ehe

ehe ſie füglich hätten länden können/ welches ſie auch zwar endlich thäten/ aber ehender nicht als Sant' Ermo bereits über war. Mit dieſer Eroberung gieng es alſo zu.

Die Türcken hatten inzwiſchen noch einen gewaltigen Sturm auf dieſe Veſtung angebracht/ wurde aber mit Schaden wiederum abgeſchlagen / wobey dann auch Dragut, wie oben geſagt / von abgeſprungenen Stücken Steine erſchlagen ward. Sie lieſſen gleichwol / aus groſſer Begierde dieſelbige zu übermeiſtern / nicht nach; maſſen Solyman denen Häuptern/ſeine gantze Macht daran zu ſtrecken/und die Sache/ bey Bedrohung der gewöhnlichen Straffe / zu einem guten Ende zu bringen/ aufs ſchärffeſte eingebunden hatte. Sie wurffen deswegen eine neue und ſehr erſchreckliche Batterey auf/ und machten ſich zu einem friſchen General-Sturm gefaſt; da aber dieſes Vorhaben dem Großmeiſter durch etliche übergeloffene Renegaten / zweiffels ohn aus Anſtiftung der Feinde/hinterbracht worden/gienge er mit den Seinigen zu Raht: Was doch in ſo augenſcheinlicher Gefahr / zu ihrem allgemeinen Beſten zu thun oder zu laſſen ſeye: Ob man die Veſtung bis aufs äuſſerſte defendiren / oder aber / das gute Volck ſo darauf wäre / zu erſparen / und anderwärts nützlich zu gebrauchen / verlaſſen ſolle? Hierauf ward beſchloſſen: Man ſolle drey verſtändige Capitäin dahin ſenden/und den Zuſtand und Gelegenheit der Veſtung / und was zu dero Defenſion zu hoffen oder nicht zu hoffen ſeye/ erkundigen laſſen.

Neuer Sturm auf Sant' Ermo und Draguts Tod.

Dieſe giengen hin/ und obwol die Meinungen unterſchiedlich fielen; ſo erzeigte gleichwol die Beſatzung einen ſo tapffern Muht/ daß ſie ſich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren/das äuſſerſte zu erwarten/und zum wenigſten dem Feinde den Sieg theur genug zu machen/entſchloſſen ware. Worauf man ihnen/ einige gute Soldaten und Ritter zu Hülffe ſandte.

Da begunten nun die Türcken/ auf St. Peters Abend/nachdem ſie des Tags alle mögliche Zubereitung/ ſowol zu Waſſer als zu Lande gemacht hatten/ abermal mit dem Geſchütze ſo erſchröcklich drauf zu blitzen/ und darauf die zerſchleiffte Veſtung mit gantzer Gewalt von allen Orten zu beſtürmen/ daß gleich zu Anfang der Balivo von Negroponte, der Commendador Monferrat, und noch ein anderer Ritter mit einer eintzigen Stückkugel gefällt würden; da konten die Belagerten (welche nunmehr bis auf hundert und dreiſſig zuſammen gangen/) nachdem ſie noch etliche Stunden lang ihr beſtes gethan/ und einige Berge von Türckiſchen Todten gemacht hatten/ der übermäſſigen Gewalt der Feinde/ als

welche alle Augenblicke mit friſchem Volcke geſteifft wurden / nicht länger widerſtehen / ſondern muſten ſich in eine dabey gelegene Kirche retiriren / und endlich dem Feinde übergeben; welcher ſie alle / ausgenommen drey / nemlich Pietro Guadagno, Bartolomeo Carducci und Franceſco Lanſreducci, die es noch entgiengen / nider ſäbelte. Es blieben damals / an den Chriſten tauſend dreyhundert Soldaten / und mehr denn hundert und dreiſſig Ritter; warlich ein groſſer Verluſt / maſſen ihrer kaum noch ſo viel zur Beſatzung anderer Veſtungen überblieben. Die Türcken haben auch keine Seide dabey geſponnen / und war ihr Hauffen ſo dünn worden / daß acht tauſend Mann / ſo hernachmals zum Succurs dahin geſandt worden / baſtant waren / ſie aus dem Felde zuſchlagen.

Unterdeſſen bewurbe ſich Giovan' Andrea Doria, ein Jüngling von Heldenmäſſiger Tapfferkeit / und ſehr begierig ſich durch brave Thaten zu verherrlichen / beym Viceré von Sicilien aufs eiverigſte / daß ihm doch erlaubt würde / mit zehen wol verſehenen Galeen nach Malta zu gehen / und den Betrangten daſelbſt beyzuſtehen; allein es ward ihm rund abgeſchlagen. Andere Häupter / als Aſcanio della Cornea, Pompeo Colonna und andere / hielten auch darum an; aber vergebens; maſſen man / nicht allein Malta zu entſetzen / ſondern auch allen / der gantzen Chriſtenheit / dadurch bevorſtehenden Schaden zu verhindern / willens ware.

Der Großmeiſter ſchrieb noch ſelbige Nacht an den Commendator Pietro Meſchita, der in der Stadt Malta lag; Daß er ihm / zur beſſern Beſatzung der annoch übrigen Plätze einige Ritter zu ſenden / und zugleich von allem was paſſirte / nach Sicilien und nach Rom berichten ſolte / auf daß zum wenigſten ihre eigene Ordens-Ritter nacher Haus kämen / und ihr / von den Erbfeinden ſo unwiderſtändlich beſtürmetes Patrimonium defendiren hülffen. Er gab auch dem Viceré von Sicilien zu erkennen: Was für gute Dienſte die Ritterſchafft jederzeit der allgemeinen Chriſtenheit geleiſtet / und wie groſſen Schaden Ihre Catholiſche Majeſtät ins beſonder / und alle Chriſten ins gemein / durch den Verluſt dieſer Inſul zu gewarten hätten.

Meſchita kam dieſem Befehl getreulich nach / ſchrieb an den Ritter Coronello zu Meſſina, und bewog denſelben / und alle anweſende Ritter / mit erſtem guten Winde aufzubrechen. Sie verſuchten es noch einmal bey dem Viceré, und hielten um vier tauſend Mann / und um Schiffe dieſelbe über zu bringen / an; allein es ward ihnen nichts als eine einzige Galee zum Beyſtand der zweyen / ſo der Ritterſchafft

ſchafft zugehörten. Auf dieſer ſolten ſie dreyhundert Päpſtliche Soldaten mit Pompeo Colonna und einige andere Volontairs vom Adel überführen / mit Zuſage daß man inzwiſchen die gantze See-Macht (maſſen dann die Spaniſche Galeen bereits im Anzug begriffen) aufs ſchleunigſte ausrüſten würde.

Wie nun Ihrer Catholiſchen Majeſtät von Spanien der Verluſt von Sant' Ermo zu Ohren kommen / gaben ſie ihren Miniſtris, und abſonderlich dem Vicerè von Sicilien eilige Ordre; den Succurs unverzüglich zuſammen zu bringen / und aller Gefahr ungeachtet nach Malta über zu gehen. Indeſſen wurden die obbemeldte drey Galeen fertig / auf welchen / benebenſt den Rittern und Volontairn zwo Fahnen Spaniſch Fußvolck / und dreyhundert Päpſtliche unter dem Colonna, den ſiebenden Julij in See giengen / da ſie aber Malta zunäherten / vernahmen ſie / das gewöhnliche Wahr-oder Gegen-Zeichen des Groß-Meiſters auf der Veſtung nicht / muſten ſich alſo wiederum nach Sicilien wenden.

Vergeblicher Succurs.

Inzwiſchen ſuchte der Baſſa, nach Eroberung Sant' Ermo, mit dem Großmeiſter zu capituliren / und über die / annoch übrige Plätze einen Accord zu treffen; Allein / dieſer erklärte ſich ungeſcheuet / er wolle entweder ritterlich ſterben oder obſiegen; Worauf der Türck / unangeſehen er vor beſagten Veſtung / und anderswo viel tauſend verlohren; auch über das / eine gefährliche Ruhr unter den Seinigen zu regieren begunte / wiederum zu den Gewalt-Mitteln greiffen muſte. Weilen nun Pialy auch verſtanden / daß der Chriſtliche Succurs, Malta zu entſetzē parat und im Anmarſch begriffen; als commandirte er achtzig von ſeinen beſt-gerüſteten Galeen der Chriſten-Flotte entgegen / wodurch ſein Lager ſo entblöſt und geſchwächet ward / daß er nichts ſonderliches damit ausrichten konte. Da aber endlich nichts zum Vorſchein kam / kehret er wieder zurück / verſtärckt ſein Heer / und macht einen Anſchlag auf Sant' Angelo, und auf die Veſtung San Michele; läßt dannenhero in aller Geſchwindigkeit Battereyen aufwerffen / und auf beyde Plätze mit ſechtzig groben Stücken Tag und Nacht unabläßlich canoniren.

Nun ware auch der König von Algiers mit ſieben und zwantzig Schiffen / und zwey tauſend Mann zu ihnen geſtoſſen. Da begunten ſie San-Michele mit geſamter Hand / und gantzer Macht anzufallen. Der König von Algiers lieſſe viel Barcken / Nachen und kleine Fahrzeug von Marza Muſetto über Land herbey führen / mit ſelbigen einige Mannſchafft unten an die Veſtung zu bringen; allein dieſer An-

Der König von Algier kommt den Türcken zu Hülffe.

ſchlag

ſchlag ward von den Belägerten durch ein Schirmwerck von Balcken und überſpannten Ketten vernichtiget.

San Michele beſturmt.

Der Platz ward gleichwohl ſtarck beſtürmt / und die Türcken mit Verluſt abgewieſen. Worüber aber die Rittere Don Federico de Toledo, natürlicher Sohn von Garzias de Toledo, Vicerè von Sicilien / Franceſco und Juan San Oghera, der Commendator Medina, alle Spanier / und Gordè ein Frantzos / tapfferlich ihr Leben lieſſen.

Zur ſelbigen Zeit kam auch der Capitain Salazar, ſo von dem Vicerè Garzias um den Zuſtand des Türckiſchen Lägers abzuſehen geſandt war / mit einer kleinen Barcke oder Schifflein / nicht ohne groſſe Leib- und Lebens-Gefahr hinüber auf Malta; Dieſer und noch einer / Namens Pedro di Par, weilen ſie beyde Türckiſch gekleidet und der Sprach wol kündig waren / recognoſcirten das feindliche Läger mit allem Fleiß / und nachdem ſie alles aufs genaueſte durchſichtigt und überſchlagen hatten / kehreten ſie widerum zurück / mitbringende: Daß die Türcken über vierzehen tauſend Mann nicht ſtarck / und darunter noch der mehrere Theil kranck und unpäßlich wäre. Hierauf beſchloſſe zwar Toledo zum Entſatz dieſes Platzes auszulauffen / allein es ward vor dem Monat Septembris noch gar nichts daraus.

Zweyter Sturm.

Indeſſen wagten die Türcken am zwantzigſten Julij den zweyten Sturm; wobey Pariſotto und der Ritter Agliera, da ſie ſich mit noch etlichen braven Männern unterſtunden / eine Brücke / ſo die Türcken vor San Michele über gebracht hatten / in Brand zu ſtecken / geblieben ſind; jedoch ward ſelbige Brücke hernacher gleichwol am erſten Auguſti, den Feinden zum Trotz / in die Aſche gelegt.

Dritter und vierdter Sturm.

Zween Tåge hernacher geſchahe der dritte / über welchem Carlo Ruffo und Bareſe, und folgenden Tages der Ritter Calderone, da er die Batterey / ſo ſie wider die Baſtey aufwurffen / beſpähen wollen / durch eine Muſqueten-Kugel getödtet wurden; darauf ward der vierte angebracht / und mit groſſem Verluſt auf der Feinde Seiten abgeſchlagen.

Fünffter und ſechſter Sturm.

Am neundten / zehenden und eilfften Auguſti verſuchten ſie es zum fünfften und ſechſten mal / allein mit eben demſelbigen Gefolge / und kleinem Verluſt auf der Ritter Seiten / auſſer Robles der mit einer Muſquetkugel ins Haupt geſchoſſen ward.

Siebenter / achter / neundter und zehender Sturm.

Alſo giengs vier Tåge nach einander / und ward immer Sturm auf Sturm geloffen / und nichts erloffen. Jedoch brachen endlich drey Fahnen Türcken in die Veſtung del Borgo hinein / gegen welche ſich der Großmeiſter in ſelbſt eigener Perſon / zuſamt etlichen braven Rittern ſehen lieſſe / und ihnen nicht nur allein den Weg hinaus wieſen / ſondern

auch

auch den mehrern Theil niderhiben / alſo / daß man mit Warheit ſagen mag / daß der Helden-Muht dieſes Großmeiſters die Haupt-Urſache an der Erhaltung des Platzes war / maſſen die andere/ nach dem Exempel dieſes/ nicht allein an Jahren / ſondern auch an Erfahrnus- und Tapfferkeit alten und verſuchten Mannes/ verwunderliche Sachen hinaus führten/ ja/ ſo gar die Weiber und Kinder zu allerley / was ſie nur zu thun vermochten / gantz williglich und unverzagt Hand anlegten. Dieſer letztere Sturm/ gleich wie er der gefährlichſte/ alſo war er auch der allerſchädlichſte; maſſen am ſelbigen Tage zwey hundert Chriſten / und unter denen/ der Ritter San Romano Sergeant Major ſitzen blieben / gleichwie auch an feindlicher Seiten der Verluſt nicht gering ware. Ritterliche Tapfferkeit.

Am ſechs und zwantzigſten erwehnten Monats ward abermahl ein ſchwerer Sturm auf das Borgo und San Michele, gethan/ jedoch ohne Vortheil/ ja/ wie zuvor/ mit Verluſt abgeſchlagen; und ſpielte am folgenden Tage das Geſchütze ſo wohl / daß es den Feind aus den Gräben jagte; aber am dreiſſigſten Auguſti giengs von neuen blutig her/ dann/ Muſtapha wagte in ſeiner Gegenwart auf San Michele wiederum einen General-Sturm/ und ward mit ſelbigem zu unterſchiedlichen mahlen ſo verzweiffelt nachgeſetzt und angehalten / daß das Gefechte ſieben gantzer Stunden wehrete/ bis ſie endlich die Ritter/ welche dieſes mahl ein Löwen-Hertz ſehen lieſſen/ wiederum mit groſſem Verluſt abtrieben. Von ſelbiger Zeit an/ hatten die Türcken ſchlechten Luſt mehr Sturm zu lauffen/ ſondern trachteten hier und dorten mit Minen und Untergrabungen zu approchiren; Weilen aber ſelbige mehrentheils durch contra-miniren entdeckt und zu nichte gemacht wurden; begunte dem Baſſa ſelbſten der Muht zu entfallen/ und an der Eroberung zu zweiffeln/ zumahlen/ weil ihm der herannahende Herbſt die Wetter-Veränderung und allerley Ungemach zur See bedrohete. Eilfft- und zwölffter Sturm.

Bey ſo geſtalten Sachen/ befand er fürs rahtſamſte/ ſich der Stadt zu bemächtigen/ und dadurch denen ankommenden und ablauffenden Botten den Paß zu verlegen; allein/ es wolte ihm dieſer Anſchlag/ ſeiner wenigen/ annoch habenden Mannſchafft wegen/ auch nicht gelingen / alſo daß es nunmehr daran zu ſeyn ſchiene / daß er Abſchieds-Gedancken faſſen muſte.

Unterdeſſen begab ſich Garzia de Toledo, der nunmehr alle die Macht/ ſo dis Jahr zu verhoffen/ zuſammen gebracht/ und vom König ausdrücklichen Befehl zu ſeinem Auslauff bekommen hatte/ mit einer Flotte von zwey und ſiebenzig Galeren/ worauf zehen tauſend Mann zu Fuß/ Chriſten-Flotte entſetzt Malta.

viel Vornehme von Adel / benebenſt zwey hundert Rittern von St. Johann / und viertzig von St. Stephan waren / nach Syracuſa; von wannen Giouan' Andrea Doria mit einer Galee nach Malta ausgeſandt ward / um den gegenwärtigen Zuſtand zu vernehmen. Obwol nun der völlige Aufbruch von Meſſina auf den zwantzigſten Auguſti vorfiele / ſo kam gleichwol die Flotte / unterſchiedlicher Hindernüſſen wegen / vor den ſiebenden Septembris nicht bey Malta; Jedoch hatten ſie unterwegs ein Türckiſch Schiff / welches mit Vorraht beladen / nach dem Lager wolte / aufgefiſcht. An der See-Kant von Gozo, wurden des Morgens / mit einer ſehr guten Ordnung fünff tauſend fünff hundert Spanier / unter dem Mareſchal de Sandè, (der nunmehr von ſeiner Gefängnis erlöſt war) und zwey tauſend fünff hundert Italiäner unter dem Mareſciallo Generale Aſcanio della Corgna, und mehr denn dreyhundert theils Ritter / theils Freywillige / dißfalls von Chiappin Vitelli commandirt / ans Land geſetzt.

Dero Ankunfft zu Malta.

Sie vertheilten ſich in drey Esquadronen / nahmen die Italiäner in die Mitte / und zogen alſo in guter Ordnung nach der Stadt Malta. Don Garzia de Toledo ſtiege mit zu Lande / und ertheilte alle nohtige Ordre / darauf gienge er wiederum zu Schiffe / und / nachdem er ſich in einer herrlichen Poſtur vor der Inſul gezeiget / und die Ritter mit unterſchiedlichen Ehren-Schüſſen begrüſſet / auch dero Gegen-Begrüſſungen empfangen hatte / nahm er ſeinen Rückweg nach Sicilien / daſelbſt mehr Fußvolck einzunehmen / und mit ſelbigen die Türckiſche Flotte anzugreiffen.

Da die Türcken von dieſem / nun würcklich in die Stadt angekommenen Succurs Wind bekommen; lieſſen ſie das Stürmen / ſo ſie am ſelbigen Tag vorgenommen hatten / bleiben / und begunten ihre Bagage und Geſchütz in aller Eil einzuſchiffen / womit ſie / weil es ſchwer und viel war / den geſchlagenen Tag zubrachten; muſten gleichwol noch eines und anderes ſitzen laſſen / welches ihnen die aus dem Borgo in einem tapffern Ausfall wegrückten.

Nachdem nun der Baſſa Muſtapha alles auf die Galeren gebracht / und ſeine Wercke geſchleifft hatte / wolte er gleichwol vor ſeiner Abreiſe die Tapfferkeit dieſes neuen Succurſes einmal probiren; lieſſe dahero am eilfften Septembris der Seinigen zwölfftauſend auf die Chriſten / welche damals aus der Stadt in die Veſtungen zogen / hinan marſchiren; Aber / kaum hatten die Türcken ſie erblicket / ſihe / da gieng es an ein ſolch Lauffen und Rennen / daß ſie einander über einen Hauffen ſtieſſen / und ein jeglicher der erſte bey den Galeen ſeyn wolte; ja ſie lieſſen dem Spaniſchen

Vortrab nicht ſo viel Zeit/ daß er ſich recht hätte ſtellen können; worüber ihrer wol tauſend getödtet/ und viel gefangen wurden.

Sie rückten noch am ſelbigen Tage alla Cala di San Paolo, des Nachts aber huben ſie ihre Ancker/ und nahmen ihren Cours nach Levante, nicht wenig betrübt über den Verluſt einer ſo ſtarcken Mannſchafft/ und über den ſchlechten Ausſchlag einer ſo herrlichen/ und in der Hoffnung ſchon gewiſſen Unternehmung. Man will/ daß die Anzahl ihrer Todten ſich bis auf die zwantzig tauſend erſtrecket habe/ wiewol auch die Malteſer einen ſo groſſen Schaden uñ Verluſt dabey erlitten/ daß er/ auch ſelbſt mit hülffreicher Handbietung des Königs von Spanien und des Pabſtes in vielen Jahren nicht hat können erſetzet werden; Sintemal die Veſtungen (welche mehr denn ſiebentzig tauſend Canon-Schüſſe/ benebenſt den Minen hatten ausgeſtanden) alle verwüſtet/ untergraben und darnider lagen. Die Anzahl der gebliebenen Rittern/ (welche damals die Blum und der Ausbund von Europa waren) ward auf dreyhundert und dreyzehen geſchätzet.

Malta entſetzt.

Verluſt der Türcken ſo wol als der Chriſten.

Als nun Garzia inzwiſchen in Sicilien neu Volck eingenommen/ kehrete er wiederum nach Malta; da er aber der Feinde ſchleunigen Aufbruch vernommen/ danckt er die Italiäner ab/ nahm Spanier ein/ und ſetzte dem Pialy nach; aber dieſer geriehte mit guter Weil nach Conſtantinopel/ allwo er bey hellem Tage/ mit unbeſchädigten Galeren/ Sieg-pralend ſeinen Einzug hielte/ womit ſich der einfältige Pövel gemeinlich betriegen läſt. Allein Solyman muſte beſſer wie die Sachen ſtunden/ und wo ihn der Schuh druckte; welchem auch dieſer Verluſt ſo zu Hertzen gienge/ daß er/ aus einem wütenden Rach-Geiſte/ eine erſchröckliche Macht aufzubringen/ Patente austheilte/ die Chriſten im zukünfftigen Früh-Jahr zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen. Das mochte er thun/ unterdeſſen aber hatte er dieſe Schlappe ſchon hinweg.

Leben und See-Helden-Thaten/ Von DON JOHAN D'AUSTRIA.

Inhalt.

Geburt und Herkunfft von Don Johan. Seine Auferziehung. Feuers-Gefahr fürs Kind. Seine Sitten in der Jugend. Der Tod des Käiſers Caroli Quinti ſeines Vatters. Der ſeine Geburt Philippo ſeinem Sohn entdeckt. Philippus recognoſcirt und erkennt ihn für ſeinen Bruder. Seine Ankunfft nach Hofe. Seine Art und Neigung. Seine Wegreiſe von Hofe. Und Wiederkunfft. Er führt Krieg wider die Mohren. Wird Feldherr von der Liga. Seine Ankunfft nach Genoua. Nach Napoli. Nach Meſſina. Rede ſo Don Johan an die Seinige führte und Erklärung ſeines hohen Commando. Mißhelligkeiten über den Zug wider den Türcken. Der Türcken Abzug. Uneinigkeit unter den Chriſtlichen Häuptern. Gemachter Beſchluß zum Treffen. Ordnung im Anzug. Der Anzug der Chriſten Flotte ſelbſt. Ihre Ankunfft zu Corfù. Bericht vom Zuſtand und Beſchaffenheit

heit der Türckiſchen Waffen. Genäuerer Bericht von der Türckiſchen Flotte. Der Requeſens mißräht das Schlagen ohne Vortheil. Gegenſatz des Colonna. Strittigkeit zwiſchen Don Johan und Sebaſtiano Veniero. Fernerer Anzug der Chriſten-Flotte. Verluſt von Cypern. Annäherung beyder Flotten. Beſchreibung des Golfo di Lepanto. Der Feind entdeckt. Schlacht-Ordnung der Chriſten-Flotte. Der Türckiſchen. Don Johan recognoſcirt die Flotte. Anfang des Treffens. Scharffes Gefecht. Wackere Männer geblieben. Flucht des Partan. Particularitäten des Streits. Tapfferkeit des Printzen von Parma. Der General Aly erſchoſſen. Tod des Contareno. Sieg der Chriſten. Flucht der Türcken. Tod des Agoſtino Barbarigo. Kluges Entwiſchen von Uluccialy. Beängſtigung einer Malteſiſchen Galee. Andere Beſchädigung der Chriſten. Zwey Edelleut kommen wunderlich davon. Des Uluccialy Flucht. Die Anzahl der entkommenden feindlichen Schiffen. Herrliche Einholung des Uluccialy zu Conſtantinopel. Unglück nach erhaltenem Siege. Verrichtungen des Don Johan nach der Victori. Gemachte Beuten. Dero Austheilung. Anzahl der Todten. Groſſe Freude über dem Siege. Der Victori-Tag zu einem Feyertag gemacht. Fernere Erzehlung von der Chriſten-Flotte. Der Aufbruch. Doria zu Meſſina herrlich empfangen. Colonna hält triumphirend ſeinen Einzug zu Rom. Veniero bemächtigt ſich Margariti. Neuer Beſchluß des Königs von Spanien. Hindernüſſen an dieſem neu-vorgenommenen Zug. Papſt Pius V. ſtirbt. Neuer Zug der Chriſten gehet vor ſich. Unternehmung der Türckiſchen See-Macht. Artige Kriegs-Liſten des Uluccialy dem Treffen zu entgehen. Genäuerer Entſchluß des Königs von Spanien von den Generalen der Alliirten veracht. Die Türcken vergebens zum Streiten heraus gelocket. Die Chriſten-Flotte zeucht nach Corfu. Friede zwiſchen den Türcken und dem Staat von Venedig. Beſchluß der Cron Spanien um Tunis anzugreif-

fen.

ſen. Aufbruch des Don Johan nach Tunis. Schrecken der Türcken und Mohren. Tunis und Biſerta erobert. Grauſamkeit des Amida wider ſeinen Vatter Muly-Aſſen. Welcher mit ſamt ſeinen Kindern ein Chriſt wird. Don Johan verſtärckt Tunis. Kehret wieder nach Meſſina und Napoli. Mißvergnügen des Königs von Spanien über die Verſtärckung Tunis. Don Johan zum Gouverneur über die Niderlanden beſtellt. Seine Reiſe nach den Niderlanden. Seine Verrichtungen alda. Des Don Johans Tod. Deſſen vermuthete Urſachen. Sein Character oder Beſchreibung. Seine letzte Bitte an den König. Kinder von Don Johan. Seine vermeinte / jedoch unrechte Mutter. Sein Bruder. Die letzte Beſtellung und Beyſetzung ſeiner Leiche. Seltzames Verfahren mit ſeinem Leichnam.

Seine Geburt und Herkommen.

DOn Johan d'Auſtria oder von Oeſterreich iſt zu Regenſpurg am vier und zwantzigſten Februarii Anno 1545. (war St. Matthias des Apoſtels Tag / an welchem auch ehedeſſen ſein groß- und durchleuchtiger Herr Vatter / der Käiſer Carolus Quintus zur Welt kam) geboren. Seine Mutter ſoll geweſen ſeyn / Barbara von Plomb-rge, eine Perſon ſo unvergleichlich von Schönheit als Edel von Stammen / welche zu ihm / ſeinen ſchwermütigen Geiſt mit Geſang oder Seitenſpiel zu erluſtigen / hineingeführet / dieſen Sohn von ihm / (welcher damals ein ſiebenjähriger Witwer von ſeiner Gemahlin Iſabella war) empfangen hat; ſonſten will man für gewiß / daß gedachter Herr in wehrender Ehe ſich niemals mit einer andern vergriffen habe.

Auf daß nun ſowol das Kind als auch deſſen Geburt und Herkommen nicht Stadt- und Landkündig würde, nam ers / ehe und bevor es ein Jahr alt / von der Mutter / und übergabs ſeinem Obriſt-Hofmeiſter Louis Quisciano, den er unter allen ſeinen Höflingen für den aller treu-geheimſten erkannte / auf daß es in Spanien gebracht / und von der Frau Hofmeiſterin Magdalena Ulloa, einer Dame von ſehr ehrbaren Sitten auferzogen würde; legte ihm unterdeſſen ein genaues Stillſchweigen auf / wer das Kind und deſſen Vatter wäre; welches er aufs aller gehorſamſte in acht genommen.

Er brachte dann dieſen jungen Printzen nach Villa Garſia, eine Stadt

Stadt von ſeinem Gebiet und befahl ihn/ wie geſagt/ ſeiner Hausfrauen/ als einen Sohn ſeines beſondern guten Freunds/ und dem er zum höchſten verpflichtet wäre/ welches er ſie gleichwol nicht ſo leichtlich bereden konte/ daß ihr der Argwohn nicht ingeſeſſen wäre: Es wäre dis Kind von ihrem eigenen Manne gezeugt/ und ihr/ unter dem Namen eines andern nach Haus gebracht worden. Nichts deſtoweniger/ konte ſie es/ ihrer guten und tugendſamen Art nach/ deswegen nicht haſſen/ ſondern zoge es mit deſto gröſſerm Fleiß auf. Muſte aber nach und nach höhere Gedancken von dem Kinde ſchöpffen/ da ſie ſahe/ was für eine ſorgfältige/ ja mehr dann Vätterliche Liebe ihr Ehegatte zu demſelbigen truge.

Feuers-Gefahr für das Kind.

Es begab ſich einsmals daß ein Stockwerck oder Gaden des Hauſes/ da Magdalena mit dem jungen Kinde ſchlieffe/ bey nächtlicher Weil/ in Brand geriehte. Die Flamme war bereits beym Bette ausgebrochen/ und brandte in lichter Lohe/ da Louis, der ſda neben lage/ aus dem Schlaffe auffähret/ das Kind erwiſchte/ nackend damit aus dem Bette/ mitten durchs Feuer/ aus der Kammer ſpringt/ und an ein ſicheres Ort bringt; und darauf erſt wieder komt/ ſeine Gemahlin/ und was er ſonſt Liebes hatte/ aus der augenſcheinlichen Gefahr zu erretten. Dieſes vermehrete die Verwunderung bey Magdalena, als welche an der Hertzinniglichen Liebe ihres Ehegattens/ gegen ſie niemal gezweiffelt; dahero ſie auch von der Zeit an/ etwas gröſſeres von des Kindes Vatter zu vermuhten begunte. Dergleichen Gefahr hat Don Johan etliche Jahre hernach auch zu Madrid ausgeſtanden/ woraus abzunehmen; daß GOtt dis Kind zu etwas beſonders müſſe vorbehalten haben.

Die Sitten ſeiner Jugend.

Da er nun etwas erwachſen/ konte man aus ſeiner angebornen Höfligkeit/ aus ſeinem Gang/ Geberden und andern herrlichen Sitten und Qualitäten gnugſam ſpühren/ daß nichts gemeines/ ſondern was Uberungemeines in ihm ſteckte. Unter den Kindern ſeines Alters wolte er allezeit Meiſter/ oder/ wie man zu ſagen pflegt/ der beſte Hahn im Korbe ſeyn/ maſſen man von Cyro lieſt: Daß er unter den Schaf-Hirten jederzeit im Ringen/ Lauffen/ Stecken-Werffen und andern Land-Exercitien/ entweder obſiegen/ oder aus dem Spiel bleiben/ das Pferde-reiten aber/ um ſo viel deſto lieber unter ihnen ſpielen wollen; weilen er wuſte/ daß er darinnen allen ſeinen Mitgeſellen weit überlegen wäre.

Sein erſtes Werck war des Morgens/ zu Pferde zu ſitzen/ und eine Schaar Jungen nach ſich zu führen/ Lantzen bis ans Gefäß abzulauffen/ oder nach dem Ring zu ſtechen/ in welchen Ubungen er jederzeit/ zu groſſer

Vergnü-

Vergnügung ſeines Verpflegers Quiſciada, welcher/ weilen er ſelbſt ein Kriegsgeiſt war/ in ihm die eingepflantzte Helden-Art ſeines groſſen Vatters mit Luſt bemercken konte/ den Ruhm und freudiges Zuruffen eines Uberwinders davon truge. Endlich ermahnete ihn der Käiſer ſelbſt; Er ſolle ſeinen Sohn zu gelind- und ſtilleren Künſt- und Wiſſenſchafften anhalten/ uñ ihm dadurch die Liebe zu einem geiſtlichen Stand ſuchen einzupflantzen; Allein/ gleichwie eine Katze das Mauſen/ alſo pflegt die Jugend das jenige/ wozu ſie von Natur geneigt iſt/ und worinn ſie ihre Luſt und Freude gleich von Anbeginn geſucht und gefunden hat/ nach dem lateiniſchen Sprüchwort * ſchwerlich zu verlaſſen. Eben alſo giengs dieſem Käiſerlichen Printzen auch; er konte ſeine Natur nicht umgieſſen/ und das jenige/ ſo ihm ſo tieff ins Hertz geprägt/ und nunmehr zu thun gewohnt war/ nicht anders machen. Als nun der Käiſer kürtzlich hernach die Regierung ſeiner Königreiche ſeinem Bruder und Sohn aufgetragen/ und ſich die zwey letzte Jahr ſeines Lebens in einem Cloſter zu Ruhe begeben; entdeckte er endlich ſeinem Sohn Philippo II. noch vor ſeinem Tod; Daß der Don Johan, den Louis de Quiſciada in ſeiner Zucht hätte/ ſein leiblicher Bruder wäre/ wolte derohalben/ er ſolle dieſen ſeinen Sohn zu ſich beruffen/ und nicht allein für ſeinen Bruder/ ſondern auch gar für ſeinen Sohn halten.

Der Käiſer entdeckte dem Philippo die Geburt des Don Johan vor ſeinem Tod.

Philippus fande rahtſam/ mit dieſer Entdeckung noch zwey gantzer Jahr nach ſeines Herrn Vatters Tod innen zu halten/ bis daß ſein Sohn Carlos auch ein wenig gröſſer worden. Als nun die Zeit der unterlichen Offenbahrung heran kommen/ zog er einsmal mit einem groſſen Gefolge ſeines Adels und Hofgeſinds/ alle unter dem Vorwand einer vorhabenden Luſt-Jagt nach dem Cloſter de Spina, wohin er den Louis de Quiſciada mit ſeinem Pfleg-Sohn Don Johan, aus Villa Garſia zu erſcheinen verordnet hatte. Louis rüſtete ſich/ ſtiege auf ein herzlich mundirtes Pferd/ und lieſſe ſeinen Johan auf einem gemeinen Kläpper hinter ihm/ unter der Jäger-Burſche nachreiten. Als ſie endlich bis zu einem Berge/ Toroſo genandt/ allwo der König mit dem angeſtelten Gejäg beſchäfftigt war/ ankomen/ ſprang Louis unverſehens vom Pferde/ und gab Don Johan ein Zeichen desgleichen zu thun/ worinnen er dann williglich gehorſamte. Da ſie nun beyde abgeſtiegen/ ſihe da komt Louis, und fällt vor Don Johan auf ſein ein Knie nider: Vueſtra Alteza ſprach er/ me dé à baſer ſu mano; mas qual maravilla ò novedad eſte eſcondida ſo eſta mi reverencia. lo ſa-

* Quo ſemel eſt imbuta recens, ſervabit odorem, Teſta diù.

lo ſabra del Rey mi Señor, qui os hizo lamar acà, V. A. ſea ſervida de ſubir eſto cavallo que eſta aparejado por ella. Das iſt: Eure Hoheit wolle gnädigſt geruhen mir ihre Hand küſſen zu laſſen; was aber dieſe meine neue/ und bishero ungewöhnliche Ehrerbietigkeit zu bedeuten habe/ werden dieſelbe von meinem allergnädigſten Herꝛn/ dem König/ welcher ſie anhero laden laſſen/ zu vernehmen haben. Unterdeſſen wolle E. H. ſich belieben laſſen/ auf dieſes/ nicht mir/ ſondern E. Hoheit zugerüſteres Pferd zu ſitzen.

Der Jüngling erſtaunet hierob und wuſte nicht wie er dran war/ botte ihm gleichwol die Hand/ und ſetzte ſich mit unſäglicher Beſtürtzung/ ja Schamrothe zu Pferde; Er gedachte hin und her/ und konte jedoch die Urſach dieſer urplötzlichen und höchſtverwunderlichen Veränderung nicht ergründen.

Unterdeſſen komt der König mit ſeinem Adel und Weid-Leuten/ zum Vorſchein/ worauf Don Johan, wie ers von Louis abgeſehen/ auch aus dem Sattel ſprang/ und dem König mit den allerdemütigſten Geberden zu Fuß fiele.

Der König hube ihn mit eignen Händen von der Erden auf/ und fragte ihn ſehr freundlich; Sabeys, Muchacho, de quien ſoys Hijo o quien ſea vueſtro Padre? Wiſſet ihr wol/ lieber Jüngling/ weſſen Sohn ihr ſeyd/ oder wer euer Vatter iſt? Hierüber erſchrack er etwas; erkühnet ſich doch wiederum und antwortete in Zweiffel. Me a mi parece de aver perdido, a quien yo tenia por ello haſta ora; Mich gedünckt/ ſprach er/ den bereits verloren zu haben/ den ich bishero dafür gehalten. Hierauf verſetzte der König: Cobrad animo, Muchacho, Vos ſoys un grand Hidalgo: El Emperador Carlos Quinto, que ſea en gloria, es Padre de entrambos. Seyd gutes Muhts/ Jüngling/ ihr ſeyd eines Hoch-edlen Mannes Sohn; Der Kaiſer Carl der fünffte/ ſeliger Gedächtnis iſt unſer beyden Herr Vatter. Noch welchen Worten er ihn hertz-brüderlich umarmete/ und ihm wiederum aufzuſetzen befahle; Er gab ihm von Stund an ein Gefolge/ und/ einem Sohn des Käiſers Caroli Quinti geziemende Hofhaltung: Da entſtunde alſobald ein Freuden-Geſchrey des gantzen anweſenden Adels und aller Jäger/ welche dem König und deſſen Herrn Bruder mit heller und frolockender Stimme das Vivat! zurieffe. Der König ſelbſt war hierüber hertzlich erfreuet/ und pflag mehrmahls zu ſagen: yo no he hecho en mi vida caxa mas auventurada, ich habe meine Tage keinen glücklichern Fang gethan.

Er wird vom Philippo erkant.

Seine Ankunfft nach Hoſe.

Von dieſer Zeit an ward er zu Hoſe / benebenſt Carolo, dem Printzen von Spanien/ und Aleſſandro Farneſe, Printzen von Parma, des Königs Vettern/ welcher kurtz zuvor von ſeinen Eltern/Ottavio Farneſe und Margarita des Königs Schweſter/ dem Herrn Ohmen übergeben/ und aus Italien nach dem Spaniſchen Hofe gekommen war/ auferzogen.

Dieſe Fürſtliche Knaben waren alle drey bey nahe eines Alters/ und keiner aus ihnen über vierzehen Jahr/ jedoch waren ſie an Art und von Anſehen ſehr ungleich. Printz Carl/ war an ſeinem gantzen Leibe elend und gebrechlich: hatte eine Schulter höher/ und einen Schenckel länger als den andern; Jedoch war an ihm ſeine wilde/ hartnäckige und unbändige Art der gröſſeſte Mangel. Printz Alexander hatte eine/ über die maſſen trifftige/ jähe und ſtreithafftige Natur/ ware doch gleichwol beliebt und dienſtwillig dabey/ und zu eines jeden Wolgewogenheit/ theils ſeiner annehmlichen Sitten/ theils ſeiner ſchönen Geſtalt wegen/ſehr bequem. Aber Johan d'Auſtria gieng ihnen allen beyden

Seine Art und Sitten.

ſo wol an Leibes Geſtalt/ als auch an Lieblichkeit der manieren weit bevor. Sein Angeſicht war nicht allein mit Schönheit/ ſondern auch mit einer liebreitzend- und Hertz-zwingender Krafft begabet/ſeine Haar Goldgelb/ ſeine Augen ſchimmerend und ſchnell herum blitzende / in Summa/ alle Gliedmaſſen wohl proportionirt / und in ſchöneſter Ebenmaß. Seine Sitten verdoppelten ſeinen ſchönen Gliedern die Zierde/ und die Glieder den Sitten. Es gläntzte in ihm hervor eine ungemeine Höflichkeit/ eine beſondere Klugheit/ Frömmigkeit / und/ (wie er ſich dann als einen Neuling bey Hoſe betrachtete) eine fürſichtige/und mit einer züchtigen Demut und reſpect vergeſellte Schamhafftigkeit; welche Gaben und in der Tugend beſtehende Vorrechte/in Vergleichung des Printz Carlen ihm anfänglich zwar alle Gunſt erworben / hernacher aber Haß und Neid/ als einem/ der dem Printzen in ſeinem eigenen Hauſe das Liecht verbauete/ über den Hals zogen.

Sein Abſchied von Hoſe.

Der König Philippus machte bereits ſchäle Augen/und verurſachte ihm die Abneigung/ſo Don Johan von dem Geiſtlichen Stande/ wozu man ihn/ (wiewol etwas zu ſpät/) nach ſeines Vatters Sel. Verordnung/ gern erzogen hätte/ bezeugte/ ſehr arge Gedancken; Welcher Verdacht und Mißvergnügen durch ſeinen unverſehenen Abſchied von Hoſe/ um ein gutes gröſſer ward/ als er nemlich im achtzehenden Jahr ſeines Alters von einem mannhafften Eifer und Begierde dem Malteſiſchen Krieg beyzuwohnen/ angefeuert/ ohne Konigliche Erlaubnus/ als welche er nicht zu erlangen verhoffte/ mit einer guten Anzahl Edelleute in

aller Eil nach Barcellona gienge; auch ſeinem gewesenen Pflegvatter Louis Quisciada, den der König ihm nachgeſchickt hatte/ nicht gehorſamen wollen. Jedoch/ kehrete er/ da man ihm zu Barcellona, als er eben zu Schiff gehen wollen/ Brieffe vom König eingehändigt/ in welchen er ihm/ bey Bedrohung ſeiner höchſten Ungnade/ befahle zurück zu kommen/ ehender als man verhofft hätte/ wieder nach Valledolid; durch welche Fertigkeit er des Königs Zorn nicht allein gelindert/ ſondern auch/ nachmals/ da er ihm des Printz Carlen neue und unerhörte Anſchläge/ am erſten offenbarte/ gantz geſtillet hat. Seine Wiederkunfft. Fam. Strada.

Hierauf ward er zum Feld-Obriſten wider die Mohren von Granada gemacht/ welchen/ ſo wol müheſelig als langwührigen Krieg er glücklich zu Ende brachte; ward ihm alſo das/ was da eine bloſſe Vergeltung ſeiner Treue zu ſeyn ſchiene/ zu einer Staffel zu höherer Ehrenſtelle; Dann/ als eben damals die groſſe Liga oder Allianz der Chriſtlichen Fürſten wider den Türcken geſchloſſen/ bekam er das General-Commando über die völlige Flotte/ worauf nächſt GOtt/ der Chriſten gantze Hoffnung ſtunde; gienge ihm auch/ durch deſſen Gnade/ alles trefflich wol von ſtatten/ wie wir im Verfolg vernehmen werden; ſintemal wir ihn in dieſem Tractat mehr als einen See- weder Land- oder Feld-Helden betrachten werden. Er führt den Krieg wider die Mohren. Er wird General über die groſſe Liga

Da nun/ wie beſagt/ dieſe groſſe Verbündniß aufgericht/ lieſſe Don Gabriel de Cueva Hertzog von Alburquerque, der damals in Namen des Königs von Spanien das Governo über Milano hatte/ durch gantz Lombardien und umligende Gegenden viel Volcks werben; in Meinung daſſelbige einzuſchiffen/ ſo bald Don Johan von Barcellona zu Genoua ankommen; Er kame aber erſt zu Ende des Monats Julij mit vier und viertzig Galeen/ auf welchen zwey Spaniſche Reginenter/ das eine unter Michel Moncada, das andere unter Lopez Figueroa, wie dann auch unter Rudolpho und Erneſto von Oeſterreich/ Kaiſers Ferdinandi Söhnen (deren er noch zwen/ nemlich Philippo-Albrecht/ und Wenceslaum am Spaniſchen Hofe hatte) nach einer achttägiger Reiſe alda an; wiewol Louis de Requeſens ſein/ vom König beſtellter Lieutenant alle nohtwendige Anſtalt zu machen/ voraus geſandt war. 1571. Seine Ankunfft zu Genoua.

Als er nun zu Genoua war/ wolte er keine Zeit unnützlich verlieren/ ſondern ſandte alſobalde den Alvaro Bacciano, Marquis de Santa Cruz, Obriſten über die Napolitaniſche Galeen/ mit einem Regiment Spaniern voraus nach Napoli, um alda von dem Granadiſchen Krieg etwas aus zuruhen; folgte aber den erſten Auguſti ſelbſt/ und lieſſe inzwiſchen den Giovan Andrea Doria mit ſeinen Galeen und einigen Laſt-Schiffen zu

Genoua, und Johan de Cardona, Generaliſſimo über die Sicilianiſche See-Flotte mit acht und zwantzig Galeen in Porto de Luna, um die Teutſche Trouppen unter Alberico Lodron und Vinciguerra, Grafen von Arcos, wie dann auch die Italiäniſche Mannſchafft unter Sigismondo Gonzaga mit ihnen über zu bringen. Am ſiebenden erwehnten Monats kam er zu Napoli an / uud empfienge alda aus der Hand des Antonio Perinotto, Cardinalen von Granvela, (der unlängſt zum Vicerè über das Königreich beſtellt war) daß / ihm / zum Zeichen des Ober-Commando, vom Papſt überſandte Scepter.

Zu Napoli.

Von dannen ſchickte er unverzüglich den Cardona auf Panorma voraus / und folgte darauf mit einer Tropp Italiäner unter Paolo Sforza nach Meſſina, und lieſſe abermal den Bacciano mit dreiſſig Galeen / und etlichen Laſt-Schiffen / ihm hernacher mit den Trouppen unter dem Grafen von Sarno zu folgen zu Napoli.

Zu Meſſina.

Als er nun auch zu Meſſina, ohne einige Widerwärtigkeit ankommen / und alda von Veniero und Colonna, deren dieſer über die Päpſtliche / jener aber über die Venetianiſche Flotte Admiral ware / mit Freuden empfangen worden / forderte er folgenden Tags / da er zu Lande geſtiegen / den Kriegs-Raht / in welchem Louis de Requeſens, Pompejo Colonna und Agoſtino Barbarigo waren / zuſammen / allwo Don Johan nachdem er erſtlich etwas für ſeine Perſon geredt / und ſich der verabſaumten Zeit wegen verantwortet hatte / ſie alle zu dieſem vorhabenden groſſen Werck und deſſen tapffern Beförderung aufmunterte / zugleich auch die Gröſſe ſeiner Kriegs-Macht gegen ſie erklärte / daß nemlich / achtzig Galeen / fünff und zwantzig Schiffe / und auf denſelbigen acht tauſend acht hundert Spanier / eilff tauſend Italiäner / und drey tauſend Teutſche Knechte / zuſammen zwey und zwantzig tauſend / acht hundert Mann / benebenſt einem groſſen Vorraht an Geſchütz / Proviant und anderer Notturfft / und ü-über dieſes alles / die Blum und der Ausbund des gantzen Europ-iſchen Adels / der ſein Gut und Blut für den Chriſtlichen Glauben auffſetzte / zu ihren Dienſten ſtünden. Vörderſt beklagte er ſich über den betrübten Zuſtand des Venetianiſchen Staats / und bezeugte kräfftiglich / daß derſelbige nicht minder ſeinem König / als ihm ſelbſt zu Hertzen gieng. Er beſchwerte ſich auch nicht wenig über die unbeweißliche Auflagen und ſehr unverantwortliche Reden / welche wider ſeine Perſon ausgeſprengt wurden / erbotte ſich darbey / mit der That zu beweiſen / daß ſie alle falſch / und ſein Verzögern nicht aus Furcht der

Gröſſe /

Gröſſe / ſondern aus unumgänglicher Nohtdurfft geſchehen ſeye.

Nachdem ihm nun deswegen von allen anweſenden hohen Officieren gedancket / und darauf alles zum Auslauff verfertiget worden; erwartete man auf nichts anders / als daß die Venetianiſche Flotte / die unter Candia lag / herbey kommen möchte / maſſen der Alfonſo Appiano mit den Galeren von Coſmo, Groß-Hertzogen von Toscana, mit den zwölff Päpſtlichen / unter Colonna bereits angelangt.

Veniero war gleichwol der Meynung: Man ſolle / deſſen allen ungeachtet / unverzüglich in See gehen; Don Johan aber erklärte / wiewol ihm der Venetianſche Schade / als dero Eylanden / durch die Türcken jämmerlich verwüſtet würden / nicht wenig betrübte / ſo wäre er gleichwol mit nichten geſonnen von Meſſina aufzubrechen / ehe und bevor die völlige Flotte beyſammen ; zumahlen / weilen die Feinde ihnen nicht allein an der Zahl / ſondern auch an Stärcke und andern Dingen weit überlegen / und dannenhero nicht rahtſam wäre / die Chriſtliche Flotte / an welcher ihrer aller Heil gelegen / in eine ſo augenſcheinliche Gefahr zu ſtürtzen. Ascanio de Coruto ſoll dieſes Bedencken erdacht uñ ſchrifftlich aufgeſetzt haben. Unterdeſſen aber ward Gilles d' Andrada, ein tapffer- und wolerfahrner See-mann / mit zwo ſchnellen Galeren oder Jagten / auf Kundſchafft / und / der Feinde ihr Thun und Laſſen zu beſpähen ausgeſchickt. Da aber die Feinde innen worden / daß ſich die Chriſten zu Meſſina wider ſie verſamleten / giengen ſie von Stund an von Cattaro nach Corfù zu Segel / allwo ſie vierzehen Tage ſtill lagen / und / weilen ſie an den Menſchen / welche alle flüchtig gangen / ihr Mühtlein nicht kühlen konten / alle unwehrbare Vorſtädte und Dörffer in Brand ſteckten. Als nun endlich der halbe September verfloſſen / und je einmal Zeit ware / die Flotte auf zulegen / verlieſſen die Türcken Corfù, und packten ſich / nachdem ſie unter Wegs Cephalonia verwüſtet hatten / wiederum nach Conſtantinopel. Zu Ende des gedachten Septembris oder Herbſtmonats kamen ſie in den Corinthiſchen Buſem.

Unterſchiedliche Meinungen über das Auslauffen der Flotte.

Der Türcken Abzug.

Von dannen aus / ſandten ſie einige nach dem Türckiſchen Hofe / um den groſſen Herrn von dem Zuſtand der Flotte zu benachrichtigen / und ſeine Ordre darüber einzuholen; gleichwie ſie dann auch eben zur ſelbigen Zeit / der Chriſten Läger zu verkundſchafften ausſchickten. Dieweil aber nunmehr das Jahr zu Ende lieffe / und des bevorſtehenden Winters wegen nicht viel mehr zu thun war / danckten ſie auch die Türckiſche See-Räuber / welche mit ſechzig Schiffen frey-

willig-

williglich/ aus Hoffnung der Beute/ zu ihnen geſtoſſen/ weilen ſie ihrer nicht länger vonnöhten zu haben vermeinten/ ab. Pertan Baſſa aber/ nach dem er ſein Volck etwas erquicket hatte/ lieſſe Hali mit hundert und zwantzig Galeen in dem Ambracianiſchen Buſem um die Küſten zu verſicheren/ er aber zog nach Conſtantinopel.

Inzwiſchen begab ſich die Flotte/ (welche in ſechzig Galeren ſtarck/ zu Candia, um die belägerte Stadt Famaguſta zu entſetzen/ in See gerüſtet ward) da ſie vernommen/ das gedachte Stadt bereits übergangen/ auf Ordre des Veniero, nach Meſſina. Der Venetianiſchen Galeren waren an der Zahl hundert und neun/ worunter ſechs gröſſere/ die andere aber von unterſchiedlichen Gattungen waren. Ihrer ſechs/ ſo mit Wein geladen/ ſcheiterten/ und drey wurden von Türcken aufgebracht/ noch vierzehen andere/ durch Gegenwinde zerſchlagen/ konten ſich mit der Flotte nicht conjungiren.

Als Andrada von ſeiner Kundſchafft wieder zuruck kommen/ kam auch die Flotte aus Candia eben zur Zeit an; Derowegē man unter den Häuptern abermahl zu Raht gienge: wie die Sache am füglichſten anzuſtellen? Veniero hielte bey Don Johan inſtändig an; Man ſolle doch/ ohne länger zu verſchieben oder zu warten/ einmahl zur Sache thun/ den Feind gehen aufzuſuchen / und ſelbigem/ wann er auch ſelbſt nicht dran wolte / eine Schlacht liefern. Allein/ Don Johan wolte ſich keinesweges darzu verſtehen/ wordurch dann viel Zeit verlieff/ und groſſe Strittig- und Uneinigkeit entſtunde. In Summa; Niemand wuſte/ bey ſo zweiffelhafftigen Sachen das Gewiſſe oder das Rechte zu treffen / in deme keiner des andern Raht wolte approbiren und gut ſeyn laſſen. Etliche/ ſo die Gröſſe der Gefahr und der Sache Wichtigkeit reifflich überlegt hatten / hielten für rahtſam; Daß man ſich des Schlagens enthalten müſte. Andere im Gegentheil/ die Schand und Spott/ ſo den Chriſten hieraus zu wachſen dörffte/ betrachtende/ wolten durchaus: Man ſolle den Feind angreiffen: wozu/ ſprachen ſie/ dienet ſonſt dieſer gewaltige apparat von Schiffen und Vorraht? wozu dieſe ſo anſehnlich-groſſe Mannſchafft / aus ſo vielen Nationen zuſammen gebracht? Vielleicht / daß wir mit übereinander geſchrenckten oder in Sack geſchobenen Händen der Venetianer ihre Ruin und Verderben anſchauen? Ach nein / wir müſſen ſchlagen/ ſchlagen müſſen wir / und kan ſolches von uns mit gröſſerm Vortheil beſchehen weder von ihnen/ maſſen die Chriſten/ weilen ſie viel beſſer gerüſtet als die Türcken / mit geringerem Schaden auf

Uneinigkeit unter den Chriſtlichen hohen Officiren.

ſie

ſie Feuer geben können. Dieſen Vortheil nun nicht zu verlieren/ müſte man bey der gantzen Flotte ein ſcharffes Verbott ergehen laſſen/ daß niemand ſich unterſtehe in der Türcken Schiffe über zu fallen.

Uber dieſe Propoſition wurde viel pro und contra conferirt / wobey dann Aleſſandro, der Printz von Parma (dann er war mit auf der Flotte) gemeinlich zugegen war; welcher/ neben andern nicht nachlieſſe/ den Don Johan zum Streit zu ermahnen. Er lieſſe ſich endlich zureden/ und befahl: Daß ſich ein jeglicher dazu gefaſt machen ſolle / wiewol ihrer viel auf der Meinung beſtunden; Daß die Türcken / weilen ſie bereits das Königreich Cypro und ſoviel Städte in Dalmatien ihrer Herrſchafft einverliebt / auch wegen verſtrichener Jahrzeit einen guten Theil ihrer Flotte zurück geſchickt hatten / gar ſchlechten Luſt haben würden/ mit den Chriſten anzubinden/ und ſich mit ihnen in Streit einzulaſſen. Beſchluß und reſolution zum Schlagen.

Hierauf gienge Don Johan, wol wiſſende daß ihm die Surintendence, ſowol über die Macht der hohen Alliirten/ als über die Königliche anvertraut war/ hin und muſterte alle Flotten; befand aber unter andern/ daß die Venetianiſche von allen Dingen/ ausgenommen von Mannſchafft/ wolverſehen war/ dahero er ſelbige mit vier tauſend Fußknechten worunter acht hundert Spanier und der Uberreſt Italiäner waren/ verſtärckte. Auf dieſe Weiſe würden auch die Genoueſiſch- und Savoyſche verſtärckt. Er urtheilte auch / daß man die Laſt- oder Vorraht-Schiffe nicht müſte verwahrloſen / auf welche er die Teutſche Knechte unter Johan de Avila legte. Anzugs Ordnung.

Beym Anzug machte er ſothane Anſtalt / als ob der Streit alle Stunden angehen ſolte. Sie giengen in drey Flotten oder Squadronen ausgetheilt/ deren je drey mit ihren beſonderfärbigen Flaggen vornen neben einander daher ſtrichen/ doch ſo viel Raums zwiſchen einer jeglichen lieſſen / daß vier Galeen Platz haben möchten. Der rechte Flügel/ Seewärts hinein/ ward von Doria, der lincke gegen dem Geſtade/ von Agoſtino Barbarigo, (deren dann ein jeglicher aus fünfftzig Galeen beſtunde) das Corpo aber/ ſo ſechtzig Galeen begriffe/ von ihm ſelbſten angeführt. Alvaro Bacciano hatte mit dreiſſig Galeen die Retro-Guardia (Hinterhute/) um überall/ da es die Noht erfordern möchte/ bey der Hand zu ſeyn. Vor eine jegliche Esquadre wurden zwo Venetianiſche Galeazze, geſtellt/ um den erſten Puff von den Feinden auszuhalten/ und als [illegible]hende Schlöſſer durch zu brechen / und ihre Ordnung zu zertrennen; we[illegible]ches ein Anſchlag von groſſer Wichtigkeit / und ein wol

ausge-

ausgeſonnener Fund war. Noch zehen Galeen beſtellte man auſſer der Flotte/ in allen Vorfällen aufzupaſſen; und ward Johan de Cardona beordert/ mit acht auserleſenen Galeen/ unter den Hauptleuten Mario Contareno, Vicenzo Quirino, M. Cicogna, Pietro Franceſco Malipiero, David de Imperiale und anderen/ voraus zu fahren/ und den Feind zu verkundſchafften.

Am vierten Septembris, nachdem er die Fracht-Schiffe voraus geſandt/ ſetzte er endlich in See/ und komt nach dreyen Tägen bis zum Vorgebürge/ vor Jahren Lacinium Promontorium, anitzo aber Capo di Colonne genandt/ allwo er durch die Nordweſtliche Gegenwinde gezwungen ward/ drey Tag ſtill zu ligen. Veniero urtheilet: man müſte nach Ceſalonia fortſetzen/ um den Feind/ im Abzug von Corfù, allwo man vernommen/ daß er annoch läge/ zum Schlagen zu zwingen. Allein Don Johan wolte ſich auf keine Weiß und Wege gegen den Wind/ dahin wagen/ ſondern man ſolle mit der völligen Flotte gerad auf Corfù anſetzen/ welches auch geſchahe.

Würckliche Aufbruch.

Nach dieſem hat man auch den Bacciano nach Otranto, und den Canali nach Gallipoli geſandt/ um noch einig Volck von dannen zu erheben/ und hinüber nach Corfù zu bringen/ gleichwie auch Andrada zur ſelbigen Zeit mit acht Galeen/ die Feinde zu recognoſciren ausgeſchickt ward.

Hiermit brach Don Johan von Capo di Colonne auf/ und kam/ vier Täge darnach/ das iſt am fünff und zwantzigſten Septembris zu Corfù an/ wiewol nicht ohne groſſe ausgeſtandene Mühe und Ungelegenheit/ ſintemal befunden ward/ daß unterſchiedliche Galeen/ auſſer denen/ die wie obgemeldt mit dem Marquis de Santa Cruz, nach Otranto, und mit dem Canali nach Gallipoli geſchickt worden/ zurück geblieben.

Man vermiſſte auch die Schiffe/ ſo mit dem Fußvolcke und andern Nohtwendigkeiten voraus geſandt waren; als welche durchs Ungewitter verhindert/ nicht allein zu rechter Zeit zu Corfù nicht ankommen/ ſondern auch der/ ſo berühmten See-Schlacht gar nicht beywohnen konten. Paolo Orſino, der ihnen bey der Anfahrt Corfù begegnet/ gab ihnen von dem gantzen Zuſtand und Progreſſen der Türcken gründliche Nachricht/ als welcher mit dem Governator und Commandanten der Venetianiſchen Veſtungen ſtetige Correſpondentz pflegte.

Man bekam dann Zeitung; Daß Aly, um nicht von der Chriſten-Flotte übereilt zu werden/ auch die Seinige deſto beſſer zu verſehen/ nacher Lepanto geſegelt/ von dannen aber zum Selim, um/ von ihm Befehl/ was er/ bey ſo geſtalten Sachen thun oder

laſſen

laſſen ſolle/ einzuholen geſandt habe. Er kam eben daſelbſt an/ als die Chriſten-Flotte zu Corfù ankam / und ſchickte von dannen auch den Mehemet Bei mit etlichen Galeen nach Aſpropiti, um daſelbſt mehr Volck und Vorraht zu verſammlen.

Der Aufbruch der Türckiſchen Flotte ward denen/ zu Corfù ligenden Chriſten von Zante aus/ unterſchiedlich berichtet. Einige gaben vor: Uluccialy wäre mit ſechtzig Galeen nach Modona gezogen / welche Zeitung/ ſie möchte nun wahr oder erlogen ſeyn/ denen Venetianiſchen Capitainen zu einem ſtattlichen Beweißthum diente / daß die Türckiſche Macht nunmehr ſehr geſchwächt ſey / und man dannenhero keine Zeit verlieren müſte. Andere aber verſetzten hingegen: Es wäre nunmehr zu ſpät/ und auſſer der Zeit/ man könte ſich ohne augenſcheinliche Gefahr nicht ſo fern mehr in See wagen/ jedoch ſo war des Marc' Antonio Colonna Meinung: Man ſolle ſie im Golfo La Valona oder Caſtel-nuovo gehen anzutaſtẽ; weilen ſich aber die Venetianiſche Häupter tapffer darwider ſetzten / und immer auf den Fortgang drungen/ ward endlich beſchloſſen fort/ und nach eingeholter ſicherer Zeitung von ihrer Flotte / auf ſie loß zu gehen. Zwey Tage hernach kamen die Galeazze und alſo fort nach langer Hand einige Galeen/ welche das Ungewitter und andere Zufälle von dem Corpo der Flotte weggeſchlagen hatte ; bliebe alſo nichts dahinten als die Schiffe/ die ihren Cours anderswo hingenommen. Weilen ſich aber indeſſen noch etliche zum Schlagen ungeneigt erzeigten / und Veniero beſorgte ; Es dörfften dieſe den Don Johan wiederum abwendig machen / beſtellte er alles / was zum Fortgang nöhtig war / und räumte alle Hindernüſſen aus dem Wege.

Da lieſſe auch ein Gerüchte: Daß nicht Uluccialy, ſondern Caracoſſa mit achtzehen Galeen (ſo der Uberreſt von der Türckiſchen Flotte) nach Valona um Zweyback einzuladen / gezogen wäre. Worauf der General Colonna und Veniero bey Don Johan anhielten : Man ſolle doch dieſe ſo ſchöne Gelegenheit nicht verſaumen / ſintemal ihnen dieſe Zertheilung der Feinde einen ungezweiffelten Sieg verſpräche. Don Johan gab zur Antwort: Er wäre dieſem Vorſchlag nicht zuwider/ dafern er nur eine beſſere Sicherheit davon hätte/ weder die/ ſo ihm ein ungewiſſes Geſchrey geben könte. Er wolle Canal mit zwo wol gewaffneten Galeen dahin ſegeln und von ihm die rechte Warheit/ und zugleich die gantze Beſchaffenheit der feindlichen Waffen vernehmen laſſen: In dem aber Canale reißfertig ſtunde / und eben weg wolte / ſihe da ka-

37

men vier Galeen/ von denen/ ſo durch Gegenwinde von der Flotte abgeriſſen waren/ zum Vorſchein/ unter welchen eine / La Vicentina genandt/ dieweil ſie der Grafe Aluiſe Porto, Vicentino, auf ſeine eigene Koſten zugericht hatte/ ware. Dieſe verſicherten die Herren: Daß nella Vallona keine Türckiſche Schiffe ſeyn könten; maſſen ſie/ hart vorbeyſegelende keine geſehen noch vernommen hätten. Canale bliebe dahero/ wo er ware/ und ward von den Verſtändigen für gewiß gehalten/ daß ſolches nichts als ein erdichtetes Mährlein der Jenigen geweſen/ denen die Zäne nach dem Geraufſe wäſſerten / und dem Türcken gern in den Haaren geweſen wären.

Beſſerer Nachricht von der Türckiſche Flotte.

Nichts deſtoweniger brach Don Johan den letzten Herbſtmonat von Corfù, und befande ſich folgenden Tages bey Gomenizza, einem ſehr herrlichen Meerport von Epiro, jenſeits des Fluſſes Calamo, gerad gegen Corfù über. Alda bekamen ſie von Gilles d' Andrada, der aufs neue von Don Johan, die Feinde zu verkundſchafften/ ausgeſandt war/ Bericht: Er hätte zu Zante gewiſſe Zeitung gehabt / daß die Türckiſche See-Macht in dem Golfo di Lepante, als eine ſichere retirade gekommen wäre / ſich alldorten zu verſehen und zu berahrſchlagen / wie ſie es mit der Chriſten-Flotte anzugreiffen hätten: Sie ſetzten auch einig unnützes Volck und Krancken zu Corone an Land/ und Caracoſſa, weilen er der Chriſten Ankunfft in die See vernommen / wäre hingangen/ den General Aly hiervon zu benachrichtigen.

Bey Gomenizza wurden die Galeren auf Befehl der Häupter/ von Doria gemuſtert. Hierauf fienge der groſſe Commetheur Ludovico de Requeſens, der bey Don Johan ſehr viel galte/ an/ mit einer ſtattlichen Oration zu widerrahten / daß man den Feind irgendwo ohne augenſcheinlichen Vortheil angreiffen ſolte. Man betrachte nur/ ſprach er unter andern/ was für Unheil der gantzen Chriſtenheit/ aus widrigen Verfahren erwachſen dörffte: Dann/ ſolte es unſerer Seits mißlingen / ſo wäre es um Sicilien zuſamt den Küſten von Calabria und Apulia, ja um gantz Italien/ welches von aller Hülff und Beyſtand entblöſſet/ und den Feinden überall offen ſtehet/ geſchehen: Ich kan auch meines Theils nicht ſehen/ was Geſtalt eine ungewiſſe Hoffnung des Sieges / mit der/ ſo wol-gegründeten Furcht eines ſo groſſen Jammers zu vergleichen/ und wie man darauf / ſo wohl mit ruhigem Gewiſſen als auch mit guter Vernunfft / einen ſo gefährlichen Sturtz wagen könne. Was ich allhier vortrage/ betrifft nicht

De Requeſens widerrâht den Streit ohne Vortheil.

ſo wol

ſo wol das Intereſſe oder beſondern Nutzen meines Herrn und Königs/ſondern vielmehr das allgemeine Beſte der hohen Alliirten / vornemlich aber des Venetianiſchen Staats / welcher/ weil er den Feinden am nächſten benachbart/ auch den erſtẽ Anſtoß von ihnen auszuſtehen/ und alſo die erſte Frucht dieſes ſo unbeſonnenen Anſchlags zu verkoſten hätte. Ich ſchätzete es warlich für einen groſſen Sieg/ wann man dieſem ſo mächtigen Feind zuvorderſt ſeine ſtarcke progreſſen hemmete/und ſeinen/wegẽ ſo vielen Victorien/wegẽ Menge der Schiffe/ und ſo viel tauſend/bis dato auf den Venetianiſchen Küſten gemachten Sclaven halben/aufs höchſte geſtiegenen Hochmuht für dieſes Jahr im Zaum zu halten trachtete. Man ſoll je billig bey ſolcher Gelegenheit dem Exempel und Lehre der aller-berühmteſten/ ſo wol alten/ als auch heut-tägiſchen Kriegs-Helden folgen: Daß nemlich die Parthey/ ſo ſich eines kleineren Vermögens/ und in gröſſeren Verluſtes Gefahr befindet/ nicht weißlicher handeln könne/ als den Feind aufhalten/ und in deme ſie eine bequem-und vortheilhafftige Zeit/ ihn anzugreiffen erwartet/ die Gelegenheiten ferner zu Schaden abſchneiden/ alle ſeine Krafft und Gewalt eitel/ und ſein Vorhaben zu nicht machen.

Es ſtehen unſere / und des Feindes Sachen wol nicht in ſolcher Eben-maß und Gleich-Gewicht / daß mans ſo leichtſinnig zur See mit ihm wagen könne; dann ſo wir/ (das noch dahin ſtehet) victoriſiren ſolten/ ſo würde es ihm unſchwer fallen/ ſich in kurtzer Zeit wiederũ zu verſtärcken/ und uns mit einer nagel-neuen/ friſchen Macht auf die Haut zu kommen / da es im Gegentheil denen Alliirten nicht ſo leicht thunlich ſeyn würde/ ihre/ einmal zerſtreuete / verderbte / geſchlagene/ und halb verlorne Flotte/ ſo ſchleunig wieder aufzuſtellen / dafern GOtt/ um unſerer Sünden willen zulieſſe/ daß wir den Kürtzeren zögen.

Uberleget doch / Allerdurchleuchtigſter Herr / ein wenig reifflicher / was für ein unwiderbringlicher Schade der gantzen Chriſtenheit / bey Vernichtigung dieſer ſo ſchönen See-Macht bevorſtehe? Solte es auch nichts anders ſeyn / ſo wäre doch all gnug / der Verluſt ſo vieler hoch-adelichen Capitainen und tapffern Kriegs-Häuptern (die man mit Fug die Blum und den Ausbund der Chriſtenheit benamſen mag) an

dero Raht und That das Heil und die Erhaltung des beſten Theils von Europa hängt / und durch dero Einbuß alle Reſolution / den Feinden ferner zu widerſtehen / und die Hoffnung ſie jemahl zu übermeiſtern / in Brunnen fällt.

Ich kan auch nicht unbemerckt laſſen / was groß Ungemach und Gefahr man von Wind und See / angeſehen / wir ſchon ſo ſpät in der Zeit / zu gewarten ; Wann man ſich unterſtehen wolte / bey ſo unbeſtändig- und ſtürmiſcher Herbſt-Witterung / ſo tieff hinein zu gehen / und den Feind aufzuſuchen : Wäre das nicht GOtt verſuchen / und dem Glück gleichſam Troz bieten ? Ich könte hierüber eine groſſe Anzahl Exempel oder Geſchichte beybringen : allein / es iſt die Gedächtnis deſſen / was ſich im vorigen Jahr zugetragen / noch ſo friſch / daß es ältere aufzuſuchen unvonnöhten. Hierzu komt noch / wann wir nun / Schlagens halber ins feindliche Gebiet weit gnug eingedrungen / und / entweder durch ſie oder durch Ungewitter einigen Schaden nehmen ſolten / daß wir alsdann ſehr übel würden dran ſeyn / und / weilen unſere Häven ſo fern abgelegen / unmöglich fallen / einige ſichere Flucht-Stadt zu erjagen / und uns ſamt unſeren Schiffen zu retten. Woraus dann klärlich erhellet / wie eine mißliche Sache es ſeye / einem mächtigen Feind nachzulauffen / und mitten in ſeinem eigenen Hauſe zu bekämpffen.

Dieſem allen / was der Groß-Commendator vorgebracht / widerſprachen hertzhafftig die beyde Venetianiſche Generalen / Orſino della Cornia, Santafiore, und Serbellon, : zuvorderſt aber der General Colonna, welcher / theils durch die / vor ihm ligende motiven oder Beweg-Gründe / theils durch die Autorität des Papſts / deſſen austrücklicher Befehl war / auf die Türcken offenſivè loß zu gehen / und ſie zu befechten / bewogen / des Requeſens Rede widerlegte / und den Don Johan mit folgenden Worten anſprache:

Gegenſatz des Colonna.

Durchleuchtigſter Printz / und gnädiger Herr! Es iſt die / von dem Groß-Commendeur gethane Vorſtellung gantz neu / und denen Capitulation- und / unter den hohen Alliirten abgeredten Schlüſſen ſchnur-gerad entgegen. Dieſe lauten austrücklich von einem offenſivè Krieg ; Er aber ſcheinet nur die Defenſion zu ſuchen / und daß man bloß auf der Wehr ſtehen ſolle ; welches nichts wäre als die Türcken in der Meynung / ſo ſie

von

von der Chriſten Schwachheit geſchöpfft haben/ zu bekräffti- gen/ und ihnen den Muht deſto gröſſer zu machen.

Der Alliirten Fürſten Abſehen und endlicher Zweck iſt je- derzeit einhelliglich geweſen: dieſes unverſöhnlichen Erb- feindes Hochmut/ durch einen empfindlichē Streich zu ſtürtzen/ und ſeine Stoltzheit ſo zu demütigen/ damit er einſtens recht- ſchaffen fühle/ was der Chriſten Fäuſte vermögen. Allein/ dieſe unſere Stärcke wird er nicht groß zu beförchten haben/ wann er ſehen wird/ daß wir/ alles nach der menſchlichen Ver- nunfft-maſſe abmeſſende/ nichts von der Göttlichen Beyhülf- fe und von des himmliſchen Heeres-Krafft verhoffen wollen. Wir ſind ja Chriſti Kriegs-Knechte/ die für ihn/ und ſeines Namens Ehre die Waffen tragen/ und an jetzo unter ſeinem Fähnlein und Panier zu Felde gehen; können auch von ihm nicht verlaſſen werden/ als wann wir durch unſere Furcht bezeugen werden/ daß unſer Glaube ſchwach/ und unſer Ver- trauen auf ihn ſehr klein ſey.

Es möchte aber jemand auf die Gedancken gerahten/ als ob ich GOtt verſuchen/ und bloß auf eine unmittelbar- und gantz miraculeuſe Wunder-hülffe/ eben als ob unſere Macht mit den feindlichen gar nicht zu vergleichen/ und alſo den Tür- cken/ menſchlicher Weiſe davon zu reden/ ungewachſen wä- re/ bauen wolte; oder als wäre ich ſo alber und unbeſonnen/ daß ich ohne Noht zu einem nachtheiligen Schlagen gedächte anzurahten; Ach nein/ ſondern will nur beweiſen/ daß auch/ benebenſt der barmhertzigen Gnaden-Hülffe von oben herab/ auf welche wir Chriſten uns mehr/ weder auf die Stärcke des Roſſes/ und auf Jemandes Beine verlaſſen müſſen/ unſere Kriegs-Macht noch lang ſo ſchwach/ und der Feinde ihre bey weiten ſo ſtarck und gewaltig nicht ſeye/ daß wir einige Urſach zu mißtrauen/ ich geſchweige an dem Sieg zu verzweif- feln hätten. Dann/ erſtlich haben wir zweyhundert gute Ga- leeren/ welche alle durchgehends beſſer gerüſtet und verſehen ſind/ weder die ihrige; Alſo/ (dafern anders denen See- Kriegsverſtändigen ſo unter uns ſind/ zu glauben) daß man ſich für ihrer dreyhundert/ (wofern es wahr iſt/ daß ſie ſo ſtarck ſind) nicht zu förchten; zumahlen/ weilen ihr Fahr-Zeug keine rechte Kriegs- oder Orlogs-Galeren/ ſondern ein groſſer Hauf- fen von allen Orten und Enden zuſammen-geraffter groß- und

kleiner Raub-Schiffe ſind / welche viel tüchtiger zum Beuten als zum Fechten/und bequämer zum Fliehen und Verwirrung zu verurſachen/ weder den Feinden/ vor der Fauſt groſſen Abbruch zu thun.

Die Tapfferkeit unſerer Kriegsleuten/ womit wir (GOtt ſey gedanckt) zur Gnügen verſehen / ſamt ihrer Erfahrenheit gehet in der That/der Türckiſchen weit bevor/ ſintemal gewiß und wahr iſt daß zum öfftern der ihrigen tauſend / der unſerigen hundert nicht gewachſen / will nun geſchweigen daß wir an der Menge und Anzahl nicht geringer ſind als ſie ; und zu deme/ (auf daß ich mich meines Gegners ſelbſt eigener Bekantniß bediene) die Blum und den Ausbund von der gantzen Chriſtenheit bey uns haben. Und in Warheit / wozu ſoll uns die / mit ſo unvergleichlichen Schätzen zuſammen gebrachte groſſe Seemacht? Wozu die Menge der Schiff- und Galeen? Wozu die auserleſene ſchöne Mannſchafft/vielleicht nur darum/damit man nur den Feinden ein wenig zunähere / ja nicht einmal zunähere / ſondern durch das bloſſe Gerüchte unſerer Kriegsverfaſſung erſchrecke ? Oder/ dafern ſie ſich / darob je nicht wollen ſchrecken noch abweiſen laſſen / daß wir uns in aller Stille wiederum in die Sicherheit unſerer Häven begeben ? Oder/wann dis alles zu wenig/um ſchlechter Dinge zu verhindern/ damit ſie in Cypern keine fernere Progreſſen machen/ und dermaleneins aufhören/ die elende Küſten und Inſulen der Venetianer/ mit Feuer und Schwert / nach ihrer Barbariſchen Grauſamkeit / zu verwüſten? Fürwahr unſer Abſehen gehet weiter; Gröſſere Dinge hat man damit vor / ſo groſſe Beleidigungen erfordern weit andere Satisfactionen/ und muß eine/ſo unmenſchliche Tyranney/ein ſo abſcheuliches Land-verderben/und das/Ströme weiß vergoſſene Chriſten-Blut auch einmal mit Blut gerochen ſeyn.

Wie könte man im Gegentheil dem Chriſtlichen Namen ein ſchändlichers Brandmal anſetzen ; als wann wir uns nachſagen lieſſen/ daß wir / nach gemachten ſo gewaltigen Kriegs Præparatorien/und/in der Zeit von wenig Monaten aufgebrachten erſchröcklichen See-Armade/ dem Feinde nicht einmal unter Augen kommen dörfften? Was würde von der Entſetzung Cypern zu hoffen ſeyn? Was würde die Welt von uns ſagen? Ach laſſt doch ſolche ſchnöde und niderträchtige Gedancken

bey uns keinen Platz finden; laſſt uns / uns ſelbſt nicht für die allerſchwächeſten halten / und allen Muht verloren geben; laſſt uns doch die / auf unſern Küſten ligende / und von dem Catholiſchen König und Venediſchen Staat wol beſetzte Veſtungen nicht ſo gering achten / daß dieſelbe / im Fall der Noht und eines / unſerer Flotte zuſtoſſenden Unglückes den Feinden alſobald zum Raub werden müſten.

Groſſe Herren und Fürſten pflegten vor Jahren nächſt GOtt alle ihre Sicherheit auf ihre Feld-Läger zu Lande / und auf ihre Flotten zu Waſſer zu ſetzen / aber ſeithero die Kunſt erfunden worden / die Länder / mit Häven / Veſtungen und Frontier-Städten zu verſtärcken; hat man den Verluſt einer Bataille zu Waſſer oder zu Lande / als ob das Heil des gantzen Reichs oder Provintz daran hienge / ſo groß nicht geachtet / maſſen / ſo lang es die Städte und Veſtungen aushalten können / der Lands-Fürſt / ſo den Kürtzern gezogen / Zeit und Weil hat / ſeine Macht zu ergäntzen / und ſich gegen ſeinen Feind wiederum in poſtur zu ſtellen.

Haben wir nicht hiervon an dem Königreich Cypern ein lebendiges Exempel / welches / ungeachtet es von dem Lande ihrer Eigen-Herren ſo weit entfernet / und nur mit zwo / nicht allzu wol auf Vortheil verſtärckt- und beſetzte Veſtungen beſchloſſen iſt; gleichwol dem Feind ein Jahr lang und drüber zu ſchaffen geben / ja auch Hoffnung / ihm noch länger den Kopff zu bieten / hat / dafern wir ihm nur trachten / mit einem kleinen Succurs an die Hand zu gehen. Was wollen wir dann fürchten / daß der Feind / er wäre auch noch ſo grauſam / ſo viel ſtarcke Plätze / ſo hier und dorten auf dieſem Golfo oder See-Buſem / und noch ſo viel andere / ſo auf der Napolitaniſch- und Sicilianiſchen Küſten gelegen ſind / verſchlingen / und gleichſam zu einem Früh-Stück auffreſſen werde / dafern / (daß GOtt gnädiglich verhüten wolle) unſere Flotte einig Unglück betreffen ſolte.

Die mercklische See-Gefahr und das ſtürmiſche Herbſtgewitter / ſo wir / wie Herr Commandeur vorgibt / zu beſorgen hätten / betreffend / frage ich denſelben: wer denn unſere Feinde von eben dieſer Gefahr verſicheren und frey ſprechen werde / dafern ſie nach der vermeinten Victoire das Mittelländiſch- oder Toſcaniſche Meer / bey ſo ungelegener Jahr-Zeit durchlauffen

lauffen wolten? Wolte man aber ſagen/ daß ſie im nächſt folgenden Frühling groſſe Conqueſten oder Eroberungen würden machen können; ſo gebe ich zur Antwort/ daß wir inzwiſchen Zeit gnug haben/ unſere Städte und Veſtungen/ die Gefahr lauffen möchten/ zu verſtärcken und zu verſehen/ dann offene und unwehrbare Dörffer/ muß man in Kriegs-Zeiten/ in kein Bedencken ziehen. Was hat doch die/ ſo mächtige Türcken-Flotte/ unangeſehen ſie dis Jahr von unſern Galeen beynahe gar nicht gehindert/ zu Lande ihr aber tapffer widerſtanden worden/ Hauptſächliches ausgericht? Was für Städte oder Veſtungen von Name und Wichtigkeit eingenommen? Iſt ſie nicht im Gegentheil ſo wol bey Candia als auch andern Küſten/ da ſie ſich veſte Städte anzugreiffen gelüſten lieſſe/ mit Schand und Schaden abgewieſen worden?

Aber gnug von dem erſten Stuck; daß nemlich die Gefahr/ im Falle wir eine See-Schlacht verlieren ſolten/ ſo groß nicht ſeye/ als man ſie uns vormachet. Anitzo ſtehet zu beweiſen/ wie nohtwendig zu unſerm Vorhaben und zufolg deſſen/ wie erſprieß- und nützlich zu groſſen Erroberungen uns ein See-Treffen/ und die darinnen/ ob GOtt will/ verhoffende Victoire und Oberhand ſeye. Unmöglich iſts/ den Türckiſchen Muht-willen in Zaum zu halten/ noch ſie einiger maſſen zu demmen/ ſo lang ſie Meiſter in der See ſind; Meiſter aber in der See werden ſie ſo lang ſeyn und bleiben/ ſo lang wir ihnen mit unſerer gnugſamen und wolbeſtellten Macht ſcheuen unter Augen zu kommen; dahero wird je vonnöhten ſeyn/ den Feind aufzuſuchen ſeinen Stoltz zu demütigen/ die verzagte Chriſten anzufriſchen/ und/ auf ungezweiffelte Zuverſicht/ daß uns der gütige GOtt durch ſeine Gnaden-Hülffe den Sieg beſcheren werde/ ihn getroſt anzugreiffen/ wollen wir anders den Ruhm des Chriſtlichen Namens und Profeſſion behalten/ und unſern Ober-Herren getreulich dienen. Wir wiſſen ja wol/ mit was groſſen Unkoſten ſie dieſe Kriegs-Macht nun von zweyen Jahren hero zu dem Ende/ daß wir mit dem Feinde ſchlagen ſollen/ zu wege gebracht haben: Was würde denn uns für eine groſſe Schande/ und den hohen Alliirten für ein unwiderbringlicher Schade ſeyn/ wann wir mit zuſammen geſchrenckten Händen demſelben zuſehen/ und aus Forcht der Stöſſe in unſern Schlupffwinckeln ſtecken bleiben wollen?

Es muß dannenhero / wo nicht wegen der Sache ſelbſt Wichtigkeit / zum wenigſten Schanden halber gefochten ſeyn; bevorab weil das allgemeine Verderben / ſo Herr Commandeur vermeinet / das / wann es mißlingen ſolte / erfolgen würde / nicht einmal zu beförchten / die herrliche Früchten aber / ſo wir von dem Siege (dafern wir uns anders der Gelegenheit bedienen wollen) zu genieſſen haben / ſicherlich zu verhoffen ſind. Es iſt je am Tage / daß der ganze Türckiſche Staat / durch grauſame Tyranney regiert und im Zaum gehalten werde / und ſtehet zu vermuhten / daß deſſen Unterthanen / ſo bald ſie unſere gute Progreſſen / und der Türcken Niderlag / es ſeye etwa in Albania, Morea, Soria oder Thracia vernehmen / ja kaum unſere Fahnen und Standarten ſehen / unverzüglich umſattelen und das ſchwere Dienſt-Joch mit der ſanfft- und friedlichen Chriſten-Regierung / von Hertzen gern verwechſeln werden. Hieraus iſt auch gnugſam zu ſchlieſſen / weilen die Türcken ihre Feinde nicht nur von auſſen / ſondern auch von innen haben / daß ſie unſere Eroberungen / es mag ihnen lieb oder leid ſeyn / werden ungekränckt laſſen. Dis ſind keine / mit Fleiß geſuchte / oder mit ſchönem Wortgepränge verſchmückte und überfärbte Schein- ſondern gewiſſe Warheits-Gründe; maſſen es auſſer allem Zweiffel ſtehet / daß in denen / von mir itzt angeregten Landen die Anzahl der Chriſten bey weitem gröſſer iſt / weder der Türcken: Und obwol ſich ſelbige Waffen loß befinden / ſo würden ſie doch / von uns mundirt und bewaffnet / nicht unterlaſſen gute Dienſte zu leiſten: Zu dem / ſo haben dieſe Küſten von ſo viel Jahren her / keinen Feind geſehen / ſind daher durchgehends übel beſetzt und verſehen / was werden ſie dann für Widerſtand thun können / wann ihnen urplötzlich eine Sieg-prallende Kriegs-Macht über den Hals käme.

Nun / dieſe Hoffnung / dieſe ſo groſſe Erwartung muß uns in Warheit auf einen andern Beſchluß treiben / als wozu der Herr Commandeur uns bewegen wollen; nicht weniger / muß uns darzu vermögen die gäntzliche Meinung und austrückliche Intention eures Königs und meines Herrn: Dieſe iſt zuvörderſt: Die Chriſtenheit von der Untertrückung der Barbaren zu erretten / und alſo fort die Spaniſche Küſten von den immerwährenden Räubereyen der Türckiſchen Corſaren zu befreyen; Allein Ihro Majeſtät wird weder zum einen noch zum andern gelangen können / ehe und bevor ihre

See-Macht gebändigt ſeye; bändigen aber werden wir ſelbige nimmermehr/ ſo lang wir das Hertz nicht haben ſie anzugreiffen. Es iſt ſchwerlich zu vermuhten/ viel weniger zu hoffen/ daß unſere Macht übers Jahr an Mannſchafft ſtärcker ſeyn werde; ſondern im Gegentheil zu beförchten/ daß ſie ſo wol an der Anzahl des Volcks/ als auch an Muht und Tapfferkeit zimlich werde abgenommen haben/ maſſen unſere ſo ſchlechte/ bis dato bewieſene Probſtücke/ den Feinden gnugſam werden zuverſtehen geben/ daß wir keine ſonderlich groſſe Potentaten ſeyn müſſen. Anfang verſaumt/ alles verſaumt/ und wird kein Ochs/ was zuvor kein Kalb geweſen.

Was iſt denn übrig/ o Durchleuchtigſter Herr/ und ihr tapffere Helden/ als daß wir ohne ferner Bedencken fortgehen/ und/ als Soldaten Chriſti/ welchen/ es mag auch endlich die Sache/ wie es ihrem GOtt beliebt/ hinausſchlagen/ dennoch der Siege bleibt/ unſern Erbfeind/ in Hoffnung nicht nur einer/ ſondern vieler Victorien/ mit groſſer Hertzhafftigkeit angreiffen. Der Allerhöchſte HErr der Heerſcharen wolle dieſer/ nicht ſo wol unſerer/ als ſeiner Feinde Hochmut bald ſtürtzen/ oder zum wenigſten ihre ſo mächtige See-Flotte/ worauf ſie trauen und trotzen/ zerſtreuen/ und in dem Sturm ſeines Zornwindes zubrechen/ Amen.

Don Johan war in der Blühe ſeiner Jugend und an Großmütigkeit und andern Gaben/ ſeinem allerdurchleuchtigſten Herrn Vatteren ähnlich/ konte derohalben nicht laſſen/ ſeine Neigung zu dem tapfferen Raht dieſes braven Capitains Colonna zu bezeugen/ unangeſehen ihm der Commendeur, vom König als ein Hoffmeiſter zugegeben war.

Als er nun mit dieſem Beſchluß die Gelegenheit der gantzen Flotte aufs genaueſte unterſucht/ auch vier Galeren/ die andere in beſſeren Zuſtand zu bringen entblöſſet/ und ſo fort alles/ was zu einer ſo wichtigen Sache erfordert wird/ beſtellt hatte/ ſchiene/ daß ein einiger Vorfall dis gantze herrliche Vorhaben über einen Hauffen werffen/ und der Chriſtenheit einen ſo gewünſchten Sieg aus den Händen zwingen wolte.

Die Generalen/ um die Flotte beſſer zu beſetzen/ hatten einige Königliche Soldaten auf die Venetianiſche Galeren gelegt; und kamen unter andern einige von dem Colonel Paolo Sforza unter einem Hauptmann von Cortone, mit Namen Curtio Anticotio, auf die Galee des Andrea Calergio. Dieſe wurden einer Lumpen-ſache wegen mit andern Soldaten uneinig/ alſo/ daß es von Worten zun Stöſſen kam/ und einige getödtet und verwundet worden. Sebaſtiano Veniero, willens/ dieſem Unheil zu begegnen/ und die Schuldige mit gebürlicher

Straffe

Straffe zu belegen/ ſandte einige Officiers/ ſamt ſeinem Admiral nach dem Schiffe/um die Verbrechere zu holen/und vor ihn bringen zu laſſen; Dieſe aber/ weilen ihr Mühtlein noch nicht erkühlet/ und die Schwürigkeit noch nicht erſeſſen war/empfiengen den Generalen mit ungeſchwungenen Reden/ und mit Schelt-Worten.

Veniero, dem dieſer Schimpff ſtarck in die Naſe dämpffte/ lieſſe alſobald die vornehmſte Rädelführer beym Kopff nehmen/ und befahle/ daß man ihrer zween/ benebenſt dem Hauptmann an die Segel-ſtange aufhienge. Hieraus erfolgte noch ein ſchlimmerer Handel: Dann/ als Paolo Sforza zu Veniero, mit ihm über dieſem Vorfall zu conferiren/ an Bort kam/ wolte er ihn mit nichten zulaſſen/ noch Gehör geben/ ſondern bedrohete ihn; dafern er ſich nicht bald von dannen packte/ mit dem Geſchütze den Weg zu weiſen/ und ſein Boot in Grund zu ſchieſſen.

Don Johan ergrimmte über dieſe That des Veniero über die maſſen ſehr/ und hielte ſich von ihm aufs höchſte beleidigt/ maſſen er ihm nicht allein in ſein Gerichts-Amt eingegriffen/ ſondern auch den Colonel Sforza, als welchen er in dieſer Sache zu ihm abgefertigt/ deſpectirt und ſo ſchimpfflich abgewieſen hatte. Strittigkeit zwiſchen Don Johan und Sebaſtiano Veniero.

Hierauf ward eine groſſe Aufruhr unter der Flotte. Die Spanier fiengen an ſich über dieſen/ ihnen von Venetianern angethanen Spott/ höchſt empfindlich zu erzeigen/ die Venetianer aber ſich zu der Defenſion zu rüſten. Jedoch tratte Colonna, wiewol er ſich ebenmäſſig von Veniero ſehr offendirt befande/ ins Mittel/ und bewarb ſich mit allem möglichen Fleis/ dieſem anwachſenden ſehr gefährlichen Ubel vorzubeugen. Barbarigo thäte auch ſein beſtes daben/ welcher auch zu erſt bey Colonna und hernacher bey Don Johan durch ſeine gewönliche Wolredenheit ſo viel ausrichtete/ daß ſie ſich endlich bewegen lieſſen/ mehr auf das allgemeine Beſte der gantzen Chriſtenheit als auf ihre particular-Beleidigung und eigene Rach-Begierde zu ſehen. Nichts deſtoweniger behielt ihm Don Johan bevor/ daß Veniero mit ihm hinfort/ weder als ein Gevollmächtigter/ weder als ein Privat Perſon über einige Sache handeln/ ſondern daß Barbarigo diſzfalls ſein Amt vertretten ſolle.

Dieſe gantze geſchlagene Nacht ward mit Beylegung der entſtandenen Mißhelligkeiten zugebracht/ und nahmen des Morgens/ (war der dritte Octobris) da ſich eben die West-Winde/ welche ſie bis dato da aufgehalten/ veränderthatten/ in derſelbigen Ordnung/ in dero ſie zu ſchlagen gedachten/ ihren Cours nach Cefalonia; allwo ſie durch eine/ aus Candia in aller Eil abgefertigte Fregara ſehr böſe Brieffe bekamen/ daß Fortmarſch der Chriſten-Flotte.

Verluſt von Cypern.

nemlich das gantze Königreich Cypern verloren gangen/ und in der Türken Hände gerahten; Welche Zeitung ſie den Raht von Venedig unverzüglich wiſſen lieſſen. Des Morgens/ ehe der Tag anbrach/ zoge ſie aus Porto Viſcardo, (einem groſſen Canal dieſes Eylandes/) um nach Porto Petalo zu ſegeln/ aber durch Gegenwinde verhindert/ muſten ſie es längs dem Strande halten/ und kamen Abends alla Valle d'Aleſſandria, auch einen weiten und ſehr bequämen Haven/ ſo vor Alters Samos geheiſſen/ an. Allhier gieng man abermahl zu Raht; und/ weilen man für gewiß wuſte/ daß die feindliche See-Macht im Golfo di Lepanto lag/ ward/ nach vielen pro und contra vorgefallenen diſputen beſchloſſen: Man ſolle zum Gemünde oder Enge des gedachten Golfo hinan fahren/ und im Fall man beym erſten Angang keine Türcken anträffe/ die zwo daſelbſt gelegene Veſtungen/ die Dardanelli genannt/ berennen/ um alſo den Feind entweder zu einem Treffen oder/ mit Verluſt ihrer Schiffe zur Land-Flucht zu zwingen.

Anmarſch beyder Flotten.

Mit dieſer Reſolution giengen ſie am ſechſten Octobris Abends zu Segel und gelangten des Morgens frühe noch vor Tage an die Inſulen/ vor Zeiten Oxie, an jetzo aber le Curzolari genannt/ allwo ſie des Morgens die Türckiſche Flotte zu Geſicht bekamen.

Der General Aly Baſſa hatte bereits den Caracoſſa der Chriſten ihre zu verkundſchafften/ voraus geſandt/ und nachdem er aus ihm dero Lauff/ Ordnung und Anzahl vernommen/ erbrach er die Brieffe/ ſo ihm der groſſe Herr geſchrieben/ und dabey befohlen hatte/ dieſelbige ehender nicht zu entſiegeln/ bis die Chriſten Flotte in approchiren begriffen wäre: hieraus ward er verſtändiget/ daß ſeines Herrn des Selim ausdrücklicher Wille war: Die Chriſten auf alle Weiſe und Wege anzugreiffen und ihre Flotte in Grund zu richten.

So bliebe es dann bey den Türcken feſt geſtellet/ auf die Chriſten loß zu gehen und zwar in gäntzlicher Hoffnung/ ihre Flotte in dem Canal von Cefalonia allwo ſie am ſechſten Tage dieſes Monats lage/ und von Caracoſſa, oder wie ihn andere nennen/ Cara Cogia ausgeſpähet war/ zu ſperren/ und in die Klemme zu krigen: Hierzu wurden ſie noch um ſo viel deſto beſſer angefriſcht/ dieweil ſie ihre Flotte inzwiſchen mit ihrer guten Gemächlichkeit verſehen hatten/ und Mehemet Bei mit viel Kriegs- und Lebens-Vorraht/ wie dann auch mit zehentauſend ſo Janitſcharen/ als Spahis, mit hundert Sanjacken Alobeis, (welche etwas geringer denn die rechte Sanjacken ſind) und etlichen Freywilligen von

Aſpro-

Aſtropite, einem Ort in Livadia, da ehedeſſen Achaia geweſen/ ankommen war.

Es wird aber/ meines Erachtens nicht unnützlich noch auſſer unſerm Schrancken geſchritten ſeyn/ wann wir zu beſſerem Unterricht des geneigten Leſers/ die Gelegenheit des Orts/ wo dieſe ſo berühmte Schlacht geſchehen/ kürtzlich entwerffen.

La Morea, ehedeſſen/ Peloponeſus genannt/ nimt Weſtwärts ihren Anfang bey Capitorneſe, ſo vor Alters das Vorgebürg Clelonata geheiſſen/ krümt ſich aber hernacher allgemach Nordwärts hinan/ bis zu dem Eingang des Golfo di Lepanto, vor Zeiten Sinus Corinthiacus (Corinthiſcher See-buſem) benamſet; allwo es ſich bey die ſechzig Meilen weg von dannen längſt einen engen Canal/ wiederum Seewärts hinein lenckende/ mehr und mehr begint auszubreiten/ und alſo gleichſam die Geſtalt eines Eyes zu formiren/ ſo Golfo di Lepanto genant wird; an weſſen Spitze oder Ecke/ Oſtwärts die/ vor Alters berühmte Stadt Corinthus, anjetzo Eximilia genannt/ gelegen iſt. Von dannen abermahl Nordwärts/ und alſo förter Weſtwärts drehende/ ſihet man endlich die Veſtung Lepanto, da der Golfo ſeinen Namen von hat/ und vor Alters Naupactum geheiſſen. Von dieſem Platz kehret man wiederum Sudwärts zum Gemünde des bemeldten Golfo, allwo man/ gleich wie auch an jener Seite/ einen veſten Thurn findet/ der mit ſehr dicken Mauren umgeben/ und den Eingang des Buſems zu verwahren/ mit einer groſſen Menge Geſchützes beſetzt iſt. Von dieſer Enge gleichſam Bogen-weiſe nach Weſten kehrende/ ungefähr achzig Italiäniſche Meilen/ durchläufft man die gantze Küſte von dem alten Aetolia und Acarnania bis ans Eyland Leucada, anjetzo Santa Maura genannt; welche Küſte viel Klippen und kleine Inſulchen/ und unter andern die Echinades, und das oben angeregte Oxie hat/ welche meiſtentheils unfruchtbar/ und mehr von ihnen bey den alten Poeten gefabelt/ weder von den heutigen Hiſtoricis geſchrieben wird. Aber Santa Maura begreifft wohl funffzig Meilen in die Runde/ iſt nicht ſo breit als lang/ und ſtreckt ſich von Süden nach Norden/ das iſt/ von einer Veſtung deſſelbigen Namens/ ſo mit einer Fallbrück ans feſte Land gehefftet iſt/ bis an die Spitze mit Ducato, dahero das Eyland auch von etlichen Ducata genandt wird/ wiewol es vor Alters Herita geheiſſen. Funff Meilen von Santa Maura findet man die berühmte Stadt Ithaca, des Ulyſſis Vatterland/ ſo man zu itziger Zeit klein Cefalonia oder auch Valle di Compare nennet/ und begreifft nur viertzig Meilen in ſeinem Umkreiß. Von dannen fähret man noch ſechs Meilen zur See/ und komt nach Cefalonia, (deſſen Name

Beſchreibung des Golfo di Lepanto.

ein klein wenig von dem alten Cephalenia verändert) nach Melene und Samos, ſo wol hundert Meilen Lands beſchlägt; aber zwiſchen hier und Ithaca findt man noch ein ander Eyland / voralters Letoa, anitzo aber Trapano genannt/ ein Ort von nicht ſonderlicher Wichtigkeit. Von Zante, ehedeſſen Zazynthus, Sudwärts / iſt ein Canal zwölff Meilen weit/ begreiffende das Eyland ungefähr ſechzig Meilen in die Runde/ nur zwölff Meilen von dem Land und Capo Torneſe, wovon wir unſere Beſchreibung angefangen/ abgeſchieden; hat alſo etwas weniger als eine vollkommene Zirckel-Runde von zweyhundert und fünffzig Meilen; angemerckt daß Santa Maura in die Länge fünffzehen / Cefalonia viertzig/ und Zante fünff und viertzig Meilen begreiffen.

Auf dieſen/ gleichſam von der Natur ſelbſt hierzu bereiteten Schau-Platz/ tratten diese zwo mächtige See-Flotten um vor den Augen der gantzen Welt ſehen zu laſſen; welche Parthey durch ihre Erfahrenheit/ Kriegskunſt/ Vorſichtigkeit der Capitäinen / Muht und Courage der Kriegsleute ins künfftige Herr in der See zu bleiben/ und vor andern das Ober-Commando zu führen hätte.

Da nun die Chriſten-Flotte von Cefalonia und aus dem Haven Valle d' Aleſſandria aufbrach/ und nach den dreyen Klippen/ Curzolari genandt zufuhr; beſchluge dieſelbige wol eine gantze Meil Wegs in die Breite. Cardona war der erſte/ dem Giouan' Andrea Doria mit ſeiner Esquadre folgte. Dieſe war mit genauer Noht auſſer dem Canal/ da man am allererſten den Golfo di Lepanto entdeckt ſihe/ da bekamen ſie die Türckiſche See-Macht zu Geſicht/ welche des Nachts aus dem Haven von Galata aufgebrochen / und aus dem Golfo heraus geloffen kame / welches dem Don Johan ſtracks kund gethan ward. Etliche aus denen / ſo bey ihm waren / riehten ihm / den Kriegs-Raht zu verſammlen / und reifflich zu überlegen / was bey dieſen Conjuncturen zu thun oder zu laſſen wäre? Er aber antwortete hertzhafftig: Es wäre anjetzo Zeit zu fechten / und nicht erſt Raht zuſchlagen. Kam auch von Stunden von Worten zu den Thaten.

Entdeckūg de; Feinde.

Das gantze Corpo der Chriſten-Flotte war in fünff / nemlich in drey vornehme und zwey mindere Theile ausgetheilt: Der erſte führte den Namen des Vorzugs beſtehende aus acht Galeen / unter welchen die Haupt-Galee Sicilia, der David, und La Padrona di Sicilia waren/ und alle von Giouan di Cardona commandirt wurden.

Ordnung der Chriſten Flotte.

Obwol aber alle dieſe Galeen/ in dem ſie von Corfù Curzolari ſegelten/ dieſe Vanguardia oder Vorzug bedienten; ſo begaben ſie ſich gleichwol/ ſo bald ſie des Feindes anſichtig worden/ theils znm rechten/ theils zum lin-

cken Flügel. Die/ ſo genandte Battaglia beſtünde/ wie obgemeldt/ in ſechzig Galeen/ in dero Mitten die Königliche des Don Johan d'Auſtria und zu ſeiner rechten/ Colonna mit der Capitana oder Päbſtlichen Haupt-Galee/ zur lincken aber Veniero auf der Venetianiſchen waren. Hierauf folgten auf der Capitana von Genoua, Hettore Spinola und der Printz von Parma. Nächſt bey Colonna, kam der Printz von Urbino auf der Capitana von Savoia, welche der Herr von Leini, Andrea Piovano commandirte. Es waren aber nicht nur allein dieſe/ ſondern auch noch ſechs andere Capitaine (Haupt- oder Admiral-Galeen) da: die erſte unter Paolo Giorgio Orſino an der lincken Seiten/ nemlich die Capitana Lomellina, die andere unter Bendinella Saulo, die dritte dei Marinari, auf welcher ſich Giorgio d' Alte befande/ die vierte war die Capitana di Napoli unter dem Colonel Bonavides, die fünffte führte der Colonel Vinciguerra unter dem Ritter Gilles d'Andrada, und die ſechſte war die Capitana von Malta, mit dem Prior di Meſſina die die rechte Seite beſchloſſe.

Zur mehrern Stärcke dieſer dreyen Generalen waren ihnen von hinten noch zwo beygefügt/ nemlich die Capitana von dem groſſen Commendeur, die zwiſchen Don Johan und Colonna, und die Padrona Reale ſo zwiſchen Johan und Veniero folgten.

Der rechte Flügel/ von Gio. Andrea Doria commandirt/ begriffe drey und fünfftzig Galeen (jedoch vier von dem Vorzug des Cardona darzu gerechnet) und der lincke vier und fünfftzig/ ſo von dem Provedetor generale, Barbarigo geführt würden; bey welchen ſich auch die zween/ nicht allgemeine oder General Proveditori Antonio Canale und Marc' Antonio Quirini befanden. In dieſen beyden Flügeln waren acht Fanali vertheilt; drey allein im lincken; nemlich die drey Capitaine unter den dreyen Venetianiſchen Proveditori; und fünff im rechten/ nemlich die Capitana von Sicilia mit Cardona, die Capitana des Nicolò Doria, die Capitana und die Padrona von Giouan' Ambroſio Negrone; und beſchloſſe endlich Doria den rechten Flügel mit der Seinigen.

Die Retroguardia oder Hinterhalt von dreiſſig Galeen blieb/ wie geſagt/ unter dem Marquis de Santa Cruz, Alvaro Bacciano, der auf der Capitana di Napoli war/ und kein ander Haupt- oder Capitain-Schiff hatte denn dieſes/ und die Galee/ da der Colonel Juan Vasquez de Coronada auf war. Die ſechs Galeazze aber/ auf welche die Capitaine von der Alliantz (Verbündniß/) weil eine jegliche ſechs und fünfftzig groſſe Stücke Geſchütz/ zwölff am Vorder-Grans/ zwölff am Hinter-Caſteel und ſechszehen an beyden Seiten/ benebenſt ſechshundert Mann auf hatte/

hatte/ nächſt GOtt ihre gröſſeſte Hoffnung ſetzten/ wurden folgender Geſtalt ausgetheilt. Zwo giengen vor der Battaglia, nemlich die von Francesco, Capitäin über alle/ und die andere von Giacomo Guoro. Zwo am rechten Flügel / als nemlich die von Antonio Pesaro und die von Pietro Pisani, zwo am lincken; die eine von Ambrosio, die andere von Antonio Bragadini. Auf daß ſie aber ihrer Schwere halben nicht dahinten blieben / hat man ſie vermittels anderer Ruderſchiffe ſo nahe zum Feind hinan gearbeitet/ daß ſie die erſte waren / die ohne Verhinderung der andern Galeen auf die Türcken begunten Feuer zu geben.

Ordnung der Türckiſche Flotte. Der General Aly gab dem Don Johan in Beſchickung ſeiner Flotte/ weder an Befliſſenheit / noch am Verſtand und Kriegs-Klugheit nichts bevor ; als welche ob ſie ſich ſchon von Ferne in Geſtalt eines halben Mond-Scheins erzeigte/ gleichwol auch/ um an den Mann zu kommen/ ihre beſondere Austheilung und Ordnung hatte. In der Battaglia giengen ſechs und neuntzig Galeen unter dem Commando des Aly ſelbſten/ der ſich in der Mitte befande. Die Capitäine waren: Partan, General zu Lande/ an der rechten Hand von Aly und Mustapha. Esdei Schatzmeiſter zur lincken mit Mehemet Saider Behi, Gouverneur von Metelene, Caracossa oder Caracoggia, ein Renegat und Chriſti Verläugner von Fano, einer in der Marca Anconitana gelegenen Stadt gebürtig/ Giaur Ali, beyde See-Räuber/ Assen Bassa, des Barbarossæ Sohn / Assan Behi, Gouverneur von Rhodi, Giafar Aga, Commandant von Tripoli, Osman Rais, und andere von geringern Würde.

Den rechten Flügel/ beſtehende in ſechs und fünfftzig Galeen/ führte Mehemet Sirocco, Gouverneur von Alexandria, welcher viel vornehme Capitaine unter ihm hatte/ als nemlich: Mehemet Behei mit der Capitana von Negroponte, der Aga Bassa Aly, ein Genoueſiſcher Mamaluck/ Hauptmann über eine Galeot, Cara des Mustapha Sohn / und andere. Den lincken Flügel ſpreitete längſt Morea hinaus Uluccialy und Cara Hozia Seeräuber/ Cara Cialibi und Cara Peri beede Capitäine von Galeotten und Fusten/ Cara Giali des Uluccialy Lieutenant auf der Capitana von Algiers, und Cara Behi auf der Capitana ſeiner Söhne. Die Hinterhute blieb geſchloſſen mit dreiſſig Schiffen/ ſo wol Galeen als Galeotten und Fusten / alle von Amural Dragut Rais commandirt/ wiewol es durchgehends eine ſchlechte Macht/ in einem ſolchen Treffen viel Wunder zu thun/ geurtheilet ward.

Als man nun die Türckiſche See-Macht in dieſer Geſtalt und Ordnung aus den Dardanelli hervor kommen ſahe/ und ſolches dem Don Johan berichtet hatte/ gienge er unverzüglich hin / alle Anſtalt zu machen.

Er

Er ermahnte alle ins gemein: Ritterlich für die Chriſtliche Sache und Glauben zu ſtreiten. Verkündigte ihnen dabey den vollkommenen Ablaß/ ſo ihre Päbſtliche Heiligkeit allen denen vätterlich verliehen/ ſo über ſothanem Gefechte ihr Leben einbüſſen würden. Die Patres und Geiſtliche/ ſo mit auf der Flotte waren/ höreten ihre Beichte / und munterten einen jeglichen nach gegebener Abſolution zur Tapfferkeit auf / womit ſie benebenſt Don Johan nicht wenig Frucht ſchafften. Darauf ſtack er die groſſe Bund-Standarte/ ſo ein Crucifix in der Mitte hatte / zum Zeichen des Treffens auf / und wolte noch einſten in Perſon die gantze Flotte beſichtigen; ſtiege zu dieſem Ende zuſamt dem Louis de Cardona und Juan Soto in blancker Rüſtung/ und mit einem Crucifix-Bild in der lincken Hand/ auf eine ſchnelle Fregata, und nahm alles aufs genaueſte in Augenſchein; Er ſprach überall denen Haupt- und Kriegs-Leuten ein Hertz ein/ erklärende: Daß ſie nicht ſo wol ihn/ als Chriſtum den Gecreutzigten / deſſen Abbildung er in ſeiner Hand trüge / zum Generaliſſimo und Obriſten Hertzogen: auch nur allein für ihn/ ja mit ihm zu ſtreiten/ und ſich dannenhero einer ungezweiffelten Victorie zu verſichern hätten.

Don Johan beſichtiget die Flotte.

Dieſe Wort waren zwar kurtz/ aber nachdrücklich/ und mit einem ſolchen Eiver ausgeſprochen/ daß ſie ihnen durch Hertz und Seel drungen. Dahero auch alle/ ſo ſie anhöreten / mit Thränen-quellenden / und Himmelwärts gewendeten Augen und Stimmen / zu groſſer Vergnügung des Don Johans und zu einem guten Vorzeichen einhelliglich ſchryen: Vittoria! Vittoria! Er grüſſete auch unter andern den Veniero ſehr freundlich/ und war ihm höchſt-erfreulich zu ſehen/ wie dieſer alte Ehrenwürdige Greiß da ſtunde/ nicht allein mit dem Regiment in der Hand / um zu commandiren/ ſondern auch mit dem Säbel in der Fauſt/ um mit drein zu ſchlagen.

Unter anderen Verordnungen war auch dieſe / welche man von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn/ urtheilete/ daß/ nemlich/ ein jegliche Squadron um die beſtimte Ordnung im Schlagen zu halten (angeſehen ſo wol die Königlich- als auch die Venetianiſche Galeren unter einander vertheilt und vermiſcht waren) Unterſchieds wegen / ein gewiſſes Kennzeichen tragen ſolle/ auf daß ſich eine jede Galee deſto leichtlicher wiederum unter ihre Flagge begeben könne; und alſo führten die von der Battaglia ein klein blaues Fähnlein auf der Spitze des Maſtbaums / die vom rechten Flügel eine grüne Flagge auf dem Ende der Segel-ſtangen/ die vom lincken eine gelbe/

und die von der Arriere-garde eine weiſſe auf dem Hinter-Caſtell.

Die Türcken kamen mit groſſem Trotz und Stoltzmütigkeit heran. Vermeinende/ weilen ſie mit einem jung- und unerfahrnen Generalen/ der über Schiffe/ die unterſchiedlichen/ ja auch unterſchiedlich geſinnten Herren und Ständen zugehörten/ und dazu noch mit unnützen/ und zum Müſſiggang und Wolluſt gewohnten Leuten beſetzt waren/ das commando führte/ zu thun hätten/ den Sieg bereits in Händen zu haben. Náherten derohalben mit einem ſo entſetzlichen Geſchrey/ als ob ſie die Chriſten in einem Augenblick auffreſſen wolten; allein/ durch das immerwehrende Drausdonnern der Galeazzen/ wurden ſie endlich gewahr/ daß ſie mit Vögeln ſo Zäne haben/ zu kämpffen hatten; maſſen ſich dieſe groſſe und ungeheuere Paläſte/ die man ehedeſſen nicht zum Streit/ ſondern Laſt- und Kauffmanns-Güter zu führen/ zu nutzen pflag/ ihr Geſchütz/ ſo ſchicklich von hinten/ von vorn und von beyden Seiten zu gebrauchen/ ja auch ſich ſo behend zu drehen und zu wenden wuſten/ daß die Türcken hierdurch nicht wenig beſchädigt/ gezwungen wurden zu weichen/ und ihre Ordnung zu trennen. Die dadurch verurſachte Confuſion war ſo groß/ das Aly der zur rechten Hand aufs Corpo di Battaglia loß gangen/ in dem er ſich wiederum zur lincken wandte/ ſich dergeſtalt mit ſeiner Königlichen Haupt-Galee an dem Feind befande/ daß er mit ſeinem Vorder-Crans gegen Veniero, mit ſeinem Hinter-Caſtell gegen des Marc' Antonio Colonna, und zur Seiten/ gantz gegen des Don Johan, und zweyer anderen ihm folgenden Galeren/ offen lage.

Anfang den Treffens.

Zu dem (welches für eine abſonderliche Gabe Gottes zu halten) kame den Chriſten wohl zu ſtatten/ daß ſich der Wind/ der ihnen zu Anfang ſehr ſchäd- und hinderlich/ denen Türcken aber über alle maſſen dien- und vörderlich war/ nach der erſten Salve urplötzlich wandte; alſo/ daß er ihnen allen Dampff in die Augen wehet/ und die Chriſtliche Flotte aus dem Geſicht benahm; Er ſtunde auch ein wenig ſtärcker auf/ da er doch vorher gantz ſanfft geſäuſelt hatte. Die Chriſten bedienten ſich des Vortheils bald/ und drungen auf die Türcken/ ehe ſie ſich deſſen recht verſahen/ hinan/ welche auch endlich/ in dem ſie auf alle Weiſe die Seite von den groſſen Galeren zu vermeiden trachteten/ endlich bis vor den Bug der gedachten Chriſten-Galeren/ und hinten gegen die bemeldte groſſen Galeeren ankamen; alſo daß ſie/ von allen Enden tapffer angegriffen/ ſich ſo bald nicht retten konten/ wie ſie wol gern gewolt hätten/ ſondern gezwungen wurden/ in groſſer Verwirrung zu ſchlagen.

Des

Des Aly Galee machte ſich an des Don Juans ſeine/ und die von Partan Baſſa, (wie etliche wollen) an die von Colonna; die andere Häupter aber faſſeten die von Veniero an; hingegen kamen die Chriſtliche Capitaine treulich zu Hülffe/ gleichwie dann unter andern der Groß-Commandeur, und die Padrona Reale, ihre Pflichten betrachtende/ dem Don Johan tapffer ſecundirten. Hier möchte man gewißlich die äuſſerſte Gewalt beyder See-Armeen ſpüren/ ſintemal die allermächtigſt- und beſtgerüſtete Galeen/ welche die allerklügeſte Capitaine/ die allergeübteſt-älteſt- und erfahrneſte Soldaten/ welche/ benebenſt der gegenwertigen Gefahr/ der Muht und die Sieges-Begierde kriegen lehrete/ auf hatten/ damahlen zuſammen traffen. Hefftig Gefecht.

Auf der Galee von Aly waren vierhundert Janitſcharen und auf Don Johan ſeiner vierhundert Sardiniſche Mußquetierer/ ſo des Figueroa, Maſtro del Campo ſeine Compagnie war/ und kamen fürwahr dieſe Mußquetiers und Büchſen-Schützen in keinen Galeen beſſer/ weder in dieſen zu Paß/ maſſen die Drat- und Mußqueten Kugeln unter den Türcken wacker Raum machten/ wie dann auch der Chriſten-Geſchütze herrlich ſein Spiel ſpielte. Dieſe ſchuſſen zweymal/ da jene es kaum einmahl zu wege bringen konten/ theils/ weilen ſie/ des Dampff- und Rauches wegen ſpat angefangen/ theils/ weilen ſie durch die Galeazze verwirret/ ſich langſam wiederum zuſammen klauben/ und in ordentliche poſtur ſtellen könten/ indeſſen aber von jener ihrem Feuer-geben groſſen Schaden litten. Zu dem kam noch/ daß die Barbaren mehrentheils fehl/ und über die Chriſten hin/ die Chriſten aber/ ſo ihr Geſchütz gewiſſer zu richten/ und ihre Mußqueten mit beſſerer Ordnung zu löſen wuſten/ gemeiniglich zutraffen. Aber dieſes hatte bald ein Ende/ da/ wie geſagt iſt/ ſich die Galeen klammerten/ und aneinander an Bort kamen.

Das Gefechte begunte drey Uhren nach Aufgang der Sonnen/ und wehrete eine gantze Stunde und drüber/ ohne daß man warnehmen konte/ wohin ſich der Sieg eigentlich hinlencken wolte; und wiewol Don Johan mit den Seinigen zu zweyen mahlen bis zum Maſtbaum des Türckiſchen Generals hinüber drange/ ſo ward er doch eben ſo offt wiederum zurück geſchlagen/ weilen die Türcken unaufhörlich von dreyen nächſt bey gelegenen Galeen ſecundirt wurden. Unter anderen blieb alda Bernardo di Cardine, dem eine Kugel auf ſeinen Schild/ da er ſeine Bruſt mit ſchirmete/ hinanprellete/ aber hindurch dringende/ ſo hart verwundete/ daß er des andern Morgens ſeinen Geiſt aufgabe.

Veniero hatte inzwiſchen ein hartes vom Feind auszuſtehen/ und obſchon er ſich zuſamt den Seinigen tapffer wehrete/ wurden ſie gleichwohl

von der allzugroſſen Anzahl dergeſtalt übermannet/ daß ihnen der Succurs/ ſo ihnen von zwo Galeren von der Arriere-garde geleiſtet ward / trefflich wol zu ſtatten kam. Auf dieſen waren Giouan Loredano, und Catarin Malipiero, zwey brave junge Leute / welche / nachdem ſie ſich eine zeitlang tapffer gehalten / und ſtattliche Probſtücke ihrer Mannhafftigkeit ſehen laſſen/ tödtlich gequetſchet darnider fielen/ welches gleichwol den andern den Muht mit nichten ſincken/ſondern für Rach-begierde wachſen machte; maſſen ſie/ aller Gefahr/ und des bevorſtehenden Todes ungeachtet / auf die Türckiſche Galeen hinüber ſprangen/ und die ſo drauf waren/ in Stücke hauende / ſich derſelben ritterlich bemeiſterten. Allhier lieſſe ſich auch blicken der Heldenmuht des Giouan Battiſta Benedetti, welcher nicht allein die Galee des Corcut mit Gewalt eroberte/ſondern auch bey einē Haar des Caracoſſa ſeine in die Finger bekom̃en hätte/ dafern er nicht eben/ da er ſie einnehmen wolte/ zu allem Unglück nidergefället worden wäre; worauf aber Honorato Gaetano den Sieg mit des Aleſſandro Negrone ſeiner Galee vollführende/ und ſich derſelben endlich bemächtigende/ den Ruhm/ den ihm Benedetti geſäet/ aufs herrlichſte eingeerndet hat.

Wackere Männer geblieben.

Da blieben auch mit nicht geringerem Ruhm der Tapfferkeit / Benedetto Girolamo Veniero, Franceſco Buono der Jüngere/ weſſen beſondere Hertzhafftigkeit von denen Geſchicht-Schreibern ſelbiger Zeit inſonders gerühmet wird/und Giacomo Triſſino Vicentino. Gequetſcht wurde/ unter andern unſer Don Johan ſelbſt und Veniero, ſo beyde mit Pfeilen in die Schenckel geſchoſſen worden: Der gebliebenen und verwundeten Türcken Anzahl aber/ war um ein gutes gröſſer. Partan begab ſich/ſobald er den Sieg auf der Chriſten Seite lencken ſahe/ mit ſeinem Sohn nach Lepanto, und lieſſe ſeine Galee/ des Hertzogs von Bracciano ſeinem Kriegs-Volck zur Beute/ dieweil Colonna (welcher am ſelbigen Tage groſſe Ehr eingelegt) damals mit Secundirung des Don Johan beſchäfftigt war/ da er mit dem Aly, Türckiſchen Generalen/ der ihn allebereits bey ſeinem Hinter-Caſtell feſt hielte/ zu thun hatte/ wie denn auch dieſer Colonna fürwahr viel zu ſeiner Errett- und Uberwindung geholffen/ ſintemal bereits mehr denn drey hundert Soldaten auf Don Johans Galee waren / und mehr als noch ſo viel auf des Türcken ſeiner geblieben; alſo daß man ihm über die Hinter-Caſtele der beyligenden Türcken immerzu muſte zu Hülffe kommen; Wobey auch unter andern die Tapfferkeit ihres Gemühts bewieſen / der Ritter Ramagaſſo, Pirro Malvezzi, der Commendatore San Giorgio, unangeſehen der erſte bereits mit einer Mußqueten Kugel getroffen war/ benebenſt Stefano Mutino di Roina, beyde Voluntairs oder freywillige Herren.

Don Johan bleſſirt.

Die

Particularitäten der Schlacht.

Die Tapfferkeit und kluge Conduite, mit welcher die Häupter der Venetianiſchen Galeen ſtritten / war billig zu verwundern / in dem ſie nichts/ was unvergleichlichen Kriegs-Helden zuſtehen mag / an ihnen erwinden lieſſen/ und dem Türcken unſäglichen Abbruch thaten. Die andere Capitäinen; als Aſcanio della Cornia, Gabrielle Serbellon, der Grafe Sforza, Santa Fiora, und Paolo ſein Bruder/ wurden auch/ ihres/ am ſelbigen Tage erzeigten Valors und ungemeiner Mutigkeit und Verſtands wegen geprieſen. Die Capitana di Savoia lieff groſſe Gefahr/ ungeachtet ſie durch Leiny geführt/ und/ benebenſt dem Printzen von Urbino, ſamt einer blühenden Anzahl braver Soldaten/ folgende vortreffliche Herren und Capitäine/ als nemlich: den Marcheſe della Rovere, den Grafen Antonio di Montebello, Palla Strozzi di Ferrara, Pier' Antonio Lunati, Ottaviano Fegato; die Capitäine Paolo Coſala, Giouan Battiſta Baldinacci, Ventura Aquilini, Franceſco Tagni, Paolo Goti, Marc' Antonio Schiotti und andere wackere Leute mehr auf hatte; jedoch ward ſie/ nach einem langwirigen Gefechte/ (worüber ſie mehrentheils gequetſcht) und nachdem ſie von allen Enden von der feindlichen Galeen angetaſt worden/ endlich errettet; und erzeigte ſich damals der Printz von Urbino über alle Erwartung/ und über das was man ſeiner Jugend hätte zutrauen dörffen/ ſo tapffer/ daß ihm auch eine feindliche Galee in die Hände fiele. Aleſſandro Farneſe Prencipe di Parma, der dieſem Printzen beedes an Jahren und an Courage gleich ware/ verübte an einem andern Ort die ruhmwürdigſte Thaten/ ſo man von den allergröſſeſten Kriegs-Helden erwarten möchte/ und gnugſam waren/ dieſen Löwen an ſeinen Klauen zu kennen/ und von ſeinen zukünfftigen Verrichtungen ein vortreffliches Muſter und faſt merckliches Kennzeichen zu geben.

Tapfferkeit des Printzen von Parma.

Er hatte einen braven Hauffen tapfferer Soldaten und Ritter bey ſich; als nemlich den Marcheſe Giulio Rangoni, Paolo Vitelli, den Grafen Alberto Canoſſa (welcher ungeachtet ihm durch eine Muſqueten-Kugel ein Stück von ſeinem Kiefer weggenommen/ und ein Aug ausgeſchoſſen ward/ dennoch nicht nachlieſſe zu fechten) den Marcheſe Camillo Malaſpina, den Grafen Nicolò Ceſis, Camillo Capizucca, Carlo Benci, den Hauptmann Lucio Smeraldi, der auch gefährlich verwundt ward; den Hauptmann Giacomo Sanguigno, ſamt einigen andern von gleicher Tugend und Unerſchrockenheit; alſo daß die zwo Galeen mit wackern Leuten angefüllet waren.

Anderwärts befliſſe man ſich nicht weniger/ Ehr und Ruhm einzulegen; und wolten weder die Italiäner denen Spaniern/ noch die Spa-

nier denen Italiänern etwas nachgeben. Unter welchen Spaniſchen Rittern/ Figueroa, Moucada, Cariglio, Pedro Zapata und mehr andere/ herrliche Dinge thäten. Der Capitäin Padiglia eroberte drey Türckiſche Galeen/ wozu der Hertzog von Infantazgo, den er auf hatte/ nicht wenig zu halffe. Der Ritter Gil d' Andrada befand ſich mit ſeiner Galee/ von Bernardo Cinoguerra geführt / unweit von der Capitana von Genoua, da der Printz von Parma auf war/ alſo daß zwiſchen beyden nichts als die Granada von Spanien/ ſo Paolo Bottino führet / und zufolge deſſen/ eben zu der Zeit in einer Klemme und dichten Gedränge ſtunde/ da es eben mit dem Gefechte zwiſchen den Häuptern am allerhitzigſten hergienge. Die Türcken konten endlich vor der Chriſten Tapfferkeit nicht länger beſtehen / ſondern muſten weichen. Aly der Türcken General ward durch eine Muſqueten-Kugel nidergefället/ worüber einer aus den Chriſten hinſprang/ ihm den Kopff vom Rumpff herab ſchlug/ und denſelben dem Don Johan præſentirte/ welcher ihn alſobald auf eine Picke ſtecken/ und allen benachbarten Galeen/ hierdurch den Seinigen ein Hertz/ den Feinden aber eine Furcht und Schrecken einzujagen/ ſchau weiſen lieſſe.

Der General Aly todt geſchoſſen.

Mit annoch gröſſerer Gefahr ward in des Barbarigo Flügel geſtritten. Dieſer hatte den Mehemet Sirocco und Caur Aly vor ihm: Zur Lincken befande er ſich unfern vom Lande/ wiewol ſo dicht nicht dabey als vonnöhte/ maſſen er/ der Tieffe unkündig/ aus Forcht auf dem Grund zu ſitzen/ ſich tieffer/ als er ſolte/ in See gewagt hatte; allein / kaum war ſolches geſchehen/ ſihe da ward er alſobald von unterſchiedlichen feindlichen Galeen überrumpelt/ welche ebenmäſſig durch den ſelſigten Ort und Truckne/ auch durch den Abfall des Fluſſes benöhtiget/ theils weichende abhielten/ theils ihn halb gezwungener angriffen; dergeſtalt daß ſich Barbarigo gleich mit einer groſſen Menge Türcken umringet ſahe. Marino Contarino, ſein Vatter/ ſehende in was Gefahr er ſtunde/ machte ſich in aller Eil mit noch dreyen andern Galeen/ als nemlich des Vicenzo Quirini, Marco Cicogna und Pier Francesco Malipieri dahin; da dieſe aber ſahen / wie verwegen ſie in eine ſo dicke Menge der Barbarn hineindrangen/ hielten ſie ſich etliche Schritte zurück; hierauf wuchſe den Türcken wiederum der Muht/ drangen durch den Raum/ den Contareno zwiſchen beyden für dieſe ſeine Secundanten offen gelaſſen hatte / hinein/ und griffen dieſe drey Galeen an/ welche ſie ſehr beſchädigten. Contareno ſuchte mit einer verzweiffelten Courage und thäte/ ſamt Paolo Orſino, der mit einer ſtarcken Compagnie braver Soldaten auf ſeiner Galee war/ den Türcken drey geſchlagener Stunden lang/ unangeſehen er mit ſieben Galeen zu thun hatte/

tapffern

tapffern Widerſtand. Endlich muſte dieſer edelmütige und behertzte Jüngling/ſamt zweyen Häuptern / Baron Baroni d' Augubio und Fabio Zoiani Vicentino, des Paolo Urſini Schweſter-Söhnen doch erligen. Comito und Peota kamen auch unter die Füſſe/benebenſt dem Sergente Maggiore Carbonana. Als aber hernach der Vicenzo Quirini, den Orſino zu erretten / genauer hinzu näherte / hielte man den Feind beſſer auf/ bis daß mehr Succurs herbeykam; jedoch gienge es den andern Galeen/ nemlich denen von Marco Cicogna, und Pier Franceſco Malipieri ſehr ſchlimm; maſſen der erſte tod / der andere aber durchs Feuer ſehr beſchädigt/ und das Volck von allen beyden mehrentheils todt oder verwundet blieben/ wie dann auch der Galee von Marc' Antonio Piſani ſehr übel mitgefahren/ und er ſchwerlich gequetſcht ward. Des Contareno Tod.

In der Capitana von Barbarigo ward inzwiſchen ſehr hitzig/ wiewol mit Zweiffelhafftiger Sieges-Hoffnung gefochten. Er ſelbſt/ mit einem Pfeil über dem Auge geſchoſſen blieb untüchtig viel Ordre zu ſtellen/ aber ſein Lieutenant, Federico Nani hielte/ ungeachtet er bereits drey Schamp- oder Strich-Schüſſe bekommen/ der Türcken raſende Wüterey unerſchrocken auf. Alvaro di Bacciano, ſehende/ wie ſehr Barbarigo beklemmet war/ ſandte einen Theil ſeiner Galeen dahin/ welche ſehr wol zu Paſſe kamen; maſſen dieſer Flügel einen harten Stoß auszuſtehen hatte/ und der itzo benandte Barbarigo noch darzu tod bliebe.

Bacciano bekam die Galee von Caur-Aly an Bort / die er auch anklammerte/ befochte und endlich eroberte; wiewol es ohne Verluſt nicht abgienge/ maſſen er viel ſeiner beſten Soldaten dabey ſitzen lieſſe / auch ſelbſt drey Schüſſe auf ſeinen Schild oder Rondatſche krigte / deſſen gute Härtung ihn doch noch/ durch Göttliche Gnade/ vom Tod errettet.

Durch die Ankunfft des de Santa Cruz und hernacher des Proveditore Quirini, der vom äuſſerſten Hintertheil dieſes Flügels zu Hülffe hervorkam/ ward der Vördere zimlich verſtärcket; maſſen dann auch das Verfallen der Türckiſchen Battaglia darauf erfolgte / wodurch eine groſſe Sieges-Pforte eröffnet ward; zumahlen da Giouan Contarini, die Grafen del Zaffo und der bemeldte Quirini die Galee des Sirocco in Grund ſchoſſen/welchen der beſagte Contarini ſehr verwundet aus dem Waſſer zoge/ und ihm den Kopff herunter ſchluge. In deme der Proveditor Canale, der die nächſte Galee an Barbarigo vor hatte/einige andere in ſeine Gewalt brachte/ lieſſe Quirini, mit einer gantzen Tropp Galeren hin/ umringte die Türcken von hinten/ und fiele ſie darauf mit ſolcher Hertzhafftigkeit an/ daß ſie ihren Muht auf einmal ſincken zulaſſen/ und ſich um eine ſichere Flucht umzuſehen begunten; glücklich war der/ ſo ſein Schiff oder Galee treiben Chriſten Sieg über die Türcken.

laſſen.

laſſende auf einem Boot / auf einem Brett / Schiffdeckel / Maſt-Baum / Segelſtange / oder gar mit Schwimmen das nächſte Ufer erlangen / und alſo entrinnen konte. Unter dieſen ſtarb auch / durch die Hand des Criſtoforo La Ducale, der Aly Behi, Statthalter von Arap Amat, Wacht-Hauptmann zu Rhodus, deſſen Galee er auch eroberte und dem Venetianiſchen Staat præſentirte / wovor ihm eine herrliche Vergeltung worden. An der andern Spitzen deſſelbigen Flügels / lieſſe Antonio Eudemo Romani, ein Cyprianer / welcher auf eigene Koſten eine Galee ausgerüſtet hatte / ſeine Tapfferkeit ſehen; Er ſprang hinüber auf die Capitana von Negroponte, von Mehemet Behi commandirt / ſäbelte beynahe alle Beſtreitere darauf nider / und nahm den Capitäin ſelbſt / nachdem er auch zuvor eine andere in Grund geſchoſſen / gefangen: war noch nicht genug / ſondern ſeinen jüngern Bruder auf der Capitana gelaſſen / wagte ers weiter / und krigte noch eine andere / und darauf des Aliportuks Sohn beym Kopff.

Je gröſſer die Gefahr / je gröſſer und je herrlicher war auch daſelbſt der Sieg; zumahlen / weil der Türcken wenig / (ungeachtet daß der Strand unweit abgelegen) der Schiffe aber keines / als welche theils durchs Geſchütze zu Grunde geſchoſſen / theils verbrandt / theils in der Christen Hände gerähten / entrinnen konten; und wann des frommen Barbarigo Tod ihren Glücks-Himmel nicht etwas betrübet und überzogen hätte / würde ihnen die Freuden-Sonne einer gantz vollkommenen Victori, ohne einige Trauer-Wolcke geſchienen haben.

Barbarigo bleibt.

Dieſer ward / als er ſich unbehutſamlich / da ihn eine feindliche Galee von hinten kam anzufallen / umſahe / gequetſcht / und war die Wunde ſo tödlich / daß es mit ihm in dreyen Tagen aus war; auch ſo beſchaffen / daß ſie ihm gleich zu Anfang den Gebrauch der Zungen und der Sprache unwiderbringlich benahme. Nichts deſtoweniger / weilen er die groſſe Freude / ſo er über dieſen ſo herrlichen und von GOtt gegebenen Sieg empfunde / mit Worten nicht vermöchte auszudrucken / hube er ſeine beyde Hände zuſammen gelegt / gen Himmel / hiermit nächſt inniglicher Danckſagung / bezeugende / mit welch einem fröligen und zufriedenem Hertzen er / bey erhaltener Victori, fürs Vatterland ſturbe. Er ward von jedermänniglich ſehr betraurt / maſſen er beedes / ein vortrefflicher Admiral in der See / und ein kluger Staatsmañ im Raht geweſen; ja es ſchmertzte dieſer Verluſt Don Johan mehr / weder ein anderer / den er ſein Lebtag möchte gelitten haben.

Des Paolo Orſino ſeine Galee / die ſchon zum öfftern für verloren gehalten / ward nicht allein von ihrem Herrn und Commandanten defendirt und erhalten / ſondern eroberte / mit Beyſtand des Quirini, und einiger

niger Chriſtlichen Sclaven/ die ſich wuſten loß zu machen / noch eine Türckiſche Galee/ ja er brachte deren endlich noch fünffe/ ſo ſie allbereits gantz umringet hatten/ auf.

Wann die Sache bey dem rechten Flügel ſo glücklich abgeloffen wäre / wie beym lincken und andern Theilen/ ſo hätte die Chriſtenheit dem Türcken unfehlbarlich eine Schlappe verſetzt/ da er viel Jahre an zu curiren gehabt; allein/ durch das Entrinnen des Uluccialy, welcher mit einem ſehr mercklichen Antheil der Flotte durchkam / befanden ſich die Feinde ehender denn man vermeint hätte/ in poſtur, ſich wiederum mit einer anſehnlichen Macht ſehen zu laſſen/ und unter dem Commando dieſes tapffern Corſars oder See-Räuber (von welchem wir nachmals beſonderlich handeln werden) baſtant gnug/ im nächſt-folgenden Früh-Jahr/ den Fortgang der Chriſtlichen Waffen zu hemmen/ und die Türckiſche Küſten für allem Verderben/ ſo ihnen ſonſten unausbleiblich wäre bevorgeſtanden/ zu beſchirmen. Mit der gantzen Sache/ und mit der Gelegenheit ſeines Entrinnens gienge es folgender Geſtalt zu: Giouan' Andrea Doria ward benöhtigt/ aus der Enge der Klippen/ mit ſeiner Esquadre einen langen Umweg nach der Küſt von Morea zu thun/ auf daß ſich das Corpo von der Battaglia, und der lincke Flügel in beſſere Ordnung ſtellen könte. In dem er nun mit ſeiner Capitana dort hinüberſetzte / und von den Seinigen gleicher Hand gefolgt ward / brachte er hierdurch die Türcken auf die Gedancken: als wolte er flüchtig gehen; welches ihnen auch um ſo viel deſto gläublicher vorkam/ weilen die meiſte Galeren ihre Segel am groſſen Maſt weit ausgeſpannet hatten/ ſo doch keiner andern Urſachen halben beſchahe; als für den Türckiſchen Pfeilen / im Streiten deſto ſicherer zu ſeyn; allein die Türcken nahmens nicht alſo/ ſondern hielten/ wie geſagt/ dafür: daß die Chriſten alles beyſetzten/ um ſich deſto eiliger aus dem Staube zu machen.

Uluccialy, in Hoffnung/ allhier groſſen Ruhm und Ehre zu erjagen/ ſaumte ſich nicht lang / ſondern ſetzte ihm mit ſeiner übergroſſen Anzahl Galeren nach; da er aber endlich ſahe/ daß Doria ſich wandte/ und ihm ſamt ſeinen anderen Schiffen / welche in einer ſchönen Ordnung daher fuhren/ auf die Haut wolte/ ſtutzte er eine Weil/ als gantz beſtürtzt und perplex: Endlich aber/ da er ſeinen Vortheil erſehen/ ſpreitete er ſeine Flügel auch nach Morea aus / ſo weit ihm möglich war / theils um die Feinde zu umringen/ (maſſen er bey weiten mehr Galeen hatte weder ſie) theils um zu ſeiner Flucht ein bequämers Loch zu finden / im Fall die Seinige den Kürtzern zögen. Doria, ein ſchlauer Seemann/ merckte bald/ wo dieſer Barbar hinaus wolte/ dahero er ſich auch immer mehr und mehr/ und zwar der- Tapfferkeit des Uluccialy.

 geſtalt

40

geſtalt ausbreitete/daß/in dem dieſe zween brave Admiralen/ein jeglicher auf ſeinen Vortheil bedacht ware/ ſo wol das Corpo di Battaglia, als auch der lincke Flügel bereits getroffen hatten / ehe dieſe einmahl recht aneinanderkommen.

Da entſtunde aber eine Unordnung / daß nemlich Doria dis andere mahl / da er ſich ausbreiten wolte / nicht ſo hurtig geſolgt und ſecundirt wurde/ wie es wol hätte ſeyn ſollen; alſo/ daß er ſich nur mit fünffzehen Galeren an dem rechten Ecke befande / und zwiſchen beyden ein weiter Raum bliebe; welches dem Uluccialy Gelegenheit gab / ihn deſto bequämer zu umringen / weilen er hierzu den gantzen Raum / der zwiſchen ihm und der Battaglia offen lage/ zum beſten hatte.

Hierüber hatte die Capitana von Malta (ſo von Pietro Giuſtiniani, Prior von Meſſina commandirt, und wie oben gemeldt / die rechte Seite von Don Johan ſchloſſe/) ein hartes auszuſtehē. Er ware/(wie etliche wollē) übel vergnügt/ daß er den Rang oder Platz/ den die Capitana di Savoia im Gefechte hatte/nicht haben können;machet ſich dahero ein klein wenig von ſeinem poſto, einigen / von Uluccialy hart angefochtenen Galeen beyzuſpringen; allein er ward ſelbſt von vier Türckiſchen umringet und ſo geängſtigt/ daß ſein und der Seinigen Leben nunmehr drauf ſtunde; Wie dann deren auch wenig davon kamen;und wäre die Galee ſchon ſo viel als verloren geweſen/ dafern ihr zwo andere Malteſiſchē nicht zeitlich beygeſtanden/ und ſie aus der Feinde Händen / als welche ihres / im erſten Angang mit dem Giuſtiniani, gelittenen Verluſtes wegen/ dieſer friſchen Mannſchafft zu widerſtehen nicht baſtant waren/ glücklich errettet hätten. Angelo Martelli ſamt drey oder vier Malteſiſchen Rittern wurden tödtlich verwundt/ der Uberreſt entweder erſchlagen / oder gefangen. Unter dieſen letzten war auch der Ritter Bongianni Gianfiliazzi. Die Flagge ward durch Uluccialy abgenommen / welcher bey ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel viel Gepräng damit machte. Die Haupt-Galee von Florentz/ und die vom Pabſt / unter dem commando des Tomaſo de Medici, welche ebenmäſſig vom Corpo ab/ und zum lincken Flügel gewichen / ſahen bald ſieben feindliche Galeotten vor ihrem Bort / welche ſie auch erobert und in Grund zernichtiget haben: Worüber dann viel Rittere von Santo Stefano getödtet / und de' Medici an unterſchiedlichen Orten gequetſcht worden.

Fernerer Schade der Chriſten.

Hiermit war es noch nicht gnug. Uluccialy wagte es ferner auf etliche Venetianiſche Galeren/ umringte ſie / und gienge mit einer ſolchen Gewalt auf ſie loß/ daß er deren in kurtzer Zeit viel zu Schanden machte/ und dero Hauptleuten als: Benedetto Soranza, Antonio Pasqualigo, Giaco-

Giacomo di Mezzo, Girolamo Biſanti di Cattaro, Piero Bua di Corfù ſo hart zuſetzte/ daß dieſe wackere Männer ſamt dem mehrentheil der Ihrigen auf dem Platz/ jedoch die Galeren unverloren/ blieben; ausgenommen des Bua di Corfù ſeine/ welche von ſeinen Geſellen nicht wol erkannt noch beygeſtanden / nach Lepanto weggeſchlept ward / wohin auch fünff und zwantzig/ ſo wol kleine- als groſſe Türckiſche Galeren entrunnen. Die Galee von Soranza gieng im Rauch auf/ maſſen das Feuer ins Pulver gerahten/ und keine Seele drauf lebendig blieben / auſſer Giacomo Giuſtiniani, welcher noch mit Schwimmen darvon kam.

Da nun endlich die Türcken / ſo wol die vom lincken Flügel / als auch die von der Battaglia in die Flucht geſchlagen / machten ſich der obſiegenden Galeren viel dahin / und wurden dadurch noch einige von den Ihrigen/ ſo ſie noch fechten ſahen/ erhalten; nemlich des Girolamo Contarini und Ludovico Cipico di Trau ihre: Deren erſter gleichwol getödtet/ und der andere gefangen ward. Im ſelbigen Flügel hatte auch die von San Giovanni, durch den Ritter Agnolo Biſſoli, commandirt / ein Hartes auszuſtehen/ in dem ſie/ da ſie ſich ein wenig von den andern geſondert/ von dreyen Galeren von Rhodus umringet / mit den Barbaren drey Stunden lang ſehr ſcharff zu kämpffen hatte / bis ihr endlich die Chriſtliche Galeren/ ſo an einem andern Ort die Oberhand hatten / zeitlich zu Hülffe kamen. Zwo vornehme Perſonen funden Mittel und Gelegenheit durch die Göttliche Gnade zu entrinnen/ da ſie es am wenigſten verhofft hätten. Der eine war Giovan Battiſta Maſtrillo von Nola, und der andere Giulio Caraffa von Napoli. Der erſte/ ſeynde bereits auf einer Türckiſchen Galee gefangen/ ſtunde mit den Chriſten-Sclaven / ſo darinnen waren/ gegen die Türcken auf/ machte den Rays nider/ und führte die Galee mit viertzig Türcken hinweg. Der zweyte ward allbereits würcklich weggeführt/ ſihe/ da kömt den Türcken eine Napolitaniſche Galee an Bort/ bemeiſtert die ihrige/ erlöſet den Edelmann / und tödtete im Gegentheil / oder nahm gefangen alle die jenige / ſo ihn gefangen hatten. Verwunderliches Entrinnen zweyer Cavallier.

Uluccialy nunmehr ſehende / daß es mit ſeines Herrn Sachen auf dieſesmal ſehr ſchlecht beſtellt / und alle Sieges- Hoffnung aus war/ wolte mit ſeinen wenig Galeen/ weder den Anmarſch des Doria auf einer/ noch des Don Johan auf der andern Seiten erwarten / ſondern begab ſich in aller Geſchwindigkeit auf die Flucht. Doria, Canaletto, Quirini und andere ſetzten ihm tapffer nach/ allein all ihre Mühe war verloren / ſintemal er all zu weit voraus / und unmöglich ware/ ihn einzuholen. Von der Anzahl der Galeen/ welche Uluccialy davon gebracht / wird unterſchiedlich discur- Flucht des Uluccialy.

irt. Diedo gibt vor: es ſeyen ihrer nicht über fünff oder ſechs/ aber die allerbeſte geweſen; und wäre er / Uluccialy bey Nacht zu Santa Maura ankommen/ allda aber aus Forcht der Verfolgung nicht lang blieben / ſondern ferner nach Modone gerückt. Man hatte gleichwol von einem Matteo di Sebenico, ſo damals Sclave war/ und ſich nach der Hand loß gekaufft/ ſo viel Nachricht: daß/ als der Chiegagia (auf weſſen Galee er ein Sclav war) in der Schlacht geblieben/ ſeine Galee mit nicht mehr denn fünff darauf geweſenen Türcken/ von einem griechiſchen Renegaten nach Galata gebracht worden/ von dannen aber ſich nach Lepanto erhoben/ allwo innerhalb acht Tagen neun und dreiſſig / ſo Galeen als Galeotten und Fuſten ankommen; jedoch die drey Haupt-Galeen darzu gerechnet/ welche zu Preveſa wären eingeloffen/ allwo auch Partan auf einer Fregate angelangt/ und ſich von dannen zu Lande mit zwey hundert Mann nach Lepanto begeben. Mit dieſem Volck/ und noch einigen andern/ welche hier und dorten zuſammen geklaubet/ konte Partan dieſe/ ſo übel tractirte Galeen wiederum ein wenig beſetzen. Dieſes geſchehen / ſchriebe er dem Uluccialy, der ſich bloß mit zweyen Galeen zu Modone befande: er ſölle zu ihm kommen/ und dieſen Uberſchuß nach Conſtantinopel führen; er aber wolte zu Lande nach Negroponte reiſen/ allwo ſie einander auch geſehen haben.

Die Anzahl der entflüchteten Schiffen.

Dieſer Sebenico betheurete auch: daß die/ ſich allda befindende Galeen ſo ſchlecht beſtellt waren / daß man ſie kaum/ und mit groſſer Mühe/ könte nach Conſtantinopel bringen / ja deren noch ſechs zurück laſſen muſte.

Selim der Türckiſche Käiſer war zu ſelbiger Zeit nicht in der Stadt/ ſondern zu Adrianopel, allwo er den Partan nicht vor ſich laſſen/ noch hören wolte/ maſſen er über aus ſehr wider ihn entrüſtet / und kaum durch dieſes Baſſa Freunde zu erbitten ware / daß er ihm nicht den Kopff vor die Füſſe legen lieſſe; jedoch entſetzte er ihn des Generalats zu Lande/ und ſetzt den Pialy fürs nächſt künfftige Jahr in deſſen Stelle.

Uluccialy wohl empfangen zu Conſtantinopel.

Hingegen ward Uluccialy, weilen er mit der Malteſiſchen Flagge heran geprallt kam/ von ihm wol empfangen/ und zum Ober-Admiral zur See erkläret.

Nach dieſem ſo herzlichem Siege konten nun die Chriſten am ſelbigen Tage ungehindert deſſen Früchte einernden/ und ein jeglicher mit ſeiner Feinde hinterlaſſenen Gut/ maſſen ſie ſich/ um ihnen ein Anſehen zu machen/ aufs ſtattlichſte hervor geſchmückt hatten / nach Wunſch bereichern.

Die Galeen lieſſen hin und her / um die Beute aufzufiſchen / und funden das Meer überall blutfärbig und mit todten Cörpern beſäet. Uberall ſchwebten verlaſſene Schiffe die Menge / mit welchen ſie ſich zu Abends in den Haven von Petala, ungefehr ſechs Meilen vom Kampff-Platz / auf der Küſte von Natolia gelegen / mit einer unſäglichen Freude / begeben.

Sie hatten ſich gleich nach dem Treffen in einen kleinen Buſem / unfern von der Wahlſtatt retirirt / um allda die hier und dort zerſtreuete Galeen zu verſammlen; blieben auch bis auf zwo Stunden in die Nacht da ligen / wiewol nicht ohne Entſetzung und Schrecken / theils in Anſehung der See / welche / wie gemeldt / voller Blut und todter Körper triebe / theils etlicher Türckiſchen Schiffe / ſo durch Verwahrloſung der Soldaten / welche allzu begierig auf die Beute / und aufs Mauſen waren / in Feuer gerieten / wodurch eine ſehr gröſſe Menge ſo wol Chriſten als Türcken mit ſamt der Beute in die Lufft floge. Unglück nach erhaltenem Siege.

Hierauf kam ein harter Sturm / der die obſiegende Flotte / wie geſagt / in aller Eil in den benachbarten Haven von Petala triebe; weilen ſie aber nicht alle daſelbſt ligen konten / begab ſich eine Parthey nach Dragomeſte.

Unterdeſſen konte unſer Don Johan nicht unterlaſſen / ſeine Spieß-Geſellen ins gemein / zuvorderſt aber die tapffere Weißheit des Veniero und aller Venetianiſchen Häupter zu preiſen: Alle vorige Mißhelligkeit- und Verbitterungen ab- und Vergeſſenheit geſtellt / umhälſete er dieſen wackern und aller Ehren würdigen Alten / mit aller Freund- und Höfligkeit / er nennete ihn zum öfftern aus einem zarten Liebes-Triebe ſeinen Vatter. Dis geſchehen lieſſe er vor allen Dingen dem groſſen GOtt / dem HErrn der Heerſcharen / und Jeſu Chriſto, der ſeine Ehren-Sache durch ſeine Bekenner ſo herrlich hinausgeführt / ein hochfeyerlichs Danck-Feſt halten. Stellet darauf gute Ordre über die Verwundte und Beſchädigte / von welchen eben wol ein guter Theil dahin fuhre. Seine gröſte Freude und Luſt ware dabey / von dieſem glücklichen Succes, (wie denn gemeinlich nach ſchweren und gefährlichen Verrichtungen zu geſchehen pflegt) mit ſeinen Unter-Generalen annemliche Diſcurſe zu führen. Ein jeglicher aus ihnen befliſſe ſich auch der erſte zu ſeyn / einen Expreſſen abzufertigen / und ſeinen Herren von dem gantzen Verlauff dieſer Victori zu benachrichtigen. Jucundi acti Labores. Nach gethaner Arbeit iſt gut feyren.

In der Unterſuchung ward befunden / daß man erobert und aufgebracht hatte; hundert ſiebenzehen Galeen. Dreyzehen Galeotten. Hundert ſiebenzehen grobe Stücke Geſchützes. Zweyhundert acht und fünfftzig minderer Gattung / und ſiebenzehen Stein- Die Beuten / ſo im Treffen gemacht.

Stücke. Etliche zehlen drey tauſend / acht hundert ſechs und viertzig / andere aber drey tauſend vierhundert ſechs und achtzig Gefangenen / worunter auch des Aly ſeine zween Söhne waren. Alle dieſe Beut- und Sclaven wurden in dem Haven von Calegiero ausgetheilt / und einem jeglichen ſeine beſcheidene Portion und Antheil davon gegeben / alſo nemlich / daß von ſechs Theilen / drey dem Catholiſchen König / zwey dem Staat von Venedig / und eines Jhro Päpſtlichen Heiligkeit gereichet ward. Jn des Aly Galee wurden zwey und zwantzig tauſend Sultaninen in Gold gefunden / und in des Caracoſſa ſeiner viertzig tauſend. Von viertzig Capitäinen oder Haupt-Galeen / ſo die Türcken vor dem Gefecht hatten / entkame keine / als des Uluccialy ſeine / benebenſt dreyen andern. Die Anzahl der / beyderſeits gebliebenen belangend / wird unterſchiedlich davon geſchrieben. Etliche wollen / daß die Türcken nicht über fünffzehen / und die Chriſten ein wenig mehr denn ſieben tauſend ſtarck geweſen; andere aber betheuren mit Grund: Daß ihre Armee in nicht weniger denn dreiſſig tauſend beſtanden / und aus denen bey die vier tauſend acht hundert acht und dreiſſig geblieben / und wol noch einmal ſoviel gequetſcht ſeyen.

Austheilung derſelben.

Anzahl der Gebliebenen an Türckiſcher Seiten.

Der Chriſtlichen Galeen ſind ſiebenzehen / und mit denſelbigen viel vornehme / jedoch die / deren an ihrem Ort geblieben / bereits Meldung geſchehen / ungerechnet. Nemlich: Horatio Orſino, der Grafe von Briatico, Ferrante Biſballo, Virginio Orſino, Franceſco di Savoia und der groſſe Balio von Teutſchland. Auf des Girolamo Contareni ſeiner ſind auch die vier Cornari Gebrüdere tapffer ſtreitende geblieben / als / nemlich Girolamo, Franceſco, Stefano und Sebaſtiano, welche alle viere ein verwunderliches Vorbild Brüderlicher Liebe hinterlaſſen.

Von Türcken ſind / über die oben angeregte / geblieben; Aly, Genoueſiſcher Renegat, (abgefallener Chriſt) General von Levante, Mahomet Saidar, Gouverneur von Metelene, Muſtapha Esdei Schatz-Meiſter / Tramontano Admiral von der Flotte / Osman und Mamut Rais Hauptleute über die Janitſcharen / Aſſan Land-Pfleger von Rhodus, Aga Baſſa, Cara, des Muſtapha Sohn Commandant zu Tripoli, Suban Celebi, der Chiegaja des Uluccialy, Cara, Per, Capitäin von Levante, von Barbarien / der Chiegaja des Arſenals, Heder Behi geweſener Gouverneur von Chio, Cara Biugh, Behi von Suras, nebenſt noch vielen andern vornehmen und nahmhafften Leuten.

Man hat auch / für keine geringe Beute zu halten / die Erlöſung mehr denn zwölfftauſend Chriſten-Sclaven; welche wie feſt und

wol

wol ſie auch vor dem Streit/ mit Feſſeln/ Ketten und eiſenen Banden verwahrt waren/ ſo bald ſie die Victori auf der Chriſten Seite lencken ſahen/ ſich meiſterlich/ zum Verderb ihrer Tyrannen/ davon wuſten zu entſchlagen/ gleichwie dann auch im Gegentheil die Sclaven auf den Chriſten-Galeen/ in Hoffnung der verſprochenen Freyheit und guter Recompens nicht wenig genutzet haben.

Von den Abgefertigten nach Italien/ kam der Graf von Pliego, mit einer Standart/ ſo dem General Aly abgedrungen/ zum Papſt/ als Abgeſandter/ von Don Johan. Wegen Marc' Antonio Colonna kam der Ritter Ramagaſſo ſamt Proſpero Colonna. An den Catholiſchen König gieng Lopez Figueroa; aber dieſe Majeſtät hatte bereits die Zeitūg durch Leonardo Donato, welchē die Herrſchafft von Venedig in aller Eil dahin abgefertigt/ bekommen. Dieſer kam den erſten Novembris, da Ihro Majeſtät eben dem gewöhnlichen Veſper-Gottesdienſt beywohnete / mit dieſer frölichen Bottſchafft an; Worauf gedachte Majeſt. alſobald das Te Deum laudamus ſingen/ und GOtt ſchuldigen Danck ſagen lieſſe/ und den Donato, über die/ bey ſelbigem Hofe gewöhnliche Præſenten / mit groſſen Gnaden und mit einem koſtbarem Kleinod beehrete.

Dieſe Zeitung erweckte durch gantz Spanien eine/ über die maſſen groſſe Freude/ welche kurtz darnach durch die Geburt eines jungen Printzen ſehr vermehret ward. Zu Venedig und zu Rom war der Jubel nicht auszuſprechen. *Groſſe Freude über dieſen Sieg.*

Der Pabſt/ unter andern freuden- und danckbaren Gemüts-Bezeugungen/ ordnete aus Apoſtoliſcher Gewalt: Daß der Sieges-tag/ ſo auf den ſiebenden Weinmonat einfiele / hochfeyerlich unter dem Namen: Feſta di Santa Maria della Vittoria (der Tag unſerer Frauen vom Siege) ſolle gehalten/ den folgenden aber/ ſo da iſt der achte/ für die Seelen deren Chriſten/ ſo in dieſem Treffen geblieben/ ein Officium defunctorum oder Seelen-Amt verrichtet werden. Bey wehrendem Gottesdienſt danckte Ihre Heiligkeit GOtt inniglich für dieſe groſſe Gnade; lieſſe hernacher ſeinen freudigen/ und dem Don Johan vätterlich beygethanen Gedancken ihre Weide/ und accommodirte auf ihn die Worte des Evangelii, Johan. 1. 6. und ſprach: Fuit homo miſſus à Deo, cui nomen erat Joannes. Es ward ein Menſch von GOtt geſandt/ deſſen Name war Johannes. *Der Victori-Tag wird zum Feyertag eingeſetzt.*

Zu Venedig wurden/ unter andern Freuden-Zeichen/ alle Gefangen- und Verhaffte/ wie groß auch ihre Verbrechen mögen geweſen ſeyn/ loß gelaſſen/ und Giuſtiniani, der die Zeitung brachte/ zum Ritter erklärt.

Denen

Denen Anverwandten der Gebliebenen geſchahen groſſe Wolthaten und noch gröſſere Verſprechen/ins künfftig. Dem Generalen in Levante ſchickte man eine gute Summa Geldes zur Verehrung/und zugleich eine paga (Bezahlung) fürs Kriegsvolck.

Es wurden auch über den tödtlichen Hintritt ſo vieler vortrefflichen Männer/ ſo im Streit geblieben / von der Freundſchafft kein Leid- noch Trauer-Kleider getragen/maſſen der Staat mit nichten zugeben wolte/daß die allgemeine Land-Freuden-Farbe durch particular oder beſondere Betrübnüs ſolle geſchwärtzet werden; kamen alſo die nächſten Freunde der Verſtorbenen / mit ihrem köſtlichen Geräthe und Hochzeitlichen Geſchmuck angethan / ihre Beyſetzung zu beehren: Dieſe Leid- und trauerloſe Leich-Begängnüſſen geſchahen auf allgemeine Koſten / mit ſtattlichem apparat und Gepränge. Uber das ward ihre Tugend/in Gegenwart des gantzen Rahts/Adels und aller Geſendten/ durch herrliche Panegyricos, Orationen und Lob-Reden verkündigt / und unter andern Epithetis und Ehren-Namen/ihnen der Titul/ tapffere Verfechter des Chriſtlichen Glaubens/ und Beſchirmer des Vatterlands / beygelegt.

Die Herrſchafft wolte beynebenſt/ daß der Tag von Sancta Juſtina ſolle heilig ſeyn. Lieſſe auch Pfennige/dieſer Heiligin zu Ehren prägen/ mit dieſer Obſchrifft: Memor ero tui, Juſtina Virgo! (Ich werde deiner eingedenck ſeyn / O heilige Jungfrau Juſtina!) auf der anderen Seite ſtunde eine ſitzende Jungfrau / Venedig vorbildende/ worunter geſchrieben: Pro fide nunquam defeſſa, (für den Glauben unermüdlich.) Der Doge (Hertzog) von Venedig / lieſſe noch ein anders Gepräge machen/ (wie ſie dann jährlich zu thun / und denen Rahtherrn zu verehren pflegen/) mit dieſem Obwort: Anno Navalis Victoriæ Dei Gratia contra Turcas, (Im Jahr der/ durch die Göttliche Gnade erhaltenen See-Victorie wider die Türcken) Die Jtaliäniſchen Fürſten ihr freudiges Vergnügen hierüber zu bezeugen ſchickten von allen Orten ihre Envoyez und Geſandten nach dem Venediſchen Staat/um denſelbigen dieſes herrlichen Sieges und Segen Gottes wegen zu beglückwünſchen; gleichwie ebenmäſſig an den Pabſt und an Don Johan geſchahe.

Fernere Erzehlung von der Chriſten-Flotte.

Unterdeſſen erhuben ſich die Alliirte/ welche ſich/ wie geſagt / nach Petala begeben hatten / von dannen nach Santa Maura in den Haven/ Calegiero genannt; allwo ſie abermal/wegen des entſtandenen Sturms und Ungewitters / etliche Täge verbleiben muſten / ſich in wehrender Zeit von ihrer Arbeit/ durch allerley Labſal erquickende/ und die Krancken

cken und Verwundeten verſorgend'/ deren gleichwol viel dahin ſturben. Sie waren luſtig und guter Dinge/ wiewol es/ unter einigen Particularen/ der Beute-Austheilung halben ohne Gezänck und Strittigkeit nicht ablieffe; maſſen ein jeglicher/ wie gemeinlich geſchicht/ ſeine Thaten aufs höchſte zu preiſen/ und am theuerſten zu Marck zu bringen trachtete.

Don Johan lieſſe ihm dieſe oratoriſche Figuren auch nicht übel gefallen/ maſſen er ſich deren ſo gut als jemand/ wiewol mit einer/ ihm wolanſtändigen / ja angebornen Sittſamkeit bediente; Er ſuchte ſeinen Allerdurchleuchtigſten Herrn Vatter artig mit drunter zu mengen/ und ſprach unter andern: Seinem ſeligen Herrn Vattern / hätte zur völligen Bekrönung ſeiner Helden-Thaten nichts als dieſe ſo vortreffliche Victori gemangelt.

In dem man alhier durch Gegen-Winde ward aufgehalten; ſetzte es viel Diſputirens und Redens über die Eroberung Lepanto, welche aber/ vieler Urſachen wegen verſchoben ward / bevorab weilen die Galeen übel zugerichtet und zu ſolchem Vorhaben zu ſchwach waren. Man hielte auch darfür/ daß die Einfuhr in den Golfo abſonderlich ſchwär würde fallen/ man müſte vorderſt trachten / die Dardanelli zu bemeiſtern; inzwiſchen aber wäre Sturm/ Ungewitter und allerley Unſtern zu beförchten.

Man ſchickte dann / zu allem Uberfluß / Santa Maura, ſo unfern von dannen gelegen/ zu verkundſchafften/ wohin hernacher auch der Printz von Urbino, zuſamt Aſcanio della Cornia, Gabrielle Serbellon, Vicenzo Vitella, und Proſpero Colonna , mit einer Anzahl Galeen und vier tauſend Fußknechten commandirt wurden; allein es ward befunden / daß die Eroberung dieſes Platzes ein Werck von vielen Tägen und aufs wenigſte zehen tauſend Mann darzu vonnöhten wäre: Dahero begunte man allgemach von der Ruckreiſe zu handeln; ausgenommen Veniero, welcher durchaus verbleiben / und noch eines oder anders verſuchen wolte.

Aufbruch der Flotte.

Doria war der erſte / der den Fuß weiter ſetzte/ und ſeinen Weg nach Meſſina nahm/ allwo er ſehr herrlich empfangen und bewillkomt ward/ wie denn auch dem Colonna zu Rom/ vom Papſt und dem Römiſchen Raht und Adel mit ſolchem Pracht und Magnificentz geſchahe/ daß man ſich die Triumphe der Siege-pralende alten Römer leibhafftig dabey einbilden und erinnern konte/ wiewol ihm dieſe Ehre nachmahl viel Neider und nicht weniger Ungelegenheit über den Hals zoge.

Doria zu Meſſina prächtig empfangẽ. Und Colonna zu Rom.

Er hielte ſeinen Einzug am ſechszehenden Decembris, durch die Porta Capuana, in die Stadt/ allwo ihm der Senat und das gantze Rö-

miſche Volck/in unterſchiedliche Hauffen / nach eines jeglichen Stand und Würdigkeit ausgetheilt/ und vortrefflich/in unterſchiedlicher Kleidung aufgezogen / entgegen kam. Inwendig in der Stadt waren auf allen Gaſſen und Plätzen/ wo er hindurch zohe/ prächtige Triumph-Bögen und Seulen aufgericht / welche alle mit klugen Sinn-ebildern und Sprüchen/ da die Herrlichkeit des Sieges und das Ehren-lob dieſes ſo tapfferen Capitains durch angedeutet ward/ beleuchtet waren. Ihn begleiteten fünfftauſend bewaffnete Fußknechte / welche ihm allerley/ den Türcken und Barbaren abgedrungene Trophæa oder Beutſtücke vortrugen/und ſechzig/an Ketten und Banden geſeſſelte Türcken-Sclaven/ je zween und zween in gelben Röcken nach ſich ſchleppten. Auf dieſe Weiſe und in ſolcher Suite zoge er erſtlich hinauf ins Campidoglio, und von dannen zu Ihrer Heiligkeit ins Vaticano, allwo er derſelben den Fuß küſſete/und ſeine Gefangene præſentirte. Er ward von derſelbigen freundlich umarmet / und mit einer vortrefflichen lateiniſchen Oration/ durch Marco Antonio Mureto, zur ſelbigen Zeit einen von den allergröſſeſten Liechtern der Wolredenheit/ abgeleget/ beehret.

Der Groß-Commendator von Caſtilla, Don Louys de Requeſens gieng mit Colonna nach Rom / um daſelbſt alle Anſtalt von dem neuen Feldzug/ ſo nächſtkünfftig Jahr geſchehen ſolte/ zu machen. Von dannen begab er ſich nach Milano, die Gouverneur-Stelle gedachten Hertzogthums/womit ihn der König/ vermittels des tödtlichen Hintritts des Alburquerque, ſeines Vorfahren/ begabet hatte/ anzutretten.

Inzwiſchen hielte ſich Sebaſtiano Veniero zu Corfù, mit ſeinen Gedancken rahtſchlagende: **Was er bey ſo geſtalten Sachen / und bey ſo kurtzer/ ihm annoch übrigen Herbſt-Zeit beginnen ſolle?** Eines theils ward er von den Albaneſern ſtarck angeſucht / zu ihrer Befreyung von dem unerträglichen Türcken-Joch und ihrer grauſamen Tyranney/ Margariti, von wannen ſie ihnen mit Rauben und Streiffen unaufhörliche Plage anthäten/zu übermeiſtern; Und/ weilen er die Sache für thunlich hielte / lieſſe er ſich auch einiger maſſen darzu bewegen. Anders theils aber war ihm die unbeſtändige Art dieſes Volcks allzu wol bekant; wolte dahero ihres gethanen Verſprechens/ daß ſie/ nemlich zu dieſem bevorſtehenden Werck hülffſame Hand bieten/und hinfort getreue Unterthanen des Venediſchen Staats ſeyn und bleiben wolten/ verſichert ſeyn. Die Belägerung gieng an / und hatte Veniero das Glück / daß ihm der Platz in kurtzer Zeit auf Accord eingeräumt und gelieffert ward. Wir werden uns aber hiermit nicht weitläufftiger ausbreiten/ auf daß wir wiederum auf unſern Don Johan, und ſeine fernere Verrichtungen kommen.

Veniero bemächtiget ſich Margariti.

Die

Die Kriege/ ſo der König in Spanien damals in denen Niderlanden zu führen hatte / und andere entſtandene Mißhelligkeiten mit Franckreich/ zogen ſeine Gedancken von dem Türckiſchen nicht wenig ab; er hielte ſich zweiffels frey / an die alte Staat- und Welt-Regul: Daß ihm nemlich das Hemmet genauer als der Rock angelegen/ und er zufolg deſſen mehr verpflichtet wäre/ ſein eigen Land und Herrſchafft zu defendiren / weder eines andern ſeines zu verſichern. So viel iſts / daß die Königlichen Miniſtri in Italien / von ihres Heren Gedancken Kundſchafft habende/ ſich über einigen neuen An- oder Rahtſchlag gantz ungewiß erzeigten / unterdeſſen aber des Königs Meinung nicht offenbarten. Sie ſchlugen einig und allein/ einen Zug nach Africa vor/ theils durch die Hoffnung/ die ihnen Amida, König von Tunis, ſo durch Uluccialy von dannen vertrieben war / zur Eroberung gab / als auch/ um ihre Küſten von den unaufhörlichen Raub- und Streiffereyen der Barbarn zu befreyen. Dieſer Vorſchlag war dem Papſt nicht ſonderlich angenehm/ als welcher viel lieber geſehen/ daß man die Sieges-Früchte von anderwärts geholet/ und mit der Alliantz unter den alten Capitulationen und Puncten angehalten hätte; als aber die Spaniſche Miniſtri hernacher gezwungen wurden / dem Papſt/ die Furcht/ ſo ihr König für Franckreich/ als welcher (zum wenigſten/ wie die Reden giengen) anders nichts ſuchte / als die Sachen von Niderland je länger je mehr zu verwirren / erkennen zu geben; hat er ihnen / auf die Verſicherung/ ſo er allbereits vom Aller Chriſtlichſten König hatte / wiederum eine Gegen-Verſicherung gethan/ daß derſelbe keines weges geſonnen wäre/ eine ſolche fried-brüchige Unruhe zu ſtifften/ und erzeigte ſich einiger maſſen unwillig wider die Spanier / daß ſie dieſe ungegründete Mährlein aufbrächten / und ihnen dadurch ſelbſt / an dem groſſen Vortheil/ den ſie aus dem Africaniſchen Kriege ziehen konten/ hinderlich wären. Alſo wuchſe beyderſeits der Argwohn und das Mißtrauen/ und wiewol man bereits beſchäfftigt war/ die nohtwendige Præparatorien/ und andere Verfaſſungen zum künfftigen Zug zu machen/ ſo gieng es dennoch je länger je kaltſinniger darmit von ſtatten / dieweil ein jeglicher an ſtatt des Beförderns nur Gelegenheit zur Verzögerung ſuchte.

Neuer Anſchlag des Königs in Spanien.

Verhindernüs an einem neuen Zug.

Unterdeſſen ſtarb der Papſt Pius V. und kam Gregorius XIII. an ſeine Stelle. Dieſer/ obwol er ſich eben ſo eifferig erzeigte die Alliantz zu unterhalten/ und die Kriegs-Præparatorien fortzuſetzen als ſein Vorfahr / ſo verlieſſe gleichwol viel Zeit/ und die zweiffelhafftige Gedancken/ ſo die Spanier/ (der Niderländiſchen Unruhe halber) ſchöpfften/ daß ſie ihr Vorha-

Der Pabſt Pius V. ſtirbt.

ben in Africa jemal würden hinausführen können/ waren Urſach/ daß alles je länger je weniger behertziget ward. Hierzu kam auch/ daß Don Johan, als General der gantzen Verbündniß/ denen Alliirten/ für das Jahr mehr nicht als zwey und zwantzig Königliche Galeen / und ſechs tauſend Mann zuſtehen konte; maſſen der Uberreſt von deſſen See-Macht um in allen Begebenheiten / die ſich ereignen möchten / bey der Hand zu ſeyn/ zu Meſſina verbleiben ſolte.

Neuer Zug der Chriſten/ wider die Türcken.

Marc' Antonio Colonna brach endlich mit den Päpſtlichen Galeen/ in Geſellſchafft des Ritters Gilles d' Andrada (den Don Johan, zum Capitäin über zwey und zwantzig Spaniſche Galeen beſtellt hatte) von Meſſina auf. Zu Corfù conjungirten ſie ſich mit Giacomo Foſcarini, der erſt neulich an ſtatt des Veniero zum Capitäin General von dem Venediſchen Staat gemacht worden/ und vernahmen allda/ daß die Türckiſche Flotte unter dem Commando des Generalen Uluccialy wäre ausgeloffen. In währender Zeit hatte er den Caragialy, einen tapffer- und klugen See-Räuber ausgeſandt/ die Venetianiſche Plätze in Levante zu ängſtigen/ und damit darzu thun/ daß ſie den Muht noch nicht verloren hätten; Die Türckiſche Unterthanen aber/ welche ihre jüngſt erlittene Niderlag ſehr beſtürtzet hatte/ dadurch anzufriſchen. Dieſer nun ſegelte mit wol ſechtzig Galeen und Galeotten nach Tine, und begunte das gantze Eyland/ wo es eben/ zu beſtreiffen und zu berauben; er unterſtunde ſich auch die Veſtung ſelbſt anzugreiffen/ ward aber von Paruta, der mit einer guten Beſatzung drinnen lag/ tapffer zurück geklopfft.

Unterneh- mung der Türckiſchē Seemacht

Eben dergleichen Schaden thät er auch an Cerigo, und hätte wenig gefehlt/ daß ihm nicht Marco Quirini, der mit ſechs/ theils Galeen theils Fuſten in Milo lage/ auf dieſem Zug in die Hände gerahten; Allein/ er bekam noch zeitlich hiervon Bericht/ und begab ſich in aller Eil nach Candia. Kurtz darnach ward Caragialy von Uluccialy zurück gefordert/ und brachte/ mit ihm wieder conjugirt ſeynde / eine Flotte von mehr denn zweyhundert und ſechtzig Galeen/ Galeots und Füſten in See/ womit ſie ihren Cours nach Malvagia nahmen.

Der General Colonna (welcher in Abweſenheit des Don Johan das höchſte Commando führte) und Foſcarini , ſeynde von der Feinde Zuſtand berichtet/ giengen nach lang gepflogenē Raht und reifflichem Bedencken/ von Corfù, mit einer Macht von hundert und viertzig Galeen/ drey und zwantzig Schiffen / ſechs Galeazzen / benebenſt dreiſſig minderer Fahrzeuge/ denſelben aufzuſuchen/ zu Segel. Sie entdeckten ihn endlich/ da er von Drogoniere aufbrach ; weilen aber die Schiffe/ durch entſtandene Gegenwinde an ihrem Fortgang verhindert

wurden/

wurden/ der Galeazzen aber/ ihrer trägen und langſamen Bewegung halben ſich nicht bedienen konten/ fiele der Zeit nichts ſonderliches noch denckwürdiges unter ihnen vor. Zu dem urtheilte Uluccialy, (weſſen Flotte mehr in der Anzahl der Schiffe/ als in der aufhabenden Macht beſtunde) gnug gethan zu haben/ wann er für dis Jahr/ ſonder ſich in Gefahr eines neuen Unglücks zu ſtürtzen / den Feinden bloß wehrete/ etwas hauptſächliches wider die Pforte zu unternehmen; lieſſe aber in deſſen nicht nach/ in dem Eylande de' Cervi, da er hingeflohen/ unterſchiedliche Kriegs-poſſen zu ſpielen/ ſich ſtellende/ als ob er den Feind ſtrackes Fuſſes angreiffen wolte/ da er doch nichts weniger im Sinn hatte; hielte ſich alſo durch ſeine Schalckheit auſſer dem Gefechte/ und ſeine Feinde in continuirlicher Furcht und Argwohn. Uluccialy Schalckheit/ um das Schlagen zu entgehen.

Zur ſelbigen Zeit bekam Don Johan den Königlichen Entſchluß/ daß er ſich nemlich mit ſeiner gantzen Macht zu den Alliirten ſchlagen/ und nach Gut-befinden/ mit geſamter Hand auf den Türcken loß gehen ſolle; Welche Reſolution er denen Generalen in Corfù, als ſie eben Reiß- und Segelfertig ſtunden/ um den Feind aufzuſuchen/ wiſſen lieſſe. Dieſe funden gleichwol nicht rahtſam / auf ſeine Ankunfft zu warten/ wie ſein Begehren war/ ſondern giengen mit ihren Sachen fort. Genauere Reſolution des Königs.

Als aber auf ihren Anzug des Uluccialy Abzug erfolgte / und die Generalen ſich deshalben nach Capſali unter Cerigo begeben hatten; bekamen ſie abermahl Schreiben von Don Johan, der ſie wiederum zurück nach Zante, und von dannen nach Corfù entbotte; allwo die Kriegs-Flotte nicht ohne groſſe Mühe zuſammen kame / dero Generalen/ und bevorab Colonna, von Don Johan mit keinem guten Auge angeſehen wurden / weilen ſie ſeiner/ wie er verlangte/ nicht erwartet hatten; durch welche Uneinigkeit die gemachte Anſchläge gegen den Feind zimlich zurück geſtellt und gehemmet wurden. Jedoch brachten Foſcarini und andere/ durch ihre Vermittelung ſo viel zu wege/ daß der Beſchluß / die Türcken/ welche zum Theil im Haven von Navarrino, theils unter Modone lagen/ aufzuſuchen/ erneuret ward. Aber von den Generalen der Alliirten veracht.

Die Chriſten-Flotte war nun bis an Strivali gelanget / als Don Juan di Cardona, der die Feinde zu recognoſciren ausgeſandt war / ihnen dieſen Bericht brachte ; Hierauf ward reſolvirt / die Reiſe ſelbige Nacht aufs allereiligſte fortzuſetzen/ um ihnen noch vor Tage auf dem Halſe zu ſeyn; Allein/ dieſer Anſchlag hatte mehr Klugheit in ſeiner Auſerſinnung / weder Glück in ſeiner Hinausführung / maſſen die Ankunfft ſo träg und ſpat fiele / daß die Türcken ihrer bald gewahr wurden/ und Zeit gnug hatten / ſich unter die Veſtung Modone zu ma-

chen und gegen die Chriſten / welche ſie auf unterſchiedliche Weiſe / aber vergebens / zum Streit locketen / von ferne zu defendiren. Dieſe / um nicht umſonſt die Zeit zu verlieren / trachteten das Schloß oder Caſtell von Navarrino, einen Platz von ſchlechter Stärcke / zu berennen. Dieſe Unternehmung ward dem Printzen von Parma aufgetragen / welcher gleichwol mit ſo wenig Vorraht / zumahlen weil die Beſatzung von der Land-Seite immerdar verſtärckt und ſecundirt ward / nichts ausrichten konte.

Nachdem ſich nun die Flotte eine Zeit in dieſen Wäſſern aufgehalten / und der / für die Schiffe ſo gefährliche Herbſtmonat herbey kommen / auch darzu der Lebens-Vorraht begunte klein zu werden / ward Don Johan endlich gezwungen / wiederum aufzubrechen; welches aber denen Venediſchen Miniſtris, weilen man dieſe ſo ſchwere Unkoſten unnützlich aufgewandt / und die bequäme Zeit fruchtloß vorbey ſtreichen laſſen / ſehr übel gefiele.

Die Chriſten-Flotte zeucht wieder nach Corfù.

Die Flotte begab ſich dann wiederum nach Corfù, und lieſſe dem Uluccialy die See offen / damit er mit ſeiner guten Gelegenheit ungehindert nach Conſtantinopel ziehen könnte / und das zu einer Zeit / da ſeine Sache am ſchlimmeſten / und er deswegen in höchſter Bekümmernüs ſtunde. Don Johan rückte von dannen nach Sicilien / und vorder nach Napoli. Marc' Antonio Colonna und D'oria giengen nach Spanien / um Ihro Majeſtät von der Verrichtung ſelbigen Jahrs / völlige Relation zu geben / welche aber ſehr ſchlecht / und unwürdig ware eine vortreffliche und herrliche Victori zu heiſſen.

Friede zwiſchen dem Türcken und Venediſchē Staat geſchloſſen.

Unterdeſſen richtete der König von Franckreich / (welcher vergangen Jahr dem von Spanien arge Gedancken gemacht hatte / als ob er wider ihn die Waffen ergreiffen / und alſo der Allianz einen harten Stoß geben wolte / auch deswegen den Pabſt ſelbſt unwillig gemacht hätte /) um alles wieder zu vergüten / durch ſeinen Abgeſandten / Monſieur d' Aix, bey der Pforte ſo viel aus / daß die Friedens-Tractaten zwiſchen ihr und dem Venediſchen Staat ernſtlich vorgenommen / und glücklich geſchloſſen würden.

Die Herren von Venedig / nachdem alles feſt geſtellt / gaben hiervon dem Päpſtlichen Nuntio, und dem Spaniſchen Ambaſſadeur, in voller Verſamlung Bericht / ſuchende indeſſen ihre Sachen bey dieſen zweyen Höfen durch Particular-Geſandſchafften gut zu machen; wie-
1573. wol es beym König von Spanien ſchlechte Mühe hierzu brauchte / maſſen ſelbige Majeſtät / auf inſtändiges Bitten und Anſuchen des Papſt in dieſe Allianz getretten / und denen Venetianern zu nutzen / ſich ſelbſten geſchadet hatte. Gedachter Catholiſche König wolte auch nach-

nachmals beweiſen/ er wäre ohne einigen fremden Beyſtand/ allein baſtant, ſtäte Feindſchafften mit dem Türcken zu unterhalten/ und die Chriſtenheit für deſſen Uberfall/ nicht allein zu beſchützen/ ſondern ihn auch/ in ſeinem eigenen Hauſe zu bekriegen.

Hierauf ſtellte gedachte Majeſtät Ordre; daß ihre/ in Sicilien und zu Napoli ligende See-Macht mit erſtem verfertigt würde/ willens den Uluccialy in Africa und zu Tunis, woraus er den König Amida, Muly-Aſſens Sohn vertrieben hatte/ anzugreiffen. Zu welchem Ende er den Secretarium Soto, den Don Johan an ſeinen Bruder in Spanien geſchickt hatte/ wiederum zurück ſandte. Als nun alles/ ſo wol Volck als Schiffe in Bereitſchafft/ zog Don Johan, benebenſt dem Hertzogen von Seſſa, Antonio Doria, Giouan' Andrea Doria, und viel andern vornehmen Herren/ mit einer Flotte von hundert ſechzehen Galeen/ vier und dreiſſig Schiffen und anderm Fahrzeug die Menge/ von Palermo nach Trapani, und von dannen nach Marſalla, welches er Porto d' Auſtria benamſete. Von hieraus ſetzte er über/ und kam den achten Weinmonat glücklich zu Goletta an. Reſoluti-on des Kö-nigs um Tunis an-zugreiffen.

Dieſe Unternehmung gelung trefflich/ maſſen die unbeſtänd- und wanckelmütige Art der Mohren und der Schrecken der Türcken ſehr viel zur Sache thäte. Bey dieſen ware kaum von der Chriſtlichen Kriegs-Macht das bloſſe Gerüchte erſchollen/ ſihe da war die Stadt Tunis dergeſtalt geräumt und in ſolcher Eil verlaſſen/ daß wenig lebendige Seelen/ und noch weniger Vorraht und Güter darinnen blieben. Dieſes geſchahe ebenfals zu Biſerta, welches ſich/ nach einigem Widerſtand ergabe; dergeſtalt/ daß hier das alte; Veni, vidi, vici (kommen/ ſehen und gewinnen) wol redlich Platz hatte. Tunis und Biſerta erobert.

Wiewol der Don Johan der Meinung war; den vertriebenen König Amida wiederum auf ſeinen Thron zu ſetzen/ ſo hat ers gleichwol/ dieweil er vom Volck verhaſſet war/ nicht thun wollen. Dann/ andere Beſchwerungen und Uberlaſt zu geſchweigen/ er hatte/ ſeinem Vatter es in Grauſamkeit bevor zu thun/ dem alten Manne unter dem Schein/ als wäre er ein Chriſt worden/ die Augen ausſtechen laſſen; allein es war ihm nur darum/ daß er förchtete/ durch ihn/ ſeines Reiches entſetzt zu werden. Zu dem ſetzte er ihn gefangen/ bis er endlich durch ſeinen Bruder erlöſt/ nach Goletta, und von dannen nach Rom geriehte. An ſtatt ſeiner aber ſetzte er ſeinen Vettern Mehemet zu einem zinßbaren Unter-König dahin/ und führte den Amida ſamt ſeinen zweyen Söhnen nach Napoli, allwo ſie nachmals den Chriſtlichen Glauben angenommen. Grauſamkeit des Amida wider ſeinen Vatter Muly-Aſſen. Welcher endlich ein Chriſt wird.

Nun/ dieſes neu erworbene Tunis, deſto beſſer zu Hand haben/ (die Stadt ſelbſt hielte man für unbewehrbar) lieſſe Don Johan zwiſchen dieſer Stadt und Goletta, auf daß ſie einander ſecundiren könten/ eine Veſtung von ſechs Bollwercken aufbauen; übergabe aber das gantze Werck dem Gabriel Serbellon, dem er auch zu dieſem Ende drey tauſend Italiäner unter dem Colonell Pagano Doria, des Giouan' Andrea Doria Bruder/ drey tauſend Spanier/ unter dem Maſtro de Campo Andrea Salazar, zuſamt einer groſſen Anzahl Bau-Leute/ Schantz-Gräber und andere Arbeiter/ zur Fortſetzung des begonnenen Wercks/ und darzu noch ein Fähnlein Reuter hinterlieſſe. Das beſondere Commando und Defendirung von Goletta, befahle er dem Don Pedro Puerto Carrera, einer Perſon von gröſſerem Adel und Herkommen als Courage, maſſen er ſolches in Defendirung dieſer ſo berühmten Veſtung wider Uluccialy, (von welchem anderwärts ein mehrers) gnugſam bewieſen; dergeſtalt/ daß jener das Governo über die Stadt und über die neue Veſtung/ dieſer aber über die Veſtung Goletta allein hatte.

Don Joan fortificirt Tunis.

Nach ſo beſtellten Sachen kehret er wiederum nach Meſſina, und von dannen nach Napoli, allwo er/ als Obſieger/ mit groſſem Pracht eingeholt und ſtattlich tractirt worden. Von dannen ruckte er in Lombardi- und alſo fort in Spanien/ wohin er von ſeinem Bruder dem König beruffen worden. Allein die Spaniſche Reiſe bliebe eingeſtellt/ und endlich gar zurück/ wegen des glücklichen Anſchlags der Türcken auf Goletta, wovon wir beſonders reden werden.

Kehret wider nach Meſſina und Napoli.

Der König von Spanien lieſſe ihm dieſen Handel von Don Johan nicht allerdings gefallen; daß er nemlich/ vermög ſeiner Ordre/ die Veſtung Tunis nicht allein nicht demoliret und geſchleiffet/ ſondern noch eine nagel-neue darzu hatte bauen laſſen/ gleichſam als ob er im Sinne gehabt hätte / ihm daſelbſt einen Königlichen Sitz aufzurichten; welches dem König um ſo viel deſto wahrſcheinlicher und glaubwürdiger vorkam/ weil der Päbſtliche Nuntius eben damals mit Ihro Majeſtät/ in Namen ihrer Heiligkeit handelte/ daß der Don Johan, ſeiner vortrefflichen Thaten in Africa wegen/ mit dem Titul und Namen des Königs von Tunis beehret werden möchte; alſo daß der König von Spanien einen wolgegründeten Argwohn ſchöpffte; Es dörffte dieſer Jüngling/ durch ſo viel Victorien und glückliche Succeſſen aufgeblaſen/ den unterthänigen/ und von einem höhern Gewalt dependirenden Stand in die länge nicht erdulden können/ und ihm die Königreiche anjetzo zwar abpracticiren/ hernacher aber gar abzwingen wollen.

Mißvergnügen des Königs über die fortificirung Tunis.

Dieſem

Dieſem vermuteten Ubel vorzukommen / ſchaffte er zur Stunde alle dieienige ab / die er in Verdacht hatte / als ob ſie ihn in dieſem Vorhaben ſteiffeten / und hülffliche Hand reicheten; beſtellte ihm neue Bediente und unter andern / den Juan Escovedo zum Secretario. Ihre Majeſtät nahm auch für ein ſonderbares Merck-Zeichen ſeines Trozes auf / daß er / als er ihn wiederum aus Italien in Spanien entbotten hatte / nicht gerades Wegs nach Hofe kam / ſondern ſich auf dem Meyerhofe des Antonio Perez niderlieſſe / um zu vernehmen: Ob ihm auch der König einē Sitz unter dem Hīmel oder Zelt-Gehänge / wie ſonſten die Königliche Kinder pflegen / zuſtehen würde? Der König aber / ſo ſich zur ſelbigen Zeit nicht bey Hofe / ſondern eben zu dem Ende / damit / er darzu nicht kommen dörffte / auſſer Madrid hielte / empfieng ihn in ſeinem Luſthauſe del Pardo mit gröſſerer Freundlichkeit als Prächtigkeit; und / gleichſam / als ob die Sache gar nöhtig und keinen Verzug litte / fertigte er ihn von Stunden nach den Niderlanden ab. Dieſe Nohtwendigkeit bekam auch dadurch einen beſſern Wahr-ſchein / daß ihm der König bey ſeiner Abreiſe / abſonderlich einbunde; Er ſolle ſich ohne die Waffen / dahin bearbeiten / damit dieſe Provintzen / auf einige Conditionen oder Bedingen / den Gottesdienſt bevor behalten / zum Gehorſam gebracht würden.

Don Juan wird zum Gouverneur über die Niderlanden beſtellt.

Dieſer Urſachen halben geſchahe es auch / daß ihm der König ſo wenig Baarſchafft zu Fortſetzung des Krieges in Niderlande übermachte. Er nahm ſeinen Weg incognito durch Franckreich / und mit einer ſchlechten Suite, war zu Pariß beym Geſandten / erſchien bey einem Ballet, machte ſich aber bald / ohne viel viſite zu geben oder zu empfangen / wiederum ſo hinweg / als er hinkommen war.

Seine Reiſe in Niderland.

In Niderland erzeigte er jederzeit mehr Zuneigung zum Kriege / weder zum Frieden; worüber die Herren Staaten nicht unterlieſſen ſich zu beklagen / und der König acht drauf zu haben / wie dann auch auf das Schreiben des Printzen von Oranien an ſeiner Frennde einen: Als ſtünde Don Johan nach einer Heyraht mit Eliſabeta, Königin von Engelland / wodurch die Un-Römiſche Hoffnung hätten / dermalen eins / den Gottesdienſt in denen Provintzen zu erlangen. Welches Vargas, damahliger Ambaſſadeur bey der Cron Franckreich / deſſen Gewonheit war alle Heimlichkeiten durch zu kriechen / dem König auch ſolle hinterbracht haben.

Seine Handlung alda.

Strada.

Hierauf folgte des Escovedo Tod / der von Don Johan nach Madrid geſandt / und allda durch Zuthun des Antonio Perez, aus Königlichem

Befehl/ (dafern Perez anders die Warheit redt) ermordet worden; gleichwie anderwärts weitläufftiger erzehlet wird.

Es ſolle ihm auch von denen Staaten die Herrſchafft der Niderlanden aufgetragen worden ſeyn/ und ſeiner Edelleute einer ihm dieſes/ als das rechte Mittel die Niderlanden zu befriedigen/ angerahten haben; Er aber ſolle dabey/ nicht wie Germanicus, wider ſich ſelbſt/ ſondern wider dieſen böſen Rahtgeber/ ſeinen Dolchen gezückt/ und den jenigen/ der ihn von der Treue gegen ſeinen König und Bruder ſuchte abwendig zu machen/ mit eigener Hand abgeſtrafft haben.

Dem ſeye nun wie ihm wolle: gewiß iſts/ daß der König/ ſo von Natur zimlich argwöhniſch/ durch dieſe und dergleichen täglich einkommende Relationen und Zeitungen/ auch täglich mehr und mehr wider Don Johan verbittert ward; welche Verbitterung/ bey dem Don Johan hingegen nunmehr kein Argwohn/ ſondern eine gewiſſe Warheit war/ zumahlen da er den Tod von Escovedo, der eine Urſach ſeines Seuffzens und Weheklagens/ ja auch/ wie etliche wollen/ ſeines ſelbſt-eigenen Todes ſolle geweſen ſeyn/ vernehmen muſte. Andere aber/ worunter auch Strada, ſagen/ daß die/ ſo ihn haben aufmachen ſehen/ keine dunckele Anzeigungen von Gifft an ſeinem Ingeweide bemercket/ jedoch ihre Meynung mit nichten behauptet/ noch feſt geſtellt haben. Es mag ihm dieſes nun

Des Don Johan ſein Tod.

wiederfahren ſeyn von wem es immer wolle/ ſo hält doch dieſer Scribent aus des Printzen von Parma ſeinen Brieffen für gewiß und wahr/ daß es Leute geben/ die auf ſein Leben zugelegt; Zu deme/ iſt auch unlaugbar/ daß man im eben ſelbigem Monat/ da Don Johan verſchieden/ zween Engelländer/ ſo ihn ums Leben zu bringen getrachtet haben/ in Verhafft genommen; welche auch kurtz darauf/ nachdem ihnen die Folter alle Warheit heraus gepreſſt/ durch Parma ihr Recht bekommen.

Deſſen Urſach.

Im Ende/ was auch zu ſeinem Tod möge Urſach gegeben haben/ ſo iſt doch ungezweiffelt/ daß derſelbe von jedermänniglich ſo hoch betraurt worden/ daß desgleichen Leidweſen von Kriegs-Leuten über ihren Obriſten ſelten gehört worden.

Sein Character und Beſchreibung.

Es haben ihn etliche mit dem Germanico verglichen/ und eine groſſe Gleichmäſſigkeit in beyder Weſen/ im Alter/ (maſſen ſich ihrer beede Leben auf drey und dreiſſig Jahre erſtrecket hat) in Kriegen/ ſo der eine ſowol als der andere auf den benachbarten Bataviſchen Gräntzen geführt hat/ in dem Verdacht/ da ſie bey ihren Principalen innen ſtunden/ und endlich in Gerüchte eines gewaltſamen oder angethanen Todes/ gefunden haben.

Andere

Andere bringen ihn ſeinem Herrn Vatter/ dem Käiſer Carolo V. näher/ maſſen beyde/ wie zu Anfang bemeldet/ einen gleichen Geburts- und beynahe auch Sterb-Tag gehabt haben; beyde haben See- und Land-Züge wider die Türcken und Mohren gethan/ beyde haben das Königreich Tunis bemächtigt/ und der eine den Muly-Aſſen mit Verwerffung des Hareaden Barbaroſſa, der andere aber den Mehemet, mit Ausſchlieſſung des Amida, Muly Aſſens Sohn/ deſſen nemlich/ der ſeinen eigenem Vatter vertrieben/ auf den Thron geſetzt. Der Vatter hat zwar mehr Kriege geführt/ weilen er auch länger gelebet; allein der einige vortreffliche Schiff-Siege den er erworben/ kan denen allen gleich gerechnet werden; und dafern dieſer das höchſte Commando über Heerläger/ und eine unbeſchrenckte Gewalt über Königreiche gehabt hätte/ ſo würde er dem durchleuchtigen Ruhm ſeines ſeligen Vatters nichts bevor gelaſſen haben. Sie fügen noch dieſes hinzu/ wiewol etwas geſucht und gezwungen/ daß ſie beyde mit künſtlichen Verpflichtungen die ihrigen haben gewuſt mit leerer Hoffnung zu ſpeiſen/ daß ſie in der Veränderung ihres Haupts/ Gewandes und Haare gleich geweſen/ und dergleichen kleine Ubereinſtimmungen mehr.

Wir wollen den Præcedenz/ oder Vorgang-Streit/ der ſich bey ſeiner Leich-Proceſſion ereignet hat/ ſtillſchweigens fürüber gehen/ und nur das melden; daß Don Johan vor ſeinem Hintritt den König zuvorderſt um drey Dinge erſucht habe: 1. Daß ſein Leichnam/ zu ſeines ſel. Herrn Vatters ſeinem möchte beygeſetzt werden. 2. Daß Ihre Majeſtät gnädiglich geruhen wolle/ ſeine Frau Mutter/ und Mütterlichen Bruder in ſeinen Schutz und Schirm zu nehmen. 3. Daß dieſelbe ſeinen Bedienten/ welche mit langwüriger Hoffnung aufgezogen waren/ einige Vergeltung/ die er ihnen ſelbſt nicht hätte thun können/ wolle widerfahren laſſen. Zu verwundern iſts/ daß er ſeiner Töchter keine Meldung gethan/ maſſen er deren zwo/ nemlich Anna und Joanna gezeuget; die letzte war/ bey Diana Palanga einer Surrentiniſchen Edel-Dame/ zu Napoli, die erſte aber bey Maria de Mendoza, einer Fräulen von einem ſo vortrefflichen Hauſe/ als unvergleichlichen Schönheit/ zu Madrid. Die Anna hat er bey Donna Magdalena Ulloa, ſeiner eigenen Pfleg-Mutter auferziehen/ und da ſie ſieben Jahr alt/ in ein Kloſter ſtecken laſſen. Joanna aber hat Margarita von Parma, ſeine Schweſter/ bis auf ſeinen Tod bey ihr behalten/ und nachmals zu Napoli ebenmäſſig einem Kloſter gewidmet; Jedoch ward ſie/ nachdem ſie zwantzig Jahr lang darin-

Don Johans letzter Wille und Bitte an den König.

Don Johans hinterlaſſene Kinder.

nen zugebracht / endlich mit Butero, einem Sicilianiſchen Printzen vermählet. Anna ward eine zeitlang hernach / auf Königlichen Befehl / von Madrid nach Burgos ins Benedictiner Nonnen-Cloſter gebracht / und zur Aebtiſſin erwehlt. Beyde aber ſind im ſelbigen Jahr / das iſt Anno 1630. ja im ſelbigen Monat Februarii Todes verblichen.

Sein Leichnam ward zu Namen, in Erwartung / was Ihro Majeſt ferner darüber ordnen würde / beygeſetzt. Aleſſandro von Parma unterlieſſe nicht / dem König / des Don Johans letzten Willen / unter andern aber / ſeine conduite betreffend / zu überſchreiben. Die Belohnung ſeiner Diener nahm der König auf ſich / nachdem ihn Alexandro von eines jeglichen Verdienſten benachrichtigte. Die Verpflegung ſeiner Mutter nahm er auch gutwilliglich an / maſſen er ſie noch im ſelbigen Jahr nach Spanien beruffen / freundlich empfangen / und in dem Königlichen Kloſter Sant Cypriano mit ſtattlichen Einkommen berenntet hat: Jedoch iſt ſie endlich / vier Jahr hernacher zu Laredo, da ſie / friſch- und geſunden Luffts halber hin war gezogen / geſtorben.

Fam. Strada.

Ich kan inzwiſchen / aus dieſem Scribenten / (welcher es betheuret / von einer hohen Perſon her zu haben) nicht bergen / daß Don Johan nicht / wie man bis dato geglaubet / der Barbarn von Plomberge, ſondern einer / bey weitern durchleuchtigern und höheren Frauen Sohn geweſen / welcher Name und Geſchlecht nicht zu ſchänden / man dieſe vermeinte Mutter ſolle auserſonnen / und vor die Lucke geſtellet haben / wiewohl ſie ſich nicht ungern dafür halten laſſen. Dieſes Geheimnus aber ſolle nochmals Philippus ſeiner Tochter Iſabella Clara Eugenia, der er nichts verhälete / dieſe aber der / oben angeregten hohen Perſon offenbaret haben. Wann dem alſo / ſo hätte man gute Urſach / unſern Don Johan unter die merckwürdigſte Welt-Wunder zuſchreiben / als welcher bis zum zweyten mahl in ſeiner Mutter betrogen / und dennoch die rechte in ſeiner wehrenden Lebzeit nie gekannt / ſondern bis auf ſeinen letzten Athem eine fremde darfür reſpectirt und angeſehen hat.

Falſche Mutter des Don Johan.

Don Johans Bruder.

Seinen Bruder / von der Mutter her / Pyramo Conrado genannt / (deſſen Beſtes er ihm vor ſeinem Ende auch angelegen ſeyn lieſſe) betreffend / befahle der König dem Aleſſandro di Parma, durch ein Schreiben / daß er dieſes Jünglings inclination / und wozu er eigentlich Luſt hätte / unterſuchen ſolle. Hierauf berichtete er in Antwort: Daß ihm ſein Bruder Don Johan in Burgundien / denen

Studien daſelbſt obzuligen / geſandt; hätte aber kurtz darnach die Bücher fahren laſſen / und ſich auf eine liederlich- und ungebundene Lebens-Art begeben; Weswegen er durch Don Johan noch bis dato auf einem Caſtell verwahrt würde. Nach ſeines Bruders Tod hatte er ihm aus ſeiner Gefängnus zugeſchrieben / und ſich erkläret / daß er weder Luſt noch Geſchicklichkeit zum ſtudiren hätte / wünſchte aber in den Waffen und martialiſchen Exercitien geübt und gebraucht zu ſeyn / ſuchte derohalben / er möchte doch zu dieſem Ende ſeiner Verhafft entſchlagen werden / der gäntzlichen Hoffnung / daß er dermaleins keine geringe Prob-ſtücke ſeiner Tapfferkeit weiſen würde. Aleſſandro fugte noch hinzu: Er wäre ſelbſt der Meinung / und begehrte nur zu wiſſen / wie / und in was Employ oder Charge man ſich ſeiner bedienen ſolte: Der König befand gut / daß er ſeine Kriegs-Lehr-Jahre unter dem Printzen von Parma ablegen; und monatlich funfftzig Gold-Cronen Sold verdienen ſolte.

Das Letzte / (welches in ſeinem Teſtament oder vielmehr in ſeiner bittlichen Erſuchung an den König / das erſte war) belangend; daß man nemlich ſeinen Leib in ſeines ſeligen Herrn Vaters Begräbnüs beyſetzen ſolle; hat ſolches der König ebenfalls bewilligt: Zoge darauf den Aleſſandro zu Raht / welchen Weg er den bequämlichſten zu ſeyn urtheilte / den Cörper in Spanien zu bringen? Dieſe Sache ward / Gabriel Nugnes de Zuniga, Spaniſchen Obriſten und des Don Johan geweſenen Stallmeiſter aufgetragen. Dieſer / nachdem er von König Henrico für ſeine Perſon und einige andere Bediente des verſtorbenen Don Johan, ohne von deſſen Leichnam / welchen Ihro Majeſt. ohne ſonderliche groſſe Unkoſten überbringen laſſen wolte / Meldung zu thun / frey Geleit erhalten / nahm ſeinen Weg durch Franckreich. Ja / um allen Argwohn / von einiger durchpaſſirenden Leiche zu benehmen / befahl Ihro Majeſt. den Leib gantz zu zergliedern / die Beine von Gelencken abzulöſen / und alſo das Haupt / (als das Hirn heraus genommen) zu ſamt der Bruſt / Bauch und andern Gliedern in drey Felleiſen zu packen / un̄ unter anderer Bagage verſteckter mit zu führen. Nugnes brachte es dann / mit einem Gefolge von ungefehr achtzig Perſonen in Spanien / allwo man die Gebeine wiederum zuſammen gefügt / und mit Kupffer-Drat an einander gekettelt; darauf den Rumpff ausgefüllt / ſtattlich bekleidet

Die letzte Beſtellung ſeines Leichnams.

Seltzamer Handel mit demſelbigen.

und gerüſtet / und endlich alſo ſtehend und auf ſeinem Regiment-Stock leinend / dem König gleichſam in Lebens-Geſtalt præſentirt hat.

Nachdem ſich nun allerſeits auf Anſchauen dieſer Leiche / eine kleine Traurigkeit ſpüren laſſen / ward er nach dem Escurial oder Sant Laurencio Kloſter gebracht / und ſeinem groſſen Vatter / wie er begehrt hatte / beygeſetzt. Nichts deſtoweniger hat Aleſſandro in der Kirchen zu Namen, da ſeines Vettern Leichnam eine Zeitlang geſtanden / ein herrliches Grabmahl / Epitaphien und andere Gedenck-Zeichen / als ob er noch da läge / für die Nachkömlinge aufgericht.

Leben und See-Helden-Thaten/ Des ULUCCIALY, Berühmten Admiralen und Gouverneur von Tripoli.

Inhalt.

DEs Uluccialy Herkommen. Sein Character oder Art-Beſchreibung. Sein Aufkommen. Seine Thaten in dem Treffen von Lepanto. Urſach und Gelegenheit des Anſchlags auf Goletta. Anfang dieſes Zugs. Spaniſche Rüſtung und Præparatorien in Gegenwehr. Anzug der Türcken in Africa. Tunis belägert. Und von den Spaniern verlaſſen. Goletta belägert. Verfaſſung des Don Johan d'Auſtria zum Entſatz. Der Succurs von Sturm zurück gehalten. Schändliche Verzagheit des Don Juan de Puerto Carrero. Schädliche Verrähterey eines übergeloffenen Spaniers. Starckes Approchiren der Türcken auf Goletta. Tapfferer Widerſtand von der neuen Veſtung bey Tunis. Gewaltiges Canoniren der Türcken. Schelmerey der Spanier. Brieffe an Serbel-

Serbellon und Berahtſchlagung darüber. Anmahnung und Zuſpruch an Don Juan de Puerto Carrero. Starckes Stürmen auf La Goletta. Deſſen ſchändlicher Verluſt und Ubergang. Puerto Carrero gefangen. La Goletta geſchleiffet. Belägerung und Anfall der neuen Veſtung. Tapfferkeit des Serbellon. Berahtſchlagung/ wie Succurs hinein zu bringen? Die Veſtung wird beſtürmt. Und mit Gewalt erobert. Serbellon gefangen. Pagano Doria von den treuloſen Mohren ſchelmiſcher Weiſe enthauptet. Vermuthete Verrähterey von Puerto Carrero. Bekomt ſchlechte Belohnung von den Türcken. Sein Spitz-Name. Hohe Importantz oder Wichtigkeit der Veſtung La Goletta.

Uluccialy Herkommen.

DJeſer Uluccialy war ſeiner Herkunfft eben ſo ein armer Tropff/ als Dragut Rais. Der Unterſchied beſtunde hierinn/ daß Uluccialy ein Chriſt und aus Calabria gebürtig war / wo er mehrmals pflage hin zu kommen / und ſeinen / alda wohnenden Freunden und Verwandten viel gutes zu thun. Er ſoll ein Geiſtlicher haben werden ſollen / und zu dieſem Ende nach Napoli geſchickt / auf der Reiſe aber von den Türcken gefangen/ darauf aber ſeinen Glauben verläugnet/ und alſo allgemächlich zu einem groſſen See-Räuber / endlich aber gar zu einem groſſen Herrn worden ſeyn. Etliche geben vor / er habe den Türckiſchen Hut oder Tulbant mehr / ſeinen grindigen Kopff zu bedecken/ (gleichwie ihm dann auch dieſe Unreinigkeit ſein Tage angehangen) weder aus Eckel ſeiner angebornen Religion oder anderer Urſachen wegen/ angenommen ; im übrigen aber ſeye er jederzeit beym Chriſtlichen Glauben verblieben : fürwahr ein ſchlechter Eiver! daſern er anders glaubte / was der HErr Chriſtus Matth. am 10. v. 33. und Paulus Rom. 10. v. 10. ſehr nachdencklich lehren.

Wird ein Türck/ daß er ſeinen grindigen Kopff bedeckt tragen könne.

Er ſolle den Dragut in Grauſamkeit noch übertroffen habē/ und bey weitem unmenſchlicher weder er; im übrigen aber/ als nemlich/ in Glück/ Stand und Tapfferkeit unter dieſem und jenem ein ſchlechter Unterſchied geweſen ſeyn. Wir wollen hier nur allein etliche Müſterlein davon vorweiſen / dieweilen anderwärts ſchon von ihm Meldung geſchehen.

Sein Character oder Art-Beſchreibung

Er brachte durch die Menge ſeiner vortrefflichen Thaten und Dienſte/ ſo er dem groſſen Herrn bewieſe / ſeine Sachen ſo weit/ daß er zum Succeſ-

Succeſſor oder Nachfolger des Dragut in dem Regiment von Tripoli, zum Gouverneur (oder wie andere ſagen) zum König von Algiers, und Admiral über die Türckiſche Flotte erklärt ward. In dieſer Charge hat er dem beruffenen See-Treffen von Lepanto (da wir neulich von geſprochen) beygewohnt / und beweiſen was er konte / in dem er dem Ober-Haupt der Maltheſer Rittern / welcher ſich ſonſten faſt unbewindlich gehalten / die Flagge abgedrungen. Er wiche auch / nachdem die ihrige den Kürtzern gezogen / mit einer Menge Galeen / welche er meiſterlich davon brachte / nach Conſtantinopel / und hatte die Courage, dem groſſen Herrn / da er für groſſer Verbitterung und Unwillen zerſpringen / und ſeiner Generalen keinen anſehen wolte / unter Augen zu kommen / und ſich dergeſtalt zu verantworten / daß er ihn nicht allein mit Gedult angehöret / ſondern auch zu höhern Ehren befördert / und wie bemeldt / zum Generalen über ſeine See-Flotte gemacht hat. Seine Thaten bey der Schlacht vor Lepanto.

Aber obſchon ſein Glück disfals aus ſeinem Unglück den Urſprung genommen / ſo gab doch die brave Eroberung von Goletta die Vollkommenheit darzu. Die Urſach dieſer Unternehmung war alſo.

In Goletta befand ſich unter der Beſatzung / ein Frantzos / welcher durch die lange Abweſenheit von ſeinem Vatterland / und tägliche Gemeinſchafft mit den Spaniern / ein halber Spanier worden. Es begab ſich / daß dieſer arme Söldner / auf einen / von der Catholiſchen Kirchen verbottenen Tag / Fleiſch gegeſſen; worüber er gefangen / und nach Napoli vor die Inquiſition geſandt ward. Zu ſeinem Glück aber geriehte die Fregate, auf welcher er ware / unterwegs in die Hände etlicher Galeotten von Algiers, welche alle / die darauf waren / der Gewonheit nach / an Ketten ſchlugen. Der Frantzöſiſche Soldat bate alſobald den Rays oder Capitäin der Galee / da er auf war: man ſolle ſich doch keines wegs übereilen / noch an ihm vergreiffen / ſondern vielmehr Gelegenheit verſchaffen / mit dem Uluccialy zu reden / er wolle ihm Sachen entdecken / deren Wiſſenſchafft ihn ſeine Tage nit gereuen würde. Da man ihn nun vorgelaſſen / entdeckt er ihm haarklein die gantze fortification und Gelegenheit der Veſtung Goletta, ihm andeutende / wo ſie am ſtärckſten und am ſchwächſten wäre / welches alles er / als ein guter Ingenieur oder Werckmeiſter / der dieſer Sache lang obgelegen / wohl wiſſen konte. Er beſchriebe ihm die Anzahl der Mannſchafft / ſo drinnen lage / und was / ſo wol an Kriegs- als auch Lebens-Vorraht vorhanden: In Summa / er machte ihm die Sache ſo leicht und thunlich / daß er verſprechen dorffte / den Platz erſten Tags in ſeinen Händen zu ſehen. Urſach und Gelegenheit ſeines Anſchlags auf Goletta.

43

Ulluccialy hörete dieſem Geſang mit Luſt zu; machte ſich darauf nach Conſtantinopel / und brachte dieſes alles beym groſſen Herrn an/ welcher ihms wohl gefallen / und alle begehrte Kriegs-Macht/ benebenſt dem Sinan Baſſa ihm zukommen lieſſe. Uluccialy hatte das Hertz und verſprache: nicht mehr Tage über der Eroberung dieſer Veſtung zuzubringen / als ſie die Chriſten Jahre innen gehabt: nemlich viertzig.

Anfang des Zugs. Nun/ einen Anfang zu machen / beorderte der groſſe Herr ſeine Unter-Sultanen oder Statthaltere zu Tripoli, Algiers/Carvan und andere benachbarte Fürſten / ſo und ſo viel Volcks und Vorraht zuſammen zu bringen/und ſich zum Beyſtand ſeiner Flotte/ſo er bey Eingang des Sommers groß und mächtig von Conſtantinopel zu ſenden / willens wäre/ parat zu halten: welche dann ſeinem Befehl aufs allerfleiſſigſte nachkamen.

Serbellon, welcher das vorige Jahr wider ſeinen Willen als Königlicher Statthalter in Africa geblieben/ und über die neue Verſtärckung von Tunis geſetzet war; Da er von dieſer Türckiſchen Kriegs-Verfaſſung höret/ und hingegen ſahe/ wie ſchlecht die Sachen ihrer ſeits beſtellt waren/ machte ihm ſehr kleinmütige Gedancken; Sintemal/ungeachtet er an möglichem Fleis nichts erwinden laſſen/die Wercke gleichwol zu dem Stand und Höhe nicht hatte bringen können / daß ſie zur Gegenwehr baſtant, und die Gewalt eines ſo entſetzlichen Feindes hätten aushalten können.

So bald nun das Gerüchte von der Türcken Ankunfft auch in Spanien erſchollen/ ward der Africaniſchen Beſatzung auch Ordre geſandt: ſie ſollen Biſerta verlaſſen. Francesco Doria mit zweyhundert Spaniern nach Goletta gehen. Zwey tauſend Spanier und eben ſo viel Italiäner in der neuen Veſtung bleiben. Ferner ſollen zwey tauſend Spanier unter Martino Buenavida, Gonsalvo Barahona, Antonio Velasco, und Pedro Arrieda in die Veſtung gelegt werden. Vermög dieſer Ordre/ verlieſſe Francesco Aiala mit dem Volck ſeines Fähnleins Biſerta, und begab ſich nach Goletta, wohin Serbellon noch vier Fähnlein Spanier/ und eben ſo viel Italiäner commandirte.

Kürtzlich hernach kamen Brieffe von Antonio Perenotte, Cardinalen de Granvela, damahligen Vicerè von Napoli; durch welche der Serbellon von der übermächtigen Flotte der Türcken berichtet/ und zugleich ermahnet ward: die Veſtung wol in acht zu nehmen / und dem Pedro de Puerto Carrero, (ſo darinnen lag) in allen Dingen mit Raht und

und That an die Hand zu gehen. Dieſem Befehl nachzukommen/ fügte er ſich dorthin/ und da er den Platz genau beſichtiget/ befande er unterſchiedliche groſſe Mängel/ wovon er dem Puerto Carrero Nachricht gabe. Nicht der geringſte war / daß die Bruſtwehre allzu nidrig/ weswegen er Ordre gab/ dieſelbe alſobald zween Schuch höher aufzuführen. Da ſich aber Puerto Carrero auf Zeug oder Waſen-Mangel berieffe/ gab er ihm den Einſchlag: von des Walles Höhe ſo viel abzunehmen/ daß die Bruſtwehre damit erhöhet wurden. Er befahle auch die Wercke auf den alten Mauren/ ſo in der innerſten Veſtung ſtunden / zu erhöhern.

Er hatte ſich kaum wiederum zurück nach Tunis begeben / und dem Puerto Carrero zweyhundert Bau- und Zimmerleute mit Holtz und andern Materialien zugeſandt/ ſihe da kam Zeitung / daß die Türckiſche Flotte/ zwey hundert und neuntzig Segel ſtarck / worunter zweyhundert und ſechtzig Galeen/ alle/ (ſechtzig ausgenommen) von der gröſſeſten Gattung/ die andere aber groſſe Fracht-Schiffe waren/ an den Africaniſchen Küſten / ungefehr im halben Julio wäre geſehen worden/ und nachdem ſie einen Tag beym Vorgebirge/ Capo di Cartago genannt / ſtill gelegen / daſelbſt ihre / in viertzig tauſenden/ (worunter ſieben tauſend Janitſcharen) beſtehende Mannſchafft/ ohne Schlag oder Stoß an Land geſetzt habe. Ankunfft der Türcken in Africa.

Uluccialy hatte das Commando über die Flotte / Sinan führte die Waffen zu Lande/ welcher auch vor hatte/ die Stadt Tunis und die Veſtung Goletta anzugreiffen. Aider, Unter Sultan von Carvan bekam Ordre/ die Stadt zu belägern / wozu ihm/ neben ſeiner eigener Soldateſca vier tauſend Mann von der Flotte/ ſamt acht groſſen und ſo viel kleinere Stücke Geſchütz zugegeben wurden. Mit dieſen Præparatorien und Rüſtung ſchluge er in beyden Vorſtädten ſein Läger / ward aber beym erſten Angang von Pagano Doria zurück geſchlagen. Serbellon hatte ihm zu erſt vorgenommen/ die Stadt/ ſo lang als möglich zu defendiren/ um dadurch den Feind zu divertiren und aufzuhalten ; allein/ er ward von einer gröſſern Macht / weder er gemeint hatte / überfallen ; muſte alſo/ nachdem er noch einen reſoluten Ausfall gethan/ und/ die hier und dorten/ an allen Poſten ausgetheilte Trouppen/ wie dann auch die Beſatzung des Thurns Morabit zuſammen gezogen/ die Stadt und die alte Veſtung verlaſſen und ſich nach der neuen begeben ; wohin er auch / ohne einen Mann zu verlieren glücklich angelangt. Dieſes ward gleichwol von etlichen dem Serbellon übel ausgedeutet/ und er beſchuldiget ; als hätte er/ ſeinem/ dem Don Johan d'Auſtria gethanen Verſprechen : dieſe neue/ am Tunis Belägert. Und von Spaniſche verlaſſen.

See gelegene Veſtung aufs äuſſerſte zu defendiren / nach zu kommen / den Vortheil ſeines Königs und der allgemeinen Chriſtenheit / den er durch Verſtärck- und Handhabung von Goletta hätte erwerben können / hindangeſetzt. Allein dieſer brave Gabriel Serbellon hielte ihms für eine gröſſere Ehre / dieſen / ihm anvertrauten Platz zu vertheidigen / und die Schande des Verluſtes von Goletta, dafern ſelbiges durch Verzagheit der Spanier und des Puerto Carrero übergehen ſolte / auf ſie ankommen zu laſſen.

Seynde nun Tunis alſo bemächtigt und erobert / wandten ſich die Türcken mit ihrer gantzen Macht nach Goletta, allwo / nachdem ſie / auf einem nächſt bey gelegenen Hügel / vier Batterenē / um die Arbeiter vom Uberfall zu beſchirmen / aufgeworffen / ihre Approchen / nicht ſchlangenweiß / ſondern eine nach der andern gemacht / und endlich bis zu dem Graben gebracht haben; dergeſtalt daß ſie am dreyzehenden Tage / ihre Battereyen alda aufgeworffen / und den Platz / ſo wol von der See-Kant / als auch von den äuſſerſten Gräben / und von der Seite des Sees zu beſchieſſen begunten. Zu welcher Zeit ſie auch ihr Graben von der Stadt bis zur neuen Veſtung angefangen; wiewol ſie von Serbellon zum öfftern darüber geklopfft wurden.

Als Don Johan d' Auſtria von dieſem allen Kundſchafft bekommen / brachte er in aller Eil ſo viel Volcks ihm möglich war / beyſammen / zeucht mit groſſen Tage-Reiſen nach Genoua, uñ ſo fort auf Napoli; allwo er den ſiebenden Auguſti ankommen; allein / ein gewaltiger Sturm / wodurch ſeine Haupt-Galee und einige andere Schiffe / ſo an der Genoueſiſchen Küſte lagen / ſehr beſchädigt und zerſtreuet waren / ward durchgehends für ein unglückliches omen oder Vorzeichen gehalten / daß dieſer Zug nicht wol ausſchlagen würde.

Don Joan ſehende die ſchlechte Beſtellung / welche zu ſeinem Succurs und Unterſtand gemacht war / machte ſich auf / und ſegelt mit etlichen wenig Galeren nach Panorma, allwo einige Täge zuvor / Marcello Doria mit vier und zwantzig Galeren / und denen / aus Befehl des Don Johans geworbenen Italiäniſchen Völckern / war ankommen.

Unterdeſſen war es bey die ſechs gantzer Wochen von dem Zuſtande der Tuniſchen Sachen maus-ſtille / wiewol vor Don Johans Ankunfft der Don Carlos d' Arragona, Hertzog von Tierra nueva, Vicerè von Sicilien zwo brave Galeen mit dreyhundert auserleſenen Spaniern / ſonder einige andere Fracht oder Laſt aufzuhaben / dahin geſandt / und denen Ruder-Sclaven die Freyheit verſprochen hatte / dafern ſie dieſen Succurs glücklich hinein brächten; allein dieſe / nachdem ſie eine gute

gute Weil vom Sturm und Ungewitter zurück gehalten/ muſten endlich wiederum zu Panorma einlauffen. Jedoch ſchickte ſie Don Johan alſobald in Begleitung noch vier anderen / unter Gilles d'Andrada wieder zurück/ von welchen/ als man abermal in vielen Tagen nichts hörete/ war er nicht wenig bekümmert/ ſpedirte doch noch einmal den Alfonſo Boſſano mit acht Galeren dahin/ mit Ordre: bis an Favigiano zu fahren; aber dieſe kamen auch endlich/ ohne etwas von ihnen vernommen zu haben/ und alſo unverrichter Sachen wiederum zurück.

Der Succurs durch Sturm verhindert

Inzwiſchen hatten die Türcken bereits durch ihr unaufhörliches canoniren auf Goletta, einen groſſen Theil der Innern-Mauer über einen Hauffen geſchoſſen/ und trachteten / durch etliche Tage Fechtens ſich des bedeckten Weges nach der See/ zu bemächtigen. Allein/ ungeachtet/ daß ihnen dieſes/ wegen des tapffern Widerſtands / ſo von Chriſten geſchahe/ nicht gelingen wollen; ſo hat gleichwol der Don Johan de Puerto Carrero, ein Mann / in welchem auſſer ſeinem edlen Geſchlecht nichts preißliches zu ſuchen/ und zu ſeiner führenden Charge durchaus untüchtig war/ dieſen Weg/ ob ſich ſchon die/ ſo wol Spaniſch-als Italiäniſche Obriſten/ denſelben noch zwey Monat zu defendiren/ anerbotten/ ſchändlich verlaſſen/ und den Türcken eingeräumt/ vorgebende: Er wäre vorher zur defenſion nicht ſonders dienlich/ und wolte/ um denſelben Handzuhaben/ die Veſtung nicht entblöſſen. Es wäre gnug/ daß man die Veſtung ſelbſt ſuchete zu erhalten.

Schändliche Verzagtheit des Don Juan de Puerto Carrero.

Zu dieſem Unſtern kam ein noch anderer: Daß nemlich eine Mine/ ſo bis an des Sinan Baſſa ſein Gezelt angebracht / und nunmehr fertig war/ ſo bald er in eigener Perſon drinnen ware/ ihr Spiel zu ſpielen/ durch einen Spaniſchen Uberläuffer entdeckt war / welcher von Uluccialy deswegen herrlich beſchencket worden. Dieſer Gottsvergeſſene Schelm/ nicht vergnüget/ ſeinen GOtt und Religion verläugnet / und gegen ſeine Glaubens-genoſſen/ dieſes Verrähter-ſtücklein verübt zu haben/ lieſſe ſich vom Uluccialy dahin bringen/ daß er in denen Wercken herum renne-te/ und ſeinen Landsleuten zurieffe: Sie ſolten doch auch überlauffen; Es ſtunde ihnen ebenfalls eine ſo ſtattliche Vergeltung/ wie bereits worden/ bevor.

Verrähterey eines übergeloffenen Spaniers.

Inzwiſchen hatten die Türcken ihre Wercke bis zu den Gräben an der Carthago-Seiten gebracht/ und Battereyen drauf aufgeworffen/ und thäte Uluccialy, als ein tapfferer und unverdroſſener Kriegsmann mit Anmahnen und Antreiben/ ja auch mit Geſchencken und Gaben was ihm müglich/ um das Werck fortzuſetzen; zumahlen/ weil nunmehr anders nichts mangelte/ als die Gräben mit Wollen-Säcken uñ anderm Zeuge

Starckes Annähern der Türcken auf Goletta.

Tapffrer Widerſtand aus der neuen Veſtung bey Tunis.

auszufüllen. Es brauchte ſich auch zur ſelbigen Zeit der Aidas wacker/ und lieſſe ihms ſtarck angelegen ſeyn/ die neue Veſtung bey Tunis zu überwältigen; allein er fande auch wackern Widerſtand/ maſſen die Belägerte unaufhörlich auf die Türcken hinaus fielen. Bey die ſieben mal ward getroffen: Und lieſſen die Türcken jedesmal bey die fünff hundert Mañ ſitzen; wodurch ſie endlich bewogen ihre Trouppen zuſammen zu ziehen/ und den Chriſten mit einer gröſſern Menge vor die Thür zu kommen.

Puerto Carrero, bey ſo geſtalten Sachen nicht wiſſende/ was er thun ſolle/ (wie er dann in der Kriegs-Kunſt wenig vergeſſen hatte) und nunmehr allzu ſpät den/ durch Verluſt des bedeckten Wegs/ erlittenen Schaden erkennende/ ſandte einen Botten über den andern zum Serbellon um Hülffe/ welcher ſich aber jedesmal mit guten Gründen wuſte auszureden und davon zu ſchrauben. Gleichwol/ da er verſtunde daß der Feind nunmehr an dem Graben/ und denſelbigen auszufüllen in Bereitſchafft ſtunde/ lieſſe er ſich/ in Bedencken: Carrera möchte aus Verzagheit und Verzweifflung zu etwas ſchändliches gebracht werden/ bewegen/ und commandirte einen Troupp von ſechs hundert auserleſenen Muſquetierer dahin/ wiewol er derſelbigen beſſer vonnöhten gehabt hätte/ weder Carrera; angeſehen jener ein unvollkommenes und weitſichtiges/ dieſer aber ein recht ausgearbeitetes und wol befeſtigtes Werck zu defendiren hatte.

Die Türcken/ denen es an keinen Arbeits-Leuten gebrache/ hatten nunmehr ihre Wercke bis zum Ausgang des Canals/ welcher in den See fleuſt/ in Hoffnung denen Chriſten den Gebrauch davon zu benehmen/ gebracht; aber gleichwohl blieb der Beſitz und Innenhabung des Sees/ in der gantzen Belägerung-Zeit bey den Chriſten/ wiewol ihnen zuweilen/ das Hülff-Schicken/ aus der neuen Veſtung nach Goletra, durch das unaufhörliche Canoniren/ ſo von den herumligenden Hügeln geſchahe/ verwehret ward. Endlich kamen die Türcken ſo weit/ daß ſie den Graben an der Carthago-Seite begunten zu füllen/ wozu ſie dann gewaltige groſſe Strämme/ Wollen-ſäcke/ Fäſſer voll Koht und Erden/ Reiſig und dergleichen gebrauchten. Sie machten die Sturm-Wälle ſo breit/ daß dreiſſig Mann neben einander darüber anlauffen konten/ worunter der/ ſo gegen das Bollwerck von San Pietro gieng/ der höchſte war; von welchem auch aus dreyzehen groben Maurbrechern ohne Aufhören drauff gekeilet ward; maſſen dann etliche wargenommen/ daß innerhalb eines Monats/ alle Tage über die tauſend Schüſſe drauf gangen.

Gewaltiges Beſchieſſen.

Aber/ es beängſtigte die Belägerte nicht ſo ſehr die grauſame Gewalt

walt der Belägerer von auſſen/ als die Schelmerey von innen; maſſen das Überlauffen der Spanier kein Ende hatte. Ja es ward einer ertappt und nach Verdienſten geſtrafft/ welcher das Feuer ans Pulver zu legen gedachte. Schelmerey der Spanier.

Kurtz darauf kamen von Granvela und dem Hertzogen von Sueſſa Brieffe an Serbellon, welche ihn ermahneten/ alles zur Defenſion von Goletta, welche/ nach dem Vorgeben des Puerto Carrero in äuſſerſter Gefahr ſtünde/ aufzuſetzen. Ja/ er ſolle/ bey erforderender Noht/ die neue Veſtung verlaſſen/ und ſich mit aller Mannſchafft darein begeben.

Wie Serbellon dieſe Brieffe empfangen und geleſen/ lieſſe er alle ſeine Obriſten/ in des Andrea Salazars Hauſe/ da er an ſeiner Wunde darnider lage/ zu Raht beruffen. Erſtlich zwar befragte er den Signora, welcher über den See/ und über die Communication beyder Veſtungen beſtellt war: was ſeine Gedancken hierüber wären? Welcher zur Antwort gab: Man könne in einem Überzug von einem Platz zum andern mehr nicht denn vierhundert fünfftzig Mann überbringen. Worauf Serbellon, ſehende daß die Manſchafft in nicht weniger den ſechs Überzügen künte überbracht werden/ deren wann nur ein eintziger caput gemacht würde/ unfehlbarlich beyde Veſtungen verloren gehen müſten/ ſprach; Er hätte ihm vorgenommen mit einem Trouppe von vierhundert auserleſener Männer nach Goletta zu gehen, da aber die andere Obriſten einhelliglich widerſprachen/ und nicht zugeben wolten/ daß er dieſe Veſtung verlaſſen/ und ſich nach Goletta begeben ſolte/ ward Martino da Cugna, Diego Maldonato und Bouadilla mit zweyhundert Spaniern und ſo viel Italiänern dahin commandirt/ und zugleich beordert: den Puerto Carrero anzumahnen; Er ſolle ſich friſch halten/ die Sache wäre ſo gefährlich nicht/ als er ihm wol einbildete; dafern er ſich nur den jenigen erweiſen wolte/ wofür er ſich ausgibt/ und ſeine hohe Charge mit ſich bringt. Die Feinde könten ihm an keinem Ort in groſſer Anzahl beykommen/ ausgenommen bey St. Peters Bollwerck/ deſſen Graben ſie trocken gemacht; allwo er ihnen gleichwol noch baſtant wäre/ die Spitze zu bieten. Brieffe an Serbellon, und Berahtſchlagungen darüber. Anmahnung an Puerto Carrero.

Als nun die Trouppen glücklich hinüber kommen/ fiengen die Türcken des andern Tages/ ſo der neunzehende Augſtmonat/ 1574. war/ mit gantzer Gewalt an auf Goletta zu ſtürmen/ wurden aber gegen Abend nach einem ſchaffen und hartnäckigem Gefechte/ ſo ſieben Stunden gewähret/ mit groſſem Verluſt wiederum abgeſchlagen. Auf Chriſtlicher Sturm auf Goletta.

Sei-

Seiten giengs auch nicht leer ab / maſſen deren bey die zwey hundert geblieben / und dreyhundert gequetſcht worden.

Die Chriſten waren noch von dieſem blutigen Treffen gantz müd und abgemattet / ſihe da komt ihnen des folgenden Tages der Feind abermal über den Hals; Jedoch wärete dieſer Sturm länger nicht als zwo Stunden / alſo daß beyderſeits ihrer wenig drauf giengẽ; jedoch / ward die Beſatzung hierüber ſo abgekräfftigt / daß Puerto Carrero abermahl friſch Volck von Serbellon begehren muſte / welches ihm auch unverzüglich bewilligt / unter Garzia de Toledo, Montano Salazar, Giovan Quintana, Giovan' Antonio Strambone und Scipione Mazzuca dahin commandirt / und eben ſo glücklich / wie das vorige / hineingebracht ward. Allein / an ſtatt daß ſie ſich anitzo deſto tapfferer uñ unerſchrockener hätten wehren ſollen / da fiele ihnen allenſamt das Hertz in die Hoſen / und lieſſen des andern Tages die Veſtung ohne Schlag oder Stoß / und ohne einigen Gegenſtand (da doch ihrer noch zwölffhundert waren) übergehen. Puerto Carrero flohe mit vielen andern ins innerſte Caſtell / welches eben ſo ſchändlich eingenommen ward; ſintemal die Türcken deſſen Mauren / ſo zwölff Schuch hoch / nicht mit Leitern / ſondern einer an dem andern Bock ſtehende / beſtiegen / und die hertzloſe Bernhäuter / ſo darinnen waren / nach Belieben / und wie ſie ihnen vorkamen / niderſäbelten. Ihrer nur drey hundert hat man leben laſſen / benebenſt ungefehr zweyhundert Weib- und Kinderen.

Schändlicher Verluſt von Goletta.

Puerto Carrero, (welcher ſo untüchtig zum Kriege war / daß er auch / wann das Geſchütze gelöſet ward / ſeine Ohren verſtopffte und in Keller und unterirdiſche Oerter und Gewölber flohe /) wie dann auch Mahumet, des Amida Bruder / ſamt ſeinem Sohn / kamen dem Türcken / lebendig in die Hände / zuſamt einer ſehr groſſen Beute und Lebens-Vorraht / welcher ihnen ſo wol zu ſtatten kam / daß ſie ohne denſelben / bis auf den dreyzehenden Septembris, an welchem Tag ſie die neue Veſtung vermeinten in Händen zu haben / mit der Belägerung nicht hätten aushalten können.

Puerto Carrero gefangen.

Goletta, alſo erobert / ward auf Ordre des Türckiſchen Käiſers Selim untergraben / in die Lufft geſprengt / und alſo der Erden gleich gemacht. Die alda gefundene Schiffe / ſind in den Canal aufgelegt / und mit dem Geſchütze nach der See gekehrt / um Doria, dafern er mit ſeiner Flotte ankäme / zu begegnen / und abzuwehren.

Goletta geſchleifft.

Hierauf giengen die Türcken mit ihrer gantzen Macht auf die neue Veſtung loß / in welcher die Beſatzung von vier tauſend Mann / theils durch das immerwehrende Gefechte / theils durch das Uberlauffen ſo

vieler

44

vieler treuloſen Schelmen / endlich durch die / der Veſtung Goletta geleiſtete Secundirung bis auf vierzehen hundert geſchwunden war.

Sie griffen die Veſtung an dreyen Seiten/ nemlich / am Bollwerck Serbellon, Doria, und San Giovanni an/ und brachten ihre Wercke bis an die Gräben. Sie machten eine Höhe/ von welcher ſie ins Bollwerck Doria ein frey Geſicht hätten / wie dann auch einen Damm / der zwerchs durch den Graben von St. Giovans Bollwerck lieffe/ und ſo hoch aufgeführt war/ daß ſie gerad und ungehindert hinein ſehen könten: in Summa/ ſie verdoppelten dergeſtalt ihre Schantz-Wercke/ daß ſie an etlichen Orten ſechs doppelt wären / ohne daß ihnens die Belägerte wehren konten. Darauf ſtelleten ſie eine groſſe Menge Büchſen-Schützen/ welche ohne Aufhören hinein ſchoſſen/ und täglich mehr denn vierzig ſonder Schlag oder Streit nider büchſten; wiewol Serbellon in nächtlicher Wideraufrichtung / deſſen was bey Tage umgefallen / keinen Fleiß ſparete. Beſtreitung der neuen Veſtung. Emſige Tapfferkeit des Serbellon.

Er gabe auch dem Don Johan vom gegenwärtigen Zuſtand nach Panorma Bericht; bate um Succurs, ihm zugleich anzeigende; was geſtalt derſelbige am füglichſten könte hinein gebracht werdẽ/ nemlich bey dem Dorff Camaira, an jener Seite des verfallenen Carthago. Dieſe Brieffe zu beſtellen/ brauchte es nicht wenig Mühe/ Arbeit uud Fürſichtigkeit/ maſſen die Barcke / womit der Träger hinüber ſolte / wol drey tauſend Schritte auf den Schultern/ in See muſte getragen werden.

Don Johan lieſſe hierüber ſeinen Raht verſammlen/ und waren die Meinungen unterſchiedlich. Durchgehends aber ward des Serbellons Anſchlag/ nemlich den Succurs beym Dorff Camaira an Land zu ſetzen/ verworffen; ſintemal man von dannen noch bey die ſechs tauſend Schritte / über offen und flach Feld nach dem See zu marſchiren hatte/ allwo ſie den Anlauff der Türckiſchen Reuterey weder vermeiden / noch demſelben widerſtehen könten. Für rahtſamer ward gehalten/ ihn durch Arax, an zu länden/ allwo / weil die Veſtung nicht weit entfernet/ er ſich leichtlich begraben / und alſo eine bequäme Gelegenheit hinein zu wiſchen / erwarten könte. Andere waren der Meinung: man müſte viel lieber eins wagen / und ſich ſehen durch zu ſchlagen/ als die Belägerte Hülfloß zu laſſen. Don Johan beſchloſſe es/ dafür haltende: Man müſſe mit ſiebentzig wolgerüſteten Galeen nach Drepano ſegeln und alda eine Reſolution faſſen. Welches denn auch geſchahe/ aber allzu ſpät. Berahtſchlagung über das Einbringẽ des Succurſes.

Die Veſtung beſtürmt.

Als inzwiſchen die Türcken mit ihren Wercken je länger je näher kommen/ begunten ſie/ nachdem ſie einige Minen ſpringen laſſen/ die Veſtung an dreyen Orten zu beſtürmen; wurden aber/ nach einem fünffſtündigem Gefechte tapffer abgeſchlagen; wodurch die Belägerte angefriſchet/ ſie drey Täge darnach/ abermal mit Schlägen abwieſen. Allein/ es verſtrichen noch zween/ da gieng der Tantz wiederum hefftig an; die Chriſten/ ſehende/ wie genau ſie zuſammen giengen/ (maſſen ihrer kaum hundert/ zur Defenſion der dreyen Bollwercke mehr übrig/ und die andere zum Vorſtand der dreyen andern/ und auf die Cortinen ausgetheilt waren) und wie die Feinde allbereits von dem vierten Theil eines jeglichē Bollwercks Meiſter/ uñ die ſtreitende Partheyen/ beyderſeits nur ein kleine aufgeworffene Bruſtwehr von einander abſonderte/ lieſſen ihren Muht nicht wenig ſincken; wozu noch dieſes kam/ daß die Belägerte unaufhörlich mit allerhand Geſchoß/ mit Feuerwerck/ Steinen/ und dergleichen geängſtigt wurden.

Endlich/ am dreyzehenden Herbſtmonat/ ward noch einmahl mit Aufgang der Sonnen an eben dieſen dreyen Plätzen das äuſſerſte mit Stürmen verſucht. Bey dem Bollwerck Doria ward anfänglich tapffer geſochten/ allwo Serbellon das Amt/ ſo wol eines braven Obriſten als auch eines behertzten Soldaten vertratte. In dem er aber hiermit beſchäfftigt/ ward er/ im Umſehen gewar/ daß das Bollwerck ſeines Namens in die Lufft floge/ und ſo fort das gantze Vorhaupt davon über einen Hauffen lage. Er machte ſich eilends dahin/ und wehrete den Feinden mit gleicher Unerſchrockenheit; worinnen ihn Diego Oſorio und Antonio Taſſo mit einigen Spaniſchen und Italiäniſchen Kriegsleuten wacker ſecundirten.

Und erobert.

Als ſich aber indeſſen bey dem Bollwerck Doria der Feinde Gewalt verdoppelt/ haben ſie endlich deſſen Verwehrere zuruck geſchlagen/ maſſen der Succurs allzu ſpät herbey kam. Serbellon, von jedermänniglich verlaſſen/ ward/ nachdem er kürtzlich zuvor ſeinen Sohn durch eine Mußqueten-Kugel verlohren hatte/ gefangen. Dreyhundert Chriſten ſind am ſelbigen Tage geblieben/ und unter denen/ Lopez Hurtado de Mendoza und/ Frideric Urias Valiego. Auf das Erobern dieſer Veſtung iſt auch die Inſul/ auf welcher Sinogera lag/ bald gefolget/ welcher/ wie Serbellon ſchreibt/ ſich auf Einrahten des Sinan und bey Ausbedingung der Freyheit für ſich und die Seinigen ergeben hat; welchen Accord die Türcken ſehr ſchlecht gehalten; maſſen ihrer nur funffzig frey gelaſſen/ die

Serbellon gefangen.

übrige

übrige aber / ſo in die zweyhundert ſtarck waren / alle zu Sclaven gemacht worden.

Pagano Doria, des Printzen von Melfi Bruder / welcher von einer ſchweren Kranckheit angegriffen / ſich auf gedachte Inſul bringen laſſen / da er hörete: daß es auf die Ubergab loß gienge / wolte ſich lieber denen Mohren / weder den Türcken vertrauen; allein / dieſe / nachdem ſie einig Geld und eine Zuſage von noch mehren von ihm empfangen / ſchlagen dem armen Blut den Kopff herunter / und bringen ihn dem Baſſa zu einer Verehrung. Gehe einer hin / und traue einem Teuffel mehr denn dem andern!

Pagano Doria von den Mohren enthauptet.

Auf dieſe Weiſe ſind die Spanier von dem Africaniſchen Boden gerahten / und die vortreffliche Veſtung Goletta, welche dem Käiſer ſo viel gekoſtet / auf die allerſchändlichſte Weiſe / die man erdencken mochte / innerhalb ſechs und dreiſſig Tagen verloren gangen. Etliche wollen / daß Puerto Carrero auf Verſprechen des Königreichs Cypern / ſo ſchelmiſch gehandelt habe; welches Vermuhten hierdurch bewahrſcheinet wird / daß er tauſend Italiäniſche / alte verſuchte Soldaten / ſo ihm von Tiberio Brancaccio, einem Napolitaner angebotten / unter dem Vorwand / als wolte er mit nichten zugeben / daß die Italiäner an der Ehre / ſo die Spanier in defendirung der Veſtung Goletta einlegen würden / einen Antheil haben ſolten / nicht einnehmen wollen. Nichts deſtoweniger haben ihm die Türcken nichts anders / als wie mit dem verächtlichſten Sclaven mitgefahren / alſo / daß ihm wolbillig / an ſtatt ſeines rechten Namens Puerto Carrero, der Spitz- und Schand-Name Puerco-Carnero (ein Sau-Schaf oder Schaf-Sau) den ſie ihm aufdichteten / gebührete.

Vermuhtete Verrähterey von Puerto Carrero.

Seine Belohnung und Spitz-Name.

Don Johan d'Auſtria hat auch / dieſes importanten Verluſtes wegen / ſeinen Schimpff erdulden müſſen / als welcher dieſen raſenden Hund / zu Unzeiten / und da er ſchlieff / aufgeweckt hatte; wovon anderwärts ein mehrers. So viel iſts / daß zu Rom ein Spott-Gedicht herum floge / deſſen Inhalt: daß die Gicht oder das Zipperlein des Hertzogs von Sueſſa, das Ballenſpielen des Don Johan d'Auſtria, und die Buhlſchafften des Cardinals Granvela, Goletta verlohren haben. Sinan und Uluccialy zogen mit ihrer obſiegenden Flotte / triumphirend nach Conſtantinopel / allwo ſie vom groſſen Herren überaus ſtattlich empfangen und beehret worden.

Die Eroberung von Goletta war eine ſo hochwichtige Sache für

den groſſen Herren/ daß/ als Muſtapha Baſſa, welcher in Selims Dienſten/ das Königreich Cypern bemeiſtert hatte/ einmahls mit dieſem Sinan Baſſa über ihre/ ihrem Herren beyderſeits bewieſene gute Dienſte/ in Geſpräch kame/ und über die Eroberung der Inſul Cypern/ als über etwas ſehr groſſes pralete/ ihme Sinan im Gegentheil darthäte/ daß die Eroberung della Goletta zum wenigſten der von Cypern müſſe verglichen werden/ maſſen die eine/ von eben ſo groſſem Belang und Wichtigkeit für den Käiſer als die andere.

Leben und See-Helden-Thaten/ Des Ritters FRANCIS DRAECK,

Inhalt.

DRaecks Herkommen. Seine erſte Thaten. Seine Reiſe rings um die Erde-Kugel. Groſſer Sturm. Das Eyland Mogador. Fernerer Anzug. Brennende Inſul. Magellaniſche Straß. Draeck komt in die Sud-See. Nackte Leute. Seine Ankunfft bey La Macha. Grauſamkeit der Innwohner. Val Parizo. Sant Jago eingenommen. Schöne Beuten. Tarapaça. Schlaffender Spanier mit Silber. Silber auf Laſt-tragende Schafe geladen/ weggenommen. Wiederum viel Silber gefunden. Ankunfft nach Lima. Gute Beute gemacht. Das Spaniſche/ reich-beladene Schiff Caca-fuego genannt/ erobert und geplündert. Noch ein ander Schiff aufgebracht. Guatulco. Eyland von Canno. Rahtſchlag des Draeck über ſeine Heimreiſe. Nova Albion entdeckt. Das Königreich nova Albion dem Drack aufgetragen. Des Lands Gelegenheit. Gedenckmahl von Draeck alda aufgericht. Abreiſe von dannen. Inſulen.

ſulen. Ankunfft zu den Moluccas. Nach Ternate. Deſſen König ſich zu der Königin Eliſabeth Dienſten ergibt. Viſite des Königs an Draeck. Staat und Hof des Königs von Ternate, Draecks Rückreiſe. Ausgeſtandene Gefahr auf der See. Seine Widerkunfft in Engelland. Wird zum Ritter geſchlagen. Klagen über ſeine Proceduren / von der Cron Spanien. Praya verbrannt. Sant Domingo erobert. Hochmütige Wappen des Königs in Spanien in dem Rahthaus zu St. Dominico gefunden. Carthagene eingenommen. Schwere Seuchen und Kranckheiten. Fernere Thaten. Erfinder des Taback-Trinckens in Engelland. Zug des Draecks wider Spanien. Seine Ankunfft zu Cadix. Schiffe genommen und verbrannt. Aufbruch des Draecks. Zurüſtung der Spaniſchen Flotte. Spaniſche Hoffart. Hertzog de Parma von den Holländern beſchloſſen und blocquirt. Draeck begegnet der Flotte. Spaniſcher Vice-Admiral aufgebracht. Ein ander Schiff verbrannt. Blutiges Treffen zwiſchen den Spaniern und Engelländern. Spaniſche Schiffe von den Vlißingern aufgebracht. Vorſorge in Frießland wider die Spanier/ und ihrer etlichen Klagen hierüber. Angſt des Hertzogs von Medina, Des Hertzogs von Parma Eiver und Befliſſenheit in See zu kommen. Jämmerliche Zerſtreuung der Spaniſchen Flotte. Groſſe Freude in Engelland und hinwider groſſe Betrübnüs in Spanien über dieſe Niderlag. Mendoza durch falſchen Bericht betrogen. Des Draecks letzter Zug. Tod des Sir John Hawkins. Städte von ihm erobert und verbrannt. Sein Tod. Seine andere Thaten werden anderwärts beſchrieben.

Wir haben hier vorn unterſchiedliche Durchleuchtige See-Helden / ſo aus geringem Stande aufgekommen / ſchau geſtellt; Unter dieſen mag dieſer Draeck wol ein gantz beſondere Muſter ſeyn/ denn/ gleich wie er unter ihnen der geringſte an Herkommen alſo iſt er auch der Höchſte und vortrefflichſte an Ruhm geweſen / und h durch ſeine merckwürdige See-Züge und herrliche Thaten das K

nigre

nigreich Engelland/ (ſo ſein Vatterland) in groſſen Ruff und Reputation gebracht. Er war aus Devonshire, von ſehr ſchlechten Eltern gebürtig / welchen nicht beſchwerlich auf dem Halſe zu ſitzen / ſondern beyzuſtehen / er eine Zeitlang für Matros und Bootsgeſell bey einem Schipper/ der ſtarck in Seeland handelte / gefahren hat. Da dieſer zu ſterben kam/ vermachte er ihm ſein Schiff im Teſtament / welches er verkaufft und zu Gelde gemacht/ unter dem Admiral John Havvkins im Jahr 1567. nach America gereiſt iſt/ da ihm aber ſein Geldlein bald drauf gieng; allein / dieſer Mangel bahnte ihm den Weg zu beſſerm Glück und höherer Ehre. Er begab ſich dahero aufs Capern/ womit er ſich in kurtzer Zeit ſo bereicherte/ daß er endlich mit dreyen eigenen Schiffen zu prangen hatte. Mit dieſen ſetzte er hinüber nach Nombre de Dios, ſo der Cron Spanien zugehörig/ allwo er abermal Schätze ſammlet / und den Spaniern groſſen Schaden thäte. Dieſe glückliche Succeſſen ſporneten ihn zu herrlichern Unternehmungen/ und zwar zu dem gröſſeſten/ ſo jemals in Europa geſehen worden/ an; wovon unſer Vorhaben iſt etwas weitläufftiger zu handeln.

Sein Herkommen.

Seine erſte Thaten.

Anno 1577. am fünffzehenden Novembris gieng er mit fünff Schiffen und Barcken/ und einer Anzahl von hundert und vier und ſechzig Mann/ ſo Soldaten als Bootsgeſellen aus Pleymouth in See/ unter dem Vorwand/ einen Zug nach Alexandria zu thun: allein ſtarcke Gegenwinde/ ſo ſich urplötzlich erhuben/ zwungen ihn den nächſten Morgen zu Falmouth in Cornevvall einzulauffen; da er mit einem ſo erſchrecklichen Sturm überfallen ward/ daß dergleichen bey Menſchen Gedencken nicht geſehen/ und die Schiffe in augenſcheinlicher Gefahr des Untergangs ſtunden; aber GOtt beliebte/ ihn aus dieſer äuſſerſten Noht zu erretten. Nur allein der Maſtbaum des Admiral-Schiffs/ der Pelican genañt/ ward zerſtücket/ und die Gold-blum an Strand geſchlagen/ und etwas beſchädigt. Dahero ſie wiederum nach Pleymouth kehren und alda den Verluſt erſetzen/ und die Schiffe ausbeſſern muſten.

Sein Zug um die Erd-Kugel herum.

Groſſer Sturm.

Als nun alles wiederum zu recht gebracht / ſetzten ſie zum zweyten mal in See/ und kamen am fünff und zwanzigſten Decembris zum Vorgebürge Cantin an den Barbariſchen Küſten/ welche ſie fürüber ſegelende/ den ſieben und zwanzigſten gedachtes Monats das Eyland Mogador, ſo nur eine Meil Wegs vom feſten Lande abgelegen/ und alſo zwiſchen beyden einen ſehr bequemen Haven für ihre Schiffe/ antraffen. Auf dieſer Inſul bauete der General eine Pinaſſe/ für deren vier er das Holtz und andere Geräthſchafft mit aus Engeland gebracht hatte.

In deme ſie damit beſchäfftigt / lieſſen ſich einige Inwohnere vom Lande an der See-Kante / mit ihren Frieden-Fähnlein ſehen; worauf der General ſein Boot / um zuvernehmen / was ihr Begehren wäre / an Land ſchickte: Weilen ſie aber Begierde trugen / an Bort zu kommen / lieſſen die Engelländer einen Mann zum Geiſel alda / und brachten der Inwohner zween zu Schiff / welche dem Generalen mit Deuten und andern Zeichen zu verſtehen gaben: daß ſie folgenden Tages einige Lebens-Mittel / als Schafe / Cappaunen / Hüner und dergleichen bringen wolten. Der General ließ ihms wol gefallen / und verehrte ihnen etwas von Leingewand / Schuhe und ein Javelin oder Wurff-Pfeil / womit ſie frölich wiederum zu Lande giengen. Am folgenden Tage kamen ſie wieder / worauf Draeck das Boot wieder zuſandte / um ſie abzuholen; aber / als ein Engelländer allzu geſchwind aufs Land ſprang / und ſie in Freundſchafft ümhälſen wolte / griffen ſie ihn mit Gewalt an / ſetzten ihm einen Dolchen auf die Kehle / um ihn dieſelbige / dafern er ſich zur Gegenwehr ſtellen wolte / abzuſtechen; bunden ihn alſo auf ein Pferd / und ritten mit dem armen Tropffen davon.

Als nun die Pinaſſe oder Jacht verfertigt / ſchieden ſie den letzten Decembris von dannen / und wiederum langſt dem Strande ſegelende / begegneten ihnen einige Spaniſche Fiſcher / wie dann auch noch drey Caravellen / welche ſie alle gefangen nahmen und preiß machten.

Den ſiebenzehenden Januarii kamen ſie an Cabo blanco, da ſie ein Schiff über Ancker ligen ſehen / da mehr nicht denn zween Boots-Geſellen auf waren; welches ſie namen / und ſo fort in Haven hinein lieſſen. Allhier blieben ſie vier Täge / in welcher Zeit Draeck ſein Volck in Waffen exercirte und zu allen Gelegenheiten / die ſich ereignen möchten / fix und fertig machte; allhier fiſcheten ſie aus den Fiſchern das jenige / ſo ſie zu wiſſen begehrten / und ſie ihnen zu ſagen wuſten; lieſſen ihnen darauf eine von ihren kleinen Barcken / Benedictus genandt / wiederum zukommen / nahmen aber die andere / welche bey die viertzig Laſt groß ware / mit.

Den zwey und zwantzigſten zohen ſie wieder von dannen / und namen auch eins von den Portugeſiſchen Caravellen mit. Sie geriehten in kurtzer Zeit an das Eyland de Mayo, allwo ſie zeitige Weintrauben im Winter / wie dann auch Cocos-Nüſſe die Menge fanden / deren Beſchreibung / weil ſie von andern zur Gnügen / ja überflüſſig geſchehen / wir vorbey gehen.

Darauf kamen ſie ans Eyland Sant Jago, allein ſie hielten ſich Schuß-frey von den Beſatzungen / welche gleichwol drey Schüſſe nach

nach ihnen thaten / welche aber alle zu kurtz giengen. Alhier brachten ſie ein Schiff mit Wein auf / welcher ihnen ſehr wol zu ſtatten kam. Sie gelangten endlich an die Ilha del Fogo (Feuer-Inſul) ſo genandt / weilen ſie an der Nord-Seite unaufhörlich brennet / nichts deſtoweniger von denen Portugeſen / ihrer Fruchtbarkeit wegen bewohnt wird / und die Ilha brava (brave Inſul) neben ihr ligen hat. Von dannen aufbrechende / begaben ſie ſich unter die Æquinoctial (Ebennächtiſche) Linie / unter welcher ſie drey Wochen in groſſer Windſtille dahin trieben. Jedoch zuweilen mit Sturm und erſchröcklichen Blitz und Donner-Wetter angegriffen. In dieſen Ungemächlichkeiten hatten ſie gleichwol ihre Labſal und Erfriſchung mit guten Fiſchen / Delfinen / Conyten / und fliegenden Fiſche / deren einige auf die Schiffe fielen / allwo ſie alsdenn ligen blieben / weilen ſie mit ertrockneten Floſſen und Fittichen nicht mehr fliegen konten. — Brennende Inſul. — Die Linie. — Fliegende Fiſche.

Nachdem ſie die Eylanden von Cabo Verde aus dem Geſichte verloren / ſegelten ſie vier und fünfftzig Täge ohne einig Land zu entdecken. Die erſte Küſte / die ſie endlich den fünfften Aprilis erblickten / war die von Braſil. So bald die Inwohner ihrer anſichtig worden / zündeten ſie groſſe Feuer an / und das / wie die Engelländer nachmals vernahmen / dem Teuffel / ihrem Abgott zu einem Opffer / bey welchem Feuer ſie ihre zauberiſche Beſchwerungen und andere Abenteuerliche Dinge übten; unter andern groſſe Sand-Berge aufwurffen / der ungezweiffleten Hoffnung / daß ihr Gott auf eben ſolche Weiſe den Sand rings um die Schiffe / welche ſich / ihnen zu Schaden / an ihren Küſten gelüſten lieſſen aufzuhalten / häuffen / ja die daſelbſt durch Sturm-Winde und erregte Ungewitter zerſchlagen / zertrümmern / zerſtreuen und gar zu nicht machen werde: wovon / ihrem Vorgeben nach / bereits viel Erfahrungen und geſchehene Exempel vorhanden. — Dem Teuffel ward geopffert.

Am ſiebenden Aprilis kamen ſie an ein Vorgebürg / welches Draeck, Caep of Joy, (Freuden-Haupt) benamſete / dieweil die / durch Sturm zerſtreuete Schiffe allda mit Freuden wiederum zuſammen kamen. Von dannen namen ſie ihren Cours zu der Höhe von ſechs und dreiſſig Graden / und kamen zu dem Rio de la Plata (Silber-Fluß;) aber Draeck alda keine bequäme Havenung findende / begab ſich auf den ſieben und zwantzigſten wiederum See-wärts hinein / und verlure hierüber ſein Vlie-Boot / (Gattung eines Schiffes) da Meiſter Doughtje Schipper auf war / aus dem Geſichte / welches er doch des andern Tages / und zugleich einen ſehr guten Haven fande. Aber das

Vli-boot/ wie dann auch das andere Fiſcher-Schiff/ weilen ihnen weder das eine noch das andere mehr dienlich war / wurden ausgeladen und in die Aſche gelegt.

Wilde Leute.

Sie traffen daſelbſt ein tapffer und wackers Volck an/ ſehr geſchickt im Fahren/ und über die maſſen fix und fertig mit ihren Bögen und Pfeilen/ welche nur allein/ mit rohen Thier-Häuten um die Mitte herum bedenckt/ im übrigen aber gantz nackent giengen; ſie erzeigten ſich anfänglich ſo Leut-ſcheu/ daß ſie nicht hinzu nähern/ noch etwas nehmen wolten; hernacher aber wurden ſie allgemach etwas gemeiner / jedoch ſpührete man ihre diebiſche und verſtolene Art/ da ſie einsmals vor dem Generalen einen Tantz hielten; welchem/ als er ſich kaum umgewand/ einer aus dieſen wilden Dieben/ den Hut/ ſo eine güldene Schnur auf hatte/ hinterwärts vom Kopff rückte/ damit davon lieffe/ und mit ſeinem Geſellen die Beute theilende/ ihm zwar den Hut gabe/ er aber die güldene Schnur für ſich behielte.

Sie brachen wiederum von dannen auf/ und kamen des andern Tages zu einem bequämen Haven von Magellanes; Puerto de San Juliano (St. Julians-Haven) genandt; allwo ſie auf dem Strande einen Galgen ſtehen funden/ den vielleicht Magellanes zu ſeiner Zeit aufgericht/ um einige Miſſethäter zu ſtraffen; wie dann auch damahlen Meiſter Thomas Doughte wegen einer Ubelthat verurtheilt/ und daran gehangen ward.

Enge von Magellanes.

Am ſiebenden Auguſti aus dieſem Haven St. Juliano ſcheidende fielen ſie/ auf den zwantzigſten ins Eſtrecho (Meer-Enge) von Magellanes, ſo bis in die Sud-See durchgehet; auf deſſen Ecke oder Vorhaupt ſie einen todten Leichnam fanden / deſſen Fleiſch beynahe gantz verzehrt und aufgefreſſen war.

Den ein und zwantzigſten fuhren ſie dieſe enge Straſſe hinein und befunden/ daß ſie viel Krümmen hatte/ und zuweilen ſchiene als ob kein Durchgang vorhanden; wodurch ihnen der Wind auch zum öfftern entgegen blieſe; jedoch hatten ſie hier und dorten gute Häven / und friſch Waſſer die Fülle; was ihnen aber am meiſten gebrache/ war der Anckergrund / maſſen die Tieffe daſelbſt unergründlich war/ und kein Ancker hafften konte/ als etwa an den Ecken und Spitzen/ in einem engen Fluſſe/ oder gar zwiſchen den Stein-Felſen / alſo daß ſie für den ſtarcken Winden nicht allzu ſicher lagen.

Das Land iſt an beyden Seiten ſehr bergigt/ deren auch die nidrigſte verwunderlich hoch ſind/ und die höhere abermahl die andere weit überſteigen/ alſo/ daß ſie an dreyen Orten durch die Lufft und Wolcken drin-

gen

gen/und immerdar mit Schnee bedeckt ſind. Zu dem lagen beyderſeits unterſchiedliche Inſulen/zwiſchen welchen die See gewaltig hinein dringende/ eine ſo ſcharffe Kälte und Schnee-Wetter das gantze Jahr durch verurſachet/ daß die Bäume allezeit mit Reiff und Schnee beladen ſind: Jedoch hindert ihnen ſolches weder an ihrem Grünē noch am Wachsthum nicht im geringſtē; So ſtehen auch die Gründe mit allerhand Kräutern/ welche durch den Schnee hindurch ſtechen/ bekleidet. Die Breite dieſer Straſſe hält zuweilen eine / zu Zeiten auch zwo / drey/ ja vier Meilen; aber die meiſte Enge begreifft eine Meil Wegs. Sie funden darinnen eine groſſe Menge Vögel/ ſo in Mexicaniſcher Sprach Pinquius ihrer weiſſen Köpffe wegen/ weiß Köpffe/genannt werden/(maſſen bey ihnen Pen ein Kopff und Qwin weiß heiſſet) dieſe haben die Gröſſe einer Gans/ wiewol ohne Flügel/es wäre dann daß einer ein gewiſſers Flatter-Werck/ ſo ihnen / wie Lappen oder Lumpen an der Seiten herab hängt/ und zum Fliegen untüchtig iſt/ Flügel nennen wolte. Sie ſchlugen deren wol über die drey tauſend in einem Tage zu tod / und verſahen damit ihre Schiffe. Seltzame Vögel.

Am ſechſten Septembris/ geriehte er in die Sud-See/ nachdem er die enge Magellaniſche Straſſe in ſechszig Tägen durchpaſſiret / da andere nach ihm mehr Monate über zugebracht. Draeck komt in die Sud-See.

Am ſiebenden wurden ſie durch einen ſtarcken Sturm von dem Eingang der Sud-See/ über die zweyhundert Meilen in die Länge / und einen Grad Sudwärts von dem Durchgang geſchlagen / welches ſich bey wehrender Monden-Finſternüs zutruge. Von dem Bay oder Seebuſem/ (den ſie den Buſem von der Freunde Scheidung nenneten) wurden ſie Sudwärts/ auf die ſieben und ſiebentzig Grad und ein Drittel zurück getriebē/auf welcher Höhe ſie bey einigen Inſulen zu Ancker kamen / da ſie gut friſch Waſſer und Kräuter von einer beſondern Art funden. Unfern von dannen gelangten ſie in einen andern Buſem/ da ſie nackete Leute/ ſo wol Männer als Weiber/ in ihren Canoas (Kahnen) antraffen / welche immer von einem Eyland zum andern fuhren/ihre Nahrung zu ſuchen/welche mit den Engelländern/mit dem was ſie hatten/ in Handel tratten. Nackete Leute.

Von dannen ſetzten ſie es wiederum Nordwärts an / und funden am dritten Weinmonat drey Inſulen/ auf welchen eine ſo groſſe Menge Vögel und Geflügel war/ daß es ſchwerlich zu glauben. Am achten Tage beſagten Monats/ verloren ſie einen ihrer Mitgeſellen aus dem Geſichte/ welchen der Sturm/ ihrer Meinung nach/ wiederum in die Straſſe geſchlagen; wie ſie dann bey ihrer Wiederkunfft befanden/ daß es wahr geweſen. Viel Geflügel.

Demnach ſie dann je wiederum auf die Höhe des Durchgangs kommen/ fuhren ſie die Küſt von Chili langs/ und ihren cours fortſetzende/ kamen ſie am **zwanzigſten** Novembris zu einer **Inſul** La Morha genannt/ da ſie ihre Ancker auswurffen / und der **General** mit **zehen** Männern ans Land fuhre. Sie traffen alda Leute an / ſo durch üble Tractamenten der **Spanier** gezwungen worden/ ihren Fuß weiter zu ſetzen/ und von der See-Küſte ſich ins innerſte des Eylands hinein zu begeben. Da nun die **Engelländer** zu Lande kamen/ kamen dieſe auch an Strand/ und brachten ihnen/ zum Zeichen ihrer Freund- und Friedlichkeit eßbare **Wurtzeln** und zwey fette Schafe/ mit; welche der General annahm / und andere

Verbitterung der Inwohner

Sachen dagegen verehrete; Sie gaben ihnen auch völlige Gewalt/ nach ihrem Belieben friſch **Waſſer** zu holen; als aber folgenden Tages ihrer zween/ mit Fäßlein/ um Waſſer/ zu Lande giengen/ wurden ſie von den Inwohnern/ in Meynung/ ſie wären **Spanier**/ uberfallen / und/ wie man darfür hält/ todt geſchlagen; zum wenigſten ſind ſie nie wieder geſehen worden.

Als der **General** die treuloſe und unbelobte Art dieſer Menſchen mit ſeinem Schaden geſpüret/ hube er ſeine Ancker/ und ſegelte wiederum nach den Chiliſchen Küſten. Da ſie eben hinzu näherten / traffen ſie unfern vom Strande einen **Indianer** in einer Canoa an/ welcher ihnen/ als vermeinten **Spaniern** anſagte: **Es läge an einem Ort**/ Sant Jago **genannt/ ein Spaniſch Schiff/ ſo geladen aus** Perù **käme**. Für welche gute Zeitung ihm der General einig Genäſch- oder Schleckwerck verehrte/ womit er ſich über die maſſen luſtig machte; er gienge auch Freuden-voll mit ihnen hin/ und wieſe ihnen den Ort/ ſo der **Haven** Valparizo genannt wird.

Valparizo

Wie ſie nun dahin kommen / funden ſie das Schiff würcklich über Ancker / ſo nicht mehr den acht Spanier und drey Indianer / ſo ſie **Schwartze** nennen/ auf hatte; welche ebenfals/ meinende/ daß ſie **Spanier**/ ſie mit **Trummeln** und **Pfeiffen** bewillkomten/ auch einen Krug Chiliſchen **Wein** hervor / und ihnen weidlich zubrachten. So bald ſie aber im Schiffe drinnen waren/ verſetzte ein **Engelländer**/ Thomas Moone genannt/ einem **Spanier** ein gutes/ mit dieſen Worten: a baxo Perro! (**herunter du Hund!**) Da die andere ſahen/ daß ſolche Gäſte in ihr Quartier kommen/ begunten ſie ſich zu kreutzigen/ und zu ſegnen; allein/ es halff alles nichts/ man ſtieſſe ſie alle hinunter; einen ausgenommen/ der eilig über Bort ſprang/ und das/ **was da vorgienge** / **kund zu thun**/ nach Sant Jago ſchwumme. Die von der **Stadt** / welche über **neun Haushalten** nit ſtarck waren/ verlieſſen den Ort und machten ſich in

aller Eil auf die Flucht. Draeck begab ſich mit einer Anzahl der Seinigen in die Stadt und plünderten ſelbige ohne einige Gegenwehr noch Widerſtand; kamen endlich zu einer kleinen Capelle / allwo ſie einen ſilbern Kelch / zwey Opffer-Kändlein / ein Altar- und Meßgewand fanden / welche Beute der General ſeinem Schipper oder Piloten / Monſieur Fleſcher, verehrte. Sie entdeckten auch in der Stadt ein Magazin oder Pack-Gewölbe mit Chiliſchem Weine und einigen Cedern-Dillen; welchen Wein / ſamt etlichen Dillen oder Brettern (für Brenn-Holtz zu gebrauchen) ſie an Bort brachten.

Nachdem ſie nun alle die Spanier / ausgenommen einen Juan Griego, ſo ein geborner Griech / den der General für einen Piloten / um ſie in den Haven von Lima zu bringen, mit ſich nam / ans Land geſetzt / brachen ſie wiederum auf / und da ſie unter Segel waren / unterſuchte der General das aufgebrachte Schiff etwas genäuer / fande eine groſſe Parthey Chiliſche Weine / und fünff und zwantzig tauſend Peſos (vermeine Marck) fein Baldiviſch Gold; welches auf die ſieben und dreiſſig tauſend Ducaten / Spaniſches Geldes kame. Schöne Beut.

Ihren Cours fortſetzende / kamen ſie erſtlich zu einem Ort Coquinbo genandt / allwo der General ihrer vierzehen ans Land / um Waſſer ſchickte; allein ſie waren von den Spaniern ausgeſpähet / welche mit dreyhundert zu Pferd / und zweyhundert zu Fuß auf ſie loß giengen und einen aus den Engelländern erlegten. Die andere kamen wiederum glücklich an Bort / worauf die Spanier ihres Wegs giengen.

Die Engelländer giengen abermal an den Strand / da ſie ihren Erſchlagenen begruben; aber ſihe da kamen die Spanier wieder / jedoch mit einer Friede-Fahne heran gezogen; allein die Engelländer wolten ihnen nicht trauen / ſondern giengen zu Segel.

Von dannen kamen ſie in einen Haven Tarapaça genandt; und fanden / als ſie geländet / einen Spanier auf dem Ufer ſchlaffend / welcher dreyzehen Baras Silber / vier tauſend Ducaten / Spaniſches Geldes werth / bey ihm ligen hatte. Das Silber hebten ſie auf / und lieſſen den guten Mann / weil er Borracho (truncken) war / ligen / und ſeinen Rauſch ungehindert ausſchlaffen. Unfern von dannen / giengen ſie abermal um friſch Waſſer zu Lande / und traffen einen Spanier / mit einem Indianiſchen Jungen an / welcher acht Lamas (Peruvaniſche Schafe) welche die Gröſſe eines Eſels hatten / vor ihm her triebe. Dieſe laſtbare Thiere trugen ein jedwederes zwey lederne Päcke / in einem jeglichen fünfftzig Pfund fein Silber / zwerchs über ihrem Rücken / welches / als ſie ſamt den

Tarapaça. Schlaffender Spanier mit Silber. Laſt-Schafe / ſo Silber tragen.

den Schafen zu Schiffe gebracht / in allem / acht hundert Pfund aus machte.

Abermahl viel Silber gefunden.

Ferner anſegelende / gelangten ſie zu einem Ort / Strica genandt. Als ſie daſelbſt in Haven geloffen / fanden ſie drey kleine Barcken / und in einer jedwedern ſieben und fünfftzig Klumpen Silber / der Klumpen ungefehr zu zwantzig Pfunden. In allen dieſen drey Barcken war nicht ein eintziger Menſch / maſſen die darzu beſtellte Leute ſich keines Fremden / will geſchweigen eines Feindes verſehende / ohne Sorge in die Stadt gangen waren. Dieſe Stadt / ſo ungefehr in zwantzig Häuſern beſtunde / hätten ſie auch geplündert / dafern ſie nur etwas ſtärcker geweſen; dahero ſich der General mit der gemachten Beute vergnügende / die Stadt ſeyn lieſſe / und ſeine Reiſe nach Lima fort ſetzte. Unterwegs begegnete ihnen eine kleine Barcke / die ſie an Bort kommen hieſſen / darinnen ſie eine groſſe Menge Leinwand gefunden / wovon ſie einen Theil genommen habende / das Schiffe mit dem Reſt fahren lieſſen.

Ankunfft zu Lima.

Den dreyzehenden Februarij kamen ſie vor Lima, und traffen im Haven oder Callao bey die zwölff Schiffe vor Ancker / deren Schiffleute / welche alda / zuſamt den Kauffleuten gantz ſorgloß und ohne Forcht lebten / (maſſen ſie noch nie von einigem Feinde angegriffen / und dazumal nichts wenigers gedachten /) ihre Segel und See-Gerähte zu Lande gebracht hatten. Der General plünderte dieſe Schiffe / und fand in einem / eine Truhe voll ſilberne Realen oder Stücke von achten / und eine gute Parthey Seiden- und Leinen-Zeug / welches er auf ſein Bort übernam. Er bekam alhier auch Nachricht von einem andern Schiffe / Caca-fuego (Feuer-Speyer) genandt / ſo nach Paita gangen und ſehr reich beladen war.

Beute gemacht.

Draeck wolte dahero nicht lang allda verziehen / ſondern hiebe die Seiler von allen feindlichen Schiffen ab / lieſſe ſie treiben wo ſie hinwolten / und machte ſich in aller Eil ſegelfertig / um dieſen Koſtbarn Caca-fuego aufzuſuchen / in Hoffnung ſolches zu Paita noch anzutreffen; allein / ehe er hinkommen / war es bereits nach Panama aufgebrochen. Nichts deſtoweniger lieſſen die Engliſche nicht nach / es zu verfolgen / und traffen unterwegs eine Barcke mit Reiffen / Seilern und anderen Schiff-gerähte beladen / an / welche ſie durchmauſende / achtzig Pfund klares und gedigenen Goldes ſamt einem güldenen / mit zimlich groſſen Schmaragden verſetzten Creutz gefunden; welche Beuten er benebenſt einigem Seil- oder Tau-werck für ſeine Schiffe / heraus fiſchte.

Reiche Beute.

Darmit giengen ſie in Verfolgung des Caca-fuego tapffer fort / und Draeck verſprache dem erſten / der es entdecken würde / eine güldene Kette

Kette zum Botten-Brod. Nun truge es ſich zu / daß es unſer Draeck, da er einſten auf den Maſt geſtiegen / um drey Uhren Nachmittags ſelbſt erblickte; worauf er ſo ſtarck drauf ſegeln lieſſe / daß ſie es um die Sechſte bereits erhaſchten / und nach dem Draeck drey Schüſſe darauf gethan / und die Stange abgeworffen / kletterte er mit ſamt ſeiner / bey ſich habenden Mannſchafft an Bort. Sie funden einen übergroſſen Schatz von Juwelen und Edelgeſteinen / dreyzehen Truhen voll Realen oder Stücke von achten / achtzig Pfund Goldes / und ſechs und zwantzig Tonnen Silbers. Der Ort / wo das Schiff aufgebracht / war Cabo de Santo Franciſco, ungefehr hundert und funffzig Meilen von Panama abgelegen.

Das Spaniſche reich beladene Schiff / Caca-fuego genant aufgebracht.

Der Schipper hieß auch Franciſco: Dieſer hatte / als ſein eigen Gut / zwey ſchöne / ſilber-übergülde Koppen oder Trinck-Becher; welche der General ſehende / Señor Pilote, ſprach er: Os teneys acá dos Taças de plata, es meneſter que yo tenga una dellas! Herr Pilott / ihr habt da zween Silber-Becher / ich muß einen davon haben! Worauf er auch / ohne ferneres Bedencken / ſo genereux war / daß er alſobald den einen / dem Generalen Draeck, und den andern noch darzu ſeinen Schiff-Buchhalter verehrete: Da nun dieſer Pilott mit låren Hånden / und erleichtertem Schiffe von dannen zoge / ſprach deſſen Jung zum Generalen Draeck: Señor Capitano; nueſtro Vaxel no ſera mal llamado Caca-fuego ſi no Caca-plata! Herr Capitain / unſer Schiff wird hinfort kein Feyer-ſpeyer / ſondern ein Silber-ſpeyer genennet werden / über welche Wort / die Engellånder nachmahls zum öfftern lachen muſten.

Nachdem nun der General mit dieſem Caca-fuego oder nach des Jungen Umtauffung / Caca-plata fertig / lieſſe ers gehen / und ſetzte ſeinen Cours Weſtwårts an / fande bald darnacher abermahl ein Schiff mit Leinwand / Porcellan-Geſchirr / und einer ſtarcken Parthey Chineſiſcher Seide / wovon er das jenige nahm / was ihm anſtunde. Der Eigenherr / des Schiffes ſo wol als der Güter / ſo ein Spaniſcher von Adel / war ſelbſt gegenwårtig: Dieſer truge einen gülden Falcken / mit einem koſtbaren und wunder-groſſen Smaragd am Halſe / welchen Draeck in ſeine Schatzkammer fliegen / ihn aber unbeſchwert weg fahren lieſſe. Jedoch muſte ſein Steuermann zurück bleiben / und dem Draeck zu Dienſte ſeyn.

Ein ander Schiff aufgebracht.

Dieſer brachte ſie in den Haven von Guatulco, da mehr nicht denn ſiebenzehen Spanier waren. So bald ſie eingeloffen / ſtiegen ſie zu Lande und nahmen ihren geraden Weg in die Stadt und ins Rahthaus / allwo

Guatulco.

allwo ſie einen Richter auf ſeinem Richterſtul mit dreyen andern Befehlhabern oder Beyſitzern vergeſellet / ſitzen fanden / welche drey ſchwartze Malefitzperſonen / die die Stadt in Brand ſtecken wollen / vor hatten. Beede Richter und Delinquenten wurden zu Schiffe gebracht / allwo Draeck dem Ober-Richter befahle; nach der Stadt zu ſchreiben / und denen Innſaſſen auferlegen / daß dieſe Fremdlinge ungehindert und in aller Sicherheit Waſſer holen mögen. Als dieſes geſchehen und die Angehaltene wieder loß gelaſſen / plünderten die Engelländer die Stadt / fanden / unter andern Beuten in einem Hauſe / einen groſſen Hafen voll Realen von achten / mit dem ſie zu Schiffe eileten. Auch ertappte Thomas Moone einen Spaniſchen Hidalgo (Edelmann) da er eben aus der Stadt flüchtig gehen wolte / nahm ihm eine güldene Kette und andere Kleinodien ab / und lieſſe ihn alſo lauffen.

Eyland von Canno.

Alhier ſetzte der General den Portugeſiſchen Steurmann / den er bey Cabo Verde eingenommen / ans Land; ſegelte darauf von dannen / und geriehte an das Eyland von Canno, allwo ſich Draeck mit Holtz und Waſſer verſahe. In dem ſie alda waren / entdeckten ſie ein Schiff / dem ſie alſobald nachjagten / und es eroberten. Darinnen waren zween Steurmänner und ein Spaniſcher Gouverneur, ſo nach den Philippiniſchen Inſuln zu reiſen vorhabens war. Sie durchſuchten das Schiff / nahmen einige Kauffmanns-Wahren daraus und lieſſens fahren.

Draecks Bedencken über ſeine Rückreiſe.

Nunmehr hielte der General dafür / theils die beſondere ihm ſelbſt / theils auch dem gantzen Königreich Engelland / von Spaniern angethane Unbilligkeiten zur Gnügen gerochen zu haben / und daß Ihro Majeſtät bey ſeiner Wiederkunfft / ſeiner geleiſteten guten Dienſten wegen ein völliges Contentement empfinden würde; beſchloſſe derohalben ſich nicht lang mehr auf den Spaniſchen Küſten aufzuhalten / ſondern reifflich zu überlegen: Wie er am bequämſten wiederum nach Hauſe gelangen möchte? Er fande auf keine Weiſe rahtſam / ſeinen Rückweg durch die Magellaniſche Straſſe zu nehmen; und das aus zweyen Urſachen; Erſtlich / dieweil zu befürchten: es möchten ihm die Spanier (welche noch einige Schiffe übrig behalten) bey ſeiner Widerkunfft aufpaſſen / und den bewieſenen ſchädlichen Schimpff vergelten / deren Händen er aber ſchwerlich entgehen konte. Zweytens / in Bedencken der höchſt-gefährlichen Einfuhr bey dem Gemünde der Sud-See / als welche / wie er aus eigener Erfahrung gelernet / ſtetige Stürme und Ungewitter / der Klippen und Sandbäncke zu geſchweigen / verunſichern; Dahero er ſchlüſſig ward / dieſe Gefähr- und Ungelegenheiten zu vermeiden / nach den Inſulen de

Moluc-

Moluccas überzuſetzen / und von dannen durch die Portugeſi- ſche Fahr-Straſſe und durch den bekannten Weg von Cabo de Buena Esperança, heimwärts einzuſchlagen.

Auf dieſen Beſchluß urtheilte er zwar die Moluccas ſein beſter Weg zu ſeyn/ jedoch ſahe er auch / daß er nohtwendig einen Spaniſchen Lauff nehmen/ das iſt/ daß er etwas Nördlich an ſegeln muſte / um den Fahr-Wind zu kriegen; Das thäte er/ und ſegelte vom ſechszehenden Aprilis biß auf den dritten Junii aufs wenigſte ſechs hundert Meilen. Den fünfften bemeldten Monats / als er auf drey und viertzig Grad nach dem Nord-pol ware / funden ſie die Lufft ſo bitter kalt/ daß die Schiffburſch ſich nicht entbrechen konte/ darüber zu klagen; Ja/ je weiter ſie hinan fuhren/ je ſtärcker nahme die Kälte zu; Dahero Draeck fürs aller rahtſamſte Mittel achtete/ bey Zeiten das Land zu ſuchen/ welches ſie auch endlich nicht bergigt/ ſondern eben und flach erſahen/ und kamen/ nachdem ſie wiederum die Höhe zu acht und dreiſſig Grad hatten / in einen guten und bequämen See-Buſem.

Kaum hatten ſie alda ihre Ancker fallen laſſen / ſihe da lieſſe ſich das wilde Volck/ ſo ihre Wohn-Hütten dicht an der See-Kant hatte / häuffig beym Ufer ſehen / und ſandte ihre Verehrungen unverzüglich an den General. Sie erkühneten ſich gar auf/ ja in die Schiffe hinein zu klettern / allwo ſie ſich über alle Dinge ſehr verwunderten / und von Draeck freundlich empfangen wurden. Er ſchaffte ihnen Kleider und Decke/ um ihre nackete Glieder/ weswegen ſie ihn und die Seinige mit gantzer Gewalt als Götter ehren wolten/ konten auch von dieſem falſchen Irrwahn nicht weggebracht werden. Ihre Häuſer waren rings herum aufgegraben / mit Erden umgeben/ und oben zugeſpitzt. Ihr Bett und Nacht-Lager iſt die bloſſe Erde/ welche mit etwas Bintzen und Schilff-Rohr beſtreuet iſt. Die Männer gehen Mutternacket/ die Weiber aber tragen eine / von zerklopfft- oder zerfäſerten Korb-Bintzen geflochtene Schürtze über ihre Scham / welche auf den Lenden herum gebunden/ über die Dick-Schenckel herab hängt / und eine ungearbeitete Thier-Haut mit Haar/ und alles bedeckt ihnen die Schultern. Ihren Männern ſind ſie ſehr dienſtbar und gehorſam.

Nova Albion.

Die Lands Art.

Als ſie wieder zu ihnen kamen / brachten ſie einige Federn und Taback zu einer Verehrung mit. Sie ſcheueten ſich zwar anfänglich/ und blieben auf der Spitze des Hügels/ an deſſen Fuß die Engelländer ihre Hütten aufgeſchlagen/ ſtehen; fertigten kurtz darnach einen ihrer Geſellen/ der unter ihnen ſonder Zweiffel der Beredſte muß geweſen ſeyn/ hinab/ der das Wort thun/ und durch eine lange Rede und Oration die

Erlaubnüs herab zu kommen demütiglich erbitten ſolte: Darauf ſtiegen ſie allgemach ohne Pfeil und Bögen / welche ſie oben lieſſen / mit groſſer Ehrerbietigkeit hinunter. Die Weiber / welche inzwiſchen droben blieben / machten ein wunderliches Gejammer und Geheul / kratzten ihnen das Fleiſch aus den Wangen heraus / und ſchiene daß ſolches bey ihrem Götzendienſt üblich ſeyn müſte. Der General und die Seinige fiengen auch an auf Chriſtliche Weiſe zu beten / und in der Schrifft zu leſen / worauf ſie ſo ernſt und fleiſſig merckten / als ob ſie alles gantz deutlich verſtünden; ſie gaben auch alles / was ihnen die Engelländer zuvor verehrt hatten / wieder heraus.

Nachdem nun das Gerüchte von der Ankunfft ſo fremder Gäſte auch tieffer im Lande erſchollen / kam das / rings herum wohnende Volck mit gantzen Schaaren heran; ja der König ſelbſt / der ein feiner / hüpſcher und ehrlich geſitteter Herr war / machte ſich auf / und kam mit andern ſtreitbaren Männern dahin / jedoch / ehe er ſich würcklich ſehen lieſſe / ſchickte er ſeine Geſandten an den Generalen / welche ihm die Ankunfft und die vorhabende Viſite ihres Königs kund thun ſolten / welches der obriſte Ambaſſadeur mit einer halb-ſtündigen Oration anbrachte. Dis geſchehen erſuchten ſie den Generalen Draeck: **Er wolle dem König etwas ihm beliebliches / durch ihre Hand / zuſenden / damit er daraus abnehmen könne / daß er willkommen / und ſeine Heimſuchung friedſam und angenehm ſeyn würde /** worinnen ihnen Draeck von Hertzen willfuhre. Hierauf kehrten ſie mit Freuden widerum zu ihrem König / welcher bald darnach mit einer Printzlichen Herrlichkeit / unter dem immerwehrenden Zujauchtzen und Geſchrey des Volcks (gleichwie bey ihnen die Gewonheit iſt) herzu marſchirte; jedoch hielte ſich der Pöbel / wie die Engelländer näher kommen / etwas beſſer innen.

Ihr König in ſeiner Herrlichkeit.

Vornen an gienge ein wolgeſtalter Mann / der dem König ſein Scepter vortrug / an welchem zwo Cronen / eine groſſe / und eine kleine / an dreyen / verwunderlich langen Ketten hiengen. Die Cronen waren von geflochtenem Werck ſehr künſtlich gewürcket / und mit buntfärbigen Federn artig geziert. Die Ketten waren von gewiſſem Bein gemacht. Hinter dieſem Scepter-Träger kam der König / in ſelbſt eigener Perſon / mit ſeiner Leibwacht umringet / und mit Kannin-chens- und andern Fellen bekleidet. Nach ihm folgte das nacket- und bloſſe Volck / deſſen ein jeglicher ſein Geſicht bemahlet / und dieſer mit weiſſer / jener mit ſchwartzer / ein anderer etwa mit einer andern Farbe angeſtrichen und beſchmücket hatte; auch eines oder anders zum Præſent in Händen truge.

Seltzame Ceremonien.

Inzwi-

Inzwiſchen zohe der **General** ſeine Leute auch zuſammen / ſtellte ſich an ihre Spitze / und erwartete in einer ſeinen Kriegs-Poſtur dieſe anmarſchirende Menge. Da ſie nun beynahe zuſammen kommen / und beyderſeits eine allgemeine **Begrüſſung** abgelegt / entſtunde ein groſſes **Stillſchweigen** unter ihnen allen / und der **Scepter-Träger** / welcher von einem andern hierzu Befehl empfangen / begunte das jenige mit lauter Stimme auszuruffen / was ihm der andere heimlich in die Ohren geſagt hatte / welches auch / nachdem es eine halbe Stunde gewehret / durch allgemeine Widerholung zugeſtimmet und beſtättigt ward. Als nun dis auch geſchehen / kam der **König** mit dem gantzen Geſchwader von Männ- und Weiber / die Kinder ausgenommen / ohne einige Waffen herunter / und da ſie unten am Fuß des Hügels waren / ſtellten ſie ſich wiederum in ihre Ordnung. So bald ſie nun zu der Engelländer Hütte und Verſchantzung gelangt / fieng der **Scepter-Träger** mit heller Stimme an zu ſingen / und nach der Maß und Schlag ſeines Geſangs zu tantzen; alles mit feinen und ſittigen Geberden; Worauf der König mit ſeinen Leib-Schützen und allem Gefolge / gleicher Geſtalt begunte zu ſingen und zu ſpringen / die Weiber ausgenommen / welche zwar tantzten / aber nicht ſungen.

Der **General** ließ ihnen zu in ihre Beſchantzung hinein zu kommen / da ſie ihr Singen und Springen noch ein gute Weil trieben. Als ſie nun meinten / daß es gnug wäre / gaben ſie dem **Generalen** ein Zeichen / daß er ſolte niderſitzen / und kam der **König** / und nach ihm unterſchiedliche andere / und lieſſen ihre Anſprach oder vielmehr ihr allerdemütigſtes Bitten an ihn gelangen; **Er wolle doch geruhen / die Lands-Regierung / und die Königliche Würde über ſie anzunehmen** / gaben dabey mit allerhand bedeutlichen Zeichen zuverſtehen: **daß ſie von allen ihren Rechten / Prætenſionen und Zuſprüchen / die ſie darzu haben möchten / abſtünden / und nunmehr alle ſeine Unterthanen ſeyn und bleiben wolten.** Ja / zu vollkommener Bekräfftigung dieſer / williglich geſchehenen Auftracht / tratt der **König** all ſingend und ſpringende hinzu / ſetzte ihm die **Cron** auf ſein Haupt / hängt alle die Ketten um ſeinen Hals / und gab ihm / neben Anbietung vieler andern Dingen den **Namen** und **Titul** Heos; welches alles unſer Draeck, nicht wiſſende / was für Nutzen und Vortheil ſeinem **Vatterland** hieraus zuwachſen möchte / nicht ausſchlagen wollen; alſo daß er / **im Namen Ihrer Majeſtät von Groß-Brittannien / die Cron und Scepter / und damit die Ober-Herrſchafft deſſelbigen Landes annahme.**

Das Reich von Albion dem Draeck aufgetragen.

Hierauf das gemeine Volck / ihren **König** / ſamt ſeiner Leibwacht

bey

bey dem Generalen laſſende / miſchete ſich mit ihren Opffern unter die Engelländer / welche ſie alle genau betrachteten. Dem jenigen / deſſen Jugend und ſchöne Geſtalt ihnen am beſten gefiele / machten ſie ihre Ceremonien und Opfferdienſte mit einem jämmerlichen Geheul / und mit Auffkratzen und Ritzen ihrer Backen und Wangen / daß das Blut häuffig herunter floſſe.

Die Engelländer gaben ihnen hingegen mit allerhand Zeichen zu verſtehen / daß ſie hieran ſchlechte Freude hätten; ſondern hielten ihre Hände zuſammen / huben ſie / ſamt ihren Angeſichtern empor / ſie darmit anlehrende: daß ſie ihre Hertzen und Hände Himmelwärts / zum lebendigen / allmächtigen und wahren GOtt kehren / und ihn allein ehren / anruffen und fürchten müſten. Die Wilden zeigten ihnen ihre Wunden / und dieſe gaben ihnen Pflaſter / Salbe / allerhand gute Wäſſer und dergleichen Heil-Mittel / die ſie hatten. Alle drey Täge kamen dieſe arme / blinde Leute mit ihren Opffern heran gezogen / bis daß ſie Handgreifflich mercken und ſehen muſten / daß die Engliſche gar keinen Gefallen daran hatten / ſondern ihnen damit höchſt beſchwerlich waren; Gleichwol konten ſie ihre Alberheit nicht laſſen / ſondern kamen ſchier täglich bis auf ihre Abreiſe / zu ihnen.

Des Landes Gelegenheit.

Unterdeſſen nahm ihm der General Zeit und Gelegenheit mit etlichen der Seinigen das Land zu durchſichtigen / welches ſie voller Hirſch / und allerhand Wildprät ſanden / ſo mit tauſenden beyſammen giengen. Sie traffen auch ein fremdes Geſchlecht von Kaninichen an / ſo in der Gröſſe den Barbariſchen gleich waren. Ihr Kopff iſt wie der Unſrigen / die Füſſe wie ein Maulwurff / der Schwantz wie ein Ratzen-Schwantz von zimlicher Länge; unter dem Kinn tragen ſie an beyden Seiten einen Sack oder hangenden Kropff / worinnen ſie die übrige Speiſe verbergen / wann der Bauch voll iſt / und dieſelbe bis auf künfftigen Hunger / fürſichtiglich aufheben. Ihre Bälge werden hoch geſchätzet / maſſen dann auch ihres Königs Rock von ſolchem Futter ware.

Draeck benennete dis Land Nova Albion aus zweyen Urſachen; erſtlich: wegen der weiſſen Klippen und Bäncken / ſo bey der See-kant ligen. Andertes: Auf daß es einige Ubereinkunfft mit ſeines Lands Namen haben möchte / welches vor Alters ſo genennet worden. Kein Theil war in dem gantzen Grunde / da ſie nicht einigen Blick und Anzeigen von Gold oder Silber gefunden.

Gedenckmahl bey ihrer Abreiſe aufgericht.

Vor ihrer Abreiſe richtete der General ein Gedenckmahl auf / ihre Gegenwart und den rechtlichen Zuſpruch ihrer Majeſtät / krafft der / willkührig gethanen Ceſſion zum Reich zu beweiſen. Dieſes war

eine

eine Kupffer-Platte / an einen groſſen / in die Erde gepflantzten Pfal oder Pfoſt genagelt / auf welcher der Name der Königin Eliſabeth, die Jahr und Tag-Zahl ihrer Ankunfft / und die freywillige Auftracht der Herrſchafft in Ihro Majeſtät Hände / geſchnitten war. Auch wurden unter die Platte zwey Müntz-Gepräge / deren eines Ihrer Majeſtät Conterfayt / das andere / das Reichs-Wappen führte / und noch beſſer darunten der Name der Generalen Draeck, angeſchlagen. Es ſchiene allen Umſtänden nach / daß die Spanier an dieſen Orten nie müſſen geweſen ſeyn.

Nachdem ſie nun / nicht ohne groſſe Betrübnüs der Innwohner von dannen aufgebrochen / ſegelten ſie / ſonder Land zu ſehen / bis auf den dreyzehenden Octobris, an welchem Tage ſie ſich / unter einigen / auf 3. Grad Nordwärts von der Linie ligenden Inſulen befunden / aus welchen eine groſſe Menge Canoas, deren etliche vier / etliche ſechs / ja etliche wol vierzehen Menſchen innen hatten / zum Vorſchein kamen / und ihre Cocos-Nüſſe ſamt andern Früchten zubrachten. Dieſe Leute hatten ihre untere Ohrlappen in Halb-Circkels-Ründe beſchnitten / und hingen ihnen wie denen Hunden / mit allerley Dingen zimlich beſchweret / über die Kiefer herunter. Ihre Nägel an Händen / waren einer Daumen-breite lang / und ihre Zähne Pech-ſchwartz / wegen ſtätiger Käuung eines gewiſſen Krauts und Pulvers / ſo ſie immerdar bey ſich tragen.

Abreiſe von dannen.

Fremde Eyländer und Wunder Menſchen.

Als ſie dieſe Inſulen auch hinterlegt hatten / gerichten ſie am achtzehenden Octobris, an unterſchiedliche andere / deren etliche voll Innwohner ſchienen. Sie richteten ihren Cours neben den Eylanden Tagulada, Zelon, und Zavarra, alle Freunde der Portugeſen / deren erſtes einen groſſen Uberfluß an Zimmet trägt.

Den vierzehenden kamen ſie an die Inſulen Moluccas, und am ſelbigen Tage gegen Abend / als ſie nach Tydore neben dem Eylande Mutijn, dem König von Ternate zugehörig / ſegelten / kam der Vice-rè von gedachten Ort / ſo bald er ſie in See erblicket hatte / mit ſeiner Canoa, ohne Forcht an Bort / und ſuchte den Generalen mit langen Diſcurſen zu bereden / daß er nicht nach Tydore ſondern nach Ternate zu ſegeln; ihn verſicherende / daß dem König / ihre Ankunfft ſehr erfreulich uud er ſich gegen ihn / in allem ſeinem Anſuchē willfährig erzeigen würde; Er erbotte ſich auch / noch ſelbige Nacht zū König über zu fahren / und ihm die Zeitung von ihnen zu hinterbringen. Er fügte zu ſeinen Beweg-Gründen auch noch das hinzu; daß / dafern er zu erſt nach Tydore, und darnach nach Ternate gienge / der König nichts mehr würde wollen mit ihnen zu ſchaffen haben / angeſehen er denen Portugeſen / die das Regiment da

Ankunfft an die Moluccas.

haben/ tod-feind wäre. Draeck lieſſe ſich bewegen/ und beſchloſſe ſeinen Lauff nach Ternate zu nehmen/ allwo er am folgenden Tage über Ancker kam. Er ſchickte alſobald einen Envoyè oder Geſandten zum König/ mit einem ſeidenen Mantel zum Præſent, um dadurch zu erkennen zu geben/ daß er mit Friedens-Gedancken und nur allein um Correſpondentz und Handelſchafft untereinander zu ſtifften/ dahin gelangt wäre.

Zu Ternate.

Inzwiſchen war der Vice-rè, ſeiner Zuſage nach/ bereits beym König geweſen/ und ihm beweglich vorgetragen/ was er für Vortheil bey den Engliſchen Commercien zu genieſſen hätte: Welches in ſeinem Gemüt eine groſſe Zuneigung gegen ſie erweckte; Dahero er auch einen Expreſſen an Draeck ſandte/ der ihm/ in Namen des Königs alle gute Tractamenten und gute Freundſchafft verſprache; Uber das/ verſicherte: daß ſein König ſich ſelbſt und ſein gantzes Reich/ zu behäglichen Dienſten und Devotion der ſo groſſen und welt-berühmten Prinzeſſin/ die die Engelländer hätten/ wolte unterwürffig machen; Zu weſſen Bezeugung er ihm/ Herren Generalen ſein Signet- oder Sigel-ring zuſchickte.

Deſſen König ſich in Dienſte der Könige von Engelland übergibt.

Kurtz darnach kam der König ſelbſt mit einer groſſen Menge Canoas zun Schiffen/ um ſie auf einen ſicheren Anckerplatz zu bringen. Er ſandte vier groſſe Canoas oder vielmehr Coraçores (Indianiſche Galeen) voraus/ da in einer jedwedern/ etliche Vornehme von Staat/ in weiſſen Kleidern von Calicaniſchen Gewebe in feiner Ordnung/ unter einem/ von ſchönen perfumirten (wolriechenden) Matten geflochtenen/ und mit Indianiſchen Rohr-Stäben unterſtützten Himmel ſaſſen/ worunter etliche zimlich von Jahren/ und von einer anſehnlichen præſenz, etliche aber hüpſche junge und wolgethane Männer waren. Der Uberreſt waren Soldaten/ ſo in guter Ordnung an beyden Seiten herum ſtunden. Auſſer ihnen/ auf gewiſſen Gallereyen/ welche dreyfach untereinander um das Schiff herum lieffen/ und die Obere je einer Elen weit von der Untern abgeſondert/ ſaſſen die Ruder-Knechte/ deren auf einer jeglichen von dieſen Coracores bey die achzig waren. Dieſes Fahrzeug war zuvörderſt mit Kriegs-Munition verſehen/ und hatte ein jeglicher Knecht ſein Schwert/ Schild und Dolchen/ benebenſt andern Waffen/ als: Lantzen/ Bögen/ Wurff- und andere Pfeile bey ſich. Da ſie nun in ſolcher Ordnung zum Schiff kommen/ ruderten ſie nacheinander herum/ und legten im Fürbey-fahren eine tieffe Reverentz und ſehr demütigen Gruß ab. Darauf kam der König ſelbſt mit ſechs braven und betagten Perſonen begleitet/ welche ihren Gehorſam mit einer verwunderlichen Nidrigkeit bezeug-

Viſite des Königs.

bezeugten. Der König war ein langer Herr/ und ſchiene groſſe Ergötzlichkeit an dem Geklang unſerer Trompeten und Spiel-Zeuge zu haben. Der General verehrte ihm und ſeinem Adel einige Præſenten/ welche ihnen nicht unangenehm waren: allein/ aufs Schiff zu kommen trauete er nicht.

Endlich nahm er nach zuvor begehrter Erlaubnus/ ſeinen Abſchied/ mit Verſprechen/ den folgenden Tag wiederum an Bort zu kommen/ ſie aber indeſſen mit aller Nohtdurfft zu verſehen; wie er ihnen dann auch noch ſelbigen Tages Meel oder Lagu ſandte/ ſo aus den Keimen oder Gipffeln gewiſſer Bäume gemahlen wird/ und etwas ſäurlicht an Geſchmack iſt/ aber im Munde wie Zucker zerſchmeltzt. Von dieſem Meel backen ſie platte Kuchen/ welche ſich zehen/ ja mehr Jahr unverdorben aufheben laſſen. Man brachte ihnē auch viel Reiß/ Hüner/ Zucker/ Zucker-rohr/ und eine Frucht/ ſo ſie Tigo neñen/ mit einer groſſen Menge Näglein. Der König aber/ welcher verſprochen hatte des andern Tags wiederum zuzuſprechen/ hielte ſein Wort nicht/ ſondern ſchickte ſeinen Bruder/ deßwegen um Verzeihung/ und zugleich den Generalen Draeck zu bitten: Er wolle doch zu ihm zu Lande kommen/ erbote ſich auch ſelbſten zum Pfandmann ſeiner gantz ſicheren Widerkunfft; Allein Draeck wolte nicht/ als übel vergnüget/ daß der König es an der parole hatte fehlen laſſen/ gleichwie ſich auch alle die ſeinige deſſen weigerten. Nichts deſto weniger/ um dem König einige Satisfaction zu geben/ lieſſe Draeck etliche ſeiner Vornehmſten/ um den Königlichen Bruder zu Lande zu begleiten/ mitgehen/ und hielte den Vice-König unterdeſſen zum Geiſel/ bis zu ihrer ſicheren Widerkunfft.

Staat des Königlichen Hofes

Dieſe wurden von einem andern Bruder des Königs und etlichen Staats-Herren freundlich empfangen/ und mit groſſer Ehre und Gepränge in einen weiten Pallaſt/ da aufs wenigſte tauſend Perſonen beyſammen waren/ geführt. Der König war noch nicht zugegen/ aber ſechzig anſehnliche Männer ſaſſen an ihrem Ort/ welche man ſagte/ daß die Königliche Rähte wären. Benebenſt dieſen waren auch noch vier hohe Perſonen/ mit rohten Röcken/ die ihnen über die Ferſen hinab giengen/ bekleidet/ und Türckiſchen Tulbanten auf ihren Häuptern/ welche/ wie ſie ſagten/ Königliche Factoren oder Händler/ und mit den Ternatanern in ſtetigem Handel waren. Es befunden ſich auch zween Türckiſche und ein Italiäniſcher Händler alda.

Endlich kam der König ſelbſt/ ſehr prächtig aufgezogen/ und mit zwölff Spießträgern umringet/ unter einem ſchönen mit Gold beſchlagenen Sonnenſchirm hinein. Die Abgefertigte/ und ihr Obriſter Moro,

ſtunden

ſtunden alſobald auf/ giengen ihm entgegen/ und wurden von ihm freund-lich bewillkomt und angeſprochen. Er war zwar/ nach der Land-weiſe/ je-doch viel ſtattlicher bekleidet. Von der Mitte an bis auf die Füſſe war ſein Kleid von Gold-ſtück / ſehr köſtlich gewircket/ ſeine Schenckel waren bloß/ aber an ſeinen Füſſen trug er von gewiſſen Häuten gemachte Schu-he. In ſeinem Tulbant waren güldene Ringe/ artig eingewunden; am Hals trug er eine doppelte güldene Kette/ und viel koſtbare Ringe an ſeinen Fingern. Da er ſich nun in ſeinen Reichs-Seſſel nidergelaſſen/ ſtunde ein Edel-Knabe zu ſeiner Rechten mit einem Weher/ womit er ihm ſein Angeſicht erkühlete. Dieſer Weher war zween Schuh lang und einen breit/ mit acht Saphiren beſetzt / und ſonſt ſehr reichlich verbrämet und geflochten. Der Handgriff aber von dreyen Schuhen. Darauf ward die Bottſchafft von den Engelländern abgelegt; wie ſolches geſche-hen/ bekamen ſie Erlaubnüs weg zuziehen/ und wurden in aller Sicherheit von einem aus den Königlichen Rähten wiederum zurück begleitet.

Des Kö-nigs Auf-zug.

Dieſe Inſul iſt die allervortreflichſte aus allen Moluccas, und hat der König noch ſieben andere unter ſeinem Gebiete. Er und ſeine Unter-thanen ſind der Mohriſchen Religion/ feyren die Neumonden mit ei-nem Faſttag/ aber mit einer drauf folgenden Freß- und Sauf-Nacht.

Draecks Ruckreiſe nach Hauſe.

Nachdem die Geſandten wiederkommen/ und Draeck von der Kö-niglichen Gnade und Mildigkeit alle gewünſchte Satisfaction erhalten/ begunte er zu überlegen/ wie weiten Weg er noch nach Hauſe hätte. Beſchloſſe derohalben nicht länger zu verzögern; hube ſeine Ancker/ und ſchluge wiederum Seewärts ein. Bald kamen ſie an eine kleine/ Sud-wärts von dem Celeeber gelegen Inſul/ da ſie ihre Schiffe uñ alles reinigtẽ/ und ſechs und zwantzig Tage ſtill lagen. Hier ſahen ſie eine Art von feurigem Gewürme/ nicht gröſſer als bey uns die Mücken und Fliegen/ welche in ſolcher Menge auf den Bäumen ſaſſen / daß ſie bey nächtlicher Weil voll brennender Kertzen-Liechter zu hangen ſchienen. Er beför-derte denn ſeine Reiſe hauswärts/ aber es wäre ihm der Compaß ſchier ver-rücket/ und der Heimweg verlegt worden / maſſen er am neunten Janua-rii, urplötzlich auf eine Klippe / und in die äuſſerſte Gefahr geriehte; Je-doch kam er noch durch abſonderliche Gnade und Obhut des allmächtigen Gottes / glücklich darvon / nachdem ſie drey Fäſſer Nägel und acht Stücke Geſchütze über Bort geworffen.

Feurige Würme.

Draeck in Schiffbruchs-Gefahr.

Sie kamen ans Eyland Baratere, und von dannen an Java Major zur ſelbigen Zeit von fünff Königen regiert/ deren er vier zugleich in ſeinem Schiffe complementirt hat. Von dannen gelangten ſie/ ſonder einige be-ſondere Begegnüs/ ans Cabo de buena Esperança (Vorgebürge der gu-

ten

ten Hoffnung) als das erſte Land/ das ſie ſeithero geſehen / welches ſie aber vorbey ſegelende an Sierra Leona, und von dannen endlich/ den dritten Novembris Anno 1580. das iſt im dritten Jahr nach ihrer Ausreiſe/ GOtt lob! wiederum in Engelland kamen. Dis iſt die Erzehlung dieſes Zugs/ wie er von den Engelländern ſelbſt beſchrieben wird.

Seine Wieder-Ankunfft in Engelland.

Draeck ward bey ſeiner Ankunfft freundlich empfangen und bewillkomt/ auch zur Belohnung ſeiner Helden-mäſſigen Verrichtungen von der Königin zum Ritter geſchlagen. Allein Bernardino de Mendoça, Spaniſcher Abgeſandter beym Engliſchen Hofe unterlieſſe nicht über den unwiderbringlichen Schaden / den Draeck ſeinem König und Herrn gethan hatte/ zu klagen und Satisfaction zu begehren; welche ihm auch auf ſtarckes Anhalten/ einiger maſſen geſchahe/ alles aber aus Draecks Beutel gienge/ als eine Sache/ ſo ohne Befehl und Ordre der Königin geſchehen.

Draeck wird zum Ritter geſchlagen.

Im Jahr Chriſti 1585. wird Draeck mit einer Flotte von fünff und zwantzig Segel und zwey tauſend drey hundert Mann/ theils Soldaten/ theils Bootsgeſellen von neuen ausgeſandt/ und lieſſe den zwölfften Septembris aus Pleymouth in See. Sein General Lieutenant war Chriſtophel Carlile, und Antony Povveel ſein Sergeant Major. Cap. Matthieu Morgan und John Sampſon Corporalen zu Felde. Die Land-Capitaine waren: Antony Plat, Edvvard Winter, John Goringh, Robbert Pen, George Barton, John Merchand, William Cevil, Walter Bigs, John Haman, Richard Stanton; Der Capitäin Martin Forbisher, (auch/ ſeiner gethanen Reiſen wegen berühmt) war Vice-Admiral in der Primeroſe, Capitäin Francis Knolles, Rere-Admiral oder Schout by nacht in der Galeon Leiceſter. Sie nahmen zu Sant Sebaſtian ein Schiff hinweg ſo mit Fiſch geladen. Kamen in die Inſuln von Bayon, da ſie Botten nach der Stadt ſandten / um zu vernehmen: ob zwiſchen Spanien und Engelland Krieg oder Friede wär / und ob die Engliſche Güter in Spanien angeſchlagen oder angehalten würden?

Neuer Zug von Draeck.

Der Gouverneur erklärte ſich/ weder von einem noch vom andern einige Wiſſenſchafft zu haben / aber daß dieſes letzte des Königs Gutbefinden wäre. Sie brandſchätzten die Bürger und zogen wiederum von dannen/ und nachdem ſie bey Vigo einige Beute gemacht/ kamen ſie an Hierro, aber findende das Eyland arm / ſegelten ſie fort nach denen von Cabo verde. Auf Sant Jago, zwiſchen der Stadt Praya genandt/ und an Sant Jago ländẽ ſie mit tauſend Mann; weilen aber das Volck aus der Stadt geflohen/ kommen ſie hinein / brennen all das

Geſchütze/ ſo in fünfftzig Stücken beſtunde/ zu Ehren der Königin/ dero Geburts Tag es war/ ab/ und wurden von der Flotte beantwortet. Allein ſie fanden allda keine groſſe Schätze/ als Wein/ Oel/ Meel und dergleichen Leibs-Vorraht. Sie hielten den Platz gleichwol vierzehen Tage in Beſatzung/ und zogen nach Sant Domingo, zwölff Engliſcher Meilen Landwärts hinein / allwo ſie das Volck ebenmäſſig geflüchtet fanden. Sie brachen endlich / nachdem ſie die Stadt Praya in Brand geſteckt / wiederum auf / und iſt von den Innwohnern niemand zum Vorſchein kommen / der ſich der Stadt angenommen / und etwa darfür gebeten hätte; vielleicht weilen ſie ſich/ wegen der/ einige Zeit vorhero/ an dem Volck des alten Meeſter Havvkins verübten Mord-Thaten / übel bewuſt waren.

Praya verbrandt.

Das erſte Eyland da ſie ankamen/ war Dominica, das nächſte an Sant Chriſtofolo, von wannen ſie nach Española überſetzten. Da ländeten ſie/ auf eingeholten Bericht von einer Fregate, ſo ſie unterwegs aufgebracht / neun oder zehen Meilen Weſtwärts von Sant Dominico, auf Neu-Jahrs-Tag Anno 1586. Gegen Mittag näherten ſie / unter dem Commando des Carlile, der Stadt/ auſſen welcher ſich hundert fünfftzig Reuter ſehen lieſſen/ wandten ſich aber bald wiederum / ohne etwas zu verſuchen.

San Dominico erobert.

Sie vertheilten ihre Mannſchafft in zwo Trouppen um die beyde Weſt-Thore zugleich anzugreiffen / und/ nachdem ſie eine Charge (Ladung) vom Geſchütze ausgeſtanden / ſtürmeten ſie in aller Eil drauf loß / um keine Zweite zu erwarten; und geriehten / nachdem ſie die von innen auf die Nord-Pforte zu gejagt hatten / über Hals und über Kopff in die Stadt. Beyde Trouppen begegneten einander auf dem Marckt / allwo ſich eine jegliche beſtmöglichſt verſchantzte. Die folgende Nacht ward das Caſtell verlaſſen/ und alſo blieben die Engelländer Meiſter von der Stadt/ welche ſie einen gantzen Monat behielten/ auch unterſchiedliche Häuſer in die Aſche legten/ ehe ſie die Spanier zur Freykauffung des Uberreſtes bewegen konten/ wofür ſie endlich fünff und zwantzig tauſend Ducaten bezahlten; auſſer dieſer Summa Gelds war die Beute nicht ſonderlich. Sie fanden auch im Rahthauſe des Königs Wappen folgender Geſtalt gebildet: auf dem untern Felde des Schildes war die Welt-Kugel/ worauf ein Pferd mit ſeinen hinterſten Füſſen ſtunde/ mit den vordern aber auſſer der Kugel/ in freyer Lufft ſchwebte/ und gleichſam zu ruhen ſuchte; mit dieſem Obwort: Non ſufficit Orbis! Eine Welt iſt mir nicht gnug!

Hochmütige Wappen.

Von Sant Dominico wandten ſie ſich nach Carthagena, am feſten Lande

Lande gelegen/von wannen/als ſie noch fünff Meilen Wegs dahin hatten/ ſind ſie unter dem Capitain Carlile geländet/ und bey Nacht vollends dahin gezogen/ in dem ſich Draeck mit der Flotte an der See-Kant ſehen lieſſe. Sie übermeiſterten endlich die Stadt/hielten ſich ſechs Wochen darinnen/ und nahmen den Gouverneur, Don Alonſo Bravo gefangen. Sie verbrannten etliche Häuſer/ und lieſſen ſich für den Reſt eilff tauſend Ducaten Brandſchatzung zahlen. Von Sant Jago hatten ſie eine anſteckende Seuche unter dem Volck mitgebracht/ welche auf der Reiſe nach Weſt-Indien wol zwey hunderte über Bort geholffen; Dieſe noch immer anhaltende/ (ſeynde ein Peſtilentialiſch Flecken-Fieber/ ſonſten Peterſchen/ oder Ungariſche Kranckheit genannt) bracht ihrer noch etliche um den Hals/ ihrer viel aber eine geraume Zeit um ihre Kräfften und Verſtand. Dieſes verurſachte den Vorſchub ihrer Reiſe nach Nombre de Dios und Panama; ſegelten/ an Statt deſſen langſt die Küſt von Florida, nahmen und verbrannten alda zwo Spaniſch-beſetzte Städte Sant' Antonia und Sant' Helena, benebenſt der Veſtung Sant Juan. Carthagena erobert.

Von dannen/ das Eyland Virginia vorbey ſegelende/ nahmen ſie die Engliſche Colonia (Volckpflantzung) durch Walter Raleigh dahin geſchickt/ ſamt ihrem Gouverneur, Meeſter Lane wiederum nach Hauſe. Man wil/ wie Cambden erzehlt/ daß dieſe die erſten geweſen/ die das Taback-ſchmäuchen in Engelland eingeführt; welcher Gebrauch oder Mißbrauch nachmahls ſo glücklich zugenommen/ und ſich durch gantz Europa, ja Aſia und Africa ausgebreitet hat. Sie kamen den acht und zwantzigſten Julii im Jahr 1586. zu Portsmouth wiederum glücklich an. Hatten über zwey hundert metalline und viertzig eiſerne Stücke Geſchütz/ und für ihre gantze Beute/ den Wehrt von ſechtzig tauſend Pfund Sterlings erobert/ aber dabey/ die bemeldte Krancken ungerechnet/ ſieben hundert Mann verloren. Fernere Thaten. Aufbringer des Tabacktrinckens in Engelland.

Ihre Majeſtät/ Nachricht habende von der erſchröcklichen See-Macht/ ſo Spanien wider ſie ausrüſtete/ und im folgenden Früh-Jahr auslauffen ſolte/ ſandte eine Flotte von dreiſſig Segeln/ unter dem Commando des Ritters Francis Draecks dahin. Den ſechszehenden Aprilis begegnen ihm zwey Middelburgiſche/ von Cadix kommende Schiffe/ auf der Höhe von 40. Graden/ welche ihn berichteten: Daß zu Cadix und der Orten herum/ groſſe Præparatorien für die Spaniſche Flotte zu Lisbon gemacht würde: Worauf Draeck in möglichſter Geſchwindigkeit/ dieſes alles zu hintertreiben/ und die Zubereitungen zu vernichtigen/ dahin eilete. Draecks Zug wider Spanien.

 Den

Den neunzehenden beſagten Monats vor Sonnen Untergang läufft er zu Cadix in Haven/ und ward von denen Spaniſchen/ alda ligenden Schiffen/ wie dann auch von den Stadt-Galeren bewillkomt/ welche ſich aber/ bey Zeiten wiederum unter die Veſtung retirirten. Da lagen damahls bey die ſechtzig Schiffe/ und einig anderklein Fahrzeug unter dem Schirm der gemeldten Veſtung. Zwantzig Frantzöſiſche/ benebenſt etlichen Spaniſchen flohen nach Port Royal, ohne daß ſolches die Engliſche/ der Seichte wegen/ verhindern konten. Ein groß Schiff von hundert Laſten/ mit dreiſſig metallenen Stücken verſehen/ und darbey reichlich beladen/ ward von Draeck, wie er eben in Haven lieffe/ zu Grund geſchoſſen. Zwo Galeren von Porto Royal, und zwo andere von Porto Santa Maria kommende/ erkühnten ſich auch/ einige Schüſſe auf Draeck zu thun/ waren aber frohe/ daß ſie fortgiengen/ und ſich auſſer dem Gedränge machten.

Seine Ankunfft zu Cadix.

Ehe daß es Nacht ward/ waren ſchon acht und dreiſſig Schiffe von den Engliſchen erobert/ und ſie alſo Meiſter im Haven; aber die Galeen/ wie geſagt/ hatten ſich unter die Veſtung begeben. Von zwantzig Holländiſchen Kauffardey- und Proviant-Schiffen/ (Hülcken genandt/) welche der König angehalten/ und ihre aufhabende Güter zu ſeinem Gebrauch confiſcirt hatte/ wurden vierzehen verbrandt/ die übrige ſechs ſtunden zu Port Royal, mit Wein und Brod geladen/ welche Vivres ſie zur Spaniſchen Flotte nach Lisbon bringen ſolten. Noch eine groſſe Caraque von tauſend vier hundert Laſten/ dem Marquis de Santa Cruz, zugehörig/ benebenſt fünff Biſcayern mit Vorraht für gedachte Flotte/ Item ein Schiff von tauſend Laſten/ mit Picken/ ander Eiſenwerck/ und Waffen beladen/ wurden auch eingeäſchert. Eine Sbataja von zweyhundert fünfftzig Laſten mit Wein beladen/ ward weggenommen und hernacher in See ausgeladen/ und in Brand geſteckt. Ein Vlie-Boot mit Zweyback ward halb entladen/ und alſo verbrandt. Zwey andere hielten die Engliſche bey ſich. Zehen andere Barcken mit Wein/ Roſinen/ Feigen/ Oel/ Weitzen und andern Victualien muſten auch im Rauch aufgehen. Dieſe acht und dreiſſig Schiffe/ ſo geſuncken/ als verbrandt und weggerückt/ kamen/ vermög des/ von den Engliſchen darüber gezogenen Calcolo, auf die dreyzehen tauſend Schiff-Laſten. Da lagen noch zu Port Royal, ihrem Vermuhten nach/ bey die viertzig Saiken, benebenſt dreyen/ ſo von Cadix dahin geflohen waren.

Schiffe erobert und verbrannt.

In währender Zeit daß die Engliſche da lagen/ lieſſen ihnen die Spanier wenig Ruhe/ und thäten nichts als auf ſie/ ſo wol aus den Ga-

leen/

leen/und von dem Strande/ als auch vom Caſtell herab donnern. Sie pflantzten an die Plätze/ da ſie ſie einiger maſſen zu beſchädigen verhoffeten/ immerzu friſch Geſchütz / da dieſe inzwiſchen mit nichts anders beſchäfftigt waren / als ein Schiff nach dem andern/ wie ſie es genommen / mit einkommender Flutt in Brand zu ſtecken/ und treiben zu laſſen; womit das Boots-Volck und Schiffburſch ihre Freude hatte/und ihnen/bey ihrer / ſo wol Nacht und Tag-Arbeit / die ſie über dem Ausladen der eroberten Schiffe hatten/ zu einer Luſt und Erquickung diente.

Endlich brach Francis Draeck, nachdem er ſich zwo Nächte und einen Tag in dieſem Haven aufgehalten / und ſehr wenig Schaden gelitten/ an einem Freytag des Morgens/ wiederum von Cadix auf. Zehen Galeen ſetzten ihnen bey ihrer Abreiſe nach / in Hoffnung ihnen mit ihrem ſchweren Geſchütze beyzukommen ; allein ſie konten wenig ausrichten. Endlich da ſich der Wind wieder gelegt/ wurffen ſie/ eine Meil Wegs von Cadix ihre Ancker aus/ da ſie von den Galeen ungemoleſtiret blieben. Abzug von Draeck.

Sie kamen hernacher vor den Haven von Lisbon, allwo der Marquis de Santa Cruz mit ſeinen Galeen lage / welcher den Generalen auf ein Kugelwechſeln befehdete; allein Draeck, welcher andere Verrichtungen hatte/ weigerte ſich höflich und wolte nicht erſcheinen. Von dannen nahmen ſie ihren Weg nach den Azores, und traffen eine Portugeſiſche Caraque, San Philippo genandt/ an / welche in ihrer Ausfahrt drey Japaniſche Printzen nach Indien gebracht hatte : dieſe nahmen ſie weg / und war die erſte/ ſo die Engelländer von dergleichen jemals erobert hatten; allein es bliebe keines Weges die letzte; ſintemal ſie (wie anderwärts erzehlet worden) die Nation oder Land-Art ſelbſt/ in ihren eignen Häuſern und an den Orten wo die Quelle ihrer Reichthümer und die rechte Gold-Grube iſt/ heimſuchten/ und ſich derſelben/ benebenſt denen Holländern auch theilhafftig machten.

Inzwiſchen aber gieng die Rüſtung der Spaniſchen Flotte eben wol fort/ und war von einer ſo erſchröcklichen Gröſſe / daß dergleichen in allen den Niderländiſchen Kriegs-Läufften nie geſehen worden. Sie gieng den dreyſigſten May/ von Lisbon, hundert fünff und viertzig Segel ſtarck in See / deren hundert und zehen ſehr groß / und von ſieben/ in acht hundert Laſten/ lauter Orlog-/ die übrige aber Vorraht- und andere Schiffe waren. Man zehlete auf dieſer Flotte zwey tauſend/ fünff hundert metallene Stücke/ worunter gantze und halbe Carthaunen. Das Kriegs-Volck beſtunde in zwantzig tauſend Mann / alle Spanier/ deren die eine Helffte aus den Guarniſonen oder Beſatzungen von Napoli, Sicilien und Meyland erhebt / die andere aber Zurüſtung der Spaniſchen Flotte.

 von

von neuen geworben war. Der Bootsgeſellen waren zwölff tauſend aus allerhand Nationen zuſammen geklaubt. Hierzu kam der Ausbund/ und gleichſam die Blum des Spaniſchen Adels / von Herzogen / Grafen / Marquiſen und dergleichen Titulirten. Zu Madrid kam ein Büchlein in Truck heraus/ worinnen die Anzahl der Kriegs- und Bootsleute auf einem jeden Schiff / die Namen aller Häupter und Freywilligen/ die Anzahl und Mündungen des Geſchützes/ die Menge des Pulvers und anderer Munition/ der Vorraht von Zweyback/ Speck/ Käs/ Reiß/ Bohnen/ Erbſen/ Oel/ Eſſig/ Wein/ friſch Waſſer und dergleichen Victualien Haar-klein ausgedrückt und erzehlt wurden. Welches Tractätlein damals ein Spaniſch-Geſinter in die Nider-teutſche Sprach überſetzt/ und dieſes paar Verſe auf den Titul geſchmidet.

Spaniſcher Hochmuht in Beſchreibung ihrer Flotte.

Tu, quæ Romanas voluiſti ſpernere leges,
Diſces Hiſpano ſubdere colla jugo.

Das iſt:

Du / die du nicht gewolt fürm Röm'ſchen Stuhl dich ſchmiegen/
Wirſt unterm Span'ſchen Joch den Hals gar müſſen biegen.

Welches alles der Königin Eliſabeth zu hören geredt war. Der Herzog von Parma machte in den Spaniſchen Niderlanden auch ungemeine Verfaſſungen von geringerem Fahrzeug/ und einer groſſen Kriegs-Macht / um darmit aus Dünkirchen in die See zu kommen / und den vorhabendē Anſchlag ſamt andern helffen hinaus zuführen; allein er ward dermaſſen durch die Holländer beklemt und innen gehalten / daß er kein Mittel erſinnen konte/ heraus zu kommen. Doch wollen wir dieſe Zurüſtung ſo wol als auch andere/ dis groſſe Werck betreffende Umſtände/ zu einer andern Gelegenheit verſparen/ da wir dem Leſer mit einigen merckwürdigen particularitäten hierüber dienen werden.

Parma durch die Holländer zu Hauſe gehalten.

Die Flotte ward unter dem hohen commando des Hertzogs von Medina Sidonia, ſintemal der Marquis de Santa Cruz, deſſen ſich der König lange Zeit in ſeinen See-Zügen bedienet / geſtorben war/ den dreiſſigſten Julii bey Pleymouth geſehen. Draeck gieng ihnen zu erſt mit wenig Segeln entgegen/ und hatte den Vortheil/ daß ſeine Schiffe/ ihrer Kleine und Ringfertigkeit wegen/ bequemer als der Feind eihre groſſe Palläſte zu kehren und zu wenden waren. Ein Spaniſcher Vice-Admiral, der ein wenig zurück geblieben/ ward von ihm erhaſcht / und in Engelland aufge-

Draeck gehet der Flotte entgegen.

Dover
Calais

aufgebracht. Dieſer hatte acht hundert Mann auf/ deren jedoch viel/ über dem Erobern/ erſchoſſen worden/ worunter auch Don Pedro de Baldez, Vicerey von Andaluz, ein Gefangener war. Ein anders ward durch einen Niderländiſchen Conſtabel/ den ein Spaniſcher Capitain/ weil er/ ſeiner Meinung nach/ das Geſchütz nicht wohl anlegte/ und auf die Feinde richtete/ einen Verrähter ſchalte/ die Lunte ins Pulver geſchmiſſen/ in die Lufft geſprengt; er aber ſprang ins Waſſer/ und kam darvon.

Ein ander Schiff verbrannt.

Den erſten Auguſti hat der Herr Houward Groß-Admiral oder Ober-See-General von Engelland/ der mit der gantzen Engliſchen Flotte zum Draeck geſtoſſen/ mit den Spaniern ein entſetzliches Kugelwechſeln gehalten/ und gieng das donnerend und blitzende grobe Geſchütz ſo kurtz/ und unaufhörlich auf einander/ als ob es Muſqueten-Schüſſe geweſen. Dieſes Spiel wehrete wol acht geſchlagener Stunden/ ohne daß beyderſeits einig Schiff geblieben; nur ein eintzig groß Spaniſch Schiff/ ſo lechſend und riſſig worden/ iſt bey Cales geſtrandt.

Die Spaniſche Flotte iſt darauf unter Cales zu Ancker geloffen/ von wannen die Poſten und Botten/ ohne Aufhören zum Hertzog von Parma hin und wider renneten/ ihn bittende/ unverzüglich in See zu kommen/ alleine er gab ihnen deutlich zu verſtehen; daß ſolches/ wegen der Holländer/ ſo ihm den Paß verlegten/ und überall beſetzt hielten/ nicht geſchehen könte. Und fürwahr/ an der Conjunction dieſer zwoer Flotten/ hienge das gantze Werck/ und würden ſich die Spanier/ wann ſie das gewuſt hätten/ noch beſonnen haben/ etwas anzufangen. Unterdeſſen aber lieſſen ihnen die Engelländer keine Zeit/ alda lang zu hocken/ ſondern/ ſteckten bey Nacht/ ihrer eigenen Schiffe acht in Brand/ und ſandten dieſelbige vor Wind und Strom auf die Spaniſche hinan/ welche hierüber über die Maſſen erſchrocken/ ihre Ancker-Seile/ in gröſſeſter confuſion und Beſtürtzung abhieben/ und ſich ſo gut retteten als ſie konten; Und war dieſe Verwirrung zur allgemeinen Victori ein kräfftiger Anfang. Hierauf gieng das Gedonner aus dem groben Geſchütze beyderſeits abſcheulich an/ und wehrete zehen Stunden nacheinander/ wodurch eine groſſe Galeon, die acht hundert Mann auf hatte/ benebenſt einem Biſcayer, ſo lech- und unbrauchbar worden/ nach den Wielingen triebe/ und alda von den Vliſſingern weggenommen ſind. Viel Volcks blieb auf dieſen Schiffen todt. Die Gequetſchten wurden ohne Löſegeld nach Antorff geſchickt/ und wolten die Seeländer keine Unkoſten auf dero Geneſung wenden; Don Diego Pimentel, des Marquis de Tavera Bruder/ Diego de Valasco, Alonſo de Vargas, Marquis

Hart Gefecht zwiſchen den Spaniern und Engeländern.

Schiffe von den Vliſſingern aufgebracht.

Marquis de Lisbona, und mehr andere wurden nach Holland gebracht. Aber der Biscayner, ſeynde mit Vorraht und gutem Wein beladen/ gab etlichen Engliſchen Urſach zu ihrem Verderben / maſſen dieſelbige ſich voll ſauffende / und das Loſey-Auspumpen vergeſſende / das Schiff/ mit ungefehr funff und zwantzig Plündereren zu Grunde gieng. Es ward auch eine Galeaſſe erobert/ da Hugo de Moncada auf todt bliebe.

Beyde Flotten trieben/ alſo langs die Küſten von Holland und Frießland / und hatten die Spanier die ihrige mit zweyen groſſen Schiffen vor/ und zweyen hinten beſchloſſen; der folgen konte/möchte imer folgen/ der nicht/ den lieſſe man in der Feinde Gnade oder Ungnade dahinten. Bey Nacht trieben ſie daher ohne Segel/ und bey Tage / mit einer Focke oder langen Windſang. Die Engliſchen folgten ihnen auf einen Carthaunen-Schuß nach/ und paſſeten denen auf/ die hinterblieben: Konten ſie aber/ aus Urſach ihrer groſſen Höhe nicht recht meiſtern/ wie ſie wolten.

Vorſorge in Frießland gegen die Spanier. Klagen hierüber. Angſt und Kummer des Hertzogs von Medina.

Dieweil man beſorgte / die Spanier würden die Ems oder den Sund anthun/ wurden überall die Baeckens* weggenom̃en / worüber etliche Spaniſch-geſinnte groſſe Klagen führten. Man vernahme nachmahls/ daß die Angſt des Hertzogs von Medina und anderer Häupter/ bey ſo geſtalten Sachen ſo groß geweſen / daß ſie bereits Raht ſchlugen: Ob man die Flotte/ (das Leben un̄ Freyheit vorbehalten) übergeben ſolte? Allein/ dieſe Furcht verſchwunde/ als ſie ſahen / daß die Engelländer aus Mangel des Pulvers / ihre Victori nicht ferner fortſetzen konten.

Eiver des Hertzogs von Parma in See zu gelangen.

Alſo kehrte die Flotte wiederum Nord-Weſt-wärts über / und ſchweiffete bey die vier Täge bey Jarmouth, Scharburg und der Orten herum/ in Hoffnung/ ſich endlich noch mit Parma zu conjungiren / welcher ſich auch mit allem möglichſten Fleis dahin bearbeitete / und das Kriegsvolck immer mit Gewalt zu Schiffe zwunge. Ja / er ſoll aus Verbitterung etlichen ſeiner Hauptleute/ welche ihm die Unmöglichkeit / die Holländer von dannen zu jagen/ vorſtellten / den Degen durch die Rippen geſtoſſen haben. Tauſend Muſquetierer lieſſen ſich durch ſchöne Wort und Verſprechen/ gegen die Holländer heraus locken / welche auch tapffer anhieben und groſſen Schaden thäten / endlich aber mehrentheils ſchlaffen gelegt wurden.

Medina, bey dem nun alle Hoffnung aus war / ſegelte hinten um Schottland/ die Orckneys oder Orcades fürüber / um alſo in Spanien zuge-

* Auf Thürnen und hohen Pfälen geſteckte See-Laternen oder Fackeln/ ſo denen Schiffleuten bey Nacht hin und wieder an Häven und Geſtäten/ vorgezündet werden.

zu gerahten. Er hatte zu erſt einen gewünſchten Wind / weilen aber die groſſe / und durch das lange Drauſcanoniren verlähmte Schiffe allzu langſam fort wolten / konten ſie mit dem Winde keinen Haven beſegeln / ſondern wurden auf den dritten Octobris mit einem erſchrecklichen Sturm überfallen / der ſie zerſtreuet und von einander ſchluge. Ein Theil von dieſer mächtigen Flotte iſt bey Irrland geſtrandet / wodurch bey die zwey und dreiſſig Schiffe / theils geſuncken / theils von den Irrländern weggenommen / und auf die zehen tauſend Seelen geblieben ſind. Von den übrigen ſind etliche in Norwegen und anderswo hingerahten / und angeſchlagen. Etliche verſegelten ſich ſo fern / daß man nie einige Nachricht mehr von ihnen bekommen. Ein und dreiſſig (andere reden von drey und fünfftzig) unter welchen nur ein einig recht Orlog-Schiff / und des Generalen Medina ſeins war / ſind zwar behalten / aber ſehr übel zugerichtet in Spanien kommen. Jämmerliche Zerſtörung und Untergang der Spaniſchen Flotte.

Es iſt nicht aus zuſprechen / wie groß das Frolocken über dieſen Sieg durch gantz Engelland ware / wie man GOtt für dieſe verwunderliche Erlöſung ſo inniglich danckte / was für Ringelrennen / Ritterſpiele und andere Freudenmale man angeſtellet; und im Gegentheil was für Weheklagen darüber in Spanien und durchs gantze Spaniſche Gebiet geweſen / in dem ein jeglicher / ſo wol über ſeinen particular, als auch allgemeinen Verluſt Leid truge; dergeſtalt daß der König das Trauer-Kleider tragen / und in der Klage gehen / (ausgenommen eine ſehr kurtze Zeit) verbieten muſte. Einer ward gleichwol zu Lisbon gefunden / der / weilen er nicht gut Spaniſch / einige Freude hierüber mercken lieſſe; allein dieſem allzu luſtigen Geſellen / ward / zu Fortſetzung ſeiner unzeitigen Frôligkeit befohlen / etliche Capriolen am Galgen zu ſchneiden. Der König in Franckreich lachte in ſeine Fauſt darüber / ſpielte noch dartzu / dem Spaniſchen / bey ihm reſidirenden Geſandten Bernardino de Mendoza einen ſchimpfflichen Boſſen; ihn weiß machende / und mit den allerwahrſcheinlichſten Gründen behauptende / gewiſſe Nachricht zu haben; daß die Spaniſche Flotte in Engelland glücklich geländet wäre; Welches Mendoza, als aus des Königs Mund / feſtiglich glaubende / unverzüglich einen Courrier mit dieſer frôligen Poſt nach Madrid ſpedirte. Er lieſſe auch die gantze Relation in offentlichen Druck ausgehen / und zu Paris auf den Plätzen und Gaſſen verkauffen; allein / dieſes war eine kurtze Freude und ein langes Nachwehe für ihn und für ſeinen Herrn. Groſſe Freude in Engelland und Betrübnis in Spanien über dieſe Niderlag. Mendoza durch falſchen Bericht betrogen.

Endlich ward Draeck Anno 1595. mit ſechs / von der Königin / und ein

48

Draecks letzter Zug.

ein und zwantzig andern Schiffen un̄ Barquen, aufhabende zwey tauſend fünff hundert Mann/ zu beſondern Dienſten Jhro Majeſtät/ in Geſellſchafft Sir John Hawkins nach Weſt-Jndien geſandt. Sie lieſſen von Pleymouth den acht und zwantzigſten aus. Am zwölfften Novembris aber / iſt gedachter Sir John Hawkins an der Oſt-Seite von Sant Juan de Puerto rico geſtorben. Sie funden dieſen Haven ſehr feſt/ und ſtarck wider ſie fortificirt; nichts deſtoweniger verbrandten ſie darinnen fünff Schiffe/ jedes von 200. Laſten/ 20. metallenen Stücken/ und darzu noch reichlich beladen. Am fünff und zwantzigſten fuhren ſie Mona vorbey/ und bey angehendem November eroberte Draeck, Rio de la Hacha und zugleich die Perlen-Fiſcherey.

Tod des Sir John Hawkins.

Städte von ihm erobert und verbrannt.

Die Spanier ſuchten ihre Stadt um vier und zwantzig tauſend Ducaten Brand-frey zu kauffen/ und die Bezahlung in Perlen abzuſtatten; allein ſie wolten dieſelbige dem Draeck ſo hoch anrechnen/ daß er ſie wiederum zurück ſandte/ und beyde Plätze zu Kohl- und Aſchen-Hauffen machte. Den ſiebenden bekam er Tapia , und kurtz darauf / Santa Martha, allwo er ihren General-Lieutenant gefangen krigte. Den ſieben und zwantzigſten nahm er Nombre de Dios, ſo in einem ungeſunden/ und vielen Regenſchauern unterworffenen Ort ligt/ jedoch einen ſehr ſchönen/ und an beyden Seiten mit einer langen Zeyle Steinklippen beſetzten Haven hat.

Am neun und zwantzigſten begab ſich der Ritter Thomas Baskervile mit ſieben hundert fünffzig Mann / nach Paxama , welches aber ohne groß Ungemach von böſen Straſſen / Wäldern/ und ohne Gefahr für den Spaniern / ſo ſich hier und dorten auf die Lauſche / und in ihre Vörtheile gelegt hatten / nicht abgieng. Nach einer Reiſe von zehen Meilen/ kamen ſie zu einer Veſtung/ ſo oben auf einem Berge (maſſen noch zwo andere zwiſchen dieſer und Panama lagen /) welche auf erhaltene Kundſchafft von ihrer Ankunfft/ zu ihrem Vortheil fortificirt und beſetzt ware. Dieſes bewoge den Baskervile wiederum zurück zu marſchiren/ und Draeck abzuziehen / nachdem er die Stadt Nombre de Dios, und einige Schiffe verbrandt hatte.

Nun war es auch einmal daran/ daß unſer See-Ritter aller ſeiner ſtattlichen Unternehmungen ein Ende machen ſollte; maſſen er von einer höchſt gefährlichen Ruhr oder Durchbruch angegriffen ward/ woran er am acht und zwantzigſten Januarii Anno 1596. geſtorben. Er ſetzte Thomas Draeck, ſeines Bruders Sohn zum völligen Erben ein; und der

Ritter

Ritter Thomas Baskervile kam in ſeine Stelle. Am ſechs und zwanzigſten Februarii, geriehten die Spaniſche/ bey zwantzig Segel ſtarck/ und die Engelländer abermal zuſammen/ jedoch ſchieden ſie nach einem zweyſtündigen Gefecht voneinander/ worüber ein groß Spaniſch Schiff verbrannt ward. Nach dieſen Verrichtungen kam die Engliſche Flotte im Majo wiederum zu Pleymouth eingeloffen/ und hatte hier und dorten/ (zuvorderſt zu Nombre de Dios,) eine ſchöne Beute an gemüntzt- und ungemüntztem Silber gemacht. Aber/ ob wir ſchon allhier von dem Leben des Francis Draeck ein Ende machen/ ſo machen wir doch noch keines von ſeinen Thaten/ maſſen wir noch viel tapffere Proben/ ſo er bey andern Gelegenheiten bewieſen/ auch unter einem andern Namen/ wiewol ohne Nachtheil ſeines verdienten Ruhms/ mit einflechten werden.

Fernere Thaten von Draeck werden anderwärts erzehlet werden.

Leben und See-Helden-Thaten/ Von THOMAS CANDISH,

Inhalt.

ABkunfft von Candish. Sein See-Zug. Stadt geplündert. Seine Ankunfft an die Americaniſche Küſten. Groſſe Rieſen. Ankunfft an die Magellaniſche Meer-Enge/ Eſtrecho de Magellanes genannt. Philippus-Stadt. Jāmerlicher Zuſtand unter denen daſelbſt wohnenden Spaniern. Böſe Wilden. Ankunfft in die Sud-See. La Mocha. Santa Maria. Arauco eine Gold-reiche Gegend. La Conception. Quintero. Land-zug. Gefecht mit den Spaniern. Morro Morreno. Seltzame Schiffe oder Fahrzeug. Ein Schiff aufgebracht. Reich-beladene Schiffe weggenommen. Paita erobert und verbrañt. Dero Beſchreibung. Pima. Gefechte mit den Spaniern. Die Hugh Gallandt in Grund gebort. Ankunfft an Nueua España. Aquatulco verbrandt. Cacaos-Nüſſe und dero Gebrauch und Wehrt. Acatean verbrandt. Das ſehr reich beladene Schiff Sant Anna entdeckt. Anfang des Treffens mit den Spaniern.

Das

Das Schiff Sant' Anna ergibt ſich. Höffliches Tractament der Engelländer gegen die Spanier. Rückreiſe der Engelländer. Ankunfft an Santa Helena. Aufbruch von dannen. Wieder-Ankunfft in Engelland. Send-Brieff des Candish an Mylord Hunsdon, Königlichen Cämmerling.

WIr haben mit dem Ritter Draeck den Weg rings um den Erde-Kreis gebahnt; Nun aber befinden wir uns verpflichtet/ mit andern/ ſo ihm auf dieſer Welt-Straſſe ſo groß-mütig gefolget/ fortzugehen / und endlich auch die Herren Hol- und Niederländer/ ihres wol verdienten Ruhms/ nicht zu berauben.

Thomas Candish ein Edelmann/ſonſten Esquire oder Schild-Knab aus der Graf-Schafft Suffolck war der erſte der ſeinem Landsmann auf dieſer Spur nach geeilet. Dieſer gieng den ein und zwanzigſten Julii Anno 1586. mit dreyen Segeln/ die Deſire ein Schiff von hundert un̄ zwanzig ton (Laſt) die Content, von achzig/und die Hugh Galland, eine Barque von viertzig ton,(welche kleine Flotte mit hundert un̄ drey und zwanzig Mann/ und mit allerley Leibs- und Kriegs-Vorraht auf zwey Jahr verſehen war) aus Pleymouth in See. *Sein Herkommen. Seefahrt.*

Den zwanzigſten Auguſti bekamen ſie die Höhe von Sierra Leona und geriehten am fünff und zwanzigſten an die Süder-Spitze von gedachter Sierra; ſeynde eben dieſelbe/ da Maſter Brewer wol bekannt; welcher auch zu erſt mit der Content, dem Vice-Admiral-Schiff darein lieſſe/ und nicht mehr denn fünff Klaffter Waſſers fande. Sie plünderten allda eine Stadt der Schwartzen / deren einer ihrer Leute einen / mit einem Pfeil erſchoſſen hatte. *eine Stadt geplündert.*

Sie zogen wiederum von dannen/ und kamen auf den letzten Octobris bey die vier und zwanzig Meilen von Cabo frio in Braſil / und traffen allda einen Berg mit einem hohen runden Knopff / der ſich von ferne gleich wie eine Stadt mit zwo Inſulen erzeiget. Am ſechzehenden Decembris kamen ſie an die Küſte von America auf die Höhe von 47. Grad und ein Drittel / Süderbreite / und des andern Tags in den Haven Port of Deſire (Haven des Verlangens) genannt/ allwo ſie ihre Schiffe reinigten / und ausbeſſerten. Allhier ward der Ihrigen einer/ ſo mit ſeinem Jungen/ einig Lein-Zeug bey einem Schöpffbrunnen wuſche/ von einem Innwohner derſelbigen Gegend / mit einem Pfeil / ſo von Rohr/ und deſſen Spitze von einem ſehr harten und ſcharffen Stein gemacht war/ verwundet. Die Land-Art befanden ſie wild / und gewal- *Ankunfft an die Americaniſche Küſte. Port of Deſire.*

tig groß. Sie nahmen das Mäß von einem ihrer Fußſtapffen und funden denſelben achtzehen Daumen lang.

Den acht und zwanzigſten Wintermonat brachen ſie von dannen auf/ und kamen zu einem Eyland/ drey Meilen Sudwärts von dannen abgelegen/ da ſie eine groſſe Menge Penguins, die ſie gefangen hatten/ ins Saltz legten.

Auf den zweyten Januarii funden ſie ein ſehr ſchön weiſſes Vorgebürge/ ligende auf der Höhe von 52. Grad und 45. Minuten. Von welchem eine nidrige Banck/ungefehr eine Meile/ Sudwärts anlieffe/ und ſich bis zur Oeffnung der ſo gefährlichen engen Straſſe oder Magellaniſchen Durchzugs hinaus ſtreckte. Sie anckerten unter dem Cabo, verluren aber einen Ancker/ wegen des harten uñ ſtürmiſchen Gewitters/ welches drey Täge lang anhielte. Am ſechſten fuhren ſie die Straſſe hinein/ und am ſiebenden fanden ſie zwiſchen dem Gemünde der Straſſen und der erſten Enge/ einen Spanier / Namens Hernando , mit noch drey und zwantzig Geſellen/ welche der Uberreſt der vierhunderten / welche vor dreyen Jahren an dieſer Enge gelaſſen / und bis auf ſo wenige durch Hunger und Kummer verdorben und verſtorben waren.

Einfuhrt in die Magellaniſche Enge.

Am ſelbigen Tage kamen ſie noch durch die erſte Enge/ allwo ihnen der obbemelte Spanier das Vordertheil einer kleines Barque zeigte/ welche ſie urtheilten/ die Barque von Sir Thomas, einem von Draecks Gefolge geweſen zu ſeyn. Von dem Gemünde dieſer Straſſe bis zur erſten Enge ſind vierzehen Teutſche Meilen Wegs / den Cours Weſt und Nordwärts anlegende. Das Gemünde ligt auf zwey und fünfftzig Grad Suder-breite. Von der allergenaueſten Enge der Straſſen bis zum Penguins Eyland / ſind zehen teutſcher gemeine Meilen / ligende von dannen Weſt-Sud-weſt / jedoch ein wenig mehr Sudwärts: Sie anckerten allda/ erſchlugen und ſaltzten eine groſſe Menge Penguins/ ſo ihnen auf der Reiſe zur Nahrung dienten.

Am neundten Januarii reiſeten ſie von dem Penguins Eyland weg/ und ſetzten ihren Lauff Sudwerts nach der Philipps-Stadt/ ſo die Spanier erbauet/ an. Dieſe Stadt hatte ihre vier Bollwercke / und lag auf einem jedwedern ein metallines Stück. Das übrige Geſchütze hatten die Spanier dazumahl in die Erde vergraben/ uñ lagen nur die bloſſe Lavetten oder Schäffte an ihrem Ort; allein die Engliſche wuſten dieſe verſtorbene Donner-Kinder allewiederum heraus zu graben/ und lebendig zu machen. Die Stadt war ſehr wol geordnet/ und an dem beſten Ort der Meer-Straſſe gelegen/ um Holtz und Waſſer zu bekommen. Die Kirche hatten ſie ſelber aufgebauet. Das Regiment war auch

ſehr wohl beſtellt / und ſcharff ob den Geſetzen gehalten / maſſen dann auch ein **Galgen** da ſtunde / da ſie noch unlängſt der Ihrigen einen aufgehangen.

Es ſchiene / als ob dieſer Bürger Nahrung nur in **Muſcheln** und dergleichen See-Gewächſe beſtunde / denn ſonſten ſahe man nichts denn einig **Wild** / ſo von dem Gebürge an die friſche Quellen und Ströme zu trincken herab kame. Dieſe **Spanier** waren einig und allein dahin geſandt / der **Straſſe** oder des **Durchgangs** zu hüten / damit nicht etwa eine andere Nation durch dieſes Loch wiſchete / und die **Sud-See** beſuchete: Allein / allem Anſehen nach war dieſe Vorſorge vergebens / und hatten dieſe arme elende Leute in wehrender Zeit / daß ſie alda geweſen / nemlich in **zweyen Jahren** / keine Saat noch Gewächs für den **Indianern** / welche ihnen unaufhörlich nachſtellten / können aufbringen; alſo / daß endlich ihr Vorraht und Lebens-Mittel ſo genau zuſammen gangen / daß ſie wie die **Hunde** und **Katzen** / in ihren Häuſern und Kleidern dahin ſturben. In dieſem betrübten Zuſtand haben ſie die **Engelländer** alda angetroffen. Jämmerlicher Zuſtand alda.

Die Ubergebliebene hatten / wegen des unerträglichen **Geſtanckes** der todten Cörper / den Reſt / ihres annoch übrigen Vorrahts vergeben / und die Stadt verlaſſen; giengen alſo langſt dem **Strande** / um hier oder dorten etwas / den bittern **Hunger** ein wenig zu ſtillen / zu erhaſchen / und das Leben / ſo lang ihnen möglich / zu erhalten. Wer aus ihnen eine Büchſe tragen konte (dann ihrer viel vermochten ſolches für Schwachheit nicht) der nahm ſie / um etwa ein Geflügel oder Wild zu ſchieſſen / mit. Endlich hatten dieſe hungerige **Brüder** / welche ſich noch ein gantzes Jahr / entweder mit **Wurtzeln** oder **Kräutern** / oder mit etwa einem geſchoſſenen **Geflügel** ſehr kümmerlich erhalten / beſchloſſen / nach Rio de la Plata zu reiſen. Ihrer waren noch **drey und zwantzig** / worunter zwey Weibsbilder / nemlich / der betrübte Uberſchuß von **vierhundert** Seelen. Die **Engelländer** konten hier unangefochten / ja nach ihrer guten Gelegenheit Holtz und Waſſers gnug ſammlen / und ihre Schiffe damit verſehen. Der **General** Candish nennete dieſen Ort Port-Famin (Hunger-Haven.) Er ligt **drey und fünfftzig** Grad / Suder-breite.

Vierzehen Täge darnach zogen ſie von dannen / und ſegelten Sud-Weſtan / und dann wiederum **Sud-wärts** / nach dem Caep Frovvard, fünff Meilen Weſt-Sud-Weſt; ſeynde ſelbiger Caep das Südlichſte Theil der gantzen Straſſe / ligende auf der Höhe von 54. Grad. Von dieſem Caep nahmen ſie ihren Lauff Weſtlich und bey Norden fünff Meilen weit /

weit/und ſetztens endlich in eine Baey oder eingeſchrenckten Meer-Buſem/ an der Sud-Seite von dannen / den ſie den Muſchel-Buſem nenneten / dieweil ſie deren eine ſehr groſſe Menge darinnen fiſcheten. Sie verblieben ſechs Täge allda/ weil der Wind ſtets Weſt war.

Den ein und zwantzigſten brachen ſie aus dem Muſchel-Buſem auf/ und giengen Nord-Weſt zun Weſten/ zehen Meilen Wegs an/ und kamen zu einem ſehr ſchönen ſandigen Buſem auf der Nordſeite der Straſſe/ welcher von dem Herrn Candish, Eliſabeths-Baey genandt ward.

Den zwey und zwantzigſten ſchieden ſie Nachmittag aus Eliſabeths-Baey, und ſegelten ungefehr zwo Meilen / und fanden einen friſchen Strom/ den Candish mit dem Boot bey die drey Meilen Wegs hinauf fuhr/ und beyderſeits ſehr luſtig- und annehmliche Ufere / mit nidrig- und flachen Gründen antraffe/ dergleichen er die gantze Straſſe durch keine/ aber wol rauhe Steinklippen und unerſteigliches Gebürge gefunden. Er ſahe am ſelbigen Fluß eine groſſe Menge Wilden/ welche er anſprache. Dieſe waren alle Menſchen-Freſſer/ aſſen rohes Fleiſch uñ dergleichen ſchnöde Speiſe; ſie waren die jenige/ welche den Spaniern ſo groſſes Leid gethan/ ſie beraubt und ſo grauſam tractirt hatten/ maſſen man noch einige Stücke Degen und Meſſer bey ihnen ſahe / womit ſie ihre Schichten und Wurffpfeile bewaffnet hatten.

Wilde Menſchen-Freſſer.

Sie brauchten alle ihre Kunſt / den Candish, ſamt den Seinigen den Strom höher hinan zu locken/ und alſo in die Klauen zu krigen; als er aber ihre Schelmerey gemerckt/ lieſſe er Feuer unter ſie geben / wodurch etliche zu Bodem fielen. Von dieſem Strom ſegelten ſie nach dem Canal von Sant Jeronymo, zwo Meilen von dannen.

Von hieraus begaben ſie ſich Weſtlich bis zu einem Caep oder Vorgebürge / an deſſen Nord-Seite bis zum Gemünde der Straſſe / der Cours oder Lauff Nord-Weſt zun Weſten und Nord-Weſt ſtreicht. Zwiſchen dieſem Caep und dem Gemünde der Straſſe Sudwärts/ muſten ſie des Contrari-Windes und regneriſchen Wetters wegen/ bis auf den drey und zwantzigſten Februarii in einem Haven ligen bleiben. Es fielen damals ſolche ſchwere/ und mit ſo abſcheulichen Schauern vergeſellte Sturm-Winde von den hohen Bergen herab/ daß ſie gezwungen wurden/ ihre beſte Kabeln und Ancker bey zu ſetzen / um zu halten / und wann dieſe auch kein Gut gethan / hätten ſie unfehlbarlich verderben müſſen. In wehrender Zeit / ſo ſich ſchier auf ein gantzes Monat erſtrecket/ muſten ſie ſich mehrentheils mit Muſcheln / Stein-Schnecken und einigem Geflügel / das ſie zuweilen hier oder dorten am Strande erhaſchen

haſchen möchten/ behelffen. Jedoch hat man ſich eine jede Meile oder zwo eines guten Havens zu getröſten/ welches das beſte in der gantzen Straſſe iſt/ und viel dazu hilfft/ daß man dieſen engen Weg (der bey die neuntzig Holländiſcher Meilen lang iſt) ſicherlich durchfahren kan.

Den zwantzigſten Februarii kamen ſie in die Sud-See; fanden an der Sud-Seite von der Straſſe ein ſchön hohes Vorgebürge mit einer nidrigen daran ligenden Land-Spitze. An der Nord-Seite ſahen ſie vier oder fünff Inſulen/ ſo ungefehr ſechs Meilen vom feſten Lande abgelegen/ und viel gebrochene und überloffene Gründe rings herum haben. Den Nachmittag hatten ſie die bemeldte Inſulen Oſtwärts/ bey die fünff Meilen von ihnen; der Wind aber gieng Suden. 1587. Ankunfft an die Sud-See.

Den erſten Martii überfiel ſie in der Nacht ein grauſamer Sturm/ wodurch die Hugh Gallandt von ihnen abgeriſſen ward/ indem ſie auf neun und viertzig Meilen vom Lande waren. Dieſes Ungewitter währete drey oder vier Täge/ nicht ohne die gröſſeſte Gefahr. Den fünffzehenden/ des Morgens kam die Hugh Gallandt zwiſchen dem Eylande Santa Maria und dem feſten Lande hindurch/ und alſo glücklich wiederum bey die Admiral und die Content, ſo vor dem Eyland La Mocha lagen. Alhier giengen einige von den Leuten mit des Vice-Admiral ſeinem Boot zu Lande/ geriehten aber mit denen Indianern/ ſo mit Bogengeſchoß bewaffnet/ in ein Gefechte; allein ſie kamen/ gegen ihre Feuerſpeyende Büchſen heßlich zu kurtz. Nachmittag huben ſie ihre Ancker/ und rückten unter die Weſt-Seite des Eylands Santa Maria, und ſtrichen auf ſechs Klaffter Waſſers und einem guten Grunde ſehr gemächlich dahin. La Mocha. Santa Maria.

Am ſechzehenden gieng der General ſelbſt mit ſieben oder achtzehen der Seinigen zu Lande und führte ein jeglicher ſein guts Gewehr bey ſich. Etliche Indianer zuſamt zweyen aus den vornehmſten des gantzen Eylands kamen zu ihnen/ und bewillkomten ſie/ in Meinung/ ſie wären Spanier/ ſintemal ſie Spanien unterworffen ſind. Darauf führeten ſie ſie an einen Ort/ da die Spanier eine Kirche mit Creutzen und Altären aufgerichtet hatten. Um dieſe herum ſtunden zwey oder drey Pack-Häuſer oder Gewölber voller Weitz- und Gerſten/ welche alle ſein nett eingemacht/ und ſo rein und ſchön ware/ als irgend in der Welt zu finden. Dieſes Geträid und andere Sachen hatten die Ingeſeſſene verſamlet eingefaſſet/ und in Bereitſchafft geſtellt/ um ſelbiges den Spaniern zu ihrem Tribut und Schatzung zu reichen/ wann ſie ankommen würden; allein die Engelländer kamen ihnen vor und nahmen ſolches für ſich/ wie ſie dann auch ſo viel Schweine bekamen/ als ſie Saltz

49

um ſelbigen einzuſaltzen im Vorraht hatten; Sie krigten auch eine groſſe Menge Hüner / und Päcke Palates Würtzeln / gedörrte Fiſche und die Menge von Macis (Muſcaten-Blühe;) Ja ſie lieſſen mehr hinten/ weder ſie mitnehmen könten.

Der General nahm die zween vornehme Eyländer mit ſich zu Schiff/ tractirte ſie ſehr wol mit Speiſen und gutem Weine; ſie erzeigten ſich auch recht luſtig; Endlich aber / an einem oder am andern bemerckende/ daß ſie keine Spanier / bedeuten ſie dem Generalen mit Zeichen / daß/ dafern ſie mit ihnen nach dem feſten Lande in eine Gegend/ Arauco genannt/ gehen wolten / würden ſie viel Gold und andere groſſe Reichthümer finden. Ob nun der General dieſes nicht verſtanden/ oder einiges andern Bedenckens wegen / nicht verſtehen wollen/ kan ich nicht wiſſen; ſo viel war es / er machte ſich Segelfertig / und gieng den achtzehenden des Morgens wiederum in See. Er ſetzte es am ſelbigen Tage Nord-Nord-Oſt an/ bis er/ zehen Meilen von dannen an die Concepcion unter einem Eyland zu Ancker kam. Des andern Morgens giengen ſie bey Zeiten wiederum fort/ ohne an Land zu gehen/ gelangten endlich in den Buſem / Quintero genannt/ da ſie Hernando, der Spanier/ den ſie in der Straſſe aufgenommen hatten / wider ſeinen gethanen Eyd / als ein undanckbarer Schelm verlieſſe und durchgienge.

Arauco eine Gold-reiche Gegend.

La Concepcion.

Quintero.

Am letzten Martii gieng der Capitain Havers mit fünff- oder ſechzig Mann/ alle mit ihrem Geſchoſſe und Waffen verſehen/ an Land. Sie reiſeten ſieben oder acht Engliſche Meilen hineinwärts/ und funden überall viel/ ſo wol groß als klein Vieh/ aber alles ſehr wild. Sie ſahen auch viel Pferde/ ſo ebenmäſſig ſehr ſcheu und unbändig waren/ benebenſt einer groſſen Menge Haſen und Canninchen / gantze Schaaren Rebhüner und ander wild Geflügel; im übrigen war das Land über die maſſen fruchtbar und mit ſehr vielen Flüſſen/ Bächen und friſchen Waſſerquellen durchſtrömet und befeuchtet.

Land-Zug.

Sie waren endlich ſo fern kommen / daß ſie / der Wunder-hohen Berge wegen nicht weiter könten / ſchlugen ſich dahero/ bey einem ſilberhellen Waſſerſtrom / ſo durch eine ſehr luſtige Aue daher rauſchete/ an dem Fuß eines Berges in Schatten nider / und nachdem ſie ſich aus dem ſchön kühlen Fluſſe nach Luſt erfriſchet hatten / kehreten ſie wieder zun Schiffen/ und nahmen/ ihrer Meinung nach / den nächſten Weg zu ihrer Stadt. Sie marſchirten abermahl den gantzen Tag/ ohne eine lebendige Seele anzutreffen / aber wol viel wilde Hunde. Es waren zwar am ſelbigen Tage/ durch Zuthun des Spaniers/ der ſie dieſer Tagen verlaſſen/ und ſeinen Landleuten verrahten hatte / zwey hundert Reuter auf ſie

hinaus

hinaus commandirt/welche ihnen aufpaſſeten/und hatte der Schelm noch über das/den Seinigen bereits entdeckt: daß die Engelländer gantz ausgemärgelt/und ihrer wenig waren; Nichts deſtoweniger hatten ſie das Hertz nicht / ſie anzutaſten / ſintemahl ſie ſie allezeit in guter Schlacht-Ordnung heran ziehen ſahen/ auch ihnen von fernen das Anſehen machten/als ob ihrer bey weiten mehr wären / als ſie würcklich waren. In Summa/ GOtt halff ihnen wiederum glücklich zu Schiffe.

Am folgenden Tage/ ſo der erſte Aprilis, gieng ihrer abermahl ein Theil zu Lande/ um Waſſer/ aus einem Schöpff-Brunnen/ ſo ein Viertheil Engliſcher Meile vom Strande abgelegen / zu holen. In dem ſie hiermit am aller-eiverigſten beſchäfftigt waren / ſihe / da kamen bey die zwey hundert Reuter von dem Berge ſo urplötzlich herunter gejagt/ daß ſich die Engliſchen nicht ſo bald zuſammen klauben/ und zur Wehr ſtellen konten. Ihrer zwölffe wurden gleich beym erſten Anfall von ihren Geſellen abgetrennt / und theils erlegt/ theils aber gefangen genommen. Der Uberreſt ward von den andern/ ſo am Strande waren/ wiewol ihrer nur funffzehen Waffen hatten/ ſecundirt; und giengen dieſelbige ſo verzweiffelt auf die Spanier loß/ daß ſie/ nach einem ſcharffen Scharmützel/ ſo eine geſchlagene Stunde gedauret/ die Flucht nahmen / und ihrer vier und zwantzig auf dem Platz lieſſen. Von ſelbiger Zeit an lieſſen ſie ſie wol zu frieden/ und konten ungehindert Waſſer holen/ und ihres Willens leben. Unterdeſſen aber hatte dieſes ſchauriſche Aprilen-Wetter ihrer beyderſeits viel in April geſchickt. Gefechte mit den Spaniern

Am fünfften Aprilis brachen ſie aus dieſem Buſem von Quintero wiederum auf/ und kamen am funffzehenden an einen Ort/ Morro Moreno genannt / ſo auf der Höhe von 23½. Grad/ recht unter dem Tropico Capricorni ligt/ und einen ſehr guten Haven hat. Allhier gieng der Ritter Candish mit dreiſſig Männern an Land / und wurden von den Inwohnern/ welche fein ſchlecht und einfältige Leute waren / freundlich empfangen. Sie funden allhier eine ſeltzame Gattung von Canoas (Fahr-Kahnen) als welche von zwo Häuten/ als zwo Blaſen gemacht/ und am Ende voll Wind geblaſen/ und mit ſtarcken Sennen von wilden Thieren feſt aneinander gebunden waren. So bald dieſe Wind-Schiffe zu Waſſer kommen / geſchwellen ſie / und halten das darauf gelegte Gut empor. Mit dieſem Fahrzeug haben ſie das Hertz / auch gar tieff in die See zu gehen/ fangen auch viel Fiſche darmit / welche ſie den Spaniern zur Schatzung geben müſſen. Morro Moreno.

Am drey un zwantzigſtẽ/ des Morgens/ namen ſie eine kleine Barque, ſo aus Arica kam/ hinweg; welche ſie/ weil ſie die Schiffleute verlaſſen/ und

ſich mit ihrem Boot aus dem Staube gemacht hatten/ behielten/ und Sant Joris nenneten. Eben daſſelbige trug ſich zu mit einem groſſen Schiffe/ von hundert Ton, ſo auf der Schiff-Reede von Arica vor Ancker lage.

Den ſechs und zwantzigſten ſchieden ſie / nachdem ſie noch zwo andere Barquen aufgebracht/ von dannen/ und nahmen des andern Tags abermahl eine kleine/ ſo von Sant Jago kam/ in welcher ſie einen Griechen/ George genañt/ funden/ der ihnen für einen guten Piloten oder Steurmann dienen muſte/ ſo lang ſie die Chiliſche Küſten beſtrichen.

Den dritten May kamen ſie in einen kleinen Buſem / worinnen drey kleine Städte / als nemlich : Paracca, Chinca und Piſca zu ſehen. Etliche giengen allda zu Lande / und nahmen einige Häuſer ein / da ſie Brod / Wein / Feigen und Hüner fanden; allein die See gieng ſo hohl/ und brauſeten die Wellen ſo abſcheulich/ daß die andere/ ohne Gefahr mit ihrem Boot zu Grunde zu gehen/ nicht länden konten. Dieſer Ort ligt auf 13. Grad Suderbreite.

Am fünfften Mäy verluren ſie das Vice-Admiral-Schiff the Content aus dem Geſicht/ hingegen nam der Admiral am ſechzehenden durch die Hugh Gallande, ſo nur ſechzehen Mann auf hatte / ein Schiff / welches von Gujanil kam / el Louis genandt / dreyhundert Ton groß/ und mit vier und zwantzig Mann beſetzt; der Schipper und Pilot auf ſelbigen war Gonſalvo de Ribes, den ſie mit nahmen / wie dann auch einen Schwartzen Namens Emanuel. Die Ladung war mehrentheils Vorraht/ welchen ſie auch meiſtens zuſamt dem Vorſegel heraus nahmen/ das Schiff aber/ ſieben Meilen vom Lande/ weilen es ohne das lechzend und ſchadhafft war/ ſincken lieſſen.

Ein Schiff erobert.

Am ſiebenzehenden kam die vermiſſte Content, zu ihrem groſſen Contento oder Vergnügen wiederum zu ihnen/ und brachte noch zwey andere geraubte Schiffe mit; das eine war mit Zucker/ Macis, Cordouan Häute/ Manteca de Puerco (Schweinen-Schmaltz) Päcke von gemödelten Baumwollen-Zeug/ Marmeladen/ (Quitten-Latwergen) tauſend Hüner/ das andere mit ſchönem Meel/ und Schachtelen mit Marmelade geladen. Das eine war ſo reich befrachtet/ daß es auf die zwantzig tauſend Pfund Sterlings geſchätzt ward. Dafern die Wahren in Engelland oder ſonſt irgend in der Chriſtenheit hätten können verſilbert werden. Sie fülleten alle ihre Schiffe mit dieſen Gütern / ſo viel ſie nur laden konten / und verbrandten den Uberreſt zuſamt den Schiffen ; die Leute aber ſetzten ſie ans Land.

2. reich-beladene Schiffe erobert.

Den zwantzigſten/ in der Früh-Morgen-Stunde/ kamen ſie auf die Reede von Paita; allwo ſie die Ancker auswurffen/ der General aber mit

Paita.

ſechs-

ſechs⸗oder ſiebentzig Mann zu Lande gienge / und mit denen in der Stadt zu ſcharmutziren begunte. Dieſe begaben ſich alſobald nach der Höhe eines Berges auf die Flucht / ausgenommen etliche Sclaven und Lumpengeſind / ſo bey die hundert an der Zahl / von dem Commandanten / zum Bau einer neuen Veſtung / unten an der Stadt / beſtellt waren. In dem nun dieſe zwiſchen den Schiffen / und dem Lande ſtarck ruderten / löſete der Conſtabel einer ein Stück unter ſie / worauf ſie auch ihr beſtes auf einen Hügel flohen / und von dannen auf die Engliſche abſcheulich herabſchoſſen.

Dieſe Sclaven geländet / und von der Stadt Meiſter ſeynde / ſetzten ihnen die Engliſche nach / verjagten ſie / und fanden neben vielem Gerähte / fünff und zwantzig Pfund Silber in Realen von achten / mit welchen und einigen andern Beuten ſie ſich wiederum zur Stadt wandten / welche ſie wol gebauet und die Gaſſen verwunderlich rein und nett befanden. Mitten ſtunde das Rahthaus und möchte das gantze Weſen in zweyhundert Häuſern beſtehen. Sie legtens bis auf den Grund in die Aſche / und bekamen den Werth von fünff oder ſechs tauſend Pfund Sterlings an Gütern. Sie ſtacken auch eine Barque, die ſie auf der Reede funden / in Brand / und zogen alſo nach der Inſul Puna hinweg. Paita erobert und verbrannt

Hier kamen ſie am fünff und zwantzigſten Mäy in einen ſehr guten Haven / da ſie ein groß Schiff von 250. ton mit aller ſeiner Zugehör über Ancker antraffen. Dieſes hackten ſie in den Grund / und giengen darauf an Land / da der Carique von dem Eylande ſeine Wohnung hatte. Dieſer hatte ein ſtattlich und wol geordnetes Haus / mit vielen ſchönen Zimmern und Gemächern / deren ein jegliches von auſſen mit einer luſtigen Gallerey gezieret war / von wannen man fern in See / und in die herumligende Landſchafft hinausſehen konte. Unten war ein groſſer Saal / an deſſen Ende ein groſſes Pack-Haus oder Magazin ſtunde / ſo voller Fäſſer mit Pech und Hanff / um Tauen und Schiff⸗Seile daraus zu machen / maſſen auf dieſem Eylande / ſchier alles Geſeile und Kabel-Werck / ſo in der Sud⸗See gebraucht / gemacht ward. Der Carique, der allhier all das Volck in Arbeit hielte / war ein geborner Indianer / aber aus Inſicht ſeines ſchönen Hauſe und groſſer Reichthümer mit einem ſchönen Spaniſchen Weibe verehlicht. Puna.

Am fünff und zwantzigſten gieng der General mit einem Boot nach einem kleinen / dort herum gelegenen Eyland / da der Carique alle Teppiche / alle Gold⸗lederne Spallier / all ſein köſtliches Haus⸗Gerähte und alle Zugehör des Schiffs / das ſie bey ihrem Einlauffen angetroffen /

 hinge⸗

hingeflüchtet hatte/ wovon Candish alles das jenige weg nahm / was ihm anſtunde und brauchen konte. Die Stadt war von ungefehr dreyhundert Häuſern/ ſehr anmuhtig/ hatte eine groſſe feine Kirche / ſo bey des Carique Behauſung ſtunde. Dieſe ſtacken die Engelländer/ nachdem ſie die Glocken in ihre Schiffe gebracht/ in Brand. Allein / am zweyten Junii, wurden die Engelländer von beyläuffig hundert Spaniern überfallen/ worüber ſie der Ihrigen Zwölffe verluren / ſo entweder geblieben/ erſoffen oder gefangen worden; an Spaniſcher Seite aber blieben ihrer ſechs und viertzig.

Gefecht mit den Spaniern

Am ſelbigen Tage tratten ſie abermal mit ihrer ſiebentzig zu Lande/ daß ſie mit dem Feind wiederum in die Haare geriehten/ und ihn endlich in die Flucht ſchlugen/ unangeſehen ſie wol in die hundert ſtarck/ und noch darzu von zweyhundert / mit Bog- und Pfeilen wol verſehenen Indianern ſecundirt waren. Darauf ſteckten ſie auch die Stadt in Brand/ welche dann gantz und gar im Rauch aufgienge / benebenſt vier groſſen Schiffen/ welche noch unausgebauet auf den Gerüſten ſtunden.

Den fünfften Junii brachen ſie aus dem Haven vor Puna wieder auf/ und kamen an einen Ort/ Rio dolce (ſüſſer Strom) genannt/ da ſie Waſſer einnahmen/ und ihr drittes Schiff/ the Hugh Gallandt, weilen ſie nicht Volcks gnug mehr hatten / um ſelbiges zu beſetzen/ in Grund hieben. Von hieraus zogen ſie den eilfften weg / und kamen am zwölfften wiederum unter die Æquinoctial- (Ebennächtriſche) Lini / und ſetzten ihren Lauff Nordwärts an.

Die Hugh Gallandt in Grund geboret.

Den erſten Junii bekamen ſie Nueva España zu Geſicht / ſeynde vier Meilen vom Lande / und habende die Breite von zehen Graden Nordwärts. Am neunten nahmen ſie ein Schiff von hundert und zwanzig Ton hinweg/ auf welchen ſie einen/ Michael Sanchio funden / den der General bey ſich hielt / ihm / dieweil er einer von den beſten Piloten der Sud-See der zu finden war / langſt die Küſt zu dienen. Dieſer war ein Provençal, von Marſeille gebürtig / und eben der Mann / der ihnen die erſte Zeitung von dem groſſen Schiffe/ Sant' Anna genannt/ das von den Philippinas kam / und hernacher von den Engliſchen weggenommen ward/ gebracht hatte. Noch ſechs andere Perſonen waren auf dem Schiffe/ welches/ als ſie die Segel/ Seiler / Brand-Holtz zu ihrem Gebrauch/ und was ihnen ſonſt anſtändig/ zuſamt dem Volck herab genommen/ in Brand geſteckt.

Ankunfft an Nueva España.

Am zehenden nahmen ſie noch eine Barque hinweg/ welche/ wie Michael Sanchio ſie berichtete / von ihren Leuten ausgeſandt war / an allen Küſten getreuliche Warnung zu thun / daß ſie ſich vor dieſen Gäſten

hüten

hüten / und gegen ſie in poſtur ſtellen ſolten. Das Volck davon flohe alles zu Lande.

Den ſechs und zwantzigſten Julii, kamen ſie in dem Strom Capalita, auf zehen Klaffter zu Ancker / willens / allda Waſſer zu holen. Selbige Nacht begaben ſich dreiſſig Mann in eine Chalouppe, und ruderten nach Aquatulco, ſo nicht mehr dann zwo Meilen vom gedachten Fluß / und auf 15. Grad / 40. Minuten Norder-breite lage. Sie kamen am ſieben und zwantzigſten / mit anbrechenden Tage daſelbſt an / und fanden eine Barque von funfftzig Ton, auf der Reede ligen / welche von Sanſonate, mit Cacaos und Anile beladen / kommen war. Die Leute hatten eben ihre Wahr ausgeladen / und war der mehrere Theil zu Lande gangen. Sie ländeten auch alda / gehen hin und legen die Stadt / die Kirche und das Coſtum- oder Licent-Haus (ſchöne und groſſe Gebäue) ſamt ſechshundert Päcke Anile, zum färben dienlich / und vier hundert Päcke Cacaos, ſo darinnen lagen / jämmerlich in die Aſche. Dieſe Cacaos dienten denen Leuten / da zugleich an Statt Geld und Speiſe; machende ihrer hundert und fünfftzig den Wehrt eines ſilbern Reals / in baarem Gelde. Sie ſind einem Mandelkern zimlich gleich / aber nicht ſo wolgeſchmackt; ſie eſſen ſie / und machen ein Getränck draus. Aquatulco verbrannt. Cacaos.

Am acht und zwantzigſten verlieſſen ſie Capalita, weilen die See / zu hohl gehende / ihnen das Waſſerholen verhinderte / und lieſſen noch ſelbige Nacht vor Aquatulco auf die Reede: Den neun und zwantzigſten gieng der General mit ihrer dreiſſig an Land / und zwo Engliſche Meilen weit in Wald hinein / allwo ſie einen Meſtizo (Baſtard / aus zweyen Arten geboren) Michael de Truxillo genannt / gefangen bekamen. Dieſer war Licent-Meiſter von ſelbiger Stadt / bey dem ſie auch zwo Kammern voll obbemeldten Wahren gefunden; welche ſie mit zu Schiff brachten.

Fortſegelende / hatten ſie nicht viel Begegnüſſen / als daß ſie das Städtlein Acatlan ſamt einigen Schiffen verbrandten / und alſo endlich auf den vierten Novembris des Morgens zwiſchen ſieben und acht Uhren an das Hauptland von California, auf $23\frac{2}{3}$. Grad / und alſo genugſam unter dem Tropico Cancri gelegen / ankamen. Einer aus dem Volck / ungefähr auf den Maſt ſteigende / vernahm ein Segel / ſo von dem Cabo in See gieng / worauf er mit groſſer Freude ſchrye / ein Segel / ein Segel! Auf dieſes Geſchrey ſtoge der Schipper und etliche andere hinauf / welche es alſo befunden / dem Generalen davon Nachricht gaben / welcher nicht wenig darob erfreuet / dem Volck befahl / alles klar zu machen / und denſelbigen nach zu jagen. Es geſchahe / und man ſetzte Acatlan verbrannt.

Segel

Das ſchiff Sant'Anna entdeckt.

Segel und alles / was zum ſchleunigen Hinlauff gut thun / und einiger maſſen verhelffen konte/vor den Wind.

Nachmittag ereileten ſie es / und gaben ihm alſobald mit den groſſen Geſchützen/und darauf mit den Muſqueten den Willkom/brachtens alſo an Bort. Das Schiff gehörte eigentlich dem König von Spanien/war beyläuffig ſieben hundert Ton groß/und gleichſam das Admiral von der Sud-See: alſo daß man nicht bedörffte zu fragen; ob es auch ein harter Biſſen ſeye / und grobe Späne ſetzen würde oder nicht? Da ſie ihm nun am Bort lagen / und ſich deſſen völlig zu impadroniren vermeinten/ward befunden/daß ſich deſſen Capitäin vorn und hinten wol verſchantzt/und die Segel gantz nidrig auf das Hinter-Caſtell/ Vor-Caſtell und über die Mitte des Schiffes hatte ſincken laſſen/ ſintemal man nicht einen eintzigen Mann ſehen könte/ ſondern ſie ſtunden alle vorn/ in der Mitte/ und hinten fix und fertig mit ihren Lantzen/ Javelynen oder Wurffſpieſen/ Rappieren/ Schilden/ und einer unzählbaren Menge groſſer Steine / welche ſie mit ſolcher Gewalt auf die Engliſche ſchmiſſen/ daß ſie mit Verluſt zweyer Männer / und Verwundung vier oder fünff andern/ ablaſſen muſten.

Anfang des Gefechts.

Nichts deſtoweniger ſetzten ſie ſich bald wiederum in poſtur / und geben der St. Anna einen neuen Gruß mit ihrem Geſchütz und Muſqueten/daß es durch und durch floge/und der Spanier unterſchiedliche/theils todt/ theils gequetſcht zu Bodem fielen. Ihr Capitäin hielte ſich als ein tapfferer Soldat/ wehrte ſich brav / und wolte ſich durchaus nicht geben. Worauf der General Candish , unter dem anfriſchenden Trompeten-Schall/die dritten Salve geben lieſſe/ welche der Feinde eine groſſe Menge ſchlaffen legte.

Da nun den Spaniern hierdurch der Muht gar entfallen / und das Schiff/ von den empfangenen Schüſſen/deren mehr als einer unter Waſſer getroffen/ ſehr beſchädigt und in Sinckens Gefahr ſtunde/ſtacken ſie/ nach dem das Gefecht ſechs Stunden gewähret/eine Friede-Fahne auf/ und begunten vom Accord zu ſprechen/ und um ihr Leib und Gut zu bitten. Candish verſprach ihnen Gnade/ und befahle / an ſein Bort zu kommen / worauf ſie alle ihre Segel ſtrichen / ihr Boot herablieſſen und ihrer vornehmſten Kauffleuten einer an Bort kam. Er fiele alſobald vor Candish auf ſeine Knye / wolte ſie auch mit aller Gewalt küſſen/ und bate inniglich / gleich wie auch der Capitäin und Schipper überkommende/ ſich in tieffeſter Demut vor ihm darſtellten. Candish gelobte ihnen das Leben/und dabey gute Tractamenten; Worauf ſie erklärten und ſpecificirten/ was für Güter ſie innen hätten ; nemlich / hundert

das Schiff S. Anna ergibt ſich.

und

und zwey und zwantzig tauſend Pezos (iſt ſo viel als anderthalbe Ducat an Gold) der Reſt ihrer reichen Ladung beſtunde in Seiden/ Satinen/ Damaſten/ Biſem/ und dergleichen Köſtlichkeiten mehr / benebenſt einem Uberfluß von allerhand Victualien / Conſerven, Confituren und vortrefflichem Wein. Als ſie nun alle ihre Fracht angezeigt / hieſſe man ſie in die Deſire übergehen und darinnen bleiben; das Spaniſche Schiff aber ward mit Engliſchen beſetzt / und am ſechſten Novembris in einen Haven / bey den Spaniern Aguada Segura oder Puerto Seguro (ſicher Gewäſſer oder ſicherer Haven) genandt/ aufgebracht.

Allhier ward die gantze Menge Spanier / ſo Männer als Weiber/ ſo in ungefehr hundert und neuntzig Seelen beſtunde / an Land geſetzt / welches ſehr luſtig und fruchtbar war / maſſen daſelbſt ein ſchöner friſcher Waſſer-Strom/ Uberfluß an guten Fiſchen/ Geflügel / Haſen/ Canninchen/ Brennholtz und dergleichen zu finden.

Der General gab ihnen Lebens-Mitteln und Wein die Menge mit; darzu noch alle Segel vom Schiff/ um Gezelte davon zu machen / Gewehr/ ſich gegen die wilden zu Wehren; auch lieſſe er ſie ſo viel Holtz und Bretter mit nehmen/ als vonnöhten/ eine Barque daraus zu bauen. Höffliche Tractamente der Engliſche gegen die Spanier.

Als dis geſchehen/ fiengen die Engelländer an / ihr Gold und andere koſtbare Wahren über zu laden / und untereinander zu theilen/ welches zwar mit groſſer Freude (wie leicht zu gedencken) jedoch auch nicht ohne Gezänck ablieſſe/ wiewol alles glücklich beygelegt/ und ein jeglicher zu frieden geſtellt ward. Candish nahm unter andern Beuten/ die ihm zufielen/ zwey junge Japaner/ welche ihre eigene Sprache leſen und ſchreiben konten/ wie dann auch drey Jünglinge / in den Manilles geboren/ deren jüngſter hernach der Gräfin von Eſſex gedienet hat.

Sobald Candish nun das erobert Schiff/ von allem/ was ihm anſtändiges darinnen war/ entladen hatte/ lieſſe er Feuer darein legen/ und bis zum Waſſer abbrennen ; nahm ſo fort von denen/ an Land geſetzten Spaniern durch einen Ehren-Schuß/ ſeinen Abſchied / gieng damit zu Segel/ und richtete ſeinen Cours wiederum nach Engelland/ maſſen er anitzo mit Beut und Reichthümern erſättiget/ mit Freuden nach Haus eilete. Heimreiſe der Engelländer.

Das erſte/ da ſie in ihrer Heimreiſe hinkamen / waren die Islas de los Ladrones (Diebs-Inſulen) von dero Gelegenheit / und Diebiſchen Art in denen Reis-Tag-Büchern gnug zu leſen iſt. Von dannen kamen ſie an die Philippinas, Manilla, Capul Panama, und alſo fort nach Batochina, eine/ bey Gilolo ligende Inſul. Endlich geriehten ſie glücklich an Java Major (Groß Java) und wandten ſich von dannen nach dem Cabo de Java Major.

50

Ankunfft zu S. Helena.

buena Eſperança, da ſie auch nach Wunſch übergelangten / und bekamen den achten Junii das Eyland St. Helena zu Geſicht / da ſie auch des andern Tages glücklich ankamen. Sie giengen in eine Kirche / ſo mit gemahlten leinenen Spallieren behangen / und in der Mitte ein Chriſtus am Creutz / und die Jungfrau Maria auf einem ſchönen Gemähl zu ſehen war. Die fernere Beſchreibung dieſer Inſul iſt überal leichtlich zu haben / dahero wir ſelbige / beliebter Kürtze halben / fürübergehen.

Den ein und zwantzigſten Junii, nachdem ſie ſich mit Holtz und Waſſer verſehen / auch ſich ſelbſten etwas erfriſchet und erquicket hatten / giengen ſie wiederum zu Segel / und nahmen ihren Lauff gerades Weges nach Hauſe zu. Am Freytag / ſo da war der drey und zwantzigſte Auguſti, geriethen ſie zum Nordlichſten Eyland der Azores, und am Samſtag ſahen ſie Flores und Corvo, ſo auf der Höhe von 39½. Grad / Norder-breite gelegen. Am dritten Septembris traffen ſie ein Frantzöſiſch Kauffardey-Schiff an / wodurch ſie von dem Sieg / den die Engelländer über die Spanier erhalten / (wovon oben an ſeinem Ort Meldung geſchehen) Zeitung bekamen; worüber dann unter ihnen eine groſſe Freude entſtanden / und zugleich eine ungezweiffelte Hoffnung / daß ſie nicht allein eine gute Mähre ihrer wolabgeloffenen Verrichtungen heim bringen / ſondern auch eine / annoch beſſere finden würden. Am neundten Septembris überfiel ſie ein gewaltiger Sturm / welcher ihnen den mehrern Theil ihrer Segel hinwegriſſe; Jedoch war dieſes ihre letzte Bekümmernüs und Verluſt / dieweilen ſie kurtz darauf in den ſo lang gewünſchten Haven zu Pleymouth einlieffen.

1588. Ihre Widerkunfft in Engeland.

Zum Beſchluß / und an ſtatt eines kurtzen Auszugs dieſer gantzen Reiſe / werden wir allhier ein Send-Schreiben / ſo Herr Candish an Mylord Hunsdon, der Königin Eliſabeth Obriſt-Kämmerern / abgehen laſſen / hinbey fügen.

Send-Schreiben von Candish.

Es gelangt / nächſt dienſtfertiger Begrüſſung an Euer Gnaden meine freundliche Bitte / Ihro Majeſtät unterthänigſt zu hinterbringen das inbrünſtige Verlangen ſo ich trage / derſelben in dieſem See-Zuge gute Dienſte zu leiſten; Gleichwie es dem Höchſten gefallen / ihrer Feinde bereits einen guten Theil durch meine Wenigkeit zu dämpffen / alſo lebe ich der gäntzlichen Hoffnung / er werde mir die übrige alle helffen unterbringen. Ihre Schatz-Kammern / um welche ſie noch immerzu zancken und zu kriegen haben / ſind nunmehr bekandt / und ſtehen die Thüren ſo weit offen / daß Ihro Majeſtät / daferꝛ es ihr beliebig / mit einer geringen Macht hinein-

hineinbrechen / und ſich derſelben / ihres Gefallens bemeiſtern kan.

Der allmächtige GOtt hat mir die groſſe Gnade verliehen/ſeine gantze Erd-Kugel rings um zufahren / auf welchem Zug/ denn ich durch die Enge von Magellanes hinaus/und längſt dem Cabo de buena Esperança zurück gekommen / alle die Gold- und Silber-reiche Gegenden und/ allerhand andere köſtlichen Wahren hervorbringende Oerter/ſo jemals einigen Chriſten-Menſchen bekandt worden/entdecket habe.

Ich hab die Küſten von Chyli, Perù und Nueva España beſegelt/allwo ich ſehr groſſe Beute gemacht. Ich hab bey die neunzehen Schiffe groß und klein/ theils verbrandt / theils in Grund gebohret. Alle Städte und Flecken da ich angeländer hab ich ebenfalls in die Aſche gelegt und geplündert / und daſern ich auf der Küſte nicht wäre verrahten worden/würde ich einen unbeſchreiblichen Schatz mitgebracht haben. Die vortheilhafftigſte Hauptbeute für mich war/ein groſſes/dem König von Spanien/eigenthümlich zugehöriges Schiff/ſo ich bey California aufgebracht. Dieſes kam von den Philippinas herangeſegelt/ und war eines von denen allerreicheſt beladenen / ſo jemalen auf See mag gefahren haben ; maſſen ſolches die Königliche Regiſter und die Rechnungen der Kauffleute genugſam ausweiſen. Jedoch hab ich die/darauf gefundene Güter/ weilen ich ſie ich ſie in meine Schiffe nicht alle laden noch mitnehmen können/ mehrentheils in Brand ſtecken müſſen.

Von dem Cabo de California, ſo die äuſſerſte Gegend von Nueva España iſt / nahm ich meinen Cours nach den Philippinas, ſo denen Chineſiſchen Küſten nahe gnug gelegen ; von dieſen Ländern hab ich ſo gute Kundſchafft bekommen / als noch keiner bishero erlangt hat. Ihre übergroſſe Reichthümer und mächtige Schätze entſetze ich mich zu ſagen/mich beförchtende für einen Lügner gehalten zu werden ; und würde mirs ſelber ſehr ſchwer gefallen ſeyn zu glauben/dafern ichs nicht ſelbſt geſehen/und mit eigener Erfahrnüs unterfunden hätte.

Ich ſegelte ferner längſt denen Eylanden de Moluccas, allwo ich/von etlichen aus dieſen Heidniſchen Völckern ſo wol bin empfangen worden/daß unſere Landsleute/dafern ſie Luſt haben / hinfort eben ſo frey und ungeſcheuet mit ihnen handeln mögen als die Portugeſen ſelbſt. Von dannen hab ich das

Cabo de buena Esperança vorbey geſegelt / uñ unterwegs auf meiner Heimreiſe die Jnſul Sant' Helena gefunden / allwo ſich die Portugeſen zu erfriſchen pflegen ; und von dañen hat es Gott beliebt mich wiederum in Engelland nach Hauſe zu führen.

Alle dieſe Dienſte / benebenſt meiner wenigen Perſon / lege ich vor ihrer Majeſtät Füſſen demütiglich nider / den allmächtigen GOtt bittende / daß er ihr Reich über uns noch lang in Gnaden friſten wolle / maſſen ſie zur Zeit / die allerberühmſte und unüberwindlichſte Princeſſe der gantzen Welt iſt. Jndeſſen bitte demütigſt um Vergebung der / mit dieſem meinem Brieffe verurſachten Ungelegenheit / und E. Gn. in die Göttliche Obhut empfehlende / Verbleibe

Plymouth. den 9. Septembris,
Anno 1588.

Euer Gnaden

Demütigſter Knecht

THOMAS CANDISH.

Fahrt etlicher Niderländer/ rings um den Erde-Kräiß/

Und erſtlich zwar Die Reiſe Von JACOB MAHU, Und ſeines Nachfahren OLIVIER VAN NOORT.

Inhalt.

REiſe von Jacob Mahu. Von Olivier van Noort. Seine Begegnüs auf dem Printzen-Eyland. Am Rio Javeiro. Auf Ilha Sant Sebaſtiano. Die Durchfuhrt der Enge von Magellanes. Ihre Widerkunfft ins Vatterland.

JAcob Mahu und Simon de Cordes unternahmen vors erſte dieſen Zug mit fünff Schiffen; allein/weil jener geſtorben/ bliebe das Commando dieſem Cordes, und dem Unter-Admiral, Benningen. Ihre entdeckte Länder halten wir für bereits geſagt/ und ihre Begegnüſſen von alzu ſchlechter Reiſe von Mahu.

 impor-

importantz und Wichtigkeit/ daß wir uns darmit lange aufhalten ſolten.
Von Olivier van Noort. Wir ſchreitē daherp zum Olivier van Noort, zu Utrecht bürtig/welcher mit vier Segeln/und zweyhundert und acht und viertzig Seelen aus der Maaß in See gangen/und am zehenden Novembris, An. 1598. an die Ilha del Prencipe (Printzen-Eyland) angelangt/ am eilfften aber
1598. daſelbſt in Haven geloffen. Der General commandirte alſobald zwo/ wol muntirte Chalouppen, und eine Barque mit ungefehr viertzig Mann zu Lande. Wie dieſe in den Baey (See-Buſem) kamen/ ſtacken ſie eine Friede-Fahne auf/ worauf die Eyländer desgleichen gethan/ und der ihrigen einen heraus ſandten/ mit Bewilligung: daß ſie frey und ungeſcheuet zu Lande kommen möchten. Hierauf tratt Daniel Gerartſz, der die Holländiſche Fahne trug/ zu Lande/und ward von einem Mohren/ der gut Portugeſiſch redte/ freundlich empfangen/ und mit dreyen andern Befehlhabern in die Schantz geführt; Jedoch blieb der Lieutenant Reynier Poppes, auf Befehl des Generalen in der Chalouppe, um daſelbſt das Volck bey einander und in guter Ordnung zu halten.

Seine Begegnis auf dem Printzen-Eyland. Da ſie nun in die Schantz kommen/wurden ſie mit Eſſen und Trincken ſehr wol tractirt/ und kamen in wehrender Eſſen und Trinckens-Zeit einige andere zun Schiffen/ um den Lieutenant auch hinein zu laden/ allein er entſchuldigte ſich aufs höfflichſte.

Die Portugeſen/ſehende/ daß ſie kein Volck mehr zu Lande locken konten/ überfielen ſie dieſe vier Befehlhabere oder Commiſſarien ſchelmiſcher Weiſe/ und ermorden deren drey/ unter welchen auch ein Engliſcher Pilot war/ Capitain Melis genannt/ der den Zug mit Candiſh gethan hatte. Der vierdte/ nemlich Capitain Pieter Eliaſz. de Lint, entſprang noch zu allem Glück/lieffe zun Schiffen/uñ ſagte denen andern/ ſo auch in aller Verträulichkeit zu Lande geſtiegen/an/ wie viel die Glocke drinnen geſchlagen hatte: Worauf ſich ein jeglicher über Hals und über Kopff in die Chalouppe machte; zumahlen/ weilen ihnen die Portugeſen bis ans Waſſer nachſetzten/ und ihrer noch zween/ nemlich Cornelis van Noort, des Generals Bruder/ und einen Canter von Amſterdam/ in der Chalouppe todt ſchoſſen.

Der General auf dieſe betrübte/ und gantz unvermutete Zeitung/ beſchloſſe mit ſeinem Kriegs-Raht/ in den Baey mit allen vier Schiffen/ ſo weit ſie konten/ hinein zu ſetzen/ das Schiff/ de Eendracht recht vor die Schantz zu legen/und zugleich hundert zwantzig Mann in völliger Rüſtung und mit fliegenden Fahnen darvor zu commandiren. Als dieſe zu Lande kommen/ begegnete ihnen ſtracks eine ſtarcke Trouppe Portugeſen/ da ſie lang mit ſcharmutzirten. Ihre Gedancken waren zwar/ die

Schantz

Schantz zu erobern; wåre ihnen auch ſonder Zweiffel gelungen / dafern nicht ein darzwiſchen lauffender Strom ihr Vorhaben zu Waſſer / und das ſtarcke Feuergeben der Portugeſen / wodurch der Ihrigen zween erſchoſſen / und ſechszehen gequetſcht worden / ihnen Füſſe zu ihren Chalouppen gemacht håtte.

Am zwölfften beſagten Monats / lieſſe der General abermal dreiſſig Mann recht gegen den Schiffen über / an Land ſetzten / um daſelbſt Waſſer / woran ſie groſſen Mangel litten / zu holen. Dieſe wurffen / den Feinden im Geſicht / und gegen ihren Danck / glücklich ein Schantzwerck auf / unter weſſen favor und Schirm ſie Waſſers gnug einfaſſeten.

Unterdeſſen zog der General auch ſelbſt einmahl mit einem Hauffen ſeiner Mannſchafft zu Lande / allwo er einige Zucker-Måhlen in Brand ſteckte. Allein / die Portugeſen ſo ſich in einem Hinterhalt auf die Lauſche gelegt hatten / überfielen ſie / und ſchoſſen einen todt / worauf die andere wiederum zu ihrer Beſchantzung wichen. Er ſandte ſeine Chalouppen auch anderwårts hin / da ſehr ſchöne Baeyen oder See-Büſem waren; allein / ſie funden dieſelbige überall wol beſetzt / woraus dann leichtlich zu ſchlieſſen / daß das Eyland Volckreich ſeyn muſte; Dahero ſie ihnen auch keine fernere Gedancken mehr machen dörfften / allda einige Erfriſchung zu holen. Dieſe Inſul ligt anderthalbe Grad benorden der Æquinoctial-Linie.

Den ſiebenzehenden lieſſe der General gegen Abend ſein Volck allgemåhlig wiederum zu Schiffe gehen / und gieng alſo wiederum nach dem Cabo Lope Gonsalves zu Segel. Von dannen nach den Braſiliſchen Küſten überſetzende / kamen ſie am neundten Februarii 1599. an Rio Javeiro. Allhier gieng es ihnen nicht viel beſſer / als an dem Printzen-Eyland / maſſen aus einer Portugeſiſchen Lauſche / der Ihrigen zween gefangen / und wohl ſieben oder acht gequetſcht wurden. Das Schiff de Eendracht, welches kurtz drinnen lag / um das Volck zu retten / muſte durch das ſtarcke Canoniren von der Veſtung / mit Verluſt eines Mannes / wieder abweichen. Die zween Gefangene wurden gegen zween Portugeſen ausgelöſt / aber ein anderer ward gefangen und gelaſſen / wie er denn wider ihren Willen an Land geſchwummen war. An Rio Javeiro. An Ilha de Sant Sebaſtian.

Sie giengen am dreyzehenden wiederum aus Rio Javeiro zu Segel / und kamen bey Ilha de Sant Sebaſtian; allwo ebenmåſſig durch Hinterliſt der Portugeſen / von ihrer Sechſen / zwen erſchoſſen / und die übrigen vier vermiſſet wurden.

Sie ſtacken ihrer vier Schiffen eines / weilen ſie es nicht bemannen konten / in Brand / und kamen mit den dreyen / auf den zwantzigſten

Septem-

Septembris, nachdem ſie lang an dem Eylande Santa Clara gelegen/ in den Engliſchen/ von Candish alſo genannten Port of Deſire (verlangten Haven) von wannen ſie ein- und mehrmahl die Magellaniſche Enge trachteten einzulauffen/ wurden aber jederzeit durch Sturm und Gegenwinden zurück geſchlagen/ bis ſie es endlich zum fünfften mahl wagende/ mit groſſer Mühe dadurch geriehten. Allhier ſetzten ſie ihren Vice-Admiral, ſeiner Miſſethaten wegen/ an Land. In der Sud-See nahmen ſie ein Spaniſch Schiff/ ſo auf der Wache lag/ hinweg/ fanden aber wenig Beute darinnen.

Die Magellaniſche Straſſe wird ihnen ſauer.

Sie gelangten hernacher/ ohne viel wichtiger Begegnüſſen/ bey die Ilhas de Los Ladrones (Diebs-Inſulen) verbrannten auf Capul fünff Dörffer/ nahmen ein Chineſiſch Schiff/ eine Spaniſche Barque, und ein Caravel voll Arack hinweg / halffen dem Admiralen von den Manillas, nach einem langen Gefechte/ in Grund/ und kamen / nach gehabten guten Verrichtungen und dreyjähriger Reiſe glücklich wiederum vor Rotterdam ins Vatterland.

Widerkunfft ins Vatterland.

See-

See-Zug/
JORIS
van
SPILBERGEN.

Inhalt.

SEine Rencontres oder Begegnüſſen an dem Cabo de Sant Vincent. Zerſtreuung der Flotte durch einen Sturm. Geſtraffter Muhtwillen. Komt in und endlich glücklich durch die Magellaniſche Straſſe. Begegnung eines Schiffs. Entdeckung der Spaniſchen Flotte. Rahtſchlagen über die Angreiffung der Holländer. Spaniſche Rodomontaden oder Auffſchneidereyen. Beſchreibung der Spaniſchen Flotte. Ein Engliſch Schiff in der Sud-See aufgebracht. Kluger Raht verworffen. Anfang des Treffens. Nacht-Gefecht. Streit bey Tag. Blutiges Treffen. Flucht der Spanier. Tapfferkeit des Spaniſchen Vice Admirals. Schädliche Plünderſucht der Holländer. Ankunfft ans Callao de Lima. Ankunfft zu Peyta, ſo ſie in Brand ſtecken. Fernere Reiſe von des Spilbergen. Zug des Willem Schouten. Und La Maire.

DIe Oſt-Indiſche Compagnie, begierig zur Emporbringung ihres Kauff-Handels auch einen Theil an dieſen Unternehmungen zu genieſſen / und zugleich ihrem Vatterland gute Dienſte zu thun / rüſtete ſieben Schiffe in See / worüber ſie Joris van Spilbergen

zum Admiral oder Haupt beſtellten/ welcher mit dieſer Flotte am achten Auguſti zu Segel gangen.

Erſte Rencontre an dem Cabo de Vincent.

Seine erſte rencontre (Begegnüs) war mit den Portugeſen/ bey dem Cabo de Sant Vincent, da er ein Schifflein eroberte. Als er aber nachmals ſeine Reiſe nach der Magellaniſchen Straſſe fortſetzte/ überfiele ihn ein grauſamer Sturm/ der ihm ſeine Flotte/ erbärmlich zerſtreuete und aller Orten hinſchluge. Unter den abgezwackten Schiffen war auch eins/ de Meeuvve (See-Vogel) genandt/ welches etliche/ zuſammen rottirte Bootsgeſellen/ ſich des trüben Himmels/ harten Windes und ſchweren Gewitters bedienende/ bößlich darvon reiten wollen; allein der Schipper/ der ſolches gemerckt/ kam dieſen Meutmachern mit dem Säbel in der Fauſt/ ſo unverſehens auf den Hals/ daß ſie in die See ſprungen/ und die Todes-Straffe/ welche ſie im Schiffe zu leiden wol verdient hatten/ unter den wütenden Wellen ausſtehen muſten. Die Flotte kam hernacher wiederum zuſammen/ und Spilbergen gelangte endlich/ wiewohl nicht ohne ausgeſtandene äuſſerſte Gefahr/ die Magellaniſche Enge glücklich hindurch. Er durchſtreiffte das Eyland Santa Maria, und verbrandte die alda ligende Spaniſche Dörffer/ wie er an Val-Paray ſo (Paradis-Thal) und an der Bay Quintero dergleichen thäte; allein ſein gröſſeſte Rencontre war mit der Spaniſchen Flotte in der Sud-See/ welche aus acht groſſen Schiffen beſtunde/ und von Rodrigo de Mendoza commandirt ward.

Zerſtreuung der Flotte.

Untreu geſtrafft.

Gelangt durch die Straſſe.

Begegnüs eines Schiffes.

Er begab ſich am ſechzehenden Julii des Jahrs 1615. daß ſie des Morgens/ mit anbrechendem Tage/ eines/ in voller See heran brauſenden Schiffs gewahr wurden/ worauf der Admiral alſobald vier Booten mit gewaffnetem Volck dahin ſandte. Dieſe waren kaum dahin gelangt/ ſihe da ergibt ſich ſelbiges ohne Schlag oder Stoß. Der Schipper trachtete/ ſich ſamt dem mehrern Theil Matroſen mit der Chalouppe davon zu machen/ wurde aber von denen Holländern bald ereilet/ und mit den andern im Schiff zur Flotte gebracht. Die Mannſchafft beſtunde in neunzehen Perſonen/ das Schiff aber war mit Oliven und andern ſchlechten Wahren beladen; jedoch machte eine nahmhaffte/ darinnen gefundene Summa Gelds/ die Beute gut/ welche doch mehrentheils denen Matroſen zu theil ward. Nach der Entladung wards in Grund gebort.

Entdeckũg der Spaniſchen Flotte.

Gegen Abend entdeckten ſie acht Segel in See/ welche von der allergröſſteſten Gattung zu ſeyn ſchienen. Der Admiral fragte die gefangene Spanier: ob es ihnen nicht bewuſt wäre/ wer dieſe wären/ und von wannen ſie kämen? Worauf ſie/ und bevorab der Schipper Juan Baptiſta Goncalez Bericht gabe: Es wäre die Spaniſche Flot-

te / welche der König ſchon lang auf ſie gerüſtet hätte / und werde ſonder Zweiffel keiner andern Urſachen / als ſie anzugreiffen ausgeloffen ſeyn. Wiewol nachmals Bericht einkam/daß ſolches vom Königlichen Raht von Perù als undienlich/ contramandirt worden; und rahtſamer befunden: Ihnen in dem Callao oder Haven de Lima aufzupaſſen / und ſie allda mit den Schiffen und dem Geſchütze vom Lande zu beſtreiten. Allein der Admiral Don Rodrigo, des Vice-rey von Peru und Chili, des Marquis de Montes claros Vetter verſetzte/ aus unbeſonnenem hitzigen Triebe der Jugend und Spaniſchem Hochmut hingegen: Man bedörffte ſich für dieſe Flotte im geringſten nicht förchten. Zwey ſeiner Schiffe wären baſtand gantz Engelland / er geſchweige dieſe Cachorres y Gallinas Holandeſes, (Holländiſche junge Hünde und verzagte Brut-hennen) zu bezwingen. Zu dem/ ſprach er / müſſen ſie / von einer ſo langen und beſchwerlichen Reiſe/ die ſie gethan/ nohtwendig gantz abgemattet / erkräncket / kleinmütig / und zur Gegenwehr untüchtig ſeyn; Zum Beſchluß verſicherte er den Raht: Sie würden ſeine Ankunfft und Ernſt-brauchen wol nicht erwarten dörffen/ ſondern ſich aus lauter Schrecken und Angſt ohne Widerſtand in ſeine Hände ergeben. Worauf der Vice-rey, den die Rede ſeines Vettern eben ſo vermeſſen gemacht/ und auf gleiche hohe Gedancken gebracht hatte / ihm alſo zuſprach: So gehet denn getroſt hin/ mein Vetter/ es braucht ferner nichts/ als daß ihr ihnen Händ und Füſſe bindet/ und die Perros (Hunde) herbringet. Mendoça, ſeinen Worten eine/ annoch beſſere Krafft zu geben / betheurete mit einem Cörperlichen Eyd; Er würde nicht wieder zurück kommen/ er habe denn die Holländiſche Flotte geſchlagen / und in dem Callao obſiegende aufgebracht. Und hierauf nahm er das Sacrament. Als dieſes geſchehen/ und ſeine Tapfferkeit von jedermänniglich geprieſen worden/ gieng dieſer groſſe See-Held auf ſeine mächtige/ aber unglückſelige Flotte.

Spaniſche Rodomontaden oder Aufſchneidereyen.

Das Admiral-Schiff/ Jeſu-Maria genandt / war mit vier und zwantzig groſſen metallinen Stücken verſehen; die Mannſchafft beſtunde in drey hundert / ſo Soldaten als Matroſen / benebenſt vier und zwantzig reformirten und nicht reformirten Fähndrichen und Sergeanten/ einer Menge Knechte und Laquayen/ und einer ſeinen Anzahl junger Spaniſchen Herren/ welche Don Rodrigo auf dieſem Zug Geſellſchafft leiſten wollen; in allem/ auf vier hundert und ſechtzig Perſonen.

Beſchreibung der Spaniſchē Flotte.

Das Unter-Admiral-Schiff/ Santa Anna, hatte vierzehen groſſe

 metal-

metalline Stücke/ benebenſt vielen kleinern auf. Uber dieſes hatte Don Pedro Alvarez de Piger das Commando, der für den beſten Soldaten der jemals in denen Gegenden mag gedient haben / paſſirte/ und eben dieſer/ welcher vor etlichen Jahren in der Sud-See/ein Engliſch Schiff nach einem harten Gefechte/ hinweggenommen; Er hatte Gaſpar Calderon zum Lieutenant, welcher auch / dafern er bleiben ſolte/in ſeine Stelle verordnet war. Zweyhundert/ theils Soldaten / theils Bootsgeſellen waren auf dieſem Schiff/und die Capitäine/Fähndriche/Sergeanten und andere Freywillige darzu gerechnet/kam die Anzahl auf drey hundert Mann; zu dem war dieſes eins von den ſchönſt- und ſtärckeſten Schiffen/ das jemals die Indianiſche See mag befahren haben.

Das dritte war ebenfalls ein ſehr ſchön und groſſes Schiff / de Carmes genandt/ und ward commandirt durch Don Diego de Starbis, Maſtro de Campo, aufhabende acht groſſe metalline Stücke/ zweyhundert Mann/ ſo Soldaten als Schiff-burſche / die Officiers und Gefolge ungerechnet.

Das vierdte hieſſe Sant Diego, hatte auch acht groſſe metalline Stücke auf/ mit zwey hundert Mann / beneben noch ſechs Capitainen von Chili, und andere reformirte Officiers / unter dem commando und Geleit des Maſtro de Campo Jeronimo Peraca; auch ein ſchön ſtarck Schiff.

Das fünffte war Maria del Roſario, (Maria vom Roſenkrantz) unter Don Domingo de Apala, mit vier groſſen metallinen Stücken/ und ungefehr hundert und funfftzig Mann.

Das ſechſte / nemlich Sant Franciſco, commandirte der Capitano Louis Albedin; hatte ſiebentzig Mußquetier und zwantzig Matroſen/ aber kein Geſchütz auf.

Das ſiebende war Sant' Andreas; hatte zum Commandanten den Capitano, Don Juan de Nageva, einen gebornen Teutſchen; achtzig Mußquetier / fünff und zwantzig Bootsgeſellen/ und viel andere Officiers; aber kein grob Geſchütze.

Das achte war ein Schiff/ daß der Vicerey nach dem Aufbruch der Flotte nachgeſandt hatte/ um derſelbigen in erheiſchender Noht beyzuſtehen; allein deſſen Muntirung war denen Flöttlingen unbekannt.

Am folgenden Tage / den ſiebenzehenden/ kam dieſe Macht auf die Holländer an/ und dieſe imgleichen auf ſie; dergeſtalt/ daß auf den Abend beyde Flotten unweit von einander ſtunden. Der Spaniſche Unter-Admiral, als ein alter / wol-erfahrner Soldat / hielte auf keine Weiſe für rahtſam/ſondern für eine grobe unbeſonnene Vermeſſenheit/ dem

dem Feinde/ bey nächtlicher Weile ſo nahe zu kommen: ſchickte derohalben in aller Eil ein Fiſch-Boot/ (ſo ſie gemeinlich bey ſich haben) zum Admiralen Rodrigo, ihn beſter maſſen von ſeinem Vorhaben abzurahten; dabey höchſt proteſtirende: Er wolle im widrigen Fall/ an allem aus dieſem Nacht-Krieg/ unfehlbarlich erwachſenden Unheil und groſſen Schaden unſchuldig ſeyn. Guter Raht verachtet.

Don Rodrigo kehrete ſich nichts daran/ und/ kont/ aller guten Warnung ungeachtet/ des Abends um zehen Uhr zum Holländiſchen Admiral, (de Groote Sonne) genannt/ mit welchem er auch einige Reden gewechſelt; Darauf begrüſſeten ſie einander/ zu erſt mit einer Salve von Mußqueten/ und hernacher aus dem groben Geſchütze/ welches ein ſeltzames Weſen/ und bey der finſtern Nacht ein abſcheuliches Anſehen gab. Nachdem nun Spilbergen alle ſeine Mußquetierer mit guter Ordnung feuren laſſen/ fieng er ſo gewaltig mit ſeinem Geſchütze auf Rodrigo an zu donnern/ daß er der Birn bald gnug hatte/ und ſich gerne aus dem Spiel würde verſchraubt haben; allein/ die Wind-ſtille wolte ihn hierinnen nicht begünſtigen/ dahero ſie einander nohtwendig muſten an der Seite bleiben/ inzwiſchen aber unaufhörlich auf einander blitzten/ welches unter dem Rühren der Trummeln/ unter dem Geſchall der Trompeten/ und dem jämmerlichen Zetter-Geſchrey der Spanier erſchröcklich zu hören war. Anfang des Treffens. Nacht-Treffen.

Da nun endlich das Spaniſche Admiral-Schiff vorbey/ folgte ein anderes/ welches/ weilen es etwas fertiger im Segeln/ deſto wenigere Stöſſe krigte. Das dritte/ San Francisco geriehte durch die See-ſtille dem Admiralen gerad an die Seite/ ward aber ſo unbeſcheiden von deſſen Canon tractirt/ daß es alle Augenblick zu ſincken ſchiene/ kam aber dennoch zur Jacht getrieben; gab eine Mußqueten Salve drauf/ in Meinung/ ſelbiges alſo zugleich an Bort zu klammern; allein es mißlunge ihm/ und ward mit Gewalt und tapfferm Muht abgetrieben; biß daß endlich/ das Schiff zu Grund gehende/ der mehrere Theil der Spanier durch die Holländer erſchlagen wurden. Dieſes war deren ſo in der Jacht waren/ ihr groß Glück/ ſintemal der Spaniſche Admiral, auch darzu getrieben kam/ und ſtarck drauf zu ſchieſſen begunte. Welchem ſie/ nunmehr von dem andern Schiff frey ſeynde/ tapffer antworten konten. Jedoch wurden ſie endlich/ wegen des groſſen Ernſts/ ſo die Spanier brauchten/ zu kurtz kommen ſeyn/ wann ihnen nicht Spilbergen, die Gefahr bemerckende/ in allereil/ ein Boot mit wol-gerüſteter Mannſchafft zu Hülffe geſandt hätte. Allein hierzu kam noch ein anderer Unſtern; Dann/ als das Boot/ der Jacht bey näherte/ und von denſelbigen/ ſo darauf waren/ nicht gekannt wurde/ (wiewol ſie unterſchiedlich mahl Orange Orange! ſchryen:)

löſeten die von der Jacht/ als obs Feinde wären/ ein Stück Geſchütz auf ſie/ welches dergeſtalt traffe/ daß das Bort alſobald zu Grunde gieng/ das Volck aber gleichwol/ einen Mann ausgenommen/ auf die Jacht ſalvirt ward. Inzwiſchen kam auch das Boot vom Vice-Admiral darzu/ alſo daß die Jacht dadurch vollends entſetzt und auſſer Gefahr war.

Etliche Spaniſche Schiffe griffen auch den Vice-Admiral auf dem Groote Maen (groſſen Mond) an; wurden aber ſo freundlich von ihm empfangen/ daß ihnen alle Luſt und Begierde/ noch eines zu wagen/ vergienge.

Dieſe gantze Nacht vernahm Spilbergen den Spaniſchen Unter-Admiralen nicht/ welches ihn auf die Gedancken brachte; ob er nicht etwa mit andern Schiffen/ nemlich dem Aeolus und Morgen-ſterne (welche durch die Kalm (Meer-ſtille) abgetrieben/ und dadurch zur Flotte zu gelangen/ verhindert waren/) in Action begriffen wäre? Jedoch war dem nicht alſo/ ſondern als der Tag angebrochen/ hat ſich der Admiral ſelbſt dahinter gemacht/ in Hoffnung/ dabey beſſern Vortheil zu haben; allein es fehlet ihm/ und ward auch alda ſo ſtattlich bewillkommet/ daß er auf nichts denn auf alle Mittel bedacht ſeyn muſte/ wie er/ wo nicht/ mit Ehren/ zum wenigſten ungeſchlagen darvon käme.

Tag-Gefechte.

Als ſich nun der Wind ein wenig zu heben begunte/ haben ſich fünff Spaniſche Schiffe conjungirt, und zu unterſchiedlich mahlen ihre Chalouppen zum Admiral geſandt/ mit Erklärung: Sie wären entſchloſſen/ ſich auf alle mögliche Weiſe von Holländern zu entſchlagen; Sie hatten traun gute Urſach/ dann vergangene Nacht war man ihnen ſo mitgefahren/ daß ihnen die Schlagens-Luſt zimlich vergangen.

Spilbergen, dieſes ſehende/ gieng mit ſeinem Unter-Admiral auf den Spaniſchen/ und deſſen Vice-Admiralen/ (welche beyde/ wie beſagt/ von andern detachirt waren) tapffer loß; allein dieſe nahmen die Flucht; jedoch Don Rodrigo, merckende/ daß ihm ſein Vice-Admiral nicht folgen konte/ wolte ſeiner gleichwol mit geſtrichenen Segeln/ erwarten. Der Holländiſche Unter-Admiral gerieht hierdurch hart zun Spaniern/ greifft ſie hefftig an/ bis der Admiral darzu gekommen/ ein ſehr hartes Gefecht unter dieſen beyden Admiralen und Vice-Admiralen entſtunde; maſſen eine jegliche Parthey mit Muſqueten und Geſchütze ihr beſtes thäte. Endlich macht ſich auch Aeolus hinzu und grüſſet die Spanier dergeſtalt mit ſeinem Geſchütze/ daß ſie letzlich beyde/ Seite gegen Seite/ einander an Bort trieben/ welches für die Holländer ein groſſer Vortheil war/ maſſen ſie ſie nunmehr von allen Orten angreiffen/

Hartes Gefechte.

ſie aber

ſie aber nur von einer Seiten beſchädigt werden konten; welches ſie auch in einen ſothanen Zuſtand ſetzte / daß der eine in des andern Schiff ſeine Retirade und Zuflucht ſuchte; Zu dem hatte ſich eine groſſe Menge von des Vice-Admirals ſeinem Volcke in des Admirals Boot ſalvirt / beſorgende: ihr Schiff / als welches durch das ſtarcke Canoniren übel tractirt war / dörffte nicht lang oben Waſſers bleiben. Als dieſe ins Admiral-Schiff hinüber kommen / funden ſie alles ſehr ſchlecht beſtellt / und über die viertzig oder fünfftzig Mann nicht mehr im Leben / welche ſich auch in deſſen vordern Theil zuſammen rottirt hatten. Dieſe ſtacken auch zu unterſchiedlich malen eine weiſſe Flagge auf; ward aber jedesmal von denen / ſich annoch darinnen befindenden Cavalliren und Edelleuten / als welche lieber ſterben / weder ſich ergeben wolten / wieder hinein genommen.

Mittler Weil thäten die Holländer mit Schieſſen ihr beſtmöglichſts. Worauf das / vom Vice-Admiral übergeſtiegene Volck / ſehende / daß ihr Schiff noch oben hielte / wiederum einſtiegen und den Streit mit friſchem Muht erneuerten. Es begab ſich endlich / daß der Holländiſche Vice-Admiral / durch die Wellen der unruhigen See / zwiſchen den Spaniſchen Admiralen und Vice-Admiralen hinein geworffen / und von beyden häßlich gegrüſſet ward / (welcher aber nicht unterlieſſe ihnen zu dancken / und mit gleicher Müntze zu bezahlen) allein / weilen er ihnen endlich garzu nahe in die Hände triebe / ward er durch dieſelbige ſtracks geklammert und angehalten; jedoch wehreten ſich die Holländer von unten durch das Boevenet (Schiff-Fenſter) mit halben Picken / von oben abermit Steinen und Schrotten ſo tapffer / daß die mehreſte von denen / bereits Ubergeſprungenen / todt geblieben. Immittels gieng das Canoniren ſeinen Gang / bis daß die zwey feindliche Schiffe allgemählig begunten von einander zu ſcheiden / un̄ der Admiral die Flucht zu nehmen. Welchem aber der Holländiſche / immer auf ihn Feuer gebende / bis in die ſinckende Nacht ſo lang nachſetzte / bis er endlich / unter dem favor der Finſternüß aus dem Geſichte kam / und nicht mehr vernommen ward. Man glaubte ſicherlich / ward auch nachmals gewiß alſo befunden / daß er geſuncken / ſintemal es in ſelbiger Nacht ſo Windſtill war / daß er unmöglich / weit hätte gelangen können; gleich wie dann auch von dem Schiff / Sancta Maria del Roſario klarer Bericht eingeloffen / daß es ebenmäſſig zu Grunde gangen.

Der Holländiſche Vice-Admiral / benebenſt dem Aeolus hatte nun auch den Spaniſchen auf die Flucht gebracht / und ſetzte ihm ſo dicht auf die Haut / daß er ſich weder wenden noch kehren konte; dahero er auch Flucht der Spanier.

er auch endlich/ da er kein Mittel zu entfliehen mehr ſahe / einen weiſſen Frieden-Fahnen ausſtacke/und ſich/das Leben vorbehalten/ergabe. Der Vice-Admiral/commandirte darauf alſobald zwey Boot mit Kriegs-Volck dahin/ mit Befehl an die Officiers; daß ſie ihm den Spaniſchen Vice-Admiral Don Pedro Alvarez de Piger, an Bort brächten. Als aber dieſe hinkamen / und ihm ihres Admirals Begehren vortrugen/ wolte er ſich keines Wegs darzu verſtehen/ er wolle / ſprach er/ noch ſelbige Nacht in ſeinem Schiffe verbleiben / oder man ſolle zum wenigſten/einen Capitain/zum Pfand-mann/an ſeine Stelle laſſen überkommen. Welches ihm aber auch abgeſchlagen ward.

Tapfferkeit des Spaniſchē Vice-Admirals.

Die Abgeordnete ermahneten ihn ferner: Er ſolle ſich doch nicht lang einem Schiffe vertrauen / daß alle Augenblick ſincken würde: Allein er bliebe bey ſeiner einmal gefaſten Reſolution; Jedoch ſagte er endlich: Er wolle mit gehen/dafern ihn der Vice-Admiral/ in ſelbſteigener Perſon käme abzuholen; wo nicht; wäre er da bereit in ſeinem Beruff und Amt/ in ſeinem Schiff/ und für ſeinen König zu ſterben.

In dem dieſe Unterhandlung geſchahe / klettert einer von den Holländiſchen Matroſen auf ſeinen Maſt/nimt die Vice-Admiral-Flagge herunter/ und macht ſich damit hinab ins Boot zu ſeinen Geſellen/welche bereits von Vice-Admiralen Abſchied genommen / und wiederum zu ihrem Schiffe kehreten; ihrer zwölff blieben gleichwol im feindlichen Schiffe zurücke/ und legten ſich/ wider alle gegeben Ordre aufs Rauben und Plündern.

Schädliche Plünderſucht.

Da nun die Nacht ankommen/hatten die Spanier/ mit Beyhülff der übergeſprungenen zwölff Holländiſchen Matroſen gnugſam zu thun/ das Schiff oben Waſſer zu halten; allein ſehende/ daß gar nichts verhelffen und ſie nunmehr den leidigen Untergang zu gewarten hatten/ſtacken ſie eine groſſe Menge Lichter und Feuere auf/machten darzu ein erbärmliches Geſchrey und Getöbe / um/ ſo es möglich/ jemand zu ihrer Hülffe und Rettung zu bewegen; aber alles war vergebens; geſtalſam das Schiffe vor den Augen der andern/mit Volck und mit allem in die Tieffe ſuncke.

Der Vice-Admiral ſinckt und ertrinckt.

Folgenden Tages/ am neunzehenden Julij ſchickte der Admiral Spilbergen vier Boot an den Ort/ wo das Schiff geſuncken/um zu ſehen/ ob ſich niemand ſalvirt hatte? da ſie denn ihrer wol ſechtzig oder ſiebentzig/ den einen auf einem Brett / den andern auf einem Trum von der Segelſtange oder ſonſt auf einem Stück Holtz/oder etwas/auf der wilde See

See daher treiben ſanden; welche auf Ankunfft der Boote oder Nachen/ in Meinung/ daß es Spanier / und alſo ihre Spießgeſellen und Landsleute wären/beweglich um Hülff rieffen. Da ſie aber ſahen daß es Feinde/ begunten ſie ein klägliches Miſericordia! Miſericordia! (Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit) anzuſtimmen. Den Vice-Admiral fanden ſie nicht / den das Volck ſagte/ ſelbige Nacht ertruncken zu ſeyn/ und im letzten Treffen noch zwo Wunden empfangen zu haben; den Ober-Piloten / ſamt ſeinem Gehülffen / einen Capitain und etliche wenig Soldaten haben ſie heraus gefiſcht/ die übrige aber/ der Gnad oder Ungnade der Wellen gelaſſen; die ausgenommen/ welche ſie/ wider gegebene expreſſe Ordre/ ohne alles Mitleiden tod ſchlugen.

Der Holländer verübte Grauſamkeit.

Einen ſothanen Ausgang hatte dieſes Treffen / welches die Spaniſche Macht in denen Gegenden hart getroffen/und ihr eine ſchmertzliche Wunde verſetzt hatte. Der Verluſt an Holländiſcher Seiten war nicht ſonderlich und konte mit Todten und Gequetſchten keine funfftzig zuſammen bringen.

Die Obſiegere wandten noch am ſelbigen Tage ihre Ruder nach dem Callao (Haven) de Lima, traffen unterwege vierzehen Schiffe von allerhand Gattung an/ welche ſo wol da / als auch durch gantz Perù ihren Handel treiben; konten ihnen aber / des alzu ſeuchten Gewäſſers halben nicht beykommen. So bald nun der Admiral vorher / und die andere nach ihm ins Callao eingeloffen / und ihre Ancker ausgeworffen hatten/ ſihe/ da wurden ſie mit ſechs und dreiſſig pfündigen Kugeln begrüſſet/ jedoch ohne ſonderlichen Schaden. Zu dem wurden ſie an beyden Geſtadten einer ſtarcken Mannſchafft zu Fuß und zu Pferde gewahr; verſtunden dabey/ daß der Vicerey ſelbſt mit einer Macht von vier tauſeng Mann zu Fuß/ und acht Compagnien zu Pferde im Anzug begriffen; Weilen ſie nun hierbey nichts als Schade und Verluſt zu gewarten hatten/ huben ſie ihre Ancker wieder/ und fuhren darvon.

Ankunfft an das Callao de Lima.

Sie kamen hernacher ſonder einige Begegnüs von Wichtigkeit/ auf die Ree (Anckergrund) von Guarme, da ſie Waſſer einnahmen / einige Beute machten/ und von dannen an die Stadt Peyta, da ſie dreyhundert Mann in acht Chalouppen zu Lande ſchickten / welche gerades Wegs und in einer guten Ordnung auf die Stadt zu marſchirten; als ſie aber dahin kommen/ fanden ſie den Feind rings herum vertrenchirt/ vergraben/ und in feſter Beſatzung ligen. Der Admiral ſahe wol/ daß dieſe Vögel/ ohne von ihnen gebiſſen und gehackt zu werden/ ſchwerlich aus ihren Näſtern zu bringen / und die Eroberung ſelbiger Stadt viel Köpffe koſten würde. Dahero er/ ſein Volck zu

Ankunfft zu Peyta, ſo ſie verbrennen.

52

erſparen/ ſie alle wiederum zu Schiff entbotte / nachdem ſie bereits einige rencontres, dabey ein Mann geblieben / und drey oder vier gequetſcht worden/ gehabt hatten. Hierauf wurden Æolus, de Morgenſterre, benebenſt der Jacht beordert: dicht an die Stadt Peyta zu ſegeln/ und das Kriegsvolck viel ſtärcker als geſtern zu Lande zu gehen. Dieſe Schiffe donnerten ſo abſcheulich auf die Stadt/ daß alles zittert- und bebte / worauf die Mannſchafft in guter Ordnung hinan ſtürmete; funden aber die Stadt lär und ledig/dann das Volck/zuſamt den Inwohnern/ hatten alles/ was ſie nur tragen konten / weggeſchleppet / und ſich nach dem Gebürge ſalvirt. Der Admiral befahle / die Stadt in Brand zu ſtecken / und der Miliz wiederum zu Schiffe zu kommen/ und alſo nach aufgehebten Anckern wiederum fort zu ſegeln.

Fernerer Zug des Spilbergen.

Die Flotte lieſſe von dannen nach Aquapulco oder Aquatulco, da ſie mit einigen Canon-Schüſſen von der Veſtung begrüſſet wurde. Jedoch faſſeten ſie bald wiederum Friedens-Gedancken/ und lieſſen die Holländer ungehindert ihre Erfriſchungen einnehmen. Zu Salagues wurden ſie von einem Spaniſchen Hinterhalt überfallen / allein es ward ihnen mit ſelbiger / ja mit gefüllt- und gerüttelter Maſſe wiederum eingemeſſen. Endlich/ nachdem Spilbergen an den Manillas auf den Spaniſchen Admiral Don Juan de Silva, welcher ſchon vorlängſt auf ihn zugelegt hatte/ vergeblich gewartet / kehrete er mit dieſer itzt erzehlter Verrichtung wiederum ins Vatterland.

Zug von Willem Schouten und La Maire.

Der Zug von Willem Schouten hat nicht viel anmerckens-würdig zu gedencken/ als die Entdeckung eines neuen Durchzugs aus einer See in die andere; maſſen er eine Südlichere / und viel kürtzer- und bequämlichere Fahrt/ als die Magellaniſche zu ſeyn ſchiene/ (welche man auch die Straſſe La Maire nennet) gefunden hat.

Aber der von der Naſſauiſchen Flotte/ unter dem Herrn Jaques l'Heremite, und hernacher / vermittels ſeinem Hintritt / unter Eugenius oder Huygen Schapenham, vor das Callao (Haven) de Lima hat ein gröſſeres Bedencken.

See-

See-Zug Der Naſſauiſchen Flotte/ unter JAQUES L'HEREMITE, Und EUGENIUS SCHAPENHAM,

Inhalt.

Beſchaffenheit der Naſſauiſchen Flotte. Begegnüs einer Türckiſchen Raub-Flotte. Miſſethäter geſtrafft. Durchzug durch die Straſſe La Maire. Beſchreibung der Inwohner von der Tierra del fuego (Feuer-Land.) Anzug nach dem Callao de Lima. Bericht von der Silberflotte. Ankunfft in dem Callao de Lima: Ordre um zu länden. Spaniſche Schiffe verbrandt. Des l'Heremite Tod. Trotz und Hochmut des Spaniſchen Admirals. Alzu ſtrenges Verfahren des Holländiſchen. Verrähtere geſtrafft. Relation von dem Zug nach Puna und der Verrichtungen alda. Guayaquil verbrandt. Siebenzehen Spanier über Bort geſchmiſſen. Die Veſtung Loehoe erobert. Tod des Admirals Schapenham. Zug von Heudrick Brouvver, Elias Herckmans.

DJe Hochmögende Herren Staaten / alle Gelegenheit ſuchende/ihrem alten Feind/dem König in Spanien Abbruch zu thun/und die Hertz-Ader an dem allerempfindlichſten Ort anzugreiffen / lieſſen eine anſehnliche Flotte von zwölff Schiffen zurüſten/ um damit durch den oberzehlten beSüden der Tierra del fuego (Feuer-Land) gelegenen Durchzug in die Süd-See zu gerahten / und ihre Feinde heimzuſuchen.

Beſchreibung der Naſſauiſchen Flotte. Dieſe Schiffe waren mit tauſend ſechs hundert und ſieben dreiſſig Seelen bemannet/worunter ſechs hundert / in fünff Fahnen ausgetheilte Soldaten. Sie führeten zweyhundert vier und neunzig ſo metall- als eiſerne Stücke Geſchütz / und war die gantze Macht in zwey unterſchiedene Collegien/ als nemlich das von der Admiralität und der Oſt-Indiſchen Compagnie geſondert.

Die Schiffe waren 1. Amſterdam, groß 400. Laſt/ als Admiral; hatte zwey hundert ſieben und dreiſſig/die eſſen wolten/ beynebenſt zwantzig metall- und zwey und zwantzig eiſerne Stücke Geſchütz auf.

2. Delft, das Vice-Admiral/ auch von 400. Laſten/ mit zweyhundert zwey und viertzig Köpffen beſeelet/ und mit zwantzig metall- und eben ſo viel eiſernen Stücken muntiret.

3. De Arendt (Der Adler) von 200. Laſt/ hatte hundert vier und viertzig Mann/ benebenſt zwölff metall- und ſechszehen eiſernen Stücken auf.

4. Die Jacht Haſe-wind, von 30. Laſten/ mit zwantzig Mann/ und vier metallinen Stücken verſehen. Dieſe vier kamen/ von Amſterdam. Aus Seeland kam/

Das Schiff: Orangien, als Schout by nacht, (Obriſt Wachtmeiſter zur See) groß 350. Laſt; beſetzt mit zweyhundert ſechszehen Mann / und mit zehen metall- und zwey und zwantzig eiſernen Stücken bewaffnet. Von Rotterdam kamen/

1. Hollandia, 300. Laſt groß/ deſſen Rüſtung waren hundert und zwey und achtzig Kriegs-Knechte/ und zwey und dreiſſig Stücke; nemlich zehen metalline und zwey und zwantzig von Eiſen.

2. Mauritius, von 280. Laſten/ und mit hundert zwey und achtzig Köpffen/und mit zwölff metall- und zwantzig eiſernen Stücken verſehen.

3. De Hoope (die Hoffnung) groß 130. Laſt; mit ihrer achtzigen bemannet / und mit vierzehen eiſernen Stücken verſtärcket. Aus Nord-Holland kam

5. De

1. De Eendracht, groß 300. Laſt / beſetzt mit hundert ſiebentzig Mann / benebenſt achtzehen metall- und vierzehen eiſernen Stücken.

2. De Koninck David, groß 180. Laſt. Mit neun und ſiebentzig Soldaten / und ſechszehen eiſernen Stücken gerüſtet.

3. De Griffioen (der Greiff) von 160. Laſt. Mit acht und ſiebentzig Mann / und vierzehen eiſernen Stücken auf.

4. Overyſſel, auch von 160. Laſt. Mit achtzig Mann / und ſechszehen eiſernen Stücken.

Da nun dieſe Flotte zum Cabo de Sant Vincent kame / begegnete ihr eine / aus eilff Schiffen beſtehende Türckiſche Räuber-Flotte / von welcher ſie die Niderländiſche Gefangenen übernahmen. An dem Cabo de San Roxent machten ſie Jagt auf fünffzehen Spaniſche Schiffe / deren ſie vier wegruckten / die übrige aber ſich unſichtbar machten. Als ſie darnach auf die Ree von Sofia gelanget / ſandten ſie das Schiff / Overyſſel und die Jacht / de Hase-wind mit der eroberten Beute / um damit nicht bepacket und beſchleppet zu ſeyn / ins Vatterland / und hielten ſich parat auf dreiſſig Spaniſche Schiffe / die man im ſelbigen Fahr-waſſer zu ſeyn / vernahme / aber gleichwol nicht zum Vorſchein kamen.

Von dañen kamen ſie bey Sierra Leona, und ſo fort an das fruchtbare Annabon, allwo der Artzt Vergeer, einer Gifft-miſchung beſchuldigt und überzeuget / mit einem Beyl enthauptet ward. *Ein Miſſethäter geſtrafft.*

Den erſten Januarii 1624. als ſie an der Weſt-Küſte übergeſetzt / verfielen ſie an das Cabo von Pemias, und kamen des andern Tages ans Gemünde von der obbemeldten Straſſen La Maire, allwo ſie im Durchfahren ſchwere Stürme und viel Ungemach auszuſtehen hatten / bis ſie in die Süd-See hinaus konten. *Durchfart durch die Straſſe La Maire.* Sie funden das Volck auf der Tierra del Fuego an ihrem Leibe weiß / wiewol ſie ſich mit rohter Farbe anſtrichen; Sie giengen alle nackend / auch in der gröſſeſten Kälte; nur daß ſie rauhe Felle um den Hals / und die Weiber ein Stücklein Leder über ihrer Scham trugen; Sie hatten lang und dick ſchwartz Haar auf den Köpffen / und wohnten beyſammen in Hütten / ſo von Laub und Zweigen geflochten / und unten zwar rund / oben aber ſpitziger hinauf geführt waren; Jedoch war auf der oberſten Höhe ein runds Rauch-Loch / ſo ihnen an Statt eines Schorn-ſteins oder Schloots diente. *Beſchreibung der Inwohner von der Tierra del Fuego.* Ihr Haus-geräthe beſtunde in bintzeren Körben / und einigen Fiſcherzeug. Ihre Waffen / welche ſie allezeit fix und fertig hatten / waren Kolben / Pfeile / Schläudern und ſteinerne Meſſer. Ihr Fahrzeug ein ausgeholter dicker Baum / gleichwie die Canoas durchgehends alſo geſehen und beſchrieben werden. Sie lebten ohne Erkäntnüs einiges Gottes

oder Gottesdienſts / waren dannenhero auch deſto boßhaffter und treuloſer.

Anzug nach Lima

L'Heremite, nachdem er ſich auf dem Eylande Fernando erfriſcht hatte/ ſetzte ſeinen Cours gerad nach dem Callao de Lima an. Ehe daß ſie aber dahin kamen/ krigten ſie aus einem preißgemachten Schiffe Nachricht; die Silber-Flotte ware von Lima nach Panama aufgebrochen/ das Admiral aber mit viertzig metallinen Stücken/ beneben ſt fünfftzig andern Kauffardey-Schiffen alda verblieben/ und läge unter dem Faveur (Schirm) dreyer/ mit fünfftzig Carthaunen bepflantzten ſteinern Battereyen dicht am Strande. Dreyen Segeln ſchnitte noch indeſſen l' Heremite den Einlauff zum Callao ab/ und brachte ſie alle auf.

Bericht von der Silber-Flotte.

Ankunfft am Callao de Lima.

Den neunten Mäy kamen ſie dicht ums Eck von der Inſul de Lima und ins Callao zu Ancker. Der General ließ noch ſelbigen Morgen ſeinen Kriegs-Raht zuſammen beruffen/ und ſtellte Ordre; am folgenden Tage das Callao mit gantzer Gewalt anzugreiffen. Zur Hinausführung dieſes Vorhabens ernennete er/ ſeiner Unpäßlichkeit wegen/ den Vice-Admiral/ Eugen oder Huygen, und ſeinen Schwager Cornelis Jacobſz. zum Sergeant Major. Man hatte auch beſchloſſen: beynebenſt denen fünff Compagnien oder Fahnen Soldaten / noch fünff andere aus dem Boots-Volck aufzurichten / und über ſelbige die Schiff-Capitäin/ Leonhard Jacobſz. Stolck, Witte, Cornelis de Witt, (welcher ſich nachmals / als Holländiſcher Vice-Admiral / durch brave Thaten bekandt gemacht/ und in dem Sund gegen die Schweden ritterlich ſtreitende fürs Vatterland geſtorben iſt) Laurents Janſz. Querynen, Jan Isbrantſz und Meynherd Egbertſz zu Hauptleuten zu beſtellen. Weilen auch bey der Flotte des kleinen Fahrzeuges ſo viel nicht vorhanden / daß die Mannſchafft zugleich möchte an Land geſetzt werden; als ſolle die Soldatesca zu erſt länden/ daſelbſt einen halben Mond/ von Frieſiſchen Reutern ſchlieſſen/ und alſo das Bootsvolck erwarten.

Ordre um zu länden.

Am zehenden / zu Morgens / ehe der Tag anbrach / ruderte der Vice-Admiral mit allem ſeinem Kriegsvolck zu Lande / konte aber wegen der allzu groſſen Düſternüs nit wol zuländen / maſſen auch ſchon die Spanier in groſſer Menge/ ihm das Länden zu verwehren / ankommen waren. Derowegen er/ nach dem er ſie aus einigen kleinen Stücken begrüſſt hatte/ ſich wiederum an Bort zu wenden/ gezwungen ward.

Gleichwol/ erſahen ſie im Zurück kehren drey Spaniſche Schiffe/ welche frühe in der Stille und unvermercket ins Callao hinein zu treiben gedachten;

dachten; ſo ſie wegnahmen/ und einigen Wein und andere Labſal darinnen funden.

Gegen Mitternacht des eilfften Tages ruderten die Capitäine Adriaen Tol, Pieter Harmenſz. Slobbe, und Meynherd Egbertsz, mit zwölff wolbemannten Booten/ und mit etlichen metallinen Stücklein und Feuer-Werck verſehen/ gerad auf die Spaniſche Schiffe/ (deren/ wie geſagt/ bey die fünfftzig auf ein Stoß beyſamen lagen) zu/ in dem das übrige Volck beſſer Nordwärts einen blinden Lermen machte. Ein jeglicher kam ſeinem Mann/ worauf ers zugelegt/ an Bort und wuſten/ unter dem gewältigen Schieſſen/ ſo vom Lande auf die Booten geſchahe/ das Feuer gar ſchicklich einzuwerffen / und ſich nach verrichter Sachen wiederum weg zu machen. Sie kamen und hinterbrachten dem Generalen / daß ſie dreiſſig in die viertzig Schiffe warm gelegt hätten; welches er/ wie kranck er war / noch zu ſehen verlangte; weilen er gehört/ daß der rohte Hahn bereits angefangen zu krähen. Jedoch wurden noch einige von den angeſteckten Spaniſchen Schiffen / durch Rettung und Hülff der Sclaven gelöſchet. Spaniſche Schiffe verbrañt.

Neune Spaniſche Schiff / kamen bey anbrechender Morgenröhte alle brennende auf die Flotte/ zu getrieben/ dahero ſie/ um nicht beſchädigt zu werden / ihre Ancker heben muſten. Nachmals/ nemlich am ſieben und zwantzigſten lieſſen ſie zween Brander / welche ſie aus Spaniſchen/ preiß gemachten Schiffen zugericht hatten / auf den Spaniſchen Admiralen zu gehen/ in Meinung/ ihn damit in Feuer zu ſetzen; allein es war umſonſt/ maſſen ſie das Schiff/ worauf es angeſehen/ nicht belangen konten.

Am zweyten Julii iſt der Admiral/ Jacob l' Heremite an ſeiner langwirigen Kranckheit (ſintemal er ſeithero ihrer Abreiſe von Sierra Leona keine geſunde Stunde gehabt) geſtorben. Sein Leichnam ward auf dem Eyland Lima herrlich begraben. In deſſen Stelle Eugenius oder Huygen Schapenham auf Ordre der Herren Principalen zum Admiralen gemacht ward. Des l' Heremite Tod.

Den ſechſten Julii Nachmittag gieng das Schiff Orangie zu Segel/ und ſetzte ſich dicht bey dem Ecke des Calao, um alſo längſt dem Strande mit ſeinem Geſchütze zu ſpielen/ auf daß ein Brander / den ſie indeſſen verfertigten / deſto gewiſſer ſein Werck thun / und dem Spaniſchen Galeon am Bort gerahten möchte. Nun dieſes Brand-Schiff/ da Willem Commers, Commiſſarius auf dem Schiff/ Den Arendt, mit noch vier rüſtigen Geſellen auf war / nahm ſeinen Lauff kurtz längſt die Fuhrt / da die Galeon hinter lag/ um dieſelbe beſſer zu beſegeln; allein / da er nicht mehr

den

denn einen Mußqueten-Schuß von dannen war / komt er mit ſeinem Brander auf den Grund zu ſitzen / maſſen die Galeon in einer gewiſſen Komme * lage / welches denen von der Flotte unbewuſt war. Da wandten die Spanier all ihr Geſchütz auf den Brander zu / und ſchoſſen unterſchiedlich mahl zwerchs dadurch hin / in dem die Mußquetierer auf dem Lande auch nichts thäten als Feuer drauf geben. Die Anführer funden gerahten / die Lunten ſelbſt / an ihre Feuer-Wercke / und an die Pulver-Röhren zu legen / und ſich mit ihnen vieren (weil dem fünfften der Kopff bereits abgeſchoſſen) in eine Schuyt zu retiriren. Dis geſchahe / aber der Brander geriehte von ſelbſt / all brennende vom Grunde / und triebe nach dem Lande zu; ohne daß das Pulver angienge / als erſt zu Abend / da es zwar angienge / aber / weilen es naß worden / einen geringen Schlag gethan.

Den dreyzehenden Julii ſandte der Admiral / einen Aſſiſtenten mit einer Frieden-Flagge / und zugleich mit einem Brieffe an den Generalen / um eine Auswechslung der Gefangenen zu erſuchen; aber dieſer wolte keiner beſcheidenen Handlung Gehör geben / ſondern ſahe ihn trotzig auf eine Seite an / und ſprach: Packe dich alſobald fort aus meinem Geſichte / und komt mir noch einer mit einer Frieden-Fahne zu Lande / ſo laſſe ich ihn mit ſamt ſeiner Frieden-Fahne an Galgen hencken.

Trotz des Spaniſchẽ Generals.

Auf dieſe biſſige Antwort des Generalen ward bey dem Kriegs-Raht der Flotte beſchloſſen / der Gefangenen einen Theil vom Brod zu thun / damit der Lebens-Vorraht durch dero unumgängliche Verpflegung / nicht geſchmälert würde. Darauf wurden alle gefangene Spanier / deren vier und zwantzig / (drey alte Männer ausgenommen) an die Segel-ſtange (de Waage genannt) aufgehangen / die drey übrige aber auf einem Boot zum Generalen oder Vicerey geſandt / ihm die Zeitung zu bringen / was ſein unbeſonnener Hochmuht für groß Unheil verurſacht hätte.

Strenger Sententz des Admiralen.

Aber ein Conſtabel / der zum Feinde hinüber zu lauffen gedachte / und mit zweyen übergeloffenen Griechen conſpirirt oder zuſammen geſchworen hatte: den Herrn Admiralen gefangen ins Callao zu bringen / wann er nach Gewonheit in einem kleinen Schuytgen / mit Hülffe vier Männer / (da ſie dann gemeinlich alle drey zu gebraucht wurden) Fiſchen fuhre / hatte beſſer verdient / ſein Leben auf dem Eylande Lima an einem / für ihn expreſſè aufgerichteten Galgen zu endigen.

Verrähter abgeſtraft.

Eine

* tieff ausgegrabener Haven / wie eine tieffe runde Schüſſel.

Eine Zeitlang hernacher kam der neue Vice-Admiral, Jan Willemſz Verſchoor, von einem Zug/ mit den Schiffen Mauritius und de Hoope zurück/ und brachte mit: Sie hätten drey Schiffe auf der Ree von Puna erobert/ und zwar zwey verbrannt/ das dritte aber mitgeführt. Hierauf wären ſie ferner nach Guayaquil geſegelt / und unangeſehen/ ſie den Platz wol verſtärckt und beſetzt gefunden; hätten ſie dennoch das Hertz gehabt / gegen die Battereyen zu länden/ welche Stadt (ſo der Haven von Quito iſt) ſie auch mit Verluſt von fünff und dreiſſig Mann / ſo mehrentheils bey der Anfuhrt in den Chalouppen erſchoſſen worden / glücklich hätten eingenommen. Weilen ſie aber nicht baſtant waren/ dieſelbe zu manteniren/ auch keine Gelegenheit vorhanden / die Beute zu laſſen oder zu bergen/ hätten ſie ſie ſamt allen Kauffmanns-Wahren/ deren eine groſſe Menge darinnen/ und einer nagelneuen Königlichen Galeon in die Aſche gelegt / und ſich alſo/ nachdem ſie viel hundert Spanier über einen Hauffen geſchoſſen/ wiederum zu Schiffe begeben / allwo ſie noch ſiebenzehen Gefangene / weilen ſie auf den Feind mit falſch- und verbottenen Kugeln getroffen/ auf der Ree vor Puna über Bort geworffen. Guayaquil verbrannt. Siebenzehen Spanier über Bort geworffen.

Endlich da man ſahe/ daß vor dem Callao de Lima nichts mehr auszurichten/ auch der Scharbock gewaltig unter dem Volck einzureiſſen begunte (wozu doch durch ein gewiſſes erfundenes Kraut (Cochlearia Löffelkraut) bald Raht geſchafft ward); hube der General Schapenham die Ancker/ und lieffe in den Golfo de los Peſcadores (Fiſcher-Buſem) und von dannen wieder vor Puna; von wannen der Schout by nacht mit allem Kriegsvolck in zehen Chalouppen, und zwo Jachten wiederum hinauf nach Guayaquil commandirt ward; allein durch Unvorſichtigkeit ſo wol der Soldaten als Officiers krigten ſie alda eine ſo dichte Ohrfeige/ daß ihrer fünff- oder ſechs und zwantzig noch bis dato ihren Hut ſuchen/ und alſo der Anſchlag fruchtloß abgienge. Vor Aqua pulca konte er das jenige ſo er vor hatte/ eben ſo wenig zu Wercke ſtellen. Darauf ſetzte man hinüber auf die Islas de los Ladrones (Diebs-Inſulen) und kam Anno 1625. im Mertzen auf die Ree vor Maleye. Von hieraus fuhren ſie mit ihrem Oberhaupt auf Amboina und Herman Sperilt nach Ceram, und erobern alda die Veſtung Loehoe mit ſtürmender Hand. Hierauf ward die Flotte zertheilt. Mit zweyen Schiffen begab ſich der Admiral Huygen nach Batavia, die andere aber wurden in der Compagnie Dienſten hier und dorten hingeſchickt; Er/ der General / kam gerad Die Veſtung Loehoe erobert.

Tod/ des Admiral Huygen Schapenham.

rad unter Bantam zu ſterben / und ward auf Pulo Boslok begraben. Das iſt das jenige ſo bey dieſer ſo vortrefflichen Flotte vorgefallen. Seithero hat/ im Jahr Chriſti 1643. der Herr Hendrick Brouwer den Durchzug durch die Straſſe La Maire gethan/ und zugleich einen Haven hinterlaſſen / der zu ſeiner Gedächtnüs de Brauwers Haven genennet worden.

Zug von Hendrick Brouwer.

Er hatte alda auch einige rencontres mit den Spaniern ; allein ſie wurden/ durch die Tapfferkeit des Lieutenants/ Willem ten Berge aus dem Felde/ ins Gebüſche gejagt/ und ihrer Officiers einer vom Pferde geſchoſſen. Hernachmals nam Brouvver Caſtro, eine brave Stadt ohne einigen Widerſtand / ein / und iſt endlich/ nach etlichen andern Verrichtungen und Ausgrabung einer Truhe mit Silber und eines metallinen Geſchützes/ geſtorben.

Elias Herckmans.

Nach ihm folgte Elias Herckmans (welcher das Lob der See-Fahrt herrlich beſchrieben) dieſer/ als er in Chili nichts auszurichten fande / kehrete mit den Schiffen aus Baldivia wiederum an das Ort/ wo er ausgeſegelt war.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Von GEORGE CLIFFORDT, Grafen von CUMBERLANDT,

Inhalt.

Abreiſe des Grafen. Seine Ländung an Lancerota. Die Eroberung der Stadt und der Veſtung. Dero Beſchreibung. Abzug. Ankunfft in Weſt-Indien. Ankunfft an Puerto Rico. Die Engeländer werden unrecht angeführt. Mißhelligkeiten unter den Häuptern. Gemachte Anſtalt zum Sturm. Gefecht zwiſchen den Engelländern und Spaniern. Abzug der Engelländer. Neu-gemachter Anſchlag auf die Veſtungen. Eine Veſtung von den Spaniern verlaſſen. Noch eine andere. Anzug auf die Stadt. So von den Spaniern verlaſſen. Die Veſtung Morro Empeñado belägert. Beſchoſſen. Ubergeben. Gewinn und Verluſt. Abreiſe des Grafen von Puerto Rico. Seine Widerkunfft in Engelland.

WJr haben hier bevor den Ritter Francis Draeck und Candiſh, und dero herrliche Unternehmungen vorgeſtellt/ anjetzo wollen wir ihnen noch einen tapffern Landsmann zugeben/ nemlich dieſen Grafen von Cumber-Land; abſonderlich in ſeinem behertzten Angang auf St. Juan de Puerto Rico und anderwärts. Seine andere See-Züge wollen wir / zu Vermeidung der unbeliebten Weitläufftigkeit / fahren laſſen.

Aufbruch des Grafens.

Nachdem er durch öffentliche / zu Weſt-Münſter datirten Patente / zur Aufbringung einer zimlichen Mannſchafft und Zurüſtung der Schiffer bevollmächtigt worden / begabe ſich nach Portsmouth, und kam daſelbſt auf den achten Februarii Anno 1596. an. Er wuſte ſeine Sachen mit ſo verwunderlicher Schleunigkeit zu beſtellen/ daß er bereits den dreyzehenden Martii zu Segel gieng/ und innerhalb eines Monats die Canariſche Inſulen erreichte. Sie lieſſen Allegrança zur rechten Hand/ und bekamen Nachmittag Lancerota, eines von den groſſen Eylanden zu Geſicht / kamen auch des andern Tages/ früh Morgens alda zu Ancker. Der Graf/ ſich etwas unpäßlich befindende/ gab dem Ritter/ John Barckley, ſeinem General-Lieutenant Ordre: mit etlichen Compagnien/ auf fünff oder ſechs hundert Mañ/ an Land zu gehen. Dieſe marſchirten des Morgens um zehen Uhren an/ und nahmen den nächſten Weg nach dem Haupt-Platz der gantzen Inſul/ in Meinung/ den Marquis, Gouverneur von dieſem uñ noch einem andern Eyland/ (Forte Ventura genandt) zu überrumpeln. Die Stadt lag von dem Ort/ da ſie geländet hatten/ ungefehr zehen Engliſcher Meilen wegs; fanden ſie aber bey ihrer Ankunfft/ (ſo Nachmittag um fünff Uhren geſchahe) verlaſſen/ und ſonſten nichts als eine zimliche Parthey vortrefflichen Wein und guten Käß.

Seine Ländung an Lancerota.

Als ſie ſich nun der Stadt wol verſichert hatten / ſandte der Ritter Barckley einige Trouppen auf eine/ von der Stadt/ eine halbe Meil abgelegene Veſtung/ wo ſich der Gouverneur verſchantzt/ und mit Kriegs- und Lebens-Vorraht ſo wol verſehen hatte / daß er ihms getrauete gegen ſeine Feinde eine Zeit lang auszuhalten. Da aber die Engelländer auf dem Hügel darzu kamen / traffen ſie bey die hundert Mann/ theils Spanier/ theils Eyländer an / welche ſich zwar in poſtur ſtelleten/ als ob ſie ſich wehren wolten; ſobald aber die Engliſche mit würcklicher Approchirung den Ernſt ſehen lieſſen / ſihe/ da wandten ſie alle den Rücken / verlieſſen die Veſtung/ und giengen durch. Inzwiſchen marſchiren jene unbehindert/ und ohne einigen Widerſtand hinein / und funden zwölff/ ja mehr

Erroberung der Stadt und des Caſtels.

mehr metalline/ groß und kleine Stücke / benebenſt einer groſſen Menge Steine/ ſo alle auf vortheilhafftige Plätze gelegt waren.

Die Häuſer/ wie dann auch die Wercke und Baſteyen waren von Quaterſtücken aufgeführt/ und mit ſtarcken/ und ſo wol zur Off- als Defenſion verſtandenen Flancken verſehen. Die Pforten und Eingänge waren nicht/ wie bey uns/ auf ebner Erden/ ſondern ſtunden einer Picken hoch droben/ und konte man anders nicht als mit Leitern hineinſteigen; dergeſtalt/ daß/ wann ſie nur ihre Leitern hinaufgezogen / und ihre Thore verſchloſſen/ ſich ihrer zwantzig/ (dafern ſie anders mit Proviant und Munition verſehen geweſen) gegen fünff hundert hätten wehren können. Ihre Beſchreibung

Die Stadt beſtunde aus beyläuffig hundert Häuſern / alle aus dem Graben heraus gebauet / und insgemein von einerley Höhe. Die Tächer waren flach jedoch ein wenig abhängig/ damit das Regenwaſſer abflieſſen könte; im übrigen aber nur mit Rohr oder Stroh gedeckt/ uñ mit Leimen und Koht dick überkleiſtert; welche Bedachung/ wann ſie durch die Sonnen-Hitze gedörret / bequem wird / einen ſtarcken Regenguß abzuhalten.

Die Innwohner ſind ſchnell und behende von Gliedern / von einer zimlichen Länge und beſondern Geſchwindigkeit auf den Füſſen. Ihre Waffen ſind Picken und Steine. Wann man auf ſie mit der Muſqueten zuzielet / und eben anſchlagen will / fallen ſie plat zur Erden; ſo bald aber der Schuß geſchehen/ und deſſen Knall von ihnen erhöret worden / ſpringen ſie wiederum auf ihre Beine / und werffen ſo abſcheulich mit Steinen/ oder wehren ſich mit ihren Picken / daß ungeachtet ſie von Schlacht-Ordnung oder einiger Kriegskunſt wenig wiſſen / jedoch zum öfftern mehr ſchaden / als daß ſie beſchädigt werden. Das Eyland an ſich ſelbſt iſt nicht rund/ ſondern ſtrecket ſich etwas in die Länge/ Nord-Oſt- und Sud-Weſt-wärts hinaus / und iſt in der Mitte / gleich wie Italien / mit einer ununterbrochenen Bergzeile unterſchieden. Dieſe Berge ſind kahl/ felſigt und unfruchtbar/ auſſer daß an etlichen Orten viel Schaf und Ziegen geweidet werden. Aus den Thälern ſelbſt iſt nicht viel zu hoffen / weilen ſie / gantz ſand- und kiſſigt ſind; Jedoch geben ſie an vielen Plätzen gute Gerſt- und Waitzen. Das Vieh / ſo alldorten gefunden wird/ ſind/ wie gemeldt/ mehrentheils Schafe uñ Geiſſen; maſſen ſehr wenig Ochſen / und Camele / und noch weniger Pferde zu finden/ welche zu dem noch zimlich klein fallen. Eſel gibts gleichwol eine groſſe Menge. Die Inſul möchte/ wie mans gemeinlich dafür hält/ in ihrer Läng- und Breite/ die von Wight in Engelland ein wenig übertreffen.

Den folgenden Tag/ ſo der fünffte Aprilis, begab ſich der Ritter Barckley mit den Seinigen wiederum von dannen / thäte aber weder der Stadt / noch der Veſtung ferner einigen Schaden / als daß er einige Proviant und Victualien daraus mit nahm. Sie kamen zu Abend an Strand/ fanden aber nicht rahtſam zu Schiff zu gehen / obſchon daſelbſt viel Booten in Bereitſchafft lagen. Den andern Tag (ſo der heilige Oſter-Tag/) beliebte dem Grafen / der ſich nunmehr ein wenig erholt hatte/ zu ſeinen Leuten an Land zu ſpatziren; lieſſe ſie darauf alle zu Schiffe gehen / folgte ihnen auch bald ſelbſt nach: Als ſie nun alle wiederum an Bort kommen / lude er des andern Tages alle ſeine Capitäine zur Mahlzeit/ über welcher / er ſeine Befehl-Brieffe erbrache/ und einem jeden Capitäin oder Hauptmann / ein abſonderlich verſigelt Schreiben überantwortet/ mit beygefügter Pflicht: Daſſelbige nicht ehender zu eröffnen / als bis ſie etwa durch einen zufälligen Sturm / oder ſonſten von der Flotte ſolten verſchlagen werden; um alsdann zu wiſſen/ wo ſie ihren Generalen wiederum hätten anzutreffen; auſſer dieſem Fall ſolle ihnen nicht allein unerlaubt/ ſondern auch ausdrücklich verbotten ſeyn/ die Brieffe zu entſigeln; wäre es aber Sache/ daß ſie in würcklicher Gefahr ſtünden/ von den Feinden überwältigt uñ erobert zu werden/ ſolle einem jeglichen den ſothanes Unglück betreffen würde/ obligen; den Brieff/ geſigelt und geſchloſſen wie er iſt / über Bort zu werffen / damit ihm deſſen Inhalt ſelbſten unbewuſt bleibe/und durch die Folter-Peine zu deſſen Entdeckung nicht könne gezwungen werden.

Abzug.

Ankunfft in Weſt-Indien.

Des Generalen ſein Beſchluß und Abſehen war/ auf Sant Domingo zu ziehen / wandte dahero ſeinen Cours nacher Weſt-Indien / und kam / bereits auf den ein und zwantzigſten Mäy an Matinino, von wannen er ſo fort nach Sant Domingo ſegelte/ und innerhalb zwo Stunden daſelbſt anlangte. Wir gehen die Beſchreibung dieſes Lands und Land-Art vorbey/ als welche von andern nach der Länge beſchehen. Sie ſetzten ihre Reiſe ferner nach Virginia, und kamen dieſen Inſuln auf einen Samſtag oder Sonnabend frühe zu Geſicht/ und den Nachmittag zu Ancker. Folgenden Tags/ ſetzte der Graf/ ſein Volck an einen / zuvor wol ausgeſpäheten Ort zu Lande/ allwo ers muſtert/ und bey die tauſend Köpffe ſtarck befande; er hielte auch / nach etlichen gehaltenen Kriegs-Exercitien/ eine bewegliche Zurede an ſie alle / ſie zur Treu und Tapfferkeit ernſtlich anmahnende. Die Flotte ſtunde dazumal mehr nicht denn einen Tag ſegelens von Puerto Rico, weswegen der General ſeine Meſures nahm und reifflich berahtſchluge / wie und auf was Weiſe der

Marſch

Marſch dahin zu nehmen? Ob man nemlich/ durch Virginien ziehen/ (welcher Weg ihnen nicht allerdings unbekandt war/ ſintemal ihn ihrer viel vorhin mit dem Ritter Draeck befahren hatten) oder bey der alten gewöhnlichen Straſſen bleiben ſolle? Der erſte Weg ward für den nächſten gehalten/ wiewol er/ der Enge wegen/ etwas gefährlich; der andere aber zimlich um/ aber bey weiten ſicherer; Dahero es auch bey dieſem bliebe/ maſſen der General ſich erklärte; lieber der erſte zu ſeyn wollen in dem Anländen an Puerto rico, als der Zweyte in der Durchfuhrt von Virginien.

Am Montag Nachmittags befanden ſie ſich unweit von Puerto Rico; hielten ſich aber noch zur See/ ohne ſich ſehen zu laſſen/ auf daß ſie deſto unvermerckt- und urplötzlicher bey der Morgenſtunde einfallen möchten. Inzwiſchen aber ward die Jacht/ zuſamt dem Schiffe St. Antony um/ bey nächtlicher Weil die Ländung/ und dero Gelegenheit zu recognoſciren/ und alles wol abzuſpühren/ voraus commandirt; welche auch um Mitternacht mit gutem Bericht wiederum zurück kamen. Hierauf entbotte der General den Ritter Barckley zu ihm an Bort/ mit welchem er ſelbſt ins Boot ſtiege und alle Plätze/ auf daß das Volck deſto ſicherer länden möchte/ in Augenſchein nahme; er gab ferner Befehl: ein jedes Schiff ſoll ſein Volck in die Booten ſetzen/ und ihm folgen.

Es war beyläuffig acht Uhren am ſechſten Junii, als der mehrere Theil des Barckleyiſchen Regiment geländet war; welches auch alſobald an zu marſchiren begunte/ jedoch einen verlornen Hauffen unter dem Capitain Andries (deſſen beſondere Compagnie für denſelbigen Tag an ſtatt ſeiner/ durch den Hauptmann Povvel, Lieutenant Colonel, commandirt ward) vorausſandte. Sie zogen im̃er längſt die See-Kante/ auf feſtem/ zuweilen aber auch auf rogelem und tieffem Sande; hatten ſonſten eine zimlich gemächliche Reiſe/ zum wenigſten die erſten drey Stunden/ nach welchen ſie einen Schwartzen antraffen/ den ſie gern zum Wegweiſer und Geleitsmann/ wozu er ſich auch willig erzeiget/ gebraucht hätten/ allein er verſtund weder Engliſch noch Spaniſch/ und zu dem war er ſo erſchrocken und beſtürtzt/ daß er ſich ſelbſt verirrete/ und ſie eine gute Weil auſſer der Straſſen durch harte Klippen und ſchroffigte Felſen hinan führete; Letztlich kamen ſie an einen Ort/ da ſie/ durch einen Arm von der See/ vom Eylande/ da die Stadt auf ſtunde/ abgeſchnitten wurden; Gedachter Arm war einen Canon-Schuß breit; an jener Seite ſtund eine Veſtung/ mit fünff groſſen Stücken Geſchütz und etlichen wenigen Mußquetierern verwahret. Sie hatten bereits den Abend zuvorn von der Engliſchen Flotte/ und des Morgens von ihrer Ländung

Wind

Wind bekommen / maſſen ſolches die Engelländer auch aus dem Ab- und Zureiten unterſchiedlicher zu Pferde/ welche/ um ſich der feindlichen Macht und ihrer Stärcke zu erkundigen/ ausgeſchickt waren / leichtlich abnehmen konten. Ihrer etliche waren der Meinung; man ſolle auf die Felſen eine Parthey Mußquetierer legen/ um die Spanier dadurch aus der Veſtung zu treiben. Allein dieſes ward für das mahl nicht gut befunden/ (wiewol es hernacher geſchahe) damit ſie nicht etwa allzu ſehr von der Veſtung beſchädigt wurden. Die meiſte Beſchwernüs beſtunde hierinn: wie man hinüber gelangen könte: Das Waſſer war tieff/ und deſſen Grund ihnen unbekannt/ auch hatten die Booten noch keine Ländung bey der Veſtung herum finden können. In dem ſie nun alſo rahtloß und geängſtigt da ſtunden/ und nicht wuſten: auf was Weiſe der Stadt zu approchiren wäre/ ſihe/ da wird ein Schuß oder zween von einer anderen/ an der Enge dieſes Buſems/ ligender Veſtung/ wiewol ohne Schaden/ auf ſie gethan; und dis war der eintzige Paſs oder Durchgang/ von dem Orte/ da ſie ſtunden/ auf das Eyland/ da die Stadt auflage/ hinüber zu gelangen.

Die Engliſchen werde unrecht angeführet.

Der Schwartze / ihr Geleitsmann begunte ſich hier ein wenig beſſer zu beſinnen/ und die Engliſche befanden / daß ſie verführt oder verleitet waren; worauf ſie ihren Schwartzen/ theils mit ſcharffen Bedrohungen/ theils auch durch freundliches Bitten und Zureden / ſo weit krigten/ daß er ſie auf einen beſſern Weg zu bringen verſprache; und ungeachtet / daß das Volck durchs lange Marſchiren / ſo vom frühen Morgen an bis auf den Abend / (maſſen die Sonne bereits zu Gnaden gienge) gewähret / gantz abgemattet und ermüdet war / ſo ſetzte es gleichwol ſeine Müdigkeit an die Seite / und folgte ihrem Führer und Schwartzen Vorgänger beſtmöglichſt nach.

Nach vielen unbegangenen Irr- und langen Umwegen kamen ſie endlich auf eine wolgebahnt- und betrettene Land-Straſſe; aber noch zu keiner Brücke / da ſie doch nohtwendig über muſten; inzwiſchen aber begunten unterſchiedliche / auch von den Capitäinen und Officieren/ für Mattigkeit zu erligen/ alſo daß an den Vortrab Ordre kam: ſo lang ſtill zu halten/ bis daß durch etwa ein oder ander Mittel ſo viel Pferde/ als vonnöhten waren/ zur Hand geſchafft wurden. Da ſahe man manchen/ eine abgerittene/ kahle/ Bein-dürre Schind-Merre beſchreiten/ der gewohnt war die beſte Hängſt zu tummeln / und denen man ſonſten die wolgewandten Schul-Pferde zu ſattelen pflage/ die muſten ſich itzt mit einer nacketē Gorre behelffen/ und ihr an ſtatt des Zaums und Gebiſſes/ das harte Maul mit einem Trum Lunten bezwingen.

Sie überſtunden auch dieſen Strauß / und kamen endlich zu der Brücke; allein ſo ſpät/ daß kein Mittel mehr war/ bey ſinckender Nacht darüber zu gelangen; zu deme hatten ſie gute Urſach/ zu gedencken: daß ſich die drinnen/ zweiffels ohne wider ſie gefaſt gemacht/ und allarm ſtehen würden. Man befahle den Compagnien ſtarcke Wache zu halten/ in dem der General mit dem Ritter Barckley in aller Stille hingienge/ dero Gelegenheit zu recognoſciren. Sie befanden dieſelbe eng gnug/ und einen gepflaſterten/ zu einer Brücke leitenden Weg/ ſo ſich von einem Eyland zum andern erſtreckte. Die Brücke war aufgezogen/ und auf dem andern Ufer war eine ſtarcke Barricade. Ein wenig weiter lag eine Veſtung mit Geſchütze; aber wieviel/ konten ſie nicht wiſſen/ viel weniger wie ſtarck die Beſatzung darinnen ſein möchte. Dennoch bemerckten ſie klärlich gnug/ daß anders nicht/ als bey kleinem und ſeichtem Waſſer darüber zu gelangen.

Dieſe See-Leute hatten ſehr wenig Kundſchafft von der Ebbe und Flutt/ und von den Gegenden dortherum; dahero ſie auch/ zur Hinanführung ihres Vorſchlags kein anders Mittel erſahen/ als ſtetige Wacht dabey zu halten und warzunehmen: wann das Waſſer zu fallen begünte; immittels aber wurden die Trouppen zu ihrer Ruhe und Labſal ein wenig zurück gewieſen.

Sie giengen alle hin und lagerten ſich in eine groſſe Aue/ aſſen einen Biſſen Brod / ſo ſie mitgebracht / und erfriſcheten ſich mit einem kühlen Trunck Waſſer/ ſo ihnen ihr Schwartzer/ und noch ein anderer/ den ſie in dieſem Gebüſche erhaſcht hatten/ zutragen muſte. Der Graf theilte ihnen auch von allem was er bey ihm hatte/ gern mit. Sie brachten dieſe Nacht hin ſo gut ſie konten; und in der Morgenſtunde/ zwo Stunden vor Tage/ ward das Volck mit wenig Mühe aufgeweckt / und auf die Beine gebracht; maſſen es mehr nicht als ein Ohren-Schütteler brauchte um Lermen zu machen. In Summa die Compagnien waren bald auf/ und vergaß ein jeglicher der geſtrigen Müdigkeit für groſſer Begierde an den Mann zu kommen.

Zwiſchem dem Generalen und dem Ritter Barckley entſtunde eine kleine Mißhelligkeit und gleichſam ein Præcedenz-Streit: Wer am ſelbigen Tage den Vorzug haben ſolle? Barclay ſprach: Ihre Excellenz hätte ihnen zwar allen zu commandiren befohlen / ſtünde derohalben auch bey ihm das völlige Commando würcklich zu führen oder nicht; dieweil es demſelben aber gefallen / das gantze Heer in zwey Regimenter zu vertheilen; und deß Herrn Grafen Officiers am nechſt vergangenen Tage den Vorzug *Entſtandene Strittigkeit zwiſchen den Häuptern*

54

 gehabt

gehabt hätten; als achte ers / vermög der Kriegs-Gebräuchen für recht und billig/ daß ſeinem Regiment an dieſem Tage die Ehre auch widerführe. Dieſe Reden/ benebenſt der Betrachtung daß dem Generalen nicht wol geziemete einen alzu gefährlichen poſto zu faſſen/ bewogen den Grafen/ daß er das Barcklaiſche Regiment vor lieſſe; jedoch wolte er zum wenigſten in eigener Perſon deſſen Capitäin und Hertzog ſeyn.

Als nun der Anfall auf dieſe Weiſe feſt geſtellt / zog der Graf ſeine Rüſtung an/ maſſen ihm disfalls alle Officiers und alle die Harniſch hatten/ folgten; wol wiſſende/ daß es Späne ſetzen und ſehr warm hergehen würde / und ſchickte ſich ein jeglicher mit friſchem Mut und wolgefaſſter Reſolution zum Anmarſch.

Gefechte zwiſchen den Engelländern und Spaniern.

So bald die Schildwachen der Feinde Ankunfft entdeckt hatten/ machten ſie Lermen/ und darauf fienge man gleich an/ aufeinander Feuer zu geben. Es ward beyderſeits tapffer / wiewol im Finſtern gefochten/ und wehrete der Anfall zwo geſchlagener Stunden. Allein / ob die Engliſche ſchon nichts unverſucht lieſſen/ um durch zu brechen / ſo konten ſie gleichwol durchs Thor keinen Zugang finden. Der gepflaſterte Stein-Weg/ der gerad darauf zugienge/ war mit Fleiß und Vorbedacht ſo aufgebrochen und umgewühlet/ daß die Engliſche/ einen feſten Stand und ſichern Tritt zu gewinnen/ lieber neben hin im Waſſer giengen / als darauf blieben.

Der Graf ſelber hatte es disfals ſchlimm gnug / zumal da ſein Schild-Träger ſtrauchelte und ihm ſo häfftig auf den Leib fiele/ daß ſie alle beyde/ ins Waſſer hinein pflumfften; er wäre auch ſeiner ſchweren Rüſtung wegen/ die er antruge / ſonder Zweiffel ertruncken / wenn ihm der Sergeant Major, der eben bey der Hand war / nicht heraus geholffen hätte / nichts deſtoweniger hatte er des Meer-Waſſers bereits ſehr viel in Leib geſoffen / welches ihn / benebenſt der Näſſe an allen ſeinen Gliedern / ſo kranck und ſchwach machte / daß er gezwungen ward / ſich auf die aufgegrabene rauhe Plaſter-Steine nider zu ligen / bis er ein wenig wiederum zu Kräfften komen/ und an einen ſicheren Ort/ da ihm die Kugeln nicht ſo dicht um die Ohren ſauſſen konten/ gebracht ward; und obwols alda noch gefährlich gnug war/ ſo wolte er doch/ ſo lang das Gefecht wehret/ nicht von dannen weichen.

Unterdeſſen führte der Ritter Barckley ſein Regiment an / welches/ zwar tapffer auf die Spaniſchen chargirte/ allein auch von ihnen/ mit ſelbiger Müntz bezahlt ward. Sie (die Spanier) beſchoſſen den Stein-Weg aus ſechs Stücken/ und aus noch einem andern / ſo dicht beym

Thor

Thorlage/ und mit ſeinem Schrót-und Hagelgeſchoß mehr Schaden und Niderlag verurſachte/ weder alle andere.

Dieſes alles ungeachtet drungen die **Engelländer** bis zum Thor und fiengen an daſſelbige mit Beylen und mit Aexten/ deren ſie zwo oder drey mit ſich führten/ auf-und in Stücke zu hauen/ wogegen die beſtrittene mit ihren **Picken** groſſen Gewalt thäten. Man konte gleichwol noch nicht hinein/ dahero ſich der **Ritter** Barckley nach einem andern Einbruch bey der Seiten der Pforten umſahe/ und begunte ſelber zu zweyen malen ſo tieff im Waſſer zu waten/ daß er/ dafern er kein ſo guter Schwimmer geweſen/ unfehlbarlich ertruncken wäre. Die/ ſo ſich bis zum Thore hindurch gedrungen und durch ihr obſtinats Anſetzen alle ihr Picken zubrochen hatten/ rieffen ihren **Fahnen-Genoſſen** inſtändiglich um Picken zu; und über ein kleines/ abermal: **Picken/ Picken** her! bis alle Picken endlich ſo vorhanden angelangt waren; aber/ was halffs? Sie muſten/ zu Trotz aller ihren Picken/ drauſſen bleiben/ und kam die Flutt wiederum ſo ſtarck heran/ daß das Waſſer/ ſo ihnen zu erſt bis an den Knien ſtunde/ nunmehr bis über den Nabel gienge. Zu dem ſo begunte auch der Tag allgemählig anzubrechen/ welcher ihnen ſonder Zweiffel das äuſſerſte Verderben bedrohete/ maſſen ſie bey Tage viel gewiſſer auf ihre Feinde zielen/ und ihr Geſchütze/ welches auf dem **Steinweg**/ den die **Engelländer**/ der Holperichkeit wegen/ wie oben geſagt/ verlaſſen hatten/ gepflantzet war/ beſſer hätten nutzen können.

Man beſchloſſe dannenhero die Trouppen wiederum abzuführen/ und an den Ort/ da ſie die vorige Nacht gelegen/ hinzubringen. Allwo die Wundärtzt und Feld-Scherer die Weile hatten/ die Gequetſchte zu verbinden/ deren doch nicht gar viel/ und der Todten noch weniger waren. Keiner aus den Officiers war todt oder verwundt/ ausgenommen **zween** Lieutenants/ Chamly/ der ſich braf gehalten hatte/ und Belings. Die Trouppen zogen ferner hinein/ bis an die See-**Kant**/ allwo der General Lebens-Vorraht hinzubringen beſtellt hatte.

Abzug der Engliſchen.

Mittler Weil ſich die Mannſchafft alda erquicket/ begab er ſich/ ſeiner ſchweren Unpäßlichkeit halber zu Schiff/ um alda ein wenig auszuruhen; allein ſein Hertz war ſo bekümmert und ſein Haupt ſo voller unruhigen Gedancken/ daß er ihm da ſeines Bleibens nicht wuſte/ ſondern nach wenig Stunden wiederum zu Lande kam/ und zur Execution oder Hinausführung eines neuen Anſchlags/ worüber er in wehrender Zeit ſpeculirt hatte/ einen Anfang machte. Die Ordre war dieſe: **Erſtlich ſoll** der Schiffen eines dicht an Strand lauffen/ wiewol ſolches ohne Augenſcheinlicher Gefahr des Schiffbruches nicht geſchehen konte; allein auf

Neuer Anſchlag.

das mal muſte die Noht Eiſen brechen / und die Stelle einer Tugend vertretten. Zweytens / ſollen auf den Stein-Felſen über der Veſtung / welche ſie zu Anfang angetroffen / ungefehr fünfftzig Muſquetierer beſtellt werden / um von dannen die Feinde von ihrem Geſchütze zu jagen. Drittens ſoll Capitäin Coach, und Capitäin Orell mit zweyhundert Picken und Muſqueten / an der andern Seite / zwiſchen der Veſtung und der Stadt länden / alda ihr poſto faſſen / und den Anmarſch der andern Trouppen erwarten. Viertens ſollen ſie die Veſtung darauf von den beyden Seiten zugleich beſtürmen.

Veſtung verlaſſen.

Dieſer Anſchlag thäte ſehr gute Wirckung / ſintemal die Veſtung innerhalb einer Stunde Zeit / theils durchs Schiff / theils durch die Mußquetiers dermaſſen angetaſtet ward / daß die beſagte Boöte mit gutem Gemach länden konten / und die Belägerte den Ort / ſonder mercklichen Verluſt der Engliſchen (maſſen ihrer nur drey gequetſcht und einer geblieben) gantz und gar verlieſſen. Allein das Schiff / ſo auf die Klippen gerahten / ſcheiterte / und gieng zu Trümmern. Die Boöte / welche das Volck geländet hatten / kamen wieder zurück / um deſſen mehr aufzuſetzen / und ländeten alle zwiſchen dem Ecke und der Brücke / und zwiſchen der rohten Veſtung / ſo ſie Mata-Diablo (Schlag-Teuffel todt) nenneten.

Noch eine verlaſſen.

So ländete dann das Volck / in aller Sicherheit / und marſchirten ein gut Stück Wegs an jene Seite der rohten Veſtung / da die Spanier ihrer erwarteten. Hier entſtunde ein hitziger Scharmützel / allein dieſe / ſich zu ſchwach befindende / machten eine ehrliche retirada, bis ſie zu einem Gebüſche kamen / da ſie ſich wiederum wandten und Stand hielten. Die Engelländer zogen fort auf die Veſtung hinan / welche ſie verlaſſen fanden / und blieben ſelbige Nacht darinnen. Des Morgens / da es noch finſter / begunte man von einer andern Seite auf die Stadt an zu marſchiren / und weilen ſie bereits auf das kleinere Eyland gelangt waren / befanden ſie ſich mit anbrechenden Tage bey der Stadt. Die Paſſage da hinzu iſt an beyden Seiten büſchigt / und darzu ſo eng / daß ihrer mehr nicht denn drey in front (in einem Gliede) darüber ziehen konten; die vorbemeldte Veſtung aber lag etwa anderthalb Engliſche Meilen davon.

Neuer Anzug uf die Stadt.

Ob nun gleich dieſe Wege zu betrüglichen Lauren und Hinterliſten ſehr bequäm waren / ſo kamen ſie gleichwol ungekränckt und unangefochten dadurch. Als ſie nun an / und ſo fort in die Stadt kamen / fanden ſie dieſelbige von allem / was Waffen tragen und Widerſtand thun möchte / verlaſſen / und nichts denn Weiber / Kinder und alte oder verwundete

So die Spanier verlaſſen.

Männer

Männer darinnen. Die Spanier hatten ſich/ als zu ihrer letzten und äuſſerſten Zuflucht in ihrer Veſtungen eine/ ſo nach der See-kant gelegen/ und Morro Empeñado genannt war/ begeben.

Nachdem nun die Stadt mit gnugſamer Beſatzung verſehen/ und ein jedweder Fähnlein einquartirt war/ wurden die übergebliebene Spanier dem Profoſen überlieffert/ und ſo fort ein Trummelſchläger nach der Veſtung geſandt/ um ſelbige in Namen der Königin von Engelland/ welche ſie zu erobern dahin geſandt/ aufzufordern. Worauf der Gouverneur zur Antwort gab: Der König von Spanien/ ſein Herr/ hätte ihn dahin geſandt/ dieſe Veſtung zu defendiren und beſtmöglichſt handzuhaben/ welches er auch bis auf ſeinen letzten Blutstropffen zu thun geſonnen wäre.

Hierauf beſchloſſe der General/ Gewalt zu brauchen/ und die Veſtung/ (jedoch mit möglichſter Verſchonung des Volcks/ maſſen ihm wol bewuſt/ daß er eines theils eine gute Beſatzung darinnen laſſen/ und andern theils wohl armirt und bevolcket wiederum von dannen ziehen muſte) anzugreiffen. Er ſuchte ſie daher ſonder Waffen/ durch bloſſe Hungersnoht zu demütigen/ uñ zur raiſon zu bringen; Zu welchem Ende er ihnen alle Lebens-Mittel und Zufuhr abſchnitte/ indeſſen aber doch nicht unterlieſſe/ ſeine Battereyen und Schantz-Körbe aufzurichten/ und den Ort zu beſchieſſen. Der General hielte bey dieſer Gelegenheit unter andern guten Anſtalten/ ſehr ſcharffe Kriegs-diſciplin; maſſen er der Seinigen zween/ deren einer ein Spaniſch-Weibsbild genohtzüchtigt/ der ander aber ohne ſeine Ordre oder Zulaſſung/ in die Kirche gebrochen hatte/ zum Galgen führen lieſſe. Der erſte/ wiewol ein tapfferer Soldat/ muſte/ ohne alle Barmhertzigkeit fort/ und die Seilers Tochter heyrahten; Der andere ward endlich begnädigt/ nachdem er ſchon dreymahl beym Saurbrunnen geweſen. Die Veſtung Morro Empeña do belägert.

Inzwiſchen begunt das Geſchütz abſcheulich auf die Veſtung/ und auf den Spaniſchen Cavallero, den ſie auf die Spitze nach der Stadt zu/ aufgericht hatten/ zu donnern; dergeſtalt/ daß man/ ehe daß es noch Mittag worden/ bereits urtheilte/ das Ihrige demontirt und unbrauchbar gemacht zu haben. Aber/ mit allem dem/ ja ungeachtet/ daß man augenſcheinlich ſahe/ daß der Wall ſamt dem/ darauf ſtehenden Cavallero ſchon begunte zu wackeln/ lieſſe man dennoch nicht nach/ ſondern es ward mit dem Canoniren noch bis in die ſinckende Nacht angehalten. Bey wehrendem letzten Canonen-ſpiel lieſſe ſich kein Spanier mehr auf dem Walle blicken/ maſſen ſie bereits mit ihrem Schaden und mit Verluſt aller deren/ die ſich hervorzukommen erkühnet hatten/ gewitziget worden. Dieſes doppelte Die Veſtung beſchoſſen.

 Beſchieſ-

Beſchieſſen fruchtete ſo viel bey ihnen / daß ſie des andern Tages / um ein Uhr / einen Trummelſchläger / um einen accord zu treffen hinaus ſchickten: Sein Anbringen war: daß zween Capitaine aus den Spaniſchen und zween aus den Engliſchen an einem unpartheiſchen Ort zuſammen kommen / und die Capitulation vornehmen möchten. Der Spanier Propoſition und Begehren war: 1. Mit fliegenden Fahnen / klingendem Spiel / brennenden Lunten / Kugel im Munde hinaus zu ziehen. 2. An jener Seite der Brücke geſetzt zu werden / und hinzugehen wo es ihnẽ beliebte. 3. Ihre Gefangene ohne Rantion (Löſegeld) auf freyen Fuß zu ſtellen. 4. Alle Sclaven wieder zu geben.

Der Grafe ſchlug ihnen dieſe Conditiones ab; ſagte aber dabey: daß / demnach er an Vergieſſung des Chriſten-Bluts kein Belieben trüge / als gedächte er ihnen ſelbſt Bedinge vorzuſchlagen / welche / dafern ſie geſonnen / gütiglich einzugehen / er ſie ohne fernere Umſtände und Weitläufftigkeiten in Gnaden annehmen wolte.

Dieſe waren wie folgt: 1. Schenckte er ihnen allen das Leben. 2. Der Gouverneur zuſamt ſeinen Capitainen und Officiers möchten mit ihren Waffen / die Soldaten aber nur allein mit Rappier und Dolchen ausziehen. 3. Sollen ſie alle bey ihm bleiben / bis er ihnen Erlaubnüs gäbe vom Eyland abzureiſen / welches innerhalb dreiſſig Tägen geſchehen ſolle. 4. Einige / ſo er hierzu erkieſen würde / ſollen mit ihm in Engelland reiſen / jedoch länger nicht als ein Monat alda zu verbleiben gehalten ſeyn / und hernacher in aller Sicherheit / und ohne Löſegeld wiederum in Spanien geſandt werden. Dieſe Beding-Puncten wurden angenommen / und die Veſtung darauf evacuirt und abgetretten.

Und übergeben.

Auf dieſe Weiſe geriehte die Stadt Sant Juan de Puerto rico ſamt ihren Veſtungen in der Engelländer ihre Hände. Der Platz iſt nach der Spaniſchen Manier / ſehr wol bebauet / und mit vielen weiten Gaſſen / und einer ſchönen Haupt-Kirche gezieret. Sie möchte der Stadt Ports-muyden in Engelland an der Gröſſe gleich ſeyn / wiewol andere Scribenten / ſo wol die Stadt als auch die Landſchafft mit ihren Federn weiter hinaus dähnen. Die / allhier eroberte Beute war nahmhafft; achtzig ſchöne Stücke ungerechnet; Jedoch iſts ohne Verluſt

ſuſt und Schaden auch nicht abgeloffen/ maſſen/ vor dem Wieder zu Schiff gehen des Grafen/ bey die vierhundert Engelländer theils im Streit geblieben/ theils aber an andern Kranckheiten geſtorben ſind.

Endlich beſchloſſe der Grafe ſeine völlige Abreiſe von Puerto rico; er nahm benebenſt ſeinem Schiffe / noch acht andere mit / und lieſſe den Ritter Barcklay mit neun von den gröſſeſten folgen. Segelte alſo am vierzehenden Auguſti von dannen ab/ und nahm ſeinen Cours nach den Eylanden de Açores, welche er/ nicht ſonder ausgeſtandenen ſchweren Stürmen und Ungewittern / den zwölfften Septembris zu Geſicht krigte. Von dem Eylande Flores brachen ſie den ſechszehenden wieder auf/ und gelangten endlich mit Glück und Heil in Engelland.

Abreiſe des Grafen von Puerto rico.

Seine Wieder-Ankunfft in Engelland.

Leben und See-Helden-Thaten/ Des Ritters JOHN NORRIS, Engliſchen Generals.

Inhalt.

DEs Ritters Norris ſeine Auferziehung. Sein Fortgang und Bedienung unterſchiedlicher hohen Chargen. Sein Zug nach Spanien. Ankunfft an Coruna. Seine erſte Rencontre. Anſtalt um Coruna anzugreiffen. Die Unterſtadt eingenommen. Trunckenheit der Engliſchen verurſachet groſſen Volck-Verluſt. Scharff Kriegsrecht der Spanier. Spanier geſchlagen. Sturm angebracht. Ein einfallender Thurn zerſchmettert viel Engliſche. Spaniſche Macht unter dem Grafen d' Andrada. Engliſcher Anmarſch dagegen. Ihre Schlacht-Ordnung und Treffen. Victori der Engelländer. Welche Coruna in Brand ſtecken. Ihr Aufbruch von dannen. Graf von Eſſex komt in die Flotte. Anländung der Engelländer zu Pennichie. Pennichie ſamt der Veſtung erobert. König Don Antonio von den Innſaſſen beſucht. Anzug des Lagers nacher

nacher Lisbon. Torres Vedras an Don Antonio übergeben. Fernerer Anmarſch der Engliſchen. Tödtlich Waſſer trincken. Ankunfft zu Lisbon. Ausfall aus Lisbon. Draeck komt mit der Flotte an Caſchaes und erobert den Platz. Abzug der Engliſchen. Begierde der Engliſchen eine Schlacht zu liefern. Das Caſtell von Caſchaes übergeben. Sechtzig Levanciniſche Schiffe angehalten und erobert. Die Engliſche von einigen Galeen beſtürmt. Vigo eingenommen und verbrandt. Rückkunfft der Flotte.

Wir bringen unſern Francis Draeck hier widerum auf die Schau-Bühne; jedoch mit einem andern tapffern Kriegsmann vergeſellet/ um den Ruhm ihrer herrlichen Thaten miteinander zu theilen; nemlich dem Ritter John Norris, der bey uns zwar einen kurtzen/ aber braven Lauff thun wird. Dieſer war von Arte zum Marte, von der Feder zum Degen/ und von dem friedſamen Schrifft- und Bücher-Gezanck zum blutigen Waffen-Krieg in des Admirals von Franckreich Dienſten gezogen. In ſeiner annoch blühenden Jugend / und bey grünen Jahren/ bekam er bereits das Commando über einig Volck/ unter dem Grafen von Eſſex in Irrland/ und bey Brechung des Don Johan d'Auſtria mit den Staaten/ ward er zum Colonel Generalen über die Engliſche Kriegs-Macht (in welchem Dienſt er zwey Jahre zugebracht) hernacher aber zum Feld Marſchall unter dem Grafen von Hohenlohe/ und endlich General über die Frieſiſche Trouppen/ gemacht.

Als er nun wiederum aus Niderland nach Haus kommen / zur Zeit als Monſieur das Governo da führte/ ward er Præſident von Münſter in Irrland/ welche Stelle er zwar ſtetig behielte/ ward jedoch nach eines Jahres Friſt abermal/ als General über die Engliſche Trouppen in Niderland geſandt/ welches Commando er auch ſo lang behauptete/ bis der Grafe von Leyceſter dahin kam. Nachmals/ als die Spanier auf die Küſte kamen/ muſte er wiederum Feld-Marſchalck in Engelland ſeyn; lauter hohe Chargen, welche ſelten ein Engliſch-Mann / in ausländiſchen Kriegen/ ſo nacheinander bedienet hat. Zu dieſem allen hatte man ihn/ benebenſt dem berühmten Draeck, über die/ mehrentheils auf ihre eigene Unkoſten/ nach Portugal beſtellte Flotte / um den vertriebenen König Antonio wiederum auf ſeinen Thron zu ſetzen / zum General gemacht. Von dieſes Königs (welcher ſich zu dieſem Ende auch mit auf die Flotte begeben) rechtmäſſigen Erwehlung Zuſpruch zum Reich/ und

was geſtalt er durch die Waffen des Catholiſchen Königs/ unter dem/ in denen Niderlanden allzu wolbekannten Duc d' Alba wiederum daraus getrieben worden; haben andere weitläufftig beſchrieben.

Sein Zug nach Spanien.

Anno 1598. im Aprili, gieng dieſe Flotte/ welche ſechs- und zwanzig Orlog- und hundert viertzig andere/ mit Vorraht und Volck beladene Schiffe/ (worunter ſiebenzig von Holländern erpreſſet) ſtarck ware/ glücklich in See; und kame den eilfften Tag nach ihrer Abſeglung/ gegen Abend bey Coruna in einem Baey (Meer-buſem) an.

Ankunfft an Coruna

So bald ſie geländet/ gieng der Marſch unverzüglich auf die Stadt zu; Aber eine halbe Meile von dannen begegneten ihnen die Feinde; allein die Engliſche griffen ſie an und jagten ſie bald wiederum zum Thor hinein.

Erſte Begegnüs.

Selbige Nacht blieb die Armee auf den Dörffern/ Häuſern und Mühlen daſelbſt/ und zwar hart bey der Stadt ligen/ wiewol nicht ohne ihren groſſen Schaden und Ungemach; Sintemal eine Galeon, Sant Juan genannt/ (deren eine/ die im vorigen Jahr der ſchweren Niderlag entgangen waren) ein Kauffardey-Schiff/ zwey kleinere/ und zwo Galeen/ daſelbſt vor Ancker lagen/ und unaufhörlich auf ſie Feuer gaben.

Beſchluß die Stadt Coruna zu berennen.

Der General Norris, ſo/ frühe vor Tages die Stadt zu recognoſciren hingangen war/ befand ſelbige an der Land-ſeite (maſſen ſie an dem Halſe eines Eylandes ligt) nur mit einem Walle auf einem trocknen Damm oder Dyck verwahrt; beſchloſſe dahero ſein Glück mit Beſteigen zu verſuchen; ſtellte aber indeſſen Ordre: die Stücke wider die obbemeldte Schiffe und Galeren zu pflantzen; welches ſo wol gelunge/ daß die Galeen auf den erſten/ auf ſie gethanen Schuß/ ihre Ancker huben und nach Teroll rucketen/ die andere aber von ihrem Schieſſen ablieſſen. Der übrige Tag ward mit Ordinirung der Trouppen/ und anderen/ zum vorhabenden Werck dienſtlichen Beſtellungen hingebracht.

Man hatte Anſtalt gemacht: daß zwölff hundert Mann/ unter dem Commando des Colone Huntly, und dem Capitain Fenner, Vice-Admiral, an Land geſetzt wurden; (welches in langen Booten und Jachten/ da allerley Geſchütze aufgelegt ward/ geſchehen muſte) und/ in dem die Beſteigere approchiren/ auf die Stadt zu ſchieſſen. An dem Ende des Walles/ der die Unter-Waſſer-kant defendirte/ hatte der Capitain Richardt Wingfield Lieutenant Colonel des Generalen Norris, und Capitain Sampſon, Lieutenant Colonel des Generalen Draeck poſto gefaſſt/ um/ bey ſeichtem Waſſer/ dafern ſie es für rahtſam hielten/ mit fünff hundert Mann anzuſetzen: wo aber nicht; den Wall mit Leitern zu beſteigen; gleich wie an der andern Seiten der Colonel

Timp-

Timpton und Bret mit drey hundert Mann/ die Sturm-Laitern anzuwerffen bereit ſtunden.

Als nun alle die Trouppen/ ſo zu Waſſer muſten ankommen/ vor dem ſeichten Waſſer oder Ebbe eingeſchifft/ und das Zeichen des Anfalls gegeben worden/ fiengen Wingfield und Simpſon an/ an Statt das Wattens durchs Waſſer (welches noch zu hoch war) ihren poſto mit Leitern zu beſtiegen/ in deme auch die Booten/ ohne einige Beſchwernus/ auſſer dem/ daß etliche gequetſcht wurden/ an Land kamen. Colonel Bret und Colonel Timpton kamen ungehindert in ihren poſto, Capitain Hinder aber/ welcher zu Waſſer hinein kommen/ hielte den Feind ſo lange mit den Seinigen auf/ bis daß die von auſſen auch hinein kommen. Wingfield und Sampſon fanden mehr Widerſtand; maſſen man ſie zum zweytenmal von den Laitern herab ſchluge. Da aber die bereits eingebrochene Trouppen/ denen ſo abwehrten/ von innen zu auf den Hals kamen/ lieſſen ſie das Abwehren bleiben/ und ſahen ſich um eine ſichere retirada um. Als nun die Unter-Stadt ſolcher Geſtalt/ von dreyen Orten/ mit einem erſchrecklichen Tumult überfallen; machten ſich die Inwohnere über Hals und über Kopff in die Obere/ welches ihnen auch leicht zu thun war/ weilen ihnen die Engelländer/ als denen die Gelegenheit des Orts unbewuſt war/ die Päſſe nicht verlegen noch das Uberlauffen wehren konten. Andere/ ſo in der Fury und beym erſten Anfall nicht umkamen/ flohen nach den Stein-felſen und Klippen auf die Halb-Inſul; Andere aber verſteckten ſich in Winckel und verborgene Oerter/ wurden aber nachmahls ſchon aufgeſucht und hervor gebracht.

Die Unter-Stadt wird eingenommen.

Unter dieſen letzten war auch Don Juan de Luna, ein Mann von guter Conduite, der ſich in ein Haus verſteckt hatte/ des andern Tags aber ſich williglich in der Engelländer Hände ergabe. Selbige Nacht ward auch Juan de Vera, Commiſſarius über die Vivres, gefangen; Dieſer bekannte: daß bey Ankunfft der Engliſchen/ fünff hundert Mann/ in ſieben Compagnien ausgetheilt/ in der Stadt geweſen.

Da nun die Engelländer die Unter-Stadt/ ſolcher Geſtalt übermeiſtert hatten/ und unter dem Plündern die Kellere überall voll Weins fanden/ lieſſen ſie erſt recht ſehen/ waß Lands-Leute ſie wären. Sie ſoffen ſich ſo ſtern/ blind und darneben ſo ſorgloß voll/ als ob kein Feind mehr vorhanden/ oder zu beförchten wäre; worüber ihrer viel/ von denen aus der Ober-ſtadt ſchlaffen gelegt/ und die übrige ſehr ſchwach und kranck wurden. Unter andern Beuten ertappten ſie einen groſſen Vorraht an Schiff-Geräht/ ſo ihnen wol zu ſtatten kam.

Die Engelländer kommen durch Trunckenheit um viel Volck.

Den andern Tag/ des Morgens um acht Uhren verlieſſen die Spa-

nier auch ihre Schiffe/ und hatten/ zu guter Letze das Geſchütze/ ſo auf der Galeon, überladen/ und alſo das Schiff in liechte Flamm geſetzt/ welches zween gantzer Täge erſchröcklich brandte. Sechszehen Stucke wurden gleichwol unbeſchädigt herausgebracht/ die andere/ ſo bey die fünffzig/ und entweder zerſprungen oder in der Glut zerſchmoltzen waren/ wurden dennoch mitgenommen.

Am ſelbigen Tage/ eroberten die Engliſche auch das Cloſter/ ſo an der Sud-Seite der untern/ und nahe an der Veſtung der Oberſtadt lage/ alſo daß ſie aus deſſen Fenſtern denen Spaniern groſſen Schaden thun konten.

Den Tag darauf kamen Nachmittag/ ungefehr zwey tauſend Mann Bauren-Volck/ ſo ſich hier und dort im Lande verſamlet hatte/ ſo gar bis zun Thoren der Stadt; als wann ihnens frey ſtünde/ mit Stieffel und Sporen hinein zu traben. Als aber auf die erſte Gegenwehr/ die/ die daſelbſt ſtehende Wacht gethan/ ihrer achtzehen erlegt waren/ giengen die andere alle flüchtig/ und hieben ihnen die Engelländer auf eine Meil Wegs nach.

Am dritten Tage hatte der General einen Anſchlag gemacht/ das groß- und lange Ammunition- oder Vorraht-Haus/ ſo auf dem Walle/ und gegen ihnen offen ſtunde/ und einen groſſen Vortheil wider die Spanier hätte geben können/ einzunehmen. Allein dieſe/ ſolches auch erkennende/ giengen hin/ und ſtacken es gegen Abend in Brand; welches Feuer durch eine andere/ in der untern Stadt/ entſtandene Brunſt vergröſſert ward/ und gewißlich einen unerſetzlichen Schaden an Vorraht und Lebens-Mitteln würde gethan haben/ wann es durchs Umreiſſen einiger Häuſer nicht wäre gelöſcht worden.

Am vierten Tage pflantzten die Engliſche/ unter dem Schirm des Cloſters zwo halbe Carthaunen und zwo Feld-Schlangen gegen die Stadt/ und verſchantzten dieſelbige mit einem Kreutz-Walle. Allein/ auf die erſt- und zweyte Löſung fiel der Wall über einen Hauffen/ und ſtunde das Geſchütz vor den Feinden bloß/ wodurch der Engliſchen viele getroffen und erſchoſſen wurden/ worunter auch Spencer der Stück-Lieutenant war/ welcher dem Edvvard Norris Stück-Capitäin dicht an der Seite nidergefället ward; welcher letzte aber ſein poſto dennoch nicht verlieſſe/ bis er von dem Generalen/ ſeinem Bruder Ordre bekam/ mit dem Schieſſen innen zu halten/ bis man das Geſchütz von neuen verwahret hätte/ welches in der anfolgenden Nacht geſchahe. Am ſelbigen Tage hatte Capitain Godvvin vom General Ordre bekommen; eben zur ſelbigen Zeit/ da man die Stadt an der einen Seiten anfienge zu beſtürmen/

an der

an der andern eine Escalade (Leiterſturm) zu machen ; Er aber mißdeutete das Zeichen / ſo er dießfals hätte erwarten ſollen / und unterfieng das Leiter Anwerffen ehe und bevor man an der andern Seiten begonnen hatte / und bekam darüber einen Schuß in den Mund hinein. Der General / lieſſe indeſſen / nachdem er ſeine Stücke ordentlich gepflantzet / und alles zum Sturm fix und fertig hatte / die von innen durch einen Trummel-Schläger zur Ubergab auffordern ; allein / der Spanier einer löſt ſeine Büchſe auf beſagten Trummel-Schläger und ſcheuſt ihn todt. Denen Spaniern gefiel dieſe That ſehr übel / lieſſen auch alſobald das Kriegs-Recht über den Delinquenten ergehen / und henckten ihn über die Mauren hinaus / den Feinden dabey zu verſtehen gebende ; der Aufgehenckte wäre der jenige / der den Trummel-Schläger erſchoſſen ; begehrten zugleich eine Conferentz oder Zuſammenſprach / in welcher zwar viel von Auslöſung des Don Juan de Luna, und anderer Gefangenen / aber gar wenig von Ubergabe gehandelt ward ; ſintemal es ſchiene / daß ſie noch ſchlechten Luſt darzu hatten. Scharffes Kriegsrecht bey den Spaniern.

Der General Norris , der die Stadt aufs genaueſt ausgeſpührt hatte / befande ſo viel / daß / ungeachtet dieſelbe auf einem Stein-Felſen gebauet / dennoch ein Plätzlein offen wäre / die Wälle zu untergraben ; welches auch innerhalb dreyen Tagen werck-ſtellig gemacht und bereits das Pulver hineingebracht worden ; allein / weilen dieſer Mine nicht tieff gnug unter den Wall hineingearbeitet war / thäte ſie auch keinen ſonderlichen Effect, und bliebe der / nunmehr angelegte Sturm zurück.

Am folgenden Tage ward der Capitäin Aotony Sampſon mit beyläuffig fünffhundert Mann / um einigen Vorraht fürs Heer herbey zu ſchaffen / zu Lande commandirt. Unterwegen traff er etliche Trouppen Spaniſche an / welche er / nach einigem Gefechte in die Flucht ſchluge / und mit guter Beute zurück kam. Selbige Nacht wurden die Minierer abermal zu Werck geſtellt und innerhalb zweyen Tagen zimlich unter die Grundfeſten des Walles hineingewühlet. Zur Zeit daß ſie meinten fertig zu ſeyn / rüſtete ſich der General ſamt den Seinigen / und ſolte der General Dracck an der andern Seiten / mit zwey hundert Mann / in Boot- und Chalouppen auch einen Einfall thun ; welcher aber wol dreiſſig dabey ſitzen lieſſe. Da nun an der Seiten / da Norris agirte / die Mine gericht war / lieſſe er ſie ſpielen / und ſprengete nur die Helffte des Thurns worunter ſie angelegt war / in die Lufft. Die Beſtürmere / welche Ordre hatten ſo bald die Mine geſprungen / den Anfall zu thun / lieſſen etwas zu frühe ; dann / als ſie kaum auf die Breſche kommen / ſihe / da fiel Spaniſche geſchlagen neu angebrachter Sturm.

 der

Fallender Thurm zerſchmettert viel Engelländer.

die andere Helffte des / nunmehr Grund- und Fundamentloſen Thurns auch ein / und begrube bey die zwantzig oder dreiſſig Engelländer unter die Stein und Mortel-Hauffen.

Dieſes verurſachte eine ſolche Entſetzung bey denen / ſo noch ungetroffen blieben / daß ſie ihre Anführer verlieſſen / und zurück wichen. Zween Fähndriche / der eine vom Generalen Draeck, der andere von Capitàin Antony Wingfield wurden in der Breſche geſchoſſen; jedoch wurden ihre Fahnen gerettet, des Generalen ſeine durch den Capitàin Lieutenant Sampſon und die Wingfieldiſche durch den Hauptmann ſelbſt. Capitàin Sydenham war unter denen ſo der Thurn überfallen; er lag da / und drey oder vier groſſe Quader-Stücke auf ſeinem Bauch und Schenckeln; dergeſtalt daß er weder ſich ſelbſt regen / noch von wenigen konte geholffen werden; des andern Tages ward vernommen / daß er noch im Leben / dahero man ihn trachtete gegen zwölff andere loß zu kauffen; aber vergebens.

Die / durchs Geſchütz gemachte Breſche aber / ward von denen ſo darzu beſtellet waren / wol beloffen / und brachten ſie ihre Anführer einer Picken hoch hinüber. Da ſie aber jetzt eben einfallen wolten / ſihe / da begunte ihnen das rogel- und loſſe Erdreich unter den Füſſen hinauswärts zu ſincken: ſahen darnebẽ / daß die Helffte des Walles noch nicht eingefallen war; muſten alſo unverrichter Sachen wiederum zurück gehen / und wurden über dieſem Abzuge von den zweyen; bereits gemachten Breſchen viel Engelländer nidergebüchſet.

Am folgenden Tage / verſtunde der Herr General aus einẽ Gefangenen / was geſtalt der Graf d' Andrada eine ſtarcke Mannſchafft zu Puerto de Bürgos (ſechs Meilen von Coruna) aufbrächte; wäre aber dieſes nur ein Anfang ihrer vorhabenden Verfaſſung; maſſen noch eine weit gröſſere Macht unter dem Grafen de Altomira erwartet würde. Hierüber entſchloſſe er / dieſelbige des andern Tags in folgender Ordnung / heimzuſuchen.

Spaniſche Macht unter dem Grafen d' Andrada.

Im Vortrab marſchirte das Regiment des Ritters Roger Williams, ſamt den Trouppen des Ritters Edvvard Norris, und Colonel Sidney. In der Bataille, unter dem General ſelbſten giengen die Regimenter der Collonellen oder Obriſtẽ Lane uud Medkerck. Die Arrieregarde (Nachzug) ſchloſſen die Regimenter des Ritters Henry Norris, des Colonels Huntley und Colonel Bret. Die andere fünff Regimenter wurdẽ unter dem Generalen Draeck, zur Defenſion des Cloſters / und zur Hute des Geſchützes zurück gelaſſen.

Engliſcher Anmarch wider dieſe

Des andern Tags ſo der ſechſte Mäy / entdeckten ſie / um zehen Uhren

Uhren/ eine halbe Meile weit von ihnen/ die Feindliche Trouppen im Felde. Worauf der Ritter Edvvard Norris, ſo die Avantgarde führte/ dem Obriſt-Leutenant Wingfield Ordre gab/ dero Ausſchuß zu command ren. Dieſer theilte ſelbigen in drey Hauffen. Den einen ſtellte er/ unter dem Capitäin Middleton zur lincken / den andern unter dem Capitäin Eringron zur rechten / das Corpo aber / ſo in Mußquetierern beſtunde/ behielte er in der Mitte für ſich ſelbſt/ und hielte den rechten Weg. Allein der Weg/ den Middleton (welcher auch bereits mit den Feinden in Haaren lage) eingeſchlagen hatte/ traffe bald mit Wingfields ſeinem zuſammen/ alſo daß er dadurch verhindert/und ſeine gantze Action unterbrochen ward. In Summa / dieſe Confuſion verurſachte / daß die Engliſchen vor der Spaniſchen andringenden Macht / ungeachtet daß ſie eine gute Creutzwehren vor ſich hatten / die ſie wol hätten innen halten ſollen/ Fuß vor Fuß muſten zurück weichen. Sie begaben ſich zu einer (über einem ſtillſtehenden) und aus der See hergeſchwämten Pful/ gebauetē ſteinern Brücke/an deſſen Fuß das Spaniſche Läger zwerchs hinüber wol verſchantzet und vergraben lage. Sir Edvvard Norris, ein Hertz gefaſſet/ jagte den Feind über die Brücke / und bahnete alſo denen andern/ wiewol unter einem dicken Gehagel der Mußqueten-Kugeln/ welche ihnen die Spanier/ ſo den Ubergang von beyden Seiten beſchoſſen/ unaufhörlich zuſchicken/ den Weg; Das andere Ende der Brucken fand er mit Fäſſern und anderm dergleichen Plunder verbauet; da aber die jenige/ ſo zur Verwahr- und Defendirung dieſer Barricade (Wagenburgs) beſtellt waren/ der Engliſchen ihre groſſe Gewalt und furioſen Ernſt ſahen/ verlieſſen ſie ihre poſten; brach alſo Sir Edvvard glücklich hindurch. In deme er aber/ mit der Picke in der Fauſt / ſeine Widerſtehere tapffer abwieſe/ ward er ſo ſchwerlich am Haupt verwundet/ daß er zur Erden fiel; jedoch ward er durch den Generalen/ ſeinen Bruder / mit dem Obriſten Sidney und einigen andern Cavalliren redlich ſecundirt. Capitäin Hinder, dem auch ſein Caſquet vom Kopff herab geſchoſſen/ bekam fünff Wunden ins Haupt/und ins Angeſicht; wie dann auch der Capitäin Fulford in den lincken Arm getroffen ward. Der General ſtund ihnen allen unerſchrocken bey / welcher auch mit einer groſſen Hertzhafftigkeit fortſetzende/ die allerſtärckſte ſeiner Gegner über Hals und Kopff zurück triebe/ und endlich die gantze Macht in die Flucht ſchluge. Er ſetzte ihnen noch drey Meilen / durch drey beſondere/ von ihnen genommene Wege nach / nahm die Königliche Standart / und hiebe ihrer eine ſehr groſſe Menge nider : wie ſie dann auch bey ihrer Widerkunfft / eine gute Anzahl / die ſich in Hecken unb Sträuchen verſteckt hatteu / caput machten.

Ihre Ordnung.

Obſiegung der Engelländer.

Hierauf ward Colonel Medkerck, mit ſeinem Regiment drey Meilen von dannen/ nach einem Cloſter geſandt/ ſo er/ nachdem ers geplündert/ und zweyhundert Spaniern/ die ſich darinnen verborgen/ nidergemacht hatte/ in die Aſche legte. Nachdem Gefechte/ ſchickte der General die Avantgarde den einen/ und die Bataille den andern Weg/ um alles was ihnen nur vorkam/ zu plündern/ zu rauben/ zu ſengen und zu brennen/ dergeſtalt daß man im gantzen Lande/ eine Teutſche Meil rings herum/ alles im Feuer und Flamme ſtehen ſahe. Man fand in der Feinde Läger eine ſehr gute Beute beedes an Kriegs- und Lebens-Vorraht / wie dann auch an Silber / und allerley Gerähte. Inzwiſchen gieng auch das Boots-Volck auf einer/ nächſt bey den Schiffen gelegener Inſul zu Lande/ allwo ſie ebenmäſſig alles plünderten und verbrannten/ was ſie fanden. Auf dieſe Weiſe kehrten die Engelländer wiederum nach Coruna, machten aber ihren/ darinnen ligenden Feinden ſchlechte Vertröſtung/ welche zwar tapffer auf ſie ſchoſſen/ als ſie weg zogen/ da ſie aber wieder kamen/ nicht eine Büchſe löſeten.

Der folgende Tag ward mit Einſchiffen deß/ zu den Batterenen gebrauchten/ und zu Lande gefundenen Geſchützes zugebracht/ welches/ dafern es zu gröſſern Breſchen zu machen/ bequäm geweſen wäre/ der General ſonder Zweiffel mehr Zeit zur Eroberung der Oberſtadt wurde angewendt haben. Die zwo letzte Nächte giengen ſie mit den Gedancken um/ wie ſie gedachte Oberſtadt etwa an einem füglichen Ort in Brand ſtecken konten: Allein/ die drinnen/ wol vermutende/ was ſie vor hatten/ kamen dieſem Unheil/ mit einer ſolchen Wachtſamkeit bevor/ daß ihr feuriger Anſchlag zu Waſſer würde; jedoch kühleten ſie ihr hitziges Mütlen an der Unterſtadt/ welche ſie ſo rein abbrandten/ daß kaum ein Hüttlein/ ja auch das Cloſter nicht ſtehen blieb.

Stecken die Unter-Stadt Coruna in Brand.

Die abermal folgende Nacht / brachten ſie die gantze Macht zu Schiffe/ ohne Verluſt einen eintzigen Manns/ welches aber gewißlich ſo leer nicht würde abgeloffen ſeyn/ dafern ſie den Feind bey Puente de Burgos nicht geklopfft hätten.

Ihr Aufbruch von dannen.

Nachdem ſie nun von dannen aufgebrochen / hatten ſie den Wind gantz contrari; ſo daß ſie neun Tage Werck hatten / ein wenig fort zu kommen. Auf dieſer Reiſe kam der Graf von Eſſex (von welchem nachmals beſonders gehandelt wird) beneben ſeinem Bruder Walter Devereux, einem Edelmann von groſſer Hoffnung / ſamt dem Ritter Roger William, Colonel General übers Fußvolck; wie dann auch der Ritter Philip Butler, und der Ritter Edvvard Wingfield, mit in die Flotte. Der Grafe war mit eben ſelbigem Wind von Falmouth ausgeloffen / mit welchem

chem die andere von Pleymouth in See gangen. Er / den Ort nicht wiſ-ſende wo der General zu länden vorhabens / war bereits bis an Cadix ge-langt / und hatte beym Sud-Cabo auf- und ab kreutzende / einige Schiffe mit Korn beladen / weggenommen / welche er mit in die Flotte brachte. Graf von Eſſex &c. komt mit in die Flotte.

Den ſechzehenden Tag nach ihrer Abreiſe / legten ſie zu Pennichia in Portugal auch ſo gar / vor den Stücken / über eine Meile Wegs von der Stadt an. Das Volck muſte bis über die Mitte ihres Leibs durchs Waſſer waten / nicht ſonder Augenſcheinlicher Ertrinckens-Gefahr / theils wegen des hefftigen Windes und wallenden See / theils auch weil durch Umſchlagen eines Boots ihrer fünff und zwantzig würcklich er-ſauffen muſten. Der Feind lieſſe ſich bald / mit fünff Fahnen Spanier / auſſer der Stadt ſehen um ihnē unter dem Grafen de la Fuente das Län-den zu verwehren / und kamen dicht an Strand gemarſchiret. Darauf lieſſe der Grafe von Eſſex, der Ritter Roger Williams, und ſein Bruder / (weilen ſie bereits Leute gnug um zwo Trouppen auszumachen / am Lan-de hatten /) die eine ihren Weg nach der Waſſer-Kant halten; die an-dere aber über die Sand-Hügel hineinziehen. Da das die Spanier ſahen / wichen ſie alſobald Landwärts hinein / nicht zwar / wie die Engli-ſche dafür hielten / ihm an der andern Seiten zu begegnen / ſondern ſich aufs eiligſte fort zu machen; Jedoch weilen ihnen von den Engliſchen / unter dem Capitain Jackſon zu ſtarck nachgeſetzt ward / wandten ſie ſich endlich und hielten ihnen Pick gegen Pick / und Mañ gegen Mann aus; worüber der Capitain Robbert Pieuvo todt blieb. Als aber die Spa-nier endlich den Kürtzern zogen / und ausriſſen / bekamen die Engliſche Zeit und Gelegenheit gnug / ihre Trouppen völlig auszuſetzen / und auf die Stadt anzuführen; welche ihnen auch / weilen ſie an einem Ort offen / und gantz unbeſetzt ſtunde / leichtlich zu theil ward. Der General lieſſe noch am ſelbigen Abend das Caſtell / welches der jenige / dem das Coman-do darüber aufgetragen / verlaſſen hatte / auffordern. Ein Portuges Namens Antonio de Aurid, der es in Beſatzung hielte / verlangte nur zu wiſſen: Ob Don Antonio, der König mit zu Lande komen wäre? Alsdann wolle er die Veſtung an ihn williglich übergeben. Als er nun hiervon verſichert ward; bliebs darbey / und überliefferte ihm die Veſtung / worinnen ſie beyläuffig hundert Muſzqueten / eine gute Anzahl Picken / und zwantzig Tönlein Pulver fanden. Der Engliſchē Länden zu Pennichia in Portugal. Pennichia zuſamt dē Schloß erobert.

Die Engelländer / ſo dergeſtalt von der Stadt und Schloſſe Mei-ſter worden / blieben länger nicht denn einen eintzigen Tag daſelbſt. Inzwi-ſchen kamen einige Prieſter und andere geringe Leute / ihren neuen / oder vielmehr alten König zu ſehen / welche ihn auch vertröſteten: Daß er

56

innerhalb zweyen Tägen/ einen ſtarcken Beyſtand zu Fuß und zu Pferde haben würde.

König Antonio wird von ſeinen Unterthanen heimgeſucht.

Die Generalen hatten feſtgeſtelt; daß die Armade nacher Lisbon, unter dem Geleit des Generalen Norris über Land marſchiren/ der General Draeck aber mit der Flotte und ſechs Compagnien nach dem Gemünde des Stromes Taaghs (Tagi) (ſo da vorbey fleuſt) fahren ſolle/ jedoch ſoll eine/ zur Beſatzung und Defenſion des Caſtels/ benebenſt denen Krancken und Gequetſchten/ zu dero Geneſung und Cur gute Anſtalt gemacht/ zurück bleiben.

Anmarſch des Lägers nacher Lisbon.

Sie hielten im wehrenden Anzug ſo gute Diſciplin, daß auch einer ſo nur in ein Haus/ um zu plündern/ eingebrochen hatte/ ohne einige Gnade hangen/ und die Urſach ſeines Todes auf der Bruſt geſchrieben/ an Galgen tragen muſte. Selbige Nacht blieb das Läger zu Lorinha; folgenden Morgen aber bekamen ſie Zeitung; daß zu Torres Vedras eine feindliche Macht zu Pferd und zu Fuß wider ſie in Bereitſchafft ſtünde. Worüber ſie auf die Gedancken geriehten/ daß er den Platz würde ſuchen zu defendiren; als aber am zweyten Tag nach ihrem Anmarſch/ die Vor-Trouppen dahin kamen/ ſtunde es keine zwo Stunden an/ ſo war der Platz und das Schloß ſchon in Händen des Don Antonio.

Torres Vedras an Don Antonio übergeben.

Alhier begunten ſie gewaltig zu darben/ und groſſen Mangel/ abſonderlich an Brod zu leiden/ zumalen weilen man unter Wege ſehr ſcharffe Ordre geſtelt/ und denen Landſaſſen den geringſten Schaden nicht zugefügt hatte/ in Hoffnung; ſie würden ſelbſt ſo höfflich ſeyn/ und das Läger mit Proviant verſorgen; weilen aber dieſes gefehlet/ ward die Noht ſo groß/ daß ſie es dem Don Antonio zu klagen entſchloſſen/ ehe daß ſie ihr Vorhaben veränderten; welcher aber hierzu bald Raht/ und hinfüro beſſere Fütterung ſchaffte.

Am dritten Tage ſchlugen ſie ihr Läger in drey beſondere Dörffer nider/ einen Theil legten ſie in Exarama de los Cavalleros, das andere in Exarama del Obiſpo, und das dritte in San Sebaſtiano. Der Capitain Yorck, der des Generals-Compagnie Pferde commandirte/ wolte einſtens auf des Feindes Reuterey ein Prob-ſtücklein ſeiner Tapfferkeit beweiſen/ und gienge ſeiner Corporalen einer mit acht Pferden hin/ und ſchlug ſich durch viertzig Spanier/ er aber ſelbſt/ mit viertzigen durch zweyhundert; dafern anders zu glauben iſt/ was die Engelländer ſchreiben.

Darauf nahmen ſie ihren Marſch nach Lores, da ſie Nachricht hatten: daß die Spanier ihrer warten/ und mit ihnen ſchlagen wolten:

wolten: Dieſes war um ſo viel deſto glaublicher / dieweil die Spanier allworten des Vortheils einer Brücken / da die Engliſche nohtwendig über muſten / zu genieſſen hatten; allein / ehe ſie noch hinkamen / waren die Spanier bereits aufgebrochen; wie ſie dann auch noch einige überbliebene Merck-Zeichen ihrer Beſchantzung da antraffen.

Des General Draecks ſein Regiment / quartirte ſich / um beſſere Haus-wehr und Sicherheit zu haben / für ſelbige Nacht in ein Dorff / ſo mehr nicht denn eine Engliſche Meile von dannen / aber deſto näher beyn Feinden war. Dieſe nahmen dieſe Gelegenheit bey den Haaren / und gaben ihm des Morgens in aller Frühe eine friſche * Camiſada. Sie kamen auf Draeck in groſſer Furi / und ſchryen mit lauter Stimme: Viva el Rey Don Antonio! (es lebe der König Don Antonio!) welches die allgemeine Kriegs-Loſung war. Die Draeckiſche Soldaten / wie jung ſie waren / erzeigten allhier eine ungemeine Tapfferkeit; allein ſie würden heßlich zu kurtz kommen ſeyn / wann ſie der Capitain Sydnam und Joungs mit ihren Compagnien nicht getreulich ſecundirt hätten. Worauf dann die Spanier / nachdem ſie der Engliſchen vierzehen erlegt / und ſechs oder ſieben gequetſcht hatten / die Flucht kieſeten.

Den andern Tag lägerten ſie ſich zu Avellana, bey drey Meilen von Lisbon; allwo einige Engliſche Soldaten an zweyen unterſchiedlichen Orten / aus ſtehenden Wäſſern oder Pfützen trinckende / vergifftet und alsbald geſtorben ſind. Etliche maſſen es dem Honig / ſo ſie hier oder dorten in Häuſern gefunden / und geſſen hatten / bey / allein / es mochte ſeyn oder nicht / ſie waren und blieben todt. In ſelbiger Nacht zoge der Grafe von Eſſex, ſamt dem Ritter Reger Williams gegen eilff Uhr mit tauſend Mann aus / um ſich dicht bey Lisbon in eine Embuſcade (Hinterhalt) zu legen; ſandte in deſſen einige dahin / einen Lermen zu machen. Allein die Spanier kehreten ſich nichts dran / und blieben zu Hauſe; alſo daß die guten Herren ſich umſonſt bemühet / und unverrichter Sachen wieder zu rücke kamen. — *Vergifftete Wäſſer.*

Am fünff und zwantzigſten May kamen ſie in die Vorſtadt von Lisbona, allwo Roger Williams, benebenſt dem Wingkfield gleich beym Eingang dreiſſig Büchſen-Schützen gefangen nahmen / und alſo fort die Gaſſen bis an die Stadt-Wälle ſo rein machten / daß in der gantzen Refier nichts als etliche wehrloſe / alte Männer und Bettler / welche mit heller Stimme; Viva el Rey Don Antonio! ſchryen / anzutreffen. Die Häuſer waren mehrentheils verſperret / die Güter und Mobilien aber in die Stadt geflüchtet. Etliche ſo gegen denen Ufer- und Geſtäden voller Korn und — *Ankunfft zu Lisbon.*

* unvermuhteter Uberfall der Feinde in der Nacht oder frühe.

und Proviantlagen / waren im Brand geſteckt / auf daß ſelbiger denen Engelländern nicht mochte zu Guten kommen. Gleichwol ward in etlichen Häuſern / deren Inwohnere das Ihrige nicht ſo hurtig darvon bringen können / groſſe Reichthümer gefunden. Der General commandirte vier Regimenter vom Vortrab / die Wache auf den Gaſſen zu halten / in dem die Bataille die gantze Nacht in dem Felde bey Alcantara in Schlacht-Ordnung ſtunde / und die drinnen ihre / auf dem Walle und drauſſen ſtehende Häuſer / um dadurch nicht gehindert zu werden / in Brand ſteckten.

Des Morgens unterſtunde ſich der Ritter Roger Williams, wiewol nicht ohne groſſe Gefahr / die dicht am Stadt-Walle gelegene Kirche / Sant Antonio einzunehmen; allein / die Feinde waren früher aufgeſtanden denn er / und hatten dieſelbe ſchon vorhin beſetzt. Die übrige Vormittags-Zeit ward mit Einlager- und Quartierung der Bataille und Arriere-garde in die Vorſtadt Buena Viſta genannt / zugebracht. Die Mußquetiers legte man in die Häuſer / aus welchen ſie auf den Wall Feuer geben / und zugleich die Gaſſen ſauber halten konten.

Ausfall aus Lisbon.

Da nun die Engelländer / als welche durch ihren ſechstägigen Marſch gantz abgemattet und ſchläfferig waren / einmahls der Ruhe pflagen / und ſichs am wenigſten verſahen / thäten die Belägerte gegen ein oder zwey Uhren in der Nacht / längſt drey beſondere Straſſen / bevorab aber auf des Colonel Bret ſein Quartier / einen Ausfall. Dieſer fuhre auf / bringt die Seinige / ſo geſchwind es immer möglich / in die Waffen / und beut ihm tapfferlich die Spitze: allein / er ſelbſt / in dem er allzu furieux angieng / und ſich nicht in acht nam / ward todt geſchoſſen. Capitain Corſey bekam eine Kugel durchs Dicke ſeines Oberſchenckels / woran er nach vier Tagen geſtorben / Capitain Cave ward gequetſcht / wiewol nicht tödtlich; Dieſe waren alle beyde von ſeinem Regiment. Endlich / vermittels eines ſtarcken Widerſtandes und ſchleuniger ſecundirung aus andern Quartieren / muſten ſie urplötzlich über Hals und über Kopff zuruck weichen / und ward ihnen vom Grafen von Eſſex bis zun Stadt-Thoren nachgeſetzt. Es kam aber hingegen eine Troup Reuter auf ihn her / mit dieſen chargirte der Capitain Yorck, und jagte ſie ebenmäſſig in die Flucht. Ihrer etliche retirirten ſich in die offen-ſtehende Häuſer; allein / ſie wurden alle darinnen nidergehauen / wie dann auch der Sergeant Major Wilſon ihrer wol drey oder vier mit eigener Hand erlegte: Dergeſtalt daß die Spanier bey dieſem Ausfall ſchändlich zu kurtz kamen / und wol dreymahl mehr Volcks dabey ſitzen lieſſen / weder die Engliſche.

Immit-

Immittels war der General Draeck mit der gantzen Flotte zu Cascais ankommen/ welchen Ort er auch ohne einigen Widerſtand eingenommen/ weilen die Innwohnere auf Anblick dieſer See-Macht/ nach dem Gebürge geflohen/und die Stadt ſamt alles was darinnen/zu Gnade und Ungnade des ankommenden Obſiegers verlaſſen hatten. Draeck ſandte alſobald einen Portugäſiſchen Pilotten nach ihnen/ mit Verſprechen aller gütlichen Tractamenten; dafern ſie ihren König gehorſamlich empfangen und huldigen/ ihm aber und ſeiner Armee nohtwendige Vivres verſchaffen wolten. Sie nahmen dieſe ſo höffliche Propoſition mit Freuden an/ ſchickten auch von Stund an ihrer Principalſten zween in die Stadt/dem Don Antonio, im Namen ihrer aller/ die ſchuldige Pflicht abzulegen: Worauf der General ſein Volck/unfern vom Cloſter Sant Domingo, wiewol nicht ohne groſſe Gefahr für dem Caſtell/ (deſſen Beſatzung/ fünff und ſechzig Mann ſtarck/ unaufhörlich auf ihn Feuer gab/ und noch das eintzige war/ ſo es gegen ihn hielte/) an Land ſetzte. Vor ſeiner Ankunfft hatte er auch noch einige Schiffe angetroffen/ und weggenommen/ und bey ſeiner Annäherung eins auf die Stein-klippen gejagt.

Nachdem die Engliſche auf dieſe Weiſe zwo Nächte vor Lisbon ſtill gelegen/das Verſprechen aber/ ſo ihnen Don Antonio, von einem allgemeinen Aufſtand/benebenſt drey tauſend Mann und einige zu Pferde ins Feld zu ſtellen/ gethan hatte/ nicht erfüllet ward; Zu dem auch wol ſahen/ wie übel ſie anlauffen würden/ wann ſie ſich unterſtunden/ eine wolbefeſtigte Stadt anzugreiffen/ da mehr Mannſchafft von innen/ weder ſie alle von auſſen waren/ reſolvirten ſie ſich/ bevorab/ weilen ſie ihrer gethaner Zuſage nunmehr ein völliges Gnügen gethan zu haben/ anderwärts aber beſſeren Nutzen zu ſchaffen vermeinten; ihren Abſchied zu nehmen/ wie dann auch den dritten Tag/ungeachtet des Don Antonio, der ſie (wie an einem andern Ort mit mehren erzehlet worden) gern länger aufgehalten hätte/ würcklich geſchahe. Der General Norris, der Graf von Eſſex und der Ritter Roger Williams, blieben ſo lang bey ihrem gemachten Schluß/ bis alle andere Trouppen würcklich im Felde waren/ worauf ſie auch folgten/ und dabey eben das Glück hatten/ von niemand verfolgt zu werden. Sie zogen noch die folgende Nacht nach Cascais, und als ſie daſelbſt ankomen/ bekamen ſie durch einen Prieſter Nachricht: daß die Spanier ſehr ſtarck auf ſie ankamen/ und bereits zu Sant Julian ſtunden. Dieſe Zeitung empfiengen ſie mit Freuden/ alſo daß der General noch ſelbigen Abend einen Botten ſamt einem Trompeter/ zum Spaniſchen General abfertigte/ und

Abzug der Engliſchen

ihm einen Brieff einhändigen lieſſe; worinnen er ihn ins offene Feld/ auf eine Schlacht befehdete/ um damit zu bezeugen/ daß er gelogen hätte zu ſagen und fälſchlich vorzugeben: Er hätte verſtohlener Weiſe und hinter der Thür/ aus Furcht der Spanier/ vor Lisbon den Abſchied genommen. Es waren bereits fünffe geſchlagen geweſen/ ehe ſie würcklich aufgebrochen/ und dennoch hätte ſich der Ihrigen keiner dörffen blicken laſſen/ viel weniger das Hertz gehabt/ ihnen nachzujagen. Neben dieſem Forderungs-Brieffe ſandte der Graf von Eſſex einen Expreſſen an noch einen beſondern aus ihnen/ ſo ſeines gleichen war/ und eben daſſelbige behaupten wolte. Darauf machte ſich der General mit ſeinem Heer des Morgens um drey Uhren fertig/ um auf den Feind loß zu gehen; Als ſie aber hinkamen/ ſanden ſie zwar den Ort/ da ſie gelegen/ allein ſie waren noch ſelbige Nacht in gröſſeſter Confuſion und Unordnung gewichen/ ehe und bevor der Trompeter und die Botten zu ihnen kamen. Sie erlieſſen ſie gleichwol noch unfern von Lisbon, bekamen aber keinen andern Beſcheid; als daß der General ihnen mit dem Strang bedrohet/ weilen ſie ſich ſo freventlich unterwunden hätten/ eine ſolche Bottſchafft zu bringen. Allein es waren nur Droh-worte/ maſſen der General Norris hinter auf den Brieff geſchrieben: dafern er ſich einiger maſſen an ſeinen Botten vergreiffen würde/ ſo ſolte der beſte aus ſeinen Gefangenen eben daſſelbige unfehlbarlich zu gewarten haben. So muſten ſie ſich dann ohne fernere Antwort wiederum fortpacken.

Reſolution der Engelländer um zu ſchlagen.

Als nun die gantze Macht zu Cascais ankommen/ ward das Caſtell aufgefordert; allein der Commendant antwortete: Er konte ſolches mitnichten thun/ ehe und bevor er ihr Geſchütz gehört hätte: Er wäre nach Kriegsbrauch gehalten/ eine Batterey aufzuwerffen/ und eine Charge zu geben; Worauf dann auch/ ſo bald ſolches geſchehen/ die Ubergab erfolgte. Eine Compagnie Soldaten/ ward darein gelegt/ bis daß der Engelländer ihr Geſchütz/ und das jenige ſo ſie mit und in der Veſtung erobert hatten/ eingeſchifft war. Da nun alles zu Schiffe gebracht/ lieſſe der General die Helffte der Veſtung durch eine Mine ſpringen/ und das Fähnlein Volck wiederum zu Schiffe gehen.

Das Caſtell Cascais übergeben.

Indem ſie alda noch vor Ancker lagen/ halten ſie bey die ſechzig einlauffende Kauffardey-Schiffe/ die aus Oſten kamen/ an/ welche ihnen wol um ein gutes mehrer eintrugen/ weder alle ihre bis dato gethane Kriegs-Züge; allein hiervon iſt anderwärts geſprochen worden. Die

Compa-

Compagnien/ ſo zu Penichie gelaſſen/ wurden auch durch drey oder vier Schiffe abgeholt. Da ſie nun von dannen zu Segel gangen / wurden ſie dennoch von ein und zwantzig Galeen/ bey einer gantz Wind-ſtillen See angefallen/ welche ihnen/ jedoch wenig Schadens zufügten/ maſſen ſie wol ſahen/ wie braf ſich die Engliſche in poſtur geſtellt/ ſie hertzhafftig zu bewillkommen.

Die Engelländer von Galeren angegriffen.

Unterwege griffen ſie auch Vigo an/ ſanden aber keinen Widerſtand/ dahero ſie auch / nachdem ſie den Ort / und die herumligende Landſchafft geplündert/ Borlis ein Dorff / ſo zwiſchen Vigo und Bayona lage / und hernacher auch Vigo ſelbſt in Brand ſtacken. Endlich kam Norris, nicht ſonder ausgeſtandenen ſchweren Stürmen / den zweyten Julii vor Pleymouth, die andere Schiffe aber/ an andern Orten glücklich in Haven. Die fernere Händel und Unternehmungen dieſes unglückſeligen Königs Don Antonio, werden anderswo weitläufftiger und umſtändlicher erzehlt.

Vigo erobert und verbrannt.

Zurückkunfft der Flotte.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des ROBERT DEVEREUX, Grafen von Eſſex.

Inhalt.

Zurüſtung der Engliſchen Flotte wider Spanien. Die in See läufft. Geheimer Kriegs-Raht und deſſen Beſchluß. Briefliche Particular-Inſtructionen. Ankunfft zu Cadix. Gar gemeinſame Tauben. Gelegenheit und Weite des Baey oder See-Buſems von Cadix. Treffen zwiſchen der Engliſchen und Spaniſchen Flotte. Erſchröckliches Gefechte. Victori auf Engliſcher Seite. Groſſer Schade und Verluſt der Spanier. Schade der Engelländer. Das Länden des Grafen von Eſſex. Treffen zu Lande. Spaniſche geſchlagen. Die Stadt erobert. Der Ritter Winghfield erſchoſſen. Das Caſtell erobert. Die Spaniſche ſtecken ihre eigene Schiffe in Brand. Belobte Tractamenten der Generalen gegen die Gefangene. Cadix verbrandt. Faraan verbrandt.

Wir

Wir haben für dieſesmal nichts ſonderliches von der Herkunfft dieſes weitberühmten Mannes/ viel weniger aber von ſeinem Tod/ als welcher anderwärts/ wie ſolches die Sache ſelbſt erheiſchet/ klag- und wehemütig gnug beſchrieben worden/ zu melden. Wir werden dem günſtigen Leſer/ nur ſeinen/ ſo beſchrienen Zug auf Cadix ſo kürtzlich/ jedoch auch dabey ſo umſtändlich als uns möglich ſeyn wird / trachten vor zu tragen.

Nachdem Calais durch den Cardinal Albertus, Ertzhertzog von Oeſterreich / welcher nachmals durch Päpſtliche Diſpenſation mit Iſabella Clara Eugenia, Infantin von Spanien verehlicht geweſen/ erobert worden; fande die Königin Eliſabeth für gut/ denen Spaniern einſtens aufs empfindlichſte wehe zu thun. Rüſtete zu dieſem Ende eine mächtige Flotte/ die Spaniſche Küſten zu beſtreiffen/ in See. Hierüber beſtellt ſie den Herrn Robert, Grafen von Eſſex, und den Herrn Charl Houvvardt, Hoch-Admiralen von Engelland/ welcher von uns in andern Begebenheiten mehrmal benennet worden; mit dieſen waren unterſchiedliche Groſſe und Edle des gantzen Königreichs und andere viel vergeſellet; Als nemlich der Herr Graf von Suſſex, Herr Thomas Houvvardt, Herr Herbert, Herr Warden, Ritter Walter Raleigh, Herr Marſchalk und Ritter Francis Veer, Herr Burck, Don Chriſtoval, der junge Printz von Portugal/ der junge Graf Ludwig von Naſſau/ der Herr Jan van der Voort, Admiral von Holland/ und viel andere brave Cavalliers und Edelleute/ alle geneigt und begierig/ dieſer herrlichen Action beyzuwohnen / und dieſelbige helffen hinausführen.

Engliſche Flotte wider Spanien.

Ehe daß die Flotte von Pleymouth Segel machte / befunden die Häupter für rahtſam: ein Manifeſt, (offentliche Erklärung) der billigen Motiven und Urſachen / welche ſie zu dieſem Krieges-Zug bewogen/ in offentlichem Truck/ und zwar in Lateiniſcher / Teutſcher/ Frantzöſiſcher/ Engliſcher und Spaniſcher Sprache ausgehen zu laſſen. Als dis geſchehen / und auch ſonſten alles fertig und in Bereitſchafft ſtunde/ hube die Flotte/ ſo in die hundert und fünfftzig Schiffe ſtarck war/ ihre Ancker und lieſſe mit gutem Winde in See.

1596. Die in See läufft.

Da ſie nun auf die Höhe von 43. Grade gekommen/ urtheilten die Herren Generalen/ der Graf von Eſſex und der Admiral Houvvard für gut/ eine Kriegs-Rahts-Wahl vorzunehmen. Dieſer beſtunde aus beſagten zweyen Generals-Perſonen / dem Herrn Thomas Houvvardt, Herrn Warden, Ritter Walter Raleigh, Herrn Marſchalk und Rittern Francis Veer, Rittern George Carry, Feld-Zeugmei-

ſtern/ Rittern Conjers Clifford, und dem Ritter Antony Ashly, Greffier. (Raht-Schreibern.)

In bemeldtem Raht ward zu erſt beſchloſſen: **ihren** Cours **alſobald zu verändern/ und einiger/ ihnen allein am allerbeſten bekannten Urſachen wegen/ Weſtlicher anzuſetzen.** Zur ſelbigen Zeit wurden auch unterſchiedliche Instructiones und Befehle an einen jeglichen Capitäin und Schipper briefflich verabfaſſet/ und einem jeglichen dergeſtalt verſiegelt- und verſchloſſener eingehändigt/ daß auch denen/ ſo ſie zukamen/ ſelbſt unbewuſt bliebe/ was der Inhalt wäre; maſſen ein jedwederes Schreiben dieſe Obſchrifft hatte: **Erbrechet dieſen Brieff bey Lebens-Straffe nicht/ es wäre denn Sache daß wir etwa durch Ungewitter zerſtreuet und von einander geſchlagen würden; alsdann werdet ihr denſelben zu öffnen und dem Inhalt nach zu leben wiſſen; ſoltet ihr aber/ zu allem Unglück in der Feinde Hände gerahten; ſo habt ihr denſelbigen alſobald/ ſo verſiegelt als er iſt/ in die See zu ſchmeiſſen.** Woraus leichtlich abzunehmen/ daß in dieſen **Brieffen** der **Platz**/ und der darauf gemachte Anſchlag begriffen war/ welchen untereinander ohne Nachtheil geheim zu halten/ ſie nicht beſſer thun konten/ als dieſe Præcaution oder Vorſorge zu gebrauchen.

Instructions-Brieffe.

Indeſſen giengen die Schiffe in guter Ordnung ihren Gang/ und waren in fünff Eſquadronen ausgetheilt/ als nemlich/ die erſte unter dem Grafen von Eſſex, als **Herrn Admiralen.** Die zweyte unter dem Herrn Thomas Houvvardt. Die dritte unter dem Herrn Warden. Die vierte unter dem Ritter Walter Raleigh, Und die fünffte unter dem Holländiſchen Admiralen dem Herrn van der Voort. Welche Eſquadronen/ ob ſie ſchon alle Tage mit Fleiß auf eine gewiſſe Anzahl Meilen von einander abgeſondert lieffen/ ſo kamen ſie doch entweder am ſelbigen Tage/ oder zu Abend/ wiederum zuſammen.

Ihr Anzug gieng ſehr glücklich von ſtatten/ und kamen die Schiffe alle/ in guter Ordnung zwiſchen dem Nord-Cap und dem Cabo de San Vicenzo; jedoch hielten ſie ſich ſo tieff in See/ daß man ihrer vom Lande nicht anſichtig/ viel weniger gewahr werden konte. Am zehenden Junii wurden von ihnen zwo Barquen, eine Frantzöſiſche und eine Flandriſche/ ſo von denen Barbariſchen Küſten kamen/ angehalten und aufgebracht/ wurden aber/ nachdem man dero beyde Generalen höfflich empfangen und tractirt hatte/ nach etlichen Tägen friedlich wiederum weggelaſſen.

Den zwölfften dieſes Monats geriehte der Ritter Leviſon ſamt dem

dem Ritter Chriſtophel Blunt mit dreyen Hamburgiſchen Schiffen ins Gefechte; brachte ſie aber alle drey auf. Mehr andere fielen in ihre Hände/ ehe ſie bey Cadix kamen/ allwo ſie den zwanzigſten Junii auf einen Sonntag frühe/ ungefehr eine Teutſche Meile von der Stadt/ ihre Ancker fallen lieſſen. Die See war zur ſelbigen Zeit eines hefftigen Sturm-Windes wegen ſehr ungeſtüm/ gleichwol ward der Raht verſammlet/ und nach dem darinnen/ was zu thun/ beſchloſſen worden/ machte man bald einen Anfang/ des Volcks einen Theil/ an der Weſt-Seite der Stadt/ in langen Booten/ Chalouppen und/ zum Fußvolck und leichte Reuterey ans Land zu bringen/ bequäm gemachten Barquen auszuſetzen; allein man konte für dißmal des ſtürmigen Wetters halben nicht wol damit zurecht kommen/ maſſen der Barquen eine/ mit achtzig braver Soldaten in Grund geriehte/ welche doch alle/ zwölffe ausgenommen/ gerettet wurden; alſo daß man das vorhabende Werck/ auf eine füglichere Zeit hinaus ſtellen muſte. Ankunfft zu Cadix.

Am ſelbigen Morgen kam eine ſehr ſchöne Taube auf die groſſe Segelſtange geflogen/ und blieb daſelbſt wol drey oder vier Stunden ſtill ſitzen; und gleich wie ihnen ſolches bey ihrer Ankunfft vor Cadix widerfuhr/ alſo kam/ bey ihrer Abreiſe wiederum eine andere aufs ſelbige Schiff/ und ward bey ihnen ſo gemein/ daß ſie bis zu ihrer Widerkunfft in Engelland bey ihnen bliebe; worüber ihrer etliche ſeltſame Bedencken hatten/ uñ wunderliche Vorbedeutungen davon machten. Gemeinſame Tauben.

Die Engelländer hatten ſich kaum ſehen laſſen/ ſihe/ da kam alſobald eine ſtarcke Flotte Spaniſcher Schiffe und Galeen aus dem Gemünde des See-Buſems zum Vorſchein; die hielten ſich in ſo guter Ordre unter den Caſtellen und Veſtungen beyſammen/ daß ſie einander allezeit ſecundiren konten/ und warteten nur zu ſehen/ was die Engelländer anfangen würden. Dieſer gantze Tag gieng/ wegen des unfreundlichen Gewitters vorbey/ ohne etwas von Wichtigkeit auszurichten/ auſſer daß ſie einander zuweilen einen Schuß anbrachten.

Am Montag frühe/ als ſich der Wind ein wenig gelegt/ und ihnen vortheiliger worden/ giengen die Engelländer/ in guter Ordnung auf die Spanier loß. Ihre Flotte aber/ ſo neun und fünfftzig groſſe Schiffe und neunzehen oder zwantzig Galeen ſtarck war/ befand ſich ebenmäſſig unter Segel/ und dergeſtalt geordnet/ daß ſie den Feind am füglichſten beſchädigen/ und ihnen zugleich untereinander beyſtehen konten/ jedoch blieben ſie ſo dicht und nahe unter der Beſchützung der Veſtungen und Schantzen/ als ihnen möglich war.

Die meiſte aus ihnen ſchienen der Meinung zu ſeyn: daß die Spa-

nier ein gut avantage oder Vortheil auf die Engliſche hatten; bevorab wegen der Enge des Orts und der natürlichen Gelegenheit des Baey (See-buſems) ſelbſt; Dann wiewol derſelbe ſehr weit und ſchön iſt/ (geſtaltſam von Cadix bis an Puerto de Santa Maria wol ſieben Engliſche Meilen Wegs ſind) ſo machen ihn gleichwol ſeine vielfältige verborgene Klippen/ Tröckne und Sand-bäncke ſehr unſicher/ und begreifft der Canal/ den man ſicherlich durchfahren kan/ über die drey Engliſche Meilen/ ja an vielen Orten/ noch nicht ſo viel in ſeiner Breite; ſintemal die ſchwere beladene Schiffe in groſſer Gefahr ſtehen/ und zum öfftern ſtopffen müſſen/ dafern ſie nicht in Grund gerahten wollen. Deſſen ungeachtet ſetzten die Engelländer gleichwol auf den Feind an/ und zwar in ſothaner Ordnung: daß der Vice Admiral, Herr Thomas Houwardt, auf der Nompareille, zur ſelbigen Zeit Schout by nacht (General-Wachtmeiſter) und der Ritter Walter Raleigt auf der Warſpigh, der Ritter Veer auf der Regenboorgh, der Ritter Carry auf der Mary-Roſe, und der Ritter Houthwel auf dem Löwen/ zuſamt einigen Schiffen der Stadt London und etlichen von der Holländiſchen Eſquadron den Tantz führen ſollen/ um zu ſeiner Zeit durch die Herren Generalen mit ihrer Bataille und Arriere-garde ſecundirt zu werden.

Treffen zwiſchen der Engelländiſch- und Spaniſchen Flotte.

Das Treffen gieng beyderſeits hitzig an. Der Herr General/ Graff von Eſſex, welcher an der Seite von Puerto de Santa Maria hielte/ wagte ſich gantz unerwartet/ vor allen andern/ tieff unter die Feinde. Der andere General/ Herr Houwardt, ſehende/ was ſich der Graff unterſtunde/ und zugleich berichtet von ſeinem Schipper/ daß ſein Schiff die Arck Royal aus Gebrech des Waſſers/ unmöglich ferner hinein flöſſen könte/ rieffe alſobald um ſeine Pinaſſe/ auf welche er ſich/ benebenſt ſeinem Sohn William begabe; und nach der Honor de la Mar zu fuhre/ auch auf ſelbigen ſo lang beharrete/ bis die Schlacht zu Ende war.

Blutiges Gefecht.

Das Gefecht war erſchröcklich/ und gieng biß auf ein oder zwey Uhr Nachmittag faſt blutig her; um welche Zeit das Schiff/ Philippus, welchem die Engliſche ſtarck zuſetzten/ begunte zu wackeln/ und das Volck/ ſo drauf war/ nachdem ſie das Feuer drein gelegt/ in die See zu ſpringen/ und dem Lande zuzuſchwimmen; noch zwey andere groſſe Spaniſche Schiffe geriehten auch/ durch ihre eigene Leute in Brand; der Uberreſt aber begabe ſich/ in Meinung ſich beſt-möglichſter maſſen zu retten/ zu Lande/ lieffen aber zu ihrem gröſſeren Verderben auf den Grund. Aus allen dieſen ſo ſchön- und herrlichen Schiffen wurden ihrer zwey von den Engliſchen an Bort geklammert und weggenommen; Das eine Sant Mattheo, und das andere Sant Andrea genannt/ deren ein jedes von ungefehr zwölff hundert Laſten war.

Die Engelländer ſiegen ob.

Als

Als die Galeren ſahen / wie übel man den Schiffen mitgefahren / eileten ſie / ſo geſchwind ſie konten / der Brücken Puente de Huaco zu / allwo ſie ſo geſichert lagen / daß ihnen die Engliſche aus Mangel des Waſſers / auf keine Weiſe beykommen konten; Dieſer Spaniſchen Schiffen waren / wie geſagt / neun und funfftzig / alle faſt groſſe / ſtarcke und trefflich gerüſtete Schiffe / deren etliche Segelfertig nach Indien / andere aber nacher Lisbon befrachtet waren / und wann die Engliſche nicht bey Zeiten kommen wären / ſo würde es ihnen gewißlich gefehlet haben. Was nun für groſſe Reichthümer auf dieſen Palläſten gefunden worden / kan ein jedweder viel leichtlicher gedencken als glauben / iſt auch hieraus einiger maſſen abzunehmen / daß die Spanier zur Loßkauffung der übrigen: zwo und eine halbe Million Ducaten anbotten: welches Löſegeld die Generalen zwar verſprochen zu nehmen / die Schiffe aber wurden dennoch keinem zu Theil / wie wir bald hören werden. Groſſer Schade der Spanier.

In dieſem gantzen / ſo ſcharffen Gefechte waren auf Engliſcher Seiten über hundert Mann nicht geblieben / ungeachtet daß ihrer Schiffe viel / ja manches wol zwey und zwantzig mahl durch und durch geſchoſſen worden. Des Ritters Robert Southwels Pinaſſe war allzujäh und voreilig / den groſſen Philippus anzuklammern / und wurde dadurch von den Feinden / benebenſt ſeinem Schiffe in Feuer geſetzt / jedoch das Volck gerettet. Ein Holländiſches Vlieboot, ſo ſich durchgehends tapffer gehalten / floge durch ſein eigen Pulver / ſamt allem Volcke in die Lufft; ihrer ſieben oder acht ausgenommen / welche ſich noch mit genauer Noht salvirt haben. Schaden der Engliſchen.

Alſobald nach dieſem Siege und ohne länger zu verzögern / begab ſich der Graff von Eſſex mit drey tauſend Mann zu Lande / von welchen die eine Helffte / unter dem Geleite des Ritters Chriſtophel Blunt, Ritters Conjers Clifford, und des Ritters Thomas Gerard nach dem Puente de Huaco anmarſchirte. Die andere Helffte / ſo vom Grafen ſelbſt / benebenſt dem Grafen von Suſſex, Herrn Herbert, Herrn Burck, Grafen Ludwig von Naſſau / Herrn Marſchalck Francis Veer, commandirt ward / nam ihren Weg in möglichſter Schnelligkeit nach Cadix, ſo eine Reiſe von drey Engliſchen Meilen ſeyn möchte. Der Tag war ſehr heiß / und der Weg nichts den trockn - und rogeler Sand / und dabey ſehr holpericht und müheſam zu gehen.

Die Spanier ſo eine zimliche Macht zu Fuß und zu Pferde auf den Beinen hatten / ſtunden ein ſtück Wegs auſſer der Stadt / den Engliſchen aufzupaſſen und ſie zu empfangen. Aber der Graf ſamt den Seinigen / ſetzten voller Muth und Courage auf ſie loß / und gieng alſo der

Treffen zu Lande. Tantz alſobald an. Nachdem es kaum eine Stunde gewähret / ward die Reuterey / dero Führer gleich im erſten Rencontre geblieben / in die Flucht geſchlagen. Worüber das Fußvolck gantz erſchrocken den Muht ſincken lieſſe/und/den groſſen Ernſt und Hertzhafftigkeit der Engli-

Spanier geſchlagen. ſchen ſehende/ ſahe ſich endlich auch um ein gutes Auskommen um/ und ſo gut es konte/ der Stadt zurennte.

Die Engliſche hieben ihnen unerſchrocken in die Ferſen / und begunten ohne ihnen fernere Friſt zu laſſen / die Wälle zu beſteigen / welche ſie auch in einer halben Stunde erſtiegen / maſſen ihnen der Graf/ welcher über all der erſte war/ hierinnen vorgienge. So bald nun die Wälle dieſer Geſtalt übermeiſtert / und die Engliſche Fahnen darauf gepflantzt

Die Stadt erobert. ſtunden/ lieſſen ſie in die Stadt und machten mit Degen und Mußqueten die Gaſſen uberall ſauber / wiewol ſie hier und dorten immerzu Anſtoß hatten.

Der Herr Admiral Houwardt ſamt ſeinem Sohn/ Thomas Houvvardt und andern braven Edelleuten/ſaumten ſich auch nicht/ den Grafen bald zu ſecundiren; und ware mit Verwunderung an zu ſehen / wie dieſer/ bereits betagte Mann/ ſeiner hohen Jahren ungeachtet / ſo rüſtig durch den Sand ſprange/ und einem jungen Kerl gleich marſchirte/ bis er noch eben zur Zeit / dem Grafen den verſprochenen Beyſtand zu leiſten/ ankame. Als nun dieſe zween Generalen zuſammen geſtoſſen/ und ſo fort auf den Marckt hineinzogen/ fanden ſie eine ſehr hitzige Ren-

Der Ritter Winghfield erſchoſſen. contre, wobey der wackere / droben belobte Ritter John Winghfield; welcher/ſeiner Wunde/ſo er im Einzug der Stadt in ſeiner Dick-Schenckel einen bekommen/ ungeachtet/ nicht nachlieſſe in einem Trag-Seſſel zu commandiren/ und die Seinige zur Tapfferkeit anzufriſchen/ mit einer Kugel in Kopff geſchoſſen/ und erſchoſſen ward.

Ehe daß die Glocke achte ſchlug/ waren die Engliſche bereits Meiſter vom Marckt / von allen feſten Plätzen / und ſo fort von der gantzen Stadt; Nur das Caſtell hielte ſich noch friſch/und thäte den Engliſchen aus ſieben Stücken Geſchütz groſſen Schaden.

Inzwiſchen fiele die Nacht herein; um welche Zeit die vom Caſtell einen Stillſtand der Waffen begehrten; welchen ſie auch mit dieſem Bedinge von denen Herren Generalen erlangten/dafern ſie ſich vor Morgen frühe nicht gütlich ergäben/ſo ſolle ferner keine Gnade für ſie zu hoffen ſeyn; ſondern alles was bey Einnehmung

Das Caſtell erobert. des Caſtells darinnen würde befindlich ſeyn / ohne Barmhertzigkeit nidergehauet werden. Worauf/ ſie ſich folgende Nacht zu bedencken wollen / zur Antwort gaben. Allein ehe der Tag anbrach/

brach/ ſtacken ſie die Friede-Fahn auf/ und gaben ſich/ ohne einige fernere Vertrags-Puncten auf Gnad und Ungnade über.

Nach beſchehener Ubergab / befahlen die Generalen alſobald: Man ſolle ſich hinfort bey Hals-Straffe/ der grauſamen Verfahrung und aller Gewalthätigkeit gegen Männer/ Weiber und Kinder enthalten; Jedoch ward den Soldaten die Plünderung alles deſſen was ihnen anſtändiges vorkam/ etliche Tage zugelaſſen.

Immittels wurden am folgenden Tage/ ſo der zwey und zwanzigſte Junii, alle Spaniſche Schiffe/ſo in dem Baey von Cadix, da das Treffen geſchehen war / lagen / durch die Spanier ſelbſt in Brand geſteckt; und verbrandten dieſe ihre eigene Schiffe mit Gut und allem/ an ſtatt der zwo und eine halbe Million Ducaten / ſo ſie zu dero Auslöſung angebotten. Die Galeen ſahen auch zu/ wie ſie ſich von dem Ort bey Puente de Huaco, da ſie ſich hin retirirt hatten / weg machen konten; fuhren zu dem Ende rings ums Eyland/bis ſie endlich in die volle See/ und nacher Rotta gelangten.

Die Spanier ſtecken ihre eigene Schiffe in Brand.

Alſo ward eine ſo vortreffliche Victori , ſo zu Waſſer als auch zu Lande/ innerhalb vierzehen Stunden befochten; eine Sache / die für ſich ſelbſt verwunderlich /für die Spaniſche Cron aber ſehr ſchmertzlich war. Die Generalen hielten ſich gegen ihre Gefangene ſehr höfflich und belobte; maſſen ſie ſie / ohne einige Rantion (Löſegeld) nach Puerto Santa Maria ſandten; worunter auch viel Bürger und Bürgers-Weiber/ welche ſie alle mit ihren Kleidern und Gerähte/ja mit unterſchiedlichen Juwelen gehen lieſſen. Der Ritter Winghfield,welcher/wie beſagt als ein tapfferer Soldat auf der Wahlſtatt geblieben / ward ſehr ehrlich und nach Kriegs-Brauch unter dem Loßbrennen der Mußqueten und des Geſchützes von den Schiffen/ zu Grabe getragen. Am Sonntag / ſo der ſieben und zwantzigſte Mäy / ward in der Abtey / durch Magiſter Hopkins, des Grafen von Eſſex Predigern/eine gelehrte Sermon oder Leichpredigt abgelegt; an welchem Tage / ein wenig vor dem Gottesdienſt/ der Herr General auch eine groſſe Menge braver Edelleute/ die ſich in dieſem Handel trefflich gehalten und abſonderliche Probſtücke ihrer Tapfferkeit bewieſen hatten / (worunter auch der Holländiſche Admiral / Herr Johan van der Voort einer war) zu Ritter geſchlagen.

Belobte Tractamenten von den Engliſchen Generalen.

Unter andern Gefangenen war auch der Biſchoff von Cusco, ein wackerer/ gelehrter und anſehnlicher Mann / welcher bereit war mit den Schiffen zu verreiſen; allein dieſer unerwartete Uberfall verhindert ihn für dieſesmal/an ſeinem Vorhaben; ward alſo ebenmäſſig wie die andere/ ohne

ohne Löſegeld erlaſſen. Eben dieſe Mildigkeit brauchten ſie auch gegen etliche Türckiſche Sclaven/ welche unter dem Gefechte oder kurtz darnach/ loß gerahten und an Land geſchwommen waren/ und ſich denen Generalen demütiglich darſtellten/ die ihnen nicht nur allein die Freyheit ſchenckten/ ſondern auch mit einer Barque durch einen zugegebenen Piloten nach Africa und in die Barbarey wegführen lieſſen.

Cadix verbrannt.

Den vierten Juny befahlen die Generalen: die Stadt Cadix in die Aſche zu legen; welches auch alſobald geſchahe/ nachdem ein jeglicher zuvor entweder weggeraubt oder ſonſten verderbt und vernichtiget hatte/ was er konte; jedoch ward die ſchöne Hauptkirche und die geiſtliche Häuſer verſchont/ und was man nütz- und dienlich achtete/ zu Schiff gebracht. Der Graf von Eſſex hatte auch eben zuvor/ an den Hertzog von Medina Sidonia um die Loßgebung etlicher Engliſchen Gefangenen ſo noch auf den Galeen geblieben waren/ geſchrieben/ welche er ihm auch mit einer Galee/ wiewol einen Tag ſpäter als ſie vermeint hatten/ zuſandte/ ſintemal die Engliſche bereits unter Segel begriffen und reiſe-fertig waren. Es geſchahe auch ein Unglück dabey/ maſſen der Engliſchen Schiffe eines/ die Frieden-Flagge/ dieſer annäherenden Galee nicht wol kennende/ einen Canonſchuß darauf thäte/ und der Landsleute zween oder drey theils tödtete theils beſchädigte; da man aber den Fehler gemerckt/ und der Irrthhum entdecket/ ward mit dem Schieſſen innen gehalten/ und die Uberbringere der gefangenen Sclaven von denen Generalen freundlich empfangen/ und ehrlich abgefertigt.

Faraan verbrannt.

Auf dieſer Rückreiſe verbrandten die Engliſche auch noch die Portugeſiſche Stadt Faraan, und kamen alſo mit völligem Siege wiederum nach Hauſe. Es ſoll der Schrecken über dieſe Eroberung der Stadt Cadix bey den herumligenden Städten und Veſtungen/ ſo groß geweſen ſeyn/ daß alles auf nichts als aufs Flüchten und Fliehen bedacht ware/ und alſo den Engliſchen unſchwer würde ankommen ſeyn/ die Stadt Sant Lucar einzunehmen/ dafern ſie nur einige Schiffe und Volck dahin geſandt hätten.

Wir könten allhier auch den Zug des Grafen von Eſſex nach den Açores beyfügen/ allein/ wir befinden ihn von ſo ſchlechtem Gefolge/ und die Maſſe unſerer vorgeſetzten Materi ſo voll und beſetzt/ daß wir benöhtiget/ ihn fahren zu laſſen.

Hiſto-

Hiſtoriſche Beſchreibung
Des
unglücklichen Anſchlags
der Frantzoſen
Auf
OSTENDE.

Inhalt.

DEr Cardinal Mazzarini unternimt von neuen einen Anſchlag auf Oſtende. Gelegenheit hierzu wahrgenommen. Iterſum vom Cardinalen drum angeſprochen. Iterſum erzeigt ſich äuſſerlich willig hierzu/ legt aber die Sache mit Spintelet an. Iterum und Spintelet in Franckreich beym Cardinal. Beym Protector Cromwel in Engelland. Der ſich abkehrig und ungeneigt erzeigt. Die Urſachen / warum zu weilen der Landsherren ihr Thun oder Laſſen / von den Unterthanen nicht zu unterſuchen. Fürſichtigkeit des Advocaten Le Bocq. Spintelet entdeckt ihm die Sache. Vorſorge zur Verſicherung Oſtende. Welche aber den Anſchlag verhindert; Argliſtige und falſche Griffe des Spintelets. Die Unterhandlung wiederum zu recht gebracht. Argliſtige Beredungen des Spintelets. Falſche und gedichte Conditiones oder Bedinge aufge-

richt. Artige Beſtellungen der Mitverwandten. Ankunfft des Turenne. Ein doppelter Politiſcher Meiſterſtreich. Nützliche Ordre / dem Turenne durch Anſtifftung und Zuthun der Verwandten gegeben. Gefährlicher Fehl-ſtreich aus treuem Eiver. Spinteler zu Brugges in Verhafft. Gefährlicher Zuſtand des gantzen Anſchlags. Zuſtand und Vermittelung ihrer Hoheit Don Jean und des Hertzogs Caracena, in dieſer Sache. Gefährlicher Zufall für den Advocaten/ Le Bocq. Argliſtige Streiche / den Colonel Spinteler aus dem Verhafft zu bringen. Mardyck durch Turenne bemächtigt. Bekümmernüs des Don Jean hierüber. Turenne ſchädlicher Abzug. Mazzarini Schreiben. Aufſchub durch Practicken befördert. Groſſe Falſchheiten und feine Politicken. Neue Intrigues und verwirrte Händel. Falſche Conditionen und Vertrags-Puncten. Zweiffelmütigkeit und arge Gedancken vom Cardinal. Ordre an den Marêchald Aumont umzuſchlieſſen. Cardinal freygebig in Verſprechen. Wird mit allen ſeinen Helffers-Helffern betrogen. Neuer Betrug. Beſchluß zur Execution und Hinausführung gemacht/ wiederum verhindert. Falſche Perſonen geſpielt. Betrogene Hoffnung. Artige Beſtellung. Nähere Anſtalt zum Werck. Unverhoffter Verfall. Setzt die Sache abermahl in Gefahr. Anfang zum Werck. D'Ognate, der gemachte Gouverneur gefangen. Lächerliche Comödi. Eiteler Frantzöſiſcher Ruhm. Verfolg der Comödi. Frantzoſen ausgelacht. Aeuſſerſte Falſchheit und Verſtellung. Die Larve wird abgelegt.

Veränderung der Spiel-Perſonen.

Lohn der Edelmütigkeit. Eitele Freude der Frantzoſen. Vorſorge und Anſtalt ſie in Oſtende wol zu empfangen. Falſche Zeitung ausgeſtreuet. Schrecken hierüber zu Franckfurt auf dem Wahltag/ welcher aber durch beſſern Bericht des Don Jean wiederum verſchwindet. Empfang der Frantzoſen vor

vor Oſtende. Fehler begangen. Gaſterey zerſtört. Der Marechal de Aumont gefangen / und ins Caſtell von Antwerpen gebracht. Lohn und Recompens des Spintelets und des de Bocq.

Wir können unter denen beſondern und merckwürdigen Begebenheiten dieſer unſerer Zeit / den ſo bekannten Anſchlag der Frantzoſen auf Oſtende nicht mit Stillſchweigen vorbey gehen; darzu bewogen / theils durch die particulare und umſtändliche Nachricht / ſo uns von Augen-Zeugen davon mitgetheilt wordẽ / theils auch durch die nachdenckliche incidentz- oder (Zwiſchen-Fälle) welche der Mühe des Geſchicht Schreibers ſo wol / als auch der Aufmerckſamkeit des Leſers wol wehrt ſind. Wir ſtellen die gantze Sache auf ſothane Weiſe vor / gleich wie ſie uns / in einem weitläufftigen Spaniſchen Brieffe / ſo aus dem Ort ſelbſt / von einem / der derſelben perſönlich beygewohnt / zu ſeinem vertrauten Freund nach Brüſſel geſchrieben worden / zu Handen kommen. Cardinal Mazzarini macht einen Anſchlag auf Oſtende.

Der Cardinal Mazzarini verfaſſte einsmahls einen Anſchlag auf Oſtende; Hierzu pflegte er einiger Unterhandlung und Verſtändnüs mit dem Herren d' Eſtrades und Servient, wie dann auch / mit einem gewiſſen / Gentilot genannt / welcher unter dem Regiment des gemeldten Herrn d'Eſtrades, ſo in den Niderländiſchen Provintzen gehalten ward / dienete / und unter dieſem Schein Gelegenheit hatte / zum öfftern aus Holland in Franckreich / und aus Franckreich wiederum in Holland zu gehen / und ſeinen Weg über Oſtende, und andere See-Plätze bis nach Calais, da er ſeine Wohnung und Freunde hatte / zu nehmen.

Dieſer / als ein trefflicher Kriegs-Bau-Kunſt-Verſtändiger / hatte mehrmahls einen mercklichen Defect (Mangel) an den Fortificationen und Auſſenwercken von Oſtende wargenommen (gleich wie er dann gemeinlich / wann er von Brugges zu Schiffe ankam / daſelbſt anzuländen pflegte) wodurch er urtheilte: daß der Platz leichtlich zu überrumpeln wäre. Da ſtunde zur Bequemlichkeit der See- und anderer reiſenden Leuten / auf dem * Wert oder Kaey, an der Spitze des Bollwercks / welches den gantzen Haven commandirte / ein Wirtshaus von Brettern aufgeſchlagen. Dieſes Haus auf einigem Pfalwerck gebauet / beſchluge die Helffte von dem vornehmſten Graben / von wannen man mit einer Leiter / ohne einige Mühe / und ohne naß zu werden / auf das beſagte Bollwerck klettern konte. Die Gelegenheit darzu war genomen.

 Im

* Das gepflaſterte hohe Geſtadt an der See / vor den See-Städten.

Im beſagten Hauſe/konte man geräumlich zwey hundert Mann verbergen. In Summa/ das Werck war über alle maſſen practicabel und leichtlich hinaus zu führen/ wann man bey nächtlicher Weil mit einigen/ gleichſam aus Holland kommenden/ und daſelbſt in Haven lauffenden Schiffen/einig Volck in beſagtes Haus zu bringen/ und von dannen die Stadt gantz heimlich/und ohne vermerckt oder in acht genommen zu werden/ zu beſteigen trachtete. Fürwahr eine groſſe Unvorſichtigkeit der Spanier/ welche dieſen Fehler nicht gemerckt/ viel weniger verbeſſert hatten,

Weil dann nun beſagter Cardinal Mazzarini Anno 1658. die ſchlüſſige Gedancken gefaſſt/ noch einen Anſchlag auf dieſe ſo berühmte Veſtung zu wagen/ſandte er den bemeldten Gentilot noch einmahl dahin/ um manierlich nachzuſehen; ob dero fortifications-Wercke ſeithero Anno 1648. nicht verändert worden; maſſen er den unglücklichen Ausgang der damahligen Belägerung/ entweder der Abneigung oder der Falſchhertzigkeit des Grafen von Rantzau zuſchriebe. So gehets; der Neid ſtellet gemeinlich ritterlichen Thaten nach/ und ſuchet jederzeit den Ruhm wolverdienter Männer mit etwa einem Schandflecken zu beſchmitzen.

Als nun der Cardinal Mazzarini wol unterrichtet: daß in den Auſſenwercken beſagter Veſtung bis dato keine Veränderung wäre vorgenommen/ und die Spanier des vorigen ſchon vergeſſen/ nur aufs Gegenwärtige dächten; beſchloſſe er und der König: eine Perſon/ deme die innerliche Gelegenheit und Zuſtand des Platzes wol bekannt/ und davon guten Bericht zu geben wüſte/ aufzutreiben/ und alſo durch derſelben Beyhülffe zu ihrem Zweck zu gelangen.

Es begab ſich ungefähr/ daß ſie einen Levin Iterſum kriegten/ des Gileyn Iterſums Bruder/ der varhero ſchon in dem Anſchlag Anno 1648. gebraucht worden. Dieſer befande ſich dazumahl in ſeinen eigenen Geſchäfften/ ja auch als ein Handelsmann zu Paris, auſſer deme/ daß er des Verdachts wegen; als hätte er ehedeſſen mit ſeinem Bruder unter der Decke gelegen/ (wiewol er dieſem loſen Handel niemalen beygepflichtet/ ſondern jederzeit ſtarck darwider geweſen) aus ſeinem Vatterland Dünkirchen verbannet war. Jedoch dorffte er/ weilen er im feindlichen Lande wohnete/ſein hierob tragendes Mißfallen/im geringſten nicht mercken laſſen.

Dieſen beſprache Gentilot, und brachte vor/ was Geſtalt er Franckreich einen ſehr guten Dienſt thun/ und ihm dadurch

das Anſehen und die Gnade würde erwerben können / welche ſein Bruder Gileyn im ſelbigen Reiche genoſſen. Hierauf erklärte er ihm dieſe Sache deutlicher / und brachte ihn vor den Cardinal Mazzarini und ſeine geheime Rähte / allwo ihn / ihre Eminentz mit groſſen Verſprechen und beweglichen Zureden / (in welcher Kunſt er ein Ertzmeiſter war) dahin zu vermögen ſuchte; daß er eine tüchtige Perſon oder Gehülffen ausfünde / durch welche dieſe Sache in geheimſter Stille zu Wercke gebracht würde.

Er lieſſe ſich / dem äuſſerlichen Schein nach / zu dieſem Verrähterſtücklein bereden / truge aber im Hertzen einen Abſcheuen darob / gleichwie ers ſelbſt in ſeinem Bruder verflucht und vermaledeyt hatte; Ja er glaubte feſtiglich: Es müſſe ihn Gott / durch abſonderliche Vorſehung dahin geſandt haben / ſeinem natürlichen König und Landsfürſten einen beſonderen Dienſt zu thun / und dadurch ſeine Gnade / benebenſt der freyen Wiederkunfft und Wohnung in ſeinem Vatterland / wohin er ſich gar begierig ſehnete / zu verdienen. Er dachte vernünfftig dabey: wie daß er hierdurch auch ſeinem wehrteſten Bruders-Freund / dem Colonel Sebaſtian Spintelet, (welcher einen Königlichen Thorwärter entleibet / und deswegen ſeinen Dienſt und Vatterland hatte meiden müſſen) zur gleichen Glückſeligkeit verhelffen könte.

Mit dieſer Reſolution und tieff-verborgener Simulation (Verſtellung) kehrt er wiederum mit dem Gentilot zum Cardinal ihm belobende: eine ſehr bequäme Perſon (nemlich den beſagten Spintelet) zu wege zu bringen / von welcher / ihrer guten Erfahrnüs und Tapfferkeit wegen / alles gutes zu verhoffen ſtünde. Ihre Eminentz / fügte er hinbey / mag ihr auch um ſo viel kecklicher trauen / maſſen ſie auſſer aller Hoffnung ſtehet / jemals wiederum in ihr Vatterland zu gelangen / oder ſich dermaleins darinnen blicken zu laſſen; angeſehen ſie daſelbſt einen anſehnlichen und hochbeamten Mann hat ums Leben gebracht. Des Iterſums Simulation.

Hiermit nahm die Comædi ihren Anfang / und ward der erſte Actus (Auftritt) geſpielt. Man hatte bis dato in Franckreich von keinem Spintelet weder gehört noch gewuſt; Dannenhero Iterſum auch deſto gewünſchtere Anlaß und Gelegenheit nahm / deſſen Verſtand / Diſcretion / Tugenden und vortreffliche Qualitäten / zuvorderſt aber die Urſach ſeines Exilii aufs wahrſcheinlichſte hervorzuſtreichen; alſo daß ihn der Cardinal / benebenſt ſeinen Rähten / den allertüchtigſten zu dieſem Werck urtheilte /

 und

und ſo fort dem Levin auftruge / ihn aufzuſuchen und unverzüglich nach Paris zu bringen.

Er überlegts mit dem Spinteleт.

Gedachter Colonel hielte ſich zur ſelbigen Zeit in Seeland / allwo Levin zu ihm kam / und die Sache mit ihm in gebührender Heimlichkeit conferirte. Ihr Beſchluß war: den gantzen Handel ihrer ſchuldigen Pflicht gemäß / dem Don Jean zu hinteäbringen / und dadurch ſeine Gnade zu verdienen; jedoch noch ſo lang damit innen halten / bis ſie wiederum zu Paris geweſen / und den Cardinal rechtſchaffen embarquirt und würcklich eingeflochten hätten / auf daß ſie hernacher mit deſto glaubwürdigerer Sicherheit denſelben entdecken / und alſo / wider alles Verhoffen dieſes Prælaten / denen Frantzoſen eine brave Naſen drehen möchten; wie ihnen dann ſolches / nach etlichen Monaten glücklich von ſtatten gienge.

Iterſum und Spintelet zu Paris.

Sie waren kaum drey Stunden zu Paris auch kaum mit Gentilot geſprochen / ſo wurden ſie bereits vor den Cardinal Mazzarino gebracht; allwo ſie mit ihm / mit dem Herrn d' Eſtrades und Servient, zween oder drey Täge nacheinander lange Conferentzen und Rahtſchläge hielten / bis man endlich zum Beſchluß kam / und dem Spintelet die gantze Beſchickung auftruge. Dieſer / unter dem Vorwand / als hätte er mit ſeiner Vertrauten etlichen nohtwendig zu reden / bate um Erlaubnüs: erſt eine Rückreiſe in Seeland zu thun / mit Verſprechen; nach verrichteter Sachen / wiederum zu ihrer Eminentz zu kommen / um dero fernere Befehl in aller Gehorſamkeit zu empfangen.

Der Cardinal bote ihm Geld / Paſſe-porten und Königliche Sauve-gardes an. Des erſten weigerte er ſich / ihn ſeiner Redlichkeit und nicht nutzſüchtigen Gemüts deſto mehr zu verſicheren; aber die Paſſe-porten und Sauve-gardes nahm er / mit verzuckerten Worten und ſtattlichem Verſprechen an; alſo daß der Cardinal ihn nunmehr gewoñen / und gewiß genug im Garn zu haben vermeinte. Er befahle ihnen; ihren Weg über Londen zu nehmen / gab ihnen zu dieſem Ende ein Credential Schreiben an den Protector Cronvvel mit; maſſen er / vermög der genauen Verbündnüs / ſo zwiſchen ihnen beyden war / ohne ſein Wiſſen nichts anfangen wolte.

Sie kommen beyde zum Protector in Engelland.

Als dieſe Leute nach Londen zum Protector kommen / funden ſie denſelben in denen trifftigen Gemüths-Gedancken lang nicht / wie ihm der Cardinal vielleicht eingebildet hatte; ſondern er bezeugte einig Mißvergnügen darob / entweder / weilen er dieſe und dergleichen Frantzöſiſche

ſiſche Progreſſen in Flandern ungern geſehen hätte; oder/ weilen er beſſer zu urtheilen wuſte / weder ihre Eminentz / was dieſe Sache für einen Ausgang haben würde. Spinteler, ſehende / daß auf die zweiffelhaffti ge Antwort dieſes Herrens nicht viel zu bauen/ und mit ihm nichts auszurichten war / begab ſich wiederum nach Seeland. Als er dahin kommen / ſchriebe er alſobald an den Licentiat de Bocq, ihn erſuchende : dafern er Ihro Majeſt. einen beſondern Dienſt thun wolte / ſolle er ohne Verzug zu ihm nach Sluys kommen/ maſſen er Sachen von hoher Wichtigkeit mit ihm abzuhandeln hätte.

Der ſchlaten Luſt darzu bezeugt.

Inzwiſchen giengen die geheime Aviſen und Berichte zwiſchen Franckreich und Engelland ſtarck hin und her / aus deren etlichen/ ſo aufgefangen worden / ihre Hoheit ſo viel erfuhre; daß etwas von Wichtigkeit wider die Flandriſche Küſten müſſe geſchmidet ſeyn; wozu noch dieſes kam / daß man den Spinteler zu ungewöhnlichen Zeiten/ und Stunden in des Cardinals / und hernachmals in des Protecteurs Pallaſt und Cabinet verſpühret/ da er doch andere Oerter ſo offt nicht begienge; welches alles zu weiterem Argwohnen Urſach/ und dabey Anlaß zu gedencken gab/ daß es auf nichts anders konte angeſehen ſeyn.

Viel von dieſen Berichten kamen auch dem König von Engelland/ der ſich dazumal alda aufhielte/ zu Ohren/ welches dem Marco d'Ognate, Burgermeiſtern van het Vrye zu dem Ende entdecket/ daß ers Ihro Hoheit/ dem Ertz-Hertzogen hinterbringen ſolle; dergeſtalt/ daß endlich drey tauſend Mann zur Beſatzung der Plätze eingelegt / und die Gouverneurs überall in Flandern herum belaſtet wurden: ſich fleiſſig in acht zunehmen/ und mit einem wachtſamen Auge auf ihrer Hut zu ſtehen: Und dis war eben die Urſach warum der Ausſchuß ſich ſo lang in Oſtende/ zu groſſem Nachtheil und Schaden der Provintz von Flandern aufhielte/ worüber dann auch groſſe Klagen an den Ertz-Hertzog und an den Marquis de Caracena einlieſſen. Allein hieraus iſt abzunehmen; daß die Staats-Regenten zuweilen eines oder anderes Thuns oder Laſſens / ihre beſondere und gantz geheime Urſachen haben/ welche die Unterthanen nicht durchzugrübeln noch zu unterſuchen haben.

Geheime Urſachen der Lands-Regenten ſe von den Unterthanen nicht zu unterſuchen.

Der Licentiat de Bocq hatte ſeine ſtete Wohnung zu Bergen Sant Winox, als ihm der Brieff von Spinteler zu Händen kam / welcher ihn ohne Verzug dem Marquis de Lede, See-Generalen und Gouverneur von Dünkirchen/ ſo die vornehmſte Perſon war / die er dazumal in einer ſo wichti-

Vorſichtigkeit des Advocaten de Bocq.

wichtigen Sache beſprechen konte/ zu leſen gab / um ſich von ihme Rahts zu erholen: ob es ihm auch dienlich wäre/ ſich bey dem Spintelet einzufinden; entdeckte ihm auch zugleich die Diſcurſen / ſo er mit Spintelet da er in Franckreich zog/ gewechſelt hatte. Der Marquis befahle; er ſolle ſich nur kecklich / und zwar ohne Zeit Verluſt nach Sluys erheben/ und daſelbſt das jenige ſo ihm der Colonel Spintelet zu ſagen hätte/ anhören.

Als nun le Bocq zu Sluys ankommen/ begab er ſich gerades Weges zu dieſem ſeinem Freund / der ihn beſchicket hatte / welcher ihm alles / was zwiſchen ihm und dem Cardinal Mazzarini abgehandelt worden / und den/ zu Paris hierüber gemachten Beſchluß Haar-klein/ und mit allen Umſtänden erzehlte. Zu allen Particularitäten fügte er hiebey: Er getraute ihm/ dafern Ihro Hoheit Belieben trüge / ſich mit einzulaſſen / den Cardinal (der ſonſten gar wanckelmütig / und leichtlich umſätteln dörffte) ſo anlauffen zu laſſen / und in ſo verwirrte Händel zuflechten / daß Ihro Catholiſchen Majeſtät hiermit auf eine beſondere Weiſe würde gedienet / und zweifels ohne dadurch bewogen werden/ ihm/ benebenſt ſeiner Gnade eine freye Widerkehr in ſein Vatterland zu verleihen. Dann / ſprach er/ ob gleich Viro forti ubique Patria, (ein wackerer Mann überall ſein Vatterland hat) ſo gehet doch das / allwo einer geboren iſt/ allen andern vor.

Spintolet entdeckt die Sache.

Der Advocat prieſe ſeinen Eiver / und treue Aufrichtigkeit gegen ſeinem natürlichen Herrn / wie er dann den Iterſum ſeines redlichen Verfahrens halben hoch belobte; ſie benebenſt verſicherende: daß dis das einige und zugleich das/ am kräfftigſten würckende Hauptmittel ſeyn würde/ wiederum zur Königlichen Gnade/ und mit einer mercklichen Verbeſſerung ihrer beyden Fortun, ins Vatterland/ zu den lieben Ihrigen zu gelangen. Alſo ſchieden ſie voneinander/ jedoch mit Hinterlaſſung der Zeit und des Orts/ allwo ſie einander vor der Abreiſe wiederum ſehen/ und zu ihrer vorhabenden Correſpondentz die Zyfer (geheime Schreib-Art) abreden konten.

Er/ Le Bocq begab ſich mit allem Fleiß nacher Brüſſel/ um Ihro Hoheit von allem was er gehört hatte / zu benachrichtigen. Worauf dieſelbe ihm zuvorderſt auferlegte: reinen Mund / und mit dieſen Freunden (welche er jederzeit mit der Hoffnung ihrer Freyheit abſpeiſen ſolle) ununterbrochene Correſpondentz zu halten; inzwiſchen wolle er ſelbſt darauf bedacht ſeyn / was ihm ferner zu thun oder zu laſſen ſtünde. Zu dem fertigte er ihn ſtracks nach

Oſtende

Oſtende ab; um dem daſigen Gouverneur von allem/ was da vorgienge/ aufs umſtändlichſte parte zu geben/ damit er ſich gefaſt machen/ und vor ſeinen Feinden/ bey vorfallender Gelegenheit in guter poſtur ſtehen möge. Der Gouverneur dieſes Platzes/ war zur ſelbigen Zeit/ der Maſtro de Campo, und Sergeant General, Don Bernado de Vargas Machuca, Ritter von Sant Jago, ein tapfferer Soldat/ der ſich von den unterſten Stuffen der allernidrigſten Kriegs-Dienſten bis zu dieſer anſehnlichen Charge geſchwungen hatte.

De Bocq ſtellt ſeine Reiſe nach Oſtende nicht lang aus/ allwo er dem Gouverneur über ſein Anbringen groſſe Verwunderung erweckt/ welcher auch den Augenſchein von dem Ort/ wo das brettere Schenckhaus an dem Bollwerck/ und von deſſen Gelegenheit nehmende/ ſo viel befande/ daß die Sache gewißlich von hoher Importantz/ und daß die Feinde/ welche dieſen Mangel wahrgenommen/ nicht unrecht daran geweſen wären; ſtellte derowegen unverzügliche Ordre/ gemeldtes Haus abzuwerffen/ (womit man kaum eine halbe Stund umgieng) neue Palliſſaden in die Contra-ſcarpe zu machen/ und zugleich eine ſteinerne Reduite auf dem Ecke von der Caey/ da man fünfftzig Mußquetierer hinein legen konte/ und alles was ſonſten zur beſſern Sicherheit des Platzes möchte zu erdencken ſeyn; alſo daß er ſich in wenig Wochen mit einer mercklichen Soldateſca verſtärckt und in vollkommener Kriegsverfaſſung befande. Vorſorge und Verſicherung von Oſtende.

Als aber inzwiſchen dieſe theils Veränder- theils Verbeſſerung der Wercke denen Mazzariniſten/ welche in dieſem Anſchlag mit ihrem gedichteten Rädelsführer dem Spinteler, zuſammen geſpannet waren/ und den Vogel bereits gefangen zu haben vermeinten/ zu Ohren kam/ ward ihnen der Compas gewaltig verrückt/ ja ſie begunten nun gantz und gar daran zu verzweiffeln/ und ſtunden bereits fertig/ unverrichter Sachen und gantz betrübt wiederum nach Franckreich zu gehen: allein/ unſer Spinteler tratt ins Mittel/ und wuſte mit einer tieffſinnigen politica (maſſen er ihm leichtlich einbilden können/ daß ſie/ wann ihnen das Loch würde verſtopfft ſeyn/ andere Gedancken faſſen würden) und allerhand ſchöne Grifflein ſo viel auszurichten/ daß ſie/ ſich wiederum überreden lieſſen; Ihr habt noch keine Urſach/ ſprach er unter andern/ an der Eroberung Oſtende, und daſſelbige in den Händen ihrer Chriſtlichen Majeſtät zu ſehen/ zu zweiffeln! Es iſt nichts ungemeines noch ſeltzames/ daß neue Gouverneurs bey Antrettung ihres Gouvernements einige Veränderungen in den Fortifications-Wercken vornehmen; maſſen diſsfalls ein jeglicher ſeiner Weiſe folgt/ Verhindert den Anſchlag. Des Spintelers verſchmitzte Argliſtigkeit.

59

folgt/ und ſeinen Kriegs-Verſtand will ſehen laſſen ; dann ob wol die Uberrumpelung des Platzes an dieſem Ort ſehr leichtlich practicabel geweſen wäre/ ſo muß man ſich/ weil ſolches zu ändern nicht in unſerer Gewalt ſtehet / anderer Mittel bedienen/ woran es mir im geringſten nicht mangelt/ und auch um ſo viel deſto beſſer und zulänglicher ſeyn werden / je weniger Gefahr und Volck darbey zu wagen iſt. Ich verſpreche ihnen/ ſo bald ich einige Brieffe/ welche ich von Tag zu Tag aus Oſtende erwarte/ werde erlangt haben / das gantze Geheimnüs zu offenbaren. Da er nun merckte/ daß ihnen die Sache eingienge/ nam er ihm mehr nicht denn vier oder fünff Täge bevor/ um in wehrender Zeit zu erforſchen; was Ihro Hoheit wolle/ daß er ferner thun ſolle.

Die Frantzoſen verhielten die Sache dem Advocaten de Bocq keines Weges/ welcher auch bey ihnen/ unter dem gedichten Namen/ Monſieur Stappin, bekandt / und für einem nahen Anverwandten des Colonel Spinteler gehalten ward. Dieſer ſtellte ſich gegen ihnen / ob gienge er auf Oſtende, um etwas wichtiges in der bewuſten Sache zu negociren; in der Warheit aber/ nam er ſeinen Weg nach Brüſſel / von Ihro Hoheit Don Jean Ordre einzuholen. In wenig Tagen hatte de Bocq ſeine Reiſe verricht/ und Befehl bekommen; das Werck mit geſamter Hand zu führen. Die Frantzoſen konten nichts Arges von Le Bocq gedencken/ maſſen der Colonel ſie verſichert hatte: Er wäre eine Perſon / der man eben ſo gut/ als ob ers ſelbſt wäre/ vertrauen dörffte.

Spinteler, als ein arger Fuchs / machte ſie ferner weiß: Er hätte in Oſtende zween ſeiner nächſt Befreundten/ ſo Capitaine über die Walloniſche Infanterie wären / und noch einen anderen / der mit ſeiner Compagnie in wenig Tagen alda in Guarniſon kommen ſolle; welcher/ ob er zwar nicht von ſeinem Geblüte/ ihm gleichwol mit inniglicher Freundſchafft beygethan / und zugleich ein recht vertraulich- und verſchwiegener Mann wäre. Dieſe alle / ſprach er ferner/ wären mit den Spaniern und Spaniſchem Dienſte übel vergnügt / aus Urſach der Bezahlung/ welche eines theils ſchlecht / anderens auch von langen Zeiten her rückſtändig bliebe ; anderer Beſchwerungen / ſo ſie vom Gouverneur zu dulden hätten/ zu geſchweigen. Dahero ſie auch nach nichts anders ringeten / als wie ſie ſich mit guter Gelegenheit der Spaniſchen Dienſten entſchlagen / und ihr Glück anderwärts / es möchte nun ſeyn wo es immer wolle/ verſuchen

chen möchten. Er hätte ſie bereits etliche Monat lang mit gewiſſer Hoffnung hierzu vertröſtet / wäre dahero je zu glauben / daß ſie / ohne einige Beſchwernus / ſo wol aus Armut / welche ſie anjetzo drückte / (indem ſie ihre eigene Mittel zur Erhaltung ihrer Compagnien zubüſſen müſſen) als auch / aus Begierde die ſie haben / ſich an ihren Plage-Teuffeln dermalen einſt rechtſchaffen zu rächen / zum Abfall zu bringen ſeyen: Sie hätten mehr denn vier hundert Mann in ihren drey Fähnlein / alle brave / wackere und verſuchte Soldaten / ſo mehrentheils der Uberreſt von ſeinem verlornen Regiment wären / und ihm ohne Zweiffel gar gern wiederum zu Gebott ſtehen würden. So gäbe es auch bey der Oſtendiſchen Beſatzung ſehr wenig geborne Spanier / ſondern einige / zum Streiten verzagt / uñ ohnmächtige Ausländer / welche mehr Luſt hätten / als gute Merode-Brüder / auf der Bären-Haut zu ligen / und die ingeſeſſene arme Bürger auf allerhand Weiſe zu ſchinden / weder vor dem Feinde zu ſtehen. Ihr Muhtwill wäre bereits ſo hoch geſtiegen / daß der mehrere Theil der übel-geplagten Innwohnere gezwungen worden / ihre Häuſer und ligende Güter dahinten / und ſich anderwärts nider zulaſſen; Die jenige aber / ſo noch geblieben / wann ſelbige nur einen ehrlichen avantage oder Vortheil erſähen / würde man ſich eines oder anderen aus den Vornehmſten / ungezweiffelt bedienen können / ja / dafern ſich einig Volck vor den Thoren ſehen lieſſe / würden ſie ihnen gewißlich dieſelbe weit gnug auffſperren / und ſich begierig erzeigen / das Spaniſche Joch / welches ihnen ſo unerträglich auf den Schultern ligt / durch ihre Hülffe abzuſchütten. Wozu deſto glimpfflicher zu gelangen / gar rahtſam ſeyn werde / mit ihnen / nemlich den Bürgern und Anbenachbarten / einige vortheilhaffte und gütige Conditiones abzureden; was aber die Soldaten betrifft / ſolle man ihn machen laſſen / für dieſelbige wolte er ſtehen.

Auf daß es aber nicht ſchiene / als machte er ihnen die Sache all zu leichtthunlich / und der Betrug deſto ehender merckbar würde; ſchluge er ihnen zwo oder drey Conditiones vor / durch welche die Burgerſchafft deſto ehender zur Ubergab könte bewogen werden. 1. müſte man ihnen eidlich zuſagen: Man gedächte keinen Inſaſſen in dem Platze zu gedulden / er ſeye denn der Römiſch-Catholiſchen Religion mit Mund und Hertzen zugethan. Beträgliche Conditiones oder Vortrags-Punten.

 2. Man

2. Man wolle ihnen alle ihre Vorrechte und Privilegia laſſen/ und bey denſelbigen ſchützen und handhaben. 3. Man wäre auch geſonnen alles Kriegsvolck abzudancken / auf daß die Burgere des groſſen Trangſals und Uberlaſtes einmahl abkämen; Jedoch nur alsdann/ wann der Ort würcklich überlieffert wäre/und ehender nicht. Seine und ſeiner Mit-Conſorten Recompens betreffend / ſtellte er ſelbige der Aller-Chriſtlichſten Majeſtät und Ihrer Eminentz des Herrn Cardinal Mazzarini gnädigſten Belieben anheim / und wolle weder er/ noch die Seinige dißfalls weder marcken noch feilſchen; wol wiſſende/ daß ein ſo groſſer Monarch/ und ein ſo vortrefflicher Miniſter nicht unterlaſſen würden/ ihre Dienſte nach ihrer Würdigkeit/ zu erkennen.

Alle dieſe Liedlein klungen ſo wunder-lieblich in denen Frantzöſiſchen Ohren/ daß ſie ohne Verſchub anfiengen bis nach Pariß zu tantzen/ und dieſelbige dem Cardinaln auf gleichen Thon und Melodie vorzuſingen. Sie kamen auch gar bald / mit Inſtructionen und großmächtigen Verſprechen und Zuſagen beladen/ wiederum zurück.

Die andere unterlieſſen inzwiſchen auch nicht/ ihren Fleis gegen ihre Hoheit verſpüren zu laſſen / und dero Befehlen und Anordnungen getreulich nachzuleben. Zuvorderſt begehrten ſie / daß ihnen möchte erlaubt ſeyn / die Namen / der Capitaine Hornes (der Geſchicht-ſchreiber Aytzema ſagt Adorne) und Snyders ſo in der Stadt gelegē/ ad interim zu ſpendiren/unangeſehen denen um dieſen Handel gar nichts bewuſt war/ damit die Frantzoſen/ denen man bereits auf dieſe zween gelogen hatte/ wann ſie einſtens Nachfrag halten ſolten: Ob auch Capitaine dieſes Namens in der Stad lägen? befinden mochten / daß Spinteler ſie mit keinen Lügen/ ſondern mit der pur-lautern Warheit berichtet hätte.

Als ſie nun von Ihro Hoheit dieſe Erlaubnüs hatten / zoge der de Bocq mit einem / Monſieur de Winter, des Colonels Spinteler (welcher auch eine gute Perſon in dieſem Schau-ſpiel agirte) und mit noch einen andern ſeiner guten Bekandten/ nach Oſtende ; zum Schein/ als ob ſie hin giengen: mit den Capitainen zu tractiren/ und die Sache mit ihnen abzudreſchen; und es brauchte nicht viel Kunſt noch Umſtände/ die Frantzoſen zu bereden : daß gar kein Zweiffel daran wäre/ alles das jenige glücklich hinaus zu führen / was ihnen der Colonel verſprochen hatte. Ihre Freude war über dieſe gewünſchte Antwort unausſprechlich/ fertigten auch ſtracks einen Expreſſen

nach

nach dem Cardinal mit dieſer guten Bottſchafft ab. Sie befanden/daß alles von der einen und von der andern Seite fein überein traffe; womit der de Bocq, (in dieſer Comödi / Monſieur Stapin genannt) Klug-artig zu ſpielen wuſte. Dieſer ſchriebe die Brieffe hin und wiederum her / dieſer ſtellte die/ſo von dem Colonellen Spintelet, an die Capitaine in die Stadt giengen / und verfaſſte hinwiederum die / ſo die Capitaine an den Spintelet ſchrieben; maſſen er der Beſte in der Feder / und der Geringſte im Verdacht war. Durch dieſe Practic, und durch Begehren des freyen Geleits für Monſier de Winter und den Capitain Spruyt, (welche ſich den Frantzoſen unter den Namen der beyden Capitaine Hornes und Snyders vorſtellten) gewann die Sache/ benebenſt ihrem völligen Glauben/ ihren völligen Gang/ und begab ſich darauf ein jeglicher/wo er hin gehörte/ unter dem Vorwand: alles gehen auszurichten / was einem jeglichen auferlegt worden.

Um ſelbige Zeit kam der Marechal de Turenne, nachdem er Sant Venant und Montmedy bemächtigt/mit ſeinem obſiegendem Heer nach Watene, von wannen er dem Cardinal alſo ſchriebe: Er ſtünde nunmehr fertig und bereit gantz Flandern unterzubringen/ dafern es denen Negotianten und Unterhändlern der Oſtendiſchen Sache (von welcher er berichtet worden) gelegen wär/ einen Anfang zu machen. Der Cardinal lieſſe ſolches den Colonel und andere vermeinte Verrähtere bald wiſſen/ ſie anmahnende: in der bewuſten Sache fortzufahren / und dero Hinausführung aufs ſchleunigſte zu befördern. Der Licentiat de Bocq überantwortet dieſe Brieffe durch einen Expreſſen in Ihrer Hoheit Hände; auf daß dieſelbe ſich gnädigſt belieben lieſſe zu befehlen : was er hierauf wolte geantwortet haben. Ankunfft des Turenne.

Don Jean gabe ihm alle/dißfalls nöhtige Inſtruction; worauf de Bocq im Namen aller Mitverwandten zur Antwort gab. Es wäre für dieſesmal unmöglich das Beſchloſſene ins Werck zu ſtellen / in Bedencken daß mehr den zwey oder drey tauſend Bauren aus Furcht für der Frantzöſiſchen Armee von den platten Landen in die Stadt Oſtende geflüchtet wären; weßwegen ſie auch ihne Eminentz unterthänigſt erſuchten: durchaus nicht zu zulaſſen/daß die Turenniſche Armee bey itziger Zeit einen Zug ins Flandriſche vornehme; angeſehen die Bauren überall in die Veſtungen und wolverwahrte Plätze fliehen/ und dero Beſatzungen und Wachen durch die Spanier (weilen ſie vorhin keinen Meiſter im Felde ſeyn können) verdoppelt werden; Doppelter Staats Schlag.

 wor-

wodurch dann unſer Anſchlag/ der ſonſten in gewünſchten Stande/ zerſchlagen und das Vorhaben auf einmal zu Waſſer werden dörffte. Ihre Eminentz wolte ebenmäſſig geruhen/ dem Herrn Marechal de Turenne, in Namen Jhro Majeſtät zu commandiren/ damit er weder Linguen, Mardyck oder Bergen, als Plätze von ſchlechter Importantz angreiffe/ noch davor ſein Heer unnützlich aufreibe / und zum Oſtendiſchen vorhabendem Werck untüchtig mache. Wann Oſtende bemächtiget/ würden uns Nieupoort, Duynkirchen und andere Plätze nohtwendig/ und von ſich ſelbſt in die Hände fallen/ maſſen ſie die Spanier auſſer allem Zweiffel verlaſſen müſten. Es würde zu unſerem Zweck auch ein ſehr dienſames Mittel ſeyn/ wañ die Turenniſche Trouppen das Landvolck gütlich hielten / und ihm im geringſten nicht beſchwerlich wären/ um dadurch die Bauren aus denen Städten und Plätzen/ zuvorderſt aber aus Oſtende, allwo ſie ſich geſichert haben / wiederum hinaus auf ihre Höfe zu locken/ und alſo gedachte Stadt ohne Embarras und Verwirrung zu laſſen.

Von dieſem allen ward dem Cardinal / durch einen von Adel/ der expres dahin geſandt / ſowol ſchrifft- als mündlich Bericht gegeben; und hatte ſo viel Krafft bey dieſem Miniſtro, daß er alſobald zween Couriers an den Marechal de Turenne ablauffen lieſſe/ mit Befehl; mit ſeinem Läger ehender nicht zu avanciren / noch einigen Anmarſch zu thun bis er geſehen hätte/ wie ſich die Oſtendiſche Sache anlaſſen würde. Nun / dieſer Ordre ward ſo ſcharff nachgelebt / daß innerhalb ſechs Wochen kein Mann / unter was für nohtdringenden Vorwand oder Urſach es auch ſeyn möchte / aus ſeinem Quartier kam/ und zu dem mit ſo guter Kriegs-Diſciplin Haus gehalten / daß ſich jedermänniglich über dieſe ungewöhnliche Eingezogenheit der Frantzoſen verwundern muſte/ auſſer denen die den gantzen Handel geſpielt hatten.

Ordre dem Turenne gegebē durch Practique der Conſorten.

Inzwiſchen unterlieſſe der Cardinal nicht/ die Seinige / ſo in Seeland waren/ durch Brieff anzumahnen: Deß ſie doch die ſchleunige Hinausführung des Wercks ſollicitiren ſolten. Welches ſie auch gegen Spinteler und andere getreulich ausrichteten. Dieſer aber / weilen er keine Ausrede zum fernern Vorſchub erdencken konte; zumalen/ weilen die Antwort auf zwey oder drey/ durch le Bocq geſchriebene Brieff ausbliebe/ wie dann auch die Zeit ſeines von Don Jean habenden Salvo-Conducts (freyen Geleits) zu Ende lieſſe/ beſchloſſe / ſich in die Gegenden

um

um Brugges herum zu begeben/ um zu vernehmen: wo der le Bocq wäre/ und was Gelegenheit oder Adreſſe er haben möchte ſeine Brieff an ihn gelangen zu laſſen; nahm alſo/ unter dem Schein/ als wolte er mit ſeinen MitConſorten die Sache genauer überlegen/ und ihnen/ wie ſtarck ihre Eminentz/ auf dero Hinausführung drunge/ zu wiſſen thun/ von den Frantzoſen ſeinen Abſchied/ mit Verſprechen: innerhalb vier oder fünff Tägen/ wiederum bey ihnen zu ſeyn/ und einmal den völligen Entſchluß zu machen. Darauf gieng er fort/ und kam in die Vorſtadt von Brugges, ſo Schipſtael genandt wird.

Er ware mit einer gewiſſen anſehnlichen Perſon/ Schreibern dieſes/ welche aber ihren Namen verſchwiegen/ (jedoch nennet ihn Aytzema, Marco Ognate Burgermeiſtern Van het Vrye) bekandt/ welche er wol wuſte/ daß des Advocaten le Bocq guter Freund war/ und ihm gute Nachricht geben/ wo er wäre: und zugleich auch die Verlängerung des freyen Geleits auswürcken konte. Zu dieſem ſandte er einen vertrauten Bürger hinein/ mit Bitte; er wolle ſich doch belieben laſſen/ in ſtilleſter Heimlichkeit zu ihm hinaus zu kommen/ er hätte Sachen von groſſer Wichtigkeit mit ihm zu überlegen.

Dieſer/ kam alſobald auf die Gedancken; Spintelet müſſe mit der allerſchändlichſten Verrätherey und Schelmen-Stücklein ſchwanger gehen; wie er ihm dann ſeine wühlende/ unruhige Art/ und was er ſonſten für Haar/ vorhin alzu wol bekandt ware; wie dann auch intercipirte Brieffe aus Engelland kommen/ welche auf Spintelet nicht unvernemlich deuteten; hielte dannenhero nicht rahtſam/ ja höchſt gefährlich zu ſeyn/ mit einer ſolchen verdächtigen Perſon allein und ohne Zeugen zu reden; ſondern gieng aus treuem Eiver und guter Meinung hin/ und ſprach ſeine/ ihm von GOtt ordentlich vorgeſetzte Obrigkeit/ nemlich den Magiſtrat von Brugges um Raht und Beyſtand an/ und zugleich um Erlaubniß: ihn beym Kopff zu faſſen/ der gäntzlichen Hoffnung: Er würde mit Verſicherung eines ſolchen Vogels und deſſen Angebung/ der Catholiſchen Majeſt. einen beſondern Dienſt thun. Gefahr der Zerſchlagung des gantzen Handels aus treuem Eiver.

Hierauf ward beſchloſſen/ und fürs allerbeſte Mittel auserfunden: daß ihm der Stadt-Schultz/ mit dem Burgermeiſter von der Gemeine/ der Sergeant Major des Grafen von Megem, und einige Capitäine/ in einer Kutſche/ nach dem Hauſe van het Vrye brächten/ welches alles in einer halben Stunde beſchicket war. Sehet doch auf was für ſchwachen Füſſen die menſchliche Vorhaben geſtü- Spintelet zu Brugges in Arreſt.

geſtützet ſtehen! Spintelet an der einen/ und dieſer Herr an der andern Seiten hatten alle beyde/ die aufrichtigſte/ und zum gemeinen Beſten des Vatterlands hinzielende Intention/ und gleichwol halffen ſie beyderſeits unwiſſende/ zuſammen/ und ſtunde genau darauf/ daß das gantze Abſehen zu nichte gemacht/ und bey einem Haar/ über einen Hauffen gefallen wäre.

Spintelet konte leichtlich gedencken/ daß die Offenbar- und Kundwerdung dieſes Arreſts den gantzẽ Brey verſchütten würde/ (dann ſonſtẽ hatte er keine Urſach ſich zu beförchten) reſolvirte dahero: dieſem Herrn die gantze Sache zu offenbarẽ/ in Hoffnung; er würde ſeinen Worten glauben/ und ihn ungehindert laſſen/ damit alſo ſeine Detention oder Verhafft den Frantzöſiſchen Agenten in Seeland ja nicht zu Ohren käme.

Allein dieſer Eiverer/ d'Ognate, wol wiſſende/ wie mißlich es ſeye/ um dergleichen Perſonen allein und in geheim zu ſeyn/ wolte durchaus nicht daran/ es wäre dann Sache/ daß einige Zeugen dabey wären; maſſen ſie ſich dann endlich dißfalls verglichen: daß der Greffier, erſte Stadt-Penſionarius, und der Herr de Blonde, (der eben bey der Stelle) dabey ſeyn ſollen. Welchen Spintelet, nachdem ſie ihm beyde/ reinen Mund zu halten geſchworen/ den gantzen Handel entdeckt hat.

Nichts deſtoweniger lieff unterdeſſen das Gerüchte von der Gefängnüs des Land-Verrähters Spintelet durch das gantze Land; und kam endlich gar denen Frantzöſiſchen Agenten (welche mit Schmertzen auf ihn warteten) zu Ohren. Dieſe lieſſens alſobald den Grafen Charou, Gouverneur, von Calis, der aber den Marechal de Turenne, wiſſen.

Aber/ auf daß wir wiederum zu unſerm Gefangenen kommen; ſo wurden ihm/ nachdem man ihn ausgeſucht/ alle Schrifften/ ſo er bey ſich führte/ abgenommen/ und unter andern eine Salve-garde von dem Aller-Chriſtlichſten König in Franckreich/ in welchen die beſagte Capitäine mit Namen genennet wurden; und noch eine andere von Ihro Hoheit Don Jean d' Auſtria befunden; welche/ als von zweyen ſo ſtrittigen Printzen herkommende Freyheits-Brieffe/ dieſen Herren den Argwohn und das Mißtrauen nicht nur allein nicht benahmen/ ſondern vermehreten. Der Herr Ognate, überſchrieb Ihro Excellentz dem Marquis de Caracena, in Ziffer/ ſo er mit ihm hatte/ alles was er von Spintelet verſtanden. In dem man aber die Antwort hierüber erwartete/ ward der Colonel ins gemeine Stadt-Gefängnüs gebracht/ und war ihm gewißlich nicht wol bey der Sache/ maſſen er nicht

Der gantze Anſchlag ſtehet in Gefahr.

wuſte/

wuſte/ was das auf ſich hätte/ daß man ihm in einem beſondern Arreſt-Hauſe nicht einmal trauete.

Ihro Hoheit und Ihro Excellentz/ die ſich damal alle beyde zu Duynkirchen befanden/ waren mit dieſer Verhafft/ welche man ihm durch einen Expreſſen Courier hinterbrachte/ ſehr übel zu frieden/ jedoch dabey ſehende/ daß man eines theils getreulich und wolmeinend gehandelt hatte/ anderes theils aber die Sache geſchehen und alſo nicht zu ändern war/ (wiewol ihnen wol mag leid geweſen ſeyn/ daß ſie die gedachte Perſon/ oder der Burgermeiſter Ognate über dieſen Handel nicht informirt hatte) beſchloſſen ſie: den Advocaten de Bocq zu ihm zu ſchicken/ mit Ordre: ihm den gefangenen bekandt/ und zugleich einen Schein und Ruff zu machen/ als wäre er aus ſeiner Verhafft ausgebrochen.

Wie ihrer Hoheit uñ Ihro Excellētz hierüber zu Muht geweſen.

Dem de Bocq wäre unterwegs ſchier noch ein gefährlichers Unglück zugeſtoſſen/ welches das gantze Spiel nicht allein verderbt/ ſondern auch ihn leichtlich ſelbſt um ſein Leben gebracht hätte. Als er nach Nieupoort kommen/ und daſelbſt zur unbequämen/ oder vielleicht verbottenen Zeit die Stadt hinaus/ um die Flutt wahrzunehmen gienge/ damit er des andern Tages deſto zeitlicher nach Oſtende gelangen möchte/ wolte ſein Unglück/ daß er unter die Bauren-Runde geriehte/ welche/ auf den vorgemeldten Bericht an den See-Strande beſtellt waren. Weilen aber dieſe ſcharffe Ordre hatten/ alle die jenige entweder zu fangen oder nider zu ſchieſſen/ welche ſie zu Unzeitē/ ohne das Wort auf den *Duynen finden würdē; als hätte es ſehr wenig gefehlet/ daß das Bauren-Geſchmeiß den armen Advocaten nicht über einen Hauffen geſchoſſen hätte. Als er aber einige Wahrzeichen von ſich gabe: daß er mit den Officieren/ unter welchen ſie ſtunden/ Kundſchafft hätte/ brauchten ſie noch dieſe Diſcretion/ daß ſie ihm alles wegnahmen/ was er hatte/ und wol abgebrügelt/ und feſt gerattelt eine halbe Meil mit ſich führeten; als Monſieur de Blom, Stadt-Schöpff van het Vrye/ ihn endlich kante/ und von ihren Händen errettete. Er kam ſchier halb tod nach Oſtende, allwo er ihm/ fernerem Unheil vorzukommen/ zur Ader laſſen muſte. Nach einer kurtzen Unterredung mit dem Gouverneur über dieſe Sache/ begab er ſich wiederum auf die Reiſe/ und kam bey Zeiten zum Herrn Ognate, um daſelbſt miteinander über einige Fünde zu berahtſchlagen; wie dem Gefangenen mit Glimpff aus dem Stadt-Gefängnüs zu helffen/ jedoch ohne Verdacht zu erwecken/ daß ſolches mit Fleis und vorſetzlich geſchehen wäre.

Gefährlicher Zufall vor de Bocq.

Nnn Man

* Sand-Hügel an den Ufern oder Geſtaden des Meers.

60

Man erdachte deñ einen Betrug: daß/ nemlich zu Abend bey Thor-ſperren ein Karren auf ihn warten ſolle. Weilen es aber nicht allzu leicht thunlich war/ die Leute weiß zu machen; daß ein Gefangner von ſolcher Wichtigkeit entſprungen wäre; hatte man zu beſſerem Nachdruck und Bekräfftigung deſſen ausgeſprengt: Es hätte einige Strittigkeiten und Zanckhändel zwiſchen denen Gefangenen (die zimlich bezecht waren) geſetzt/ welche endlich in Schläge ausgebrochen; worüber der Kercker-Meiſter und ſeine Leute nicht allein ſchändlich zu kurtz kommen / ſondern auch drey oder vier Gefangene entwiſcht wären. Dieſes alles / noch wahrſcheinlicher zu machen/ ſoll der bemeldte Kercker-oder Stockmeiſter/ als wann ihm groß Leid widerfahren/ den Kopff eine zeitlang mit einem Tuch eingebunden tragen; ſeine Brüder und Angehörige aber ſtarcke Bitte für ihn beym Magiſtrat einlegen/ und ſich um guter Patronen inſtändige Interceſſiones bewerben/ damit er neben ſeinen Stöſſen nicht noch darzu um ſeinen Dienſt käme. Das Artigſte von dieſem gantzen Poſſen war/ daß niemand aus der Stadt/ ja die Obrigkeit ſelbſt nichts darum wüſte/ die Nachricht aber erſt nach vielen Monaten bekame/ da der Ausgang alles offenbarte.

Kunſtſtücklein/ um den Colonel manierlich aus dem Gefängnis zubringen.

So bald dem Marechal de Turenne die Verhafftnehmung des Colonels zu Ohren kommen/ hielte er die gantze Sache für verloren / und lieſſe darauf / ohne fernere Ordre von Hofe zu erwarten / ſeine Trouppen auf Mardyck anmarſchiren; welchen Platz er auch innerhalb wenig Tagen eroberte. Indeſſen aber geriehte der Colonel mit einem falſchen Bart/ und in unbekannter Kleidung in Seeland / allwo er mit geſuchten und artig-erfundenen Schein-Reden viel Wunders von ſeiner Erlöſung und glücklichem Ausſprung aus dem Gefängnüs zu erzehlen / deſſen Gelegenheit und Umſtände ſo ſchmackhafftig zu beſchreiben/ ja auch noch Brieffe/ aufzuweiſen wuſte / daß ſie ihm mit Luſt zuhörten / und ihnen eine viel gröſſere Hoffnung von dieſen Werck machten / weder ſie jemahlen mochten geſchöpfft haben. Es ſcheint wol/ fügte er hinbey/ daß Gott/ der mich durch ſeine allmächtige Vorſehung/ ſo wunderbarlich aus meiner Feinde Händen erlöſet/ etwas beſonders/ mit dieſem Anſchlag vorhabe/ und denſelbigen durch mein Zuthun/ auf eine wol vermerckliche Weiſe ſegnen und gelingen laſſen wolle; worüber die Agenten unſäglich frolockten. Der Colonel ſagte ferner: Man müſſe vor allen Dingen nohtſächlich dahin trachten / daß Turenne ſeine Armee

zurück

zurück führe; widrigen Falls möchte Ihre Hoheit und die Generalen bemüſſiget werden / ihre gantze Macht / als welche nicht baſtant iſt denen Frantzoſen im Felde etwas anzuhaben / hin und wieder in die Städte / zu dero Verſicherung zu verlegen / und alsdann würde uns die vorgenomene Sache nicht allein ſchwer / ſondern gantz unmöglich fallen. Dieſes alles mehrer zu bekräfftigen / wieſe er einen Brieff von dem Advocaten de Bocq, auf welcher ihnen / unter dem Namen Stapin, eben daſſelbige in Buſem ſchobe.

Inzwiſchen ward Herr Ognate (der damahl einiger Verrichtungen wegen / nach Duynkirchen verreiſt war /) von Ihro Hoheit beordert: Er ſolle ſich / wann er wiederum nach Hauſe kommen / in möglichſter Stille bey dem Colonel zu Sluys einfinden. Welchem Befehl er getreulich nachkam / und vermittels eines / ihme zugeſandten Schreibens Gelegenheit fande / mit ihm an einem heimlichen Ort auſſen der Stadt zu reden. Der Colonel entdeckte ihm; wie es noch um die Frantzoſen ſtünde / wie feſten Glauben das Mährlein von ſeinem Durchgehen bey ihnen gefunden / und wie geneigt und gäntzlich reſolvirt ſie annoch ſeyen / ihren / einmahl gemachten Anſchlag fortzuſetzen; maſſen ihnen der Colonel einen ſolchen blauen Dunſt vor die Augen zu machen / und die Sache mit ſo ſcheinbaren Umſtänden / ſchönem Geſchwätze / und darauf mit dem Brieffe des de Bocq zu beſärben gewuſt / daß ſie unverzüglich einen Expreſſen mit demſelbigen zum Cardinal ſandten: Worauf alſobald an den Marêchal de Turenne ausdruckliche Ordre erfolgte: Er ſolle Mardyck, es ſeye eingenommen oder nicht zur Stunde verlaſſen / und mit ſeinem Heer in aller Eil / und ſonder Zeit zu verlieren / wiederum über den Fluß d'A marſchiren. Bekümmerniß des Don Jeans wegen dieſer Sache.

Der Marechal gehorſamte blindlings / und ohne einiges Nachdencken; ungeachtet / daß die Straſſen der Orten / wegen des unaufhörlichen Regenwetters böß / tieff und gleichſam unbegänglich waren: worüber er denn einig Geſchütz und mehr den tauſend Karren und Wägen ſitzen laſſen / und beym Abzug über dreytauſend Mann verloren hätte. Dieſe unverhoffte Reſolution erweckte bey jedermänniglich / ſo wohl in Franckreich als auch in dieſen Landen eine groſſe Verwunderung. Schädlicher Abzug des Turenne.

Der Cardinal unterlieſſe ſeiner ſeits auch nit / ſich über ſeine Correſpondenten / Agenten / und Helffers-Helffer in Seeland ſchrifftlich zu beklagen: Er hätte nunmehr auf Begehren des Colonells und ſeiner Adhærenten das Frantzöſiſche Heer aufbrechen laſſen / un̄ bereits

alles gethan/ was von ihm erfordert worden; Nun ſtünde es an ihnē zu ſollicitiren/ daß dieſe auch einmal zu Wercke greiffen/ uñ die vorhabende Sache nicht länger anſtehen laſſen. Hierzu kamen neue Geld-Offerten/ benebenſt groſſen Verſprechen einer gantz ungemeinen Vergeltung. Dis Mazzariniſche Schreiben ward Ihro Hoheit Don Jean, alſobald getreulich überſandt/ und neue Ordre darüber begehret. Weilen aber vor allen Dingen Friſt- und Zeit-Verlängerung vonnöhten war/ als muſte man auch zuvorderſt auf Mittel/ den Cardinal dahin zu vermögen/ bedacht ſeyn. Es ward endlich gut befunden; daß de Bocq im Namen der vermeinten Mithelffer oder Verrähter an den Colonel ſchreiben ſolle; daß zwar alles/ was zur Hinausführung des vorhabenden Anſchlags vonnöhten/ fertig wäre; allein es ereignete ſich noch eine kleine Difficultät oder Schwerigkeit; (wie ſie dann nicht nachlieſſen/ allerley Umſtände und mögliche Inconvenientzen Nacht und Tag auszudencken) daß/ nemlich die Engliſche Schiffe/ welche vor Oſtende im Haven lägen/ die Frantzöſiſche/ welche den Anſchlag zu Werck ſtellen ſollen/ nicht würden paſſiren/ viel weniger in ihrem Vorhaben agiren laſſen/ ſondern eine zeitlang aufhalten/ bis ſie dem Protector hiervon Nachricht gegeben; welcher/ als keinen Theil hieran habende/ vielleicht den gantzen Handel/ zu Schaden und Verderben Leibs und Guts aller der jenigen/ ſo ſich darzu haben gebrauchen laſſen/ zu nicht machen dörffte. Derohalben würde hoch nöhtig ſeyn/ vom gedachten Protector, Paſſeporten zu begehren/ und zugleich Ordre für ſeine Schiffe/ den Unſrigen beyzuſtehen; welches alles/ vermög der/ zwiſchen Franckreich und Engelland ſchwebenden Allianz ohne ſonderbahre Mühe könte ausgewirckt werden.

Kluge Fünde um Zeit-Verlängerung

Dieſe Difficultät ward dem Cardinal/ durch einen Expreſſen, mit Namen Payen, Frantzöſiſchen Prædicanten in Douvres (welcher die Hände mit im Werck hatte) vorgeſchlagen. Worauf er/ denſelbigen Payen alſobald nach London, an Monſieur de Bourdeaux, Frantzöſiſchen Abgeſandten ſpedirte/ mit Befehl: daß ſelbiger Ambaſſadeur dem Protector von Engelland alles in Verträulichkeit offenbaren/ und die Ordres, die Payen hierzu nöhtig zu ſeyn urtheilte/ von ihm abfordern ſolle.

Cromvvel ſetzte anfänglich die Payeniſche Propoſitiones in Zweiffel/ der gäntzlichen Meinung; daß durch den Verhafft des Spintelers, (wovon bey ihm auch bereits die Zeitung erſchollen) der gantze Anſchlag

würde

würde in Brunnen gefallen ſeyn. Lieſſe derohalben/ um genauern Bericht hierüber einzunehmen/ den Payen unvermerckt zu ſich beruffen/ und von allem aufs gründlichſte unterrichten. Payen erzehlte ihm den gantzen Handel von Stück zu Stück / wie ihms der Colonel ſelbſt vor / und feſtiglich glauben gemacht hatte. Dem Protector kam die Sach ſo practicabel und leicht-thunlich vor/ daß er ſelbſt / um den Frantzoſen eine Brillen aufzuſetzen/ mit Payen das Blätlein um zu wenden/ und mit einer fein-liſtigen Manier zu handeln begunte; Ob er dieſes Werck um eine/ bey weiten gröſſere Recompens, weder ihm der Cardinal verſprochen/ für die Republique von Engelland als für ſeine Religions- und Glaubensgenoſſen unternehmen wolte: kürtzlich davon zu reden / der Protector Cromwell pfiffe ſo lieblich / daß er dieſen Vogel bald in ſein Garn lockte. Und beſtunde ihr Beſchluß hierauf: daß er / Payen, nach Seeland ziehen / und ſich mit Spinteler hierüber unterreden ſolle.

Payen fand eben ein Schiff mit dreyſſig Stücken in Duyns Segelfertig ligen/ auf welches er/ folgends der/ vom Protector habenden Ordre mit Inſtruction-, Credential- und andern Schreiben ſtiege / und nach See-Land hinüberſetzte.

Als er alda ankommen/ verhälete er ſeine Reiſe nach Sluys und was er vorhatte; Zu Sluys aber brachte er dem Colonel ſeine Sache glimpflich vor/ und brauchte alle ſeine Wolredenheit / ihn darzu zu bewegen; er aber/ als ein annoch verſchmitzterer Fuchs antwortete ihm: Daß er ohne Wiſſen und Willen ſeiner Mit-Conſorten des Stapin, und anderer/ hierinn nichts ſchlieſſen noch eingehen könte/ begehrte aber eine kleine Friſt/ um zu ihnen hinzugehen und hierüber zu conſultiren; welches auf gut Teutſch ſo viel geſagt war; Er wolle zu Jhro Hoheit gehen / und ihm dieſe neue Schelmerey auch hinterbringen. Und hiermit ward zugleich die Zeit und Weil verlängert/ welches Don Jean einig und allein ſuchte.

Als nun de Bocq, mit dieſen neuen Intrigues (verwirrten Politiſchen Händeln) nach Brüſſel kam; befahle ihm ſeine Hoheit: Er ſolle ſich mit möglichſter Schlauigkeit dahin bearbeiten / daß der Protector in Engelland auch mit ins Spiel gebracht werde/ ihm nicht undeutlich zu verſtehen gebende; Daß er mit ihm anzuſpannen/ und ihn mit unumgänglichen Accords-Puncten aufzuhalten befliſſen ſeyn ſolle. Hiermit kam er in aller Eil wiederum nach Sluys, und ſtellte ſich / als ob er von Oſtende und von den andern Mit-Verwandten/ mit gefaſſter Reſolution zurück käme; Erklärte

ſich auch endlich gegen dem Payen, (nachdem ſie lang untereinander gedungen gemarcket und gefeilſchet hatten; damit es nicht ſchiene; als ob man ſeinen Dienſt allzu wolfeil hingeben wolle) auf folgende Bedinge.

1. Die Stadt Oſtende und alles was darzu gehörig/ ſolle dem Protector von Engelland/ mit dieſer Condition eingehändigt/ und ſeiner völligen Gewalt unterwürffig gemacht werden/ daß er dieſelbige in ihrem Römiſchen Gottesdienſt ungemoleſtirt laſſe. 2. Denen Reformirten ſoll erlaubt und zugelaſſen ſeyn/ an einem belieblichen Ort der Stadt eine Behauſung zu kieſen/ worinnen ſie ihr Exercitium Religionis frey und ungehindert treiben mögen; die übrige Kirchen und Gotteshäuſer aber ſollen denen Catholiſchen verbleiben. 3. Soll der Protector für die Miliz, hundert tauſend Jacobuſſen bar herzehlen. 4. Die Belohung für den Herrn Stapin, Spintelet und andere Capitäine betreffend/ wird ſelbige dem Belieben und Diſcretion des Herrn Protectors heimgeſtellt; weilen aber Monſieur de Winter, des Colonels Vetter/ unter dem Namen von Capitäin Hornes, auch ſtarck in dieſer Sache arbeitet/ als wird ſeiner auch müſſen gedacht werden.

Mit dieſen Articulen lieff Payen wiederum hin nach Londen/ von wannen er dem Spintelet: wie wol er vom Protector empfangen worden/ wie willkommen er ihm geweſen/ wie gern er die beſchloſſene Puncten eingegangen und ratificirt habe/ und was geſtalt er in wenig Tägen wiederum bey ihm zu ſeyn gedächte/ ſchleunige Nachricht gabe.

Inzwiſchen aber wolte dem Frantzöſiſchen Abgeſandten/ welcher auch ein verſchmitzter Gaſt war/ das Verzögern des Protectors/ über den/ von ihm begehrten Conſens und Ordre etwas verdächtig fallen; ja er glaubte feſtiglich: daß Cromvvell dieſe Brocken wol ſelbſt ſchlingen möchte/ gleich wie er dann nicht unrecht dran war. Lieſſe derohalben den Cardinal Mazzarini ſeine Gedancken hierüber wiſſen; welcher ihm aber von neuen ſcharff einbunde: Das begehrte aufs eiverigſte zu ſollicitiren/ und dafern das Bitten nicht verhelffen wolte/ die Bedrohung hiebey zu fügen; ihn auch dabey zu erinnern/ daß ſeine Intention und Meinung ihm unverborgen; wäre aber nicht recht/ viel weniger ein Stück von einem treu-redlichen Bundgenoſſen/ ſeinem Mit-Alliirten/ eine Sache aus der Hand zu ſpielen/ worinnen er bereits über

Verwirrter Handel

über die ſechs Monat gearbeitet / und ſie nunmehr zu ſeinem Eigenthum gemacht hätte.

Payen merckte folgends: daß der Protecteur die Oſtendiſche Sache nicht mehr ſo ſtarck triebe / noch die gefaſte Prætenſion ſonderlich mehr eiverte; ſchloſſe hieraus: es müſte entweder er/oder der Cardinal einigen Reſpect, oder etwa eine andere verdrehete Meinung haben/ worüber ſie endlich alle beyde in groſſe Ungelegenheit kommen dörfften; ſchrieb dem Colonel alſobald: Es gedeuchte ihm: man würde mit den Engliſchen keinen guten Handel treiben können; er ſolle derohalben wol zu ſehen/ denen andern Frantzoſen keinen Argwohn zu erwecken; noch ſich auf einige Weiſe deren entſchlagen / welche / in Namen des Cardinals mit ihm in Tractaten ſtünden.

Endlich überkam er doch das jenige / ſo der Ambaſſadeur de Bourdeaux vom Protector erſucht hatte/ nemlich die Ordre; daß die Engliſche denen Frantzoſen den Einlauff in den Haven vor Oſtende nicht verhindern noch verwehren ſollen; und gieng damit zurück zum Spinteler; bey welchem er ferner anhielte; demnach nun ferner nichts im Wege/ daß den Anſchlag länger hinaus ſtellen/ viel weniger hemmen oder hintertreiben könte / ſolle er doch einmahl darzu thun/ und das Werck mit möglichſter Geſchwindigkeit fortſetzen: Worauf er / Spintelet anders nichts zu antworten wuſte: Als/ daß er ſeinen äuſſerſten Fleis/ſeiner Pflicht und Obligation gemäß/ daran ſtrecken wolle.

Da nun Don Jean d'Auſtria ſahe / daß kein Mittel zu erdencken; die Engelländer auch in die Falle oder auf den Kloben zu krigen/und daß man mit dieſer verlarvten Unterhandlung bereits den Herbſt und bey nahe den gantzen Winter zugebracht / und nunmehr der Frühling obhanden war; dergeſtalt/ daß man ſonder Verdacht und ohne augenſcheinliche Gefahr / die Schantze zu verlieren/ nicht länger verzögern könte / trachtete er dennoch etliche Täge zu gewinnen/ und immittels gewiſſe Articuln oder Beding-Puncten aufzuſetzen; welche/ weil bis dato noch nichts ſchrifftliches unter den Partheyen gehandelt worden/ beyderſeits unterſchrieben werden ſolten:

Dieſe waren wie folgende:

Condi-

Conditiones oder Bedinge/

Worauf Colonell Spintelet, und ſeine Mit-Conſorten ſich erbieten / die Stadt und den Haven Oſtende in die Hände des Aller-Chriſtlichen Königs / und Jhro Eminentz des Cardinalen Mazzarini zu überlieffern; welchen dann wolgedachte Majeſtät und Eminentz getreulich gedencken nachzuleben.

Falſche Conditiones oder Bedinge.

ERſtlich. Sollen von Seiten Jhrer Majeſt. acht hundert Mann unter ihren Officiern auf die Reede von Oſtende commandirt werden; welche daſelbſt parat ſtehen / und/ ſo bald der Colonel das Zeichen geben wird / (welches ſie untereinander abreden werden) in den Ort kommen.

Zweytens. Sollen beſagte Officiers und Soldaten nachdem ſie die Piloten/(ſo man ihnen mit kleinerem hierzu bereitetem Fahrzeuge zukommen laſſen wird) eingenommen / auf das gegebene Zeichen/ und zwar an dem Ende und Ort/ wo ihnens der Colonel ordinten wird/ in Haven lauffen.

Drittens. Soll der Herr de Rumenacq, ſo ſich Feld-Marſchalck nennet / mit der Mannſchafft in die Stadt kommen/ wie dann auch mit zweyhundert tauſend Gülden / um ſelbige unter das Volck auszutheilen/ (maſſen man der Soldatesca und den geringern Officieren dieſe Summa zugeſtanden.)

NB. Hier iſt zu bemercken daß beſagter Rumenacq ein beſchreiter Filou und ein Gotts-und Ehrenvergeßner Beutelſchneider war / welcher ſich auch / ungeachtet er ein getrautes EheWeib hatte/ mit Spintelets Tochter Ehelich verſprochen hatte; Dieſer ſaubere Vogel und Schand-Bub ſolte Gouverneur von der eroberten Veſtung Oſtende werden.

Viertens. Sollen dieſe acht hundert Mann/ ihrer Ordre gemäß/ ſo ihnen Rumenacq und Spintelet geben werden / ſich alſobald des Walles und der Magazinen bemeiſtern / jedoch ſoll bey Lebens-Straff verbotten ſeyn / unter was Fürwand oder Prætext es wolle/in einig Bürger-Haus zu tretten.

Fünff-

Fünfftens. Soll gedachter Colonel Spintelet, als Gouverneur in Oſtende bleiben/ und alles Kriegsvolck/ Magazinen/ Ammunition/ und was zur/ und in die Veſtung gehörig/ ſo lang unter ſeinem Commando und Gewalt ſtehen/ bis ihm Jhro Königliche Majeſtät noch vier hundert tauſend Gülden in eigene Hände gelieffert/ um ſelbige unter ſeine Mit-Conſorten auszutheilen. Sobald nun er Spintelet dieſe Summa würcklich empfangen/ ſoll er die Veſtung unverzüglich abtretten / und dieſelbige ſamt allen was darinnen iſt und darzugehört / dem Rumenacq cediren/ welcher ſie/ hernacher im Namen Jhro Chriſtlichen Majeſtät verwahren ſolle.

Sechſtens. Sollen alle Bürger und Jnnwohner zur Römiſch-Catholiſchen Religion gehalten / und auch dabey erhalten/ gehandhabt und geſchützet werden; hingegen keine andere Kirche / Verſammelung oder Secte, es ſeye unter was Namen oder Fürwand es wolle / in der Stadt zugelaſſen werden.

Siebendens. Sollen derſelbigen auch alle ihre Vorrechte und Privilegien bleiben und gelaſſen werden.

Mit dieſen und andern dergleichen Schein-Articuln / die Don Jean d'Auſtria zu ſeinem Spaß aufgeſetzt hatte/ komt der Advocat de Bocq nach Sluys zu dem Frantzöſiſchen Agenten/ und bringt noch einen andern gedichten Brieff von ſeinen Companen / nicht anders als ob er gerades Weges von Oſtende käme / mit; deſſen Jnhalt war: Daß/ dieweil ſie nunmehr bereit wären/ dieſen importanten Platz / benebenſt einigen Häven/ ſo der König von Spanien in dieſen Landen hat/ ohne einige Gefahr und ſchweren Koſten in Jhro Aller Chriſtlichſten Majeſtät Hände zu practiciren; als wäre mehr als billig/ daß ſie auch ihrer Seits der gebührenden Recompens, zum wenigſten/ was die gemeine Soldatesca und geringere Officiers betraffe / verſichert wären; die vornehmere aber/ als da ſind der Colonel und der Capitäine Hornes, Snyder und Spruyt belangend/ wollen dieſelbige alles der Königlichen Großmütigkeit heimgeſtellt und anbefohlen haben.

Hier war nun vonnöhten/ einen aus den Frantzmänneren / mit dieſen ſchönen Capitulationen nach dem Cardinalen zu ſchicken. Dieſer hatte bis dato geglaubt: er hätte mit etlichen wenig einfältigen Schaffs-Köpffen/ und mit Leuten/ die ſich ſeines Gefallens bey der Naſen hinter dem Liecht herum führen lieſſen / zu thun gehabt; da er

61

aber anitzo ſahe/ daß ſie/ nachdem man bereits acht Monat hin / und der gehandelt und gewandelt hatte / nun erſt/ da man vermeint hätte/ daß her Tantz würcklich angehen ſolte/ mit dieſen/ ordentlich zu Papier gebrachten **Vertrags-Puncten** angezogen kamen / hatte er alle ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit wol vonnöhten/ ſeine äuſſerliche Mine alſo zu verſtellen/ daß man ſein innerliches **Mißvergnügen**/ ſo er hierüber ſchöpffte/ nicht vermerckte; dennoch konte er ſich nicht enthalten/ daß er nicht in dieſe Wort herausgebrochen; **Es wäre ſeltſam/ daß man jetzunder erſt** capitu-**liren wolte; ſtunde auch im Zweiffel: was für ein Schluß hier-über zu machen.** Allein der Abgefertigte wuſte ihm ſo viel von der **Niderländer Aufrichtigkeit/ und wie ſo gar keine Falſchheit in ihnen wäre**/ vorzuſchwätzen / daß man nach etlichen Tägen Nachdenckens eine Königliche Depeche (**Ordre** uñ **Vollmacht**) an den Marechal d'Aumont ausfertigte / Krafft welcher er geauthoriſirt und bevollmächtigt ward/ **dieſen** Tractat, **im Namen Ihrer Königlichen Majeſt. zu ſchlieſſen.** Dieſe lautete wie folgt:

Zweiffelmütigkeit des Cardinals.

De par le Roy.

A nôtre fidele Sieur d' Aumont, Marechal de France, Conſeiller dans nos Conſeils, Chevalier de l' Ordre, Colonel de nos Gardes & Gouverneur de notre Ville & Fortereſſe de Boloigne et de ſon Paire.

QUelques bien affectionnez a notre Couronne, nous ayant proposé des Entrepriſes fort avantageuſes pour notre Etat, & meme averti, que, pour en venir a bout, il faudroit neceſſairement accorder la deuë Recompenſe a ceux qu' y travaillent; nous n'avous crû pouvoir rencontrer ny choiſir pour cela Perſonne plus capable, plus habile & plus qualifié que la vôtre; ce que nous temoignerent les grandes épreuves de fidelité, courage, prudence & circonſpection que vous nous fites voir dans diverſes employs d' importance, dont nous vous avions chargé.

Ayant donc trouvé bon de vous choiſir & deputer, nous vous choiſiſſons & deputons en vertu de la preſente, a fin que

vous

vous conſideriez, ponderiez & examiniez tres-ſoigneuſement de notre part tout ce qui vous ſera proposé, touchant une certaine Entrepriſe de grande conſequence pour notre Couronne; vous donnant pleine auctorité & permiſſion illimitée de ſonger aux moyens les plus efficaces, & de les y appliquer ſans reſerve.

Il appartiendra meme a vous de choiſir, determiner & denomer des Perſonnes que vous jugerez les plus capables & adroits pour les Embarquemes & pour les autres beſoins & affaires, ſoit de guerre ſoit de practique pour y reuſſir heureuſement.

Vous aurez auſſi tres-pleine commiſſion de accorder en notre Nom toutes les Recompences & convenances pour ceux qu'y contribueront leurs diligences & efforts, & d'engager lá deſſus la parole Royale; vous promettant de ratifier, confirmer, maintenir, en particulier auſſi bien qu' en general tout ce que vous aurez fait, traité, accordé & conclu de notre part, pour le bien & le benefice de notre Couronne. Car tel eſt notre plaiſir. pour Donneé, en notre ville de Paris. Ce 5. d'Auril, de l'An. 1658.

Louis

L. S.

de Tellier.

Auf Teutſch alſo:

Vom König.

An unſern lieben Getreuen; Sieur d'Aumont, Marechal von Franckreich/ unſeren geheimen Staats-Raht/ unſeres Ordens Rittern/ Colonellen über unſere Leib-Wache/ uñ Gouverneur unſerer Stadt und Veſtung Bologne und dero Landſchafft

DEmnach uns einige wol affectionirte zu unſerer Cron unterſchiedliche/ unſerem Staat ſehr vorträgliche Anſchläge und Unternehmungen vorgetragen; dabey aber auch zugleich erinnert/ daß zu dero glücklichen Vollſtreckung/ zuvorderſt nöhtig ſeyn wolle/ ſich mit denen Leuten ſo hieran würcklich Hand ſchlagen werden/ ihrer begehrten recompens und billigen Vergeltung wegen abzufinden; Als haben wir keine bequemere und tüchtigere Perſon hierzu erwehlen noch auserſehen können/ als die Eurige/ maſſen dieſelbige uns bereits viel Probſtücke ihrer Treu/ Klugheit/ Tapfferkeit und einer beſonderen/ in dergleichen/ euch aufgetragenen Verrichtungen/ nohtwendigen Vorſichtigkeit/ gewieſen hat.

Wir haben dannenhero gut befunden/ euch zu erwehlen/ zu deputiren und zu committiren/ gleich wir euch durch dieſen gegenwärtigen/ auch würcklich deputiren und committiren/ daß ihr in unſerm Namen reifflich überleget/ betrachtet/ examiniret und unterſuchet alles das jenige/ ſo euch/ einen gewiſſen Anſchlag betreffend/ vorgetragen werden ſoll: Euch hiermit völlige Gewalt/ Macht und Autorität ertheilende/ alles nach Gutbefinden/ und durch die allerzu tauglichſt- und gedeyhlichſte Mittel anzugeben/ zu erfüllen/ ausrichten/ und zu wegezu bringen. Euch ſoll auch anbefohlen ſeyn/ die allertüchtigſte Leute darzu zu erkieſen/ die Imbarcamenten (Einſchiffungen) und was zum Krieg oder ſonſten eurem ſelbſt eigenen Urtheil und Gutdüncken gemäß/zur Sache erfordert wird/zu beſtellen und anzuſchicken. Euch ſeye auch hiermit aufgetragen/ in unſerem Namen/ alle recompenſen/ Vergeltungen und andere/ denen/ die den effect befördern ſollen/ gebührende Convenientzen abzureden und zu ſchlichten/ auch unſere Königliche Parole/ über das/ was ihr diſſfals mit ihnen ſchlieſſen werdet/ zu ſpendiren und zu verpfänden. Geben euch alſo vollkommene und Plenipotentiale Gewalt; mit Zuſage: alles das jenige genehm zu halten/ zu ratificiren/ beſtättigen/ und in allen und jeden Puncten zu halten/ und zu handhaben/ was ihr/ unſerer Cron zum beſten werdet gethan/ verſprochen/ gehandelt/ geſchlichtet und abgeredt haben. Dann ſo hat es uns gefallen. Actum Pariß/ und mit unſerem Secret-Inſigel bekräfftiget. Adi 5. Aprilis des Jahrs 1658.

Ludwig

L. S.

de Tellier.

Zu die-

Zu dieſer Ordre an den Marechal fügte der Cardinal/ (wie er denn hierinnen nach der Italiäner/ und abſonderlich der Staatsleute Art/ überaus freygebig war) gantze Säcke voll groſſer Verſprechen/ nachdem er urtheilte/ daß ein jeglicher aus ihnen/ ſeiner begierlichen Schwachheit nach/ mit dieſer oder jener Zuſage am füglichſten möchte zugelocket werden. Der d'Aumont, deſſen Kranckheit ihm auch wol bekannt/ muſte mit einem Hertzog und Pair von Franckreich/ wie dann auch mit der Survivance oder Amts-Succeſſion für ſeine Söhne/ in dem Gouvernement vom Bologne und deſſen Gebiet angeludert werden/ welcher auch/ ſo bald er dieſen Lufft-Biſſen gefreſſen/ und den Angel verſchluckt hatte/ alle ſeine fünff Sinne und die gantze Kräfften dran ſtreckte/ damit doch dieſer/ für Franckreich ſo importirlich- für ſeine famille aber ſo vorträglicher Anſchlag/ zu einem guten Ende gelangen möchte: Auf dieſe Weiſe betroge Don Jean, durch ſeinen Rüſtzeug/ nemlich den ehrlichen Spinteler, alle dieſe Frantzoſen/ den Marechal d'Aumont, den König ſelbſt/ ſeine Conſeillers oder kluge Rähte/ und welches noch das Verwunderlichſte war/ den ſcharfſſichtigen Staatiſten/ den Cardinal Mazzarini.

Der Cardinal mildreich im Verſprechen.

Wird ſchändlich hinter das Liecht geführt.

Dieſe Briefe und Ordres kamen endlich auch dem Colonel zu handen/ welcher ſie ſtracks gieng abzucopiren/ unter dem Fürwand: ſeinen Mit-Conſorten parte davon zu geben. Allein ſie gelangten bald zu Ihro Hoheit Don Jean, welcher wol von Hertzen lachen/ zugleich aber mercken muſte: daß es den Feinden ein rechter Ernſt wäre/ ihm einen ſchlim̃en Poſſen zu ſpielen; Aber auf ſeinẽ Befehl/ ward denen Frantzöſiſchen Agenten von Spinteler geſagt: Alles wäre gut uñ bliebe dabey/ dafern dem Marechal die vorerwehnte Capitulationes, in Namen des Königs/ mit beliebte zu unterzeichnen und mit deſſen Auctorität zu bekräfftigen: es würde auch/ ſobald die Compagnie des Capitäin Spruyt, in Oſtende wurde angelangt ſeyn/ die Sache/ ohne fernere Hinausſtellung/ ihren Anfang nehmen.

Es ware Ordre geſtellt: daß die vorbeſagte Capitäine ihre Compagnien bis auf vier hundert Mann recroutiren ſolten; wäre alſo leicht/ die Frantzoſen weiß zu machen/ daß der Ausſchuß und die Wart-Gelder ſo hineinkommen/ die jenige Recruten wären/ da die Beſtellung und das Geld/ ihrer Meinung nach/ zu geben war/ und daß das gantze Werck nunmehr Händ- und Füſſe bekommen/ und nach Wunſch angehen würde.

Der Capitäin Spruyt kam zwar zween Tage hernacher mit ſeiner Compagnie würcklich in Oſtende, allein dieſe beſtunde nur in acht Mann; je-

 doch

doch ehe ſie zum Thor kamen/ wurden etliche hundert drunter geſteckt/
ohne daß weder der eine/ noch der andere die Urſach wüſte / welches dann
denen Nachſtellern/ ſo ebenfalls ihre beſondere Spionen hatten/ bald zu
Ohren kam/ allein ſie wurden ſo wol betrogen als ſie; maſſen ſie ſahen und
glaubten/ daß man die Recruten würcklich gemacht hätte; Wor-
auf ſie alſobald Geld ſchickten/ dieſes Volck zu muſtern und alſo zu ihrer
Hand zu halten.

Neuer Betrug.

Als de Bocq und Spintelet ſahen daß keine Grifflein mehr Farb hiel-
ten/ und das Werck ſich nicht länger hinaus ſchleppen / noch verſchieben
laſſen wolle; und zu dem bereits von Jhro Hoheit Erlaubnüs hatten/
einmal loß zu ſchlagen/ giengen ſie hin zun Mazzariniſten/ um mit ihnen des
Tages wegen/ abzureden; welcher endlich auf den vierten May ange-
ſetzt und beſtimmet/ mit Vorgeben: daß am Tage vorhero/ nemlich
am dritten Māy zu Brugges ein Jahr-Feſt oder Kirch-Weyhe ge-
halten und das heilige Blut verehret würde / da dann eine
groſſe Menge Volcks/ ſowol Bürger als auch Soldaten von O-
ſtende gewonht wäre hinzulauffē/ alſo daß man/ weil die Stadt
dazumal von Mannſchafft zimlich entblöſſet/ weniger Gefahr
zu beförchten hätte. Dieſe Zeit und Gelegenheit ward von den Maz-
zariniſten/ angeregter Urſache wegen gar bequām befunden/ und dahero
auch confirmirt und feſt geſtellt. Darauf begibt ſich der Jhrigen einer
zum Marechal d' Aumont, ihm ſolches anzudeuten/ damit er doch die
Capitulationes eilig ſchlieſſen/ und auf ſeiner Seiten nichts er-
manglen lieſſe. Jnzwiſchen und eben zur ſelbigen Zeit ſprunge auch
der Advocat Le Bocq nach Brüſſel/ auf daß Jhro Hoheit ſeine Ordres
auch beyzeiten beſtellen möchte.

Beſchluß und Tagſatzung zur Execution.

Der Marquis de Caracena, ſehende/ daß die Frantzoſen mit dem
Oſtendiſchen Anſchlag ſo hitzig fortgiengē/ hatte zwar vor/ eine anſehn-
liche Convoy in Oſtende zu bringen/ allein / was darzu gehörte / war
noch nicht alles in Bereitſchafft / das Werck aber bis auf den eilfften/
beſagtes Monats/ da die Convoy hätte können fertig ſeyn/ hinaus zu ſtel-
len/ wegen des Verdachtes/ daß der Marechal hierüber nehmen dörffte/
höchſtgefährlich und gar nicht zu rahten; maſſen er / der Marechal, ſich be-
reits den dritten Māy / mit den Seinigen / auf der Reede vor O-
ſtende finden laſſen/ und gieng das Geſchrey davon im gantzen Lande:
Dieſer ſagte: er gedencke einen Zug in Flandern zu thun/ jener:
ſein Abſehen ſeye auf Oſtende; andere auf Nierpoort; andere: es
wäre ein Detachement, daß in Hennegäuw oder Artois agiren ſoll/
andere anders. Ja der Sergeant Major, gab denen Staaten von der
Provintz

Provintz hierüber Bericht; damit doch Jhro Hoheit zu allem was dißfalls zu thun nöhtig wäre/ gute Anſtalt machte.

Unterdeſſen begegnete dem Advocaten de Bocq, des Colonel Spintelers Sohn/ durch welchen er/ um Zeit zu gewinnen (welches der Marquis de Caracena von Hertzen gern/ wie obgemeldt/ geſehen hätte) im Namen der Collegirten/ einen andern Brieff von Oſtende aus/ an die Mazzariniſten ſchriebe; in welchem er ihnen zu verſtehen gab: was geſtalt die Ankunfft des Marechals d' Aumont auf der Reede vor Oſtende, das gantze Land in die Waffen gebracht hätte/ und/ weil einige Cavallerie und Infanterie zu einer Convoy geſandt/ um ſelbige in Grevelingen zu bringen/ bereits im Lande/ man noch vier hundert Fußknechte und eine Compagnie Pferde hineingelegt hätte; müſte derohalben der wolermeldte Herr Marechal nicht alzu voreilig uñ geſchwind ſeyn/ um den gantzen Handel nicht zu verderben; ſondern es wäre ihm zu rahten/ daß er/ um allen böſen Argwohn zu benehmen/ ſich auf drey oder vier Täge zurück begäbe; maſſen man hernacher/ auf den eilfften oder zwölfften dieſes Monats das Werck gewiß angreiffen/ und deſto ſicherer hinaus führen könte/ wovon er von ihnen unverzüglichen Bericht zu erwarten hätte.

Wird abermal gehemmet.

Dieſes Schreiben ward mit gantzem Fleiß durch den jungen Spinteler zu Sluys übergeben/ allwo er die Frantzoſen durch viel Bitten dahin vermögte: daß einer aus ihnen zum Marechal gehen/ und ihn zum Abzug bereden ſolte.

Der Marechal lieſſe ſich leichtlich hierzu bewegen/ weilen er deſſen Urſachen wichtig und von groſſen Nachdruck befande. Beſchloſſe derohalben; auf vier oder fünff Täge etwas tieffer in See zu gehen. Jmmittels kam die Mannſchafft von der Convoy zum Vorſchein/ auf welche Zeitung de Bocq zu Jhro Hoheit gienge/ und um mehr Volck in Oſtende zu bringen/ bate/ damit der Marechal deſto ehrlicher bewillkommet würde.

Zwo Perſonen/ ihrer Meinung nach/ von gnugſamen Qualitäten/ kamen aus Franckreich/ um durch Hülff gedachter Verwandten in Oſtende zu gerahtẽ; allwo ſie ſich in einem Bürgershauſe ſolten verborgen halten. Dieſes Burgers Name iſt billiger maſſen nicht zu vertuſchen/ ſintemal er in dieſer Gelegenheit ſeinem König keine ſchlechte Dienſte geleiſtet; Er hieſſe Jacob de Vlees-houvver, war auch dem de Bocq durch Vetterſchafft verwandt/ tractirte auch dieſe Herren Frantzoſen nachmahls trefflich wol. Der eine und zwar der principalſte

unter

unter ihnen beyden ward genennet Monet de Joly von Calais gebürtig/und war zur Zeit Capitäin zu Pferde unter des Cardinals ſeiner Garde. Er war ein Mann von Verſtand / Courage und braven Qualitäten/ wann ihm nur der Frantzoſen angeborne Leichtſinnigkeit nicht angehangen wäre / und etwas mehrere Jahre ihn nicht ſo kühn und vermeſſen gemacht hätten. Der andere nemlich ſein Gehülff hieſſe Fontené, welcher ein Ingenieur ſeyn wolte/ im übrigen aber ein ſchlechter Potentat, maſſen er/ neben andern Mängeln auch taub war. Dieſe beyde hatten Ordre / mit den zuſammen geſchwornen und abtrünnigen Bürgern heimliche Verſtändnüs zu pflegen / alles was zur Hineinkunfft des Marechals verhelffen könne/ zu befördern/ item/ ihr Volck / und die vierhundert Mann (ſo ſie bereits in der Stadt zu ihrem Gebot zu ſtehen vermeinten) nach Gutdüncken auszutheilen / und an unterſchiedliche Plätze zu verlegen. Ferner; ſich der vornehmſten Pforten und Stadt-Thoren/der Wachten und Corps de gardes, des Marckts und der Magazinen zu verſichern; den Gouverneur entweder zu tödten oder gefangen zu nehmen/ die Zeichen und Worte zu geben/ und alles was ſonſten zu thun oder zu laſſen ſeyn wird; zu beſtellen und zu beſorgen. Einer aus ihnen muſte zuvörderſt zum Marechal, und ihm von allem genaue Nachricht geben/ auf das ſie ihre Sachen mit Sicherheit und mit Einbarkeit anlegen könten.

Den achten Mäy reiſeten eben gedachte zween Herren von Seeland ab/ und von den andern Mazzariniſten weg/ kamen mit de Bocq und dem Colonel nach Sluys, und ſo fort/ auf einem Karren nach Oſtende. Da ſie nun beym Thor / gieng de Bocq vor aus / um zu ſehen : Ob der Eingang auch ſicher wäre ? Und damit man dem Gouverneur nicht etwa ins Maul lieffe/ maſſen es nicht dienſtlich war/ daß ſie ihn ſehen oder kennen lerneten / und zu noch mehreren Bedeckung des Betrugs hatte der Gouverneur, welcher von ihrer Ankunfft bereits Nachricht bekommen / einen reformirten Fähndrich auf die Schildwacht beſtellt/ welcher auch ſchon informirt war/ was er ſagen ſolte.

Als nun die Plätte oder Uberfahr-Schuyte ankam / fragte ſie die Schildwacht: wer ſie wären ? und wo ſie hinwolten ? Worauf de Bocq und Mulebeeck (der ihnen den Karren beſtellt hatte) zur Antwort gaben : Es wären einige Händler / und dero Correſpondenten aus Holland. Alſo geriehten ſie die erſte Rencontre hindurch/ wiewol nicht ohne Angſt und Schrecken; dergeſtalt/ daß / als ſie nun in des

des oberwehnten Vlees houwers Haus/ (da ſie nunmehr vermeinten ſicher zu ſeyn) kommen / ſie auf ihre Knie fielen und GOtt danckten/ daß ſie den Händen der Spanier ſo glücklich entronnen wären.

Indeſſen bekam der Herr d' Ognate von Jhro Hoheit und von dem Marquis de Caracena Ordre: ſich in Oſtende zu ſtellen und zu verhalten/ als ob er der Gouverneur oder Commandant darinnen wäre; um ſich von den Frantzoſen/ folg ihres gemachten Zuſammen-Schwurs und Schluſſes/ als ſolchen fangen zu laſſen; Zu welchem Ende er/ damals/ wegen Generalität-Sachen/ zu Brüſſel/ als ein Deputirter anweſende/ von Jhro Excellentz des Abends um eilff Uhren beruffen/ und von ihm im Namen Jhro Hoheit belaſtet ward: ſich in aller Eil nach Oſtende zu erheben/ und dem Gouverneur daſelbſt/ in allem und jeden/ wozu er ſeiner Hülffe würde vonnöhten haben/ an die Hand zu gehen; und geſchehe hierinnen wolermeldeter Hoheit ein beſonderer Dienſt.

Caracena verſchwiege ſeine eigentliche Verrichtungen daſelbſt mit Vorbedacht/ um allen Excuſen oder Entſchuldigungen bevorzukom̃en. Ognate erbotte ſich / noch ſelbige Nacht aufzubrechen / nam einen Brieff von Jhro Excellentz mit/ in welchem ihm ſolches durch Jhro Hoheit befohlen ward; und noch einen andern für den Gouverneur, worinnen alles/ was er zu thun hatte/ enthalten; ſamt einem Paß-Zettul/ Krafft weſſen man ihm das Thor eröffnen ſolte.

Als dieſer nach Oſtende kam / trifft er eben den Herrn Meulebeeck und Spinteler an/ welche denen Frantzöſiſchen Meſſieurs hinein halffen; Wie er ſolches ſahe/ (wie er denn bereits um die Sache wuſte) hielte er ſich ſo lang zurück/ bis ſie würcklich drinnen wären.

Der Gouverneur empfienge ihn mit groſſer Höfflichkeit/ maſſen dann auch ihre gute/ untereinander pflegende Freundſchafft ſolches erforderte. Nach abgelegten erſten Complementen giengen ſie mit dem Sergeant Major, Don Diego de Herrera, der auch Wiſſenſchafft von der Sache hatte/ und dem Advocaten de Bocq beyſeits / um von oberwehnten Dingen zu handeln. Da ſie nun alle beyeinander eingeſperret ſaſſen ; fienge der Gouverneur an eine gantze Oration zu ihnen zu halten / zu weſſen Ende und Beſchluß er ſich zum Herrn Ognate wandte und ſprach. Wiſſet/ Herr Ognate, was geſtalt/ Jhro Hoheit/ und Jhro Excellentz der Marquis de Caracena, zu Vergeltung eurer geleiſteten guten Dienſten und hohen Meriten/ mir verordnet haben/ euch das Gouvernement von Oſtende zu übertragen; reichete ihm auch zugleich den Regiment oder Commando-Stab/ ſo er in Händen hatte/ dar/ und befahle

Ppp dem

62

dem Sergeant Major: ihm in allen und jeden/ was er in dieſer Qualität commandiren würde/ zu gehorſamen. Worauf ſie ihm alle miteinander/ ohne fernere Antwort oder Gegenrede von ihm zu erwarten/ zur neuen Ehren-Stelle Glück wünſchten.

D'Ognate konte ſich des Lachens nicht enthalten; maſſen ihm dieſes alles aus der Weiſe und gantz ungereimt zu ſeyn ſchiene/ bate derohalben/ man ſolle ihn doch nicht ſo grob vexiren/ und ſeiner Wenigkeit ſpotten/ kamen aber alſo allgemählig zur Sache/ die ſie mit den Frantzoſen vor hatten; und entdeckten ihm: wie daß ſie beſchloſſen hätten/ den Gouverneur von Oſtende zu fangen; Jhro Hoheit und Excellentz aber befohlen hätten; er ſolle dieſe Perſon agiren/ maſſen keine zu finden/ der ſelbige/ mit mehrerem Schein und Artigkeit wurde repræſentiren und abbilden können; wäre auch hoffentlich dißfalls keine Gegen-Rede von ihm zu vermuhten/ vielweniger zu erwarten; weilen jedermänniglich bekañt/ daß er nicht gewohnt ſeye/ ſeinem Oberhaupt und deſſen Willen/ bevorab in einer Sache von ſo groſſer Angelegenheit zu widerſprechen.

Fremde Perſon wird geſpielt.

Es kam dieſem Herrn/ als einem Ehrlichen wackern Mann zimlich ſauer an/ ſich ſelbſt zu verſtellen/ und eines andern Perſon/ und daß noch mit einer ſo groſſen Leib- und Lebens-Gefahr zu ſpielen; Dennoch ſehende daß hier kein Weigern noch Excuſiren helffen würde/ und daß die abſchlägige Antwort ihm für ein Gebrechen von Courage und von Gehorſam dörffte ausgedeutet werden; nahm er ſich/ ohne andere Obſicht als auf ſeines Königs Dienſt/ dieſes Schein-Regiments an/ womit zugleich feſt geſtellt bliebe/ daß er/ wann es die Sache erfordert/ ſeine eigene Gefängnüs auswürcken und zuwege bringen ſolle.

Ferner begunte man von denen zweyen eingebrachten Frantzoſen zu handeln/ und ihre Reden zu überlegen; daß nemlich/ in denen Schiffen/ ſo vor dem Haven lägen/ mehr denn zweymal ſo viel Volcks wäre/ als man verſprochen hätte/ und zufolg deſſen die Mannſchafft/ ſo man zur Verſicherung des Platzes bereits eingenommen/ gar nicht baſtant wäre: würde derowegen hochnöhtig ſeyn/ unverzüglich einen Courier nach Jhro Hoheit und Caracena abzufertigen/ mit Bitte: daß ſie/ um die Feinde gebührlicher zu empfangen/ mehr Leute wollen herein ſchaffen. Das Beſagte aber mit denen Frantzoſen zu beſtellen/ und nicht zu machen/ daß der Marechal, ſo in See war/ nicht etwa/ des langen Wartens und

Aufſchie-

Aufſchiebens halber ungedultig würde / und fortgienge / machte man ſie weiß: Man wäre gezwungen / die Sache einen Tag oder zween auszuſtellen / biß dieſe / ſo beſtellt wären / die Convoy in Grevelingen zu thun / (ſo in dem Lande van het Vrye lägen) wiederum in ihre Guarniſon wären gangen / welches über zwey Täge nicht anſtehen könte; Dieſes aber müſte man dem Marêchal zu wiſſen thun: damit er ſelbſt ſähe / daß diß Verzögern keiner andern Urſache wegen geſchähe / als nur allein üm die Sache in deſto ſicherern Fortgang zu bringen. Auf daß ſie aber auch ſelbſt nicht anfiengen zu glauben / als obs nur Ausflüchte und blaue Dünſte wären / die man ihnen vormachte / ward Anſtalt gemacht / daß die Spaniſche Infanterie, die dorten herum lage / in die Stadt käm / und eben durch die Gaſſe marſchirte / da die zween Frantzoſen zur Herberg lagen / alſo daß ſie ſie durch die Glas- und Gitter-Fenſter füglich ſehen / ja auch der Marechal aus der See erblicken könte. Zu dem ſtellte ſich der gemachte Gouverneur, Ognare, benebenſt dem Sergeant Major und zween oder dreyen Dienern in der Liberey recht gegen ihrem Fenſter über; und kamen die Capitaine von der fürüber ziehenden Compagnie, als Freunde und Bekandten / und bewieſen ihm vor andern höhere Ehr und Reſpect. Worauf die zween eingeſperrte Frantzmänner den Advocaten de Bocq, ſo bey ihnen war, fragten: Wer dieſe Herren wären? Er gab ihnen alſobald zur Antwort: Der eine wäre der Gouverneur von dem Platze / der andere aber der Sergeant Major; und machte ſie ihnen an ihren Kleidern bekäntlich: Die gute Tropffen glaubten ſolches / und in Hoffnung / als hätten ſie den Vogel ſchon an einem Bändlein; ſagten: Ha comme vont ces Meſſieurs-lá tout a la bonne & ſans ſoucy, neſçachant point de ce qui leur arrivera dans vingt quattre heures! Ey / wie gehen dieſe Herren da ſo einfältig und ſorgloß einher? ſie wiſſen wol nichts drum / was ihnen innerhalb vier und zwantzig Stunden wiederfahren wird. Betrogene Hoffnung.

Noch einige Beſchwernüs war übrig; wer nemlich dem Marechal dieſen Bericht überbringen ſolle / und eine Perſon wäre / der er ſicherlich vertrauen / und allen Glauben zuſtellen möchte? Da fiel ihnen ein gewiſſer Jean Duc ein / der einiger verübten groben Schelmenſtücken wegen / auf den Hals gefangen ſaß / und nunmehr den Strang erwartete. Dieſem ward Gnade verſprochen / dafern er dieſe Bottſchafft ablegen wolte? wozu er ſich williglich erbotte. Die zween verrigelte Frantzoſen überſchrieben dem Marechal alſobald

das Vorgeſagte/ benebenſt dem/ was ſie geſehen und gehört hatten/ aufs aller kräfftigſt und beweglichſte; mit Bitte: Ihro Excellentz wolle ſich doch die Zeit nicht lang werden/ noch das Warten verdrieſſen laſſen/ maſſen alles nach Wunſch und Verlangen zugienge. Als dieſer Jean Due nun dergeſtalt abgefertigt/ nahm er ein Pferd/ und begab ſich mit gantzem Fleis nacher Sluys, von wannen er ohne Verzug/ zu dem Marechal in einer Segel-Schuyte an Bort kam/ und ſeine aufgetragene Geſandſchafft mit aller Ehrerbietigkeit ablegte. Er ward von ihm ſehr wol empfangen/ ja auch beſchenckt und tractirt/ aber alſobald mit Antwort zurück ſpedirte. Er brannte auch noch vor des Boten Widerkunfft zwey Stücke Geſchütz loß/ damit zu verſtehen zu geben: daß er die Brieffe wol erhalten/ und von Hertzen gern warten wolle. Er zeigte auch dem bemeldten Jean Due ein Felleiß/ das er ſagte voll Dubblonen zu ſeyn/ ſo unter die Soldaten der Verwandſchafft auszutheilen. Er erklärte ſich ferner/ und ſprach: Ermahnet ſie meinentwegen/ daß nur ſie die Gedult nicht verlieren; ihn belangend/ würde es nimmermehr geſchehen; müſſte er auch gantze Jahre da warten; maſſen er weder an ihrem Fleiß noch an ihrer Treu im geringſten nicht zweiffelte. Due hatte argliſtiglich ſein Pferd nach Blanckenburgh/ (welches halber Weg zwiſchen Sluys und Oſtende iſt) geſandt/ um alda/ bey ſeiner Widerkehr anzuländen/ und wiederum aufzuſitzen; alſo/ daß die Geſchwindigkeit/ mit welcher er dieſe Ambaſſade beſchicket hatte/ verwunderlich ſchiene.

Mittler Weil/ ſuchte der gemachte Stroh- oder Papierne Gouverneur, Leute auf/ um mit ſelbigen von ſeinem Gefangennehmen zu tractiren; aber ſolche/ denen er trauen/ und auf welche er ſich in allem Fall verlaſſen könte. Da waren bereits zum Unterſtand zwo Compagnien von dem Regiment des Grafen van Megen, unter den Capitäinen Egels oder Gegels und La Febre in die Stadt kommen. Dieſer/ als bekandten und guten Freunde hat er ſich/ nachdem er von ihnen heimlich den Eyd der Treue und Verſchwiegenheit genommen/ zu dieſem Werck bedienen wollen; zu welchem Ende er ihnen auch mit langer Hand den gantzen Handel entdeckte; und zugleich Anweiſung gab/ was für Perſonen ſie in dieſem Spiel agiren/ und auf was Weiſe ſie mit denen zweyen verſperren/ und mit andern gedichteten Conſpiranten oder Zuſammen-Geſchwornen zu ihm ſolten hineingebracht werden?

Artige Anſtalten.

Dieſe ſtelleten ſich/ als wären ſie gegen dem Gouverneur höchſt verbittert/ und/ als reformirte/ und von ihm beleidigte Officiers/

ciers/ rachfertig zu ſeyn/ und/ wurden in dieſer Simulation durch den Advocaten de Bocq als gute Freunde des Spintelers vor die verſchloſſene zween Frantzoſen gebracht. Gegen dieſe erklärten ſie ſich gantz entrüſtet: Sie wären entſchloſſen ihre Fortun zu wagen/ und ihr elendes Leben/ deſſen ſie/ aus Urſachen der groſſen Unbilligkeiten/ die ſie von dem Gouverneur vertragen müſten/ vorhin ſchon überdrüſſig wären/ deſperat an die Revenge zu ſetzen.

Mit offenen Armen wurden ſie von ihnen empfangen; und begunten alſobald (wie ſie dann von dem gemachten Gouverneur angelernet worden) miteinander zu überlegen; ob man den Gouverneur, nachdem man ihn nun gefangen/ tödten ſoll oder nicht? Der eine brachte herbey: Wann das vornemſte Haupt von dem Governo darnider läge/ müſſe nohtwendig das Corpus der gantzen Beſtellung fallen/ in dem ſich einige zuſammen rottirten/ manglende dadurch alle heilſame Ordre und Anſtalt/ einigen Widerſtand zu thun; maſſen dann nicht ohne Grund zu beförchten/ daß dieſer allgemeine Abfall manchen wehe thun/ und ohne Empörung/ und groſſes Weſen nicht ablauffen werde/ alſo daß/ wir/ wenn dem Vornehmſten aus denen Widerſprechern auf die Seite geholffen/ mit den andern bald verhoffen fertig zu werden.

Ein anderer behauptete im Gegentheil: daß der Gouverneur bey ſo geſtalten Sachen keine drey Mann zuſammen zu bringen vermöchte/ wie viel weniger denn/ wenn man ihn beym Kopff bekommen/ und feſt gehalten: welches ich meines theils gnug zu ſeyn erachte/ und zu Ermordung ſeiner Perſon durchaus nicht rahten wolte; doch/ im Falle/ daß ſich etwas dergleichen/ ſo der andere Capitain vorgebracht/ zutragen ſolte/ ſo würde es weder mir/ noch ihm an einem Dolchen oder Stilet ermangeln/ ihn eilig damit ſchlaffen zu legen; gleich wie dann auch weder der König noch der Cardinal einen ſolchen Gefangenen/ denen zweyen Herren/ ſo ſich in den Platz gewagt hatten/ als die kleineſte Verehrung/ ſo ſie ihnen würden geben können/ nicht weigern würden. Jhm wäre zu dem auch wol bewuſt/ daß er achtzig tauſend Ducaten bar Geld in Brugges ligen hätte; und wäre ſeines Erachtens eine ſo ſtattliche Ranzion bey weiten beſſer/ weder ſein entſeelter Leib.

Auf dieſe Reden/ zuvörderſt aber auf die letzte Wort: achtzig tauſend Ducaten bar Geld in Brugges ligen; ſpitzten die Frantzoſen

ihre Ohren/ nicht anders/ als wann ſie es bereits in den Klauen hätten. Alſo daß/ als man hernacher die Stimmen nach einander abhörete/ und die Anzahl deren/ welche ihn todt haben wolten/ gröſſer ward/ als der andern/ (welches alles mit Fleiß alſo angeſtellt) ſich die Frantzoſen heftig darwider ſetzten/ und endlich ausdrucklichen und expreſſen Befehl gaben: Jhn bey Leibe nicht zu tödten noch zu beſchädigen/ ſondern vielmehr wohl zuhalten; worüber ſie dann auch zum öfftern/(ihrer verteuffelten Gewonheit nach) in dieſe Gotteslåſterliche Worte ausbrachen: Mordieu! il ne faut pas le tuer! Potz tauſend Sacrament! man muß ihn nicht umbringen! Dieſe gottloſe Vögel verhofften/ es würden ihnen die Dubblonen in Beutel fallen. Als nun dißfalls ein feſter Schluß und gute Anſtalt gemacht/ begab ſich ein jeglicher wohin er gehörte.

Alle dieſe Dinge giengen am eilfften May vor. Unterdeſſen aber hatte Jhre Excellentz de Caracena beſtellt/ daß das gantze Regiment Infanterie von dem Grafen von Megen, und das Regiment Teutſchen unter dem Don Alberto Coloma, zum Spaniſchen Fußvolck geſtoſſen werden ſolle; ſchrieb dabey dem Gouverneur: Er würde mit dieſer Beſatzung ſicher gnug ſtehen/ und ſich nicht zu befürchten haben. Die Ankunfft dieſer Briefe und Trouppen von Jhrer Excellentz fiele erſt auf den dreyzehenden/ da man dieſelbe zu Leftingen, um das übrige zu beſorgen/ hieſſe ſtill halten. Das erſte/ ſo damahl vorgenommen/ war: dem Marêchal einen zweyten Bericht zuzuſenden; daß/ nemlich die Trouppen auf den dreyzehenden ausmarſchiren würden, ſolle ſich dannenhero mit der Flut/ am viertzehenden May/ zum Einzug gefaſſt halten.

Am eilfften hatte man den gedachten Jean Dué zum anderten mal zu ihm geſandt und ſagen laſſen: Die Convoy wäre nunmehr reisfertig/ und würde ſonder Zweiffel den folgenden Tag weg/ und könte er dero Auszug ſelbſt aus der See/ vermittels eines weiſſen Leintuchs/ ſo jemand auf dem groſſen Bollwerck des Havens herum ſchwingen würde/ warnehmen können/ worauf ihm aber belieben möchte/ mit ein paar Canon-Schüſſen und einer hinten aufgeſteckten weiſſen Flagge zu antworten: damit zu bezeugen/ daß er ſeiner Seits nicht unterlaſſen würde/ ihnen zeitlich beyzuſpringen.

Alles dieſes ward alſo ausgerichtet/ und auf Anſicht der weiſſen Flagge lieſſe der Gouverneur die Trummel rühren/ und das Spaniſche Volck denſelbigen Weg/ durch welchen es herein kommen/ wiederum aus-

ausziehen/ da ſich dann der papierne Schein-Gouverneur denen eingeſchloſſenen zweyen Frantzoſen auf der Gaſſen abermal ſchau-ſtellte/ damit ſie ihn recht ſahen und keñen lerneten/ uñ folgende Nacht keinen Fehler ſchöſſen. Der Sergeant Major Sampayo hatte Ordre: Längs den Seeſtrand zu ziehen/ aber nach einer halben Meilen marſchirens/ von der Stadt die Duynen (Sand-Hügel am Meer) einzuſchlagen und alda ſtill zu halten; und die zwey andere Regimenter/ ſo zu Leffingen lågen/ dahin zu entbieten/ mit ausdrücklichem Befehl/ und bey Hals-Straffe/ daß ſich niemand/ er ſeye wer er wolle/ und unter was Vorwand es wolle/ ſich gelüſten laſſe/ auf den Duynen blicken zu laſſen/ damit er nicht etwa aus der See möge erſehen werden. Zu mehrerer Sicherheit er überall ſcharffe Wachen beſtellen/ und die Officiers gar genaue Achtung darauf haben laſſen ſolle.

Alle dieſe Vorſorgen waren lauter dunckele/ unauflösliche Råhtſel und Abentheuren ſo wol bey denen Unter-Officieren/ als auch bey den gemeinen Soldaten/ und wuſte ſich keiner in dieſe Håndel zu finden/ noch zu errahten; was doch dieſe Umſtånde uñ Geheimnüſſen zu bedeuten hätten? Die Freude aber der zweyen verkerckerten Frantzoſen/ als ſie die jenige/ ſo ihnen an ihrer Hoffnung ſchienen hinderlich zu ſeyn/ vor ihren Augen ſahen abziehen/ war unausſprechlich.

Nähere Anſtalt zu Werck.

Dieſe/ als ſie nun/ wie gemeldt/ in die Duynen kommen und mit der ſo zu Leffingen lagen/ conjungirt ſtunden; ſchiene es nunmehr hohe Zeit zu ſeyn/ das Angefangene zu einem Ende zu bringen. Derowegen der Gouverneur den Magiſtrat verſammlen lieſſe/ in welcher Zuſammenkunfft ſich auch der gemachte Gouverneur ſamt dem Advocaten de Bocq befunden/ welcher letzt auch/ nachdem ſie alle ihren Sitz genommen/ und die Thüren wol verſchloſſen hatten/ ſie ſolcher geſtalten anredete: Es hätte ihnen der Gouverneur eine/ zu beſondern Dienſten Ihrer Majeſtät gereichende Sache vorzutragen; allein ehe und bevor ſolches geſchehen könte/ müſten ſie alle in die Hånde des Baillius ſchweren/ von dieſem/ was ihnen würde anvertrauet werden/ reinen Mund zu halten; maſſen dieſes zuvorderſt vonnöhten/ dafern die gantze Sache nicht über einen Hauffen fallen ſolte. Als nun der Eid in behörlicher Form abgelegt/ fieng der Advocat de Bocq an/ den gantzen Handel mit allen ſeinen Umſtånden zu erzehlen/ ſie zuletzt bittende: zu Beförderung dieſer vorhabenden Sache das ihrige mit beyzutragen.

Die Obrigkeit erbotte ſich willig; allem und jeden/ was Ih-

res

res Herrn und Königs Dienſte erfordern möchten / getreulich nachzukommen. Darauf bande der Gouverneur ihnen folgende Puncten ein. Erſtlich: Sobald zu Abend die Thore verſperret / ſollen ſie ſich durch alle Gaſſen austheilen / nnd je zween und zween bey einem jeglichen Haushalten zuſprechen / und aus Obrigkeitlicher Gewalt ernſtlich anſagen; daß keiner aus ihnen / von zwölff Uhren in der Nacht bis auf die frühe Morgenſtunde / ſich rühren oder empören ſolle / viel weniger Thür oder Fenſter öffnen / ſie mögen nun auch hören was ſie wollen; ja wann ſie auch ſchon Geſchütz oder Geſchoß löſen / den Frantzöſiſchen Matſch ſchlagen / und Vive la France! (Es lebe Franckreich!) hören ſolten. Jedoch ſolle ein jedweder ſein Gewehr fix und parat halten / und des Morgens / ſobald ſie die Glocken würden ſpielen hören / ſich unverzüglich zu ſeinem Fähnlein begeben und fernern Beſcheids und Commando gewärtig ſeyn; im übrigen aber kein Bedencken tragen; ſintemal alles zu Dienſt ihrer Majeſtät / und der Stadt zum beſten angeſehen wäre.

Zum zweyten. Wäre zu wiſſen / daß bereits zween Frantzoſen ſich in einem Hauſe dieſer Stadt verſperrter aufhielten; welche beſchloſſen / gegen Mitternacht / ſobald der gemachte Gouverneur gefangen / und die Flut-Zeit ankommen / den Magiſtrat zu verſammlen / und dem König in Franckreich ſchweren und huldigen zu laſſen. Da ſollen ſie nun kommen / und ſich hierüber faſt uneinig erzeigen; der eine ſoll ſagen: Er wolle lieber von dannen weichen / und ſich mit den Seinigen anderwärts niderlaſſen: Der andere ſolle ſich zum Eyd-Schweren durchaus nicht verſtehen wollen. Der dritte ſolle ihn ſchweren wollen. In Summa / ſie ſollen in ihrer vorſetzlich zweyſpältigen Verwirrung die Sache alſo wiſſen zu drehen und zu lencken / daß Gleichheit der Stimmen / und alſo die gantze Sache bis auf Ankunfft des Marechals hencken und unbeſchloſſen bliebe; bevorab weilen ſie auch vom König nicht bevollmächtigt wären: einen ſolchen Eid in ſeinem Namen aufzunehmen / welches ſie auch darbey zu anden hätten.

Drittens. Soll der Sergeant Major, Don Diego de Herrera des Morgens auf den Bürgerlichen Sammel- und Laufplätzen finden laſſen / und die Burgerſchafft von dannen nach denen Wällen führen / die ſie ſonſten zu beſetzen pflegen / allwo ſie fernere Ordre zu gewarten haben.

Mit

Mit dieſer Beſtellung namen ſie von der Obrigkeit ihren Abſchied/ und begaben ſich nach dem Capucciner-Cloſter; allwo man dem Pater Guardian, in generalen Terminis anſagte: Er ſoll ſich ſamt den Seinigen ſtill und ruhig halten/ was ſie auch hören möchten: zu dem/ ſollen ſie ihre Kirche bequämen/ daß das Regiment Wallonen unter dem Grafen van Megen darinnen könne logirt und eingeſchloſſen werden/ und jemand beſtellen / der ihnen dieſelbige zwiſchen neun und zehen/ des Abends auf und zuſchlöſſe. Eben dieſe Vorſorg ward auch gebraucht mit denen Patribus von dem Oratorio und mit denen Bedienten der groſſen Kirche um in dieſer das Spaniſche/in jener aber das Teutſche Fußvolck/ ſo beyläuffig zwölff hundert Mann möchte ausmachen/ ein zu quartiren. Als dieſes alles angeordnet/ giengen ſie hin und nahmen das Abendmahl ein.

Der Abend ward durchgebracht in Beſtellung der jenigen/ die das Geſchütze auf den Battereyen regiren ſolten; wozu die Capitäine und Schippers/ ſamt dem Boots-Volck/ ſo damals am Walle oder Geſtad lagen / befehlicht wurden.

Noch eins ward geſpielt / um die eingekommene Frantzoſen deſto artiger zu betriegen. Man ſchickte ihrer zehen oder zwölff ins Gefängnüs / mit beygefügter Ordre an den Kercker oder Stockmeiſter: Wann gegen Mitternacht einige Frantzoſen/ benebenſt dem Colonel Spintelet, dem Advocaten de Bocq und andere kämen und die Schlüſſel von ihm forderten/ ſo ſolle er ihnen/ dieſe zehen oder zwölff Männer ſamt etlichen Engelländern/ ſo vor etlichen Tägen gefangen worden/ loßgeben/ die andere Verhaffte aber/ abſonderlich die von Wichtigkeit/ und ſo Leib und Leben verwürcket / ſoll er anderwärtlich verſperren/ damit ſie nicht geſehen noch gehört werden.

Man hatte immittels einer Ayudante Reuterey und Infanterey von auſſen Ordre gegeben; daß ſie am allererſten/ unter dem Sergeanten Major, dem Baron de Curieres, und dem Herrn de Vogelaer an das Ort oder Reſier der Duynen, ſo man Lismor nennet / wohin ſie ein Schöpff van her Vrye, le Febre genannt/ führen ſolle anmarſchiren ſollen. Die andere aber / (ſo hundert und dreiſſig Mann ſtarck) mit dem Sergeant de Feu, längſt den Dyck von Plaſſendael ziehen/ und ſich hinten dem Ecke/ an dem Haven (der ſlyck haeven genannt) legen/ allwo ſie durch gedachten Schöpffen van het Vrye, Monſieur, van Maldeghen mit dieſem Befehl ſollen angeführt werden/

63

den/ daß/ ſo bald ſie an ihre Poſten kommen/ von ihren Pferden abſitzen/ (jedoch ohne den Zaum aus den Händen zu laſſen/ oder ſich voneinander zu trennen) und ſich keiner bey Lebens-Straffe gelüſten laſſen aufzuſitzen/ oder auf den Duynen ſich blicken zu laſſen / bis daß ſie eine Muſquetten-Salve von den Wällen hören würden. Der Infanterie ward gleicher geſtalt eingebunden; von ihrem poſto nicht zu weichen/ ehe und bevor es wol finſter worden; alsdann aber/ ſollen ſie ohne Trummelſchlag und unbrennenden Lunten zur Stadt ziehen; allwo ſie das Thor offen/ und ſonſten jemand finden würden/ der ſie hinter den Wällen und Mauren fürüber/ zu der Kirchen/ oder ſonſten/ zu einem Ort / wo ſie eingeſperret werden müſten/ begleiten würden/ allwo ſie ſich ebenfalls ſtill halten / und gar kein Getöß/ weder mit Trummeln noch mit Schieſſen und dergleichen machen ſollen/ bis ihnen der Gouverneur fernern Beſcheid gibt/ was ſie zu thun oder zu laſſen haben.

Wie nun dieſes auch angelegt und verrichtet war/ gieng ein jeglicher hin und lebte ſeinen Befehlen nach. Es iſt auch zu wiſſen: daß man am ſelbigen Tag keine lebendige Seele zum Thor heraus lieſſe/ auf daß das Geheimnüs nicht etwa ausbrüchig würde; welches / in einer Sache/ die durch ſo viel Hände und Perſonen gehen muſte/ kein Wunder geweſen wäre.

Inzwiſchen/ war die finſtere Nacht heran kommen: da gieng der rechte Gouverneur; der Sergeant Major, und der vermeinte Gouverneur, d'Ognate hin/ der anmarſchirenden Infanterie das Thor zu öffnen und ein jedwederes Regiment oder Compagnie an ihr beſtimtes Ort zu begleiten. Der Gouverneur ſelbſt führte die Spanier hinter dem Walle fürüber/ zur rechten Hand/ nach der groſſen Kirchen; der Sergeant Major die Teutſchen denſelben Weg. Und der vermeinte Gouverneur, d'Ognate die Wallonen hinten einem andern Walle hinan/ zun Cappucinern. Alle dieſe Mañſchafft bliebe wo ſie war/ und wuſte keiner aus ihnen/ wie er dran wäre / was hieraus werden wolte/ und viel weniger was er thun ſolle: bis ihnen der Pater Guardian zu verſtehen gab/ was geſtalt er von dem gemachten Gouverneur vernommen: Er würde um zwey oder drey Uhren gegen Morgen wiederum zu ihnen kommen/ und ſie an einen Ort hinführen/ da ſie wol ſehen würden/ was zu thun ſeye.

Es truge ſich dazumahl eine unverhoffte Sache zu / ſo gnugſam zu ſeyn ſchiene/ den gantzen Brey auf einmahl zu verſchütten/ und weil es an

ſich

ſich ſelbſt ein ſchlecht Lumpen-Ding war/ als mag man draus abnehmen/ wie wenig erfordert werde/ dergleichen Anſchläge rückſchlägig zu machen. Die muhtwillige Troßbuben von der Spaniſchen Infanterie, kamen des Abends mit der Officiers/ als ihrer Herrn Pferden/ um deſto ehender ins Quartier zu gelangen/ mit ſolchem Geklepper durch die Gaſſen geſprengt/ daß die zween gute Frantzmänner hefftig darob erſchracken; da ſie aber ihr Wirth/ ein abgefeimter Schalck in alle Fertigkeit unterrichtete: Es hätte der Gouverneur ſamt etlichen Officiers/ die Convoy ſehen wegziehen/ und machten die Diener/ welche ihrer Pferde warteten/ dieſes Getöß/ vergienge ihnen der Schrecken wieder/ und wurden die angefangene Rund-Trüncke auf die Geſundheit des AllerChriſtlichſten Königs/ des Cardinals Mazzarini und des Marechals, wie dann auch auf gut Glück des vorhabenden Wercks mit Freuden fortgeſetzt.

Der gemachte Gouverneur, nach dem nun alles beſtellt war/ gieng mit ſeiner guten Gelegenheit/ ſamt dem Sergeant Major zum rechten Gouverneur zum Nachtmahl/ allwo über die vorhabende Sache unter ihnen luſtige Diſcurſen fielen; endlich/ in Erwartung gutes Succeſſes begab ſich d' Ognate in die Kammer/ in welcher die Truhe mit den Städt- und Magazinen-Schlüſſeln ſtunde/ und legte Papier auf den Tiſch und Schreibzeug dabey; und nachdem nun ein jeglicher ein Stündlein oder zwey (maſſen der Tantz juſt um zwölff Uhren/ oder um Mitternacht angehen ſolte) die Ruhe zu nehmen/ Abſchied genommen/ legte der gemachte Gouverneur ſeinen Orden von Sant Jago ab/ und die Kleidung/ und allen Aufzug des Gouverneurs und deſſen Ehrenzeichen an/ und hatte ferner nichts zu thun/ als des rechten Gouverneurs Lacqueyen/ (welcher auf einem Erden-Lager neben ſeinem Bette lag/ und um gar nichts wuſte/) zu warnen; daß er ſich nicht entſetzen/ noch auf einige Weiſe/ (es wäre dañ etwa zum Schein) zu Wehr ſtellen ſolle/ wann um Mitternacht einige ins Zimmer geſtürmet kämen/ und ihn gefangen wegführten/ maſſen ſie alle ſeine gute Freunde und Bekanten wären/ und hätte dieſes Spiel ſeine gewiſſe Bedeutungen/ welche er biß dato noch nicht zu wiſſen bedörffte: Endlich/ damit ihm der Frantzoſen einer/ in Anſehung des hartneckigen Widerſtands/ den er zu thun entſchloſſen/ nicht etwa eine Stilettade (Dolchen-Stoß) verſetzen möchte/ ſtacke er zu einer Vorſorge ein Buch dickes Papiers/ das er vermeinte/ einen Drück könte aushalten/ vorn unters Futterhemmet/ nahm in einen ſeiner Schubſäcke ein Piſtol/ und in den andern einen Dolchen/ von denen/ die ſie alda/ um unter die Ver-

wandten auszutheilen/verborgen hatten. Er konte wol kein Aug zuthun/ ſondern wartete immer der zwölfften Stunde/ ſo zu ſeiner Gefängnüs præcis beſtimmet war.

Kaum hatte die Glock ausgeſchlagen/ ſihe/ da kommen die Häſcher cum Laternis, facibus & armis (Laternen/ Fackeln und Waffen;) das erſte Geſchrey vernahm er bey der Schild-Wacht/ſo vor des Gouverneurs Behauſung zu ſtehen pflegt; zu welchem Ende man einen reformirten Fähndrich/ der von allem/ was er thun oder laſſen ſolle/ wol unverrichtet war/ dahin beſtellet hatte. Dieſer lieſſe ſich ohne viel Wider- oder Umſtand fangen/ worauf ſie die Thüren mit Hämmern und Brecheiſen aufzwangen/ und mit gantzer Gewalt hinein/ und dem gemachten Gouverneur zween/ ebenfals gedichtete Capitäine auf den Leib fallen und das dennoch ſo grob und ungeſchwungen/ daß es ſchiene/ als ob ſie ihn erſträngeln oder erſticken wolten; maſſen er nicht Odem und Stimme gnug haben konte/ das jenige ſo er ſagen wolte/ hervorzubringen; Warhafftig/ſie giengen ſo ungütlich mit ihm um/und zogen ihm den Hals mit ſeiner Binde ſo ſtarck zu/ daß der gute Spiel-Gouverneur lang nicht wiſſen konte: ob es Kurtzweil oder Ernſt ware? Endlich näherte ſich zu ihm der vornehmſte unter den Frantzoſen/ ſo ein Capitäin von des Cardinals Leib-Wache zu Pferde war/ mit dem bloſſen Degen in der Fauſt und ſprach: Rendez vous aux armes de France, puiſque cette ville-cy eſt dans les mains du Roy, Monſieur le Marechal d' Aumont, qui eſt a la porte, s'en va prendre poſſeſſion; pour moy je l'ay priſe en ſon nom & tout le peuple auſſi bien que la Garniſon, s' eſt declaré pour ſa Majeſté tres-Chriſtienne. Ergebt euch denen Waffen von Franckreich/ ſintemal dieſe Stadt in des Königs Händen iſt. Der Marechal d' Aumont ſtehet bey den Thoren/um in Namen gedachter Majeſtät/ den Beſitz davon zu nehmen; Ich habe ſie in ſeinem Namen eingenommen/und hat ſich bereits ſo wol die Burgerſchafft als auch die Guarniſon für den Aller-Chriſtlichſten König erklärt. Der gemachte Gouverneur ſtellete ſich hierüber über alle maſſen beſtürtzt/ und ſchrie aus heller Stimme/ und ſo laut er konte/ in Spaniſcher Sprache: Armas, Armas, Sargiento Mayor! Traycion! Traycion! Alarm/ Alarm/ Sergeant Major heraus! Verrähterey/ Verrähterey! als ob er nicht verſtanden hätte/ was der andere auf Frantzöſiſch parlirt hatte. Da er aber unter andern auch den Colonel Spintelet unter ihnen ſtehen ſahe/ ſprach er: O Traydor Vellaco y infame, yo no avia jamas eſperado de vos otra coſa. O du ſchändlicher Ehr-vergeſſener Verrähter/ von dir habe

Der gemachte Gouverneur gefangen.

habe ich wol meine Tage nichts anders erwartet; ferner/ als ein raſender und gantz Hirn-verrückter Mañ/ thäte er nichts denn bitten und flehen/ man ſolle ihn doch umbringen/; ſtellete ſich dabey/ als ſucht er des einen oder des andern ſein Seiten-Gewehr/ oder ſonſt etwas zu erſchnappen/ und ihm ſelbſt/ als ein Unſinniger/ damit Leid zu thun; in Summa: er dichtete einen ſo unvergleichlich groſſen Schmertzen/ uñ Raſerey/ Unwillen und Ungedult/ daß einer hätte ſchweren ſollen/ daß es ihm ein rechter Ernſt und warhafftig von Sinnen kommen wäre. Worauf der Frantzman du Monet, da er ihn ſo greulich angehen ſahe/ an die Monetam, das iſt/ an die achtzig tauſend Ducaten/ ſo zu Brugges ligen ſolten/ gedachte/ und/ aus Furcht/ er möchte etwa gar drauf gehen/ und ihm alſo kein Heller davon zu theil werden/ thate er ſein möglichſts/ ihm zuzureden/ uñ mit den allerſchöneſten Worten/ woran es ihm nicht fehlete/ zu tröſten. Monſieur, ſprach er: il faut que vous ſupportiez ce change de la fortune avec courage & d' un coeur genereux: Penſez je vous prie, a votre état, faites un peu de reflexion ſur les tres-fideles ſervices que vous avez fait au Roy votre Maitre, il y a tant d' années. Courage Monſieur, le Roy de France eſt un grand Monarque & le Marechal un grand Seigneur, qui vous donnera bon quartier, & tres courtois traitement a Madame votre Femme. Prenez donc la reſolution de ſouffrir ce deſtin-la en homme de valeur & de courage. Mein Herr/ ſprach er: Ihr müſſet dieſe Wechſelfälligkeit des Glückes mit einem großmütigen Hertzen übertragen; Mein/ gedenckt doch/ wer ihr ſeyd/ und an die getreue Dienſte/ die ihr dem König/ eurem Herrn/ ſo viel Jahr hero geleiſtet habt; friſch auf/ Monſieur, der König von Franckreich iſt ein groſſer Monarch/ und der Marechal ein groſſer Herr/ Er wird euch ſehr gut Quartier geben/ und Madame, eurer Gemahlin alle Höfflichkeit beweiſen. So übertraget dann dieſes Geſchick/ als ein Mann von Courage und Muht. Auf alle dieſe Wort lieſſe ſich der gemachte Gouverneur ſo viel bewegen oder erweichen/ als ob ſie gegen eine Maur wären geſprochen worden; er fuhre in ſeiner ungehaltenen Weiſe und wütendem Getobe immer fort; worüber der Frantzoß auch hitzig ward/ und ein anderes Liedlein anſtim̃te: faites ſprach er mit Trotz und Zornmuht/ qu' il ſe taiſe & qu' il ſe tienne coy, s'il ne veut que je luy fourre cette epée au travers de ſa poitrine; Macht daß er ſchweige/ und ſich ſtill halte/ dafern er nicht wil/ daß ich ihm dieſen Degen in Leib jage. Wie er dieſes Geſang hörete/ ſtack er alſobald die

Pfeiffen ein/ ſchauete den Frantzman ſtarck an/ der Meinung/ dafern ihm dieſes ein rechter Ernſt wäre/ auch von ſich zu ſtoſſen oder zu blaſen; allein/ er befande dienſtlicher/ ſeine Stimme ein wenig zu mäſſigen; ſein Geſeufftze zu mindern/ und lieber etwas innerhalb des Mundes daher zu brummen.

Alſo giengen ſie mit jhm fort/und führten ihn die Cappucciner-Kirche/in welcher das Regiment vom Grafen van Megem verſchloſſen lag/ vorbey/ und von dannen über den groſſen Marckt/ dem Capitain van Hornes zu begegnen/ welcher mit hundert Mann/ ſo bereits in Waffen waren/auf Löſung eines Piſtols/ in guter Ordnung/ um ſich des Corps de garde an der Pforte van de Kaeye zu verſichern/anmarſchirte. Als dieſer nun funfftzig oder mehr Schritte von dannen/ſandte er fünff und zwantzig Mußquetierer/ als den Vortrab/ um bemeldte Wachte zu überfallen/ voraus/ da doch/ neben der würcklichen Schildwacht/ ſo drauſſen ſtunde/ nicht über ſechs oder ſieben alte Vätterlein am Feuer herum ſaſſen/ die übrige drey oder vier auf den Bäncken lagen und ſchlieſſen. Hier mochte man einen blinden Schuß oder zehen in die Lufft thun/ worüber ſich einige verwundet ſtelleten/ wie ſich denn ihrer etliche vorſetzlich mit Blut/ das ſie in Bereitſchafft/beſchmieret hatten. Dieſe poſſirliche Gequetſchtē lieſſe der mitleidige Monſieur Moner alſobald ins Spital führen/ die andere aber entwaffnen; Er redete auch allen gantz freundlich in Italiäniſcher Sprache/ (maſſen dieſelbige der Spaniſchen zimlich ähnlich lautet) ſo gut er konte/ zu: Buon animo, Figliuoli! queſt' è la fortuna della guerra, non dubitate, havrete buon quartero! Gutes Muts/ meine Kinder/ im Krieg gehts nicht anders her/ allein/ fürchtet euch nicht/ ihr werdet gut Quartier haben! und ſetzte zugleich den gemachten Gouverneur, benebenſt dem Capitain de la Febre, ins Corps de garde; mit Befehl: ihn wol zu bewahren; welcher den Capitain Egels in der Stille beorderte: keinen Tritt von dem Frantzmann abzuweichen/ und auf alle ſeine Wort und Wercke fleiſſige acht zu haben/ um zu vernehmen/ was doch dieſe Meſſieurs, nachdem ſie ſich eines ſo herrlichen Platzes bemächtigt/ ferner im Sinn hätten; worinnen ſich beſagter Capitain (welchem der Frantzman auch von Stund an/ eine Compagnie unter dem Regiment von Picardie verſprache) nicht unfleiſſig erzeigte.

Lächerliche Comödi.

Unterdeſſen entſtund einige Beſchwernüs über die Oeffnung des Stadt-Thors/ maſſen der gewöhnliche Thorſperrer/ welcher nicht zuvor gewarnet worden/ über den Verluſt des Platzes/ ſehr entſtellt/ aus

lauter Verbiſterung die unrechte Schlüſſel ertappet; Dergeſtalt/ daß man aus dem Corps de Garde einen Officier nehmen muſte/ das Thor öffnen zu laſſen; worüber denn der erſte/ zu noch ſcheinbarerem Ernſt/ dichte Schläge mit dem Regiment auf ſeinen Buckel krigte.

Als nun das Thor offen/ ſprach der Colonel Spinteler und der Advocat de Bocq: Sie hätten nunmehr ihrer Seits alles gethan/ was zu thun wäre/ worauf die Soldaten überlaut zu ſchreyen begunten/ Spinteler, Geld! Geld! Geld her/ Spinteler! Monet fiele drein und ſagte: Meſſieurs! L' argent eſt de hors, dans les Vaiſſeaux, & Monſieur le Marchal le va apporter avec que luy; je vous aſſûre, Meſſieurs, que vous en aurez plus que l' on vous a promis. Gedult/ ihr Herren/ das Geld iſt drauſſen in den Schiffen/ und der Herr Marechal wirds unfehlbarlich mitbringen. Ich verſichere euch/ ihr werdet mehr bekommen/ als euch verſprochen worden. Es iſt zu glauben/ daß er die Warheit redete; verſtehende die Stock-Schläge oder Brügel-Suppen/ die man ſolchen Schelmen zu geben pflegt.

Eben zur ſelbigen Zeit und auf ſelbige Weiſe haben ſich die Capitäine Snyder und Spruyt, des vornehmen Corps de garde oder Hauptwachthauſes auf dem Marckt/ und ſo fort deſſen/ von dem Nieupoortiſchen Thore (nachdem man ſie/ eine kleine Weil zuvor gewarnet/ und von allem was ſie thun oder laſſen ſollen/ beordert hatte) bemächtiget.

Hierauf begab ſich Monet, mit dem Capitäin Egels, dem Colonellen/ und unterſchiedlichen andern Schein-Verrähtern auf die Wälle/ allwo ſie nicht allein die Schildwachten ſondern auch das Loſung-Wort veränderten/ und Saint Louis (St. Ludwig) anſetzten. Als dis geſchehen/ marſchirten ſie zur groſſen Battereye/ thäten daſelbſt drey Canon-Schüſſe/ zum Zeichen; daß ſie nunmehr Meiſter und Herren vor dem Platz wären/ und richteten ein langes Trum weiſſer Leinwand auf einen hohen Stock oder Pfal/ an ſtatt einer weiſſen Fahnen auf.

Die Engliſche/ auf der Reede ligende Flotte/ (auf welcher der Marechal d' Aumont mit ſeinem Volck/ das er hineinbringen ſolte/ lage) antwortete hierauf auch mit dreyen Schüſſen. Weil es aber noch weder Tag noch Flutt war/ wie die von innen wol vorhin wuſten; beſchloſſe Monſieur du Monet hinzugehen/ die Obrigkeit zu verſammlen/ und von ihnen das Juramentum fidelitatis (Huldigungs-Eid) in Namen des Aller-Chriſtlichſten Königs zu empfangen. Unterwegs führte er mit dem Capitäin Egels viel Diſcurſen; unter andern aber: das Lager würde alſobald ſtarck angezogen kommen/ um ſich

des

Monet macht ſeine Rechnung ohne den Wirth.

des gantzen Landes zu impadroniren. Sie würden Duynkirchen und Grevelingen, als welche ſich wol freywillig / und von ſich ſelbſt ergeben würden / ligen laſſen / und ſich an die feſte und weſentliche Plätze / da es harte Nüſſe zu beiſſen gebe / hin machen. Zuvorderſt müſten ſie Plaſſendael verſtärcken / um Meiſter von denen Gewäſſern zu ſeyn / ꝛc. In Summa er vertiefft und verliebt ſich endlich ſelbſten ſo ſchmackhafftig in ſeine ſchöne Gedancken und verhoffende Succeſſen / daß er ſich nicht entbrechen konte / folgender geſtalt auf redneriſch zu exclamiren und zu apoſtrophiren: Vous êtes bienheureux, o Roy de France; c' eſt a cette heure, que vous êtes un veritable Monarque; ayant conquis un païs ſi riche & ſi puiſſant en un jour, & meme ſans perdre un ſeul homme! Quelle recompenſe ne devra attẽdre de votre Majeſté un pauvre gentilhomme qui avec danger de ſa propre vie vient de vous faire Comte de Flandres? Du biſt wol glückſelig / O König in Franckreich; anitzo biſt du wol ein rechtſchaffner Monarch / ſintemal du in einem eintzigen Tage / und zwar ſonder Verluſt einer lebendigen Seele / ein ſo reich und mächtiges Land erobert haſt! Was für eine Belohnung hat wol von dir ein armer Edelmann zu gewarten / der dich mit Leib- und Lebens-Gefahr zum Grafen von Flandern gemacht hat?

Frantzöſiſche Einbildung.

Unter dieſen und dergleichen Ruhm- und Geldſüchtigen Reden und güldenen Bergen von Verſprechen / geriehten ſie bis in das Rahthaus. Unter Wege aber hatten ſie die Gefängnüſſen und Stockhäuſer eröffnet und die Verhaffte / ſo man mit Fleis / (wie oben gemeldt) hineingeſteckt hatte / loß gelaſſen. Zu dieſen ſprach er gravitätiſch: En nom & de la part de ſa Majeſtè tres-chretienne je vous donne a tous la liberté, in Namen Ihro Aller Chriſtlichſten Majeſter ſchencke ich euch allen die Freyheit. Etliche gefangene Engelländer wurden auch auf freyen Fuß geſtellt / welche ohne ihr Wiſſen und Willen trefflich zur Sache halffen; maſſen ſelbige zur Flotte / wohin man ſie mit den Piloten / die Frantzoſen hinein zubringen geſandt hatte / kommende überall / die gewiſſe und ungezweiffelte Zeitung brachten / Daß Oſtende nunmehr Frantzöſiſch wäre.

Fernerer Verfolg der Comödi.

Hierauf begabe ſich der Bailiu, ſamt Burgermeiſter- und Schöpffen aufs Rahthaus / und erzeigten ſich über alle maſſen beſtürtzt; ja ihrer etliche kamen nur halb- gekleidet heran; als wären ſie alſo aus dem Bette geſprungen / und ihnen für Schrecken die Zeit nicht nehmen können ſich recht anzulegen. Monſieur du Monet hielte allhier

alhier eine vortreffliche Oration und ſagte unter andern ; was geſtalt dieſe Stadt/ durch ein gerechtes Urtheil GOttes wiederum zu ihrem natürlichen Herrn und Land-Fürſten gelanget wäre; maſſen das Recht und der Anſpruch/ den Jhro Aller-Chriſtlichſte Majeſtät auf alle dieſe Provintzen hätten/ ſo augenſcheinlich/ ja ſo handbetaſtlich wäre/ daß niemand hieran zweifflen/ geſchweige/ ſolches läugnen oder in Abrede ſtehen könne. Hätten ſich dannenhero anitzo höchſt zu erfreuen/ und GOtt inniglich zu dancken/ daß ſie ſich dermaleneins von dem Spaniſchen/ oder beſſer zu reden Tyranniſchen Joch/ welches ihnen ſo viel Jahre/ hart auf den Schultern gelegen/ und von ihrer Sclaverey befreyet ſehen. Demnach ſie aber dieſe hohe Gnade/ ohne Unkoſten/ ohne Mühe/ und ohne einig Blutvergieſſen erlangt haben/ als wolle ſich in alle Wege gebühren/ daß ſie zur Bezeugung ihrer ſchuldigen Danckbarkeit gegen wolermeldte Majeſtet von Franckreich den Eid der Treu oder die Huldigung in ſeine Hände ablegten.

Sie waren/ wie obgemeldt/ bereits alle angelernet/ wie ſie ſich disfalls zu verhalten hätten; dahero ſie alſobald/ indem er drauſſen ſtunde/ untereinander uneinig und über dieſen ſchweren Punct mißhellig zu werden begunten; der eine wolte dis/ der andere das; etliche wolten den Eid leiſten/ etliche nicht/ und ward dis Conclave alſobald in unterſchiedliche Schein-Factionen oder verlarvte Partheyen abgetheilt. Endlich ward beſchloſſen/ Monſieur de Monet zu befragen: Ob er völlige Macht und Gewalt hätte (wie ſie dann wol wuſten daß er nicht hatte) den Eid abzufordern/ und in Namen wolgedachter Chriſtlichſten Majeſtät anzunehmen? Würde er ja ſagen/ würden ſie ſich mit einer/ mit Fleis abgedroſchenen Gleichheit der Stimmen ausreden und ſagen: daß ſie die Ankunfft des Herrn Marechals/ welcher allem Anſehen nach nicht lang mehr verzögern/ noch ausbleiben könte/ erwarten wolten. Dafern er Nein antwortete; ſo wolten ſie um Verzeyhung bitten: daß ſie ihm hierinn nicht willfahren konten; jedoch dabey verſprechen; unzertrennlich beyſammen zu bleiben/ und keiner von dem andern zu ſcheiden/ bis ſie das Glück und die Ehre hätten/ den Herrn Marechal perſönlich zu reſpectiren.

Es war ungefehr halb zwo/ und begunte der Tag allgemählig anzubrechen/ da man den gemachten Gouverneur aus dem Corps de Garde, da er zum Schein verwahrt ward/ heraus gieng zu holen/ und von einer

64

Rott von zwölff Mann/und einem Sergeanten in ein gewiſſes Wirths-haus führen/ mit Ordre; daß ſie ſeine Perſon wol in acht nehmen/ und mit möglichſter Höfflich- und Ehrerbietigkeit tractiren ſollen. Dieſes Wirthshaus ſtund unfern von der Stadtmaur/ wie dann auch vom Capucciner-Cloſter. Er/ Monet, begab ſich alſobald wiederum von dannen nach dem Stadt- oder Rahthauſe/ um die Austheilung der Mannſchafft/ ſo in die Stadt kommen ſolte/ zu machen/ und damit die Poſten zu beſetzen; ſandte darauf von allem dem/ was er bis dato ausgericht/ durch ſeinen Geſpan (der überall zugegen war) benebenſt denen Piloten/ welche auch ſchon angelehret waren) und den loßgelaſſenen Engelländern ſo wol ſchrifft- als mündlichen Bericht an die Flotte; ſamt Ordre: ihre Dahinkunfft unverzüglich mit dreyen Canon-Schüſſen zu verſtehen zu geben/ und zu verſchaffen/ daß die auf der Flotte an denen/ von den Mauren und Wällen von Oſtende herab wehenden Flaggen und Wimpeln bemerckten; daß ſie anitzo/ den Platz in ihren Händen zu haben/ verſichert wären.

Frantzoſe werden ausgelacht. Indem unſer Mann/ der gute Monet mit Brieff- und Wacht-Billeten-Schreiben aufs emſigſte beſchäfftigt war/ machte ſich unſer Gefangener (nachdem er ſich deſſen zuvor durch unterſchiedliche Perſonen verſichern laſſen) aus ſeiner freywilligen Verhafft/ heimlich durch ein Hinterthürlein hinaus/ und durch einige enge Gäslein bis ins rechten Gouverneurs Haus/ da ſie ſich der Frantzöſiſchen Alberkeit und über das was bis dato vorgangen/ wol zerlachten/ und ihren Spaß und Kurtzweil damit hatten. Darauf giengen ſie/ nachdem ſie ihre Mägen mit Chocolate ein wenig geſtärckt hatten/ alle beyde auf die Stadt-Mauren/ von wannen ſie eine Chaloupe in aller Eil/ ſo gar auch wider die Ebbe/ nach dem Haven zu rudern ſahen; konten dabey anders nicht gedencken/ als daß jemand ſeyn müſte/ der den rechten Zuſtand der Sachen zu erfahren/ abgefertigt worden; worinnen ſie ſich nicht betrogen funden.

Der rechte Gouverneur verſteckt ſich hierauf in aller Eil wiederum in ſeine Behauſung/ der gemachte aber in ſeine freywillige Gefängnüs. Mittler Weil ward dem du Monet angeſagt: daß ein Cavallier von dem Herrn Marechal ankäme; worauf jener alſobald ſein Schreiben ſtehen lieſſe/ und auf die Kacy hinlieffe/ denſelbigen zu empfangen und zu bewillkommen. Er umhälſete ihn mit groſſer Freude; zeigete ihm die offene Stadt-Thore/ die Schlüſſel von den Magazinen oder Vorraht-Häuſern und die Soldaten/ welche unaufhörlich Vive la France!

Spinte-

Spintelet! Geld/ Geld/ her! ſchryen. Zur mehrern Satisfaction und Vergnügung dieſes angekommenen Monſieurs führte er ihn hin/ den gefangenen Gouverneur zu ſehen; welcher hiervon benachrichtiget/ ſeine Schild-Wachen alſobald an die Thür/ an die Fenſtern/ in den Hof/ doppelt auf der Stiegen/ vor die Kammerthür / zween in die Kammer/ ihre Augen deſto genauer auf ihn zu haben/ ausſetzte und beſtellte. Zu dem wurden aller deren die hinzu wolten/ ihre Namen/ Begehren/ Gewalt/ und andere/ bey dergleichen hochwichtigen Arreſten übliche Umſtände gar ſcharff abgefragt; welches dieſen Ankömling in ſeiner gefaſten Meinung kräfftiglich ſtärckte.

Darauf kommen dieſe Herren hinein/ und finden unſern Gouverneur mit ſeinem Kopff in der Hand / und dem Elenbogen auf dem Tiſche ligen und ſeufftzen/ als ob er von hinnen ſcheiden wolte. Der Abgeſandte fieng ihn an/ in Namen ſeines Principalen in ſeinem Unglück aufs mitleidigſte zu tröſten/ und ſo fort ſeine Bottſchafft gar belebt vorzutragen. Monſieur le Marechal ſprach er/ promet bon quartier a votre perſonne auſſi bien qu' a Madame votre femme & a vos enfans, & comme le Roy ſon Maitre gaigne beaucoup en conquerant cette place, il eſt bien viſible , que vous ne ſerez pas long temps detenu; étant certain qu'elle eſt deja venduë. Der Herr Marechal, ſprach er/ verſpricht euch ſowol als auch eurer Gemahlin und euren Kindern gute Quartier und höfliche Tractamenten ; und weil der König ſein Herr durch Eroberung dieſes Platzes ein groſſes gewinnt/ als iſt nicht zu zweiffeln/ daß ihr bald werdet erlaſſen werden ; dann einmal iſt ſicher und gewiß/ daß die Stadt verkaufft ſeye. Als er nun hierauf einiger Antwort gewärtig war/ ſtellte ſich der gemachte Gouverneur, als ob er dieſe Sprach nicht verſtünde/ wandte ſich dahero mit groſſer Beſtürtzung und Alteration zum Capitäin Febre, und fragte ihn auf Spaniſch: Que dize Señor? Was ſagt er/ mein Herr! alſo daß ihms gedachter Capitäin in ſeiner vermeinten Mutterſprach folgender maſſen verdollmetſchen und erklären muſte: El Señor Marechal, ſagte er / promete buen quartel a V.M. y tambien a Madama Vueſſa Muger y a todos vos hijos y hijas; Y puesque el Rey ſu Señor gana mucho para la conquiſta deſta plaça, parece claramente que V. M. no ſera mucho tiempo detenida, Worauf der Gouverneur endlich mit einer herrlichen Generoſität uñ Hertzhafftigkeit antwortete: El Señor Marechal puede hazer de mi lo que bueno parecera a el, Para mi, non pido quartel, ny tampoco lo acceptaré, offrecido; para que, en qual quiera manera que pueda ſer,

Euſſerſte Falſchheit

yo quedo hombre perdido. El ha ſido mi priſionero mas veces y por eſto no pido mejor tractamiento, por ſer preſo deſarmado, de lo que el gozo de mi quando lo alcancè en raſa campaña & con la-eſpada in mano. Hè a qui mi reſolucion: a mi non ſe me da nada de ſus complimientos. Der Herr Marechal mag mit mir thun was ihm beliebt: dann meines theils begehr ich kein Quartier/ werde es auch eben ſo wenig annehmen/ ob mir eines ſchon würde angebotten; maſſen ich ein verdorbener Mann bleibe/ es gehe mir auch wie es wolle. Er iſt ehedeſſen wol mehrmals mein Kriegs-Gefangener geweſen; Derohalben ich auch keine beſſere Tractamenten von ihm erwarte/ weder die geweſen/ ſo er von mir genoſſen/ als ich ihn in offenem Felde und vor der Fauſt erobert habe. Da hat er alle meine Wort: im übrigen habe ich mit ſeinen Complementen nichts zu ſchaffen. Wie dieſes ausgeredt/ wandte er ihm den Rücken. Worüber der Abgeſchickte gantz befremdet/ ja erſtaunet/ den Monet und andere herumſtehende anſahe/ und ſprach: Mordieu, l' Arrogance eſpagnolle! Potz hundert tauſend/ welch eine Spaniſche Vermeſſenheit!

Da ſich dieſer nun wiederum zu Schiffe begab/ und zum Thor hinaus gieng/ rieff das Kriegsvolck/ ſo da ſtunde/ abermahl mit heller Stimme: Spinteler, Geld! Geld/ Geld her/ Spinteler! unter welchem Geſchrey er auffaſſe; wie dann auch die Trummeln in ſeinen Ohren die Reveille auf Frantzöſiſche Manier/ und auf dem Marckt und Wällen den Frantzöſiſchen Marſch ſchlugen: Bey dieſem allen hielten die Bürger und Inwohner alle ihre Fenſter und Thüren verſchloſſen/ wie ihnen die Herren Stadt-Schöpffen den Abend zuvor ernſtlich auferlegt und befohlen hatten.

Monet verfügte ſich hierauf wiederum aufs Rahthaus/ um ſeine angefangene Billetten/ zu Beſtellung der Wachten zu verfertigen/ und den einen hier/ den andern dorthin zu poſtiren/ und erzeigte ſich hierinnen eben ſo voreilig und jähe/ gleich wie er ſich in Empfangung des Burger-Eids bewieſen hatte. Jedoch wollen wir ihn in dieſer lächerlichen Beſtellung laſſen.

Die Larve wird abgelegt.

Inzwiſchen kam der liechte Tag heran/ und zugleich die Zeit/ die Larve einmal abzuziehen/ maſſen man von den Wällen ſehen konte/ wie das Frantzöſiſche Kriegsvolck/ aus den groſſen Engliſchen Schiffen ins kleine Frantzöſiſche Fahrzeug hinüber gieng/ um/ mit demſelbigen in Haven zu kommen/ und über eine Stunde nicht mehr zum wachſenden Gewäſſer und zur völligen Flutte hatte. Vor allen Dingen hielte man

für nohtwendig: ſich dieſes ſorgfältigen Mannes/ nemlich des Moners zu verſicheren/ und daß d' Ognate gegen ihn eben dieſelbige Höfflichkeit gebrauchen ſolte/ welche er vorige Nacht gegen ihn bewieſen hatte. Es iſt wol wahr/ daß die erſte Gedancken des Gouverneurs dahin lieffen; ihn an einen Flügel der Windmühle/ ſo an der Kaey ſtehet/ aufzuhencken; aber die Courage und Edelmütigkeit/ ſo der gemachte Gouverneur in ihm befunden/ bewoge denſelbigen/ ſeiner zu verſchonen/ und ihm von Ihro Hoheit und von ihro Excellentz das Leben und hernachmals auch die Freyheit zu erbitten.

Der gemachte Gouverneur dann/ gürtet einen Riem um ſeinen Leib/ ſtack ein Piſtol darein/ (weilen er nicht wiſſen konte/ was ſich ereignen dörffte) und gieng mit dem Capitäin Egels und einigen andern hin ihn zu fangen/ und funden ihn noch über dem Billeten und Wacht-Ordre ſitzen ſchreiben. Als er nun aufſchauete und den gemachten Gouverneur mit einem Riem und daran hangenden Piſtol umgürtet und mit dem Commando-Stab in der Hand hineinkommen ſahe/ erſchracke er dergeſtalt/ daß er einen weiten Sprung zurück thäte. D' Ognate näherte hinzu: Pourquoy avez vous peur, Monſieur, ſprach er ihn urplötzlich auf Frantzöſiſch an/ je ne viens pas chez vous, l' épeée a la main comme vous veniſtes dans la nuit paſſee chez moy pour me prendre. Je ſuis venu vous donner la bien venüe & a vous embraſſer; Je vous ay attendu icy, il y a quelques jours; & ſuis meme perſuadè, que, pour vous temoigner que votre venüe m' eſt tres agreable il ne faut pas que je me ſerve d' autre langage que de celuy dont vous avez voulu vous ſervir envers moy la nuit precedente. Warum erſchrecket ihr/ mein Herr/ ich komme ja nicht zu euch mit dem Degen in der Fauſt/ gleich wie ihr jüngſt-verwichene Nacht zu mir kamet/ mich zu fangen: Ich bin nur kommen euch zu bewillkommen/ und zu umarmen; Ich habe eurer ſchon etliche Täge allhie gewartet/ und bin der Meinung/ daß ich mich zur Bezeugung meiner Wolgewogenheit/ und zu beweiſen daß mir eure Ankunfft von Hertzen lieb iſt/ keiner andern Sprache bedienen darff/ als derer ihr euch gegen mich dieſe Nacht bedienet habt. Hierauf führete er ihm etliche aus denẽ tröſtlichen Worte/ ſo er die vorige Nacht gegen ihm gebraucht hatte/ zu Gemüt; und fügte zum Beſchluß hinbey: Veränderung der Perſonen.

VOus ſçavez bien, Monſieur, ce que merite un homme qui prend l' hardieſſe de ſe fourrer ſecretement dans une place de guerre & de jalouſie, pour y ſeduire le peuple & la guarniſon;

niſon ; tachant par toutes ſortes de practiques & meme par des paroles tres-picquantes contre ſa Majeſtè de detourner les coeurs del' un & de l' autre de la deüe obeiſſance & ſouverainité de leur Roy & Prince naturel ; Vous ſçavez bien, disje, que pour un tel homme, la ſentence eſt deja prononcée, & qu' il n' y a point de quartierny de pardon pour luy. Il ſeroit donc bien juſte, & pour moy, j' en aurois meme le pouvoir, de ſtatuir un horrible & rigoureux exemple en vous, en vous faiſant roüer publiquement au marché. Mais, en recompence de la civilité & de l' amitié, que vous avez temoigné pour moy & pour quelques autres, dans la nuit paſſeé, je vous aſſûre, que votre perſonne ne ſouffrira rien pour ce regard; Car je m' en vay me jetter aux pieds de ſon Alteſſe pour votre vie auſſi bien que pour votre liberté, avec eſperance, que ſa bonté ne me refuſera ny l' une ny l' autre grace: Prenez donc courage, Monſieur: & voila, pour vous faire voir, que je traite avec vous en homme ſincere, je vous donne la main & vous embraſſe tendrement. Ma bourſe ne vous ſera pas moins ouverte que mon coeur.

Lohn eines generreuſen Gemüts.

Ihr werdet/ ſonder Zweiffel wol wiſſen/ M. H. daß eine Perſon/ welche ſich verſtohlener Weiſe in einen Kriegs-Platz ſchleicht/ und ſich daſelbſt aufhaltende/ die Beſatzung und das Volck von der Souveranität und Gehorſam ihres rechtmäſſigen Königs und natürlichen Herrens oder Land-Fürſtens/ durch allerley Practicken und ehrenrühri gen ja/ Majeſtät verletzenden Reden ſucht abfällig zu machen/ ſein eigen Urtheil mit ſich bringe/ und durchaus kein Quartier/ weder nach Kriegs- weder natürlichen Geſetzen zu gewarten habe. Hätte demnach anjezo die Macht und Gewalt/ euch/ andern zum Spiegel und abſcheulichem Exempel/ auf offenem Marckt/ radbrechen zu laſſen; weilen ich aber die Höflich- und Sanfftmütigkeit/ ſo ihr gegen mich und andere bezeigt habt/ erkenne/ als wil ich euch hiermit verſichert haben/ daß eurer Perſon kein Leid widerfahren werde/ maſſen ich bereits bey Ihre Hoheit für euer Leben und Freyheit eine Fußfällige Bitte einzulegen/ der gäntzlichen Zuverſicht; es werde mir von ſeiner Gütigkeit weder

der das eine noch das andere geweigert werden: Unterdeſſen ſeyd gutes Muhts; und zum Zeichen/ daß ich es redlich mit euch meyne/ gebe ich euch meine Hand / und umarme euch. Es ſoll euch auch mein Beutel ſo wenig als mein Hertz verſchloſſen ſtehen.

Da der erſchrockene Monet dieſes ſahe und hörte / zückt er ſeine Achſeln/ ſprach kein Wort/ als: Je ſuis un jeune garçon & bien inconſiderè! Ich bin ein unbedachtſamer junger Menſch. Darauf überliefert ihn d'Ognate, einem Sergeanten mit ſechs Soldaten zur Bewahrung; und begab ſich eben zur Zeit / da die Glöcklein anfiengen zu ſpielen / und die Bürger Ordre hatten: ihre Häuſer zu öffnen und bewafnet auf ihren Parade-Plätzen zu erſcheinen/ wiederum auf die Wälle.

Es möchte nun ungefehr um vier Uhr ſeyn/ als die Flutt einzulauffen un̄ das Waſſer/ ſo um zehen Uhr am höchſten ſeyn müſte/ zu wachſen begunte/ da ſahe man/ daß die Frantzoſen bereits alle/ aus den Engliſchen Vaſcellen in kleine Barcken und Galeoten / ſo ſie von Calais entbotten hatten/ übergeſchiffet/ und würcklich über dem Einlauffen begriffen waren. Sie lieſſen ihre Flaggen und Wimpeln prächtig fliegen / und Trummeln und Pfeiffen weidlich hören; nicht anders als ob ſie triumphirend und Siegepralend in eine eroberte Stadt einziehen ſolten. Eitele Stroh-Freude der Frantzoſen.

Die von innen / lieſſen inzwiſchen nicht nach; die Mauren und Wälle mit dem darinnen ligenden Volck wol zu beſetzen; legten auch einige Mannſchafft in die Contreſcarpe, ſo bey dem Haven und Uberfahrt-Plätte ligt / (maſſen die Frantzen alda anländen müſten) Item noch dreiſſig Spaniſche Mußquetierer auf das ſteinerne Reduit, ſo auf der Kaey ſtehet/ welche das beſte Werck thun ſolten. Die Walonen und Teutſchen bedeckten die Contreſcarpe von dem Thor bis zur See / die andere ſetzte man auf die Mauren/ wie dann ebenmäſſig die gantze Burgerſchafft bis zum Nieuportiſchen Thor zu; wodurch die Stadt ſo wol verſehen und beſetzet ward/ daß ſie ſich für einem gantzen Feld-Läger nicht würde zu befürchten gehabt haben. Bey einem jeglichen Stücke Geſchütz ſtunden drey See-Capitäine und Conſtäble von der Stadt. Vorſorge um die Frantzoſen wol zu empfangen.

In dieſer Poſtur ſtunden ſie nun alle/ jedoch mit nidergelegten Waffen und drunten im Grunde/ um nicht von dem Strande entdeckt zu werden/ noch eine gantze Stunde in Bereitſchafft/ und der Gouverneur allein/ ſamt dem D. Ognate, ſpatzierten auf den Wällen auf und ab/ den Feind zu ſehen einlauffen. Unter deſſen wuchſe das Waſſer ſtarck/ und erblickten kurtz darauf zehen mit Volck beladene Barcken/ mit fliegenden Flaggen/ Wimpeln und Fahnen / rührenden Trummeln; Ankunfft der Frantzoſen.

meln / fertigem Gewehr / unter einem favorablen Nord-Oſten Wind / heran ſegeln. Die von der Königlichen und Mazzariniſchen Garde hatten blaue verbremte und andere Röcke / die Officiers aber ihre Plumages (Feder-Büſche) und Eſcarpes (Feld-Zeichen) an / der Marechal aber / ſtund mit ſeiner angehenckten Ordre vom Heil. Geiſt / in der Mitte. Der Wind war ſo wacker / daß ihnen / als ſie die Banck / ſo am Eingang des Havens ligt / fürüber / (bevorab weilen ſie darzu noch durch den harten Strom / ſo einlieff / getrieben würden) unmöglich war / die Fahrt zu hemmen / oder einzuhalten. Auf dieſe Weiſe kamen ſie an die Kaey auſſen der Stadt / allwo ſie über die Beyländer und andere Schiffe / ſo da lagen / kletterend / zu Lande tratten / ſich daſelbſt in Squadronen zu ſtellen.

Falſche Zeitung.

Hier iſt nicht zu vergeſſen / daß der Marechal, ehe er aus dem Engliſchen Schiffe tratt / eine Petache, mit dem Bericht von der gewiſſen Eroberung Oſtende, an den Cardinal geſandt habe; welcher auch innerhalb wenig Stunden nach Calais, zum Grafen von Charan kam; von wannen dieſer alſobald einen Edelmann per poſta nach Pariß ſandte / um das Botten-Brod von dieſer ſchönen und gewünſchten Zeitung zu gewinnen. Der Cardinal ſchickte ebenfalls einen Expreſſen nacher Franckfurt / allwo die Churfürſten damals mit der Wahl eines Römiſchen Königs beſchäfftigt waren. Und entſtellte dieſe Poſt die Gemüter ermeldter Herrn Churfürſten und andern Reichs-Ständen dergeſtalt / daß ſie durch den Verluſt von Oſtende gantz Flandern für die Cron Spanien verloren hielten; bis ihnen endlich Don Jean durch einen abgefertigten Courier aus dem Traum halff / und die daſelbſt anweſende Frantzoſen dadurch ſo ſchamroht machte / daß ſie nicht aus ihren Häuſern gehen / noch ſich auf der Gaſſen erblicken laſſen dörfften. Allein wir kommen wiederum zu unſern geländeten Frantzoſen.

Alteration hierdurch auf dem Wahltag zu Franckfurt verurſacht.

Aberdurch warhafftigere Zeitung verſchwunden

Dieſe ſtellten ſich ungefehr / fünffzehen hundert Mann ſtarck / auf die Kaey in Ordnung. Worauf der Gouverneur, darfür haltende / daß es nunmehr Zeit wäre / das Werck anzugreiffen / mit ſeinen eigenen Händen das weiß-leinene Wahrzeichen / ſo auf dem groſſen Bollwerck ſtunde / herabnahm / und alſobald commandirte; eine dichte Schauer Muſquetaden (Mußquetten-Schüſſe) auf dieſe Gäſte zu regnen; welche ſie erſt aus dem Traum erwachen / und ſich nach einer ſicheren Flucht umſehen machten.

Empfang der Franzoſen vor Oſtende.

Dieſes Schieſſen aber / ſo eben bey Einlauffen der andern Schiffe geſchahe / verurſachte einen eintzigen Fehler / deren jedoch keiner in dieſem gantzen Handel begangen worden / daß nemlich fünff andere darob erſchro-

erſchrocken/ nicht hinein kamen; bevorab eine groſſe Fregate, ſo alle Officiers der Engliſchen Flotte/ welche der Marechal ſelbigen Mittag zu Gaſt geladen/ auf hatte. Dieſe/ als ſie bereits zehen oder zwölff Schritte von der Bancke abwaren/ wie ſie dieſe feindliche Salve höreten/ wandten ſich ſamt den andern wiederum in See. Man gibt vor; es wären neben andern Geldern/ zweymal hundert tauſend Gülden darinnen geweſen; allein die Klugen glauben nicht/ daß/ alſo zu reden/ ein Heller oder Pfenning da geweſen/ angeſehen man nicht gewohnt iſt; denen Verräthern ſo nette Bezahlung zu geben. Fehler begangen. Verſtörte Gaſterey.

Der Marêchal d'Aumont, ſamt zweyen Capitainen von deß Königs Garde und einigen andern bey hundert und funffzig ſtarck/ flohen über das ertrunckene Land/ in Meinung ſich mit Paſſirung deß Havens und Zuflucht nach den Duynen (Sand-Hügeln) zu retten; ſie hattens nicht übel vor; wäre ihnen auch ohne Zweiffel gelungen/ wann ihnen nicht dreyhundert Reuter/ welche man/ wie geſagt/ zu dieſem Ende/ dahin gelegt hatte / den Paß verlegt / und aus ihrem Hinterhalt hervor ſpringend ſie mit aller Höflichkeit beym Eſſen behalten hätten. Ein Adjutant von dem Regiment deß Don Antonio Hurtado, war auch mit zwölff Muſquetierern aus der Stadt gezogen/ den Monſieur le Marêchal Talon längſt dem Dyck und dem ertrunckenen Lande auf zu ſuchen: Allein dieſer Monſieur bließ dem Spaniſchen Capitain einen Wind von dreyhundert Dublonen in die Ohren/ wiewol ſeine Ranzion mehr denn zwanzig tauſend hätte ſeyn ſollen; maſſen dieſer ein Wildprät/ das nicht nur auf militariſch/ ſondern auf Diſcretions-Quartier anzunehmen war. Der Marechal d'Aumont gefangen.

Mehr dann dreyhundert Mann warffen ihr Gewehr nieder/ und ergaben ſich williglich / auf daß ſie denen zweyhunderten/ ſo vor ihren Füſſen lagen/ keine Geſellſchafft leiſten dörfften/ gleich wie ſie auch alle zu Priſioneros de guerra (Kriegs-Gefangnen) gemacht / geplündert und in unterſchiedliche Städte in Verhaffi gelegt wurden. Den Herrn Marêchal und andere brave Edelleute/ ſo bey ihm waren/ tractirte man mit ehrerbietigem Reſpect. Er hätte zwar gewünſcht/ daß er in deß Gouverneur ſeiner Kutſche in die Stadt hätte mögen geführt werden/ (maſſen er ſich auch an einem Fuß gequetſcht zu ſeyn ſtellete) um ſo vielen Bürgern und Soldaten/ welche auf allen Seiten dick ſtunden/ nit zu einem/ ihm zum höchſt ſchmählichen Schauſpiel zu dienen: allein dieſes konte nit ſeyn; er muſte für dißmal den Inſaſſen/ die Freude ſeines lieben Angeſichts vergönnen/

65

Und aufs Caſtell von Antwerpen geführt.

und vor ihrer aller Augen daher wandeln; jedoch ward er alſobald / auf Verordnung Ihrer Hoheit Don Juan, auf das Caſtell von Antwerpen gebracht.

Auf dieſe Weiſe lieff dieſe / ſo lang ſtudierte / und endlich repræſentirte hiſtoriſche Comödie oder Comödiſche Hiſtori / zu nicht kleinem Schaden der Frantzoſen und groſſem Hertzenleid deß Cardinals Mazzarini, welcher für Ungedult dieſes Spotts hätte zerſpringen mögen / zu Ende. Die Actores und Werckmeiſtere dieſes Spiels wurden nach ihren Verdienſten / der eine mehr / der ander weniger regaliret / und bekam Spintelet ein Walloniſch Regiment Infanterie; der Advocat de Bocq aber / der ſo getreulich in der Sache gearbeitet / die Stelle eines Rathsherrn und Procureur General von der Provintz Flandern zu Lohn.

Vergeltung deß Spintelet und de Bocq.

Ende deß erſten Theils von See-Helden.

Leben und Thaten
Der
Durchleuchtigen
See-Helden/
Dieſer unſerer Zeit;
Zweyter Theil/
Behandelende die vornehmſte
Züge und Verrichtungen
der allerberühmteſten/
bevorab
Holländiſchen Admiralen.

Namen deren
in dieſem Zweyten Theil
begriffenen
See-Helden/

JACOB van HEEMSKERCK, Admiral von Holland/ ꝛc.

NICOLO und ANTONIO (andere ſagen) MARCO ZENI.

SEBASTIAN CABOT und CORTREGALIS GOMES.

MARTIN FROBISHERs erſter/ zweyter und dritter Zug.

JOHN DAVIDs Zug.

JOHAN HUYGEN van LINSCHOOTENs Zug durch die Waygats und Entdeckung des unbekannten Süd-Landes.

PIETER PIETERSZ. HEYN, Lieut. Admiral von Holland.

HENDRIK LONCQUE, Admiral von Holland/ ꝛc.

MARTIN HERBERTSZ. TROMP, Lieut. Admiral von Holland.

JACOB van WASSENAER, Herr von Obdam, und Lieut. Admiral von Holland/ ꝛc.

MICHIEL ADRIAENSZ. de RUYTER, Lieut. Admiral von Holland/ ꝛc

Leben

pag 509.
JACOB von HEEMSKERCK.
Admiral von Holland. etc

Leben und See-Helden-Thaten/ Von JACOB van HEEMS KERCK, Admiralen von Holland/ꝛc.

Inhalt.

Heemskercks erſter Zug durch die Waygats. Bericht von dero Durchfuhrt. Menſchen von Bären gefreſſen. Heemskercks zweyter Zug: Seine Reiſe nach Oſt-Indien. Sein Gefecht mit einer Caraque. Heemskerck wird Admiral wider Spanien. Beſchreibung der Holländiſchen Flotte und dero Rüſtung. Beſchluß und Abſehen beſagter Flotte. Beſchreibung und Rüſtung der Spaniſchen Flotte. Eine hertzhaffte Antwort auf eine vermeſſene Frage. Anfang des See-Treffens. Heemskerck geſchoſſen. Tödtliche Kugel. Des Admiral Heemskercks Tod. Fernere Erzehlung der Schlacht. Spaniſch Vice-Admiral Schiff verbrannt. Spaniſcher Admiral überwunden.

wunden. Des Spaniſchen Admirals Tod. Admiral-Schiff verbrannt. Verluſt der Spanier. Verwunderliche Erlöſung etlicher Gefangenen. Des Admiral Heemskerck ſtattliche Begräbnüs zu Amſterdam.

Wir würden dieſem tapffern See-und Kriegsmann groß unrecht thun und ihn ſehr verkleinerlich halten/wann wir ihn und ſeine Helden-Thaten wodurch er ihm ſein Vatterland ſo hoch verpflicht und ſich um daſſelbige ſo trefflich wol verdient gemacht hat/ mit einem verächtlichen Stillſchweigen vorbey giengen.

Wann wir die runde Warheit bekennen wollen / müſſen wir geſtehen/ daß die vorige Holländiſche See-Kriege in Hervorzielung tapfferer Helden und Capitaine ſo fruchtbar geweſen/daß ſie dißfalls keiner Nation / ſie ſeye auch wer ſie wolle/ mehr weichen dörffe. Haben uns derhalben vorgenommen / einige aus ihnen / wiewol nicht alle / auf die Schaubühne der Ehren empor zu ſtellen/ und mit dieſem Helden Jacob van Heemskerck durch weſſen Unternehmung und Zuthun der erſte Trieb ihres langwierigen Kriegs zimlich aufgehört / einen Anfang zu machen. In ihm ſchlagen unſere beyde Betrachtungen/ nemlich die Entdeckung fremder Küſten / und Heldenmäſſige Kriegs-Thaten zuſammen/ ſtehet uns dannenhero nicht frey / einen ſolchen Mann Ruhmloß paſſiren zu laſſen.

Im Jahr Chriſti 1595. ward er von den Herren Staaten General angenommen / als Commiſſarius, mit Willem Barentſz und ſieben Schiffen durch die Waygats oder Straſſe von Naſſaw, den Weg nach den Landen Cathay und China, hinter bey Norden herum zu ſuchen. Dieſer Schiffe zwey/wurden zu Amſterdam zwey in Seeland/zwey zu Enckuyſen/und eines zu Rotterdam ausgerüſtet. Die ſechs waren mit Kauffmans-Wahren und Geld beladen; Das ſiebende aber/ſo eine Jacht/ ſolte nur allein dienen /um/ wann die Schiffe über das Caep de Tabin (welches man für das äuſſerſte Eck von Tartarien hält) gelanget wären/ wieder ins Vatterland zu kehren / und von allem Bericht zu bringen.

Heemskercks erſter Zug nach dem Waygats

Heemskerck war mit Willem Barentſz auf dem groſſen Schiffe Amſterdam genandt / mit welchem er / wie dann auch mit der übrigen Flotte/ am zweyten Julij in Texel geſegelt / und am vierzehenden das Land von Norwegen zu Geſicht bekommen. Sie geriehten auf die Höhe von 70. Grad / ohne beſondere oder merckenswürdige Begegnüs/ und ſegelten von dannen mehrentheils durch gebrochen Eiß / bis an die

Waigats

Waygats oder Waygaten; funden auch das rechte Loch zwiſchen dem Beeldenhoeck (Bild-Eck oder Bildwinckel) uñ dem Land der Samoieden ſo geſteckt voll davon/ daß ſie kein Mittel erſahen dadurch zu dringen; lieffen derohalben auf die Reede und in den Baey, den ſie Traen-Baey (Trahn-Buſem) nenneten.

Den ein und zwanzigſten Auguſti begaben ſie ſich mit vier und fünffzig Perſonē in die Waygats, um dero Gelegenheit zu recognoſciren. Als ſie ungefehr zwo Meilē zum Lande hineinkomen/ fanden ſie unterſchiedliche Schlitten mit rauhem Fellwerck/ Trahn und dergleichen Wahren beladen/ wie dann auch Fußſtapffen von Menſchen und Renn-Thieren dabey; woraus ſie abnehmen konten / daß daſelbſt Menſchen wohnen müſten. Sie traffen auch eine Menge Bilder an / woraus ſie dero Abgötterey ſchloſſen/ und derowegen den Ort/ Beeldenhoeck benamſeten.

Nachdem ſie nun noch tieffer ins Land kommen/ thaten ſie all ihr beſtes um Menſchen und Menſchen-Wohnungen anzutreffen / aber vergebens. Etliche wagtens ferner / und giengen Sud-Oſt hinan / um an das Geſtad des Meers zu gelangen; vermeinten auch/ wie ſie dahin gelangt/ eine Oeffne/ wenig Eiß und folgends einen verlangten Durchzug wahrzunehmen; brachten ſolches auch / als eine ſehr gute neue Zeitung zu Schiffe. Der Schipper ſchickte eine Ruder-Jacht/ um da nach zu ſehen aus; allein ſie konten des Eiſſes wegen nicht in See gelangen/ fuhren alſo bis zum Kruys-hoeck (Kreutz-Eck) lieſſen allda ihre Jacht/ und lieffen über Land nach dem Twiſt-hoeck (Zanck-Eck) allwo ſie vermerckten / daß das Eiß aus der Tartariſchen See/ an den Küſten von Rußland und Waygats, in dem Ecke/ auf hohen Stöſſen dicht auf einander ſtunde.

Den drey und zwanzigſten fanden ſie ein Fahrzeug von Pitzore, ſo mit Baſt und Baumrinden zuſammen gehefft war. Dieſe waren Nordwärts geweſen/ um Wallfiſch-Zähne; Trahn und Gänſe einzuhandeln/ und damit die Schiffe/ welche ſie ſagten/ daß aus Rußland kommen / und durch die Waygats in die Tartariſche See / den Strom Oby vorbey/ zu einem Ort in Tartarien/ Ugolita genandt/ ihrer Jährlichen Gewonheit nach/ fahren würden / zu verſehen. Sie berichteten auch; es würde noch neun oder zehen Wochen anſtehen/ ehe das Gat (Loch) gantz zugefroren / und alsdann könne man übers Eiß bis in Tartarien / zu Fuß gelangen. Sie bekamen auch Nachricht von einigen Samoieden; daß/ wann man einen hoeck oder Ecke/ ungefehr fünff Täge Reiſens Nord-Oſt-wärts *Bericht von dem Durchzug*

vorbey iſt/ Sud-Oſt-wärts eine groſſe See zu ſehen ſeye; welches alles ſie ſehr wol zu wiſſen ſagten / maſſen der Ihrigen einer mit etlichen andern da geweſen.

Sie giengen am dritten Octobris des Morgens zwey Stunden vor Tage zu Segel; kamen mit Aufgang der Sonnen/ungefehr eine Meil Wegs beoſten dem Twiſthoeck, und ſetzten ferner Nordwärts / bey die ſechs Meilen Wegs an; aber da muſten ſie/ ſo wol wegen der Menge des Eiſſes/ als auch wegen der Unbeſtändigkeit der Winde zum öfftern wenden/ bis ſie auf die Oſt-Seite des Staaten-Eylands verfielen.

Als nun daſelbſt ihres Volcks etliche zu Lande giengen / um eine Art von Steinlein/ wie Demanten geſtaltet zu ſuchen; ward einer aus ihrer zweyen/ ſo in einer Gruben lagen/ und in der Erde herum wühleten/von einem magern weiſſen Beeren/hinten beym Nacken gefaſt. Dieſer Menſch nicht wiſſende was das wäre / fragte / wer ihn da ſo ungeſchwungen angriffe? Sein Geſell ſahe auf / und zugleich mit Schrecken aufſpringende / ſchrye überlaut: Es wäre ein grauſamer Beer!

Entſetzlicher Bär/ der einen Menſchen friſt.

Dieſes Unthier biſſe dem armen Tropffen in einem Augenblick durchs Haupt dindurch/ und ſoge ihm das Blut heraus. Worauf das andere Volck in aller Eil zu Lande flohe/ in Hoffnung dieſen Elenden zu erretten / oder zum wenigſten dis Ungeheur von dem todten Leichnam zu jagen; allein/ unangeſehen ihrer zwantzig waren / bliebs dennoch dabey ſtehen/ uñ lieſſe ſich von ſeinem Freſſen nicht abwendig machen; da ſie ihm aber mit ihren Büchſen und Spieſſen zuſetzten; gieng die Beſtie noch einmal auf ſie loß / rückte noch einen Mann aus dem Hauffen / und jagte die übrige in die Flucht. Die andere auf den Schiffen / eileten auch zu Lande / und ſahen dis betrübte Spectackel an / deren einer auf das Thier anſchluge/ und bey den Augen durch den Kopff ſchoſſe. Es lieſſe gleichwol nicht ab/ ſondern hube den Kopff ſamt dem Kerl in die Höhe/ als obs mit ihm davon wolte / fienge aber bald darnach an zu taumeln. Der Schreiber / ſo den Schuß gethan / lieſſe darauf mit einem Schottländer hinzu / und hieben mit ihren Säbeln oder Hieb-Degen darauf/ daß ſie in Stücke ſprangen. Endlich komt ein anderer und gibt ihm mit ſeiner Büchſe ein ſo gutes auf ſeine Schnautze / daß es zur Erden fiele/ worauf ſie ihm vollends die Kehle abſchnitten. Die todten Cörper begruben ſie; den Beeren aber haben ſie geſchunden / und die Haut nach Amſterdam gebracht.

Den neundten Septembris brachen ſie von dem Staaten-Eyland auf; allein das Eiß ſchoſſe ſo gewaltig ein / daß ſie wiederum zurück muſten:

ſten; nicht ſonder Gefahr des Admirals und der Jacht/ ſo auf die Klippen/ jedoch ohne ſonderlichen Schaden wiederum davon geriehte.

Am eilfften ſetzten ſie es abermal nach der Tartariſchen See zu; hatten eben dieſelbige Ungelegenheit/mit den Eißſchrollen wie zuvor/alſo daß ſie wider nach den Waygats zurück kamen / und bey dem Kruyshoeck anlegten. Den vierzehenden fuhren ſie an die andere Seite von Waygats und dem feſten Lande/ um die Tieffe des Canals zu * peylen, fahrende rings um den Bug / und um das Eyland / mit dem Stertz oder Schwantz genandt/ herum/ allwo ſie ein klein höltzern Häuslein gefunden. Da ſie es aber wiederum ferner gedachten fort zu ſetzen/ konten ſie abermal nicht wegen des Eiſſes; und muſten endlich / an ihrer vorhabenden Durchfuhrt verzweiffelnde/ ihre Ruder nach Haus wenden.

Dieſer unſer Heemskerck hat nach der Zeit abermal mit eben dieſem Willem Barentſz einen Zug ums Norden / über Nova Zembla vorgenommen; allwo er aber nicht allein keine Durchfahrt funden / ſondern gar im Eiß ſtecken blieben; geſtaltſam er gezwungen ward/ an Nova Zembla mit den Seinigen in Hunger und Kummer/ unerleidlicher Kält und allerley Ungemach zu überwintern; von dannen er endlich durch wunderliche Fürſehung und Gnade GOttes/ in zweyen Schuyten mit wenig Volck wiederum heraus kommen. Allein dieſe Reiſe iſt in dem Journal (Tag-Regiſter) ſo hiervon gehalten / und auch in unſerer Sprach herausgegeben worden/weitläufftig gnug beſchrieben. Zweyter Zug von Jacob Heemskerck.

Als er nachmals/ als Admiral mit zweyen Schiffen / als nemlich de Witte Leeuw und Almaer nach Oſt-Indien geſandt ward; hatte er das Glück/ daß ihm eine reich- beladene Portugeſiſche Caraque, worauf er lang zugelegt hatte/ bey dem Königreich Yor begegnete. Dieſe da ſie ihres Feindes anſichtig ward/ ſtellte ſich alſobald zur Wehr/ ſtack die Blut-Flagge auf/ und friſchete das Volck/ſo in acht hundert Seelen/ worunter wol hundert Weiber waren/ beſtunde/ zur Tapfferkeit an. Sie ſpielten eine geraume Zeit mit Stücken aufeinander / bis endlich Heemskerck mit ſeinem nidrigen Geſchütze / der Caraque einen Schuß nächſt am Waſſer beybrachte / der ihr ein groſſes Loch borete/ und in die äuſſerſte Sinckens-Gefahr brachte; worauf das unwehrbare Weiber-Volck / erſchröcklich anfieng zu heulen und zu winſeln. Nachdem man aber noch eine Weil gefochten/ (wobey doch der Portugeß/ ſeines alzu hochligenden Geſchützes wegen/ ſchlechten Vortheil/und zu dem/ bereits ſiebentzig/ entweder Todte oder Gequetſchte hatte; ſtack er endlich die weiſſe Flagge auf und ergab ſich. Reiſe nach Oſt-Indien. Sein Gefecht mit einer Portugeſiſchen Caraque.

Heems-

* Die Tieffe mit dem Bley-Senckel abmeſſen.

Heemskerck lieſſe die Ladung / welche ſehr koſtbar war / in ſeine zwey Schiffe überſetzen; die Caraque aber oben abnehmen / viel nidriger bauen/und mit Pfeffer beladen; kehrte alſo mit ſeiner reichen Beut ins Vatterland / allwo er auch glücklich gnug ankam; maſſen das Schiff Alcmaer, dem vielerley Unglück und Elend begegnet / endlich dennoch mit ſeiner koſtbaren Ladung ſchadloß in Haven lieſſe.

Allein dieſes iſt nicht alles/was wir von dieſem braven Seemann erwarten; noch einen andern tapffern Reuter-Dienſt war er ſeinem Vatterlande ſchuldig.

Anno 1607. ſtunden die Herren Staaten mit dem König in Spanien/von wegen eines Stillſtands der Waffen/ in Tractaten. Da ſie aber ſahen / daß man dis Werck auf die lange Banck verſchobe/ und ein ſchlechter Ausgang dabey zu hoffen war; beſchloſſen ſie abermal eine Flotte nach den Spaniſchen Küſten zu ſenden / und dadurch den ſchlaffſüchtigen Geiſt der Spanier aufzumuntern/ und dem geſuchten Stillſtand vielleicht einen beſſern Anſatz zu geben. Uber dieſe Flotte beſtellten ſie/ als Admiralen/dieſen unſern Jacob van Heemskerck, als weſſen Tapfferkeit / Erfahrniß und Kriegs-Verſtand ihnen gar wol bekandt war. Man gabe ihm noch einige andere brave verſuchte Männer zu Commiſſarien und Kriegs-Rähten zu/ worunter auch der wackere Joris van Spilbergen, ein Antörffer (von weſſen vortrefflichen Zügen bereits viel geſchrieben/ und wir ſelbſt etwas beygebracht haben) einer war; welcher ihm als Obriſter Raht / General Commiſſarius und als Capitäin über das Seeländiſche Kriegsvolck zugefügt ward.

Heemskerck wird Admiral wider Spanien.

Geſtalt der Holländiſchen Flotte.

Die Flotte beſtunde in ſechs und zwantzig Orlog- und vier Vorraht-Schiffen. Ihrer eilff waren von Amſterdam / als nemlich/

1. Das Admiral-Schiff Aeolus, habende zum Capitäin Pieter Willemſz: Verhoef von Amſterdam.

2. De ſwarte Beyr, (der ſchwartze Beer/) unter dem Capitäin Adriaen Roeſt.

3. De Witte Beyr, (der weiſſe Beer) Capitäin. Cornelis Pieterſz. Madder, ſonſten den Mooyen Boer (der ſchöne Baur) genandt.

4. De Goude Leeuw (der güldne Löw) unter dem Capitäin/ Pauw.

5. De Griffioen (der Greiff) Capitäin Kleyn Sorgh van Gouda.

6 De Goude Starre (der gulden Stern) Capitäin Jacob Jansz. van Edam.

Auf dem ſiebenden. Capitäin Hendrick de Lange,

Auf

Auf dem neundten. Capitäin Simon Janſz. van Edam.
Auf dem zehenden. Capitäin Coppedraeyer.
Auf dem eilfften. Capitäin Herman ſonſten de Leyenaer genandt.
Von Enckhuyſen waren drey Schiffe / unter den Capitäinen Quaſt, Koolman und Hopman.

Von Hoorn auch drey: unter Bras, Gysbert Janſz. und Geraert Evertſz. van Harlingen. Hierzu kam die Frieſiſche Pinaſſe unter dem Capitäin Antonis Wouterſz. Zuſammen ſiebenzehen Schiffe ſamt vier andern/ um Volck und Vorraht zu führen.

Dieſe Schiffe ſegelten am fünff und zwantzigſten Martii aus Texel, und kamen am ſieben und zwantzigſten aufs Eyland Wicht, da ſie vier Schiff aus Seeland / unter den Capitäinen / Laurents Jacobſz. Alteras, als Vice-Admiral auf dem rohten Löwen ; Marinas Hollaert, Cornelis Faes und Pieter Cales fanden; welches letzte Schiff/ an den Grund geſegelt/ und zuſamt eilff Bootsgeſellen und fünff Soldaten/ (welche mit dem Boot ſich zu ſalviren/ abfahrende/ ertrancken) geblieben ; jedoch ward der Vorraht/ Gerähte / und die übrige Mannſchafft gerettet/ und auf andere Schiffe übergenommen. Von Rotterdam waren auch unter Wicht kommen / Capitäin Lambert Hendrickſz. Schout by-nacht ſonſten Moy Lambert genandt; mit dem Schiffe/ de Tyger. Pieter Claeſz. Rochuſz. Capitäin Herbert Martenſz, wie dann auch Capitäin Schrevel und Sieuwert , wozu noch eine Jacht von Amſterdam kam/ unter dem Capitäin Kleuter; machten alſo zuſammen ſechs und zwantzig Orlog/ die vier Vorraht-Schiffe und das gebliebene ungerechnet.

Mit dieſer Flotte kam Admiral Heemskerck den zehenden April is bis auf die Höhe von 26. Grad neben dem Waſſerſtrom von Lisbon, allwo in ſeinem Kriegs-Raht/ welchen er da verſamlen laſſen / beſchloſſen ward: den Strom von Lisbon einzulauffen / und alle Schiffe und Caraquen, ſo ſie alda antreffen würden / wegzunehmẽ oder zu vernichtigen. Allein er verſtunde aus ſeinen Ausſpehern/ ſo er mit einem Engliſchen Schifflein nach Lisbon geſand hatte : daß die Caraquen mehrentheils weg/ die Galeonen aber unverfertigt wären/ ja auch noch in zween Monaten nicht fertig werden konten. Zu dem wären ſechzehen Galeonen nach Weſt-Indien/ und noch zehen wol muntirte / mit mehr andern Orlog-Schiffen nach der Straſſe von Gibraltar, um alda denen kommenden und gehenden Holländiſchen Schiffen aufzupaſſen hin gezogen. Beſchluß der Flotte.

Uu u Auf

66

Beſchluß der Flotte.

Auf dieſen Bericht ward man anderes Sinnes / und beſchloſſe: ſich dahin zu wenden / und die feindliche Flotte aufzuſuchen.

So giengen ſie dann wiederum in See: in dem ſie aber das Cabo de Sant Vincenzo hinumfuhren / verluren ſie den Capitain Schrevel von Rotterdam aus dem Geſicht. Entdeckten aber hingegen ein Schiff von Vliſſingen, ſo aus der Straſſe kame / und erzehlt; was geſtalt er zu Nachts unter die Spaniſche Seemacht gerahten / und erſt des Morgens darvon abgerahten wäre; Er meinte vermerckt zu haben / daß ſelbige ihren Lauff nach Cadix anſetzen würdẽ / ſintemal ſie / des ſtarcken Oſt-Winds halben / aus gedachter Enge wederum hinaus müſten.

Hierauf ſetzte Heemskerck ſeinen Cours längſt die Condado oder Condat fort / und lieſſe den vier und zwantzigſten Aprilis den Strom von Sant Lucar und den Baey von Cadix vorbey; konte aber nicht vernehmen; daß jemand alda eingeloffen; wäre ſonſten ſeine gäntzliche Reſolution geweſen: die Flotte / auch daſelbſt auf der Reede oder im Haven anzugreiffen.

Bericht von der Spaniſchẽ Flotte.

Am andern Tage / des Abends berichtete ihn ein Frantzos / der von der Reede von Gibraltar kam: er hätte die Spaniſche See-Flotte alda gelaſſen / wie er dañ auch dero Anzahl und Ordnung zu beſchreiben wuſte. Darauf nam er noch ſelbige Nacht / da der Wind etwas Weſtlich zu wehen begunte / ſeinen Lauff nach den Barbariſchen Küſten; des Morgens aber legt ers wiederum nach Spanien hinüber.

Als ſie nun in die Straſſe oder Enge / gelangt / lieſſe er ſeine Officiers zu ihm an Bort komen / und gab ihnen das jenige / ſo er von dem Frantzoſen vernommen hatte / zu verſtehen: Worauf eine allgemeine und einhellige Reſolution gefaſſt würde: hinzu gehen und die Spaniſche Flotte mit friſchem Muhr anzugreiffen.

Die Anſtalt war alſo: Heemskerck, benebenſt Moy Lambert, ſollen den Spaniſchen Admiral / Alteras, der Vice-Admiral / mit dem Hauptmann Bras den Vice-Admiral und alſofort die andere Schiff / je zwey und zwey ein jeglicher ſeine Galeoten vornehmen. Die zwo Jachten ſollen denen Flüchtlingen aufpaſſen; die Vorraht-Schiffe aber ſich gantz unter den Stücken halten. Hierauf verſprachen uñ ſchwuren ſie: ihr äuſſerſtes dran zu ſtrecken / und einander / auch mit Leib und Lebensgefahr getreulich beyzuſtehen.

Beſchaffenheit der Spaniſchẽ Flotte.

Mit dieſem Vorhaben ſetztens die Holländer am fünff und zwantzigſten Aprilis nach Gibraltar, allwo ſie Nachmittags die Spanier / wie ſie dorten in dem Baey oder Buſem / auf drey oder weniger Klaff-

tern

tern Waſſers / unter dem Schirm des Geſchützes ſo wol des Caſtells als auch der Stadt geanckert lagen / zu Geſicht krigten. Der Schiffe waren ein und zwantzig / nemlich zehen Galeonen / von welchen das Schiff / St. Auguſtin, ſo von vierhundert Laſten / unter Don Juan Alvarez d' Avila, einem alten und wolerfahrnen Kriegsmann / General war / und ſeinen Sohn / eben ſelbiges Namens zum Capitain aufhatte. Das Vice-Admiral hieſſe: Nueſtra Señora de la Vega. Der Schout by nacht ware das Schiff Madre de Dios (Mutter Gottes) und die andere auch / nach dieſem oder jenem Heiligen benamſet.

Benebenſt dieſen Galeonen waren noch vier Orlog-Schiff vorhanden / und noch ein Lübecker von vierhundert Laſten / der nach Cadix wolte / und nur auf einen gnädigen Wind wartete. Item vier Frantzöſiſche und drey aufgebrachte Holländiſche Preiß-Schiffe; zwey von Enckhuyſen und eins von Rotterdam / deſſen Schipper / Govert den Engelsman auf dem Admiral gefangen lag.

Sie hatten alle dieſe ein und zwantzig Schiffe mit Kriegs-Volck bemañet / ſintemal ſie durch den Hertzog von Sant Lugar von der Holländer Ankunfft Wind bekommen; dahero ſie ſie auch alſobald mit drey hundert Soldaten / worunter wol hundert Cavalleros (Edelleute /) und freywillige waren / verſtärckt hatten; dergeſtalt daß der Admiral bey die ſieben hundert / der Vice-Admiral vier hundert und fünffzig; die andere (ſo zugleich mit ihrem metallinen Geſchütze wol verſehen) zum wenigſten mit zweyhundert und fünffzig Mann ohne das Bootsvolck bewaffnet waren / und alſo dieſe See Armada aus mehr denn vier tauſend ſtreitbaren Männern beſtunde.

So bald der Spaniſche Admiral den Heemskerck mit ſeiner Flotte zu Geſicht bekam / lieſſe er den gefangenen Schipper von Rotterdam vor ſich kommen / und / nachdem er ihm ſeiner Lands-Leut Flotte gewieſen / fragte er ihn: Was er davon hielte / und ob er wol der Meinung wäre / daß die Holländer ſo kühn ſeyn würden / ihn / auf einer ſo ſtattlich-gerüſteten / und auf des Königs Reede / unter dem Schirm der Stadt und Veſtung Gibraltar ligenden Flotte anzutaſten? Der Schipper antwortete unerſchrocken und ſprach: Mit Erlaubnüs / Herr Admiral / ich glaube meines theils / ja / und vermeine gäntzlich / daß ſie keiner andern Urſachen halben herkommen ſeyen. Auf ein hochmütige Frage eine mutige Antwort.

Als nun die Holländiſche Flotte der Spaniſchen zu nähern begunte; ſtellte ein jeglicher Capitain ſein Volck in Ordnung / und ermahnete ſie zur Tapfferkeit; und nachdem man des HErrn Namen angeruf-

geruffen/ und einander einen getreuen Bruder-Trunck beſcheid gethan/ ward auf den Feind angeſetzt.

Anfang der Schlacht.

Da nun der Admiral Heemskerck den Spaniſchen vermeinte anzufallen/ hiebe dieſer/ ſolches vermerckende ſein Ancker-Seil ab/ und triebe alſo/ hinter ſeinen Vice-Admiralen uñ drey Galeonen in den innerſten Baey oder Buſem hinein/ da er doch zu erſt vor ihnen/ ja/ vor allen andern gelegen ware. Nichts deſtoweniger ſtriche Heemskerck gedachten Vice-Admiral, und die zwo Galeonen (die er zur Lincken ligen lieſſe) vorbey/ und folgte ihm/ mit ſeinen vor dem Bug fix uñ fertig hangenden Anckern/ nach; befehlende/ dieſelbige nicht fallen zu laſſen/ ehe und bevor ſie an dem Spaniſchen Admiral wären/ und es krachen oder anſtoſſen höreten. Er verbotte auch/ zu ſchieſſen/ biß ſie dicht aneinander wären/ und alsdann möchten ſie das Geſchütz zum Treffen richten. Er wolte / der Ober-Steurmann ſolle das Ruder ſelbſt regieren/ und verſprache dem jenigen/ aus den Jungen/ hundert Realen oder Stücke von achten/ der dem Spaniſchen Admiralen die Flagge herab holen würde; und mit dieſer Beſtellung gienge er auf ihn loß.

Der Spanier thäte/ mit ſeiner vorderſten Stücken einem den erſten Schuß/ verurſachte aber keinen andern Schaden als einen Balckenbruch in ſeinen Schiffe. Heemskerck antwortete ihm mit ſeinen beyden Bug-Stücken/ traffe ihn recht/ klammerte ihn zugleich an Bort / und lieſſe ſeine Ancker in Grund fallen. Der Spanier zum zweytenmahl Feuer gebende/ ſchoſſe einen jungen Kerl / der eben ſeine Mußquete anſchluge/ mitten entzwey/ und zugleich dem Heemskerck ſeinen lincken Schenckel bey nahe von Leibe hinweg; nahme auch zugleich als / ob dieſes noch nicht wäre gnug geweſen/ einem Conſtabel / der eben mit ſeiner Zünd-ruhte ein Stück loß brennen wolte/ die rechte Hand ab.

Heemskerck geſchoſſen.

Tödtliche Kugel.

Der Admiral fiele in ſeiner völligen Rüſtung auf ſein Schiff/ und ob er ſchon wol empfande/ daß ihm der Tod bevor ſtunde / ſtärckte er dennoch mit ungemeiner Hertzhafftigkeit ſeine Soldaten / ſie anmahnende: das Angefangene ritterlich fort zu ſetzen, und die Victoire zu verfolgen. Er befahle/ alſobald einen andern an ſeinen Platz zu ſtellen / und gab alſo ſeinen Edelmütigen Geiſt auf/ ſterbende/ als ein rechter See-Held in ſeiner völligen Rüſtung/ mit ſeinem Casquet auf dem Haupt/ und dem Degen in der Fauſt. Sein Tod ward gleichwol gegen dem Volck vertuſcht/ und nicht kund gemacht / bis der Sieg würcklich erhalten und die Victoire darvon getragen war.

Des Admirals Tod.

Inzwiſchen bekam der Spaniſche Adm. die gantze rechte Seiten Lage

(Reyhe

(Reyhe Stücke) von Heemskerck, welchem aber mit einer Salve von Mußqueten geantwortet/ und drauf auch von einer gantzen Lage begrüſſet ward. Moy Lambert ſolgend ſeiner habenden Ordre/ ſchliche dem Admiralen nach/ und mit ſeiner Vordergranß kurtz um bemeldten Spaniſchen Admiral herum lenckende/ legt ihm ſeine Bug-Stücke ſo dicht hinten hinein/ daß die Kugeln vorn wiederum heraus flogen/ und fällt ihm zugleich gerad hinter dem Admiral Heemskerck, auf Seiten; jedoch liesse er inzwiſchen nicht nach ſein anders Geſchütze weidlich zu gebrauchen. In Summa/ es ward beyderſeits abſcheulich gefochten. Fernere Erzehlung des Gefechtes.

Als Heemskerck auf den Spaniſchen Admiralen anſetzte/ ſolgte ihm zwar ſein Vice-Admiral Alteras, gegebener Ordre gemäß nach; allein er konte durch den Land-Wind den Spaniſchen Vice-Admiralen nicht beſegeln/ ſondern geriehte ſehr nahe unter die Stadt. Die Capitaine Adriaen Roeſt, Marinus Hollaert von Vliſſingen/ und andere/ bemerckende/ daß der Spaniſche Vice-Admiral ſeinen Admiralen nicht beyſpringen konte/ klammerten jenen an Bort/ ſeynde geſolgt von Simon Janſz. van Edam und dem Moeyen Boer, welche auf gedachten Spaniſchen Vice-Admiralen ſo tapffer Feuer gaben/ daß ſie/ ehe eine halbe Stunde vergieng/ den Brand drinnen hatten; worauf Marinus Hollaert, der mit den Seinigen auf des Roeſt ſein Schiff ſprang/ es völlig (wiewol mit Verluſt etlicher Männer) in die Flamme brachte. Hierzu kam noch Capitain Pauw, von weſſen Volck einer über die andern Schiffe hinkletterte/ und die Flagge von der Vice-Admirals Vorſtange herab holte/ wofür er funfftzig Realen von achten zu Lohn bekame.

In dem nun die Brunſt in dem Spaniſchen Vice-Admiral-Schiffe je länger je mehr zunahme/ ſuchten ſich die andere/ nemlich die Holländiſche/ ſo in groſſer Gefahr ſtunden/ von dannen zu machen/ maſſen ſie auch ſchon zu glimmen begunten/ ja des Roeſt und des Moeyen Boer ihre Segel bereits angebrannt und zerſetzet waren. Jedoch ward endlich alles gelöſcht. Hingegen nams Feuer im Spaniſchen Schiffe/ weilen keine Rettung noch Wehr geſchahe/ ſondern ein jeglicher ſich nur zu ſalviren trachtete/ dergeſtalt überhand/ daß es endlich bis ans Waſſer abbrannte. Ein Theil des Volcks geriehte über Bort/ deſſen dennoch viel ertruncken/ andere aber im Schwimmen erſchoſſen wurden. Die übrige verbrunnen/ oder kamen ſonſt um ihr Leben/ alſo daß ſie bey nahe alle blieben. Der Capitain Lange Hendrick, da er ſahe/ wie dieſe mit dem Vice Admiral umgiengen/ klammerte er die nechſte Galeon, jedoch durch Jacob Janſz van Edam und Gerrit Evertſz. geholffen/ an Bort; allein/ nach dem man eine Weil gefochten/ ward Capitain Hendrick, welcher ſich aus groſſem Eiver Spaniſch Vice-Admiral verbrannt.

etwas zu bloß gab / mit einer Mußquet-Kugel durch die Schulter erſchoſſen.

Als dieſe Galeon ſahe / daß der Vice-Admiral bereits in Brand / und die Flagge von der Maſt herab geholt war (ſeynde der Admiral noch im Gefechte) lieſſe ſelbige / die ihrige von der Vorſtangen herab wehen; allein / einer von den Holländern holete ſie bald wiederum herunter; ſie aber geriehten kurtz drauf auch in Feuer / und verbrunnen bis an den Boden.

Die zweyte Galeon hinter dem Vice-Admiral, ward vom Capitain Coppedrayer, zuſamt Theunis Wonterſz. auf der Frieſiſchen Pinaſſe, und Cornelis Faes van der Veer an Bort gezogen / und in kurtzer Zeit in Grund geſchoſſen.

Inzwiſchen komt auch der Vice-Admiral, Alteras herzu / welcher / wiewol er / wider habende Ordre / niemand an Bort klammerte / jedoch abſcheulich canonirte / gleich wie auch andere / ſo ihrem Befehl nicht nachgelebt / indeſſen aber untereinander ſelbſt beſchädiget haben; auch ward von der Stadt / vom Caſtell und vom Bollwerck durch dero Fehl-Schüſſe eine geraume Zeit auf ihre eigene Freunde Feuer gegeben.

Mittler Weil lieſſen die andere Schiffe / ſo dichter an dem Baey lagen / nicht nach / auf die Feinde erſchröcklich zu donnern / dorfften ihnen aber (wiewol wider die / von Heemskerck gegebene Ordre) nicht zu nähern / viel weniger ſie an ſich klammern. Endlich flog einer aus ihnen / entweder durch ſein / oder des Feindes Geſchoß uñ durch Anzündung des Pulvers / in die Lufft / welcher / noch immer brennend / treibende einem anderen an Bort kam / und ſelbigen mit anſteckte. Worauf die andere / damit ihnen desgleichen nicht wiederführe / alſobald ihre Tauwen (Seiler) abhieben / und / ihr Leben zu retten / zum Lande eileten. Durch dieſes greuliche Schieſſen / abſonderlich aber durch das entſetzliche Springen dieſer Schiffe / welche ſehr hoch in die Lufft flogen / geriehten auch einige aus den feindlichen Schiffen in Brand / worunter auch de Lubecker einer war.

Immittels war der Capitäin von dem Admiral Pieter Willemſz. Verhoef, benebenſt Moy Lambert, mit dem Spaniſchen Admiral noch immer beſchäfftigt und ſchoſſen ſo gewaltig auf ihn zu / (wiewol er ein wenig von ihnen gewichen war) daß er endlich die Frieden-Fahne ausſteckte. Inzwiſchen aber hatte der Capitäin Kleinſorgh, die Galeon, mit welcher er in Action geweſen / auch ins Feuer geſetzt; worauf ſeines Volcks ein Theil / mit der Chaloupe nach dem Spaniſchen Admiral fuhren / ihn erſtiegen und voller Todten funden. Des Kleynſorghs Trompeter holte deſſen Flagge (welche am allerlängſten gewehet hatte) von dem Maſt herab / und bekam die verſprochene hundert Stücke von

Spaniſcher Admiral überwunden.

achten zu Lohn. In dem ſprang das Volck von dem eroberten Admiral-Schiff ins Waſſer/ und trachtete an Land zu ſchwimmen/ ward aber durch die erbitterte Feinde/ ſo ihnen mit Chaloupen nachſetzten/ mehrentheils erſchoſſen und erſtochen/ alſo daß der gantze Baey mit todten Leichen und erlegten Cörpern beſäet triebe. Der Spaniſche Admiral/ Don Juan d'Alvarez d'Avila ward auch/ gleich wie Heemskerck mit dem zweyten Schuß gefället/ ſein Sohn aber gefangen/ und das Schiff geplündert; worinnen ſie unterſchiedliche Brieffe und Inſtructionen gefunden haben. Wird auch erſchoſſen.

Da man nun das überwundene Admiral-Schiff auf den Abend verlaſſen/ hatten ſich noch etliche drinnen verborgen. Dieſe ſchnitten das Ancker-Seil ab/ und lieſſen das Schiff ans Land treiben/ allwo noch tapffer darnach geſchoſſen ward. Die Holländer vermeinten es/ des Morgens an dem Ort wo es am Grund lage/ in Brand zu ſtecken/ oder weg zu holen/ allein dieſes ward ihnen von denen aus der Stadt verwehret/ welche ſelbſt den groſſen Maſt davon abhieben und es anzündeten.

Man hat nachgerechnet und befunden/ daß innerhalb dieſer kurtzen Zeit mehr denn acht tauſend Canon-Schüſſe geſchehen/ welches unter dem Brennen und Lufft-ſpringen der Schiffe erſchröcklich zu ſehen und zu hören geweſen. Es ſind benebenſt den zweyen Spaniſchen Admiralen/ Fünff Galeonen, ſamt dem Lübecker/ (welcher wol zu ſeinem Unglück und Verderben dahin gerahten war) verbrandt worden. Eine Galeon ward in Grund geſchoſſen/ die andere zwo in Grund getrieben/ beyde aber unbrauchbar gemacht. Ein Frantzos/ ein Rotterdammer und ein Enckhuyſer geriehten auch auf den Grund. Drey Frantzöſiſche/ gegen ihren Danck da hineingebracht/ und mit Spaniern bemannte Schiffe/ begaben ſich/ ſo bald ſie ihrer loß worden/ unter die Niderländer. Verluſt auf Spaniſcher Seite.

Man erzehlt: daß der Vice-Admiral/ da er ſeinen Admiralen berennt ſahe/ zu erſt ſechs oder ſieben Gefangenen/ ſo er im Schiff hatte/ abthun wollen/ ehe er etwas anfienge/ und zu dieſem Ende einen/ ſelbige zu erſtechen/ geſandt habe. Allein dieſer wäre in dem er hingienge erſchoſſen worden. Darauf wäre ſtracks ein anderer/ ſo ein Mohr/ geſchickt worden/ welchem ebenmäſſig/ ſo bald er den Ort wo ſie lagen/ eröffnet/ eine Kugel an Kopff geflogen kommen/ gleichwie auch ihre Feſſel/ in Stücke geſchoſſen worden; wären alſo nachmals/ als gedachter Vice-Admiral überfallen worden/ durch ein abſonderliche Schickung GOttes in der Niderländer Hände gerahten/ und auf eine gantze verwunderliche Weiſe vom Tod errettet worden. Wunderbarliche Erlöſung etlicher Gefangnen/ durch Göttliche Allmacht.

Der Holländer ihr Schade beſtunde in fünfftzig oder ſechtzig Todten; worunter der vornehmſte/ dieſer tapffere See-Held Jacob van Heemskerk war/ welcher/ nach Erhaltung eines ſo herrlichen Sieges wol eines längern Lebens wäre werth gewesen. Die Anzahl der Spaniſchen Todten/ worunter viel vornehme waren / ward auf zwey tauſend geſchätzet; Zu dem ward des Admirals Sohn ſamt vielen Groſſen gefangen/ dergeſtalt/ daß der Spanier Verluſt bey weitem gröſſer war/ weder der Holländer ihr Gewinn. Die fernere Verrichtungen dieſer Flotte/ als Sachen von ſchlechter Wichtigkeit überlaſſen wir andern Geſchicht-Schreibern. Wir begleiten unſern See-Helden nach Amſterdam bis zu ſeiner Grab-Stätte/ allwo er publico funere (auf gemeine Leich-Unkoſten) ſeiner Würdigkeit gemäß herrlich beygeſetzt/ und mit einem ſtattlichen Monument (Grabmahl) zur ewigen Gedächtnüs beehret worden. Dieſes iſt noch bis auf heutigen Tag zu Amſterdam in der Oude Kerck (alten Kirchen) mit kunſtreichen Epitaphiis und Lobgedichten ausgezieret zu ſehen; Wir ſetzen ein paar Nider-teutſche Verslein davon hierbey:

Heemskercks Begräbnüs.

Heemskerck, de dvvaers do ort' ys ent' yſer derfde ſtreve,
Liet d' Eer aan t' landt, hier t' Lyf, voor Gibraltar het Leven.

Das iſt;

Heemskerck der zwerchs durchs Eiß und Eiſen dorffte ſtrebē/
Ließ Ehr/ Leib/ hier zu Land; vor Gibraltar das Leben.

Demnach wir aber haben unter den Ruhm-Tituln dieſes tapffern Admirals auch das herrliche Unternehmen: den Durchzug nach Indien um Norden herum zu ſuchen/ mit einverleibt; als wird ſichs nicht übel reimen / von einigen andern Helden / ſo desgleichen verſucht / kürtzlich Meldung zu thun.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Der Nördlichen Durchzüg-Suchere NICOLO und ANTONIO, Andere ſagen MARCO ZENI.

Inhalt.

Nicolò Zeni rüſtet ſich zu ſeinem Zug. Seine Ankunfft an Frishland. Seine Begegniſſen alda. Zeni in Dienſten des Printzen Zichumi. Neue Züge von ihm vorgenommen. Beſchreibung von Engroneland oder Ysland. Tod des Nicolò Zeni. Antonio Zeni komt in ſeines Bruders Stelle. Zug nach Eſtotiland/ und Abentheur von etlichen Fiſchern. Ihre Beſchreibung von Eſtotiland. Drogeo ein Eyland. Canibalen oder Menſchenfreſſere.

DEr Signor Nicolò Zeni, ein Venetianiſcher Ritter/ ein Mann von ſo groſſen Reichthumen/ als Geiſt-und Hertzhafftigkeit/ war ſehr begierig die Welt zu unterſuchen; lieſſe zu dieſem Ende im Jahr Chriſti 1380. ein Schiff auf eigene Koſten bauen/ und ausrüſten/ mit welchem er die Enge von Gibraltar hindurch/ und von dannen

Anfang des vorgenommenen Zuges von Nicolò Zeni.

ſeinen Cours immer Nord-wärts/ in Hoffnung/ Engelland/ und die Niderlanden zu ſehen/ hinan ſetzte; allein ein gewaltiger Sturm/ ſo ihn auf voller See überfiele/ verſchluge ihn ſo fern nach Norden/ daß er bis an Frishland geriehte/ auf welchem Eylande/ ſein Volck und der mehrere Theil ſeiner Güter ſalvirt wurden: allein/ dieſe gute Leute/ ſo der wütenden See und grauſamen Wellen entronnen waren/ funden die Inwohner viel wütender und grauſamer/ weder die See ſelbſt; maſſen ſelbige/ aus Raub-Begierde auf ihrer aller Leib und Leben zulegten. Jedoch/ auf das Gerüchte und Geſchrey/ ſo dieſe angefochtene ſchiffbrüchige Fremde machten/ kam der Printz von dem/ und von noch unterſchiedlichen andern Eylanden/ Zichumi genannt/ der eben mit ſeinen Kriegs-Trouppen dorten herum lage/ dazu/ rettet ſie von dem bevorſtehenden Unglück und nimt ſie in ſeinen Schutz und Schirm.

Ankunfft an Frishland.

Dieſer Lands-Fürſt Zichumi, hatte im verwichenen Jahr den König von Norwegen im Streit überwunden/ wie er denn ein tapfferer Soldat und wol verſuchter Kriegsmann war. Er ſprach unſeren Nicolò in Lateiniſcher Sprach an. Und/ als er von ihm/ wer er wäre/ wohin er gedächte und was er vorhätte? verſtanden/ nahm er ihn auf ſeine Flotte/ mit welcher er unterſchiedliche Inſuln eroberte; und verhielt ſich unſer Nicolò ſo wol bey ihm/ daß er ihn zum Ritter und zum Capitain drüber machte.

Was ihm alda wider fahren.

Nicolò in Dienſten des Printzē Zichumi.

Nach etlichen andern denckwürdigen Reiſen/ thäte er auch einsmals einen Zug mit dreyen Barcken an Engroneland (vielleicht wird Ysland damit gemeint/) allwo er Prediger-München angetroffen/ dero Cloſter und Kirche/ (ſo dem Heil. Thomæ geweyhet war) hart an einem Berge/ der gleich wie Ætna und Veſuvius brañte und Feuer ſpeyte/ gebauet war. Dabey war auch ein Brunn von ſied-heiſſem Waſſer/ mit welchem ſie die Kirche/ Cloſter und der München ihre Cellen erwärmten; auch brodelte eine ſo ſiedheiſſe Quelle davon in ihrer Küchen auf/ daß ſie keines andern Feuers/ ihr Eſſen zu kochen/ und ihre Speiſen zu zurichten vonnöhten hätten/ ja ſie buchen ihr Brod/ in küpffernen wol verſchloſſenen und in dieſes Waſſer gehenckten Häfen/ ſo gut wie in einem Backofen.

Neue Reiſe.

Sie hatten auch kleine Gärten/ deren Bette/ wann ſie im Winter bedeckt/ und mit dieſem Waſſer begoſſen werden/ für dem Froſt verſichert bleiben/ und zu rechter Zeit ihre Blumen/ Kräuter/ und Gemüſſe hervor brachten. Das gemeine Volck hielte dieſe München in groſſen Ehren/ und trugen ihnen Fleiſch und allerley Vorraht zu. Ihre Kammern und Gewölbe waren von den Steinen/ ſo die Natur aus dem brennenden Mundloch des Bergs heraus geworffen/ aufgemauret.

Beſchreibung von Engroneland oder Ysland.

Sie

Sie goſſen auf deren etliche von dieſem Waſſer/wovon ſie ſich alſobald zermalmeten und zu einem ewigwehrenden Kalck und Mörtel bereiten lieſſen.

Ihr Winter währet neun Monat lang/ und dennoch gibts an dem Ort/da ſich das heiſſe Waſſer in die See ergeuſt/ einen ſehr bequämen und hüpſchen Haven/ maſſen er/dieſes unaufhörlich darein lauffenden Waſſers wegen nicht zufrieren kan. Es verſamlet ſich auch daſelbſt der Wärme wegen eine unſägliche Menge Fiſch und Vögel/ deren ſie dann häuffig fangen. Ihre Fiſcher-Kahn waren geſtaltet wie eine Weberſpul/ und von der Haut eines Fiſches und deſſen Rippen ſo feſt und ſtarck zuſammen genehet/ daß ſie darmit in der See/ es ſeye Sturm oder kein Sturm/ ohne einig Bedencken herum laviren; Ja ſich auch ſo gar für denen Klippen und Steinfelſen/ ob ſie gleich dran prellen/ nicht zu befahren haben. Sie hatten auch oben wol erſonnene Löcher/ das ein ſchwalpend Gewäſſer dadurch abzulaſſen. Der mehrere Theil dieſer München redete latiniſch.

Tod des Nicolo.

Kurtz darauf ſtarb unſer Nicolò bey ſelbigem Lande/ und erbte ſein Bruder/ Antonio, der mit gereiſet war/ zuſamt den Gütern/ auch die Ehren-Stelle/ maſſen ihn der Fürſt Zichumi auf dem Zug nach Eſtoti-Land/ ſo bey dieſer Gelegenheit vorfiele/ gebraucht hat. Sechs und zwantzig Jahr zuvor wurden vier Fiſcher-Boote auf der See/ von einem gewaltigen Sturm angegriffen/ welcher ſie nach etlichen Tägen an Eſtoti-land, ligende über die tauſend Engliſche Meilen Weſtwärts von Frishland, verſchluge. Dieſer Booten eines litte Schiffbruch und die ſechs Männer/ ſo darauf waren/ wurden gefangen und in eine Volckreiche Stadt gebracht; allwo einer/ſo lateiniſch redete/ und auch ehedeſſen durch Unglück dahin gerahten ware/einen/ der die Sprach auch etwas wenig verſtunde/ in Namen des Königs fragte: was ſie für Lands-Leute wären? Und nachdem er ihren Unfall vernommen/ihm alles hinterbrachte. Dieſe wohneten allda fünff Jahre/ und befunden das Eyland ſehr reich und nicht kleiner den Ysland zu ſeyn. Einer aus ihnen betheurte/ in des Königs Bücherey/ lateiniſche Bücher gefunden zu haben. Sie hatten eine beſondere Sprache/ ja auch beſondere Buchſtaben oder Schreib-Lettern: ihre Berge führten auch Gold-Minen und ander Ertz-Wercke. Sie handelten mit Engroneland, ſie ſäeten Getraid/ davon ſie Brod backten und Bier bräueten. Sie baueten Schiffe und Barcken/wuſten aber nichts um den Compas und See-Nadel/und wohnten in unterſchiedlichen Städten und Caſtellen.

Antonio Zeni komt an ſeine Stelle.

Zug nach Eſtotiland und Abentheur von Fiſchern.

Beſchreibung von Eſtotiland

Der König ſandte dieſe Fiſcher mit zwölff Barcken Sudwärts

Drogeo ein Eyland

an/ nach einem Eyland ſo ſie Drogeo nenneten; auf welchem Zug ſie von vielen ſchweren Stürmen und Ungewittern beloffen/ endlich zu den Canibalen oder Menſchen-Freſſern geriehten/ die der Ihrigen etliche auf-fraſſen; jedoch wurden die Fiſcher ſelbſt/ weilen ſie ſie die Kunſt/ die Fiſche mit Netzen zu fangen lehreten/ nicht allein verſchont/ ſondern auch wegen der Fiſche/ die ſie dem einen und andern ſchenckten/ in groſſen Ehren und Reſpect gehalten. Einer aus ihnen/ (der vielleicht Kunſtreicher und fertiger in dieſem Handwerck befunden ward/ als die andere) ward ſo hoch geacht/ daß ein groſſer Herr/ aus denen anbenachbarten/ ſeiner mächtig zu werden/ einen Krieg anfieng/ und es ſo weit brachte/ daß er ſamt ſeinen Mitgeſellen ihm muſten zugeſandt werden; bekam alſo dieſer in kurtzer Zeit/ wol fünff und zwantzig Herren/ und zugleich eine gewünſchte Gelegenheit das Land und alle Gegenden vollkömmlich kennen zu lernen. Er erzehlte nachmals; Es wäre ein ſehr groſſes weit und breites Land/ und ſchier wie eine neue Welt. Das Volck wäre grob und roh/ und ohne einige menſchliche Art oder Zucht; gienge Mutter-nackt/ auſſer daß es ſich mit den rohen Fellen der Thiere/ ſo ſie fiengen/ wider die kalte Lufft bedeckten; im übrigen aber ware es Verſtand- oder Vernunfft-loß/ grauſam/ Menſchen-abſonderlich aber Feinde-Freſſer/ und unterſchiedlichen Geſetzen und Königen unterworffen; etwas ferner aber/ gegen Süd-Weſten/ wären ſie etwas menſchlicher/ und genöſſen auch viel gelindere Lufft; daſelbſt hätten ſie auch Städte/ und denen Abgöttern geweyhete Tempel/ da ſie Menſchen ſchlachteten/ opfferten/ und hernacher auffräſſen; wie dann ebenmäſſig einigen Gebrauch von Gold und Silber.

Canibalen oder Menſchen-freſſer.

Dieſer Fiſcher geriehte heimlich von dannen/ und flohe ſo lang von einem Herrn zum andern/ biß er wiederum nach Drogeo, da er drey Jahr gewohnt hatte/ ankam/ allwo er/ eine zeitlang hernach einige Schiffe von Eſtotiland antraffe/ mit denen er wiederum dahin geſegelt. Weilen er aber unterdeſſen ſehr begütert worden/ rüſtete er alda ein Schiff/ auf eigenen Koſten zu/ komt mit ſelbigem wiederum nach Frishland, und bringt ſeinem Lands-Fürſten/ von deſſen reichen Gegenden umſtändliche Nachricht.

Zachumi machet ſich darauf gefaſſt/ einen Zug dahin zu wagen; allein drey Tage vor der Abreiſe/ ſtirbt der Fiſcher/ und geräht dadurch das vorgenommene Werck ins Stecken; reſolvirte doch endlich die Reiſe mit einigen aus denen/ ſo mit ihm kommen waren/ fort zu ſetzen.

Nach

Nach viel Tägen Segelens gelangen ſie zu einem Eyland / allwo zehen Männer / deren ein jeglicher ſeine abſonderliche Sprache redete / zu ihnen kamen / allein ſie konten keinen / auſſer einem / ſo von Yßland ware / verſtehen. Dieſer berichtet ſie: daß diß Eyland / Icaria genannt würde / maſſen auch die Ritter davon Icari hieſſen / und von der uralten famille des Dædali, Königs von Schottland herſtammeten. Dieſer hätte ſich deſſen vor Alters bemächtiget / und ſeinen Sohn Icarum zum König darüber geſetzt / würden auch noch biß dato nach deſſen Geſetzen regirt. Auf daß aber ihr Geſchlecht und Geblüt unvermiſcht und rein bliebe / litten ſie unter ihnen keinen Fremdling / als etwa einen eintzigen / bloß der Sprache wegen / maſſen dann er / und ſeine neun Geſellen zu Dollmetſchen unterſchiedlicher Land-Sprachen wären angenommen worden.

Zichumi von dannen wiederum abſegelnde / entdeckte innerhalb vier Tagen abermahl Land; allwo ſie einen groſſen Uberfluß von Vögel und Vögel-Eyer zu ihrer Erfriſchung fanden. Den Haven nennten ſie Trinitas (Dreyeinigkeit) Da war auch ein Hügel zu ſehen / der da brannte und dicken Rauch von ſich gabe / benebenſt einem Brunnen / da dick- und Pech-ſchwartzes Waſſer heraus quellete / uñ in die See lieſſe. Die Menſchen / ſo man Troglodyten nennet / waren zwar klein / aber doch wild und abſcheulich / hielten ſich in Hölen und Löchern auf. Zichumi bauete alda eine Stadt / und entſchloſſe ſich alda zu bleiben; den Antonio Zeni aber, ſandte er mit dem mehrern Theil ſeines Volcks wiederum nach Frishland.

Entdeckungen
Von
SEBASTIAN CABOT, CORTEREGALE GOMEZ,
Und einiger andern
Von
GROENLAND.
Inhalt.

Bericht von Cabot über einige gefundene Inſuln. Entdeckung von Rußland. Entdeckung von Corteregale. Entdeckung von Gomez. Lachenswürdiger Mißverſtand. Warum Groenland, Groenland heiſſe?

EIn Zeit lang hernacher ward Groenland von Sebaſtian Cabot einẽ Venetianer/und Gaſpar Corte regale einẽ Portugeſen/und Eſtevan Gomez einem Spanier/jedoch mit wenig Unterfindung der Art und Eigenſchafft des Lands oder der Innwohner/entdeckt; ja es blieb ihnen ſo gar unbekandt/ daß ſie glaubten: daß es nichts anders als gebrochene oede und von Menſchen unbewohnte Eylånder wåren / da nur zu gewiſſer Jahrzeit einige Wilden zum Fiſchen hinkåmen. Wir werden ihre Entdeckung mit möglichſter Kürtze erzehlen.

Sebaſtian Cabot erzehlt: er habe im Jahr 1497. auf des Henrici VII. Königs von Engelland Koſten/ auf 67½ Grad/ Norder Breite entdecket; wåre aber weiter gangen/um hinten hinum nach Cathay zu kommen/ wann er nicht durch Meuterey ſeines Bootsvolcks wåre gezwungen worden zurück zu kehren. Die See-Karte von Cabot, bey Clement Adams geſto-

geſuchen/ bringt mit; daß Johan Cabot, ein Venetianer/ und ſein Sohn Sebaſtian von Briſtol ausgefahren ſeyen/ und das Land Prima viſta (das erſt geſehene) genandt/ benebenſt dem Eylande Sant Johan, entdecket haben. Hiervon erzehlten ſie folgender geſtalt. Die Innwohnere tragen Thierhäute an ſtatt der Kleidung/ um ihren Leib. Man ſahe daſelbſt Beeren von ungewöhnlicher Grösſe/ auch Fiſche/ und abſonderlich Tongen (Zung-Fiſche) einer Elen lang. Er nennete (nach dem Zeugnüs Petri Martyris) gewiſſe aus dieſen Eylanden/ Baccalos, (Kabliau-Inſulen) dieweil unzählich viele von dieſen Fiſchen/ nemlich Kabliau oder Bollich allda gefangen/ und auch alſo von den Innwohnern genennet würden. Es wäre auch die Menge ſo groß geweſen / daß das Schiff zum öfftern für ihnen nicht fort konte / ſondern einiger maſſen in ſeinem Lauff gehemmet/ oder zum wenigſten geſchwächet ward. Die Beeren wuſten dieſe Fiſche fein artig mit ihren Klauen zu fangen/ ans Land zu bringen und zu freſſen.

Eben zu Zeiten des gedachten Henrici VII. Königs von Engelland / wurden drey Männer vor den König gebracht / ſo an den neuerfundenen Landen und Küſten waren gefangen worden. Dieſe waren ebenfals / mit Thier-Häuten bedeckt / und aſſen rohes Fleiſch; aber Cabot in ſeinen Entdeckungen fortgehende/ kam endlich bis an Florida. Da er aber wieder kam/ fand er in Engelland alles wider Schottland in Aufruhr; alſo daß von neuen Unternehmungen nichts mehr zu gedencken war. Begab ſich derohalben nach dem Spaniſchen Hofe/ allwo er ward angenommen und ausgeſandt: die Küſten von Braſil zu entdecken/ da er den/ ſo genandten Rio de la plata (Silber-Fluß) mehr denn hundert und zwantzig Engliſche Meilen hinauf fuhre. Darauf ward er zum Pilot Major (Groß-Pilot) von Spanien; hernachmals aber/ Anno 1549. unter Edward dem VI. von Engelland / mit einer Jährlichen Beſoldung von hundert ſechs und ſechzig Pfund Sterlings/ dreyzehen Schilling/ vier Pfenning/ erwehlet; allwo er auch im Jahr 1553. der Ober-Capitäin und Anführer der Entdeckung von Ruſſia (Rußland) und anderer Nord-Oſtlichen Zügen / welche durch den Ritter Huygh Willoughby, R. Chancelour, Stephen Burroug angefangen / aber durch Peter Jackman und andere hinaus geführt worden/ geweſen iſt. Entdeckũg van Rußland.

Im Jahr 1500, rüſtete Gaſpar Corteregale, ein Portuges / als ein groſſer Liebhaber neuer Welt-Entdeckungen / zu Lisbon ein Schiff auf ſeine eigene Unkoſten aus; mit welchem er immer Nordwärts ansegelende/ endlich zu einem Lande/ ſo er der anmutigen Luſtbarkeit halben

Groen

Groenland (Grünland) nennete. Die Menſchen waren / ſeiner Erzehlung nach ſehr wild und barbariſch / braun von Farbe / ſehr ſchnell und behende / gute Bogen-Schützen und mit Thier-Häuten bekleidet. Sie wohneten in Hölen oder in elenden ſchlechten Hüttlein / wüſten weder von wahren GOtt / noch von falſchen Götzen und dero Dienſt gar nichts / auſſer daß ſie die eheliche Pflicht unter ihnen Hand habten / und mit groſſer Eifferſucht darob hielten. Pietro Paſquali ſpricht in ſeiner Relation / daß ſie ein Stuck von einem übergüldten Schwerd / ſo ein Italiäniſch Gemäche zu ſeyn ſchiene / mit von dannen gebracht / wie dann auch / bey einem Kinde zween ſilbere Ohr-Ringe von dergleichen Arbeit gefunden haben. Er kam wiederum in Portugal / hielte ſich aber nicht lang im Vatterland auf / ſondern wagte Anno 1501. noch einen Zug dahin. Wo er aber endlich geblieben / kan kein Menſch wiſſen. Sein Bruder Michael de Corte regale lieſſe zwar im nächſt folgenden Jahr / mit zweyen Schiffen aus / ihn aufzuſuchen; allein er blieb auch dahinten. Der König Emanuel, ſo über den Verluſt dieſer zweyen Männer hertzlich betrübt war / ſandte ihnen abermal Schiffe nach / aber vergeblich. Sie hatten noch einen Bruder / Vaſco genandt / welcher ihnen auch verlangte nach zu ſpühren / allein der König wolte es nicht zulaſſen. Der Name von Groen (Grün) ward dennoch weggenommen / und das Land Tierra de Corte regale geheiſſen; alſo erzehlet Oſorio.

Entdeckũg von Gomez.

Gomez, nachdem er etliche wenig Jahre vorhero / nemlich Anno 1525. mit Magellanes das / ſo berühmte und von deſſen Namen benamſete Eſtrecho (enge Durchfuhrt) in die Süd-See entdecken helffen; unterfienge ſelbſt einen Nord-Zug zu thun / und daſelbſt auch eine Straſſe aufzuſuchen; da er aber nicht fande / warum er ausgefahren / lude er das Schiff mit Sclaven und kam wiederum zurück. Bey ſeiner Rückkunfft fragte ihn einer / (dem ſein Vorhaben nach den Moluccas zu ſegeln bekandt war /) was er mit brächte? Worauf er ihm auf Portugeſiſch zur Antwort gab: Eſclavos (Sclaven:) Jener aber / als welchem die Moluccas gar ſtarck im Gehirn lagen; gedachte an keine Sclaven / und verſtunde Clavos (Nägelein) begibt ſich darauf per poſta nach Hofe / die erſte Zeitung von dieſem neuen Fund zu überbringen / und ein gutes Botten-Brod zu verdienen; allein / als die rechte Warheit an Tag kommen / ward ihm an Statt der verehrten Sachen nichts dem Lachen / und gar kein Lohn / ſondern viel Spott und Hohn zu Theil.

Lachens-würdiger Mißverſtänd.

Dietmar

Ditmar Bleskens, handelende von Yßland / erzehlet / daß im Jahr 900. der Adel von Oſt-Frießland und Bremen dieſes Eyland gefunden / und zweyhundert Meilen von dannen auch Groenland entdecket habe; wåre aber von ihnen nicht / ſeiner anmutigen Grůne wegen Groenland genennet worden / ſondern per Antiphraſin (Vernen- oder Gegennennung) vielmehr das Gegentheil Ironice oder Schertzweiß anzudeuten; daß es nemlich nicht grůn / nicht lieblich / nicht anmuhtig / ſondern ſchneeigt / kalt / unfruchtbar / neblicht / und grauſamen Stůrmen- und Wirbelwinden / von welchen ihre Schiffe bey nahe alle in Stůcke zerſchlagen waren / unterworffen iſt; und alſo alle widrige Eigenſchafften eines grůnen luſtigen und fruchtbaren Landes an ſich habe.

Oſt-Frießlånder Entdeckere von Yßland.

Warum Groenland Groenland heiſſe.

Land-Entdeckungen Von MARTIN FROBISHER,

Inhalt.

Sein erſter Zug. Land-Entdeckungen. Zweyter Zug. Gefahr von Eiß. See-Einhorn. Grauſame und verbitterte Wilden. Sittlichkeit einiger anderer Wilden. Ihre Weiſe zu handlen. Dritter Zug. Kunſtreiche Wilden. Ein Wallfiſch überſegelt. Eiſſes Gewalt. Deſſen Urſprung. Gröſſe der Eiß-ſchrollen. Gelegenheit der Ebbe und Flutte alda. Beſchreibung des Volcks. Warum dieſe Länder bewohnbar ſeyn?

Dieſer Ritter war der erſte / welcher zu Zeiten der Königin Eliſabeth den Nord-Weſtiſchen Durchgang in dreyen Zügen oder Reiſen geſucht hat. Den erſten hat Chriſtophes Hall, den zweyten Dioniſe Settle, den dritten aber Thomas Ellis beſchrieben. Er ſegelte zum erſten mahl von Blackwall , und bekam den funffzehenden Julii Frishland zu Geſicht / konte aber des erſchröcklichen Eißes wegen nicht anländen.

Land Entdeckungen.

Am zwanzigſten ſelbiges Monats erblickte er ein hohes Land / ſo er / der Königin Eliſabeths Vorland nennete; allhier war er ebenfalls ſehr mit dem Eiße geplagt; ſetzte es dannenhero ferner Nordwärts an / und entdeckte noch ein ander Vorland mit einem groſſen Meer-Buſem Tieffe oder Durchfuhrt / was es ſeyn mochte; darein er ſich begab / und es Frobisher Straſſe oder Enge benamſete; in Meynung: Es ſeye eine Abtheilung von Aſia und America. Als er nun bey die ſechtzig Engliſche Meilen hinein gefahren / gieng er zu Lande / und traffe

ſehr viel Hirſchen und ander Gewild an / ſo auf ihn zulieffe/ und in Lebens-Gefahr ſetzte. Er bekam auch von der Wilden Land-art zu ſehen/ deren etliche in einem Kahn oder Schunt / ſo von ſtarcken Thier-Häuten/ jedoch mit einem höltzernen Bodem/ bey nahe wie eine Spaniſche Chaloupe gemacht ware/ heran gerudert kamen. Sie fraſſen roh Fleiſch/ und Fiſch/ welche Speiſe ſie doch vielmehr verſchlungen oder einſchluckten/ wie die heiß-hungerigen Hunde / als daß ſie ſie gekäuet und geſſen hätten/ wie die Menſchen.

Sie trugen lang/ ſchwartz Haar/ breite Geſichter/ platte Naſen/ und eine gelbe Farbe / welche ihnen weder die Sonne / noch der Wind oder Lufft / ſondern die Natur ſelbſt gab / wie ſolches an ihren Kindern wahrzunehmen war. Ihre Kleidungen waren wilder Thiere-Häute/ ihre Weiber aber unter ihren Augen und über den Wangen mit blauen Strichen bemahlet. Dieſe Wilden fiengen der Engelländer fünff mit ſamt dem Boot/ darinnen ſie waren/ die Engelländer aber der Ihrigen einen/ den ſie auch mit ins Vatterland brachten/ da ſie den zweyten Octobris Anno 1576. glücklich ankamen. Er hatte im Namen der Königin das Land in Beſitz genommen / allwo ihm einer ein Stück von einem ſchwartzen oder dunckelbraunen Stein zubrachte/ da einig Gold innen gefunden ward.

Hierauf folgte Anno 1577. ſein zweyter Zug. Als er wiederum zu dieſer Straſſen kam/ fand er ſelbige im Julio dergeſtalt mit Eiß verſtopfft und zugefroren/ daß er mit ſeinen Schiffen/ bevorab am neunzehenden Tag beſagtes Monats in groſſer Gefahr ſtunde. Sie funden einen todten Fiſch von zwölff Schuhen / welchem vorn bey der Schnautzen ein drähgeſtreiffts Horn/ zweyer Holländiſcher Elen / weniger eines Daumens lang herausſtunde/ wie dann dergleichen zu Zeiten zu uns gebracht/ und für rechte Einhörner verkaufft und gehalten werden. Dieſes Horn war an einem Ende gebrochen und hol/ und ſollen/ nach Ausſage der Schiffleute/ alle Spinnen/ wann ſie hineingelegt werden / alſobald ſterben müſſen. Sie tratten zu Lande/ und hatten einige Begegnüſſen mit den Wilden/ deren etliche ſo böß / unbändig und hartnäckig waren / daß / ungeachtet ſie verwundet waren / ſich lieber von den höchſten Steinklippen herab in die See ſtürtzen/ als denē Engliſchen in die Hände fallen wolten. Der Uberreſt begab ſich auf die Flucht / ausgenommen ein Weib mit ihrem Kinde / welches ſie gefangen / und benebenſt einem andern wilden Mann mit zuruck gebracht haben. Dieſer Wilde/ da er die Abbildung oder Conterfait eines ſeiner Landsleuten / den man im verwichenen Jahr gefangen hatte/ im Schiffe ſahe/ kante er ihn/

Anderer Zug dahin und Eiſſes Gefahr.

Böſe und hartnäckige Wilden.

und vermeinende/ er wäre es leibhafftig/ fienge an mit ihm zu reden; da er aber ſahe/ daß er ihm nicht antworten wolte/ hätte er für Unwillen zuſpringen mögen.

Erbarkeit dieſer Wilden.

Unter andern war wol zu verwundern/ daß der Wilde und die Wildin/ ob man ſie ſchon alle beyde mit allem Fleiß in eine Schiff-Kammer geſperret hatte/ gleichwol einander in der geringſten Unzucht nicht berühreten/ ſondern gantz keuſch und rein beyſammen hielten: warhafftig eine Sache/ welche die ſo genannte Chriſten/ welche GOttes Wort/ Chriſti Lehre und allerhand guter Geſetze und Sittlicher Diſciplin die Hülle und die Fülle haben/ billig ſchamroht/ und ihre wilde beſtialiſche Geilheit und Luſt-Seuche zu Schanden machen ſolte.

Weiſe mit den Wilden zuhandeln.

Wann ſie irgend mit dieſen redlichen Wilden handeln wolten/ oder konten; geſchahe ſelbiges alſo: ſie legten eines oder anderes von ihren Wahren auf einen Ort nider/ giengen hin und warteten/ was der Wilde dagegen legen würde; wann das geſchehen/ giengen ſie abermal hinzu um zu ſehen/ ob ihnen der Tauſch anſtunde? ſtunde er ihnen nun an/ wol und gut/ ſo nahmen ſie daſſelbige was dagegen gelegt worden/ weg; wo nicht/ nahmen ſie das ihrige wieder/ und lieſſen ihm (dem Wilden) ſeine Wahr oder was er hätte dafür geben wollen/ ligen. Sie gaben zu verſtehen/ daß ihr König oder Catchoe eben ſo ein kluger Mann wäre/ als der Engliſchen einer ſeyn möchte/ und daß man ihn auf den Schultern trüge. Was aber denen fünffen/ ſo im verwichenen Jahr bey ihnen gefangen worden/ widerfahren ſeye/ oder wo ſie hinkommen/ wuſten ſie keine Nachricht zu geben; nur hätten ſie einige ihrer Kleider gefunden; woraus leichtlich zu ſchlieſſen/ daß ſie müſſen aufgefreſſen worden ſeyn.

Dritter Zug von Frobisher

Im folgenden Jahr 1578. nam Frobisher die dritte Reiſe mit funfzehen Segeln auf ſich. Am zwanzigſten Junii trat er an Frishland zu Lande/ (welches ſie Weſt-Engelland nenneten) alwo ſie gewiſſe Gezelte und Menſchen antraffen/ welche denen von Meta incognita, (alſo von der Königin Eliſabeth benamſet) gleich ſahen. Dieſe Leute flohen vor ihnen hinweg/ dieſe aber fanden in ihren Hütten eine Schachtel und kleine Nadeln/ geräucherte Häring oder Bückling/ thännine/ wolgearbeitete Läd- oder Trühlein/ und andere Sachen mehr/ woraus abzunehmen: entweder daß ſie ſelbſt tüchtige Arbeiter und Handwercker waren/ oder dieſe Dinge von andern eingehandelt hatten.

Kunſtreiche Wilden.

Der Ihrigen etliche waren der Meynung: daß dieſes mit Meta Incognita oder Groenland/ ein Continent (ein einzigs feſtes Land) wäre/

wäre/welches ihnen die Menge deren/zwiſchen beyden ligenden Eyß-Eyländer glaubwürdig machte.

Eben im Abfahren kam das Schiff/ der Salamander genannt/ mit vollem Winde/ und mit gantzer Gewalt auf einen groſſen Wallfiſch anzuſegeln/ welches einen ſolchen Stoß gab / daß das gantze Schiff dadurch in ſeinem Lauff gehemmet/ und weder hinter noch vorwärts gehen wolte. Ein Wallfiſch überſegelt.

Der ungeheure Fiſch machte hierauf ein greulich Gewüt ; ſchluge mit ſeinem Leibe und Schwantz abſcheulich / jedoch mehrern theils unter Waſſer; ſie funden auch nach zweyen Tagen einen todten Wallfiſch/ den ſie darvor hielten/ daß der jenige / den der Salamander überſegelt hatte.

Am zweyten Julii fuhren ſie in die Straſſe hinein / deſſen Eingang mit hohen Eyß-Bergen beſetzt war/ wodurch die Barcke Dennis zur groſſen Verhinderung ihres Vorhabens/ in Grund geriehte/ ſintemal das Gebälcke und Tromme eines Hauſes / ſo ſie alda zu einer Wohnung aufzurichten willens wären/ mit geblieben. Die andere Schiffe ſtunden auch in äuſſerſter Gefahr. Es ſcheint/ daß dieſe Eyß-Eyländer im Winter gegen Norden gröſſer und höher aufeinander backen / im Sommer aber von der Sonnen-Wärme loß gemacht / und alſo kleiner und nidriger angetrieben werden. Die ungeheure Gröſſe dieſer Eyß-Schrollen iſt verwunderlich / maſſen ihrer etliche eine halbe Meil Wegs in ihrem Bezirck haben. Ihre Höhe iſt achtzig Klaffter über dem Waſſer/ die unbekannte / oder zum wenigſten ungemeſſene Tieffe unter Waſſers zu geſchweigen ; ſintemal der gemeinen Regul nach/ nur das ſiebende Theil einer ſchwimmenden Eiß-Schrolle oben Waſſers hervor zu gehen pflegt / die übrige Sechstheil aber verborgen dahin fahren. Gewalt von Eiß.

Fremd und ſeltſam iſt auch dero groſſe Menge. Aber noch fremder und ſeltſamer ihre Art/ Natur und Wirckungen / maſſen ſie zuweilen Urſach der Errettung ſind/ zuweilen aber zum Verderben helffen. Zuweilen leiden ſie/ daß man die Ancker drein ſchlägt / drauf ſteigt / und Mittel zu Salvirung eines Schiffs findet/ zuweilen aber zertrümmern ſie es. Es iſt ſchier unglaublich / und dennoch wahr / daß man dreiſſig oder viertzig Meilen vom Lande / über lauter Waſſer / nemlich übers Eiß/ ohne Schiff oder Fahrzeug hinaus ſpatziren kan ; Ja/ daß man mitten in der gefrorenen Eiß-See/ friſch Waſſer in ſolchem Uberfluß findet/ daß/ wann es ſtromete/ mächtig gnug wäre / eine Waſſer-Mühle zu treiben.

Gelegenheit von Ebbe und Flut alda.

Sie befanden/ daß daſelbſt die Flutt neun Stunden / die Ebbe aber nur drey wehrete / und daß eine gewaltige Waſſer-Trifft Weſtwärts anlieffe. Die Innwohnere waren den Tartarn oder Samoieden in der Kleidung und Lebens-art zimlich gleich. Es war da kälter auf zwey und ſechtzig Grad / als neun oder zehen mehr Nord-oder Nord-Weſtwärts; welches/allẽ Anſehẽ nach von den Oſt-oder Nord-Oſt-Winden herrührt / welche dieſe groſſe Eißkälte verurſachen.

Beſchreibung der Land-art.

Die Leute kleiden ſich derohalben mit Häuten und Fellen von wilden Thieren/ welche ſie mit Vögel-Därmern zuſammen nähen / und im Winter das Rauhe in-des Sommers aber auswendig kehren. Zum Feuer auf machen/reiben ſie zween ſtarcker Stäbe zuſammen. Ferner bedienen ſie ſich groſſer ſchwartzen Hunde/ wie die Wölffe / ihre Schlitten zu ziehen/ und einer noch kleinern Art zur Speiſe. Sie haben ſehr dünne Bärte. Mitten im Sommer fällt bey ihnen Hagel und Schnee / zuweilen eines Schuchs tieff/von welchẽ auch/weilen er bereits im Fallen zu Eiß worden / das Erdreich ſo hart erkaltet / daß es drey Klaffter tieff hinein frieret. Es gibt bey ihnen Vögel die Menge / deren die Schiffburſch einsmahls funffzehen hundert auf einen Tag fiengen und tödteten. Dieſe Vögel haben viel zähere Häute und dickere Federn weder in andern Länden/ dahero ſie auch nicht gerupfft/ſondern geſchunden werden. Die Sonne war zur ſelbigen Zeit/ an denen Orten über drey und ein halbe Stunde nicht unter der Erden / und dennoch bliebe es ſo licht und tag / daß man dabey ſehen / leſen und ſchreiben hätte können.

Warum dieſe Länder bewohnbar ſeyn.

Hiervon komts daß dieſe Länder bey dem Polo oder Angel bewohnbar ſind; nemlich dieweil die Sonne denen Geſchöpffen mit ihrer ſtetigen Gegenwart im Sommer gnugſame Wärme und Lebhafftigkeit mittheilet / im Winter aber durch ihre ſchlemſe Seiten-Bewegung ſo lange Demmerungen macht; wie dann auch der Schein des Monds / der Sternen/ ja auch des Schnees nicht zuläſt/ daß ſie des Liechts gantz und gar beraubt blieben. Jedoch / gleich wie ihnen weder Mond noch Sonn/ wann ſelbige im Krebs iſt/ untergehet / alſo haben ſie etliche Monat/da die Sonne nicht auf ihren Horizont ſteigt / und zu folg deſſen von ihnen nicht kan geſehen werden.

Die Thiere/ Vögel und Fiſche/ ſo dieſe Menſchen ſchlachten und tödten/ſind ihnen ihre Häuſer /wo ſie innen wohnen; ihre Bette da ſie ſchlaffen / ihre Speiſe die ſie eſſen / ihre Kleider die ſie anlegen / ihr Zwirn und Faden um zu nähen / ihre Strümpff und Schuhe / ihre Schiffe und Segel / und bey nahe all ihr Haab und Gut; und in Mangel ſothaner Nahrung/ſcheuen ſie ſich auch nicht Gras und Kräu-

ter zu eſſen und ein Stuck Eiß für den Durſt ins Maul zu ſtecken / und auszuſaugen. Bau-Holtz wächſt alda nicht/haben auch ſonſten keines/ als was ihnen von der See zugeſchwemmt / oder von andern Orten zugeführt wird. Sie ſind groſſe Beſchwerer und Zäuberer. Wann ihnen der Kopff wehe thut / binden ſie einen groſſen Stein mit einer Senne oder Schnur an einen Stecken / und wiſſen durch einige Wort oder Segen-Sprechen zu wegen zu bringen / daß der Stein mit keines Mannes Gewalt kan aufgehebt werden; hernacher aber wiederum gantz Feder-leicht wird; womit ſie ſich helffe. Wann ſie ihre Beſchwerungen machen/ biegen ſie ſich mit ihrem Angeſicht nider auf die Erden/ und fangen ein Gebrumm und Gemurmel gegen dieſelbige an/ reden alſo mit dem leidigen Teuffel und Satan in aller Verträulichkeit. Aber hierbey wollen wir es bewenden laſſen; andere haben weitläufftiger von ihnen geſchrieben.

Leben

Land-Entdeckungen / Von JOHN DAVIS, an Nord-Weſten.

Erſter Zug von John Davis.

JOhn Davis thäte Anno 1585. ſeinen erſten Zug / und entdeckte bis auf die Höhe von 64. Grad und 15. Minuten. Sie kamen auf eine Inſul zu Lande / da ſie einiger wilden Menſchen anſichtig wurden / welche die Sonne als ihren GOtt ſchienen anzubeten. Dann ſie ſtreckten ihre Hand hinauf zur Sonne / und ſchlugen darauf mit ſelbiger auf ihre Bruſt. Da ſie nun ſahen / daß die Engliſche desgleichen thäten / hielten ſie ſolches für eine feſte Verbündnüs und wurden allgemählich miteinander gemein. Im folgenden Jahr nahm Davis ſeine zweyte Reiſe vor / und entdeckte bis zu 66. Grad / 33. Minuten / da ſie groſſe Hitze fanden. Der dritte Zug bracht ihn zu 73. Grad / er fand daſelbſt die See offen / und viertzig ſtarcke Meilen zwiſchen Land und Land / habende Groenland gegen Oſten / und America gegen Weſten; allein die Spaniſche Flotte und andere Ungelegenheiten verhinderten ihn an fernerer Unterſuchung. Weymouth, James Hall und andere haben das ihrige auch redlich beygetragen; aber wir müſſen denen Holländern auch ihre Ehre gönnen / und dem Leſer nicht ſo lang verdrüßlich ſeyn.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Von JAN HUYGEN. van LINSCHOOTEN, Und Zug durch die VVaygats.

Inhalt.

Doppelte Zurüſtung zum Nord-Zug. Beſtellung oder Anſtalt darzu. Linſchooten läufft in See. Komt ans Eyland Kilduyn. Deſſen Beſchreibung. Reiſe Willem Barentſz nach Nova Zembla. Linſchooten trifft viel Eiß an. Das Land Candenoes. Das Land Svvetenoes. Bericht von Waygats. Ein anderer Bericht von Waygats. Wallfiſch gefangen. Aufbruch von Toxar. Ankunfft an Pitzana. Die Sonne ſo roht als Blut. Bekommen das Land von Waygats zu Geſicht. Deſſen Beſchreibung. Beſchreibung der Enge von Waygats. Welche ſie vorbey fahren. Gelegenheit des Sonnen-Liechts.

69

Das Einlauffen der Straſſe Waygats. Dero Beſchreibung. Dero Unterſuchung. Sie wird die Straſſe von Naſſavv benennet. Abgötter-Land. Begegnüs daſelbſt. Der Kruyshoeck. Erſter Zug in die Straſſe. Anſpruch des Volcks alda. Bericht von der Straſſe und von der Tartariſchen See. Beſchreibung der Samojeden. Fernerer Anzug. Ton-hoeck Maelſons Eyland. Einlauff in die Tartariſche See. Menge Eiſſes alda. Klare Tieffe. Werden des Eiſſes wegen gezwungen zurück zu kehren. Gefecht mit den See-Thieren oder Meer-Wundern. Entdeckung eines guten Havens. Der Staaten-Eyland. Berg-Criſtall. Neuer See-Zug. Groſſe Hoffnung eines guten Ausgangs. Der groſſe Strom Oby. Ein kleinerer beweſten des Stroms Oby. Ein neuer Strom. Die Ströme von Mercurius und dem Schwanen. Beſchluß der Rückreiſe. Tieffe der Straſſe von Naſſavv. Begegnüs der Amſterdamiſchen Schiffen. Gefahr von Sand-Bäncken. Mauritius und Orange Eyländer. Widerkunfft ins Vatterland.

Doppelte Zurüſtung auf den Nordzug.

IM Jahr Chriſti 1593. beſchloſſen Balthaſar Moucheron, ein anſehnlicher Handelsmann in Middelburg in Seeland/ Mr. Jacob Valck, Theſaurier (Schatzmeiſter) und die Admiralität daſelbſt zu Unterſuchung dieſes Durchzugs/ ein Schiff/ zu Enckhuyſen aber der Rahtherr Doctor François Maelſon ſamt der Admiralität ſelbiger Stadt/ noch ein anderes auszurüſten. Um eben dieſe Zeit wurden die Herren von Amſterdam/ durch den berühmten Welt-Beſchreiber Petrus Plancius gleichfalls bewogen/ ſelbige Sache/ wiewol Nördlicher benorden Nova Zembla herum zu unterfangen. Dieſe drey Schiffe / als ſie Segelfertig/ kamen in Texel zuſammen. Auf dem Seeländiſchen war Capitäin und Schipper/ Cornelis Corneliſz. Nay, welcher vom beſagten Moucheron, eine Zeit lang auf der Moſcoviſchen Fahrt war gebraucht worden/ ſamt einem Steurman Pieter Dirckſz. Strickbolle, beyde Bürgere von Enckhuyſen. Kauffmann und Commiſſarius, auf ſelbigen war François de la Dale, welche benebenſt einem/ Chriſtoph Splindlei einem gebornen Schlavonier/ wegen ihrer Erfahrenheit in der Ruſſiſchen Sprach/ zugleich Dolmetſcher waren. Auf dem Schiff von

Enckhuyſen war der Schipper Brandt Ysbrandt, oder Brandt Tergales; ſein Unter-Steurmann war Claes Cornelíſz. beyde von Enckhuyſen. Commiſſarius auf dieſem war unſer Jean Huygen van Linſchooten, welcher dieſen Zug / auf Befehl der Herren Principalen weitläufftig beſchrieben hat / und dahero nicht unbillig bey uns den Vorzug hat und oben angeſetzt wird.

Auf dem Amſterdamiſchen Schiff war Schipper und Steurmann Willem Barentſz. van der Schellingh, Bürger von Amſterdam / ein wolerfahrener und verſuchter See-Mann. Dieſer hatte noch eine Schellinger Fiſchers-Jacht bey ſich / um ſich derſelben / im Fall er von den andern ſolle abgetrennet ſeyn / zu bedienen. Beſtellung zu dieſem Zug.

In dem nun dieſe drey dergeſtalt in Texel beyſammen lagen; haben ſie bey Huysduynen am vierdten Junij 1594. eine Admiralſchafft miteinander geſtifftet / und beſchloſſen: auf ihrer Reiſe ſo lang beyſammen zu verbleiben / bis ſie unter Kilduyn in Lappland würden gelanget ſeyn; oder / dafern es ſich zutragen ſolte / daß ſie durch Nebel / Ungewitter oder ander Unglück geſondert oder verſchlagen würden / einander am beſagten Ort zu erwarten. Als nun dieſes alſo abgeredt und feſt geſtellt / auch alles bereit / und der Wind gut war / gieng Cornelis Cornelíſz. als Admiral in GOttes Namen zu Segel / mit Befehl: daß das andere Schiff / da Jan Huygen van Linſchoten auf war / ohne Verzug folgen / und auf das Amſterdamiſche / welches noch einige Güter einladen muſte / nicht warten ſolle; maſſen er deſſen Verantwortung auf ſich nähme. Linſchoten laufft in See.

Den ein und zwantzigſten Junii auf einen Dienſtag kamen ſie nach Kilduyn; allwo des andern Tags der Admiral, ſo ihnen nicht wol folgen können / und am drey und zwantzigſten der Amſterdamer Willem Barentſz. herbey kamen. Komt aus Eyland Kilduyn in Lapland

Dis Eyland Kilduyn hat ungefehr zwo Meilen Wegs in ſeiner Länge / und eine in der Breite: und ſtreckt ſich mehrentheils Oſt-Sud-Oſt / und Weſt-Nord-Weſtwärts. Zwiſchen dieſem Eylande und dem feſten Lande / laufft ein Canal / welcher bey einer halben Meile breit / aber überall fein tieff iſt; in der Mitte zwiſchen zweyen hervor-ſtehenden Land-Spitzen iſt auch eine ſehr ſchöne beſchloſſene Reede oder Haven / da man hart am Lande / unter der Oſt-Spitze auf vierzehen oder funffzehen Klaffter Waſſers gar bequem / und ſicher ligen kan. Ein halbe Meil vom Weſt-Ecke ſtrömt der Fluß Cola. Das feſte Land iſt ſehr hoch / felſigt / kahl-holpericht / und / ſo viel man von auſſen ſehen kan / ſo wol Baum- als auch Kräuter-bloß. Das Eyland

Kilduyn iſt ebenmäſſig ſehr hoch und gantz abhängig / und von auſſen her an der See-kant einem abgezwackten Lande gleich; ligt auch oben bey nahe gantz eben / hineinwärts aber thalhängig / und hat weder Bäume noch Wälder / noch einig Gewächſe. Von fernen grünet es zwar / als obs Gras und Kräuter trüge / allein wann man drauf komt / findet man nichts / denn ein moſicht und faul-grünendes Gewächſe / im übrigen aber lauter runde Kiſel-ſteine / welche von unterſchiedlichen Farben / und verwunderlich anzuſehen.

Es iſt ſonderlich kein Wild Gethiere daſelbſt / wiewol etliche behaupten wollen / daß es Wölffe und Beeren gebe / jedoch ſihet man viel Rangefeeren wie ſie Olaus, wir aber Rennthiere nennen / welche ſchier Gewehe tragen wie die Hirſchen; auſſer daß ſie keine Schwäntze / ablängere Mäuler und höhere Schenckel haben. Dieſe Thier ſchleppen die Lappen / Finnen und Ruſſen im Winter über Berg und Thal / wo ſie hin verlangen mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit. Sonſten hat es auch Füchſe / Gänſe und andere Waſſer-Vögel.

Im Winter wohnet keine lebendige Seel auf dieſem Eyland / aber wol im Sommer / nemlich im Monat Junio, Julio und Auguſto; alsdann kommen einige Lap- und Finnländer von dem Fluß Cola, und ſchlagen Hütten von zuſammen gefügten / und mit Erden und Leimen verſchütteten und verſtrichenen Stäben oder Stecken / auf / die doch kaum ſo hoch ſind / daß man bequämlich drinnen ſitzen könte. In dieſe kriechen ſie zuſammen wie die Schweine / und nähren ſich in wehrender Zeit mit Fiſchen und mit Fiſch-verkauffen; maſſen die Ruſſen um ſolche Jahrzeit ſich ebenfals dorten niderlaſſen / und die erkauffte Fiſche an der Sonnen trocknen und zum Widerkauff aufdörren. Gedachte Ruſſen wiſſen dieſe arme Lappen und Finnen meiſterlich zu betriegen / und im Tauſch-Handel zu täuſchen / ja bis aufs Blut und Bein auszuſaugen. Sie ſind gewißlich ſehr arme elende Leute / und zu dem / ſo wol die Weiber als die Männer ſehr ungeſtalt / ſintemal ſie / unförmlich an Gliedern / und in allem ihren Thun und Laſſen von Naturen garſtig und unflätig ſind. Sie führen ein kümmerliches Leben / kleiden ſich von Haupt bis zu den Füſſen mit Thier-Fellen / worinnen ſie ausſehen wie die kurtz-ſchenckelig zottige Wald-Männer. Ihre Weiber ja auch viel Männer tragen Röcke von groben ſchmutzigen Tuch / welches ſie von den Ruſſen gegen Fiſche eintauſchen / und theur genug bezahlen müſſen.

Ihre Speiſe iſt Fiſch zu Fiſch / wann ſie nicht etwa gedachten Ruſſen ein wenig Brod abhandeln: ihr Getränck aber iſt meiſtentheil Schnee-Waſſer / welches überflüſſig von den Bergen herab rinnt.

Wann

Wann der Winter wiederum heran komt / machen ſie ſich mit Haus und Hausgeſind auf / und ziehen wiederum an die Uffere von Cola; allwo ſie ſich in Wäldern / da ſie Holtz die Fülle haben / bis auf künfftigen Sommer aufhalten. Die Ruſſen gehen alsdann auch fort/ und begeben ſich nach der weiſſen See/ da ſie von dannen kommen ſind.

Willem Barentſz. Reiſe nach Nova Zembla.

Am neun und zwantzigſten gieng Willem Barentſz mit ſeinem Schiff von Amſterdam ſamt ſeiner Jacht von dannen zu Segel / und ſetzte ſeinen Cours gerad nach Nova Zembla; nachdem ſie untereinander folgender geſtalt abgeredt hatten: daß/ dafern ſie einander nicht begegneten / einer auf den andern zu Kilduyn bis auf den erſten Septembris, warten ſolle / um alſo vermög der Ordinantz von den Herren Staaten in Geſellſchafft wieder ins Vatterland zu ſegeln; dafern ſie aber auf beſtimte Zeit (da GOtt vor ſeye) nicht beyſamen/ ſolle ein jeglicher/ ſo gut ihm möglich/ trachten nach Hauſe zu gelangen.

Linſchooten trifft viel Eis an.

Den zweyten Julij, auf einen Samſtag machte ſich unſer Linſchooten mit den Seinigen auf von Kilduyn mit einem ſchönen Wetter/ Weſt-Sonne und Weſtlichem Winde in See/ und nahm ſeinen Lauff/ da er in die Tieffe kommen / Oſt-Sudwärts hinan. Am fünfften waren ſie von dem Eylande Colgoyen ungefehr zwantzig / und von Nova Zembla Oſt-zum Norden/ fünff und viertzig Meilen. Ein wenig ferner/ traffen ſie gerad vor ihnen die See mit Eiß bedecket an / welches ſich an beyden Seiten ſo weit ſie ſehen konten / hinaus ſtreckte; zu dem ſchiene etwas von fernen als ob es Land wäre / welches aber kein Land/ ſondern nichts denn Dampff und Nebel war/ wie es denn auch in kurtzem alles wiederum verſchwande. Sie befunden ſich dazumal auf der Höhe von 71½. Grad / und ſahen eine groſſe Menge See-Hunde im Meer ſchwimmen / und aufs Eyß ſpringen / da ſie faſt mitten durch fuhren.

Das Land Candenoes.

Am ſiebenden erblickten ſie das Land Candenoes, da ſie auf einem Hügel ein Creutz ſtehen fanden/ und eine zimlich warme Lufft vom Lande verſpüreten. Am achten/ noch immer dieſen Strich haltende/ kamen ſie abermahl an viel Eiß/ deren Schrollen etliche ſo hoch waren / daß ſie ihnen bis an die Helffte ihrer Segel hinan reicheten / etliche aber gleich wie ungeheure Klippen/ ja wie gantze Eylande anzuſehen waren. Am neunten gabs abermahl ſo viel Eis / daß es ſchier unmöglich ſchiene/ durchzukommen/ maſſen man von der * Raa, deſſen kein Ende ſehen konte; Sie hatten damals die Höhe von 68. Grad / und 32. Minuten / und

* Zwerch- oder Creutz ſtange des groſſen Maſtbaums.

waren / ihrer Meynung nach / neun oder zehen Meilen Weſtwärts von Swetenoes. Endlich kamen ſie wiederum in offen Waſſer / und dem Lande ſo eben Swetenoes war / zu Geſicht. Man urtheilte / daß das Eys alles von dem / zwiſchen Candenoes und Swetenoes gelegenen Meer-Buſem herkomme / maſſen dieſelbige mit dem Eylande Calgoyen die See einſchrencken / und zu einem Canal machen / alſo daß das Eys von dannen keinen freyen Ausgang hat / ſondern dorten / zuvorderſt an der Oſt-Seite / an dem Eylande nohtwendig verhalten und angeſtemmet wird / weilen ſie das Eis auch geecket / und wie Stöſſe auf einander geſchlichtet ligen ſahen / das vielleicht nie von dannen komt.

Das Land Swetenoes.

Sie beländeten dis Eck von Swetenoes ungefehr vier oder fünff Meil be-Oſten; und alſo bis auf eine halbe Meil längſt die Küſten hin. Auf fünff oder ſechs Klaffter Waſſer / Oſt-Nord-Oſt anlauffende / ſetzten ſie die Jacht aus / um nach einer Oeffne / ſo ſie da zu ſeyn vermuteten / zu fahren; fanden aber nichts. Es entſtunde ihnen allhier ein Nebel / der ſie zwo oder drey Meilen vom Lande halten machte / und traffen abermal viel Eis und ſolcher Eis-ſchrollen an / die ihrer Dicke wegen / auf ſieben Klaffter tieff Waſſer nicht hätten flöſſen oder ſchwimmen können.

Am zehenden nahmen ſie ein Segel wahr / ſo eine Rüſſiſche Lodding (Barcke) war / welche ihre Reis auf Pitzora angeſtellt hatte. Dieſe kam in einen Haven / da ſie ſich für der Gewalt des herantreibenden Eiſſes retirirt hatte / zu ihnen / und ſtiegen etliche Ruſſen an Bort / von welchen ſie ſo viel Nachricht bekamen: daß ſie heßlich gefehlet / und auſſer dem Eyland Colgoyen hinum geſegelt hätten / da ſie doch vermeinten mitten durchkommen zu ſeyn / und daß das Eys / ſo ihrem Wahn nach / an Colgoyen feſt läge / See-warts hinaus lage; welches alles um ſo viel deſto glaublicher war / weil die Ruſſen / wie ſie ſagten / die gantze Nacht an dem Eylande gelegen / und dennoch kein Eys geſpüret hatten. Von Waygats wuſten ſie nicht als von Hören ſagen; daß es nemlich ein enges / jederzeit befrornes / und darzu nicht alzu tieffes Loch wäre; jedoch / wann man dadurch / käme man in einen See / ſo ſie zum Gegenſatz der andern / ſo ſie die Nord- und die kalte See nennen / die Süd- und die warme See heiſſen. Sie berichteten ferner: daß all das Eiß nach Nova Zembla triebe / und daſelbſt das gantze Jahr über ligen bliebe. Genauere Nachricht konten ſie von ihnen nicht haben.

Bericht von Waygats.

Am eilfften / auf einen Montag / erblickten ſie gegen Mittag-Zeit / drey Segel / aus Weſten kommen / und die Küſte längſt ſtreichen. Sie fuhren mit der Jacht drauf zu / und befanden / daß es ebenfalls

Ruſſi-

Ruſſiſche Loddingen waren / ſo nach Pitzora wolten. Dieſe / als man ſie auch wegen Gelegenheit der Küſten und Strömen / wie dann gleichfalls / wegen der Waygats befragte / wuſten keinen umſtändlicheren Bericht davon zu geben / als den ſie bereits von der erſten Lodding eingenommen hatten. Jedoch fügten ſie dieſes noch hinbey: daß ſie / die Waygats wol durchdringen würden / allein es gäbe an der andern Seite / eine ſolche Menge Wallfiſche / See-Pferde und dergleichen abſcheuliche und ungeheure Meer-Greuel / daß ſie alle die Schiffe / ſo dadurch kämen / vernichtigen und die Leute verſchlüngen; worüber ſich aber die Holländer wenig bekümmerten. Andere aber: Es wäre ſo voll Klippen / Felſen und Sand-Bäncke / daß es unmüglich wäre durchzukommen.

Ander Bericht von Waygats

Andere erzehleten ferner: Es hätte der groſſe Czaar unlängſt drey Loddingen dahin geſandt: Dieſe aber hätten nicht allein nichts ausgerichtet / ſondern wären auch / zuſamt dem gröſſern Theil des Volcks im Eiß geſcheitert und zu Grunde gangen; die übrige wenige aber / mit dieſer betrübten Zeitung über Land wiederum zurück kommen. Dieſes alles war ſo gar nicht bastant / unſere Leute abzuſchrecken / daß es ihnen vielmehr Courage, und ihre Hoffnung um ein mereckliches gröſſer machte. Sie nahmen / in dem ſie da auf der Reede von der Ooſter-gat von Toxar lagen / bey Weſt-Sonne die Höhe / und befunden ſich auf 68½. Grad.

Am vierzehenden (war Donnerſtag) ſahen ſie einige Wallfiſche zu ihnen in den Haven und auf die Reede kommen. Sie verfolgten dieſelbige mit Jachten / und hetzten ſie bald hier bald da auf die Trockne; konten ihnen aber aus Mangel der groſſen / hierzu gemachten Harpoenen (Hacken /) nicht viel an haben. Endlich traff ihn einer mit dem Harpoen rechtſchaffen in die Lenden / worauf er / alſo tödtlich getroffen / eine lange Weil hin und her ſchweiffete / und die See überall mit ſeinem Blut färbete. Die Jachten ſetzten ihm immer ſo ſtarck in die Flancken / bis er ſich endlich / von Blutvergieſſen erſchwächet / ergeben muſte. Sie zogen ihn mit Stricken aufs trockne Land / hieben ihn in Stücke und thäten den Speck um Trahn daraus zu ſieden / in Tonnen. Es war noch ein junges Thier / ungefehr drey oder vier und dreiſſig Schuhe lang / und dennoch abſcheulich gnug anzuſehen.

Wallfiſch gefangen.

In dem ſie mit dieſem zu ſchinden und zu zerſtücken beſchäfftigt waren / ſihe / da komt ein anderer / der vielleicht des erſten ſein Geſpann oder mit ihm verpaaret geweſen / und läſſt ſich immerzu / etwa einen Steinwurff von dannen ſehen / ja er hube ſich zuweilen / als ob er ſeines Geſellen Mar-

ter

ter ſehen wolte/ und hertzliches Mitleiden darüber hätte / faſt mit gantzem Leibe auſſer Waſſer; alſo daß ſie ihn auch gar leichtlich hätten bekommen können; allein/ weil ſie keine Tonnen oder Fäſſer mehr hatten / lieſſen ſie ihn ſeines Gefallens toben und winſeln. Sie kamen gemeinlich zu Abend dahin/ und ſchiene/ daß eine gantze Zucht alda vorhanden/ und hätte einer/ der hierzu gerüſtet geweſen/ einen guten Fang thun können.

Ausbruch von Toxar

Den ſechzehenden brachen ſie von Toxar auf/ ſintemal ſie ſahen/ daß das Eiß ſich zimlich verlure und mit einem ſchwachen Süd-Weſten Wind wegtriebe; ja auch das Wetter allgemählig ſo warm ward/ als es in Holland mitten in Hunds-Tägen ſeyn mag. Vor ihrer Abreiſe richteten ſie auf der höchſten Sand-Hügeln einem/ zum Zeichen/ daß ſie alda geweſen/ ein Creutz auf. Sie hielten ſich immerzu bey der Küſte/ und kamen endlich an den Strom Colcocoua, und ſtreckte ſich das Land zwiſchen dem Oſt-Loch von Toxar und beſagtem Strom mehrentheils Oſt-Weſt und Oſt-Sud-Weſtwärts. Da ſie nun bey Colcocoua gelanget/ und ihre Jachten hinangeſandt/ beſanden ſie daß das Loch ſehr ungleich und deſſen Durchfuhrt höchſt beſchwerlich war. Sie traffen auch eine Loddingh in dem Fluſſe/ ſo da fiſcheten / welche / nach dem ſie denen Holländern ihre friſch-gefangene Fiſche gegeben / nach Pitzana voraus lieffe / wohin jene auch den ſiebenzehenden / nachdem ſie den untieffen und ſehr unbequämen Fluß mit groſſer Mühe durchſchiffet hatten/ zu Abend ankommen. Sie wurden auch berichtet/ daß ſie forthin bis an Pitzora viel Bäncke und Trocknen; wann ſie aber Pitzora vorbey wären/ mehr Tieffe und bey dem Eylande Varandy (ſo in der Karte Oigjm genandt wird/) einen guten Haven zu gewarten hätten.

Ankunfft an Pitrana

Sie hatten in wehrender Zeit mehrentheils neblicht Wetter/ welches die Sonnen-Stralen verhinderte / und dieſelbe Blutroht ſcheinen und erſchrecklich anzuſehen machte. Hierauf bekamen ſie einen Sturm aus Oſten / welcher ſich aber in einen Nord-Weſt-Wind endigte / der ſie zwar Anfangs durch eine groſſe Menge Eiß-Schrollen / hernacher aber wiederum in eine klare See triebe.

Die Soñe Blutroht.

Am achtzehenden kamen ſie in den Fluß von Pitzora, da ſie auf ſechs Klaffter Waſſers ihre Ancker auswurffen; willens / einen harten Sturm/ der ſie bereits belieffe/ übergehen zu laſſen. Bey anbrechender Morgenröhte bekamen ſie den Wind aus Norden / alſo daß ſie ihren Cours Oſt- und Nord-Oeſtlich nach Waygats anſetzten.

Den zwantzigſten maſſen ſie die Höhe und befunden ſich auf 70. Grad/ und Nord-Oſt zu Norden von Pitzora abgelegen. Hiermit namen ſie auch ihren Lauff Nord-Oſt/ und ſahen da viel Holtz/ Stücke

von

von Bäumen/ ja gantze Bäume daher treiben / ohne daß ſie erdencken konten/ von wannen doch dis Gehöltze herkommen möchte.

Den ein und zwantzigſten/ eben in der Morgenſtunde erblickten ſie Land/ und vermuteten; ſelbiges müſte Waygats ſeyn / und lage Oſt zun Süden von ihnen. Es war ein hüpſch erhaben Land; konten es aber/ des Nebels wegen nicht recht erkennen. Sie urtheilten / nach ihrem Segeln/ daß dieſes Waygats bey dreiſſig Meilen von Pitzora gelegen. Ein/ von neuen entſtandener Nebel benam ihnen abermal das Geſicht davon; jedoch gegen Mittag/ da ſich der Himmel wiederum aufheiterte/ ſahen ſie das Land/ bey dreyen Meilen Oſtwärts von ihnen ligen/ und funden daſelbſt die Höhe von 70. Grad/ 20 Minuten. Sie traffen wiederum viel Treib-Holtz an/ und ware das Waſſer ſo ſchwartz und trüb/ wie in Holland die ſtillſtehende und verhaltene Binnen waters (innen Wäſſer) in den pfützigen Gräben und Schloten zu ſeyn pflegen. Die Küſte/ ſtreckte ſich an der Weſt-Seite von Waygats Süd-Süd-Oſt und Nord-Nord-Weſt/ Norden zun Weſten und Süden zun Oſten/ auch Nord und Süd/ bey die ſieben oder acht Meilen in die Länge. Bekomen das Land von Waygats zu Geſicht.

Als ſie nun dahin ſegelten / erzeigte ſich eine ſchöne Landſchafft/ ſo ſich allgemach erhebte / oben aber/ flach und eben hinausbreitete / und überal grün bewachſen/ jedoch ohne Bäume war. An der See-Kant war es felſigt / und an etlichen Orten grau-ſteinigt / an etlichen auch Thal-hängig darbey. Hier und dort lagen auch einige Klippen im Waſſer/ und vom Strande abgeſondert/ jedoch nicht ſo bedeckt / daß ſie unſichtbar/ und folgends gefährlich wären.

Um Nord-Weſt Sonne kamen ſie zum erſten Ecke / und ſahen bey der Waſſer-Kant zwey Kreutze ſtehen/ woraus ſie abnahmen: daß es Menſchen der Orten geben müſſe. Nun / um die Gewißheit davon zu haben/ ruderten ſie mit ihren Jachten dahin / und ſahen daß es Kreutze waren/ ſo die Ruſſen/ welche zu gewiſſen Jahr-Zeiten dahin zu kommen pflegen/ gepflantzt hatten; aber andere Anzeigung weder von Menſchen noch von Häuſern fanden ſie nicht. Endlich doch wurden ſie eines Mannes/ ſo ein Lappe/ gewahr / dem ſie zwar ſo ſtarck ſie immer könten nachlieffen / aber nicht erlauffen konten; er rennte wie ein Hirſch/ ungeachtet er / ihrer und der Ruſſen Gewonheit nach/ von einer/ und zur andern Seite wackelte / als ob er Lend-loß und in den Gelencken verzückt wäre.

Das Land an ſich ſelbſt erzeigt ſich luſtig und grün/ auch zimlich eben/ ausgenommen an etlichen Orten / da es etwas hügelicht iſt. Hier und Deſſen Beſchreibung

70

dorten gibts einige ſtillſtehende Wäſſer und Moräſte / welche der zergehende Schnee und Eiß verurſachet. Man findet auch Blumen von unterſchiedlicher Art / und etliche von lieblichen Geruch. Aber / das meiſte Grün ſo zu finden / iſt / (gleich wie ſie auch zu Kilduyn in acht genommen) ein möſigt und faules Gewächs wie auf den Bäumen und auf ſumpffigten Heiden zu wachſen pflegt; worüber man / weilen es ſamt dem Waſen nachgibt / ſo gelind und ſanfft gehet / als ob man über Küſſen und Pflaumbette gienge; bevorab an denen Orten / ſo weich und naßgründig ſeynd. Sie fanden keine andere Thiere lauffen / als Rehe / jedoch von andern Arten einige Spur und Gebeine. Vögel gibts gleichfalls ſehr wenig.

Das nützlichſte ſo ſie für ſich fanden / war ein an der Weſt-Seite des Eylands wol gelegener und zum Anckern ſehr bequämer Baey (Buſem) vor welchem ſie ſich mit ihren Schiffen auf zehen Klaffter Waſſer geſetzt und die Höhe von 69. Grad. 45. Minuten befunden haben. Gegen Abend giengen ſie wiederum zu Segel / ihren Cours nach einem andern / fünff Meilen von dannen gelegenem Ecke / Süd-Oeſtlich anſetzende. An dieſem Ecke / oder vielmehr auf der anligenden Eyländlein einem / ſahen ſie abermal zwey Kreutze / welche an Geſtalt und Gemäche den vorigen gleich waren. Sie ſegelten von dannen bis ungefehr die Sonne in Norden / da ſie recht vor eine Oeffne kamen / ſo beyläuffig eine Meil Wegs in ihrer Breite hatte; in der Mitte aber / ſo viel ſie vermercken konten / lag ein Eyland / welches ſich / gleich wie die Küſte / dergeſtalt in die Länge erſtreckte / daß dadurch gleichſam zwey Löcher oder Eingänge gemacht worden; wiewol / dem äuſſerlichen Anſehen nach / das Südliche viel breiter und weiter ware weder das Nördliche; etwas ferner von dem Süder-Loch / ſchiene die Küſte wiederum Süd-Süd-Oſt zu lauffen.

Aeuſſerliches Anſehen von der Enge Waygats

Dieſe Oeffne hielte Jan Huygen, nach allen Anzeigungen der Pol-Höhe / und andern Umſtänden / für die Enge von Waygats / und war der Meynung: daß man die Sache ferner unterſuchen müſte; aber Cornelis Cornelisz. der Admiral / ungeachtet er Linſchooten nicht widerſprechen konte / urtheilte dennoch: man müſte / ſo lang die Küſte alſo lieffe / im̃er ferner nachforſchen / inzwiſchen aber gleichwol dieſe vermeinte Durchfuhrt wol mercken / um ſelbige / wann die Küſte wieder Oſt- und Weſtwärts lauffen würde / und dannenhero wiederum zurück kehren müſten / einzuſchlagen / und genauer zu obſerviren.

Alſo lieſſen ſie das rechte Loch mit einem ſchwachen Winde vorbey /

bey/ſegelten die gantze Nacht längſt die Küſte/ ſo ſich/ ſo viel man erblicken konte/ Süd-Süd-Oſt hinan ſtreckte. Sie ſahen recht vor dem Loch/ drey oder vier von denen Meer-Wundern/ ſo ſie Morſe oder See-Pferde/ wir aber anjetzo Walruſſen nennen. Dieſe ſtunden mit dem Kopff und Hals auſſer dem Waſſer/ und waren röhtlicht von Farbe; zween erſchröcklicher Zäne/ niderwärts gekrümmet/ ſtachen ihnen an beyden Seiten zum Maul hervor/ womit ſie groſſe Gewalt thun/ ja auch an den Klippen hangen/ und alſo vier und zwantzig Stunden an einem Stück geruhig ſchlaffen können. — *Welches ſie fürüber fahren.* *See-Pferde.*

In dem ſie alſo wie bemeldt/ mit einer ſchlappen Kühle längſt die Küſte hin ſegelten/ und zum öfftern Kalm (See-Stille) hatten/ begunte ſich ſelbige wiederum Süden zun Oſten/ und Süden zun Weſten zu ſtrecken/ gleich wie ſie nun auch wiederum See-Strände und flache Gewäſſer anfiengen zu krigen/ maſſen ſie auf eine Meile vom Lande/ nicht über ſieben/ ſechs und fünff Klaffter Waſſers hatten. Sie ſahen zwar Südwärts vor ihnen einigen Rauch und Dampff aufgehen/ allein/ (der Nidrigkeit wegen) kein Land/ wodurch ſie auf die Gedancken kamen/ daß ſolches das feſte Land wäre/ ſo ſich Südwärts hinſtreckte/ und alſo einen Buſem formirte/ der bey Petzora wiederum müſte hervor kommen. Sie fanden die Höhe von 69. Grad und 13. Minuten/ und waren nun allbereits/ ihrer Meynung nach/ das Loch zehen oder eilff Meilen vorbey gefahren; worauf ſie auch/ weil ſie ja ſahen/ daß ſie nichts forderten/ ſondern daß ſich das Land je länger je mehr Süd- und Süd-Süd-Weſtwärts ausbreitete/ beſchloſſen: umzukehren/ und ſich wiederum nach Norden zu wenden.

Die Sonne gieng ſelbige Nacht wiederum gegen Nord-Nord-Oſten unter; gieng aber ein wenig darnacher/ gegen Nord-Nord-Oſten zun Norden wieder auf/ und war das erſtemal vom ſiebenzehenden Julij an; daß ſie dieſelbige etwas aus dem Geſicht verloren/ welcher ſiebenzehende auch der erſte geweſen/ daß ſie ihr Liecht die gantze Nacht behielten; ſo da geſchahe in den Gegenden von Loftvoet, an jener Seite des Nord-Caps. — *Gelegenheit von dem Sonnen liecht.*

Endlich kam ſie wiederum an/ uñ in die rechte Enge oder Straſſe von Waygats, und lieſſen das Loch zwiſchen zweyen Ecken Landes/ ſo eine kleine Meil breit war/ und ſich Oſtwärts ſtreckte/ hinein. Das Land war an beyden Seiten nicht gar hoch/ ſondern eben/ und oben hüpſch begrünet/ jedoch kahl von Bäumen und Stauden/ wie durchgehends in allen andern Refieren dort herum. Die Süd-Seite/ ſo ſie fürs feſte Land hielten/ ſchiene ihnen beym erſten Anblick nur ſandig/ und hatte/ — *Einlauff in die Str. Waygats.* *Die Beſchreibung*

ein wenig vom Lande / viel Klippen und Steine; allein / wie ſie beſſer hinein kamen / begunte ihnen auch die Küſte felſigt zu werden.

Die Nord-Seite / da man urtheilte / das Eyland von Waygats zu ligen / war ein wenig höher oder gäher anzuſehen / jedoch oben flach und eben ; es gab auch an der See-Kante gräulichte Duck oder Top-Stein-Klippen / und an etlichen Orten / gleichſam abgedecktes Land. Auf dem äuſſerſten Ecke oder Spitze ſtunden viel Creutze; ein Zeichen / daß wol zuweilen Ruſſen dahin kamen / jedoch konten ſie für dasmal weder Leut noch Häuſer antreffen.

Sie lieſſen denn / wie geſagt / hinein / und hielten ſich im Laviren / ſo viel ihnen möglich war / mitten Waſſers / und an der Nord-Seite: theils weilen ſie ſelbige die höchſte zu ſeyn urtheilen / theils auch weilen ihnen der Wind aus Norden zu blieſe. Bey erſtem Eingang fanden ſie neun oder zehen / hernacher aber fünff oder ſechs Klaffter Waſſers / ob aber dis nur vielleicht eine Sandbanck oder Seichte geweſen / ſtehet dahin; ſie bekamẽ bald wiederum acht und neun / jedoch überall harten und nicht allzu guten Ancker-Grund. In dem ſie nun dergeſtalt vörder hinein ſegelten / ſchiene es ihnen / als ob das Loch ein Stück Wegs voraus mit Land zulieffe; worüber ſie / weilen das Wetter vorhin ein wenig rauh war / gut befanden : die Ancker auszuwerffen / und zu Vermeidung gröſſerer Gefahr / die fernere Nachforſchung mit den Jachten zu halten.

Sie ſetzten ſich an die Nord-Seite zu Ancker / ſeynde bereits mehr denn eine halbe Meile im Loch drinnen / und ſandten alſobald ihre Jachten ferner zu Recognoſciren hinein. Sie nahmen wahr : daß ein gewaltiger Strom aus Oſten ſehr ſchnell nach Weſten / Seewärts einlieffe / woraus ſie für gewiß urtheilten: daß es eine Durchfuhrt ſeyn müſte. Nach dem ſie ein wenig geanckert / ſahen ſie mit dem harten Strom wiederum eine groſſe Gewalt von Eiß (deſſen ſie / ſeither ſie Pitzora verlaſſen / wenig geſehen hatten / und derohalben nunmehr davon frey zu ſeyn verhoffeten) längſt dem Süd-Geſtad / Seewärts eintreiben / und gedachten dabey: dafern dieſes eine Durchfuhrt / daß deſſen noch viel mehr dahinten ſitzen müſte.

Ein wenig nach Mittag kamen die Jachten wiederum an Bort / und brachten gute Hoffnung / daß das Loch hindurch zu fahren / mit: ſie ſagten : Nachdem ſie ungefehr zwo Meilen Wegs gefahren / wären ſie zu einem Eyländlein bey einer halben Meilen groß kommen / auf welchem ſie zwar kein Gewächs / aber wol einige Spuren und Fußſtapffen von Rhinnen oder Renn-

Thieren

NOVA ZEMLA
Waygats Straet
Naſsou, und Land der
Samoieden iedes ei
gentlich abgezeich
net
Die enge Waygats und
die Noord Caep von Nova
Semla, von den Hollendern
beſucht im Jahr 1594. 95. 96.
alda ſie vermeinten einen
Weeg zu finden in die Län
der Cattay und China aber
die groſse menge Eyſes
hat ſie an ihrem vor
haben gehindert
Noord
Suyd
West
Oost
MOURMANSKOY
TARTARISCHE ZEE
MORE
ODER
NOORD ZEE
NOVA ZEMLA
Straet van Naſsau
TINGOESI
SAMOEDA
OBDORA
Nieu Walcher
Pitzora
Circulus Articus
RUSSIA
Teeſca
Pitzora reca
Candori
Strupilicas
Poyaſba
I. Colgoyen
I. Mauritius
I. Orange
Behalten Hauſs
Belor Oſtrof
de Eylanden van Orange
Der Ort alwo die Hollender 1596 haben Winter haben
C. Naſsau
Admiraliteyts Eylant
Lant hoeck
LAPPONIA

Thieren und einig Geflügel hätten wargenommen. An der Oſt- und Süd-Seite hätten ſie wenig Tieffe und einen flachen Grund gefunden; allein von dannen / gegen Norden und Nord-Oſten wären ſie abermal in die Tieffe gerahten / und gemercket / daß ſich das Loch Nord-Nord-Oſt auswärts hinan ſtreckte / und ſo viel ſie bemercken können / in eine weit- und breite See hinaus lieffe / dann obwol ſie durch Finſternüs / Nebel und Schnee verhindert / keinen genaueren Augenſchein davon haben können / ſo hätten ſie deñoch ſo viel geſehen / daß das Waſſer wiederum allgemälig bläulicht ward / gleichwie der * Ocean überall iſt / und dannenhero an Farb / Art und Geſchmack gegẽ dem ſehr unterſchiedlich / das ſie an beyden Seiten längſt den Uffern gefunden; maſſen dieſes geſchlacht' und nur brack (etwas geſaltzen) jenes aber recht ſaltzigt und darzu auch viel heller wäre. Dieſe Mähre verurſachte allgemeine Freude. Sie wären (erzehlten ſie ferner) auch an der Nord-Seite des Lochs an Land geweſen / und daſelbſt ein höltzernes Kreutz / und überbliebene Löſchbrände von einem geſchürten Feuer gefunden / benebenſt vielen Kluppen und Fallen um Füchſe / Marder und Zöbel zu fangen. Sie hätten auch eine groſſe Menge Renn-thiere angetroffen / deren etliche von Beeren und Wölffen bis auf die Knochen aufgefreſſen waren. Sie brachten auch den Kopff eines Walruſſen oder See-Pferds mit Zähnen / Hals und alles zu Schiff / und von dannen endlich ins Vatterland.

Genauere Unterſuchung.

Der Strom in dieſer Straſſe (welche Jan Huygen die Naſſauiſche Straſſe benamſet hat) gieng ſo gewaltig voll Eis / daß des Linſchooten ſein Schiff nicht ohne Gefahr / und Durchſchneidung der Ancker-Seile wiederum aus dem Loche getrieben ward.

Straſſe von Waygats die Naſſauiſche Straſſe genannt.

Am ſieben und zwantzigſten giengen ſie einſtens an der Nord-Seite der Straſſe / zu Lande; da ſie auf dem Nord-Ecke wol drey / oder vier höltzerne / und aus dem groben heraus gearbeitete Bildlein von Mann- und Weibs-Geſtalten fanden / welche ſie für Götzen und Abgötter der Lappen / Finnen / oder ſonſten der Inwohnere des Lands hielten / oder daß ſie vielleicht in Gebrauch haben / ſo offt einer aus ihnen ſtirbt / an Statt deſſen ein Bildlein zum Hauffen zu tragen. Sie fanden daſelbſt auch eine Bahre mit Bildweiß geſchnitzten Stollen oder Füſſen / im übrigen aber war kein Begräbnüs-Zeichen dabey; aber wol eine groſſe Menge Hörner von Renn-Thieren. Mehr

* Das hohe Welt-Meer / ſo um die Erde geht.

konten ſie weder von Häuſern noch von Menſchen erforſchen; daß aber dennoch Menſchen würcklich da ſeyn/ oder von andern Orten hinkommen müſten/ war aus dem zuvor erzehlten leichtlich abzunehmen. Man

Abgötter-land.

tauffete es/ dieſer Urſachen halben/ 't Afgodenlande (das Abgötterland) auf welchem ſie auch noch ein ſtehend- doch gleichwol zimlich groß- und friſches Waſſer/ ſo/ wie oben gemeldt/ von dem aufthauenden und zerflieſſenden Schnee ſeinen Urſprung hatte/ antraffen.

Entſetzlich groſſe Eis-ſchrollen.

Sie hatten in dieſen Tagen hart Wetter; am neun und zwanzigſten aber kam eine ſolche Menge Eis/ worunter ein Stück/ einer halben Meilen groß war/ aus der Straſſe getrieben; dergeſtalt/ daß der Admiral, der ſich biß dato noch im Loch gehalten hatte/ auch wiederum hinaus muſte.

Ihrer zehen aus des Admirals ſeinen Leuten/ waren indeſſen an der Süder-Seite zu Lande geweſen/ und eine Capelle gefunden/ da der Bilder eine groſſe Menge war/ jedoch etwas feiner geſchnitzet weder die andere/ an der Nord-Seite/ maſſen ſelbige an Statt der Augen/ zwey Löchlein/ an Statt des Mundes/ ein Zwerch-Kerblein/ und an Statt der Naſen/ ein Tüpff- oder Höckerlein/ dieſe aber/ benebenſt dem/ daß ſie eine beſſere Geſtalt/ ihre Augen und Zitzen an den Brüſten von Zinn gemacht hatten. Uber ein kleines erblickten ſie einen Mann/ der auf einer/ mit dreyen Renn-Thieren beſpannten Schlitten daher gefahren kam. Sie giengen auf ihn zu/ und befanden ihn mit Bogen und Pfeilen bewaffnet; da er aber die Holländer alle Spieſſe in Händen tragen ſahe/ griff er auch nach einem bey ihme ligenden Spieß/ und wolte ihnen im geringſten nichts nachgeben. Da ſie aber alle zugleich auf ihn hinan drangen/ ſprang er in die Höhe/ und thäte einen überlauten Schrey/ darauf ſie alſobald bey die dreiſſig Schlitten mit Männern auf ſie anrennen/ und/ um ihnen den Paß zu ihren Booten zu verlegen/ umringen ſahen. Sie faſſeten dennoch ein Hertz/ brachen hindurch/ indem die andere/ vielleicht aus Furcht/ es dorffte irgend ein Hinterhalt verſteckt ligen/ zuruck wichen. Sie geriehten endlich zu allem Glück wiederum in ihre Jacht/ und druckten in aller Eil vom Lande. Der Männer aber fünff kamen auf den Strand/ und ſchoſſen mit Pfeilen nach den Holländern/ allein ſie traffen niemand/ weil ſie ſchon zu weit waren. Wie dieſe Leute beſchaffen oder gekleidet waren/ wuſten ſie eigentlich nicht zu erzehlen/ ſo groß war ihr Schrecken und ſo geſchwind ihre Flucht.

Begegnüs alda.

Am letzten Julii fuhren ſie wiederum mit der Jacht den Ausgang von der Durchfuhrt zu entdecken/ aus; fanden mitten in der Straſſe ein Creutz auf einem Ecke ſtehen/ dahero ſie den Ort/ Kruys-hoeck-

Kruys-hoeck.

(Kreutz-

(Kreutz-Eck oder Kreutz-winckel benanten. Von dieſem Kruys-hoeck ſtreckte ſich die Küſt / Nord-Nord-Oſt zu einem andern Ecke hinaus; welches ſie / ihrer untereinander habenden Strittigkeiten wegen / den Twiſthoeck (Zanck-Eck oder Zanck-Winckel) tauffeten.

Sie ſetzten den dieſe Enge abermahl mit ihren Schiffen hinein / und vernahmen an der Süd-Seite eine groſſe Menge Leute / worunter auch die / ſo ſie unlängſt angerennt hatten. Als ſie nun beym Kruys-hoeck fürüber fuhren / funden ſie ein gantz blau und pickel-ſaltziges Waſſer / kamen darauf zum Twiſthoeck, allwo ſie des Nebels wegen / ligen blieben / und indeſſen / von dem Treibholtz / ſo ſie alda funden / zum Angedencken / daß ſie alda geanckert / einen Maſtbaum aufrichteten. Erſter Zug in die Straſſe.

Allhier / als am Ende der Straſſe ligende / ſahen ſie wiederum die völlige See / von Nord-Oſt- und Nord-Nord-Oſten gantz mit Eis bedeckt / welches man glaubt / daß von Nova Zembla kame / allwo es das gantze Jahr durch ligen müſte.

Gegen Abend fuhren ſie vom Twiſt-hoeck ab / und ſetzten es zwerchs nach dem Oſt-Geſtad / um zugleich das äuſſerſte Ecke ſelbiges Landes zu unterſuchen / hinüber. Im Uberſegeln bekamen ſie zwiſchen beyden ein ſtarck-wallendes und faſt blau Gewäſſer / ſo ein Zeichen / daß es eine offenbare See war.

So bald ſie an Land kommen / ſahen ſie droben etliche Perſonen mit Renn-Thieren ſtehen / deren auch zwo oder drey / dieſe Fremdlinge zu ſehen / auf die Klippen geloffen kamen. Die Holländer ſchryen ihnen zu / ſie wolten doch ungeſcheuet mit ihnen reden; allein ſie bekamen anfänglich keine Antwort; da ſich aber die Holländer ſtelleten: als wolten ſie zu Lande ſpringen / fiengen ſie an zu ſchreyen und durchzugehen. Sie lieſſen einen Rußländer / den ſie mitgenommen / ſamt noch einem Manne / jedoch / um allen Schrecken und Argwohn zu benehmen / unbewaffnet an Land ſteigen / die andere aber alle in der Jacht bleiben. Als der Rußländer aufs Land kommen / ſchrie er ihnen in ihrer Sprache zu; Sie ſolten doch ſtehen bleiben / er wolle friedlich / und in guter Verträulichkeit mit ihnen reden. Jene / ſehende / daß ſie wehrloß / und ihrer ſo wenig waren / erkühnten ſich / und kamen / wiewol mit furchtſamen und zuweilen zurück gezäufften Tritten herzu; ſie hielten auch ihr Gewehr immer fix / und dreheten die Augen aus Furcht überfallen zu werden / immerzu von einer Seite zur andern / wie ſie dann gleichfalls ihrer zween oder drey am Ufer Schildwacht ſtehen hieſſen. Anſprach des Land-Volcks.

Die von der Jacht ſandten ihnen Käß und Brod / welches ihnen

sehr

ſehr wol ſchmäckte / und darauf ihrer vier- oder funffzehen / ſo alt als junge beyſammen kamen. Aus der Jacht ſtiegen ihrer auch etliche wenig zu ihnen an Land / denen jene mit Bücken und Neigen ihrer Häupter groſſe Ehr und Gutwilligkeit erzeigten; nichts deſtoweniger aber ihre Schlitten fertig hielten / auf daß ſie / dafern man etwas übels mit ihnen vorhätte / in aller Geſchwindigkeit darauf ſpringen / und ſich davon machen könten. Sie lieſſen zwar denen Holländern ihre Bögen ſehen / ihre Pfeile aber wolten ſie nicht aus den Händen geben.

Bericht von der Straſſe und von der Tartariſchen See.

Sie erfragten alle Gelegenheit von ihnen / und bekamen zur Antwort (zum wenigſten ſo viel ihr Ruſſiſcher Dollmetſch verſtehen konte) dieſes wäre nur eine kleine See / wann ſie aber dieſelbige hindurch / hätten ſie eine groſſ- und weite zu gewarten. Man begehrte von ihnen zu wiſſen: ob ſie Unterthanen von dem groſſen Czar von Moſcovien wären; allein ſie bedeuteten; daß ſie ihn nicht kenneten. Sie gaben auch fernere Nachricht von ein und andern; abſonderlich aber von dem Eiß; deſſen / ſprachen ſie / über zehen oder zwölff Täge keines / auch ſonſten innerhalb ſechs Wochen kein Froſt mehr ſetzen; nach ſelbiger Zeit aber wiederum zu reiſſen beginnen würde.

Beſchreibung der Samojeden.

Dieſe / an der Naſſauiſchen ſo genandten Straſſe wohnende Leute heiſſen Samojeden. Sie waren kurtz von ſtatur, platt und häßlich von Angeſicht / klein von Augen und gantz ohne Bart / weilen ſie denſelben für eine beſondere Zier und Schönheit ausrauffen. Ihr Pechſchwartz- und glattes Haar hienge ihnen über die Ohren. Ihre Farbe war den Spaniſchen * Mulaten gleich / maſſen ihre Bräune in ihrem Grunde als röhtlicht anzuſehen war. Ihre Kleider waren von Häuten / das Rauhe von innen / das bloſſe Leder aber von auſſen gekehrt. Ihre Handſchuhe waren an die Ermel gehefft / und alſo leichtlich / ohne verloren zu werden / aus und anzuziehen / gleich wie auch ihre Kappen oder Gugelen / ſo ſie auf dem Kopff trugen / hinten am Pelzrocke feſt waren. Etliche hatte auch Peltzhauben / gleichwie die da die hoch Teutſche / bevorab Nürnbergiſch- und Schwäbiſche Weiber mit prangen / auf. Ihre Hoſen giengen ihnen ſchlecht und ungefaltet von oben herunter / und lagen ihnen glatt an. Ihre Bögen und Pfeile waren denen / ſo die Perſianer führen / nicht unähnlich. Im übrigen waren ſie ſchnell und behende; fertig und gelenck im Lauffen und Rennen / maſſen ſie ſich auch im Schildwacht ſtehen / nicht umwandten / ſondern hurtig herum

* Mulato und Mulata iſt ein Menſch / deſſen Vatter ein ſchwartzer Mohr / die Mutter aber eine weiſſe Europäerin geweſen / oder das Widerſpiel (viceverſa.)

herumſprungen. Ihre Schlitten waren anders von Gemäche/ weder der Lappen und Rußländer ihre/ ſo ſie zu Kylduyn geſehen/ maſſen jene mehrentheils die Geſtalt eines Wagens hatten.

Nach einem langen Geſpräche/ ward beyderſeits Abſchied genommen. Im Abdrucken/ lieſſen die Holländer eine Trompette blaſen/ darob ſie anfänglich dermaſſen erſchracken/ daß ſie davon lauffen wolten; da ſie aber verſtändiget worden/ daß dieſes ein Ehr- und Freundſchaffts-Zeichen wäre/ kamen ſie alle aufs Geſtad/ ſtrichen ihre Kappen von ihren Häuptern/ neigten nnd buckten ſich und ſagten ihnen mit groſſem Geſchrey und Zuſammenpatſchung ihrer Hände/ gleichſam a Dieu. Die Holländer begaben ſich/ mit dieſem Bericht wiederum an Bort.

Am erſten Auguſti geriehten ſie mit einem Südwind und gutem Wetter den gantzen Kruys- und Twist-hoeck wiederum vorbey/ fanden aber alles voller Eiß ligen. Sie lieſſen gleichwol durch klar Waſſer/ von dem Twisthoeck Oſtwärts hinüber/ nach dem äuſſerſten Ecke von dem Oſt-Geſtad/ allwo ſie auf ein viertel Meil/ mehr oder weniger ankommen/ und ſieben Klaffter tieff gefunden haben. Sie nahmen wahr/ daß ſich dieſes Eck ein Canonſchuß vom feſten Lande abtrennet/ und eine kleine abſonderliche Inſul machte. Sie ſandten eine Jacht dorthin/ eine Tonne auf einen Pfal hinauf zu ſetzen/ und dadurch dieſen Ort zu bezeichnen/ und zu einem kentlichen Caep oder Vorgebürge zu machen. Da ſie das Senck-Bley auswurffen/ befanden ſie aufs wenigſte zwo Klaffter Waſſer und faſt bequämen Anckergrund/ da man wegen der Höhe des Uffers für allen Winden geſichert lage. Sie nenneten (die Inſul ſelbſt nach dem Doctor François Maelson) 't Maelſons-Eyland, das Ecke aber Ton-hoeck (Tonnen-Eck.) Ferneter Anzug. Ton-Hoeck.

Nachdem die Tonne aufgericht/ namen ſie ihren Lauff mit West- und Süd-Westen Wind/ ſchön- nnd warmen Wetter und geradem Waſſer langſt die Küſte/ Oſtwärts hinan/ und kamen allgemählich gantz aus der Naſſauiſchen Straſſe in die weit und breite Tartariſche oder neue Nord-See/ welche an Gewäſſer/ Farbe/ Weite und äuſſerlichen Anſehen der Spaniſchen gantz gleich ſcheinet; ſo daß man mit Grund urtheilen kan/ daß ſie ſich ſonder Zweiffel bis nach China und Japan hinausſtrecke. Sie ſegelten alſo vier Meilen längſt die Küſt/ (die überal ſchön iſt) ungefehr ein viertel Meil vom Lande/ und auf ſieben/ acht/ neun und zehen Klaffter Waſſers/ welches ſich auch gantz eben und gleich/ ohne viel Krümmen und Büſem/ erzeigte/ bis das Land ſich wiederum etwas Südwärts lenckte/ und einen groſſen Buſem machte/ welcher aber/ ſo viel man ſehen konte/ an der andern Seite wieder ſeinen Ausgang Komen in die Tartariſche See.

71

gang zu haben/ und eine Inſul zu machen ſchiene; kontens aber ſo gewiß nicht wiſſen/ weilen ſie/ des Windes halben von der Küſte abhalten muſten.

Ungeheure Eis-ſchrollen.

Unterdeſſen ſahen ſie abermal von allen Orten und Enden/ ſo wol bey Land als auch See-wärts hinein/ eine groſſe Gewalt Eiß treiben/ welches ihnen erſchröcklich anzuſehen war; maſſen Schrollen wie gantze Inſulen mit Bergen und Hügeln/ ſo wol hundert und mehr Jahr alt/ und folgends unzergänglich zu ſeyn ſchienen/ darunter waren.

Sie bekamen zugleich wiederum einen Oſt-Wind/ der ſie zwange ſich von der Küſte ab/ und Seewärts hinein zu wenden/ allwo ſie kaum auf anderthalb Meil fahrens/ achtzig Klaffter Tieffe und recht Laſur blau Waſſer fanden/ welches ihnen Verſicherung gnug von einem Abgrunde und einer weit und breiten Oceaniſchen See gabe. Allein ein neu entſtandener Nebel war allhier ihre gröſſeſte Plage/ maſſen ſie abermal nicht vor ſich hinaus ſehen konten.

Gegen Abend lieff der Wind wiederum Süd- und Süd-Weſt/ doch mit einer ſchwachen Kühle; ſo ſie wieder längſt der Küſte/ Süd-Süd-Oſt und Süd-Oſt/ jedoch/ ohne einig Land/ Fluß oder Oeffnung zu ſehen/ vorbey ſegeln muſten. Sie fuhren ſelbigen gantzen Tag und darauf folgende Nacht durchs Eiß/ über die gantze See/ ſo in groſſer Menge triebe/ und entſetzlich anzuſchauen war. Eben dieſelbige Nacht nahmen ſie in gegen Süd-Süd-Weſten/ einen Stern war/ ſo der erſte den ſie/ ſeithero ſie den Nord-Caep paſſirt/ geſehen hatten; des Monds konten ſie dennoch nicht anſichtig werden/ unangeſehen er damals dem Calender nach in ſeiner Völle war.

Am zweyten Auguſti währete noch eben derſelbe Wind und das gute Wetter. Sie hatten gleichwol/ die gantze See über/ viel Eiß/ und ſegelten Oſt-Süd-Oſt/ nicht über ein viertel Meil vom Lande dahin; das Land ſelbſt war noch immer nidrig und abhängig wie zuvor/ nicht ſteinigt/ und an der Waſſer-Kant/ dem äuſſerſten Anſehen nach/ weißlich-ſandigt/ und ſechs oder ſieben Klaffter Sand-Grund. Es war zwar eine ſehr ſchöne Küſt/ aber überal geſchloſſen/ ohne einigen Strom oder Oeffnung vom Lande. Die See war ſo hell und klar/ daß ſie auf ſieben oder acht Klaffter Waſſers den Grund vernehmlich erkennen und die Krabben darauf lauffen ſehen konten.

Klare Tieffe.

Werden des Eiſes wegen gezwungen zurück zu gehen.

Als ſie nun alſo/ biß Nachmittag daher ſegelten/ fanden ſie je länger je mehr Eiß/ alſo daß ſie ſich damit gantz umringet/ und gar keine Oeffne ſahen/ auſſer den Weg/ da ſie herkommen; wurden deswegen genötiget/

nöhtiget/ wieder umzukehren; Willens zu verſuchen/ ob ſie nicht Seewärts einlauffende/ einen beſſern Durchgang finden könten/zumahlen/weil längſt der Küſte keine Hoffnung darzu war. Sie waren nunmehr/ ihrer Meynung nach/ bey die ſieben und achtzehen Meilen von der Straſſe abgeſegelt/ und hatten dennoch weder Fluß noch Haven/ noch Buſem noch Eyland gefunden/ da ſie ihre Schiffe hinein oder hinter hätten legen können.

Sie nahmen dann ihren Lauff mit einem ſchwachen Oſtwind zurück/ ſegelende Nord-Nordwärts/ darnacher aber gegen Abend Nord/ und Nord-Nord-Oſt; und zwar immerzu durchs Eis/ hin und her/mit Lencken und Schwencken/ mit Drehen und Laviren/ ja die mehrere Zeit in einem ſo dicken Nebel/daß ſie kaum eine Schiffs länge vor ſich ſehen konten; in Summa/in ſolchem Elend/daß es zu erbarmen war. Dieſes wehrete alſo den gantzen Tag/ohn einige Oeffne zu finden/ſondern im Gegentheil/je ferner ſie in See kamen/ je mehr ſie Eis antraffen/ da ſie im Nebel und Finſternüs mit groſſer Gefahr durch muſten/ maſſen zuweilen alles bebete und erſchütterte/ was an und auf dem Schiffe war; ihr Glück war/ daß das Wetter mehrentheils ſtill/ ſonſten wurde es mit ihnen ſchlecht abgeloffen ſeyn.

Endlich ſtrichen ſie ihre Segel/und lieſſen die Schiffe/ſo mit dem Eis in Gottes Namen daher treiben. Nachdem ſie eine Zeit lang alſo getrieben/ heiterte es ſich wiederum etwas auf/ ſahen aber rings herum nichts denn Eiß/ alſo daß es eine groſſe weiſſe See zu ſeyn ſchiene; wodurch ſie genöhtiget wurden/den Weg nach Waygats wiederum aufzuſuchen. Auf ſolche Weiſe ſegelten ſie die gantze Nacht/ um nicht zu ſtarcke Fahrt zu haben mit der * Fock, allein Nachmittag überfiele ſie ein groſſer Regen/ welcher zugleich trüb Wetter und Weſtliche Winde verurſachte; und dieſes wehrete bis auf den zufolgenden Tag.

Indem ſie dergeſtalt zwiſchen dem Eiſe hindurch rutſchten/ ſahen ſie einige Wal Ruſſen oder See-Pferde auf den Schrollen ligen. Einer von des Admirals ſeinen Leuten/ſchoſſe nach einem mit einer Kugel/ und in Meinung/ er hätte ihm bereits einen tödlichen Treff gegeben/ ſetzten ihrer etliche die Jacht aus/ und kamen ihm ſo nahe/ daß ſie ihm noch einen krummen Hacken in Leib ſchlugen und alſo angeklammert/ eine gute Weil in Booten nachſchleppten: Sie konten ſeiner dennoch nicht Meiſter werden/ maſſen dis abſcheuliche Ungeheur ſich ſo verzweiffelt wehrete/ daß es ihnen allen übergnug zu ſchaffen gabe; ja es floge gegen ſie hinan/ ergriffe die Schiff-Häcken und die Ruder/ mit welchen ſie mit aller Macht

Gefecht mit einem Seepferd.

 darauf

* So genannter langer Segel.

darauf ſchlugen / mit ſeinen Klauen / biſſe dieſelbe mit ſolchem Grimm/ und mit einer ſolchen Stärcke/ daß die Ruder in Stücke ſprangen / und was Eiſen war ſich plat zuſammen legte. Es ſchlug ſeine Zähne auch über ihr Boot hin/ willens das Boot umzukehren/ alſo daß ſie groſſe Mühe hatten / ihm ſolches zu wehren / und endlich noch froh waren / daß ſie es mit Frieden lieſſen/ nachdem ſie wol anderthalb Stunde mit ihm/ ungeachtet es bereits verwundet/ und ſtarck blutete/ gefochten hatten; woraus zur Gnügen abzunehmen/ was dis grauſame See-Gethier für eine Stärcke haben müſſe.

Den dritten Auguſti hatten ſie zwar etwas weniger Eiß und klärer Waſſer zuſamt einem Weſten-Wind; jedoch einen ſtetigen Nebel; zu Abends ſahen ſie Weſtwärts von ihnen einig Land ligen / und gedauchte ihnen/ als ob ſich daſelbſt eine Oeffne und gleichſam ein Fluß oder Haven erzeigte; entſchloſſen derohalben ſich zur genauern Unterſuchung deſſen dahin zu wenden / in Hoffuung / daß ſie etwa eine Reede finden / und daſelbſt beſſer Wetter / und wie es mit dieſer Eiß-Flotte ablauffen werde/ erwarten möchten. Sie gelangten dann einen Mußqueten-Schuß vom Lande / auf 20. 18. 16. und 10. Klaffter Steckgrund/ und beſſer herzunahende/ kam es ihnen vor / als ob ſich ein Eyland aufthäte / maſſen ſie auch hernacher eins gefunden / und das Staaten-Eyland benamſet haben.

Entdeckung eines guten Havens.

Das Staaten-Eyland.

Sie waren daſſelbige zuvor vorbey geloffen / anitzo aber lieſſen ſie an der Oſt-Seite hinein / und ſetztens unter dem Nord-Oſt-Ecke in ein Büſemlein/ auf fünff Klaffter Steck-Grund/ einen Steinwurff von Ufer. Dis Eyland iſt von der Naſſauiſchen Straſſen / beoſten Maelſons Eyland/ vier guter Meilen abgelegen/ und dem äuſſerlichen Anſehen nach / eine lang / und ſcheinet/ als ob es das feſte Land ſelbſt wäre. Es mag ungefehr zwo Meilen in ſeinem gantzen Bezirck haben / und iſt mit einem ſchönen Canal/ ſo überal/ von guter Tieffe / und nur eine halbe Meil vom feſten Lande abgelegen/ rings umgeben. Sie fanden allhier eine Gattung von Berg-Criſtall mit Stücklein als obs rechte Diamanten wären; ſintemal etlich mit ſpitzigen Pünten oder Ecken/ andere Tafel-weiß / andere anders geſchliffen waren / dergleichen haben ſie auch auf dem Eylande von Maelſon angetroffen.

Berg-Cryſtall.

Am vierten/ Nachmittags tratten ſie abermal zu Lande und fanden alldorten zwey hölzerne Götzen-Bilder / Rennthier Hörner/ gehauet Holtz / eine Menge von Treibholtz / eine Art von Endten/ als Rohrgänſe/ und Berg-Endten / Spuren von Füchſen und anderem Gewilde/ im übrigen aber keine lebendige Seele. Sie hatten

noch zuweilen einige Eißtrifft in dieſem Canal / zuweilen auch nicht.

Am neundten / da ſie ſahen / daß ſich das Eis in See von Tag zu Tag verlure / wie dann auch / daß die Zeit allgemächlich dahin ſtriche / beſchloſſen ſie untereinander: noch einen Zug in See zu thun. Giengen dahero noch ſelbigen Nachmittag mit einem günſtigen Weſt-Winde / aber dunckeln und feuchtem Wetter zu Segel. Da ſie auſſer dem Loch / wandten ſie ihre Ruder Seewärts hinein / ihren Cours Nord-Oſt und Nord-Oſt zun Oſten anſetzende; ſie hatten auch ein paar Stunden ſchön und klar Waſſer / und je länger je weniger Eiß / ja gegen Abend gar keins mehr / wiewol ihnen der Nebel keinen weiten Proſpect oder Ausſehen vergönnte. Neuer See-Zug.

Nachdem ſie nun bey nahe acht Meilen vom Lande geſegelt / ſanden ſie die Tieffe von hundert und zwey und dreiſſig Klaffter Waſſer / mit einem ſchönen Leimen- oder Thon-Grund / welches ihnen abermahl guten Muht machte. Inzwiſchen klärete ſich das Wetter ein wenig auf / und ſahen / daß ſich wiederum ein gantzer Strich Eiß an beyden Seiten / ſo weit man ſehen konte / hinaus ſtreckte; weilen es aber mehrentheils Brocken und abgebrochene Stücke waren / geriehten ſie bald dadurch / und alſo wiederum / (ſo viel man von der * Raa beäugen konte) in die offenbare See. Das Gewäſſer begunte ſich auch zu erheben / und hohler zu gehen / als es ſonſten des Eiſes wegen / zu thun pflegte; welches ihnen abermahl zu einem Glück-Zeichen diente / und alles Gutes bedeutete.

Sie ſegelten ſelbige gantze Nacht durch / jedoch allezeit mit einem trüben und neblichten Wetter / und nahmen ihren Lauff mehrentheils Oſt / oder Oſt zun Norden / oder auch Oſt zun Süden / dieweilen ſie ſich / wegen des Windes / der immerzu ſtärcker ward / nicht ſo tieff in See wagen dörfften / wie ſie wol verlangt hätten: Nichts deſtoweniger fanden ſie kein Eiß noch Eiſſes gleichen mehr / alſo / daß ſie nunmehr an dem glücklichen Durchzug biß nach China nicht zweiffelten. Sie hätten auch wol gewünſcht / daß ſie auf die Reiſe / nach beſagtem Chineſiſchen Groß-Königreich wären gerüſtet geweſen um / dieſelbige würcklich vollbracht habende mit deſto völligerem Glück / und glücklichern Vollkommenheit ins Vatterland zu kommen. Schöne Hoffnung von guten Succeſs.

Sie waren nunmehr ihrer Rechnung nach / bey die dreiſſig Meilen Wegs von Waygats / in See / warffen / nach dem ſie eine gute Weil Süd-Oſt angeſegelt hatten / das Bley aus / und beſanden nur acht und zwantzig; ein wenig ferner ein und zwantzig / und noch ſo viel / nicht

* Obere Segel Stange.

nicht über ſiebenzehen Klaffter Waſſer; woraus ſie bemerckten/ daß ſie durch dieſes Oſt- uñ Südwärts Segeln dem Lande wiederum zunäherten/ wie dann auch/ daß das Land der Orten gegen Süden entweder einen groſſen Buſem/ oder einen gewaltigen Strom haben müſte. Es blieb eine geraume Zeit bey der Tieffe von dreyzehen/ zwölffen/ eilff und zehen / biß es endlich gar auf ſieben Klaffter kam/ da ſie eine Meil Wegs von ihnen/ Land ſahen. Die Küſt erſtreckte ſich/ ſo viel ſie ſahen/ und an beyden Seiten vermercken konten/ mehrentheils Nord-Oſt und Süd-Weſt/ und ſchiene ihnen durchgehends ein weiſſ- und ebener Sand-Strand / und dem hüpſchen Lande und Küſte von Pitzora nicht unähnlich zu ſeyn.

Im Lande drinnen ſahen ſie hier und dorten ablange/ flache und ſchwärtzlichte Hügel; allein des aufſteigenden Dampffs wegen konten ſie nichts eigentlichs davon urtheilen. Sie erblickten auch Nord-Oſtwärts eine Oeffne/ einem Waſſer-Strom gleich/ der ſich ein gut Stück Wegs zum Lande hinein ſchiene zu ſtrecken. Es gedauchte ihnen dieſes Waſſer/ in Anſehung des flachen Grundes nicht ſchiffbar zu ſeyn/ ſondern wie die Flüſſe Toxar, Colcoçoua, Pitzano und Pitzora, von ſchlechter Tieffe. Im Annähern trocknete ihnen der Grund/ zu ihrer Verwunderung auf drey Klaffter; worauf ſie ſich wandten/ in Meinung ſie wären den Fluß Oby fürüber geſegelt/ und daß es der Buſem wäre / den ſie kurtz zuvor gefunden hatten; maſſen derſelbige in der Karte/ in einer groſſen Krümme geſetzt wird/ da ſich das Land Nord-Oſt ſtreckt/ gleichwie ſie es/ da ſie nach dem Hoeck van Tabyn giengen/ befunden hatten. Das Land lag ihrer Mutmaſſung nach / bey die ſieben oder acht und dreiſſig Meilen von der Naſſauiſchen Straſſe; alſo daß es anders nicht ſeyn konte/ als wie geſagt iſt.

Ein kleiner Waſſerſtrom bey dem gröſſern Oby genannt.

Sie ſetzten es ferner Nord-Weſt/ und Nord-Weſt zun Norden vom Lande/ und zwar mit einem ſtarcken Nord-Oſten Winde und trüb-kaltem Lufft / an. Die See war ungeſtüm und ſchoſſen die Wellen gewaltig hol und tieff daher/ vernahmen aber gar kein Eiß mehr/ ein gewiß Zeichen; daß es gegen Norden und Nord-Oſten ein klar und unverhindertes Fahr-Waſſer gebe.

Am eilfften wandten ſie ſich abermal zum Lande / ſeynde auf fünff und zwantzig Klaffter Steck-Grund; und ſetztens Oſt- und Oſt-zun Süden an. Nachmittag ſahen ſie/ drey Meilen/ von ihnen wieder Land auf zwölff und eilff Klaffter Steck-Grund / und lieffen/ auf eine halbe Meil darauf zu/ habende nicht über ſieben Klaffter Tieffe und abhängigen Grund/ gleichwie am vorigen Tage.

Die

Die Küſt war nidrig ohne einige Hügel und ware ſchier anzuſehen wie das Eyland von Swetenoes, auſſer daß es allhier/ wie beſagt/ keine Hügel gab/ wie zu Swetenoes ferner/ wars ſo eben und gleich/ als ob es nach der Schnur abgeſchoren/ und das Waſſer ſahe aus/ wie das an den Auſſen-Küſten von Holland. Bey dem Süd-West-Ecke ſahen ſie abermal ein Strömlein/ wie dann auch/ (wo ihnen anders recht) einig Vieh/ und drey Menſchen längſt den Strand gehen/ und möchte dieſes Strömlein ihrer Rechnung nach/ fünff Meilen von dem Ort ſeyn/ da ſie am vorigen Tage abgereiſet/ und folgends/ bey die fünfftzig von der Naſſauiſchen Straſſe. Neuer Strom.

Es ſchiene/ daß man in dieſen letzt-bemeldten Flüße/ wann es die Noht erfordert/ wol mit Schiffen einlauffen konte. Sie gaben ihm den Namen Mercurius und dem andern / der Schwan zum Gedenck-Zeichen / daß ſie die erſten geweſen / die es ſo weit gebracht hatten. Die Flüſſe Mercurius und der Schwan.

Da ſie nun alle vorerzehlte Zeichen bemerckten / und nach fleiſſiger Uberlegung befanden / daß ſie wider zur See/ noch längſt die Küſt ferner etwas zu unterſuchen / und alſo nach allem menſchlichen Vermuhten gar nit mehr zu zweifflen hatten: daß eine offene un ungehinderte See vorhanden/ und/ daß ſich dieſe Küſt in ihrer Nord-Oſtlichen Streckung bis zum Ecke von Tabyn ausbreite / und von dannen wiederum in die Krümme bis nach China zulauffe; benebenſt aber in Bedencken zogen: daß ſie einen ſtätigen Nord-Oſten/ und Norden-Wind bey ihrem Anzuge hätten/ die Zeit aber bereits zu verlauffen/ und die lange Nächte ſie zu überfallen begunten / auch nicht wuſten / was ihnen / als welche deren Länder / Gründen und Küſten noch unerfahren/ auf ihrer Heimreiſe begegnen dörffte/ beſchloſſen ſie mit einhelligen Stimmen/ ihren Weg wiederum ins Vatterland zu nehmen/ und ihren Principalen die fröliche Zeitung ihres guten Succeſſes zu verkündigen. Welches auch alſobald geſchahe. Beſchluß wieder zu kehren.

Sie traffen unterwegs viel Wallfiſche in dieſer Tartariſchen See an; welches deſto mehr bekräfftigte / daß es eine offenbahre See ſeyn müſte. Sie begunten auch des Monds und der Sternen wiederum anſichtig zu werden/ und geriehten wiederum glücklich durch die Enge von Waygats, in welcher ſie von ſechs / ſieben / acht / neun / zehen bis auf zwölff Klaffter Tieffe fanden. Tieffe der Naſſauiſchen Straſſe.

Sie ſetzten ihren Cours aus der Straſſe glücklich nach Colgoya, allwo die Schiffe von Amſterdam unter Willem Barentſz. wieder zu ihnen kamen. Sie hätten ſich damals beynahe auf eine Untieffe verſegelt/ weilen ihnen die Küſten nicht allerdings bekandt waren; geriehten aber Begegnüs der Amſterdamiſchen Schiffen.

Durch

Gefahr von Trocknen. durch die augenſcheinliche Obhut ihres allmächtigen Geleitsmannes/der ſie auf dieſem gantzen ſo gefährlichen Zuge ſo getreulich geführet und bewahret hatte/wiederum in die Weite; bey Pitzora aber/ kamen ſie mit ihren zweyen Schiffen auf den Grund/jedoch mit gnädiger Hülffreichung eben deſſelbigen GOttes auch wiederum verwunderlich von dannen. *Mauritius und Orange Eyländer.* Sie gaben zweyen Eylanden ſo ſie angetroffen/ ihre Namen/ das eine hieſſen ſie Mauritius und das andere Orange. Endlich gelangten ſie wiederum nach Candenoes, ferner an die weiſſe See und bey Wardhuys, vorder an den Nord-Cap/ und/ nachdem ſie am achten Octobris einen harten Sturm ausgeſtanden/ den ſechszehenden beſagten Monats in Texel. *Wiederkunfft ins Vatterland.*

Ein Jahr hernacher hat Jan Huygen eben dieſe Reiſe mit mehr Schiffen/wie denn auch Willem Barentſz. die Seinige dahin angetretten; allein/ mit was Gefolge/ iſt bereits hier und dorten/ ſo viel nöhtig/ berühret worden; wer aber umſtändiglichern Bericht hiervon verlangt/ der kan zur Begnügung ſeiner Wiß-Begierde/ das Journal (Tage-Regiſter) ſo hiervon bezeichnet worden/ aufſchlagen.

Wir werden noch die Oſt-Indiſchen Entdeckungen von der Terra Auſtrali Incognita (unbekandten Süd-Land) hinbeyfügen/ und darauf wiederum zu unſern See-Helden kehren/ uns vergnügende/ durch Veränderung der Gerichte/ oder beſſer zu reden/ der Geſchichte/ dem günſtigen Leſer/ wo nicht die Eſſ- zum wenigſten die Leſ- oder Hörens-Luſt zugeſpitzt zu haben.

Entde-

Entdeckung/
Von der
TERRA AUSTRALI INCOGNITA,
Oder
unbekandtem
Süd-Land.

Sudwärts beym Tropicus Capricorni erſtreckt ſich / gegen dem Süd-Pol ein Land in die Ründe/ welches eine geraume Zeit mehr dem Namen oder bloſſem Geſicht/ als deſſen würcklichen Beſchiff- oder Bereiſung nach bekandt geweſen. Nichts deſtoweniger trägts unterſchidliche Benamſungen/ welche ihm von unterſchiedlichen/ ſo ihren Cours dawärts hingerichtet/ gegeben worden. Gegen dem Oſt-Indiſchen Eylande Giloo über/ nennet mans Terra des Tapous; Jacob le Maire, heiſſets Nova (neu) Guinea. Der Engliſche Ritter/ Richard Hawkins, daſſelbige hinten um Süden entdeckende/ fande dero Innwohnere ſo ſchwartz wie die Mohren/ und unterſchiedliche kleine Eyländlein/ ſo mit gar bequämen Häven verſehen waren/ dort herum. Entdeckung des Richard Hawkins.

Das Land Aguada, Sant Jago los Crespos, ein Eyland / der Haven von Andreas, El Rio de las Virgenes (Jungferen Strom) und La Vallena, ein klein Eyländlein / vor dem Strom von Sant Auguſtino, benebenſt den Flüſſen Sant Pedro y Pablo. (Peter und Paulus) dem Puerto de Sant Jeronymo (St. Hieronymus Haven) die Eylanden Punta Salida (beſtiegene Eck-Spitze) Mala gente (böſe Leute) und Madre de Dios (Mutter Gottes) allwo weiſſe Menſchen wohnen/ werden von Herrera Oſtwärts geſtellet.

Alvarez de Saavedra war der erſte/ ſo im Jahr 1529. entdeckte. Darauf kam Hawkins, welcher nach der Magellaniſchen Straſſen ſegelende/ auf viertzig Grad Südwärts / gerad vor dis Südland verfiele/ welches er nidrig und bewohnt fande / maſſen er bey Nacht viel Feuere warnahme. Jedoch habens Pedro Hernandez de Quir, und Louis Parez de Torres genauer unterſucht; maſſen dieſe würcklich zu Lande geſtiegen / daſelbſt unterſchiedliche Arten von Menſchen angetroffen / deren etliche braun/ andere weiß oder leibfarb/ mit allerhand Haar / jedoch ohne König / und ohne Geſetze waren. Sie kriegten untereinander mit Bögen / Wurff-pfeilen / Kolben und Brügel. Die Bedachungen ihrer höltzernen Häuſer waren von Palmen-Blättern / in welchen Häuſern ihnen einige irrdene Geſchirre oder Häfen / Weber-ſtühle/ Fiſch-Netze/ Pfeiffen/ Trummeln/ gefirniſte Löffel/ ꝛc. zum Hausraht / Perlemuttere Meiſſel und Segen zum Werckzeug/ und Halsgehänge zum Zierraht dienten. Neben den Häuſern hatten ſie hüpſche und wolbepflantzte Höfe und Gärten / neben ihren Tempeln aber / die Grabſtätten ihrer Todten. Sie hatten auch bequäme Fiſcher-Kahne / da ſie fein und geſchicklich mit wuſten umzugehen. Ihr Brod backten ſie von Wurtzeln / wie auch anderswo. Maßholder-Ahorn-Mandel-Nüß-Pomerantzen-und Citronen-Bäume/ wie dann auch Zucker-rohr/ Palmen / und daraus gemachte Weine/ Item Cocos und Obos, ſo einen Geſchmack haben wie die Quitten/ ſamt andern Früchten mehr / gab es alda die Menge. Die Schweine/ Hüner/ Tauben/ Rephüner/ Endten / Gänſe und dergleichen Vieh waren allhier ſo gemein / als ſie in unſeren Gegenden ſeyn mögen/ deſſelbigen gleichen auch die Fiſche als: Elſen/ Zung-Fiſche/ Salm/ Lachs / Rochen / See-hanen / Aähle / Sardellen / Garnellen/ Krabben und dergleichen See-Geſchöpffe; worunter auch einige/ uns unbekannte/ ſo an Geſchmack und Nahrung vortrefflich waren. Andere gemeine Indianiſche Gewächſe / als Gummen / Gold / und Silber fande man allhier auch; und lieſſen ſich unter den unſer-ländiſchen Vögeln / als / Nachtigalen / Fincken / Diſtelfincken / Flachsfincken / Lerchen / und dergleichen / auch die Indianiſche / als / Canary-Vögel / Papagäyen und Periquiten hören.

Entdeckũg des Pedro Hernandez de Quir.

Der Innwohner ihre Sitten.

Lands-Art.

Dieſer de Quir præſentirte dieſe ſeine Unterfindung ſchrifftlich dem König Philippo ſecundo, ſamt beygelegter Darthuung: wie dienſtlich es der Cron Spanien wäre / alda eine Volckpflantzung zu ſtifften; allein es iſt nichts daraus worden / und hat / noch der Zeit kein Spanier ſeine Fahrt dahin genommen; bis endlich

Anno 1642. die Oſt-Indianiſche Compagnie der vereinigten Niderlanden zwey Schiffe/ unter dem Geleit und Commando von Abel Tasman dahin gerüſtet. Dieſer ſegelte am zwölfften Auguſti von Batavia ab/ und lieſſe durch die Straſſe Sunda nach dem Südlande zu. Als er dahin kommen/ fande er ein dürres Land/ und ſtarcke Wellen und Waſſerwogen von der See hinan ſchlagende langſt die Küſte fürüber/ traff er zwar einen Buſem an/ muſte aber/ des harten Windes wegen/ ſich wiederum See-wärts hinaus begeben.

Zug nach Südland/ von Abel Tasman im Namen der Oſt-Indiſchen Compagnie gethan.

Am andern Tage/ wandte er ſich wiederum/ und lieſſe glücklich in beſagten Baey oder Buſem ein/ und benamſete denſelben nach dem Namen von Fridrich Heinrich/ Prinzen von Orangien/ und die gantze Küſte nach van Diemen, damahligen Generalen der gantzen Compagnie.

Am achtzehenden Novembris entdeckte er einen ſehr ſchönen Haven/ ſandte eine Chaloupe an Land/ welche gegen Abend mit einem inländiſchen Fahrzeuge vergeſellet oder verfolget/ wiederum zurücke kam. Dieſes letzte näherte in der Finſternüs/ ware dahero nicht wol zu keñen; jedoch hörten ſie ein düſterliches Geſchrey aus etlichen groben Kehlen darinnen/ und ein dumpffern Klang als von einer Trompete oder Horn. Hingegen ſchryen die auf den Schiffen auch ſo laut ſie konten/ lieſſen die Trompeten hören/ und brannten ein Stück Geſchützes loß. Worab die Landſaſſen/ vielleicht erſchrocken/ ihr Geſchrey verdoppelten/ auf Hörnen blieſſen/ und dem Lande wiederum zueileten. Unſer Tasman aber lieſſe gute Wache/ und das Gewehr fix und fertig halten.

Ankunfft aus Südland.

Da es nun wiederum Tag worden/ kamen ſie mit unterſchiedlichen ihrer Kahnen/ je zween und zween aneinander gebunden/ uñ zwerchs darüber gelegten Brettern/ auf die Holländiſche Schiffe zu gerudert. Das Boot vom Schiffe Heemskerck, da ſieben Mann auf waren/ muſte den erſten Puff aushalten/ maſſen ſie die Holländer ungeſcheuet anfielen/ und ihrer vier mit ihren langen Stangen zu tod ſchlugen; und würdens denen dreyen andern nit anders gemacht haben/ wañ ſie ſich nicht mit Schwimmen ſalvirt hätten. Als dis geſchehen/ wandten ſie ſich mit einer ſo verwunderlichen Behendigkeit wiederum zu Lande/ daß ſie bereits unter den Stücken ſtunden/ ehe die Schiffe ſie brauchen konten.

Feindſeligkeit der Inwohner.

Tasman, ſehende/ daß bey dieſen unhöflichen Leuten nichts zu gewinnen/ und bey ſolchen Wirthen nicht gut einkehren war/ hube ſeine Ancker und gieng zu Segel/ wiewol die Wilden nicht nachlieſſen/ ſie mit einer Anzahl ihrer Schuyten oder Nachen zu verfolgen. Da aber Tasman luſtig mit Hagel-Geſchoß unter ſie feueren lieſſe/ fielen ihrer viel zu Bodem/ die übrige aber lieſſen ab und erkieſeten die Flucht.

Lands-art.

Es waren grob- und ſtarcke Leute/ kühn und unverzagt / und braungelblicht von Farb. Ihre Haare hatten ſie rings herum auf / und oben auf dem Kopffe in einen Schopff zuſammen gebunden / und eine ſteiffe weiſſe Feder darauf geſteckt. Um den Hals trugen ſie ein viereckigts Mäntlein/ ſo vorn einen langen weiſſen Strich hatte/ und am Kropffe zugeknöpffet war. Ihre Gewehr waren meiſtentheils Stangen und Brügel ohne einige Schärffe oder Spitze daran. Tasman gab ihren Gegenden einen bequämen Namen und nannte ſie den Moordenaers Baey (Mörder-Buſem.)

Ihre Kleidung und Waffen.

Hernacher gerieht er unter ein klein klippigt Eyländlein/ da zween Güſſe/ oder Waſſer-Fälle von einem hohen Stein-Felſen/ mit einem erſchröcklichen Geräuſch in die See hinab ſchoſſen. Allhier ward er abermahl von den Inwohnern ſehr ſchlecht/ nemlich mit Steinen und abſcheulichen Bedrohungen empfangen/ oder vielmehr abgewieſen: dahero Tasman weil ohne das nicht gut anckern daſelbſt ware / ſich bald von dannen machte/ und zu zweyen andern nidrigen Eylanden kame / ſo mit hoh- und ſchönen Bäumen bepflantzet ſtunden. Aus dieſer einem kam ihm ein Fahrzeug mit drey gelben Männern an Bort. Tasman, um ſie nicht abzuſchrecken/ lieſſe ſeine Leute hinab ins Schiff gehen / und er warff ein Stück Leinwand/ hinter aus der Gallere/ wornach einer aus ihnen in die See ſprang/ es heraus holte und zur Danckbarkeit auf ſein Haupt legte. Hierauf wurden ſie etwas gemeiner / und kamen gar bis zum Ruder / da ſie ein Meſſer an ein Holtz gebunden / aus dem Waſſer holeten/ worgegen ſie eine eingelegte mit Perlen-Mutter/Fiſch-Ruhte an einer Baumwollenen Schnur hangend præſentirten.

Tasman, beſſer herzu nähende/ ſahe eine Menge Volcks / mit zweyen Fähnlein auf Stecken/ längſt den Strand lauffen. Dieſe kamen auch endlich mit ihren Schuyten dicht vors Geſchütze/ ja es erkühnete ſich einer gar an Bort und gar hinauf zu ſteigen. Er gieng mit unter ſich geſchrenckten Schenckeln auf den Uberlauff zu ſitzen/ und bückte has Haupt zum öfftern nider / welches Tasman auch thäte / der ihm auch die Hand botte/ willens/ ihn in die Cajuyt (Schiff-Kammer) zu führen; allein / wie ihn der allda ligende Hund anbellete / erſchrack er und gieng wiederum hinab in ſein Fahrzeug. Inzwiſchen fuhren und ſchwummen der Inwohnere ſehr viel ab und zu/ und brachten ihnen Piſang und Klappes-Nüſſe. Ihr König ſelbſt kam ſie zu beſuchen/ und brachte ihnen Schweine/ Hüner/ Piſang, Klappes und andere Dinge zur Verehrung mit. Das Volck vertauſchte gegen Nägel und dergleichen Lumperey ihre Kleider/ Perlen-Mutter/ Hals-Gehänge und was ſie ſonſten gutes hatten. Tas-

Freundliche Land-Art.

man

man zog einem aus dieſen Orankays ein Hemd/ Hoſen und Wammes an/ welcher nicht mehr wuſte/ wer/ und wie er mit ihm ſelbſt dran ware. Der Schall der Tromperen/ und das liebliche Gethön der Pfeiffen/ Geigen und Seiten-Spiele war ihnen ſehr annehmlich zu hören. Einige Weiber/ jedoch von ungemeiner Länge/ ſo binnen Bort kamen/ erzeigten ſich ſo freundlich/ ja mit ſo geiler Brunſt entzündet gegen die Holländer/ daß ſie ſich nicht ſchämeten/ ſelbige auf eine unzüchtige Weiſe zu betaſten/ und reitzten ſie ihre Männer ſelbſt/ (welche ihre Leiber voll friſcher/ und halb zugeheilten Wunden hatten / deren etliche noch bluteten und dick mit Mucken und Fliegen bedeckt waren) noch darzu an; Andere haben weitläufftiger von ihrer lieblichen Art und Sitten geſchrieben.

Sie entdeckten mehr andere Eyländer/ da das Volck dem vorigen bey nahe gleich / aber nicht ſo freundlich / ſondern gar diebiſch ware. Hernacher fande Tasman eine hohe/ ſich fern hinausſtreckende Küſt/ konte aber des ſchweren See-Geſtürmes wegen/ alda nicht länden. Wandten derohalben ihre Ruder nach Nova oder Neu Guinea, und entdeckten am zwey und zwantzigſten Martij ein nidriges/ aber wol begrüntes und hochbebäumtes Land / da unzählig viel Inſulen rings herum lagen/ allein wegen unterſchiedlicher Sand-Bäncke und Trocknen / waren ſie ſehr gefährlich zu beländen. Hohe Küſt entdeckt.

Das Land-Volck/ ſo ihnen mit einem Fahrzeuge (ſo hinten höher dann vorn/ mit einem Flügel am Steur-Bort/ und oben mit Brettern belegt war) am Bort kam/ war bräunlicht und nackend; auſſer daß ſie ihre Scham mit einen härinen Gürtel bedecket / Blumen-Kräntze um den Hals/ und etwas/ an ſtatt der Schuhe unter den Füſſen trugen. Der Leib war mit ſchwartzer Farbe beſtrichen. Sie waren gute Schwimmer/ aber wenig von Sprach/ und bewieſen für das jenige/ ſo ihnen gegeben ward/ ſchlechte Zeichen von Danckbarkeit. Ihr Gewehr war Pfeil und Bogen. Der Inwohner Sitten.

Im Fortfahren entdeckte Tasman zwey flache Eyländer/ mit nidrigem Gebäume/ und drey Meilen zur lincken Seite/ eine hohe Küſt/ und wiederum an der andern/ ein groß Eyland. Da ſie annäherten/ kamen zween kleine und ſehr ſchmale Kahnen / an beyden Seiten einen Flügel habende/ dem Schiff Heemskerck am Bort. Dieſe Leute giengen mutter-nackend/ trugen ihr mannlichs Glied mit einem Bändlein gegen dem Bauch aufgebunden / und eine perlemüttere Kette am Halſe. Sie waren Pech-ſchwartz/ auſſer daß der Mund/ wegen des ſtätigen Piſang käuen/ inwendig roht war. In ihrem Haar ſtack Andere Gegenden. und Sitten.

Ein höltzerner Kamm/und war ihr Vorhaupt mit Blättern gleichſam bekräntzet. Pfeile und Bögen war ebenfalls ihr Gewehr.

Tasman zoge wiederum von dannen/ und kam an unterſchiedliche Inſulen/ da er abermahl kohl-ſchwartze Leute/ welche eine weiß-beinerne/an beyden Enden ſpitzige/ und eines Fingers dicke Pfrieme durch den mittern Zwiſchen-Knörpel der Naſe/und eine Kette von weiſſen See-und ſo benannten Rinck-hörnern und Muſcheln um den Hals hatten/ aber ohne Gewehr und Waffen. Ein ſothanes Volck fande er mehrentheils längſt die gantze Küſte. Etlichen ware mit Nägelen nicht gedienet/ wider den Gebrauch aller Südländer. Sie hatten auch eine beſondere Art Fiſche. Einer aus ihnen/ ſo ein alt Wammes eingetauſchet hatte/ machte damit artliche Sprünge; bald legt ers von ächeten an/ bald das Hintertheil vorn/ bald ſtack er die Schenckel in die Ermel hinein/bald machte er eine Mütze draus/ und ſetzte ſie auf den Kopff/ und triebe ſolche Boſſen/ die bey uns der kurtzweiligſte Ciarlatan oder Pickelhäring erdencken könte.

Ein boſſierlicher Schwartzer.

Sie bekamen allda ein Erd-Bebung/die wol anderthalb Stunde wehrete/uñ die Schiffe dergeſtalt zerſtieſſe/und erſchütterte/ daß ſie nichts anders meineten/als daß ſie würden zu Trüm̃ern gehen; und einen Weg als den andern rühreten ſie den Grund nicht. Sie fanden auch einen hohen brennenden Berg auf einem Eylande/ zwiſchen welchem/ und dem feſten Lande (worauf ein anderer Berg bis über die Wolcken hervor ſtache) ſie hindurch fuhren / und endlich in ein weiſſes Gewäſſer kamen/ ſo durch einen ſtarcken/vom feſten Lande hervor ſtrudelenden Strom/ alſo bewegt und in Schaum gebracht ward.

Brennender Berg.

Als ſie nun unter das Eyland/ Jamna genandt / zu Ancker kommen/ hatten ſie die Inſulen Moa und Arimoa vor ſich. Die Inwohnere hieſſen uns/Nieu Guinea-Betaf. und gaben zu verſtehen/daß ſie mit dieſer Land-Art in Feindſchafft und würcklich in Waffen lägen. Dieſe Leute waren auch ſchwartz; etliche trugen fliegend gekräußtes/andere in Flechten geſchlungenes/ andere in Locken zertheiltes Haar. Alle waren ſie Bart-loß (maſſen die Männer ihn ausrupfen) und hatten vier Federn auf dem Kopff/ da ſie auch mehrentheils ein rohtes Band mit einer Maſche / in geſtalt einer Roſe um gebunden hatten. Um den Hals hienge eine Kette oder eine Schnur / mit Schweins-Zähnen und kleinen Muſcheln zur Zier. Den Bauch unter dem Nabel bunden ſie mit einem Riemen / einer Hand breit zuſam̃en/ und umaürteten ihre Lenden mit einem Gürtel von kleinen Hörnlein. Ihre Ohren waren durchboret/ wodurch ein Ring gezogen/

Seltſame Menſchen-Art.

zogen / da eine Muſchel anhienge. In dem Zwiſchen-Fach oder Mittel-Knorbel ihrer Naſen ſtack entweder ein Schwein-Zahn oder ein Rohr. Ihre kleine Schuyten oder Kahne waren hinten und vorn gar artig mit Bildwercken / als nemlich mit Löwen-Köpffen / Laubwerck und dergleichen geziert. Von hieraus lieff Tasman vor Moa dicht an die feſte Küſte / zehen Meilen oben Jamna zu Ancker / und begegnete ihnen unter Wege eine groſſe Südländiſche Barcke / Prauw genandt / mit ſiebenzehen Männern / welche viel Pfeile auf ſie ſchoſſen / jedoch des andern Tages ſich eines beſſern beſinnende / friedlich an Bort kamen.

Tasman lieffe ferner zwiſchen Guinea und dem Eylande Inſon durch / gienge längſt Arimoa, lieſſe Guinea hinter ihm / und ſegelte auſſen um das Schoutens Eyland / allwo acht ſchwere uñ eine jede mit acht oder neun und zwantzig Menſchen beladene Schuyten zu ihm kamen. Dieſe Fahrzeuge hatten an beyden Seiten einen Flügel / auf welchem einige Ruderer mit den Füſſen im Waſſer ſaſſen / gleich wie auch andere drunten im Schiff / die Remen gebrauchten. So bald ſie beykamen / hebten ſie einen Strecken mit einem weiſſen Tüchlein in die Höhe / worauf Tasman auch die Friede-Flagge aufſtack. Immittels brachen die Männer die Pfeile / auf ihren Häuptern mit folgenden Ceremonien entzwey. Sie huben den Pfeil erſtlich in die Höhe gen Himmel / darnach ſtacken ſie ihn ins Waſſer / legten ihn aufs Haupt / brachen ihn entzwey / und warffen die zwey Stücke an beyden Seiten des Schiffs ins Waſſer; und das war bey ihnen ſo viel als ein Eyd geſchworen. Auf dieſe Weiſe näherten ſie endlich herzu; wichen aber für Schrecken wiederum zurück / ſo bald ein Jung auf dem Schiffe / auf einer Trompete zu blaſen anhebte. Sie waren gelb / und ihre Scham-Glieder bedeckt.

Tasman fortſegelende / entdeckte am folgenden Tage ein ander Eyland / und einen krummen Bug / von Nova Guinea, woraus er muhtmaſſete / daß alda zwiſchen Guinea und Gilolo eine offne Durchfuhrt wäre. Zur rechten Hand lieſſe er viel klippig- und hügelichte groß und kleine Eyländer ligen / traffe viel gefährliche Gründe an / und warff ſeine Ancker / neben einer Steinklippe / ſo mit der Flotte unterlieffe. Allhier kam eine Schuyt mit ſechs Männern an Bort / ſo ein langes / hinten über die Schultern herabhangendes Haar trugen. Einer aus ihnen ſchrye ihnen auf Ternatiſch zu: Was für Landleute? Worauf ein Bootsgeſell / ſo dieſe Sprach verſtunde / zur Antwort gab: Spanier! der Indianer / fragte ferner: aus was für einer Landſchafft / und wo die Reiſe hingienge? von Moa nach Ternate, antwortete der Kundige Anſprach eines Seeländers.

Boots-

Bootsgeſell: der Südländer abermahl: Ihr gehet mit Lügen um; Das iſt wol kein Spaniſch Schiff/ ſondern ein Holländiſch Gemäche. Tasman lieſſe darauf die Printzen-Flagge wehen: Ihr bezeuget ja ſelbſt/ an eurer Flagge/ verſetzte hierauf der Südländer/ daß ihr Holländer ſeyd / und ſind ſelbige uns viel angenehmer weder die Spanier. Der Bootsgeſell geſtunde ihms endlich; und da ſie nun ihren Weg weiter nahmen/ rieffe ihnen der Südländer noch einmahl von fernen zur guten Letze und zur Nachricht zu: In dieſem ihrem Lande wäre Piſang, Klappes, Patates, Zuckerrohr und andere Früchten mehr zu finden.

Tasman richtete ſeine Ruder von dannen wiederum Nordwärts an/ nahm ſeinen Cours durch eine groſſe Anzahl Eyländer / und durch die Straſſe / welche Neu Guinea von Gilolo abſondert/ neben Ceram, Manipe, Bolao, und Buiro hin; und kam endlich am fünffzehenden Junii, Anno 1645. glücklich vor Batavia zu Ancker.

Leben

PETER PETERS HEYN,
Leut: Admiral von Holland etc.

43

Leben und See-Helden-Thaten/ Von PIETER PIETERSZ. HEYN, Leutenant Admiral von Holland/ rc.

Inhalt.

HErkunfft des Pieter Heyn. Zulage und Rüſtung der Weſt-Indiſchen Compagnie auf die Bahia de Todos los Sanctos. Pieter Heyn wird Vice-Admiral. Die Flotte laufft aus. Ankunfft ans Eyland von Sant Vincent. Fernerer Anzug. Entdeckung der Ordre/ ſo die Flotte hatte. Gelegenheit und Beſchreibung der Bahia. Der Stadt St. Salvator. Anſtalten zum Länden. Anfall der Flotte. Groſſe Tapfferkeit des Pieter Heyn. Ländung des Kriegsvolcks. Ihr Anzug. Angreiffung der Feinde. Flucht der Portugeſen. St. Salvador eingenommen. Ankunfft des Herren van Dorth. Seine Beſtellung über die Stadt. Mißlungene Anſchläge. Der Gouverneur van Dorth erſchoſſen. Abzug des Admirals und Vice-Admirals.

Vorfall und Abnehmen der Sachen von St. Salvador. Neue Zurüſtung für West-Indien. Verfaſſungen des Königs von Spanien zur Wiedereroberung der Bahia. Der Anzug deſſen Flotte. Anländung der Spanier. Ausfall der Holländer. Anfang der Belägerung. Zuſtand von innen. Mißhelligkeit und Unordnung darinnen. Unterhandlung zur Ubergabe. Bedinge und Vergleichs-Puncten hierüber. Würckliche Ubergabe. Verrichtung der Holländiſchen Flotte. Anſtalt des Pieter Heyn auf die Silber-Flotte. Boudevvins Flotte komt nach Haus. Tapffere Thaten des Pieter Heyn. Seine Rückkunfft ins Vatterland. Neue und ſchöne Zurüſtung für Pieter Heyn. Sein Anzug. Ankunfft zweyer Schiffe. Begegnüs dabey. Mörderiſche Wilden. Vörderer Anzug der Flotte. Bericht von der Havana. Bericht von der Silber-Flotte. Begegnüs derſelben. Dero Eroberung. Beſchluß des Pieter Heyn zum Abzug. Einkunfft dieſer Flotte und Beute. Werthirung des eroberten Reichthums. Jammerlicher Schiffbruch des Königs von Böhmen. Pieter Heyn wird Admiral von Holland. Sein Tod. Und Begräbnüſſe.

Herkunfft und Auferziehung von Pieter Heyn.

DJeſer brave Seemann kan ſich gleichfalls wie der mehrere Theil deren/wovon bereits wir oben gehandelt haben/berühmen/daß er von einem faſt ſchlechten und geringen Herkommen/und alſo von den nidrigſten Staffeln zu einem ſolchen Ehren-Gipffel geſtiegen ſeye. Er war entweder von Geburt oder doch aufs wenigſt von Auferziehung von Delfshaven,allwo ſich ſein Vatter/auch Pieter Heyn genannt/mit Saltz und Einpackung der Häring nehrete/und ſeine drey Brüder/als Jacob,Symen, und Cornelis auch verheyrahtet und hauſſäſſig geweſen; ſein Weib aber] war von Delft. Er hat ſich/wie beſagt/ aus einem ſchlechten Weſen/durch ſeine Tugend herrlich empor geſchwungen; iſt auch in dieſer ſeiner Charge bis an ſein Ende verblieben.

Gleich wie aber ſein privat-und Amtloſes Leben/ nichts beſonders/ auſſer gemeinen Bootsmanns-Fahrten in ſich begreifft/ als ſeynd wir auch nicht geſonnen/ uns damit lang zu verweilen/ ſondern vielmehr zu ſeinen Helden-Thaten/ und zu dem was er in tragender Charge getrieben (bevorab weilen die Matery vorhin fruchtbar gnug) ohne fernere Umſchweiffe hinzu ſchreiten.

Nach-

Nachdem der Krieg zwiſchen dem König von Spanien und dem Staat der vereinigten Niderlanden / nach verſtrichenem Armiſtitio (Stillſtand der Waffen) wiederum angefangen (maſſen die ſtreitende Partheyen nur zu dem Ende ein wenig ſchienen geruhet zu haben / auf daß ſie einander deſto hitziger wiederum in die Haare kämen) trachteten die Staaten zuvorderſt dahin / wie ſie ihrem Feinde / benebenſt ihrer Waffen-Macht zu Lande / auch in See / an denen allerempfindlichſten Orten wehe thun und beſchädigen könten.

Zu dieſem Zweck zieleten alle ihre ſo vielfältige Züge durch die Straſſe oder Enge von Magellanes, und La Maire in die Süd-See / (wovon oben ein mehrers gemeldet) auf daß ſie / nemlich den Zugang zu ſeinen reichen Schätzen und koſtbaren Gold- und Silber-Gruben finden mochten; wie dañ auch die unterſchiedliche brave Unternehmungen in Oſten. Vor allen andern aber iſt hierauf angeſehen geweſen die vortreffliche Flotte / ſo die Weſt-Indiſche Compagnie zu Ende des 1623. und zu Anfang des 1624ſten Jahrs in See gerüſtet / in Meynung die Bahia de Todos los Santos (Baey oder Buſem von allen Heiligen alſo genannt / weilen er auf Allerheiligen Tag entdeckt worden) benebenſt der / darinnen ligenden Stadt St. Salvador zu übermeiſtern / und alſo einen feſten Fuß in daſigen Landen zu ſetzen.

Zurüſtung der Weſt-Indiſchen Compagnie, auf die Bahia.

Gedachte Compagnie hatte bereits eine Flotte von drey und zwantzig groſſen Schiffen / und dreyen Jachten verfertiget; zu welcher die Kammer von Amſterdam für ihre vier Neuen theil folgende Schiffe zugeſteuert und beygetragen hatte.

1. Das Schiff / Hollandia, von dreyhundert Laſten / mit ſechs metall- und zwey und zwantzig eiſernen Stücken Geſchütz; hundert und dreyzehen Matroſen und hundert Soldaten bewaffnet.

2. Das Schiff Zelandia, auch von drey hundert Laſten / und mit zwölff metallin- und vier und zwantzig eiſern Stücken / benebenſt hundert und dreyzehen Matroſen und hundert Soldaten verſehen.

3. Das Schiff / de Provincie van Uytrecht, Zweyhundert und funffzig Laſt groß; aufhabende zwey metallin- und achtzehen eiſerne Stücke / neun und achtzig Bootsgeſellen und hundert Soldaten. Welche drey der Compagnie eigenthümliche Schiffe waren. Zu dieſen hatten ſie noch gemietet /

1. Das Schiff / de Eendracht von zwey hundert und funffzig Laſt; ſo zwantzig Güßlinge / viertzig Matroſen und funffzig Soldaten führete.

2. Das Schiff: Sant Chriſtophel von zwey hundert und funffzig Laſt/ führende achtzehen Güßlinge/ viertzig Matroſen und fünffzig Soldaten.

3. Das Schiff: de Hoope (Hoffnung) von zwey hundert Laſt; hatte acht Güßlinge/ viertzig Bootsgeſellen und funffzig Soldaten auf.

4. Das Schiff Naſſauw, von hundert und neuntzig Laſt/ ſechszehen Gußlingen/ viertzig Bootsgeſellen/ uud funffzig Soldaten.

5. Das Schiff/ de Vier Heymonts-Kinderen. Zweyhundert viertzig Laſt groß/ und mit ſiebenzehen Güßlingen/ viertzig Matroſen und funffzig Soldaten verſehen.

6. Ein unbenanntes/ von hundert und achtzig Laſt/ ſechszehen Güßlingen/ viertzig Bootsgeſellen und funffzig Soldaten.

Das Schiff: Overyſſel, groß zweyhundert Laſt/ mit ſechszehen Güßlingen/ viertzig Bootsgeſellen und funffzig Soldaten verſehen.

8. Das Schiff: de Haen (der Hahn) von zweyhundert und funffzig Laſt/achtzehen Güßlingen/viertzig Bootsgeſellen uñ funffzig Soldaten.

Die Kammer von Seeland fügte für ihre zwey Neuntheil hinzu:

1. Das Schiff: den Tyger, groß/ dreyhundert und funffzig Laſt/ mit ſechs metallin- und zwantzig eiſernen Stücken/ hundert Bootsgeſellen/ und hundert und funffzig Soldaten.

2. Das Schiff: 't goude Zee-paerd (das güldene See-Pferd) von drey hundert Laſt; mit achtzehen Güßlingen/ fünffzig Boots-Geſellen/ und hundert und fünff und zwantzig Soldaten.

3. Das Schiff: 't Poſt-paerd, von ſechtzig Laſt/ mit acht Güßlingen/ viertzig Matroſen und fünff und zwantzig Soldaten.

Die Kammer auf der Maaſe/ brachte hinzu/

1. Das Schiff: de Neptunus, von zweyhundert und viertzig Laſt/ mit ſechs metallin- und zwey und zwantzig eiſernen Güßlingen/ und hundert ſieben und achtzig Mann.

2. Das Schiff: de Orangien-boom (Pomerantzen-Baum) groß/ zweyhundert Laſt/ mit zwey metallinen Schlänglein/ und ſechzehen Güßlingen/ benebenſt drey und viertzig Boots-Geſellen und fünffzig Soldaten.

3. Das

3. Die Jacht: de Zee-Jaeger von ſiebenzig Laſt / mit zehen Güßlingen und zwey und fünffzig Mann.

4. Die Jacht: den Haſe-windt (Wind-Spiel) von fünff und ſechzig Laſt/ mit zehen Güßlingen und viertzig Mann.

Die Kammer vom Nord-Quartier gab/

1. Das Schiff: de Sampſon; groß dreyhundert Laſt/ mit vier metallin- und dreiſſig eiſern Stücken/ hundert und zehen Boots-Geſellen/ und eben ſo viel Soldaten.

2. Das Schiff: de Oude Roode Leeuw (der alte rohte Löw) drey hundert Laſt groß; mit achtzehen Güßlingen/ zwey und viertzig Bootsgeſellen und fünffzig Soldaten.

3. Das Schiff: den Orangien-boom von zweyhundert und fünffzig Laſt; mit viertzehen Güßlingen/ zwey und viertzig Boots-Geſellen/ und fünffzig Soldaten.

Die Kammer von Stadt und Landen brachte bey/

1. Das Schiff: Groeningen, von dreyhundert Laſten/ mit acht metallinen und ſechszehen eiſern Stücken/ acht und neuntzig Boots-Geſellen/ und hundert und fünffzig Soldaten. Wozu noch gemietet ward;

2. Das Schiff; de Sterre (der Stern) von dreyhundert Laſt; mit zwantzig Güßlingen / viertzig Boots-Geſellen/ und fünffzig Soldaten.

3. Die Jacht de Vos (der Fuchs) hundert und zwantzig Laſt groß/ mit zwölff Güßlingen/ fünff und dreiſſig Boots-Geſellen/ und fünffzig Soldaten. Wozu noch kam

4. Das Schiff: Sant Maerten.

Uber dieſe/ mit allerhand Kriegs- und Lebens-Vorraht wol muntiert- und proviandirte Flotte ward Jacob Willekens von Amſterdam zum Admiral/ zum Vice- oder Unter-Admiralen aber/ dieſer unſer Pieter Heyn beſtellt. Ferner machte man zum Colonellen über das Kriegsvolck / und zum Gouverneur über die eroberte Plätze / den Juncker Johann van Dorth, Herrn van der Horſt und Peſch, welcher vorhero ſchon in dieſen und andern Länden/ hohe/ ſo wol Kriegs/ als Staat-Chargen vertretten und Ehre dabey eingelegt hatte.

Peter Heyn wird Vice-Admiral.

Am ein und zwey und zwantzigſten Decembris Anno 1623. giengen von beſagter Flotte neunzehen Schiffe aus Texel und der Eemſe benebenſt dem Admiral in See. Darauf folgte am drey und zwantzigſten ein Schiff aus der Maſe mit zweyen Jachten; und abermal am fünff und zwantzigſten Januarij folgendes Jahrs 1624.

Auslauffen der Flotte.

aus het Goereeſche Gat der Vice-Admiral, und endlich am ſechs und zwantzigſten/ aus Seeland zwey Schiffe und eine Jacht; in allem/ ſechs und zwantzig Segel. Die Schiffe und Jachten/ ſo aus Texel und der Eemüe ausgeloffen / hatten das Glück / ſich den acht und zwantzigſten erwehnten Monats / unter dem Eyland Sant Vincent, welche eine von denen Cabo-verdiſchen Inſulen und auf der Höhe von 17. Grad/ und einigen Minuten gelegen iſt/ beyſammen zu ſehen; das Schiff Hollandia, da der Herr van Dorth auf war/ ausgenommen / welches an dieſem Eylande nicht wol anlegen können de / daſſelbe vorbey lieſſe/ und in der Sierra Liona zu Ancker geriehte.

Ankunfft au St. Vincent.

Der Admiral hielte ſich/ die völlige Flotte beyſammen zu kriegen / bis auf den ſechs und zwantzigſten Martii alda auf; in welcher Zeit ſie auch alle nach einander ankamen / das Schiff Hollandia ausgenommen/ von welchem er die gantze Zeit keine Zeitung bekam. Mittler Weil erfriſchte ſich die Flotte gar bequämlich ſo wol mit Fiſch als auch mit Fleiſch und guten Früchten/ als: Pomerantzen / Citronen / welche das Volck auf dem Eylande Sant Vincent, und auf dem benachbarten Sant' Antonio überflüſſig zu holen wuſte. Die Chaloupen / ſo ſie zerlegt mitgenommen / wurden allhier wiederum zuſammen geſetzt/ und eine Menge Schantz-Körbe und dergleichen zum Krieg gehörige Nohtwendigkeiten zugerichtet; auch übten ſie ſich täglich im Trillen und allerhand Kriegs-Exercitien/ auf daß ſie/ wann es zur würcklichen Action käme/ deſto geſchickter wären.

Fortſetzũg der Reiſe.

Der Admiral / welcher noch bis dato auf die Ankunfft des Colonels gewartet/ und nicht wuſte/ wo er hinkommen; ſehende/ daß nunmehr alles zum fernern Anzug fertig/ und gar nicht rahtſam wäre/ länger zu verzögern/ beſchloſſe endlich ſeine Reiſe fortzuſetzen / und mit allen Schiffen / und ſieben zuſammen geſchlagenen Chaloupen wiederum in See zu gehen. Am ein und zwantzigſten Aprilis kam er auf die Höhe von 6. Graden / beSüden der Æquinoctial (Eben-Nachts) Lini/ allwo er am ſelbigen Tage/ den Kriegs-Raht/ aus allen Schiffen/ in ſein Bort zuſammen fordern lieſſe/ und folgends habender Ordre/ ſeine geheime Inſtructionen und Befehle entſigelte; woraus verſtanden ward/ daß die Neunzehen * verlangten: daß man die Bahia de Todos los Sanctos berennen/ und allen Fleiß/ dieſelbige zu überwältigen/ anwenden ſolle. Worauf alle hohe Officiers einander angelobten/ ihrer obligenden Pflicht mit aller Treu und Mannhafftigkeit nach zu leben / und an ihnen nichts / was zu Beförderung des allgemeinen Vorhabens möchte gedeylich ſeyn/

* Herren Befehlhabere der Weſt-Indiſchen Compagnie.

ſeyn/ erwinden zu laſſen; wozu dann zugleich alle nöhtige Anſtalt gemacht ward.

Dieſe Capitania (Hauptmannſchafft) de Todos los Santos, ſo ein Theil von Braſil/ und wol die vornemſte unter allen Capitanias, ligt ihrem Mittel-Punct nach/ auf der Höhe von 13. Grad/ Süderbreite/ dreiſſig Spaniſche Meilen von der Capitania Isleos Nordwärts/ und hundert von der von Pernambuco Sudwärts. Der Buſem (ſo der gantzen Capitania den Namen gibt) iſt ſehr weit und breit/ ja auch noch in unterſchiedliche/ mit kleinen Inſulen anmutig gezierte Büſemlein ausgetheilt/ Seine Oeffnung ſtreckt ſich Sud- hernacher aber Nördwärts hinauf. Er iſt dritt-halbe Meil breit/ und an etlichen Orten zwölff/ an etlichen aber achtzehen Klaffter tieff. Es ergieſſen ſich auch Ströme und Waſſerflüſſe hinein; dergeſtalt daß dieſer der allerbequämſten Meer-Buſen in dieſer gantzen Gegend iſt. Gelegenheit von dieſer Bahia.

Das äuſſerſt- und groſſeſte Eyland an/ und in gedachtem Buſem heiſſet Taparica, welches man/ aus der See in dieſen Baey kommende/ zur lincken/ die feſte Küſt von Braſil aber zur rechten Hand hat/ und iſt ungefehr drey Meilen breit. Das feſte Land/ zur rechten/ hat ein ſtumpfſes Eck/ worauf eine kleine Veſtung/ Sant' Antonio genandt/ wie dann auch die Villa Vieja (alte Stadt) ſtehet. Es hat Nordwärts einen kleinen Buſem und endiget ſich mit einem kleinen Vorlande/ wovon das beſte Land ſich was krümmet und gleichſam die Geſtalt eines halben Monds/ und ſich allgemach wiederum verlierende/ einen ſchmalen Strich Landes macht/ deſſen eine Spitze ſich tieff in den Baey hinaus ſtrecket.

Schier in der Mitte dieſes Buſems ligt die Stadt Sant Salvador, und auf dem ſpitzigen Ecke die Veſtung Tepagipa. Ungefehr zwo Meilen von der Spitze des Eylands Taparica (ſo von dieſem Ecke Tapagipe unterſchieden iſt) lencket ſich das Land erſt ein wenig nach Oſten/ wodurch der Buſem breiter wird/ brechende die See allhier durch ein enges Gemünde ins Land hinein/ da ſie ein groſſes Binnenwäſſer macht/ ſo ſich in zwey Armen verſpreitet/ deren einer nach Süden/ der andere aber nach Norden gehet. Von dem Gemünde dieſes Binnenwaſſers erſtreckt ſich das Land ferner Nordwärts/ bis zum Ausfluß deß Stroms Pitanga, der von Oſten nach Weſten läufft/ und in der Mitte zimlich tieff iſt. Es fallen auch viel Bäche hinein/ wovon er mächtig wird/ viel Zucker-Mühlen/ ſo darauf ſtehen/ umzutreiben. Stadt Sant Salvador.

Von dem Gemünde des Fluſſes Pitanga ſtreckt ſich das Land noch eine Meil Wegs gen Norden/ krümmet ſich hernacher bey die zwo Meilen Wegs/ wie ein Ellebogen/ (darinnen eine kleine Inſul gelegen)

Weſtlich/

Weſtlich/ ja ſchnur gerad gen Weſten bis zum ſtumpffen Ecke. Beynahe in der Mitte dieſer zwo Meilen ligt ein zimliches Eyland / ſo del Mare heiſſet/ eine halbe Meile vom feſten Lande abgelegen/ und eine gantze lang; mit welcher Länge es zwerchs gegen dem Gemünde des Fluſſes Palanga zu ligen komt. Von der Nord-Seite dieſes Eylandes komt noch ein Strömlein aus dem feſten Lande hervor geſchoſſen.

Zwerchs ab von dem ſtumpffen Ecke/ Südwärts ligt auch ein zimliches Eyland/ das wol ſo groß iſt als das vorige/ und bey den Niderländern/ 't Monniken-Eylandt (München-Eyland) genannt wird. Es iſt ſchier dreyeckigt; uno von dem ſtumpffen Ecke ab bis auf die Weſtliche Ausſtreckung/ krümmet ſich das Land wiederum ſehr fern Nordwärts hinein.

Wo dieſe Krümme anfängt/ ja auch weiter hinan / ligen einige kleine Inſulen/ etliche nahe bey/ etliche aber etwas ferner vom Lande. Das erſte und Südlichſte/ ſo neben dem Ecke gelegen/ wird Birapebiara, das nechſte aber Porto Madero genandt. Gegen dem vierten über/ ſo nach der Länge im Buſem ligt/ komt ein kleiner Strom heraus. Hinter dieſem länglichten Eylande / ſticht das Land nach Weſten mit einem ſtumpffen Ecke oder Winckel hervor/ da abermal gegen über/ nach Weſten/ eine zimliche/ auch länglichte Inſul/ mit Namen Isla de Fuentes (Brunnen-Inſul) gelegen. Neben dieſem Ecke/ fleuſt der Strom Tambariant von Norden her/ und öffnet ſich/ in einer Krümme nach Weſten. Das feſte Land ſtreckt ſich von dem Gemünde dieſes Fluſſes Nord-Weſt / mit zweyen Büſemlein bis zum Gemünde des Stroms Gereſippe oder Seregipe, welcher aus dem feſten Lande gerad von Norden komt/ und ein Eyländlein/ Carnibe genandt/ vor ihm ligen/ und ein zimlich weites Gemünde hat. In dieſem Gemünde ligen noch zwey andere/ deren äuſſerſtes Pycca heiſſet/ wodurch der Strom gleichſam in zween Arme ausgetheilet wird.

Von dem Gemünde dieſes Stroms wendet ſich das Land mit unterſchiedlichen Krümmen/ da einige kleine Flüſſe herauswäſſern/ Südwärts bis zum Gemünde des Fluſſes Cachoera, welcher ſeinen Ausfluß von Nord-Weſten gen Oſten hat. Er iſt von innen ſo weit und breit/ daß auch einige kleine Inſulen drinnen ligen. Viel kleine Bäch- und Strömlein fallen darein / welche unterſchiedliche Zucker-Mühlen umtreiben. Zwerchs ab von dem Gemünde dieſes Fluſſes ligt das Eyländlein Meve, und läufft die Küſt ferner nach Süden/ nach Oſten das groſſe Eyland Taparaca habende/ ſo nach der Länge davor ligt. So viel den Baey oder Buſem betreffend.

Die

Die Haupt-Stadt von dieſer Capitania iſt St. Salvador, an der Nord-Oſt-Seite dieſes Buſems / in der Mitte der halb-mondigen Krümme/ (wovon oben Meldung geſchehen) gelegen. Der Land-Pfleger Thomas de Souſa hat ſie daſelbſt auf einem Hügel geſtifftet / mit Mauren umgeben / und mit ſchönen Gebäuen gezieret. Der Hügel iſt gegen dem Geſtade des Meeres ſehr jäh / und gantz mit Stauden und Geſträuſſigt bewachſen/ durch welches zwo Oeffnungẽ gemacht ſind/ längſt welche alle ſchwere Kauffmanns-Wahren mit zwo groſſen Winden auf zweyen höltzernen Schlitten auf- und abgewunden werden. Unten am Strand ſtehen unterſchiedliche Gewölb- oder Pack-Häuſer. *Die Beſchreibung der Stadt St. Salvador.*

Benebenſt der Veſtung Sant' Antonio, und dem groſſen Schloß Tapagipe, waren noch vor Jahren/ zur Defenſion der Stadt / zwey ſteinerne Forten; das eine dicht unter der Stadt / neben den höltzernen Schlitten / das andere zwiſchen jenem und dem groſſen Schloß Tapagipe. Uber dieſe/ hatte beſagter Landvogt noch ein anders/ gerad vor die Packhäuſer angelegt/ und von Quaderſtücken aus dem Waſſer aufzuführen angefangen / ſo aber bey ankommender Holländiſchen Flotte noch nicht ausgebauet war.

Ferner iſt dieſe Capitania dem König von Spanien beſonders eigen / der deswegen ſeinen beſonderen Stadt-Vogt oder Statthalter allhier hält/ wie dann auch die Königliche Audientz oder Gerichts-Kammer alda iſt/ und alle Appellations-Klagen/ Gerichts-Händel und Proceſſen aus gantz Braſil daſelbſt / als in foro und coram Judice competenti anhängig gemacht/ berechtet und ausgeführt werden; Der Biſchoff vom gantzen Lande hat alda ſein Cathedram oder Stuhl / und die Herren Patres Jeſuitæ ein vortreffliches Collegium. Hier gibts auch Zucker-Mühlen die Menge / ſo ſehr ſchönen und feinen Zucker wircken.

Als nun die Holländiſche Flotte / auf die vorerwehnte Höhe kommen / ſetzte ſie ihren Lauff gerad nach der Braſilianiſchen Küſte zu/ welche ſie auch den vierdten May zu Geſicht bekame / allwo ſie auf der Höhe von 14. Graden be Süden der Lini gelegen iſt; und obwol ihnen/ nach der Jahr-Zeit der Süd-Oſt-Wind auf dieſer Küſte hätte wehen/ und einen Strom / der von Süden um Norden gehet / finden ſollen; ſo betraff ſie im Gegentheil eine ſo groſſe/ mit Gegen-Winden vermengte See-ſtille / daß ſie vor dem achten beſagtes Monats / die Höhe dieſes Bahia oder Buſems nicht beſegeln konten. *Fortgang der Flotte.*

Als ſie nun endlich daſelbſt angelangt / lieſſen ſie die Ancker/ neun Meilen auſſer dem Geſtadte fallen/ um dem Feind nicht allzufrühe unter Augen *Ankunfft an den Baey.*

74

Augen zu kommen; machten aber indeſſen alles/ zu ihrer vorhabenden Unternehmung fix und fertig.

Man hatte im Kriegs-Raht einen Schluß gemacht: daß all das Kriegs-Volck auf die vier groſſe Schiffe und eine Jacht übergehen/ und ihren Lauff vor das Büſemlein / auf welchem die Veſtung Sant' Antonio ligt/ anſetzen ſolle/ in dem die übrige Schiffe/ zu ſamt dem Admiral und Vice-Admiral, um den Feind deſto beſſer zu betriegen/ und ihm an unterſchiedlichen Orten zu ſchaffen zu geben/ zuvörderſt aber denen Schiffen/ ſo vor der Stadt lagen/ das von dañen Segeln zu verwehren/ den Buſem beſſer hinein lieffen. Die ſieben Chaloupen wurden geſchickt / die Soldateſca darinnen zu länden. Damit aber der Feind über die vier vorbemeldte Schiffe deſtoweniger Nachdencken hätte; wurden dero Steurleute beordret: ſo lang bey der Flotte zu bleiben/ bis der Admiral eine Top-Standart (groſſe ſo genannte Flagge) von der Vorſtange würde herab wehen laſſen/ alsdann ſolten ſie ſich in aller Eil zu den vier beſagten Schiffen begeben; und das Volck bey einem/ gerad in dem Ecke der Veſtung S. Antonio, und ungefehr eine Meil von der Stadt gelegenen Sand-Buſem an Land ſetzen. Auf dieſer Veſtung Sant' Antonio ſtunden zwar vier metalline Stücke/ aber ſo hoch gepflantzt/ daß ſie die einlauffende Schiffe nicht berühren/ ich geſchweige beſchädigen konten.

Bestellung zum Landen.

Am folgenden Tag iſt die Flotte des Morgens in den Baey eingeloffen/ und kam gegen Mittag ſo wol in die bemeldten Sand Baey als auch vor die Stadt. Kaum hatten die Feinde einige Schiffe um das Ecke ſehen hervor ſtechen / ſihe/ da begunten ſie von dem/ beſud-Weſten der Stadt gelegenen Fort Sant Philippo, aus dreyen/ wie dann desgleichen von der Veſtung Tapagipe, aus vier metallinen Stücken / tapffer drauf zu ſpielen. Eine/ recht unter der Stadt gelegene Batterey/ ſo erſt neulich mit Tuff-Steinen aus dem Waſſer heraus gebauet / und mit acht metallinen und zwey oder drey eiſernen Stücken bepflantzet war / thate auch das ihrige redlich; die Holländiſche Flotte aber gieng dennoch ihres Weges fort/ und machte ſich ein jeglicher zu ſeinem beſtim̃ten Ort.

Der Vice-Admiral Pieter Heyn näherte mit den Schiffen/ Gelderland, Groeningen und Naſſouw bis auf einen Mußqueten-Schuß zur beſagten neuen Batterey, und zun Portugeſiſchen Schiffen/ deren bey die fünffzehen/ ſo klein als groß / dicht am Geſtadt lagen / alſo daß er dem Fort San Philippo an der einen Seiten offen lage.

Anfall der Flotte.

Da entſtunde alſobald/ maſſen ſie ſo dicht beyeinander waren/ ein hitziges Gefecht/ welches bis Abends um ſieben Uhren wehrete. Pieter Heyn

Heyn wol merckende/ daß mit Schieſſen wenig zu gewinnen/ ſeine Schiffe aber/ durchs feindliche Geſchütze ſehr beſchädigt wurden; und zuvörderſt das Schiff/ Groeningen/ welches/ als das nächſte beym Feind/ dergeſtalt getroffen und zugerichtet war/ daß es bereits taumelte/ und gleichſam in Ohnmacht lage/ da es doch (weilen ihrer viel auf der Reiſe geſtorben) über funfftzig geſunder Leute nicht mehr auf hatte; fertigte in aller Eil drey/ ein jegliches mit zwantzig Bootsgeſellen bemannte Booten zun feindlichen Schiffen/ dieſelbige zu beſteigen/ ab. Dieſes gelunge ihnen wol/ maſſen die Portugeſen/ da ſie die Feinde ſo furieux auf ſie anſtürmen ſahen/ ihre Schiffe/ nachdem ſie das gröſſeſte in Brand geſteckt/ wovon ihrer noch drey mit ergriffen und eingeäſchert worden/ alſobald verlieſſen. Die übrigen acht brachten die Auscommandirte mit ihnen in die Flotte.

In dieſem Treffen bliebe unter andern der Hauptmann von dem Schiffe Groeningen/ Andries Nieuwkerck, ſonſten Gedult hebber (Gedult-haber/) genannt/ ein braver Schipper und mutiger Soldat/ nachdem er ſich ſamt den Seinigen wacker gehalten und ritterlich gefochten hatte. Der Feinde ihre Flucht machte den Generalen und die bey ihm habende Rähte behertzt/ ſich der Gelegenheit zu bedienen/ und alſobald vierzehen Boot/ ein jegliches mit zwantzig Mann zu rüſten (weilen die Schiffe allzu groſſen Schaden dabey gelitten hätten) und das bemeldte neue See-Bollwerck zu beſteigen. Dieſes ward von unſerem Pieter Heyn, des gewaltigen Feuergebens/ das die Feinde von der Veſtung auf ſie thaten/ ungeachtet/ mit ſolcher/ ſo wol Hurtig- als auch Tapfferkeit ausgericht/ daß ſein Trompeter der erſte/ Er aber der zweyte hinauf geriehte/ und alſo fort von den andern unerſchrocken gefolget ward. Warlich eine brave und Heldenmäſſige That! Die Mauer war wol acht oder neun Schuch hoch/ aus dem Waſſer aufgeführt/ und die Veſtung/ der gemeinen Sage nach/ wol mit dreyhundert Mann beſetzt; nichts deſtoweniger ſtiege das Volck einander auf die Achſel/ und kletterte alſo vollends an Schiff- oder Boots-Haken hinauf; worab die Portugeſen erſchracken/ und ſich durchs Waſſer mit Hinterlaſſung vieler Todten über Hals und über Kopff zur Stadt machten. Dieweil aber das dreyeckigte Bollwerck gegen der Stadt zu offen lage/ und gegen dieſelbige kein Geſchütze hatte/ als hatten die Holländer von den Mußqueten-Kugeln/ ſo ihnen vom Lande zugeflogen kamen/ groſſe Noht; Jedoch/ da Pieter Heyn in aller Eil zwey Stücke dahin wenden/ und unter die Portugeſen/ welche ebenfalls bloß ſtunden/ löſen lieſſe/ da ward das Hagel-Gewitter etwas verringert/ der Portugeſen aber ihre Beſtürtzung gröſſer: gleichwol fand der Vice-Admiral nicht gerahten/ allda länger zu ver-

Groſſe Tapfferkeit des Pieter Heyn.

harren/ zumahlen/ weil die Nacht bereits eingefallen/ das Volck abgemattet/ und der Pulver-Vorraht bey nahe verſchoſſen war. Beſchloſſe derohalben/ nach vernageltem Geſchütze wiederum zu Schiffe zu gehen/ daſelbſt ein wenig auszuruhen/ und am folgenden Morgen das begonnene Werck zu Ende zu bringen.

In dieſem letzten Gefechte/ ſo nur eine Stunde gewehret/ ſind über vier Holländer nicht geblieben/ worunter der Trompeter/ ſo die Batterey am erſten beſtiegen/ einer war/ benebenſt neun oder zehen Gequetſchten; aber was feindlicher Seiten ſitzen blieben/ iſt ungewiß/ jedoch wol zu vermuhten/ daß dero Anzahl nicht gering geweſen.

Mittler Weil/ begaben ſich die ſieben Chaloupen/ ſo bald der General ſeine Top-ſtandaert von der Vorſtange fliegen laſſen/ in aller Eil zu den vier Schiffen und der Jacht/ ſo mit Volck (worunter doch über zwölff hundert geſunde Soldaten nicht ſeyn konten) geladen/ und/ wegen Abweſenheit des Colonel van Dorth, durch den Sergeant Major, Allert Schouten geführt und commandirt wurden. Jedoch kamen noch zweyhundert und viertzig Matroſen/ um die Feld-Stücke zu regieren und den Vorraht nach zu führen/ darzu.

Länden des Kriegsvolcks. Ihr Anmarſch.

All das Volck ward mit den Chaloupen an dem Sand-Baey geländet/ allwo ein jeglicher unter ſeinem Fähnlein/ wohin er commandirt war/ fort marſchirte; Capitäin Helmont hatte mit fünfftzig oder ſechtzig Feuer-Röhren den Vorzug/ und ward von einem Theil/ von des Colonels Fähnlein/ unter dem Commando ſeines Leutenants la Main, gefolget: hierauf kam der Sergeant Major, Allert Schouten mit ſeiner Compagnie und des Helmont ſein Leutenant mit dem Uberreſt von der Compagnie; darauf der Hauptmann Baſſevelt mit ſeinem Fähnlein/ und ſo fort das Boots-Volck mit ihrē Feld-Stücklein/ Schauffeln/ Grab-Scheiten/ Hauen/ Karſten und dergleichen Gerähte. Den Nachtrab oder Hinterzug machten/ die Hauptleute Kyſ, Yſenach, Willem Schouten, und Bourgeois van Mollingen mit ihren Fahnen. Sie wurden durch Dirck Pieterſz. Colver und Dirck de Ruyter, welche/ als Leute ſo mehrmals da geweſen/ gute Kundſchafft von den Zugängen/ Schlichen und andern Gelegenheiten der Stadt hatten/ angeführt; und dieſer Anmarſch geſchahe längſt einen engen Weg/ da es den Feinden unſchwer geweſen wäre/ ſie aufzuhalten/ oder ihnen groſſen Schaden zu thun; allein ihre Verzagheit war ſo groß/ daß ſie ihnen nicht einmal unter Augen kommen dörfften. Beym Anländen lieſſe ſich zwar einige Mannſchafft zu Fuß/ ſamt ihren Officiers zu Pferde/ mit Mußqueten/

Bögen

Bögen und andern Waffen ſehen/ allein es verlieſſe ſich alles / ſo bald die Holländer ihren Fuß an Land geſetzt hatten.

Sie kamen zu erſt an ein groß Wachthaus/welches ſie von Feinden verlaſſen funden ; zogen derohalben immer ferner nach der Vorſtadt. Allhier wurden ihnen anfänglich die Zähne gewieſen / und tapffer Widerſtand gethan / welches ihnen einige Todten koſtete/worunter auch ein Leutenant war/ wären auch hierüber leichtlich in Unordnung gerahten/ wann ſolches der Sergeant Major Schouten durch ſeine Fürſichtigkeit nicht verwehret hätte. Inzwiſchen kam die Nacht heran / und muſten die Holländer ſelbige Nacht/ wo ſie waren/ ſtehen bleiben.

Die in der Stadt ob dieſer ſo kühnen Vermeſſenheit und vermeſſenē Kühnheit ſo die Holländer/ ſo wol in ihrem Anländē als auch im vorderen Anzug bewieſen/ nicht wenig erſchrocken/ auch beſorgende ; es möchten ihrer noch eine gröſſere Macht nachfolgē;wolten des morgigē Tages nicht erwarten/ ſondern lieſſen ſtehen was ſtunde / und flohen bey ſtiller Nacht/ in groſſer Unordnung in die nächſtligende Büſche und umligende Plätze. Der Biſchoff ſelbſt/ Marcus Teixeira genandt / gieng zu erſt mit ſechshundert Mann fort / allein der Gouverneur Don Diego Mendoca de Hurtado, hielte es für unverantwortlich/und erklärte ſich: daß er an einer ſo ſchnöden und ſchändlichen Untreu gegen ſeinem Herrn und König keinen Theil haben wolte : bliebe auch/ benebenſt ſeinem Sohn und etlichen aus ſeinem Geſinde beynahe allein in der Stadt. Der Portugeſen Gefecht.

Die Holländer aber/ denen hiervon noch nichts bewuſt war/ zogen bey anbrechender Morgenröhte mit zweyen Feld-Stücklein / zum Stadt-Thor in Meinung daſſelbige aufzuzwingen; allein/ ſobald ſie davor kamen/ vernahmen ſie von einem Portugeſen / welcher mit einem Frieden-Fähnlein über die Mauren guckte: daß alles Volck aus der Stadt gewichen/ und ſie dannenhero ihres Gefallens ungeſcheuet und ohne einig Bedencken hinein kommen möchten. Die Holländer wolten ſolches nicht ſo ſtracks glauben / ſondern/ beſorgende/ es dörffte ein Schalck dahinten ſtecken/ zogen/ nach geöffnetem Thore/ in guter Schlacht-Ordnung hinein/ bis auf den Marckt; allwo ſie auſſer dem Gouverneur und den Seinigen/ keinen Mann/ ich geſchweige Widerſtand funden. Dieſe nahmen ſie gefangen / und begab ſich darauf ein jeglicher aufs Mauſen und Plündern. Sie ſchlugen/ nach der Obſiegere Gewonheit/ alle Schlöſſer auf/ erbrachen alle Häuſer/ Schreib-Stuben/ Gewölbe und Packhäuſer / allwo ſie alles was ihnen anſtändig heraus raubten/ das übrige aber mutwilliglich verdarben und vernichtigten. S. Salvador eingenommen.

Der Vice-Admiral, Pieter Heyn, ware des Morgens frühe mit ſeinem Volck/ in Meinung die Stadt von der Waſſer-Seite anzutaſten/ zu Lande gefahren / als er aber keinen Feind angetroffen / zog er den Strand hinauf/ und ward erſt gewahr / daß die Holländer bereits Meiſter von der Stadt waren / welchen er ſich unverzüglich zugeſellet.

Der Schrecken war ſo groß bey den Feinden / daß ſie auch ſo gar ihre Veſtungen verlieſſen / und alle durchgiengen. Die von Tapagipe hatten noch des Morgens einen Schuß oder zween gethan ; da ſie aber innen worden/ daß die Stadt eingenommen/ eileten ſie ſo geſchwind aus der Veſtung als ihnen möglich war. So nicht allein leicht-ſondern auch liederlich gieng dieſe ſo vortreffliche Stadt/ ſo die älteſte und vornehmſte in gantz Braſil iſt/ über. Sie war / nach des Landes Gelegenheit ſtattlich/ und mit mehr denn vierzehen hundert Zimmern bebauet/ die Clöſter und Gottes-Häuſer ungerechnet. Da war zu ſehen/ ein Minoriten oder Minder-Brüder / ein Carmeliter und ein Benedictiner Cloſter/ ein Jeſuiter-Collegium, zwo Pfarr-Kirchen / deren eine/ und zwar die gröſſeſte noch unausgebauet ſtunde.

Zwey Thore hatte dieſelbige Stadt; eines nach Oſten / da die Holländer hineinzogen/ und das andere nach Weſten. Als dieſe da anländeten / waren / benebenſt den Bürgern / Innwohnern und Sclaven / über die ſechzehen hundert/ſo Portugeſiſche als auch Braſilianiſche Soldaten drinnen / von welchen fünffhundert und fünfftzig unter ſieben Hauptleuten die ordinari Beſatzung ; die übrige aber auf das Gerüchte der Holländer Ankunfft / zum Succurs, wiewol fruchtloß hinein komen waren ; auſſer denen/ſo die Patres Jeſuitæ herbeyſchafften. Warlich die Beute/ ſo die Holländer allda gemacht/ war ſehr groß/zumahlen/weil der Gouverneur, in Hoffnung/den Seinigen das Fliehen dadurch zu verwehren / bey Leib-Straffe verbotten hatte/ einig Gut daraus zu tragen / und zu dem die Flucht bey nächtlicher Weil/ uñ ſo urplötzlich vorgangen/daß ein jeglicher froh war/mit der Haut davon zu kommen/ und ſein Haab und Gut darüber im Stich lieſſe.

Anſtalt in der Stadt nach dero Eroberung.

Als nun der Admiral von der Eroberung der Stadt / und muhtwilligem Plündern des Volcks / Nachricht bekommen / gab er alſobald denen Commiſſarien/Kauffleuten und Aſſiſtenten Befehl/ſich in aller Eil zur Stadt zu begeben/ und die verſtreuete und verſchlauderte Güter zu verſammlen und aufzuſchreiben. Dieſe hinein kommende/fanden daſelbſt eine erbärmliche Verwüſtung und alle Wahren und Güter hier und da verworffen ; gleichwol brachten ſie

noch viel Stücke Wollen- Seiden- und leinen Tuch / benebenſt viel andern ſchönen Kauff- und Handels-Wahren in das Collegium der P.P. Jeſuiten beyſammen. Man fande / ſo in der Stadt als auch auf den Veſtungen dort herum drey und zwantzig metall- und ſechs und zwantzig eiſerne Stücke Geſchützes / wie dann auch in denen aufgebrachten Schiffen über die vierzehen hundert Kiſten Zucker / eine Menge Syrup und Häute. Noch vier andere Schiffe wurden unter dem Lande weggenommen / deren zwey bey die vierhundert Pipen Wein innen hatten; das dritte war mit Brod / Meel und Wein; das vierte aber mit Saltz befrachtet.

Man fande auch in denen Pack- und Kauff-Häuſern / ſo unten am Geſtadt ſtehen / eine ſchöne Parthey Zucker ſo wol auf zwey tauſend fünffhundert Kiſten geſchätzt ward; Item viel Taback. Auch wurden bey die hundert und viertzig Pipen Trahn oder Fiſch-Schmaltz von dem Eyland Taparica geholet.

Mittler Weil war der Herr van Dorth, beſtellter General über das Kriegsvolck / und Gouverneur über die Eroberung / welcher bey dem Eyland Sant Vincent, ſich von der Flotte abgetrennet / und zu Sierra Liona ankommen war / am fünfften May wiederum von dannen zu Segel gangen / und am letzten beſagten Monats auf die Höhe von 6. Grad / und 45. Minuten / be Süden der Ebennacht-Lini gelanget; weilen er aber weder zuvor / weder hernacher einige Schiff vernommen / ſetzte er ſeine Reiſe fort / und bekam den zehenden Aprilis das Land von Braſil zu Geſicht / allwo er auch folgenden Tags bey anderthalb Meile vom Lande auf der Höhe von 14. Grad und 20. Minuten / auf fünff und zwantzig Klaffter Waſſer zu Ancker kam / un̄ Morra Sant Pablo Nord-Nord-Weſt / und ungefehr zwo Meilen von ihm ligen hatte.

Einige / dorten an Bort kommende Wilden / berichteten ihn / daß ſie gerad vor dem Rio de Boypeva lagen / maſſen das Land / ſeiner ebengleichen Höhe wegen / ſehr kennlich war / ausgenommen an einer Seite / da es etwas erhoben und oben mit einem dicken Wäldlein gekronet lage; auch ſtunde ein groſſer Baum / an dem Ecke von Boypeva, welcher von fernen wie ein ſtumpffer Thurn anzuſehen.

Am dreyzehenden eroberten ſie ein Schiff mit Schwartzen / ſo von Angola kam / und nach der Bahia gienge; deſſen Schipper allein ſie übernahmen / die Schwartzen aber / ohne zu bedencken / was für gute Dienſte und Nutzen ſie von dieſen Inländiſchen Gefangnen zu gewarten gehabt hätten / alle fahren lieſſen. Sie ſetztens abermal eine Meil von

Morro

Morro de Sant. Pablo; dergeſtalt daß ſie nunmehr das Süd-Eck von Taparica zu Geſicht krigten.

Der Herr van Dorth, keine Schiffe noch Schiffes gleich vernehmende/ lieſſe allhier aus und ein/ auf und nider/ um zu ſehen: ob er den Admiral nicht irgendwo mit ſeiner Flotte erblicken möchte. Am zwantzigſten ſahe er/ ein klein Eyland/ ungefehr zwo Meilen Weſt-Süd-Weſt von ihm/ und ein wenig in einem krummen Bug ligen/ befindende ſich damal auf der Höhe von 13. Grad und 24. Minuten. Indem er alſo bis auf den zehenden May auf- und abſchweiffete/ und das geringſte nicht von der Flotte vernahme/ beſchloſſe er/ ohne länger zu verzögern/ recht in die Bahia einzulauffen; allwo er endlich die gantze Flotte und das Werck ſehr wol beſchicket fande.

Seine Beſtellung über die Stadt.

Nachdem der Admiral den Herrn van Dorth bewillkommet/ und von allem/ was ſich zugetragen/ und ſie bis dato ausgerichtet/ genaue Relation gegeben; erhebte ſich dieſer auch mit den Seinigen in die Stadt/ und fienge an/ alles in beſſere Ordnung/ das Volck aber unter beſſere Zucht und Diſciplin zu bringen. Hierauf beſichtigte er die gantze Gelegenheit derſelben/ und befande nöhtig/ einige neue Wercke aus zu ſtechen/ und dero Aufbau aufs ſchleunigſte zu befördern.

Er lieſſe auch/ Krafft habender Ordre/ allen geflüchteten und ausgewichenen Bürgern und Innwohnern kund thun/ und Verſicherung leiſten; daß dafern ſie ſich unter den Gehorſam der Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden begeben/ und ihnen/ wie auch ebenmäſſig der Weſt-Indiſchen Compagnie den gewöhnlichen Huldigungs-Eyd ablegen wolten/ frey und ungehindert wiederum in die Stadt kommen/ und ihre Häuſer/ Wohnungen und Güter ruhig beſitzen könten; verſpräche ihnen auch/ im Namen ſeiner wolerwehnten Principalen/ und in Namen des Printzen von Oranien/ alle Privilegien/ Freyheiten/ und Protection und Schutz für allen Feindẽ/ wie es ſie unter der Regierung des Königs in Spanien genoſſen hätten. Etliche wenig Portugeſen kamen auf dieſe freundliche Einladung wieder/ die meiſte und reicheſte aber blieben aus/ förchtende theils die Ungnade des Biſchoffs/ theils auch/ daß die Herren Staaten nicht baſtant noch mächtig genug ſeyn würden/ ſie wieder den König in Spanien zu beſchirmen.

Der Biſchoff hielte ſich noch dorten in der Gegend/ verſtärckte ſich/ und ſuchte ſeine ſchändliche Flucht auf alle mögliche Weiſe zu beſchönen/ und alle Schuld auf den gefangenen Gouverneur zu ſchieben. Inzwiſchen

zwiſchen

zwiſchen kam noch ein Portugeſiſch Schiff guter Dinge in Buſem geloffen/ deſſen Leute nicht gedencken noch traumen hätten können / was vorgefallen; ward derohalben ohne Mühe aufgebracht. Darauf kam noch eins von Lisbona mit Meel/Brod und andern Wahren an / deſſen Fracht auf dreiſſig tauſend Ducaten geſchätzet. Fünff Tage hernacher fiele ihnen abermahl eins/ ſo von Rio de Jenero und Eſpiritu Sancto, mit zehen Patribus Jeſuitis, ihrem Provincial, zweyen Benedictiner München/ſieben tauſend Realen von achten/ und viertzig Kiſten Zucker befrachtet kam / in die Klauen. Zween Tage darnach kam eine Barcke mit ſechs und zwantzig Kiſten Zucker und den zehenden Julii, zwölff Tage darauf/ein Schiff von Angola mit zwey hundert und zwantzig Schwartzen; alſo daß leichtlich zu ſchlieſſen / daß/ ſo lang die Eroberung dieſes Platzes nicht ruchtbar worden / je länger je mehr Schiffe in die Kluppe fallen würden; Derohalben ſie auch mit Fleis zwey Schiffe/ eine Jacht und zwo Chaloupen drauſſen bey den Küſten herum ſtreiffen/ und den ankommenden Schiffen und Barcken aufpaſſen lieſſen/ deren ſie dann noch einige in die Finger krigten.

Man ſchickte auch das Schiff de Vos (der Fuchs) wol beladen/ und mit der frölichen Zeitung der Eroberung der Stadt St. Salvador und beyligenden Veſtungen ins Vatterland.

Am andern Tage ſchickte der Herr van Dorth vierhundert Mann/ ſo Soldaten als Bootsgeſellen in zwo Jachten und vier Chaloupen, Vorhabens/ damit einen Lauff auf Morro Sant Pablo, auf einige/ von ihm daſelbſt abgeſpürte Gelegenheit / zu thun; allein der aufgeſtandene Gegenwind triebe ſie wiederum/unverrichter Sachen/zurück.

Der Feind/indeſſen Kundſchafft von dieſem Zuge bekommen habende/komt des Nachts um zwey Uhren mit einer groſſen Anzahl Soldaten/ Braſilianer und Schwartzen/ dicht unter die Stadt-Mauren; welches aber die Schildwacht vernehmende/ Feuer auf ſie gabe / wodurch alles in Alarm geriehte. Sie zogen dennoch nicht ab / ſondern ſchoſſen ihrerſeits auch gewaltig mit Büchſen und Bögen drauf/ worauf die von der Stadt das grobe Geſchütze unter ſie ſpielen lieſſen / und wehrete dieſes Gefecht und Geſchöſſe beyderſeits bis auf den folgenden Mittag. Verfehlter Anſchlag.

Der Gouverneur van Dorth, indeſſen von ſeinem unternommenen und mißlungenen Anſchlag zurück kehrende / und das Schieſſen hörende/ hat ſein Volck zwiſchen Sant' Antonio und der Stadt geländet/ willens/ die Feinde von hinten zu überrumpeln; Dieſe aber/da ſie ſeine Ankunfft vernommen/ begaben ſich auf die Flucht/und lieſſen bey dieſer Attaque der

Ffff Ihrigen

75

Ihrigen acht oder neun ſitzen/ gleich wie auf Holländiſcher Seite ebenfalls zween oder drey geblieben ſind.

Am ſiebenzehenden/ Nachmittag/ zog er abermahl mit ungefehr funfftzig Mann/ ſo zu Fuß als zu Pferd/ die nächſten Gelegenheiten und Zuwege zu recognoſciren/ aus; gedachte auch nicht/ daß er einige Feinde dorten herum antreffen würde. Allein/ er war kaum drey oder vier Mußqueten-Schüſſe vor der Stadt/ ſihe/ da ward er/ in dem er etwas bey Seiten ritte/ von einem Hinterhalt von Braſilianern/ ſo ſich ins Gesträuche verborgen hatten/ mit einer dichten Pfeilen-Schauer dermaſſen empfangen/ daß er alſobald todt vom Pferde herab ſanck. Worauf ihm die Schwartzen den Kopff vollends abgeſchnitten/ und den Leichnam noch abſcheulich mißhandelt haben.

Der Gouverneur van Dorth erſchoſſen.

Als das Gerüchte hiervon in der Stadt erſchollen/ fielen die/ bereits ſich in Holländiſchen Dienſten befindende Schwartze in aller Eil hinaus/ und jagten den Feinden nicht allein des erſchoſſenen Gouverneurs ſeinen Leichnam ab/ ſondern verwehrten auch/ daß alle andere/ ſo mit ihm geweſen/ nicht caput gemacht wurden. Fürwahr der Verluſt dieſes braven und fürſichtigen Kriegsmanns war groß/ wie man es nachmahls gnugſam geſehen und erfahren hat. Der Major Allert Schouten kam an ſeine Stelle/ weſſen Bruder/ Willem Schouten an Platz des Allerts/ Major ward.

Am zwantzigſten fiel noch ein Schiff/ mit Spaniſchen Weinen geladen/ in Haven/ und ſo fort in ihre Hände; des andern Tags noch eines mit Canary-Weinen/ und abermahl am acht und zwantzigſten eins von Cabo Verde, mit zehen Stücken/ und im übrigen mit Ballaſt geladen; woraus deutlich abzunehmen: daß die Mähre von der Stadt Ubergang noch nicht allzu weit müſte auskommen ſeyn. Um ſelbige Zeit kam ein Portugeß/ Namens Almeyda, in Namen des Biſchoffs und anderer Regenten/ in die Stadt; mit denen Holländern von einigen Vertrag zu handeln; allein er iſt kurtz drauf/ unverrichteter Sachen wiederum abgezogen.

Mit dem Anfang Julii hat man die Schiffe: de Haen, de Eendracht, den Orangien-boom, van Rotterdam mit Zucker/ Häuten und Taback beladen nach dem Vatterland abgeſchickt/ welcher auch die vornehmſte Gefangene/ als nemlich den Gouverneur ſamt ſeinem Sohn/ den Sergeant Major und andere mehr mitgenommen.

Aufbruch des Admirals.

Den acht und zwantzigſten ſelbiges Monats iſt der Admiral/ Jacob Willekens mit ſeinem/ und noch zehen andern Kauffarden-Schiffen/ nach den Weſt-Indiſchen Eylanden/ und alſo nach Haus geſegelt/

geld/gleichwie der Vice-Admiral, Pieter Heyn den fünfften Auguſti, mit den Schiffen; de Neptunus, Hollandia, Gelderland, und der Jacht de Zee-jager nach Angola und vördere Africaniſche Küſten gezogen iſt.

Inzwiſchen kam der vorbemeldte Almeyda abermal hinein / vorgebende: völlige Macht und Gewalt zu haben/einen Commercien- oder Kauff-Handels Accord mit einander zu ſchlieſſen; allein da man bemerckte/ daß er nichts den Perdon und Frey-Brieffe für die gebliebene oder vielmehr Schutz-ſuchende Portugeſen mitbrachte/ und denen/um wiederum überzulauffen/ allerley Mittel ſuchte an die Hand zu geben/ hat man ihn ſamt ſeinen Helffers-Helffern/als einen Verrähter in Verhafft genommen.

Aber die Sachen der Stadt und dero Hinaus-Führung begunten nach des Herrn van Dorth ſeinen Tod zu hincken/ ja gar den Krebsgang zu gehen; maſſen Allert Schouten ihm weder die Stadt/ noch die Veſtungen und dero Beſatzung lieſſe angelegen ſeyn; und als dieſer ebenmäſſig ſein Leben geendigt/ und ſeinen Bruder Willem Schouten zum Succeſſoren oder Nachfolger ſeiner Charge hinterlaſſen / machte dieſer es noch ſchlimmer als jener/ und begab ſich auf allerley Wolluſt / Muhtwillen und Uppigkeit; wodurch er die angefangene Fortifications-Wercke nicht allein nit beförderte/ ſondern auch durch eine höchſt-verderbliche Geitzerey und allerley Schelmen-Grifflein/ denen arbeitenden und Schantzgrabenden Soldaten ihren verdienten Lohn hinterhielte.

Verfallung und Krebsgäg de Sachen von Sant Salvador.

Im October fiel Don Franciſco de Sarmiento, geweſener Landpfleger in Chili, und über Rio de la plata, als er von Jenero nacher Spanien ziehen wolte/ benebenſt ſeinem Schiff/ da groſſe Reichthümer und wol hundert acht und fünfftzig tauſend Gülden an gemüntzt- und ungemüntztem Silber/ (wovon der Reſt von einem und andern heimlich verzuckt und geſtohlen worden) in der Holländer Hände; und an ſtatt/ daß ſie dieſen Schatz denen Herren Befehlhabern der Compagnie nacher Holland/ hätten überſenden ſollen / behielten ſie ſelbigen da bey ihnen / wodurch ſie deſſen wiederum quit worden / wie wir hernacher erzehlen werden.

Als nun gedachte Herren Befehlhabere in Holland die glückliche Eroberung dieſer Plätze vernommen/ und das jenige/ was noch ferner zu thun ſtunde / reifflich überlegten / auch leichtlich dencken konten; Daß der König in Spanien dieſen Verluſt nicht ſo verſchmertzen und hingehen laſſen / ſondern im Gegentheil ſein äuſſerſt-möglichſt dran ſtrecken würde/ ihnen dieſe Beute wiederum abzuzwingen/ (maſſen dann bereits die Reden lieſſen: Daß

er unter dem Commando des Don Friderico de Toledo, mit Zurüſtung einer mächtigen Flotte beſchäfftigt/) als waren ſie auch bey Zeiten bedacht/ wie ſie es mit Verſicherung derſelben recht anzugreiffen hätten: Sie befanden endlich rahtſam: abermal eine gute Anzahl wol-muntirten und mit aller Nohtdurfft aufs beſte verſehener Schiffe wider die Spanier in See zu bringen. Die Austheilung ward unter den Neunzehenern der Compagnie folgender Geſtalt gemacht.

Neue Zurüſtung auf Weſt-Indien.

Die Kammer von Amſterdam ſolle lieffern/ acht Schiffe/ und zwo Jachten/ als nemlich: 1. Den Hollandtſchen Tuyn (Garten) von zwey hundert achtzig Laſt; verſehen mit zwey metallinen / zwey und zwantzig eiſern/ und acht Stein-Stücken/ und bemannet mit achtzig Bootsgeſellen.

2. Das Schiff Haerlem von zweyhundert achtzig Laſt/ verſehen mit zwey metallinen / zwey und zwantzig eiſern, und mit acht Stein-Stücken; bemannet mit fünff und ſiebentzig Matroſen.

3. Das Schiff Leyden, zweyhundert dreiſſig Laſt groß; aufhabende zwey metallin- und zwey und zwantzig eiſene / und acht Stein-Stücke/ ſamt fünff und ſiebentzig Matroſen.

4. De Swarte Leeuw, groß hundert achtzig Laſt/ mit vier und zwantzig * Güßlingen/ vier Stein-Stücken und ſiebentzig Bootsgeſellen.

5. Die Jacht de Haeſe von ſechtzig Laſten/ zehen Güßlingen und viertzig Bootsgeſellen. Dieſe alle waren eigene Schiffe: Hierzu ſolten noch kommen/ vier gemietete: als:

De Eendracht: groß hundert fünff und ſiebenzig Laſt/ ſechszehen Güßlinge und dreiſſig Bootsgeſellen aufhabende/ ꝛc.

Auf einem jeglichen dieſer Schiffe/ ſolle die Compagnie gehalten ſeyn noch fünff und zwantzig/ (machen zuſammen hundert und funffzig) Mann zu ſtellen/ worunter viel Handwercker/ als: Zimmerleute/ Schmide und dergleichen waren.

Ferner ſtunde auch zu mieten das Schiff/ de Jonas von hundert ſiebentzig Laſt/ vierzehen Güßlingen und fünff und dreiſſig Bootsgeſellen; befindende ſich dergeſtalt auf dieſen zehen Schiffen/ ſechshundert fünff und ſiebentzig Bootsgeſellen / zu welchen noch ſechshundert/ in vier Fähnlein ausgetheilte Soldaten ſtoſſen ſolten.

Die Kammer von Seeland ſolle beybringen vier Schiffe und eine Jacht/ als nemlich:

1. Das Schiff Middelburgh, zweyhundert funffzig Laſt groß/ auf-

* Auf Holländiſch Gotelingen, eine Gattung von kleinen Schiff-Stücklein.

aufhabende ſechs metalline / zwantzig eiſerne / und zwey Stein-Stücke / ſamt hundert neun und zwantzig Matroſen.

2. Das Schiff Vliſſingen von zweyhundert Laſten / zwantzig Güßlingen / und hundert und dreyzehen Bootsgeſellen.

3. Die Jacht Armuyden von neuntzig Laſt / zehen Güßlingen / und vier und funffzig Matroſen. Dieſe waren eigene Schiffe / wozu gemietet werden ſolten

3. Das Schiff / de Koningiñe Eſther, groß zweyhundert Laſt / mit ſechszehen Güßlingen und fünff und dreiſſig Bootsgeſellen.

4. Das Schiff / de Neptunus, groß hundert und viertzig Laſt / mit viertzehen Güßlingen / und fünff und dreiſſig Bootgeſellen. So daß auf dieſen Schiffen drey hundert ſechs und ſiebentzig Köpffe waren / zu welchen noch drey hundert Mann in zweyen Compagnien kommen ſolten.

Die Kammer von der Maſe ſolle geben ein Schiff und zwo Jachten; als nemlich:

1. Das Schiff Dordrecht, groß zwey hundert Laſt / mit zwey metallin- und zwantzig eiſern Stücken ſamt ſechzig Bootsgeſellen.

2. Die Jacht / de David, von ſechzig Laſt: mit viertzehen Güßlingen / ſechs Stein-Stücken und zwey und zwantzig Bootsgeſellen / und ſo fort.

3. Die Jacht het Zee-paerd von fünffzig Laſt / mit viertzig Bootsgellen. Auf dieſen Schiffen waren hundert zwey und viertzig Köpffe Bootsvolck / mit welchen ſich eine Compagnie von hundert funffzig Soldaten conjungiren ſolte.

Die Kammer vom Nord-Quartier / (um kurtz zu gehen) beſtellte zwey Schiffe und eine Jacht / worauf hundert acht und ſechzig Bootsgeſellen / und eine Compagnie von hundert und funffzig Soldaten waren. Die Kammer von Stadt und Landen brachte die Schiffe Omlandia, de Goude Meulen, den Dolphyn, und die Jacht de Vos und darauf dreyhundert viertzig Bootsgeſellen / und eine Compagnie von hundert und fünffzig Mann waren / herbey.

Dieſe Flotte beſtunde demnach aus achtzehen Schiffen und ſieben Jachten; auf welchen ſechzehen hundert und neuntzig Bootsgeſellen und dreyzehen hundert und fünffzig Soldaten; über welche Jan Dirckſz. Lam zum See-Vogt oder Admiralen beſtellet ward.

Dieweil aber Nachricht einlieffe: daß in Spanien eine Flotte von ungemeiner Gröſſe zugerüſtet ward / als hätte man / benebenſt der obbemeldten noch eine ſchöne Flotte von viertzehen Schiffen

und zwo Jachten mit vierzehen hundert und dreiſſig Köpffen Schiffburſch/ſamt fünffhundert acht und fünffzig Soldaten verfertiget/ und Boudevvyn Hendrickſz. Burgermeiſtern von Edam, zum Generalen/ Andries Veron aber zum Admiralen darüber beſtellet.

Die Compagnie ſandte gleichfalls im ſelbigen Jahr/unter dem Commando von Hendrick Jacobſz. Kat nach den Spaniſchen Küſten eine Flotte von ſieben Schiffen/ ſo mehrentheils im Monat Julij in See lieſſen. Die andere zwo wurden auch ſo bald aufgeſtellt als möglich war; jedoch ward de Wind-hond, um denē von der Bahia, von denen Kriegs-Præparatorien hier zu Lande Bericht zu bringen / vorausgeſandt. Dieſe Jacht gieng den vier und zwanzigſten Octobris zu Segel/ erobert am zwey und zwanzigſten Novembris/ auf die Höhe von fünff Graden/ Norderbreite/ eine Spaniſche/ mit Meel/ Brod und Saltz beladene Barcke/ und gelanget endlich den acht und zwanzigſten Decembris in die Bahia. Dieſes iſt nun das jenige ſo von der Eroberung dieſes Platzes zu ſagen ; was geſtalt aber ſelbige wiederum verlohren gangen/ werden wir/obwols unſerm vorgeſtellten Zweck nicht allerdings gemäß iſt) nicht wol überhupffen können.

Kriegs-Verfaſſūg des Königs von Spanien zur Wider-Eroberung der Bahia dej todos los Sanctos.

Der König von Spanien/wie obgedacht/willens / dieſer verlornen Bahia auf alle Weiſe und Wege wiederum habhafft zu werden/ lieſſe/ zu dieſem Ende/ aus unterſchiedlichen Gegenden ſeiner Königreiche drey mächtige Flotten zu richten; über welche/Don Friderico de Toledo als General beſtellt ward. Uber die Portugeſiſche hatte Don Emanuel de Meneſes; über die von der Straſſe von Gibraltar, Don Juan Faſardo das Ober-Commando. Die zwo Flotten / von der groſſen See und Straſſen/ benebenſt dem Esquadro Biscayno beſtunden in ein und dreiſſig/theils Galeonen/ theils Schiffen/einem Caravel, drey Tartanen/ und vier Pinaſſen / und hatten bey die ſieben tauſend fünffhundert Köpffe/ſo Bootsgeſellen/als Soldaten auf ſeynde/dieſe letzte in drey Regimenter/ als nemlich zwey Spaniſche und ein Italiäniſch unter den Colonellen Don Pedro Oſorio, Don Juan de Orellana und den Marquis de Torrecluſa, ausgetheilet.

Dieſe Seemacht brach den vierzehenden Januarij Anno 1625. von Cadix auf/ lieff am neunzehenden die Canariſche Inſulen vorbey/ und warff ihre Ancker am ſechſten Februarij vor Sant Jago, das vornehmſte von den Eylanden des Cabo verde aus/allwo ſie die Portugeſiſche Flotte/ welche auf ſie gewartet/ antraffen.

Dieſe beſtunde aus zwey und zwanzig groſſen Schiffen / und vierzehen ſo Barcken als Caravellen / und hatte vier tauſend Mann theils

theils Bootsgeſellen/ theils Soldaten auf/ welche letzte in zwey Regimenter/ unter Antonio Minnes Barrejo und Don Franciſco de Almeyda, Vice-Admiralen über dieſe Flotte / abgetheilt waren. Sie war den neunzehenden Novembris im verwichenen Jahr von Lisbona zu Segel gangen / und an dem Eyland Mayo, eine Galeon ſitzen laſſen / da über achtzig Perſonen nicht davon kommen ; gleich wie auch drey andere Schiff von ihnen abgeriſſen/ zu Pernambuco ankamen / deren noch eines auf der Reiſe nach der Bahia geſtrandet/ und die andere zwey mit genauer Noht dahin kommen. Anzug der Spanier.

Die gantze Flotte ſchiede am eilfften Februarij von Sant Jago und gelangte am letzten beſagten Monats bey/ und am erſten des folgenden in die Bahia. Die Holländer hatten benebenſt ſiebenzehen Schiffen in der Stadt und in den Veſtungen/ über zwey tauſend Mann ; die Schwartzen und Portugeſen/ ſo in Holländiſchen Dienſten ſtunden/ ungerechnet. Don Friderico de Toledo ländet ſeine Mannſchafft bey der Veſtung Sant' Antonio, eben am ſelbigen Ort/ da die Holländer bey der Eroberung geländet waren. Er tratt ſelbſt mit zu Land/ und lieſſe den Don Juan Fajardo für die Flotte ſorgen ; jedoch ihr Ordre gebende : mit allem Fleiß zu verhindern/ damit keine Holländiſche Schiffe weder aus noch einlieffen. Ihr Anländen.

Das erſte ſo er übermeiſtert / war das Cloſter Sant Bento , wo er zwey Regimenter unter dem Marquis Troppani, Sergeant Major vom Läger/ hinein legte/ und alſo mit dem Reſt ſeines Heers nach dem Carmeliter Cloſter anmarſchirte.

Die von der Stadt thäten auf das Cloſter St. Bento, mit vierhundert Mann/ einen tapffern/ und auf Spaniſcher Seiten ſehr ſchädlichen Ausfall/ ſintemal der Colonel Don Pedro Oſorio, benebenſt denen vier Capitäinen / Don Franciſco Manuel de Aquitara, Don Alonſo de Gana, Don Pedro de Sant Eſteran und Don Diego de Espinoſa ſamt einer groſſen Menge gemeiner Spanier darüber tod blieben ; noch drey Capitäine und viel andere wurden gequetſcht. Die Holländer ſchickten auch zween Brander auf die Spaniſche Flotte ; allein ohne Effect.

Don Friderico, die Belägerte deſto genäuer zu verſperren/ und ihnen das Ausfallen zu verwehren / ſetzte noch fünffzehen hundert zu Lande/ denen er unter Don Juan de Orellana an einem Ort/ Las Palmas genandt/ Quartier machte ; in dem aber dieſelbe abgeſtochen und bereitet wurden ; ländete er auch bey die neun nnd zwantzig groſſe Stücke Geſchütz / um der Belägerten beydes ihre Wercke/ und Schiffe in Grund zurichten. Anfang der Belägerung.

Inzwi-

Damahliger Zuſtand in der Stadt.

Inzwiſchen aber war man in der Stadt ebenfalls nicht müſſig/ ſondern mit Auſwerffung neuer Wehrſchantzen ſehr beſchäfftigt / jedoch gieng alles ſo unordentlich/ ja ſo muhtwillig/ ſo wol bey Officiers als auch Soldaten zu/ daß dieſe letzte aus der Verachtung ihrer Befehlhabere endlich gar in Meuterey und öffentliche Empörung fielen.

Die Stück/ ſo die Spanier an dem Carmeliter-Cloſter gepflantzet hatten/ ſchoſſen das vornehmſte Schiff der Belägerten in Grund; die von Sant Bento fünff andere/ und beſchädigten den Uberreſt dergeſtalt/ daß nur etliche wenige die freye See erlangen konten/ die andere aber untüchtig von der Reede zu bringen.

Als ſie nun von der See-Kante nichts mehr zu beförchten hatten/ wandten ſie ihre gantze Macht an die Stadt/ welche ſie von dem Carmeliter Cloſter mit drey und zwantzig/ von Sant Bento mit acht/ und von Las Palmas mit ſechs Stücken beſchoſſen.

Dieſes alles würde den Belägerten / als welche ſowol mit Lebens- als Kriegs-Vorraht für ſieben oder acht Wochen verſehen waren / noch lang nichts gethan / viel weniger zur Ubergab gezwungen haben / dafern zwiſchen ihnen und den Officieren nur gute Verſtändnüs und Einträchtigkeit geblieben wäre. Allein dieſe verhielten ſich/ wie erſt gedacht/ dergeſtalt/ daß ſie nohtwendig bey ihren untergebenen allen Reſpect verlieren/ und der verweigerte Gehorſam in eine Rebellion und in eine Hauptloſe Eigen-Herrſchafft hinaus ſchlagen muſte. Sie wolten durchaus ihre alte Officiers ab/ und andere an ihre Stelle geſetzt wiſſen; welche Unordnung/ gleichwie ſie bey den Wolgeneigten groſſe Beſtürtzung/ alſo bey den unruhigen und übelgeſinnten Gemühtern/ eine unbändige Stoltz- und Vermeſſenheit verurſachten.

Das Volck hatte ein Aug auf Hans Ernſt Kyf geworffen / welcher vom Colonel, Allert Schouten zum Sergeant Major gemacht/ ſich jederzeit tapffer und wol gehalten hatte; war hingegen dem Allert gar nicht gewogen/ aus Urſach/ daß er gar ſelten herum ritte/ die Wercke zu beſichtigen/ und ſeine andere Amts-Pflichten in acht zu nehmen; und wann es je einmal geſchahe / gab er den Leuten wenig guter und freundlicher Wort/ die ihnen einen Muht machen und zur Arbeit anfriſchen möchten. ſondern tractirte ſie mit Schelt- und Schmäh-Reden/ alſo daß die Leute/ ſo vorhin gnug abgemattet und beſchweret waren / endlich verdroſſen/ unwillig und ſchwürig wurden. Sein täglich Werck war/ die Huren-Häuſer beſuchen/ oder bey Hoſe ſitzen/ Sauffen und Schwelgen/ welches alles ihn beym Volck verhaſt/ und es ſehr begierig machte/ disfalls eine Aenderung vorzunehmen.

Als die Belägerer von dieſer Uneinigkeit durch einige Uberläufſere verſtändiget worden/ nahmen ſie die Gelegenheit wahr/ und approchirten je länger je beſſer. Inzwiſchen kam am acht und zwantzigſten Aprilis, da der Kriegs-Raht beyſammen/ Bericht: Es wäre ein feindlicher Trompeter/ die Stadt aufzufordern/ geſandt worden. Worauf ſie noch am ſelbigen Tage/ einen Trommelſchläger mit einem Brieff folgendes Inhalts/ hinaus ſandten: Demnach wir Colonell und Rähte dieſer Stadt St. Salvador vernommen/ daß Eure Excellentz unſerer Trommelſchläger einen begehrt habe/ um durch ſelbigen/ von einiger Capitulation zu handeln; als haben wir dieſen abgefertigt/ um zu verſtehen/ was disfalls Eurer Excellentz Meynung ſeye; der gäntzlichen Zuverſicht/ ſie werden uns denſelben unbeſchweret/ und nach Kriegs-Gebrauch wiederum zukommen laſſen. Dieſen Brieff hatte Kyf ſelbſt unterſchrieben. Don Friderico gab hierauf zur Antwort: Er wuſte von keiner Aufforderung; dafern ſie aber etwas anzubringen oder zu begehren hätten/ das mit Gottes Ehre und mit ſeines Königs Dienſte nicht ſtrittig wäre/ ſo hätten ſie ſich aller höflichen Tractamenten von ihm zu verſehen. Hierauf haben die Belägerte einige Vertrags-Puncten/ auf welche ſie die Stadt übergeben wolten/ zu Papier gebracht/ und dem Don Friderico zugeſandt: 1. Begehrten ſie noch drey Wochen Friſt/ um ihre annoch übrige Schiffe auszubeſſern und zu verſehen/ mit deren zum wenigſten vieren/ von dreyhundert Laſten/ ihnen erlaubt ſeyn möchte/ nach Hauſe zu fahren. 2. Daß das Volck/ mit ihrer Bagage, Gütern und Geſchütze; die Capitaine und Soldaten mit ihren Waffen/ fliegenden Fahnen/ klingendem Spiel/ brennenden Lunten und Kugeln im Munde ausziehen möchten: Worauf ſie hinwider verſprächen; den Don Francisco de Sarmiento, ſamt ſeinem Weib und Kindern/ und ſo fort alle Gefangene auf freyen Fuß zu ſtellen. Unterhandlung von Ubergabe.

Don Friderico verſetzte hierauf: daß dieſe Conditiones oder Bedinge in Bedencken ihres gegenwärtigen Zuſtandes unbillig/ und für ſie allzuvorträglich wären. Das Läger Ihrer Catholiſchen Majeſtät wäre Meiſter/ ſo wol zu Waſſer als zu Lande. Zu dem wären die Belägerer in ihrem eigenen Hauſe/ ſie aber Fremde/ und von ihrem Vatterland weit entlegen. Seine Majeſtät hätte alda noch eine groſſe Macht von Volck auf den Beinen/ deſſen noch ſehr viel nicht einmal geländet wäre/

76

wider welche ſie weder baſtant wäre/ noch Beyſtand zu gewarten hätten. Vier Quartiere wären da bereits abgeſtochen und verſchantzt/ und ſpielten ſieben und dreiſſig Stücke noch immer friſch auf die Stadt: ſtünde ihnen derohalben mit nichten zu/ ſo gütliche Conditiones zu begehren / noch ihm / dieſelbe einzugehen. Nichts deſtoweniger erbötte er ſich um die Gütigkeit ſeines Herrn und Königs zu weiſen/ ihnen allen das Leben zu ſchencken und Verſicherung zu leiſten / damit ſie frey und ungehindert nach Holland kommen möchten; darzu wolle er ihnen Kleider und nöhtige Victualien verſchaffen / dafern ſie für dero Bezahlung gute caution leiſteten. Die Gefangenen ſollen beyderſeits auch loß gegeben werden: abſonderlich aber Don Diego Hurtado de Mendoça damahliger Gouverneur, als die Stadt/ im verwichenen Jahr eingenommen ward.

Die Belägerte gaben hinwider zur Antwort: ſie vermeinten keines Weges / daß ſie etwas unbilliges begehrt hätten / könten auch anders nicht thun; und ihre Excellentz ihnen ſolches nicht abſchlagen/ viel weniger ihnen Schiffe und Victualien um die ſichere Bezahlung/ verwegern. Sie wären gäntzlich entſchloſſen/ ſich ehender bis auf den letzten Blutstropffen zu wehren/ als einen ſo ſtarck- und wol verwahrten Platz ohne Waffen und Bagage zu verlaſſen. Don Diego Hurtado de Mendoça betreffend/ wäre ſelbiger nicht bey der Stelle/ ſondern in Holland/ da ſie ihren Herrn nichts vorzuſchreiben hätten; müſte ſich alſo Ihre Excellentz für dieſes mahl mit Sarmiento begnügen laſſen.

Hierauf ſandte Don Friderico ſeinen Sergeant Major hinein / und die Belägerte hingegen Willem Stoop, Hugo Antonio, und François du Chesne mit völliger Gewalt zu tractiren und capitulirn heraus. Dieſe vertrugen ſich/ nach einigen Unterhandlungen/ mit Don Friderico auf folgende Conditiones oder Bedinge.

Vertrags-Puncten der Ubergab.

I. Der Colonel, ſamt denen vom Kriegs-Raht / ſollen dem Don Friderico, im Namen der Catholiſchen Majeſt. die Stadt/ eben in dem Zuſtand/ wie ſie anjetzo ſtehet/ ſamt allem Geſchütze/ Waffen/ Fahnen/ Standarten/ Munition/ Vivres und Schiffen/ ſo im Haven ligen/ übergeben.

II. Sollen ſie hergeben und lieffern alles Geld/ Gold/ Silber/ Juwelen / Handels-Wahren / ſo in der Stadt befindlich; Item alle Schwartzen/ Sclaven/ Pferde und Gefangene / von

was Nation oder Condition dieſelbe ſeyn mögen; auch ſolle ihnen verwehrt ſeyn einige Waffen wider den König zu führen/ ehe und bevor ſie wiederum in Holland kommen.

III. Stehet ihnen Don Friderico zu/ und geſtattet/ daß der Colonel, die Diener der Gemeine/ Capitaine/ Officiers/ Soldaten/ Jungen/ Bootsgeſellen und all ihr Anhang und Gefolge mit ihren Kleidern/ ſo ſie am Leibe haben/ und worauf ſie ſchlaffen/ ausziehen. Der Colonel und Capitäine/ mögen ihre Bagage in Maleten (Felleiſen) und anders nicht; die Soldaten und gemeine Knechte aber in Knap- oder Wat- Säcken auf dem Rücken hinaustragen.

IV. Sollen ſie von Don Friderico frey Geleit/ um von den Spaniſchen Schiffen auf der Heimreiſe unmoleſtirt zu bleiben/ zuſamt Vivres für vier und einen halben Monat zu genieſſen haben.

V. Sollen ſie alle zugleich aus der Stadt nach ihren Schiffen ziehen/ drauſſen aber ſollen einige/ von Don Friderico hierzu beſtellte/ das Volck nach ihrem Belieben beſuchen und betaſten/ ob ſie nicht etwas wieder die Abrede verzuckt oder verſteckt haben.

VI. Wird Don Friderico dem Colonel alle/ in ſeinen Händen habende gefangene Holländer wiederum zuſtellen.

VII. Niemand von den Seinigen ſoll denen Ausziehenden einige Beſchwernüs oder Uberlaſt anthun.

VIII. In den Schiffen ſoll alles nöhtige und zugehörige Gerähte zum Segeln gelaſſen werden.

IX. Wann ſie alle zu Schiffe ſind/ ſollen ihnen die nohtwendige Waffen zu ihrer Defenſion gereichet werden; im Ausziehen aber ſolle auſſer den Capitainen/ denen ihr Seiten-Gewehr zu führen erlaubt/ keiner keine zu tragen befugt ſeyn.

Dieſes ward alſo beyderſeits/ den dreiſſigſten Aprilis drauſſen im Quartier beym Carmeliter Cloſter abgeredt und beſchloſſen. Hierauf ward den Spaniern eine Pforte geöffnet/ und am erſten May die Stadt/ nachdem ſie beynahe ein Jahr lang in der Compagnie Händen geweſen/ eingeräumet. Dieſes alles geſchahe auch mit einer ſolchen Unordnung/ daß die Spanier bereits in dem Thor und der Stadt gnugſam mächtig waren/ ehe daß man an der andern Seiten wuſte/ daß etwas gehandelt worden. Die würckliche Ubergab.

Dieſe Ubergab war um ſo viel deſto ſchändlicher/ weil die Jacht

(de Haeſe genandt) welche / mit dem Bericht der ſo ſtattlichen Zurüſtung/ ſo in Holland geſchahe/ an die Beſatzung zurück geſandt / gantzer vierzehen Täge vor der Belägerung ankommen war; welches ſie billig zur Beſtändigkeit und Aushaltung hätte anfriſchen ſollen. Der Succurs kam auch würcklich hin/ allein zu ſpät/ und muſte die Flotte/ unverrichteter Sachen/ und ohne ſonſt ichtwas von Wichtigkeit auszurichten; auſſer daß ſie Puerto Rico, deſſen Ingeſeſſene flüchtig giengen / überrumpelten/ jedoch das Caſtell mit nichten einkrigten/ abziehen.

Verrichtung der Holländiſchen Flotte.

Für das Jahr ward nichts denckwürdiges durch den General Boudewyn Hendrickſz. ausgericht; Jedoch blieb der nahmhaffte Beſchluß/ von der Weſt-Indiſchen Compagnie: denen Spaniern mit geſamter Hand/ Abbruch zu thun / und ſich mit ihren Beuten zu bereicheren/ feſt geſtellt.

Zulage von Pieter Heyn auf die Spaniſche Silber-Flotte

Zu dieſem Ende rüſteten ſie dis Jahr den Pieter Heyn, als Admirale/ mit einer ſchönen Flotte aus / mit Ordre / zu dem Generalen Boudewyn Hendrickſz. zu ſtoſſen/ uñ mit geſamter Hand auf die/ in neun groſſen Schiffen und fünff Jachten beſtehende Silber-Flotte zu paſſen. Mit dieſer gieng er am ein und zwantzigſten Māy in See/ und befand ſich am ſechſten Julij bey den Barbados, allwo er ſie in vier Esquadronen austheilte. In der erſten war er ſelbſt mit den Schiffen/ Amſterdam, den Orangieboom, der Pinaſſe und den Jachten de Sparwer und de Rave. In der zweyten war Zutphen, Geldria und die Jacht David. In der dritten Walcheren, Hollandia, und die Jacht de Arend. In der vierdten der Neptunus und de Goude Leeuw. Nachdem er einer jeglichen ihre nohtwendige Inſtructionen und Brieffe gegeben/ ſegelten ſie alſo/ bey denen Caribiſchen Eylanden fort / und bekamen in Guada Loupe von den Wilden einige Erfriſchung. Sie verhofften/ der Orten des Generals Flotte anzutreffen / um mit derſelbigen conjungirt/ auf die Spaniſche See-Macht loß zu gehen; allein der General Boudewyn Hendrickſz. war inzwiſchen geſtorben / wodurch das Geſage unter denen Matroſen aus war; und weilen ſie eine gute Zeit waren ausgeweſen und ſich bereits der Vorrahts-Mangel unter ihnen begunte anzumelden / beſchloſſen ſie wiederum nach Hauſe zu lauffen / welches auch würcklich geſchahe.

Boudewins Flotte gehet nach Hauſe.

Auf dieſe Weiſe aber befand ſich unſer Pieter Heyn, allein nicht baſtant die Spaniſche Flotte anzugreiffen; nichts deſtoweniger legte er drauf zu / wie er einen oder andern verflogenen Vogel fangen/ und in die Kluppe krigen möchte. Am neundten Octobris bekam er zu erſt ſieben fremde Segel zu Geſicht / welche allgemählig bis in die viertzig hin-

auf

aufwuchſen; dannenhero er ihm/ mit ſeiner kleinen Macht nicht getrauete an ſie zu machen. Er befand ſich auch benöhtigt/ wegen Gebrech des ſüſſen Waſſers nach Florida zu ſegeln/ von wannen er wiederum beſchloſſe nach Africa zu kehren /und kam am zweyten Novembris an das Eyland Corros, hernacher bey Tercera und endlich in Sierra Leona, allwo er ein Schifflein aufgebracht.

Allhier bliebe er bis auf den letzten Februarij Anno 1627. ſich mit den Seinigen wol und nach Belieben erfriſchende. Von dannen wandte er ſeine Ruder nach Braſil/ auf welcher Reiſe er ein Schiff von Madera mit Wein und Stückgütern beladen wegname. Als er nun der Bahia hinzunäherte/ ſcheuete er ſich nicht/ des Canonirens von denen Caſtelen und der Stadt / unter dero Gunſt und Schirm dreiſſig Spaniſche Schiffe unter dem Walle gekürtzet lagen/ ungeachtet / da hinein zu lauffen. Er wagte ſich unerſchrocken in die Mitte/ zwiſchen den Ober- und Unter-Admiralē von Portugal/ ſchoſſe dieſen zu Grunde/ jenen aber zwange er zur Ubergabe / in dem die Schiffe Hollandia und Geldria, ſich der andern bemächtigten / dero Volck / ſich zu retten / über Bort ſprange. Hierauf wurden etliche wol bemannte Booten aus commandirt/ welche/ allem feindlichen Schieſſen und Donnern zu Trotz / zwey und zwantzig Portugeſiſche Schiffe vom Walle holeten; und war dieſes zwiſchen dreyen Stunden Zeit alles beſchicket. Die Holländer verluren bey dieſem Gefechte nicht über fünffzig Mann benebenſt etlichen Gequetſchten / worunter der Admiral auch einer war/ maſſen er eine Kugel durch ſeinen lincken Arm und einen Splitter vor die Schienen bekommen hatte. Sein Schiff/ benebenſt Geldria geriehte auf die Trockne/ allwo ſie von dem feindlichen Geſchütze übel begrüſſet wurden. Geldria, ob wol mehr denn ſechtzig mahl getroffen / kam endlich loß und wiederum in die Flut/ allein das Admiral-Schiff blieb ſitzen / und ward unaufhörlich beſchoſſen/ alſo daß mans in Brand ſtecken und verlaſſen muſte; Zu dem geriehte auch der Orangieboom in Feuer/ und floge mit Volck und allem was drauf war/ in die Lufft / und kamen ihrer nicht mehr denn vierzehen / wiewol heffitig beſchädiget/ davon.

Tapffere That des Pieter Heyn.

Der Admiral ſandte die eroberte Schiffe San Pedro, la Esperança, Nueſtra Señora dela Victoria, und el Leon negro mit Häuten/ Baumwollen/ Taback/ jedoch mehrentheils mit Zucker und einigen Juwelen beladen/ ins Vatterland / welche ſauch daſelbſt glücklich angelangt. Darauf nam er noch zwey Schiffe von Angola mit Sclaven hinweg/ weilen aber der Gouverneur von Sant Salvador ſelbige nicht loßkauffen wollen/ ſetzte er ſie auf Taparica zu Lande.

Fernere Händel.

Am letzten Martii verlieſſe Pieter Heyn die Bahia wieder / und begab ſich / Morro Sant Pablo vorbey / nach dem Eyland / von Paeſch avondt (Oſter-Abend) und kam glücklich über die ſübel beſchreyte Abrolhos. Zwiſchen Cabo Frio und Rio de Javeiro, entdeckte er zwey Segel / deren er eines mit Zucker beladen / wegnahme / das andere aber entwiſchte ihm. Ferner kam er in den Rio del Eſpiritu Santo, da er Brunnen grub / um friſch Waſſer zu bekomen; allein die von dem Städtlein Eſpiritu Santo lieſſen gantze brennende Flotten / mit der Flut unter ſeine Schiffe treiben / jedoch ohne viel effect oder Wirckung / maſſen ſie leicht zu löſchen waren. Ein Caravel von Lisbon, mit Wein und Stuck-Gütern beladen / fiel ihm ebenfalls allhier in die Klauen.

Als er endlich wiederum von hier zu Segel gangen / theilt er ſeine Flotte in drey Squadronen. Dem Unter-Admiralen Cornelis Corneliſz. Oele gab er drey Schiffe / mit ſelbigen vor Rio de la plata zu kreutzen. Dem Hendrick Beſt ein Schiff zu ſamt einer Jacht und einem Caravel, mit ſelbigen auf das Gemünde oder Ausfluß des Rio Javeiro zu paſſen; Er aber ſelbſt behielte vier Schiffe / drey Jachten und eine Barcke / und machte ſich damit um die Bahia de todos los Sanctos herum / allwo er wuſte / daß zwey Schiffe neben dem Fort de Tapezipe geanckert lagen. Er ſandte / als er hinkommen / einige wolbemannte Booten drauf / welche eine gute Beute darvon brachten / und ſo fort die Schiffe in Brand ſteckten.

Er bekam auch von einer weggenommenen Barcke Bericht: daß noch ſechs beladene Fluyten beſſer aufwärts in dem Strom Tapezipe lägen. Da ſchickte er alſobald etliche Booten um zu recognoſciren dahin. Dieſe traffen gleich beym Eingang des gedachten Stroms ein wolgerüſt / aber von ſeiner Mannſchafft verlaſſenes Schiff / und noch eine halbe Meil weiter / ſechs andere an / welche den Fluß hinauf wolten. Mit dieſer Nachricht kehren die Booten wiederum zurück. Hierauf gehet der Admiral des andern Tags auf die Jacht de Vos über / und fahret mit noch zwey andern Segeln und einigen bemannten Booten / den Strom hinauf. Unterdeſſen aber waren dieſe Fluyten höher angeſegelt und mit hundert funfftzig Mann / unter dem Capitain Padilha verſtärckt worden.

Noch eine andere kühne That von Pieter Heyn.

Der Portugäſiſche Admiral war in der Hinterhut / und ſchoſſe tapffer auf die Holländiſche Booten / wodurch dieſelbige zu weichen / und Raum zu machen begunten; und fürwahr das Werck würde einen ſchlechten Ausgang gehabt haben / dafern der Admiral das Volck nicht mit gantzer Gewalt zum Fechten angeſtrenget hätte. Worauf ſie auf den gedach-

gedachten Vice-Admiraln loß giengen/ ſein Schiff übermeiſterten/ und alles was ſie drauf fanden/zu todt ſchlugen. Wie dis die auf denen zweyen/ nächſt daran gelegenen Segeln ſahen / wolten ſie dergleichen Tractamenten nicht erwarten/ſondern ſprangen zu Lande/ und lieſſen ihre Schiffe zum beſten. Bey dieſer Action blieben der Portugeſen mehr denn hundert und funfftzig ſitzen/ und der Holländer mehr nicht denn funffzehen. Drey Schiffe lagen noch etwas höher droben; weilen aber der Strom alda zimlich ſeicht und trocken / auch ſo eng war/ daß die Bäume/ſo an einem Ufer ſtunden / mit ihren Zweigen bis zum anderen reicheten/befand Pieter Heyn nicht rahtſam / höher an zu ſetzen / ſondern viel mehr ſeine drey eroberte davon zu bringen. Dieſes geſchahe aber nicht ohne groſſe Mühe und Gefahr; ſintemal die Portugeſen das Gemünde des Fluſſes beyderſeits verſchantzt/und mit Sinckenlaſſung eines Schiffes verſtopfft hatten. Nichts deſtoweniger wagt ſich unſer Pieter Heyn dahin/ſteckt das geſunckene Schiff bey Ebbe oder ſeichtem Waſſer in Brand / und fähret alſo mitten durch eine Hagel-ſchauer von viel tauſend Kugeln/ wiederum zurück.

Ehe daß er aber durch dieſe ſcharffe Spieß-Ruhten zu lauffen begunte/befahle er ; die Jacht de Vos, die Pinaſſe und das Caravel mit den eroberten Ochſen-Häuten an beyden Seiten hoch zu behangen um dahinten für den Mußquet-Kugeln Schußfrey zu ſtehen / maſſen die Schiffe durch dieſe Enge und Seichte anders nicht als durch Hacken und Werff-Ancker konten heraus gebracht werden. Der Gouverneur von Sant Salvador lag inzwiſchen mit einer ſtarcken Mannſchafft und einigen Bürgern hinter der Beſchantzung/ in Hoffnung: ſich nun einſtens ihres Schadens/über deſſen Werckmeiſtere zu erholen/oder zum wenigſten ihr Rach-Mühtlein an ihnen zu kühlen. Pieter Heyn kam gleichwol mit ſeinen Schiffen/und der Jacht/mit welchen er nicht unterlieſſe/ unaufhörlich auf die Feinde zu feueren/ unbeſchädigt und Schußfrey hindurch/ und endlich zum Loch hinaus; allwo er die drey eroberte/ in Geſicht von Sant Salvador, nunmehr ſicher und guter Dinge entlude; ſintemal noch ſieben Niderländiſche Segel/von unterſchiedlichen Orten zu ihm geſtoſſen waren.

Seine Widerkunfft ins Vatterland.

Mit dieſen und den Seinigen gieng er auf den vierzehenden Julij zu Segel/ komt bey Noronho und von dannen zum Cornelis Oele, ſeinem Vice-Admiral/ welcher bis dato/ohne Frucht zu ſchaffen und gantz vergebens vor dem Rio de la plata gekreutzt hatte; gehen alſo miteinander nach dem Vatterland/ allwo ſie mit guter Beute / ſo ſie noch/ benebenſt der vorigen/auf der Reiſe erſchnapt hatten/glücklich in die Maaſe und in Texel einlieſſen.

Dieſer

Dieſer Zug ware/ nicht zwar in Betrachtung der gehabten guten Beute/ ſondern in Bedencken der auf die Spaniſche Silber-Flotte/ gemachten Zulage fruchtloß abgeloffen. Jedoch brachte das folgende Jahr beſſer Glück / als die Weſt-Indiſche Compagnie abermal eine treffliche/ in ein und dreiſſig/ mehrentheils groſſen / und mit ſchwerem Geſchütze und gehöriger Mannſchafft verſehenen Schiffen beſtehende Flotte in See rüſtete; über welche Pieter Heyn als General/ Hendrick Corneliſz. Lonque als Admiral/ und Jooſt van Trappen, ſonſten Banckert genandt/ als Vice-Admiralen beſtellet wurden. Zu dem hatte der General/ den Witte Corneliſz. de Witte (welcher in andern Gelegenheiten und höherer Bedienung ſeine Hertzhafftigkeit ebenfalls fürs Vatterland bewieſen) als ſeine Capitaine auf.

Neue Zurüſtung für Pieter Heyn.

Dieſe mächtige Flotte/ nachdem ſie zu unterſchiedlichen Zeiten aus geloffen/ kam den neunzehenden Junij des Jahrs 1628, bey Puerto Sancta Maria und Madera, und beförderte von dannen ihre Reiſe ohne fernern Aufſchub. Das Schiff de Swarte Ruyter, de Eenhoorn und de Vos wurden commandirt voraus zu ſegeln/ jedoch alſo / daß ſie des Morgens wiederum bey der Flotte wären. Am zehenden Julij; da ſie ſich auf der Höhe von 14. Grad und 26. Minuten / Norder-breite befanden/ belaſtete der General abermal die Jacht de Vos, nach Untergang des Monds/ voraus zu ſegeln/ und/ ſo bald ſie Land entdeckten/ ſolches mit einem Canonſchuß anzudeuten; dieſer Schuß geſchahe auch ſelbige Nacht / und ward von dem Generalen durch einen andern beantwortet. Sie waren nun unter den Caribiſchen Eylanden/ und kamen am zwölfften unter das Eyland von Sanct Vincent, in Sanct Antonius Baey zu Ancker.

Ihr Anzug

Allhier ſtellte der General alſobald Ordre zur Eintauſchung der Erfriſchungen und zur Waſſer- und Holtz-Sammlung / und giengen auf den achtzehenden wiederum nach Isla blanca zu Segel/ allwo ſie ſich nicht lang aufhielten/ ſondern ſtrichen am ſieben und zwantzigſten das Cabo de Tuberon vorbey und bekamen mit dem Anfang Auguſti die Isla de Pinos zu Geſicht. Und weil dieſes der bequämſte Ort war/ um die Flotte von Tierra firma (feſtem Lande) wahrzunehmen/ verſammlete der General hierüber ſeinen geheimen Raht/ und gab einem jeglichen Schiff ſeine Ordre/ wornach es ſich zu richten hätte.

Beykunfft zweyer Schiffe.

Am dritten Auguſti vernahmen ſie zwiſchen dem Cabo de Corrientes und de Sant' Antonio, unfern vom Lande/ zwey Segel/ we che auch bald herbey kamen; ware aber das Schiff de Roode Leeuw und die Pinaſſ ſo etliche Täge vor der Flotte aus Texel geloffen. Dieſe erzehlten: da ſi

ſie den zwey und zwantzigſtẽ Junij an die Inſul Granada gelangt wären / da ſie bey Anfang Julij zu Lande gegangen / und einige Gruben / um ſüß Waſſer zu finden gegraben hätten: Ihrer etliche aber / ſo ſich tieffer zum Lande hinein gewagt / hätten zwey Dörffer von Wilden bewohnt / angetroffen / welche ihnen alle Freundlichkeit erzeigt / und dabey gewarnet; ſich für andern ſehr böſen Leuten ſo ſich an jener Seiten des Eylands auf dem Gebürge aufhielten / und ſowol ihnen / als auch allen andern fremden ſpinnenfeind wären / wol in acht zu nehmen / damit ſie nicht etwa herunterkämen / und ihnen einen ſchlimmen Poſſen ſpieleten. Was ihnen begegnet.

Am zweyten Julij wären ſie abermal zu Lande gefahren / hätten alda auch viel Volcks / ſo von der andern Seite des Eylands kommen waren / geſehen / und ob ſie ſchon von denen gütigen Wilden dafür gewarnet worden / hätten ſie es dennoch nicht geachtet. In dem nun einer aus den Ihrigen / mit dem Boot / ſo mit friſchem Waſſer beladen / an Bort ruderte / hätten dieſe böſe Wilden ihre Schantz in acht genommen / und die / ſich noch am Lande befindende Holländer unverſehens überfallen / und von dem einen Schiff ſechszehen / und von dem andern achtzehen nidergemacht; zu dem hätten ſie ihnen wol dreiſſig Waſſer-Fäſſer in Stücke geſchlagen / und desgleichen ein Boot / welches doch noch endlich durch ihrer fünffe / ſo dieſen Mördern in das nechſte Gebuſche entloffen waren / übel zugerichtet / zu Schiffe gebracht worden. Hernacher hätten ſie ſich an dem Eyland Sant Chriſtoval erfriſchet / und wären alſo wiederum zur Flotte gerahten.

Am fünfften Auguſti lag die Flotte bey dem Vorgebürge Sant Antonio, da die Schiffe gereiniget / und eine Jacht auf der Wache gehalten ward. Am ſiebenden hatten ſie einen ſchweren Sturm auszuſtehen / und befanden ſich am zehenden auf der Höhe von 23½. Grad / unfern von dem Rio de Puercos (Schweinfluß.) Am dreyzehenden geriehten ſie wiederum übers gedachte Cabo de Sant' Antonio, allwo der General abermal die Jacht de Vos und die Barque, um die Trocknen warzunehmen voraus commandirt; allein / ſelbige Nacht geriehte die Barck unter Weges an den Grund / die zum Zeichen deſſen einen Schuß thäte. Die Flotte wandte ſich hierauf / und befande folgenden Tages rahtſam / des harten Stroms wegen / nach Tortugas zu ſegeln / da ſie auch am zwantzigſten über Ancker kamen.

Den ein und zwantzigſten begegneten ihnen zwo kleine Barcken / welche bereits vor vierzehen Tagen und drüber von der Havana, dieſer Orten zu fiſchen kommen waren. Sie wurden alle beyde angehalten / und man vernahm aus ihnen ſo viel: daß die Spaniſche Schiffe alda noch gar keine Kundſchafft von den Holländern und ihrer

Ankunfft hätten; Zu dem wäre auch noch keine Flotte von Tierra firma noch von Nueva España angelangt; würde aber von Tag zu Tag erwartet.

Auf den zwey und zwanzigſten ſahen ſie wiederum das Eyland Cuba, und kamen denen Havanas ſo nahe/ daß man das Caſtell/ Morro genannt/ zimlich wol ſehen konte. Des andern Tags bekamen ſie Meſa de Maria (unſer Frauen-Tiſch) zu Geſicht/ vermiſſten aber daſelbſt vier von ihren Schiffen; nemlich Hollandia, de Roode Leeuw, Dordrecht und de Valck, benebenſt denen Jachten de Ruyter und Muyden. Sie lieſſens mit dem Oſt-winde längſt dem Lande durchſtehen/ um nicht allzuweit beoſten die Havanas zu gerahten/ maſſen ſie durch den Strom innen wurden/ daß ſie ſehr um Oſten getrieben waren. Am vier und zwanzigſten hatten ſie die Havana ſieben Meilen Süden zun Oſten von ihnen/ und bekamen einen gewaltigen Sturm mit Blitzen/ Regen und erſchrecklichen Donnerſchlägen/ wodurch dem Schiff Dordrecht ſeine groſſe Stange in Stücken geſchlagen/ und die andere zimlich beſchädigt wurden.

Fernerer Anzug der Flotte.

Sie giengen immer Weſtlich mit einer Kühle aus Oſten hinein/ und bekamen endlich El Pan de Matança (das Brod des Todes) zu Geſicht/ welches ſie auf die Gedancken brachte; als wären ſie wol ſieben oder acht Meilen Oſtwärts gezogen: Jedoch war dieſes ein Werck der Göttlichen Vorſehung/ maſſen ihnen die Spaniſche Flotte durch eben dieſen paſſage, gleichſam in Mund gefallen. Man befahle den Jachten/ ſich etwas auszubreiten/ und nach denen verlohrenen Schiffen umzuſehen; jedoch kamen dieſe den acht und zwanzigſten/ ohne etwas gehört oder vernommen zu haben/ wiederum zur Flotte; Derohalben fande man gerahten/ etwas ferner ab- und näher an das Cabo de Florida zu halten.

Am neun und zwanzigſten erblickten ſie abermahl ein Segel/ welches ſie anhielten; war aber eine Spaniſche/ mit funffzig Köpffen bemannte Barcke/ ſo von dem Gouverneur von der Havana, Don Lorenzo de Cabrera, denen Flotten von Nueva España und Tierra firma zu begegnen/ und ſelbige zu berichten/ daß ſich dorten herum bey die drey und zwanzig Holländiſche Schiffe befünden/ ausgeſandt ware. Dieſe waren bereits ſechs Täge in See geweſen/ und ſehr verwundert/ wo ſie doch ſo lang ſtecken müſte: Sie erklärten ferner: daß in dem Haven von den Havanas keine Schiffe lägen/ auſſer einer neu-gebaueten Galee/ und noch einer andern/ ſo noch unverfertiget auf dem Stapel oder Gerüſte ſtünde. Daß vier oder fünffhundert

Bericht von der Havana.

dert Soldaten auf denen Veſtungen / und bey die ſechs und zwantzig hundert Bürger in der Stadt gezehlt würden. Auf der Veſtung Morro lâgen ſiebentzig / auf der andern zwantzig / und auf der dritten / acht und zwantzig metalline Stücke / und wâre die Holländiſche Flotte erſt unlängſt alda entdeckt / uñ von der Veſtung Morro geſehen worden. Gegen Abend vernahmen ſie noch eine Barcke / der man nachſpürete / und nicht mehr als einen Mußqueten-Schuß vom Geſtadte / über Ancker ligen fande. Die Spanier ſehende / daß die Holländer auf ſie ankamen / hieben ihre Ancker-ſeile ab / und lieffen ſo hoch gegen das Geſtadte als ſie konten / und nahmen die Flucht aufs Land. Man fand aber / auſſer etlichen Früchten und einem Faß Waſſers nichts drinnen; ſtack ſie derowegen in Brand.

Sie hieltens noch immer beym Geſtade / oder eine Meile darvon / dieweil ſie auf alle Weiſe das Weſten wiederum zu gewinnen ſuchten; dergeſtalt daß ſie ſich den erſten Septembris wieder vier Meilen beweſten der Havana befanden. Sie ſtachen auch dicht bey derſelben fürüber / um zu ſehen / was da für Schiffe ligen möchten: Sahen aber / auſſer zweyen kleinen Barcken / nichts / weder das was ihnen die Gefangene ausgeſagt hatten.

Den andern Tags ward die Jacht de Vos abermal nach den Gründen von Tortugas ausgeſandt / theils / um die Aviſo-Barcken / ſo / die Flotte zu warnen / etwa annoch auſſen ſeyn möchten / aufzufangen; theils auch / um den Vice-Admiral / der bis dato noch nicht bey der Flotte geweſen / aufzuſuchen / und Ordre zu geben: daß er mit ſeinen ſieben / bey ſich führenden Schiffen auf den Gründen von Tortugas ligen bleibe / und daſelbſt die eine oder andere Flotte erwarte. Sie legten es inzwiſchen mit dem Weſt-winde / um ſich bey der Havana zu halten / bey; befunden aber dennoch / daß ſie der Strom zimlich Oſtwärts verzogen hatte; alſo daß ſie bereits die Havana bey die acht Meilen / Süden zum Weſten von ihnen hatten / und am folgenden Tage El pan de Marança und zugleich ein Segel / da die vordere Schiffe Jagt auf machten / zu Geſicht krigten. Sobald aber der General einen Loß-Schuß: daß man vom Nachjagen abhalten ſolle / gethan / kamen ſie alle wiederum zuſammen / ausgenommen die lange Barcke / welche noch ene Weil nachſetzte / und endlich zwey groſſe Schiffe entdeckte / deren enes einen Schuß auf ſie thâte; jedoch kam ſie ſelbige Nacht wiederum zur Flotte.

Der Wind hatte nun einige Tâge hero Südlich gewâhet / wodurch nicht allein der General / ſondern auch der Vice-Admiral, welche nun

eben ankommen/zuvorderſt aber die Spaniſche Flotte Nord-Oſtwarts/ und alſo von der Havana abtrieben. Endlich bekam man den Vice-Admiral mit ſeinen beyhabenden Schiffen/ als nemlich/ de Neptunus, het Poſt-paerd, de Vergulde Son, dem Schiff Monnickendam, den Gouden Leeuw, und den Dolphyn zu Geſicht/ und kamen alſo zeitlich beyſammen. Sie waren damal/ihrer Meinung nach/von El pan de Matança (einem hohen Berge/ ſo beynahe die Geſtalt eines Leib Brods hat) bey die acht oder neun Meilen. Am achten hörete der General ſchieſſen/ worauf er die Barck dahin ſandte/ welche als ſie wieder kommen/ mitbrachte; daß der Witte Leeuw ein Schiff/ ſo von nueva España kommen/ aufgebracht/ und aus den Gefangnen ſo viel vernommen habe/ daß die gantze Flotte von Nueva España bey der Hand wäre.

Bericht von der Silber-Flotte.

Mit aufgehender Sonne ward man zehen Segel gewahr/ auf welche der General alſobald zuhielte; ihrer etliche waren hinter/ andere vor ihnen/ und hatten die gantze Nacht auf das Feuer der Holländiſchen Flotte unbedachtſamlich angeſegelt. Die neun/ ſo ſie von vornen ſahen/ kamen ſtracks mit Booten und Chaloupen, in dem es ſtill war/ zur Holländiſchen Flotte/ und war dieſes ein Theil von der Spaniſchen/ deren ein jegliches Schiff viertzig Mann auf hatte/ und mit Häuten/ Meel/ Brod/ Campeche-Holtz/ etliche auch mit Indigo und Conchenille beladen war.

Dero Entdeckung.

Gegen Mittag/ (ſeynde der Wind Suden zum Oſten mit einer ſteifſen Kühle) ſahe man von hinten zu/ noch acht oder neun Schiffe/ drey oder vier Meilen in See/ ſo ſich ſehr groß auſthäten/ dergeſtalt daß man vermuhtete; es wären die Galeonen/ welche/ weilen eine ſo hart angeſtoſſen/ daß ſie entladen werden muſte/ ſo lang in dem Haven von Nueva España verzögert hätten. Die Holländer machten geſchwind Jagt darauf/ die Spanier aber wandten ſich zum * Walle/ wovon ſie abzuhalten/ die Holländer ihr beſtes thäten. Weilen aber dieſe mit dem Wegnehmen der erſtbemeldten Schiffe viel Zeit zugebracht/ kamen die Spanier vor; worauf es die Holländer auf ſie zu wandten. Der General lieff gerad vor den Wind ab/ die andere mit naſſen Segeln nach/ um dem Feind den Wall abzuſchneiden/ allein die Spanier kamen in der Abends-Demmerung vor ihnen in den Haven von Matança, allwo die vornehmſte/ und ſchier alle/ die da konten/ dem Lande zu eileten/ und ſo viel koſtbare Wahren und Sachen mitnahmen/ als ihnen möglich war; zu welchem Ende auch die Chaloupen unaufhörlich ab- und zulieffen.

Und Begegnus.

Am folgenden Tage um ein Uhr kam der Dolphyn, de Oyevaer (Storch)

* Wal, id eſt das Geſtadt oder Ufer des Meers.

(Storch) de Valck und kurtz darauf der Vice-Admiral mit Geldria, vörder der Admiral/ und endlich der General mit dem Uberreſt der Flotte an/ und beſanden/ daß die Galeonen am Grunde ſaſſen: ein wenig darnach thäte der General einen Schuß/ anzuzeigen; daß man mit geſamter Hand hinein ſegeln ſolle. Worüber aber der Admiral Lonque ebenfals auf eine Trockne geriehte/ und mitten in dem Baey ligen bliebe. Jedoch/ als er ſein Ancker fallen laſſen/ und die unterſte Stücklage an der lincken Seite auf die Spaniſche loß gebrandt hatte/ geriehte er wiederum loß. Da ſetzte ſich der General auch recht wieder die Spanier/ welche ſieben oder acht Schüſſe thaten/ unter deſſen aber dem Lande zuflohen. Hierauf kamen alſobald des Admirals ſeine Booten/ der Schout by nacht und das Schiff Haerlem an des General ſein Boot/ welcher dann in ſelbſt einiger Perſon in eines tratte und auf die Spanier loß zu gehen commandirte. Bey ihm im Boot waren der Admiral/ der Schout by nacht, Cornelis Claeſz. von de Roode Leeuw, der Capitäin Albert Hendrickſz, von dem Schiff Haerlem, Capitäin Frans Claeſz. ſamt einigen Sergeanten und anderen.

Eroberũg derſelben.

Als ſie an Bort kamen/ ſanden ſie/ der Höhe der Schiffe wegen/ kein Mittel hinauf zu kommen/ und ſie zu überwältigen. Zu allem Glück hienge ein Seil/ an einem/ an welchem ein Matroß hinauf kletternde/ ſich hin und her nach Seil- und Stricken umſahe/ um ſelbige oben feſt zu machen/ und in die Boote herab zu werffen. Dieſes thäte er mit ſeiner guten Gemächlichkeit/ ja daß die Spanier ohne einigen Widerſtand zuſahen. In dem man es nun den andern Schiffen auch ſo machte/ ſchrien die Teutſchen Buena Guerra! Buena Guerra! (gut Quartier! gut Quartier!) Worauf die Spanier hinunter lieſſen. Der General hatte einen über Bort geſprungenen Spanier aufgefiſcht und dem Spaniſchen General zugeſandt; worauf all das Volck unbewaffnet hervor kam/ welches in den Niderländiſchen Booten/ (weilen ihrer etliche mit Gold und Silber wol beladen waren) zu Lande gebracht ward.

Der General brauchte groſſe Fürſichtigkeit für Feuer und ander Ungemach/ wie er dann auch Befehl ergehen lieſſe: daß alle Booten und Chaloupen von den eroberten Schiffen weit abgeſondert lägen. Selbige Nacht entſtunde ein ſehr ungeſtüm Wetter/ ſo daß um die Mitternacht die Anckerloſe Galeonen vom Grunde loß geriehten/ und bey die Holländiſche Flotte angetrieben kamen/ jedoch daſelbſt mit Ankern befeſtigt wurden. Des Morgens frühe fuhre der General und Admiral zu den eroberten Schiffen/ um auf alles gute Ordre zu ſtellen und dem plünderenden Volck ein Gebiß einzulegen.

Das Admiral-Schiff von der Spaniſchen Flotte war die Galeon Sant' Anna, bewaffnet mit zwey und zwantzig metallinen Stücken/ unter Don Franciſco de Buena Vida und Franciſco Denneboa, welcher das commando übers Kriegsvolck hatte.

Das Vice-Admiral war die Galeon, Santa Gertrude, mit zwantzig metallinen Stücken verſehen. Der Schout by nacht war Montague mit zwantzig eiſern Stücken. Hierbey waren einige Kauffardey-Schiffe ohne Geſchütz.

Beſchluß zur Heimreiſe. Auf dieſe Weiſe fiel dieſe köſtliche Flotte / durch ein wunderliches Geſchick in der Holländer Hände. Der General/ als ein kluger Mann/ wol und reifflich erwegende/ die Jahrzeit / und den Ort/ wo er ſich damahls befande/ und was für Ungelegenheit zu beförchten / dafern ihm die alle Tag von Tierra firma erwartete Spaniſche Flotte (wider welche zu kämpffen/ ihm bey ſothaner Conjunctur ſchwer fallen dörffte/) über den Hals käme; gab zur Stunde Befehl: alle aufgebrachte Schiffe zu entladen. Eins von den Kauffardey-Schiffen/ mit Häuten beladen/ suncke; mit den andern aber hatte man fünff Tage zu ſchaffen/ ehe man fertig ward. Ihre charge (Ladung) werden wir hernacher ſpecificiren; der Wein und Lebens-Vorraht ward unter die Flotte ausgetheilt. Die vier Galeonen und ein neuer Kauffarder wurden zur Heimreiſe verfertigt/ die andere aber / nachdem ſie von allem / was drauf/ drinnen und dran war/ entblöſet/ entweder verbrannt/ oder in Grund gehauen.

Am ſiebenzehenden Septembris, des Morgens/ huben ſie mit einem Südwind die Ancker/ nachdem ſie de Lange Barck als unnutz/ ebenfalls verbrandt hatten. Man hatte auch ſchon vorher die Jachten de Vos, und de Oyevaer, mit dieſer frölichen Bottſchafft in Holland geſchickt; deren letzte/ nemlich de Oyevaer am funffzehenden Novembris glücklich vor Rotterdam zu Ancker kam / und eine Zeitung mitbrachte/ ſo die vereinigte Provintzen erfreuete/ und überall die Luſt-Feuere anzündete. Der

Ankunfft der Flotte. Uberreſt von der Flotte/ kam auch zu unterſchiedlichen Zeiten ein / ausgenommen der Galeonen eine/ ſo in unrechten Canal gerahten/ und auf der Irrländiſchen Küſte geblieben. Auf dieſem gantzen Zug haben die Holländer nicht über hundert und funfftzig Todten gehabt; Jedoch waren der Krancken um ſo viel deſto mehr / da ſie in Engelland kamen/ weilen ſie ſo lange Zeit keine Erfriſchung oder Labſal genoſſen hatten.

Werthirung der eroberten Reichthümern. Die Ladung dieſer Schiffe/ (das jenige/ ſo das Volck heimlich in groſſer Menge weggezwackt/ und zur hintern Thür hinaus getragen/ ungerechnet) ward auf eilff Millionen/ fünffhundert neun tauſend/

fünff-

fünffhundert und vier und zwantzig Gülden geſchätzet / ohne dabey zu begreiffen / den Muſcus (Biſem) Ambra, Ambre-Gris, Bezoar, Seiden-Wahren / und eine groſſe Menge von allerhand koſtbaren Sachen / noch auch die Ladung zweyer Galeonen / und eines kleinern Schiffes.

Viel tauſend Fremde kamen nach Amſterdam dieſen Schatz und Raritäten zu beſichtigen / unter welchen der Fürwitz auch den damahligen / ſogenandten König oder Printzen von Böhmen aus dem Haage dahin zoge; worüber er aber zwiſchen Haerlem und Amſterdam Schiffbruch litte / und jammerlich ertrancke.

Schiffbruch des Königs in Böhmen.

Die Herren Befehlhabere von der Compagnie befanden ſich dergeſtalt mit dieſer Beute bereichert / daß ſie / auch wider die Meinung der Verſtändigen (ſo es etwas mäſſiger anlegen wolten) eine Austheilung von einem halben Capital oder fünfftzig von hundert machten; welches ſie aber hernachmals gnugſam bereuet haben.

Im Jahr 1629. ward die Lieutenant Admiral-Stelle von Holland / durch den tödlichen Hintritt des Herrn van der Leck, und dieweil der Dorp (welcher ſonſten die Flotten auf den Flämiſchen Küſten / als General commandirt hätte) zu Felde gebraucht ward / lär; und weilen damals nohtwendig ein Admiral in See gehen müſte / hat es ihro Hoheit dem Printzen von Oranien beliebt / dieſen / durch ſo viel herrliche brave Thaten / weitberühmten See-Held / Pieter Heyn darzu zu ernennen. Dieſe war nun der höchſte Ehren-Staffel den er zu Lande beſteigen konte; allein er hat ihn nicht lang beſitzen können; maſſen er / vor Dunkirchen ligende und vorhabens das alte Raubneſt zu ſtören / mit den Duynkirchern in ein hefftig Gefecht gerahten / (worüber er auch drey feindliche Schiffe erobert) benebenſt dem Capitäin Blom, zu groſſer Betrübnüs der mehrern Ingeſeſſenen / mit einer Stück-Kugel erlegt war. Sein Leichnam ward den vierten Julij mit groſſem Zulauff von München begraben. Vor der Leiche marſchirten zwo Compagnien Trauerbewaffneter Bürgere; ihre Göller waren mit ſchwartzen Bändern beſetzt / die Fahnen damit umwunden / die Trummeln mit ſchwartzem Tuch berzogen / die Mußqueten unter den Armen / und die Picken nachſcleppende. Darauf folgten die / ſo ihm die Waffen und das Kriegs-Gefähr vortrugen / nemlich alle See-Capitäine da zu Lande. Der Hauptmann Liedekercken trug das Wappen. Dem Capitäin Bornoi als dem ältiſten unter ihnen / ward aufgetragen / mit dem Casquet oder Helmet vor der Leiche zu gehen; weilen er aber gantz abgekräfftigt / und aller ſeiner Glieder Stärcke in des Landes Dienſten verloren / ward es Lambert Antonisz, von Amſterdam anbefohlen.

Pieter Heyn wird Lieutenant Admiral von Holland.

Sein Tod.

Und Begräbnus.

Nach

Nach dieſen kam die Leiche ſelbſt unter einem Kleide/ ſo durch alle/ ſich daimal zu Lande befindende See-Capitäine getragen ward. Hinter welcher ſeiner Schweſter Söhnlein/ annoch ein junger Knab/ mit einem langen nachſchleiffenden Mantel einhergienge. Darauff folgten ſeine Freund und Blutverwandten von Delfs-haven und Rotterdam/ zur Zeit Befehlhabere von der Weſt-Indiſchen Compagnie, die Herren Deputirte von der Admiralität; und einige aus denen Staaten General / und Herren Staaten der Provintzen/ die Herren Staaten-Rähte/ alle mit ihren/ in der Traur bekleideten Dienern. Endlich ſchloſſe dieſe lange/ in fünffhundert fünff und achtzig Paaren beſtehende Proceſſion oder Leich-Suite, die damahlige Obrigkeit von Delft, ſamt zweyen Compagnien zwar unbewaffneten / aber in der Klag gehenden Bürgern.

Nachdem die Leiche zur Kirche gebracht/ ward ſie in einen Marmelſteineren Sarg gelegt/ und die Wäppen zur ewigen Gedächtnüs aufgehenckt/ auch wurden ſeine herrliche Thaten / und wolverdientes Lob in einem ſinnreichen Lateiniſchen Epitaphio oder Grab-Schrifft kürtzlich angedeutet.

pag 635.

HEINRICH LONCQUE

Admiral von Hollandt etc.

78

Leben und See-Helden-Thaten/ Von HENDRICK LONCQUE, Admiral von Holland / ꝛc.

Inhalt.

GRoßmütigkeit und Courage der Weſt-Indiſchen Compagnie, ſo ihr aus denen eroberten Reichthümern zugewachſen. Beſchluß Braſil anzugreiffen. Loncque wird General. Beſtell- und Rüſtung der Flotte. Anzug des Loncque. Ankunfft an die Canariſche Eylande. Begegnüs der Spaniſchen Flotte. Gefecht zwiſchen einem Theil deroſelben. Die Niderländer von den Spaniern verlaſſen. Patache weggenommen. Seuche unter dem Volck. Die Flotte beyſammen. Damahlige Unruhe in Holland. Die Flotte verſtärckt. Komt bey Pernambuco. Anſtalt zum Anfall. Deſſen Anfang. Beſchieſſung der Kaſteele. Vorſorge der Feinde. Das Länden der Trouppen. Ihre Schlacht-Ordnung und Anmarſch. Erſtes Treffen. Fernerer Anmarſch. Beſtürmung der Stadt

Olinda eingenommen. Ein groſſes Gut verbrandt. Sturm auf die Land-Veſtung angebracht. Gutdüncken des Generals widerſprochen. Anſtalt um die Veſtungen zu belägern. Die Veſtung Sant George übergeben. Das Fort auf dem See-Recif erobert. Das Eyland Antony Vaaz eingenommen. Unterſchiedliche Begegnüſſen. Beſtellung über die Regierung in Braſil. Freyer Kauffhandel auf Braſil.

Die Gemüts Gedancken der Weſt-Indiſchen Compagnie.

UNlängſt haben wir dieſen See-Mann/ als Admiralen unter dem berühmten Pieter Heyn, in Eroberung der Spaniſchen Silber-Flotte geſehen; anjetzo aber wird er abermahl/ und zwar in einer gröſſern Unternehmung auf die Schaubühne kommen/ und ein Werck ausführen helffen/ daß ſeinem Vatterland eben ſo viel Weheklagens als Frolockens verurſachet hat.

Die Weſt-Indiſche Compagnie, welche durch dieſe ſo glückliche Eroberung einen Muht gefaſſet/ gedachte nun plus ultra (immer weiter) und nach reifflicher Uberlegung/ auf was Weiſe man dieſe gute Anfänge fortſetzen/ uñ zu ihrem beſtändigen Vortheil/ den Feinden einmahl rechtſchaffen Abbruch thun könte: ſchluge ſie ihre Augen auf Braſil; rahtſam befindende/ einen Zug auf Pernambuco zu thun/ wozu ſie/ benebenſt des Orts Gelegenheit/ der reiche Zucker- und Braſil-Holtz-Handel/ ſo alda getrieben wird/ ſonderlich bewoge.

Beſchluß/ Braſilien anzugreiffen.

Zu dieſem Vorhaben ward bey der Verſamlung der Neunzehenern Hendrick Lonque zum Generalen und zum Admiralen/ Pieter Adriaenſz. Ita, zum Vice-Admiralen/ Jooſt van Trappen, ſonſten Banckert genannt/ zum Colonell oder Obriſten übers Kriegsvolck/ der Herr Dierick van Waerdenburgh und neben ihm drey andere Obriſt-Lieutenans und ein Sergeant Major erwehlet/ und drauf eine anſehnliche Flotte verfertigt.

Loncque wird General und Admiral.

Beſtellung der Flotte.

Am ſiebenzehenden May/ Anno 1630. lieff aus Seeland aus 1. das Vice-Admiral-Schiff/ de Princeſſe Amelia, von mehr denn dreyhundert Laſten/ mit zwantzig metallinen Stücken (deren zwey/ vier und zwantzig/ ſechs/ achtzehen/ und zehen/ zwölff Pfund ſchoſſen) achtzehen Güßlingen/ und mit dreyhundert vier und funfftzig Mann bewaffnet.

2. De Swaen von zweyhundert funfftzig Laſt; mit vier metallin und achtzehen eiſernen Stücken/ hundert viertzig Matroſen/ und fünff und neuntzig Soldaten unter dem Capitain Samuel Lucaſz. verſehen.

3. De

3. De Gulde Son von hundert und ſechzig Laſten/ mit vier metallin- ſechszehen eiſeren Stücken/ neun und achtzig Matroſen/ und zwey und viertzig Soldaten/ unter dem Capitain Jacobo Huygen, montirt.

4. Das Schiff Domburgh von hundert und dreiſſig Laſten/ aufhabende vier metallin- achtzehen eiſerne Stücke/ acht und achtzig Matroſen/ und acht und dreiſſig Soldaten/ unter dem Capitain Cornelis Loncque von Vliſſingen.

5. De Leeuw. groß hundert zwantzig Laſt/ mit zwey metallin- vierzehen eiſern Stücken/ neun und ſechzig Matroſen/ und viertzig Soldaten unter Capitain Adriaen Knaep.

6. De Meerminne (Sirene) groß viertzig Laſt/ mit vier metallin- und vier eiſeren Stücken/ drey und viertzig Matroſen/ unter dem Capitain Marinus Dirck.

Aus Texel lieffen am drey und zwantzigſten Junii:

1. Das Schiff Hollandia, von dreyhundert Laſt/ mit zwölff metallin- und zwey und zwantzig eiſeren Stücken verſehen/ und zu dem mit hundert fünff und zwantzig Matroſen/ und drey und neuntzig Soldaten/ unter dem Capitain Thomas Sickes bemannet.

2. De Salmander, groß dreyhundert Laſt/ mit ſechs metallin- von 24. Pfunden/ zweyen geſchlagenen Falconetten/ dreiſſig eiſernen Stücke/ hundert vier und dreiſſig Bootsgeſellen und Soldaten nach Genügen gerüſtet.

3. De Fama, von dreyhundert Laſten/ mit ſechs metallin- von 24. Pfunden/ zweyẽ geſchlagenen Falconetten/ und dreiſſig eiſernen Stücken/ und darzu mit hundert und dreiſſig Bootsgeſellen und Soldaten nach Advenant unter dem Capitain Oucke Douwes bevolcket.

3. Das Schiff Amersvoort von zweyhundert Laſten/ mit acht metallin- achtzehen eiſern Stücken/ ſieben und ſiebentzig Matroſen/ und vier und dreiſſig Soldaten/ unter Capitàin Dirck Simonſz. van Medenblick bewaffnet.

4. De Brack (Spürhund) von ſechtzig Laſten/ mit ſechs metallen/ acht eiſern Stücken und vier und viertzig Matroſen/ unter Capitàin Jan Vos.

5. De Provincie Overyſſel von hundert und ſechtzig Laſt; mit acht metallin- achtzehen eiſern Stücken/ ſieben und ſiebentzig Bootsgeſellen und vier und dreiſſig Soldaten:

Am ſieben und zwantzigſten/ gedachten Monats lieffen aus Goeree:

1. Das Schiff: Amſterdam (da der General Loncque auf war) von fünffhundert Laſten; verſehen mit vier und zwantzig metallin- und achtzehen eiſern Stücken/ und bemannet mit hundert fünffzig Matroſen/ und hundert und ſieben Soldaten.

2. De Hollandſche Tuyn (Garten) groß/ vier hundert Laſt/ mit ſechzehen metallin- (deren ſechs vier und zwantzig Pfund ſchoſ-ſen) und zwey und zwantzig eiſern Stücken; hundert achtzehen Matroſen/ und hundert zwey Soldaten/ unter dem Admiral Pieter Adriaenſz. Opgingh und Capitäin Aller Janſz. van Griet.

3. De Provincie van Uytrecht, groß dreyhundert Laſt/ mit acht metallin- (deren abermal ſechs vier und zwantzig Pfund ſchoſſen) und zwey und zwantzig hundert achtzehen Matroſen/ und acht und ſechtzig Soldaten/ unter Capitäin Hendrick Jacobſz. Cats.

4. De Swarte Leeuw von hundert und achtzig Laſten/ mit vier metallinen Stücken/ ſchieſſende achtzehen Pfund Eiſen/ zwantzig Güßlingen/ zwey und neuntzig Bootsgeſellen/ und fünff und neun-tzig Soldaten/ unter Capitäin/ Marcus Martenſz.

5. Die Jacht de ſwarte Ruyter von ſechzehen Laſten/ mit viertze-hen Güßlingen und vier und zwantzig Matroſen/ unter Capitäin Hendrick Jooſten: Alle dieſe waren von der Kammer von Amſterdam, und das Schiff de Provincie van Uytrecht von der Kammer van de Maeſe, dero Schout by nacht war Cornelis Claeſz; dieſer führte/

6. De Melckmeydt, von drey hundert Laſt/ und mit ſieben metallin- und acht und zwantzig eiſern Stücken/ hundert zwey und viertzig Matroſen/ und fünff und achtzig Soldaten.

7. De Goude Leeuvv von hundert viertzig Laſten/ mit zwey metallin/ und achtzehen eiſern Stücken/ acht und ſiebentzig Matro-ſen/ und ſechtzig Soldaten/ unter Capitäin Jacob Theuniſz. van Delft.

Wegen der Kammer van het Noorder Quartier lieff zur ſelbigen Zeit aus

1. Das Schiff Monnickendam groß dreyhundert Laſt/ verſehen mit ſechs metallin/ und vier und zwantzig eiſern Stücken/ hundert viertzig Matroſen/ und fünff und ſiebentzig Soldaten/ unter Capi-täin Pieter Frideric Naſſouvv.

2. Das Schiff Enckhuyſen von zweyhundert dreiſſig Laſt; bewaffnet mit acht metallen/ und zwantzig eiſern Stücken/ vier und neuntzig Matroſen/ und ein und fünfftzig Soldaten/ unter Capi-täin Laurents Claeſz. den Boer.

3. Die

3. Die Jacht den Oyevaer (der Storch) von neuntzig Laſten/ mit zwey metallin- achtzehen eiſern Stücken / ſechs und fünfftzig Matroſen/ und neun Soldaten/ unter Capitäin/Pieter Simonſz.

Wegen der Kammer van Stadt en Landen, lieffen den drey und zwantzigſten Julij aus

1. Das Schiff Stadt en Landen von hundert Laſten/ mit zwey metallin- und vierzehen eiſern Stücken / zwey und ſechtzig Matroſen und zwey und ſiebentzig Soldaten.

2. Die Jacht de Vos (der Fuchs) ſiebentzig Laſt groß/ mit vier metallin- und zehen eiſern Stücken/ vier und fünfftzig Matroſen/und drey und zwantzig Soldaten/ unter Capitäin Claes Hendrickſz.

3. De Svvaluvve (die Schwalbe) von dreyzehen Laſt/ mit vier metallin- und ſechs eiſern Stücken/ſechs und dreiſſig Bootsgeſellen/ und fünff Soldaten unter Capitäin Hendrick Hendrickſz. Auf den zweyten Julij war bereits vorhero in See geloffen

4. Das Schiff Groeningen von dreyhundert Laſten/ mit zwölff metallin- deren zwey / vier und zwantzig / und vier / achtzehen Pfund Eiſen ſchoſſen / und zwantzig eiſern Stücken / hundert und zehen Matroſen / und hundert Soldaten / unter Capitäin Symon Volckertſz. Bobbert.

Nachdem nun der General Loncque, am ſieben und zwantzigſten Junij aus dem Goereeiſchen Loch zu Segel gangen / kam er am vierzehenden Julij darnach in Geſicht von de Barles; allwo der erſte allgemeine Rendez-vous (Muſterung) geſchahe; kreutzte allda bis auf den ſiebenzehenden / da er ſich nach den Canariſchen Inſulen begabe/ gleichwie die Jacht de Oyevaer, nach Santa Maria in denen Flandriſchen Eylanden / um alle Schiffe und Jachten / ſo eine Zeit vorhero waren ausgeloffen/ auf zu ſuchen/ und zuſammen zu bringen / ihren Cours nahm; ſie hatte Ordre ihnen anzudeuten: Daß ſie länger nicht als bis auf den ſechſten Auguſti, verzögern/ ſondern ihr beſtmöglichſt dran ſtrecken ſolten/damit ſie je ehender je beſſer in den Canariſchen Eylanden zur Flagge gelangten. Des Loncque Anzug

Am zwey und zwantzigſten Julii kam er mit denen bey ſich habenden Schiffen ins Geſicht von Puerto Santo und Madera, machte zwar zuweilen Jagt auf einige fremde Schiffe/ konte aber / aus Mangel wol beſegelter Jachten keinen Vortheil thun.

Am vier und zwantzigſten ſahen ſie die Eylande de Salvages, und kamen des andern Tags bey Teneriffe, ſo ihr zweyter Sammelplatz. Sie funden allda fünff Schiffe von der Flotte; nemlich: Hollandia, de Fama, Ankunfft an die Canariſche Inſuln.

und Amersfoort, zuſamt denen Jachten: de Svvaluvve und de Havick, (Habbich) welche ihre vordere Geſellſchafft von de Barles nach den Flandriſchē Eylanden abgeſandt hatten. Sie waren am dreyzehenden Julii auf die Höhe von de Barles kommen/ ſchickten am andern Tage die Jachten den Vos und de Swaluvve zwiſchen de Barles durch/ſich nach den andern Schiffen umzuſehen. Overyſſel jagte alda eine Barque an Strand/ dero Volck über Bort ſprang/ und ſich mit Schwimmen davon machte. Den fünffzehenden waren ſie vor dem Rio oder Revier von Lisbon geweſen/ und alle ſechzehen Schiffe/ ein ſehr groſſes/ die übrige von allerhand Gattung gezehlet ; weilen ſie aber den Generalen/ der Orten nicht vernahmen / viel weniger antraffen / auch ihre beſtimmte Zeit verſtrichen / haben ſie ferner angeſegelt und unter Sant Miguel einer Paſſat-barque an Land getrieben / welche vor ihren Augen zu Trümmern gienge/ und das daranf befindende Volck ſich mit genauer Noht retten könte. Nachdem ſie allda bis auf den achten Auguſti beygehalten / kam der ſvvarte Leeuvv, der Oyevaer, der Salmander, die Provincie Overyſſel, die Jachten de Brack und de Vos wiederum zu ihnen; allein die vier Schiffe/ unter dem Commandeur Cornelis Loncque hatten ſie nicht geſehen; womit ſie nun in allen/ ſechzehen/ theils Schiff- theils Jachten/ auſſer dem Schiffe Amersfoort und der Jacht de Svvaluvve, welche ſamt dem Admiral-Schiffe von groß Canaria um friſch Waſſer ausgefahren waren/ möchten ſtarck ſeyn.

Der General fand gerahten / dieſe Schiffe in zwo Esquadronen auszutheilen/ deren er eine/ zun Oſten von Punta de Naga bey ſich behielte/ die andere aber/ zuſamt dem Schout by nacht um Weſten des gedachten Eckes ſandte; Jedoch muſten ſie jedes mahl / auf beſtimte Zeit gegen einander überwenden/ um alle Abend beoſten der Punta de Naga wiederum zuſammen zu kommen; Die Jachten aber hielten des Nachts dicht unter dem Geſtadte.

Alle dieſe gute Anſtalten waren zwar gemacht/ konten aber einen Weg als den andern keine fremde Schiffe entdecken; nur allein am dreyzehenden Auguſti jagten die Jachten eine Barque auf groß-Canarie an Strand/ daß ſie in Stücke ſprang/ und denen Jägern keinen Vortheil brachte.

Begegnüs der Spaniſchen Flotte.

Am neunzehenden kamen beyde Squadronen wieder beyſammen/ und befanden ſich am drey und zwanzigſten mit anbrechendem Tage zwiſchen groß-Canaria und Teneriffa, unter der Spaniſchen Flotte/ welche von Don Friderico de Toledo commandirt ward / und aus vierzig/ mehrentheils ſehr groſſen und wol-muntirten Schiffen beſtunde.

Loncque

Loncque hatte nicht mehr bey ihm / als ſeine Esquadre, beſtehende aus den Schiffen Amſterdam, den Hollandſchen Tuyn, de Fama, de Provincie van Uytrecht, Overyſſel, de Goude Leeuw, de Swarte Ruyter, und die Jacht de Brack; Da dieſer beym Liecht beſehen / wie mächtig dieſe Flotte wäre/ſuchte er ihnen vor allen Dingen de Loef abzurennen/ das iſt/ſie von hinten zu krigen; wandten es dahero um Oſten; um alſo/ ſo es möglich / über das Ecke von Canaria hinaus zu ſegeln; aber/ als ſie dabey kamen/ſchoſſen ſie zu kurtz/alſo daß ſie gezwungen wurden zu wenden/ und durch einen Theil von der Flotte hin zu ſegeln. Gegen Mittag wandten ſie es wiederum um Norden / in dem der Wind Oſt und Nord-Oſt gienge und immerzu ſtärcker anblieſſe.

Don Friderico thäte auch ſein beſtes um Loefwaert hinter die Holländer zu kommen/allein dieſes wiederfuhre nur dreyen ſeiner Schiffe/ (weil die andere / aus reſpect vor den Holländern / ihnen im Durchſegeln Raum gaben/) worunter auch ein Admiral war / der ſeine Flagge von der Vorſtange herabwehen lieſſe / die übrige blieben entweder an Ly (recht vor ihnen) oder gar dahinten. Dieſe drey Loefwaertſche (hinten die Holländer gekommene) Schiffe hielten Schuß-Gewehr gegen de Fama, Provincie van Uytrecht, de Goude Leeuvv und de ſvvarte Ruyter, ſo etwa einen Mußqueten-Schuß ober dem Holländiſchen Admiral und Vice-Admiral waren/ und ſchoſſen mit Geſchütz und Mußqueten aufeinander/ als ob es hagelt und donnerte; und obſchon/ indem ſie alſo beyderſeits Feuergebende dahin ſegelten / ſehr viel Schüſſe geſchahen / ſo verloren jedoch die Holländer nicht über zween Mann / und dieſes im Schiff Overyſſel, worunter der Schipper ſelbſt/ einer war. Gefecht zwiſchen einem Theil der Flotte.

Eins aus dieſen Spaniſchen Schiffen/ vermeinte den Generalen Loncque an Bort zu klammern; allein es mißlunge ihm und kam eben in Ly von ihm/ alſo daß er ihm im Fürübergehen/ die gantze * Baghboorts-laege in die Flancken legte / worüber ein jämmerliches Geſchrey drinnen entſtunde; und alſo lieſſens die Holländer immer Nordwärts überſtehen. Unterdeſſen näherte Don Friderico je länger je beſſer hinzu; war aber ein Stuck Wegs voraus in Ly von den Holländern/ und wandte es ſo frühe gegen ſie über / daß er deren keinen / (weilen ſie ſich feſt beyſammen hielten) beſegeln konte/ und es ein gut Stück/ ja / wol eine Meil Wegs überſtehen laſſen muſte.

Gegen Abend kamen die Holländer oben der Punta (Ecke oder Spitze) de Naga, ſeynde noch drey feindliche Schiffe Loefvvaert, und der Uberreſt dahinten/ recht in dem Fahrwaſſer von ihnen; aber die meiſte konten

* Die gantze Reyhe Stück an der lincken Schiff-Seiten.

konten ihnen/ der Dicke ihrer Schiffe wegen nicht bevor ſegeln. Die Holländer lieſſen es ſelbige gantze Nacht Nordwärts aufſtehen. Der Spaniſche Admiral/ der zu Loefvvaert war / führte die gantze Nacht ein Feuer/ welchem die Schiffe ſo übers Ecke oder Spitze gelangt/ nach ſegelten.

Am folgenden Morgen ſahen die Holländer nur eilff von den Spaniſchen Schiffen; Der Admiral und noch zwey andere waren te loofvvaert dicht bey/ die andere ſieben aber/ ſamt dem General/ waren ein Stück Wegs hinter den Holländern/ ohne daß er auf dieſelbe ankommen dörffte; ſondern ſehende/ in was für einer guten Ordre ſie beyſammen blieben und einander erwarteten / wandte er ſich nach ſeinen Hinterſten zu.

Die Niderländer von Spaniern verlaſſen.

Nachdem ſie ungefehr eine halbe Stunde von Don Friderico verlaſſen waren/ bekamen ſie wiederum drey Segel zu Geſicht/ aber näher kommende/ erkandten ſie/ daß es der Vice-Admiral Banckert, das Schiff Enckhuyſen und Stadt en Landen war; dieſe hätten beym Eyland Madera die Schiffe Groeningen und de Svvaen gelaſſen / als welche noch eine Preiß-Schiffe bey ihnen hatten.

Jnzwiſchen ſandte der General/ weilen er in Argwohn ſtunde: es dörffte vielleicht Don Friderico mit ſeiner Flotte nach dem Eyland St. Vincenr, bey Cabo Verde lauffen/ und die alda ligende Holländiſche Schiffe übertrumpeln/ am fünff und zwantzigſten die Jagt de Svvarte Ruyter ihnen zur Warnung dahin/ wie er ſich dann des andern Tages/ ſelbſt mit ſeinen Schiffen dahin machte; jedoch lieſſe er die Jacht Stadt en Landen dorten oben der Punta de Naga, mit Ordre: ſich bis zu Ende ſelbigen Monats alda zu halten / und auf des Schout by nacht ſeine Esquadre und die noch dahinten gebliebene Schiffe acht zu haben/ auch ihnen anzuſagen; daß ſie ihnen folgen ſolten. Ehe er aber noch aufbrache / ſchickte er zuvor etliche Schiffe nach der Reede von Santa Cruz, um auszuſpähen; ob Don Friderico ſich nicht etwa mit ſeiner Flotte / oder einem Theil davon der Orten aufhielte? allein ſie fanden nichts denn drey Spaniſche Schiffe/ unter dem Geſchütze des Caſtells ligen / mit welchem Bericht ſie wiederum zurück kamen.

Am ſelbigen Tage kam auch die Jacht de Svvaluvve, welche/ benebenſt dem Schiffe Amersfoort, mit des Schout by nacht ſeiner Esquadre unter das Eyland Canaria gerahten war / und ſehr ſchwerlich aufkommen konte; aber ſie fanden des andern Tags dieſelbige Schiffe in Ly von ſelbigem Eyland. Dieſe hatten den vier und zwantzigſten eine Spaniſche

ſche Patache entdeckt / welche unfürſichtiglich unter die Holländer kommen / in Meinung daß es die Flotte von Don Friderico wäre / da ſie noch des Abend zuvorn bey geweſe. Das Schiff Amersfoort machte Jagt darauf und begrüſſte ſie mit ſeinen Stücken tapffer; allein ſie wolte nicht ſtreichen / ſondern nam den ſtarcken Wind zum Vortheil und lieff zwerchs durch die Flotte hin und loß auf den Salmander, welcher es mit verfolgte / ab; und ungeachtet / daß der Admiral / (welchem Amersfoort durch einen böſen Strich den Maſt abgeſegelt hatte) einen Schuß thäte / daß man vom Verfolgen ablaſſen ſolle / hielte der Salmander zuſamt dem Vos und dem Oyevaer gleichwol an / und ſetzten ihr bis auf zwölff Uhren zu Mittag / nach / bis ſie endlich in die Fugen ihres * Schoover-Zeyls / und mit einem Schamp- oder Schlemſchuß in den Maſt getroffen ſeynde / ſtreichen / und ſich alſo ergeben muſte. Patache genomen.

Das Schiff kam von Sant Lucar, und ware am dreyzehenden ſelbigen Monats von Cadix abgeſahren. Es hatte ſechs und fünfftzig Seelen auf / worunter fünff Weiber und zwey Kinder waren. Es wolte nach Cartagena und war mit Spaniſchen Wahren / Branden-Wein / Vin-tinto, Eſſig / Cappern / Oel / Oliven / allerhand Seiden-Wahren / auch Gold und Silber-Stück beladen. Der Salmander legte Volck darauf / und führte es mit nach Sant Vincent.

Unterdeſſen ſetzte der General ſeine Reiſe fort / und erblickte am dritten Septembris die Ilha de Sal (Saltz-Inſul) und geriehte des andern Tags mit ſeinen beyhabenden Schiffen unter das Eyland Sant Vincent (eine von den Inſulen von Cabo verde) auf die Reede. Allhier fand er die vier Seeländiſche Schiffe / ſamt der Jacht / de ſvvarte Ruyter, wie dann ebenmäſſig den Salmander und die zwo Jachten / welche eben mit der eroberten Patache angelangt waren. Der General lieſſe die gedachte Patache allda umbauen und zu Orlogs-Actionen bequem machen / legte zehen eiſene Stücke / und Claes Adriaenſz. van der Geeſt zum Capitàin drauf.

Der Scharbock und andere Seuchen begunten ſich bereits unter dem Volck ſtarck anzumelden; hatten dahero wol einiger Erfriſchung vonnöhten; allein der General ſand hier nichts / denn etliche wenig Böcke / etliche Schildkroten / und etwas von Fiſchen / alſo daß er deswegen zimlich bekümmert war; ſandte dahero einige Jachten nach dem nächſtgelegenen Eyland Sant Antonio, um allda einige Labſal gegen etliche von denen eroberten Gütern einzutauſchen; welche ſie auch mit brachten. Seuche unter dem Volck.

* Gröſſerer Segel in der Mitte.

79

Er lieſſe auch in aller Eil die Chaloupen bauen und auſſetzen / und alſo fort alles was zu einer ſo wichtigen Unternehmung dienlich war / verfertigen. Am ſechſten Herbſtmonat kam die Jacht Stadt en Landen, benebenſt dem Schiff Groeningen, de Swaen, un̄ ein Schiff aus Seeland an; welche unter Madera ein Schifflein / mit einigen Stäben Eiſen beladen / weggenommen hatten / welches Eiſen ihnen zur Aufbauung ihrer Chaloupen trefflich wol zu ſtatten kam. Nunmehr waren alle Schiffe / ſo zu erſt ausgeloffen waren / beyſammen / welche eine Flotte von ſieben und zwantzig Schiffen / und zweyen * Priſen ausmachten.

Die Flotte beyſamen.

Der West-Indiſchen Befehlhabere Meinung wäre zwar geweſen: das übrige von der Flotte und das Kriegs-Volck kurtz darauf zu ſenden; allein / weilen dazumal / bey wehrender Belägerung von Hertzogen Buſch / die Spanier / benebenſt denen Käiſerlichen / bey Arnheim in die Veluvve gefallen / und Amersfoort bereits mit Accord eingenommen hatten / als urtheilte der Staat keine Zeit zu ſeyn: das Land vom Volck zu entblöſen / ſondern vielmehr ſolches zu Raht zu halten / und in Utrecht und anderwärts in Guarniſon zu legen; gleich wie auch die Compagnie allen ihren Kriegs-Vorraht / dem Lande zu Dienſt beytruge / womit man bey ſolchen Conjuncturen oder Läufften / einen trefflichen Nutzen ſchaffte.

Unruhe in Holland.

Auf daß aber der General hiervon nicht unbenachrichtigt / und ihm die Urſach ihres Verzögerens nicht unbewuſt bliebe / ſandten die Herren Befehlhabere zwo oder drey Jachten / ihn hiervon zu verſtändigen aus / welche ihm den letzten Octobris vor Sant Vincent beykamen.

Nichts deſtoweniger giengen am letzten Septembris noch folgende Schiffe aus Seeland / zu Segel; nemlich: das Schiff Tertoolen, de Leeuvvinne, und het Poſtpaerd, und wegen der Stadt en Landen, das Schiff Omlandia. Ferner lieffen zu Ende Octobris aus Texel die Schiffe: Svvol, de Gulde Sonne, Campen, de Gulde Valck, de Meerminne, (Sirene) den Otter, de Maen, (der Mond) de Fortuyn, Diemen, Gedria, de Pinas, mit noch fünfftzig oder ſechtzig wol gerüſteten Schiffen; welche alle / bey zu Ende lauffenden Novembris, und anfangenden Decembris zur Flotte kamen.

Die Flotte verſtärckt.

Von Sant Vincent (da er nunmehr drey Monat und drey Wochen ſtill gelegen) brach er am ſechs und zwantzigſten Decembris, das iſt am erſten Tag nach dem Chriſttag mit einer Flotte von zwey und fünfftzig Segeln / und dreyzehen Segel-Chaloupen auf / und kam nach vielem ausgeſtandenen Ungemach / erſt um halb Februarij bey Parnambuco.

Ankunfft bey Parnambuco.

Allhier

* Aufgebrachte Schiffe.

Allhier fieng der Colonel Waerdenburgh, zur Vollziehung des vorhabenden Beſchluſſes an/ das Volck/ ſo in ein und zwantzig hundert Soldaten / und bey die ſiebenhundert Bootsgeſellen beſtunde / in ſechszehen Schiffen und Jachten zu länden. Die Jachten Overyſſel und Muyden mit fünff und funfftzig Matroſen bemannet / bekamen Ordre; des Morgens frühe / da das Werck ſeinen Anfang nehmen ſolte/ dicht unter die Stadt Olinda zu lauffen/ und nachzuſpähen: ob Gelegenheit/ einig Volck unter die Stadt zu länden/ vorhanden wäre: das übrige Kriegs-Volck/ ſo zum Anfall des Recif beſtellt war/ ward in die Schiffe Domburgh und Prins Maurits übergeſchiffet. Fünff und zwantzig Matroſen wurden auch belaſtet vor das Loch von de Barette zu lauffen/ um zu ſehen: ob es thunlich wäre/ durch beſagte Oeffnung mit Jachten oder anderm Fahrzeuge ins * Recif zu kommen: Zu dem ſchiffte man zwo Compagnien Soldaten/ beyde zweyhundert drey und zwantzig Mann ſtarck / benebenſt dreyhundert fünfftzig Bootsgeſellen über in die Jachten. Die Spaniſche Fregat, worauf der Admiral Pieter Adriaenſz. Ita gehen ſolte/ den Swarten Ruyter, de Fortuyn, den Braeck, den Phœnix, den Eenhoorn, den Oyevaer, de Meerminne und het Franſſe Pryſken (Preiß-Schifflein) ein jedes mit zwantzig Matroſen bemannet; de Leeuwinne, de Swarte Leeuw, de Verguldе Valck, de Eendracht van Dordrecht, de Swaen, und Terroolen; alle nur mit Bootsvolck verſehen/ wurden beſtellt: ſo bald das Zeichen zum Einſegeln würde gegeben worden ſeyn/ die erſte zwiſchen beyden Veſtungen hindurch in die Pozo, (der Ort/ da ſich die Schiffe/ ſo aus der See kommen / mit ihrer völligen Ladung hinzu legen pflegen) zu lauffen/ ihre Ancker da fallen zu laſſen/ und ſelbige Fortereſſen mit ihrem Geſchütze/ ſo viel möglich zu zwingen und zu divertiren/ damit inzwiſchen die obbemeldte Jachten unter dem Admiral deſto füglicher einlauffen/ und ferner agiren könten; der General mit den übrigen groſſen Schiffen und dem Reſt vom Volck ſollen ſich dicht unter das äuſſerſte/ auf dem Stein-Recif ligende Schäntzlein legẽ/ und ſelbiges mit ihrem ſchweren Geſchütz/ ſo viel thünlich/ zu Grunde richten.

Beſtellung zum Anfall

Die Flotte wäre noch ſelbigen Abend nach dem Walle geloffen/ aber wegen Uberſchiffung des Volcks und anderer Verrichtungen fiel die Zeit zu kurtz/ am andern Tage aber ward alles beſtellt und fertig gemacht/ um am folgenden einen Anfang zu machen. Gegen Abend ward vom

Der Anfang.

Kkkk ij Admi-

* Meines Erachtens eine Gattung alſo genandter Spaniſchen Fortifications-Wercke oder Beſchantzungen.

Admiral ein Zeichen gegeben: daß man auf allen Schiffen und Jachten ein imbrünſtiges Gebet zu Gott ablegen/ und ein jeglicher ſich unter ſeine gehörige Esquadre begeben ſolle.

Des Nachts lieſſe es der General um Süden lauffen/ um des Morgens über den Gaten (Löchern) hinaus zu ſeyn/ und nicht allzu nidrig zu verfallen; aber die ſechszehen Schiffe/ da der Colonel und das Kriegsvolck innen war/ ſetzten es gerad nach dem Walle zu. Am funffzehenden befande ſich der General ein wenig beſüden Pernambuco, und lieſſe mit ſo lieblichem Wetter und ſtillem Waſſer/ vor dem Winde/ nach dem Stein-Recif, daß er gegen Mittag davor kam. Der General und Admiral ſetztens hart bey das Schäntzlein/ auf dem Stein-Recif, und fiengen es gewaltig an zu beſchieſſen/ gleich wie ſie dem andern auf dem Land Recif auch thäten/ wozu aber der Feind mit nichten ſtill ſchwiege. Die Schiffe, ſo bequäm ins Pozo zu fahren/ und die Jachten/ ſo zum Einſegeln des Havens beſtellt waren/ hielten ſich indeſſen fertig/ um Nachmittag um drey Uhr mit dem hohen Waſſer hinein zu lauffen.

Beſchieſſung der Caſtelle.

Vorſorge der Feinde.

Aber die Feinde/ welche bereits vorhero von der Ankunfft dieſer Flotte Wind bekommen/ waren fürſichtig und kamen ihnen mit Gegen-Liſt bevor. Sie giengen hin/ und verſtopfften dieſes Loch/ wo es am tieffſten war/ durch Senckung etlicher Schiffe/ gleich wie ſie ihnen auch die Durchfuhrt Pozo und de Barette, wodurch der Major Schutte ſein Volck anführen ſolte/ mit Senckung einiger Barcken/ und Vorziehung einer groſſen eiſernen Ketten verrigelt und verſchloſſen hatten; alſo daß es bey dieſen Eingängen auf einmahl verhauſt/ und nichts auszurichten ware. Dieſes lieſſe ſich anſehen/ als hätten ſie ſich nur von der Waſſerſeite zu beförchten gehabt/ und ſich nunmehr durch Zuſtopffung der Löcher/ da dieſe Holländiſche Käß-Mäuſe durchſchlüpffen dörfften/ gantz ſicher hielten; allein ſie befandens gantz anders. Mittler Weil giengen die Holländer mit Beſchieſſung der Forten fort/ und hielten bis an den Abend damit an; konten aber ſehr wenig davor ausrichten/ theils/ weilen die Kugeln keine rechte Würckung thäten/ theils auch/ weilen die Schiffe von der unruhigen See geſchüttelt/ ungeachtet/ daß die Stücke nett gnug gerichtet waren/ wenig zutraffen; wurden alſo gezwungen/ mit den Schiffen/ ſo dicht beym Lande lagen/ bey eiteler Nacht tieffer in See zu gehen.

Indeſſen konte der Colonel Werdenburgh (welcher am vierzehenden vergangnen Monats mit ſechszehen Schiffen/ unter dem Commando des Schout by nacht, Claes Corneliſz. Melckmeydt, und des Commendeurs Dirck Simonſz. van Uyt geeſt vom Generalen abgeſchieden/ und nach dem Walle geloffen war/) beym Rio Tapado, da ſonſten die beſte Gelegenheit dazu war/ wegen Zurückbleibung der

Chalo-

Chaloupen nicht länden; als ſie aber hernacher ein wenig beſüden von Pao Amorello herbey kommen / hatte er ſein Volck in acht groſſe Chaloupen und ſo fort in Boorten und Schuyten übergeſchifft und an Land geſetzt; allwo er/ einiger wenig Portugeſen/ welche ſo wol zu Pferde als zu Fuß da ſtunden und zuſahen/ ungeachtet/ der erſte war ſo hinaus ſprang. Dieſer Ort war Nordwärts und zwey guter Stunden gehens von Olinda. Länden der Trouppen.

So bald das Volck zu Lande/ wards in Schlacht-Ordnung geſtellt/ konte aber nicht wol alle bey Tage geländet werden; muſten ſich alſo die Geländete beym Strande lagern / und an der Wald-ſeite gute Schildwachen beſtellen. Endlich geriehte auch der Uberreſt/ benebenſt dreyhundert Bootsgeſellen zu Lande/ ohne daß ſie dißfalls durch den Feind gehindert würden.

Am folgenden Tage/ in der frühen Morgenſtunde/ vertheilte der Colonel ſein Volck in drey Regimenter. Dem Lieutenant Colonel Eltz. ward die Avant-garde, ſo aus neun hundert vier und dreiſſig Mañ beſtunde/ worunter bey die hundert Feuer-Rohr Schützen unter dem Capitain de Vries, längſt den Strand voraushieben anbefohlen. Der Lieutenant Colonel Steyn Callenfels führte die Bataille, ſo tauſend neun und viertzig Mann / und der Major Fouke Houx den Nachtrab/ ſo neunhundert fünff und ſechzig Mann ſtarck war. Ihre Schlacht-Ordnung.

Mit dieſem Volck und in dieſer Ordnung zog der Colonel längſt den Strand auf die Stadt Olinda loß; ſanden aber keinen Feind/ bis ſie bey Rio dolce (ſüſſer Strom) kamen/ allwo ſich an jener Seite ſelbiges Fluſſes/ bey die acht hundert Mann hinter ein/ in aller Eil aufgeworffenes Retrenchement (Abſchnitt) gelegt/ und den Vortheil des Fluſſes/ welcher eines halben Mannes tieff ſeyn möchte/ zu genieſſen hatten.

Der Vortrab ward allhier mit den Feinden ſtracks Handgemein/ wobey ſich der Colonel ſelbſt befande; allein / dieſe / eines Theils aus Schrecken für den zweyen Feld-Stücklein/ welche auf ſie ſpielten; anderes Theils aber durch das gewaltige Andringen des Holländiſchen Kriegsvolcks/ welches ſich nicht ſcheuete/ ins Waſſer zu ſpringen / und alſo auf ſie loß zu gehen/ wurden genöhtiget/ ihren Vortheil zu verlaſſen/ und ſich / mit Hinterlaſſung vieler Gequetſchten / ins nächſte Gebüſche zu retirirẽ. Der Holländer aber wurden über drey nicht verwundet. Als das geſchehen/ zogen ſie ferner hinan/ bis ſich eine andere Schaar ſehen lieſſe/ welche aber eben ſo wenig Stand hielte / nachdem die Feld-Stücklein auch auf ſie ihre Probe gethan hatten. Der Colonel, ſehende/ wie eilig die Feinde Füſſe machten / lieſſe die Seinige auch deſto geſchwin- Erſtes Treffen. Fernerer Anzug.

ſchwinder fortgehen/ und griffe die Stadt an dreyen Orten an. Der Vortrab ſchluge ſich zur Rechten / längſt einen Weg / ſo durch den Buſch bis zum Jeſuiten Collegio gienge / maſſen ihm dieſe Gelegenheit durch einen gefangenen Portugeſen gewieſen ward. Als ſie dahin kommen / und das Volck voller Muht und Courage hinauf kletterte/ fanden ſie das Thor verſperret: muſtens alſo mit Gewalt erbrechen; allein ſie traffen alda mehr Gegenwehr an/ weder ſie noch irgend angetroffen hatten; nichts deſto weniger ſchlugen ſich die Berennere mit gantzer Gewalt hindurch/ und ſie alle in die Flucht / welche wol ſieben oder acht Todten hinterlieſſen/ und viel Gequetſchte abführeten.

Berennung der Stadt.

Die Bataille nam den Mittelweg und kam zwiſchen der Jeſuiten und Franciſcaner Cloſter durch eine enge Gaſſe gerad zur Stadt hinein gezogen. Als ſie auf eine zimliche Höhe gelangt/ da die Pfarr-Kirche ſtehet/ konten ſie von dannen mit Mußqueten in die kleine / am Strand ſtehende Norder Veſtung ſchieſſen. Sie fanden zwar bey einem kleinen Durchzug einigen Widerſtand/ allein/ ſo bald der Portugeſen drey oder vier nidergebüchſet lagen/ machte ſich der Uberreſt davon.

Der Major Fouke Houx drange indeſſen mit ſeinem Nachtrab bis zun Portugeſiſchen Trencheen, und zum Norder-Fort, da vier Stücke lagen/ ſo ein Niderländiſcher Conſtabel beſchoſſe. Allhier ward er gleichwol hart angegriffen; da aber die Feinde vernommen/ daß die Niderländer bereits Meiſter von der Stadt / lieſſen ſie den Muht fallen / und verlieſſen ihre Wercke/ welche hart unter der Stadt lagen/ und giengen durch. Die Holländer beſtiegen ſie alſobald/ und bemeiſterten ſich alſo der Stadt Olinda.

Olinda eingenommen.

In dem der Colonel zuſamt den Seinigen hiermit beſchäfftigt war/ kam der Major Schutte, von dem Generalen abgeſandt / benebenſt dem Admiral/ und fünffhundert ſo Soldaten als Bootsgeſellen an Land/ und ſo fort an die Süd-Seite der Stadt. Aber ehe und bevor das Volck in Ordre geſtellt / war der Colonel bereits damit fertig; zogen alſo ohne Hindernüs und unverwehret hinein.

Hiermit lieffe der Tag bey nahe zu Ende / und begabe ſich das Volck aufs Plündern. Ihrer viele aber / waren theils durchs Marſchiren und Kriegs-Arbeit/ theils durch die Hitze / Waſſer-Mangel und ander Ungemach/ ſo abgemattet/ daß ſie den Sieg nicht verfolgen/ noch ichtwas ferner wider die andere/ auf dem Reciflіgenden Veſtung auf dasmal tentiren konten; zu dem hatten die Officiers gnug zu thun / das Volck im Zaum und Diſciplin zu halten / und die nohtige Wachen über ſie zu beſtellen/ damit ſie von Feinden nicht überfallen und caput gemacht wurden.

Die

Die Innwohner von Olinda, deſß gegen ſtrittigen Befehls ihres Gouverneurs, Matthias d'Alburquerque ungeachtet hatten ihre beſte Güter ſchon vorhin aus der Stadt geflüchtet; dergeſtalt/daß man nichts denn zweyhundert Kiſten Zucker/einige Weine/und andere Kauff-Wahren/drinnen fand/welche von dem wütenden Kriegsvolck und liederlichem Geſinde verwüſt und verſchleudert wurden / ehe daß hierüber beſſere Anſtalt hätte können gemacht werden.

Am folgenden Tage/eine Stunde vor Sonnen Aufgang/lieſſe der Gouverneur d'Alburquerque alle Pack-und Kauff-Häuſer/ſo auf dem Recif ſtunden/und voller Zucker und anderer Güter waren/ wol ſehende daß er ſelbige nicht defendiren noch handhaben konte / in Brand ſtecken/auf daß ſie den Holländern nicht zu theil würden. Da ſollen wol ſiebenzehen tauſend Kiſten Zucker/eine übergroſſe Menge Braſil-Holtz und andere ſchöne Wahren in die Aſche gelegt und verdorben ſeyn. Da verbrunnen auch bey die zwantzig Schiffe und Barcken; alſo daß ein Portugeſiſcher Capitäin/Namens/ Gil Correa de Caſtel blanco in einem/an den König abgelaſſenen Send-Schreiben / den Schaden auf zwo Millionen Ducaten geſchätzet. Groß Gut verbrannt.

Der General/ Admiral und Vice-Admiral kamen des Morgens auch in die Stadt; und muſte man ebenfals Anſtalt machen/ um den Brand/ſo die Schwartzen in etlichen Häuſern geſtifftet hatten/ zu löſchen/maſſen dieſelbige unter Vorwand und Schein getreuer Dienſtfertigkeit groſſes Unheil anrichteten / und viel Güter weg practicirten. Ward derohalben rahtſam befunden/ nur etliche wenige zur nöhtigen Handreichung zu behalten/ und den Uberreſt zur Stadt hinaus zu jagen/ und ſich alſo dieſes nicht allein unnutzen/ ſondern auch ſchädlichen Geſindleins und loſen Geſchmeiſſes zu entſchlagen. Weilen ſich aber die Feinde hier und dorten bey der Stadt herum ſehen lieſſen / ward auch dienſtlich geurtheilt: alle Päſſe wol in acht zu nehmen/ und die Vorwachē fleiſſig zu verſehen: allein man fande der Zugänge oder Päſſe ſo viel/und die Stadt (als welche auf lauter Hügel und Bergen lage) ſo weitſchichtig und öd/ daß man das beſt zu ſeyn achtete: nur allein die Zuwege zu beſetzen/ oder den Platz nach Nohtdurfft zu fortificiren. Man zoge dann das Volck auf die höchſte Plätze der Stadt beyſammen/ ſchnitte die Zuwege ab/ und lieſſe die Unten-Stadt offen ligen/ womit auch dieſer Tag durchgebracht ward/ohne daß man/wegen der Mattigkeit des Kriegsvolcks etwas mehrers unternehmen konte.

Am folgenden Tage wurden alle Krancken/um ſich etwas zu erfriſchen/

ſchen/ und zu Nacht der Lieutenant Colonel Steyn Callen-fels, benebenſt dem Ingenieur Commerſteyn mit einer Anzahl Feuer-Rohr-Schützen aus commandirt/ die Feindliche/ zwiſchen der Stadt und dem Recif ligende Veſtungen zu verkundſchafften. Des Morgens darauf ward das Alfandega (Zeughaus) geöffnet/ und viel Kriegs-Vorraht: als Pulver/ Lunten/ Kugeln/ und andere Geräthſchafft/ benebenſt einigen Leinwanden gefunden.

Land-Veſtung berennet.

Am zwanzigſten ward Steyn Callenfels beordert; die/ auf dem Land-Recif gelegene Veſtung mit ſechshundert Mann zu berennen. Zu welchem Ende er nach Sonnen Untergang bey dunckelem Mond-Schein aus der Stadt zoge/ in Meinung das Fort zu beſteigẽ/ allein; da er hinkommen und approchirt war/ werden die/ bey ſich habende Leitern zu kurtz befunden/ und begunte der Feind/ ſo hierüber ermuntert und in Lermen gebracht/ ſo abſcheulich/ aus acht Stücken/ auf die Holländer zu feuren/ auch die Granaten/ ſo dieſelbige ins Fort warffen/ und ſehr langſam angiengen/ auf ſie wieder zurück zu ſchmeiſſen/ daß er nicht allein unverrichter Sache/ ſondern auch mit Verluſt einiger Todten und vielen Gequetſchten wiederum abziehen muſte.

Dieſer Tag ward mit Uberbringung der Mannſchafft aus der Untern in die Ober-Stadt/ und mit Abſchneidung und Beſchantzung der Wege und Päſſe wieder den Anlauff der Portugeſen/ und die darunter vermengte Braſilianer/ zugebracht/ und hatte der General in wehrender Zeit/ durch den Vice Admiral/ und andere Schiff-Capitäine die gantze Gelegenheit von de Barette in Augenſchein nehmen/ und darauf den Colonel, am zwey und zwantzigſten wiſſen laſſen: Man könne dem Feind (ihrer aller Urtheil und Gutbefinden gemäß) durch dis Loch den gröſſeſten Abbruch thun und alle Zufuhr abſchneiden. Er ware auch bereits im Werck/ eine Battery auffzuwerffen/ und zur Verhinderung des Durchzugs/ zwey Stücklein darauf zu pflantzen; weilen er aber beſorgen muſte/ daß ſelbige leichtlich überrumpelt werden könte/ erſuchte er den General: ihm/ zur Hinausführung ſeines Vorhabens/ in aller Eil Volck zu ſenden.

Das Gutbefinden des Generalen Colonellen widerſprochen

Der Colonel, zuſamt ſeinem Kriegs-Raht/ des andern Tages/ über dieſen Punct verſammlet/ fanden ſelbigen nicht gerahten; theils/ weil ſie das Länden am ſelbigen Ort allzu gefährlich hielten; jedoch mehrentheils darum/ daß es ihnen nicht gelegen war/ ihre Macht ſo fern voneinander zu ſondern und auszuſpreiten; fanden aber dienlicher/ denen feindlichen Veſtungen auf dem Land-Recif mit Approches (Lauff-Gräben) zu nähern/ und das Volck aus der Stadt da

hinan

hinan zu führen. Worauf man unverzüglich Schantz-Körbe auf-zuſtellen/ und andere Nohtwendigkeiten zu beſorgen begunte/ worüber abermal zween oder drey Täge hinſtrichen; wie dann auch mit Abſchneidung einiger Zuwege oder Päſſe viel Zeit vertrieben ward. Anſtalt die Veſtung zu belägern.

Am ſieben und zwantzigſten/ des Abends/ zoge der Obriſt-Lieutenant, Adolph van der Elſt zur ſelbigen Veſtung; auch ward ſelbige Nacht von denen Holländern noch ein Retrenchement aufgeworffen/ und auf eine Mannes-Höhe gebracht; ungeachtet daß der Feind aus beyden Veſtungen/ unaufhörlich mit den Canonen/ wiewol ohne Schaden/ auf ſie ſpielte.

Folgende Nacht gieng mit Länden und Pflantzen des Geſchützes durch/ ſo daß man den erſten Martij erſt angefangen/ das Fort aus dreyen halben Carthaunen/ und dreyen Stücklein von 3. Pfunden zu beſchieſſen/ wozu aber die droben mit nichten ſtillſchweigen/ jedoch wenig Abbruch thäten.

Des andern Tages/ als der Colonel des Morgens/ in ſelbſt eigener Perſon in die Approches kommen/ und die Holländer wiederum hefftig drauff zu donnern begunten/ lieſſen die von der Veſtung (bey denen Portugeſen Sant George genandt) eine weiſſe Fahne herabwehen/ und einen Hauptmann um zu capituliren/ heraus kommen; mit welchen man ſich dahin vertruge: Daß die Beſatzung mit ihrem Gewehr/ jedoch ohne Fahnen/ und ohne brennende Lunten ausziehen/ und/ nachdem ſie einen Eyd abgelegt: innerhalb ſechs Monaten wider die Holländer keine Waffen zu brauchen/ über den Fluß geſetzt werden ſolle. Auf dieſe Vertrags-Puncten gieng dieſe Veſtung über/ und waren der Ausziehenden etwa achtzig in neunzig Mann. Da ſie nun heraus kommen/ und ihrer bey die viertzig den angelobten Eid nicht leiſten wolten/ wurden ſelbige entwaffnet und gefänglich in die Stadt geſandt/ die übrige aber mit ihrem Gewehr hinüber gebracht.

Man ſchickte zuweilen eine Schuyt oder Boot an die von der Veſtung auf dem See-Recif, zu fragen: ob ſie ſich auch auf eben dieſe Bedinge ergeben wolten? Dieſe aber baten um drey Tage Bedenck-Zeit/ inzwiſchen ihrem Gouverneur, d' Alburquerque die Sache zu proponiren und ſich bey ihm Rahts zu erholen; allein dieſes ward ihnen rund abgeſchlagen. Jedoch vertruge man ſich auch endlich mit ihnen/ und holte ſie alle fünfftzig des Abends um fünff Uhren aufs feſte Lande ab.

In dem Fort Sant George fand man vier und zwantzig eiſerne

88

Stücke/ ſchieſſende etliche zehen etliche fünff Pfund Eiſen / Item einen metallinen Acht-pfündner/ und bey vier tauſend Pfund Pulver. In dem anderen aber fünffzehen metalline Stücke / auf deren etlichen die Königliche Wappen von Portugal / etlichen auch die von Philippus dem zweyten und dritten / gegoſſen waren. Es waren mehrentheils halbe Carthaunen/ und eine metalline Feld-Schlange. Ferner einig Pulver und ander Kriegs-Geräthe.

Das Eyland Antonii Vaaz eingenommen.

Den dritten May/ nachdem man Gott für dieſen ſo herrlichen Sieg offentlich Danck geſagt/ ward der Obriſt Lieutenant, Steyn Callenfels, nach dem Eyland Antoni Vaaz, ſo zwerchs gegen dem/ von dem Reciff über ligt/ und ein ſehr ſtattlich Cloſter auf hat/ aus commandirt. Da er aber hinüber kommen/ fand er gar keine Leute/ bemächtiget ſich deſſen alſo ohne einige Hindernüs. Am ſelbigen Tage/ nachdem die Tieffe des Haven-lochs mit dem Senck-bley abgemeſſen/ ſind einige Schiffe und Jachten hinein komen/ und alle die groſſe Chaloupen bis ins Reciff fortgeloffen/ allwo ſie einen bequämen Ort/ nicht allein zu anckeren/ ſondern auch ihre Schiffe auszuſäubern/ gefunden haben. Am folgenden hat man die viertzig Gefangene/ nachdem man ebenfalls den Eid von ihnen genommen / auch zum Lande hinein geſchickt. Am ſelbigen Tage lieſſe die Jacht de Phœnix mit einem/ von der Bahia kommenden/ und mit dreyhundert-zehen Kiſten Zucker/ zehen Kiſten Taback/ und etlichen Fäßlein eingemachten Jngwer beladenen Preiß-Schiff/ in Haven.

Die Portugeſen haben gleichwol dazumahl ihr Mütlein hiermit noch etwas gekühlet; daß ſie nemlich dreyzehen Mann / von des Colonels Compagnie, welche mit ihrer ſiebenzehen/ Vieh zu holen ausgegangen/ nach einem tapfferen Widerſtande und Verluſt der Jhrigen funffzehen / caput gemacht ; allein der Capitain Daye, der mit hundert Mann Parthey-gangen/ war fürſichtiger. Die Portugeſen ſuchten ihn zwar/ mit Ausſtellung einiges Viehes/ zu betriegen; allein er merckte den Poſſen/ hielte ſich auf ſeiner Hute/ und kam/ nach einem hertzhafften Scharmützel / (wobey die Feinde ihrer funffzehen ſitzen lieſſen) ſonder Verluſt einiges Mannes wiederum hinein. Loncque lieſſe auch/ über dem Anfallen der Feinde / groſſe Gefahr ; welcher ſich im Majo zu ſeiner Heimreiſe gerüſtet/ und mit neun Schiffen weg zoge / nachdem er bereits die Jacht (de Brack) mit ein und dreiſſig Kiſten Zucker/ ſamt der guten Bottſchafft voraus geſandt / und dadurch im Vatterland groſſe Freude verurſachet hatte.

Unterſchiedliche Begegnüſſen.

Ferner/ die Anſtalt und Regierung dieſer neuen Braſilianiſchen Conquête (Eroberung) betreffend (worüber auch einige Strittigkeiten

gefal

fallen) iſt ſelbige / in Beyſeyn und Gegenwart der Herrn Aernhem und van der Duſſen, bey der Verſamlung der Neunzehen in Seeland/ folgender Geſtalt regulirt und beſtellt worden.

Beſtellung über die Regierung in Braſil.

1. Soll der Colonel Waerdenburgh ſeinen Sitz und Stimme in dem Politiſchen Staat-Raht haben / und jederzeit den zweyten Ort/ nemlich nach dem Præſidenten/ (deſſen Amt ambulator- oder wechſelfällig ſeyn/ und monatlich von einem zum andern kommen ſolle) bekleiden.

2. Die Guarniſonen ſollen unter gedachten Waerdenburghs Patenten und Hand verlegt werden; und er allein Macht haben / über alle Explois und Entrepriſen (Unternehmungen) ſolche Häupter und Anführere zu beſtellen / welche er darzu tüchtig und bequäm wird urtheilen.

3. Bemeldter Waerdenburgh ſolle auch/ ad interim (zur Zeit) und bis der Feind von Olinda völlig abgezogen/ und das Land geräumet/ oder bis daß etwa die Compagnie einige andere Vorſehung thue / die Vacante (leer ſtehende) Stellen erfüllen / und die Chargen (Aemter) der Capitain, Lieutenanten/ und Fähndriche/ ohne vorhergehende Ernenn- oder Erkieſung der Staats-Rähte zu vergeben haben.

4. Ihm/ und in ſeiner Abweſenheit/ dem Nächſten an ihm/ ſoll zuſtehen/ das Kriegs- oder Loſung Wort zu geben/ jedoch ſoll ſelbiges dem Præſidenten mit communicirt werden.

5. Waerdenburgh ſoll mit dem Kriegs-Raht / das Kriegs-Recht verwalten; und ſolches ohne Unterſchied der Sachen/ ſie mögen bloß militar- oder auch zugleich Politiſch ſeyn.

6. Soll der freye Handel auf- und an Olinda und angelegenen Plätzen (jedoch der Compagnie das Pernambuco-Holtz als ein Monopolium vorbehalten) offen ſtehen.

7. Es ſoll aber alle Handlung durch der Compagnie ihre Schiffe getrieben/ und die aus- und einkommende Güter mit gewiſſen Zöllen und Ungelten belegt werden.

Freyer Handel in Braſil.

Ob wol ſich die Hochmögende zu allen dieſen Puncten verſtunden/ ſo wolten ſie jedoch den letzten/ nemlich die Zölle und Ungelter/ in den Gräntzen dieſer Braſilianiſchen Landſchafften über die aus und eingebrachte Güter/ mit nichten zuſtehen; erklärende: daß die von der Compagnie hierzu nicht befugt wären; verbotten ihnen dahero ausdrücklich: ſich in denen Landen/ dergleichen/ mit Ihro Hoheit ſtreitende Regalien nicht anzumaſſen. Aber Anno 1636. 37. und 38.

 iſt die-

iſt dieſer freye Handel von der Compagnie Seiten ſehr gerochen worden. Amſterdam und einige andere Mitglieder von Holland waren der Meinung: der Handel müſſe offen und frey ſtehen; allein Zeelande und andere Provintzen hielten ſolches für das eintzige Mittel/ die Compagnie zu ruiniren und unter die Füſſe zu bringen / und alſo ein Spaniſcher Griff oder Fund zu ſeyn; welches auch/ wie Aitzema bezeugt/um ſo viel deſto gläublicher war; weil bereits die von Amſterdam/in Bedencken der andern Strittigkeitē/ſo ſie mit der Provintz hatten; nemlich/wegen Verpachtung der Licenten/und Verkauffung der Schiffe an Spanien / in einem ſeht ſchwartzen Regiſter ſtunden. Aber vom Grafen Maurits/ (von welchem wir bald ein mehrers werden zu reden haben) ſamt ſeinen Rähten in Braſil, kam im Auguſto des Jahrs 1637. aviſo, und von denen Inwohnern in Braſil eine Bitte um den freyen Kauffhandel alda; allein/im Aprili Anno 1638. ward bey den Kammern ad interims oder proviſions-weiß vertragen und beſchloſſen: daß die Kauffmanſchafft von Negers, Braſil-Holtz und Kriegs-Vorraht der Compagnie allein vorbehalten / von andern Wahren aber/ einem jeglichen particularen frey und offen ſtehen ſolle; woran die von Zeeland dennoch keinen Gefallen hatten; ſondern durchaus wolten; Es ſolle denen Portugeſen und andern Unterthanen des Braſilianiſchen Staats die freye Handlung verbotten und unterſagt bleiben.

Aytzema lib. 17.

Weilen aber dieſe und dergleichen Sachen mehr/ zuvorderſt aber die vorgefallene Regier- oder Staats-Aenderung an denen Orten / wie dann auch der Abfall der Portugeſen/von andern weitläufftig gnug beſchrieben worden/ als wollen wirs hierbey bewenden laſſen.

Leben und See-Helden-Thaten/ Von MARTEN HERBERTSZ. TROMP, Leutenant Admiralen von Holland/ rc.

Inhalt.

GEburt und Auferziehung von Tromp. Der Lt. Admiral Dorp legt ſeinen Dienſt ab. Tromp komt an ſeine Stelle. Sein Gefecht mit denen Duynkirchern. Sein Sieg. Seine Vergeltung und Gnade. Tromp wird Ritter von Sant Michel. Tauſend Spaniſche Soldaten durch Tromp erobert. Ankunfft der Spaniſchen Flotte. Anfang des erſten Gefechts. Zweytes Gefecht bey Nacht. Zehen Spaniſche Schiffe kommen in Duynkirchen. Stärcke der Flotten. Bedencken in Engelland über die Flotte. Vertrauen des Staats auf Tromp. Ordre an den Herrn Joachimi, den Aufbruch der Spaniſchen Flotte betreffend. Anſtalt gemacht / die Spanier anzugreiffen. Anfang des dritten Treffens. Flucht der Spanier. Tromp ſieget

ob. Verluſt der Spaniſchen. Friede mit Spanien. Urſach des Holländiſchen Kriegs mit Engelland. Holländiſche Erklärung. Engelländiſche Erklärung. Tromps gegebene Ordre an die Officiers. Ordre an Tromp. Abzug der Holländiſchen Geſandten aus Engelland. Die Fiſcherey durch die Engliſche beunruhiget. Die Holländiſche Flotte von einem grauſamen Sturm überfallen. Niderländiſche Schiffe confiſcirt und in die Acht erklärt. Holländiſch Schiff weggenommen. Seltzame Rede von de Witte. Treffen des de Witte und de Ruyter mit den Engliſchen. Tromp wiederum in See. Er ſchlägt mit den Engliſchen. Engliſche geſchlagen. Tromp ſchlägt abermahl mit ihnen. Eitler Ruhm der Engliſchen. Der vertriebene König von Engelland beut ſeine Perſon / zum See-Orlog wider die Engelländer an. Verehrung an Tromp gethan. Schlacht vor Livorno. Victoire auf Holländiſcher Seite. Van Galen ſein Schenckel abgeſchoſſen. Stirbt. Flucht des Bodley. Holland bearbeitet ſich heimlich um den Frieden. Brieff von Holland nach Engelland. Bedencken darüber. Antwort des Parlaments. Abermahliges Bedencken hierüber. Brieff der Staaten General ans Parlament. Damahliger Zuſtand der Holländiſchen See-Macht. Geſtaltnüs der Engliſchen. Die Engliſche in See. De Witte ſein Anſchlag auf die Kohl-Schiffe mißlungen. Tromp beordert in See zu gehen. Schlecht beſtellte Flotte. Worüber ſich Tromp beklagt. Seeländiſche Schiffe von den Engelländern eingetrieben. Engliſche Flotte vor Texel. Antwort des Parlaments auf den Brieff der Herren Staaten General. Bedencken darüber. Tromp wiederum unter dem Lande. Geſandſchafft nach Engelland vorgeſtellt. Vorgeſtellte Puncten. Vorſchläge / ſo Tromp gethan / beantwortet. Tromp wiederum in See. Tromp wiederum vor der Fauſt. Relation vom vorgegangenen Treffen. Tromps Bedencken. Neue Verfaſſungen. Aufruhr in Holland. Tromp wiederum in See. Angeſtellte Gebet-Stunden. Abermahliges Treffen zwiſchen Tromp und den Engelländern. Tromp erſchoſſen. Tags-Regiſter und

Erzeh-

Erzehlung von der Schlacht. Briefflіche Relation von Monck, Tromps letzte Worte. Sein Begräbnüs und Grabſchrifft.

Wir ſtellen dem geneigten Leſer endlich dieſen tapffern See-Helden vor Augen/ welcher den Holländiſchen Staat mehr denn je einer vorhero bey ſeinen Feinden reputirlich gemacht/ und als ein redlicher Patriot ſein Leben dafür gelaſſen hat.

Er war aus dem Briel gebürtig/ ſein Vatter war Herbert Martenſz. welcher der berühmten Schlacht von Heemskerck männlich beygewohnt/ und ſich jederzeit wol gehalten hat. Von Jugend auf iſt er auf See geweſen; als er aber über alle nidrige Stuffen beynahe zum Obriſten Commando geſtiegen / hat er ſich der unruhigen See-Kriegs-Händeln abthun und zu einem ſtillen / burgerlichen Leben begeben / ja auch den Kirchen-Dienſt annehmen wollen. Er wäre auch vielleicht dabey geblieben / wann er nicht unverhofft und unvermutet / von denen Hoch-Mögenden Herren Staaten und Jhro Hoheit / Printzen von Orangien (weilen Herr Dorp den Dienſt ſein und tragender charge freywillig ablegte) zum Lieutenant Admiral / und der Herr Witte de Witt, auch von dem Briel herkünfftig / zum Vice-Admiral wäre ernennet worden. Seine Commiſſion oder Auftracht / ſo er hierüber von Jhro Hochmög. und dem Printzen empfangen / lautet in unſerer Sprach alſo. *Tromps Herkommen und Auferziehung.*

DEmnach Juncker Philips van Dorp, Lieutenant Admiral, von Jhro Hoheit über die Quartiere unter den Collegien der Admiralität in Hol- und Weſt-Frießland beſtellt / ſeine Charge williglich abgelegt / und dahero dem Lande zu Dienſt / und gedeyhlichem Beſten die Noht erfordert / eine andere tüchtige und wol qualificirte Perſon an ſeine Stelle zu ſetzen; als hat es Jhro wol ermeldten Hoheit / auf vorhergehende Recommendation von den Edlen und Mögenden Herren Staaten von Hol- und Weſtfrießland / und Vorſchlag unterſchiedlicher Perſonen / zuvorderſt aber des Marten Herbertſz. Tromp allergnädigſt beliebt / gedachten Marten Herbertſz. Tromp die Commiſſion auf zu tragen / dieſen Staat / auf alle Gagen, Tractamenten / Ehren und Emolumenten zu bedienen / welche bis dato accordirt und hinfüro noch accordirt werden möchten; und dieſes alles proviſions oder ad interims Weiſe / *Dorp legt ſeinen Dienſt ab. Tromp wird Lt. Admiral.*

ſe/ auf ein Jahr; um/ nach Verſtreichung deſſen / ferner zu gedencken / was dißfalls dien- und vorträglich ſeyn möge. Krafft deſſen befehlen und ordiniren Ihro Hoheit allen Gouverneuren/ Vice-Admiralen/ Obriſten/ Capitäinen/ Officieren/ Soldaten/ Bootsgeſellen und allen andern zu Waſſer und zu Lande in der vereinigten Niderlanden ihren Dienſten/ und unter Ihro Hoheit Gehorſam lebenden Kriegs-Leuten/ den vorbemeldten Marten Herbertſz. Tromp in wehrender vorbeſchriebener Jahrs-Zeit für Lieutenant Admiral über Hol- und Weſt-Frießland zu erkennen/ und als einen ſolchen zu ehren/ reſpectiren und zu gehorſamen. Actum im Lager bey Breda, den ſieben und zwantzigſten Octobris 1637.

Unten ſtunde/ H. de Naſſau

L. S.

beſſer drunten

Zur Ordonnantz oder Befehl Ihro Hoheit

J. JUNIUS.

Er kam in eine Zeit/ in welcher er nicht dörffte müſſig ſitzen; maſſen er eine See voll Dünkirchiſcher Räuber antraffe. Zu dem wurden ſeine Principalen mit einer Seemacht aus Spanien bedrohet / welches vorhatte: Dieſen Staat unverſehens zu überrumpeln / und alſo vom Kriege ein kurtzes Ende zu machen. Der König wolte ſelbige nicht ehender ausſenden/ bis zuvor eine andere aus Dünkirchen mit Volck und andern Nohtwendigkeiten in Spanien kommen. Die Herren Staaten ſtellten zwar Ordre / den Haven von Duynkirchen zu beſetzen; ſchrieben auch (weilen die/ bereits davor ligende Schiffe nicht ſtarck gnug waren) an die Admiralitäten/ daß ſie einige aus ihren Ordinir-Convoy-Schiffen dahin ſchicketen; allein ehe ſolches geſchehen konte/ waren die Duynkircher/ dreyzehen Königliche Schiffe / drey Fregaten un̄ ſieben Kauffardey Schiffe ſtarck/ in See geloffen. Die Holländiſche Flotte unter dem Lt. Admiral Tromp beſtunde nur in eilffen/ mit welchen er die Duynkircher dergeſtalt angriffe/ daß er ihrer zwey von ſelbigen abſchnitte/ welche vermittels der entſtandenen Windſtille / von den andern nicht konten geholffen werden/ den Uberreſt aber wiederum hinein jagte.

Sein Gefechte mit den Dünkirchern.

Als

Als er nun von dieſem Siege / Anno 1639. in der Staat-Verſammlung Relation gethan / ward er höfflich bedanckt / und mit einer güldenen Kette / und daran hangendem Gnaden-Pfenning ſo zwey tauſend Gülden werth / verehret. Der Commandeur Banckert, welcher mit in dieſem Gefecht geweſen / bekam eine andere von acht hundert; auch ein jeglicher Capitäin eine von vierhundert Gülden zum Recompens ihrer Tapfferkeit. Die zwey eroberte Schiffe / wurden / vermög des Placats, dem Lieut. Admiral / Commandeur Capitäin- und Befehlhabern mit Geſchütz und alles wie ſie lagen und ſegelten / zur Vergeltung gelaſſen; behaltende Ihro Hoheit / als Admiral General einen Weg als den andern ihre Gerechtigkeit drüber / Ihro Hochmög. aber nahmen ſie / nach dem ſie ſie nach ihrem Werth æſtimirt und bezahlt hatten / an. Und Vergeltung.

Kurtz darnach hatte Ihro Königliche Majeſt. in Franckreich unſerm Tromp auch ſeinen Ritter-Orden von Sant Michael, zugeſandt; benebenſt zweyer güldenen Ketten; eine vom König / und noch eine andere vom Cardinal de Riche-Lieu. Tromp wird ein Ordens-Ritter von S. Michel.

Am drey und zwantzigſten Mäy gieng Tromp wieder in See / und befande ſich / zwantzig Schiffe ſtarck / vor Duynkirchen. Dennoch lieſſen die Duynkircher ſo aus waren / nicht nach / alles was ſie nur erwiſchen konten / wegzunehmen / maſſen ſie ſeit halb Junij hero wol dreyzehen Schiffe auf den Holl- und Seeländiſchen Küſten aufgebracht; derowegen man im Vorſchlag hatte: einige von dieſen Küſt-Schiffen / zur Dämpffung dieſer Meer-Dieben auszurüſten; allein / weilen eben durch die Rochel- und Bourdeauxiſche Flotten Zeitung einlieffe; Daß die Spaniſche / wol achtzig Segel ſtarck / im Anzug begriffen / blieb ſolches abgeſtellt. Unterdeſſen begegneten Tromp drey Engliſche Kauffardey-Schiffe / welche zu Cadix zehen hundert / ſiebentzig Spanier / ſelbige nach Duynkirchen über zu bringen / eingeladen hatten; welche er heraus nahme / und da er mit zwantzig Schiffen vor die Maſe kommen / ſamt ihren Officieren / deren bey die ſiebentzig waren / an Land ſetzte / die Schiffe aber ihres Weges fahren lieſſe. Ihro Hochmög. unterlieſſen auch nicht / ſich über dieſen Transport (Uberbringung) der Feindlichen Trouppen und folgends / über dieſen unbilligen Fried- und Freundſchafft-Bruch empfindlich zu beklagen. Tauſend Spaniſche Soldaten võ Tromp erobert.

Nachdem Tromp eine Zeitlang im Canal gekreutzet / befand er ſich den fünffzehenden Septembris um Mittag auf der Höhe von Beveſier; beſtehende ſeine Macht in dreyzehen Segeln / allwo er bald hernacher eine ſehr groſſe Flotte in See ſahe / welche er / allem Anſehen nach / die Ankunfft der Spaniſchen Flotte.

Mmmm lang

81

lang erwartete Spaniſche zu ſeyn vermutete; wie ſie es dann auch wa- re. Worauf er unverzüglich ſeine/ annoch herum-caperende Schiffe/ wie dann auch den Commandeur Banckert aus den Braecken vor Duynkirchen durch eine kleine Fregat zuſammen entbotte. Gegen Abend ward es gantz ſtill/ aber nach Mitternacht begunte es wiederum etwas zu kühlen/ als Tromp auf ein gewiſſes Zeichen/ ein jedes Schiff ein Schuß oder zween thun lieſſe; welchen der Vice-Admiral de Witt, benebenſt dem Capi- tain Sybrand Barentſz. Waterdrincker, und noch drey andere Schiffe bey den Singels, unter dem Winde hörende/ allen Fleis anwandten/ zur Flot- te zu kommen/ und gabe ein jedes zwey oder drey Schüſſe zur Antwort. Mit aufgehender Sonne bekamen ſie einander zu Geſicht; und befande ſich die Spaniſche Flotte eben auch um die Refier; auf welche der Admi- ral/ ſo ſegelnde und fortgehende * Schutz-Wehr hielte/ bis er endlich/ nach dem er eine Stunde mit ihr agirt hatte/ aus dem Winde/ zum Vice- Admiralen gelanget war. Tromp war nun ſieben Segel ſtarck/ und die Fregatte, welche/ die übrige auf ſuchen ſolte/ noch aus; gleichwol lieſſe er ſei- nen groſſen Segel aufziehen/ und die Marsſeyl auf den Rand herab laſſen/ triebe alſo mit ſeinen Schiffen um Süden/ willens die Spaniſchen/ (wel- che Windwärts von ihm/ in drey und dreiſſig Galeonen/ und vier und dreiſſig/ ſo wol Duynkirchiſch- als andere Schiffe/ und alſo zu- ſammen/ ſieben und ſechtzig Segel ſtarck waren) zu erwarten. Bey dieſem erſten Anfall iſt eins von den Holländiſchen Schiffen/ (de groote Chriſtophel genandt) durch ſein eigen Pulver geſprungen / und nur ein eintziger/ nemlich Wouter Pieterſz. davon kommen/ welcher dem Staat am ein und zwantzigſten von dieſer rencontre Relation ge- than.

Anfang des Gefechts.

In dieſem erſten Treffen erzeigte ſich der Spaniſche Admiral Don Antonio d' Oquendo ſehr hitzig/ um Tromp an Bort zu klammern/ allein dieſes ward ihme durch das unaufhörliche Schieſſen/ ſo von den Hollän- diſchen Schiffen/ ſowol mit Canonen als auch mit Mußquetten geſcha- he/ allezeit verwehret.

Als nun dis hefftige Gefechte bis ungefehr um vier Uhr Nachmit- tag gewehret/ wiche der Spaniſche Admiral ab/ und ſegelte mit klein Segel Nordwärts/ nach dem Ecke van de Singels, ſeynde eine gute Anzahl ſeiner Schiffe ſehr übel durch Schieſſen zugericht. Tromp ſolches ſehende/ wandte ebenfalls vor dem Winde um/ und bliebe alſo ſelbigen Abend und die folgende Nacht/ vor Oquendo mit klein-Segel ligen/ willens ihn/ den zukommenden Morgen mit dem Segen GOttes/ wiederum an- zufaſſen. Wie

* Seine Seiten-Stücke löſete.

p 631

MARTIN HERBERTSZ. TROMP

Lt. Admiral von Holland. etc.

Wie eben die Sonne unter/ kamen noch zwey Schiffe zur Flotte/ alſo daß er nunmehr achtzehen ſtarck war. Er hielte ſelbige Nacht noch immer mit Schieſſen an/ dem Commandeur Banckert, welcher alle Augenblick aus den Braecken erwartet ward/ zur Nachricht. Gegen Mitternacht wards ſtill/ und ſo neblicht/ daß er den Feind nicht im Geſicht halten konte/ welcher Nebel am ſiebenzehenden noch dicker war. Als ſich aber der Himmel gegen neun Uhr begunte aufzuheitern/ ward Tromp des Feinds Weſt-Nord-Weſt/ dicht unter der Küſte von Engelland/ unweit von Volſteyn und dem alten Schloß van Hide, gewahr. Er ſegelte mit ſeiner gantzen Flotte auf ihn loß; weilen es aber gegen Mittag abermahl Wind-ſtill ward/ konte er ihm auf keine Weiß und Wege beykommen.

Gegen Abend lieſſe Tromp die weiſſe Flagge wehen/ um den gantzen Kriegs-Raht zu verſamlen. Mit dieſem überlegte er: was geſtalt der Feind aufs vortheilhafftigſte anzugreiffen? Er ſchluge vor: ſolches um Mitternacht zu unternehmen/ ſintemal er durch die Stille/ um die Ebbe zu ſtopffen/ bey Volſteyn zu Ancker kommen; woraus zu vermuhten; daß es mit der Vor-Flutt nach Duyns zu ſetzen willens ſeye/ welches ihm mit einer kleinen Kühle leicht thünlich ſeyn würde. Seine Meynung wäre dannenhero: Man ſolle/ ſo bald der Mond aufgangen/ und die Ebbe verloffen/ (welches um Mitternacht geſchehen müſte) die Ancker heben/ und auf die Spaniſche/ mit der Vorflut anſetzen; zu welchem Ende man alle Schiffe ſo dicht als möglich/ zuſamen ſchlieſſen muſte/ damit der Feind nicht etwa ein bräche; und zu einem Nacht-Zeichen dieſe Ordre gebrauchen: Der Admiral ſolle zwey Feuere hinten auf/ eins in dem groſſen Mars, mit einem Bonnet (nidrigem Segel) hinten ums Schiff/ und der Vice-Admiral ſamt andern Schiffen/ ein jeglicher ein Feuer hinten auf/ und ein Bonnet um die Compagne führen.

Habende dann der Admiral eine kleine Kühle/ aus Sud-Oſten/ hube er/ gegen Mitternacht ſeine Ancker/ und gieng in Gefolge der andern Schiffe getroſt auf den Feind loß/ lieſſe gleichwol noch immerzu * Seyn-Schieſſen.

Die Spanier hatten eben um dieſe Zeit auch Segel gemacht; nichts deſtoweniger kam er ihnen um zwey Uhren in der Nacht bey/ und trieben mit den Feinden immer fechtende/ nach den Häuptern zu. Zweytes Gefecht bey Nacht.

Am achtzehenden befande er ſich des Morgens bey anbrechendem

Mmmm ij Tag

* Oder Zeichen-Schieſſen/ auf daß der Commendeur Banckert herzu eilen ſolle.

Tag-liecht vor Doevs, allwo der Commendeur Banckert mit zwölff Schiffen zu ihm ſtieſſe/ alſo daß ſie nunmehr dreiſſig ſtarck waren. Dis Treffen wehrete bis auf den Mittag; als die Spanier in Duyns lieſſen/ und eine Galeon, benebenſt einem andern Schiffe/ ſo erobert wurden/ dahinten lieſſen.

Tromp und die bey ſich führende Schiffe hatte ihr Pulver und Kugeln nunmehr verſchoſſen/ als nach aufgeſteckter weiſſer Flagge beſchloſſen ward: mit den zweyen eroberten Priſen (aufgebrachten Schiffen) nach Calis überzuſetzen; allwo ſie gegen Abend zu Ancker kamen. Bey Ausgang der Sonnen lieſſe er die weiſſe Flagge abermahl fliegen; ſeine Officiers am Bort zu fordern. Da bekamen ſie Vorraht an Kraut und Loot/ uñ als ſolcher unter die Schiffe ausgetheilt/ ward der Vice-Admiral beordert: mit den eroberten Schiffen nach dem Vatterland zu ſegeln/ und die Gefangene und Gequetſchte mitzunehmen.

Am Neunzehenden Vormittag/ hube der Admiral wiederum die Ancker/ und kam Nachmittag zwiſchen ein und zwey/ Südwärts von der Spaniſchen Flotte zu Ancker; aber des andern Tages habens ihrer etliche mit dem Süd-wind etwas näher zu ihren Schiffen hinan geſetzt/ deren zehen folgende Nacht/ zwiſchen dem zwanzig und ein und zwanzigſten/ mit einem Süd-wind/ jedoch naſſen/ heßlichem Wetter/ benorden der Goyngk zu Segel gangen/ und in Duynkirchen gerahten ſind. Hierauf ward Banckert belaſt: ſich mit noch funffzehen Schiffen benorden der Spaniſchen/ zu legen/ damit ihnen das fernere Ausreiſſen verwehret würde.

Zehen Spaniſche Schiffe kommen in Duynkirchen.

Unterdeſſen bekam der Admiral/ in dem er die Gefangene über eines und anders ſcharff abfragte/ den Bericht: daß ihre Flotte mit fünff und zwanzig tauſend Mann/ auſſer dem Bootsvolck/ beſetzt wäre; allein dieſes ward von ihm für keine Warheit angenommen/ maſſen er leichtlich gedencken konte: daß der mehrere Theil von der übergeführten Militz/ mit den obbemeldten zehen Schiffen nach Duynkirchen gebracht worden.

Sie blieben alſo etliche Täge gegen einander ligen; und bekam Tromp in wehrender Zeit aus Holland immerzu Succurs: Am ſechs und zwanzigſten bekam er drey und am folgenden noch zwey Seeländiſche Schiffe. Am acht und zwanzigſten/ ruckte de Witte mit vieren aus der Maeſe zu ihm/ welchem/ am dreiſſigſten noch ein Seeländer folgte. Zu Anfang des Octobris kam Jan Evertſz. mit einigen Schiffen/ und dreyen Branders aus Seeland/ und noch acht Branders aus der Maaſe. Am dritten kamen zehen Schiffe von Amſterdam

dam, und am andern Tag das eilffte. Am fünfften noch drey andere. Am ſechſten kam der Commandeur Houtebeen mit noch vieren und gegen Abend der Commendeur Hendrick Denys auch mit vieren. Am ſiebenden kam der Capitain Dorrêvelt, eine außgebrachte Engliſche Kitz mit einigem Vorraht für die Spanier/ nachſchleppende/ welche Tromp ihnen zuſandte; maſſen ſie ſich bereits gegen den Engliſchen beklagt hatten: man ſchnitte ihm ſeine Nohtwendigkeiten ab/ konte derowegen nicht fechten; für welchen Dienſt Dorrevelt von d'Oquendo mit einer Pipe Spaniſchen Wein verehrt ward. Am neundten bekam Tromp noch zwey Orlogs-Schiffe / und eine Fluyt voll Kriegs-Vorraht.

Am fünfften war er bereits drey und ſechzig/ ſo kleine als groſſe Schiffe ſtarck; Die andere/ ſo hernacher erſt dazu geſtoſſen/ ungerechnet; der Spaniſche aber vier oder fünff und funfftzig. Der Admiral d'Oquendo führte ſechs und ſechszig / der Vice-Admiral acht und funfftzig/ der Admiral von Portugal acht und ſechzig/ und der von Napoli ſechs und ſechszig Stücke; die übrige Schiffe beſtunden in drey und zwantzig Galeonen / von dreiſſig zu viertzig Stücken/ dreyzehen Duynkircher/ ſieben groſſe Holländiſche Schiffe / zwantzig Levantiner oder Oſt-länder/ und noch drey oder vier Beyläuffere / zuſammen/ ſieben und ſechzig Segel; deren aber/ wie oben erwehnt/ zehen nach Duynkirchen gangen/ zwey aber weggenommen waren. *Stärcke der Flotten.*

Der Engelländer/ welche ſich zur Verhütung einiger auf ihrer Küſte beſorgenden Feindſeligkeiten zu ihnen gelegt hatten / waren fünff und dreiſſig.

Unterdeſſen ſetzte es hier in Engelland wegen dieſer beyden Flotten/ viel Klagen und ſtrittige Händel. Der Holländiſche Ambaſſadeur bey der Cron Engelland/ Herr Joachimi ſchrieb ſub dato ſechs uñ zwanzigſten September: Der König hätte die Sache der zweyen Flotten ins Parlament / aus welchem (fügte er hinbey) ſelten etwas Gutes für Holland zu gewarten/ hineingebracht. Daſelbſt hätte man ſich zimlich laut hören laſſen / und unter andern geſagt: Es wäre auf keine Weiß und Wege zu dulden/ daß man des Königs Freunde alſo auf deſſen eigener Reede belägert hielte. Ferner / wäre beſchloſſen worden: beyde Flotten zu thun abziehen/ und würde ſich der König wider die jenige Parthey unfehlbarlich erklären / welche ſich auf ſeiner Reede/ etwas feindliches zu tentiren/ würde gelüſten laſſen. Der Geſandte wuſte gleichfalls von günſtiger Zuneigung des Königs gegen die *Zuſtand und Bedencken von Engelland über der Flotte.*

Spanier / ja von bey weit gröſſern / als gläublich war / zu ſchreiben: gleichwie auch: daß man ſie ungehindert fünff Engliſche Kauffarden-Schiffe / das Kriegsvolck in Duynkirchen zu bringen / hätte mieten / und für einen jeglichen Mann dreiſſig Engliſche Schillinge Fracht bezahlen laſſen. Jedoch ſub dato 1. Octobris, aviſirte er: daß der König das Uberführen des Spaniſchen Kriegsvolcks verbotten habe.

Die Staaten aber ſchrieben an Tromp, unter dato 14. Octobris: Er ſolle / der Engelländiſchen Bedrohungen ungeachtet / den geheimen Befehl / ſo ihm den ein und zwantzigſten verwichenen Monats / von ihnen gegeben / (dafern es ſich anders thun lieſſe) kecklich ausrichten / ja / ſo ers gerahten fünde / alle Schiffe zuſammen ziehen; deren ſie ihm noch ſo viel zuzuſenden gewillet / daß er / die Branders ungerechnet von neuntzig Segeln Staat zu machen habe. Sie traueten ſeinem Ritterlichen See-Helden-Mut alles Gutes zu; fünden auch deswegen nicht allein nicht vonnöhten / ſondern auch nicht dienlich / ihm einige Committirte zuzuſenden; maſſen ſie den König nicht möchten braviren oder unwillig machen / der Hoffnung / es würde ſich die Sache / nachmals wann niemand von wegen des Staats bey der Action geweſen / unter Vorwand eines desadveus, (nicht-Conſens) bey ihm leichtlich ausreden und entſchuldigen laſſen.

Groſſes Vertrauẽ des Staats auf Tromp

Sie ſandten auch Ordre an Herrn Joachimi: Er ſolle mit allem Fleis von dem Britanniſchen König ein Decret, oder zum wenigſten eine Zuſage ſuchen auszuwürcken: daß er die Spaniſche Flotte innerhalb acht oder zehen Tag aus Duyns würde abziehen machen / ohne ihr mit ſeinen Schiffen zu aſſiſtiren; dafern ſie aber zwiſchen beſagten Termin nicht aufbrächen / der Niderländiſchen Staats-Flotte alsdann erlaubt ſeyn ſolle / ſie anzugreiffen / ohne daß die Engliſche ihr mögen beyſpringen; wogegen die Staatiſche angelobten: in wehrender Zeit keine Hoſtilität wider ſie vorzunehmen. Zudem ward er belaſtet; ſich bey gedachter Majeſtät in Namen ſeiner Principalen zu beklagen: daß die Engelländer die Spaniſche Soldaten nun und denn verſtolener Weiſe nach Duynkirchen überbrächten.

Ordre an Joachimi, den Abzug der Spaniſchen Flotte betreffend.

Allein auf dieſe Propoſitionen gab das Königliche Parlament eine ſehr düſtere / und dabey faſt unſchickliche Antwort: Man müſſe zuvorderſt

derſt zwiſchen Franckreich/Engelland und dieſem Staat eine offenſiv- und defenſive Allianz ſuchen zu ſtifften/wodurch dann vielen Unlüſtig- und Strittigkeiten/ ſowol die groſſe Fiſcherey als auch die enge See betreffend/ könte abgeholffen werden. Worauf man ihm wiederum zurück ſchriebe: Man wäre zwar allhier wol darzu geneigt; weilen aber ein ſothaner Punct erſt an die Provinzen gelangen/ und eine univerſal Deliberation darüber gehalten werden muß/als würde auch/folgends mehr Zeit darzu erfordert/ weder die gegenwärtige Conjuncturen/ und Geſtalt der Sachen ſcheinen zuzulaſſen. Inzwiſchen aber begehrte man/ ermeldte Propoſition und Actum betreffend/ klärern und ausdrücklichern Beſcheid.

Mittler Weil lieſſe auch Tromp ein Schreiben ſub dato 20. Octobris an ſeine Herren ablauffen/ nemlich ſie hätten einhelliglich beſchloſſen/ die Spanier am folgenden Tage anzugreiffen. Welches dann auch geſchahe/ und die Anſtalt auf folgende Weiſe gemacht. De Witt und Banckert ſollen mit noch acht und zwanzig andern Schiffen/ denen Engliſchen/ welche dorten unter Pennington lägen/ aufpaſſen. Die übrige Flotte ward ſolcher Geſtalt ausgetheilt; Tromp ſolle ſich an den Spaniſchen Admiral d'Oquendo, der Vice-Admiral Jan Evertſz. an den Groß-Admiral von Portugal/ der Schout by nacht, Joris van Cats, an den Admiralen von Duynkirchen, Michiel van Doren machen. Der Commandeur Denys mit den Seinigen ſoll gegen dem Süd-Houte-been aber gegen dem Nord-Quartier der Spanier angehen.

Anſtalt/ die Spaniſche Flotte anzugreifen.

Dieſes war nun alſo feſt geſtellt; jedoch auf Hoffnung eines guten und vortheilhafftigen Windes/ mit welchem die Holländer bequämlich über Strom/ nemlich von Süd-Oſt/ durch Weſt- und Norden/ nach Nord-Oſt incluſivè, hinan ſetzen/ und alſo mit klein-Segel von den Engliſchen Küſten ohne Hindernüs abtreiben könten: Es ware aber der Engliſche Vice-Admiral bey Tromp am Bort geweſen; erſuchende: daß auf des Königs Reede nichts Thätliches möchte vorgenommen werden.

Am ein und zwanzigſten hube Tromp unter dem favor eines Nord-Weſten Winds/ aber neblichtem Wetters/ ſeine Ancker/ und gienge auf den Feind im Nord-Quartier loß. Unter dieſem Nebel geriehte Oquendo mit ſeiner Flotte eben alls unter Segel. Bey die zwanzig/ theils gepreſſte/ theils gemietete Levanter (Oſt- oder Morgenlander) lieſſen unverſehens an die Engliſche Küſte/bey den Caſtellen.

Anfang des dritten Gefechts.

ſtellen von Duyns und ſtrandeten alda. Da dieſes die Holländer bey etwas aufgeheitertem Nebel-Dunſt wahrnahmen / ſchoſſen ſie ſo gewaltig auf ſie / daß das Volck gezwungen ward / ihre Schiffe zu verlaſſen / und theils mit Booten / theils auch mit Schwimmen an dem Lande ihre Leib-Rettung zu ſuchen. Als ſich nun der Nebel vollends erkläret / ſahe man die Spanier gantz zerſtreuet / und als flüchtende von Duyns heraus / und Weſtwärts hinlauffen. Worauf Tromp ihnen nachſetzte / und etliche von beyden Quartieren aufbrachte. Jan Evertſz. mit einigen von ſeiner Esquadre, worunter auch Capitain Waterdrincker, hielten den Portugeſiſchen Admiral mit continuirlichen Canoniren beſchäfftig / und ward von Tromp ſelbſt ſecundirt; aus deſſen Suite der Capitain Mush demſelben mit vier oder fünff Brandern gefolgt / an Bort geriehte; allein einer von gedachten Brandern abtreibende / kam Mush vor den Bug / und ſetzte ihn / ſamt dem Portugeſiſchen Admiral-Schiff / mit Verluſt einiges Volcks in die Flamme.

Flucht der Spanier.

Der Admiral von Biſcayen, Fayo genannt / ward erobert; worauf Tromp die Wimpel unter der Flagge wehen lieſſe: zum Zeichen: daß ein jeglicher ſolle ſuchen ſein beſtes zu thun. D' Oquendo ſich in der Klemme und ſchier überall beängſtigt ſehende / trachtete mit vierzehen Schiffen gegen Weſten zu entlauffen; allein die Holländer ſetzten ihm eilig nach / und hielten ihm ſelbige gantze Nacht / um Weſten Geſellſchafft / jedoch ſind ſie endlich durch den Nebel und harten Wind von ihm wegkommen.

Tromp ſieget ob.

Den zwölfften Octobris des Morgens / befanden ſich die Holländer gantz von einander zerſtreuet: Waterdrincker wandte es auch Nordwärts; allein es begunte ſo hart zu wehen / daß ſie mit Klein-Segel beylegen muſten. Gegen Mittag ſahen ſie Tromp mit einigen Schiffen gegen ihn ankommen. Am drey und zwantzigſten kam / mit Weſt-Nord-Weſten Wind noch eine Anzahl Holländer bey de Singels, laſſende es Tromp mit Klein-Segel längſt die Engliſche Küſt fortgehen. Als er bey Dorres kam / ſahe er benorden der Reede noch eine Spaniſche Galeon am Strande ligen / auf welche er zwey Schiffe mit einem Brander ausſandte / die ſie in die Aſche legten. Alſo fort ſegelnde / kam er gegen Abend in Duyns, und thäte den Engliſchen / und denen auf den Caſtellen ihre gebührliche Ehren-Schüſſe / jedoch ohne von ihnen beantwort zu werden. Neun oder zehen Spaniſche Schiffe / welche geſtrandt geweſen / lagen wiederum flott; worüber / auf Befehl von Pennington einige Capitaine zu Tromp am Bort kamen / anbringende: daß ſie bemeldte Spaniſche Schiffe / als gute Beute vom Strande gebracht;

wären

82

waren auch nicht geſonnen/ſintemal ſie verlaſſen/denen Spaniern ſelbige wieder zuzuſtellen. Woraus zu ſchlieſſen; daß bey dieſem See-Treffen bey die viertzig oder ein und viertzig Spaniſche Schiff/ theils erobert/ theils aber geſuncken und verbrandt ſind. Verluſt der Spanier.

Am vier und zwantzigſten entbotte Tromp durch die rohte Flagge ſeinen geheimen Rahtan Bort/ worinnen beſchloſſen ward: daß eine Esquadre von zwantzig oder vier und zwantzig Schiffen unter Commando des Capitäins Willem van Colſter im Canal bleiben und daſelbſt herum kreutzen ſolle. Am fünff und zwantzigſten gieng Tromp, mit einem Nord-Wind/ zuſamt der Flotte zu Segel/ und kam Nachmittag vor das alte Caſtell Hide zu Ancker/ um alda friſch Waſſer einzunehmen.

Am ſechs und zwantzigſten hube er ſie wieder/ und lieſſe dem Commandeur das Kreutzen im Canale anbefohlen ſeyn. Zu Abend kam er vor Calis zu Ancker/ aber des Morgens gieng er/ mit einem Weſt-Nord-Weſten Wind/ abermal zu Segel. Er hatte die Fregatte, unter Capitäin Vygh ausgeſandt/ um zuſehen: was für Schiffe/ ſo Spaniſch- als andere unter Duynkirchen lägen: Dieſer brachte zurück: deren dreyzehen geſehen zu haben/ unter andern aber eine groſſe Galeon, ſo die Flagge von der Stange herab wehen lieſſe/ nemlich des Admiralen d'Oquendo ſeine/ ſamt einer andern. Item noch ein Schiff von Holländiſchem Gemäche; und wären deren am ſelbigen Tage/ mit hohen Waſſer/ noch fünff in den Haven von Duynkirchen eingeloffen.

Hierauf ward man Schluſſes; ſintemal die Schiffe mehrentheils ſchadhafft und mit Lebens-Vorraht ſchlecht verſehen/ ſich mit geſamter Hand nach dem Vatterland zu wenden; allwo ſie auch/ am letzten des Monats glücklich ankamen.

Mit dieſen und andern dergleichen/ für dieſen unſern See-Held gar kleinen Dingen/ nahm der langwürig- und blutige Krieg wider die Cron Spanien/ vermittels des Münſteriſchen allgemeinen Frieden-Schluſſes/ ein Ende. Friede mit Spanien.

Allein/ ein anderer/ aus einem andern Winckel/ jedoch mehr aus teuffliſchem Unruhe-Geiſt/ als aus billigen Urſachen entſtandener Krieg/ nemlich mit ihren alten Freunden und Nachbaren/ denen Engliſchen/ gab dem Tromp bald wiederum zu ſchaffen.

Der unglückſelige Carl Stuart, König von Groß-Britannien hatte nunmehr ſein Leben auf einer Blut-Bühne und auf einem Mord-

Stock / ſein Reich aber in den Händen ſeines Uſurpateurs und gewaltthätigen Eingreiffers Cromwel gelaſſen. Dieſer / wol wiſſende / was für einen Wolff er bey den Ohren hatte / und wie nutzlich es ihm wäre / etliche unruhige Gemüter und ſchwürige Köpffe mit einem Auſſenkriege beſchäfftigt zu halten / ſuchte nichts als die erſt- und beſte Gelegenheit / ſeinen rauff-kitzlichten Händen Werck zu geben. Es ſtunde nicht lang an / ſihe / da bricht er mit ſeinem Parlament dieſelbige wider die vereinigte Niderlanden / aus einer aufgerafften und gar ſubtil geſuchten Strittigkeit oder vermeinten Beleidigung / gleichſam vom Zaun; da doch dieſer Staat laut folgender Declaration nicht die geringſte Urſach darzu gegeben.

Urſach des Kriegs mit Engelland

Wir unterſchriebene Capitäine von des Lands Armee / anjetzo gegenwärtig unter dem Commando des Lieut. Admiralen Tromp; erklären an Eyds ſtatt / daß wir / mit gedachter Armade vom vier und zwantzigſten bis acht und zwantzigſten Tag Mäy / dieſes Jahrs 1652. des harten Wetters und holen See wegen / (wehende der Wind Nord-Nord-Oſt uñ Nord-Oſt) auſſer den Flandriſchen Bäncken / ungefehr die Länge zwiſchen Duynkirchen und Nieupoort, zu Ancker gelegen; da aber bemeldter Herr Admiral Tromp des Morgens bey ſich gut anlaſſenden Wetter und Winde / das Zeichen gegeben / die Ancker zu heben / auch bereits unter Segel waren / kamen unterſchiedliche Capitäine an ſein Bort gefahren (deren auch etliche ſchlechts herüber rieffen) kläglich anbringende / daß ſie ihre Ancker / Ancker-Stöcke uñ Kabeln (Ancker-Seile) verloren hätten. Unter dieſen Capitäine / waren zuvorderſt Cornelis Neauoogh, Cornelis Janſz. Brouvver, Abraham van Campen und andere mehr / deren etliche nur zween Ancker und zwo Kabeln, da ſie ſich auf verlaſſen konten / behalten hatten; baten derohalben wolbemeldten Herrn Lieut. Admiralen Tromp, daß es ihm belieben möchte Ordre zu ſtellen / damit ihnen ſo viel möglich geholffen / und die Nohtdurfft gereichet würde. Worauf Herr Admiral zur Antwort gab; Er wolle unter den Hoeck (Winckel) von Doores lauffen / um daſelbſt Raht zu ſchaffen. Als wir nun Mittags um zwölffe / bey Goyng gelanget / wurden alle die Capitäine wiederum am

Holländiſche Erklärung.

Bort /

Bort beruffen / allwo einem Jeglichen ſein Befehl ward einge- händigt/ wonach er ſich bey Gelegenheit zu richten / und zugleich Ordre gegeben / einig nohtwendig Geråhte von einem Schiff ins ander überzunehmen/ welches aber ſehr wenig war / maſſen ein jeglicher das Seinige wol vonnöhten hatte. Es wurden auch der Commandeur Jan Thijſſen van Vliſſingen, und Capitåin Pieter Allertſen van Hoorn, committirt / mit ihren Schiffen in Duyns zu laviren/ und allda ligende/ den Commandeur mit Ehren-Schüſſen zu begrüſſen/ und dabey / nåchſt freundlicher Dienſt-Anerbietung von ihrem Principalen/anſagen laſſen/daß derſelbige als Lieut. Admiral beſtellt und ausgeſandt wåre / in der Nord-See zu kreutzen/ und unſere Kauffarder und Fiſcher/ zuſamt der Reputation zur See/ zu beſchirmen. Weilen aber etliche Schiffe ihre Ancker verloren / wåren ſie geſonnen / um den Hoeck van Douvres zu lauffen / und einander etwas an die Hand zu gehen/und wann ſolches geſchehen / ihres Weges zu ge- hen/und ihnen Diſtrict zu verfolgen:erſuchten derohalben freund- lich ; ihnen doch/ wegen der Ankunfft gedachter Flotte bey ihren Küſten/ keine arge Gedancken zu machen/ noch einige Ombrage zu nehmen.

Um ſieben Uhr kamen wir vor Dovres zu Ancker / um ach- te aber / kamen die vorbemeldte Deputirte aus Duyns zurück und zum Admiralē an Bort ; referirende ; ſie wåren beym Com- mandeur Bourn, (welcher mit neun / theils groſſen Schiffen / theils Fregaten in Duyns låge) am Bort geweſen / und ihre Complementen und Bottſchafft angebracht. Wofür er ſich höff- ich bedancket / ſie wol tractirt und mit einer dienſtlichen Gegen- Begrüſſung an den Admiral Tromp wiederum abgefertigt håtte.

Den neun und zwantzigſten dito / um zwey Uhr / huben wir mit einem Nord-Oſten Wind unſere Ancker / und ſegelten hin- über nach Calis-clift, allwo Joris van Saen zu uns kommen/ und am Bort des Herrn Admirals gebracht : Er wåre nebenſt dem Capitåin Huÿrluit, mit ſieben/ über die fünfftzig Tonnen Golds

 geſchåtz-

geſchätzten Kauffardey-Schiffen aus der Straſſe kommen; welche er den acht und zwantzigſten bey Virly über Ancker ligen laſſen und bereits zwey Täge da gelegen wären. Es lägen aber dort herum / ebenfalls zwölff Parlaments-Schiffe und verſchiedene Fregaten / geanckert / welche die unſere kämen zu beſichtigen / worüber ihm der Commandeur Huyr luit, und er / finſtere Concepten machte / als dörfften ſelbige Schiffe zuſammen ſtoſſen / und ſich ihrer köſtlichen Kauffarder bemächtigen. Er wäre derohalben mit ſeinem Schiffe / nachdem er bereits mit einer Parlaments-Fregatte im Gefechte geweſen / bey nächtlicher Weil durchgangen / und daher kommen / dem Herrn Admiralen hiervon Nachricht zu geben / und zu bitten: er wolle doch zur Erhaltung dieſer koſtbaren Schiffe / (dero Verluſt er ſehr beförchtete) ſeiner Schuldigkeit gemäß / allen möglichen Fleis anwenden.

Tromp jagte in aller Eil / bemeldte Schiffe aufzuſuchen / nach Verly und traffe unterwegs fünffzehen Parlaments-Schiffe / und Fregaten / worunter eines eine Flagge auf hatte / an. Unſer Admiral ihme allgemählig beykommende / nahm alle Segel ein / ausgenommen beyde Mars-Segel / welche er zur halben Stangen ſetzte. Als er nun vor die Stücke komen / thäte der Parlamentiſche Admiral einen Schuß über unſer Admiral-Schiff / worauf nicht geantwortet ward; Er ſchoſſe noch einmahl / ward ebenfalls nicht geandet; Er ſchoſſe endlich den drittẽ; da Tromp auf antwortete. Alsbald præſentirte der Parlamentiſche Admiral (ſeynde einen Mußqueten-Schuß von einander) dem unſern ſeine Seite / und löſet all ſein Geſchütz auf ihn; worüber Tromp mit ſeiner Seite auch auf ihn feuerte / und alſo mit den Parlamentiſchen in Gefechte geriehte. Inzwiſchen kam der vorerwehnte Commandeur Bourn mit zwölff dergleichen ſo Schiffen als Fregaten aus Duyns, und taſtete unſere Flotte von hinten an; welches uns um halber fünff in ein General-Treffen ſetzte / welches ſo lang gewehret / bis uns die Nacht geſchieden / und beyde Admiralen ſich reteriirten

tirten / um ihrer beyden Flotten zu verſamlen / und das jenige / ſo entzwey geſchoſſen war / zu repariren. Wir triebē die gantze Nacht / mit aufgeſteckten Feuern dahin / und am dreiſſigſten vermiſſten wir zwey Schiffe von unſerer Flotte; Den Capitain Tuynemans van Middelburgh, und Sipke Fockens van Amſterdam, beyde Directeur-Schiffe; Wir ſahen endlich ein Schiff ohne groſſen Maſt / da wir auch / um zwey Uhr zukommende / befanden / daß es das Schiff von Sipke Fockens van Amſterdam, deſſen Schipper Hendrick Koebrugge van Lubeck; Steůrmann Elcke Douvves und Lootsman, Cornelis Martenſz. van Texel war. Als dieſe an Bort kommen / erzehlten ſie: daß geſtern Abend der Capitain Thuyneman und ſie / die aller hinterſte von der Flotte ſeynde / von den Engliſchen / welche unſere Flotte von hinten angegriffen / wåren weg gerůckt worden / maſſen niemand da ware / der ſich ihrer angenommen und ſie entſetzet håtte. Die Engliſchen håtten ihren Capitain / Lieutenant, Schreiber und andere Matroſen / von zwölff zu vierzehen an der Zahl übergenommen / und zwo Chaloupen voll Engliſche Matroſen dargegen in ihre Schiffe geſetzt; Nachdem ſie aber eine Stund oder zwo geplůndert hatten / wåren ſie aus Furcht / daß das Schiff ſincken dörffte / wieder heraus geflohen. Jedoch wuſten ſie unſerer Schiffe keines / das nahe bey ihnen geweſen / und ſie entſetzen håtte können / zu nennen.

Dieſes alles erkennen und bekennen wir / die rechte Warheit zu ſeyn / ſo viel ein jeglicher mit ſeinen Augen geſehen / und mit ſeinen Ohren gehört hat; ſind auch bereit zu jeder Zeit / bey Verſammlung genauere Relation und Bekråfftigung hiervon zu leiſten. Actum in dem Schiffe Brederode, unſern von Calis, Adi. 2. Junii. Anno 1652.

War unterſchrieben von viertzig Capitainen.

Alſo lautete die Erklårung der Holländiſchen Kriegs-Officiers; aber die von Engellåndiſcher Seite / folgender Geſtalt.

Am Dienſtag / (war der acht und zwantzigſte May / Anno 1652.) des Morgens / nachdem der General Blaeck acht Tage zuvor *Engellåndiſche Declaration.*

Nnnn iij

zuvor/ mit zwölff oder dreyzehen Schiffen / Weſt-wärts / ſo fern als die Baey van Rye, zu Segel gangen/ und den Major Bourn, nur mit acht Schiffen in Duyns gelaſſen; erſchiene auf der Hinterſeite van de Godvvin eine Flotte von Holländiſchen Orlog-Schiffen/ beſtehende in zwey und viertzig Segeln / worunter eines war / ſo eine Flagge auf dem groſſen Maſt / die andere aber Wimpel oder Fähnlein führeten. Sobald dieſe bis zum Ecke von den Zuyd-Sanden gelanget / kamen ihrer zwey zun Engliſchen in Duyns ligenden Schiffen an; worauf der Major Bourn ein Schiff/ ſie zu examiniren und zu wiſſen: warum ſie ſich/ ihren Schiffen ſo nahe zukommen / unterwunden hätten? dahin ſandte. Da ſie aber zur Antwort gaben: daß ſie von dem Admiralen Tromp an den vornehmſten Commandanten in Duyns eine Bottſchafft abzulegen hätten/ ward ihnen zugelaſſen/ hinein zu lauffen. Nachdem ſie nun die Flagge begrüſſt hatten/ kamen die zween Capitäine Jan Thijſſen und Pieter Allertſz. zu dem vorgemeldten Major Bourn an Bort / und brachten an: Sie wären von Herrn Admiralen Tromp abgefertigt; ihn wiſſen zu laſſen/ wie daß er unweit von Duynkirchen über Ancker gelegen/ wäre aber durch Ungeſtüme des Wind- und Wetters/ um viel Kabeln und Ancker kommen / und von einem ſtarcken Nordwind Südlicher getrieben/ als er ihm vorgenommen; hätte derohalben für rahtſam befunden / ihnen ſolches anzudeuten/ und dadurch alle Ombrage und böſe Gedancken zu benehmen. Als man ihnen nun hierauf geantwortet: daß die gründliche Warheit deſſen was ſie ſo betheuret/ am kläreſten erhellen werde/ wann ſie ſich bald von der Küſte wegmachen würden / kehreten ſie wiederum nach der Flotte / welche auch gleich darauf nach Dovres gieng/ und noch am ſelbigen Tage/ Nachmittag/ ein wenig mehr als ein Canon-Schuß vom Caſtell daſelbſten über Ancker kam. Hierbey iſt zu mercken/ daß/ als ſie von dem Caſtell von Dovres, mit der Flagge auf der groſſen Segel-Stange/ ohne daſſelbige nach See-Gebrauch zu begrüſſen/ ihre Ancker auswurffen/ das Caſtell dreymal auf ſie Feuer gegeben; allein / deſſen allen ungeachtet

achtet ein Holländiſcher Admiral die ſeinige aufbehalten / bis auf folgenden Tag über Ancker blieben/und ſeine Mußquetierer/ welche viel Stunden lang ihres Gefallens mit Büchſen und andern Geſchoſſe platſcherten/ habe exerciren laſſen.

Am Donnerſtag um zwölffe hube die Holländiſche Flotte ihre Ancker/ und ſegelten bey die vier Meilen Süd-Oſtwärts nach Calis zu; um welche Zeit die Engliſche unter dem Generalen Blaeck aus Weſten kommende/ und nach Duyns gehende/ ſie in See entdeckte/und vermuhtete aus ihrem Cours,daß ſie zurück ſegelten; der Major Bourn, welcher/ ſich mit Blaeck zu conjungiren/aus Duyns kam/ bekame ſie auch zu ſehen. Eine Stund oder zwo hernacher / veränderte die Holländiſche Flotte ihren Lauff/ ſetzte alle ihre Segel/ die ſie nur konte/ bey/ und hielte gerad auf den Generalen Blaeck zu. Dieſer/ſo bald er den Tromp mit ſeiner Flagge auf dem groſſen Maſt/ voraus/ und ungeſcheut unter ſein Geſchütz hinan brauſen ſahe/ thäte drey Schüſſe darnach/ worauf Tromp auch durch des Generals ſeine borte/ und ihm geſchwind drauf all ſein Seiten-Geſchütz in die Flancken legte. Er nahme auch unverzüglich ſeine Wimpel ein/ und kam die rohte/ mit Holländiſchen Wappen-Farben vermiſchte Blut-Fahne hervor/ ihnen zum Zeichen: daß die gantze Flotte fechten ſolle/ welches Gefechte auch zwiſchen vier und fünffen würcklich angienge/ uñ bis auf neun/das iſt/bis in die ſinckende Nacht hinein wehrete. Die Engliſche rückten hierüber zwey Schiffe von der feindlichen Flotte hinweg/ deren ſie eines/ weilen es bereits über ſechs Schuch Waſſers innen hatte/ verlieſſen / jedoch die Capitaine und Officiers in das ihrige hinüber nahmen. Das andere hatte dreiſſig Stücke Geſchütz auf. Der General Blaeck lag ſelbige gantze Nacht in der Gegend/ wo das Gefechte begonnen; die Holländer aber/ wurden den andern Morgen/ vier Meilen davon/ gegen den Frantzöſiſchen Küſten zu/geſehen.

Die Warheit von ſothaner Relation erhellet theils aus den Brieffen des General Blaeck, des Major Bourn und anderen/ ſo bey dieſem Treffen geweſen/ theils aus dem gehaltenen Examen

men

men der Holländiſchen Capitäinen und andern-darüber gefangenen Officieren / wie dann auch aus ihren bey ſich habenden Inſtructionen und dergleichen glaubwürdigen Schrifften.

Demnach aber Tromp in ſeiner Declaration die Sache weit anders drehet / und die Rettung einiger ſehr-reich beladener / aus der Straſſe kommenden Kauffardey-Schiffen / ſo mit etlichen unſerer Fregaten im Gefechte geweſen / zur Urſach ſeines Rück-Courſes und Angangs auf die Engliſche Flotte machen wil; als iſt dieſe gantze Action von Capitain Joung in einem Send-Brieffe beſchrieben / worinnen auch dero Anlaß / Anfang und Ausgang erzehlet wird. Zu dem waren die Schiffe / ſo er zu ſchützen haben wollen / vorgibt / bereits am Sambſtag vorhero / bey dem Generalen Blaeck vorüber paſſirt und Oſtwärts angezogen.

Zu dieſer Erklärung legten ſie der gefangenen Officiers ihre / von Admiralen Tromp habende Inſtructionen und Informationen / ſolgendes Inhalts / bey.

Tromps gegebene Ordre an ſeine Officiers.

Auf daß aber der Vice-Admiral / der Schout by nacht oder wer die Wacht hat / und alle Capitäine ſo bereits unter ſeiner Flagge ſind / oder ſich ins künfftig drunten begeben werden / wiſſen können / wie ſie ſich zu verhalten; als haben ſie den ſiebend- und achten Artickul ſeiner Lieut. Admiralſchafft-Inſtruction zu obſerviren / welche von Wort zu Wort alſo lauten:

Der ſiebende Artickul.

Denen Commandeurs oder Capitäinen über die Esquadres, ſo allbereits zugerüſtet oder noch zugerüſtet werden ſollen / wird befohlen: die Schiffe dieſer Landen für aller Viſitation zu ſchützen / ſie gegen alle und jede / ſo ſie auf einige Weiſe beleidigen wolten / defendiren / aus ihren Händen / dafern ſie ſie erobert hätten / zu erretten / und disfalls ihre gantze Macht dran ſtrecken / und alles zu thun / was / folgends ihren Commiſſion- und Ordinair Inſtructionen / nach Gebrauch See-fahrender Leute / dem

dem Lande zum dienſtlichen Beſten mögen erfordert werden; Jedoch ſollen alle nohtwendige Befragungen auf See / und gewöhnliche Anforderungen die Paßporten und Conoiſ-ſementen aufzuweiſen / deren ein jeglicher / er ſeye wer er wolle / vermög des achten Artickuls des Tractats de la Marine, ſo ſub dato 17. Decembris Anno 1650. mit dem König in Spanien abgeredt und beſchloſſen worden (Vid. Aytzema 3. Deel p. 714.) befugt und unterworffen iſt / frey geſtellt und unverwehret bleiben.

Der achte Artickul.

Dafern ſie mit fremden Schiffen / um die Jhrige zu retten / und dero Viſitation oder Durchſuchung zu verhindern in Gefecht gerahtende / dieſelbige übermeiſterten / ſo ſollen ſie ſothane eroberte Schiffe / ſamt beglaubter Information alles deſſen was paſſirt iſt / entweder ſelbſt einzubringen / oder durch andere einzuſenden gehalten ſeyn / auf daß dieſelbige bey der Admiralität des Quartiers / da der Obſieger abgefahren / richtig möge vorgewieſen werden. Geben in dem Schiffe / Brederode, Adi. 25. Maji, 1652.

unterzeichnet

M. Herbertſz. Tromp.

Anhang.

Ferner wird befohlen: daß alle Commandeurs und Capitäine unter gleichen Farben von Flaggen / ihr Geſchütz und Kriegs-Geräthte / alle Stund und Augenblick parat halten / und / dafern ihnen einig ausländiſch Schiff nachkäme / ſich ſo geſchwind als ihnens Wind und Wetter zulaſſen / zur übrigen Flotte machen / und dorten in guter poſtur bleiben.

Sie ſollen auch / auf die / ſowol defenſiv - als offenſive Kriegs-Zeichen fleiſſig acht haben / um unſere Landſchafft von Viſitation oder Unterſuchung zu befreyen / und ſonſten in allen andern Sachen richtig zu gehen. Das Kriegs- oder Offenſiv-

Zeichen ſoll ſeyn ein rohte Flagge an des Admirals groſſer Stan-
gen herabwehende; wann dieſe ausgehenckt / ſoll ein jeglicher
trachten/ beſtmöglichſt auf den Feind loß zu gehen/deſſen Schiffe
wegzunehmen/ſelbige unter die Flagge zu bringen / und ihm al-
len möglichen Abbruch zu thun; aber ſo bald gedachte rohte Flag-
ge von des Admirals groſſer Stange wird abgenommen ſeyn/ſol-
len alle Feindſeligkeiten aufhören.

Hiermit wird auch ausdrücklich verbotten; einige unnöthige Ehren-Schüſſe zu thun; hingegen getreulich eingebunden: des Landes Kraut und Loot ſo viel ſein kan zu menagiren und zu Raht zu halten. Dafern ſich aber / bey Begegnüs / eines oder andern fremden Orlog-Schiffes/ des Landes Reputation zu erhalten / unumgänglich gebühren wolte / einige Gruß- und Ehren-Schüſſe zu thun / alsdann ſolle man die Ehre unſeres Landes/und die Geſetze der Höfflichkeit wol in acht nehmen/nachdem die Commandeurs oder Capitäine von ſothanen ausheimiſchen Orlog-Schiffen/ gegen unſern Lieutenant Admiral/oder gegen dem/ ſo an Statt ſeiner das Commando führt/ reſpectivè desgleichen gethan. Sonſten aber ſollen ſie bey ſolchen Ehren-Schieſſen behutſamlich umgehen / damit keinem kein Schad noch Unglück geſchehe.

Weiters. Wann jemand die See bekreutzet/ und einer von der Flotte/ (er ſeye unter der Farbe oder er kreutze nur allein) folgends dem dritten Articul ſeines Commiſſion-Brieffes / ein ausländiſches Schiff entdecket / und von einiger Ausrüſt- oder Verſamlung von Orlog-Schiffen / wo ſelbige nun etwa ſeyn möge/ Nachricht krigt; oder vermeint/ daß bereits einige Flotten oder Schiffe paſſirt ſeyn; alsdann ſoll er über dero Anzahl/ Waffen/ Geſchütz/ Rüſtung/ Mañſchafft genaue und ſehr ſcharffe Nachfrag halten/ wie dann auch / was für einen Cours ſelbige Flotte mag genommen haben / und von allem/ dem Admiral oder Commendeur, damit er dißfalls zu Dienſt des Landes gute und nützliche Ordre ſtellen möge/ in aller Eil/ aviſo geben/ ꝛc.

unterzeichnet

M. Herbertſz. Tromp.

Die

Die inſtändige Bewerbung und groſſen Fleis / den die Holländiſche Abgeſandten zur Beylegung dieſer ſchwebenden/und weit ausſehenden höchſt-gefährlichen Strittigkeiten haben angewandt/Item die Verbitterung des Parlaments/ihr allzu voreiliges Anhalten der Staatiſchen Schiffe/und die Gegen-Verbitterung/ſo dieſe Proceduren in den vereinigten Niderlanden verurſachet haben/betreffend; iſt von dieſen und andern dergleichen anderwärts zur Gnügen gehandelt worden: Dahero wir/ohne fernere Umſtände/ zu denen Thätlichkeiten / von welchen noch ſonderlich nichts heraus kommen/fortſchreiten/und den Leſer mit keinen Uberflüſſigkeiten und ſchon geſagten Materien aufhalten wollen.

Endlich ward dem Lieut. Admiralen Tromp Ordre ertheilt / die Engliſche Flotte anzugreiffen / und ihr allen möglichen Abbruch zu thun; worauf die Holländiſche Geſandten / weil alldorten nichts gutes mehr auszurichtẽ ſich wieder nach Hauſe begeben. Nach dero Abzug das Parlament von Engelland / ihre Sachen vor der gantzen Welt zu beſchönen/ ſub dato letzten Julij ein offentliches Manifeſt herausgegeben / welches bey dem vortrefflichen Holländiſchen Geſchicht-Schreiber Aytzema 3. Deel pag. 722. zu ſehen iſt. *Ordre an Tromp, die Engelländiſche Flotte anzugreiffen.*

Die Hochmögende Herren Staaten General aber / haben hierauf nicht ſchweigen können/ſondern alſobald ihr Contra-Manifeſt dagegen geſetzt/welches ebenfalls bey gedachtem Autore zu leſen. *Abzug der Holländiſchen Geſandten aus Engeland.*

Der Engliſche Admiral Blaeck ward am neunzehenden Julij mit viertzig wol gerüſteten Schiffen/zwo Galeen uñ zehen Branders bey Nieuw-Caſteel geſehen. Der Ritter Aiſcu lag mit ſieben Schiffen in Duyns, und wurden deren nach dreiſſig ſo wol in der Teems als auch der Orten herum verfertigt. Die Niderländiſche Flotte legte darauf zuvorderſt zu; allein/weilen die Engliſche allzu dicht unter das Land geloſſen/wolte der Anſchlag nicht gelingen.

Die Flotte von dannen Nordwärts ankreutzende / brachte zuweilen einen Fiſcher auf/ jedoch verſchonte ſie denen Schottländern / als welche gar zu wol königiſch geſinnt waren. Inzwiſchen aber war Blaeck mit ſiebentzig Segeln bey Fayerhil unter die groſſe Fiſcherey gerahten / da er dreyzehen Buys-Convoyer weggenommen / einige Buyſen (Häring-Fiſcher-Schiffe) geplündert / etliche von Volck entblöſet treiben laſſen/und den Uberreſt in die Flucht gejagt hatte. Tromp, welcher eben aus ware/ihn aufzuſuchen/ward bey Fayerhil und Hitland durch einen ſo ſchweren Sturm beloffen/daß er ſelbſt in Gefahr ſtunde/ entweder zu ſincken/ (maſſen das Schiff ſehr klüfftig und nur allein mit gewaltigen Pumpen ober dem Waſſer zu halten war) oder an den nidrigen Wall

Die Holländiſche Flotte mit einẽ ſchweren Sturm überfallen.

zu treiben. Am andern Tage/ als er allen ſeinen Hauptleuten am Bort zu kommen das Zeichen geben / befande er nicht mehr denn viertzig Schiffe beyſammen zu haben ; vermiſte alſo bey die fünffzig von den gröſſeſt und beſt-gerüſten Orlogen/ benebenſt ſechs Branders, einem Ammunition-Schiff/ zwo Galeonen und ein Engliſches Preiß-Schiff/ welche ſie alle fürchteten / entweder untergegangen oder zerſtreuet zu ſeyn/ gleichwie dann unterſchiedliche/ſamt zweyen Oſt-Indiſch-Fahreren am Strande treiben geſehen worden. Capitäin Jongh van Delfshaven war geſuncken / und ſamt ihm der Lieutenant , des Admiralen Pieter Heyn ſeines Bruders-Sohn / ertruncken ; andere ſahe man hier und dorten Maſt-loß über Ancker. Welches Unglück ihm ſein Vorhaben ändern und nach Hauſe kehren machte/damit die annoch übrige/bey ſich führende Oſt-Indiſche Schiffe in ſichern Haven gebracht würden.

Am ſiebenden hatten ſie den Wind Süd-Weſt/ den Cours aber Süd-Süd-Oſt/ mit einer ſteiffen Kühle / als der Capitäin Banckert um den Mittag/ aus dem Winde/ mit einer Holländiſchen Buys zu ihnen kam/ berichtende: daß die Engliſche See-Macht in fünffzig Segel ſtarck / im Winde von ihnen wäre ; welches Capitäin Gillis gleichfalls bekräfftigte.

Sie * Seynden allen Capitäinen hinten um/ ihnen einbindende: ſich dicht beyſammen zu halten ; nahmen darauf ihre groſſe Mars-Segel/ um ſie zu erwarten/ ein/ maſſen ſie/ des Contrari-Winds halben nicht wol beykommen könten. Des Abends ſetzten ſie ihren Cours Sudwärts bey den Wind / den ſie Weſt-Süd-Weſt hatten. Als er nun ein wenig ſtill worden/ ſetzten ſie ihre Mars-Seyls wiederum bey/ und der Wind Weſt lauffende / wurden ſie fünff oder ſechs Segel gewahr / ſo um Nord-Nord-Weſt zu ſegeln ſchienen / ſeynde Süd-Weſt zun Weſten von ihnen. Endlich kamen ſie mit neun und dreiſſig Orlog-Schiffen vor die Maaſe zum Rendez-vous, allwo ſie Ordre bekamen ; ſich zun andern nach de Wielingen zu begeben. Vier oder fünff Schiffe wurden verloren geſagt ; der Uberreſt hier und dorten in den Häven von Hitland ſteckende/ kamen endlich auch noch ein.

Niderländiſche ſchiffe weggenommen.

Bis dato hatten die Engelländer die angehaltene Schiffe noch nicht confiſcirt oder verfallen erklärt/ſondern am fünf und zwanzigſten Julij kam erſt die Ordre an den Admiralität-Hof/um mit verſammleten Raht/ und denen Fiſcalen Walker und Turner gegen die Reclamanten das Recht ergehen zu laſſen ; wider welches alles ſich der berühmte

* Seynen quaſi Signare, bedeutet in See-Kriegs-Termino, mit einer/ auf gewiſſe Weiſe gefärbten/und an gewiſſen Orten aufgeſteckten Flagge/oder ſonſten ein Zeichen geben/ daß man auf andern Schiffen etwas thun oder laſſen ſolle.

rühmte Meiſter Pieters ſehr eiverig ſetzte. Blaeck lieſſe dennoch nicht nach/ ſein Beſtes zu thun/ und nahm noch ſechs/ theils Straß- theils Weſt-Indiſch-Fährer/ welche alle in Holland gehörten / und mehr denn vier Millionen Gulden geſchätzt wurden/ hinweg; da hingegen die Holländer nichts denn jezuweilen ein Kohlen- Auſtern- oder Fiſcher-Schiff erſchnappten.

Nachdem nun Tromp auf beſagte Weiſe mit ſeiner Flotte einkommen/ward der Vice-Admiral de Witt, an ſeine Stelle/mit etwa dreiſſig oder viertzig Schiffen/ (mit dero Ausrüſtung man lang umgienge) in See geſandt. Dieſer aber war wenig Täge aus/ ſihe / da kam bereits eine geſuchte Klage über die andere. So viel war es : Er fand wenig Liebe noch Zuneigung unter den Seinigen. Inzwiſchen begab ſich Blaeck nach Weſten/ um de Ruyter, der ſich alldorten hielte/ aufzuſuchen/ mit welchem ſich endlich de Witt mit acht und zwantzig Schiffen conjungirt hat/ und waren dieſe beyde nunmehr zwey und ſechzig Schiffe ſtarck/ aber mit Branders gantz unverſehen. Sie lieffen auch aus/ die Engliſche aufzuſuchen/ und lieſſe der Vice-Admiral de Witt ſeinen Helden-muht mit dieſen Worten ſpühren? Ick ſal de Vloot wel luſtigh aen den Vyandt aenvoeren, maer de Duyvel macht ſer weder afvoeren! Das iſt: Ich werde die Flotte zwar luſtig und unerſchrocken vor den Feind anführen; aber der Teuffel mag ſie wiederum abführen! mit welcher Rede der Graf von Charoſt, Gouverneur von Calis nachmals ſchertzende/ an den Herrn Braſſer alſo ſchriebe: De Witt heeft den Duyvel de moeyten afgenomen en de Vloot ſelver afgevoert. De Witt hat den Teuffel der Mühe überhoben/ und die Flotte ſelbſt abgeführt. Sintemal am Freytag/ ſo der eilffte October, eine Galeot die Zeitung in Holland brachte; daß nemlich Biaeck des Dienſtags (ſo der achte) Nachmittag/ mit fünff und ſechtzig Schiffen auf die Holländer/ (ſo zwey und ſechtzig ſtarck waren/) vor dem Winde/ aus Duyns loß geloffen. Deß andern Tags kam von de Witt ſelbſten ein Schreiben: Er hätte zwar ſamt de Ruyter beſchloſſen gehabt/ die Engliſche in Duyns anzugreiffen; allein Blaeck wäre ihnen vorkommen/ und wären ſie alle beyde gleich Anfangs ſehr beſchädigt und in ihre Wand geſchoſſen / ſo daß ſie ſchwerlich wenden könten; Er/ ferner keine Zeit habende / den Kriegs-Rahr zu halten/ (bevorab weilen die Schiffe durch Ungewitter vorhin ſehr zerſtreuet) hätte alle Capitäine durch eine Galeot, ernſtlich ermahnē laſſen/ ihre Pflicht zu beobachten/ welches er benebenſt de Ruyter und einigen andern aufs beſte gethan / wären aber

Seltzame Reden von de Witt.

Gefechte zwiſchen de Witt, de Ruyter und denen Engliſchen

ſchlecht ſecundirt und beygeſtanden worden; maſſen ihrer etliche abgetropfft und durchgangen. Dieſes geſchahe am achten October/ als am folgenden Tage die Engliſche auf fünff und achtzig Schiffe anwuchſen/ de Witt aber im Gegentheil ſo abnahme/ daß er endlich weichen und ihnen den Rücken bieten muſte. Seine Meinung war dennoch: die Engliſche von neuem anzugreiffen; allein de Ruyter und andere behaupteten; daß es ſich nicht geziemete/ auch nicht verantwortlich wäre; die ihnen anvertraute Lands-Flotte zu verwahrloſen und ſo liederlich in die Schantz zu ſchlagen. Worauf er ſich endlich zu frieden gabe; Muſten alſo de Witt und de Ruyter ſich fort machen und das Goereeſche Gat einlauffen: ſo ſchlecht lieſſe es zu ſelbiger Zeit mit den Holländern ab.

Im November ſtunde die Lands-Flotte wiederum neun und ſechtzig Segel ſtarck in Goeree bereit; in Texel lagen noch bey die hundert Kauff-mit noch zehen Orlog-Schiffe und zehen Branders; allein man konte ſich auf dieſe See-Macht/ als auf eine Menge gemieteter/ und zum Fechten untüchtiger Straff- und Spaniſch-Fahrer und Fluyten, ſehr wenig verlaſſen; Zu dem war der mehrere Theil der alten Schiffen verkaufft/ oder nach der Mittelländiſchen See/ denen Frantzöſiſchen Räubern zu ſteuren/ ausgeſandt; jedoch gab der Anbau von dreiſſig vortrefflichen Schiffen wiederum einige Hoffnung.

Tromp wiederum in See.

Am erſten December Anno 1652: gieng Tromp mit der Flotte/ ſo in ſiebentzig Orlog-und zweyhundert Kauffarden-Schiffen aus Goeree zu Segel; bekam auch noch ſiebentzig andere Kauffahrer/ zuſamt denen vorbemeldten zehen Orlogen aus Texel. Jan Evertſz. kam am dritten/ auf der Höhe von Duynkirchen/ mit noch einigen Schiffen zu ihm; alſo daß er nunmehr bey die fünff und achtzig Orlog möchte ſtarck ſeyn.

Holländer ſchlagen mit den Engliſchen

Am zehenden geriehten ſie einander in die Haar. Sie ſahen die Flotte in Duyns ligen/ welche auf ihre Ankunfft alſobald unter Segel gienge. Sie beſtunde aus zwey und viertzig/ theils groß und klein/ theils aber mitleren Schiffen/ deren letzten bey die zwey und viertzig waren. Um ein Uhr Nachmittag wurden die allerbeſegelſte Schiffe mit den Feinden Hand-gemein/ und ungefehr um drey kamen ſie bey de Singels. Tromp und Blaeck gaben einander im Vorbeyſegeln die * Laegh, allein das Engliſche Schiff/ de Roſe-krans ward von Tromp angeklammert/ bekam aber/ wiederum einen Engliſch-Mann an die Seite/ hatte alſo eine gantze Stunde zwiſchen beyden zu fechten/ bis ſich endlich der Roſe-krans

* Die gantze Lage oder Reyhe Stücke an einer Seite.

ſe krans ſo bey die ſechszig Todten auf hatte/ergeben muſte. Jan Evertſz. Vice-Admiral lag unterdeſſen einem andern / de Bonaventuer genannt/ an Bort (alſo daß ſie mit ihrer vieren auf der Reyhe lagen) welches Schiff Jan Evertſz auch eroberte. Mittler Weil waren einige andere Schiffe/ ſo zum Gefechte hätten gelangen können/ mit Blaeck und deſſen übrigen Schiffen beſchäfftigt/ welche endlich nach Duyns oder Dovres ihre Retirade nahmen. Mit der dunckeln Abend-Zeit geriethen ſie von einander/ Tromp zu Ancker; aber das Schiff von Juynbol in Brand/ und er/ſamt einem guten Theil ſeines aufhabenden Volcks ums Leben.

Hergegen nahmen ſie des andern Tags einen Engliſch-Mann mit vierzehen Stücken/ ſo mit Feigen aus der Condade kam. Am zwölfften brachte Baſtiaen Zentſz. ebenfalls ein Parlaments-Schiff/der Hercules genannt/ mit ſechs und dreiſſig Stücken/ ſo er vom Strande weggeholt/ in die Flotte. Tromp, weilen er wegen der ſtarcken Gegenwinde den Blaeck in Duyns nicht bejagen konte / lieſſe nach der Frantzöſiſchen Küſt/und kam vor Bologne zu Ancker.

Tromp bekam hernacher Ordre: die Revier von Londen, (die Temsgenant) zu ſperren/weilen er nunmehr gnugſam Herr in der See war. Aber er/ aus was Urſachen / iſt mir unbewuſt / hielte die Frantze Küſte / und ward darauf durch die Engliſche Flotte bey Poortsmouth begegnet. Sie fiengen am acht und zwantzigſten Februarii 1653. an zu fechten/ und wehrete drey Tage nacheinander. Die Engliſche/neun und ſechzig oder ſiebentzig Schiffe ſtarck/ ſetzten mehrentheils auf die mächtige Kauffardey-Flotte/ ſo Tromp beſonders zu defendiren hatte/ Er aber erzeigte ſich deren / mit ſeinen ſiebentzig Schiffen einen tapffern Beſchirmer; jedoch konte es ſo gar leer nicht ablauffen / daß nicht etliche/ ſo wol Orlog- als Kauffardey-Schiffe im Lauff blieben / woran aber nicht ſo wol Tromp, als ihrer etliche / ſo ihre pflichtliche Schuldigkeit zu thun unterlaſſen hatten/ ſchuldig waren; ſonſten würden die Holländer damahls einen vollkommenen Sieg befochten/ und ihre Meiſterſchafft in der See unfehlbarlich behalten haben. Tromp ſchlägt abermal mit den Engelländern.

Die Engelländer lieſſen dennoch nicht nach/ folgends ihrer Gewonheit von einem groſſen Siege aufzuſchneiden/aus Urſachen/daß die Flotte des Nachts/ zwiſchen den zwey- und dritten Martii nicht/ wie ſie die vorige zwo Nächte gethan hatte/ über Ancker geblieben / ſondern/ um die zuſammen gebrachte Kauffardey-Schiffe in ſichern Haven zu bringen/nach dem Vatterland gerückt waren. Dieſe/ nicht allein gantz unſträfflich- ſondern ſehr löbliche Action ward bey ihnen flüchtig gehen titulirt. Zu dem ward in Kundſchafft gebracht: daß die meiſten Eiteler Ruhm der Engelländer.

Schiffe/

Schiffe/ ſo etwas ausrichten konten / und ausgerichtet / kein Pulver mehr hatten; woraus gnugſam abzunehmen / was für ein Unverſtand/ ja Verwegenheit es geweſen wäre/ des andern Tags von neuen anzubinden.

Unterdeſſen ward der Ritter Aſcu, um der groſſen Gefahr / ſo er in Duyns ausgeſtanden/ befreyet zu ſeyn/ mit neuem Succurs von beyläuffig viertzig Schiffen geſtärckt; mit welchen er zu Anfang Auguſti in den Canal gieng/ den Holländiſchen Schiffen aufzupaſſen; er ward aber von de Ruyter und Douwe Aukes, ſo ihm begegneten/ ſehr ſchlecht empfangen; allein hiervon werden wir hernacher beſonders handeln.

Der König von Engeland beut ſeine Perſon zur See an.

Als nun der exulirende König in Engeland die angeſchürte Kriegs-Flammen zwiſchen ſeinem Reiche und dem Niderländiſchen Staat/ glimmen/ ja bereits in voller Lohe aufbrennen ſahe/ unterlieſſe er nicht dem Niderländiſchen Abgeſandten Boreel auf folgende Art zu zuſchreiben: Er verhoffe/ daß die Particularitäten/ ſo man ihm vom jüngſt gehaltenen Treffen Briefflich hinterbracht/ nicht würden wahr ſeyn/ förchte aber dennoch daß die Engliſche Rebellen (ſo benamſete er die Parlaments-Glieder und denen zugethane) ein merckliches Vortheil über die Holländer müſſen gehabt haben/ und Meiſter vom Canal geblieben ſeyn; dieſes wäre ihm von Hertzen leid; jedoch lebe er der gewiſſen Zuverſicht; GOtt werde ihm die Gnade verleihen / ihnen ihre Progreſſen zu hemmen/ und dem groſſen beſorgenden Unheil kräfftiglich vorzubeugen / dafern es denen Herren Staaten beliebte; ihm einige Schiffe zuzueignen; und zwar nicht mehr/ weder ſie ſelbſten urtheilen würden/ bequäm zu ſeyn/ unter ſeiner Flagge zu dienen; ſo wolte er ſeine eigene Perſon engagiren/ mit der Hochmögenden Staats-Flotte conjungiret / bemeldte Rebellen entweder durch den Göttlichen Segen zu überwinden/ oder das Leben zu laſſen. Er hätte beſſer zu ſeyn geurtheilet/ dieſen Wunſch ſeiner Condolentz beyzufügen / und ſchicklich mit einzuverleiben / als einige offentliche Declaration oder förmliches Anbringen darüber zu machen. Dafern man ihm dieſes ſein Begehen/ durch einige Notification zuſtimmte / ſolte es ihm höchſt erfreulich ſeyn/ und würde ſich ohne Formalität und ohne einige Conditiones oder Bedinge nach Holland erheben / der gäntzlichen Hoffnung: GOtt werde ihm beyſtehen/ und einen guten Succeſs verleihen.

Dieſe Anerbietung war köſtlich gut; allein die Herren Staaten

ten hatten dazumal mehr Luſt zum Frieden/ weder zum Krieg/ dahero ſie auch nicht unterlieſſen/ mit dem Engliſchen Parlament unter der Hand zu tractiren; zu welchem Ende die Frau von Stricklant, unter dem Vorwand einiger auf dem Holländiſchen Comptoir ligenden Geld-Sum̃en ſich immerzu da aufhielte/ und der Lieutenant Colonel Doleman ſamt dem Ritter Robert Ston ſtetig ab- und zu reiſeten. Man lieſſe aber anderer ſeits auch nicht nach das Eſſen zu bedecken / und als obs ihnen Blut-ernſt wäre/ die Orlogs-Häupter zur Tapfferkeit anzufriſchen. Zu dieſem Ende ward beſchloſſen: dem Lieutenant Admiral eine güldene Kette von zwey tauſend Gülden/ den geringern Capitäinen aber ſchlechtere nach ihren Würden und Verdienſten zu verehren. Verehrũg an Tromp und andere Capitaine.

Inzwiſchen ward denen Niderländern in der Mittelländiſchen See eine groſſe Sieges-Pforte aufgethan.

Sechs Engliſche Schiffe/ ſo zu Livorno hinter dem Molo lagen/ bekamen von dem Groß-Hertzogen von Toſcana Ordre: ſich entweder aus dem Haven zu machen/ oder das Schiff/ de Phœnix, welches ſie dem jungen Tromp betrüglich aus den Händen geſpielt/ unverzüglich wieder zu lieffern. Weilen ihnen aber dieſes letzte nicht anſtunde/ reſolvirten ſie ſich zum erſten. Schlacht vor Livorno.

Der Capitäin Bodley kam ihnen von Porto Ferraio mit acht Schiffen und einen Brander zu Hülff. Dieſe Schiffe wurden erſt am Mittwoch/ ſo da war der zwölffte Martii/ gegen Abend in See vernommen/ und des andern Tages kamen ihrer vier etwas näher herbey. Die Holländer/ unter dem Commandeur, Jan van Galen, davor ligende/ waren ſechzehen Orlog/ und ein Brander ſtarck; zu dem waren ſechs oder ſieben Straß-Fährer bey ihnen/ denen vom Kriegs-Raht/ ein Antheil der Beute verſprochen ward / dafern ſie mit fechten wolten. Zwiſchen Bodley Befehlhabern über den Succurs, und Appleton, der über dieſe ſechs Schiffe das Commando führte / war abgeredt worden/ daß dieſer letzere mit ſeiner Flotte nicht zum Vorſchein kommen ſolle/ ehe daß er mit den Holländern in thätlicher Action begriffen. Hierauf ſandte Bodley der Seinigen drey/ die Holländer abzulocken; dieſe ſehende/ daß Appleton nicht hervor kam/ ſtellten ſich als ob ſie Bodley ſuchen wolten / welches ſie auch würcklich thäten; Als Appleton das ſahe/ kam er auch alſobald mit ſeinen ſechs Schiffen an Tag/ der gäntzlichen Meinung; die Holländer würden ihren Cours alſo fortſetzen; allein kaum war er unter Segel/ ſihe/ da wandten ſie ſich/ und fielen dieſe ſeine ſechs Schiffe mit gantzer Macht an. Ein glück-

84

licher und wol angebrachter Canon-Schuß aus des van Galens Schiff heraus geflogen/ brachte die Engliſche Bonaventure mit viertzig metallin- und vier eiſern Stücken bewaffnet/ in Brand / und zugleich mit allem was darauf war/ (ihre ſieben ausgenommen) in die Lufft / welches den Uberreſt über die Maſſen beſtürtzte. Dem Appleton auf dem Schiff de Leopard (ſo mit fünfftzig metallin- und zwey eiſern Stücken und hundert achtzig Mann verſehen war) kamen de Sonne, und Julius Cæſar an Bort. Cornelis Tromp agirte mit dem Sampſon, ſo ſechs und dreiſſig Stücke und neuntzig Mann aufhatte; da ers aber bereits ſo weit gebracht hatte/ daß ſie um Quartier ſchrien/ und er das Schiff itzt eben anklamern wolte/ kam ihme/ nemlich dem Sampſon, an der andern Seite/ ein Brander zugerennt / welcher es in Feuer ſetzte. Der Capitain ſamt zwey und zwantzig Matroſen/ kamen einig und allein davon. Das Schiff/ der Morgenländiſche Kauffman / mit acht und zwantzig eiſernen Stücken/ und ſechtzig Mann verſehen / gienge / nachdems von den Capitainen Hams und Fons geklammert war / zu Grunde. Der Hauptmann Bonte butter übermeiſterte das Schiff the Pilgrim, mit acht und zwantzig eiſern / zwey metallinen Stücken und ſiebentzig Mann / nachdem es vorhin vom Capitain Roothaes ſo geſchwächet worden/ daß es ſchlechte Gegenwehr mehr thun konte.

Sieg auf der Holländer Seite.

Dem Commendeur, Jan van Galen, ward gleich Anfangs von der zweyten Kugel/ ſo in ſein Schiff floge/ ſein rechter Schenckel abgeſchoſſen/ da er eben einen Engliſchen Brander, der auf ihn zu kam / in Grund ſchoſſe. Er wolte es noch eine Weil vertuſchen/ und noch im̃er fechten; allein er konte nicht. Als ihn nun ſein Unter-Steurmann ermahnte: Er ſolle ſich doch nicht ſelbſt verkürtzen / und zu tode bluten laſſen/ gab er zur Antwort: Er achtete es für ein Geringes/ in Anſehung der Freude/ ſo er hätte / fürs Vatterland ſieghafft zu ſterben. Man lieſſe ihn endlich auf das Ballaſt herab/ allwo ihm der Uberreſt von Beine/ unter dem Knie abgenommen ward. Er tranck einen Zug Weins zur Verſtärckung aus / warff darauf das Glas zur Erden / und ſprach: de Engelſche Koninck-moordenaers moeten 't doch al betaelen! (Die Engliſche König-Mörder werdens dennoch alles bezahlen müſſen) Nachdem er nun verbunden/ wolte er mit aller Gewalt wiederum hinauf; allein ſeine groſſe/ durchs ſtarcke Verbluten verurſachte Schwachheit/ wolte ihme ſolches nicht verſtatten; Jedoch lieſſe er nicht nach/ ſeinem Volck von unten herauf zuzuſchreyen / und zur Tapfferkeit zu ermahnen. Er ward hernacher zu Livorno eingebracht; allwo er am drey und zwantzigſten Martii Todes verblichen/ und zu Amſterdam, im November

Dem van Galen ſein rechter Schenckel abgeſchoſſen.

vember ſehr herrlich beerdiget/ und auf ſeinem Sarg/ nach ſeinen Ver- Er ſtirbt.
dienſten/ in Helden Geſtalt/ in Lebens-Gröſſe abgebildet. 1653.

Unterdeſſen lagen de Sonne und Julius Cæſar dem Appleton noch an Bort/ und hatten einander ſo zerzauſt und abgemattet/ daß ſie beyderſeits keinen Schuß mehr zu thun vermochten/ als ihm der Commendeur, Jacob de Boer hinten an ſeinem Spiegel an Bort kam/die Laegh gabe/und ſo fort anklammert- und eroberte. Tromp/ ſich vom angeſteckten Sampſon gerettet habende/gienge alſobald/ als ſuccedirender Schout by nacht, mit denen/ annoch unbeſchädigten Holländiſchen Schiffen auf den Engliſchen Commandeur Bodley loß; und ward von Tromp, weilen er die Flucht nahm/ bis auf den Abend verfolget; Jedoch geriethte er ſamt den Seinigen/ als beſſer beſegelt/ die Holländer aber etwas faul ſeynde/auſſer Gefahr/ und kam davon.

Flucht des Bodley.

In dieſem Gefechte lieſſen die Engelländer ſechs Schiffe/ deren zwey verbrannt/eins geſenckt/ und drey erobert worden; dreyhundert ſechs und achtzig Todten/ zwey hundert drey und neunzig Gequetſchten/ und eine gute Anzahl Gefangene.

Mittler Weil lieſſe die Provintz Holland/ ſo ſich durch dieſen Krieg am allermeiſten beſchweret fande/ heimlich und gleichſam unter der Hand/ mit dem Engliſchen Parlament (maſſen es ſich mit allgemeinen Gutbefinden der übrigen ſechs Provintze nicht füglich hätte thun laſſen) von Frieden handeln/ wozu ſie ſich dann der Deputirten zu geheimen Sachen/ bedienten/ und einen Brieff folgendes Innhalts in Engelland ſandten.

Holland bearbeitet ſich heimlich um Frieden.

Die Staaten von Holl- und Weſt-Frießland/ reifflich erwegende/ daß es nichts anders/ als eine ſichtbare Straffe des gerechten/ und durch die vielfältige Sünden des Volcks zum Zorn gereitzten Gottes ſeyn müſſe/ daß/ an Statt/ daß die Gemeinſchafft der reinen und unverfälſchten Religion beyder Nationen Gemüter zur Liebe/ zum Frieden/ zur Einigkeit/ uñ zur Beſorgung ihres beyderſeits Beſteus von innen/ und ihre Ehr und Reputation von auſſen; (wozu auch die Natur ſelbſt/ durch die Angelegenheit und Benachbarung beyder Landſchafften das Ihrige beyzutragen ſcheint/) verpflichten ſolte; einige entſtandene/ und ſonder Zweiffel/ vom leidigen Satan ausgeſäete Mißverſtändnüſſen/ die Sache dahin gebracht haben/ daß bemeldte Natur

Brieff von Holland nach Engelland.

 wider

wider ihr Abſehen Noht gezwungen/durch die aller zulänglichſte Mittel/ ſo zu unſerer beyden Nationen Erhaltung dienen ſolten/ zu unſerm beyderſeits Verderben/ Ausrottung und Untergang verhelffen muß; ja/ auch daß das wertheſte Religions-Pfand/ welches beyden Nationen durch GOttes unverdiente Gnad/ mitten unter den Anſchlägen und Nachſtellungen dero Feinde ſo lange Zeit/ und bis auf dieſe Stunde unveränderlich in Händen geblieben/ in die äuſſerſte Verluſts-Gefahr geſetzt wird. Es ſolte uns dieſe hohe Gnade von GOtt/ und von ihm verliehene Glaubens-Beſtändigkeit Anlaß geben/ ihm für ſeine groſſe Gütigkeit inniglich zu dancken/ und andern/ ſo dißfalls beträngt und angefochten werden/ (maſſen hieran ſeine beſondere Ehre gelegen) Chriſt-ſchuldiglich beyzuſpringen; ſo geben wir im Gegentheil unſern Widerſachern/ Handbegreiffliche Gelegenheit/ ſich über die gegenwärtige Verwirrung zu erfreuen/ und eine ungezweiffelte Hoffnung/ daß das jenige/ ſo ſie/ da wir noch einig waren/ mit allen ihren ſowol Tücken und Liſten als auch Gewalt und Waffen nicht haben können zu Wege bringen/ die beyde Nationen unter ihnen ſelbſt glücklich hinausführen/ und wie der Apoſtel ſehr nachdencklich ſpricht/ einander auffreſſen und verzehren werden. Dann dieweil die Waffen wechſelfällig/ und der Sieg jederzeit in Stürtzung mehrers Menſchen-Bluts/ bey unſerm Kriegen aber eintzig und allein darinnen beſtehet/ wann auf einer Seiten/ das Brüder- und Glaubens-Hausgenoſſen Blut häuffig und wie Waſſer rings um Jeruſalem vergoſſen wird; ſo müſſen dieſe unſere Mord-Waffen/ bey unſerer Bekäntnüs Feinden/es bleibe nun die Victori auf welcher Seite ſie wolle/befrolocket/uñ/wo möglich/nohtwendig geheget werden/da uns doch im Gegentheil/ dafern wir die Sache anders recht-Chriſtlich nehmen wollen/ ſowol der Sieg als auch die Niderlag benebenſt dem unausbleiblichem Schaden höchſtbetrüblich fallen ſolte.

Dieſes alles haben die obbemeldten Staaten aus Chriſtlichem/ Gottſeligem Eiver/ und keines Weges aus Nohtzwang oder andern Inſichten/ für gut befunden/ dem Parlament der

Repu-

Republique von Engelland/ hertz-beweglich vor Augen zu ſtellen/ auf daß man doch beyderſeits das jenige bedencken/ und ſich angelegen ſeyn laſſen wolle/ was zu GOttes Ehre und beyder Republiquen gedeyhlichem Beſten und Wolweſen gereichen möge; der zuverſichtigen Hoffnung/ unſer Gott werde/ um ſeines groſſen Namens willen ſolche gute Gedancken mit Eingebung heilſamer Expedienten und friedſtifftenden Vorſchlägen beſegnen. Dafern aber das Parlament/ wider Verhoffen in widriger Meinung verharren ſolte/ wäre ihnen doch tröſtlich/ ihre Schuldigkeit abgelegt/ und ihr Gewiſſen dißfalls entbürdet zu haben; und dadurch ihrer gerechten Sache für GOtt und der Welt/ und folgends/ eines/ von dem Allerhöchſten deſto beglücktern Succeſſes geſichert zu ſeyn. Sie wollen ſich aber von ihnen eines weit beſſern verſehen und ſie hiermit in die Obhut des HErrn befehlen. Actum im Haag/ den achtzehenden Martii/ Anno ſechzehen hundert drey und fünfftzig.

Unten ſtunde

Aus Befehl der Herrn Staaten von Holl- und Weſt-Frießland.

gezeichnet

Herbert van Beaumont, der bemeldten Herrn Staaten/ Secretarius.

Als dieſer Brieff durch einen Klerck (Schreiber) nach Londen überbracht worden/ verurſachte ſelbiger alldorten ſowol/ als auch in Holland ſeltſame Gedancken/ und noch viel ſeltſamere Reden: Allhier förchteten die Dähnen: man dörffte ſich etwa um ihre Inclusion (Mit-Einſchlieſſung) nicht bemühen/ noch Sorge tragen. Schweden ſchrie: Es wäre wider alle Aufrichtigkeit gehandelt/ zur eben derſelbigen Zeit bey ihnen um Hülff oder Succurs/ bey ihren Feinden aber um Frieden Anſuchung thun. Die König- und Printzlich-geſinnte vermeinten: Man könne mit Engelland ohne ſie und ohne das gantze Parlament unterzubringen/ nichts thun/ ſintemal es ſonſten die gegebene Parole nicht halten würde. In Summa; ein jeglicher hätte ſein Bedencken. In Engelland

Bedencken darüber.

gelland war das Parlament auch nicht einig; und waren deſſen vornehmſte / und die am meiſten golten / darwider. Jedoch ward endlich bey mehrern Stimmen beſchloſſen: nicht allein an Holland / ſondern auch an die General-Staaten ein Antwort-Schreiben abgehen zu laſſen; um damit zu bezeugen / daß ſie die Sache nicht als von Holland allein / ſondern als von dem gantzen Staat herkommende / aufgenommen hätten. Ihr Brieff an Holland war folgendes Innhalts.

Antwort des Parlaments.

DAs Parlament von der Republique von Engelland hat das Schreiben / ſo an ſelbiges aus dem Haage / ſub dato achtzehenden Martii addreſſirt und von Herbert von Beaumont, Secretario der Staaten von Holl- und Weſt-Frießland / auf dero Ordre gezeichnet war / zu recht erhalten und mit Bedacht durchleſen. Hierinnen repræſentirten uns bemeldte Herren Staaten die gegenwärtigen Läufften und Beſchaffenheit der Sachen zwiſchen dieſen zweyen anbenachbarten Nationen / als welche / ihrer beyden Intereſſen / und denen allgemeinen Verbündnüſſen / wodurch ſie / wegen Profeſſion einerley Reformirten Religion aneinander verknüpffet und verbunden ſind / ſchnur ſtracks zuwider lieffen. Seye derohalben dißfalls wol vonnöhten und hohe Zeit in ein reiffliches Bedencken zu ziehen / was zur gröſſern Ehre GOttes / und beyderſeits gedeylichem Beſten gereichen möge ꝛc. Worauf das Parlament gut befunden folgendes in Antwort zu fügen. Es ſeye / nemlich / unverborgen / mit was Begierde und inniglichem Verlangen ſich die Engliſche Nation jederzeit / vornemlich aber ſeithero es GOtt gefallen dieſelbige zu einer Republique zu ſtellen / um ſolche Mittel bearbeitet habe / welche nächſt Göttlicher Beyhülff am zu länglichſten wären / die Grundfeſte ihres Staats und Regierung / auf die Freundſchafft und gemeine Verbündnüs dieſer zweyen anbenachbarten Nationen zu legen / und dadurch unbeweglich zu machen. Hierzu hat ſie zuvorderſt bewogen / die Obſervation oder Bemerckung ihrer beyden Staaten warhafftiger Intreſſen / welche ſie billiger maſſen beyderſeits verbinden ſolten / alle ihre Macht und Vermögen zu unterlicher Erhaltung ihres Wolweſens / und ihrer wahren Reformirten Religion / wozu ſich

ſich beyde bekennen/ anzuwenden; wolwiſſende/ daß dafern dieſe Einträchtigkeit fehlen/ gute Verſtändnüs unter ihnen ermangelen/ hingegen aber Krieg und Zwytracht ſich erregen ſolte/ aller geſunden Vernunfft nach/nichts als beyder Nation Verderben/ und alles was man anitzo vor Augen ſihet/und was die Staaten von Holl-und Weſt-Frießland in ihren Brieffen bezeichnet haben/ nothwendig erwachſen müſſe.

Das Parlament iſt ſo wenig geſonnen dißfalls ſeine Schuldigkeit zu verabſaumen/und beyder Nationen Beſtes zu vernachläſſigen; daß es auch dazumal/ als auf Staatiſcher Seiten durch ungewöhnliche Kriegs-Verfaſſungen / feindliche Thätlichkeiten und andere gewaltſame proceduren gerad darwider gehandelt ward; dennoch das abſcheuliche Chriſten-Blut-Vergieſſen/ welches hieraus (dafern dieſe Zwytrachts-Funcken in ein auf-flammendes Kriegs-Feuer ausbrechen ſolten/) nohtſächlich entſtehen; wie dann auch den Vortheil/welcher den Feinden unſerer beyden Religion / Friedens und Wolfahrt hierdurch zu wachſen müſte/ſehr beförchtet/und hertzlich beſeufftzet hat. Dannenhero es ſich auch jederzeit willig erzeiget / in einige friedliche Handlung zu tretten / und die Wunde durch gelind-und gütliche Geneß-Mittel zuzuheilen. Dieſe ihre groſſe Moderation erhellet unter andern klärlich gnug aus dem / dem Herren van Heemſtede gethanen Vorſchlag/ aus welchem der Friede unfehlbarlich hätte folgen können / dafern derſelbe Herr nicht unverwahtlich / ohne einige Categoriſche Antwort zu geben / wäre nach Hauſe gangen. Derohalben / gleich wie das Parlament in ihrem Gewiſſen vergnügt und getröſtet iſt / in gegenwärtigen Troublen und beſchwerlichen Läufften / alles das jenige redlich und aufrichtig gethan zu haben/was dieſem leidigen Krieg zu ſteuren/ in ihrer Macht ſtunde; alſo werden die Staaten von Holl-und Weſt-Frießland / wann ſie das paſſirte / oder die Sache ſonſten in der gerechten Waag-Schaale erwegen werden/verhoffentlich keine Urſach finden / ihr Gemüht und tragendes Verlangen/ allem fernerem Ubel bevor zu kommen/ auf einige Weiſe in

Zweif-

Zweiffel zu ziehen. Auf daß ſie aber/ bey Gelegenheit des überſandten Staatiſchen Brieffes/ deſto klärlicher beweiſen / wie empfindlich dem Parlament dieſe Unruhe ſeye / ſo erklären ſie ihre Bereitwilligkeit/ auf eben denſelbigen Gründen zu procediren wie zuvor. Sie præſentirten/ als eine Antwort auf den Theil der Propoſition des bemeldten Herrn van Heemſtede, worinnen er begehrte; dieſer Staat möchte doch das jenige vorſchlagen/ was zur Beylegung der ſchwebenden Strittigkeiten vorzunehmen / jedoch ohne einige andere Veränderung als nur allein deſſen was aus dem / zwiſchen beyden Staaten entſtandenen unangenehmen Krieg mag erwachſen seyn / beyträglich seyn möchte. Eben dieſes haben ſie ebenmäſſig denen Herren Staaten General/ in ihrem/ Copeylich beygelegtem Brieff/ zu erkennen geben. Welche Freund-Chriſtliche Præſentation / in gemeldten Herren Staaten General / mit einer gleichmäſſigen Diſpoſition rencontrirt ſeynde / durch Göttlichen Segen/ mächtig genug ſeyn wird / eine thätliche Vermittelung zur Ergäntzung dieſes ſchädlichen Bruches und zur Vereinbahrung dieſer beunfreundeten zweyen Nationen an die Hand zu geben.

Im übrigen werden die vom Parlament / als welche nunmehr ihrer Schuldigkeit ein völliges Gnügen gethan / mit aller Gedult erwarten/ und es tröſtlich darbey beruhen laſſen / was die Göttliche Vorſehung / wovon ſie ſo viel gnädiger Erfahrnüſſen haben/ ferner diſponiren werde.

Unten ſtunde

Henrich Scobel Clerq. of the Parlement.

Ihr inligendes Schreiben an die Herren Staaten General/ lautete/ wie folgt:

DIe ſonderliche Wolgewogenheit und gutwillige Neigung ſo diſe Republique bey allen Gelegenheitē gegen die vereinigte Niderländiſche Provintzen erzeigt hat/ ligt ſo augenſcheinlich am Tage/ und ſind deſſen Zeugnüſſen ſo offenbar / daß niemand an ihrer Begierde: alle bequäme und ehrliche Mittel anzuwenden/ damit

damit das ausgekommene Kriegs-Feuer zwiſchen dieſen beyden Nationen gedämpffet/dem fernern Blutvergieſſen geſteuret/ und beyderſeits ein beſtändiger Friede und vertrauliche Freundſchafft geſtifftet werde/ mit Fug in Zweiffel ſtehen kan. Demnach aber wol gedachtes Paralment von den Staaten von Holl- und Weſt-Frießland unlängſt Brieff empfangen / worinnen ſie ihnen ihre Empfindlichkeit über dieſe / unter beyden Nationen entſtandene Ruptur/ und die höchſtſchädliche Conſequentz und betrübte Erfolgungen ſo hieraus nohtwendig erwachſen müſſen/ Chriſt-beweglich vorgetragen; als hat ſelbiges bey dieſer Gelegenheit nicht allein denen bemeldten Staaten von Hol-und Weſt-Frießland / ſondern auch denen Staaten General der ſämptlichen vereinigten Provintzen / ihren darob habenden Eckel und tragenden Abſcheu nachdrücklich erklären wollen; und gleichwie ſie es an ihrer Pflicht nicht haben ermanglen laſſen/ allem dieſem Ubel in ſeinem erſten Urſprung bevorzukommen / alſo ſind ſie/ ſeithero ſie ihre gute Intention gegen ſie verändern müſſen / und das Unheil Fuß gewonnen/ dennoch wiederum bereit / auf die/ in denen/ an die Staaten von Hol-und Weſt-Frießland abgefertigten/ und ihnen allhier Copeylich beylegten Brieffen / ausgedrückte Gründe / alles das jenige getreulich beyzutragen / was ihrer ſeits zur Amicabeln Beylegung aller dieſer Differentzen/ und zur Herſtellung einer guten Verſtändnüs und daurhafftigen Einigkeit zwiſchen dieſen zweyen Nationen/könne zulänglich ſeyn; und würde man durch den Göttlichen Gnaden-Segen hiervon in kurtzer Zeit die Früchte genieſſen können / dafern die Herren Staaten General eben deſſelbigen Sinnes und Verlangens wären/ und es dißfalls auch redlich meinen wolten. Im Fall aber daß dem nicht alſo; ſo wird doch das Parlament dieſe zu Friedenheit und Vergnügung haben/daß ſie ihrer ſeits gethan haben/ was ſie zu thun ſchuldig waren/ und im übrigen die Göttliche Hülff und Beyſtand in ihrer Regierung / die er ihr anvertrauet hat/ getroſt erwarten. Den 1. Aprilis. S.V. 1653.

gezeichnet

Heinrich Scobel, Clerq of the Parlament.

Dieſe Brieffe wurden durch einen David Boneel, ohne einigen tra-genden Character (Ehren-Marck) von ſeinen Principalen/ ins Land gebracht; Dahero er auch nicht allein ohne Koſt-Freyheit oder Bewir-thung/ ſondern auch ohne einige Geſchencke empfangen ward. Jedoch erzeigte ihm der Herr Rahts-Pensionarius de Witt, alle mündliche Höff-lichkeiten/ und führte mit ihm von der aufrichtigen Meynung der Holländer/ und ihrer hertzlichen Zuneigung zum Frieden/ lange Diſcurſen.

Es wurden aber gemeldte Brieffe an den Holländiſchen Staat ins beſonder/ auch nicht auf einerley Weiſe aufgenommen. Die von Stadt und Landē verſtunden bey Formalem Beſchluß und Reſolution: daß die Herrn von Holland zu ſolcher particular-Correſpondentz nicht befugt wären. Maſſen ſolche mit den Fundamental-Ge-ſetzen dieſer allgemeinen Regierung / und mit der Union die-ſes Staats (welche erſt unlängſt unter den ſämtlichen Bundgenoſſen erneuert und feſt geſtellt worden) gantz ſtrittig / und dannenhero von einem ſehr böſen Gefolge wäre. Die Sachen wären auch noch in dem Stande nicht/ daß man mit Reputation die Waffen ablegen/ und mit Engelland in Friedens-Handlungen ſich ein-laſſen könne. Nichts deſtoweniger verſtunden ſich die Hochmögende dahin: daß ein Beweiß-gründlicher Brieff/ an die Regierung in En-gelland möge abgefertigt werden/ dahin zielend: Daß dieſer Staat allezeit geneigt geweſen / und auch annoch ſeye/ mit Enge-land in Fried und Einigkeit zu leben / wie dann auch / daß die Verhinder- und hier wider ſtrittige Mißverſtändnüſſen/ ſo ſich zwiſchen beyden Nationen erreget/ möchten aufgehoben wer-den: Jedoch wollen ſie ſich an keine Vorſchläge/ ſo Engelland von einiger Particular-Provintz ihres Staats möchte gethan worden ſeyn/ noch an ichtwas anders/ ſo zu ihrem Nachtheil und Unehre gereichen dörffte/ gebunden wiſſen. Viel weniger unterlaſſen / ſich inzwiſchen aufs allerbeſte zu armiren und ge-faſſt zu halten / damit ſie auch in wehrender Frieden-Hand-lungs-Zeit den Degen in der Fauſt haben.

Meinungen hierüber.

Endlich ward beſchloſſen: im Namen der Generalität / Folgendes an Engelland abgehen zu laſſen.

Brieff der General-Staaaten ans Parlament võ Engelland

Die Staaten General der vereinigten Niderlanden haben das von dem Parlament der Republique von Engelland / an ſie / in

West-

Weſtmünſter ſub dato 1. Aprilis S. V. abgelaſſenes Send-Schreiben/ gar wol erhalten und ihre beſondere Neigung/ alle zulängliche Mittel/ ſo zur Beylegung der/ zwiſchen beyden Nationen und Staaten erwachſenen Strittigkeiten / verderblichen Kriegsweſens / und daraus nohtwendig erfolgendem Blut-Vergieſſens und zur Erneuerung einer beharrlichen Freundſchafft dienlich ſeynd / vor die Hand zunehmen / mit Freuden vernommen. Worauf gedachte Staaten General / nach reifflicher Deliberation in Antwort fügen: Es werde nicht allein dem wol ermeldten Parlament / ſondern auch der gantzen Welt wol bekandt ſeyn/ und kein Menſch in Abrede ſtehen können/ daß obberührte Herren Staaten General jederzeit die gute Verſtändnüs und Freundſchafft zwiſchen vorgemeldter Republique und dieſem Staat durch eine ſteiff-und unverbrüchliche Alliantz nicht allein zu unterhalten und Handzuhabē/ſondern auch kräfftiger zu befeſtigen und zu vermehren/mit aufrichtiger Intention getrachtet haben; auch noch bis dato erbietig ſeyen/ihrer ſeits alles und jedes zu contribuiren/ was zu Erreichung dieſes heilſamen und Chriſtlichen Zweckes möge beförderlich ſeyn. Zu dieſem Ende ſie ferner erklären/ bereit zu ſeyn: die Plenipotentiarien/ Ambaſſadeurs, oder andere Bevollmächtigte zu erkieſen und ſelbige auf ſichere neutrale Handel-Plätze zu verſenden / um daſelbſt mit dergleichen Plenipotentiarien/ Ambaſſadeurs oder andern/ vom vorbenandten Parlament abgefertigten Bevollmächtigten/ in Conferentz zu tretten / und beyderſeits ſothane Vorſchläge und Propoſitiones zu thun und zu empfangen / welche zur Ausfindung eines guten Accomodaments in gegenwärtigen Mißverſtändnüſſen für redlich/ billig / und ſortabel werden erkannt werden/ und ſo fort alles zu thun/ und zu bewürcken / wodurch die Sache zu einem fruchtbaren und ſchleunigen Beſchluſſe gelangen möge. Es werden auch die Herren Staaten General gern vernehmen/ ja mit groſſem Verlangen in Antwort erwarten/ welchen Neutralen Platz/ oder Plätze / und welche Zeit das Parlament zu dieſer Unterhandlung vorſchlagen oder ernennen möchte / auf

daß ihnen/ nachdem dero Vorſchlag und Meinung gehört / der vorbenandten Herren Staaten Generalen ihre gute Gegen-Meinung aufs ſchleunigſte möge bekannt werden. Actum im Haag Adj 30. Aprilis Anno 1653.

Als nun der Abgefertigte/ mit dieſem Brieff in Engelland ankam/ befande er im Regiment eine groſſe Veränderung; maſſen das Parlament/ durch die hohe Auctorität des Generalen und Protecteurs Cromwel geſchieden war. Indem aber alle dieſe Hin- und Wider-Handlungen in ihrem Gang und Schwang giengen/ ward dennoch in Kriegs-Verfaſſungen nichts verabſäumt; wiewol ſich an der Flotte ſelbſt und dero rechter Ausrüſtung viel und groſſe Mängel erzeigten. Das Volck war ſtutzig; (bevorab wider den Vice-Admiral de Witte) die meiſten Schiffe unbequäm und gebrache ſonderlich an Geld/ um die Leute in See zu krigen. Gleichwie auch die von der Admiralität von Rotterdam deutlich ſchrieben: daß ſie ihrer Schiffe keines in See bringen könten/ man ſchaffe denn Geld her/ um denen Matroſen einige Monat-Sold abzuzahlen.

Zuſtand der Holländiſchen Seemacht

Im Gegentheil lieffe aus Engelland Bericht ein; daß in Duyns ſieben- oder zwey und ſiebenzig Orlogs-Schiffe/ benebenſt dem kleinern Fahrzeuge fix und fertig lägen. Auf der Revier von Londen zehlte man deren noch acht und viertzig/ welchen allen nichts denn gnugſame Bevolckung abgienge / um in See zu lauffen. In Portsmouth lagen auch noch einige bereit; und wurden von Pech/ Terr/ Kabeln/ Maſt-bäumen und andern nohtwendigem Schiff-Geräthe über Duynkirchen gnugſam verſehen; aus welchem allen gnugſam zu ſchlieſſen/ daß die Engliſche ſich in kurtzem vor den Holländiſchen Gaten oder Löchern würden ſehen laſſen.

Zuſtand und Beſchaffenheit der Engliſchen Flotte.

Der Vice-Admiral de Witte hatte zwar eine Zulage auf die Engliſche Kohlen-Schiffe gemacht; allein weilen er ſahe/ daß ihnen nichts anzuhaben / kam er unverrichter Sache wiederum nach de Wielingen / ſich hefftig beklagende: daß unter denen achtzehen/ bey ihm habenden Schiffen nicht mehr denn drey wehrbar wären. Inzwiſchen aber erzeigte ſich die Engliſche Flotte (dero geringſtes Schiff von zwey und dreiſſig Stücken war) vor dem Eyland Walcheren, eine andere Eſquadre, von ſiebenzig Schiffen/ worunter viertzig Orlog-der Uberreſt aufgebrachte Preiß- und Kauffarden-Schiffe waren/ auch zu Dovres zu Ancker geweſen/ von wannen die Orlog-Schiffe Nordwärts geloffen/ um

Der Wittiſche Anſchlag auf die Kohlen Schiffe mißlunge.

um der Kauffahrer Flotte von Rochelle, welche ihren Weg / wegen Mangel der Convoy, hinten um genommen hatte / zu begegnen.

Weilen dann die höchſte Noht obhanden / haben die Herrn Staaten auch Anſtalt machen / und / dieſem ſo mächtigen Feind / den Kopff zu bieten / die erforderten Geld-Mittel vor die Hand ſchaffen müſſen. Zuvorderſt ward der Lieut. Admiral Tromp beordert: mit in See zu gehen / und einige untreu-geweſene Capitaine / ſo im Haage auf der Pforten gefangen ſaſſen / mit ihm in See Kriegs-Raht zu halten / oder vielmehr / eine Prob ihrer Tapfferkeit und conduite zu ſehen / mit zu nehmen. Die allgemeine Klage war: daß man dem Volck zu wenig gab / und die Capitaine allzuſparſam herſchafften / da es hingegen auf den Engliſchen Schiffen bey weiten beſſer und freygebiger hergienge. Tromp beordert in See zu gehen.

Der Vice-Admiral de Witte befande ſich am vierten May mit ein oder zwey und viertzig Schiffen vor der Maaſe / allwo er deren von allen Orten täglich mehr / benebenſt Ordre was zu thun: erwartete; ſintemal man Bericht hatte: daß die Engliſche bey Hitland lägen. Er lieſſe ſich noch immerzu kläglich hören über die Schiffe / und dero ſchlechten Zuſtand; Ja / daß ſein eigenes / da er perſönlich auf war / ſo übel beſtellt / daß er ſeine Tage nicht unbequemlicher commandirt habe; woraus leichtlich abzunehmen / wie gut und wol gerüſtet die andern müſſen geweſen ſeyn. Tromp nahm ihm auch kein Blat vors Maul / ſondern redete recht ums Kraut; Unter andern ſagte er rund heraus: dafern man ihn auf ein gemein Schiff gehen lieſſe / ein jeglicher ſagen würde / daß Jhro Hochmög. ſeiner gern loß wären. Es käme gemeinlich auf den Admiral an / und hätte der Flagge-Führer am meiſten auszuſtehen. Sein Schiff Brederode, welches nun verzimmert ware / wäre ſo gut als fünff oder ſechs andere. Er achtete zwar ſein Leben nichts / maſſen er ſelbiges fürs Vatterland gern aufopffern wolte; allein er ſuchte bevorderſt deſſen Ehre und Wolſtand; an Liebe und Gunſt ſeines untergebenen Volcks gebräche es ihme auch nicht / ꝛc. Schlechter Zuſtand der Holländiſchen Schiffen.

Unter allen dieſen Ungelegenheiten / und daraus entſtehenden Abneigungen / bekam man Zeitung: daß die Engliſche Flotte den Vice-Admiral Jan Evertſz. mit ſeiner Esquadre das Veerſche Gat hinein gejagt / und wol acht und viertzig Hoeckers (Fiſcher-Schiffe) von Zierick-zee weggenommen / gleich wie ſie darauf / auch einige von Maes-land Sluys, Heyde, Schevelingen. Catwyck und andere aufgefaſſt hätten; führe alſo mit einem Südlichem Wind / und Seeländiſche Schiffe von Engliſchẽ weggejagt.

 ſchönem

ſchönem Wetter / hundert und viertzig wehrbare / worunter wol achzig vornehme Capital-Schiffe ſtarck / die Holländiſche Küſten / ihrer fünffzehen Branders und ſviel ander klein Fahrzeug ungerechnet; und ſolle dieſe Engliſche Flotte mit zwölff oder ſechtzzehen tauſenden bemannt geweſen ſeyn.

Englische Flotte vor Texel.

Von Tromp hatte man Nachricht: daß er am Donnerſtag (ware der fünffzehende) vor Texel die Ancker gehebt und in See gangen wäre / um bey die zweyhundert Kauffardey- und fünff Oſt-Indiſche Schiffe bis an Doggerſandt zu convoyren / und von dannen mit einer kleinen Convoy hinten umgehen zu laſſen / allwo er noch andere zwey hundert / von Sant Marten kommende Schiff verhoffte anzutreffen. Noch am ſelbigen Abend kamen die Engliſche an ſeine Stelle vor Texel ligen; aber Tromp nicht findende / und vernehmende / daß er verſegelt / ſetzten ſie es gerad auf ihn zu. Er war gleichfalls auſſer dieſen fünff Oſt-Indiſch-Fährer vier und achtzig Schiffe ſtarck / und zwiſchen Amſterdam und Texel lagen noch vierzehen / wiewol unbemañte Schiffe; jedoch ſtunde es drauf / daß man ſelbige anjetzo bemannen / und darzu höher Monat-Geld verſprechen wolte.

Dieſer Engliſche Trotz und Vermeſſenheit verurſachte durch gantz Holland / und anderwärts groſſe Beſtürtzung; machte auch / daß man die Küſten überall mit nöhtigem Kriegsvolck beſetzte; allein wolte man Volck haben / muſte man des Printzen von Oranien ſeinen Namen ſpendiren / und Orange Echarpes (Feldzeichen) tragen. Die Hoffnung um neue Empörungen in Holland zu erwecken / war groß / allein von wenig effect. Inzwiſchen lieſſen die Engliſche nicht nach / der Herren General-Staaten ihren letzten Brieff / durch eben denſelbigen Botten ſub dato, den drey und zwantzigſten May mit folgendem tenor zu beantworten.

Antwort des Parlaments von Engelland auf der General-Staaten ihren Brieff.

AUs dem / von wegen der Herren Staaten General der vereinigten Provintzen / ans Parlament der Republique von Engelland / lautenden / und durch Mr. Tileman Aquilius, Ihro Excellentz Herrn Generalen Cromvvel, wol überantworteten / vom ſelbigen aber / dem nunmehr zu White-hal ſitzenden Staats-Raht communicirten Schreiben / erhellet ſo viel / daß ſelbiges eine Antwort ſeye auf das / ſo das letzte Parlament dieſer Republique an die Staaten General / zur freund- und gütlichen Beylegung der / zwiſchen beyden Nationen und Staaten / ſchwebenden

den Differentzen/ hat abgehen laſſen. Als hat gedachtes Parlament gut befunden zu erklären/ daß ungeachtet der letzten Veränderung/ ſo durch die allweiſe und allregierende Hand GOttes/ bey dieſer Republique vorgangen/ eben dieſe gute Neigung gegen bemeldte vereinigte Provintzen / und die inbrünſtige Begierde/ dem itzigen Krieg und Land-verderblichen Unweſen abzuhelffen/ und zwiſchen beyden Nationen einen ewig-daurenden Frieden zu ſtifften/ bey ihnen beharre. Als nun der Raht zu dieſem Ende/ und bey dieſer Gelegenheit/ die Brieffe ſo von wegen des Parlaments an die Staaten General ſub dato 1. Aprilis/ und imgleichen an die Staaten von Hol- und Weſt-Frießland verſandt worden/ examinirt und reifflich überlegt hatte/ iſt befunden worden / daß das Parlament darinnen proponirt und vorgetragen / zur Ergäntzung dieſer ſchädlichen Ruptur / auf denſelbigen Gründen zu procediren/ gleich wie es ſich zuvor / in Antwort auf den Theil der Memoire von dem Herrn von Heemſtede erbotten hatte; erſuchende: daß dieſer Staat wolle vorſtellen/ was er recht und billig urtheilen möchte/ gegenwärtige Mißhelligkeiten abzuthun. Erklärt ſich demnach der Raht willig und bereit zu ſeyn/ mit denen General Staaten ſonder einige Veränderung/ (auſſer dem was in dieſem unangenehmen Krieg erfolgt iſt) auf eben ſelbigen Gründen zu procediren/ als ſeynde ihrer Meinung nach/ das allerzulänglichſte Mittel zum vorbemeldten Zweck zu gelangen. Nun die Vorſtellung des neutralen Orts / da die/ beyderſeits Herren Ambaſſadeurs und Bevollmächtigte zuſammen kommen ſollen/ belangend/ ſo kan ſelbiges (dafern es anders bey ſo geſtalten Sachen und Conjuncturen practicabel) nichts als Verlängerungen/ und benebenſt dem Zeit-Verluſt/ viel andere Beſchwernüſſen verurſachen/ welche man in einer Sache/ da beyder Staaten Intereſſe und Wolweſen an gelegen iſt / ſo viel möglich verhüten ſolte. Demnach aber die Staaten General auf das jenige/ was das Parlament proponirt hatte / nicht geantwortet/ als hat der Raht nöhtig eracht / dieſelbige Præſentation ihrerſeits zu erneuern/ daß ſie nemlich allezeit werden bereit ſeyn / al-

ſobald

ſobald eine Conferentz mit ſothanen Bevollmächtigten anzutretten/ als die Herren Staaten General gut befinden werden/ ihrentwegen auszuſenden / und dabey zu verſichern / daß ſie ihrer ſeits von Hertzen gern alles beytragen werden / was zur Schlieſſung und Vollkommener Geneſung dieſer gefährlichen Wunde/ und zur Stifftung einer neuen guten Verſtändnüs zwiſchen beyden Republiquen mag dienlich ſeyn. Geben zu Whitehal. den ſechſten Mäy. Anno 1653.

war gezeichnet.

C. Lambert Præſident

Aus Befehl des Rahts.

Jo. Thurlôe Secretarius.

Dieſer Brieff ward von unterſchiedlichen auch unterſchiedlich aufgenommen/ etliche waren der Meinung: Die Engelländer gedächten ſie nur zu betriegen/ und einen blauen Dunſt vorzumachen; würden auch unſere Geſandten/nachdem ſie ſie lang wie die Narren aufgezogen/ unverrichteter Sachē wiederum heim ſenden. Man ſolte ſich mit ſolchen gewalthätigen Königs-Mördern in keine Verbündnüs einlaſſen/ ſondern einen ewigen Krieg mit ihnen führen. Andere/ ſo freindlichere Gedancken hegeten/ hielten darfür; Man müſſe propter bonum pacis (Fried und Einigkeit wegen) ein übriges/ und wie man zu reden pflegt/ ein Aug zu thun. Aber in der Herren Staaten Verſammlung iſt zwar/ am acht und zwanzigſten Mäy über dieſe Geſandſchafft und Tractirung mit Engelland/ deliberirt/ aber nichts beſchloſſen worden.

Meinungen drüber

Am letzten Tage dieſes Monats kam Tromp, nach dem er die fünff obbemeldte Oſt-Indiſche und zweyhundert Kauffardey-Schiffe (ſo nach Weſten wolten) glücklich hinten um; auch mit ſelbigem Glücke die andere/ (ſo von Weſten erwartet wurden/) mehrentheils unter ſeiner Flotte/ ins Vatterland gebracht/ wiederum zu Lande. Dieſe ſeine/ und der Flotten Ankunfft erweckte in Holland wiederum friſchen Muht; zum wenigſten ward die Geſandſchafft nach Engelland ausgeſtellt/ und hingegen der Admiral von den Herren van Eſſen, van Obdam, de Reux, Roothooft, Staveniſſe, van Amerongen, van der Beek beordert: mit ſeiner anvertrauten Flotte ohne Zeit-Verluſt/ nacher Duyns und dem

Tromp wiederum zu Lande.

Revier

Revier von London überzuſetzen und denen Engliſchen an einem oder andern Ort möglichen Abbruch zu thun/ zuvorderſt aber der Bodleyſchen/ aus der Mitterländiſchen See zurückkommenden Flotte aufzupaſſen und ſelbige in Grund zu richten; wozu ihm dann alle Gewalt/ nichts aus- oder vorbehalten/ und abſolut nach Soldaten und Seemanns-Manier zu handeln verſtattet ward. Dieſe Deputirte und Abgeordnete brachten mit: Daß ſie die Holländiſche Flotte/ hundert und drey Schiff ſtarcke voller Courage und Begierde/ die Engliſchen aufzuſuchen/ befunden hätten. Brachten aber auch bey; daß man die Retour-Schiffe aus Indien und die Begleitung der Ooſters-Fährer nach dem Sund auch nicht verwahrloſen müſte.

Am dritten Junij brachte Holland die Sache der Geſandſchafft nach Engelland abermal aufs Teppich. Frießland und Stadt und Landen waren der Meinung: Man ſolle zu erſt durch Schreiben/ den Abſtand der dreyen Puncten/ welche dem Herrn Pauvv, Heer van Heemſtede, am fünff und zwantzigſten Junij/ verwichenen Jahrs zur Antwort geben/ (wobey es ſchiene daß die Engelländer bleiben wolten) begehren. Dieſe waren folgende. *Geſandſchafft nach Engelland abermal proponirt*

Antwort des Parlaments.

Auf die/ vom Herrn Pauvv eingegebene Schrifft/ worinnen er im Namen ſeiner Principalen begehrte: daß die Rahts-Committirte vorſtellen ſolten/ was ihnen recht und billig zu ſeyn gedäuchte/ die gegenwärtige/ zwiſchen der Republique und den Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden erwachſene Mißhelligkeiten/ gütiglich bey zu legen. Gegeben am Freytag/ Adj den fünff und zwantzigſten Junij. S.V. Anno 1652.

I. Sollen die Herren Staaten General der vereinigten Provintzen dieſer Republique alle Unkoſten bezahlen/ wozu ſie ſie durch die See-Rüſtung des Staats wider ſie gebracht; und allen Schaden erſetzen/ den ſie durch ihre feindliche Attentaten dieſen Sommer gelitten haben; wovon die Particularitäten zu ſeiner Zeit ſollen vorgelegt werden. *Vorgeſtelte Puncten in Engelland*

II. Nach Abſtattung dieſer Summa und Erſetzung gedachtes Schadens und Unkoſten/ oder geleiſteten gnugſamen Cau-

86

tion für dieſelbige; ſoll der Stillſtand der Waffen und Abhaltung von allen Hoſtilitäten von Stunde an folgen/ und alle/ ſeithero den letzten Strittigkeiten/ angehaltene und weggenommene Schiffe wiederum loß und freygelaſſen werden.

III. Nachdem dieſe zwey obberührte Puncten accordirt und werckſtellig gemacht/ wird ungezweifelte Hoffnung seyn ins künfftig/ beyden Nationen zum gedeyhlichen Beſten/ und zur Conſiſtentz ihrer beyderſeits Intereſſe, eine feſt-beſtehende Allianz zu treffen/ wozu das Parlament jederzeit willig und bereit iſt/ das Ihrige durch alle billige und rechte Wege beyzutragen.

Holland gab hierauf zur Antwort: Ein Brieff könne nicht repliciren. Wäre derohalben/ um Zeit zu gewinnen viel beſſer/ daß ſolches durch eine expreſſe Perſon mündlich geſchehe. Gelderland und Over yſſel ſtimmte diſſalls mit Frießland überein. Uytrecht war unbereit/ und der Herr von Amerongen begab ſich/ ihren Beſchluß einzuhohlen/ dahin. Holland dann gieng in ihrem Eiver zur beſagten Geſandſchafft fort; als ihm aber Gelderland noch immerzu widerſprechen wolte/ wards von Holland gebetten: Die Præcedentz/ oder Vorgangs-Ehre/ welche es in allen Commiſſionen hätte/ und die Wenigkeit/ ſo es zu allen gemeinen Sachen ja die Nichtigkeit deſſen was ſie zu dieſem Engliſchen Krieg contribuirten/ mit unpartheyiſchen Gemüt zu erkennen; hinbey fügende: daß man wider ſie/ vermög der Union/ mit der Execution procediren müſte; Welches letzte/ dieſer Provintz nicht allzu lieblich in Ohren klunge.

Inzwiſchen aber ſtellte man Ordre auf die Flotte. Die ſich an Bort des Admiralen Tromp befindende Committirte wurden von ihm befragt: Ob ihm nicht frey ſtünde/ in Engelland mit einer Trouppe von vier oder fünff tauſend Mann an Land zu gehen/ alda einige Dörffer in Brand zu ſtecken/ und das Vieh abzu treiben? Worauf ihn die Committirte ebenfalls fragten; Ob die Engliſche bey Zeit und Gelegenheit an unſern Küſten nicht dergleichen thün könten? Und beantwortet ſeynde/ mit Ja/ würde ihm gerahten: Er ſolle es lieber bleiben laſſen.

Tromps Frage mit einer Gegen-Frage beantwortet.

Endlich gieng Tromp den zweyten Junij mit ſeinem alten Schiff Brederode, in See/ und am fünfften kam Zeitung: daß die Engliſche Flotte unter Vlielandt geſehen worden/ ſo ihren Cours Weſtwärts

Tromp wieder in See.

wärts anſetzte. Welches man dem Admiralen Tromp durch zwo Pincken (Art ſchneller Rennſchiffe) alſo bekannt machte. Er ſetzte den Engliſchen nach/ kam vor Douvres, ſchoſſe einige Schüſſe auf die Stadt/ und endlich am zwölfften Junij unfern von Nienpoort zu ihnen. Er war damal acht und neuntzig Orlog-Schiffe/und ſechs Branders/ die Feinde aber fünff und neuntzig / oder gar hundert Segel ſtarck. Gegen eilff Uhren Vormittags geriehten ſie miteinander ins Gefecht/ und wehrete ſelbiges bis Abends um neune / als ſich beyde Flotten ein wenig abſonderten. Jooſt Bulter van Groeningen iſt am ſelbigen Tag mit ſeinem Schiff und einem Theil ſeines Volcks geſuncken und ertruncken. Capitäin Cornelis van Velſen aber/ mit dem Seinigen geſprungen. Tromp abermaliges Treffen.

Als Tromp des andern Tages ſeine Officiers an Bort entbotten/ befand er die mehreſte Schiffe dergeſtalt mit Munition und Kriegs-Vorraht unverſehen / daß ſie den Tag nicht würden beſtanden ſeyn; ja mit dem Vice-Admiral ſtunde es dißfalls ſo ſchlecht; daß er/ was er noch übrig/ in dreyen Stunden würde verſchoſſen haben / und mit de Ruyter noch ſchlechter. Er ſchrieb derohalben um neuen Vorraht / mit Bitte: ſolchen unverzüglich zu zubringen. Nichts deſtoweniger wolte er ſich am ſelbigen Tage noch einmal an die Feinde machen; allein es lieff dieſe rencontre um ein gutes ſchlechter ab / als die vorige. Wir können von dieſem Treffen keinen ſicherern Bericht geben/ als den ſo er ſelbſt in einer Relation gegeben hat.

Nachdem wir den Feind auf unterſchiedliche / von ihm eingeloſſene Aviſen / ſowol vor dem Revier von Londen, als auch Marigat, Duyns, und Douvres aufgeſucht; auch Nachricht bekommen/ daß er ſich vor t' Vlie und anderwärts auf unſern Küſten hätte ſehen laſſen; haben wir ihn endlich am zwölfften Junij früh Morgens recht in den Wind / Nord-zun Oſten vor uns erblicket. Ihre Flotte beſtunde in ungefehr hundert wol gerüſteten Orlog-Schiffen / welche eine lange Zeit beyſammen daher trieben/ in dem wir ihnen beyzulaviren unſer Beſtes thäten. Endlich ſonderte ſich das feindliche Groß in drey Esquadronen, nemlich in Bataille und zween Flügel/ und ſegelten ein zimliches Spatium von einander ab / um uns alſo / wie es ſchiene/ in einem halben Mond zu beſchlieſſen und in die Mitte zu krigen. Als ſie aber ſahen/ was geſtalt wir ihrer in guter Ordnung Tromps ſelbſteigene Relation von ſeinem Treffen mit den Engelländern.

nung und Poſtur erwarteten / conjungirten ſie ſich wiederum ſo wol unter als auch auſſer unſerm Geſchütze zuſammen; und möchte es damals eilff Uhren Vormittag ſeyn. Da gab der General Deans das Zeichen: uns zu attaquiren / gleich wie ſie auch thäten / und mit einer hefftigen fury angiengen. Wir defendirten uns wie es ſich gehört. Unter dem Gefechte aber ward es ſtill und die Esquadre von des Feindes blauen Flagge ſonderte ſich etwas von dem Corpo ab / und der Wind veränderte ſich ein wenig; alſo daß wir durch den Wind arbeiteten / um gedachte Esquadre abzuſchneiden. Da ſie das ſahen / wandten ſie allen möglichſten Fleis an / wiederum zuſammen zu kommen; allein / ehe ſelbiges füglich geſchehen konte / waren wir ihnen ſchon auf der Haut; darauf verfielen wir / immer fechtende mitten durch ihr Groß / alſo daß beyde Flotten verzweiffelt auf einander traffen / und bis die Sonne untergangen / in einer dicken Rauch- und Dampff-Wolcke beyſammen blieben. Endlich wandte und ſeparirte ſich der Feind ein wenig um Norden von uns / die wir im Süden lagen / und beſſerte ein jeglicher / ſo viel ſich thun lieſſe / was entzwey geſchoſſen.

Eine Stunde nach Sonnen-Untergang / als der Feind mehrentheils unter unſern Stücken ſtunde / geſchahe aus dem Schiff des Capitäins Cornelis van Velſen ein Canon-Schuß / und ſprang zugleich Schiff und alles in die Lufft. Es ſchiene / daß ſie ihr Pulver müſſen verwahrloſet haben / maſſen aus denen fünffen / ſo noch mit dem Leben davon kommen / keiner zu ſagen wuſte; wie das Feuer müſſe darein gerahten ſeyn.

In dem das Gefecht am hitzigſten war / juncke auch der Capitäin Jooſt Bulter, van Stadt en Landen, welcher mit der Seinigen ungefehr dreiſſig ertrancke; die übrige wurden noch vom Capitäin Willem van der Zaen, der ihm eben an Bort lage / gerettet. Dieſen Abend ward die feindliche Flotte mit ſechs oder ſieben / andere ſagen mit mehrern Schiffen verſtärcket.

Am dreyzehenden dito / Vormittag / gieng ein Lüfftlein aus Weſt-Süd-Weſt / und der Feind / Weſt-Nord-Weſt / oben dem

Winde

Winde von uns. Wir ſegelten um Süden/ um ihnen/ dafern es möglich / ihren Wind zu krigen. Um acht Uhren begunten des Feindes vorderſte Schiffe auf die Unſrige zu canoniren / und um zehen Uhr Vormittag / Duynkirchen Süd-Süd-Oſt von uns / ſchiene Hoffnung zu ſeyn ihrem meiſten Groß bevor zu ſegeln und ihrer einen guten Theil abzuſchneiden: Dahero wirs auf ſie zuwandten und zu ſtreiten begunten; allein weilen es bald darauf ſtill ward/ verfielen wir unter ihre Flotte/ ſie aber/ den Vortheil des Windes habende / und mit einer guten Parthey Fiſcher-Schiffe verſtärckt/ fielen uns/ gegen eilff Uhr / ſo ungeſtüm an/ daß wir gezwungen wurden/ unſer Groß hinten zu ſchlieſſen und zu defendiren/ gleichwie ſolches auch von denen Haupt-Officiers und etlichen wenigen aus denen geringern geſchahe; allein die andere/ und zwar der mehrere Theil unſerer Flotte (ſo da ſehr leichte Schiffe gegen des Feindes ſeinen waren) ungeachtet daß der Admiral zum öfftern ſowol münd- als ſchrifftlich gebotten und publicirt; in allen Begebnüſſen / Soldat- und See-manns Wehr zu thun / und zu dem eine Chaloupe durch die Flotte geſandt hatte/ mit Befehl: einander auſſer dem Geſchütze zu bleiben und gegen dem Feind eine Oeffnue zu laſſen / retirirten ſich und krochen dergeſtalt ineinander / daß es eine Schande war.

Nachmittag geriehte das Schiff des Capitäins Schellinger, welchem am vorigen Tage der Maſt abgeſchoſſen / und nun von einem andern geſchleifft ward/ loß; und triebe/ nachdem ſich der mehrere Theil deren ſo darauf waren/ ſalvirt hatte/ unter die Feinde/ welche es vor unſern Augen verbrandten.

Der Capitäin Gideon Verburgh verfiele ebenmaſſig/nachdem ihm ſeine Steur-Ruder abgeſchoſſen / unter ſie / und ward von ihnen nach langem Gefechte/erobert.

Es ſoll auch laut aviſo, von ihnen erobert worden ſeyn / die Schiffe/ de Sonne, und des Capitäins Jacob Duym, Directie-Schiff von Enckhuyſen.

Gegen Abend / gieng der Feind abermal mit unterſchied-

 lichen

lichen Orlog-Schiffen/ (worunter ein vierter Admiral / ſo der Admiral Blaeck ſolle geweſen ſeyn) verſtärckt ſeynde / furieux auf uns loß; in dem aber unſere Schiffe/ wie oben gemeldt / ſehr eng zuſammen krochen / verfielen ihrer vier / nemlich der Capitäin Coenders van Harlingen, Cornelis Louvvenſz, Directie-Schiff von Amſterdam/ Hendrick Pieterſz. Directie-Schiff von Edam/ und noch einer/ den wir bis dato noch nicht wiſſen können wer er geweſen/ welche einander in Confuſion an Bort kommen/ unter die Feinde/ und wurden ihrer drey weggenommen; der vierte aber/ nemlich der Coenders machte ſich noch loß und blieb unter uns.

Wie es nun finſter worden/ hat ſich das Schiff Weſtergo, da Tymon Claeſz. van Harlingen, Lieut. Commandeur auf war/ als es das Haupt nach dem Feind gewendet/ und nur ein wenig vor deſſen Stücken ſtunde/ ohne fernern Widerſtand ergeben.

Den Brander vom Commandeur Jacob Adriaenſz. hat man auſſer Noht in Brand geſteckt/ und treiben laſſen.

Den Brander vom Jacob Dirckſz. Stroo hat man ebenfalls treiben laſſen/ vorgebende: Er hätte Schüſſe unter Waſſer bekommen.

Eine Stund nach Sonnen Untergang / begunte der Feind ſeine Flotten zu verſammlen/ und etwas Nordwärts von uns abzuweichen; und wir ſtrichen auch bis auf Mitternacht gen Süden an/ zu welcher Zeit wir alda zu Ancker kamen.

Den vierzehenden/ des Morgens/ da alle Haupt-Officiers und Capitäine an Bort waren/ ſahen wir Oſtende Süd-Süd-Oſt von uns/ und zugleich den Feind in See: wir vermiſten aber/ auſſer den geſunckenen/ geſprungenen und weggenommenen Schiffen noch eine Parthey/ folgends der Liſta von Præſent- und Abſenten/ ſo ich denen Deputirten von Ihro Hochmög. überliefert habe.

Wir befanden auch/ daß vielen Schiffen übel mitgefahren/ auch Mäſte und andere Rund-Höltzer ſchadhafft und den mehrern Theil Munition- und Vorraht-loß; dahero wir Unterſchriebene

allesamt

ineſamt gut befunden/ uns in die Gründe von Wielingen zu begeben/ um Eure Hochmög. von unſern Widerfahren zu benachrichtigen/ und allda der Herren Commiſſarien / wie dann auch die Reſpectivè Collegien der Admiralität und Kammern von Direction zu erwarten/ damit ein jeglicher/ die/unter ſeiner Vorſorge ſtehende Schiffe viſitiren/ und auf Ordre von Ihro Hochmög. Deputirten/ repariren/ mit aller Nohtdurfft verſehen/ und zur Præſtirung neuer Dienſte / folgends dero Ordre / bequäm machen laſſe.

Dieſe Nacht war das Waſſer im Admiral-Schiff Brederode (da kein Pumpen noch Ausſchöpffen gegen halff) bey in die ſechs und ein halben Schuch/ bis zur Pulverkammer geſtiegen; alſo daß es in groſſer Sinckens-Gefahr ſtunde; befanden endlich zween zwölffpfündige Canon-Schüſſe zimlich tieff unter Waſſer/ da wir noch zu allem Glück die Pflöcke und Stopffhöltzer hineinkrigten. Um acht Uhren huben wir unſere Ancker / lieſſens treiben/ und flickten ſo viel uns möglich/ damit die Schiffe ſegeln könten. Um ſechſe gegen Abend kamen wir genau zwiſchen den Gründen von Wielingen zu Ancker.„

M. Herbertſz. Tromp.

Er hatte auch einige Bedencken über die Lands-Flotte. Erſtlich daß ſowol die Schiffe/als auch das Geſchütze der Staatiſchen gegen den Engelländiſchen viel zu leicht wäre. Zum andern: daß zwey oder drey Ammonition-Schiffe / mit zwey oder drey hundert tauſend Pfund Pulver verſehen/ bey der Flotte ſeyn müſten ; und dergleichen Anmerckungen mehr. Tromps Bedencken über ſeine Flotte.

Zur Erſetzung dieſes Schadens/ wurden im ſelbigen Monat wol vier und viertzig Engliſche Priſen (Preißgemachte Schiffe) aufgebracht. Inzwiſchen unterlieſſe man nicht alle Anſtalt und Verfaſſungen zu machen/ die Flotte mit mehrerm Vortheil in See zu bringen. Man machte die Rechnung: daß aus Seeland mit ſechs und ſiebenzig/ und aus 't Vlie mit fünff und zwantzig oder dreiſſig würde kön̄en geholffen werden/ und aller Klagen ſo ein jeglicher über dero Untüchtigkeit führte / ungeachtet/ wurden ihrer dennoch nicht mehr dann zwey ausgemuſtert; die übrige/ wie baufällig und ſchadhafft ſie auch waren/ muſten Neue Verfaſſungen.

muſten fort; zum wenigſten / mit ihrer Anzahl eine Hoffnung zu machen/ und um deſto reputirlicher in See zu erſcheinen: Jedoch gieng auch dieſes faſt träg und langſam von ſtatten. Dem einen gebrach es an Pulver/ dem andern an Bley/ dem dritten an Brod; andere waren fertig bis aufs Leimen / und ſauber bis aufs Reinmachen; und ſo fort; Dieweilen es aber dabey auch groſſe Klagen über Untreu und loſe Practiquen ſetzte/ wurden einige Capitäine zur verdienten Straffe gezogē/ deren einer zu einer Geld-Buſſe von tauſend Gülden/ und offentlich mit dem Strang um den Hals dazuſtehen/ verurtheilt ward. Ein anderer ward caſſirt.

Die Flotte ward endlich fertig/ und zwey und achtzig/ auſſer denen ſechszehen/ ſo ſamt ſieben Branders in Texel lagen/ zwey und achtzig Orlog ſtarck. Dieſe muſten conjungirt werden; allein es ereignete ſich hierzu groſſe Beſchwernüs/ maſſen die Engliſchen vor dem Lande lagen. Man ſchluge vor: der Lieut. Admiral Tromp ſolle zu erſt aus Seeland kommen und mit denen Engelländern würcklich anbinden / und alsdann ſolten die aus Texel, aufs gegebene Zeichen hervor kommen. Ferner ſchriebe man ihm: Er ſolle alles thun und laſſen was er ſelbſten zur Sache dienlich/ und zum allgemeinen Beſten erſprießlich zu ſeyn urtheilen würde/ maſſen ihm das gantze Werck anvertraut würde. Er möchte von dem Kriegsvolck / ſo bey Rammekens läge / ſo viel auf ſeine Schiffe nehmen/ als ihm ſelbſt beliebig wäre; um aber die Soldaten deſto williger zu machen/ ſoll einem jeglichen über ſeinen beſtimmten Sold und Unterhaltung/ noch monatlich ein Reichs-Thaler verehret werden.

Tromp hatte auch vorgeſchlagen: Daß es Jhro Hochmög. belieben möchte: einige Commiſſarien mit ihm auf die Flotte gehen zu laſſen; allein dieſes ward nicht bewilligt / maſſen dieſe Leute die See-Mannſchafft nicht verſtunden.

Holländiſche Städte aufrühriſch.

Jnzwiſchen waren viel Holländiſche Städte ſchwürig / und man ſchrie überal mit heller Stimme um den Printzen von Oranien und Grafen Wilhelm! Die damals beſtehende Regierung war vielen abgeſchmackt und wäſſerten ihnen die Zähne nach Veränderung. Die Haagiſche Bürgerey ſtellte ihre Gemühts-Gedancken in dieſen Lateiniſchen Verſen vor.

Gallia perpeſſa eſt quondam mala plurima ab Anglis,
Plurima ab his Batavi nunc quoque damna ferunt.

Aure-

Aureliam, Galli pòſt oppoſuere Puellam!
Auriacum Batavi, opponite nunc Puerum!
Qui quondam expulſi, pugnante fuére Puella,
Hos Puero Duce non pellere nunc, pudeat.

Auf Teutſch:

Ehedeſſen Franckreich hat von Eng'land viel gelitten/
Viel Schad' der Batavier von dieſen Leuten leidt;
Für Franckreich hat die Magd von Orleans geſtritten/
Die jung' Oranien-Sproß führt Batavier zum Streit!
Wann damahl ſie bezwang' ein Mägdlein zum Ergeben/
Was ſchadts/ wann ſie ſchon bringt ein Büblein jetzt ums Leben?

Tromp lag nunmehr Segelfertig um aus de Wielingen in See zu lauffen; Derohalben einige Poſten an die See-kant beſtellt wurden; den Vice-Admiral. wanns die Noht erfordert/ von ſeinem Auslauff zu benachrichtigen. Endlich iſt er/ nachdem er ſechs gantzer Wochen in de Wielingen gelegen/ mit neuntzig wolgerüſteten / und mit aller Kriegs-Nohtdurfft aufs beſte verſehenen Schiffen zu Segel gangen: Seine Gedancken waren: den Strand von Schevelingen vorbey zu ſtreichen / und ſich mit dem Vice-Admiral de Witte, der mit noch einer Flotte von fünff und dreiſſig Orlogen in Texel lag/ zu vereinbahren. Weilen aber dieſes/ ohne von der Engliſchen/ (ſo ſehr ſtarck vor dem Lande lag) angefochten zu werden/ nicht wol geſchehen konte; hatte er mit ſeinen unterhabenden Officiers den Schluß gemacht: ſich/ mit Gottes Hülffe hindurchzuſchlagen/ und alsdann mit de Witte conjungiret / dem Feind rechtſchaffen unter Augen zu gehen. Tromp wiederum in See.

Er befand ſich/ am Mittwoch (war der ſechſte Auguſti) bey zehen Meilen beſüden der Maaſe. Die Engliſche Flotte aber/ unter Monck, Pen, Lauson (maſſen Dean im vorigen Gefechte geblieben/ und Blaeck gefährlich kranck war) ſchwebte/ wie geſagt/ bey die hundert und zwantzig Segel ſtarck / an den Holländiſchen Küſten.

Am achten Auguſti ſegelte Tromp, Zantvoort, und am neundten Beverwijch vorbey/ maſſen er auch am ſelbigen Tage von Catwijck dieſen Brieff ſchriebe.

Hochmögende Herren!

Tromps Brieff an den Staat

MEin letztes iſt geweſen von geſtern Abend um acht Uhren vor Schevelingen; der Wind Süd-Weſt ſeynde. Damit ſegelten wir bis an den Morgen langſt die Küſten. Heut Morgen um acht Uhren waren wir unſern von Egmond: Kurtz darnach kamen die Capitaine von den Auſſen-Wachten zu mir an Bort/ andeutende: Sie hätten des Feindes Flotte ungefehr fünff Meilen Norden zun Oſten von uns ligen ſehen. Darauf wir unſern Cours auf ſie zu hielten. Um Eilffe lieſſe der Wind Weſt-Nord-Weſt/ womit ſie den Vortheil des Winds krigten/ wir aber Schluſſes wurden/ von ihnen abzuwenden/ und ſie durch dieſen Fund von den Gaten (engen Canälen) vor Texel weg zu locken/ damit die/ daſelbſt ligende Orlog-Schiffe Raum bekommen möchten/ bey günſtigem Wind und Wetter auszulauffen/ und mit uns vereinbahret/ den Feind/ ins geſamt zu attaquiren. Allein/ weil wir einige unbeſegelte Schiffe in unſerer Flotte haben/ denen ihre hart-beſegelte Fregatten/ ungefehr hundert und zwantzig Segel ſtarck/ um halber ſechs beykamen/ und drauf zu canoniren begunten; haben wir ihrer erwartet/ und ſind alſo in ein General-Treffen gerahten/ welches bis um halber zehen gedaurt/ ohne daß ſie/ Gott Lob und Danck/ einig mercklich avantage über uns/ weder wir auf ſie (ſo viel wir noch ſehen können) gehabt hätten. Sie genieſſen den Wind-Vortheil bis auf dieſe Stunde/ und bleiben bey uns: Wie es nun morgen ablauffen werde/ lehret die Zeit. Wit bitten GOtt/ daß ers zu ſeines Namens gröſſerer Ehre/ und zu Dienſte und Ruhm unſers lieben Vatterlands laſſe hinaus ſchlagen. Hätten wir den Succurs aus Texel bey uns/ ſo lieſſe es ſich/ allem menſchlichen Urtheil nach anſehen/ daß wir ſie mit Reputation von unſern Küſten ſchlagen würden. Im übrigen aber werden wir nicht unterlaſſen zu thun/ was Ehr- und Eyd-liebenden Patrioten zu thun obligt; Worauf ſich Eure Hochmög. gelieben zu verlaſſen. Geben auf dem Schiffe Brederode, auf der Länge vor Catvvijck. Adi, 8. Auguſti Anno 1653.

M. Herbertſz. Tromp.

So bald dieſer Brieff am Samſtag/ ſo der neundte Auguſti, in der Hochmög. Herrn General-Staaten Verſamlung geleſen/ward auf dero Befehl am ſelbigen Tage in der Cloſter-Kirche Vor-und Nach-mittag eine offentliche Bett-ſtunde angeſtellt/und GOtt um Sieg und Segen innbrünſtiglich angeflehet. Jedoch gieng folgends an dem Tage kein Gefechte vor/ weilen der Wind zu ſtarck und dem Feind ſehr nachtheilig war/ maſſen der Vice-Admiral de Witte inzwiſchen Zeit und Gelegenheit gewañ/ ſich mit dem Admiraln Tromp zu conjungiren. Dieſer brach am Freytag Abends durchs Spanjaerts-gat bey Texel heraus/ und kam mit ein und dreiſſig Segeln glücklich in See/ wodurch die Flotte des Admirals nunmehr bey die achtzig Schiffe ſtarck ward. Bett-ſtunden im Haage angeſtellet.

Mittler Weil blieben die Holländer denen Feinden im Geſicht/ und warteten nur auf beſſer Wetter/ um mit ihnen anzubinden. Das Zuſammenſtoſſen beeder Holländiſchen Flotten geſchahe am Sambſtag/ gegen Mittag/ als es Tromp zu Abends (weilen ſich der ungeſtümme Wind ein wenig gelegt hatte) auf die Engelländer zuwandte; allein dieſe wandtens von ihm ab/ alſo daß ſie von jenen bis Sonntags frühe um ſieben Uhren verfolgt wurden. Da hielten ſie endlich Stand/ und nahm unter beyden Partheyen das blutige Treffen ſeinen Anfang. Der Lieut. Admiral Tromp hielte die rechte Hand/ der Vice-Admiral Jan Evertſz. zur halben/ der Commendeur de Ruyter war im lincken Flügel/ und der Vice-Admiral de Witte mit Pieter Floriſz. Schout by nacht kam von hinten. Sie ſchlugen ſich Anfangs durch den Feind durch; in dem ſie es aber alſobald wiederum auf ihn zu wandten/ werden die hohen Officiers durch eingegebenes Zeichen/ zum Admiralen Tromp an Bort gefordert. Als dieſe hinkommen/ ſihe/ da finden ſie dieſen braven See-Held in ſeiner Hütte todt/ und mit einer Mußqueten-Kugel in die lincke Bruſt/ oben dem Wärtzlein getroffen/ darnider ligen. Die Officiers machten ſich ein jeglicher ſtracks wiederum nach ſeinem Bort/ und ſchlugen noch einmahl mit Gewalt durch den Feind. Der Vice-Admiral Jan Evertſz. war ſehr beſchädigt/ und nicht könnende folgen/ward in Goeree hinein geſchleppt: welcher ſonſten Ordre hatte; an ſtatt des Admiralen Tromp das hohe Commando zu führen. Das Gefecht wehrete bis um zwey Uhren Nachmittag/nachdem ſich die Holländer bis aufs vierdte mahl durch die Engliſche Flotte hingeſchlagen/ und beyderſeits vielen Schiffen ihre Maſt-bäume waren abgeſchoſſen. Zwey Engliſche Schiffe geriehten bey erſtem Treffen in Grund/ſechs andere (etliche ſagen mehr) worunter auch de Roſenkrans, von Engliſchen erobert/ eines war/ in Brand/ jedoch ward von dieſem letzten das Volck gerettet. Blutig Haupt-Gefecht des Tromp mit den Engelländern. Tromp erſchoſſen.

Wir wollen allhier die Relation aus dem Tage-Regiſter des Vice-Admiralen de Witte, hierüber beyfügen.

Umſtändlichere Relation von dieſem See-Treffen.

Am Freytag / den achten Auguſti bin ich des Abends/ da der Wind Weſt-Süd-Weſt war / nach Sonnen Untergang an Bort gefahren/ und des Nachts/ auf die * Feuere/ mit ſieben und zwantzig Orlog-Schiffen und vier Branders ausgeſegelt.

Samſtag / den neundten dito / des Morgens; der Wind Nördlich/ mit heßlich- und regneriſchem Wetter / die Sonne Süd-Oſt; dem Herrn Lieut. Admiral Tromp , durch ein Galeot notificirt; daß wir verwichene Nacht mit dieſen ſieben und zwantzig Orlogen und vier Branders aus Texel geſegelt / hatte nun Wyck Süd-Oſt zun Oſten / vier Meilen von uns / die Sonne Süd-Weſt/ als wir in Weſten/ den Herrn Lieut. Admiral Tromp mit der Lands-Flotte / wie dann auch die Engliſche vernahmen. Wir ſtellten uns Cours, um die Unſrige zu beſegeln. Auf Weſter Sonne gelangten wir zum gedachten Herrn Admiralen/ſo bey die achtzig Orlog-vier oder fünff Brander und etliche Kauffardey-Schiffe ſtarck war. Die Engliſche Flotte ſtunde/ bey unſer Ankunfft in Weſten/ bey nahe eine halbe Meile von der Unſrigen/ dahero wir auch unſer Beſtes gethan/ um dieſelbige herum zu lencken.

Soñtag/den zehenden dito/des Morgens/der Wind Süd-Süd-Weſt/ die Sonn Oſt; hatte des Feinds-Flotte/ſo eine halbe Meil von uns/gegen uns zu gewandt; ein viertel Stund darnach/ geriehten wir mit ihnen in ein hefftig Gefechte. Bey unſerer erſten Rencontre paſſirte die gröſſeſte Helffte unſerer Schiffen hinter die Feindliche/ und wir mit den übrigen vor dieſelbigen. Darauf/ nachdem wir zu unterſchiedlich mahlen gegeneinander an/ und durch eines jeglichen ſein Groß gewandt hatten/ vernahmen wir gegen Süder-Sonne (Mittag) daß den zweyen Capitäinen Haes und Warmont ihre groſſe Maſten abgeſchoſſen / wie dann auch daß der Commandeur Evert Anthoniſen und unterſchiedliche andere ſehr beſchädigt / und ſchier gantz unbrauchbar

* Booten mit aufgeſteckten groſſen Laternen/ſo denen Orlog- und andern Schiffen bey nächtlicher Weil vorfahren und den Weg weiſen.

bar waren ; weswegen die Capitäine Joris Block und Hillebrand Jervenſz. Befehl gaben ; auf gedachte zwey Schiffe des Capitains Jan de Haes, und Capitäin Willem Arentſz. Warmont beſonders acht zu haben/ und das aufhabende Volck zu retten. Wir befanden aber mit unſerm Leid-weſen/ daß unterſchiedliche aus unſern Capitainen ihren alten Gang giengen / und ſich ein gut Stück Wegs auſſer dem feindlichen Canon in ſalvo begaben: wann man dieſelbige / um eben dergleichen Mißhandlungen willen zuvorn aufgehenckt hätte / würden ſie es anjetzo nicht wiederum alſo geſpielt haben. Wir nahmen indeſſen wahr/ daß der gröſſeſte Maſt des Vice-Admiralen Jan Evertſz., ſo viel wir ſehen und urtheilen konten / nicht lang dörffte ſtehen bleiben. Ein kleines darnach muſten wir mit unſaglichem Hertzenleid hören und ſehen / wie daß eine Mußqueten-Kugel unſern getreuen Herrn Lieut. Admiral von dieſer Welt in die Ewigkeit verſetzet. Der Commandeur de Ruyter, welcher gantz zu ſchanden geſchoſſen/ ward zum Goereeiſchen Gat hinein geſchleppt. Den Vice-Admiral Jan Evertſz. habe ich nicht vernomen / glaube * er ſeye entweder geſuncken oder vom Feind aufgebracht. Und weilen unterſchiedliche von unſern Schiffen / ein gut Stück Wegs vom Feind im Winde von uns waren / hab ich rahtſam befunden / dafern wir nicht oben den Feind ſegeln könten / etwas gemach anzugehen. Endlich habe ich um Süd-Weſter Sonne (gegen Abend) dem Feind wiederum die Seite gebotten. Aber eine Stund darnach waren unterſchiedliche von den obenſtehenden/ und noch mehr von unſern Schiffen muhtwilliglich/ und mit gantzem Fleis vor uns hinaus und weg gerahten; ſetzten auch alle ihre Segel bey / um noch ferner von uns abzulauffen / und dem feindlichen Geſchütze und Auklamern zu entgehen; Ich lieſſe unterſchiedliche Schüſſe nach ihnen thun/um ſie lencken zu machen/ und nicht auszureiſſen/ allein es wolte nicht helffen / ſie blieben eben verzagt und ungehorſam; ja ſie ſtreckten alle Kräfften dran/

* Es iſt zu mercken/ daß in ſolchen/ auf eine beſondere Schreib-art kurtz abgebrochenen Erzehlungen die Perſonen / an Statt ihrer Schiffe / worauf ſie commandiren/ genommen und benannt werden, Die Sonne an ſtatt der Tag-Zeit/ 2c.

um ſo wol uns als auch den Feinden zu entſegeln. Inzwiſchen befanden und hielten wir uns neben dem Schiffe des verſtorbenen Herrn Lieut. Admiralen: weilen aber die Feinde mit gantzer Gewalt auf das Hintertheil unſeres Groß / nemlich auf den Commandeur Pieter Floriſz. und einige andere Capitäine anſetzten/ haben wir ſelbige ſo ſecundirt und geſchützet/ daß nicht mehr denn ein Schiff/ nemlich der Vice-Admiral/ vom Schout by nacht, Pieter Floriſz. der eben ſincken wolte/ genommen worden. Wir ſtellten unſern Cours Nord-Oſt. Des Nachts um zwölffe hat uns der Feind verlaſſen/ und wir gegen Morgen nach gegebenem gebräuchlichem Zeichen beygelegt. Wir vermiſſen unſerem Vermuten nach/ zwölff bis vierzehen Orlog; jedoch könte ich die gegenwärtige nicht füglich zehlen; worunter gerechnet/ der Vice-Admiral Jan Evertſz., Capitäin de Haes, Capitäin Willem Arentſz. Warmont, und der gemeldte Vice-Admiral. Wir haben auch dem Feind zween oder drey Branders bey bringen ſehen/ verhoffe ſie werden ihre Wirckung gethan haben/ maſſen wir es für dem hefftigen Gefechte nicht perfect ſehen noch in acht nehmen können.

Montag/ den eilfften/ befanden wir uns vor Wyck. Der Wind Süd-Weſt / und zimlich rauh-kaltes Wetter. Der Focke-Maſt von Capitäin Roeland fiele dieſen Morgen/ weilen er bereits ſchadhafft war/ über Bort; dahero ich Ordre geſtellt/ gedachtes Schiff mit nachzuſchleppen. Kurtz hernach ſahen wir gegen Nord-Weſten / wol zwo Meilen von uns / unter dem Winde/ bey die ſechs und dreiſſig Schiffe/ welche ſich verwichenen Abend muhtwilliglich/ und auſſer Ordre/ um dem Feind zu entgehen/ mit vollen Segeln weg gemacht hatten. Unter dieſen waren folgende: Das Schiff Breda. Graef Willem, eine Fluyt von Frießland. 't Jacht de Block. Den Hollandſchen Tuyn. Ein neu Schiff / de Peereboom. De Walvis. Ein neu Schiff/ den Blaeuvven Arendt. 't Huys van Naſſauvv. De Bul. De Moor. 't Schip van Huyskens, Capitäin Hillebrandt Jeroenſz. und Capitäin Tijs Campen; ich glaube daß

ihrer

ihrer noch wol ein Dutzet vorhanden/ deren Namen mir bis dato noch unbekannt ſind; und ſo einer curieux oder fürwitzig ſeyn wolte/um zu wiſſen/welche Schiffe dicht beym Feind geweſen und dabey ausgehalten hätten/konte er ſolches/meiner Meinung nach an den Segeln ſo wol als auch an Schiffen am allergewiſſeſten abnehmen. Ich hab durch eine Galeot einige Loots-Leute/ die unſere Schiffe nohtwendig in Texel helffen müſſen / aus Texel beſchicket; auch dieſen Brieff/ zu Euer Hoch- und EdelGroßmög. dieſe letzte Rencontre betreffend / mit zimlicher Kürtze geſtellt. Wir haben auf unſerm Schiff de Vryheidt, worauf ich geſtern Morgen/ bey unſerer Ankunfft übergangen / vier Todten und zwantzig Gequetſchten gehabt. Den Feind betreffend / iſt ſelbiger neuntzig Orlog- und ſechs und zwantzig theils Ammonition- und Victualien- theils Transport-Schiffe ſtarck geweſen. Hochmögende Herren / die Urſach / warum wir uns reſolviren müſſen / ſo eilig mit unſerm gantzen Groß / hier in Texel einzulauffen / iſt eines theils daß unſerer Schiffe unterſchiedliche faſt beſchädigt / andern theils aber / daß es viel verzagte Bernhäuter gibt/ auf welche man ſich mit nichten zu verſehen hat/ und wann es zum Treffen komt / ehrliche Leute in der Noht und im Stich laſſen. Ich verhoffe Eure Hochmög. werden hieran einen Wolgefallen haben.

De Witte. V. Admiral.

Der Amiral Monck hat von dieſem Gefechte auf ſeine Weiſe/ alſo referirt.

Recht Ehrbare!

SEithero meines geſtrigen/ in welchem ich Gottes Güte für uns/gegen unſere Feinde/und wie daß wir ſie iagten/erzehlet; hat ſich nichts ſonderlichs mehr zugetragen. Als nun die Nacht heran gekommen / und die Feinde mit vollen Segeln in Texel lieffen/ hielte ich es für uns nicht gerahten / dem Strande ſo vermeſſentlich zu nähern wie ſie/ ſintemal ich nicht wiſſen konte / wie Brieff von Monck.

der

der Wind werden möchte; bevorab weilen unſerer Schiff viel beſchädigt und untüchtig gemacht waren; ſondern ich beorderte ein klein Schiff oder zwey/ ſie/ bis auf folgenden Morgen in Geſicht zu halten/ und auf ihren Cours acht zu haben. Als dieſe wieder komen/ erklärten ſie/ daß der Feind ſelbige Nacht in Texel mit vorher leuchtenden Booten/ ſo ihnen den Weg gewieſen/ eingeloffen. Worauf geſtern in unſerm Kriges-Raht beſchloſſen ward: daß die Flotte ſtracks nach Soedtholtbay ſegeln ſolle/ um daſelbſt der unbequämen Schiffe wegen zu diſponiren / und unſere Verwundt- und Gefangenen weg zu ſenden. Ich verbleibe ꝛc. Datum in dem Schiffe the Reſolution. Adj 2. Auguſti Anno 1653. achtzehen Meilen Weſtwärts von Texel.

Unten ſtunde

George Monck.

Des Admiralen Tromps letzte Wort.

Der gute Lieut. Admiral Tromp ward im Abgehen von der Hütte geſchoſſen; im Fallen aber von den Seinigen aufgehebt und auf Pölſter in der Hütten nidergelegt. Kurtz drauf ſtarb er/ mit dieſen/ mit ſchwacher Stim̃e halb ausgeſprochenẽ Worten: Ick heb gedaen. Houdt goeden moedt! O Heer, weeſt my en dit arme Volck genaedih! Mit mir iſts aus. Bleibt gutes Muhts! O HErr/ ſey mir/ und dieſem armen Volck gnädig!

Hiermit hatte es Tromp mit uns aus/ und wir mit ihm; Jedoch geſchahe ihm/ ſeiner hohen Verdienſten wegen/ von den Hochmög. Herrn Staaten General mit einem herrlichen Begräbnüs / und von dem Herrn Profeſſore Thyſio mit folgendem Epitaphio die letzte Ehre.

Seine Begräbnüs und Grabſchrifft.

QUI. PATRE. VIRO. FORTISSIMO. AC. HEEMSKERCKANA. QUOQUE. AD. GADES. EXPEDITIONE. INCLYTO. QUIQUE. ET. IPSE. PATRIÆ. VITAM. IMPENDIT. GENITUS. AB. IPSA. STATIM. ADOLESCENTIA. PER. DISCRIMINA. MULTA. AC. MARIA. VARIE. TRACTUS. AC. EXERCITUS. CAPTUSQUE. ALIQUANDO. ET. OB. MARITIMARUM. RERUM. SINGULAREM. SCIENTIAM. IPSIS. ETIAM. HOSTIBUS.

BUS. ÆSTIMATUS. SED. INTER. ET. MINAS. AUT. PROMISSA. HORUM. INGENTIA. FIDUS. SEMPER, PATRIÆ. AC. CONSTANS. LIBERTATI. AC. PATRIÆ, REDDITUS. HUIC. JUVANDÆ. TOTUM. SE. DEDIT. ET. TANDEM. AD. PRÆFECTURAM. MARIS. ADMOTUS. QUAM. SEPTEMDECIM. FERE. ANNORUM. NON. TAM. SPATIO. QUAM. ADMIRANDIS. SUCCESSIBUS. NOBILEM. FECIT. POST. DUYNKERCKANORUM. VIM. SÆPIUS. INPRIMIS. AD. MARDICUM. FRACTAM. POST. HISPANORUM. MAGNI. TERRORIS. CLASSEM. REPRESSAM. POST. EANDEM. IN. CANTII. LITTORE. DISSIPATAM. GESTAQUE. ALIA. VI. HOSTIUM. AC. MANU. PLERUMQUE. MINOR. SED. VIRTUTE. ANIMO. AC. AUSU. SEMPER. MAJOR. INTERRITUS. INVICTUS. TANDEM. MARITIMO. CUM. ANGLIS. BELLO. REPUBLICA. PRÆTER. EXSPECTATIONEM. NUPER. ILLIGATA. DUM. NEQUE. HOSTIBUS. PARCIT. NEQUE SIBI. PUBLICI EGREGIO. BONO. DEVOTUS. GLANDE. PLUMBEA. PERCUSSUS. VICTOR. OCCUBUIT. ET. INSIGNEM. HOSTIBUS. CLADEM. AC. TERROREM. MAJOREM. TURBATO. MARI. SECURITATEM. PATRIÆ. INGENS. DESIDERIUM. SUI. SIBI. GLORIAM. NOMINIS. IMMORTALEM. SE. REI. MILITIÆQUE. NAVALIS. PERITIÆ. FIDEI. PRO. REPUBLICA. PRUDENTIÆ. FORTITUDINIS. MAGNANIMITATIS. AC. CONSTANTIÆ. NOBILISSIMUM. EXPRIMENDUMQUE. POSTERIS. EXEMPLUM. RELIQVIT HOC. MONUMENTUM. INGENTIUM. MERITORUM. ERGO. FOEDERATORUM. BELGARUM. ORDINES. POSUERE.

Welche in unſerer Hoch-Teutſchen Mutter-Sprache alſo lauten mag:

DIeſer vortreffliche See-Held / als welcher einen tapffern/ und durch den Heemskerckiſchen See-Zug nach Gibraltar (in welchem er ebenfalls ſein Leben fürs Vatterland aufgeopffert/) berühmt- und wolverdienten Mann zum Vatter gehabt/ und von Kinds-Beinen auf durch viel Ungemach und Gefahren des wilden Meers/ auf allerley Weiſe wol verſucht/ auch einsmal gefangen / aber ſeiner beſondern Gaben und unvergleichlichen See-Krieg-Verſtands wegen / auch von Feinden hoch gehalten worden; deren/ſo wol Bedroh- als groſſen Verſprechungen/ ungeachtet / er nicht allein jederzeit getreu und beſtändig blieben/ ſondern auch als er nach wieder erlangten Freyheit ins Vatterland kommen / ſich gantz zu deſſen Heil und Wolfahrt gewidmet hat. Als man ihn nachmals zur hohen Admiral-Lieutenant Charge befördert/ hat er ſelbige Ehren-Stelle bey die siebenzehen Jahr mit verwunderlich-groſſen Thaten geadelt; maſſen er der Duynkircher Gewalt bey Mardyck gebrochen/ der Spanier erſchröckliche Flotte den Kopff und die Spitze gebotten/ ſelbſt auch an den Kentiſchen Küſten zerſtreuet und viel andere herrliche Prob-Stücke / an Heeres-Krafft und See-Macht gemeinlich geringer / aber an Muht und Hertzhafftigkeit jederzeit gröſſer / bewieſen hat: Iſt aber endlich in dem Engliſchen See-Kriege / worein der Niderländiſch-vereinigte Staat / wider Vermuhten eingeflochten worden / in dem er / dem allgemeinen Beſten unermüdlich obligende / weder ſeiner noch der Feinden ſchonete / mit einer Mußqueten-Kugel als ein unerſchrockener Obſieger gefellet worden / und dadurch denen Feinden einen groſſen Verluſt und Schrecken / der beunruhigten See eine gröſſere Sicherheit / dem Vatterland ein groſſes Hertzenleid / ihm ſelbſt einen unſterblichen Ruhm/ und allen Nachkömmlingen ein unvergleichliches Exempel der See-Mannſchafft/ See-Kriegskünſte / Treue fürs Vatterland / Klugheit / Tapfferkeit und Hertzhafftigkeit hinterlaſſen. Dahero wolbemeldte Herren General Staaten der

verei-

vereinigten Niderlanden ſeinen hohen Verdienſten/dieſes Grab- und ewige Denckmal zu Ehren aufgerichtet.

Seine Sanfftmütigkeit/ſtill-höffliches Commando und andere Tugenden betreffend/ wiſſen von ſelbigen die/ ſo ihn gekannt haben/ mehr zu reden/ weder wir zu ſchreiben: Dahero wir ſeine Perſon in Ruhe/ ſeine Gedächnüs in allen guten Gemüthern/ und das Gefolge dieſes blutigen Kriegs/ nemlich einen ſehr kurtz- und ſchlechten Schein-Frieden/ denen Geſchichten und dero Schreibern überlaſſen.

Leben
und
See-Helden-Thaten/
Von
JACOB
VAN
WASSENAER,
Herren von Obdam,
Lieut. Admiralen
von
Holland und Weſt-Frießland/ꝛc.

Zuſamt dem Anfange/ und weit-ausſehendem Gefolge/ des zweyt- und dritten Kriege mit Engelland.

Inhalt.

HErkommen/ Geburt und erſte Ubungen des Herrn von Obdam. Wird Lieut. Admiral. Wird nach Norden geſandt. Seine habende Ordre. Nordiſche Sachen. Die Polniſche in deſperatem Zuſtande. Die Herren van Beuningen, Amerongen und Vierſen nach Dännemarck geſandt. Ihre Reiſe. Ankunfft zu

JACOB von WASSENAER,
Herr von Obdam
Lt. Admiral von Holland. etc.

zu Rotſchild. Wie ſie eingeholt/bewillkommt und empfangen worden. Ihre Propoſitiones. Geſandtſchafft nach Preuſſen. Der Herrn Ambaſſadeurs ihre Ankunfft. Falſch Gerüchte. Der Herr van Obdam nach Dantzig geſandt. Tractat mit der Stadt Dantzig. Seine Relation. Obdam wird Ritter vom Elephanten. Schwed- und Däniſcher Krieg. Succurs und Inſtruction für Obdam. Verzeichnüs der Holländiſchen Flotte. Ankunfft in Dennemarck. See-Schlacht im Sund. Unterſchiedliche Berichte davon. Engliſcher Krieg und deſſen Urſachen. Klagen auf beyden Seiten. Placaten am Hofe wider die Anſchlägere der Obligation des Hertzogs von Jorck. Erklärung deren von Seeland hierüber. Neue Händel und Strittigkeiten. Königlicher Brieff an den Staat. Klagen der Weſt-Indiſchen Compagnie über die Engliſche Proceduren in Guinea. Anbringen und Bitte der Engelländer ans Parlament. Warnungen ſo man in Holland den Schiffen gethan. Angeſtellter Bet-Tag. Des Ambaſſadeurs *Dovvninghs* Abreiſe aus dem Haage. Bericht von den Engliſchen Orlogs-Verfaſſungen. Reiſe des Geſandten Goch nach Engelland. Seine Ankunfft und Audientz beym König. Klage über den Capitäin Holmes und über die Händel in Guinea. Send-Schreiben des Staats. Des Königs Antwort. Herr Dovvningk wiederum im Haage. Antwort ſo ihm der Staat gegeben. Engliſche Zurüſtung. Liſte oder Verzeichnüs der Engliſchen Flotte. Der Holländiſchen. Die Staats-Schreiben darüber. Erklärung des Königs. De Ruyters Zug nach Guinea. Confiſcirung oder Anſchlag der Niderländiſchen Schiffen in Engelland. Holländiſche Schiff von Engelländern weggenommen. Des Königs Declaration darüber. Declaration des Staats. Brieff des Capitäins van Meeuvven. Neue Erklärung des Staats. Neue Erklärung von Engelland. Das Schiff London verbrandt. Engliſche Flotte in See/ aber durch Sturm beloffen kehret wiederum in Engelland. Niderländiſche Flotte in See. Dero Verzeichnüß. Send-

 Schrei-

Schreiben vom Admiralen Obdam. Verzeichnüs der Engliſchen Flotte. Ausführliche Relation von der See-Schlacht zwiſchen den Hol- und Engelländern Anno 1665. den 13. Julij. Der Admiral Obdam ſpringt mit ſeinem Schiffe. Brieffe von Cornelis Tromp. Engliſche Erzehlung von dieſem Treffen. Die Niderländiſche.

Obdams Herkunfft und erſte Ubungen. DJe Geburt dieſes Edlen Ritters / und deſſen alt-ritterlichen Stammen der Waſſenaern iſt bey Holländiſcher Nation allzuwol bekannt. Seine erſte Ubungen waren von ſeinen letzten mercklich unterſchieden / maſſen er gleichſam ein Soldat zu Lande geboren und erzogen / aber als ein See-Held zu Waſſer geſtorben; und obwol er daſelbſt ein ſo Schrecken-volles Ende genommen als noch keinem Holländiſchen Admiralen widerfahren / ſo iſt ſolches doch ihme nicht ſo erſchröcklich / als es ſeinen Feinden verwunderlich / und ſeinen Freunden beklåglich vorkommen.

Seine Kriegs-Thaten zu Lande ſchreiten auſſer unſerem Schrancken und vorgenommenen Bezirck. Gnug ſeye / daß er unter andern Chargen und Bedienungen / ſo er löblich betretten hat / zu letzt Gouverneur von der ſtarcken Veſtung Heusden war / als man ihn am ein und zwanzigſten Septembris Anno 1653. an Statt des mannhafften Tromps / nach reiffer Deliberation / zum Lieut. Admiralen erwehlt hat.

Wird Lt. Admiral. Im Jahr Chriſti 1655. bekam er Ordre: ſich in aller Eil nach dem Sund zu begeben / und mit denen / da bereits anweſenden Schiffen zu conjungiren / maſſen ſolches der Staat / deren in Dänemarck ſich anſpinnenden Unlüſt, und Partheylichkeiten wegen / zum wenigſten ad Oſtentationem (zum prangen) für nöhtig hielte. Sein genauerer

Nach Norden geſant. Befehl war: im Streichen und Reſpect-Bezeugungen / nach Gebür zu verfahren / das iſt / der Königl. Flagge zu weichen / und ſich in allem / civil und höfflich zu erzeigen. So bald er im Sund oder in deſſen Gegend angelangt / ſoll er ſolches Jhro Königliche Majeſtät alſobald wiſſen / und zugleich bitten laſſen / ihm einen bequämen Ort zu vergönnen / da er ſich mit den Seinigen ſicherlich zu Ancker lagern / und Jhro Hochmögenden fernern Befehl erwarten könne. Im Fall aber / daß die / unter deſſen Staat gehörige Schiffe / in der Oſt-See moleſtirt / angefochten / verfolgt oder gar Preiß-gemacht würden / ſolle er ihnen getreulich beyſpringen / ſie retten und ſchützen / dero

Feinde

Feinde hingegen angreiffen und vertilgen. Jedoch ward dieſe Commiſſion nachmahls ein wenig moderirt und beſänfftigt.

Oſt-Seeiſche Sache.

Die Urſach und Veranlaſſung dieſes Zuges war der Schwediſche Krieg in Polen / und die daraus erwachſende verderbliche Verunruhigung des Nordiſchen Handels/welchen man für die Zeugemutter aller Commercien zu ſeyn urtheilt: Die Klagen giengen: daß die Schweden zu Riga in Liffland den Zoll auf gewiſſe Wahren/ und unter andern aufs Bau- und Zimmer-Holtz/von anderthalben bis auf ein und zwantzig Reichsthaler geſteigert hatten / von welcher Laſt ihre eigene Unterſaſſen befreyet / die Fremde aber/ abſonderlich die Holländer/ ſo unerträglich beſchweret wurden / daß/ da ſonſten / innerhalb wenig Jahren wol hundert und ſiebentzig Schiffe aus Holland dahin lieſſen/ anjetzo deren kaum vier zu ſehen waren. Eben dieſes ſuchten ſie in Preuſſen auch zu practiciren; alles zu der Holländer ihrem äuſſerſten Ruin und Verderbnüs.

Polniſche Sachen in einem deſperaten Zuſtand.

Die Polniſche Sachen waren auch in gantz deſperaten Zuſtand. Der König hatte ſich nach Oppelen retirirt; alſo daß/des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten Auſſage gemäß/ nec Rex in Regno, nec Regnum in Rege, (weder der König im Reich/noch das Reich im König zu finden) war. Unterdeſſen hatte ſich beſagter Churfürſt auch in die Zeit geſchickt/ und mit Schweden einen Vertrag getroffen/ worüber der Holländiſche Staat wider Herrn Weyman expoſtulirt / und um die Reſtitution der genoſſenen Gelder anhielte. Die Herrn van Beuningen, van Amerongen und Vierſen wurden inzwiſchen/ als Ambaſſadeurs an den Däniſchen Hof geſandt: um die Intereſſen und Angelegenheiten ihrer Principaln mit ſelbiger Cron abzuhandlen. Ihre Inſtruction war / wie bey Aytzema 3. Theil pag. 1245. zu leſen.

van Beuningen, Amerongen und Vierſen nach dem Hofe von Dennemarck geſchickt.

Sie nahmen am ſechſten Januarii von der Verſamlung ihren Abſchied/ und gelangten am fünffund zwantzigſten nach Hamburg. Wurden unterwegs von dem Herrn Biſchoffen von Münſter / und dem Grafen von Oldenburgh in ihren reſpective Gebieten und Herrſchafften der Gebühr nach empfangen. Die Obrigkeit von Bremen empfieng ſie auf ihren äuſſerſten Gräntzen/ und holete ſie unter dem Loßbrennen des Geſchützes und Mußqueten in ihrer Stadt ein.

Ihre Reiſe und Tractamenten unter Wege.

Als ſie nun endlich zu Rotſchild am zwölfften Februarii angelangt/ kam der Reſident, de Vries. ihnen anzudeuten: auf was Weiſe die Herren Geſandten eingeholt/ und empfangen ſolten werden. Daß ſie/ nemlich/durch einen Reichs-Raht/mit dem Herrn Hof-Marſchalck/ und einer groſſen Anzahl Cavalliers und Hof-Junckern vergeſellet/

Ankunfft zu Rotſchild, und auf was Weiſe ſie da empfangen worden.

in fünff

in fünff Königlichen / wie dann auch des Reichs-Hofmeiſters / des Reichs-Cantzlers / des Herrn Axel Urup, (welcher einig und allein aus allen Reichs-Rähten zu Coppenhagen war) und anderer Herrn/ zuſammen achtzehen Kutſchen gefolgt / und eine halbe Stunde vor der Stadt ſollen empfangen und eingeholt werden.

Der Herr Graf de Ribelledo, welcher damahls bey dieſem Hofe/ wegen der Cron Spanien reſidirte/ſchickte ihnen ſeine Caroſſe, wol anderthalbe Meil auſſer der Stadt entgegen / und lieſſe ſie durch ſeiner Edelleute zween/ ſo mit derſelbigen Caroſſe kamen/ ſehr belebt complementiren. Der bemeldte Herr Axel Urup begegnete ihnen mit denen andern Karreten nicht ehender/ als bey dem Vorſtadt-Thore / allwo ſie ausgetretten/ und die Herren Ambaſſadeurs im Namen Jhrer Königlichen Majeſtät aufs allerfreundlichſte bewillkommt / und zugleich höchſt um Vergebung gebetten: daß ſie Jhro Majeſtät expreſſem Befehl/ſich ihnen eine halbe Stunde auſſer der Stadt zu præſentiren/ nicht vollkomlich nachkommen / und ihnen nicht ferner entgegen geritten wären; Jedoch wär ſolches nicht ſo wol ihre/ als deren Schuld/ welche ſie um Bericht von Jhro Excellentzen verlangter Ankunfft ausgeſandt/ und ſich zur rechten Zeit nicht wiederum eingefunden hätten; bezeugten auch mit einer höfflichen Unzufriedenheit deſſen Verſaumung hertzlich leid wäre.

Aus der Königlichen Leib-Caroſſe tratten die Herren Geſandten in ihr vom König beſtelltes / und mit deſſen Mobilien und Gerähte vortrefflich-ſtaffirtes Logement: allwo ſie bey der erſten Mahlzeit von denen obbenandten / und ſo fort von Mahlzeit zu Mahlzeit von anderen Herren/ ſo die Reichs-Affairen/ im Namen des Königs/zu verwalten hatten/ mit allem ihrem Gefolge hertlich bewirthet/ und durch eine gute Anzahl Jhrer Majeſtät Edelleuten / Trabanten / Hatſchier und Lacqueyen aufgewart und bedient wurden. Der Schwediſche Reſident lieſſe ſie auch durch ſeine Edelleute begrüſſen; keine andere hohen Miniſtri waren zur ſelbigen Zeit bey Hofe. Dem Herrn Axel Urup in Geſellſchafft etlicher Edelleute und Hof-Junckern ware vom König aufgetragen/ die Herren Abgeſandten zur offentlichen Audientz zu introduciren/ dahero er ſie in dreyen/ alle mit ſechs Pferden beſpannten / Jhro Majeſt. Carroſſen/ (worunter auch die Königliche Leib-Kutſche war) dahin begleitet und jederzeit den Vorgang lieſſe.

Werden zur Audientz geführet.

Als nun die Edelleute aus den andern Kutſchen bey der äuſſern Pforte des Königlichen Hofes abgeſtiegen / wurden die Ambaſſadeurs in denen fünff Caroſſen bis an die innerſte Thür hinein gebracht/ und alldorten/ſo wol vom Herrn Hoff-Marſchalck/ auch von einer ſtarcken Anzahl

zahl hoher Cavaliers und Perſonen von Adel empfangen / und ſo fort/ durch denſelben Herrn Reichs-Raht und Hof-Marſchalck in den Audientz-Saal geführet worden. Sie fanden Jhro Majeſt. an deſſen Ende/ mit entdecktem Haupt/ auf einem / auf der Erden ausgebreiteten Türckiſchen Teppich/ drey oder vier Schritte von einem Seſſel/ ſtehen. Ein wenig von Jhrer Majeſt. zur Rechten / ſtunde einer von denen Hertzogen von Holſtein Sonderborgh, der Herr Reichs-Hofmeiſter/ Reichs-Cantzler/ und einer von Reichs-Rähten. Beſſer hinter dem König zur Rechten ſowol als auch zur Lincken/ hielten ſich dero Hof-Secretarien und an beyden Seiten des Saals ſtunde es geſteckt voll groſſer Herren und Edelleute. Vor Ablegung der erſten Reverentz kam ihnen der König zween oder drey Schritte entgegen / und hörte nachmahls ihre Propoſition mit immerzu unbedecktem Haupte/ und mit ſtiller Gedult an.

Durchleuchtigſt- und Großmächtigſter König!

DJe Hochmögende Herren Staaten General der vereinigten Provintzen / unſere gebietende Herren Committenten/ haben uns aufgetragen/ Eur. Königlichen Majeſt. mit geneigtem Reſpect, über den blühenden Wolſtand / worinnen ſich dero Königreiche und Landen durch derſelben Hochweiſe Regierung anitzo befinden/ hertz-inniglich zu glückwünſchen; den groſſen und allerhöchſten GOtt bittende / er wolle dero klug-mütige Rahtſchläge von oben herab dergeſtalt ſegnen / daß dieſelbige je länger je mehr/ denen Unterthanen zum Beſten/ zur unſträfflichen Verherrlichung Euer Königl. Majeſt. und allgemeinem Wolweſen der gantzen Chriſten-Welt gedeyhlich ſeyen / und Euer Königl. Majeſt. die ſüſſe Früchten davon viel Jahr lang in guter Geſundheit/ und mit ihres Hertzens Zufriedenheit genieſſen mögen. Jhre Propoſition.

Hierneben haben uns Jhro Hochmög. belaſtet / Eure Königl. Majeſt. mit aller Aufrichtigkeit zu verſichern / daß ſie unter andern Mitteln/ worauf unter göttlichem Segen/ die Ruhe/ der Wolſtand und das Anſehen des vereinigten Niderländiſchen Staats geſtützet ſtehet / beſonders werth ſchätzen / die beharrliche Freundſchafft und Wolgewogenheit ihrer Königlichen

83

Majeſt./ dahero ſie auch eine inbrünſtige Begierde / und ein unveränderliches Verlangen tragen/ alles das jenige wolmeinend beyzutragen / was zu dero ſo wol Vermehr-als Erhaltung mag zulänglich ſeyn.

Durchleuchtigſt-und Großmächtigſter König. Ihro Hochmög. und dero Vorfahren in der Regierung haben mit Eurer Königlichen Majeſt. unſterblichen Vor-Eltern jederzeit getrachtet gute Nachbarſchafft und vertrauliche Verſtändnüs zu halten. Iſt ihnen auch nicht übel gelungen; allein die genaue Vereinigung welche anitzo zwiſchen beyden Staaten florirt / iſt ein allgemeiner Vortheil/und ſcheinet auf die beglückſeligſte Zeiten Euer Majeſt. vorbehalten zu ſeyn ; auch ſtehet dieſelbige auf ſo unbewegliche Grund-Feſten gebauet / und mit ſo unauflößlichen Banden verknüpffet/ daß wir billige Urſach haben zu glauben / daß dieſelbige ſo lange bleiben und beſtehen werde / als das Reich von Dännemarck und dero Hochmög. ihr Staat in der Welt werde genennet werden : Die Nachbarſchafft / die Commercien/allgemeine Intereſſen/die gleichförmige Abſehen und vorgeſtellte Zwecke ſind die Gründe dieſes ſo heilſamen Wercks/und befinden ſich zwiſchen Euer Königl. Majeſt. und ihro Hochmög. dergeſtalt vereinigt/ daß ſie alle die Motiven und Urſachen befaſſen / welche zur vollkommenen Ewigmachung dieſer vertraulichen Freundſchafft einiger maſſen können dienſam ſeyn. Die herrlichen Früchte dieſer beſtändigen Einträchtigkeit ſind die genaue Alliantz/ welche Euer Königliche Majeſt. und Ihro Hochmög. mit einander getroffen;und iſt aus dem/ was bis dato zu allgemeinem Vergnügen aus ſothaner wolgemachten Verbündnüs erwachſen / die reſpectueuſe Ehren-Liebe gegen Eure Königliche Majeſt. in den Hertzen Ihro Hochmögenheit ſo groß worden / daß ihr Feuer auch durch ihren gantzen Staat und alle Unterſaſſen ausgebrochen / als derer wolmeinende Neigung disfalls ſo groß iſt / daß ſie das Wolweſen Euer Majeſt. und dero Reich-und Landen gleichwie ihr eigenes befrolocken; auch gantz getroſt und vertreulich rühmen mögen : daß keine feſtere Vertraulich-

träulichkeit/Correſpondentz und Verſtändnüs zwiſchen zweyen Printzen oder Staaten könne ſeyn oder gepflogen werden / als die/ welche Ihro Hochmög. mit Eurer Konigl. Majeſt. verlangen zu handhaben / und mit gantzem Fleis fortzu pflantzen.

Viel wichtige Sachen/ ſo zwiſchen Euer Majeſt. und Ihro Hochmög. mit beyderſeits reiffen Deliberationen und Juſichten behandelt und endlich auch einpärlich geſchlichtet und nidergeſtellet worden/ könten disfalls unter andern/ zu unwiderſprechlichen Proben und Beweißthümern dienen; allein/ Ihro Hochmög. haben/ ihrer Menge wegen keine ſo tieff zu Hertzen genommen/ als die alleranſehnlichſte/ ſo ſie von Ihro Majeſt. genoſſen haben/ welche ſie auch gern/ und beſonders/ als von Ihrer Majeſt. und dero Miltigkeit herrührende/ Hertzdanckbarlich erkennen.

Dannenhero uns Ihro Hochmög. auch in ſpecie eingebunden: Eurer Königl. Majeſt. beſonderlich vorzutragen; daß gedachte Hochmög. ſich mit unbeſchreiblichem Contento und danckſchuldigem Gemüt erinnern/ und jederzeit erinnern werden der Courageuſen Treue/ mit welcher es Ihro Majeſt. damals gefallen/ ſich für die Sachen Ihro Hochmög. kräfftiglich zu erklären / als ſie durch ihre Nachbaren / vor wenig Jahren in einen Land-verderblichen Krieg waren eingeflochten; und der guten Dinge/ ſo Eure Majeſt. bey ſo gefährlicher Conjunctur gethan/ um denſelbigen/ Ihro Hochmög. und der allgemeinen Chriſtenheit zum beſten/ aufs ſchleunigſte zu endigen/ und zur Dämpffung der bereits aufbrennenden Orlogs-Flammen / das Waſſer ihrer hülffreichen Vermittelung zuzutragen. Wir werden zwar mit nichten unterlaſſen/ eine Materi von ſo hoher Wichtigkeit nach ſeiner Würde zu rühmen; jedoch müſſen wir/ in Erkäntnüs unſerer Schwachheit/ uns begnügen laſſen/ mit ſchlechten Worten auszudrücken; den expreſſen Befehl/ ſo wir von Ihro Hochmög. haben Euer Majeſt. hierüber ihre innigliche Sentimenten / und ihr danck-geneigtes Gemüt / ſolenniter zu bezeugen / dabey verſicherende; daß ſie dieſe hohe Wolthat mit allen wahren und thätlichen Probſtücken ihres treulichen Beyſtands/ ſo viel in ihnen ſeyn

wird / und ſo offt es die Sachen Euer Majeſt. (daß GOtt in Gnaden verhüten wolle) erfördern möchten / erwiedern / ja derſelben jederzeit mit ſolcher Treuhertzigkeit beygethan ſeyn und bleiben werden / daß alle Welt ſehen möge / daß Ihro Hochmög. das Wol- oder Ubelgehen Euer Majeſt. Reiche und Länder / von dem Ihrigen unabtrennlich halten.

In ſothaner Gemütsneigung haben uns Ihro Hochmög. mit annoch beſonderer Ordre abgeſandt; nemlich / dafern es Euer Königl. Majeſt. alſo beliebig / bey dieſen unruhigen Läufften mit einander / über einige heilſame Mittel zu berahtſchlagen / welche beyderſeits Staaten / und der gemeinen Chriſtenheit am vorträglichſten ſeyn möchten; und gleichwie wir unbeſchrenckten Befehl haben / dißfalls mit aller Verträulichkeit zu verfahren / alſo iſt uns ebenfalls auferlegt / hierzu / bey Euer Königl. Majeſt. mit demühtigem Reſpect, um Gunſt / und um nähern Acceſs an zu ſuchen.

Ob wol uns nun unſere Mängel und Zuwenigkeiten am beſten bewuſt / und ihre Hochmög. wol würdigere / erfahrnere / und beſſer qualificirte Perſonen zur Behandelung dieſes groſſen Wercks hätten auserſehen können / ſo leben wir dennoch der zuverſichtlichen Hoffnung / daß es uns an Eifer für Euer Königl. Majeſt. Dienſt / und an demüthigſter Werth-Schätzung dero Königlichen Perſon und Hoch-Printzlichen Tugenden niemand bevor thun werde. Iſt demnach nichts / daß wir ſo ehr-ſüchtig verlangen / als Inſtrumenta oder tüchtige Rüſt-Zeuge zu ſeyn / um die ewig-feſte Freundſchafft und genaue Verbündnüs / ſo zwiſchen Euer Königl. Maj. und unſern Höchſt-gebietenden Herrn Committenten denen Hochmög. Staaten General der vereinigten Niderlanden geſtifftet iſt / zu bekräfftigen / und mit allerhand treuen Dienſten / ſo offt uns hierzu Anlaß und Gelegenheit wird gegeben werden / zu handhaben.

Wir waren ſchon vorhin / hierzu geneigt / ja / als wol beſtellte treue Miniſtri von Ihro Hochmög. auf dero bloſſen Befehl darzu verbunden; allein / Euer Königl. Majeſt. hat / durch die Hochanſehn-

ſehnliche Einholung und mehr denn herrliche Tractamenten/ ſo wir bey unſerer Ankunfft/ von Hofe/ unſern Herren Committenten zur beſondern Ehren-Bezeugung genoſſen/ und noch täglich genieſſen/ unſere Pflichten dergeſtalt vervielfältiget/ daß wir uns gantz eingenommen befinden/ Eurer Königl. Majeſt. unſere allerdemütigſte Dienſte/ auf immer und ewig zu widmen.

Wie dieſe Oration ein Ende hatte/ gab der König durch den Secretarius Lente, durch viel bequäme Reden/ die Antwort/ bezeugende: daß ihm ihre Ankunfft ſehr angenehm/ wiewol er an Ihro Hochmög. guter Neigung zur beyderſeitlichen Freundſchafft niemahl gezweiffelt hätte/ und dergleichen Höfflichkeiten mehr; nach welchen/ ſie abgefertigt ſeynde/ die Edelleute und dero Gefolge zugelaſſen wurden/ Ihrer Maj. die Hand zu küſſen. Jene aber wurden ſtracks aus dem Königl. Audientz-Saal/ auf eben ſelbige Weiſe vor die Königin gebracht/ welche ſie/ mit dem Rucken ein wenig von einer Taffel/ auch auf einem Türckiſchen Teppich/ mit viel hohen Staat- und Hof-Dames vergeſellet/ ſtehen fanden/ worunter auch die Princeſſe von Dännemarck/ und eine Hertzogin von Holſtein war. Sie giengen auch zur viſite des Königlichen Printzens/ anjetzo Königs von Dännemarck; welcher damahls ein wolgeſtalter/ wackerer/ und ungefähr zehenjähriger junger Herr war/ und groſſe Hoffnung gabe/ von einem muntern und durchleuchtigen Geiſt; wie er dann auch/ dem gemäß/ die Herren Geſandten mit einer freund-höfflichen Mine und mit einer feinen Wol-anſtändigkeit empfienge.

Zur ſelbigen Zeit wurden auch die Herren Govert van Slingelandt, der Herr van Maesdam und der Herr de Hubert, mit ihrer Inſtruction nach Preuſſen abgefertigt. Vid. Aytzema 3. Deel p. 1253. *Geſandten nach Preuſſen.*

Sie gelangten am vier und zwantzigſten April in Dantzig/ allwo ſie die Zeitung/ welche bey nahe gantz Europa betrogen hatte/ daß/ nemlich der König in Schweden geſchlagen und todt geblieben wäre/ falſch befanden: wovon die eigentliche Warheit und Umſtände anderwärts behandelt werden. *Ihre Ankunfft.* Aber in Dännemarck lieſſe Schweden ſtarck arbeiten/ eine neue Bündnüs zwiſchen dieſen beyden Cronen aufzurichten; allein der König ließ die Holländiſche Ambaſſadeurs verſichern: Er gedächte ſich mit Schweden/ ohne ihren Staat und der Cron Engelland nicht einzulaſſen. *Falſche Mähre.* Was ſonſten dis Reich und dieſen Staat belangt/ findet man anderwärts.

Unterdeſſen ſandten gedachte Hochmög. den Herren Obdam, mit einer

Der Herr von Obdam nach Dantzig geſandt.

einer Flotte von acht und viertzig Schiffen nach Preuſſen/ in fleiſſiger Aufſicht der Denuntiation/ ſo der Herr Reſident Appelbaum, im Namen des Königs von Schweden/ ſeines Herrn Principaln an Ihre Hochmög. gethan: daß nemlich Ihro Königl. Majeſt. ſein Herr/ der Meynung ſeye: die Stadt Dantzig zu blocquiren/ wolle ſie dannenhero auf die Fundamenten und Grund-Urſachen/ ſo in der vorgelegten Memoire ausführlicher deducirt werden/ freundlich erſucht haben; bey bemeldter blocquade und ſo lang ſelbige wehren mag/ alle Navigation/ Handel und Commercien ihrer Unterthanen und Inſaſſen/ auf beſagte Stadt Dantzig zu ſuſpendiren und auszuſtellen; auch acht ſchlagende auf das jenige/ warum die Regierung der Stadt Dantzig einige Zeit vorhero bey Ihro Hochmög. hatte anhalten laſſen: Zufolg weſſen dieſe Zurüſtung geſchehen/ und nachfolgender Tractat mit den Dantzigern geſchloſſen worden.

Tractat der Herrn Staaten mit der Stadt Dantzig.

KUnd und zu wiſſen ſeye jedermänniglich bey gegenwärtigem offentlichem Inſtrumento, daß zwiſchen dem Edlen/ Ehrenveſten/ Hochgelehrtē/ Weiſen und Fürſichtigen Herrn/ Wilhelm van Linteloo, Herrn zu Eza, und Burggrafen/ Johan de With, Raths-Penſionarius von Hol- und Weſt-Frießland/ und Horatius Knyf, alle ordinari-Deputirte von der Verſammlung der Hochmög. Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden/ aber wegen der Provintzen/ von Gelderland/ Holland und Frießland reſpective als Committirte von obbemeldten Herren Staaten General; eines theils; und zwiſchen dem Edlen/ Ehrenveſten/ Hochgelehrten und Fürſichtigen Herrn Chriſtian Schröder als Abgeordneten von denen Burgermeiſtern und Raht der Stadt Dantzig/ andern theils aus wolbedachten Urſachen guten ſtipulirt/ promittirt/ und abgeredt worden/ gleichwie bemeldter Herr Abgeſandter/ im Namen und auf Approbation oder Ratification ſeiner gedachten Herren Committenten verſpricht/ und in Krafft dieſes Brieffs/ Ihro Hochmög. verſichert: daß die Inſaſſen und Unterthanen des oberwehnten Niderländiſchen Staats der vereinigten Provintzen mit ihren Schiffen/ Wahren oder Kauffmannſchafften auf die mehrgemeldte Stadt Dantzig/ und durch den Weichſelſtrom ſchiffende

und

und trafficirende/ſowol bey ihrem Ein-als Auslauffen/mit keinen Zöllen/ Licenten/ Pfundgeldern/ wie dieſelbe auch Namen haben mögen / weder jetzund noch hinfüro ſollen beſchwert oder höher/ weder ihre eigene Unterſaſſen/oder einige andere/ im geringſten nicht beſchwerte Fremdlinge/ (dafern es anders einige gibt/ welche dißfalls gnädiger gehalten werden weder die Einſaſſen ſelbſt) angelget ſeyn/ gehalten werden. Ja daß mehr gedachte Unterthanen/der vereinigten Provintzen über ihre Perſonen/ Schiffe/und Wahren hinfüro nicht allein nicht höher ſollē gravirt werden/ als ſie anitzo gravirt ſind/ ſondern auch nicht zulaſſen/ daß auf einigen Flüſſen oder Innen-Wäſſern/ wodurch die Wahren auf/oder der vorberührtē Stadt Dantzig vorbey pasſiren müſſen/ es ſey iñen oder auſſerhalb ihrem Territorio, durch jemand anders einige neue Beſchwernüſſen/ wider den alten Gebrauch eingeführt oder aufgebracht werden; und verſpricht gemelter Herr Abgeordnete hierbey/ das vorgeſchriebene nicht allein bey ſeinen Herren Committenten/ ſondern auch/ ſo bald es thunlich ſeyn wird/ von Ihro Königlichen Majeſt. in Pohlen ſelbſt/ ratificiren zu laſſen. Actum ins Grafen-Haage/ den 10. Julij Anno 1656. Zur Urkund und Bewährung alles dieſes/ iſt gegenwärtigs Inſtrumentum mit dem gewöhnlichen Inſigel / und der Herren Committirten und Abgeſandten reſpectivè eigenhändiger Unterſchrifft bekräfftigt worden.

war gezeichnet.

L. S.

Wilhelm Linteloo.
Johann de With.
Horatius Knyf.
Chriſtian Schröder.

Nachdem ſich der Herr von Obdam eine geraume Zeit vor Dantzig aufgehalten/ und ſelbige Stadt gnugſam verſichert hatte/ iſt er endlich/ aus Ordre des Staats von dannen aufgebrochen. Er ward durch den Rahtherrn Schröder und Herrn Syndicum Fabricium vor die Stadt hinaus begleitet/ und gebetten; mit einer kleinen Collation oder Imbis

Abzug des Herrn Obdam von Dantzig.

Imbis auf der Schantz Wyxelmunde vor lieb zu nehmen/wozu er ſich endlich durch ihr hefftiges Laden und Zuſprechen bereden lieſſe / und in einer bedeckten Stadt-Chaloupe dahin fuhre. Nach eingenommenen herrlichen Tractamenten/kehrte er wiederum an Bort/und kam den dreyzehenden Octobris, hinter dem Draker zu Ancker / und ſo fort in Holland auf die Reede. Die Relation ſeiner Verrichtung legte er bey der Herrn Staaten Verſamlung/ am ſiebenzehenden Novembris ab/ uud wuſte die / ſo wol in Preuſſen als auch in Dännemarck/genoſſene Belebtheiten nicht gnugſam zu rühmen. Die Herrn von Dantzig hatten ihn mit einem ſilbern Lavoir (Handbecken) ſechshundert Reichsthaler wehrt / der König in Dännemarck aber mit dem Ritterlichen Orden von dem Elephant beehret.

Seine Relation.

Obdam wird Ritter des Elephants.

Als hernacher der König in Schweden wider den von Dännemarck ſeine Waffen wetzte / ward zwiſchen letzt-benannter Majeſtät/ und dieſem Staat eine Alliantz getroffen / wovon zu ſehen Aytzema 4. Deel pag. 100-

Schwediſch und Dänemärckiſcher Krieg.

Krafft dieſer Verbündnüs und in Betrachtung der verwunderlichen Succeſſen der Schwediſchen Waffen/ haben ſich Ihro Hochmög. endlich zu einem mercklichen Succurs für die beängſtigte Däniſche Cron verſtehen wollen/und beſchloſſen: dem Herrn Lieut. Admiralen Obdam folgende Inſtructiones zu geben.

I.

Succurs und Inſtruction für Obdam.

Obbemeldtem Lieut. Admiral ſolle zuvorderſt zur Nachricht dienen / daß die Inſtruction und Abſehen des Staats in dieſer Expedition ſeye/ die gute Ingeſeſſene und Unterthanen dieſer vereinigten Niderländiſchen Provintzen/vornehmlich aber die/ſo auf der Oſt-See trafficiren/von aller Uberlaſt zu befreyen/ und zugleich dem König von Dännemarck beyzuſpringen/und gegen die andringende Gewalt des Königs in Schweden / welcher Dennemarck unlängſt gantz unvermuthet überrumpelt und bekrieget hat/ mit ſothanem Vigueur zu ſchirmen /als / durch göttliche Hülff zur vollkommenen Abwehrung bemeldter unbilligen Unterdruckungen wird vonnöhten ſeyn.

II.

Er/ Lieut. Admiral ſoll ſich mit der Staatiſchen Flotte/ nachdem ſelbige auf die Rendez-vous unter das Eyland van der Schel-

Schellingh beſcheiden und verſammlet worden / mit gantzem Fleis nach dem Oriſont begeben/und den Succurs aus der Militz von dieſem Staat/ zur Aſſiſtentz und Beyſtand des Königs und der Cron Dännemarck/ als zu vörderſt und ſpecialiter zur Entſetzung Coppenhagen und Cronenburgh deſtinirt und angeſehen/ dorthin eſcortiren und begleiten.

III.

Unweit vom Caſtell Cronenburgh ſoll er bemeldten Succurs mit der Macht ſeiner bey ſich habenden Flotte dergeſtalt ſteifſen und unterſtützen/ daß alda ein Theil davon länden / und ins obbemeldte Caſtell gerahten möge; dafern dieſes/ mit Communication und Avis von dem Gouverneur oder Commandanten daſelbſt/ gut befunden würde.

IV.

Deſſelbigen gleichen ſoll er ſich dahin bearbeiten / daß der Uberreſt des gedachten Succurſes ſamt allem was darzu gehört/ in Coppenhagen hineingelange.

V.

Solle er allen möglichen Fleis und Ernſt/nach Soldat-und Seemans-Weiſe brauchen/ um frey zu machen alle die Schiffe/ Güter und Perſonen der Inſaſſen der vereinigten Niderländiſchen Provintzen/ welche von obbemeldtem König in Schweden durch ſeine Flotte oder Orlog-Schiffe/ aufgebracht/und angehalten werden.

VI.

Zu dieſem Ende ſoll er die Schwediſche Flotte/ oder einen Theil derſelben / wo er ſie nur betreffen kan / hertzmütiglich angreiffen/ und wo möglich/übermeiſtern; auch dißfalls eine ſolche Courage und Soldatenmäſſige Fürſichtigkeit gebrauchen / als/ nach geſtallten Sachen ſich thun wird laſſen / und ihm Lieut. Admiralen zugemuhtet wird.

VII.

Ferner ſoll er insgemein / allen denen / welche ſich unterſtehen wolten/ ihm/in Hinausführung der obbeſchriebenen Befehle

hinderlich/ oder gegenſtändig zu ſeyn/ auf eben dieſe Weiſe zu begegnen/ und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wiſſen.

VIII.

Nachdem es nun mit dem Succurs wol gelungen/ und die Militz obbeſchriebener maſſen geländet/ ſoll er ſich mit ſeiner unterhabenden Flotte in dem Oriſont oder dorten herum aufhalten/ daſelbſt vigiliren und wachſam ſeyn/ und alles thun und laſſen/was zur fernern Abwendung der vorberührten Oppreſſion oder gewaltthätigen Unterdruckung wird dienlich ſeyn; zuvorderſt aber dahin ſehen/ daß/ wie gemeldt/ die Schiffe der Ingeſeſſenen dieſes unſeres Staats/ ſo etwa von den Schweden würcklich erobert ſeyn möchten/befreyet werden/ und nach Vermögen zu verhindern/ damit hinfort unſern trafficirenden Inſaſſen ferner kein Leid/ Schaden noch Uberlaſt von ihnen widerfahre; zu welchem Ende er auch befugt ſeyn ſolle; auf eingeholte Kundſchafft und nach erheiſchender Gelegenheit ein Detachement von einigen Schiffen wo es die Noht erfordert hinzu commandiren/ und alſo allem bedroheten Unheil bey Zeiten vorzubeugen.

IX.

Im Fall aber/ (das GOtt in Gnaden verhüten wolle) die Stadt Coppenhagen und die Veſtung Cronenburgh, noch vor der Ankunfft des gemeldten Lieut. Admiralen/ durch die Schwediſche Waffen ſolte erobert/eingenommen und incorporirt ſeyn; ſoll er/ Lieut. Admiral in dieſem Falle/ſich ſamt ſeiner unterhabenden Flotte in denen Reichen von Dännemarck und Norwegen/ an einen ſothanen Ort niderlaſſen/den er/mit gnugſamer Verſicherung der Flotte/ am bequämſten urtheilen wird/ dasjenige/ was ihm im achten Artickul auferlegt worden/auszurichten; im übrigen aber von Ihro Hochmögend. fernerer Ordre gewärtig ſeyn.

X.

Bemeldter Lieut. Admiral ſolle ſich zwar nach allem dem/ was in obbezeichneten Artickuln begriffen/ zu richten und zu verhalten

halten wiſſen; jedoch nicht ſo genau und præcis an dero Buchſtaben oder Litter binden / daß er nicht / nach geſtalt der Sachen und nach eingeholten Kundſchafften / alles das jenige frey und ungebunden zu Werck ſtelle / was er zur Erreichung des vornehmſten obangeregt, und ausdrücklich ſpecificirten Haupt-Zweckes Ihrer Hochmög. wird zulänglich achten; worinnen er auch/auf Ihro Königlich. Majeſt. von Dännemarck ihre Conſideration und Gutbefinden beſonders zu ſehen; welcher er auch/ ſo bald es ſich thun läſſt/ von ſeiner Ankunfft in dero Reiche und dero Urſache und Abſehen auf die füglichſte Weiſe parte geben/ und ferner von Zeit zu Zeit mit wolermeldten Majeſt. oder dero hohen Miniſtris correſpondiren ſolle.

XI.

Der mehr bemeldte Lieut. Admiral ſoll ebenfalls unterwegs Sorge tragen / damit die / unter ſeine Flagge gehörige Schiffe/ in Gleichförmigkeit der reſpective Tractaten/ (den Reſpect dieſes Staats vorbehalten) auch mit allem Gegen-Reſpect, Freundſchafft und Höfflichkeit begegnen/denen Oberhäuptern/ und Commandanten von andern Armaden oder Eſquadrons deren Königen / Republiquen Fürſten nnd Potentaten/ ſo mit dieſem Staat in Alliantz/ Freundſchafft und Friede leben/ jedoch ohne ihnen ichtwas zu deferiren/ das dieſer Inſtruction möchte zu gegen lauffen/ viel weniger ſich etwas von ihnen vorſchreiben/ die Schiffe viſitiren/ Volck daraus erheben / oder von dem jenigen was ihre habende Ordre und Pflicht erfordert / abſchrecken zu laſſen. Dafern ſich aber jemand dißfalls an ihnen vergreiffen/ und vermeſſener Weiß etwas abzudringen / unterſtehen wolte/ ſo ſolle man denſelbigen/dafern gute Wort und richtige Verantwortung nichts verhelffen wollen / mit ſolchen Mitteln abweiſen ſo bereits vorhanden/und ſich dißfalls ein jeglicher nach Gebühr/ als ein rechtſchaffner Soldat und Seemann verhalten / und die Unruhe-Stifftere ihnen ſuchen vom Halſe zu bringen.

XII.

Da es ſich zutragen ſolte/ daß auf dieſem Zuge/ jemand von

 den

denen Oberhäuptern / (da Gott vor ſeye) entweder in militariſcher Action oder durch natürliche Kranckheit zu ſterbē käme / alsdañ ſoll der nächſtfolgende / Proviſions- oder ad interims Weiſe / in deſſen Stelle tretten / und die Lieutenanten / auf denen reſpectivè Schiffen / bey Ableibigkeit ihrer Capitäine von mehrgemeldten Lieutenant Admiral, daferu er nicht etwa merckliche Urſachen dagegen hätte / qualificirt werden; welches den ebenmäſſig Platz haben ſolle / im Falle einige Capitäine oder andere Officiers / ihrer üblen Verhaltungen wegen / durch den Kriegs-Raht möchten caſſirt / und ihrer Chargen entſetzt werden.

XIII.

Der mehr gedachte Lieut. Admiral ſoll von allen vorfallenden Sachen oder Begebenheiten fein ordentlich ſein Journal oder Tag-Regiſter halten / und Jhro Hochmög. und die reſpectivè Collegien der Admiralität / bey allen Gelegenheiten uñ erheiſchenden Fällen aviſo geben / auf daß ſelbige zu allen und jeden / wo es vonnöhten / zeitlichen Raht und That ſchaffen mögen.

XIV.

Endlich ſoll gemeldter Lieut. Admiral über alle vorfallende Sachen / da dieſe Inſtruction von ſtill ſchweigt / und ſich gleichwol ereignen könten / mit ſeinem Kriegs-Raht deliberiren / und darüber alſo reſolviren und ſchlieſſen / wie es zum mehrern Dienſte des Staats und Lands / und zur ſchleunigen Erreichung des vorhabenden Zwecks am zulänglichſten wird befunden werden.

Actum in der Verſammlung der obbemeldten Herren Staaten General / in dem Haage / Adj. 14. Septembris, Anno 1658.

Ver-

Verzeichnüs der Schiffe ſeiner Flotte.

Schiffe aus der Maaſe.

Liſta der Holländiſchen Flotte.

	Matroſ.	Sold.	Stück.
Herr Lieut. Admiral van Obdam auf dem Schiffe/ de Eendracht, montirt mit	250	75	72.
Schout by nacht, 't Fregat Rotterdam.	80	20	52.
Capitain de Liefde op Dordrecht.	130	30	40.
Capitain van Nes op Rotterdam.	130	30	40.

Schiffe von Amſterdam.

Comendeur Evert Antoniſz. de Lantman.	130	30	40.
Dirck Kryne Verveen; de Sonne.	130	30	40.
Jan van Campen; de Halve Maen.	130	30	40.
Paulus Sonck; Duyvenvoorde.	130	30	40.
Dirck Bogaert; Weſtvriesland.	140		28.
Joris Colery; Stavoren.	151		40.
Waerdenburgh; 't Fregat Deutecom.	74		24.

Stadt-Schiffe von Amſterdam.

Sybrand Mol; de Waegh.	140		40.
Willem Jan Stoffelſz. de Booge.	140		40.

Schiffe aus Weſt-Frießland oder aus dem Nord-Quartier.

Hord; de Caleb	125		40.
Het Jong Hoen; de jonge Prins	110		30.
De Groot; Alckmaer.	120		26.
Houttuyn; Medenblick.	120		37.
De Boer. Jupiter.	120		32.
Gerrit Femſz. d' Eendracht.	120		31.
Backer. Hollandia.	125		38.

		Matroſ. Sold.	Stücke.
Rens.	Verguldе Leeuvv.	125	38.
Claes Arenſz.	de Monick.	105	26.

Schiffe aus Weſt-Frießland.

Vice-Admiral Pieter Floriſz.	Joſua.	250	50.
Claes Allertſz.	't Fregat Hoorn.	100	28.
Pomp.	Enckhuyſer Maeght.	115	32.
Sampſon.	Monickedam.	105	32.
Hes of Valenhen;	't Kaſteel Medenblick.	95	28.

Schiffe aus der Maaſe.

Vice-Admiral de Wit:	Brederode	220	59.
Boshuyſen.	Princeſſe Louiſa.	120	31.
Haeckſvvant.	Hollandia.	220	62.
De Haes.	Gelderland.	120	32.
Van Bancken.	de Briel.	130	40.
Wynbergen.	Delft.	130	40.
Geelekamp;	Groeningen.	120	36.
Bruynſvelt;	Breda.	95	28.
Stellingwerf,	Albertina.	130	36.

Schiffe aus Seeland.

Cornelis Evertzoon.
Adriaen Banckaert.
Jan Duym.
Jan Krynſz.

Benebenſt dieſen Orlog-Schiffen waren noch dabey ſechs Fluyt-Schiffe mit Soldaten Vivres und Munition nemlich; De Parel, Medea, Fruytboom, Haen, Judith und de Liefde.

Item noch vier Branders und ſechs Galeoten.

Zu deme waren bey der Flotte noch acht und zwanzig ſo Galeoten als Fluyten mit Häring / Wein / Zwibeln Zugemüß und allerhand Vivres beladen.

Mit dieſen Inſtructionen und Befehlen begab ſich der Lieut. Admiral Obdam aus dem Haage nach Amſterdam/ und komt am neun und zwan-

zwanzigſten Novembris unter de * Vyerboet van Schagen; Er hatte zwar mehrmal getracht/das Cattegat (Katzenloch/ſo genannten Canal) zu paſſiren/allein er konte des ſtarcken ausgehendē Stroms wegen/nichts fördern. Endlich kam er ins Geſicht vor Cronenburgh, ſo allbereits durch die Schwediſche Waffen erobert war. Er lag allda einige Tåge vor Ancker in Erwartung eines bequåmen Windes. Und als dieſer am Freytag/ſo der achte Novembris, S. N. aus Norden wåhete/beſchloſſe er unter Segel/und der Schwediſchen Flotte entgegen zu gehen / gleichwie ſie einander auch in kurtzer Zeit antraffen. Von dieſem Treffen haben wir auch ſonſten geredt; jedoch fügen wir die beſondere Erzehlungen davon bey. Die Schwediſche Relation/ ſo der König ſelbſt an ſeine Miniſtros gethan/ lautet alſo.

Ankunfft in Dånnemarck.

See-Schlacht im Sund. und unterſchiedliche Berichte davon.

Carolus Guſtavus, &c. &c. &c.

UNſere Gunſt und gnådige Wolgewogenheit / mit GOtt dem Allmåchtigen. Getreue Månner und Abgeſandte. Gleichwie wir euch bereits zu wiſſen gethan / was geſtalt / eine ſehr måchtige feindliche Flotte hier ankommen / und im Geſicht dieſer Veſtungen ohne ſich / wegen ihrer Ankunfft anzumelden/ oder uns auf unſere Loſung-Schüſſe mit einiger Antwort zu beehren/ ihre Ancker ausgeworffen; als hat es ſich ferner zugetragen/ daß bemeldte Flotte/ vorgeſtern/ (war den neun und zwantzigſten dieſes / alten Styli) ihre Ancker wiederum gehebt / und ebenfalls/ ſonder einiger Begrüſſung oder Reſpect-Bezeugung gegen die beyderſeits ligende Veſtungen/ ihr Vorhaben fortgeſetzt; richtende ihren Cours gerad auf unſere Flotte / welche ſich dann in gute poſtur ſtellte/ dieſe alſo zu empfangen/ als die Nohtdurfft und Gelegenheit ſchienen zu erfordern. Daß aber die Hollånder eben an dem Tage reſolvirt haben / auf unſere Flotte zu gehen und durch den Sund zu dringen/ hat ſie beſonders bewogen/ der Vortheil des Wind- und Wetters/ welches dergeſtalt zu ihrem Beſten diente / daß ſie ihre Eſquadres fein füglich und in guter Ordnung anführen / ſich ihren Feinden an die Seiten wenden und drauf ſchieſſen / auch einander deſto hurtiger ſecundiren

* Warthe an der See/ mit aufgeſteckten brennenden Pech-Kråntzen in der Nacht.

diren kónten. Unſere Flotte hatte hingegen den Wind zuwider/ alſo daß weder die Eſquadres in beſtellter Ordinantz fortgehen/ noch einander mit Ordnung beyzuſtehen vermóchten / ſondern wider den Feind auf laviren muſten. Wodurch geſchehen / daß der Reichs-Admiral in ſeiner/mit groſſer Reſolution unternommenen Rencontre ſeine tapffere Intention nicht erreichen kónnen; ſintemal er/ wann er auf den Feind avancirte / von ſeinen Eſquadre-Genoſſen / welche zwar darzu beſtellt waren / aber des Contrari-Winds wegen/ ſich mit Laviren behelffen muſten/ nicht ſo zeitlich konte ſecundirt und gefolgt werden; geſtaltſam/daß er von vielen zugleich attaquirt in kurtzer Zeit lahm und zu ſchanden geſchoſſen worden/ und/ um ſein Schiff zu repariren/ auf eine Seite weichen muſte/womit er dann ſo lang zu thun gehabt/ daß er ſich beym Treffen nicht mehr einfinden kónnen.

In dem nun des Reichs-Admirals ſeine Secundanten ihm nicht füglich beykommen konten/hat ſich der Herr Bielckenſtern mit ſeinem Schiff an den Holländiſchen Vice-Admiral gemacht; welchen er auch ſo empfangen / daß ſie einander ſtracks auf die Seite geriehten / allwo ſie dergeſtalt mit einander diſputirten/ daß Bielckenſtern den Witte Wittenſz. zwar übermächtigte/ doch aber dabey ſelbſt durchs feindliche Canoniren ſo zugerichtet ward/daß ſein Schiff gleichfalls Beſſerens vonnóhten hatte. Dahero er auch auſſer dem Combat bleiben muſte. Deſſelbigen gleichen iſt auch der Admiral Gerdtſon beym erſten Angang ſo tractirt worden/ daß er ebenfalls Flickens bedorffte. Dieſe unglückliche Accidenten habē verurſacht/ daß dieſe Capital-Schiffe alle drey ihr hertzhafftes Vorhaben nicht hinausführen/ noch dem Gefecht bis zum Ende beywohnen kónnen.

Wiewol nun dieſer Unſtern unſerer Flotte gleich beym Beginne betroffen/ und die Feinde/wie obgedacht den groſſen Wind-Vortheil zu genieſſen hatten/ ſo haben dennoch die andere Schiffe/ ſo der Bataille beywohnen kónnen / ihre Schuldigkeit dermaſſen in acht genommen / und mit ſo beſtändigem Courage gefochten/ daß alle und jede einen ſonderlichen Ruhm ihrer männlichen

Tapfferkeit darvon getragen; und obs ſchon / wie leichtlich zu gedencken / bey einem ſo harten Treffen ohne Schaden und Verluſt nicht ablauffen kan / ſo haben wir jedoch GOtt zu dancken / daß derſelbige nicht ſonderlich groß geweſen / ſondern / wie wir vermuhten / unſern Feinden zu theil worden; als welche den ſteiffen Vorſatz unſerer Mannſchafft ſehende / ſich nicht nur allein geſcheut haben / mit ihr ferner anzubinden / ſondern auch den Platz räumen / und leiden müſſen / daß ihnen unſere Flotte nachjagte / und Kugeln genug in Buckel ſchmiſſe. Wir hätten ſie auch wol weiter können verfolgen laſſen / dafern wir mit den Holländern allein zu thun gehabt hätten; allein / Kundſchafft habende / daß ihnen bey die zehen Däniſche Schiffe von Coppenhagen zu Hülffe kamen / haben wir gut befunden unſere Flotte zurück zu entbieten.

Den Verluſt beyderſeits betreffend / ſind neben dem Vice-Admiral de Witte, (den Bielckenſtern überwältigt / und ſein / mit ſechtzig Stücken muntirtes Schiff / Brederode, erobert / welcher auch kurtz darauf an ſeinen empfangenen Wunden geſtorben iſt) noch vier andere feindliche Orloge / theils geſuncken / theils verbrannt / alſo daß / wo nicht mehr / zum wenigſten fünff Schiffe auf feindlicher Seite ruinirt / die andere aber mercklich beſchädigt worden. Das Admiral-Schiff von Obdam war auch / wie jedermänniglich ſehen können / dergeſtalt zugerichtet / daß es / in dem es von den Unſerigen verfolgt und gejagt ward / ſeine Stück-Pforten muſte zufallen laſſen / und ferner keinen Schuß mehr thun konte. Hingegen vermiſſen wir von unſerer Flotte mehr nicht denn zwey Schiffe / nemlich den Morgenſtern, der geſuncken / und den Pelican, ſo von Feinden aufgebracht ſeyn ſolle / wiewol wir bis dato hiervon noch keine Gewißheit haben; und wol ſeyn kan / daß es auf eine andere Weiſe vergangen / oder / wie ihrer etliche behaupten wollen / im Rauch aufgangen ſeye / nachdem es bereits zweymal von Feinden genommen / und jedesmal von den Unſerigen wieder gewonnen worden. Die übrige Schiffe / als welche ein hartes ausgeſtanden / müſſen ſich zwar

91

nohtwendig (maſſen anders nicht ſeyn kan) beſchädigt finden; jedoch alſo / daß es mit erſten reparirt und vermittelt werden kan/ zu mahlen / weil unſere Flotte durch göttlichen Beyſtand und durch die Tapfferkeit unſerer Seeleute und Soldaten / alles Vortheils/ſo der Feind über ſie hatte/ungeachtet/baſtant geweſen/ ſie von ihrem Platze zu jagen / und ihres Gefallens zu verfolgen. War datirt zu Cronenburg/ den letzten Octobris. S.V.

Noch ein anderer Schwediſcher Bericht/ lautet wie folgt:

Den drey und zwantzigſten Octobris kamen die Holländer mit ihrer Flotte unſern von Krul an; weilen ſie aber des widrigen Windes wegen nicht weiter konten / legten ſie ſich hinter das Land bey Seeland zu Ancker / allwo man ſie auch alſobald zu Geſichte bekam. Am folgenden Tag rückten ſie abermal eine Meile Wegs fort/ und blieben allda den fünff-ſechs-ſieben-und acht und zwantzigſten ſtill ligen; aber am neun und zwantzigſten huben ſie ihre Ancker und giengen frühe Morgens mit einem Nördlichen Winde in Sund. Sie vermeinten zwar mit einem ſtäten Winde durch und die Veſtung Cronenburg vorbey zu ſegeln; allein / da ſie um acht Uhren fürüber ſtreichen wolten/ wurden ſie von gedachter Veſtung und darnach auch von unſerer Flotte zimlich begrüſſt.

In dem ſie nun ein wenig beſſer herzu näherten / gienge unſer Reichs-Admiral/ Herr Graf Wrangel alſobald auf ſie loß/ und traffe zu erſt mit dem Holländiſchen Admiralen Obdam; trachtete ihn auch auf alle Weiſ- und Wege zu beklammern; allein/ weil er ſich allzu fleiſſig in acht nahm / auch darauf von dreyzehen Schiffen ſecundirt ward/ muſte Wrangel ein wenig zurück ſtehen; jedoch haben ſie ihm / auſſer daß ſie ſeine Schiffkammer durchſchoſſen und die Segel allenthalben durchboreten/ nicht ſonderlich wehe gethan. Dieweil ihnen aber der Wind über die maſſen favorabel/ giengen ſie mit aller Macht und Eiver fort/ und die Unſtrige mit ihnen / wie es dann auch dazumal zu einem hitzigen Gefechte kam/ und beyderſeits ſo hefftig und unaufhörlich canonirt ward/ daß es nicht auszuſprechen. Die Hollän-

der

der hüteten ſich für dem Anklammern gewaltig/und lieſſen ihnen niemal zu nahe kommen; Endlich galt es dem Vice-Admiral de Witte, auf welchen der Vice-Admiral Bielckenſtern anſetzte/ und nach einem furieuſen Gedonner an Bort legte und vollends eroberte. Dieſer hatte fünff Compagnien Holländiſche geworbene Knecht auf/ welche/ benebenſt dem Vice-Admiralen ſelbſt (welcher noch am ſelbigen Tage an ſeinen empfangenen Wunden verſchieden) mehrentheils/entweder nidergemacht oder gefangen wurden. Dieſes ſo abſcheulich beſchoſſene Schiff hätte man dennoch gern nach Cronenburg gebracht; allein es ſanck unterwegs/gleichwie auch noch drey andere in die Tieffe / und viere in Brand geriehten. Der Unſrigen wurden gleichfalls unterſchiedliche beſchädigt/und eins verbrandt. Was eigentlich geblieben iſt/ kan man bis dato noch nicht wiſſen. Dieſes Gefecht wehrete vier gantzer Stunden.

Von Holländiſcher Seite/ wirds folgender Geſtalt erzehlt:

Hochmögende Herren!

MEine Herren/ ich lebe der Hoffnung/ Eure Hochmög. werden mein jüngſtes von 28. Octobris / als ich Südwärts von dem Vierbont van Schagen zu Ancker lage/zu recht empfangen haben: ſeithero haben wir bis auf den achten Novembris, theils ſtill ligen/ theils zermartern müſſen / ehe uns der Wind einmal günſtig/und zur Paſſirung des Oriſonds einiger maſſen dienlich worden; Er wehete noch immer zu Nördlich/ als wir des Morgens bey anbrechender Tag-Röhte zu Segel giengen. So bald uns die Schweden erblicket/ giengen ſie auch zu Segel/und ſuchten hinter uns herzukommen/und die * Loef abzugewinnen; welches ihnen aber anfänglich mißlungen. Die Caſteelen ſchoſſen von beyden Seiten auf uns / thäten aber keinen Schaden. Der Vice-Admiral de Witte hatte mit ſeiner Esquadre die Avantgarde, ich die Bataille, und der Vice-Admiral Pieter Floriſz

* Hinter Theil des Schiffes/ da das Steur-Ruder iſt.

riſz. die Arriere garde. Zwiſchen neun und zehen geriehten wir ins Gefecht / welches meines Erachtens wol fünff oder ſechs Stunden gewehret / und auf unſerer Seiten zimlich ſcharff hergangen. Wir lagen wol zwo Stunden mutterallein unter den Schwediſchen Capital-Schiffen; unſere Wände waren in Stücke / unſere Segel zerfetzet / bey die ſechs Schuhe Waſſer im unſerm Schiffe / der Brand vor dem Buge / und bey achtzig oder neuntzig Todten und Gequetſchten. Mein Lieutenant, mit einem Theil meines Volcks war in einem Schiffe von acht und viertzig / mehrentheils metallinen Stücken / (welches hernacher ſamt einem andern / ſo auch an unſerm Bort war / geſuncken iſt) und alle unſere Schiffe zween Güßling-Schüſſe von uns. In ſolcher poſtur ligende / kamen die allergröſſeſte feindliche Orloge / deren ſechs oder acht / dafern ſie das Hertz gehabt / uns fein gemählich hätten an Bort legen können / zu Zeiten über uns / und gaben uns die Lage / wiewol wir ihrer auch nicht ſchoneten / bis Gott uns endlich wiederum von ihnen / und zu unſern Schiffen / faſt übel zugerichtet / verholffen. Die Schweden blieben damal Loef-wärts von uns ligen; wir warffens auch auf die Seite und ſtopfften unſere Schüſſe / ſo unter Waſſer geſchehen / ſo viel möglich; und ſehende / daß ſie ligen blieben / und nicht auf uns kamen / lieffen wir zun Däniſchen Schiffen / welchen wir zu Abend / diſſeits des Eylands Ween beykamen / und mit ihnen bis zum Ende des Walds hinrückten / allwo wir unſere Ancker fallen lieſſen / ſelbige Nacht und Tag drüber waren / damit wir unſere Sachen wiederum klar machen.

Den Vice-Admiral haben wir zuſamt ſeinem Schiffe verlohren / welches mich ſehr bekümmert hat / und iſt ihms ſonder Zweiffel gangen gleichwie mir / und von den Seinigen verlaſſen worden; Wie es zum Treffen kam / waren wir keinen Steinwurff voneinander / und ſuchte ein jeglicher der gröſſeſten einen an Bort zu legen / allein ſie entgiengen uns. Die letzte Zeitung ſo wir von ihm haben / iſt; daß ihm ihrer zween von den allergröſſeſten in der Klemme gehabt / daß er an der Kant von Seeland auf den

Grund kommen / daß man ſeine Flagge ſehen herabholen / und hernacher mit dem / bey ihme ligenden Schweden geſuncken ſeye; ob er nun todt ſeye / kan ich nicht wiſſen; ich verhoffe nicht; Er war ein braver Soldat / und hätten die andere nur den ſechſten Theil ausſtehen wollen / was wir ausgeſtanden haben / ſo würde gewißlich der Schweden keiner davon kommen ſeyn. Wer nun ſein devoir gethan hat / oder nicht / werde ich genau zu examiniren wiſſen; allein aus der Anzahl der Todt- und Gequetſchten / ſo ſie angegeben / kan ich nicht abnehmen / daß ſie den Feind ſonderlich gebiſſen; oder ſie müſſen beſſers Glück gehabt habē weder wir / die wir bereits ſieben und dreiſſig Todten an Land bringen laſſen / und nach der Auſſage unſers General-Wund-Artzts / wol hundert / ja mehr Gequetſchten haben / worunter vielen Arme und Beine abgeſchoſſen / und alle Hoffnung des Lebens und Geneſung benommen iſt. Ihro Majeſtät hat Ordre geſtellt; daß man dieſe Verwundete zu Lande bringen / ihrer wol pflegen / und die Todten begraben ſolle.

Der Vice-Admiral Pieter Floriſz. iſt auch geblieben zuſamt ſeinem Capitäin / hab dahero Gerrit Femſe als ältiſten Capitäin vom Weſt-Frieſiſchen Collegio und Nord-Quartier auf ſein Schiff geſetzt / welches / nächſt dem Unſrigen das Capitalſte von Ihro Hochmögend. gantzer Flotte iſt. Capitäin Bruynsvelt iſt auch todt / und bey nahe all ſein Volck / maſſen ihnen die Schweden kein Quartier geben wollen: das Schiff iſt dennoch bey uns; ich habe aus denen übergebliebenen keinem geſprochen / werde aber Morgen um ſie ſchicken. Wir ligen dicht unter der Stadt. Von den Schwediſchen Schiffen ſind drey erobert / auf deren einem einer von Schagen im Norder-Quartier / Capitäin war. Fünffe hat man ſehen ſincken / und das mit dem Vice-Admiralen ſolle das ſechſte ſeyn. Eins iſt verbrandt. Dis iſt das jenige / ſo wir wol wiſſen; was es aber noch ſonſten mit ein und andern für eine Beſchaffenheit habe / können wir noch nicht wiſſen. Es wäre zu wünſchen geweſen / daß wir ſie alle hätten vertilgen können; welches auch / mit GOttes Willen / ſonder ei-

nige Beſchwerniß würde geſchehen ſeyn / dafern ſich ein jeglicher ſeiner Schuldigkeit gemäß verhalten hätte. Womit ich den Allmächtigen GOtt bitte / daß er Euer Edel-Hochmög. Perſonen und Regierung mit ſeinem Segen und allem Heil begnädigen wolle / und verbleibe ꝛc. Geben auf dem Lands-Schiffe / ligende vor Ancker am Ende des Buſches / den neundten Novembris, Anno 1658.

J. van Waſſenaer.

Was wol fürs warhafft- und unpaſſionirtſte gehalten ward / lautet wie folgt.

NAchdem die Flotte des Morgens um acht Uhren die Ancker gehoben / gienge der Vice-Admiral de Witt mit der erſten Eſquadre voraus / der Herr van Waſſenaer oder Obdam, *als* Lieutenant-Admiral in der Bataille, und der Vice-Admiral, Pieter Floriſz. in der Arriere-garde hinten an / und geriehten um halber zehen zwiſchen Kronenburgh und Elſenboſch ins Gefechte. Der Graff Wrangel, Schwediſcher Reichs-Admiral machte ſich an den Herrn von Waſſenaer, welcher ihm ſo begegnete / daß er ſich wenden / und aus dem Gedränge begeben muſte. Der Schwediſche Vice-Admiral Bielckenſtern und der Vice-Admiral de Witt kamen einander auch in die Haare / weilen aber jener beſſer ſecundiret / ward dieſes ſein Schiff ſo abſcheulich durchboret und zerlöchert / daß es endlich ſancke / de Witt ſelbſt / ſamt vielen andern todt bliebe / und die übrige gefangen wurden. Obdam, (auf welchen es die Feinde mehrentheils gemüntzt hatten) geriehte zwiſchen unterſchiedliche Schwediſche Schiffe / worunter der Morgenſtern, der Jonas und noch eines / die principaliſten waren. Gedachter Obdam war gantz unpäßlich von dem Zipperlein / nichts deſtoweniger hielte er ſich droben auf einem Seſſel vor dem groſſen Maſt; und war gegen eilff Uhren das Treffen am allerhitzigſten; Inzwiſchen triebe der Strom und Wind die Niderländiſche Flotte gewaltig fort. Unter allen Schiffen war keines ſo beſchädigt / wie gedachten Herrn Waſſe-

Waſſenaer ſeines. Die Schwediſche Schiffe/ der Reichs-Apſ-ſel/ der Pelican, und die Fortun genannt / wurden erobert / und zu Coppenhagen aufgebracht. Der Succurs von Volck und anders/ ward daſelbſt/ zu groſſer Freude des Königs von Dännemarck ausgeſchifft. Die Schweden retirirten ſich nachmahls nach dem Haven von Landskron/ ſo eine Tieffe/ da einige hundert Schiffe ſicher ligen können/maſſen er rings herum mit Trocknen und Sandbäncken verwahret iſt; allein er hatte ein Loch / welches zu ſtopffen / und die Schweden entweder dariñen zu verſperren/ oder ihnen/ dafern ſie noch nicht drinnen / hinten um Ween umlauffende/ den Weg dar zu abzuſchneiden/ die Däniſche/ſo viel Schiffe / als noch zum Ausſegeln und zu einiger Action bequäm waren/anhielten. Zehen oder zwölffe von den beſt-gerüſteten/wurden zu dieſem Ende mit ihnen / unter dem Reichs-Admiralen Bielke auscommandirt/ und folgte Obdam mit dem Uberreſt nach; allein die Schweden waren mehrentheils alle in Landskron; ausgenommen ihrer drey/ ſo vor Cronenburg lagen. Fünffen ward zwar der Weg verrennt / allein drey retirirten ſich unter Elſenburg/und die zwey lieffen auf die Bäncke/und zu Nachts/ als ſie wiederum loß worden / nach Landskron. An dem Nord-Ecke von Ween, lag ein groß Schwediſch Schiff maſtloß am Strande/ welches Herr Waſſenaer im Brand ſtecken lieſſe / und damit verſichert ward/ daß die Schwediſchen/zehen Schiffe / ſo ſo theils geſuncken / theils verbrannt und erobert waren / verlohren hatten; wiewol ſie nur von zweyen wiſſen wolten. Weilen er nun allda nichts ſonderliches mehr auszurichten ſahe / lieſſe er den Däniſchen Admiralen mit beyden Flotten zwiſchen Ween und Cronenburg ligen / und kehrt nach Coppenhagen. Als er wiederum dahin und auf ſein Schiff gelanget/ befand er/ daß ſein Volck/ ein Schwediſch/ mit zwantzig Stücken muntirt - und mit Brettern / Teer und Eiſen beladenes Schiff / welches vermeinte / daß die Schweden noch Meiſter in See wären / weggenommen. Sie hatten auch ein gewiſſes / ſo von Riga kam / und unter andern / einen/ vom Hertzog von Churland/ an den

König

König von Schweden abgefertigten Geſandten auf hatte/ angehalten.

Mittwoch/ war der zwölffte Novembris, gieng Herr van Waſſenaer an Land. Donnerſtag den dreyzehenden/ ward er erſt beſucht durch den Reſidenten von Engelland/ ſo in eben derſelbigen Behauſung logirt war; und hernacher von dem Käiſerlichen und Spaniſchen Abgeſandten.

Am ſiebenzehenden aviſirte Herr van Waſſenaer Ihro Hochmög. was Geſtalt aus der Verzeichnüß der Todt- und Gequetſchten/ ſo ihm ein jeglicher Capitäin überreicht hätte/ Sonnen-klar erſcheine; daß ihrer viel ihre Schuldigkeit mit nichten in acht genommen/ ia daß ihrer keine acht vorhanden/ ſo mit Warheit ſagen könten/ daß ſie gefochten hätten; Ich werde die Sache genau unterſuchen und ſcharff examiniren laſſen; allein weiß nicht/ wo ich alsdann Leute finden werde/ ſo aufrichtig und tüchtig gnug einen Kriegs-Raht zu formiren/ und die Schuldige zur gebührenden Straff zu ziehen. Ferner ſchriebe er: daß einer/ ſo bey den Schweden gefangen geweſen/ und von Helſenöhr kommen/ urbietig geweſen/ ſo viel Eyde zu ſchweren/ als er Haare auf dem Kopff hätte/ daß die Schweden in die vier und funfftzig Orlog-Schiffe/ ſo groß als kleine wären ſtarck geweſen; verſicherte benebenſt: man hätte bey ihnen mehr denn tauſend Todten zu Lande gebracht.

Der Colonel Puchler, ward im Namen Ihrer Königl. Majeſt. erſucht: daß ſeine Trouppen derſelben/ für die Zeit/ daß ſie da im Lande wären/ einen Eyd der Treue ablegen möchten; welches er aber in aller Hofflichkeit abgeſchlagen/ vorgebende; ſolches gegen ſeine habende Ordre und Inſtruction zu ſeyn. Hernacher gab ihm gedachte Majeſt. ſchrifftlich zu verſtehen: Ihr gnädigſter Wille wäre/ daß er dem General-Leutenant Schach parirte; allein Puchler gedachte: daß ſolches ebenfalls zum Præjuditz Ihro Hochmög. gereichen möchte; Jedoch ward verglichen: daß ſie Communicative gehen ſollen/ bis auf nähere Ordre von Ihro Hochmög.

Den Eyd belangend; haben nachmahls ſo wol Printz Mauritz/ als auch der Herr von Beverwaert erklärt: daß ſie zwar an Dännemarck

den Eyd der Treu hätten leiſten können; allein mit dem Verſtand/ daß ſelbiger dem/ den ſie Ihro Hochmög. gethan haben/ unterwürffig und ſubalternirt bleibe.

Der König gab dem Waſſenaer eine gnädige Viſite in ſeinem Logement, unangeſehen er Ihro Maj. ſeiner Unpäßlichkeit wegen/ noch nicht geſehen hatte. Er ward täglich von Holländiſchen Schippern angeloffen / ſo ſich beklagten: Die Herrn Dänen hätten ihnen ihre Schiffe und Güter zu ihrem nohtwendigen Gebrauch / mit Verſprechen dero Bezahl- und Gutmachung / allein ohne erfolgenden effect weggenommen; Allein die Noht bricht Eiſen/ ich geſchweige / die Geſetze und Verſprechen. Weil/ nun die Winter-Zeit je länger je näher herzu kame / hielte Obdam um gnädige Erlaubnüs beym König an : um wiederum nach Hauſe zu gehen.

Wol ermeldte Majeſtät lieſſe den Herrn van Waſſenaer, Sonntags/ ſo der 24. Novembris, um halb ſechs/ durch ſeiner Hof-Junckern einen/ in einer Kutſche nach Hoſe beruffen und beym Nachtmahl gaſtiren; nach ſelbigem hatte er die Gnade/ von Ihro Majeſtät der Königin mit freundlichem Geſpräch unterhalten zu werden; welche / wie auch der König ſelbſt/ nicht gnug zu rühmen wüſten: Die Edelmütigkeit und generouſe Courteiſie, wodurch Ihro Hochmög. bewogen worden/ einen ſo notablen Succurs für Ihro Majeſt. und dero Reiche/ in Dännemarck zu ſenden / hoch proteſtirende: daß ſothane Freundſchafft ſo wol bey Ihro Majeſt. als auch ihren Königlichen Nachfahren in ewiger Gedächt- und dienſtſchuldigſter Erkäntnis werde bewahret / auch jederzeit gegen wolermeldte Hochmög. und dero Provintzen erkannt/ und bey Gelegenheit erwidert werden.

Darauf lieſſe ihn ſeine Königliche Hoheit/ nach dem er um gnädige Audientz erſuchen laſſen/ ebenfalls durch einen Edelman in ſeiner Kutſchen einer zu ihm holen; welcher ihn auch ſehr höfflich empfienge / und mit einer ſo artigen Manierlichkeit und geſchickten Wolredenheit/ über den / von Ihro Hochmög. zugeſandten Succurs complementirte/ daß es ein Printz von fünff und zwantzig Jahren/ (da doch dieſer kaum zwölffe hatte) nicht hätte beſſer machen können.

Einer aus den Holländiſchen Branders geriehte durchs harte Wetter/ weilen er mit Ancker- und Seilern nicht allzu wohl verwahrt war/ bey dem Einlauff von Lands-Cron an den Grund/ und folgends durch die Schweden in Brand; Jedoch ward das Volck ſalvirt; und ſind bey

 dieſer

92

dieſer Gelegenheit deren noch zween/ ohne ichtwas anders ausgerichtet zu haben/ verbrannt worden.

Die Fortſetzung dieſer Däniſchen Sachen/ iſt in dem obberührten Prael-Tooneel der Doorluchtige Mannen (Prang-Bühnen Durchleuchtiger Männer) weitläufftig gnug/ und der Breite nach zu leſen.

Engliſcher Krieg und deſſen urſprüngliche Urſachen.

So lieffe dann dieſer Däniſche Krieg für ſelbigen König glücklich/ für Schweden nachtheilig/ und für die Herrn Staaten rühmlich ab; allein der ausgelaſſene Zanck- und Rauff-Teuffel richtete zwiſchen dieſen letzten/ und denen Engelländern bald wiederum neue Händel und Uneinigkeiten an. Die Urquellen hiervon waren theils verborgen/ theils offenbar. Die Verborgene waren nichts anders als der Neid/ und die Abgunſt dieſer Zanck-ſüchtigen Nachbarn. Die Offenbare werden nachmahls in den Helden Thaten des Herrn de Ruyter, als welcher mit der Rache/ und Wieder-Zurechtbringung der Erſt- und Vornehmſten beſchäfftigt geweſen/ einiger maſſen behandelt; als beſtehende in der unvermuhteten Invaſion von Guinea und Nieu-Nederland, und Zufolg deſſen in der Preismach- und Anſchlagung der Niderländiſchen Schiffe. Die Conteſtationen hierüber/ und die/ von Holländiſcher Seite/ um einen gewünſchten Vergleich dieſer Strittigkeiten/ geſchehene Bewerbungen/ benebenſt einigen Zwiſchen-Fällen/ welche die Sache/ weilen ſie nicht allein die Weſt- ſondern auch die Oſt-Indiſche Compagnie betreffen/ verlängert und weit-ausſichtig gemacht/ ſollen unſerer Feder etwas zu ſchaffen geben. Werden aber/ auf daß wir nicht ſcheinen aus uns ſelbſt und aus eigenen Muhtmaſſungen zu ſchreiben/ die Klagen von einer und andern Parthey/ von Wort zu Wort aus dem Geſchichtſchreiber Aytzema vorbringen.

IN was Puncten die Weſt-Indiſchen Compagnie-Sachen bey dieſen Zeiten ſtunden/ haben ſie ſub dato den 21. Januarij zu wiſſen gethan; daß ihnen nemlich von dem Directeur General und Rähten in Neu Niderland ſub dato den dritten Novembris geſchrieben worden: was geſtalt ſie getrachtet/ die/ allda entſtandene Mißverſtändnüſſen in der Güte beyzulegen/ zu welchem Ende auch der Directeur General, Stuyveſant in eigener Perſon nach Baſton gereiſet / um allda die Engliſche/ bey Verſammlung der vier vereinigten Colonien von Neu Engelland/ wo möglich/ zur Abſiehung von ihren unbilligen Proceduren

ren zu bewegen. Als er aber hinkommen / wäre nach langen Diſputen/ unter den dreyen Colonien / nemlich Baſton, Neu-Pleymouth, und Neu-Hagen, der vierdten / nemlich Hertfort, in Anſehung ihres Verfahrens gegen die Compagnie offentlich widerſprochen und unrecht gegeben worden : welche letzte ſich dennoch dem Urtheil der dreyen andern Colonien nicht unterwerffen / ſondern durchaus behaupten wolte / daß obbemeldte Strittigkeiten bey ihrer beſondern Verſammlung und nicht bey der Vereinigten müſten geſchlichtet werden ; maſſen ſie keine Gewalt hätten/ die Schrancken ihres/ vom König von Engelland erhaltenen Privilegij einzuziehen. Als hat man im Monat Octobris zur letztbenannten Verſammlung von Hertfort abermal Commiſſarien hingeſandt / welche / nachdem ſie zur friedlichen Abthuung aller Zweytrachtē/ und zur Beförderung der allgemeinen Ruhe/ ihr beſtes gethan / referirten: Daß ſich die vorgedachte Colonie von Hertfort abſolut erklärte ; von keinem Nieu Nederland zu wiſſen ; auch dem Directeur General und Rähten / den Titul / ſo ſie in Krafft der Commiſſion von Ihro Hochmög. nunmehr bey die viertzig Jahr geführt hatten / rund abſpräche. Die Plätze/ ſo die Unſerige/ Nieu Nederland nenneten/ wären durch Ihro Königl. Majeſt. ihnen gegeben ; müſten zufolge deſſen/ ungeachtet daß ſie von den Unſerigen ein- und in Beſitz genommen/ ihnen wiederum eingeräumt werden ; dann obſchon Ihre Königl. Majeſt. in dem gegebenen Patent ausdrücklich proteſtirt/ daß ihnen von Hertfort keine andere Printzen/ Potentaten oder Staaten zu beleidigen frey ſtehe ; ſo würde jedoch die Compagnie kein Privilegium vom König von Groß-Britannien aufzuweiſen haben/ daß ſie alles/ entweder in der Güte oder mit Gewalt unter ihre Jurisdiction und Bottmäſſigkeit brächten.

Das Dorff Ooſtdorp, und noch fünff andere auf dem langen Eyland gelegen/ hätten ſie bereits dreymal intimirt / zu ihrem Gebiet zu gehören ; trachteten alſo die Schrancken ihres Patents bis zu deſſen Ende hinaus zu breiten/ und zufolge deſſen/

unter dem Vorwand / als wolten ſie nicht länger unter dem Gebiet Ihro Hochmög. und der Direction der Compagnie bleiben / derſelbigen gantz Nieu Nederland abhändig zu machen; mit Bedrohungen/dero Miniſtros, dafern ſie ſich ihrem Vorhaben widerſetzen ſolten / mit Feuer und Schwerd zu verfolgen; indeſſen aber alle billige Præſentationen zu einem gütigen Accomodament abſchlagen. Bey ſo geſtalten Sachen hätte man in gantz Nieu Nederland einen allgemeinen Land-Tag gehalten/ und nach reiffer Uberlegung ſo viel befunden / daß ohne Ihro Hochmög. ſchleuniger Aſiſtentz alles würde verlohren gehen. Worauf ſelbige/ zweyē Meiſt- Intereſſirten die Commiſſion aufgetragen : denen Befehlhabern gedachter Compagnie, oder wann es die Noht erfordert/ Ihro Hochmög. ſelbſt/ den betrübten Zuſtand/ worein Nieu Nederland durch dergleichen unrechtmäſſige Proceduren geſetzt wird/ beweglich vorzuhalten / mit demütiger Bitte: daß Ihro Hochmög. mit nichten zulaſſen wollen/ daß viel tauſend Menſchen / welche ſich / auf die / ihnen bey der Weſt-Indiſchen Compagnie verliehenen Octroye, und bey öffentlicher Citirung / mit Approbation von Ihro Hochmög. verſprochener Beſchützung / ſamt ihren Familien allda nidergelaſſen ruinirt / und nachdem ſie viertzig / dreiſſig / zwantzig Jahre da zu Lande gelebt/und ihre Gelegenheiten ſtabilirt hätten/ gewaltthätig verſtoſſen würden. Ihro Hochmög. könten auch aus vorhergehenden ſcheinbaren Prætexten gnugſam abnehmen/ auf was ſchwachen Fundamenten und übel befeſtigten Grund-Stützen der Engelländer ihre Anſprüche fuſſeten. Dahero/ihnen Supplicanten / nachdem ſie dorten im Lande all das jenige was zur Abhelffung dieſes durch unbefugte Prætenſionen entſtandenen Jamers erdacht konte werden/verſucht habē/ aber dennoch nicht verhelffen wollen; anitzo auch nichts mehr übrig iſt / als in die Arme Ihro Hochmög. hinzu fliehen / und ſelbige als Ihre Schutz-und Schirm-Herren anzuflehen / damit ſie doch einmal dis unchriſtliche/ von den Engliſchen in Nieu Nederland nun ſo

viel

viel Jahr verübte/ und Eurer Hochmög. eben ſo lang geklagte Verfahren mit einem mitleidigen Auge anſehen wollen ; widrigen Falles ſtünde es unfehlbarlich darauf / daß ihnen dieſe/ von Ihro Hochmög. der Compagnie ſo offtermal recommandirte / und nun ſo lange Zeit von der Compagnie mit unbeſchreiblichem Unkoſten erhaltene Conquêten/von den Engliſchen (in dem ſie ſahen/ daß Ihro Hochmög. ſich der Sache nicht ſonderlich annehmen/ und weder Raht noch Recht ſchaffen/) in kurtzem werden weggerückt werden ; wodurch denn nicht allein die Compagnie ihrer darvon genoſſenen Vortheilen quit / und die von ihnen/auf Befehl Ihrer Hochm. ſo viel Jahr hero darauf gewandte groſſe Koſten verloren gehen / ſondern auch ſo viel tauſend Inſaſſen nacket und bloß/ weinend und winſelend / gleichwie ehedeſſen in Braſil durch die Portugeſen/alſo anitzo in Nieu Nederland durch die Engelländer auf den Dyck geſetzt / und gezwungen werden/ wiederū ins Land / und Euer Hochmögenheit auf den Hals zu kommen. All dieſem Unheil könte / durch göttliche Gnaden-Hülffe vorgebeugt und begegnet werden / dafern Ihro Hochmögenheit / das vorbemeldte reifflich erwegende/ und das Wehe-Klagen ihrer höchſt betrangten und um Beyſtand ſchreyenden Unterthanen zu Hertzen faſſende / die Sache nach ihrer hohen Weißheit entweder beym König von Engelland/ oder anderwärts alſo anſchicketen / damit doch ihre getreue Unterthanen von dieſen unbilligen Unterdrückungen möchten befreyet werden ; wozu zu gelangen die obbemeldte Befehlhabere/ und der Directeur General und Rähte/gleichwie bereits remonſtrirt worden/für das ſicherſt-und zulänglichſte Mittel/ jedoch ohne Maßgebung zu ſeyn achteten: In Europa eine Gräntz-Scheidung zwiſchen beyden Nationen zuſtellen. Derohalben ſie ihre demütigſte Bitte an Ihro Hochmög. gelangen lieſſen / ſich dahin zu bewerben/ damit doch gedachte Gräntz-Scheidung mit ehiſten/ und auf ſothane Weiſe und Wege vorgenommen würde / als ſie ihre Weißheiten dienſtlich zu ſeyn urtheilen werden. In Bedencken aber / daß es in erſterwehnter Provintz

von Nieu-Nederland durch die Ungebundenheit der Engliſchen dergeſtalt zugehet/ daß/ in dem man auch mit der Gräntz-Scheidung würcklich umgienge/ ſie dennoch nicht unterlaſſen würden/ mit ihren Thätlichkeiten fortzugehen/ wodurch ſichs zutragen dörffte/ daß die Compagnie um all das Ihrige käme/ ehe und bevor die Gräntz-Scheidung geſchloſſen worden; als würde allerdings vonnöhten ſeyn/ einige Mittel/ dieſen Unbilligkeiten/ ad interim und proviſions-weiſe Innhalt zu thun/ auszufinden/ gedachten Befehlhabern aber obligen zu bitten; Erſtlich: um Nachricht: Ob ſich die Compagnie dieſen ungütlichen Proceduren würcklich widerſetzen ſolle oder nicht? Und/dafern ſich Ihro Hochmög. zum erſten verſtünden/die nöhtige Aſſiſtentz herbey zu ſchaffen. Zweytens: Daß Ihro Hochmög. um dero Unterthanen in gebührlichen Reſpect, und im Gehorſam zu erhalten/großgünſtig belieben möchte/der Compagnie einem Actum, unter dem groſſen Inſigel zu verleihen; wobey Ihro Hochm. die Gräntzen von Nieu Nederland nach der alten Calculation/nemlich/37½. Gr. ab; langſt die Küſte 41½. Grad zu/und Landwärts hinein/ſo fern als man kommen konte/abzuſtechen/ auch zugleich an alle Plätze und Dörffer/ ſo ſich bereits der Bottmäſſigkeit entzogen/ und der Engliſchen entweder angelockt oder gezwungen/ untergeben haben/ beſondere Send-Brieffe gelangen zu laſſen/ damit ſich die erſte wiederum unter Eurer Hochmög. ihren Gehorſam begeben/ die andere aber darunter beſtändig bleiben/ mit ernſtlicher Bedrohung/ daß/ dafern ſie ſich diſſalls widerſpänſtig erzeigen würden/ man ſie mit des Landes Kriegs-Macht darzu zwingen/ und die meineidige Uberläuffer/ hernachmals zu gebührender Straff ziehen würde. Drittens: Daß Ihro Hochmög. dem König von Groß-Britannien/ dieſes Verfahren der Seinigen gegen uns/ beliebte/bekannt zu machen/auf daß gedachte Majeſt. gnädigſt geruhen möchte/ gute Ordre zu ſtellen/ damit die bereits überwältigte Plätze von Stunden an reſtituirt/ und bey wehrenden Tractaten der Gräntz-Scheidung/ alle feindliche Eingriffe unterlaſſen werden.

Die

Dieſes ward zwar beſondern / hierzu Deputirten Herren eingehändigt; allein die Sache blieb ſo lang hangen / bis endlich die Engliſche von Nieu Nederland, und zugleich von Nieu Amſterdam Meiſter waren.

Ferner / die Oſt-Indiſche Compagnie betreffend / ſpricht er alſo:

DAs Schiff Hope-vvel belangend / hätten ſie noch bis dato aus Indien keine andere Nachricht erhalten / wie es eigentlich damit zugangen / auſſer dem / was ſie Ihro Hochmög. bereits kund gethan / ſintemal ſie ihnen vor Widerkunfft der Retour-Flotte auf nächſt-künfftigen Sommer ſchwerlich etwas gewiſſers mittheilen / noch die genaue Umſtände hiervon würden erzehlen können. Um gleichwol voraus zu ſagen was aus denen communicirten Berichten zu glauben ; als erhellet einiger maſſen daraus / daß obbemeldte Schiff nicht nach Couchin, gleich wie die Brieffe von Suratte, über Land geſchrieben bedeutlich ſagten / ſondern nach Porca , ſo bey die zehen Engliſche Meilen unter Couchin gelegen; beſtimmet geweſen; und haben ſolches im Geſicht einer Flotte von beynahe zwantzig Orlog-Schiffen / benebeſt dem kleinern Fahrzeuge / ſo die Unſrige zur ſelbigen Zeit vor Couchin ligen / ja auch mit zweyen aus gedachten Schiffen ; als nemlich de Roode Leeuvv und de May boom, Porca blocquirt / und den gantzen Strom von Cranganor, ein wenig oben Couchin gelegen / mit einem Schiffe / Tertholen genannt / und einer am Strand aufgerichten Batterey beſetzt hatten / unterſtanden. Auch iſt der Radia (König) von Porca (welches wol zu mercken) der jenige / welcher als ein Subject von Couchin , die Parthey ſeines Königs und der Portugeſen jederzeit gehalten / und uns / in wehrender / ſo wol erſt- als zweyter Belägerung von Couchin, groſſen Schaden zugefügt / und mit welchem die Unſerige auch / nicht ſonder Volck-Verluſt / in einem hefftigen Gefechte geweſen. Derowegen wird in einem gewiſſen / bey Herrn Dovvningh producirten / und von Jacob Huſtart, Admiralen über unſere Flotte / wie man vorgibt / gezeichneten Actu klärlich gnug bewieſen / daß er die von dem Schiff Hope-vvel verhindert

hätte /

hätte nach Porca zu gehen / aus Urſach daß der Radia daſelbſt unſer Feind war / und wir die gantze Küſt von Porca bis nach Cranganor, zu Waſſer und zu Lande beſetzt hatten; und daß er/ zufolge deſſen/ vermög des Völcker-Rechts nicht würde zugeben können daß ſie in einige dieſer Häven hinein lieffen.

Nichts deſtoweniger/ um dieſer Nation alle Höfflichkeit zu beweiſen/ weilen ſie vorgaben/ einigen Pfeffer zu Porca gekaufft zu haben/ als wird ferner in vorgemeldten Actu gemeldt: daß er den Pfeffer mit unſerer Schiffe einem wolte abholen/ ja zulaſſen/ daß gedachtes Schiff ſelbſt dahin ſegeln möchte / dafern ſie ihm die Portugeſiſche Brieffe/ ſo ſie von Goa für den Gouverneur von Couchin mitbrächten/ überlifferten; gleichwie er ſie auſſer dem mit Waſſer/ Brenn-Holtz und Vivres bis zu ihrer Retour verſehen hatte; Hierauf ſollen die von der Hoope-vvel geantwortet/ und ſich zugleich beklagt haben; daß man ſie bey die fünff Täge / zu ihrem groſſen Præjuditz aufgehalten / ihr Schiff oder Chaloupe nicht nach Porca, noch Brieffe an ihre daſige Factoren / ja auch nicht einmal mit ihrem Schiff nach Suratte zurück gehen laſſen/ bis der General/ deſſen man gewärtig war/ ankomen; unangeſehen/ daß der ſo bereits da war/ nemlich der Huſtaert ſeinen Conſens zu ihrer Abreiſe gegeben hatte. Hierauf ſolle gemeldter Huſtaert unwillig worden ſeyn und replicirt haben: Er ſähe wol/ daß ſie ihm/ zu Lohn der/ ihnen erzeigten Wolthaten/ in dem er ſie mit Holtz/ Waſſer und anderm Vorraht verſehen / und ihren Pfeffer von Porca wollen abholen laſſen / mit Proteſt und harten Reden begegneten; Sie hätten ſelbſt bekennen müſſen/ daß man einen / zu Waſſer und zu Lande belägerten Platz nicht gewohnt noch gehalten wäre / durch andere viſitiren zu laſſen. Im übrigen geſtünde er keines Weges / daß er ſie mit Gewalt da aufgehalten/ ſondern im Gegentheil / ihnen gleich am erſten Tage ihrer Ankunfft völlige Erlaubnüs gegebē ihren Ruckweg zu nehmen/ ſie aber ſelbſt hätten Aufſchub und Verlängerung geſucht / unter dem Vorwand daß ihnen bald dieſes bald jenes fehlete. Er hätte ihnen zwar dieſer Tagen/ allein zu ihrem eigenen

nem Beſten gerahten / auf die Ankunfft des zweyten Generals/ nemlich des Goevvs zu warten: um zu ſehen / ob der Radia von Porca Friede mit uns machen wolte; wozu dann groſſe Apparentz war / und alsdann würde er ihnen an der Reiſe nacher Porca nicht hinderlich ſeyn; dieweilen ſie aber nicht geſonnen/ ſo lang zu verharren/ könten ſie thun was ihnen beliebig wäre; dabey hoch proteſtirende: daß ſie an ihrem ſelbſt eigenen Schaden die Haupt-Urſach wären/ in dem ſie die gute Anerbietung / ſo man ihnen thäte / nicht ergreiffen wolten. Hierauf verſetzten ſie in Form einer Duplique: Es wären die itzt vorgebrachte Replique mit verſchiedenen unnützen Ausflüchten und ſchändlichen Lügen unterſpickt: Wahr wäre zwar/ daß Huſtaert ſich anerbottẽ/ den Pfeffer mit einẽ Schiffe von der Niderländiſchen Compagnie abholen zu laſſen / hätten ſolche Anerbietung auch gern acceptirt/ dafern der Vice-Admiral folgenden Tages nicht komen/ und ſelbige wiederum retractirt und zurück gezogen hätte. Aus welchen Acten von Proteſtation uñ Contra-Proteſtation/ dafern dieſelbige tüchtig/ einiger maſſen erſcheinet/ was es mit der Sache eigentlich für eine Bewandnüs/ und daß die Niderländiſche Compagnie zur ſelbigen Zeit Couchin und Porca förmlich belägert habe; in Meinung/ ſich dieſer Plätze entweder mit Gewalt / oder mit Capitulation zu bemeiſtern; gleichwie es ihnen dann mit Couchin gelungen/ und mit Porca, ſo ſich darauf auch accomodirt hat / nicht übel ausgeſchlagen iſt; wiewol es hernacher (gleichwie folgends geſagt ſoll werden) wiederum abgeſprungen; Iſt demnach beſagte Compagnie nach aller Völcker Recht/ (maſſen es auch heut zu Tag alſo in Europa gehalten wird) ohne Widerſprechen befugt geweſen/ gedachtes Schiff von Couchin abzuweiſen/ und iſts noch eine übergroſſe Freundlichkeit vom obbemeldten Huſtaert geweſen/ daß er ſothane Anerbietung gethan hat; zumalen weilen/ vor ihrer Abreiſe von Suratte, die neu-unternommene Belägerung von Couchin, und der Krieg / ſo die Niderländiſche Compagnie wider ſelbiges Reich und darunter gehörige Plätze führete / aller Orten bekannt war / und ſich

93

dannenhero deſto weniger über gedachte Abweiſung zu verwundern / will geſchweigen zu beklagen hatten.

Wiewol in obgedachter / dem Herrn Dovvningh überlieſſerten Schrifft eigentlich nichts von dem Schiff Lupaert, ſondern nur allein von Hoop-vvel gemeldet wird ; ſo haben wir gleichwol das jenige was / den Lupaert betreffend / deducirt worden / mit communiciren wollen / neben dem / was uns / ſeithero obgedachter gehaltener Conferentz durch Land-Brieffe verſtändiget worden.

Nach Eroberung Couchin war unſere Macht / auf der Küſte von Malabar, aus obberührten Urſachen / willens: die Stadt Porca ebenfalls zu berennen / welches aber / durch das Frieden-Begehren des Radia daſelbſt verhindert ward ; worauf ſich die Macht nach Cananor wandte. Weilen aber gedachter Radia wiederum abfällig worden ; als ward bey dem van Goevvs und deſſen Kriegs-Raht beſchloſſen : Nach der Eroberung Cananor, (gleichwie es auch ſeithero erobert worden) es anzugreiffen / und zum Gehorſam zu bringen.

Zu dieſem Ende hat man den Engliſchen / ſo ihre Reſidentz und Factorey allda haben / inſinuirt und warnen laſſen ; ſich vor dem Anmarſch unſerer Waffen von dannen zu machen ; jedoch mit Anbietung : ihre Effetti oder Mittel in unſerer Schiffen eines über zunehmen ; welches aber ihrer etliche verworffen ; dieſe nemlich / welche zu Couchin reſidirende / unter dem Præſidenten von Suratte Haus hielten ; von welchen auch dieſe Klagen ſchienen herzukommen : die andere aber / ſo unter dem Præſidenten von Bengala gehörten / angenommen haben. Weilen aber hernacher / als Couchin übergangen / der mehrere Theil deren ſo in Porca waren / aus Forcht unſerer Waffen zum Lande hinein geflüchtet und die Leveranciers ihre Mittel weg partirt und verſichert hatten / iſt dadurch verurſacht worden / daß die Engliſche ohne Pfeffer da ſaſſen ; dergeſtalt daß / wann auch gleich der Lupaert dahin kommen / dennoch leer hätte abziehen und zu dem noch ſo viel Zeit verſaumen müſſen / daß ſeine Reiſe

nach Europa/ wegen Verſtreichung der Saiſon oder bequämen Jahrzeit/ wäre zurück blieben ; maſſen dieſes alles dergeſtalt in gedachten Brieffen erzehlet/ und dabey verſprochen wird/ daß ſie den fernern Ausgang der Sachen / in Junio, um welche Zeit ſie erſt zu Lande kommen/überſchrieben wurden/damit man durch zeitliche Aviſen/gegen die Engliſche Proteſtationes konte bewaffnet ſtehen ; vermeinten aber/daß inzwiſchen/theils aus obbemeldten Schreiben/ theils aus andern Neben-Berichten / in vidimirten Copien empfangen/ keine Matery gebrechen werde / alle die Argumenta oder Beweißthümer / ſo bey gemeldtem Herrn Dovvningh, in gemeldter Conferentz jüngſt beygebracht worden zu widerlegen/als nemlich. 1. Daß Porca ein Land ſeyn ſolle/ nicht unter/ſondern neben Couchin gelegen/und beyde unter dem Sammoryn gehörig. 2. Daß die Niderländiſche Compagnie, als mit Sammoryn in Frieden ſtehende / nicht befugt geweſen wäre/ die vorgedachte Schiffe aus Porca zu halten: dann geſetzt/ daß Porca unter Couchin gehörte/ ſo verſtunde ſich ſolches unter dem König und dem Reiche / und nicht unter der Stadt allein. 3. Daß die Niderländiſche Compagnie dem Krieg nur allein wider die Portugeſen / in ſo viel ſie Eigen-Herren von der Stadt waren/ und nicht wider den König oder das Reich geführt hätten/ wird durchaus verneinet; ja geſetzt/ daß gemeldte Compagnie zugleich gegen dem König von Couchin, und zufolge deſſen/ auch gegen Porca in Waffen geweſen / ſo wäre ſie gleichwol / vermittels der Belägerung von Couchin nicht befugt geweſen/denē Engliſchen die Cōmercien auf Porca, als ſo viel Meilen von dannen gelegē/zu verhindern/bevorab weilen ſie allda Haus-ſäſſig/nū ihre Factoreyen hatten. Dann fürs erſte/ iſt es eine grobe Unwarheit/daß Couchin und Porca unter den Sammoryn gehörē: ſondern im Gegentheil gründlich behauptet : Daß Couchin allezeit ein Souverain Reich geweſen/ und zugleich das Geſage und Jurisdiction über Porca gehabt und auch geübet / ohne daß ſich der Sammoryn der geringſten Auctorität oder Rechts-Gewalt über Couchin oder über Porca angemaſſet habe ; ſeynde hingegen

gen der Radia von Porca von alten Zeiten hero verpflichtet geweſen / allen den Pfeffer / ſo dort im Lande bey Porca herum wächſt oder dahin geführt wird / nach Couchin bringen zu laſſen / um allda gewogen / an die Portugeſen gelieffert / und von ihnen / nachdem dem König von Couchin ſein Zoll und Gebühr darvon erlegt worden / tranſportirt zu werden. Es könte wol ſeyn / daß etliche Jahr hero disfalls einiger Eingriff geſchehen wäre / verurſachet durch den Krieg / den wir mit den Portugeſen / und ſie mit dem Sammoryn geführt haben / wodurch ſie ohnmächtig geweſen / ihre Sachen recht zu handhaben; welcher Krieg ihnen ebenfalls alle Commercien auf Couchin entweder benommen oder dergeſtalt verhindert hatte / daß ſie nun bey vielen Jahren ſelbſt unvermöglich geweſen / ein einiges Schiff mit Pfeffer für Portugal / in Couchin aus zu laden; allein das thut nichts zur Sache / wie bereits erwehnet; dann waren die von Porca verpflichtet / ihren Pfeffer nach Couchin zu lieffern; ſo hatten wir / vermittels der Eroberung gemeldter Stadt das Recht überkommen / die Eingeſeſſene dahin zu halten / daß ſie nicht den geringſten Pfeffer mehr in Porca verhandeln noch auslieffern möchten; welches dann für die von Porca keine geringe Unterthänigkeit / für uns aber ein ſehr groſſes Vorrecht war. Daß / ſo viel die Niderländiſche Compagnie belangt / ſelbige den Krieg nicht allein gegen die Portugeſen oder die Stadt Couchin geführt habe / ſondern ſolches auch wider den König und deſſen Reich thun müſſen / maſſen derſelbige es mit ihnen hielte / und der Compagnie allen Abbruch zu thun ſuchte; wodurch ſie auch gezwungen ward / als ſie mit ihrer Macht vor Couchin kommen / zuvorderſt deſſen fortificirten Hof zu berennen / und mit ſtürmender Hand zu erobern; weilen aber gedachter König ſelbſt hierüber ſein Leben eingebüſſet / als hat die Niderländiſche Compagnie einen andern / Mœtadaville genandt / an deſſen Stelle geſetzt / welcher ihr bereits vorhero das gantze Reich aufgetragen / um ſelbiges wiederum von ihren Händen zu empfangen. Als nun dieſer Mœtadaville auch geſtorben / hat bemeldte Compagnie

wiederum einen andern / ſo der nächſte daran war / unter eben demſelbigen Namen / zum König erwehlet; ſo fern iſts / daß die Compagnie über das Reich von Couchin nichts zu ſagen oder nichts zu prætendiren hätte. Eo ipſo, daß der Radia von Porca alle Feindſchafft wider die mehrgemeldte Compagnie gepflegt / und dem obgemeldten Mœtadaville, als Radia von Couchin alles Ubels zu thun geſucht hat; als kam nicht in die geringſte Conſideration: ob / und wie weit ſich die Jurisdiction des Königs oder des Reichs Couchin über Porca erſtreckte; ja / geſetzt daß der Radia von Porca ein Souverainer Herr / und von keinem andern dependirt hätte / ſo wäre die Compagnie dennoch durch die obberührte Feindſeligkeit ſo er gegen ſie hätte / gnugſam berechtigt geweſen / ihn zu bekriegen / ohne der Engliſchen hierüber ihr Urtheil / viel weniger ihre Erlaubnüs zu ſuchen / als welche zu geben ihnen keines Weges zuſtunde.

Derohalben / um dieſen offt-berührten Radia von Porca auch zur Raiſon und zum Gehorſam zu bringen / hat die Compagnie auch deſſen Stadt / als welche Couchin ſo genau benachbart ligt / zugleich blocquirt und belagert gehabt; und dafern er ſich nicht accommodirt hätte / (wiewol er nachmahls wiederum abgeſprungen) würde ihm ſicherlich / nach der Eroberung Cochin, die gantze Macht über den Hals gewachſen ſeyn; Jedoch hat ers noch zu gewarten; Dis iſt eben die Urſach / warum die Niderländiſche Compagnie bey wehrender Belägerung von Porca, die Engliſche / und alle andere Nationen drauſſen / und ſich dißfalls an das allgemeine Völcker-Recht gehalten habe.

Daß die Engliſche ferner vorgeben: Sie hätten daſelbſt ihre Wohnungen und Factoreyen gehabt: Kan ihnen ſolches im geringſten nicht helffen oder patrociniren / maſſen Factoreyen-treiben keinem das Lands-Recht oder die Jurisdiction darüber gibt; Sie ſaſſen da als Kauffleute um zu handeln und negociren / und das ſo lang als es dem Radia beliebig war. In Couchin hatten ſie ebenfalls ihre Factoreyen gehabt / allein das hat nicht daran gehindert / daß man ſie nicht / bey occation der

Belägerung/ und ſo lang ſelbige wehrete/ von dannen hätte abweiſen mögen; maſſen ſie mit dem Lupaert, auf dis Fundament würcklich alſo verfahren/ ohne daß ſie ſich hierüber hätten dörffen hören laſſen. Es iſt auch wol zu mercken/ daß die Engelländer/ bey wehrender erſten Belägerung von Couchin, als ſie mit einem Schiff darinnen lagen/ ſich (es mag nun mit oder ohne ihren Willen geſchehen ſeyn) bey denen Portugeſen als Conſtäbele gebrauchen laſſen/ und die Compagnie-Leute mit beſchoſſen haben; aller vorigen aſſiſtentz/ ſo ſie dieſer Nation wider die Compagnie geleiſtet/ zu geſchweigẽ; welches man bey ihrer Einlaſſung in Porca ebenfalls zu gewarten gehabt hätte / benebenſt daß die Radia nicht würden unterlaſſen haben / die gute Gelegenheit in acht zu nehmen/ und ſich ihres Geſchützes/ Pulvers und anderen Kriegs-Vorrahts wider gedachte Compagnie zu bedienen.

Die Engliſche gaben ihrer ſeits zuvorderſt dieſe Klagen dagegẽ/ ein.

Die Oſt-Indiſche Compagnie klagt

Und dringt ſtarck auf eine Deprædation und Schaden/ ſo ihnen ſeither Anno 1656. auf 148000. Pfund Sterlings wehrt/ von Niderländern / durch Wegnehmung ihrer Schiffe und Güter/ geſchehen iſt; item 87000. Pfund Sterling/ aufs redlichſte gerechnet/ wegen ihrer Factoryen / ſo ſie ihr verbrannt und verderbt haben/ welches mehrentheils / ſeithero Ihro Majeſtät wiederum glücklich zur Cron gelanget/ geſchehen iſt.

Sie klagt ferner: daß Pouleron nunmehr bey die 40. Jahr von Niderländern beſeſſen geweſen / und das dergeſtalt ohne alle Fug und Recht/ daß die Staaten ſelbſt keinen Titul davon prætendiren / ſondern in unſern Tractaten deſſen Wiedereinraumung bewilligt haben; Nichts deſtoweniger bleiben ſie mit Gewalt drinnen ſitzen: und belauffen ſich die Unkoſten von zweyen Schiffen/ ſo man im verwichenen Jahr / um gedachtes Eyland wiederum in Poſſeſs zu nehmen/ dahin geſandt/ auf 23000. Pfund Sterlings.

Die

Die Compagnie beklagt ſich weiter über viel andere Wege und Mittel / ſo die Niderländer zur Verhinderung unſeres Handels in Indien practiciren/dann/

I. prætendiren ſie den Krieg an allen Orten/wo die Engliſche/Factoryen zu ihrem negotio anſetzen; alsdann gehen ſie hin und kündigen denen Königen derer Orten den Krieg an / legen einige Schiffe/welche da ſtäts ligen bleiben / um denen Engliſchen das Handeln zu verwehren davor; alſo daß der Krieg / den ſie führen/dem äuſſerlichen Schein nach wider die Könige der Länder/ in der That aber wider die Engliſche gemeint iſt.

II. Unter dem Vorwand eines mit den Königen aufgerichteten Vergleichs über die vornehmſte Wahren / ſpannen ſie den Engelländern allen Handel ab/und ſchieſſen nach unſern Booten/ ſo an Land gehen; vorgebende / daß ſie alle Wahren aufgekaufft haben/ wiewol es nicht wahr iſt.

III. Wann ihnen dieſe Grifflein nicht gelingen wollen/ brauchen ſie Gewalt/ und halten die/ ſo wol groß- als kleine Engliſche Schiffe/ auf eine feindliche Weiſe an. Sie ruffen ſich ſelbſt für Herren und Meiſter von der Süd-See aus/ und benebenſt andern Mutwillen/ſchieſſen ſie aus Trotz und Deſpect nach unſeres Königs Flagge / und verunehren dadurch Ihre Majeſt. und dieſe Nation.

II. Die Türckiſche Compagnie klagt

Daß die Niderländer/ ſeithero Ihrer Majeſt. Reinſtallion ihnen/ unter dem prætext einiger Repreſſal-Brieffen vom König in Spanien/zwey Schiffe weggenommen/da doch der gemeldte König bereits alle dergleichen Patenten reclamirt / und die Freundſchafft mit Ihro Majeſt. offentlich proclamirt hatte. Dis Niderländiſch Orlog-Schiff war gebauet und bemannt in Holland.

III. Die Königliche Compagnie klagt.

1. Daß die Niderländer ihr äuſſerſtes gethan / ſie von der

Africa.

Africaniſchen Küſten zu vertreiben/ und annoch bis dato, durch Verfolgung ihrer Schiffe von Haven zu Haven/ ihren gantzen Handel mit den Negros zu verderben und zu ſperren ſuchen.

2. Daß ſie die Negros überredt haben/ ihre Sclaven und Veſtungen zu vernichtigen.

3. Daß ſie unlängſt das Fort von Cabo-Cors eingenommen/ ja daſſelbe noch beſitzen/ ungeachtet/ daß ſolches denen Engelländern von Rechtswegen zukomt.

4. Daß ſie ihre Güter und Booten mit Gewalt angehalten/ und ſich deren bemeiſtert haben.

5. Daß ſie nach Ihrer Majeſt. Flagge geſchoſſen/ als man nur zu Lande nach unſern eigenen Factoryen gehen wollen.

6. Daß ſie zwey Proteſten an die Engliſche geſandt: ihnen dabey einſagende: Keine Manufacturen mehr auf der Küſte zu verkauffen/ mit Bedrohung/ dafern ſie dawider handlen würden/ Gewalt zu gebrauchen/ und die Engliſche als eine Urſach des Kriegs erklären.

IV. Die Portugeſiſche Kauffleute klagen

Daß ein Niderländiſch Orlog-Schiff/ de Sluys van Vliſſingen genannt angetaſt und behalten habe die Braſilianiſche/ ihnen zugehörige Fregat, ſo auf 160000. Pfund werth wäre.

V. Die Händler in Africa, über die Incorporation von der Königlichen Compagnie klagen

Daß ſie durch die Niderländer aufs wenigſt 330000. Pfund Sterl. Schaden gelitten; maſſen ſie ihrer Schiffe etliche in Grund geſchoſſen und in Brand geſteckt/ etliche auch weggenommen/ und das Volck theils erwürget/ theils geplündert und in die Barbariſche Länder gejagt haben; deren dennoch vier/ durch die gütige Fürſichtigkeit GOttes wiederum in Engelland kommen/ und dieſe/ ihnen angethane grauſame Gewalthätigkeiten in Holland/ viva voce, ja in Gegenwart deren/ ſo dran ſchuldig waren/ bezeugt haben.

Für

Für alle dieſe Schäden / Injurien und Unbilligkeiten

Hätten ſie ihnen noch die geringſte Erſtattung nicht gethan; ungeachtet / daß alles und jedes kräfftiglich bewieſen / vor der Admiralität eidlich bekräfftigt / und durch Ihro Majeſt. Extraordinari Envoyé die gebührende Satisfaction gefordert worden.

Summariſche Liſta des gelittenen Schadens.

Bey der Oſt-Indiſchen Compagnie wegen weggenommenen Schiff- und Gütern. ; ; 258000 Pf. Sterl.
Bey der Türckiſchen Compagnie. 116500 Pf. Sterl.
Bey der Portugeſiſchen Compagnie. 160000 Pf. Sterl.
Bey Particular-Händlern auf der Africaniſchen Küſte. ; ; ; 330000 Pf. Sterl.
Benebenſt dem Schaden von Pouleron, welcher nach billiger Rechnung ſich mehr beläufft / als 4000000 Pf. Sterl.

Dieſes Rapport iſt heut ans Oberhaus geſchehen / welches nach etlichen wenig Disputen mit dem Unterhaus völlig überein kommen / und zween Rechtsgelehrten an ſelbiges geſchickt / ſie zu erſuchen: daß jemand an Ihre Majeſt. möchte abgefertigt werden / um zu wiſſen: welche Zeit dieſelbige zu beſtimmen beliebte / daß beyde Häuſer ihn kämē zu begrüſſen / uñ ihre demütige Reſolution / dieſe Sache betreffend / unterthänigſt vortrügen. Kaum aber waren gedachte Rechtsgelehrten an die Stiegen des Unterhauſes kommen / ſihe / da war es bereits geſchehen / und der zukünfftige Dienſtag darzu angeſetzt / welches das Oberhaus verſtanden habende / desgleichen gethan hat.

Hierzu kam noch eine verjährte Klage des Königs / über das Anſchlagen einer falſchen Obligation des Hertzogen von Jorck, da doch die Herrn von Holland / auf Begehren Ihrer Hochmög. aufgenommen / dißfalls alle gute Vorſehung zu thun / maſſen ſie auch alle hierzu gehörige Documenta dem Hof überlieffert haben / worauf gegenwärtiges Edict gefolgt iſt:

Edict von Hofe wider die Anſchlägere der Obligation des Hertzogs von Jorck.

DEr Præſident und Råhte über Hol-See-und Weſt-Frießland/ allen denen ſo dieſen werden leſen oder hören leſen/ unſern Gruß anvor. Kund uñ zu wiſſen ſeye/ was geſtalt uns mißfällig zu Ohren komen/ daß vor einiger Zeit/ allhier offentlich angeſchlagen worden einige gedruckte Billietten oder Zedeln / folgendes Inhalts : Eine Obligation / Action und Prætenſion von 600. Pfund Sterlings / zu Laſt von Ihro Königlichen Hoheit Hertzogen von Jorck, Hoch-Admiralen von Engelland und Irrland 2c. zu verkauffen zu Middelburgh in Seeland/ 2c. Dannenhero wir hiermit erklären wollen/ daß ſolches ein unbedachtſame/ ungebührliche und gantz Ehren- rühriſch- und höchſt verkleinerliche That iſt/ wodurch der Nam einer ſo hohen Perſon/ unbilliger Weiſe geſchimpffet wird/ maſſen wir gedachtes Billiet op de Rolle, durch den Procureur General dieſes Hofes offentlich haben zureiſſen laſſen; hiermit allen/ unter dem Jurisdictions-Diſtrict dieſes Hofes gehörigen Unterſaſſen aufs aller ernſtlichſte verbietende; ſich dergleichen jemals zu unterſtehen / bey Pœne / daß wir wider ſolche / als böß willige Unterſaſſen dergeſtalt procediren/ und ſie mit ſo exemplariſchen Straffen belegen werden / als wir/ nach geſtalten Sachen recht befinden werden. Auf daß ſich aber niemand mit Unwiſſenheit entſchuldigen möge / als haben wir befohlen/ daß gegenwärtiges Edict oder Mandat, op de Rolle, durch einen aus den zweyen erſten Thürwärteren / und von dem Ercker des Rahthauſes herab verkündigt / und hin und her an gewöhnlichen Orten und Ecken der Stadt angeſchlagen werde. Actum im Raht/ den 1. Aprilis/ Anno 1664.

Allein der Engliſche Abgeſandte / Herr Downing, war hiermit noch nicht zu frieden / worauf bey Hofe eine annoch genau- und eigentlichere Publication geſchehen iſt: Womit er ſich folgenden Tages / durch ein Memorial-Schreiben an Ihro Hochmög. erklärt hat / ſeine Vergnügung zu haben. Allein er wolte gleichwol auch wiſſen: auf was Weiſe man wider ſothane falſche Pasquillanten in Seeland procedirte; worauf von wegen der Provintz Seeland folgende offentliche Erklärung heraus kam:

Die

Erklärung der Provintz von Seeland hierüber.

DJe Staaten vom Lande und von der Graffſchafft Seeland/ nachdem ſie das Anſchlagen gewiſſer Billietten ſo fälſchlich intitulirt worden: Eine Obligatie/ Actie oder Prætenſie, aus Laſt/ ihrer Königlichen Hoheit/ Hertzogen von Yorck, Hoch-Admiralen von Engelland und Jrrland/ ꝛc. in reiffliches Bedencken gezogen; erklären hiermit offentlich/ ihnen hertzlich Leid zu ſeyn/ daß Jhro Königliche Majeſt. von Groß-Britannien/ und ſpecialiter Jhro Königliche Hoheit/ Hertzog von Yorck, wolgemeldten Königl. Majeſt. eintziger Bruder/ durch einige ihrer Unterthanen/ vermittels der Anſchlagung ſothanen Ehren-rühriſchen Billietten empfindlich offendirt und beleidiget worden; maſſen ſie ein groſſes Verlangen tragen/ daß nicht allein ſothane hohe Perſonen in ihrer Provintz mit allem gebührenden Reſpect beehret/ ſondern auch/ daß obberührter Königliche Majeſt. und Hoheit/ als zu dero Dienſt und zu dero gantzen Königlichen Hauſes Intereſſe-Beförderung/ Jhro Edel Mög. jederzeit/ ja ſelbſt in den allerſchwereſten Zeiten/ eine beſondere Affection bezeugt/ und auch würcklich erzeigt haben/ bey dieſem ſpecialn Vorfall alle red- und gebührliche Satisfaction oder Vergnügung gegeben werde. Zufolg deſſen haben ſie/ nach wolbedachter Uberlegung gut befunden und verſtanden/ gleichwie Jhre Edelmög. gut befinden uñ verſtehen Krafft dieſes Brieffs; daß alle die Documenta und/ zu dieſer Sache auf einige Weiß und Wege gehörige Lehrſtücke dem Bailliu von Middelburg eingehändigt werden; mit Laſt und Ordre/ nach Geſtalt und Befindung der Sachen wider die Original-Behaltere der bemeldten falſchen Obligatie/ Actie oder Prætenſion/ wie dann ebenfalls wider die Anſchlägere derſelben/ wie es gehört/ zu procediren; auf daß folgends/ auf deſſen Anklage/ bey Gericht zu Middelburg dergeſtalt ſententiirt und geurtheilt werde/ als ſolche Thaten verdienen; Indeſſen aber authoriſiren und bevollmächtigen ſie ihre Committirte Herrn Rähte/ die mehrgedachte Billietten durch Publication

und Affixion in allen Städten und Orten ihres Gebiets/ mit ſothanen terminis, Worten und Red-Arten zu verruffen und zu verſchreyen/ als nach Geſtalt dieſer böſen und ſchlimmen Sache/ zu mehrerer Ehre und Satisfaction Jhro Königlichen Hoheit des Hertzogen von Yorck möglich ſeyn wird. Es ſollen auch die Extracten dieſer ihrer Reſolution an die Herrn ordinari-Deputirten der Generalität geſandt/ und allda zur Antwort von Jhro Hochmög. jüngſter Miſſive und Reſolution in dieſer Sache/ mit einverleibt werden.

Actum bey der Verſamlung der Edel-mög. Herrn Staaten von Seeland/ in dem Hofe alda/ zu Middelburgh. Adi. neun- und zwantzigſten Aprilis, Anno 1664.

Unten ſtunde

Aus Befehl Jhro Edel-mög.

und gezeichnet

PIETER de HUYBERT.

Zu dem ward/ von wegen des gantzen Staats an Jhre Majeſt. gar belebt und höfflich geſchrieben; worüber Herr Downing ſeine völlige Vergnügung bezeugte.

Ferner ward am letzten letzten Aprilis 1664. beſchloſſen: den Herrn Michiel van Goch nach Engelland zu ſenden/ um alda/ wegen des Niderländiſchen Staats zu reſidiren/ allen Unlüſten alda trachten bevor zu kommen und die ſchwebende Mißverſtändnüſſen aus dem Wege zu räumen.

Neue Händel.

Unterdeſſen aber ſchrieb der König ſub dato 12. Maji wiederum an den Staat/ und ſuchte die alt- verlegene Strittigkeit/ von denen Schiffen La bonne Eſperance und l'Henry Bonaventure wiederum aus dem Winckel hervor/ worüber er Satisfaction forderte. Wir wollen ſeine eigene Wort in Frantzöſiſcher Sprache vorſtellen.

Hauts & Puiſſans Seigneurs!

Königlicher Brieff an den Staat.

NOs bons amis, Alliez & Confederez vos Ambaſſadeurs, qui ont dernierement traité & conclu la paix, n' ont pu vous celer

celer les jnſtaaces que nous leur avions faites en faveur des Intereſſez dans les deux Vaiſſeaux, la bonne Esperance & l' Henry Bonaventure, les faiſant ſpecifier dans les dits articles du dit Traité, a fin qu' on leur fit prompte & entiere juſtice, & plus particulierement que la deciſion de leur proces eût concluſion par l' entremiſe de notre Miniſtre a la Haye ſans le renvoyer a la juſtice ordinaire, comme il êtoit alors notre veritable ſentiment & intention; ce que nos Commiſſaires depuis ont expliqué, & les dits Intereſſez nous ayant repreſenté de nouveau le peu de ſatisfaction qu' ils ont eu jusques a cette heure de nos precedentes accomandations, nous ont fort prié de vous en faire encore la preſente & de vous la recommander par l' entremiſe du chevalier Downing, notre Envoyé Extraordinaire aupres de vous; de qui vous ſçaurez plus particulierement le detail de cette affaire, a fin que les dits Intereſſez ayent la ſatisfaction que la juſtice de leur cauſe requiert, & l' execution de vos promeſſes ſi ſolennellement faites dans le dernier Traité, de la quelle nous ne doutons pas. Sur quoy nous vous recommandons, Haut & Puiſſans Seigneurs, a la ſainte Protection de Dieu. Eſcrit a notre Cour à White-hal. ce 12. Jour de Maji 1664.

ſigné

Votre bon Amy

CHARLES. R.

Auf Teutſch alſo:

Hochmögende Herren!

Unſere gute Freunde / Alliirt- und Confœderirten. Eure Ambaſſadeurs, welche jüngſt den Frieden tractirt und geſchloſſen / können euch keines Weges hinterhalten noch verheelet haben / unſer inſtändiges Begehren / ſo wir an ſie gelangen laſſen / in Favor der Intereſſirten bey den zweyen Schiffen La bonne

Esperance & l'Henry Bonaventure, ſintemal wir gedachte Anſprüche mit unter die Artickul gemeldten Tractats einverleiben laſſen/ auf daß man ihnen deſto ſchleunig- und völligere Gerechtigkeit widerfahren lieſſe; zumalen/ weilen ihr Proceſs bereits durch Vermittelung unſers Miniſtri im Haage geſchloſſen und zur Endſchafft gelanget/ ohne daß er zur Ordinari-Juſtitz verwieſen wäre/ wie damals unſere wahrhaffte Meinung und Intention war; welches uns unſere Commiſſarij nachmals erkläret haben. Weilen uns aber obbemeldte Intereſſenten/ die ſchlechte Satisfaction/ ſo ſie noch bis dato, ſeit unſerer vorigen Accommandationen bekommen haben/ von neuen zu erkennen geben/ und aller unterthänigſt um unſere Hülffe angehalten; als haben wir gut erachtet/ den gegenwärtigen ablauffen/ und die Sache ferner/ durch den Chevalier Dovvning, unſern Extra-Ordinari-Envoyé bey E. H. welcher ſie auch von allen und jeden beſſer informiren und genauer benachrichtigen wird/ recommandiren zu laſſen/ damit obberührte Intereſſirten ſich dermalen einer ſolchen Vergnügung erfreuen mögen/ welche ihre gerechte Sache und die Pflicht dero/ bey letzt-geſchloſſenem Tractat gethanen theuren Verſprechen unverbrüchlich erfordern wollen; worau wir dann im geringſten nicht zweiffeln. Hiermit empfehlen wir Euer Hochmög. in den Schutz des Allmächtigen GOttes. Gegeben an unſerm Hofe zu White-hal; am zwölfften Mäy 1664.

unterzeichnet/

Euer guter Freund/

CAROLUS REX.

Inzwiſchen aber ſuchte Downingh Klag-auf Klage hervor/ bald beſchweret er ſich über die langſame Expedition in denen/ die Engliſche Intereſſen betreffenden Recht-Sachen/ bald über die/ denen Unterſaſſen ſeines Königs angethane Injurien und Unbilligkeiten/ alſo daß weder ſein Mund noch ſeine Feder jemals ruhig war. Dargegen lieſſen ſich die von der Weſt-Indiſchen Compagnie kläglich hören über das Engliſche Verfahren in Guinea.

Hoch-

Hochmögende Herren!

Wir haben mehrmals verſpühren müſſen/ daß die Engliſche Nation wann ſie im Sinn hat/ die Weſt-Indiſche Compagnie und andere Unterthanen dieſes Staats zu beleidigen/ allerhand ſeltſame uñ unbefugte Klagen pflegt hervor lauffen zu laſſen/ auf daß ſie nachmals ihre Thätlichkeiten wañ ſie ausbrüchig werden/ einiger maſſen beſchönen/ beſcheinen und rechtfertigen können. Daß dis ihre Grund-Maxime ſeye/ erhellet nun leider allzu klar aus ihren treuloſen Proceduren/ und zuforderſt aus der gewaltſamen Eroberung des Eylands Cabo Verde und Bemeiſterung dreyer bis vier Compagnie-Schiffen; welches alles im verwichenen ſechszehen hundert und ein und ſechtzigſten Jahr/ durch Holmes, ihrer Capitäine einen zu Werck gerichtet worden; als er damals im Monat Martio auf gedachte Küſte kam/ und ſelbige/ nemlich Cabo Verde, im Namen des Königs von Engelland/ mit bedröhlicher Ordre; dieſes Eyland zu verlaſſen und gedachtem König innerhalb ſechs Monaten aufs allerlängſte/ völlig einzuräumen/ aufforderte. Da ſich nun Euer Hochmög hierüber gegen die bemeldte Majeſt. empfindlich beſchwerten/ erklärte ſich ſelbige: hiervon durchaus keine Wiſſenſchafft zu haben/ verſprache dabey/ gedachten Holmes, bey ſeiner Rückkunfft hierüber ſcharff zu Rede zu ſetzen und exemplariſch abzuſtraffen. Hiermit aber hat man Eure Hochmög. nur hinter das Licht geführt/ und die Compagnie in Schlaffe gewieget/ auf daß ſie ihre boßhaffte Deſſeins deſto füglicher hinausführen möchten; und fürwahr wird es dabey nicht bleiben/ ſondern ihr Abſehen ſihet weiter hinaus/ nemlich auf die Küſt von Guinea, um die Compagnie wo möglich/ daſelbſt auch aus dem Sattel zu heben/ und alſo alle Mittel/ wodurch ſie beſtehet/ abhändig zu machen. Hiermit wird gedachte Compagnie höchſt-gefährlich/ bedrohet und dörffte ihnen auch wol gelingen/ dafern Euer Hochmög. dem gewaltſamen Verfahren ſolcher allzu nahen Nachbauren und unbändigen Bundgenoſſen nicht begegnet/ und der

Klagen der Weſt-Indiſchen Compagnie über die Engliſche in Guinea.

Com-

Compagnie bey ihren erworbenen Vorrechten die Stange hält. Wozu dann mehr nicht denn zwey / gebührlich muntirt- und bemannte Orlog-Schiffe / theils zur Convoy oder Begleitung der bereits nach Guinea ſegelfertigen Schiffen / theils zur Defenſion der bemeldten Küſte / auf eine kleine Zeit erfordert werden. Haben dannenhero unſere Pflicht zu ſeyn erachtet / Euer Hochmög. demütiglich anzuſuchen / damit ſie eine Sache von ſo böſem Gefolge uñ groſſer Gefahr dergeſtalt einrichten wollen / damit die zwey begehrte Schiffe / zum vorbemeldten Ende / und zur Erhaltung der Compagnie und ihrer rechtmäſſigen Beſitzungen / bewilligt und würcklich erfolget werden: deſſen wir uns gäntzlich verſehende. Hiermit ꝛc. Amſterdam / den drey und zwantzigſten Mäy / Anno 1664.

Unten ſtunde

Euer Hochmög.

Unterthänigſte Diener /

Die Befehlhabere von der octroyrten Weſt-Indiſchen Compagnie der Kammer von Amſterdam.

David van Baerle.

A. Bontemantel.

Da entſtunde noch einige Strittigkeit über dieſe drey lateiniſche Wörtlein / Litem inceptam proſequi, (den angefangenen Proceß-Handel fortzuführen) welche in dem Tractat zwiſchen dem König und dem Staat / ſub dato 14. Septembris Anno 1662. mit eingeſchlichen.

Weilen nun Herr Downingh damahls zu Anfang des Monats Junii denen Staaten wiſſen lieſſe: Was Geſtalt er Ordre hätte / eine Retour (Widerkehr) in Engelland zu thun / ſich dabey beſchwerende; daß ſie mit der Liſta oder Verzeichnüs ihres / dazu Lande gelittenen Schadens noch nicht fertig wären / um ſelbige gegen die Engliſche Gravamina zu halten und auszuwechſeln / und inſtändig anhaltende: daß ſelbige doch aufs ſchleunigſte möchten zu Papier gebracht werden; als haben ihm Ihro Hochmög. drey

Erklä-

Erklärungen/ nemlich die eine/ die obbemeldte Wort-Strittigkeit/ die andere / die Guineiſche Sachen der Schiffe/ Charles, Jacques und Maria; und die dritte/ die Schiffe de Hoopwel und de Lupaert betreffend/ mitgegeben; wie zu ſehen bey Aytzema. 5. Deel. pag. 74.

Auch iſt auf Ihro Hochmög. Erſuchen/ von wegen der Herrn Befehlhabern der Oſt-Indiſchen Compagnie durch ihren Advocaten/ zu beſſerem Bericht/ eine ſpecialere Deduction überlieffert worden; wie ebenfalls zu ſehen bey Aytzema. 5. Deel. pag. 78.

Auf daß aber inzwiſchen die Orlog- oder Kriegs-geſinnte in Engelland zu ihrem Zweck gelangten/ übergabe ein gewiſſer Mr. Cliffort ſeine petition dem Parlament/ worinnen er darthäte: daß ihr auſſenländiſcher Kauffhandel von Tag zu Tag je länger je mehr ins Stecken ja ins Verderben gerahte; und das wegen der Niderländer/ welche denſelben ſo wol in Indien als auch anderswo faſt drucken/ ja gar untertrückten/ maſſen dann Ihre Königliche Majeſt. ſelbſt in ihrem Vorrechten verkürtzet und beleidiget würde; mit fleiſſiger Bitte: Man wolle doch ſolches wolgedachter Majeſtät unterthänigſt hinterbringen/ damit ſelbige ihre Ehre und Reputation retten/ und denen vernachtheilten Kauffleuten zur Ergäntzung ihres Schadens allergnädigſt verhelffen wolle.

Bittſchrifft der Engliſchen ans Parlament.

Dieſe Bittſchrifft gefiele dem Parlament trefflich wol; erbote ſich auch: dem König dißfalls mit Leib und Gut an die Hand zu gehen. Der König/ als er gedachtes Cliffortiſche Memorial zuſamt ihrer Erklarung darüber empfangen / thäte ſich gegen beyde Parlaments-Häuſer für die wolgemeinte Fürſorge/ ſo ſie für ſeine Perſon und Unterthanen trügen/ ſchrifftlich bedancken / mit beygefügtem Entſchluß: Er wolle es ſeinen Miniſtris in Holland alles zu wiſſen thun / und die gebührliche Satisfaction unnachläßlich fordern laſſen. Das Parlament bedanckte ſich hinwieder für dieſe gnädige Antwort; ward alſo das Neid- und Haß-Feuer an allen Orten aufgeblaſen/ und der Kriegs-Zunder angeglimmet.

Unterdeſſen ſtunde Holland / als welches wol ſahe / wo dieſe Sachen hinaus lauffen wolten / fleiſſig auf ſeiner Hute: Man ſandte ſtracks einige Schiffe und Galeoten nach Weſten aus / um die ankommende Kauffahrer zu warnen und hinten um zu gehen/ Befehl zu geben. Die von Seeland ſchickten auch zwey wolbeſegelte Schiffe nach Hyſandt: denen annäherenden Schiffen treu-zeitlich zu rahten / daß ſie in keine Engliſche Häven lieffen. Auch ſtellte man einen offentlichen allgemeinen Bet- Faſt- und Buß-Tag an/ dem

Warnung ſo die Holländer ihren ankommenden Schiffen gethan.

Bet-Tag angeſtellt.

Allmächtigen/ und ihrer Sünde willen billig erzörnten/ jedoch auch barmhertzigen GOtt die wolverdiente Land-Kriegs-Straffe abzubitten/ und um Erhaltung des Friedens mit ihren Benachbarten/ demütigſt anzuflehen. Hingegen ward in Engelland unter andern Anſtalten und Kriegs-Verfaſſungen/ das Verführen des Salpeters verbotten/ als weſſen ſie alles ſelbſt würden bedörfftig ſeyn; Zu dem ward eine Flotte nach der Oſt-See geſandt/ um daſelbſt alle Hanff- und Seil-Maſt-Stangen- Pech- und Ther- werck ſo rein auf- und an ſich zu kauffen/ daß die Holländer dißfalls Mangel leiden und darben müſten.

In Holland ward gleichfalls allen Collegien der Admiralität/ und zugleich denen Befehlhabern der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnie kund gethan; daß die Zeit der Auswechslungen der beyderſeitlichen Prætenſion oder Anſprüchen/ vermög des jüngſten/ mit Engelland geſchloſſenen Tractats/ auf vier Wochen (von dieſer Notification an zu rechnen) bezielet wäre; in welcher Zeit ein jeglicher die Seinige einreichen konte; ſintemal nach Verſtreichung dieſes Termins keine mehr anzunehmen.

Downing zeucht weg.

Ehe daß Downingh noch aufbrach/ wolte er noch einmahl ſeine Klagen über die Schiffe de Bon Esperance und Henry Bonaventure vorbringen und Vergnügung darfür begehren. Allein die Staaten bekamen von ihren/ zu den Engliſchen Sachen Deputirten Verſtändigen Bericht/ daß ſie/ nach fleiſſiger Uberſehung aller/ obbemeldte Schiffe belangenden Documenten/ nichts gefunden hätten/ ſo mit der/ dem König von Engelland ehedeſſen hierüber gegebenen Antwort und Information einiger maſſen ſtrittig wäre. Dannenhero ward beſchloſſen: bey dem vorigen zu verbleiben/ und den geſandten Goch mit ſo kräfftig überzeugenden Beweiß-Reden zu Inſtruiren und auszurüſten / daß ihnen Ihro Majeſt. von Groß-Britannien mit nichten widerſprechen könte. Inzwiſchen aber lieffe von denen ſchleunigen Kriegs-Verfaſſungen und ſchnellen Equipage in Engelland folgender Bericht ein.

Mein Herr!

Bericht von den Engliſchen Kriegs-præparatorien.

VOn zweyten Junii hero hat man ſich allhier angefangen mit gantzem Ernſt zu armiren/ und hat der König/ zuſamt dem Hertzog/ die Schiffe auf dieſem Revier perſönlich in Augenſchein genommen/ und Ordre ertheilt; alle die/ ſo in beyligender Liſta ſpeci-

ſpecificirt ſind/ aufs ſchleunigſte in See zu rüſten; worauf unverzüglich eine übergroſſe Anzahl Bootsvolck/ Fiſcher/ Waſſer- und Zimmerleute gepreſſet/ und zur Frohn-Arbeit hinab gezwungen wordē; und gehet das vorgenom̃ene Werck wegen des groſſen Uberfluſſes der materialien/ und Menge deren/ ſo Hand anſchlagē müſſen/ ſo hitzig von ſtatten/ daß man zu Ende der zukünfftigen Woche/ mit dem mehrern Theil verhoffet fertig zu ſeyn. Zu Portsmouth gehen die Equipagien auch ſtarck fort/ und werden gleichfalls um die Zeit Segel-richtig ſeyn. Dieſe Woche hat man auch begonnen Vieh zu ſchlachten/ und das Volck zu Schiffe zu nöhtigen/ wiewol es diſſfalls ſchlechte Mühe braucht/ angeſehen/ daß die Leute vorhin willig ſeynd/ und ihre Dienſte von freyen Stücken ſo häuffig anzubieten kommen/ daß dis Heer von 10000. Mann/ worauf Patente gegeben/ in kürtzen wird complet ſeyn. Man hat auch 25. neue Capitaine gemacht/ mehrentheils aus denen/ ſo vor dieſem auf der Flotte unter Cromvvel gedient haben; und ſolches ohne Unterſcheid dero Religion/ maſſen ihrer viel Anabaptiſten und Presbyterianer ſind. Die Reden gehen/ daß die Flotte/ ſo zu erſt in See gehen/ in ungefehr dreiſſig Capital-Schiffen beſtehen/ der Uberreſt aber auf alle Begebenheit parat bleiben ſolle. Man will auch/ daß Printz Robbert, der Duc de Albemarle und der Graf von Sandvvich zu Generalen vorgeſchlagen ſeyen. Das Schiff/ ſo den Grafen von Carliſſe von Stockholm zu holen beſtimmet war/ iſt contramandirt worden/ und ligt neben einer andern Fregat in Tilburihope, um die Holländer aufzuhalten/ und das Beſt zu Königlichen Dienſten davon zu erheben. Benebenſt denen ſechs Schiffen/ wovon ich E. Edl. in meinem letzten Meldung gethan/ und geſchrieben/ daß ſie bey der Royale Compagnie equipirt würden/ ligt noch ein Königliches/ von ungefehr 36. Stücken zu Portsmouth Segelfertig/ um mit erſtem guten Winde dahin zu gehen/ uñ wird noch ein anders ausgerüſtet/ ſo man ebenfalls glaubet dahin deſtinirt zu ſeyn. Mir iſt geſagt worden/ daß die Avis-Jacht/ ſo die Zeitung von dem Ubergehen der Inſul Cabo Verde herge-

bracht / dero Gouverneur mitgebracht habe / und er ſolle hier in Engelland irgendwo heimlich in Verhafft ligen. Hierbey folgt die Liſte der Orlog-Schiffe / welche in Engelland in aller Eil und Geſchwindigkeit verfertigt werden/als nemlich:

Zu Chattam, von dem erſten/zweyten/dritten und vierdten Rangh (Gattung) unter welchen erſten auch die Royale James, worauf man mehr Stücke gelegt hat; Item die Prince-Royale, die Royale Charles, London, Henry, Matthias, Dreadnaugt, Revengie, Portlant, Eliſabeth, Hampshire, Dyamand, Ruben, de Avonture. Dieſe Capital-Schiffe/ſind alle beordert; ſich in aller Eil fertig zu machen/ und hat man allda aus Mangel des Volcks viel Fiſcher von dem Revier weggenommen / und viel Boots-Volck gepreſt/ gedachte Schiffe zu * betakeln / und ſchleunig unter Segel zu bringen.

Zu Woledge, werden Schiffe von dem dritten Rangh gerüſtet/ nemlich Duynkercken, Henrietta, Pleymuyen, de Kroon, Anna, de Aſſeurancie, alle belaſtet/aufs aller geſchwindeſt fertig zu ſeyn/ und in See zu gehen.

Zu Deptfort von dem viert-und fünfften Rangh, nemlich de Convertine, de Paerl, de Hector und de Dauphin; Etliche aus dieſen haben die Segel bereits an den Stangen/ nehmen ihr Geſchütz ein/ und iſt bey den andern alles Volck im Werck begriffen.

Inzwiſchen war Downingh nach London kommen; ehe daß er aber ſeine Rück-reiſe nach Niderland antratte / hatte er mit denen Befehlhabern der Oſt-Indiſchen Compagnie unterſchiedliche Conferentzen/ dero Intereſſen er in Holland mit allem Ernſt zu pouſſiren auf ſich nahme. Gleichwie auch der König ſelbſt/ denen Oſt-Indiſchen Compagnie- und Kauffhandels Sachen vorzuſtehen verſprochen hatte.

Abreiſe des Geſandten Goch nach Engeland

Der Herr von Goch gieng am 17. Junii 1664. vor Schevelingen in des Capitain Banckert Schiff/ und langte am 22. beſagten Monats zu London an/ allwo er durch Charles Cotterel, Ceremonien-Meiſter ſehr freundlich bewillkomt und empfangen ward. Er hatte noch ſelbigen Abend beym König heimliche Audientz / allwo zu Anfangs nichts als beyderſeitliche Complementen und Höfflichkeiten vorgiengen; bis endlich

Jhro

* Mit Seilern/ Cabeln/ Zugrollen/ Maſten und Zwerchſtangen zu beſpannen und zu beſegeln wie es ſich gehört.

Ihro Majeſt. der erſte auf die Oſt- und Weſt-Indiſche Compagnie-Sachen fiele/ und unter andern alſo ſprache:

Seine Ankunfft und Audientz beym König.

Es wäre unerträglich/ daß die Weſt-Indiſche Compagnie mit einig-wenigen Veſtungen und drey oder vier Schiffen/ ſonder einig Land eigenthümlich innen zu haben/ auf der gantzen Africaniſchen Küſte den Meiſter ſpielen/ und ſich/ dero Ströme und Flüſſe zu verunſichern / und allen andern den freyen Handel alda zu verhindern oder zu incommodiren unterſtehe. Der Herr van Goch diente gedachter Majeſt. hierauf zur Antwort: Es wären alle dieſe Ungelegenheiten bey den letzten Tractaten regulirt/ und geſchlichtet worden; müſten alſo alle Dinge darnach eingerichtet werden. Er fuhre fort und beklagte ſich ferner über die feindliche proceduren des Capitain Holmes in Guinea, wovon der König aber ſich erklärte: keine Wiſſenſchafft zu haben; jedoch ſelbige erlangende/ nach Geſtalt und Erforderung der Sachen zu verfahren. Er/ der König brachte ferner bey: Die ſchwere und gewaltige Verfaſſungen zur See/ ſo Holland anſtellte; welche aber der Abgeſandte mit denen unumgänglichen ſchweren Convoyen beſchönte/ mit beygefügter Bitte: Ihro Majeſt. wolle geruhen Ordre zu ſtellen/ (gleichwie von Ihro Hochmög. ihrerſeits auch unfehlbar geſchehen ſolle) daß alle Mißverſtändnüſſen abgeſtellt / und zwiſchen beyderſeits Flotten keine Unluſten entſtehen möchten. Welches der König auch angelobte/ ja/ beym Abſchied nehmen/ (dieweil der Abend begunte einzufallen) noch ſagte: Laſſt uns miteinander gute Freunde bleiben. Am folgenden Tage/ hatte der Geſandte Verhör bey Ihro Königl. Hoheit dem Hertzogen von Yorck, und zu Abend beym Reichs-Cantzler/ allwo auch nichts anders als von Zurüſtung der Schiffe und von beyden Indiſchen Compagnien gehandelt ward.

Klage über Holmes und deſſen procedere in Guinea.

Die Hochmög. haben auch über dieſe Sachen an Ihro Majeſt. ein Schreiben abgelaſſen/ deſſen Inhalt wir allhier beyfügen werden.

Die Herren Staaten General haben ſich jederzeit befliſſen mit der Cron Engelland in guter Freundſchafft und Verſtändnüs zu leben; haben auch im Sinne / unverbrüchlich dabey zu beharren; dahero ſie an dergleichen extraordinari-Zurüſtungen / wie dorten geſchehen / und welche billigen Argwohn und ſeltſame Speculationes verurſachen müſſen / mit nichten ge-

 dencken;

dencken; Es iſt zwar nicht ohne/ daß auch bey ihnen einige equipirt werden/ jedoch keine andere denn die gewöhnliche / deren man ſich alle Jahr zum convoyiren und begleiten zu gebrauchen pflegt. Ja/ wann auch ſchon etliche über die gebräuchliche Anzahl darzu kämen; ſo hätte man ſich deſſen / in Inſicht der mächtigen und tres-jalouſen Præparatorien / ſo ihre Nachbauren vorgenommen; jedoch ohne einigen unfriedlichen Gedancken dabey zu haben/ ſchwerlich entbrechen können. Ferner iſt auch wol wahr / daß hier zu Lande von einigen geſchöpfften Mißvergnügen / wegen erlittenen Schaden gehört wird; welche Beſchädigte dißfalls auch ihre Klagen ans Parlament / und dieſes ferner an den König gelangen laſſen; man müſte dennoch nicht gedencken/ daß die Staaten dieſes dergeſtalt zu Hertzen genommen / daß ſie deswegen einige extraordinari - Kriegs=Verfaſſungen vorzunehmen/ und denen Benachbarten dadurch einige Ombrage zu geben gedächten; zumalen / weilen Ihro Majeſt. als ſie derſelbigen/ durch ihren Ambaſſadeur ſo wol Schrifft= als Mündlich trachteten Satisfaction zu geben / ſich deutlich erklärt haben: daß ſie zum Frieden geneigt und auch dabey zu verbleiben/ gewillet wären. Worauf gedachter Ambaſſadeur ſeine Gegen=Erklärung abgelegt: daß Ihro Hochmög. hieran im geringſten nicht zweiffleten/ ſolle auch ihrer ſeits dißfalls nie kein Mangel an wahrer Freundſchafft gefunden werden. Als er aber dabey die Gelegenheit genommen / Ihrer Majeſt. die feindſelige That/ ſo der Capitain Holmes bey Cabo Verde mit Wegnehmung der Schiffe und Uberwältigung deren / auf der Africaniſchen Küſte gelegenen Veſtungen verübt hatte/ noch einmal beweglich vorzutragen; hats wolgedachten Majeſt. beliebt / ſich abermal auf die Nicht Information zu beruffen; daß ihr nemlich unbekandt/ wie ſich dieſe Sache eigentlich verhielte; würde aber/ dafern es alſo ſolte befunden werden / mit nichten unterlaſſen/ die gebührliche Redreſſe hierüber zu thun / und bemeldten Holmes nach erheiſchenden Sachen exemplariſch abzuſtraffen/ inzwiſchen wolten ſie Ihro Hochmög. ihr Schreiben examini-

ren

ren und innerhalb drey oder vier Tägen die Antwort darüber/ an ſie ergehen laſſen; Könten aber dennoch hiermit nicht ungeandet noch unproteſtirt laſſē/daß es unrecht und nicht redlich gehandelt ſeye/daß ſeine getreue Reichs-Unterſaſſen von der Niderländiſch-Weſt-Indiſchen Compagnie in ihrem Handel und Wandel auf gedachte Küſt unaufhörlich würdē moleſtirt/beunruhiget und beſchädigt/und dennoch auf alle ſeine hierüber gethane Klagen keine Ordre/keine Vermittelung könne erhalten/noch ausgewirckt werden/ worüber gleichwol in alle Wege Recht geſchafft/ und forthin der freye Handel / feſt geſtellt und regulirt werden müſſe; welchem allen der Ambaſſadeur mit nichten widerſprochen/ſondern ausdrücklich erkläret hat: daß Ihro Hochmög./ als welche zur Beſtellung aller guten Ordre und billigen Rechts-Pflegung wol geneigt wären/disfalls an ihnen nichts würden erwinden laſſen. Womit er/ nach abermal beyderſeits bezeugter Friedens-Begierde/ von Ihro Majeſt. (maſſen es bereits Abend worden) beabſchiedet ward/ welche auch zu guter Letze von neuen widerholte: daß innerhalb drey oder vier Tägen/ die Antwort auf die empfangene Miſſive unfehlbarlich folgen würde.

Am zweyten Julii kam Sieur Hendrick Bennet, Staats-Secretarius zum Ambaſſadeur; bey welchem er nach abgelegten Complementen anbrachte: **Was maſſen er von Ihro Majeſt. an Statt der Antwort auf Ihro Hochmög. von 24. Junii jetzt-lauffenden Jahrs datirtes Schreiben eine mündliche Deduction bey ihm abzulegen/ geſandt wäre.** Dieſe lautete wie folgt:

Ihre Majeſt. wäre aufs beſte geneigt beſtändige Freundſchafft/ und Correſpondentz mit denen Herren Staaten und vereinigten Niderlanden zu halten; ohne daß man ſich disfalls einige ſchwere Gedancken machen dörffte: hingegen lebt wolermeldte Majeſt. der verſicherten Hoffnung / daß die Herren Staaten auch alſo geſinnet ſeyn werden; jedoch könten ſie dabey nicht umgehen zu melden / daß täglich viel Klagen kämen über Schaden und Beleidigungen/ ſo dero Unterthanē von denen Inſaſſen der vereinigten Niderlanden zugefügt würden; worüber ſie

durch

durch Herrn Dovvning, Extraordinari Envoyé, um Reparation und Erſetzung/ mit Expedition von der Juſtitz hätten anhalten laſſen; jedoch/ dafern ſelbige nicht erfolgen ſolte (gleichwie ſie bis dato noch nicht erfolgt iſt) wolten ſie hoffen / daß man disfalls ſobald gemeldter Envoyé Dovvningh (welcher ſich/abſonderlich zu dieſem Ende in wenig Tagen dahin erheben ſoll) wird ankommen ſeyn/ gute Mittel ſchaffen und alle gewünſchte Satisfaction leiſten werden. Die remonſtrirt- und verargte Zurüſtung ihrer Schiffe belangend/ erklärten ſie ſich; niemals der Meinung geweſen zu ſeyn/ ihre Bundgenoſſen damit zu beſchädigen/und wäre anders nichts als eine/ alle Jahr gewöhnliche/ uñ zur Convoy und Verſicherung ihrer Unterthanen und Schiffen für denen See-Räubern/angeſtellte Equipage, etliche wenig Booten ausgenommen / ſo man der gegenwärtigen / es alſo erforderenden Läufften wegen hinzu geſtoſſen. Sie hätten aber wider all ihr Vermuhten hören müſſen / daß man bey dem Staat der vereinigten Niderlanden mit viel ſchwerer- und weiter hinausſehenden Præparatorien oder Kriegsverfaſſungen im Werck ſeye / über welche ſie ſchon zimlich-arge Gedancken hätten machen müſſen; Nichts deſtoweniger verſähen ſie ſich/ daß Ihre Hochm. laut ihrer ſelbſt eigenen Erklärung/ nichts arges damit im Sinn haben; Sie hätten auch alle/ hierauf gewandte groſſe Unkoſten wol erſparen können; könten deren auch noch ins künfftig überhoben ſeyn und bleiben/ dafern ſie auf die Expedition der Gerechtigkeit/ und deſſen was begehrt worden / gute Ordre ſtellen / und ſo fort in Handel und Commercien gute Richtigkeit und Diſciplin halten wolten; welches eben Ihro Majeſt. anitzo von ihnen erwarten/ und ſich auf dero Redlichkeit gäntzlich verlaſſen wollen.

Des Capitäins Holmes, auf Cabo Verde und ſonſten an den Africaniſchen Küſten/ verübte Gewaltthaten; wie ſelbige den ſo wol ſchrifftlich durch Brieffe/ als auch mündlich durch der Herren Staaten Ambaſſadeur remonſtrirt worden / betreffend; erklären ſich Ihro Majeſt. abermal: nicht-informirt zu ſeyn/ noch einige Wiſſenſchafft davon zu haben; erbieten ſich aber genauer

nauer Inquiſition und Nachfrage darüber zu halten / und dafern die Sache / ſich alſo zu verhalten / ſolte erfunden werden / beneben̄ſt Redreſſirung des Schadens / gedachten Holmes mit exemplariſcher Straffe zu belegen.

Hierauf gab der Ambaſſadeur nach abgelegtem höfflichen Gegen-Compliment von wegen ſeiner Hochmog. Herrn Principaln/ zur Antwort: Er hätte gehofft / Jhro Majeſt. würde ſich belieben laſſen / Jhro Hochmög. mit einer ſchrifftlichen Antwort / gleichwie er inſtändig gebetten hätte / zu beehren; weilen aber dieſes anjetzo nicht geſchehen / als hielte er von neuen drum an / damit er ſie von Jhro Majeſt. aufrichtigen Meynung und wolgewogener Intention / durch ein ausdrückliches Send-Schreiben deſto mehr verſichern und deſto völliger vergnügen könne. Jhro Majeſt. hat mir allergnädigſt befehlen / verſetzte hierauf der Secretarius; Jhro Hochmög. Herrn Ambaſſadeur hiermit anzudeuten / daß ſie mehr-gemeldten Herrn Downingh erſtes Tags wiederum nach dem Staat der vereinigten Niderlanden abfertigen / und dißfalls mit ſo gut- und umſtändlichen Inſtructionen ausrüſten werden / daß Jhro Hochmög. verhoffentlich allen contento darüber haben ſollen.

Dieſe Sache ward nachmahls bey offentlicher Audientz von neuen behandelt / und beyderſeits ausdrücklich proteſtiret und bezeuget: daß man nichts dann Freundſchafft und gut-nachbarliche Verſtändnüs ſuche.

Endlich komt Downingh wiederum / und zwar mit einem Königlichen Schreiben in Haag; worinnen abermahl Satisfaction und Erſetzung des erlittenen Schadens begehrt ward / wann ſolches geſchehen / würde ſich der Staat von Jhro Majeſt. aller Freundſchafft und Gutwilligkeit zu verſichern haben / wo aber nicht / ſo würde derſelben aufs wenigſte dieſe Vergnügung bleiben / daß ſie ihrer ſeits nichts unterlaſſen haben / wodurch die Strittigkeit beygelegt / und die Sache zu einem gewünſcht- und friedlichen Ende hätte gelangen mögen; wolle auch ſo wol vor GOtt als auch vor den Menſchen / an allem Unheil / ſo hieraus erfolgen dörffte / unſchuldig ſeyn. Jn Summa / die Douwninghiſche Propoſitiones waren nichts denn Widerholungen des alten Geſangs / maſſen ſolches aus der Antwort von Jhro Hochmög. an gedachten König klärlich erhellet:

Downing wiederum im Haag.

DDDDD Dem-

96

DEmnach die Staaten General der vereinigten Provintzen/ das Memorial vom König von Groß-Britannien/ ſo ihnen durch deſſen Extraordinair Envoyé, Herrn Dovvningh, am ſechſten dieſes præſentirt worden/ reifflich erwogen/ und unter andern erſehen haben/ daß ihre Mäjeſt. gewillet ſeye/ die Klagen/ ſo bemeldte Staaten ſchon vorlängſt iterativè über das/ ſo auf der Küſte von Guinea paſſirt/ gethan haben/ examiniren zu laſſen/ und nach beyderſeits gehabter Information/ in dieſer Sache dergeſtalt zu diſponiren/ als die Billigkeit und die Rechten erfordern würden. Jedoch/ dafern Jhro Hochmög. die Gedult nicht nehmen wolten deſſen abzuwarten/ was Jhro Majeſt. disfalls von Rechtswegen thun würde/ ſondern ihre Zuflucht zun Waffen nehmende/ der Strittigkeit mit dem Degen ein Loch zu machen gedächten/ wolten ſich Jhro Majeſt. auch benöhtigt wiſſen/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; als haben ſie gut befunden/ derſelben hierauf durch bemeldten Envoyé, Herrn Dovvningh, mit vorhergehenden reiffen Deliberation und zugleich Proteſtation einer aufrichtigen Neigung/ mit wolgedachter Majeſt. in aller verträulichen Freundſchafft und beharrlicher Verſtändnüs zu leben/ folgendes in Antwort zu fügen.

Daß Jhro Hochmög. ſich mit dieſen General-Terminis und allgemeinen leeren Worten/ ſo in dero Memorial vorgeſtellt werden/ daß/ nemlich Jhro Majeſt. nachdem ſie beyderſeits wol informirt iſt/ in dieſer Sache ſothanig procediren werde/ als die Rechten erfordern werden/ keines Weges können abſpeiſen laſſen; einmal für allemal iſt durch Jhro Majeſt. ihre Unterthanen eine directe Hoſtilität verübt/ und ſo viel als ein offenbahrer Krieg wider dieſen Staat geführt worden/ dann was ſolle denn/ wann man formale/ und ſowol mit Mannſchafft als auch mit allerhand Waffen und Zugehör wol muntirte Orlogs-Flotten in See rüſtet/ wann man des Staats Veſtungen in Guinea beſchieſt und mit Gewalt einnimt/ wann man zu Lande ſo wol als zu Waſſer alle Feindſeligkeiten pflegt/ wann man die Unterthanen der vereinigten Provintzen/ gleich wie im Krieg zu geſchehen pflegt/ ihrer

Schiff- und Güter beraubt / und dieſe unverantwortliche Actionen von einem Quartier / auf der Africaniſchen Küſten zum andern fortſetzet / anders zu bedeuten haben ? Fürwahr dis ſind Sachen welche mit keinem Schein einiger Ausrede gerechtfertiget / und noch viel weniger Ihrer Majeſt. unbewuſt ſeyn können. Dahero auch Ihro Hochmög. von Recht und Billigkeit wegen von Ihro Majeſt. keiner andern Antwort können noch wollen gewärtig ſeyn / als zuvorderſt einer feſt- und unverbrüchlichẽ Zuſage ; alle weggenom̃ene Veſtungen und Schiffe zu reſtituiren / und die Handthätige dahin zu halten / daß ſie den Schaden / ſo dieſer Staat und deſſen gute Unterſaſſen dadurch gelitten / vermög allen Völcker Rechten und des jüngſt aufgerichteten Tractats erſetzen ; und daß darauf zu ſeiner Zeit der unfehlbare Effect und würckliche Satisfaction erfolge.

Allein ſie haben im Gegentheil / auf ihre ernſtliche Doleantzen / und Sonnen-klare / an Ihro Majeſt. durch ihren Miniſter, gethane Informationen und Remonſtrantzen / das erwartete Proviſional-Verſprechen / nicht allein nicht erhalten / ſondern an ſtatt deſſen noch mißfällig vernehmen müſſen / daß noch eine gröſſere Macht aus Engelland nach den vorgedachten Gegenden abgeſchickt werde; worüber Ihro Hochmög. ein billiges und wolgegründtes Bedenckẽ tragen / daß hierdurch ihrem Staat und lieben Unterthanen noch ein ſchwerers Ungemach bedrohet / und daß alles zu ihrem Schaden gemeint und gemüntzet ſeye; zumalen weilen ſich / folgends denen Rapporten oder Berichten / ſo an Ihro Hochmög. durch einige Augenzeugen dero gepflegten Feindſeligkeiten zukommen / deren Werckmeiſtere nicht undeutlich verlauten laſſen; daß ſie zur Fortſetzung ihres Vorhabens auf die Africaniſche Küſte mit einer ſothanen Anzahl Schiffe würden geſtärckt und unterſtützet werden / als anitzo in Engelland equippirt und ausgerüſtet werden. So fern iſt es dann daß man Ihro Hochmög. auf ihre Iterativè Erſuchen und durch ihren Miniſter an Ihro Majeſt. gethane Remonſtrantzen einige Vergnüg- oder Verſicherung gegeben / viel weniger daß von gedachter

Majeſt. zur Beylegung der Strittigkeit und Verhütung ferneres Unheils / welches doch billich hätte geſchehen ſollen / ichtwas wäre gethan oder beygetragen worden.

Wir verhoffen / es werden alle dieſe Propoſitionen / Schrifften und Gegen-Schrifften zur Erläuterung dieſer Sache und dero Billig- und Unbilligkeit gnug ſeyn / derohalben wir das Wort-ſtreiten fahren laſſen / und zur That ſchreiten wollen.

Engliſche Rüſtung 1664. Die Engliſchen armirten inzwiſchen ſtarck / und hatten bereits alle folgende Schiff beyſammen. Dieſe beſtunden in ſechs Rangs oder Ordnungen.

Die erſte beſtunde in fünff ſchweren Schiffen / aufhabende 2350. Mann und 130. Stücke Geſchütz.

Liſta der Engliſchen Flotte. Die zweyte in dreyzehen Schiffen / 4280. Mann / 796. Stücken Geſchütz.

Die dritte in fünffzehen Schiffen / 3650. Mann / und 715. Stücken Geſchütz.

Die vierdte in fünff und viertzig Schiffen / 5845. Mann / und 696. Stücken Geſchütz.

Die fünffte in zwey und dreiſſig Schiffen / 3170. Mann / und 660. Stücken Geſchütz.

Die ſechſte in drey und zwantzig Schiffen / 1200. Mann / und 214. Stücken Geſchütz.

macht zuſammen 133. Schiffe.
20495. Mann.
3211. Stücke Geſchütz.

Von dieſer Flotte waren zwey und zwantzig Schiffe / unter dem Printzen Robert nach Guinea deſtinirt.

Liſta der Niderländiſchen Flotte. Die Niderländiſche Flotte / welche unter dem Herrn Lieut. Admiralen Obdam, die Weſt-Indiſche Schiffe nach Guinea zu convoiren / fertig und mehrentheils in der Maaſe lage / war hingegen alſo beſtellt:

Die von Rotterdam oder von der Maaſe rüſteten aus: ſieben Schiffe / aufhabende 2039. Mann / und 360. Stücke Geſchütz.

Seeland ſechszehen Schiffe / mit 3550. Mann / und 844. Stücken Geſchütz.

Das Noorder-quartier ſechs Schiffe / mit 1550. Mann / ſamt 332. Stücken Geſchütz.

Harlingen oder Weſt-Frießland / neun Schiffe / mit 1930. Mann / und 416. Stücken Geſchütz.

Nach

Nach Guinea wurden ſechszehen Schiffe deſtinirt/ aufhabende 3120. Mann/ und 618. Stücke Geſchützes.

Vierzehen Convoy- und Avis-Jachten verſehen mit 656. Mann/ und 175. Stücke Geſchütz.

machen zuſammen

68. Schiffe.
12845. Mann.
2745. Stücke Geſchütz.

Die Esquadre des Vice-Admiral de Ruyter agirte dazumahl in der Mittelländiſchen See.

Von dieſer Equipage und Præparatorien haben Ihro Hochmög: Ihro Majeſt. von Groß-Britanien folgende Anſchreibung gethan.

DEmnach die Staaten General der vereinigten Provintzen/ mit den jüngſten/ aus Engelland eingeloffenen Brieffen/ durch ihren/ bey alldaſiger Majeſtät anweſenden Ambaſſadeur benachrichtiget worden; was geſtalt/ wolgemeldte Majeſt. wie dañ ebenfalls der Hertzog von Jorck und andere hohe Königliche Miniſtri einig Mißvergnügen über die/ allhier ausrüſtende/ und nach Guinea beſtimmte Schiff-Flotte bezeuget; als haben Ihro Hochmög. nach reifflicher hierüber gepflogenen Deliberation für rahtſam erachtet; gedachter Majeſt. zur völligen Wegnehmung aller argen Gedancken und böſen Impreſſionen die Urſachen dieſer ihrer extraordinari Kriegs-Verfaſſungen hiermit freund-nachbarlich bekandt zu machen: welche dann hierinn beſtehet/ daß weil Ihro Hochmög. zu ihrem groſſen Leidweſen in Erfahrung gebracht; was geſtalt einige Nationen/ worunter auch etliche aus Ihro Majeſt. Unterthanen begriffen; unangeſehen dero Des-adveu und widerholte Erklärung/ daß ſie hierzu keines Wegs Ordre oder Befehl gegeben/ ſich dennoch einige Zeit hero nicht geſcheuet haben/ die gute Jngeſeſſenen dieſes Staats und zuvorderſt die von der octroyirt- und privilegirten Weſt-Jndiſchen Compagnie dieſer Landen/ in denen Gegenden von Africa, abſonderlich aber auf der Küſte von Guinea zu beleidigen/ und ihrer Schiff- und Güter zu berauben/ ja den Staat ſelbſt/ durch Wegnehmung ihrer Forten und Veſtungen feindlich

anzugreiffen; ihre ſchuldige und Landsvätterliche Pflicht zu ſeyn geurtheilt haben; ihren Staat und Inſaſſen in vorgemeldten Gegenden / ſo viel ihnen möglich / zu beſchirmen und hinfort für dergleichen Ungemach und Gewalt beſter maſſen zu verſichern. Zu welchem Zweck ſie denn verordnet haben / daß aus dieſen Landen / nach denen obbemeldten Gegenden ausgeſandt werden ſolle die Anzahl von zehen Orlog-Schiffen / und das noch um ſo viel deſto mehr / dieweil erwehnte Weſt-Indiſche Compagnie abermal geſonnen / eine koſtbare Carga (Ladung) in vier bequämen Kauffardey-Schiffen dahin zu ſenden / welche auf keine Weiſe und Wege zu rahten / ohne gute Convoy oder Geleite / der Gefahr und dem Unglücke preis zu ſtellen / worein die andere von gleichem Werth und Beſchaffenheit / leider / durch die jenige gerahten / welche / ob ſie ſchon in obbemeldten Gegenden mächtig genug wären / die oberwehnte vier Kauffardey-Schiffe / daſern ſie ſich ohne gute Convoy daſelbſt blicken lieſſen / gleich den vorigen zu erhaſchen / dennoch unlängſt eine neue Verſtärckung dahin geſandt. Auf daß aber Ihro Majeſt. der inniglichen Intention / und ernſtlicher Neigung / ſo Ihro Hochmög. zur beyderſeitigen Erhaltung des Friedens und guter Verſtändnüs deſto mehr verſichert leben; als haben ſie dem jenigen ſo das Commando über gedachte zehen Orlog-Schiffe aufgetragen / ſcharff eingebunden und ſtrictè befohlen / keine / denen Unterthanen von Ihro Majeſt. und andern Alliirten angehörige Schiffe / im Falle / daß ſie deren einige auf ihrer Reiſe oder auf der Küſte ſelbſt antreffen würden / zu beſchädigen / oder in ihrem Handel und Wandel allda zu incommodiren oder hinderlich zu ſeyn / daſern und ſo lang ſie dieſem Staat oder dero guten Unterſaſſen kein Leid oder Schaden zugefügt hätten.

Ihro Hochmög. leben demnach der ungezweiffelten Hoffnung: Es werde offtgemeldte Majeſt. als ein recht-liebender und beſcheidener Herr und Lands-Fürſt ſeine Unterthanen / in ihren unrechtmäſſigen Einbrechungen und gewalthätigen Proceduren ſo ſie auſſer Lands / und ohne deſſen Wiſſen und Willen unternom-

ternommen / nicht ſteiffen noch ſolche gut heiſſen / ſondern vielmehr dieſelbe dem Commandeur über ſeine Flotten / ſo bereits dahin gangen / oder gehen ſolle / mit gleicher Ordre und Instruction verſehen / und alsdann werden Ihro Hochmög. vollkömmlich verſichert ſeyn / daß von den obberührten Schiffen; das geringſte Unheil zwiſchen beyden Nationen nicht zu beförchten ſtehe / Ihro Majeſt. aber / vermittels einer zeitlichen / genereuſen und rechtſchaffenen Reſolution und beygefügter gnugſamē Verſicherung / daß die Koſt- und Schadloſe Reſtitution der Veſtungen und Schiffen / ſo dero Unterthanen dieſem Staat und dero octroyrten Weſt-Indiſchen Compagnie weggeruckt haben / unfehlbarlich erfolgen werde / alle kümmerliche und Sorgen-volle Gedancken disfalls kühnlich können ablegen. Welches Ihro Hochmög. von Ihro Majeſt. noch einmal freund-nachbarlich erſuchen. Alſo gethan und beſchloſſen in der Verſammlung der Herren Staaten General / den neun und zwantzigſten Septembris, Anno 1664.

Der Abgeſandte hatte kürtzlich darnach / über eben dieſe Sache beym König Audientz; in welcher Ihro Majeſt. ſich erklärte: Sie liebten den Staat der vereinigten Niderlanden / und wären demſelben von Hertzen wol gewogen; allein / in Anſehen / daß derſelbe eine ſo mächtige Flotte nach Guinea zu ſenden / willens wäre; hätten ſie auch eine zurüſten müſſen. Die That des Capitains Holmes wäre nichts als ein ſcheinbahrer Deckmantel / die Sache zu beſchönen / und wüſte man in Engelland gar wol / zu was Ende die Schiffe aus Holland nach Guinea giengen / und ſtritte dero Commiſſion ſchnurſtracks mit den vierzehenden Articul des obgedachten Tractats; dörfften alſo leichtlich nicht allein eine Gelegenheit / ſondern auch ein würcklicher Anfang zu einer Bundbrüchigen Ruptur, und dadurch eine Urſach von viel Jammer und Elend ſeyn. Erklärung des Königs von Engelland

Inzwiſchen bekam der Herr Vice-Admiral de Ruyter auch heimliche Ordre / ſich mit ſeiner bey ihm habenden Flotte nach Guinea zu erheben / von ſeinen alldaſigen Verrichtungen aber wird nachmahls in ſeinem Leben gehandelt werden. In Engelland ſchluge man faſt alle Niderländiſche Schiffe an / wann aber der Staaten Miniſtri nach der Urſach fragten / ward ihnen / an Statt der Red- und Antwort mit De Ruyters Zug nach Guinea.

Anhaltũg der Holländiſchen Schiffe in Engelland

dieſen Worten / noch darzu gedrohet: Es würde Jhro Majeſt. ſo leichtlich nicht zu bewegen ſeyn / die angehaltene Schiffe loß zu geben; weilen man die Engliſche Klagen gleichſam mit einem Fuß weg-ſtieſſe / und derer nur ſpottete. Der König wäre zwar bis auf ſelbige Stunde zum Frieden geneigt geweſen; allein weilen die ſchwere Unkoſten zu dieſer Equipage bereits aufgewendet / verſtünde ſich Jhro Majeſt. nunmehr zum Krieg gezwungen zu ſeyn. Bey einer Audientz / ſo der Herr Goch beym König hatte / thäte Jhro Majeſt. beynahe eben dieſelbige Erklärung. Hierauf wurden in Engelland Repreſſalien-Brieffe ausgetheilt / jedoch kurtz darnach / das Volck bey der Hand zu halten / und vor der Welt nicht als erſte Angreiffere angeſehen zu werden (wiewol Guinea hiervon ein gnugſames Zeugnus geben könte) wiederum eingezogen. Man hielte auch für rahtſamer / die Orlog-Schiffe zum Raub zu gebrauchen weder die Capers; theils / dem gepreſten Volck dadurch Muht und Courage zu geben / und die Flotte deſto ehender zu bemannen; theils auch / um die Niderländiſche Schiffe / welche noch ungeſcheut durch den Canal ſtrichen / in dieſem Fahrwaſſer beym Kopff zu krigen; und dieweil man in Holland eben zur ſelbigen Zeit alle Frantz- und Straß-fährer erwartete / ſuchte man lieber durch Liſt und heimlichen Betrug einen feinen Zug zu thun / als durch allzufrühe und voreilige Caperey die ſchlaffende Hunde aufzuwecken; und dieſes gelunge ihnen ſo wol / daß die Niderländiſche Flotte aus der Frantzöſiſchen See heraus (wiewol andere ſo gewarnet worden / wiederum zurück giengen /) und in den Engliſchen Canal hinein lauffende / ihren Feinden / als tolle Leute ins Maul lieffen; welche ihrer eine gute Anzahl aufbrachten.

Holländiſch Schif von den Engliſchen aufgebracht.

Weilen aber einige aus denen angehaltenen Schiffen reclamirt und für Fremde angegeben wurden / als hat man deren etliche wiederum loß geſchlagen; allein der König / um dieſen Handel gut zu machen / hat darüber folgende Declaration oder Erklärung ausgehen laſſen.

Declaration des Königs in Engelland

DEmnach Jhro Majeſt. die Unbilligkeiten / übergroſſe Affronten und Schaden / ſo dero getreuen Unterthanen ihren Schiffen / Gütern und Perſonen / von der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnie und Unterſaſſen des vereinigten Staats der Niderländiſchen Provintzen / (ungeachtet ſie zu unterſchiedlich- ja offtermahlen ſich bey ihnen / durch Ambaſſadeurs und Envoyez kläglich hierüber hören / und um Erſetz- und Verſöhnung.

nung / wiewol vergeblich anhalten laſſen) zu ihrem äuſſerſten Verderben angethan hat/ in billige Conſideration und Bedencken gezogen ; haben ſie/ mit Avis und Gutbefinden ihres geheimen Rahts beſchloſſen und Ordre gegeben / daß Repreſſalien Brieffe wider alle Schiffe/ Güter und Unterthanen der Staaten der vereinigten Provintzen mögen vergönnet und ausgetheilt werden; dergeſtalt daß nicht allein Jhro Majeſt. Flotte/ſondern auch alle andere / mit ſolchen Königlichen Repreſſalien-Brieffen verſehene/ oder ſonſt von Jhro Königlichen Hoheit dem Hertzogen von Jorck Groß-Admiralen von Engelland ꝛc. hierzu gewalt-tragende Schiffe / rechtmäſſige und wolbefugte Macht haben ſollen / anzugreiffen und wegzunehmen alle und jede / gemeldten Staaten der vereinigten Provintzen angehörige Schiff- und Güter/ und ſelbige bey dem Admiralität-Hofe zu recht zu ſtellen ; welcher Admiralität-Hof hiermit authoriſirt und bevollmächtigt wird / damit/ nach Admiralitäts-Gebrauch und nach den Völcker-Rechten zu procediren und ſelbige gebührlicher maſſen zu condemniren. Ferner/ weilen auf Ordre und Direction wolgemeldter Königl. Majeſt. bereits viel ſothane / denen Staaten der vereinigten Provintzen und dero Unterthanen und Jnwohnern zuſtändige Schiff- und Güter angehalten / und in ihrer Majeſt. Händen ſind; als erklären dieſelbige/ mit Avis ihres geheimen Rahts : daß alle und jede ſo wol weggenommene als auch verarreſtirte Schiffe und Güter/ gedachten Staaten dero Unterſaſſen zuſtändig/ denen vorermeldten General-Repreſſalien unterworffen ſeyen/ und ſolle mit ſelbigen/ bey vorgedachtem Admiralität-Hofe gleichfalls nach Admiralitäts-Gebrauch/ und nach denen Völcker-Rechten bis zum Final- oder End-Urtheil und Condemnation procedirt werden ; wozu dieſem Hofe gegenwärtiges Edict zur völligen Gewalt-Gebung/ und zur gnugſamen Verſicherung alſo zu verfahren / dienen ſolle. Withehal, den 16. Decembris, Anno 1664.

unterzeichnet

Jhro Hoheit Printz Robbert.
Herr Threſaurier.
Hertzog von Albemarle.
Hertzog von Ormont.

Marquis von Dorcheſter.	Herr Berckley.
Herr Chamberlain.	Herr Ashley.
Graff von Berckshire.	Monſieur Treſaurier.
Graff von Angleſey.	Monſieur Vice-Chamberlain.
Graff von Bathe.	Monſieur Secretarius Morice.
Graff von Lauderdail.	Monſieur Secretarius Bennet.
Graff von Calbery.	Sir Edward Nicolas.
Herr Wentwort.	

Robbert Southwel. Cler. Concil.

Holland dergeſtalt aufgeweckt/ ſtellte Ordre zu ihrer Verſicherung ſo wol zu Waſſer als zu Lande. Geld ward hierzu erfordert/ und mit groſſem Eiver aufgebracht. Die Seeländer bekamen Repreſſalien Brieffe/ und brachten in kurtzer Zeit/ dreiſſig Engliſche Preiß-Schiffe auf. Man ſchrieb/ und ſandte an alle Fürſten und an die hohe Miniſtros von allen Höfen/ um ihnen nett zu erklären/ Hand-greifflich zu deduciren und darzu thun: daß die Engelländer die erſten Aggreſſores oder Angreiffere wären. Daß Jhro Hochmög. die Strittigkeit gern an den Aller-Chriſtlichſten König gelangen/ und durch ſeine Mediation beylegen laſſen wolten; allein Engelland/ unter prætext der allzu ſchweren/ bereits aufgewandten Koſten/ wolle durchaus nicht dran/ ſondern die Sache mit der Klinge ausfechten. Der Hertzog von Yorck hatte dem Ambaſſadeur van Goch, bey einer Audientz/ ebenfalls mit einer trotzig- und ſauerſehenden Mine zu Gemüht geführt: Er gedächte nun ſelbſt mit in See zu gehen/ um des Königs Ehre und des Volcks Gerechtigkeit zu handhaben. War alſo alles vergebens und verloren/ was ihm dieſer Herr/ von dem unſchuldigen Chriſten-Blutvergieſſen/ und von allgemeinem Schad- und Verderben hertz-beweglich einwenden möchte.

Erklärung des Staats.

Die Malteſer Ritter/ in dieſem trüben Waſſer auch zu fiſchen ſuchende/ baten auch/ zur Erſetzung ihrer St. Johanns-Gütern/ ſo hier zu Lande beſeſſen werden/ um Repreſſalien-Brieffe; allein ſie wurden abgewieſen. Die Frantzoſen muſten ihren Schaden ebenfalls tragen/ maſſen ihrer Schiffe viel/ ſo aufgebracht worden/ ehe ſie konten loß-gerechtet werden/ verunkoſtet waren. Mittler Weil kam von Capitain/ Jacob van Meeuwen, vom dreiſſigſten Septembris, Anno 1664. dieſes Schreiben an den Staat.

Den

Salee

Brieff des Capitain van Meeuwen an den Staat.

DEn 26. dieſes / ſind wir benebenſt Herrn Commandeur, Pieter van Brackel, Jan Roeteringh, und Cornelis Kuyper van Zeelandt, ſamt etlich und dreiſſig / ſo wol groß als kleinen Kauffarden-Schiffen / von Malga abgeſegelt / um unſere Reiſe nach Cadix zu befördern. Als wir nun unweit von Caep Moly kommen / fügten ſich noch drey Kauffardey-Schiff / nemlich ein Niderländer / und zwen Fremden zu uns / und ſegelten alſo miteinander nach der Enge von Gibraltar, und ſo fort. Dieſe Enge durch paſſirt ſeynde / ſegelte der Capitäin Cornelis Kuyper van Zeeland, am acht und zwantzigſten dieſes / benebenſt einigen unter deſſen Convoy und Schirm gehörigen Kauffährern von uns ab. Am ſelbigen dito des Nachts / uns bey die drey Meilen auſſer dem Baey von Cadix befindende / gab der Commandeur, Pieter van Brakel das Zeichen um beyzuſtechen und ſtill zu halten. Gegen Tag machten wir wiederum Segel / und vermiſten einige Kauffardey-Schiffe. Am neun und zwantzigſten / des Morgens begegneten uns acht bis neun Engliſche Königs-Schiffe; worauf der Commandeur Brakel, den Admiralen über dieſe Flotte / ſo die Flagge führet / mit fünff Ehren-Schüſſen bewillkomte / dieſer aber hingegen / wartende / bis er jenem an der Seiten war / als ein Feind die gantze Lage gabe. Als wir das geſehen / bezahlten wir ihn mit gleicher Müntz / und würde die Sache auf Engliſcher Seiten übel abgeloffen ſeyn / wann unterſchiedliche Kauffardey-Schiffe / folgends den Placaten von Ihro Hochmög. und vermög ihrer Pflicht und abgelegten Eydes uns getreulich beygeſtanden / und ſich nicht auf die Reede aus dem Staube gemacht hätten; da nun hingegen / zu unſerm groſſen Leid-Weſen / der bemeldte Commandeur Brakel zuſamt noch einem oder zweyen durchſchoſſen / etliche gequetſcht und ſein Schiff / durch etliche Unter-Waſſer-Schüſſe ſo übel zugerichtet worden / daß wir mit Stopffen und Flicken noch bis dato gnug zu ſchaffen haben. Imgleichen ſind auf Capitäin Roeteringh zween Todten und einige Gequetſchten. Mich belangend / hab ich GOtt ſey Danck / noch keinen Schaden / weder an Volck noch

am Schiff gelitten/ auſſer etlichen Schüſſen durch die Segel und etwas von der lauffenden Wand in Stücke. Haben doch gleichwol auch ein paar kleiner Engliſche Schifflein weggenom̃en. Der Schipper Jan Roeloffz. führende das Schiff/ de Koninck Salomon, welcher ſich als ein redlicher Soldat gewehrt/ iſt in Grund geſchoſſen/ und das Schiff St. Marie, da Lucas Pruys Sel. Schipper auf geweſen/ ſeynde bey denen Schiffen/ ſo wir des Morgens vermiſten und nach der Reede ſegelten/ haben die Engliſche weggenommen/ ehe wir ihrer noch gewahr wurden. Endlich ſind wir zu Abend nach Sonnen Untergang auf die Reede gelangt. Die Engliſche halten den Baey geſchloſſen. Möchte wünſchen/ daß ich von Eur. Edl. Mög. Ordre hätte/ einige Schiffe zu entladen und in Dienſte zu nehmen; ſo getraute ich mir ſie durch die Hülffe des Allerhöchſten in kurtzer Zeit aus dem Baey zu jagen.

gezeichnet

JACOB van MEEUWEN.

Hierauf folgte dieſe Erklärung von wegen der Herrn Staaten/ ſub dato 24. Januarii, 1665.

Erklärung der Herrn Staaten.

NAch reifflich genom̃ener Deliberation und ernſtlichem Bedencken über die/ vom König von Groß-Britannien / oder deſſen Unterthanen wider dieſen Staat und deſſen gute getreue Inſaſſen/ nun eine geraume Zeit hero/ durch würckliche Wegnehmung ihrer Länder/ Städte/ Veſtungen und Schiffen / auf der Küſte von Nova Guinea, neu Niderland / ja endlich gar in Europa ſelbſt / vielfältig verübte gewaltthätige Aggreſſionen und Feindſeligkeiten; iſt endlich alſo verſtanden und reſolvirt worden; daß alle Engliſche ſo wol Orlog- als Kauffardey-Schiffe in und auſſer Europa/ durch die Staatiſche Seemacht ſo lang verfolgt / angegriffen / und hier im Lande aufgebracht werden können und ſollen / bis gemeldter König von Groß-Britannien die vorgedachte/ wider ſie gepflogene Hoſtilitäten wird erſtatten/ oder ſonſten ein Accomodament oder Vergleich getroffen werde.

de. Es ſoll auch von neuem an die Collegien der Admiralität geſchrieben werden/ daß Ihr. zu dieſem Ende (dafern es noch nicht geſchehen) unverzüglich einige leichte Fregaten in See ſenden/ und die oben aufs aller ernſtlichſt erklärte Intention Ihrer Hochmög. durch die hohe Officiers Capitaine/ und unter ihnen gehörige Orlog-Schiffe eiverig ins Werck ſtellen.

Ferner wurden alle Collegien der Admiralität beordert; Die Equipage und Rüſtung zur See/ gegen Frühling mit möglichſtem Fleis und Schleunigkeit fortzuſetzen; Gleichwie auch geſchahe. Der König blieb ebenfalls mit ſeiner Declaration nicht lang zurück/ und lautet ſelbige/ wie folgt.

Declaration des Königs von Engeland.

DEmnach wir/ an ſtatt der/ ſo offtermal kläglich angeforderten Satisfaction und rechtmäſſigen Reparirung der vielfältigen Injurien/ Affronten und Beraubungen/ ſo die Oſt- und Weſt-Indiſche Compagnie und andere Juſaſſen der vereinigten Provintzen/ unſern getreuen Unterthanen/ durch gewaltſame Hinwegnehmung ihrer Schiffe/ Güter und Perſonen/ zu ihrem groſſen und Grundverderblichem Schaden angethan haben/ erfahren müſſen; daß de Ruyter erſt von neuen beordert worden ſeye; nicht nur allein aus der Compagnie wider die Räuber in der Mittelländiſchen See/ wozu uns die Staaten General genöhtigt hatten/ auszutretten/ ſondern auch alle Feindſeligkeiten und Beraubungen wider unſere Unterthanen in Africa zu pflegen; haben wir zwar Befehl ergehen laſſen/ alle/ denen obbenannten Staaten oder dero Unterſaſſen zugehörige Schiffe anzuhalten; jedoch noch bis dato keine Commiſſion zu Repreſſalien-Brieffen ertheilen wollen; haben auch wider dero angehaltene Schiffe nicht procedirt/ ehe und bevor wir gewiſſe und ungezweifflete Kundſchafft hatten/ daß de Ruyter obgedachte Ordre durch Verſicherung unterſchiedlicher unſerer Unterthanen Schiff- und Güter/ würcklich in Execution geſetzt. Allein/ anitzo lehren uns dieſe ihre Proceduren/ wie dann auch die gehabte Nachricht von ihren Kriegs-Præparatorien und ausgetheilten Repreſſalien-Brieffen wider unſer Volck/ daß all unſere Gedult/ und an-

dere gebrauchte Mittel/ um ſie mit uns in Freundſchafft zu verbin-
den/ eitel geweſen; und daß ſie das jenige/ ſo ſie mit Gewalt und
unrechtmäſſiger Weiſe wider uns verübt haben/ mit den Waffen
gedencken zu handhaben. Als haben wir dienſtlich erachtet/ mit
Avis unſeres geheimen Rahts/ vor aller Welt zu erklären/ und
alle Menſchen erkennen zu laſſen/ daß bemeldte Herren Staaten
die erſte Anſchürere dieſes Feuers / und von jedermänniglich für
die Aggreſſores oder Angreiffere zu halten ſeyen. Zufolge
deſſen wollen wir/ daß unſere Flotten/ ja auch alle andere Schif-
fe und Fahrzeuge/ ſo da Brieffe von Marque von unſerm lieben
Bruder/ dem Hertzogen von Jorck, Herrn Hoch-Admiralen von
Engelland/ erlangen werden / rechtmäſſig befechten / erobern/
verſichern und wegnehmen können und ſollen/ alle/ denen Unter-
thanen oder Inwohnern der vereinigten Provintzen/ oder jemand
in dero Landen zukommende Schiffe / Fahrzeuge und Güter/
die ſie antreffen. Hiermit wollen wir auch allen unſern eigenen
Unterthanen ernſtlich verbotten / andere Perſonen aber / was
Nation ſie auch ſeyn mögen/ treulich gewarnet haben; damit ſie
ſich nicht gelüſten laſſen / einige Soldaten / Waffen / Pulver/
Ammonition oder ſonſt Contrabande Güter zu einigen Terri-
torien/ Landen/ Colonien oder Gegenden/ wo erwehnte Staa-
ten der vereinigten Provintzen zu gebieten haben/ zu überbringen;
hiermit erklärende/ wann die Unſrige dergleichen/ mit itzt benand-
ten Gütern beladen - und an die itztbenannte Oerter deſtinirte
Schiff- oder Fahrzeuge ertappen würden/ daß ſolche alſobald con-
demnirt und für gute Beute ſollen erkandt werden. Wir erklären
ferner / daß alle Schiffe / ſie ſeyen von was Nation ſie wollen/
ſo da befunden werden / einige Güter / Kauffmanns-Wahren/
oder Perſonen / ſo beſagten Staaten / dero Unterthanen oder
Inſaſſen zuſtändig/ innen zu haben/ gleichfalls für rechtmäſſigen
Preis oder Beute ſollen erkandt werden. Deſſelbigen gleichen
ſollen auch alle Güter und Kauffmannſchafften / von was Na-
tion ſie ſeyn mögen; ja wären es auch unſere eigene Lands-manns
Facturen/ ſo in einigen/ denen Staaten der vereinigten Provin-
tzen/

ten/ oder dero Unterthanen zugehörigen Schiffen zu finden/ preis gemacht und für gute Beute geurtheilt werden; es wäre dann Sache/ daß ſie etwa von uns/ oder von unſerm liebē Bruder freye Geleits-Brieffe erhalten hätten. Auf daß aber dieſe unſere Declaration jedermāniglich bekandt/ und keiner keine Unwiſſenheit vorzuſchützē habe; als iſt unſer Wille/ daß ſelbige nach gewöhnlichem Gebrauch/ an gehörigen Orten publicirt uñ kund gemacht werde.

RICHARD BROUWNE.

Gegenwärtig

Jhro Allerdurchleuchtigſte Königliche Majeſtät.	Der Graff von Bathe.
Jhro Hoheit der Hertzog von Jorck.	Der Graff von Carliſſe.
Jhro Hoheit Printz Robbert.	Der Graff von Lauderdail.
Der Herr Ertz-Biſchoff von Cantelbergh.	Der Graff von Carbery.
Der Hertzog von Buckingam.	Lord Wenthword.
Der Hertzog von Albemarle.	Lord Berckley.
Der Marquis von Dorcheſter.	Lord Ashley.
Lord Chamberlain.	Monſieur Trauſerir.
Der Graff von Berckshire.	Monſieur Vice-Chamberlain.
Der Herr von Angleſey.	Monſieur Secretarius Morice.
	Secretarius Bennet.
	Monſieur Cancelieur van de Dutchy.

In dem Hofe zu Whiteal, den 4. Martii, *Anno 1665*.

Die Publication dieſer Erklärung geſchahe zu London an gebräuchlichen Plätzen/ und mit gewöhnlichen Solennitäten. Zehen Tage darnach lieſſe der König ein offentlich Verbott ausgehen: daß kein Schiff ohne ſeine Erlaubnüs aus einigen ſeiner Häven möge zu Segel gehen/ bey Verluſt Schiffe und Guts/ bis auf fernere Ordre und Befehl.

Dieſer Tagen ſprang ein Engliſch Orlog-Schiff/ London genañt/ ſo mit ſiebenzig Stücken bewaffnet/ und vier hundert Soldaten bemannet war/ durch unbewuſte Urſachen in die Lufft; welches ihrer viele/ als ein Omen (Vorzeichen) der bald drauf folgenden erſchrecklichen Feuerbrunſt in Londen haben ausdeuten wollen. An Statt dieſes aufgeflogenen Schiffes/ haben die von der Stadt-Regierung ein anders bauen/ und Loyal London (getreues Londen) nennen laſſen; allein

Das Schiff London verbrannt.

allein dieſes iſt hernacher/ im Jahr 1667. ſamt denen übrigen in Chattam, im Rauch aufgangen.

Die Engliſche Flotte in See/ aber von Sturm überfallen/ wendet ſich wiederum nach Engeland.

Die Frantzöſiſch- und Niderländiſche Geſandten thäten inzwiſchen noch immer ihr beſtes beym Engliſchen Hofe / um die Sache wo möglich/ in der Güte beyzulegen; allein an Platz des Beylegens/ lieff die Engliſche Flotte/ den erſten May in See/ und kam vor Texel, um die Ankunfft des Vice-Admirals de Ruyter zu belauren; ward aber am achten dito mit einem ſo ſchweren Sturm beloffen/ daß ihrer viel hin und her zerſchlagen / und ſich alle wiederum zurück nach Harwits und in die Teems retiriren muſten.

Niderländiſche Flotte in See.

Immittels/ daß ſich die Engliſche wiederum zuſammen klaubten/ machten ſich die Hol- und Seeländiſche Flotten auch fertig / lieffen am 21. May guten Theils mit lieblichem Wetter in See/ und wurden am folgenden Tage vom Uberreſt gefolget. Dieſe ſo ſchöne Flotte/ als jemahls ein Seemann mit Augen mag geſehen haben / beſtunde in 103. Orlog-Schiffen/ 7. Jachten/ 11. Branders, 12. Galeoten/ 4869. Stücken Geſchützes/ 23221. Mann. Sie war in acht Esquadres (Geſchwader) ausgetheilt.

Die erſte Esquadre, unter dem Herrn Admiralen Obdam, führende die Flagge auf der groſſen Stange/ beſtunde in funffzehen Schiffen/ 3510. Mann/ und 772. Stücken Geſchützes.

Die zweyte / unter Herrn Jan Evertſz. in ſechszehen Schiffen/ 2849. Mann/ und 580. Stücken.

Die dritte/ unter Herrn Egbert Meeuwentſz. Cortenaer, führende die Wimpel oder Flagge von dem Beſaens-maſt (kleineren Segelbaum) in funffzehen Schiffen/ 3665. Mann/ und 794. Stücke Geſchütz.

Die vierdte/ unter Herrn Stellingwerf, de Geele Vleugel, in funffzehen Schiffen/ 2981. Mann/ und 680. Stücken Geſchütz.

Die fünffte/ unter Herrn Cornelis Tromp, führende de Hoornſe Vleugel, in ſiebenzehen Schiffen / 3340. Mann / und 774. Stücken Canon.

Die ſechſte/ unter Herrn Cornelis Evertſz. in achtzehen Schiffen/ 2420. Mann/ und 220. Stücken.

Die ſiebende/ unter Herrn Wouter Schram , in ſechszehen Schiffen/ 3600. Mann/ und 778. Stücken Geſchützes.

Die achte/ beſtunde in neun Schiffen / 856. Mann/ und 258. Stücken. Jedoch iſt die letzte Esquadre, nachdem ſie am eilfften Junii aus Texel gegangen/ ohne bey der Flotte geweſen zu ſeyn/ wiederum hinein kommen.

Dieſe

Dieſe Flotte war kaum in See/ ſo nahm ſie ſchon in aller Eil/ 22. Engliſche Schiffe benebenſt einem Convoyer (Geleit-Schiff) mit 34. Stücken Geſchütz hinweg; wovon der Herr Obdam Folgendes an den Staat bericht hat.

Send-ſchreiben vom Admiralen Obdam, an den Staat.

JCh verhoffe Eur. Edl. werden mein Schreiben ſub dato 29. Mäy/ durch den Schipper Svvan wol empfangen/ und die nebengehende ferner beſtellt haben. Den 30. Mäy/ bey dem Wind; war auch gantz ſtille/ und ſo neblicht / daß wirs treiben lieſſen. Gegen Abend heuterte es ſich wiederum auf und begunte ein kühles Windlein zu wehen; da erblickten wir einige Schiffe vor uns/ die wir vermeinten/die Engliſche Flotte zu ſeyn; ſo bald wir aber näher hinzu rückten/ war es ein König-Engliſches Orlog-Schiff mit 34. Stücken / und kam von der Elbe mit noch mehr Hambürgern; derer Ladung in vielerley Wahren; als Pech/ Hanff/ Theer/ Kabeln/ Kabel-Garn/ Schiff-Brettern/ Eiſen/ Kupffer/ Kupffer-Drat/ Leinwand und andern dergleichen Gütern beſtunde/und wol bey viertzig Tonnen Goldes werth war. Wir nahmen ſie alle/ benebenſt dem Convoyer, und ſetzten unſern Cours nach dem Lande zu. Die Schiffe vom Collegio der Admiralität von Amſterdam haben deren vier / und ein Caper vom Nörder-Quartier eins weggenommen; wir werden dieſelbige in Texel auſſenden. Die Engliſche Flotte ligt vor des Königs-Diep.

Die Engliſche Kauffleute wurden hierüber ſehr beſtürtzt/ und kamen Klagen auf Klagen ein; worauf die Engliſche Seemacht auch in aller Eil in See gepreſſt und unter dieſe Flaggen ausgetheilt ward.

Liſta der Engliſchen Flotte.

1. Die rohte Flagge/unter dem Hertzogen von Yorck/beſtunde in acht und dreiſſig Orlog-Schiffen / 7575. Mann/ 1528. Geſchützes/ benebenſt 7. Branders und * Kitſen.

2. Die weiſſe Flagge/ unter Printz Robbert, beſtehende in fünff und dreiſſig Orlogen/ 6635. Mann/ und 1310. Stücken/ ſamt 7. Branders und Kitſen.

3. Die blaue Flagge unter dem von Sandwick, beſtehende in ſechs

Ffff ff und

* Kitſe, eine Gattung Engliſcher alſo genannten Schiffe.

und dreiſſig Orlog-Schiffen/ 6796. Mann/ und 1354. Stücke Geſchütz/ benebenſt 7. Branders und Kitſen, zuſamt noch 7. Avis-Jachten.

Welches zuſammen ausmachte/ die Zahl von 109. Orlog-Schiffen/ 21006. Mann/ und 4192. Stücken Geſchütz/ benebenſt 28. Branders und Kitſen.

Sie brach am 8. Junii aus dem Bay von Gunfleet bey Harwitz nach Sauld-bay, auf/ um alda der Holländiſchen vorzuwarten/ welche ſie bald darnach auf der Engliſchen Küſte wahrnahm. Weilen aber der Wind mehrentheils Oſt war/ hielte ſie ſich des Nachts vor Aalborrou bey die fünff Meilen vom Lande/ als der Hertzog von Jorck um Mitternacht Nachricht krigte: Daß die Holländiſche Flotte aus Süd-Oſten/ gerad vor dem Winde auf ihn loß käme/ und allbereits auf ſechs Meilen avancirt wäre. Worauf er ſtracks alle Vorraht-Schiffe nach dem Lande zuſegeln lieſſe und hinten um die Holländer herum zu kommen trachtete.

Ausführliche Erzehlung vō der See-Schlacht zwiſchen den Hol- und Engelländern. Den 13. Junii Anno 1665.

Am zwölfften Junii, der Wind noch immer Oſt/ befanden ſich dieſe/ fünff Meilen Süd-Oſt von denen Engliſchen/ und beyde Flotten vor Leſtof, acht Meilen von der Engliſchen Küſte. Am ſelbigen Abend verbrandte ein Engliſcher Brander durch ſein eigen Feuer; welches/ weilen deſſen Commendeur ein Holländer/ für ein gutes Vor-Zeichen gehalten ward.

Der Admiral Obdam, ungeachtet daß die Engliſche de * Loef von ihm hatten und allezeit behielten/ ſetzte unerſchrocken und gerades Wegs auf ſie zu. Printz Robbert hatte die Avantgarde (jedoch von dem Vice-Admiralen Mings unterſtützet) der Hertzog von Jorck war mitten in der Bataille, und Sandwigh führte hinten die Arriere-garde. Das Gefechte nahm/ Morgens um drey Uhren ſeinen Anfang/ und ſchlug ſich der Lieut. Admiral Obdam, vergeſellet mit dem Vice-Admiralen Cortenaer, Lieut. Admiral Jan. Evertſz. Cornelis Tromp, Stellingvverf, Baſtiaen Centen, und einigen andern/ durch des Printz Roberts Esquadre hindurch: Als nun ſolcher Geſtalt beyde Flotten/ nicht halben Monds Weiſe/ ſondern in gerader Linie einander paſſirt waren/ ward es eine Zeitlang ſtill/ ehe es wiederum zum Treffen kam. Der Wind endlich Weſt und die Engliſche/ Nord-Weſt von Holländern/ dieſe aber Süd-Oſt von den Engliſchen ſtehende/ lieſſen die Flotten um ſechs Uhr zum zweyten mahl durcheinander; allein/ weil der Hertzog von Jorck, ſonder Fechten/ ſtets oben dem Winde ligen blieb/ konten die Holländer de Loef von ihm nicht erlangen; jedoch waren ſie bereits über dem Printzen Robert

* Id eſt ihr poſto hinter ihme gefaſſt hatten.

Robert hinaus. Als ſie nun die Engliſche Flotte zwerchs durch paſſirt/ und alles noch bis dato in Canon-Schüſſen beſtunde / machte Sandwigh gegen ein Uhr Nachmittag/ mitten zwiſchen der Holländiſchen Flotte/ einen Durchſchnitt/ und wehrete das Canoniren auf einander/ bis es drey Uhren geſchlagen hatte.

Inzwiſchen kam der Lieut-Admiral Obdam dem Royal- und Admiral-Schiff Charles auf die Seite/ und grüſſeten einander abſcheulich mit gantzen Lagen. Neben des Hertzogs von Jorck ſeiner Seite fiel der Graff von Salainta, der Herr Meskeri und der Herr Bouille, deſſen abgeſchoſſene Hirnſchale beſagtem Hertzogen von Jorck auf die Hand floge/ dieſelbe bleſſirte und ſeinen gantzen Leib mit Blut und Gehirn beſudelte. Seiner Diener wurden auch unterſchiedliche nider gefället. Indem aber der tapffere Obdam ſo ritterlich fochte / geriehte/ unter dem Anlangen der Cardoeſen (Stück-Patronen) durch/ weiß nicht was für Unfürſichtigkeit / das Feuer in ſeine Pulver-Kammer / und ſprang das gantze Schiff/ ſamt ihm / und alles was drauf / drinnen und dran war / ehe man hätte zwantzig zehlen können / in die Lufft / und kamen ihrer über fünffe nicht darvon. Die übrigen Trümmer kamen nachmals bis ans Vlie getrieben. Dieſes unvermutete Unglück verurſachte unter der Holländiſchen Flotte eine unſägliche Beſtürtzung; zumahlen/ weilen ſich/ durch noch ein anderes / ſo darzu kam / der / bis dato noch zweiffelhafftige Sieg auf die Engliſche Seite lenckte. Der Admiral Obdam ſpringet ſamt ſeinem Schiffe in die Lufft.

Drey Holländiſche Schiffe: Maerſſeveen unter Capitain Reus, Tergoes unter Kruyningen und Swanenburgh unter Kuyper/ verwirreten ſich dermaſſen ineinander/ daß ſie nicht mehr von einander können de/ ſonder Steur- oder Regierung daher trieben. Ihrer hundert ſuchten ſie mit Seil- und Stricke abhauen zu retten; allein ehe ſie recht darzu gelangen konten/ kam ihnen ein Brander an Bort/ wodurch Tergoes und Swaneaburgh, welche erſt neulich friſch getheert und gepicht waren/ augenblicklich angiengen / und Maerſſeveen mit anſteckte: alſo daß ſie kurtz drauf alle in die Lufft ſprungen/ und nur etliche wenige ſalvirt wurden.

Cornelis Tromp, Tjerck Hiddes und Capitain Swart hatten das Schiff the Charité gleich zu Anfang ſo wol angefaſſt/ daß es Capitain de Haen gemächlich übermeiſtern konte; Jedoch machten ſich neuntzig Engliſche mit einem Boot darvon / und kamen mit einer Kits nach Harwitz.

Der Hertzog von Jorck, als er geſehen / daß einige Holländiſche Schiffe keine Wehr thäten um aufzukommen / ſandte er ihnen Lauſon mit einigen andern/ auf die Haut; allwo dann ſehr hitzig gefochten ward/

 worüber

worüber dem Lauſon ſelbſt ein Knie entzwey geſchoſſen / und er hernacher am Lande ſeinen Geiſt aufgeben. Sebaſtiaen Centen, ſo auf dem Schiff Orangie, und zwar gantz allein unter den Feinden war / bewieſe höchſt-verwunderliche Probſtücke ſeiner Tapfferkeit / maſſen er Santwich, ſonſten Herr Montagu genannt / am Bort gelegt / den er ſo übermeiſtert hatte / daß er von ſeinem Schiffe / (wie Augen-Zeugen zu ſagen wiſſen) die blaue Flagge herab geholt / und wohl eine gantze geſchlagene Stunde lang / die Printzliche drauff wehen laſſen; bis Montagu endlich durch die Royale James, wiewol nicht ohne Niderlag und Verluſt vieler Groſſen; unter andern aber des Grafen von Marleburgh und deſſen von Portland entſetzt ward. Letztlich iſt auch dis Schiff Orangie gegen den Capitain Smith auf der Mary oder Maria, fechtende / in Brand gerahten und geſprungen / er Sebaſtiaen Centen aber an ſeinen Wunden geſtorben.

Der Vice-Admiral Jan Evertſz. war hefftig über dem Werck gegen den Spreecker und Charles, beyde Secunden des Hertzogs von Jorck, und es hätte wenig gefehlt / daß dem Hertzog nicht ein Brander an Bort kommen wäre; allein durchs Drehen gienge er fehl. Stellingwerf ward / nachdem er ſich redlich gewehret / mit einer Kugel zwerchs durchſchoſſen; ſo bekam auch Cortenaer aus der Royal Catrijn, einen Schuß in ſeinen Dick-Schenckel / woran er alſobald des Todes war. Darauf nahm Jan Evertſz. als Admiral / die Flagge / allein weilen es einige verzagte Blöd-Feigen und barmhertzige Capitaine gab / welche ihre Schuldigkeit ſehr ſchlecht in acht nahmen / und dadurch denen Engliſchen ein gewonnenes Spiel machten / begab ſich dieſer gegen ſieben Uhren nach der Maaſe. Tromp nicht anders wiſſende / als daß Jan Evertſz. auch geblieben / hatte auch die Flagge ausgeſteckt / und hielte ſich / ſeiner Gewonheit nach / als ein braver Soldat: allein er muſte / mit ſeinem gröſſeſten Unwillen ſehen / daß ſechs und dreiſſig wol muntirte Schiffe / an ſtatt daß ſie ihme / ihrer Pflicht gemäß / hätten beyſtehen ſollen / nach dem Texel abſchlichen / und andere ehrliche Leute im Stich und in der Noht lieſſen. Noch mehr andere Schelmenſtücke fande man unter dem Volck / worunter auch dis zu rechnen / daß die Schiffe: den Nagelboom und Hilverſum nicht mehr fechten wollende / ſich ſchändlich übergaben / und das von Carolus Quintus meutenirende / ſeinen Capitain auch darzu zwange.

Der Feind inzwiſchen bey einbrechender Nacht / die flüchtende Capitaine verfolgende / wurden ſelbige unaufhörlich durch Tromp, (der der Seinigen / als ein Hirt ſeiner Schafen hütete) widerſtanden und zurück gehalten: dergeſtalt / daß Montagu dem Tromp, Tromp aber ihm wider / (unangeſehen daß ſeine Segel zu Fetzen und ſeine Wände zu Trümmern waren)

waren) tapffer aufs Leder kam. Als er nun in Texel ankommen/ lieſſe er folgendes an den Staat ablauffen.

Hochmögende Herren!

MEine Herren! am 9. Junij war mein jüngſtes. Oſt-zum Süden/ und Oſt-Süd-Oſt/ achtzehen Meilen von Texel, kamen wir am 11. dito/ der Engliſchen Flotte/ Weſt von uns/ ins Geſicht. Weilen wir ihnen aber am ſelbigen Tage/ der Stille wegen nicht beykommen konten/ und der Wind Nord-Oſt war/ wandten wirs an die Seite um Oſt-Sud-Oſt; trachtende/ ſo viel möglich war/ den Wind von ihnen zu halten; jedoch wards zu Nacht abermal ſtill und am folgenden Tage deſſelbigen gleichen; alſo daß wir der Stille halben nichts richten konten. Sie ſuchten uns zwar in die Bäncke zu locken/ da wir dicht vor waren; allein wir reſolvirten/ unſere Ruder um Oſten zu wenden. Den zwölfften dito/ abermal ſtill/ lagen mit dem Haupt um Oſt-Nord-Oſt/ der Feind aber Nord-Weſt verſpreitet. Gegen Abend kamen wir einander etwas näher hinzugetrieben. Des Nachts/ der Wind Süd und Süd-Süd-Weſt/ ſo daß wir noch oben den Feind kommen konten; allein weil der Wind Süd-Weſt lieſſe/ muſten wir ihm unſer Geſchütze zu brennen; Endlich ſprang der Herr Admiral van Waſſenaer ſamt ſeinem Schiffe durch ſein eigen Pulver in die Lufft/ welches die Flotte in eine ſo groſſe Confuſion und Beſtürtzung brachte/ daß ſie alle miteinander vor dem Winde vom Feinde flohen/ wodurch ihrer etliche ſich dergeſtalt in einander verwickelten/ daß ſie nicht loß werden können de/ von den Engliſchen entweder genommen/ oder verbrandt wurden. Nachdem ſie nun alſo/ bis in die ſinckende Nacht mit ihrem Canoniren angehalten/ ſind ſie durch dieſe Unordnung von den andern weggerahten. Des andern Tages frühe/ wurden wir des Hertzogs von Jorck und des Grafen Santvvich hinter uns gewahr/ waren aber über zehen in zwölff Segel nicht ſtarck; weil uns aber unſere andere Schiffe nicht beykommen kontẽ/ wurden wir von ihnen bis vor des Lands Diep von Texel

Brieff von Cornelis Tromp.

xel gejagt / allwo die meiſte wiederum zu uns kamen; jedoch wiſſen wir noch bis dato eigentlich nicht / wie ſtarck die Anzahl ſeyn mag / ſtehet aber zu vermuhten / daß ihrer viel mangelen werden; wie es ſonſten ablauffen werde / wird die Zeit lehren. Wir vermiſſen auch den Lieut. Admiral Jan Evertſz. Der Lieut. Admiral Cortenaer und Stellingvverf ſind todt. Von Particular-Capitäinen weiß ich anders nichts. Der Capitäin Haen hat ein Engliſch Schiff von 46. Stücken erobert. Wir haben geſehen / daß das Schiff Maerſleveen, Ter Goes und noch eine Amſterdamiſche Fregat einander an Bort ſegelten / und noch einige andere / ſo verbrandt ſind. Die Engliſche haben uns gleichfalls unterſchiedliche / ſo viel wir bemercken können / theils eingeäſchert / theils Maſt-loß gemacht / uñ auf andere Weiſe beſchädigt. Sonſten hats ſonderlich nichts geben. Womit Edl. Hochmög. Herrn / ꝛc. Datum in des Lands Schiff / de Liefde, in Texel; den 15. Junij, Anno 1665,

C. TROMP.

Dieſer Schelmen wurden etliche beym Kopff genommen / und nach Verdienſten abgeſtrafft; hingegen bekam Capitain de Haen eine Verehrung von zehen tauſend Gulden / für die Eroberung des Engliſchen Schiffs the Charité. Aber der gute Jan Evertſz. als er am funffzehenden Junii an die Maaß / und über Hellevoet-Sluys, in den Briel kam / ward von dem ſchwürigen Pöbel und Lumpengeſinde / von dem Walle oder Geſtad ins Waſſer geſchmiſſen; Jedoch wiederum heraus geholffen / ſprach er / unter viel tauſend Schelt-Worten: Er würde ſich ſchon wiſſen zu verantworten. Der Commandeur Beaumont ſalvirte ſich ins nächſte Haus; doch ward ihnen beyden von den Soldaten beygeſtanden.

Zu Londen wurden über dieſen Sieg alle Glocken geleutet / und da hatten ſie ſo gute Urſach zu / als Holland hatte / ſich über dieſen unglückſeligen Ausgang dieſes zweyten Engliſchen Kriegs zu beklagen.

Aber / dafern jemand mit dieſer Erzehlung nicht vergnügt wäre / kan er allhier die Umſtändigkeiten leſen / ſo die Engelländer davon geſchrieben haben.

Engel-

Engelländiſch Journal oder Tag-Regiſter.

Englische Erzehlung von dieſem Treffen.

NAchdem Ihro Königliche Hoheit von der Holländiſchen Küſte/ allwo ſie vor Texel, die Niderländer zum Schlagen heraus zu locken/ gelegen/ auch immittels bey die zwantzig / aus Franckreich und andern Orten ankommende Kauffardey-Schiffe erobert hatte/ widerkommen; bekamen ſie Bericht: daß die Holländer nicht allein würcklich in See gangen / ſondern ſich auch erkühnet hatten/ die Engliſche Flotte aufzuſuchen. Hierauf lieſſe Ihro Hoheit die Ancker heben / vermuhtende: ſie möchten einige Bravades vor der Engliſchen Küſte thun wollen; und kamen alſo den 1. Junij, des Morgens frühe um ſechs Uhren in Sovvld-Baey, bey fünff Engliſcher Meilen zu Ancker.

Gegen Mittag kam Zeitung/ daß ſich Süd-Oſt zun Oſten/ bey die ſechs Meilen von uns / eine mächtige Flotte ſehen lieſſe; und nachdem ſolche für die Staatiſche gehalten und erkandt worden/ befahle Ihro Hoheit; die Ihrige ferner vom Lande und tieffer in See zu bringen. Des Morgens / am 2. Junij, ſahen wir ſie mehr denn fünff Meilen Süd-Oſt von uns. Um achte des Abends hatten wir Leſtoffen Nord-Weſt / bey die acht Meilen / den Feind aber nicht über drey von uns abgelegen.

Am ſelbigen Abend geriehte eines von des Feindes hinterſten Schiffen in Brand / und hieltens unſere Leute für ihrer Admiral-Schiffen eins.

Dieſe gantze Nacht behielten wir den Feind immer im Geſicht; und der Wind Süd-Weſt lauffende / befunden uns des Morgens zwiſchen zwey- und dreyen oben dem Winde von des Feindes Flotte; dahero ſie es auf uns zuwandten / allein den Loef nicht erlangen konten/ ſeynde Leſtoffen bey die vierzehen Meilen Süd-Oſt zun Süden von uns.

Um halber vier / des Morgens/ kam es zum Treffen. Die Esquadre des Printzen Robbert hatte den Vorzug/ die von Ihro Königl. Hoheit machte das Corpo, und der Admiral Sandvvich folgte hinten nach; und paſſirten beyderſeits Flotten in

Form

Form einer Linie/ einander durch. In dieſem Wenden vermeinten uns die Feinde den Loef abzudrehen; allein Ihro Königl. Hoheit blieb ſo nahe am Winde/ daß ſie/ um zwiſchen zwo Zeilen unſerer Flotte zu verfallen/ lieber an * Ly von Printz Robbert lieffen. Hierauf lieſſe ſeine Königl. Hoheit erſt die hintere Esquadre von Ihro Majeſt. Flotte wenden / um die vordere des Feindes deſto beſſer zu belangen.

Beym Gefechte giengs hitzig gnug her/ und wehrte ſich der Feind wacker; da ward aber gemerckt / daß ſie / als wir ihnen näher zuſetzten / den Cours veränderten / und es / an Statt Süd-Süd-Oſt/ auf Oſt-Süd-Oſt anlegten.

Der ſtäts aufgehende Dampff und Rauch machte/ daß wir nicht weit von uns ſehen/ noch recht in acht nehmen konten / was der Feind machte; alſo daß wir bey nahe einen groben Fehler geſchoſſen hätten. Als dieſer aber stracks verbeſſert / kam des Obdam ſein Schiff ſchier in gerader Zeile gegen Ihro Hoheit ihres über zu ligen. Worauf Ihro Hoheit befahle: ihm bey zu nähern/ ſagende: Ich muß den Herrn von Obdam ſelbſt begrüſſen. Die gantze Königliche Flotte richtete ſich nach Ihro Königl. Hoheit Schiff / machte was dieſes machte / und gab dem Feind ihre völlige Lagen ſo dicht und ſo nahe in die Flancken / daß er zimlich zurück wiche. Darauf iſt des Admiral Obdams Schiff geſprungen/ welches denen Engliſchen Freude / unter den Feinden aber Kleinmütigkeit verurſachte; welche letzte auch nicht lang Stand hielten/ ſondern bald darvon eileten. Wir ſetzten ihnen bis in die ſinckende Nacht unaufhörlich nach / nahmen und verbrannten ihre Schiffe/ deren wir ihnen des Morgens noch unterſchiedliche bis ans Gemünde vor Texel wegrückten. Jedoch weilen uns der Wind aus der See / gerad auf das nidrige Geſtad antriebe/ auch nicht einen eintzigen Brander / ſie zu beſchädigen/ mehr übrig hatten/ muſten wir ſie verlaſſen.

Gleich zu Anfang des Gefechtes ſind unſerer Schiffe zwey/ den Loef verlierende/ unter die Feinde verfallen; wodurch das eine

* Ly, das Vordertheil des Schiffs Lat. Prora; hingegen bedeutet Loef das Hintertheil/ wo das Steuer-Raderiſt/ Lat. Puppis.

eine nemlich The Charity, (ein altes/und im vorigen Orlog mit Holland/ durch die unſere erobertes Schiff) genommen ward/ das andere hat ſich dennoch Ruhm-tapfferlich aus ihren Händen geriſſen. Dem St. Joris ſprang ſein Kajuyt (Schiff-Kammer) durch Verwahrloſung etwas weniges von Pulver; jedoch iſts immerzu beym Gefechte geblieben / und mit der Flotte wieder-um einkommen.

Der feindliche Verluſt iſt / erſtlich: das Obdamiſche Admiral-Schiff/ de Eendracht, führende 84. durchgehends metalline Stücke und 500. Mann. Das Schiff d'Orange, von 75. Stücken und 400. Mann. Vier feindliche / durch Unglück feſt aneinander gerahtene Schiffe/ wurden von den Unſrigen/ alſo zuſammen gefeſſelt wie ſie waren / in Brand geſteckt; als nemlich/ das Schiff Coevorden mit 60. Stücken / 250. Mann; das Schiff/ de Prins Mauritz ſamt 50. Stücken und 230. Mann/ das Schiff Uytrecht, ſo 44. Stücke / 200. Mann / und noch eins ſo bey die 40. Stücke aufhatte. Kurtz darauf wurden die Schiffe Maerſſeveen, Tergoes en Svvanenburgh, einander in den Bug lauffende / durch unſere Branders in die Aſche gelegt; wovon Ihre Königliche Hoheit / ſo viel Volck / als möglich war / fiſchen lieſſe.

Die weggenommene und in Engelland aufgebrachte Preiß-Schiffe ſind folgende:

Carolus Quintus, muntirt mit 54. Stücken und 230. Mann.

Hilverſum mit 60. Stücken/ (worunter 4. metalline) und 290. Mann.

Delft mit 32. Stücken und 130. Mann.

Die Jacht de Ruyter mit 18. Stücken und 80. Mann.

De jonge Prins, mit 36. Stücken/ (worunter 2. metalline) und 160. Mann.

De Mars, mit 50. Stücken / und 200. Mann.

De Nagelboom, mit 54. Stücken/ (worunter 6. metalline) 2. Baſſen und 225. Mann.

'tWapen van Zeelandt, mit 44. Stücken (worunter 16. metalline) 2. Baſſen, und 180. Mann.

De Bul (der Stier) mit 36. Stücken/ und 150. Mann.

Noch zwey oder drey andere notable Schiffe haben die Unſerige erobert; weilen ſie aber alle ſehr übel tractirt waren/ hat man alles was drinnen/ herausgenommen/ und ſie alſo verlaſſen/ weiß aber nicht/ wo ſie endlich mögen beländet ſeyn. Ein ſehr beſchädigt Schiff haben wir / ungefehr zwo Meilen von uns ſehen zu Grunde gehen; wiſſen aber auf dieſe Stunde noch nicht / wer oder weſſen es geweſen.

Der Gefangnen hat man bey die 2200. gezehlt / benebenſt welchen ihrer noch mehr aus unterſchiedlichen Schiffen zu Ipsvvits an Land geſetzt worden.

Wir vernehmen / daß benebenſt dem Herrn von Obdam, Baron von Waſſenaer, zween aus ihren Lieut.-Admiralen blieben/ nemlich Cortenaer und Stellingvverf, zuſamt dem Capitäin Banckert von Seeland / und der Lieutenant Admiral Schram gequetſcht.

Unſerer Seite ſind todt geblieben / vier Commandeurs, de Schout by nacht, Sanſum, der Graf von Marle Borugh, Capitäin Ableſton und Kirby. Unter den todten Volontairs befinden ſich/ der Graf von Portlandt, der Graf von Falmouth, der Baron Muskery und der Herr Boyle. In allem haben wir verloren 250. Mann; der Gequetſchten aber 340. dergeſtalt daß wir gegen die Niderländer eine herrliche Victori befochten.

Ihro Königliche Hoheit/ Printz Robbert und Hertzog von Monmouth kamen allhier vergangenen Freytags / Morgens frühe / um zwey oder drey Uhr glücklich und mit guter Geſundheit ein; die Flotte aber haben ſie unter Harvvigh gelaſſen.

Darauf kamen die Regenten von der Stadt London und die anweſende Ambaſſadeurs und hohen Miniſtri von Königen/ Potentaten und Fürſten/ Ihre Majeſt. über dieſen vortrefflichen Sieg zu beglückwünſchen; und ward durchgehends in gantz Engelland groſſe Freude und Jubel bezeugt. Zween Capitäine/ ſo

ſich

ſich tapffer gehalten/ wurden zu Ritter geſchlagen. Verwichenen Dienſtag hat man auf Befehl Jhro Königl. Majeſt. zu London und Weſtmünſter GOtt dem Allmächtigen ein allgemeines Danckfeſt gehalten/ und iſt auf künfftigen 4. Julij durch gantz Engelland/ und Walles eins angeſetzt worden. Geſchrieben aus London den 23. Junij, S. V. Anno 1665.

W. COVENTRY.

Auf Holländiſcher Seiten / lautet die Relation hiervon/ wie folgt/ welche/ um dem Leſer mehr Liecht zu geben / nicht unſchicklich ſeyn wird/ hinbey zu fügen.

Niderländiſch Journal oder Tag-Regiſter.

AM Donnerſtag/ den 11. Junij, mit der gantzen Flotte geſegelt habende/ hielten am 20. dito in der Tag-Wache (der Wind aus Oſt-Süd-Oſten) unſern Cours mehrentheils Nord-Nord-Weſt an: und als eben der Koch etwas aufgetiſcht und hergeſchafft hatte/ lieffe der Wind nach Süd-Süd-Oſten. Gegen die zehen/ wandten wirs Süd-Weſt au/ und hieltens auf die Engliſche zu. Niderländiſche Relation von dieſem Treffen.

Den 13. dito auf einen Samſtag / des Morgens früh um zwey Uhren/ begunte Tromp auf die Engliſche zu canoniren/ ungeachtet daß ſie den Loef von uns hatten / und eroberte der Capitäin de Haen alſobald eine Engliſche Fregat mit 46. Stücken/ ſo er glücklich aus der Flotte brachte/ wodurch wir deſto beſſer [illegible]. Wir wandtens/ (der Wind Süd-Weſt und der Cours Süd-Süd-Oſt / nachdem der Wind ſchärffte) und hieltens bey unſern Admiralen Obdam, folgends unſerer Ordnung/ und thäten mit Schieſſen unſere Schuldigkeit wie es ſich gehört. Den Engliſchen Admiralen mit der blauen/ den Vice-Admiralen mit der rohte / und den Schout by nacht mit gleichfarbiger Flagge hatten wir ſtäts/ wiewol ein wenig hinter uns/ an der Seiten/ welche unaufhörlich auf uns feuerten/ gleich-

 wie

wie wir dann auch nicht feyrten. Unſern Admiralen hatten wir / wie geſagt / bey uns / und zwar ſo nahe / daß wir unſer * Mars-Zeyl auf den Maſt hinauf winden muſten / um einander nicht im Licht oder im Wege zu ſeyn; allein ehe wir uns umſahen / ſprang er zu Splittern in die Lufft / ſo daß die Trümmer und Spåne zu hunderten in unſere Schiffe fielen; ja / dahin ſegelnde / konte der Steurmann ſo am Ruder war / fühlen daß unſer Schiff davon ungewandt und gleichſam gelåmet war / dahero wir unſere ** Focke einziehen muſten / um etwas zu fallen / dann wir wuſten nicht wie wirs hatten / weilen es keinen Schlag gab. Er ſprang gegen drey Uhren Nachmittag / jedoch würden wir hierdurch nicht kleinmütig / ſondern gaben eben ſo friſch Feuer / wie zuvor. Die Engliſche ſehende / daß unſer Admiral einen ſolchen Lufftſprung gethan hatte / ſetzten deſto hefftiger mit Schieſſen an uns / und an einige andere neben uns. Jedoch muſten wir die wir die nåchſt beym Feind waren / bald darauf mit Unwillen ſehen / wie daß unſere Flotte die Flügel hencken lieſſe / und daß ſo wol die ſo vor- und hinten / als auch die ſo auf der Seiten waren / ſich allgemåhlig beſſer auf die Seiten machten; ja es giengen ſelbſt einige Haupt-Officiers vor dem Winde mit zu geſetzten Segeln durch; wir aber ſchoſſen eben ſtarck auf die Feinde / bis ſie endlich allzu ſtarck andringende / uns auch zwangen / wolfeiler zu geben / und etwas abzuweichen / wiewol immer Feuer gebende; alſo daß wir die letzte von der Flotte waren / allwo wir auch unſern Vice-Admiralē van der Hulſt ſahen / der eben vor uns / und wir ihm auf die Seite kamen. Unſer Capitåin fragte ihn; was ihn wol von dem Werck gedåuchte / und was er davon hielte? Er antwortet: Es wåre ſo weit kommen / daß es heiſſe: Ein jeder thue ſein Beſtes. Rings um uns ſchauende / erblickten wir unterſchiedliche von unſern Ober-Håuptern vor aus / welche beygeſetzt hatten was gut thun konte. Der Herr Tromp war auch einer aus den hinterſten neben uns / und Capitåin Treslongh an unſerer lincken Seite: allein / weilen unſere Segel ſo elendig zerſchoſſen / zerlöchert

* Gröſſere Segel.
** Art von Segel.

chert und zerſetzt waren / lieſſen uns alle unſere Schiffe / eins nach dem andern vorbey. Unſerer Brander einer / wol ſehende / daß er denen Engelländern / welche uns ſo nahe auf den Ferſen waren / nicht entgehen könte / fiele zuſamt ſeiner / bey ihm habender Mannſchafft in die Chaloupe, ſtacken den Brander in Brand und lieſſen ihn alſo unter die Engliſche Flotte treiben. Wir vermehreten noch bis dato keine Segel / ſondern verminderten ſie / worüber unſer Volck zu murren / ja zu fragen begunten: ob wir unſern Häuptern nicht folgen möchten? Unſere Schiffe lieſſen ſo dicht untereinander / daß Maerſſeveen zu ſamt noch zweyen andern an einander feſt geriehten / und alſo durch die Feinde in Brand geſteckt wurden. Nachdem uns die nächtliche Finſternüs geſchieden / ſtellten wir unſern Cours, auf Ordre zweyer Admiralen / Cornelis Evertſz. und Tromp, ſo uns an der lincken Seiten waren / Nord-Oſt zun Oſten an; welche Ordre wir den andern Schiffen / ſo zur Rechten waren / auch kund machten. Alſo ſegelten wir fort / ſonder Feuere aufzuſetzen / bis es zu tagen begunte. Damal waren wir nur 16. Schiffe und wir die hinterſte bey den Engliſchen / ſo über die fünfftzig ſtarck waren. Der Admiral von der blauen Flagge war uns bis vor Texel an der rechten Seiten; die Harderin (Hirtin) aber ſo zu lincken von uns war / ſehende / daß ſie uns ſo dicht beykamen / ſtellten ihren Cours nach unſern andern Schiffen / welche von den Engliſchen grad vor uns her gejagt wurdē. Als es nun etwas lichter worden / urtheilten wir das Land nahe vor uns zu ſehen / ſandten derohalben einen Mann hinauf / welcher ſchrie: Daß er zur lincken Seiten vor ihm Land ſehe / jedoch unbekandt; lieſſens dahero ein wenig beſſer anlauffen / bis wir den Thurn von Egmond und Kamperduyn, zur Rechten von uns ligen ſahen / und hieltens gerad zum Lande bis auf ſieben Klaffter Waſſers / ſeynde die Engliſche Flotte mehrentheils zur rechten / unter den Stücken von uns. Ihrer vier vermeinten uns zu beſetzen / auf welche wir hefftig Feuer gaben / und ſie uns hingegen auch nichts borgten / viel weniger ſchenckten. Dieſes Spiel währete bis wir vor Texel

kamen/ allwo wir die völlige Flotte auf den Leib krigten ; Die bemeldte vier Schiffe aber / ſehende daß wir noch ſo tapffer von uns biſſen/ verlieſſen uns und giengen auf die Headerin loß/ welche ihnen/ weilen ſie ihres vordern Maſts beraubt war/ nicht entſegeln konte. Da wir das ſahen/ ſtachen wir wiederum bey/und ſchoſſen / um deſto beſſer zu treffen / ohne Aufhören mit gantzen Lagen auf ſie zu. Die Engliſche / fühlende daß wir ihnen ſo unhöfflich mitfuhren / und in rechtem Ernſt ſchertzten / verlieſſen die Harderin , welche ſtracks zu uns kam und auch auf ſie feuerte; allein wir konten ſie mit unſerm ſchweren Geſchütze ein wenig beſſer betaſten / als welches wir durchgehends doppelt ſcharff geladen hatten ; ſchlugen alſo von Morgens frühe an/ bis Nachmittag um ein Uhr / da ſie uns verlieſſen / und wir nach dem Gat (Locho der Enge) lieffen/ beylegten/ uñ einen Lootsman an Bort krigten. Wir warteten/ ehe wir hinein lieffen / auf die Flotte/ und waren die letzte / welche zu Ancker kamen. Unſere Segel/ unſer Seil-Tackel/ Tau-und Kabel-Werck/ unſere Mäſte/ Stangen und Creutz-Stangen / in Summa das Hertz von unſerm Schiff- und Schiff-Gerähte/ iſt abſcheulich zugericht/ das Schiff elendig durchboret und durchſchoſſen ; und dennoch haben wir/ welches billich zu verwundern/ über ſechs Todte und achtzehen Gequetſchte nicht bey uns; allein GOtt hat uns abſonderlich behütet; zu dem , iſt unſer Schiff alt und ſplittert nicht/ welches auch viel zur Sache thäte. 9000. Pfund Pulver ſind bey uns allein verſchoſſen worden ſeithero wir mit ihnen in Action geweſen.

Der Schaden und Verluſt/ auf Engliſcher Seite iſt geweſen/ erſtlich:

Der Hertzog von Jorck, Admiral von Engelland/ an ſeiner Hände einer/ durchs Anprellen des Monſ. Boyle ſeiner Hirnſchale gequetſcht / und mit dem Blut des Grafen von Falmouth, Lord Muskery, und unterſchiedlicher Diener/ welche/ Jhro Hoheit dazumal gar nahe bey der Seiten ſtehende / aus dem Obdamiſchen Admiral-Schiff erſchoſſen worden/ über ſein Angeſicht beſprengt und beſudelt.

Der

Der Grafe von Portlandt todt.

Der Graf von Marlebourgh todt.

Der Schout by nacht Montagu Samſon todt.

Der Vice-Admiral Jan Lauſon, ſich gequetſcht empfindende/ lieſſe den Duc de Jorck wiſſen; daß er keine Dienſt nicht thun könte/ worauf er den Capitäin Jordan an ſeine Stelle ſetzte/ jener aber zu Greenvvits an der Tems ſeinen Geiſt aufgabe.

Capitäin Ableſton auf de Ginny, todt.

Capitäin Kirby auf dem Schiff Breda, todt.

Das Schiff the Charity, führende 46. Stücke/ durch Capitäin Jan de Haen, nachdem viel Volck/ ſo darvon flohe/ erſchoſſen/ erobert und in Texel aufgebracht.

Das Schiff de John und Mary weggenommen.

Im übrigen waren auf der Engliſchen Flotte bey bey 800. Todten/ und viel Gequetſchten.

Die fernere Succeſſen dieſes Krieges/ welche auch um ein gutes glückſeliger für die Holländer geweſen/ werden wir hernach/ unter dem Namen des braven Herrn de Ruyter zu finden wiſſen.

Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Von MICHIEL ADRIAENSZ. DE RUYTER,

Lieut. Admiralen von Holland und Weſt-Frießland; ꝛc.

Inhalt.

HErrn de Ruyters Herkunfft und Geburt. Sein Eheſtand und erzeugte Kinder. Seiner Jugend Ubungen. Seine Dienſte zu Lande und zu Waſſer. Ausgeſtandene Gefahren und Ungemach. Seine groſſe Tapfferkeit. Seine Tugend von den Barbaren ſelbſt hoch geachtet. Fernere Dienſte von de Ruyter. Wird beordert / in die Mittelländiſche See zu gehen. Seine Flotte. Türckiſche Schiffe durch ihn erobert. Trangſal denen Holländern von Frantzoſen angethan. Tractat von Salée. Nordiſcher Krieg. De Ruyter wird Vice-Admiral. Seine Relation / die Eroberung Neuburg betreffend. Herr de Ruyter geadelt. Der König von Dännemarck von ſeinen Reichs-

MICHEL ADRIANTZ.
DE RUYTER RITTER,
Lt. Admiral von Holland etc.

100

Reichs-Stönden zum Erb-König erwählt. Wieder-Einſetzung Caroli des zweyten/ Königs in Engelland. Tractat mit Algiers. Mit Tunis. Neue Unlüſten mit denen von Algiers. De Ruyter nach Hauſe beruffen. Seine Relation. Zween Türckiſche See-Räuber von Ruyter aufgebracht. Neue Equipagie nach der Mittelländiſchen See. De Ruyter vor Algiers. Spott/ ſo man dem Engliſchen Conſul daſelbſt angethan. Er kündigt denen von Algiers den Krieg an. Anfang des Engliſchen Kriegs. Händel und Gewaltthätigkeiten der Engelländer in Guinea. Seine Widerkunfft nach Delfzyl. Des Herrn de Ruyters Brieffe an den Staat. Staatiſche Flotte Segelfertig. De Ruyter wird Lieut. Admiral. Gegebene Ordre/ die anvertraute Lands-Flotte betreffend. Oſt-Indiſch- und andere Flotten lauffen zu Bergen in Norwegen ein. Erzehlung des Treffens vor Bergen in Norwegen. Verfolg- und Begegnüſſen bey der Nach-Haus Reiſe. De Ruyter vor Bergen. Beykunfft zur Orlogs-Flotte. Die Flotte durch Sturm beloffen. Ihrer viel fallen denen Engelländern in Rachen. Zwey Oſt-Indiſche Retour-Schiffe weggenommen. Schade der Holländiſchen Orlogs-Flotte. Brieff von Montagu an den General Moncken. Die Lands-Flotte wiederum in See. Erklärung des Frantzöſiſchen Geſandten in Engelland. Frantzöſ- und Staatiſche Geſandten wiederum nach Hauſe beruffen. Erklärung der Herren Staaten wider Engelland. Relation des Abgeſandten/ de Goch. Antwort des Königs von Engeland auf der Staaten Erklärung. Abſchied des Engliſchen Abgeſandten Hollis aus Franckreich. Engelands Declaration wider Franckreich. Biſchoff-Münſteriſcher Krieg. Die alte Königin in Engeland bewirbt ſich um den Frieden. Alliantz mit Dännemarck und Chur-Brandenburg. Verbott der Fiſcherey. Starcke Caperey. Frantzöſiſche Flotte im Canal. De Ruyter in See. Liſta der Holländiſchen Flotte. Liſta von der Engliſchen. Sieg des de Ruyter über die Engliſche/ und unterſchiedliche Berichte davon. Herrn de Ruyters Relation. Engliſche

Relation. Beſondere See-Kriegs-Kunſt von de Ruyter. Tapfferkeit von Cornelis Tromp. Particularitäten/ ſo beym Treffen vorgefallen. Brieff des gefangenen Admiralen Aiscu an den König. Ausſchreibung eines Danck- und Freuden-Feſtes in Holland wegen erhaltenen Siegs. Allgemeine Freud darüber. Die Frantzoſen verbrennen auf der Inſul Sant Chriſtophel alle Engliſche Güter. Schlagen ſie gar von dem Eyland. Brieff des Staats an den König wegen des Leichnams des Ritters William Barcley. Königliche Antwort. Die Lands-Flotte unter Herrn de Ruyter wiederum in See. Jan Evertſz. wiederum zur Admiral-Stelle angenommen. Schade/ ſo die Engliſchen durch Sturm gelitten. Zweytes Treffen zwiſchen den Engelländern und Holländern. Die blaue Flagge der Engliſchen gehet flüchtig. De Ruyters Sendſchreiben dieſe See-Schlacht betreffend. Engliſche Relation. Engliſche verbrennen die Kauffärder in 't Vlie. De Ruyter wird Ritter von Sant Michel. Seine Uneinigkeit mit Tromp. Sendſchreiben von Cornelis Tromp wider de Ruyter. Tromp wird ſeines Dienſtes entſchlagen. Engliſche Schiffe auf der Elbe verbrandt. See-Gefecht durch harten Wind geſchieden. De Ruyter vor Duynkirchen. Wird kranck/ und mit einem Fieber behafft nach Amſterdam gebracht. Des Ritters Barcley Leichnam dem König zugeſandt mit einem Brieff. Königliche Antwort. Schrifftliches Bedencken der Herren Staaten an den König von Engelland. Breda zur Friedens-Handlung ernennet. Königliche Brieffe an den Staat. Friedens-Tractaten vorgenommen. Verfolg der Kriegs-Sachen. Das Fort Serinamme den Engliſchen weggenommen. Seeländiſche Conquêten in Weſt-Indien. Vergebliche Zulage des Admiralen van Gent. De Ruyter wieder in See. Die Flotte vor der Tems. Beſtellung zu fernern Anſchlägen. Bericht von der Eroberung Charneſſe. Auffegelung des Reviers von Rocheſter. Bericht von der Verbrennung der Schiffe. Fernere Thaten der Holländiſchen Flotte. Die Inwohnere von Schapey emporen

empören ſich wider ihren König. Zug den Revier hinauf. Anſchlag auf Harvvits mißlungen. Gefecht auf dem Revier von London. Van Gent bringt die Seeländiſche Aventuriers oder Freywillige hinein. Oſt-Indiſch-Fahrer kommen hinein. Der Friede mit Engelland geſchloſſen. Zuſtand der Sachen in Niderland. Neue Unlüſten. Triple-Alliantz. Dritter Engliſcher Krieg. Ein Ambaſſadeur nach Engelland geſandt. Beſtellte Ordre unter der Holländiſchen Flotte. Declaration von Engelland. Kriegs-Erklärung von Franckreich. Königliche Avocatorien oder Zurück-Entbietungen der Engliſchen Unterthanen. Geſandten nach Haus gefordert. Zuſtand am Schwediſchen Hofe. Der Staaten aufrichtige Meinung. Des Königs imgleichen. Engliſche und Frantzöſiſche Seemacht. Die Niderländiſche Flotte. Erzehlung des erſten Gefechts zwiſchen de Ruyter, Engliſchen und Frantzoſen. Die Engliſche Flotte durch Sturm beloffen. Ankunfft der Indianiſchen Flotte. Die Inſul Sant Helena von Holländern erobert. De Ruyter läufft in See. Liſte der Niderländiſchen Flotte. Brieff von Ihro Hoheit Printzen von Oranien. Brieff des Herrn de Ruyter, das zweyte See-Gefecht betreffend. Beſorgung und Anſtalt zu Lande wider den Feind zur See. Erzehlung des dritten Treffens. Brieffe des Printzen Robbert. Liſte der Holländiſchen Todten und Gequetſchen. Die Holländer vor der Tems mit der gantzen Flotte. Gute Zeitung von Oſten und Weſten. Engliſche Flotte in See / und bey der Staatiſchen. Großſprecherey des Ritters Spragh. Neue Rencontre der Engliſchen mit den Holländern. De Ruyters Fürſichtigkeit. Wunderwerck GOttes. Lermen auf der Holländiſchen Küſte. Nöhtige Anſtalt überall. De Ruyter beordert / den Feind aufzuſuchen. Oſt-Indiſch-Fährer von Engliſchen weggenommen. Bet-Tag in Holland angeſetzt. Ausführliche Erzehlung des gehaltenen Treffens. Die Inſul Sant Helena von Engelländern wider genommen. Helden-Thaten von Cornelis Evertſz. Köſtliche Beuten zu Vliſſingen aufgebracht. Die Staatiſche

vor dem Revier von London. Verluſt der Frantzoſen durch Sturm. De Ruyter und Tromp mit ihren Schiffen auf Ordre daheim. Orlog zwiſchen Franckreich und Spanien erklärt. Friede-Handlung. Eifferige Mediation des Marquis del Freſno. Friede mit Engelland und Holland geſchloſſen. See-Rüſtung wider Franckreich. Bericht des Herrn de Ruyter. Aufruhr und Rebellion der Meſſineſern. Zug de Ruyters nach Sicilien. Seine Ankunfft allda. Ibiſo durch die Spanier bemächtiget. Entdeckung der Frantzöſiſchen Flotte. De Ruyters Gefecht gegen die Frantzöſiſche Flotte bey Stromboli. Deſſen Brieff und Relation an den Staat. Aufbruch de Ruyter. Erlöſung der Hungariſchen Prædicanten von den Galeen darauf man ſie verdammet hatte. De Ruyter vor Auguſta. Erzehlung des letzten Gefechts von de Ruyter bey Auguſta. Herr de Ruyter ſtirbt. Sein Tod. Allgemeine Traur deswegen. Dem Juncker Engel de Ruyter werden von der Cron Spanien groſſe Ehren angebotten.

Wir hatten vermeint / dieſes Werck hiermit zu beſchlieſſen/ und den tapffern Herrn (von Obdam), als den letzten unſerer/ durch den Tod abgedanckten See-Helden zu zehlen; wann uns nicht das bethränliche Geſchicke unſeres gedrückten und wol-geplagten Vatterlands/ dieſe neue Traur-Materi / und den einigen/ welchen wir in ſeinem Leben und vortrefflichen Thaten bis dato noch nicht beſchrencken können/ durch einen unverhofften/ wiewol Heldenmäſſigen Hintritt / in einem ſo wohl als in dem andern nunmehr eingeſchrencket und eingeſchloſſen an die Hand gegeben hätte.

Finden uns demnach verpflichtet/ dieſen wackern Mann / als welcher ſich durch unvergleichliche Thaten/ vor andern ſo preis-rühmlich hervor gethan / auf eine gantz beſondere Weiſe aufzuſtellen/ und durch eine bewährte Erzehlung ſeiner tapffern Verrichtungen / jedermänniglich darzu thun/ daß niemand aus allen denen vorhergehenden See-Capitainen/ oder andern/ ſo die See jemahls durchkreutzet/ mit ihm verglichen/ viel weniger ihm vorgeſetzt werden könne.

Geburt und Herkommen de Ruyter

Er ward zu Vliſſingen in Seeland / ſo jederzeit eine fruchtbare Zeug-Mutter guter See-Leute geweſen/ im Jahr Chriſti 1607. am 24. Martii

Martii zur Welt geboren. Sein Vatter war Adriaen Michielſz. von Bergen op Zoom, ſeine Mutter Alida, oder Adelaida Janſz. Ruyter; weſſen Zunamen er nachmahls auch angenommen. Er hatte eine Stieff-Schweſter / im übrigen aber waren ihrer vier rechte Geſchwiſterte. Sein Vatter iſt hernacher im Jahr 1629. als ein gemeiner Burgers-Mann zu Vliſſingen, und ſeine Mutter Anno 1649. geſtorben.

Im Jahr 1631, verehеligt er ſich mit Maria Velders, welche aber am 31. Decembris an ihrem erſten Kinde/ Alida genannt/ in Geburts-Nöhten geſtorben/ und das Kind am 18. Januarii folgenden Jahrs der Mutter gefolgt iſt. Sein Ehe-ſtand und erzeugte Kinder.

Er tratte zur zweyten Ehe mit Cornelia Engels, welche gleichfalls am 25. Octobris Annn 1650. verſchieden. Aus dieſer hat er erzeugt:

1. Adriaen, Anno 1637. geboren/ und zu Amſterdam am 13. Aprilis, Anno 1655. geſtorben.

2. Cornelia, geboren Anno 1639. am 20. Septembris, und nachmals mit Jan de Wit, Capitain zu Lande und zu Waſſer/ verheyrahtet.

3. Ein Kind/ ſo am dritten Tage nach ſeiner Geburt/ nemlich den 16. Auguſti Anno 1641. ohne die Chriſtliche Tauffe zu empfangen / geſtorben iſt.

4. Eine Tochter/ Alida, im Jahr 1642. am 16. Novembris geboren/ ſo annoch im Leben/ und mit dem Ehrwürdigen Herrn/ Thomas Pots, Bedener des Evangelii zu Vliſſingen, vertrauet iſt.

5. Engel, oder Engelbertus, geboren Anno 1649. am 2. May/ anjetzo Ritter und Schout by nacht, &c. in des Staats Dienſten.

Seine dritte Ehe/ war mit Frau Anna van Gelderen hinterlaſſenen Witwe von Jan Pauwelſz. ſo auch noch im Leben/ und durch Ableibung dieſes vortrefflichen Mannes/ als ihres geweſenen hertzliebſten Ehegattens ſel. abermal verwittibt und betrübet worden. Dieſe hatte einen Vor-Sohn/ Jan Pouwelſz. van Gelderen genannt/ welcher Anno 1647. den 23. Novembris, geboren / nachmahls / ſeiner Verdienſten und ritterlichen Verhaltungen wegen/ von der Cron Dännemarck geadelt/ (maſſen er allen vier See-Treffen Anno 1672. und 1673. beygewohnt/ und dero Victoire befechten helffen) endlich aber in der letzten/ ſo im Auguſto vorgangen/ mit einer Stück-Kugel gefället/ als ein braver Capitain auf dem Ehren-Bette geſtorben/ und in der ouden Kerke zu Amſterdam begraben iſt. Die Kinder/ ſo er aus dieſer letzten Ehe gezeuget/ waren:

1. Margareta, geboren Anno 1652. am 1. Decembris, welche annoch im Leben/ und mit dem Ehrwürdig- und Gottesgelehrten Herrn Bernardus

dus Somer, treu-eifferigem Bedienern des Göttlichen Worts zu Amſterdam Ehepflichtlich verbunden iſt; weſſen Wolgewogenheit/ und groſſe Begierde zu dem unſterblichen Nachruhm dieſes ſeinen berühmten Schwäher-Vatters/ wir die vornehmſte Particularitäten dieſer ſeiner Lebens-und Thaten-Beſchreibung/ zu dancken haben.

2. Anna, geboren Anno 1655. den 13. Octobris, und geſtorben zu Vliſſingen, im Auguſto folgenden Jahrs. Dis ſind ſeine Verehligung- und Nachkömmlingen geweſen/ welche ihm auch mehrentheils aus dieſem Leben voraus gangen.

Seine Auferziehung.

Herr Ruyter hat von ſeinem eilfften Jahr an die See befahren/ und iſt alſo ſo gut als ein anderer/ von der nidrigſten Dienſt-Stuffe zu dieſem hohen Ehren-Gipffel aufgeklommen. In der Belägerung von Bergen op Zoom, hat er ſelbige Stadt/ für den Staat gegen den groſſen Marquis, Ambroſio Spinola, als Conſtabel defendiren helffen. Sich wiederum zur See wendende/ hat er/ als Steuermann/ unterſchiedliche Züge gethan/ und unter andern A. 1633. und 1635. mit dem Schiffe/ de Groene Leeuw, auf Groenlandt. Anno 1637. bekam er das Commando auf einem Kreutz- oder Caper-Schiff/ in welchem Dienſte er einige/ wiewol geringe Preiſen weggenommen und aufgebracht hat.

Seine Dienſte zu Lande und zu Waſſer.

Anno 1640. war er Schipper auf dem Schiffe Vliſſingen, mit welchem er zwo Reiſen auf Pernambuco gethan hat.

Anno 1641. iſt er/ in des Staats und Ihro Hoheit Dienſten/ als Capitain auf dem Schiffe de Haes, der Cron Portugal (ſo zur ſelbigẽ Zeit von Spanien abgefallen war) zum Unterſtandt gangen/ und am erſten Auguſti/ zum Schout by nacht über den völligen Zug beſtellt worden. Sie geriehten am dritt-und vierdten Novembris mit den Spaniern/ ſo in die vier und zwantzig/ theils König-theils Duynkirchiſche Schiffe ſtarck waren/ in Gefechte. Zum zweyten mahl ſetzte de Ruyter mit den Seinigen unter die Feinde/ bekam ſechs Schüſſe unter Waſſer/ welche geſtopfft ſeynde/ er von neuen dergeſtalt getroffen ward/ daß die Cardoes- oder Stück-Patronen-Kiſte bereits unter Waſſer ſtunde; er errettete dannoch das Schiff/ worauf er commandirte/ entſetzte noch eines ſeiner Spießgeſellen/ und jagte eine Galeon mit einem Duynkirchiſchen Königs-Schiffe in die Flucht; würde auch ſonder Zweiffel eines von beyden erobert haben/ dafern er durch das Sincken des entſetzten Schiffs und Salvirung des ſich drauf befindenden Volcks/ nicht wäre verhindert worden: über welches Heldenſtück er zu Lisbon, benebenſt andern Obriſten und Capitainen vom König bedanckt und beſchenckt worden.

Er that auch einen oder mehr Züge auf Irrland/ und war damahl

in

zu Dublin, als die Irrländer einen Anſchlag drauf gemacht hatten/ und die Stadt zu überfallen/ und alle Engelländer darinnen um-zubringen gedachten/ wiewol ihnen ihr Vorhaben mißlungen/ und/ als ſie bey nächtlicher Weil hinan gerumpelt/ hertzmütig wiederum hinaus geſchlagen worden. Auf Franckreich hat er gleichfalls unterſchiedliche glückliche Reiſen gethan/ ja auch die Küſten von Barbaria, Salee, Santa Cruz, Saphia, und die Weſt-Indien wol acht oder neun mahl beſucht/ und überall gut Glück gehabt.

Welches aber nicht alſo zu verſtehen/ als ob er gantz und gar ohne Anſtoß oder Gefahr durchgewiſcht/ und es jederzeit nach Wunſch abgeloffen wäre; ach nein! Er hat disfalls gnug ausgeſtanden/ und bald mit Klippen und Sand-Bäncken/ bald mit Stürmen und Ungewittern/ bald mit Feinden und See-Räubern zu kämpffen gehabt. Einsmahls blieb er von ſechs/ und noch einmal von ſiebenzehen Schiffen/ ſo in der Weſt-Indiſchen See/ untergangen/ allein übrig. Einsmahls hat er/ als Schipper/ ſein Schiff verlaſſen/ und vor Saleė eine * Wrack, ſo da lage/ kauffen müſſen/ welche er dennoch zugerüſt/ und benebenſt einem guten Capital Gewinn/ für ſich und ſeine Participanten nach Haus gebracht. Ausgeſtandene Gefahr.

Seine Gefahr von Feinden belangend; hat er einsmahls mit einem/ nur mit 17. Perſonen bemanntem Schiffe/ einen Duynkircher mit 20. Stücken und 120. Mann/ ſelbſt angegriffen/ die köſtliche Beute abgejagt/ und glücklich zu Vliſſingen eingebracht. In Weſt-Indien bekam er einſtmahls ein groß Spaniſch Schiff an die Seite/ welches ihn mit vollen Lagen in Grund zu bohren vermeinte; allein was der Spanier gedachte/ ward ihm ſelbſt und ſeinem/ bey ſich habenden Kauffarder zu Theil. Der Capitain und das Volck ward dennoch gefiſcht und gefragt: Ob ſie wol mit ihm und den Seinigen/ dafern ſie ihn übermeiſtert hätten/ ſo barmhertzig würden umgangen ſeyn? Sie gaben trotzig zur Antwort: daß ſie ſie alle miteinander hätten erſäuffen laſſen; De Ruyter hierüber entrüſtet/ machte alſobald Anſtalt/ das/ über ihn geſprochene Urtheil/ über ſie ergehen zu laſſen. Wie der Capitain und ſeine ſtoltzen Spanjarden das ſahen/ fiengen ſie an/ ihren Hochmut in eine Demut zu verändern/ und mit gebogenen Knien um Gnade zu bitten/ welche ihnen de Ruyter, als ein Chriſt-adeliches Gemüt nicht abſchlagen konte.

Vor Salée lag der Admiral, Vice-Admiral, und noch drey andere Türckiſche Räuber von Algiers, und laureten auf ihn. Er kam ihnen des

* Durch Schiffbruch und Sturm zerſchlagen/ und halb-zerſchmettertes Schiff.

De Ruyters Tapfferkeit. des Abends auf dem Schiffe de Salmander zu Geſicht / und an Statt/ daß ſie ihn des andern Tags hätten angreiffen ſollen / hatte er das Hertz/ und griffe die Barbaren mit anbrechenden Tages-liecht / ſelbſt an. Den Admiralen legte er zu erſt an Bort / aber dieſer / nachdem er die * Lage empfangen / wiche zurück / und geriehte mit einem von den andern Türcken in Verwirrung. De Ruyter wandte es von ihm ab/und triebe nach dem Vice-Admiralen/ welchem er die andere Lage ſchenckte / und ihn auch zurück taumeln machte; ſchluge ſich darauf durch die andre durch/und kam alſo vor Salee, welches damahls mit dem Staat in Frieden ſtunde / auf die Reede. Dis tapffere Gefecht / als vor den Augen und im Geſicht der Stadt vorgegangen / und des de Ruyters darinnen erwieſene Tapfferkeit und Kriegs-Kunſt ward von den Mohren ſelbſt gerühmet/ ſeine Perſon aber mit allerley Zeichen der Ehren und Hochachtung empfangen; maſſen ſie ihn / auf einem ſtattlichen Pferde hinein reiten / die Capitaine von d.nen Raub-Schiffen aber / als überwundene verächtliche Sclaven / unter viel tauſend Schmäh-Worten / hinter ihm zu Fuß nachgehen lieſſen.

Tugend bey denen Barbaren ſelbſt hoch geacht.

Er hat noch unterſchiedliche Begegnüſſen von geringer Wichtigkeit gehabt / und viel Prijſen aufgebracht / welche wir Kürtze halber vorbey gehen. Er hatte endlich beſchloſſen; die See-fahrt auf eine Seite zu ſetzen und ſich zur Ruhe zu begeben; allein / in dem er mit dieſen Gedancken umgehet / ſihe / da entzündet ſich der Engliſche Krieg; bey welcher Gelegenheit er / von wegen der Provintz Seeland angeſprochen ward: Eine Esquadre Schiffe zu commandiren / und darüber Commandeur zu ſeyn / dieweil dazumahl in der Provintz keine ordinari Flagge vacant oder offen ſtunde; wozu er ſchwerlich konte gebracht werden; maſſen er viel Beſchwernüſſen / ſo wol von auſſen als von innen vorhero ſahe: daß aber dieſes keine leere Gedancken oder Muhtmaſſungen geweſen / hat hernachmahls die Erfahrung mehr als zu viel gelehret.

Ferner Dienſte von de Ruyter. In dieſem Dienſt thäte er ſeine erſte Probe Anno 1652. da er auf dem Schiffe de Neptunus, ſo nur mit 28. Stücken und 34. Mann verſehen / mit 33. leichten Orlog-Schiffen / welche mehrentheils über 30. Stücke nicht führten / und durchgehends ſchlecht bemannt waren / eine Flotte von ſechtzig Kauffardey-Schiffen / durch den Canal begleitende; mit dem Engliſchen Ritter George Aiſcue, welcher mit viertzig Orlogen auf ihn zu kam / in einer ſcharffen Action geweſen; da er ſich auch zum zweyten mahl durchſchluge / und ſo tapffer zutraffe / daß die Feinde zwiſchen ſieben und achten die Flucht kieſeten; aber hiervon iſt anderwärts weit-

läuffiger

* Reyhe oder Zeile Stücke an einer Seiten.

101

läuffiger geſprochen worden; gleich wie auch von dem Gefechte / neben Witte Wittenſz. da ihm alle ſeine Wände ſehr beſchädigt/und ſein Schiff vier Schüſſe unter Waſſer bekam; von der darauf folgenden See-Schlacht iſt oben bereits gehandelt; und dannenhero unvonnöhten/ allhier zu widerholen.

Im Jahr/ 1655. am 18. Julii, ſandte man ihn mit einer Flotte / in die Mittelländiſche See/ mit Befehl: ſich wegen deren von Amſterdam, zugleich auf der Küſte vor Salée ſehen zu laſſen / um allda zu vernehmen: wie weit der Conſul, de Vries, die Unterhandlung mit dem daſigen Cide gebracht habe / und den völligen Schluß deroſelben zu ſolliciriren. Zu dem war er belaſtet: Die Staatiſche Schiffe für allen Räubern zu beſchirmen / denen Engliſchen das Ausladen der Niderländiſchen Güter darnider zu legen/ auch ſich gegẽ dem Generalen Black hierüber empfindlich zu beklagen: Seine Flotte beſtunde aus folgenden Officiers oder Capitainen: De Ruyter belaſtet in die Mittelländiſche See zu gehen.

	Stücke.		Mann.
Er ſelbſt/ mit ſeinem Schiff: Tijd-verdrijf.	52	-	215
Commandeur de Wilde - -	50	-	185
Verreen - - -	44	-	165
Van der Zaen - -	46	-	165
A. van den Bos - -	22	-	95
Van Salingen - - -	22	-	95
Jſaac Sweers - - -	32	-	125
Commendeur Adelaer - -	30	-	125
Zween Branders, de Parel und de Fortuyn.	-	-	-

De Ruyteriſche Flotte.

Auf dieſer Reiſe hat er den Türcken groſſen Abbruch gethan / viel Raub-Schiffe geraubt oder zu Grund gerichtet/ und ihnen die genommene Beuten wiederum abgejagt. Er brachte die weggerückte Barbariſche Schiffe gar zu Cadix oder Malaga auf; allwo er ſie verkauffte/ und den berühmten Renegaten Aman de Dias, von Seuta gebürtig / welcher mehr denn tauſend Chriſten zu Sclaven gemacht / und eben daſſelbige/ ſeinem leiblichen Vatter und Blut-Verwandten zu thun / gedrohet hatte/ an Statt des Verkauffens/ zu groſſer Freude aller Inwohner/ aufhencken lieſſe. Unter den weggenommenen und vernichteten Türckiſchen Schiffen/ war der Admiral von Algiers und 4. andere von den allergröſſeſten; Der Dattel-oder Palmbaum/mit 36. Stücken/300. Mann/ und 50. Chriſten. Eins mit 30. Stücken/ und 300. Mann hat er vor Orzilla an Strand gejagt und ruinirt: Die Hirtin von Al- Türckiſche Schiffe von de Ruyter erobert.

giers mit 31. Stücken hat er zu Cadix aufgebracht. Unter dem Geſchütze von Orzilla eroberte er/ nach hartem Widerſtand den gülden Adler/ mit 28. Stücken und 200. Mann / und bracht es zu Malaga auf. Das Schiff/ die Catharina mit 20. Stücken/ und 200. Mann/ ſchoſſe er um dieſelbige Zeit/ und am ſelbigen Ort in Grund / und erlöſte etliche Chriſten-Sclaven. Mehr andere/ wiewol geringere Schiffe und Fahrzeuge hat er den Türcken Preis gemacht.

Anno 1656. am 14. Decembris, ſegelte er wiederum aus Texel in die Straſſe. Seine Flotte beſtunde in zwölff Schiffen / deren drey mit 50. Stücken/ und 200. Mann / drey mit 40. Stücken/ und 160. Mann/ drey (Fregatten) mit 30. Stücken / und 120. Mann/ und endlich drey Jachten mit 18. Stücken/ und 85. Mann muntirt waren.

Uberlaſt ſo die Frantzoſen den Holländern gethan.

Inzwiſchen giengen die Frantzoſen auch noch immerzu fort/ denen Staaten/ ſolgends ihrer angenommenen neuen Kriegs-Maxime: Robbe d' ennemy confisque celle d' amy, des Feindes Gut macht des Freund ſeines verfallen (wanns nemlich unter des Feindes ſeinem gefunden wird) mit dem unbefugtē Schiff-viſitiren höchſt-beſchwerlich zu fallen/ wogegen ſich dann de Ruyter, vermög ſeiner habenden Ordre/ mit gantzer Gewalt ſetzte; gleichwie er auch Mittel und Gelegenheit fand / zwey Frantzöſiſche Königs-Schiffe zu erobern/ und einige zu beſetzen. Dieſes rauchte denen Frantzoſen dergeſtalt in die Naſe/ daß Mazzarini ſich nicht ſcheuete / im Königlichen geheimen Raht / vorzuſchlagen: Man müſſe ſolches für eine expreſſe Ruptur aufnehmen / und aufs empfindlichſte revengiren; Jedoch hielte man für das gütlichſte Mittel: Die Niderländiſche Schiffe und Güter anfänglich nur in den Frantzöſiſchen Häven zu arreſtiren. Was nun dieſe Sache für Händel hin und wider verurſachet/ und was Geſtalt der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, de Fhou im Haage/ und der Holländiſche (Boreel genannt/) zu Pariß/ ein jeglicher ſeiner Principaln wegen hierüber geklaget und expoſtulirt habe/ iſt bey Aytzema und anderen / ſo hiervon geſchrieben haben/ weitläufftig zu leſen.

Die Audientz des Ambaſſadeurs Boreel, bey dem König von Franckreich geſchahe in Gegenwart des Cardinals Mazzarini, welcher nicht laſſen konte / dem Geſandten nun und dann unbeſcheidentlich in ſeine Reden zu fallen; wodurch er auch verurſachet/ daß er ſchlecht gnug bey dem König/ und noch ſchlechter bey der Königin empfangen ward. Endlich iſt durch Widerhergeben der zweyen weggenommenen Schiffen/ und durch Aufhebung des Frantzöſiſchen Anſchlags oder Arreſts auf die Niderländiſche/ die Sache abgethan wordē; gleichwie ſie auch Boreel, aus

Ordre/

Ordre/ und im Namen der Herren Staaten gegen Jhro Majeſt. deswegen gar freundlich bedanckt hat.

Die vorderſte Auswirckung dieſer Flotte/ unter dem Herrn Commandeur de Ruyter, war der Tractat, ſo zwiſchen den Herren Staaten und denen von Salée auf folgende Vertrags-Puncten geſchloſſen worden.

Wir unterſchriebene Deputirte von Jhro Hochmög. Herren Staaten General der vereinigten Niderländiſchen Provintzen/ wie denn gleichfalls die von Jhro Excellentz Cid Abdala, Ben Cid Mohamed Bembucar, Herrn von Stadt und Landen/ von Salee, haben wegen unterſchiedlicher Mißverſtändniſſen/ ſo ſich ſeithero denen/ am neunten Februarij, Anno 1651. zwiſchen beyderſeits Herren Deputirten auf der Reede vor Salee aufgerichteten und geſchloſſenen Friedens- und Freundſchaffts-Tractaten/ eingeſchlichen/ und um dieſen und dergleichen Unweſen uns künfftig deſto kräfftiger vorzubeugen/ nach unterſchiedlichen unter uns hierüber gehaltenen Conferentzen/ auch beyderſeits mit gebührlicher Vollmacht/ Auctorität und Anwaldſchafft verſehen ſeynde/ folgende Puncten und Artickuln mit allgemeinem Conſens aufgericht. Tractat von Salée.

I.

Erſtlich ſoll zwiſchen Jhro Hochmög. und Jhro Excellentz unterhalten und feſt geſtellt bleiben/ der Friedens- und Freundſchaffts-Tractat ſo am neunten Februarij. Anno 1651. geſchloſſen; jedoch der viert- und fünffte Artickul ausgenommen/ als welche von Jhro Excell. niemalen approbirt worden.

II.

Um allen dergleichen Mißbräuchen und Unordnungen/ als welche durch Ubertrettung des vorgemeldten Tractats entſtanden/ und worüber am 22. Octobris Anno 1655. ein neuer Vergleich getroffen worden/ vorzukommen; wird hiermit feſt geſtellt; daß hinfüro alle aus Salée fahrende/ ſo wol Krieg- und Frey-Beut- als auch Kauffardey-Schiffe/ mit gebührlicher Commiſſion von Jhro Excell. oder von dem/ ſo in dero Abweſenheit/ das Regiment führt/ wie dann imgleichen mit einer von dem/ wegen Jhro Hoch-

mög. zur Zeit/ allda reſidirenden Conſul unterzeichneten Certification/ verſehen ſeyn müſſen. Dieſe Scheine oder Atteſtationen aber ſollen nur allein vier Monat/ von dem Tage der geſchehenen Unterzeichnung anzurechnen / gültig ſeyn / und von vier Monaten zu vier Monaten erneuert werden. Jedoch mögen die Kauffardey-Schiffe von dieſer Zeit-Beſchrenckung befreyet ſeyn/ und ihre habende Atteſtata bis zu End gebrachter Hin- und Her-Reiſe in ihrem völligen Vigueur und Krafft bleiben. Nichts deſto weniger ſoll der Schipper gehalten ſeyn / ſein Atteſtat oder Paßport nach vollbrachter Reiſe dem vorbenannten Conſul einzuhändigen / damit ſelbiges nicht zwey oder mehrmal gebraucht werde. Zudem wird auch von denen ſo unter dem Gebiet von Ihro Excellentz in Commiſſion fahren / ehe ſie in See gehen/ gnugſame Bürgſchafft müſſen geſtellt werden / daß ſie denen Schiffen/ Gütern und Perſonen/ ſo in denen vereinigten Niderlanden nach Hauſe gehören / den geringſten Schaden nicht zufügen werden/ um ſolches alles/ wann es die Noht erfordert / denen Orlog-Schiffen oder Commiſſion-Fährern von Ihro Hochmög. vorzuweiſen / damit ſie dadurch von andern Barbariſchen See-Räubern mögen diſtinguirt und unterſchieden worden. Eben dieſe Caution ſollen auch die Commiſſion-Fährer der vereinigten Provintzen/ vor ihrem Ausſegeln leiſten/ und ihre Kauffardey-Schiffe gleichfalls mit gebührlichen See-Brieffen verſehen laſſen/ um dieſelbige / denen von Salée bey ſolchen erheiſchenden Zufällen vorzuzeigen.

III.

Jedoch; dafern es ſich zutragen ſolte/ daß etwa ein Capitän oder Arays ſich in See befindende / wider das Gebot und gute Meinung von Ihro Hochmög. oder Ihro Excellentz handeln/ oder von ſeinem Volck überredet und bewogen würde ; alle Schiffe oder eingeladene Güter/ ſo ihnen begegnen möchten / wegzunehmen/ oder ſelbige in andere Königreiche/ Häven oder Reeden auſſer dem Gebiet ihrer beyden Staaten zu verführen; in dieſem Fall ſollen die / für ſothane Commiſſion-Fährer geſtellte Bürgen

für

für den angethanen Schaden nicht anſprech-viel weniger exequirlich ſeyn ; ſondern es ſollen alle / ſowol ligend- als fahrende Güter des entwichenen / dem jenigen / ſo der Schade geſchehen/ zufallen. Zu dem iſt ausdrücklich accordirt und abgeredt worden / daß/ dafern ſich ein ſolches Unheil durch einen Capitäin/ Arays oder Volck des einen oder des andern Staats ereignẽ ſolte/ demſelbigen nicht allein nicht zugelaſſen ſeyn ſolle/ das Gebiet des ein- oder des anderen Staats zu bewandern oder zu bewohnen/ ſondern gehalten ſeyn/ ihn nach Verdienſten exemplariſch abzuſtraffen. Dafern aber im Gegentheil ſolte befunden werden/ daß dergleichen Verbrecher oder Verbrechere unbeſtrafft blieben/oder/welches noch ſchlimmer/man ſie des einen oder des andern Staat/ungehindert bewandern oder bewohnen lieſſe; alsdann ſollen die Bürgen gehalten ſeyn allen durch ſie erlittenen Schaden gut zu thun und völlig zu bezahlen.

IV.

Item ſoll aller Schade / im Fall einige Schiffe von einer oder andern Seite durch Unwiſſenheit oder Mißverſtand mit einander zu treffen kämen/ an denen Orten und Enden kund gethan werden/da das Schiff/ſo den Schaden gethan/ausgefahrẽ iſt/ um daſelbſt nach den Rechten die Erſtattung zu ſuchen/welches Recht nach des Landes Ordnung und Gebrauch redlich verwaltet werden ſoll ; auch ſollen ſich die Partheyen mit ſothanig Adminiſtrirten Gerechtigkeit zu frieden geben/ohne daß dißfalls in Anſehung des erlittenen Schadens in Forma Retorſionis einige Schiffe/ Güter oder Perſonen/ an- oder aufgehalten werden mögen : Es wäre denn Sache/ daß die Parthey beweiſen könte/ daß/ nach Verſtreichung eines gantzen Jahrs und angewandten Fleis und Sollicitirung bey denen Reſpectivè Richtern / da die anhängige Sache viſitirt und berechtet wird/ item nach/ hierüber an den Staat beſchehener Klage/dennoch keine Expedition noch Rechts-Pflegung erfolgt wäre ; Jedoch / es ſeye ihm wie ihm wolle / ſo ſollen deswegen wider die Conſules oder andere Miniſtri des einen oder des andern Staats/ noch auch dero angehörige Hausgenoſ-

genoſſen/ in ihren Perſonen oder Gütern anſprechlich/ viel weniger exequirlich ſeyn.

V.

Dafern aber einige Schiffe von einer oder andern Seite einander begegneten/ und/ unangeſehen daß alle Freundſchaffts-Zeichen vorgewieſen/ dennoch nicht trauende/ miteinander in Gefecht kämen/ alſo daß/ nach beyderſeits an Schiff und Volck erlittenen Schaden/ das ein-oder das andere Schiff dadurch verunglückte; in ſolchem Fall ſoll ein jeglicher ſeinen Schaden tragen und keiner auf den andern ichtwas zu prætendiren haben; es wäre denn Sache/ daß mutwilliger Schade an Schiffen/ Perſonen oder Gütern gethan wäre; oder wann ein Schiff erobert/ und nachdem es aufgebracht/ erſt befundē würde/ daß es unter das Gebiet von Ihro Hochmög. oder von Ihro Excellentz gehörig wäre; alsdann ſoll ſelbiges ohn einige Beraub-Plünder-oder Beſchädigung frey und loß geſchlagen/ ohne daß dagegen einige Prætenſion über Unkoſten/ Schaden oder Intereſſen/ in der vorgefallenen Rencontre gelitten/ möge gemacht werden.

VI.

Daß die Commiſſion-Fährer/ wann ſie etwa ein Schiff/ ſo denen Vaſallen von Ihro Hochmög. zugehörte/ und von ſeinem aufhabendem Volck/ aus Unwiſſenheit/ oder aus Furcht für den Algieriſchen See-Räubern/ verlaſſen wäre/ erjagen ſolten; als ſollen ſie gehalten ſeyn daſſelbige unbeſchädigt aufzubringen/ und dem obbemeldten Conſul bey Zeiten zu überlieffern/ damit derſelbige es nach Diſpoſition der Eigen-Herren in Verwahr nehmen könne; auch ſoll gedachter Conſul zu dieſem Ende alſobald/ in Beyſeyn zweyer hierzu deputirten Staat-Rähten ein vollkommenes Inventarium darüber machen/ und folgends deſſen/ wann es die Noht und Gelegenheit erfordert/ von allem Red und Antwort wiſſen zu geben/ ohne daß man die geringſte Prætenſion von Preis oder Beute oder Rett-Lohn darüber machen/ viel weniger aber daſſelbige treiben laſſen möge. Jedoch ſollen die Officiers und Matroſen/ ſo auf ſothane Schiff beſtellt/ ſelbige aufgebracht und

dem Conſul gebührlich überlieffert haben / acht pro Cento von gantzem Schiff- und Güter-Werth für ihre Mühe zu genieſſen haben; welche Valuation oder Schätzung von dem vorbenandten Conſul, und einer hierzu von Jhro Excellentz deputirten Perſon geſchehen ſolle. Dabey wird aber verſtanden / daß bey dergleichen Begebnüs / die Orlog-Schiffe und Commiſſion-Fährer der Herren Staaten auf eben ſelbigen Fuß / wie die von Salée, procediren und verfahren werden.

VII.

Item / ſoll höchſt-gedachte Excellentz mit nichten zulaſſen / daß die Algieriſche oder ſonſten Türck- oder Barbariſche Raub-Schiffe / ſo zu Salcé einlauffen / denen Vaſallen / Jnwohnern oder auch ſich zur Zeit unter dem Gebiet Jhrer Excellentz befindenden Fremden / einige / unter die vereinigte Provintzen gehörige Perſonen / unter was Prætext oder Fürwand es auch ſeyn möge / verkauffen; ſondern der Conſul, von wegen Jhro Hochmög. allein Macht haben / ſothane Sclaven aufzukauffen / dafern er anders mit denen Verkäuffern / des Preiſes wegen kan eins werden; widrigen Falls / ſollen ſie ihre Gefangene unverkaufft zu rembarquiren und wiederum wegzuführen gehalten ſeyn.

VIII.

Jm Falle daß einige Kauffardey-Schiffe von denen Saléeiſchen Commiſſion-Fährern erobert wurden; ſo neutralen / oder mit denen vereinigten Provintzen / allürten Potentaten oder dero Unterthanen zuſtändig / und auf denſelbigen einige Jnſaſſen des Staats / ſo da ihre Eltern oder Ehe-Weiber habende / ihr Glück in der Welt ſuchen / und derowegen kein ſtätes Domicilium oder Wohnung erwehlet / befindlich wären ſo ſollen; ſothane Perſonen ſtracks nach ihrer Ankunfft auf freyen Fuß geſtellt / und dem Conſul überlieffert werden / auf daß er ihnen nach ihrem Vatterland verhelffe; eben dieſes ſoll auch hinwiederum Jhro Excellentz ihren Unterthanen unfehlbarlich widerfahren.

IX. Auch

IX.

Auch ſoll Ihro Excellentz herab verkündigen und bey ſcharfſer Straffe Ordre ſtellen laſſen/ damit die Unterthanen von Ihro Hochmög. welche/ unter dem Gebiet von Ihro Excellentz entweder wohnen oder zu handeln kommen/ nicht ungebührlich tractirt/ viel weniger mit Schelt- oder Schimpff-Worten/ und mit Steinen oder Koth empfangen/ ſondern/ wie es ſich unter Bundgenoſſen gehört/ als gute Freunde gehalten werden.

X.

Item/ daß die Unterthanen von Ihro Hochmög. ſo unter dem Gebiet von Ihro Excellentz wohnhafftig/ denen Auflag- und Schatzungen/ ſo andere bezahlen müſſen/ nicht unterworffen/ ſondern von ſolchen frey und exempt ſeyn und bleiben ſollen; daſern ſie Ihro Excellentz anders die gewöhnliche Gebühr von denen ein- und ausgehenden Gütern richtig abſtatten.

XI.

Soll allen Capitäinen/ Schippers und Unterthanen von Ihro Hochmög. ſo mit ihren Schiffen allhier auf die Reede oder in den Revier von Salée kommen/ unverwehret ſeyn; ſo viel Victualien für ihr Geld einzukauffen oder einkauffen zu laſſen/ als ſie für ihr Schiff-Volck werden vonnöhten haben.

XII.

Soll gegenwärtiger Tractat beydes von bemeldten Hochm. und Ihro Excellentz ratificirt und approbirt/ auch die Ratifications-Brieffe gegeneinander in gebührlicher Form innerhalb ſechs Monat-Friſt (jedoch mag ein paar Monat mit durchſtreichen) ausgewechſelt werden; daſern aber inzwiſchen die Reſpective Orlog-Schiffe oder Commiſſion-Fährer einander kämen zu beſchädigen/ alsdann ſollen Ihro Hochmög. oder Ihro Excellentz Ordre ſtellen; daß der Schade/ vermög des vierdten Artickuls dieſes Tractats/ denen dabey Intereſſirten vergütet werde.

Zu Urkund deſſen haben wir Deputirten uns eigenhändig unter-

102

unterſchrieben. So geſchehen/ geſchloſſen und feſt geſtellt in Salée, am 22. Martij. 1657.

war unterzeichnet

David de Vries,

Brahim Duque-Mohamed Benaly

Aly Cordores.

Accordirt von Wort zu Wort mit ſeinem Original. Actum Salée den 25. Martij, Anno 1657.

Ferdinand Winants Cantzler.

Anno 1658. entſtunde der Krieg zwiſchen den Schwediſch- und Däniſchen Kronen. Dieſer Staat/ ſandte zum Beyſtand des letzten/ den Lieut. Admiralen/ Herrn van Obdam. Der Siege aber / ſo er disfalls über die Schweden davon getragen / iſt an ſeinem eignen Ort weitläufftig gnug erzehlet worden. Allhier haben wir nur auf das jenige zu ſehen/ was unſer Vorhaben betrifft/ welches um ſoviel deſto vortreff-licher/ weilen es den Beſchluß eines höchſt-gefährlichen und weit ausſehenden Krieges verurſachet hat. Dieſes iſt das Beſchieſſen von Neuburgh, nachdem die Dän- und Holländiſche Macht die Schweden auf Funen geſchlagen und mehrentheils hinein gejagt hatte. Die Relation des Vice-Admirals de Ruyter ſelbſt (dañ dieſe Würde war damal auf ihn kommen) lautete/ wie folgt: Nordiſcher Krieg. De Ruyter Vice-Admiral.

NAchdem er (de Ruyter) das Volck ausgeſchiffet/ brach er von Cortemunde auf/ und war in der Nacht ſo auf den drey und zwantzigſten taget / wiederum in Geſicht von Neuburgh. Er commandirte den Commandeur, Cornelis Evertſz, Commandeur de Wilde, Capitäin van der Zaen, Svveers, Jan Tyſſen und Tuynemans; an der Nord-Seite der Stadt einzulauffen; er ſelbſt aber ſegelte mit dem Uberreſt der Flotte dicht vor Neuburgh, da zwo Schantzen und zwo halbe Carthaunen lagen / verjagte die Schweden / und ſteckte die Niderländiſche Flagge drauf. Die zwo halbe Carthaunen holten ſie/ und brachten die eine an ſein/ die andere aber an des Capitäin van Meeuvvens ſein Bort. Mit anbrechender Morgenröhte ſetzten ſie es

ſo dicht an Neuburgh, daß ſie mit den kleineſten Stücken über die Stadt hin ſchieſſen konten / und canonirten eine geſchlagene Stund lang ſo abſcheulich darauf/daß ſie einen Trompeter an ihn heraus ſandten/ mit Bitte: man wolle doch mit dem Schieſſen innen halten/ maſſen ſie eben über dem Parlamentiren / und ſich ihm auf Gnad- und Ungnade zu übergeben gewillet wären. Worauf er zur Antwort gab; ſie ſollen ſich citò reſolviren / und zwar innerhalb einer Stunde Friſt; ſonſten würde er die Stadt in Grund ſchieſſen. Nachdem ſie nun eine Stunde gewartet hatten/ gieng das Schieſſen wiederum an/bis ſie endlich mit einem Brieff von dem General-Feld-Marſchalck Schack heraus kamen/welche ihm höfflich danckten; Daß er ihr Werck zu ſchleunig hülffe zu Ende bringen/ und wäre alles auf Gnad und Ungnade übergeben; Dergeſtalt daß die Städte Neuburgh, Cortemunde, und Odenzee, benebenſt dem gantzen Eyland Funen innerhalb 14. Tagen an den König von Dännemarck ubergiengen/ und darzu noch 34. Stücke Geſchütz/ ja alle ihre Wägen und Lager-Bagage eroberten. Uber 6000. Mann bekamen ſie gefangen/ worunter 2000. erſchoſſen worden. Sie bekamen auch alle Officiers/ den Printzen von Sultzbach und den Obriſten Steinbock ausgenommen/welche zwiſchen vier und fünff- und zwantzigſten/des Nachts mit einem Boot nach Seeland geflüchtet waren. Ihnen wurden auch bey die 88. Standarden und 28. Fahnen zu theil; der Unſrigen ſind über 200. nicht geblieben / worunter auch einige hohe Officiers und ein Frieſiſcher Capitäin/ Hemmema genandt/ war. Von Ihro Hochmög. ihrem Volck mangelt auch ſehr wenig/ungeachtet ſie ſich alle durchgehends ſo brav gehalten/daß ſie auch von ihren eigenen Feinden gerühmt worden.

Am 26ſten ward er/ benebenſt dem Admiral Bielcke zum Feld-Marſchalck Schack, uñ andern hohen Officiers an Land entbotten/ und für die gute Dienſte/ ſo er ihm mit des Landes Flotte und Volck geleiſtet/aufs freundlichſte bedanckt; worauf ſie alſobald wiederum an Bort fuhren; maſſen es allda ſo dick voll Menſchen/als nemlich von Dänen/ Niderländern/ Käyſerlichen/ Polacken

Polacken/Brandenbürgern und gefangenen Schweden ſtunde/ daß man mit groſſer Mühe dadurch dringen konte/ und dero Anzahl/die Pferd-und Wägen ungerechnet/ wol auf die 14000. hinan lieffe. Da nahm das Plündern und Frauenſchänden bey vielen ſo abſcheulich überhand/ daß es ein ſehr betrübter Schauſal war; ja ſie lieſſen ihrer viel bloß im Hemmet da ſtehen / alſo daß man wol ſehen konte/ wie der leidige Krieg alles mit niñt und auffriſt.

Am 27ſten ſegelte er mit anbrechendem Tage den Baey von Neuburgh aus. Der Feld-Marſchalck Evertſz. kam dem Admiralen Bielcke am Bort; allein der Feld-Marſchalck Schack konte des ungeſtümmen Wetters wegen nicht kommen. Jedoch fuhre der Admiral Bielcke des Nachts mit beſſerm Wetter zu zu ihm (de Ruyter) und nahm ſeinen Abſchied; maſſen er nicht länger warten konte/ weilen ſeiner Capitäine unterſchiedliche ihr letztes Brod bereits ausgegeben; auch der Froſt täglich obhanden/ und in denen Gegenden herum unmöglich etwas zu bekommen war. Sie haben der Militz die zugeſandte Röcke und Kleider auf Anhalten des Herrn Collonelen Killegry und Meteren überlieffert; als nemlich 1797. Röcke / zwey groſſe Päcke mit Strümpffen/ beyläuffig 2000. Pagr / ſechs Fäſſer mit Schuhen / ungefehr 24000. Paar und noch 3080. Hembder in acht Fäſſern. Dieſe Kleider/ Strümpff-und Schuhe wurden unter die Soldaten/ als welche deren hochbenöhtigt wären/ ausgetheilt.

Am acht und zwantzigſten/zu Mittag ſind ſie mit der Flotte aufgebrochen und Langelandt paſſirt. Von dannen ſandte de Ruyter den Capitäin Iſaac Svveers mit ſieben Schiffen und einigen Fluyten und Schuyten nach Kiel in Holſtein / um Brand-Holtz für die Stadt Coppenhagen einzuladen; ſegelten alſo fort nach Lubeck, da ſie am erſten / Morgens frühe auf die Reede kamen. Sie verſtunden allda: daß die Schweden / 36. Segel ſtarck im Sund lägen und ihnen aufpaſſeten. Er verhoffete: daß ſie ſeiner allda erwarten würden; ſeines theils wolte er ſein beſtmöglichſt dran ſtrecken/ ihnen beyzukommen.

Viel heilſame Sachen folgten hieraus; nemlich: der lang-gewünſchte und hochnötige Friedenſchluß zwiſchen den zweyen Nordiſchen Cronen/ die Nobilitirung oder Adelung unſers See-Helds. Die Erklärung des Königlichen Erb-Rechts. Das erſte/ als eine Sache/ ſo anderwärts / der Breite nach/ behandelt worden/ werden wir allhier nicht noch breiter ausdähnen. Das zweyt- und dritte aber wollen wir mit möglichſter Kürtze berühren. Hier folget zuerſt der Königliche Actus, oder offentlicher Adels-Brieff des Herrn Michiel de Ruyter.

De Ruyter geadelt.

WIr Friderich der Dritte von GOttes Gnaden/ König ꝛc. (der völlige Titul.) Bezeugen offentlich und thun kund / einem jeglichen aus unſern / und unſeres Reichs Dännemarck rechtmäſſigen Nachkömmlingen / daß/ ob wol wir aus Königlicher Miltigkeit und angeborner Güte geneigt ſind/ allen und jeden unſere Königliche Gutwilligkeit zu beweiſen; wir dennoch ſolche auf eine beſondere Weiſe gegen die jenige zu bezeugen gedencken / welche unſere Reiche / Provintzen und Landen / zur Zeit des neulichen / anietzo durch die Göttliche Gnade beygelegten Schwediſchen Kriegs / als wir von unſern Feinden belägert/ aber durch Beyhülffe unſerer Nachbarn und treuen Bundgenoſſen/vornehmlich aber durch die Flotte der vereinigten Niderlanden kräfftig aſſiſtirt und beygeſtanden worden/ ſich wol gehalten und gute Dienſte gethan haben. Weilen wir dann/zufolge deſſen aus wolgewogenem Gemüht reifflich überlegt/ die Heldenmäſſige Thaten/ unſterbliche Tugenden/ und die getreue Dienſten/ ſo uns und unſern Reichen/ Michiel de Ruyter, Vice-Admiral von Holland/ mit ſeiner unterhabenden Flotte und tapffern See-Leuten/ ſo wol in währender Belägerung dieſer unſern Königlichen Stadt / und Eroberung des Eylands Funen, als auch nach geſchloſſenem Frieden zwiſchen uns und der Cron Schweden / in der Transportirung der Schwediſchen Militz über unſern Orizont nacher Schonen/und in allerley andern Rencontres und See-Treffen / mit glücklichem Succeſs, ritterlicher Großmütigkeit und weder Blut noch Macht ſparende/

de/geleiſtet; als ſind wir mit Rahte/gutem Wiſſen/ und aus eigenem Trieb und Neigung; auch mit Conſens oder Beyſtimmung unſerer Reichs-Råhte bewogen worden; gedachten Michiel de Ruyter in unſern adelichen Orden auf und anzunehmen/ und ihm ſamt allen ſeinen rechtmåſſigen Erben und abſteigenden Kindern und Kinds-Kindern/ ſo wol Månn- als Weibliches Geſchlechts/ihren Rang in denen Turnier- und Ritter-Spielen dieſer unſerer Reiche uñ Fürſtenthümern zu ertheilen; Gleichwie wir denn wiſſentlich/ und in Krafft dieſes offenen Brieffs/den obbemeldten Michiel de Ruyter, zuſamt ſeinen rechtmåſſigen Erben/ in der abſteigenden Lini/ beydes Geſchlechts/dem Collegio unſeres Adels und Ritterſchafft zufügen/ ja auch dergeſtalt einverleiben und gleichſtellen/als ob ſie von ihren Vor-Eltern/ſo wol von Våtter- als Mütterlichen Seiten in beyden Linien/ gute Edelleute geboren wåren; maſſen wir ihnen alle Beneficien/ Privilegien/ Ehren/ Würdigkeiten/ Prærogativen / Præeminentzen/ welche unſere Edelleute genieſſen/ gnådiglich ſchencken und hiermit conferiren wollen. Zu mehrerer Urkund/Glaubwürdigkeit und Gedåchtnüs dieſer unſerer Königlichen Beförderung zu dem adelichen Stand unſerer Reiche und Fürſtenthümern/ haben wir mehrerwöhnten Edelmann Michiel de Ruyter, und ſeinen rechtmåſſigen Erben ihr alt Schild und Wappen ſolcher geſtalt vergröſſert/ daß er hinfort einen offnen/ freyen/ adelich gekrönten Helm/ da ein Küraſſier/ mit ſeiner ausgeſtreckten/ mit einem bloſſen Schwerd bewaffneten/und dreinzuſchlagen drohenden rechten Hand/ bis auf die Mitte hervorſtehet/ führen möge. Auf daß ihr Adel aber deſto herrlicher hervor prange/ haben wir dieſe Stamm-Wappen zu ihrem eigenen Gebrauch hinzu fügen wollen/ gleich wie ſie hieroben abgebildet ſtehen: Als nemlich einen gevierten Schild; an der rechten Seite/ im obern Viertel einen Küraſſier oder geharniſchten Reuter zu Pferd mit ſeiner ausgeſtreckten rechten Fauſt / darinnen führende ein bloſſes Schwerd und bedrohende darmit drein zu ſchlagen. In dem unteren rechten Viertel/ein bleich-gelbes Stück Geſchützes/worunter

 drey

drey gleichfärbige Kugeln ligen. Im obern lincken / ein weiß Kreutz im rohten Felde. Im untern lincken ein weiß Admiral-Schiff in Himmelblauem Felde. Mit dieſen adelichen Wappen haben wir ihn und ſeine rechtmäſſige Erben und Abkömmlinge beehren / und in die Zahl unſerer Edelleute auf immer und ewig ſchreiben wollen / auf daß ſie dieſe Ehren und Würdigkeiten ohne einiges Menſchens Hindernüs oder Einrede genieſſen / und das / oben auf dieſer unſern offenen Bull abgebildetes adeliches Schild- und Stam̃-Wappen unverwehret führen mögen. Welches wir / vermög dieſes / mit eigenhändiger Unterzeichnung / und mit unſerm Königlichen Reichs-Inſigel bekräfftigten Brieffs / jedermänniglich kund thun wollen. Gegeben auf unſerm Königlichen Reſidentz-Schloß Coppenhagen; Adj 1. Auguſti. Anno 1660.

Friederich

L. S.

Zu dem bekam er noch eine Leib-penſion, gleich wie auch der Obriſt Puchler eine krigte / zuſamt einer güldenen Kette / mit des Königs / mit Demanten beſetzten Medaille oder Contrefait. Dem Colonel Haerſolte ward ein ſchön Pferd / und andern andere Præſenten. Auf daß aber Ihro Königl. Majeſt. das Ihrige auch würde /

Der König zu einem Erb-König gemacht.

Hat die Geiſtlichkeit und Bürgerſchafft / auf Inſicht der groſſen Gefahr- und Müheſeligkeiten / ſo Ihro Majeſt. in dieſem Krieg ausgeſtanden / wie dann auch des beſtändigen Eivers / Treu und Liebe / mit welcher Sie die Beſchirmung ihres Volcks unternommen und den Ihrigen ſo vätterlich vorgeſtanden / recht und billig zu ſeyn erachtet: dieſe groſſe Wolthat mit danckbarem Hertzen / und mit Bezeugung ihrer inniglichſten Affection zu erwidern; Wozu ſie dann kein bequämers noch würdigers Præſent zu erdencken und auszuſinnen wuſten / als die Reichs-Cron auf das Geſchlecht Ihrer Majeſt. auf ewige Zeiten zu beſtättigen / zumahlen / weilen dieſes in andern benachbarten Königreichen vorhero practicirt worden / und mercklichen Nutzen geſchafft hatte.

Dieſes alſo feſt geſtellt / haben die beyden Stände gut befunden: dieſes durch einige hierzu Deputirte / dem dritten bekannt zu machen / und

mit einem aus denen Herrn Reichs-Rähten zu communiciren / mit Bitte: Er wolle das Beſchloſſene nicht allein denen andern Herrn Reichs-Rähten und dem ſamtlichen Adel vortragen / ſondern ſich auch mit möglichſter Angelegenheit / und durch allerley gute Officien und Pflichten dahin bewerben / damit ſelbiges vom gantzen Adel genehm gehalten / uñ damit das jenige Reichs-Glied / ſo ſie für das erſt- und anſehnlichſte erkenneten / mit denen zwey andern zur Einhelligkeit gebracht würde.

Nach geſchehener Uberlegung / ward hierauf zur Antwort: Die Sache wäre an ſich ſelbſt ſo neu und unerhört nicht / daß man nicht zuweilen einige Conferentzen drüber gehalten hätte. Jedoch könte der Adel nicht unterlaſſen / ſich zu beklagen: daß eine Sache von ſolch-einer Wichtigkeit nicht allein heimlich / und ohne die geringſte communication heraus kommen / ſondern auch poſitivè vorgelegt und bereits zum Beſchluß gebracht wäre; baten derohalben: Man wolle doch weder die Herren Reichs-Rähte / weder den Adel dißfalls preſſiren oder drengen / ſondern behörliche Zeit und Weil laſſen / damit ſie hierüber deſto reifflicher / und ſo viel dieſer Handel ſie mit angehet / conſultiren möchten. Dieſes ward alſo angenommen; allein die zween andere Stände gedenckende: daß die Antwort des Adels / ſie möchte nun favorabel kommen oder nicht / ſo ſchleunig nicht zu gewarten ſtünde; giengen mit der genommenen Reſolution fort / und brachten dieſelbige ſchrifftlich zu Jhrer Majeſt. hinauf / wodurch die Sache ſchier ſo viel als unveränderlich worden.

Höchſt-gemeldte Königl. Majeſt. verhielte ſich dißfalls als eine Perſon / die eine ſothane Ehre niemahls verlangt / viel weniger darnach geſtrebt hätte / ja auch noch nicht darnach ſtrebte / jedoch dieſelbe auch nicht auszuſchlagen oder zu verwerffen gedächte / dafern ſie ihm / auf eine ordentliche Weiſe und mit einhelligem conſens, aller dreyen Ständen gut- und freywilliglich ſolte angetragen werden. Jſt alſo bey dem Adel die Anſuchung geſchehen; ſich auch einmahl deutlich zu erklären / und ihre Stimme hören zu laſſen; welcher endlich / ohne zu willen ſcheinen / als ob er ſolches aus einigem Zwang thäte / die Sache völliglich placidirt und zugeſtanden.

Die Thore zu Coppenhagen wurden inzwiſchen verſchloſſen / die Wachen verdoppelt / und die Burgerſchafft auf ihrer Hute gehalten; auch ſtunden alle Cantzley- oder Gericht-Sachen ad interim ſtill.

Nachdem ſich nun der Adel mit den zweyen andern Ständen

oder Gliedern verglichen / verfügten ſie ſich zuſamt aufs Schloß / und trugen Jhro Majeſt. an: Erſtlich zwar: daß die Cron Dännemarck bey Jhro Majeſt. Geſchlecht/quoad Progeniem maſculinam (die männliche Lini betreffend) erblich ſeyn ſolle. Jedoch merckende; daß dieſe Reſtriction Jhro Majeſt. nicht allerdings anſtändig/ ward ſelbige ausgelaſſen / und erklärt: Es ſolle ſine diſcrimine Sexus (ohne Unterſchied männ-oder weibliches Geſchlechts) darbey bleiben.

Von wegen des Adelichen Stands thäte Niels Trolle, Vice-rè von Norwegen/ weilen der Reichs-Hofmeiſter etwas unpäßlich war/ das Wort; und lieſſe ſich dabey vernehmen: Der Raht und Adel hätte wol gewünſcht: daß man in dieſer Sache mit mehrerer/ und zwar verträulicherer communication procedirt hätte/ maſſen derſelbe Stand niemahlen weniger / als ein anderer geneigt geweſen / Jhro Majeſt. und dero Königl. Geſchlecht zu begünſtigen. Wegen der Geiſtlichkeit perorirte der Biſchoff von Coppenhagen, welcher ſeine Rede mit einem Amen beſchloſſe / ſo von allen Gegenwärtigen aufgenommen / und mit frolockendem Munde wiederhohlet ward.

Jnzwiſchen ward an einen herrlichen Theatro oder Schau-bühne gearbeitet / worauf die gehörige Solennitäten geſchehen ſolten. Dieſe ward auf dem Platz vor dem Königlichen Schloſſe an dem Aufgang der Börſe / aufgerichtet; und als ſie verfertigt / iſt man Mittwochs / ſo der ſieben und zwantzigſte Octobris, mit dero Vollziehung fortgefahren. Nachmittags ward auf Trompet- und Paucken-Schall die gantze Gemeine zuſamt der Militz beordert: des andern Tages um acht Uhren in Gewehr zu ſtehen. Folgenden Tages ſaſſen drey Fahnen Reuter auf/ welche zu Ende des Ballhauſes bey dem Schloſſe rangirt, wobey an jener Seite eine ſtarcke Anzahl Fußvolck / unter ſieben Fahnen und noch vier hinter die Schau-Bühne geſetzt würden. Sieben andere ſtunden gegen dem Schloſſe über/ bey der Brücke/ worüber man nach den Holnes gehet.

Ungeſehr um zehen Uhr zoge die Burgerſchafft unter zwölff Fahnen auf / und ward an beyde Geländer der Schloß-Brücke/ beyſeits der Schau-Bühne / alſo geſtellet/ daß vom Schloſſe bis zur Schau-Bühne ein bequämer Durchgang/ und beyde Seiten mit der gewaffneten Burgerey bekleidet blieben.

Die Schau-Bühne war bey ihrem Aufgang acht oder zehen Stuffen hoch; hatte aber innenwärts eine andere Erhebung von vier

Stuffen/welche das Königliche Baldachino oder Himmel beſchattete/auch ſonſten alles mit rohtem Tuch verſpallirt und behangen war. Auf dieſer Höhe ſtunden zween Purpur-ſammete Seſſel / deren einer für den König/ der andere aber für die Königin war. Neben des Königs ſeinem ſtunde ein klein Buffet (Tiſchlein) ſo gleichfalls mit einem Purpurſammeten Teppich belegt war. Noch zween Stühle ſtunden zur rechten Seiten von Jhro Majeſt. für die zween Printzen / und drey andere zur Lincken der Königin / das iſt/ gerad gegen über / für die drey Princeſſen. Ferner waren an beyden Seiten des Theatri, mit rohtem Tuch bekleidete Bäncke; und zur rechten zwar für die Herren Rähte/ zur lincken aber für das Hochadeliche Frauenzimmer.

Gegen Mittag kam der Hof hinab. Der Senat oder die Herrn Reichs-Rähte giengen voran / und wurden von ihrer Vieren die Reichs-Inſignia, nemlich die Cron/das Scepter / der Reichs-Apffel und das Schwert vorgetragen / und hernacher alles aufs obbemeldte Buffet oder Tiſchlein nidergelegt. Hierauf folgte der König/ gantz allein/ darauf die Königin/ ſo den jungen Printzen an der Seite hatte: Endlich der ältere Printz/und die drey Princeſſen / welche alle / unter einem Himmel von leibfarben Atlas/ſo von acht Fürſten getragen ward/ einher tratten.

Nachdem nun der König und die Königin/ſamt ihrem Königlichem Hauſe das zubereitete Schau-Gerüſte beſtiegen / und ſich mitten unter dem Raht/Adel uñ Hof-Junckern (ſo auf dem flachen Plan des Theatri ſtunden) auf ihre Seſſel nidergelaſſen / auch einige Solennitäten oder Ceremonien mit Knyen und andern Ehrerbietungen vorher gangen/ ward der Eyd/welchen der Reichs-Raht/ Herr Peter Reets vorlaſe/von allen dreyen Ständen offentlich abgelegt. Dieſer begriffe eine pflichtliche Zuſage der Treu und Hulde dem König der Königin/und dem gantzen Königlichen Hauſe/ als Erb-Königen von Dännemarck. Die erſte ſo ihn leiſteten/waren die Herrn Reichs-Rähte/hernacher der Adel / darauf die Hof-Junckern und andere Höfflinge; ferner die Committirte von der Geiſtlichkeit und Die von den Städten / und endlich die Hausleute von Amack Niderländiſcher Extraction (Herkunfft) als welche Hoff-befreyte Leute ſind / und von niemand als vom König allein dependiren. Nach abgelegtem Eyd gieng ein Jeglicher/ohne die Hausleute / beſonders hin / Jhro Majeſtäten zu complementiren und zu beglückwünſchen. Worauf der Hof/ in ſelbiger Ordnung / wie er aufgetretten/wiederum abgetretten iſt. Als dis geſchehen/ ward dreymahl Salve geſchoſſen / und fünff und zwanzig

103

zig Stücke auf den Wällen zu dreyen mahlen loßgebrannt. Des Abends waren alle drey Stände bey Ihro Majeſt. zu Gaſt/ bey welchem Bancket auch der Erſte Printz und Prinzeſſe erſchienen.

Dieſes ſetzte im ſelbigen Königreich und deſſen Regierung ziemliche Veränderungen. Allein bey weiten gröſſere hat nachmahls verurſachet die Wideraufſetzung des Königs Caroli des zweyten auf den Engelländiſchen Thron / welcher zwar Anfangs von den Holländern ſehr gewünſcht/ hernacher aber (gleichwie wir/ ſo bald wir von der zweyten Haupt-Verrichtung des Vice Admiraln de Ruyter mit denen räuberiſchen Barbaren etwas werden gemeldet haben / umſtändig erzehlen werden) wehemütig betrauret worden.

Tractat der Herrn Staaten General mit Algiers.

Tractat mit Algiers.

IN dieſem Jahr 1662. am 26. Martii, iſt allhier auf der Reede vor Algiers, mit 9. Orlog-Schiffen zu Ancker kommen/ der General de Ruyter, welcher alſobald eine weiſſe Flagge fliegen laſſen/ und ſeiner Deputirten etliche von wegen Ihro Hochmög. vor unſer Divan oder Douane (groß Richthaus) abgeordnet. Dannenhero wir / als Vaſſal des Groß-Türcken/ in Betrachtung ziehende / den Frieden und die Freundſchafft / welche bemeldte Herrn Staaten mit dem groſſen Herrn pflegen / und was Geſtalt jetzt-gedachte Deputirten vom Herrn Generale/ von uns auch eines Friedens/ oder anfänglich eines Stillſtands begierig ſind/ endlich gut befunden haben ; ihnen die unten-bezeichnete Friedens-Artickuln / welche wir ehedeſſen mit den Herrn Engliſchen geſchloſſen gehabt / von unſerent wegen anzubieten.

I.

Erſtlich: Daß alle / Ihro Hochmög. zugehörige Schiffe/ groß oder klein / weder an Perſonen noch an Gütern / weder an Ancker noch an Seilern und Schiffgeräthſchafft im geringſten nicht mögen beſchädigt / ſondern frey und ungehindert paſſirt werden ſollen.

II.

Daß unſere Commiſſion-Fährer/ dafern ſie einige Holländiſche

diſche Kauffardey-Schiffe / ſo einige / unſeren Feinden zugehörige Güter / eingeladen / auf See anträffen / befugt ſeyn ſollen / ſelbige auszuladen; jedoch dem Schipper die gebührende Fracht oder Fahr-Lohn / und andere darauf gefallene Unkoſten vorbehalten / welche ſie ihm richtig zu bezahlen gehalten ſeyn ſollen.

III.

Dafern ein Schiff oder Schiffe / ſo Jhro Hochmög. ihren Unterthanen zuſtändig / auf dieſer unſerer Reede / oder auf andern / unter das Reich von Algiers gehörigen Orten verunglücken ſolten; ſollen alle Uberbleibſele von den Schiffen und ihrer Zugehör / wie dann auch die eingeladene oder gerettete Güter und Perſonen frey / und von unſern Unterthanen unbeſchädigt bleiben.

IV.

Dafern ſich zwiſchen den Unterthanen von Jhro Hochmög. und andern fremden Nationen / ja auch Türcken und Mohren ſelbſt / einige Strittigkeiten ereignen ſolten; ſoll / auf Anhalten und Inſtantz des Holländiſchen / allhier reſidirenden Conſuls bey unſerem Divan gut Recht adminiſtrirt werden; jedoch / dafern einige Diſputen und Miß-Verſtändnüſſen zwiſchen / beyderſeits Jhro Hochm. ihren Unterthanen / auch bis zum Todſchlagen / entſtünden / ſoll der Niderländiſche Conſul für ſich ſelbſt Macht haben / die Sache zu unterſuchen / und mit den Schuldig-befundenen nach den Rechten zu procediren.

V.

Dafern einige Holländiſche Kauffleute und Unterthanen von Jhro Hochmög. andern Perſonen / von was Nation ſie auch ſeyn / ſchuldig worden; ſoll der jenige / ſo die Schuld gemacht / dieſelbige bezahlen / und der Conſul deswegen auf keine Weiſe gehalten oder anſprechlich ſeyn.

VI.

Dafern es ſich zutrüge / daß auf Jhro Hochmög. oder auch auf unſerer Seite dieſer Friede gebrochen / und von beyderſeits See-Capitainen etwas verbrüchliches darwider gehandelt würde /

de/ ſolle der offendirte Theil / ehe und bevor er zur würcklichen Ruptur und zur Austheilung der Repreſſalien-Brieffe ſchreitet/ dem offendirenden von dem was paſſirt iſt / umſtändliche Nachricht ertheilen/ auf daß die Capitaine/ ſo ſolches Unheil geſtifftet/ zur gebührlichen Straffe mögen gezogen werden.

VII.

Sollen die Schiffe und Unterthanen von Ihro Hochmög. ſo auf die Reede zu handeln kommen/ nicht mit höhern Zöllen und Auflagen beſchwert werden/ weder alle andere Nationen/ ſo mit uns in Frieden ſtehen; und namentlich/ nicht mehr / als die Herrn Engliſchen/ in ihrem jüngſt-geſchloſſenen Friedens-Tractaten abgeredt und bedungen haben.

VIII.

Sollen auf Ihro Hochm. oder dero Unterthanen Kauffarden-Schiffen/ keine Spanier/ Niderländer/ Frantzoſen/ Engelländer und Teutſchen; (worunter auch die Schwediſche / Däniſche/ Nordländiſche / und durchgehends alle Teutſche Nation verſtanden wird) befugt ſeyn zu fahren; dafern aber einige von beſagter Nation befunden würden; ſollen ſie alle / als gute Beute können weggenommen werden; ja / ſo einige Paſſagiers oder Kauffleute / welche keine Unterthanen von Ihro Hochmög. auch keine Gage oder Sold auf dem Schiff ziehen / und ſonſten keine Dienſte darauf haben / ertappet würden / ſoll ihnen desgleichen widerfahren.

IX.

Dafern auf einigen Kauffarden-Schiffen/ ſo Fremden/ mit uns in Feindſchafft ſtehenden Nationen zugehörig / Ihro Hochmög. Unterthanen gefunden würden / ſollen ſelbige keines Wegs bey uns verkaufft / ſondern als freye Leute dem Holländiſchen Conſul überlieffert werden.

X.

Iſt gleichfalls accordirt und verglichen worden / daß alle Unterthanen von Ihro Hochmög. ſo in dieſer Stadt und in unſerm gantzen Gebiet gefangen ſind; für den Preiß/ gleichwie ſie am

am Königlichen Hauſe geſchätzet und angeſchlagen / mögen ranzonirt und loßgekaufft werden.

XI.

Auch ſollen keine andere / Ihro Hochmög. Unterthanen zugehörige Kauffmanns-Wahren allhier bedörffen verzollt oder veracciſet zu werden / als nur allein die jenige / ſo würcklich verkaufft und verſchloſſen / die übrige aber frey und unbeſchweret wiederum zu Schiffe gebracht werden.

XII.

Endlich hat der General de Ruyter auf unſer inſtändiges Begehren / zur Verſicherung dieſes / unter uns gemachten siebenmondigen Stillſtands / einen ſeiner Meſſieurs, mit Namen / Andries van der Burgh hinterlaſſen / um als Conſul, für ſelbige Zeit / oder bis es Ihro Hochmög. einen andern an ſeine Stelle zu ſenden / oder den vorgemeldten zu befeſtigen / belieben mag / zu reſidiren; welcher auch in unſerer Douane oder Rahthauſe angenommen / und ihm eine Copey von dieſem gegenwärtigen Tractat eingehändigt worden iſt.

Ferner haben die Türcken vollkömmlich zugeſtanden und bewilligt; daß die Holländer auf allen Plätzen / wo / und wie es ihnen beliebt / handeln / und auf allen Eylanden Korn / Saltz und alle andere Wahren / welche es da geben mag / einkauffen und laden mögen.

Auch iſt accordirt und abgeredt worden / daß ſie / keine Schipper / Kauffleute / oder andere Schiff-Officiers und Matroſen aus ihren Schiffen zu holen befugt ſeyn / ſondern mit ihren eigenen Chaloupen ſelbſt an Bort kommen ſollen / um des Schippers Cognoſcimenten zu beſichtigen / und um zu viſitiren / ob er nicht einige andere / als Ihro Hochm. oder dero Unterthanen zugehörige Güter / eingeladen; dafern ſie aber denen Cognoſcimenten nicht glauben wolten / ſo ſollen ſie von beſagtem Schipper und Kauffleuten eydlich bewähret werden / mit welchem Eyd ſie ſich ſollen begnügen und völliglichen befriedigen laſſen.

Als dieſer Tractat vor den Staat kommen / ward er gantz anders befunden / als deſſen Meynung zu ſeyn ſchiene; und dannenhero dem Herrn

de Ruyter eingebunden: durchaus keine Viſitation zuzuſtehen/ſon-
dern frey Schiff frey Gut auszudingen. Als er nun/ im Julio
dieſe Ordre empfangen/ſandte er den Fiſcalen Vianen und den Edelmann
Reynoud van Coevorden darüber an Land. Ihr Anbringen ward bey
der Douane unterſucht/ aber nicht annemlich befunden; maſſen ſie
denen Engliſchen dieſen Articul gleichfalls nicht eingehen wollen.
Nichts deſto weniger haben ſie es/ vermög folgendes Schluſſes/ auf eine
Zeit von vier Monaten/ geſchehen laſſen.

DEmnach der Admiral de Ruyter und Meppel vor einiger
Zeit/ nemlich den zweyten Aprilis, Anno 1662. aus Hol-
land auf dieſe unſere Reede kommen/um zwiſchen ſelbigem Staat
und uns einen ſieben-monatlichen Stillſtand und Suſpenſion
aller beyderſeits hoſtilitäten auszuwircken; iſt in unſerm
Raht beſchloſſen worden/ daß die Holländiſche Schiffe nicht
mögen beſucht/ noch einige Nation oder Güter daraus genom-
men werden. Als nun dieſe ſieben Monat expirirt und verſtri-
chen/ ſeynd ſelbige Admiralen am fünfften Julii ſelbigen Jahrs
widerkommen/und haben den Frieden auf noch vier Monat (von
dieſem Tage an zu rechnen) prolongirt und bekräfftigt. Iſt de-
rohalben beyderſeits beſchloſſen worden; daß in wehrender vier
Monat-Zeit die Caper-Kreutz- und andere Schiffe von Algiers
ſich von aller Viſitation der Holländiſchen Schiffe und Ausla-
dung dero Gütern enthalten/gleichwie auch die Holländer denen
von Algiers nichts dergleichen thun ſollen/ ſondern einander
alle Freundſchafft erzeigen; auch ſollen obbemeldte Admiralen
ihren Oberherrn zuweilen ſchreiben/ und alsdann wiederum
kommen/ um miteinander in genaue Unterhandlung zu tretten;
der gäntzlichen Hoffnung/daß wir uns wol vergleichen/und einen
beſtändigen Frieden werden treffen können; wozu Gott der All-
mächtige ſeine Gnade verleihen wolle.

War gezeichnet mit dem Inſigel der Dovane
und der hohen Regierung von
Algiers.

Er bekam zwar von Ihro Hochmög. hierüber einige præciſere Befehle und Inſtructionen/ welche wir aber Kürtze halben vorbey gehen/ und den Leſer bey Aytzema nachſehen laſſen.

Hierauf begab er ſich zu denen von Tunis, mit welchen er folgenden Vertrag geſchloſſen.

I.

Erſtlich ſollen alle/ vorhero zwiſchen beyden Nationen gemachte Vergleiche/ Abred- und Freundſchafft-Stifftungen caſſirt, abgethan/ unbündig und nicht mehr gültig ſeyn/ und von nun an ein feſt-bündiger Friede gemacht/ und auf ewige Zeiten unterhalten werden; alſo daß hinfort geſtattet und zugelaſſen ſeyn ſolle/ ein frey- und offner Handel zwiſchen den Unterthanen von Ihro Hochmög. eines/ und denen vom Reich Tunis, anderes Theils; ſoll demnach beyderſeits frey ſtehen/ alle Seen/ Flüſſe und Häven ungehindert zu beſegeln/ und allerley beliebliche Kauffmanns-Wahren hin und her zu führen; nur allein/ daß ſie den Zoll von dem/ was würcklich verkaufft worden/ getreulich abſtatten; und ſollen alle/ letzt-geſetzte Exactionen oder Auflagen auf die Lad- und Entladung der Güter und Seiden zu Goletta nach der alten Coſtume oder Zoll-Gewonheit reducirt werden. Tractat mit Tunis.

II.

Item ſoll man keine beyderſeits Schiffe/ es ſeye in See oder in den Häven viſitiren/ ſondern ein jeglicher ſeine Flagge vorweiſende/ ohne einige Uberlaſt oder Aufhaltung paſſirt werden; und weilen die Schiffe von Tripoli, ſo mit uns in Orlog begriffen/ eben die Flagge führen wie die von Tunis, als ſollen dieſe letzte/ um allen inconvenientzen und Unheil vorzukommen/ eine vom Niderländiſchen/ zu Tunis reſidirenden Conſul unterzeichnete Certification oder Paßport vorweiſen/ und alsdann gleicher Geſtalt ohne Schaden fortgelaſſen werden: im Gegentheil ſollen die Unterthanen von Ihro Hochmög. zugeben/ daß vier oder fünff Perſonen zu ihnen an Bort kommen/ um ſich durch ihre vorweiſende See-Brieffe zu verſichern/ daß ſie Unterthanen von Ihro Hochmög. und daß ihre Schiffe in dero Provintzen daheim ſeyn; und ob gleich einige fremde Kauffleute und Paſſagiers, oder

einige/

einige/andern Nationen/ (ſie ſeyen auch wer ſie wollen) zugehörige Güter drauf wären/ ſo ſolle dennoch das gantze Schiff/Perſonen und was drinnen iſt/frey ſeyn/und ohne moleſtirung oder Beſchwernüs paſſirt werden.

III.

Item ſollen die Unterthanen von denen vereinigten Niderlanden/ ſo ſie einige Paſſagiers oder Güter / denen Inſaſſen des Königreichs Tunis, eingeladen/ gehalten ſeyn/ ſelbige ſo viel ihnen immer möglich/ zu ſchützen/und nicht in ihrer Feinde Hände zu überlieffern.

IV.

Dafern einige / der einen oder andern Parthey zugehörige Schiffe durch Sturm verunglückten / und auf einigen von dero Küſten Schiffbruch litten/ ſo ſollen die Perſonen frey ſeyn / und die Güter ſo viel möglich/gerettet/und ihren Eigenherrn wiederum zugeſtellt werden.

V.

Allen Unterthanen von Ihro Hochmög. ſo in der Stadt oder im Königreich Tunis wohnhafft / ſoll/ als freyen Leuten frey ſtehen/ wann es ihnen beliebig/ mit allen ihren Gütern / Geſinde und Kindern/ wann ſie auch ſchon dorten im Lande geboren und erzogen wären/ von dannen zu ziehen.

VI.

Item ſoll gedachte Niderländiſche Nation mit keinen Schelt- oder Schmäh-Worten angetaſtet / ſondern dißfalls die Beleidigere nach Verdienſten abgeſtrafft werden.

VII.

Im Fall/ daß ſich zwiſchen dem Conſul und denen Unterthanen von Ihro Hochmög. von Tunis einige Strittigkeit ereignete/ſollen ſie nicht gehalten ſeyn/ſich einiger andern Recht-banck zu unterwerffen / als dem Dey, unter dem König / von welchem allein ſie den Gerichtlichen Ausſpruch zu gewarten haben.

VIII.

Es ſoll weder der Conſul von Ihro Hochmög. noch dero Unter-

Unterthanen einer für die Schuld einiger Particular Perſon anſprechlich ſeyn/ es wäre denn Sache/ daß ſie ſich durch ſchrifftliche Obligation oder Bürgſchafft-Leiſtung dazu verbunden hätten.

IX.

Item ſollen die Orlogſchiffe von beyden Partheyen befugt ſeyn: in beyderſeits Häven ungehindert einzulauffen; und/nachdem ſie dem Gouverneur daſelbſt von ihrer Ankunfft Nachricht ertheilt und darum begrüſſet haben/ihre Schiffe zu reinigen/auszubeſſern und zu revictualiren; zu welchem Ende ihnen alle Vivres lebendig oder todt in ſothanem Preiß ſollen verkaufft werden/wie ſie alle andere Eingeſeſſene auf den Märckten einkauffen und bezahlen; ohne ferner mit Impoſt oder Accis darüber beſchwert zu werden.

X.

Weiters. Dafern ein Orlogſchiff von Tunis, unter ſeiner eigenen Flagge / ein Schiff von Ihro Hochmög. ihren Unterthanen/ unter einer fremden Flagge im Gefecht übermeiſtern würde; in dieſem Fall ſoll gedachtes Schiff/ unangeſehen daß es den Unterthanen Ihro Hochmög. zugehörig/ gute Beute ſeyn.

XI.

Im fall daß ein Sclav in dem Königreich Tunis, er ſeye von was Nation er wolle / ausriſſe oder einem Niderländiſchen Schiff am Bort geſchwummen käme; ſoll der Conſul von Ihro Hochmög. nicht gehalten ſeyn / ſeine Ranzion zu bezahlen; ſo er anders beyzeiten gewarnet worden / ihn heimlich zu vertuſchen und weg zu practiciren: dafern ers aber dennoch nicht gethan/ und die Sache ruchtbar worden/alsdann ſoll er gehalten ſeyn/ſeinem Padronen das Löſegeld/ nachdem er auf dem Marckt gekaufft worden/ zu bezahlen; wenn man aber ſolches eigentlich nicht wiſſen könte/ auch der Preiß nicht wäre aufgeſchrieben worden / ſoll er drey hundert Stücke von achten für ihn erlegen / und nicht mehr.

XII.

Die Unterthanen von Ihro Hochmög. ſollen von ihren

104

Handelswahren / ſo ſie hinein oder hinaus führen / nicht mehrer Zoll zu bezahlen ſchuldig ſeyn / als die Unterthanen deß Königs von Engelland zu thun pflegen.

XIII.

So einige Orlog-Schiffe von Tunis einige von ihrer Feinde Schiffe eroberten / da Unterthanen von Ihro Hochmög. / ſo einige Gage ziehen / auf wären / und das eroberte Schiff ein Kauffahrer; alsdann ſollen gedachte Unterthanen frey ſeyn / und weder ſie / noch ihre Güter im geringſten beſchädigt werden; allein / dafern es ein Caper oder Orlog-Schiff wäre; ſollen vorgemeldte Unterthanen alle Sclaven ſeyn. Actum Tunis Adi, 2. Novembris Anno 1662.

War unterſchrieben

Mahometh Baſſa

Hadsje Muſtapha, König von Tunis

Die Douane von Tunis.

In dieſem Tractat mit Algiers iſt im November abermal etwas anders geſchloſſen worden; weiln es aber von unſicherer Communication iſt / gehen wirs vorbey; gleich wie auch die Freundſchafft mit Tunis nicht lang beſtanden / ſondern im Jahr 1663. ein neuer Bruch / und eine neue Erwiederung zwiſchen denen Holländern und Barbarn entſtanden. So ſtellte dann der Staat Ordre / daß von Rotterdam ein / von Amſterdam drey / aus dem Noorder Quartier und Zeelandt ein jeder ein Schiff nach der Mittelländiſchen See geſchickt / der Herr de Ruyter aber wiederum nach Hauſe gefordert würde. Von dem was paſſirt war / hat gedachter Vice-Admiral de Ruyter folgends Rapport oder Relation gethan.

Neue Feindſchafft mit denen von Algiers. Herr de Ruyter nach Hauſe beruffen.

I.

Sein Bericht oder Relation.

ERſtlich beruffe ich mich auf meine vorhergehende Brieffe / ſo ich von Zeit zu Zeit an Ihro Hochmög. abgehen laſſen / worinnen alles was vorgeloffen / enthalten.

II.

Daß die von Tripoli gantz keine Zuneigung / vom Frieden zu handeln hätten / als mit dem Bedinge; daß unſere Schiffe der Viſitation müſſen unterworffen ſeyn.

III. Daß

III.

Daß die von Tunis den Frieden Vermög der Ordre von Ihro Hochmög. mit gutem Hertzen angenommen; auch inſtändig baten: man ſolle ihnen doch zwölff à ſechszehen eiſerne Stücke/ ſo achtzehen Pfund Eiſen ſchieſſen/ ſamt ihrer Zugehör/ für ihr Geld zukommen laſſen / um ſelbige auf ihre Caſtele zu legen; auch erſuchten ſie Ihro Hochmög.; ihnen einen guten Conſul zu beſtellen.

IV.

Daß die von Algiers gleichfalls den Frieden mit Ihro Hochmög. laut ihren unterzeichneten Articuln angenommen; verlangen auch ſehr: daß die Niderländiſchen Sclaven/ Ihro Hochmög. Unterthanen/ aufs ehiſte mögen erlöſt und frey gekaufft werden/ wol wiſſende: daß ſie anitzo ſchlechte Dienſte von ihnen werden ziehen können; Sie ſchlagen die Perſon ungefehr um 300. Stücke von achten an. Gelangt gleichfalls an Euer Hochmög. ihre Bitte: daß doch ein guter Conſul dahin geſandt / und auf die Paſſaporten und See-Brieffe / ſo Ihro Hochmög. Unterthanen führen/ gute Ordre möge geſtellt werden.

V.

Daß der Baſſa von Tripoli ſeine Niderländiſchen Sclaven (deren bey die achtzig) einen jeglichen für 225. Stücke von achten/ die Schipper- und Steuerleute aber/ einen jeden für 300. frey zu laſſen gewillet ſey.

VI.

Daß es Ihro Hochmög. belieben wolle; gute Anſtalt zu machen/ damit der Wechſelbrieff/ auf meine Ordre über Livorno traſſirt/ auf der Generalität Ordre möge bezahlt werden.

VII.

Ich habe den Capitain Iſaac Sweers, benebenſt dem Herrn Fiſcalen Vyanen mit einem Complement-Brieff an die hohe Regierung von Algiers geſandt/ und zugleich ein Schreiben an den Conſul van der Burgh, welcher den achtzehenden Martii von mir weggereiſet iſt/ um den Schout by nacht, Cornelis Tromp, Vermög der von Ihro Hochmög. gegebener Ordre aufzuſuchen.

VIII.

Am ſiebenzehenden Martii hab ich zu Cadix die Ordre von Ihro Hochmög. empfangen / mich benebenſt dem Commendeur de Wilde auf Sicht deß Brieffs nach dem Vatterland zu wenden; ſind derohalben den achtzehenden Dito von dannen geſegelt / und den neunzehenden Aprilis (GOTT ſey gedanckt) in Texel wol arrivirt.

Gezeichnet

MICHIEL AD. de RUYTER.

Zween türckiſche Räuber von Cornelis Tromp erobert.

Den letzten Januarii, Anno 1664. eroberte Cornelis Tromp mit ſeiner Esquadre, bey Mallaga zween Türckiſche See-Räuber; der eine war muntirt mit 10. Stücken 2. Baſſen und 168. theils Türcken/theils Mohren/benebenſt 8. Chriſten-Sclaven / der andere mit 10. Stücken 5. Baſſen 120. Türcken und Mohren / 17. Chriſten-Sclaven und 5. Renegaten oder Mammelucken. Noch zween andere Räuber entſegelten ihm.

Neue Rüſtung in die Mittelländiſche See.

Weil aber die Barbarn ihre gewöhnliche/und gleichſam angeborne Dieberey nicht laſſen konten / ward bey denen Staaten General beſchloſſen: abermal eine Flotte von 18. Schiffen in die Mittelländiſche See zu ſchicken. Benebenſt andern Inſtructionen wurden die Oberhäupter belaſtet: ſo balden ſie hinein kommen / den Commiſſarius Mortaigne über zu nehmen / und alſo ihren Cours bis vor Algiers fortzuſetzen / und bey alldaſiger Regierung / deß Schadens / ſo denen Unterthanen ihres Staats / wider den jüngſt geſchloſſenen Tractat angethan worden / gebührliche Satisfaction und Erſtattung zu begehren. Aber nach der Hand ward die Sache zum Theil contramandirt / und de Ruyter beordret: für ſeine Perſon / und unterhabendem Volcke bis auf weiteren Beſcheid / keine See zu kieſen; ſoll aber ſeine Commiſſion und Inſtruction dem Vice-Admiral Jan Corneliſz-Meppel auftragen / auf daß derſelbe nebenſt andern Lands-Orlog-Schiffen dahin gehe / und in Abweſenheit deß Herrn de Ruyter, an Statt ſeiner agire.

Inzwiſchen war zu Algiers keine geringere Beſtürtzung über die weggenommene zwey Schiffe. Der Engliſche Conſul kam / in die höchſte Leib- und Lebens-Gefahr / maſſen ſie mit Engelland gebrochen hatten / und dem Holländiſchen / van der Burgh ſtunde nichts beſſers bevor.

vor. Endlich am 19. Junii kam de Ruyter auch in eigener Perſon uñ mit der Flotte vor Algiers; weil er ſich aber mit denen treuloſen / barbariſchen Schelmen / wegen deß Articuls, die Schiffe unbeſucht zu laſſen / nicht vergleichen konte / auch den Conſul zu ſamt ſeiner Familie glücklich am Bort bekommen (wodurch er befreyet ward / daß er nicht auch / wie der Engliſche / einen Stein-Karren ziehen müſſen) kundigte er ſelbiger Regierung / am 4. Julii bey offentlicher Schrifft den Krieg an / welchen er auch in Form einer Verantwortung oder Manifeſts rechtfertigte. Was aber dißfalls ferner zwiſchen ihnen und dem Herrn de Ruyter gehandelt / iſt der Mühe nicht werth / daß wir uns damit ſchleppen ſolten: maſſen wir gröſſere Dinge von ihm vorhaben. Major enim rerum mihi naſcitur ordo.

De Ruyter vor Algiers.

Spott ſo dem Engliſchen Conſul von denen von Algiers angethan worden.

Der Krieg wird denen von Algiers angekündigt.

Unterdeſſen entſtunde die betrübte Zerrüttung zwiſchen der Kron Engelland und dem Holländiſchen Staat. Dieſe nahm ihren Urſprung von unbefügten Thätlichkeiten / gleich wie dieſe unruhige Leute mehrentheils zu thun gewohnt ſind; worinnen man der Majeſtät freylich zu verſchonen hat.

Anfang deß Engliſchen Kriegs.

Der Capitain Holmes, Haupt über vier Engliſche / unter dem Namen deß Hertzogs von Yorck, wol zugerüſtete Schiffe / war im Jahr 1661. nach Guinea, deß Gold-Handels wegen abgeſegelt. Da er nun vor Cabo Verde kommen / zwang er den / der Herren Staaten wegen allda reſidirenden Gouverneur, die Veſtung auf den nächſt künfftigen Decembris, an die Engliſch-Königlich-Oſt-Indiſche Compagnie zu übergeben / jedoch mit Beding; daß die Holländer gleichwol hin kommen möchten / ihren Handel zu treiben. Eine andere kleine Veſtung / da ſie hernacher auf zu ſegelten / verwehrete ihnen das Länden / und brandte ſie tapffer auf den Peltz. Dieſe aber lieſſen den Ort alſobald auffordern / mit Bedrohung: Dafern er ſich innerhalb zehen Tagen Friſt nicht ergäbe / ihm etwas anders zu weiſen. Weiln ſich aber der Commandant nicht dran kehren wolte / brauchten ſie Gewalt / und muſte jener / maſſen er ihnen zu ſchwach war / die Veſtung mit Accord einräumen.

Der Engliſchen ihr Hochmut in Guinea.

Sie benannten die Veſtung / nach deß Hertzogs von Yorck Namen / James, baueten auch noch eine andere an dem Ufer deß Stroms Gamby, und darauf begaben ſie ſich nach den Gold-Minen zum Lande hinein.

Als ſich nun die Holländiſche Geſandten bey Jhro Königl. Maj. hierüber empfindlich beklagten / erklärte dieſelbe: hiervon keine Kundſchafft zu haben / muſte dahero nothwendig ohne ſeinen

Befehl geſchehen ſeyn; verſprach ihnen aber/ die/ hieran ſchuldig-befunden/ zur gebührlichen Straffe zu ziehen. Allein hernacher hatten die Engliſche das Hertz/ und wolten öffentlich behaupten; daß dieſe Veſtungen nicht den Holländern/ ſondern dem Hertzogen von Curland zugehörten. In Groenland ſpielten ſie gleichfalls wider die Holländer den Meiſter/ und thäten ihnen groſſen Schaden/ indem man eben beſchäfftigt war/ einige andere/ zwiſchen beyden Staaten annoch ſchwebende Strittigkeiten in der Güte beyzulegen/ wovon wir droben weitläufftiger gehandelt haben. Aber ihre fernere Proceduren an der Goldküſte/ werden wir aus dem Sendſchreiben deß Generaln Valckenburgh klärlicher beäugen können.

Brieff deß Generaln Valckenburgh.

SEithero die Engliſchen getrachtet/ die Royale Compagnie auf dieſer Küſte fort zu pflantzen/ haben ſie nicht allein ſchlechter Dings dem/ zuvor mit ihnen getroffenen Frieden ſchnurſtracks zuwider gehandelt/ ſondern ſich auch treubrüchiger Weiſe unterſtanden; unſere Nation zu Waſſer und zu Lande zu überfallen und ſie um ihren Kauffhandel zu bringen. Dieſes Unweſen hat damals ſeinen Anfang genommen/ als Iohn Stoaces mit zwey-Königlichen Orlog- und einigen andern Schiffen von der Royale Compagnie anhero kam/ welche die Niderländer dennoch mit aller Freund-nachbarlicher Höflichkeit beehret haben. Allein hierbey iſts nicht geblieben/ ſondern haben im verwichenen April/ mit annoch zweyen Königlichen Orlogen/ ſechs Compagnie-Fregaten/ und noch vier andere/ alle unter der Flagge von Capitain Holmes, unter dem Schein/ als ob erſt kürtzlich zwiſchen Engelland und denen vereinigten Niderlanden der Krieg proclamirt wäre/ unſere Plätze/ beedes zu Waſſer und zu Lande angegriffen/ die Schantzen Tacorari, Cabo Cors, Adia und Ameabo mit ſtürmender Hand eingenommen/ die Veſtung Chama belägert/ und uns allhier ſo eng blocquirt und eingeſchloſſen/ daß wir mit genauer Noth Gelegenheit finden können/ an Ihro Hochmög. zu ſchreiben. Sie haben der Compagnie bereits einige Tonnen Golds Schaden gethan. Die Niderländiſche Beſatzungen/ zuvorderſt in Adia, haben ſie/ nach gegebenem Schein-Quartier abſcheulich tractirt; ihrer vielen/ mit roſtigen Bootsmanns

mannſ Meſſern/erſtlich Naſe und Ohren abgeſchnitten/und darauf noch eine Zeit lang in groſſen Schmertzen leben laſſen/endlich aber/all ihres Flehen- uñ Winſelns ungeachtet/gleich als Schweinen die Gurgel abgeſtochen und die Köpffe vom Leibe geſchnitten. Sie haben auch den todten Cörpern in der Erde / ſo ihnen GOtt und die Natur zum Ruhebette verliehen / nicht geſchonet / ſondern ſelbe ausgegraben / jämmerlich mißhandelt und dero Häupter / als Sieges-Zeichen auf Picken Schau-getragen. Sie haben denen Erſchlagenen und Todten die Köpffe / Arme und Beine unmenſchlich abgehauen / ja das Hertz aus dem Leibe geriſſen und den armen Gefangenen mit unbeſchreiblicher Tyranney mitgefahren / um ſie wider die Warheit zeugen zu machen. Dieſes ihr barbariſches Verfahren continuiren ſie noch bis auf dieſe Stunde / vorgebende; daß ſie noch ſechs wol gerüſter Orlogſchiffe gewärtig ſeynd / um die Niderländer von dieſer Küſte mit Stumpff und Stiel auszurotten. Von denen Ingebornen deß Landes hat man ſich annoch eines Schlimmern zu verſehen/ maſſen dieſe es gemeinlich mit dem obſiegenden und ſtärckeſten Hauffen zu halten pflegen; zumaln / weiln die Engliſche an allen Orten für eine ſichere Warheit ausgeben: Wir hätten uns keines Beyſtands zu getröſten / auch durch ausgeſtreuete Billeten allen denen groſſe Privilegien und Vortheile verſprechen / ſo ſich auf ihre Seite begeben. Bey dieſer Trangſal und groſſer Ungelegenheit werden wir uns deñoch redlich ſehen zu defendiren/inzwiſchen aber einen guten Succurs aus Niderland erwarten/ in Hoffnung/ GOtt werde uns beyſtehen und alles wiederum in vorigen Stand bringen helffen 2c.

Nieu Nederlandt muſte ſich ebenfalls unter dem Engliſchen Mutwillen ſchmiegen, und gewaltthätig unterdrücken laſſen/ worüber die Befehlhabere der Niderländ-Weſt-Indiſchen Compagnie, ſich bey Ihro Hochmög. Herren Staaten General kläglich hören lieſſen; allein man konte ſo eilig nicht Rath hierzu ſchaffen noch dem Unheil vorkommen. Da bekam man bereits die Zeitung: Daß die Engelländer mit einigen Orlogſchiffen auf de Manhattans, vor die/ in bemeldtem Nieu Nederlandt ligende Veſtung Nieu Amſterdam kommen/und

die Holländer / weiln ſie keinen Entſatz zu gewarten / und dahero ihren Feinden nicht gewachſen waren / zu dero Ubergabe gezwungen hätten; wäre alſo der Platz am 27. Auguſti, S. V. Anno 1664. benebenſt gantz Nieu Nederlandt in der Engelländer ihre Hände gerathen. Die Accords-Puncten waren dieſe:

I.

Neu Niderland von denen Engelländern erobert.

WIr verſtatten erſtlich: daß die Staaten General, oder die Weſt-Indiſche Compagnie behalten oder erblich beſitzen mögen / alle ihre Gebäue und privat Häuſer (ausgenommen die / ſo in denen Forten Schantzen oder Veſtungen ſtehen möchten /) und ſoll ihnen erlaubt ſeyn / alle ihnen zugehörige Waffen und Kriegs-Munition innerhalb ſechs Monaten wegzuführen / oder zu verkauffen.

II.

Alle Häuſer der Gemeine ſollen zu dem Gebrauch gewidmet bleiben / wozu ſie anfangs gewidmet worden.

III.

Ein jeglicher ſoll ein Freyburger ſeyn / und alle ſeine Ländereyen / Aecker / Häuſer / Güter / Schiffe / ſie mögen in dieſen Gegenden herum ligen wo ſie wollen / behalten / und ſeines Wolgefallens darüber zu diſponiren haben.

IV.

Dafern ein Innwohner Vorhabens wäre / wegzuziehen / ſoll er ein Jahr und ſechs Wochen Friſt haben / um in ſelbiger Zeit / ſeine Perſon / Weib / Kinder / Geſinde und Güter zu transportiren / und allhier über ſeine Landgüter und ligende Grund-Stücke zu walten.

V.

Im fall daß einige hohe oder publique Miniſtri geſonnen wären nach Engelland zu ziehen / ſollen ſie in Ihro Maj. Fregatten / wenn ſelbige dahin gehen / Fracht-frey übergeführet werden.

VI.

Auch ſoll einem jeglichen frey / und der Weg offen ſtehen / aus Niderland anhero zu kom̃en / und in dieſen Gegenden Volck-

Pflan-

Pflantzungen anzuſtellen; die Holländiſche Schiffe mögen auch ungehindert hieher kommen zu handeln/ und wiederum nach Belieben von hinnen reiſen/ oder mit ihren eigenen Schiffen allerley Wahren nach Haus ſenden.

VII.

Alle/ aus Holland oder andern Orten kommende Schiffe ſollen allhier mit ihren in- oder aufhabenden Gütern wol empfangen/ auch wiederum gleichwie zuvor/ frey nach Haus gelaſſen werden; und das auf ſechs/ nach einander folgende Monat/ oder ein halb Jahr lang.

VIII.

Die Niderteutſchen ſollen allhier alle Gewiſſens-Freyheit/ in Gottesdienſt und Kirchen Diſciplin zu genieſſen haben.

IX.

Kein Niderteütſcher/ noch deſſen Schiff/ ſoll allhier/ unter was Prætext oder Vorwand/ oder auch wider was Nation es wolle/ zum Krieg mögen gepreſſt werden.

X.

Keinem Manathans-Mann oder Innwohner ſoll einige Einquartierung auferlegt werden; es wäre denn Sache/ daß ihm von denen Officiers gehörige Satisfaction oder Bezahlung dafür geleiſtet würde/ und ſollen bey dieſer Gelegenheit/ zumaln weil die Forten vorhin nicht alle Soldaten logiren können/ die Burgermeiſter gehalten ſeyn/ durch ihre Leute/ einige Häuſer hierzu bequämen zu laſſen.

XI.

Die Niderteutſchen ſollen/ ihre Erbſchafft betreffend/ bey ihren gewöhnlichen Rechten gehandhabt werden.

XII.

Alle offentliche Inſtrumenta, Documenta, Atteſtata, einige Erbſchafft/ Kirchliche Regierung/ Diaconey oder Wäiſenkammer belangende/ ſollen von denen/ bey welchen ſie ligen/ ſorgfältiglich verwahrt/ was aber Schrifften/ ſo die Staaten General betreffen/ ſind: dieſe ſollen ihnen mit etwa einer Gelegenheit zugeſchickt werden.

105

XIII.

Von keinem Urtheil/ ſo allhier vor Gericht paſſirt worden/ ſoll mögen appellirt werden; dafern aber jemand/ vermeinend/ daß ihm kein Recht widerfahren/ ſich zun Staaten General verfügte/ alsdann ſoll der Gegentheil gehalten ſeyn/ das vermeinte Unrecht zu verantworten.

XIV.

So ein Niderteutſcher auf eine Zeitlang allhier begehrt wohnhafft zu ſeyn/ oder nach Engelland/ oder nach einigen andern Ihrer Maj. Plätzen/ oder ſonſt mit denen Indianern verlangt Kauffmannſchafft zu treiben; ſoll ihm/ auf ſeine/ an den Gouverneur eingelangte Bitte/ ein ſchrifftliches Zeugniß verliehen werden/ daß er ein Freyburger von dieſem Ort ſeye/ und zugleich die Erlaubniß/ nach Belieben zu negociren.

XV.

Alle ſubalterne Bürger/ Officiers, und Magiſtraten/ ſollen/ dafern es ihnen beliebig/ in ihren Chargen und Stellen bis auf die gewöhnliche Zeit/ da man die neue Wahl pflegt vorzunehmen/ continuiren/ und alsdann ſollen durch ſie ſelbſt neue Beamten erkohren werden; jedoch mit Vorbehaltung/ daß ſothane neu erwehlte Magiſtraten den Eyd der Treu gegen Ihro Königliche Maj. in Engelland ablegen/ ehe und bevor ſie ihre Adminiſtrationes antretten.

XVI.

Im fall es ſich wieſe/ daß bey der Gemeine/ einige unumgängliche Unkoſten geſchehen wären/ und darauf ein Subſidien-Mittel auserſonnen würde/ wie ſothane Schulden füglich könnten bezahlet werden; alsdann ſoll es bey dieſem Mittel ſo lang verbleiben/ bis ſie völlig abgethan.

XVII.

Alle/ vor dieſem gemachte Contracten/ Schulden und Gegenſchulden/ ſo jemand in dieſer Provintz betreffen/ ſollen nach der Niderteutſchen Weiſe und Gewonheit gefordert und eingemahnet werden.

XVIII. Weiln

XVIII.

Weiln es ſich ereignen kan/ daß die Weſt-Indiſche Compagnie von Amſterdam etwa einem allhieſigen Inſaſſen einige Summa ſchuldig bliebe/ als iſt accordirt und verglichen worden/ daß die Recognition/ und andere Gebühr der Schiffe ſo nach Niderland gehen/ ſechs Monat länger continuiren ſolle.

XIX.

Die Kriegs-Officiers und Soldaten ſollen ausziehen mit völliger Rüſtung/fliegenden Fahnen und klingendem Spiel; dafern aber jemand aus ihnen Belieben trüge/ allhier zu bleiben um zu pflantzen und zu bauen/ ſoll ihnen ſolches vergönnet/und funffzig Morgen Lands aſſignirt werden; wolte aber jemand/ als ein Diener ferner allhier dienen/ ſolle er continuirt/ und hernachmals als ein Freyburger paſſirt werden.

XX.

Dafern ſich der König von Groß-Britannien und die Staaten der vereinigten Niderlanden dahin vergleichen würden/ daß dieſer Platz und Provintz/ gedachten Staaten General wiederum ſolle eingehändigt werden/ alsdann ſoll deſſen Lieferung/ auf wolermeldten Königl. Majeſt. Befehl unverzüglich erfolgen.

XXI.

Die Stadt auf de Manathans ſoll befugt ſeyn: ihre Deputirten zu erwehlen/ welche ſo wol als andere/ ihre Stimmen in allen offentlichen Staats-Verrichtungen haben ſollen.

XXII.

So einige wären/ ſo in der Schantz Orange Häuſer hätten/ mögen ſie/ſo ſie wollen/die Fortification ſchleiffen und die Häuſer beſitzen/ gleich wie ein jeglicher thun mag/ da keine Veſtung iſt.

XXIII.

So jemand aus den Soldaten Luſt hätte nach Holland zu ziehen oder etwa die Weſt-Indiſche Compagnie von Amſterdam, oder einige privat Perſon allhier/ dahin gedächte/ ſollen ſie ſich eines Paſſaports von dem Colonellen Richard Nicolls, deputirten Gouverneur unter Jhro Königl. Hoheit/ und von an-

der Committirten zu verſichern haben/damit die Schiffe/welche ſothaner Soldaten/ Perſonen und Güter überführen/ für Raubereyen und für andern Feindſeligkeiten/ ſo ihnen von Ihro Maj. Schiffen oder Unterthanen unterwegs widerfahren dörfften/ geſichert bleiben.

XXIV.

Daß die Abſchrifft oder Copey deß Königlichen Patents an Ihro Königliche Hoheit / und die von Ihro Königliche Hoheit Commiſſion/an den Colonell Nicolls,von zweyen Committirten/und Mr. Jan Wintſchrop unterſchrieben/vidimirt und dem Herrn Stuyveſand, zur Zeit Gouverneurn/ am künfftigen Montag deß Morgens um acht Uhren / bey der alten Mühlen ſollen überlieffert werden. Auch ſollen dieſe Articulen bewilligt und verſiegelt werden durch den Colonell Nicolls, Vice-Gouverneur von Ihro Hoheit / und zwo Stunden hernach das Fort ſamt der Stadt/ Nieu Amſterdam genannt/ auf dem Eyland Manathans gelegen / dem vorbemeldten Colonell Richard Nicolls durch diejenige/ welche er unter ſeiner Handſchrifft und Pettſchafft hierzu verordnen wird/ überlieffert werden.

War unterzeichnet

I. de Decker.
N. Verlet.
Sara. Megapolenſis.
Cornelis Steenwyck.
O. Stevenſz. Cortl.
Jacque Couſeau.

Robbert Carr.
George Cartwright.
John Winthrop.
Sam. Willes.
Thom. Clarcks.
John Pinchon.

Ich unterſchriebener bewillige dieſe Articuln

gezeichnet

RICHARD NICOLLS.

Die dritte Urſach dieſes Kriegs / war das Anhalten der Niderländiſchen Kauffarder-Schiffen. Sie brachten zwar ihrer Seits auch ihre Gravamina vor/ allein/in der That war es anders nichts als die bloſſe Abgunſt und ihr gewöhnlicher Neid über die Wolfahrt deß

deß Niderländiſchen Kauffhandels. Die beyderſeits hierüber geſchehene Conteſtation, und Proteſtationen/ wie auch die Kriegs-Præparatorien ſo in Engelland/ verdeckter/ und zwar aus Neid und Mutwillen/ in Holland aber offentlich und aus Zwang geſchahen/ gehen wir mit Stillſchweigen vorbey / um unſern Seeheld im Spiel zu halten/ welcher damals an einem andern Ort/ deß Vatterlands Angelegenheiten beſorgte / und wol froh ſeyn möchte/ daß er an dem Verluſt deß erſten Seetreffens zwiſchen dieſen feindſeligen Freunden / wovon kurtz vorhero gehandelt worden/ keinen Theil gehabt. Anfang deß Kriegs.

Er hatte nun bereits eine geraume Zeit in der Mittelländiſchen See auf die Barbaren herum gekreutzt: Seine bey ſich habende Officiers und Schiffe waren dieſe:

De Ruyters Macht in der Mittelländiſchen See.

	Stücke.		Mann.
Der Vice-Admiral de Ruyter ſelbſt/ auf dem Schiffe/ de Spiegel - - - -	66.	-	400.
Der Commendeur de Wilde. Uytrecht. -	56.	-	250.
Willem van der Zaen. 't Geloof - - -	50.	-	225.
Iſaac Sweers. Middelburgh - - - - -	36.	-	150.
Hendrick van Stavoren. Damiaten - - -	30.	-	130.
J. Swart van Amſterdam. Edam - - -	30.	-	130.

Dieſe waren von dem Collegio von Amſterdam, folgende aber von anderen Collegien.

Der Vice-Admiral, Jan Corneliſz. Meppel.
Aert van Nes; Vice-Admiral.
Leonart Haeckswandt.
Govert 't Hoen.
Dirck Pomp.
Jan van Nes.

Hierbey waren noch zwo Fluyten mit Kriegs- und Leibs-Vorrath.

Als nun Ihro Hochmög. die Engliſche Unternehmungen auf denen Guineiſchen Küſten verſtanden / ſandten ſie dem Herrn de Ruyter heimliche Ordre: Sich auf eine Zeitlang mit Vorrath zu verſehen/ und die/ ihm auferlegte Commiſſion auszurichten. Worauf er/ unter dem Vorwand/ nach Zalée zu gehen / ſeinen Cours nach Guinea anſetzte. Wir werden uns in Beſchreibung dieſes Zuges an folgende Relation halten/ maſſen wir keine beſſere finden können.

Zug deß Herrn de Ruyter nach Guinea.

Mein Herr!

Meiner ſchuldigen Pflicht gemäß/ kan ich nicht unterlaſſen meinem Herrn die merckwürdigſte Vorfälle ſo ſich auf dieſer unſern Guineiſchen Reiſe ereignet / bekandt zu machen. Dieſe nahm ihren Anfang am erſten Octobris Anno 1664. als mein Herr de Ruyter auf ein Schreiben/ſo ihm von Ihro Hochmög. eingehändigt ward / alle ſeine Capitaine an Bort forderte / und Ordre ertheilt: ihre Schiffe mit Vivres und allen anderen Nothdurfften wol zu verſehen: als diß geſchehen / haben wir am fünfften Octobris mit geſamter Hand / nemlich mit zwölff Orlogs/ da mein Herr de Ruyter das Commando über führte/und ſechs andern Schiffen unter dem Vice-Admiraln van Meppele unſer Ancker gehebt / und von Cadix in Spanien zu Segel gangen / paſſirende die Esquadre der Engliſchen / welche unter dem Commando deß Vice-Admiraln Lauſon vor einem Städlein Kotta genannt / vor Ancker lag. Als wir dieſe auch zurück gelegt / ſegelten wir bey dem Winde um Weſten / gegen Abend aber ſetzten wir unſern Cours mit einem Weſt-Wind / Süd-Süd-Weſt an. Am 16. dito ward Kriegsraht gehalten / worauf auf allen Schiffen zwo Sturmleitern verfertigt wurden / und zugleich kund gethan: daß unſer Zug nach einem Eyland / Goede-ree genannt / welches die Engliſche / einige Monat vorhero überrumpelt / und denen Holländern weggenommen hatten / zugienge; wozu wir uns auch alle wol reſolvirt befanden. Es beliebte Gott/ daß wir am 22. dito davor kamen / und fanden neun Engliſche Schiffe davor ligen / nemlich / ſieben Kauffärder / ein Königliche Fregat, und eine kleine Jacht / welche dienete / die Güter von einer Küſte zur andern zu bringen. Wir ſahen auch vom Caſteel und von der Schantz eine Engliſche Compagnie-Flagge herabwehen; die Schiffe aber / ſehende / daß es auf ſie angeſehen war/ ergaben ſich alſobald auf Gnade; der Fregate ward gebotten: ſich unverzüglich von dannen zu machen / welches auch geſchehen. Da erklärten ſich die andern Schippers; daß ſie von der Engliſch-Weſt-Indiſchen Compagnie um den Lohn gemietet wären; welches

welches ſie auch eidlich bekräfftigten; hierauf wurden alle ihre aufhabende Güter angegriffen / und in unſere Schiffe übergeladen / deren dann ſehr viel waren / und theils in allerhand Gattungen von Zeugen / Muſquetten / Stäbe Eiſen / Meſſern ꝛc. / theils in wollen Tuch / und in unterſchiedlichen Ballen Baumwollen beſtunden. Die Schiffe / als gemietet / würden frey / die Güter aber / als der Compagnie zugehörig / preiß erklärt. Als die vom Caſteel und von der Schantz das ſahen / ſandten ſie dem Herꝛn de Ruyter ſtracks eine Chaloupe mit einer weiſſen Flagge an Bort / und ergaben ſich auch auf vorbehaltene Freyheit von Leib und Gut; worauf die Soldaten von unſerer Esquadre alſobald mit fliegenden Fahnen an Land giengen / das Caſteel und die Schantz räumten / und die Printzen-Flagge darauf pflantzten; den Engliſchen Gouverneur ſamt ſeiner bey ihm habender Mannſchafft brachte man auf eins von denen Schiffen / und hieſſe ihn abziehen wohin es ihm beliebte. Wir verwunderten uns ſehr / da wir das Caſteel mit neun Stücken und vier Baſſen / die Schantz aber mit ein und zwantzig / (worunter einige halbe Carthaunen waren) hundert und viertzig Mann / Munition und Victualien ſo wol verſehen ſahen / daß ſie es alſo ohne einigen Widerſtand verloren gaben; jedoch ſcheinet es / daß denen unrechtmäſſigen Eingreiffern und unredlichen Beſitzern der Mut zu entfallen pflege / wann ſie die rechte Eigenherren / als Feinde wider ſie ankommen ſehen.

Nachdem nun die Engliſche weggezogen / und von einem jeglichen Schiff zehen Soldaten und zween Bootsgeſellen (ſo mit denen Officiern hundert und ſechs und dreiſſig Mann ausmachten) an Land geſetzt und in Beſatzung gelaſſen / huben wir wiederum unſere Ancker / und giengen in See. Anno 1664. am 4. Decembris kamen wir an Sierra Liona, ſahen allda einen erſchröcklichen Comet- oder Schweiff-Stern in der Lufft: Der Stern ſtund in Oſt-Süd-Oſten / und der Schweiff erſtreckte ſich nach Nord-Nord-Weſten. Wir erfuhren / daß die Engliſche allda eine Batterey oder Schantz aufgeworffen hatten /

Cometſtern Ann. 1664. in Indien geſehen.

ten / da drey eiſerne Stücke auflagen; giengen derohalben hin/ nahmen die Stücke herunter und warffen die Batterey über einen Hauffen; bekamen auch noch etliche hundert Elephant-Zähne / Eiſen-Stäbe / und andere Güter mehr / benebenſt einem Teutſchen mit zweyen Kindern / den ſie gefangen hatten. Als wir uns da mit Waſſer und mit Citronen verſehen hatten / huben wir / aufs gegebene Zeichen vom Herrn Vice-Admiral de Ruyter die Ancker / ſegelten mit einem Oſt-Winde / Süd-Weſt an/ und kamen am 5. Januarii Anno 1665. vor Tacorari und das Caſtell Witſen, welches die Engelländer denen Holländern ebenfalls weggenommen. Wir forderten es durch einem Brieff auf; allein ſie wolten ihn nicht acceptiren; worauf unſere Schiffe etliche ſich dicht darbey zu Ancker legten / und tapffer Feuer drauf gaben; wozu aber jene nicht ſtillſchwiegen / ſondern eben ſo hitzig antworteten. Inzwiſchen ländeten wir unſere Mannſchafft / welcher die Negers oder Schwartzen anfänglich groſſen Widerſtand thäten/ und ihrer unterſchiedliche todt ſchoſſen oder quetſchten; jedoch / ſobald ſie vollends an Land war / begaben ſich die Negers auf die Flucht und wir ſteckten ihre Stadt in Brand. Als die Engliſche dieſes ſahen / lieſſen ſie alſobald die weiſſe Flagge herab wehen / und baten um Quartier; worauf ſie den Unſrigen das Caſtell einräumten. Wir befanden es mit ſieben Stücken Geſchützes und vier und zwantzig Mann muntirt. Kurtz drauf vernahmen wir ein Engliſch Schiff in See/ worauf wir anscommandirt wurden und es in einer Stunde Zeit erobert en. Es hatte drey und dreiſſig/theils metalline/ theils eiſerne Stücke und funffzig Mann auf / und ward Victoria genannt. Folgenden Tages lieſſen wir das Caſtell Witſen ſpringen/ giengen unter Segel/ paſſirten das Caſtell Samma ſo unſerer Weſt-Indiſchen Compagnie zugehörig/ wovon unſere Vice-Admiralen auch mit unterſchiedlichen Ehren-Schüſſen begrüſſt wurden. Am 7. dito gegen Mittag kamen wir vors Caſtell del Mina, da der Herr Valckenburgh Commandant auf war / der uns auch mit vielen Canon-Schüſſen beehrete/ auf ſechs Klaffter

Waſſer

Waſſer zu Ancker. Wir entluden allhier alle unſere Güter / ſo wir auf dem Eylande Goede-ree erobert / welche auch ſehr willkommen waren / maſſen ſie in langer Zeit keine bekommen hatten. Wir nahmen auch den 9. Januarii ein Schiff in See wahr / da wir auf zugiengen und es noch am ſelbigem Tage in unſere Flotte brachten; war ein Engliſch-Mann mit zwantzig Stücken und viertzig Mann bewaffnet / Sant Martha genannt; wir machten / nachdem wir die Güter ausgeladen / einen Brander draus; brachten alſo mit Güter-ausladen und mit Waſſer-holen etliche Täge da zu. Am 10. Januarii kamen Brieffe von Ihro Hochmög. mit Ordre: alle Engliſche Schiffe auf den Küſten von Guinea und Weſt-Indien anzugreiffen und wo möglich zu erobern.

Am ſechſten Februarii huben wir unſere Ancker und ſegelten zu einem Hauptplatz / Cormantin genannt / den die Engliſche innen hatten / und etliche Meilen vom Caſtell del Mina gelegen war. Nachmittag paſſirten wir abermal einen Engliſchen Ort / mit Nahmen Capo Corſo, wie dann auch ein Däniſch Caſtell / bis wir endlich vor einen Platz Morea (aliàs) Naſſouw genannt / kamen / den die Holländer beſitzen. Als mein Herr de Ruyter allda einen Brieff an Land geſandt / brachen wir wiederum auf / und paſſirten kurtz darnach das Fort Anamabo, und kamen gegen Abend zwiſchen Adia und Cormantin, ſo Engliſche Plätze / zu Ancker; fanden da ein Engliſch Schiff ligen / welches alſobald an Strand ſetzte / das Volck aber ſich aufs Caſtell ritirirte. Am folgenden Tage / kamen dem Herrn de Ruyter wol bey die fünffhundert Negros oder Schwartzen in ihren Canoas mit Hiebdegen / Geſchoß und Indianiſchen Fähnlein an Bort; darauf wurden alle Chaloupen und Booten mit Soldaten und Matroſen bemannt / wurden auch die Sturmleitern und andere Nothwendigkeiten parat gehalten. Der Commandeur über die Matroſen war der Capitain van der Zaen, und über die Soldaten der Herr Graff van Hoorn; und giengen alle mit geſamter Hand hin / um das Caſtell Cormantin zu berennen. Da wir nun unter das Land kommen / lieſſen die Engliſche das Fort Anamabo

106

mabo ſpringen/ wodurch uns der Muth gewaltig wuchſe; fanden uns aber bald betrogen; maſſen uns / als wir dicht unter Adia kamen / theils durch das hefftige Canoniren vom Caſtell / theils durch die Engliſche Negros, welche mit Tauſenden auf dem Strande ſtunden oder in Lauffgräben und Hütlein lagen und mit kleinen Stücklein / und Muſquetten auf uns feuerten / auch unterſchiedliche Canoas in Grund ſchoſſen / (wozu noch ein ſtürmiſcher Gegenwind kam) das Länden ſo ſtarck verboten ward / daß wir unverrichter Sachen / jedoch mit wenig Schaden / nemlich mit etlichen Geqnetſchten wiederum an Bort kehren muſten; ward alſo das Vorhaben für den Tag ausgeſtellt: Jedoch hielten wir die Negros ſelbige Nacht bey uns: dann wir ſagten / daß wirs noch einmal wagen wolten / wie dañ auch / ſo bald es Tag worden / geſchahe / und zwar mit mehrerm Vortheil; ſintemal ſelbige Nacht einige von denen principalſten Negros zum Herrn de Ruyter am Bort kamen / mit Verſprechen; daß ſie uns würden länden laſſen: für welche Gutwilligkeit ihnen ein Faß Brandwein / und einige Neger-Kleidlein verehrt wurden. Hierauf lieſſe mein Herr de Ruyter Kriegsrath halten / worinnen beſchloſſen ward: das obbemeldte Volck abermal zu länden / welches auch unverzüglich geſchahe. Die weiſſe Köpffe beſtunden in 750. Mann / der Negros aber waren bey die 500. Indem man unterwegs war / lieſſen die umgekaufften Negros auf dem geſprungen Caſtell Anamabo eine Printzen-Flagge herab wehen / worauf wir / ohne einigen Widerſtand von den Negros (wiewol nicht ohne groſſe Mühe und Gefahr / wegen der ungeſtümmen See) zu Lande kamen / und gegen Mittag nach dem Caſtell Cormantin zu marſchiren begunten. Da ſegelten etliche von unſern leichten Schiffen dicht unters Caſtell und ſchoſſen ſo tapffer drauf daß die Stücke davon flogen. Indem wir aber unſern Marſch hertzhafftig fortſetzten / bekamen wir die Negros auf die Flucht / welche ſich zu ihrem Commandeur John Gabes genannt / machten / welcher oben auf einem Berge drey Stücke gepflantzt hatte / aus welchen er hefftig unter die Unſrige blitzte und unterſchiedliche bleſſirte:

bleſſirte: Nichts deſtoweniger ſetzten ihnen die Unſrige ſo hart zu/ daß ſie endlich gezwungen zu weichen; ruckten alſo/ all ihres Schieſſens ungeachtet mit Gewalt unters Caſtell. Unſere Negros thäten auch ihr Beſtes/ ſtacken die Neger-Stadt in Brand und hieben allen Negros die ſie krigen konten/ die Köpffe ab/ welche ſie mitnahmen/ maſſen ihnen für einen jeglichen/ den ſie brächten/ eine Verehrung verſprochen worden. Jedoch gieng es ſo leer nicht ab/ daß nicht auf unſerer Seiten auch einige gequetſcht und erſchoſſen wurden. Als die vom Caſtell vernommen/ daß wir ſo nahe waren/ ſtrichen ſie/ nach kleinem Widerſtand die Flagge und begehrten Quartier; alſo daß wir das Caſtell Cormantin, welches mit zwey und funffzig Mann und ein und dreiſſig Stücken muntirt war/ mit ſchlechtem Verluſt eroberten. Der Obriſte Commandeur von den Negros (oben benannt) als welcher den Gouverneur ſchon zum öfftern inſtändig gebeten hatte/ das Caſtell in die Lufft zu ſprengen/ wozu er ſich aber nicht verſtehen wollen; ward über deſſen Ubergang ſo erbittert/ daß er zweyen ſeiner eigenen Kindern/ wie dann auch zweyen Encklein die Gurgel abſtach/ ihm ſelbſt aber einige Schnitte in Hals/ und Stiche in Leib gab/ von der Mauer ſprang und hinter einen Felſen kroche/ allwo man ihn hernacher todt gefunden. Denen Engliſchen gaben wir Quartier/ unſere Officiers aber ſtellten gute Wache/ und ward/ das Volck im Zaum und Diſciplin zu halten/ alles ſtarcke Geträncke lauffen gelaſſen. Als aber folgenden Tags die Booten kamen/ das Volck abzuholen/ hatten ſich viel tauſend Negros von allen herumligenden Plätzen zuſammen geſchlagen/ welche unter dem Caſtell poſto faſſten/ und alle die ſo hinaus wolten/ angriffen und plünderten/ ja/ denen ſo ſich zur Wehr ſtellten/ die Köpffe abhieben; alſo daß dazumal mehr Volcks drauf gienge als in würcklicher Action geblieben war. Als wir aber unter ſie vom Caſtell begunten Feuer zu geben und ihrer unterſchiedliche erlegt und gequetſcht wurden/ nahm der Uberreſt die Flucht. Kurtz drauf kam der Obriſte von den Negros mit einem weiſſen Fähnlein ans Caſtell und bat um

 Fried-

Fried- und freyen Handel / welches ihme auch bewilligt ward. Darauf zogen ſie vollends ab / und nachdem man einen gewiſſen / Samuel Smit, einen gebornen Holländer / zuſamt einiger Mannſchafft zum Commandanten heneingelegt hatte / machte ſich das geländete Volck wiederum an Bort / und wurden alſobald ſo wol ringsherum vom Caſtell als auch von allen Schiffen die Stücke losgebrandt und eine Freuden-Salve geſchoſſen.

Den 12. Februarii ſegelten wir wiederum von dannen / und kamen den 13. Dito wiederum vors Caſtell del Mina, allwo wir freundlich bewillkommt wurden; und als wir nun alles daſelbſt wol beſchickt / und die Gold-Küſten innen / auch uns mit ſüſſem Waſſer verſehen hatten / huben wir am 27. Februarii Anno 1665. mit geſamter Hand unſere Ancker / und ſetzten unſern Cours beym Winde um Süden / und paſſirten den 8. Martii die Æquinoctial-Lini / wie wir auch am 3. Aprilis deß Morgens / mit einer friſchen Kühle / dieſelbe abermal hindurch ſtrichen. Am ſechſten Dito ſtarb der Capitain Reformé, Cornelis Bylandt, und ward nach Seemanns Gebrauch am ſiebenden auf der Höhe von 1. Grad 14. Minuten über Bort geſetzt.

Am 30. Aprilis um Mittag gelangten wir vors Eyland Barbados, allwo wir bey die viertzig Engliſche Schiffe antraffen / welche wir alle miteinander gegen den Strand anjagten und etliche Stunden befochten. Wir hielten auch Schußgewehr wider die Caſtelle / worauf wir ſo abſcheulich donnerten / daß die Mauern herab ſtäubeten und die Engliſche Schaaren-weis hinaus lieffen; jedoch hielten ſich die auf den Schiffen auch eine Zeitlang friſch / und erlegten der Unſrigen etliche; als wir ſie aber vermeinten an Bort zu klammern / ſtieſſen wir an Grund / alſo / daß wir wiederum zurück muſten; ſetztens aber allda zu Ancker und thäten mit Schieſſen groſſen Schaden. Endlich zogen wir vor dannen nach Martenico, da wir unſere Todten begruben. Als diß auch geſchehen / giengen wir wiederum zu Segel / und holten unter denen Eylanden Monſeratte, Nives und Gardeloupe unterſchiedliche Priſen zwiſchen denen Caſtellen / von dannen / deren

wir

wir etliche verbrandten / etliche aber an dem Eyland Statius und Chriſtoffel verkaufften; den Uberreſt / ſo ziemlich beſegelt war / nahmen wir mit / und kamen am 15. Julii vors Land Tierra Nova, allwo wir ihrer noch acht aufbrachten / deren Güter wir ausluden / die Schiffe aber in Brand ſtacken. Wir bekamen auch viel geſaltzene Kabliow oder Bolch und ſchön Engliſch Brod / welches uns trefflich wol zu ſtatten kam. Wir huben unſere Ancker und giengen von dannen.

Am neundten Julii paſſirten wir langſt die Eylande von Fero und kamen am drey und zwantzigſten dito dicht unters Land von Bergen in Norwegen / allwo wir durch eine Galeot, ſo auf die Oſt-Indiſch-Fährer kreutzte / von dem jämmerlichen Lufft-Sprung deß Herrn Lieut. Admiraln von Obdam, wie auch von Durchgehen unterſchiedlicher treuloſen Schelmen benachrichtigt wurden; da lieſſe mein Herr de Ruyter den Kriegsrath verſammlen und gab Ordre: ein jeglicher ſolle ſein Beſtes thun / um nach Hauſe zu gelangen. Worauf wir alle Segel / und was gut thun konte / beyſetzten: allein wir hatten viel Stille / und Gegenwinde; bekamen aber zuweiln mit einem Schifflein zu reden / ſo uns anſagte: daß die Engelländer / bey die achtzig Segel ſtarck vor dem Walle lägen. Aber GOtt ſey gedanckt / der uns für ihren Händen gnädiglich beſchützet hat / maſſen wir ſchändlich würden zu kurtz kommen ſeyn / wiewol wir unſer Beſtes zu thun / nicht würden unterlaſſen haben.

Den achten Auguſti verſchluge uns ein ungnädiger Wider-Wind auf die Weſter-Eems vor Delfziel; allwo wir nun alle miteinander ſtill ligen / und wie es uns ferner gehen werde / gewärtig ſind. Ich verbleibe inzwiſchen

Meines Herrn

Verpflichteſter Diener

N. N.

Liſte oder Verzeichniß

Der Schiffe/ ſo der Herr Lieut. Admiral de Ruyter auf der Küſte von Guinea und anderwärts erobert.

Drey Schiffe mit Zucker.

Zwey leere.

Funffzehen in Weſt-Indien/ und mehrentheils verbrandt.

Sieben in der Terraneuf, deren er drey verbrandt/ drey widergeben/ und 350. Mann frey gelaſſen hat.

Eine Fregate aus St. Johns-Baey erobert/ mit 18. Stücken.

Der Herr François Schevattijn, General van Cormantin gefangen.

Zwey Caſtell in Guinea geſprengt.

Benebenſt noch vielen Gütern und Kauffmannswahren auf Cabo Verde und andern Orten erobert.

Die Engliſche/ denen die Ruyteriſche Verrichtungen/ und die ſchöne Beuten ſo er in Indien gemacht/ bereit kund worden/ hatten ſo wol auf ihn/ als auch auf die Oſt-Indiſche Retour-Flotte/ welche von Tag zu Tag erwartet ward/ einen Anſchlag gemacht. Zu dieſem Ende kamen ſie am ſiebenzehenden Julii Anno 1665. mit neunzig Segeln vor Texel heran bravirt; aber urtheilende/ daß es ihnen zu ihrem vorhabenden Zweck nicht dienlich ſeyn würde; allda länger herum zu kreutzen/ (maſſen man die Flotten von Fernen bequemlich hätte warnen können) ſetzten ſie wiederum in die Nord-See hinein/ allwo ſie ſich/ um der einen oder der andern zu begegnen/ weit ausſpreiteten. Als ihnen aber de Ruyter entwiſchte/ und auf de Weſter-Eems vor Delfziel ankam/ hätten die Zulegere für Zorn und Unwillen zerſpringen mögen/ konten auch nicht erdencken/ wie es immer möglich geweſen/ daß er ihrem Geſicht hätte entgehen können; Ihm ſeye wie ihm wolle/ ein gewiſſer Jud von Amſterdam wuſte ſolches zehen Tage vorhero ehe es geſchahe; ob dieſes nun durch weiß oder ſchwartze Kunſt zugangen/ wird er vielleicht am beſten wiſſen. Er brachte benebenſt vielen Elephant-Zähnen/ Zucker/ Taback und andern koſtbaren Wahren/ 682. Marck Golds mit. Seine Burſch hatte auch ziemlich krumme Finger gemacht/ und mit fünff Pferden in Wald gefahren/ welches ihnen

Seine Wiederankunfft vor Delf-Ziel.

ihnen zu Delfziel wol zu ſtatten kam/daß ſie dorten wiederum luſtig ſpielen konten.

De Ruyter referirte dem Staat ſeine Ankunfft alſobald mit folgenden Schreiben:

Hochmög. Herren/Meine Herren!

Naechſt generaler Begrüſſung dienet gegenwärtiges/ Eurer Hochmög. unterthänigſt zu hinterbringen/ was geſtalt ich/ und E. Hochmög. Flotte/ womit wir dieſe lange Reiſe gethan/ am ſechſten dieſes/ Nachmittag / in de Weſter-Eems wol arrivirt ſind. Wir haben auch noch fünff Engliſche Priſen bey uns/ derer drey mehrentheils voll Zucker/ zwey aber/ ſo gute Schiffe / leer ſind; wovon wir auch eines zu einem Brander, bey unſerer unterhabenden Lands-Flotte gerüſtet haben. Es iſt auch ein Kauffarder von Rotterdam, mit uns in Compagnie aus denen Caribiſchen Eylanden ꝛc. kommen. Am neunzehenden Julii waren wir bey denen Eylanden von Fero um die Engliſche zu verkundſchafften/ konten aber mit niemand zu ſprechen kommen. Am ein und zwantzigſten Dito paſſirten wir beoſten Hitland. Am zwey und zwantzigſten Dito Nachmittag kam eine Huysduyner Galeot zu uns/ welche das groſſe Unglück in der Rencontre beyder Flotten rapportirte ꝛc. Den drey und zwantzigſten waren wir vor Bergen, ſind alſo längſt Norwegen mit Stille/ und mit Contrari-Winden am fünfften Auguſti bey das H. Land/ und am 16. dito in de Weſter-Eems kommen/ allwo uns für eine ſichere Warheit erzehlt ward; daß die Engliſche Macht auf der Holländiſchen Küſte wäre; gegen welche wir uns aber nicht baſtant befinden/ maſſen wir für keine zehen/ ja ihrer etliche/ für keine fünff Täge Victualien mehr haben. Zudem ſind wir Waſſerlos/ und unſerer Land-Schiffe etliche zimlich demontirt/ als nemlich: Capitain Sweers ſein Fockemaſt und Boegſpriet über Bort/ die Capitaine Pomp und 't Hoen ſehr lechtzend/ alſo daß ſie aus Noth ihre Galeon- und Boegſpriet haben abſägen müſſen. Deß Capitain und Schout by nacht, Haeckſwant ſein Schiff iſt nicht viel

De Ruyters Brieff an den Staat.

viel beſſer: im Ende / GOtt ſey Lob und Danck / daß wir aus der See in ſalvo kommen ſind. Wir bringen den geweſenen Generaln von dem Caſtell Cormantin, François Stillewin als Kriegs-Gefangenen mit; Eurer Hochmög. geliebe Ordre zu ſtellen / wornach ich mich ſeine Perſon betreffend zu richten habe. Funffzehen Schiffe haben wir in Weſt-Indien weggenommen / von welchen wir den mehrern Theil verbrandt. In Terra nova haben wir am 16. und 17. Junii nur ſieben Schiffe gefunden / deren wir drey verbrandt / und drey ſamt 350. Mann wiederum frey gelaſſen / um ſich mit ſelbigen wiederum nach Engelland oder Neu-Engelland zu begeben; und ſind am 19. Junii aus S. Johns Bay von Terra nova zu Segel gangen / und eine Engliſche / durch mich allda eroberte Fregate mit achtzehen Stücken mitgenommen. Meine Herren / ich werde / bis auf fernere Ordre / allhier bey der Lands-Flotte bleiben / in Hoffnung daß wir in kurtzem von Ihro Hochmög. / in Antwort dieſes / wiſſen werden / wie wir uns zu verhalten haben. Hiemit ꝛc. Actum in deß Lands Schiff / de Spiegel, in de Weſter-Eems, zur Reede vor Delfziel, den 6. Auguſti Anno 1665.

Gezeichnet

M. AD. de RUYTER.

Staatiſche Flotte Segelfertig.

Weil nun denen Engliſchen unter denen Admiraln Pen, Montagu und Allen ihr Anſchlag auf de Ruyter mißlungen / gedachten ſie auf die Oſt-Indiſch-Fahrer das Trumm länger / und ihr Mäß gewiſſer zu nehmen / und dieſelbe in der Nord-See / bey Hitland, Fairhil und Norwegen herum auffzufiſchen. Allein die Staatiſche Orlogs-Flotte ſtunde auch eben Segel-fertig in See zu gehen. Dieſe beſtunde in dreyen Esquadronen; die erſte von dreiſſig Orlogen / führende in allem 1570. Stücke und 7400. Mann / unter Herrn Cornelis Tromp. Die zweyte von drey und dreiſſig Orlogen / ſo 1416. Stücke und 6278. Mann aufhatten / unter Herrn Cornelis Evertſz. Die dritte von neun und zwantzig Orlogen / 1348. Stücken und 5864. Mann / unter Herrn Tjerck Hiddes. Zu deme hatten ſie dreyzehen Branders und eilff Advis-Jachten.

Man

Man hatte/ ehe daß Herr de Ruyter wieder kam/ beſchloſſen; (gleich wie die Liſta auch vorſtellt) das Ober-Commando dieſer Flotte dem Herrn Tromp aufzutragen/ als aber Monſ. de Ruyter ſo glücklich wieder ins Vatterland kommen / ward dieſer Beſchluß geändert / und er/ als Lieut. Admiral darüber beſtellt / und kamen einige Deputirte mit dieſen Wahl-Brieffen am 11. Auguſti, nach Delfziel, von wannen ſie ihn auf die Lands-Flotte nach Texel überbrachten.

De Ruyter wird Lt. Admiral.

Herr Tromp bezeugte hierüber ein groſſes Mißvergnügen / und bate: Er möchte doch für dieſesmahl der Lands-Dienſte überhoben bleiben; wäre dennoch bereit/ dem Vatterland/ bey allen andern Gelegenheiten ſeine ſchuldige Pflichten nicht zu verwegern. Als man ihn aber berichtete: daß es mit der Lands-Flotte anjetzo anders gehalten werden ſolle / weder vor dieſem geſchehen / ſintemal einige Bevollmächtigte aus denen höchſten Collegien mitgehen ſolten/ gab er ſich endlich/ dieſer und anderer Urſachen wegen zu frieden.

Dieſe Bevollmächtigte waren: der Herr Rutger Huygens, ein betagter Herr aus Gelderland / der Herr Raht-Penſionarius de Witt, und Herr Johan Boreel älterer Bürgermeiſter von Middelburgh. Ehe daß die Flotte zu Segel gieng/ ward dem Kriegs-Raht folgende Ordre kund gethan.

NAch reiffer Deliberation und Berahtſchlagung iſt gut befunden worden/ daß/ unter Surintendence, Direction und Conduite der Herrn/ Huygens, Raht-Penſionarii de Witt und Johan Boreel, als Deputirten und Bevollmächtigten von Ihro Hochmög. über die Lands-Flotte/ ſo lang die anſtehende Expedition wehren wird/ das Ober-See-Commando darüber führen ſolle/ Michael Adriaenſz de Ruyter, als Lieut. Admiral von Hol- und Weſt-Frießland/ welcher auch zu dieſem Ende / gehalten; den Eyd/ ſo in Ihro Hochm. ſub dato. 2. dieſes/ gemachten Schluß verfaſſet/ abzulegen / und ſo fort als Haupt-Officiers: Cornelis Evertſz. Lieut. Admiral von Zeelandt, der Lieut. Admiral Cornelis Tromp, Lieut. Admiral Meppel, Tjerck Hiddes, Lieut. Admiral von Vrieslandt, die Vice-Admiralen van Nes, van der Hulſt, Banckert und Coenders; Endlich die Schouten by nacht, de Liefde, Cornelis Evertſz. der jün-

gere/ und Bruynsveld. Im Fall aber / daß gemeldtem Herrn Lieut. Admiral de Ruyter etwas Menſchliches widerführe/ oder wegen Kranck-Abweſen-und anderer Ungelegenheit das Commando über die Flotte nicht perſönlich führen könte / ſoll/ als Oberhaupt/ unter Surintendence und Direction wie zuvor/ commandiren / der Lieut. Admiral Cornelis Tromp. Zu dem ſoll der mehr-bemeldte Leut. Admiral de Ruyter, und andere Reſpectivè Haupt-Officiers / bey ihren unterhabenden Schiff-Officiers ſothane Ordre ſtellen / damit bey dergleichen Sterb-und andern Fällen/bevorab wañ die Flotte mit den Feinden in würcklicher Action begriffen / nicht das geringſte Zeichen einiges betrübten Accidents/ viel weniger einige Veränderung in der Sache beſpüret/ſondern alles wie zuvor gehalten und fortgeſetzt werde; bis man endlich bey Verwechſelung des Courſes oder ſonſten einer bequämen Gelegenheit / dem ſuccedirenden Haupt-Officier Nachricht davon geben könne. Auch ſoll dieſe/ von Ihro Hochmög. feſt-geſtellte Reſolution/ gedachtem Lieutenant Admiral de Ruyter zugeſandt werden/ mit beygefügter Ordre: ſich unverzüglich nach der Lands-Flotte in Texel/ und zu denen alda anweſenden Herrn Deputirten und Bevollmächtigten von J. Hochm. zu begeben/ und den Lieut. Admiral Meppel/den Vice-Admiralen van Nes, ſamt andern bequämen Officiers und Perſonen/die er ſelbſt urtheilen wird/ daß ſie bey anſtehender Expedition gute Dienſte werden leiſten können/ mit zunehmen; Jedoch daß ſolches mit ſo wenig Undienſt ſeiner unterhabenden/ und anjetzo in de Weſter Eems ligender Flotte geſchehe/ als möglich ſeyn wird; und dieſes alles mit dem Verſtande und Meynung/daß gedachter Lieut. Admiral de Ruyter, Lieut. Adm. Meppel, Vice-Adm. van Nes und andere Officiers und Perſonen/ denen Befehlen ſollen nachzuleben haben / welche ihnen von bemeldten Reſpectivè Herrn Deputirten werden gegeben werden. Zu welchem Ende ihnen auch/ Ihro Hochmög. Reſolution zu ihrer Nachricht ſoll zugeſandt und obberührten Haupt-Officiers ein Extract oder Auszug davon mitgetheilt werden.

werden. Ferner werden mehr-bemeldte Herrn Deputirten hiermit ſpecialiter bevollmächtiget/ dieſe Reſolution in allen ihren Stücken in ſo viel zu vollziehen/ als dadurch das Auslauffen der Lands-Flotte/ und die bevorſtehende Expedition nicht verhindert wird/ und ſollen die/ hieraus reſultirende Depêches, ohne Reſumption abgehen.

Hiermit ſetzte es die Lands-Flotte/ längſt die Schottiſche Küſten/ faſt Nördlich an/ ſonder einige Engliſche Schiffe in See zu vernehmen; Jedoch fielen ihr 4. Schwediſche/ mit Contrebande Gütern beladen/ ſo nach Duynkirchen wolten/ und noch eins/ das nach Havre de grace beſtimmt war/ in die Hände. Noch zwo Engliſche Kitſen eroberten ſie/ mit 54. Mann/ aus welchen ſie erfuhren: daß die Engliſche Flotte zwar nahe bey/ aber voller Krancken wäre.

In dem es nun die Engliſche Flotte um Norden hielte/ ſtrich ihnen eine herrliche Beute vor der Naſen hinweg; ſintemal eine Flotte von ungefehr 70. koſtbar beladenen Schiffen/ worunter 10. Oſt-Indiſche Retour-Schiffe waren/ zu Bergen in Norwegen/ und ihrer noch 2. zu Drontheim glücklich einlieffen; dann ſie waren durch abgeſandte Galioten für denen Engliſchen gewarnet worden. Oſt-Indiſch- und andere Flotten lauffen zu Bergen in Norwegen ein.

Dis war ein zweyter Stich in dem Hertzen dieſer raub-begierigen Feinden. Sie hielten hierüber Kriegs-Raht und beſchloſſen: Es möchte dem Däniſchen Statthalter in Bergen lieb oder leid ſeyn/ von dieſem ſtattlichen Fang/ Rogen oder Häring zu ziehen/ oder wo möglich/ zu machen/ daß er keinem zu Theil werde. Sie ſchrieben zu dieſem Ende einen trotzig- und ſtoltzmütigen Brieff an den Gouverneur oder Commandanten Alefeldt; allein er ward mit gleichem Trotz und Stoltzmuht beantwortet. Wir werden dem Leſer den gantzen Verlauff und Gefolge dieſes denckwürdigen Treffens/ ſo des Morgens um ſechs Uhren ſeinen Anfang genommen/ aus einem der dabey geweſen/ kürtzlich vorſtellen.

So bald der Feind einen Canon-Schuß mit loſſem Pulver/ zu einem Zeichen/ daß man mit allen Orlog-Schiffen zugleich anfallen ſolle/ gethan/ kam ſtracks eine völlige charge aus allen ihren Linck-ſeiten-Stücken drauf/ und das mit einem ſo abſcheulichen Donnern und Braſcheln/ als wann Himmel und Erde vergehen wolte; maſſen in dieſer Salve, mehr denn 400. Stücke

grobes Geſchützes/ ſo alle mit Schrotten/ Stücken Eiſen/ Ketten und ſchweren Kugeln geladen; und unzahlbar durch unſere Schiffe flogen und rings um uns her ſauſeten/ zugleich loß gebrañt worden. Es zittert und krachte/ ſchmettert und brache alles/ was an und auf den Schiffen war. Ja das Waſſer ſelbſt ſchiene gleichſam zu ſieden und aufzubrodeln/ wegen der groſſen Menge Kugeln/ welche gantz feuerig hinein ſchnorreten; Dennoch koſtete dieſe ſo erſchreckliche Löſung/ zu jedermañs Verwunderung/ ſehr wenigen unter uns das Leben/ ſintemal wir auf unſern Schiffen über zwo Perſonen nicht verloren; deren einem durch einen eiſenen Knebel der Ober-Leib vom untern in der Mitte von einander geriſſen / dem andern aber das Haupt zu Fetzen und Flarren geſchoſſen worden. Nachdem nun dis entſetzliche Blitz- und Hagel-Wetter über uns ausgedonnert/ lieſſen wir dennoch den Muht nicht ſincken/ wie ihnen die Engliſche vielleicht eingebildet hatten/ ſondern gaben auch augenblicklich Feuer / und branten all unſer grob Geſchütz/ ja auch einige gantz- und halbe Carthaunen/ aus unſern fertig-ligenden Schiffen/ ſo fein ordentlich auf ihre Orloge loß/ daß für dem ungeheuren Knalle und Dampff ſich die Lufft verfinſtert/ die Erde bebet- und der Himmel zufallen ſchiene. Mit genauer Noht geſchoſſen/ ſihe/ da war unſer Canon wiederum fix/ und der Feinden ihres in gleichen; dergeſtalt/ daß wir geſchwind wiederum verzweiffelt auf einander traffen. Die eiſerne Knebel und Kugeln flogen und ſchnorten in groſſer Menge durch/ über und rings um uns hin / lieſſen uns dennoch nicht ſchrecken / ſondern es muſten unſere Schiff-Schlangen augenblicklich ihr tödtliches Ottergezücht und feurige Brut / womit ſie hoch beſchwängert waren / auch über ſie ausſchütten; und weilen es die Feinde auch ſo machten/ entſtunde hieraus / das abſcheulichſt- und blutigſte Gefecht / das/ ſo lang die Welt ſtehet/ mit Schiffen oder auf See mag vorgangen ſeyn.

Jedoch waren wir nicht wenig erſtaunet/ als wir ſahen/ daß die Dänen / an Statt daß ſie uns in dieſer unſerer äuſſerſten Noht/ ihrem Verſprechen nach/ hätten beyſtehen ſollen/ im Gegentheil

gentheil die weiſſe Flagge aufſtacken / und ſich ſtill haltende / uns vor ihren Augen fechten lieſſen / und nicht einen Schuß auf die Engliſchen thäten; alſo daß wir nunmehr nicht anders dencken konten / als daß wir von denen von Bergen verrahten und verkaufft wären; wann nicht der Herr Commandant nachmahls ſelbſt kommen/ und erkläret hätte: daß man die weiſſe Frieden-Flagge keiner andern Urſach/ als um die Engliſche von Schieſſen abzumahnen/ aufgeſteckt hätte. Dem ſeye nun wie ihm wolle/ wir nahmens für eine Verrähterey: gaben aber dennoch nicht verloren / ſondern flanckirten ohne Aufhören ſo gifftig aufeinander/ daß wir immerzu in Dampff und Feuer ſtunden. Hatten auch bis dato den Wind nach unſerem Wunſch / alſo daß er den mehrern Theil unſers Rauchs den feindlichen Schiffen zublieſſe/ wodurch ihnen das Geſichte ſo benommen ward / daß ihre meiſte Kugeln über uns hin bis in die Stadt flogen/ allwo ſie keinen geringen Schaden verurſachten/ maſſen ſie der vermeſſenſten Waghälſen etliche/ welche ſich nicht davon machen wollen/ nidergefället. Wir hingegen konten ſehen/ und unſer grob Geſchütz (deren viele 48. 36. 30. und 24. Pfund Eiſen ſchoſſen) ſo nett auf ſie zu richten / daß wir manchmahl mit gantzen Lagen gerad in ihre Schiffe / auf welchen das Volck / ſeiner groſſen Menge wegen/ gleichwie die Maden in einem faulen Käſe wimmelte / hinein flanckirten; wiewol ſie uns mit ihren ſchweren Stücken/ und groſſen Kugeln auch nichts ſchuldig blieben. In Summa / dis war kein Treffen/ wie es gemeinlich zur See pflegt gehalten zu werdẽ/ ſondern ein abſcheuliches Morden und Blutbad. Alles ſchiene/ wegen des unaufhörlichen Loß-brennens in lichter Flamme zu ſtehen / und die ſchöne Kauff-Stadt Bergen von dem Gebürge herab / ein entſetzliches Spectackel oder Scheuſal der Hölle zu ſeyn. Jedoch nahmen wir nunmehr wahr / daß die Engliſche allgemächlich kaltſinniger zu werden/ und etwas beſſer Kauff zu geben begunten / wodurch uns der Muht ſo gewaltig wuchſe / daß wir wol gewünſcht hätten / ohne Beyſtand vom Lande/ im Gefechte zu bleiben. Endlich/ auf inſtändiges Anhalten deren / ſo

von den Kauffardey-Schiffen zu Lande geſandt waren/ ward der Commandant mit ſeinem Raht bewogen: uns zu aſſiſtiren; ſtracks ward auf deſſen Befehl die weiſſe Fahne eingenommen/ und dargegen die rohte Blut-Standarte ausgeſteckt/ und gleich drauf von dem Däniſchen Caſtell/ und von der Veſtung Nordenes auf die Engliſche Feuer gegeben; welches ſie zimlich alterirte. Eben wol gieng dieſes Schieſſen vom Lande ſo geſchwind und ſo hefftig nicht her/ als wol der gegenwärtige Zuſtand erfordert hätte; maſſen ſie an vielen Nohtwendigkeiten/ ſo zum Geſchütz/ abſonderlich wanns gegen den Feind gilt / gehörig ſind / groſſen Mangel hatten. Derowegen ward bey uns um ſo viel deſto eiveriger/und mit deſto gröſſerer Courage mit dem Canoniren angehalten/ um die Engliſche/ welche/ ob ſie ſchon in der Morgenſtunde ſo viel Zeichen ihres Hochmuhts ſpüren laſſen/ anjetzo zimlich in der Klemme waren/ aus der See zu jagen / wozu ſich auch alles fein begunte zu bequämen; maſſen ihrer eine groſſe Menge durch unſere Kugeln entweder bleſſirt oder erlegt wurden. In Summa/ GOttes Schutz und Gnaden-Hand ſchiene verwunderlich über uns gewaltet zu haben / deswegen wir ihn auch von Hertzen lobeten. Wir ſchoſſen noch immer friſch auf ſie/ bekamen aber gar wenig Schüſſe dargegen/ ſintemal ſie endlich gar in confuſion geriehten.

Nachdem wir nun bey die drey guter Stunden ſo blutig gefochten / erkieſten die Engliſche / als welche gantz abgemattet/ und mit Todten und Gequetſchten überladen waren / in groſſer Eil und Verwirrung die Flucht / um/ wie es ſchiene / unſern Kugeln deſto hurtiger zu entlauffen; und geſchahe ihr Abzug aus dem Baey mit ſolcher Unordnung und Eilfertigkeit / daß ſie ihre meiſte Seil- und Kabeln/ woran ſie verſtrickt und gefeſſelt lagen/ abhauende / ihre Ancker im Grunde lieſſen und davon flohen. Ein Engliſch Boot/ zwo Chaloupen und drey Gefangene/ fielen uns in die Hände. Allhier konte man nun klärlich ſehen / wie groß dieſer ſtoltzen und toll-kühnen Engelländer ihr Schrecken muß geweſen ſeyn; Ihrer Schiffe etliche fuhren im retiriren / um nicht

nicht zu ſincken / gantz auf einer Seiten daher / weilen ſie ſo wol unten als oben Waſſer / groſſe Löcher bekommen hatten. Andere verwirrten ſich über dem eiligen Ausreiſſen dergeſtalt mit ihren Ober-Segel-Stangen / und Takel-Werck ineinander / daß dadurch ihr cours gehemmet / und durch unſer Flanquiren deſto heffiger beſchädigt wurden. Jedoch kam ihnen der Wind / welcher ihnen bey dieſer furieuſen Bataille nicht gedienet hatte / anjetzo im Fliehen trefflich wol zu ſtatten / alſo daß ſie eine halbe Meil unter der Stadt / wiewol in einem betrübten und deſolaten Zuſtand zu Ancker kamen.

Als nun unſere hochgetragene Angreiffere fort / und wir ihnen noch / im Durchgehen zur guten Letze eine gute Anzahl Kugeln in Buckel geworffen / hielten wir uns / da wir ſie nicht mehr erlangen konten / ſtill / und wolten ihnen / unſerer reich-beladenen Schiffe wegen / weiters nicht nachjagen. Wir hatten auf unſern Schiffen / womit wir gegen den Feind gekämpffet hatten / nicht mehr denn etlich und 30. Todten und 70. Gequetſchten / auſſer denen / ſo auf den ſtill-gelegenen Kauffardey-Schiffen / und ſonſten zu Lande / und in der Stadt geblieben; deren dennoch in Anſehung des groſſen Schwarms der Engliſchen / welche uns anfänglich allen das äuſſerſte Verderben und eine unentgängliche Ruin bedrohete / ſehr wenig waren; zu dem waren unſere Schiffe nicht ſonderlich mit Volck beſetzt / derowegen auch der Kugeln und eiſern Knebelen viel hindurch flogen / ohne einiges Menſchens Beſchädigung; In Summa / der liebe Gott war uns ein ſichtbarlicher Beſchirmer. Ich und mein Unter-Chirurgus hatten uns / um die Gequetſchten zu verbinden / in die Conſtabels-Kammer gemacht / allwo uns / ſo gut als auch anderswo die feindliche Kugeln offt vor den Ohren fürüber ſauſeten. Einsmahls bekam ich einen Splitter / oder vielmehr ein grob Stück Holtz / welches ein eiſerner Knebel / ſo über mich hinaus flog / ausgeriſſen hatte / vor den Kopff; jedoch GOtt ſey Lob und Danck / ohne mercklichen Schaden.

Wann die Orlog-Schiffe würcklich treffen / werden die Chirur-

Chirurgi, um die Gequetſchten zu verbinden / gemeinlich unten in den Raum gewieſen; allein / das koute damahl nicht geſchehen / weilen ſie von unten bis oben voll koſtbarer Indianiſchẽ Wahren waren. Den erſten aus unſern Gequetſchten / dem der mehrere fleiſch- und flächſigte Theil des Arsbackens weggeſchoſſen / und ein Stück ſeines rechten Arms mit im Lauff geblieben / hatten wir noch / bey dieſer blutigen furi, mit der allergröſſeſten Leib- und Lebens-Gefahr verbunden. Wir befanden endlich all unſere wehrbare Schiffe an Mäſten / Segel-ſtangen / Kabeln / Seilern / Wänden / und ſonſten überall / ſo wol unten als oben Waſſers beſchädigt / verderbt und durchboret. Dem braven Schipper / Ruth Maximiliaen, ſo allhier aus der Straſſe / und von Liſabon angeländt / und ſich als ein tapfferer Kriegsmann gegen den Feind trefflich gehalten hatte / war ſein Schiff ſo zugerichtet / daß / dafern es mitten in See geweſen / unfehlbarlich geſuncken wäre / jedoch halffen ihm die Unſrige treulich wiederum zu recht.

Es iſt anmercklich / daß / ſo lang dis grauſame Treffen gewehret / der Himmel allezeit überzogen / die Lufft verdunckelt / und das Wetter trüb und ſtaub-regneriſch geweſen; aber ſo bald ſelbiges ein Ende genommen / er ſich habe aufgekläret / und der helle Sonnenſchein wiederum durch die Wolcken gebrochen ſeye; nicht anders / als ob dis reine Himmels-Auge einen Abſcheu getragen / dieſem unchriſtlichen Blutvergieſſen und ungöttlichem Morden zwiſchen alten ſo wol Glaubens- als Bundgenoſſen / zuzuſehen. Unſere Todten / wornnter auch der Kauffmann Pieter van Santvliet, wurden mit gebührlicher Begräbnüs beehret / die Gequetſchten aber alle in die Stadt gebracht / allwo wir ihrer nach Vermögen abwarteten. Mit denen ſo geneslich waren / wards durch Göttliche Gnaden-Hülffe / bald wiederum beſſer.

I Aus den Gefangenen / wie auch aus andern / ja aus der Engiſchen ihrem Schreiben ſelbſt / verſtunden wir ſo viel; daß unſere Feinde bey dieſer Rencontre ihrer vornehmſten Obriſten einen / den ich glaube / daß der junge Graf van Sandvvich geweſen / ſamt 4. oder 5. ihrer tapfferſten Capitaine / und dazu noch bey die

500.

500. Mann/ theils Officiers / theils Soldaten und Bootsgeſellen verloren hatten. Die Anzahl ihrer Gequetſchten wird auf etliche hundert vergröſſert/ welche anjetzo in ihrem Jammer und groſſen Schmertzen/ den ſie Nacht und Tag leiden müſſen/ wie ich gäntzlich dafür halte / dieſen blutigen Anſchlag verfluchen. Ihren Schiffen war auch erbärmlich mitgefahren. Ja man gab aus: daß ihrer berits 3. oder 4 geſuncken waren / jedoch wards nachmahls anders befunden / maſſen ſie ihre Nider= und Unter=Waſſer=Schüſſe durch Stopffen und andere Mittel vermacht haben. Jedoch waren ſie durch canoniren ſo verlähmt und zerklufftet/ daß ſie anfänglich nicht wol von der Stelle/ noch ferner abtreiben konten/ und zu dem/ ſo voller Todt= und Gequetſchten/ daß ſie der Leichen eine gute Anzahl über Bort ſchmeiſſen muſten; deren etliche dem Geſtade zuflöſſende von denen Nordmännern geplündert wurden. Als nun die Nacht eingebrochen/ brachten ſie den Uberreſt mit Schnyten und Booten zu Lande/ allwo ſie ſie hier und dorten hinter den Klippen/ in groſſen/ hierzu gemachten Gruben aufeinander ſchlichteten / allwo man ſie auch etliche Täge nach ihrem Aufbruch / in groſſer Menge gefunden hat.

Dis war eben die Beute/ welche dieſe vermeſſene Beſtreittere uns dazumahl in denen Nordiſchen Bergen abjagten / und war auf Niderländiſcher Seite der Sieg nicht gering; weßwegen auch alle gute Patrioten/ und redliche Lands=Leute/als deſſen Theil=genoſſene/den grund=gütigen GOtt hertzinniglich mit vollem Munde und frölichem Hertzen prieſen/ daß er einen ſo reichen Schatz nicht in ihrer Feinde Hände gerahten / ſondern ſie mit Schand und Spott wiederum abziehen laſſen. Fürwahr wir hatten gute Urſach ihm für dieſe unvermuhtete Victoire, ſo wir durch ſeinen vätterlichen Beyſtand/über dieſe ſtoltzmütige Flotte der Engelländer ſo wunderbarlich befochten hatten / zu dancken/ und ferner zu bitten/damit er uns an dieſe herrliche Wolthat und kräfftige Beſchirmung ſtäts gedencken/und unſere köſtliche Schiffe / nach ſo vielem ausgeſtandenen Ungemach/ dermaleins glück=

108

lich in die gewünſchte Häven unſers lieben Vatterlands hinein lauffen laſſe.

Verfolg der Reiſe.

Hiermit endigen wir dieſe Relation unſeres guten Freundes/ Herrn Schouten, damahligen wolverdienten Chirurgi auf gedachter Flotte/ jedoch wollen wir ihn vollends bis ins Vatterland begleiten.

De Ruyter bey Bergen.

Sie bekamen endlich Bericht: daß vor dem Walle eine groſſe Schiff-Flotte geſehen würde: deren/ am 30. Auguſti, des Morgens vor Tage drey ihre Ancker vor Bergen fallen lieſſen/ und den Commandanten mit einigen Canon-Schüſſen begrüſſten; welches dann keine geringe Beſtürtzung in der Stadt verurſachete/ dann man meynte: Es wären die Engliſche wiederum mit ihrer gantzen Macht davor kommen; als man aber innen ward: daß nicht die Engel- ſondern dieſe Niderländiſche Flotte ankommen / ward der Schrecken in eine Freude verwandelt.

Die Retour-Flotte / und andere Schiffe giengen endlich aus dem Haven von Bergen zu Segel/ und kamen zu Jeltefoert zu Ancker/ Laſt habende von Herrn de Ruyter; keine Häven ſonderlich zu reſpectiren/ um deſto eiliger in See und zur Flotte zu gelangen/ welche ihrer mit hin und her kreutzen mit groſſer Begierde gewärtig war. Am 4. Septembris, als ſich ein beſſeres Fahr-Wetter angelaſſen/ vermeinten ſie wiederum in See zu ſetzen/ allein/ der Wind ſich wendende/ wurden ſie alle gezwungen/ wiederum binnen Lands/ nae 't Kruys zu verſegeln. Von dannen geriehten ſie in die völlige See; aber gleichwol die Orlogs-Flotte noch nicht vernehmende/ ſchickte der Herr de Bittèr, Commandeur von der Oſt-Indiſchen Flotte / eine wol beſegelte Galeot, des Lands See-Macht aufzuſuchen/ Nordwärts an / welche ſie auch am 6. Septembris antraffe. Sie verſtunden: daß ihrer Schiffe ſechs nach Dronthem geſegelt wären/ die andere zwey Oſt-Indiſche abzuholen/ und zur Flotte zu bringen. 't Slot Honingen wäre auch bereits bis in Bakeſondt kommen/ gedächten auch noch ſelbige Nacht bey ihm zu ſeyn.

Ankunfft zur Orlogs-Flotte.

Dieſe angenehme Zuſammenkunfft ward durch ein ſchön liebliches Wetter angelacht/ und durch den erfreulichen Proſpect einer Windſtillen See/ ſo voller Schiffe gienge/ beliebkoſet; allein ehe ſie noch einen feſten Anlauff genommen/ ſihe/ da überfällt ſie eine düſtere Nacht / und ein dicker Nebel. Der Wind / Nord-Weſtlich anwehende / blieſſe je länger je ſtärcker/ worauf auf allen Schiffen die Laternen oder Nacht-Feuere angezündet wurden. Sie trachteten zwar/ ſo viel ihnen möglich/ beyſam-

Die Flotte durch Sturm beloffen.

beſammen zu bleiben; allein weilen der harte Wind endlich gar in einen Sturm ausbrach / ward dieſe ſchöne Flotte in kurtzer Zeit hin und her zerſtreuet/ und ſuchte ſich ein jeglicher zu ſalviren ſo gut er konte. Mit anbrechendem Tage/ vergieng das Ungewitter dennoch nicht/ und da ſahe man zwar noch eine zimliche Anzahl Schiffe/ aber ſehr wenige beyſam̃en. Etliche hattens gerad vor dem Winde nach dem Vatterland durch ſtehen laſſen/ etliche aber/ um bey einander zu bleiben / bey dem Winde gehalten. Am 11. begunte ſich der raſende Sturmwind erſt zu legen/ und da ſahe man ihrer etwa 16. worunter 3. Oſt-Indiſche waren/ beyſammen/ die übrige waren Galeoten/ kleine Kauffährer/ und 5. oder 6. Orloge. Dieſe entſchloſſen ihren Cours mit geſamter Hand nach dem Vatterland zu nehmen/ und kommende auf die Höhe von 60. Grad. 50. Min. vernahmen ſie ihrer noch ſieben/ auf welche ſie vergebens warteten/ maſſen ſie zu ihnen nicht kommen konten.

Dieſe paſſirten ſo fort het Doggers-Sand, vernahmen aber weder Kauff- noch Orlog-Schiffe; fanden derohalben gerahten: die Reiſe nach dem Vatterlande fortzuſetzen; aber dicht bey Lande kommende/ bekamen ſie abermahl Wind-ſtille und am folgenden Tage/ eine heiterere Lufft/ Sonnenſchein und Südlichen Wind/ ſo daß ſie laviren/ und es Süd-Weſtwärts über wenden muſten: alles ohne Furcht oder Argwohn für denen Engliſchen / welche man vermuhtete / ja feſtiglich darfür hielte/ daß ſie/ um ſich wiederum zuſammen zu klauben / in den Soltbaey eingeloffen. In dem ſie aber ſo gedachten/ ſihe/ da wird eine groſſe Menge Schiffe in See entdeckt/ welche ſie aber aus vorgeſchöpfftem Irrwahn für die Holländiſche Flotte hielten. Zu dem machte ihnen ein entſtandener Nebel die Schiffe unſichtbar / durch welchen ſie es dennoch durchſtehen laſſende/ endlich das Geſchütz hörten donnern / und die See mit wol hundert Schiffen bedeckt ſahen/ welche mit vollen Segeln auf ſie zuſetzten. Da vermerckten unſere Herren erſt: daß ſie mitten unter die Engliſche/ und alſo dem Teuffel in Rachen gefahren. Zwey Schifflein/ ſo den Feinden entrunnen waren/ ſetztens neben ihnen hinüber. Durch dieſe verſtunden ſie erſt recht / wo der Hund begraben lag/ und was Geſtalt ihre Mitgeſellen mehrentheils Preis gemacht/ weilen ſie am ſelbigen Nachmittag mit einer kleinen Anzahl zerſtreueter Schiffe/ durch Betrug der Flaggen / unter des Feinds Flotte verfallen. Sie erzehlten ferner: daß der Vice-Admiral und Schout by nacht, der Oſt-Indiſch-Fährer de Phœnix, und 't Slot Honingen von Engliſchen/ nachdem ſie ſich tapffer gewehret/ erobert; woraus dann das gehörte Schieſſen entſtanden wäre.

Ein Theil Schiffe gerahten unter die Engliſche Flotte.

Zwey Oſt-Indiſche Retour-Schiffe weggenommen.

Inzwi-

Inzwiſchen ſuchten ſich alle beſtmöglichſt davon zu machen / geriehte auch endlich ein jeder / durch die / bald drauf eingefallene danckele Nacht ſeines Weges / und kamen alſo nach vielen Anſtöſſen / Still-ligen / und anderm ausgeſtandenen Ungemach am 8. Octobris vor 't Vlie, und folgends glücklich hinein. Zu Ende des Septembris befand ſich die Land-Flotte bey die 80. in 90. Segel ſtarck / vor Goeree; allwo befunden ward: daß die Schiffe 't Huys te Zwieten, beyde Sant Paulus, de Gelderſche Ruyter, Weſt-Vriesland, Sevenwolden und zwey Vorraht-Schiffe weggenommen waren. Hingegen brachte Capitäin Adriaen van Kruyningen das Schiff St. Michiel, unter dem Schipper Tayhals, ſo von Engliſchen bereits genommen / von ihm aber wiederum gewonnen worden / in Texel. 2. Branders, de Schrick (der Schrecken) und de Abrahams-Offerhande waren geſuncken. Uber dieſer Rencontre hat Montagu dem Generalen Monck in folgender Form zugeſchrieben.

Brieff von Montagu an den Generalen Monck.

Ich verhoffe / mein Jüngſtes von 5. dieſes werde Eu. Gnad. wol ſeyn eingehändigt worden / worinnen ich derſelben von Wegnehmung des Vice-Admirals und Schout by nacht von der Oſt-Indiſchen Flotte / benebenſt 4. ihrer Orlog- und 3. à 4. Kauff-Schiffen / parte gegeben. Der Zeit hero ſind uns am Sambſtag zu Nacht / ſo da war der 19. dieſes / 18. feindliche Segel begegnet / deren wir den gröſſern Theil / worunter ein Orlog von 70. und ein anders von 40. Stücken / etliche aber von Weſt-Indien / mit Ammonition und Vorraht für die Flotte beladen waren / aufbrachten; allein / von dieſen letzten kan ich Euer Gnad. keinen vollkommenen Beſcheid geben / maſſen die Nacht wiederum gantz finſter und neblicht begunte herein zu brechen / alſo daß wir nohtwendig von einander muſten. Aber Gott ſey gelobt / daß ich verwichene Nacht / allhier mit 18. Segeln zu Ancker kommen. Ich habe die Souverain mit 2. Oſt-Indiſch- und unterſchiedliche von denen weggenommenen Holländiſchen Orlog-Schiffen bey mir. Wir ſehen noch rings um uns Schiffe in See / trachten auch herwärts zu kommen / in Hoffnung / es werde GOtt all unſere Schiffe glücklich eingelangen laſſen; Jedoch vermiſſe ich unter andern die Flagge von der weiſ- und blauen Esquadre, den Schout by nacht von der blauen ausgenommen;

nommen; Ich bin Vorhabens/ die gröſſeſte Schiffe zuſamt den Priiſen mit erſter Gelegenheit in den Revier von Chattam zu bringen / und den mehrern Theil der Fregaten in Hartly-Bay und Harvvig zu laſſen / von wannen ſie in ihre verordnete Häven und Lager-Plätze mögen verwieſen werden. Wir haben mit den letzten Schiffen bey die 1000. Gefangenen überkommen. Hiermit Eur Gnaden in die Obhut des Allmächtigen empfehlende/ verbleibe

Soults-Bay. den 22. Septembris
Anno 1665.

Euer Gnaden

demütigſter Diener

SANDWICH.

Allein/ gleich als ob die vorgeſagte Unheile und Widerwärtigkeiten noch nicht gnug geweſen/ ſo muſte die Holländiſche Flotte noch einen Sturtz aushalten. Denn als ſie/ wie geſagt/ vor Goeree lage/ ward ſie am letzten des beſagten Monats Septembris abermahl mit einem ſo hefftigen Sturm überfallen/ daß ihrer etliche ihre Ancker-Seile abhauen/ und nach Wiekingen lauffen muſten/ jedoch kamen andere/ welche ſich nur von ihren Anckern weggehaſpelt / ohne ſonderlichen Schaden wiederum zu recht; geſtaltſam daß die Flotte/ am 6. Octobris über die 80. wolbewehrte Schiffe ſtarck/ und ſamt den Vorraht-Schiffen / Galeoten und Advis-Jachten bey die 100. Segel ausmachende/ in See lieffe. Sie hatten ſich in drey Squadronen ausgetheilt/ und giengen um Norden/ daſelbſt einige Verſtreulinge aufzuſuchen/ und denen Spaniſch- Straſſiſch- und Levantiniſchen Flotten/ welche gleichſalls erwartet wurden/ zu begegnen. Im fürüber fahren verwüſteten ſie die Engliſche Küſten wo ſie konten/ und ſchoſſen Häuſer und Menſchen über einen Hauffen. Des Lands Flotte wiederum in See.

Inzwiſchen war der Herr van Goch mit dem König von Engelland in einigen Tractaten/ welche aber in bloſſen Worten und Klagen und in weiters nichts beſtunden. Allein der Frantzöſiſche Abgeſandte/ ſo am 15. Octobris beym gedachten König von Groß-Britannien zu Oxfort Audientz hatte/ erklärte ſich: daß der König/ ſein Herr / weilen er ja ſehe/ daß alle ſeine Anbietungen zur Mediation oder Vermittlung bey Ihro Majeſt. verworffen würden/ endlich entſchloſſen wäre: denen Niderländern / zufolge deren/ ihnen bereits Erklärung des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs in Engelland

hiervon gethanen Propoſition- und Conditionen/ beyzuſpringen; Worauf dieſe Britanniſche Majeſtät zur Antwort gab: Gleichwie der König von Franckreich ſein eigen Intereſſe verſtünde/ alſo verſtünde der König von Groß-Britannien auch das Seinige.

Hierauf thäte die Cron-Franckreich folgende Declaration.

Vom König!

DEmnach Ihro Königliche Majeſtät / die/ zwiſchen Enge- und Holland jüngſt-entſtandene Unlüſten vernommen/ haben ſie von Stunden an / ihre Ambaſſadeurs belaſtet; ſich beſt-möglichſt dahin zu bewerben/ damit dieſe Zwytrachten / als ein gifftiges Ottergezüchte bey erſter Geburt erſticket und erwürget würden. Als ſie aber nachmahs hören müſſen / daß das Ubel bereits ſo weit kommen / daß es wol leichtlich in offenbare Thätlichkeiten ausbrechen dörffte / haben gedachte Majeſt. Ihre Extraordinari-Ambaſſadeurs an den König von Groß-Britannien abgeſchickt / um ſich von neuen aufs eiverigſte zu bearbeiten/ damit doch dieſe Strittigkeiten abgethan und verträglich beygelegt werden möchten. Allein ihre wolgemeinte Mediation hat den effect bey weiten nicht erlangt/ den man wol verhoffet hätte. Weilen aber indeſſen die Herrn Staaten General der vereinigten Provintzen/ihre Inſtantzen bey gedachter Majeſt. um Vollſtreckung der/ mit ihnen / ſub dato 7. Aprilis, Anno 1662. geſchloſſenen Defenſive-Alliantz/ immer fortſetzen/und Ihro Majeſt. ſich zur maintenirung ſeiner Königl. parole, und ſeines pflichtlichen Engagements/vermög weſſen er mit ihnen ſchon dazumahl/als Engelland und Holland noch in guter Verſtändnüs/ und auſſer aller apparentz einiger Rupture lebten/ in rechtmäſſige Tractaten getretten/ obligirt befindt; als erklärt ſich wolbemeldte Majeſtät/ Krafft gegenwärtiger mit eigener Hand unterzeichneten Schrifft; nunmehr feſt geſtellt und gäntzlich reſolvirt zu haben: obberührten Herrn Staaten General der vereinigten Provintzen/ zufolge der beſagten / mit ihnen aufgerichteten Defenſive Alliantz beyzuſtehen/ und mit conjungirten oder zuſammen-

mengeſtoſſenen Kriegs-Mächten wider die Engliſchen ſo wol zu Waſſer als auch zu Lande zu agiren. Zu dieſem Ende befihlt Jhro Majeſt. ausdrücklich allen ihren Unterthanen und Schiffen: auf beſagte Engliſche zu lauffen und zu capern / ihnen hergegen mit dieſer Nation alle Gemeinſchafft / Kauffhandel / Communication oder Umgang ernſtlich uñ bey Lebens-Straffe verbietende. Jhro Majeſt. will auch um dieſer Urſachen willen / von nun an revocirt, verruffen und caſſirt wiſſen / alle Indulten / Permiſſionen / Paſſeporten / Sauvegardes, oder freye Geleits-Brieffe / welche durch ſie ſelbſt oder durch ihre Lieut. General. und andere Officiers zu einiger Zeit mögen ſeyn verliehen worden / und erklärt dieſelbe für Nul und ungültig / und dannenhero von keinem zu reſpectiren. Jhro Majeſt. gebeut imgleichen dem Hertzogen von Beaufort, Pair- oder Zwölff Fürſten von Franckreich / Großmeiſtern / Haupt-Surintendenten oder Ober-Vorſtehern der Seefahrt und Kauffhandels in dieſem Königreich / denen Marechallen von Franckreich / Gouverneurs und Lieutenans Generaux Jhro Majeſt. in ihren Provintzen / Item allen Lägern / Feld-Marſchallen / Colonellen / Feld-Herrn / Capitainen und andern Kriegs-Häuptern ſo zu Fuß als zu Pferd / Frantzoſen und Ausländern; In Summa / allen denen die es angehet; den Inhalt des Gegenwärtigen zu machen vollziehen und exequiren / ein jeglicher in ſeinem Diſtrict und Jurisdiction. Dann ſo hats wol-ermeldten Majeſt. gefallen. Welche auch will / daß man gegenwärtiges Edict oder Placat in allen / ſo wol See- als andern Städten / Item bey allen Reeden / Häven / und andern Plätzen ihres Königreichs / wo es nöhtig iſt / öffentlich anſchlage / auf daß niemand dißfalls einige Unwiſſenheit vorſchützen könne; wie dann auch / daß allen / behörlich collationirten Copeyen eben der Glaube zugeſtellt werde / als dem Original ſelbſten. Actum St. Germain en Laye. am 26. Jan. 1666.

gezeichnet

Ludwig

und tieffer drunten

LE TELLIER.

Hierauf

Hierauf berieffe gedachte Majeſt. von Franckreich ihren Abgeſandten ſtracks nach Hauſe/und nachdem ſie denen Staaten hiervon Nachricht ertheilt/ haben ſelbige desgleichen gethan/und den ihrigen auch zurück entbotten/ welcher aber/ als er von dem König/ Königin / und vom Hertzogen / und Hertzogin von Yorck, zu Oxfort ſeinen Abſchied nahm/ folgende Erklärung Ihro Majeſt. von Groß-Britannien in Namen ſeiner Herren Principaln/ überbrachte.

SIRE!

Erklärung der Herrn Staaten an Engelland.

Unſere groſſe Zuneigung zum Frieden und zur gewünſchten Einigkeit auf allerley gute Weiſe blicken zu laſſen / haben wir/auch ſeithero der Ruptur, und bis dato unſern Ambaſſadeur bey Hofe verbleiben laſſen. Dann / obwol wir theils durch unumſtößliche Beweißthümer und wolbefeſtigte Gründe / theils auch durch billige Anerbietungen / allen denen Klagen / welche Herr Dovvningh damahlen/ als wir das jenige noch nicht glauben noch apprehendiren konten / ſo wir anjetzo vor Augen ſehen/ allhier vorbringen wollen/ ein völligs Gnügen geleiſtet / haben wir gleichwol noch ein mehrers gethan / in dem wir unſern Geſandten in Engelland gelaſſen/ und denſelben/ unangeſehen/ daß man uns ſo wol in der einen als in der andern Welt unterſchiedliche Plätze / ja gantze Länder weggenommen / unterſchiedliche unſerer Unterthanen Schiffe/ im Geſicht der gantzen Chriſtenheit ohne einige vorhergehende Declaration/ feindlich angegriffen und confiſciret; und/nachdem Euer Majeſt. ſeinen Miniſtrum von uns abgefordert hatte / dennoch nicht revociren wollen. Dieſes alles iſt geſchehen in Hoffnung: Es würde ſich Ihro Majeſt. endlich den Jammer und Trangſal beyder Nationen/ und das Unheil/ welches hierdurch gantz Europa bedrohet wird/ Chriſt-mitleidig zu Hertzen gehen laſſen. Von unſern hierzu gethanen amicabeln Vorſchlägen / woraus denn ein redlich-und beſtändiger Friede hätte erfolgen können/ ruffen wir niemand zum Zeugen an/ als Euer Majeſt. ſelber. Wir haben derſelben præſentirt / ihn zu machen und zu ſchmieden nach eigenem Wolgefallen/ und Gutdüncken; oder auf Condition: daß man

man entweder alles wieder einhändigen ſolle/was beyderſeits abgenom̃en worden; oder aber/ dafern Engelland dieſes etwa auch nicht gelegen/ daß man beyderſeits behielte was genommen worden; zu welchem letzten ſie/ die Staaten/ ſich auch haben verſtehen wollen/ ehe und bevor ſie noch wiſſen konten/ was ihnen in denen ſo weit abgelegenen Quartiern entzogen worden/ und folgends nicht konte geſagt werden/ daß ſie ihren Vortheil dabey wüſten; es wäre dann etwa/ daß Schaden und Unkoſten/ welche auf unſerer Seiten unvergleichlich gröſſer als auf der andern/ compenſirt werden ſolten. Dieſes alles ungeachtet/ hat Eure Majeſt. dieſe unſere Vorſchläge und Anerbietungen/ welche ihr nicht zulaſſen/ an unſerer Friedens-Neigung zu zweiffeln/ wie dann ebenmäſſig die/ für Engelland vortheil- für dieſen Staat aber nachtheilige Conditiones, ſo die Herrn Mediatores aus ſich ſelbſt/ohne daß der Staat ſie jemahls bewilligt/præſentirt haben/ nicht allein nicht genehm halten/ſondern auch noch bis dato niemand/ihrentwegen einige Ouverture zu thun/noch das geringſte mercken zu laſſen: auf was Bedinge Jhro Majeſt. des Friedens begierig wäre/bevollmächtigen wollen. Es iſt nicht ohne/daß Sie gegen unſern Ambaſſadeur proteſtirt haben/daß ſie ihn begehrten/ allein es waren nur Worte/ und iſt Eur. Majeſt. auſſer den General-Terminen niemal geſchritten/ hat auch bishero dahin nicht können gebracht werden/daß ſie ſich einmahl gegen uns oder gegen die Herrn Mediatores klärlich hätten heraus gelaſſen/wie oder wann? Wir halten gäntzlich dafür/ daß alle Chriſtliche Fürſten und Potentaten/ den lieben Frieden jederzeit/ dem verderblichen Krieg/ wie rechtmäſſig er auch ſcheinen mag/ bey weiten vorziehen werden; führen auch von Euer Majeſt. als welche mit uns/ was Religion und Gottesdienſt betrifft/ eines Sinnes iſt/ eben dieſe Gedancken; allein/ vor Augen ſehende/ die Weiſe/ nach welcher es Euer Majeſt. beliebig iſt/ zu procediren/ indem die/ für Engelland ſo avantageuſe, für den Staat aber ſchädliche Propoſitiones, ſo die Herrn Mediatores derſelben vorgeſchlagen/ nicht Statt finden/ noch die geringſte Gegen-

109

Propoſition/ worauf wir fuſſen und in einige Unterhandlung tretten könten/anszuwircken vermögen; als haben wir vermeint/ daß unſer Ambaſſadeur ohne dis Reputation und Unehre dieſes Staats nicht länger in Engelland verbleiben könne/ſondern nöhtig erachtet/ ihn endlich nach Hauſe zu ruffen/ maſſen Euer Majeſt. durch revocirung des Jhrigen zur Gnüge ſpüren laſſen/daß ſie es alſo verlangten. Wir werden aber dennoch nicht unterlaſſen/unſere Neigung zu einem guten Accomodement, welches wir mit einſtimmigem Conſens unſerer Alliirten werden machen können/ beſtändig handzuhaben / und dabey der Zeit erwarten/ daß GOtt der Allmächtige Eurer Majeſt. dergleichen Friedens-Trieb verleyhe / und ſie dahin bewege / daß ſie uns einſten ihre Hertzens-Gedancken recht eröffne / und zugleich die Conditiones vorſchlage: Worauf ſie wollen daß gehandelt/ und alſo dem unumgänglich-bevorſtehenden Chriſten-Blut-vergieſſen vorgebeuget werde. An uns hencket die Sache wol nicht; maſſen wir/ ſo wol nach/ als auch vor der Ruptur, mehr gethan haben/als den Rechten nach/ von uns kan erfordert werden; auch noch darzu bereit und willig ſind: da wir hingegen die Intention Euer Majeſt. noch bis dato nicht erfahren können. Wir werden denn/ wie geſagt/ der Zeit abwarten müſſen/ bis GOtt dieſe gute Gedancken in Eurer Majeſt. wircke. Jedoch wünſchten wir wol/daß ſie kommen möchten / ehe und bevor alle die Widerwertigkeiten einbrächen/ womit wir/ leider / die gantze Chriſtenheit bedrohet ſehen. Indeſſen bitten wir Ihn/daß er ſie gnädiglich abwenden/ und Eure Königliche Majeſt. SIRE, in ſeinem heiligen Schutz und Obhut erhalten wolle. Im Haag den 11. Decemb. 1665.

Relation des Geſandtẽ von Goch.

Er/ der Ambaſſadeur, zog am 26. Decembris beſagten Jahrs nach Douvres, und kam mit einem Engliſchen Schiffe am 29ſten zu Vlisſingen auf die Reede. Am 9. Januarii Anno 1666. gelangte er in Haag; alwo er am eilfften bey der Herrn Staaten General Verſamlung die Relation ſeiner Verrichtungen ablegte. Kürtzlich davon zu reden: Er rühmte durchgehends des Königs ſeine belebte Tractamenten: allein das Hauptwerck betreffende/ berieffe er ſich auf das mitgebrachte Schreiben/ ſo er/ in Antwort deſſen/ welches die Herrn Staaten an

gedachte

gedachte Majeſt. ablauffen laſſen / hätte mitgebracht. Der Hertzog von Yorck hatte noch immer guten Luſt zum Krieg; wir müſſen/ſprach er/einander noch einſt auf der See begrüſſen: aber ins gemein ward alda ein Krieg wider Franckreich verlangt. In Engelland gebrach es weder an Handelſchafft noch an Schiffarten/die Hülle und die Fülle von allem war vorhanden/und florirten die Commercien aufs allerſtattlichſte/ auſſer daß die Holländiſche Capers zuweilen ein Schiff oder zwey weg zwackten. Der Tractat zwiſchen Engelland und Spanien war noch nicht ausbrüchig. Unterdeſſen aber der Graff von Sandwich dahin geſandt worden; um die Condolentz-oder Complementen über den tödtlichen Hintritt des Königs abzulegen/ und zugleich zwiſchen dieſer und der Portugeſiſchen Crone einen Frieden / oder aufs wenigſte einen Stillſtand auszuwircken. Das Holländiſche Bootsvolck blieb noch immer gefangen ſitzen / und in äuſſerſter Gefahr/ für Hunger und Kummer zu verſchmachten / dafern ihnen aus Holland keine Nahrungs-Mittel wären verſchafft worden; Sintemal ſie der König zu dem Ende aufhielte/ damit die Holländer an See-Leuten Gebrech litten/ ſolten ſie aber im Leben bleiben / muſten ſie ihre Landsleute erhalten; welches billig für eine Grauſamkeit / und für ein unmenſchliches Verfahren aufgenommen ward. Der Königliche Brieff/ in Antwort der Herrn Staaten ihres/ war folgendes Innhalts:

Hochmögende Herren!

Es iſt aller Welt bekannt/mit welch einem Widerwillen wir uns mit euch in Orlog eingelaſſen/ und zurück denckende auf das Chriſten-Blut/ſo ſelbiger bereits gekoſtet hat/ bezeugen wir vor GOtt/ der ein Hertzenkündiger iſt/ daß wir nichts ſo ſehr wünſchen und verlangen/ als deſſen / durch einen guten und ehrlichen Frieden-ſchluß ein Ende zu ſehen. Welchen Frieden wir auch keines weges/ durch Wiederhervorſuchung deſſen/ was paſſirt iſt / und nicht dienen kan / als die beyderſeits Gemüter deſto mehr zu verbittern / und die Wunden / welche ein und andere Nation nur allzu empfindlich gefühlt hat / von neuen aufzukratzen/ gedächten disputirlich zu machen/ dafern wir durch die Abſonderlichkeiten eures Brieffs nicht wären gezwungen worden/ uns

Antwort des Königs auf der Herrn Staaten Erklärung

uns über die Inſinuationen/ ſo darinnen / zu unſerem Præjuditz geſchehen/ in aller Höfflichkeit zu entſchuldigen.

Iſt uns demnach von Hertzen leid/ daß wir auf alle die/ durch unſere Miniſtros im Haag gethane Klagen nicht erhört / und die gebürliche Satisfaction ſo vieler Vexation- und Beraubungen/ ſo unſere Unterthanen in Oſt- und Weſt-Indien durch euch oder eure Officiers leiden müſſen/ wie dann auch der/ ihnen verwehrten Handels-Freyheit / an Enden und Orten ſo vorher wüſt und offen ligen/ jederzeit abgeſchlagen worden. Leid iſt uns/ daß wir/ unſer Recht zu behaupten / und von dem / uns / vermög denen Articuln des jüngſten Tractats zugeſtandenen Eyland Pouleron, Beſitz zu nehmen/ benöhtiget geweſen/ unterſchiedliche Flotten auszuſenden/ und man uns dennoch zu unſerer groſſen Unehre und Schaden / ſo offt betrogen und hinters Liecht geführet habe. Zumahlen weilen de Ruyter noch darzu/ ohne einige vorhergehende Declaration / und ehe daß man allhier einige von euren Schiffen angeſchlagen oder confiſcirt hatte/ alle offenbare Feindſeligkeiten wider unſere Unterthanen zu verüben / belaſtet worden.

Ferner wiſſen wir uns nicht zu entſinnen / daß an uns eine Anſuchung geſchehen ſeye/ um den Weg zu einem guten Frieden zu bahnen/ noch auch einige Anlaß oder Urſach gegeben/ zu glauben/ daß ſie den Frieden jemahls gewünſcht hätten.

Die Propoſitiones, ſo der Ambaſſadeur von Franckreich übergeben/ wiewol ſie wenig mit unſerer Ehre und ihrer Unterthanen Intereſſe übereinſtimmen / ſind von uns nie verworffen worden/ ſondern haben im Gegentheil / vermög unſerer friedlichen Intention/ wobey wir jederzeit geblieben / eine Begierde bezeugt/ daß die Commiſſarien hierzu beyderſeits möchten ernennet werden. Ihre Mediation haben wir auch niemahls / aber wol mit gutem Fug ihre Arbitrage oder Schieds-Mañſchafft abgeſchlagen; und dieſes um des gelittenen Schadens willen / und eines zukünfftigen beſſern Reglements in Commercien- und Handels-Sachen; maſſen ſie ſich/ durch eine Declaration/ welche gantz

gantz partial für uns lautete / billig verdächtig gemacht. Die Revocation unſeres Miniſtri, aus dem Haage betreffend/ iſt am Tage/daß derſelbe alldorten ſo lang verharret iſt/als unſere Ehre/ und die Sicherheit ſeiner Perſon es können zulaſſen. Da wir aber vernehmen müſſen / daß die Herren Staaten von Holland (welche in der Warheit Urhebere dieſes Kriegs geweſen) wider alle publique, ihm für ſeine Perſon und Hausgenoſſen durch ſie verliehene Verſicherung/das Hertz gehabt/vermög ihrer particularen angemaſten Gewalt/ſeinen Secretarium vor ſeiner Thüre fangen / und mit verächtlich- ja halb-Tyranniſchen Umſtänden/ und ohne/ bis dato bekannte Urſach noch geſchehener Reparation ins Gefängnüs/ da er noch ligt/ bringen zu laſſen/ haben wir ſeine Rückkunfft conſentirt, und nicht dulden können / daß ſeine Perſon und Character dem Schimpff-und denen muhtwilligen Capritzen/welche durch zufällige Dinge von Tag zu Tag anwachſen dörfften/länger exponirt und unterworffen bliebe.

Wie dem allen/ ſo iſt unſer Hertz einen Weg als den andern/ über das Unheil/ ſo die Fortſetzung des Kriegs der gantzen Chriſtenheit bedrohet / und abſonderlich über die Gefahr / ſo unſere proteſtirende Religion / als welche uns unendlich lieber iſt / weder alle Staats-Intereſſen/ hierbey zu lauffen hat / über die maſſen empfindlich; möchten dahero wol wünſchen / daß ihr eben dieſe Friedens-Gedancken führetet / und daß wir uns alſo vereinigen/und durch ein unauflößliches Freundſchafft-Band mit einander verknüpffen könten. Es iſt auch nicht zu zweiffeln / daß ihr von ſothaner guten Verſtändnüs bey weiten mehr Nutzens ziehen würdet/ weder von allen Alliantz-und Verbündnüſſen mit denen / welche euch ihren Succurs hoch gnug anrechnen / und durch rigoureuſe/ eurem Staat nachtheilige/ und dergeſtalt eingefädelte Bedinge/daß eure ärgſte Feinde ſie nicht beſſer wünſchen möchten/ theuer werden bezahlen laſſen. Mit einem Wort/ wir proteſtiren vor GOtt und der Welt / daß wir nichts als ein recht-billiges Accomodament vor Augen und im Sinne haben/ mit Verſicherung / daß keiner aus unſeren Alliirten darwider

ſeyn/ ſondern alle gar gern mit eintretten werden. Und dafern ihr/ gleich wie die/ uns gebührende Ehr erfordert/ einen Anfang davon machen woltet/ verſprechen wir/ eure gute Vorſchläge offenhertzig zu umarmen/ und den/ daraus verhofften Frieden/ als das gröſte Glück/ ſo uns auf dieſer Welt wiederfahren könne/ anzuſehen. Inzwiſchen bitten wir GOtt/ daß er euch/ Hochmögende Herren/ in ſeinen gnädigen Schutz und Schirm nehme. Geſchrieben in unſerm Hofe zu Oxfort, den 16. Decembris, Anno 1665.

Euer guter Freund

CHARLES ROY.

Abſchied des Engliſchen Ambaſſadeurs Herrn Hollis aus Franckreich.

Der König lieſſe auch kurtz nach der Abreiſe des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs/ aus Engelland/ den ſeinen aus Franckreich heimfordern/ jedoch kam er noch ſo bald nicht/ ſondern nahm erſt auf dieſe Weiſe von ſelbigem König ſeinen Abſchied/ wie wir/ um noch ein Müſterlein von Engellands Sentimenten oder Gemüts-Gedancken zugeben/ herbey fügen werden.

SIRE!

ICh komme her/ Euer Majeſt. mit gebührendem Reſpect vorzutragen/ was Geſtalt der König/ mein Herr/ nachdem er geſehen/ daß Euer Majeſt. ſeinen/ an ihn geſandten Ambaſſadeur zurück beruffen/ mir auferlegt habe/ desgleichen zu thun/ jedoch dabey eingebunden/ vor Euer Majeſt. vorhero zu erſcheinen/ und in ſeinem Namen zu proteſtiren: Was maſſen es an ihm nicht gehalten/ daß die/ von Euer Majeſt. zur Beylegung deren zwiſchen ihm/ und denen Holländern ſchwebenden Mißverſtändnüſſen angenommene Mediation/ ihren Zweck und effect nicht erreicht habe. Er iſt dem Frieden nur allzu hold/ daß er die Vorſchläge/ ſo dahin verhelffen könten/ aus der acht ſchlagen/ und ſelbige nicht mit Freuden annehmen ſolte. Aber gewißlich/ SIRE, die jenige/ ſo ihm Euer Maj. Herrn Ambaſſadeurs proponirt haben/ ſind nicht ſo beſchaffen/ daß er ſie acceptiren könne. Er glaubt zwar gerne/ daß Eure Majeſt. ſie von Holländern nicht beſſer bekommen können/ maſſen ihm wol bewuſt/ daß ſie gar zu ſtoltz/ und zu allerhand Ungerecht- und Gewaltthätigkeiten wider ſie/ und

und ihre Unterthanen zu verüben gar geneigt/ und alſo weit anderes Sinnes ſind/ als daß ſie/ aus Danckbarkeit für die groſſe Woltaten/ ſo ihnen Könige/ Königinnen/ und die Engliſche Nation ins gemein gethan / wie dañ auch für die abſonderliche Affection/ die ihnē der jetzige König/ mein Herr/ jederzeit in der That bezeugt hat/ ihre Gegen-Pflicht ſchuldiger maſſen erkennen ſolten. Sie haben im Gegentheil getrachtet / alle Gedächtnüs und Erinnerung hiervon durch Continuirung allerley Trangſal und Feindſeligkeiten auszutilgen. Er verwundert ſich demnach nicht/ daß ſie ſich zu nichts billiges haben verſtehen / noch von ihren Proceduren abſtehen / vielweniger einen Frieden auf ſo geſtalte Conditiones eingehen wollen/ wodurch ihnen alle Mittel aus den Händen genommen würden/ ihr böß- und unbefugtes Vorhaben fortzuſetzen/ ſich der Navigation und Commercien allein zu bemeiſtern / und auf das Recht aller ihnen benachbarten Königen/ Fürſten und Potentaten / zu vorderſt aber des Königs von Groß-Britannien/ meines Herrens freventlich zu competiren.

Anfänglich gedachten ſie ihnen/ einige Unordnungen/ ſo ſie vermeinten/ daß es in Engelland nohtwendig ſetzen würde / zu Nutz zu machen/ bildeten ihnen auch ein: der König würde kein Geld aufzubringen wiſſen/ um den Krieg zu continuiren; welches ſie um ſo viel deſto ſtöltzer und verwegener gemacht/ uns zu braviren/ zu beleidigen/ Kriegs-Præparatorien wider uns anzuſtellen/ und in Guinea würcklich zu bekriegen: aber/ Gott ſey gelobt/ die guten Holländer haben ſich ſchändlich betrogen/ und die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Engelländer ſind niemalen beſſer vereinigt geweſen / als ſie jetzunder ſind; und das Geld betreffend/ wird ſelbiges unſerm König/ dieſen Orlog fortzuſetzen nie ermangeln. Ich kan hiervon vielleicht mit einer gröſſern Gewißheit ſprechen/ als ein anderer; maſſen ich denen Parlaments-Verſamlungen nun bey die 40. Jahr/ das iſt von König Jacobus glorwürdigſten Angedenckens/ des jetzigen Königs/ meines Herrn/ Groß-Vattern/ hero/ beygewohnt habe. Kan dieſem nach wol mit Warheit ſagē; daß beyde Häuſer mit einem ſolchen Eyfer/ für die Groß-Herrlichkeit ihres Printzens / und für das allgemeine Beſte der

Nation angefeuert ſind/ daß ſie mit nichten zulaſſen werden; daß es zur Hinausführung dieſes Kriegs an Pfennigen und Geld-Summen gebreche/ und ſich dißfalls der geringſte Abgang ereigne. Wann das/ was ſie bereits hergeſchoſſen nicht gnug iſt/ würden ſie die Helffte aller Reichs Einkommen zuſetzen: dafern aber auch das nicht erklecken wolte/ ſoll der dritte Theil davon/ ja alles was das Reich vermag/ bewilligt und erfolgt werden; und wollen in dieſem Falle wolgedachte Parlaments-Häuſer ihnen ſelbſt nichts bevor halten/ als bloß allein das/ was ſie zu ihres Lebens Erhaltung unumgänglich werden vonnöhten haben. Eine ſolche Zuneigung/ SIRE, wird der König mein Herr/ in denen Gemütern ſeiner Unterthanen unfehlbarlich finden/ um ſein Recht wider alle unrechtmäſſige Ein-oder Angriffe ſeiner Feinde zu defendiren/ und mit aller Macht zu beſchirmen.

Es werden bereits zwey Jahre verſtrichen ſeyn/ daß er mich herwärts ſandte; Euer Majeſt. alle erdenckliche Verſicherungen ſeiner geneigten Freundſchafft zu geben/ und eine genauere Verbündnüs zu ſtifften/ als die ſo ehedeſſen geſtifftet worden/ zu welchem Ende ich mich auch dahin bewerben ſollen/ damit in die vorige Tractaten/alle die nöhtige Puncten möchten eingeruckt und mit einverleibt werden/welche dienſam wären/die gute Verſtändnüs zwiſchen beyden Cronen und Reichen zu verewigen. Nun dieſe Tractaten bleiben in ihrem Vigueur, maſſen ſelbige/folgends dem dritten Articul deren ſo Anno 1610. geſchloſſen ſind/ continuirt worden; worinnen erklärt wird; daß dieſe Ligue oder Alliantz zwiſchen denen/ damals lebenden Königen und ihren Nachfahren ewig ſeyn ſolle/dafern ein Jahr lang/nach Abſterben dieſer Printzen eines/ ſein Succeſſor den Nachkömling anwieſe/ dieſelbe Alliance auf eben ſelbige Conditionen zu acceptiren; welches dann auch am 23. Junii Anno 1661. durch den Grafen von St. Albans, im Namen des Königs/ meines Herrn/ welcher in eben dieſem Jahr wiederum glücklich zum Thron kam/bey deſſen wolſeligen HerrnVatters Zeiten aber/nemlich/Anno 1644. durch Mylord Goring, damahls geweſenen Ambaſſadeurn an dieſem Hofe/ ordentlich practicirt worden.

Als

Als ich hieher kam/ übergab ich Eurer Maj. ein genaueres Project, um die Commercien zwiſchen beyden Nationen fried-nachbarlich zu reguliren/ weſſen Puncten Eure Maj. auch damals alle/ (zwey oder drey ausgenommen) mit Zufriedenheit angenommen; aber ſeithero dem 20. Decembris jüngſt-verwichenen Jahrs/ hab ich nichts mehr davon melden hören/ und iſt die gantze Sache dem Herrn de Lionne in Händen geblieben. Ich weiß mich noch wol zu beſinnen/ daß Eure Maj. ſtarck drauf drunge/ zum dritten Articul (inhaltende ein Verbot/ denen Feinden zu aſſiſtiren) eine Clauſul anzuhencken: dafern es nemlich ſonder Nachtheil der vorigen Tractaten geſchehen könte; um dadurch frey zu laſſen/ denen Holländern beyzuſpringen. Worauf ſich der König/ mein Herr/ in Antwort erklärte: daß ſeinent halben der gantze Articul wol ausgelaſſen werden/ und alſo Eure Maj. die völlige Freyheit bleiben möchte. In Summa, Eure Maj. könte in dieſem Stück thun oder laſſen was ihr beliebig wäre; wiewol es ihn einiger maſſen Wunder nahm/ daß Eure Maj. dasjenige/ was ſie Anno 1662. mit den Holländern gemacht hatte/ ſo vielen uralten/ zwiſchen zweyen Cronen aufgerichteten/ nun ſo lange Jahr hero continuirten/ und erſt kürtzlich nach den gewöhnlichen Formen ſolenniter erneuert- und beſtättigten Tractaten/ worinn das Wolweſen beyder Reichen und Kronen ſo hauptſächlich gelegen/ ja vieler Inſucht- und Betrachtungen wegen gebunden war/ haben vorziehen wollen.

Dieſes war Engelland noch nicht gnug/ ſondern/ ſehende daß ſich der König in Franckreich wider ihn einwickelte/ lieſſe es folgende Erklärung gegen bemeldte Cron ausgehen.

CHARLES REX.

Engellands Erklärung wider Franckreich.

DEmnach der König in Franckreich eine zugeſagte defenſive-Allianz mit denen Staaten General der vereinigten Provintzen vorſchützende/ uns als vermeinten Aggreſſeurs, wofür er uns/ wider alle Warheit und wider aller Welt beſſeres Wiſſen/ öffentlich ausſchreyet/ ſub Dato 26. Januarii den Krieg angekündet/ und alſo den Frieden/ deſſen wir jederzeit mit gemeldten

110

Staaten begierig geweſen/ viel ſchwerer gemacht/ ja auch niemalen durch ſeine Ambaſſadeurs einige Satisfaction / für die / unſern Unterthanen geſchehene Injurien angeboten / vielweniger ein beſtändiges Commercien-Reglement ins künfftige gemacht hat: Als haben wir mit feſtem Vertrauen auf die Hülffe deß allmächtigen GOttes / in Betrachtung unſerer gerechten Sache/ und auf die courageuſe Affection unſerer Unterthanen/ dieſelbe zu defendiren/ in Krafft dieſes Brieffs/ gut befunden/ offentlich zu erklären / daß wir geſonnen ſind / gedachtem König von Franckreich entgegen zu gehen / und den Krieg / den er ſo unrechtmäſſig begonnen hat / zur Beſchirmung unſerer treuen Unterthanen mit all unſerer Macht zu Waſſer und zu Lande fortzuſetzen. Zu dieſem Ende befehlen wir hiermit unſerem lieben Bruder / Groß-Admiraln von Engelland/ und unſerem ſehr werthen Vettern und Rath George, Hertzogen von Albemarle, Generaln unſerer Land-Armee / unſern Lieutenants von allen Grafſchafften/ und allen andern unter ihnen / zu Waſſer und zu Lande militirenden Officiers und Soldaten/ daß ſie ſich allen Attacquen deß Königs von Franckreich oder ſeiner Unterthanen widerſetzen / und in Fortführung dieſes Kriegs / wider gedachten König und deſſen Vaſallen / alle Hoſtilität üben und allerley Feindſeligkeiten in der That vornehmen. Dieſem nach verbieten wir bey Leib- und Lebensſtraffe/ mit ermeldtem König oder deſſen Unterſaſſen / einige Correſpondentz oder Communication zu haben / die jenige allein ausgenommen/ welche/ um ihre Perſonen und Güter aus Franckreich zu bringen / unumgänglich darzu genöthigt ſind. Dieweil aber in unſern Königreichen viel Unterthanen deß Königs in Franckreich / wie denn ebenfalls / deren Staaten General der vereinigten Provintzen / wohnhafft und hausſäſſig ſind; als verſprechen wir bey Königlicher Parole, daß alle und jede von beſagter Frantz- oder Niderteutſchen Nation / dafern ſie ſich gebührlich gegen uns verhalten / und nicht mit unſern Feinden unter der Decken ligen / oder wie man ſagt / unter dem Hütlein ſpielen werden / in ihren Perſon- und Gütern frey / und aller

Uberlaſt

Uberlaſt unbefährt ſeyn ſollen. Wir erklären auch; im falle daß einige Frantz- oder Niderländiſche Unterthanen/ es ſeye aus Affection zu uns und unſerer Regierung/ oder wegen der Trangſal ſo ihnen in ihrem Lande wird angethan / Luſt hätten in unſere Königreiche hinüber zu kommen; denen ſoll in ihren/ ſo wol Perſonen als Gütern von uns Schutz und Schirm gehalten werden/ zuvorderſt aber denen von der Reformirten Religion / deren Intereſſe wir jederzeit/ gleichwie unſer eigenes beobachten werden. Geben in unſerm Hofe zu Whitehal den 9. Februarii; unſerer Regierung im achtzehenden Jahr. 1667.

Es ſchiene / als ob der / vorhin wolgeplagte Holländiſche Staat/ an einem ſo mächtigen Feind / als ihm Engelland nun zum zweyten mahl war/ nicht gnug gehabt; weiln ihm ſein Unſtern noch einen andern/ aus ſeinen nächſten Nachbarn / hat müſſen über den Hals ſchicken/ nemlich den Biſchoff von Münſter / welcher eben ſo wenig Recht hatte/ ihn zu Lande/ als der König in Engelland zu Waſſer zu beängſtigen; jedoch ward er dazumal durch unſere / und Franckreichs Hülff-Trouppen beſſer / als einige Jahr hernacher / im Zaum gehalten und zur Ruhe gebracht. Aber dieſe und andere Händel/ ſo dieſer unruhige Fürſt getrieben/ werden von andern weitläufftig gnug behandelt; müſſen derohalben um nicht aus unſern Schrancken zu ſchreiten / von uns/ als Materien/ ſo mit unſern See-Sachen wenig Gemeinſchafft haben/ geachtet werden. Jedoch können wir mit nichten verſchweigen / daß ſich Engelland dieſes Münſteriſchen Fürſtens zwar argliſtiglich / aber nicht allzu glücklich bedienet habe / maſſen es ihn wie das Spiel am beſten war/ im Stich gelaſſen und zum Frieden gezwungen hat. *Münſteriſcher Krieg.*

Inzwiſchen ward die Königliche Frau Mutter in Engelland/ vernehmende: mit was Glück die Herren Staaten dieſes müheſelig- und beſchwerlichen Nachbarn los worden/ und zugleich vermerckende; daß aus dieſem Kriege nichts als allerhand Unheil entſtunde / aus Chriſtlichen Eifer bewogen : ſich der Sachen ſelbſt änzunehmen; brachte ſie auch endlich ſo weit / daß die Engliſch- und Niderländiſche Geſandten benebenſt dem Herrn de Lionne, vornehmen Frantzöſiſchen Miniſtro, zu Paris zuſammen tratten / um zu ſehen; ob etwa ein Friedens - Mittel zwiſchen dieſen ſtrittigen Partheyen auszufinden wäre? *Königin von Engelland bewirbt ſich um den Frieden.*

Allein/ wie wenig diß wolgemeinte gute Werck gefruchtet / kan aus

dem was drauf erfolgt iſt/ genugſam abgenommen werden. Viel beſſer gelunge der Tractat von Cleve mit Chur-Brandenburg und der von Coppenhagen zwiſchen der Cron Dännemarck und gedachtem Churfürſten/ auf folgende Vertrags-Puncten.

Verbündniß zwiſchen Dännemarck und Brandenburg.

I. Begeben ſie beyde Partheyen aller und jeder Prætenſionen oder Zuſprüchen/ ſo eine gegen die andere haben möchte (wobey die Cron Dännemarck wol 60. Tonnen Golds zu fordern hatte.)

II. Sollen alle Unordnungen in Norwegen abgeſchafft werden.

III. Sollen die Herren Staaten General (ſo lang der Krieg mit Engelland währet) der Cron Dännemarck jährlich funffzehen Tonnen Golds/ Franckreich aber drey geben. Dagegen ſoll Dännemarck verbunden ſeyn/ dreiſſig Orlog-Schiffe zu ihren Dienſten im Sund zu halten; deren etliche/ mit Partheyen Land-Soldaten verſehen/ mit der Herren Staaten ihren/ dafern ſie deren benöthigt/ ſollen conjungirt werden.

Hieraus erfolgte/ daß die Cron Dännemarck/ der von Engelland am erſten May den Krieg verkündigte.

Dieſes verurſachte in Engelland keine geringe Beſtürtzung; zumaln weil darauf die Engliſche Güter im Däniſchen Reiche verſichert wurden/ und das mit ſo viel deſto beſſerm Recht/ weiln die Engliſche ſeithero ihre Häven geſchändet/ zu Bergen, wie ehedeſſen erzehlet worden/ übel gehauſet/ und nicht allein die Däniſche Schiffe und Kauffmanns-Wahren angehalten/ ſondern auch die/ darauf befindliche Dänen gefangen geſetzt hatten; welche benebenſt den elenden Holländern die äuſſerſte Armut/ Hunger und Kummer ausſtehen muſten/ womit jemals Kriegs-Gefangene mögen ſeyn gequält worden.

Die Herren Staaten/ um ſich deſto beſſer zum Kriege zu rüſten/ (weiln je aus dem Frieden nichts werden wolte) verbotten fürs ſelbige Jahr/ 1666. die groß und kleine Fiſcherey/ und zugleich/ durch ein ander Placat/ das Auslauffen aller Kauffardey-Schiffen/ ſo * Raa-Zeylen führten. Auch ward verbotten; ſich/ ohne ausdrückliche Erlaubniß von Ihro Hochmög. oder der Collegien der Admiralität/ in fremder Potentaten Dienſt zu begeben; die aber/ ſo ſich bereits drinnen befunden/ innerhalb drey Monat Friſt zurück entbotten. Unterdeſſen nahm beyderſeits das Kapern und Creutzen ſo abſcheulich überhand/ daß es gantz abſonderliche und merckwürdige

Verbot der Fiſcherey.

Kapereyen.

* Hohe Segel.

dige Zufälle dabey ſetzte/ womit wir uns aber nicht aufhalten wollen.

Aus Duynkirchen lieſſen auch Frantze Kapers in See/ welche auf die Engliſche raubten/ gleich wie auch Capitain Cornelis Janſz. zu Rochelle drey Engliſche Weſt-Indiſch-Fährer erſchnappte/ und ein Guineiſch-Fährer/ welcher von etlichen auf zwo Tonnen Gold geſchätzt/ in Texel aufgebracht ward. Hingegen nahm Capitain Hamilton etliche Frantz-Fährer/ welche hinten um kamen/ hinweg.

Im Majo ließ ſich der Hertzog von Beaufort, Frantzöſiſcher Admiral, mit 30. Orlogen/ 12. Galeeren/ und 10. Branders, benebenſt 6. Staaten-Orlog-Schiffen/ unter dem Commandeur Jan Gedeonſz. Verburgh und Capitain Ooms, im Canal ſehen; allwo ſie im Fürüberfahren der Engliſchen Küſten/ den gantzen Strand in ſolchen Aufruhr brachten/ daß man ſich endlich zur Auslöſung der beyderſeits Gefangenen zu verſtehen begunte; maſſen ſo wol dieſe als jene/ See-Volck vonnöthen hatten. Frantzöſiſche Flotte im Canal.

Am erſten Junii geriethe der Lieut. Admiral de Ruyter mit denen Schiffen von Amſt- und Rotterdam in See/ und machte ſich zun Seeländern/ welche ſich vor de Gaets hielten. Am dritten ſegelte der Lieut. Admiral van Meppelen aus/ und ward am folgenden vom Frieſiſchen Lieut. Admiraln Tjerck Hiddes mit 8. Schiffen/ und zugleich vom Vice-Admiraln Coenders gefolgt. Ihre Macht war dieſe: De Ruyter in See.

1. Wegen deß Collegii der Admiralität von Rotterdam, 18. Schiffe/ verſehen mit 838. Stücken und 4005. Mann. Liſte der Holländiſchen Flotte.

2. Wegen deß Collegii der Admiralität von Amſterdam, 36. Schiffe/ gerüſtet mit 1890. Stücken und 9375. Mann.

3. Wegen deß Collegii der Admiralität vom Noorder Quartier, 11. Schiffe mit 674. Stücken und 2999. Mann.

4. Wegen deß Collegii der Admiralität von Zeelandt, 15. Schiffe/ muntirt mit 676. Stücken und 3075. Mann.

5. Wegen deß Collegii der Admiralität von Vrieslandt, 11. Schiffe/ mit 638. Stücken/ und 3008. Mann.

Zuſammen eine Flotte von 91. Schiffen/ gerüſtet mit 4716. Stücken Geſchütz/ und 24462. Köpffen.

Die Engliſche Flotte beſtunde in dreyen/ folgender geſtalt ausgetheilten Eſquadronen. Liſte der Engliſchen Flotte.

In der erſten/ ſo die rote Flagge führte/ waren 28. Orlog-Schiffe/ muntirt mit 1575. Stücken und 7595. Mann.

In der zweyten/ von der weiſſen Flagge waren 25. Orlog-Schiffe mit 1322. Stücken und 6438. Mann.

In der dritten von der blauen Flagge/ 28. Orloge / welche 1540. Stücke 7174. Mann aufhatten.

Zuſammen 81. Schiffe/ 21207. Mann und 4437. Stücke.

Am ſiebenden war die Holländiſche Flotte auf der Höhe von Graveſande und am eilfften / mit denen Engliſchen / in Haaren. Wir werden von dieſem denckwürdigen Seetreffen die Relationes oder Erzehlungen / ſo wol von Engliſchen ſelbſt als von uns müſſen beybringen/ um die wahrhafftige Umſtände dieſes herrlichen Sieges / den die Holländer dißmal davon getragen / deſto gläublicher zu vernehmen. Herr de Ruyter ſchriebe alſo:

Sieg über die Engelländer von Holländern befochten/ und unterſchiedliche Relationes davon.

Meine Herren!

Seithero meines letzten von zehenden dieſes; ward es erſtlich ſtill/ welches ſelbige gantze Nacht währet. Am eilfften bekamen wir Veränderung von Wind / und eine ſteiffe Kühle aus Südweſten / derowegen wir auch zwiſchen Duynkirchen und 't Noord Voorland beyzeiten zu Ancker kamen. Um neun Uhr wurden unſere Vorwachen der Engliſchen Flotte gewahr / und als ſie uns ſolches durch das gewöhnliche Zeichen zu verſtehen gaben / ſtellten wir uns in rechtſchaffene Poſtur. Um zehen Uhr/ fiel dem Colonelln van Gent ſein Focke-maſt und Boeghſpriet über Bort/ dahero wir ihm ordonirten / den erſten den beſten Haven zu kieſen. Um eilffe ſahen wir die Engliſche Flotte insgeſamt bey die 70. groſſ- und kleine Segel ſtarck auf uns ankommen. Der General führte eine Ordinair-Britanniſche Flagge auf dem groſſen Maſt/ eine rohte auf der vorderen/ ja/ zum Zeynen (Zeichen geben) noch eine Britanniſche auf der Kreutz-Stange. Ihr zweytes Oberhaupt führte eine weiſſe Flagge / und wol drey Vice-Admiraln und Schouten by nacht hatten rot-/ weiſſ- und blaue auf. Wir blieben über Ancker und warteten ihrer alſo; maſſen keiner aus uns allen dieſelbe für hartem Winde und holer See heben konte; geſtaltſam / daß wir / als ſie uns dicht bey kamen/ alle Kabeln abhieben und ein jeglicher einen Ancker und anderthalb Seil/ etliche auch wol zwey dahinten lieſſen. Es mochte eben um Mittag ſeyn / als wir miteinander anbanden.

Das Gefechte begunte mit der Esquadre deß Admiraln/

Cornelis

Cornelis Tromp und Meppelen, welche nur ein klein wenig vor aus/ an meiner lincken Seiten waren; auch hatten die Engliſche de Loef zu ihrem Vortheil / wir aber den harten Wind; wodurch es ſich ſchickte/ daß wir unſere unterſte Lage beſſer gebrauchen konten/ als ſie. Nachdem wir wol bey die drey Stunden alſo gefochten/ einander probirt / und beyderſeits an Schiffen / Mäſten und Segeln ziemlich übel mitgefahren hatten / wandtens die Engliſche Nord-wärts hinüber/ wobey aber der Vice-Admiral mit der weiſſen Flagge/ ſamt noch zwey- oder dreyē andern (maſſen ſie/ Beſchädigung halber nicht folgen konten) von dem Groß abgeſchnitten / und alſo von den Capitainen van der Zaen, Hendrick Adriaenſz. Jan van Amſtel uñ andern verfolgt und erobert wurden. Mehr Particularitäten wiſſen wir von ihnen bis dato nicht. Deß Admiraln Tromp ſein Schiff ſahe ich gantz Maſt-los ligen. Jedoch hatte einer / der bey ihm am Bort geweſen/ an der Flagge/ ſo auf einem andern Schiff wehete/ bemerckt/ daß er drauf über gangen/ und imgleichen; daß meiner Secunden einer / Capitain Otho Treſlong genannt/ da die Herren/ Prince Monaco und Comte de Guiche mit ihren Leuten auf waren / in Brand gerathen / und ſich gemeldte Herren mit genauer Noth von ſelbigem Schiffe/ weil es eben ſpringen wolte / gerettet / und an Bort meines Schwagers van Gelderen ſalvirt haben; von wannen ſie auch am zwölfften frühmorgens zu mir hinüber kamen.

Der Feind alſo um Norden geſtrichen / kam auch der Admiral Evertſz. und de Vries tapffer vor die Fauſt / in dem wir unſere Schiffe etwas flickten. Als das geſchehen / wandten wirs auch wiederum auf die Engliſche los / derer Admiral General mit etlichen ſeiner Schiffe und Haupt- Officiers (vermeine / ſein Groß zu verſammlen und die Riſſe zu ſtopffen) zu Ancker kommen. Als dieſe uns auf ſie ankommen ſahen/ hieben ſie ihre Kabeln ab / und gieng der Tantz wiederum braf an. Wir empfiengen ſie nach Vermögen / und ſchnitten ihnen bey dieſer Attaque den Schout by nacht von der weiſſen Flagge / ab / dem ich auch alſobald meinen Brander am Bort ſchickte; aber ſie ſtieſſen

ihn mit Rudern und langen Hand-Stangen von ihnen ab/ und wurden ſeiner/ gleich wie auch noch eines anderen von Zeelande glücklich quit. Jedoch ſprangen ihrer wol 200. aus groſſer Furcht über Bort/und vom letzten Schuß den er thäte/ blieb der Admiral Evertſz. und hernacher auch das Schiff deß gemeinen Schout by nacht, Jan Harman genannt/ welcher hernacher geſuncken/ und noch nicht wiſſen kan/ was für Volck davon ſalvirt worden: Das Schiff hieſſe de Injurie, mit 24. metallin- und 20. eiſern Stücken/ benebenſt 400. Mann muntirt. Deß Abends um zehen Uhr nahm dieſes Gefecht ein Ende/ und hatten wir ſelbige gantze Nacht auf unſerer Flotte mit Stopffen und Flicken/ mit Cardoeſen oder Stück-Patronen zu füllen/und ſelbige zu ſchlitzen und zu binden gnug zu thun. Am zwölfften dito, Frühmorgens hatten die Engliſche abermal de Loef, giengen auch mit gantzer Gewalt auf uns los/ und ward wiederum beyderſeits ſcharff gefochten. Nachdem wir einander zum zweyten mal paſſirt waren/ verfielen in der dritten Paſſage der Admiral Tromp, der Vice-Admiral van der Hulſt, ſamt einigen andern von ihrer Esquadre unter das feindliche Groß/ allwo dann/ um einen generaln Einbruch in die Feinde zu thun/ und dieſen Freunden beyzuſpringen/ furieux und deſperat getroffen ward.

Was wir vorhatten/ ward auch glücklich vollbracht; doch nicht alſo/daß unſere Schiffe nicht ſchwerlich wären beſchädiget worden; wie dann auch der Capitain Pieter Salomonſz. durch einen Engliſchen Brander geſprungen/ doch viel Volcks ſalvirt/ und der Vice-Admiral van der Hulſt, und Capitain de Haen ſich nach dem erſten Haven begeben müſſen. Wir wagten endlich noch zween paſſages oder Gänge mit einander; und in dem letzten ward mir meine groſſe Stange ſamt Flagge und Wimpel abgeſchoſſen. Nachmittag machte ſich der Feind auf die Flucht/ welches Ausreiſſen die gantze folgende Nacht währete/ und gieng ihr Cours nach dem Revier von Londen. Am dreyzehenden dito, Nachmittag kam ihnen ein friſcher Succurs von 20. Segeln/ worunter doch über drey oder vier groſſe Schiffe nicht/ und die übrige

nur

nur leichte Fregaten waren. Dieſe ſetztens von neuen auf uns an/allein die Nacht ſchiede uns voneinander. Nichts deſto weniger geriethe hierüber der Admiral von der weiſſen Flagge auf den Grund/ und durch uns in die Aſche; der Admiral Aſcue aber und ſein Volck ward in unſeren Schiffen gerettet. Dieſen Morgen hab ich alle unſere Capitaine am Bort gehabt/und beſchloſſen die Victoire zu verfolgen. Wozu ich verhoffe daß GOtt ſeinen Segen verleihen werde. Die ſummariſche Anzahl unſers Verluſtes an Schiffen und Volck kan ich noch nicht wiſſen/ und der Feinde ihren noch viel weniger; doch/ als wir ihnen geſtern nachjagten/ konten wir vor dem angekommenen Succurs über 39. à 40. Schiffe nicht zehlen. Hiermit ꝛc. Actum im Schiff de ſeven Provintien, ſegelnde/ beynahe 8. Meilen beoſten dem Vorlande. Adi. 14. Junii. Anno 1666. deß Morgens/

Hochmög. Herren!

Gezeichnet

M. ADR. de RUYTER.

Kurtz darnach ſchrieb er/

Hochmög. Herren!

MEine Herren. Heut Morgens hab ich nach Gelegenheit der Zeit/ unſere Rencontres und Begebenheiten bey der/ ſeithero dem eilfften dieſes/ mit der Engliſchen Flotte gehaltenen Bataille mit möglichſter Kürtze geſchrieben/ und zugleich/ wie daß wir/ ungeachtet daß unſere Feinde mit einem neuem Unterſtand von zwantzig Segeln verſtärcket worden / dennoch Schluſſes worden/mit ihnen anzubinden. Sind auch noch am ſelbigen Morgen/ gegen halber neune/ der Wind Süd-Weſt/ und wir deß Feindes Loef habende/ lang und hefftig/ jedoch mit zweiffelhafftigen Succes aneinander geweſen. Dreymal ſind die Flotten durcheinander geloffen/ ihre Lagen auf einander losbrennende; welches auch unſerer Seits wol öffter hätte geſchehen können; als wir aber reſolvirten/ ſie von hinten anzutaſten und würcklich

angiengen/ wurden ſie dadurch zerſtreuet / und in gröſſeſter Confuſion auf die Flucht gebracht. Wir eilen ihnen anitzo noch immer nach/ wie zuvorn/ und verhoffen der Maſt- und Stange-loſen etliche (deren es viel unter ihnen gibt) mit GOttes Hülffe zu ereilen. Ihrer drey oder vier / worunter auch de Bul (Stier) van Amſterdam ſind bereits erobert; für welche Gnade GOtt der Allmächtige geprieſen ſeye! Mit mehrern Particularitäten werde ich Eure Hochmög. auf dieſes mal nicht aufhalten. Hiermit &c. Actum auf dem Land-Schiffe de ſeven Provintien, nachjagende der Engliſchen Flotte / Weſt- und Weſt- zum Norden von der Maaſe / unſerer Meinung nach zur halben See / Adi. 14. Junii Anno 1666. gegen Abend.

Hochmög. Herren &c.

gezeichnet

MICHIEL ADR. de RUYTER.

P. S.

Es entſteht ein dicker Nebel / förchten ſehr / er werde denen Flüchtlingen wol zu ſtatten kommen / und wir müſſen mit groſſer Fürſichtigkeit die Bancke meiden / ſo weit in See von 't Voorlandt ligen/ auf welchen geſtern ein Engliſch Schiff/ ja auch der Engliſche Admiral feſt geſeſſen / und unſere Schiffe nur 22. Schuh Waſſer gefunden haben. Bey die ſechs Schiffe haben wir heut weggenommen / auſſer denen ſo geſuncken ſind. Wir werden nothwendig auf den verordneten Rendez-vous einfallen müſſen/ maſſen wir uns an Mäſten und Stangen/ und an Seil und Segel ſehr beſchädigt finden/ auch Kraut und Loot ſo genau zuſammen gangen/ daß wirs keinen Tag länger würden aushalten können. Mich nimt Wunder/ daß ich ſo viel Schiffe von der Flagge miſſe / da doch nicht ein eintzigs genommen/ aber wol vier geſuncken und verbrandt worden; als nemlich: Treſlongh, Pieter Salomonſz. Uytenhout van Amſterdam, und Simon Block van Zeelandt.

Die Engelländer haben folgender Geſtalt davon geſchrieben.

Am

Am erſten Tag konten die Unſrige/ deß ſtarcken Windes wegen/ ihre unterſte Lagen / welche ſonſten die beſte Wirckung zu thun pflegen/ nicht gebrauchen; da hingegen die Holländer ſich aller ihrer Lagen ungehindert bedienen können. Das Gefechte hat den gantzen Tag gewähret / und iſt beyderſeits ſehr hitzig hergangen. Die Swifture, de Sevenwolden und den getrouwen George wurden durch die Holländer von der Engliſchen Flotte abgeſchnitten und weggenommen; aber deß Abends ſpät / um 10. Uhr ſchieden ſie voneinander. Am folgenden Tag ſuchten die Unſrige die Holländer wiederum beyzeiten zum Fechten zu bringen/ griffen ſie auch unerſchrocken an / ungeachtet daß ihnen ſieben gute Schiffe mangelten / welche / im vorigen Treffen unbequem gemacht / aus der Flotte weichen müſſen. Gegen Mittag ſchlugen ſie ſich zwerchs durch die Holländiſche Flotte / und haben ihrer Schouts by nacht einen / durch einen zugeſchickten Brander in Feuer geſetzt. Noch ein anderer Engliſcher Brander ward dem Holländiſchen Vice-Admiraln am Bort gelegt / allein er kam wiederum von dannen. Nachmittag wandten ſie es Weſtwärts/ brachten ihre Flotte zuſammen / und wichen ihrer viel/ ſo an ihren Mäſten / Segeln und Wänden beſchädigt / und zum Fechten untüchtig gemacht worden / nach Engelland; wodurch dem Generaln nicht mehr denn 28. bequeme Schiffe übrig geblieben/ womit ihm von Feinden/ ſo 66. Segel ſtarck waren / dergeſtalt nachgeeilet ward / daß er auch gerathen fande / nach Hauſe zu gehen. In der Nacht war es Wind-ſtill / weßwegen er die ſchwächeſten Schiffe hinſandte / da ſie durch die ſtärckern konten beſchirmet werden. Immittelſt daß ſie die Holländer ſo ſtarck verfolgten / ſihe / da ward Weſt- zum Norden deß Printz-Robberts Flotte in See entdeckte. Um fünff Uhr blieb die Prince-Royale an einem Ort / da es ſchier unvermeidlich war / ſo feſt auf einer Sand-Trockne ſitzen / daß ihr nicht wol zu helffen war / wodurch ſie auch den Holländern in die Hände kam. Am vierdten / deß Morgens waren ihnen die Holländer aus dem Geſichte / jedoch auf ſie zuſetzende/ kamen ſie um Glock achte zuſammen/ und ſchlugen die Engliſche zwerchs durch die Holländer hin. Der Printz Engliſche Erzehlung.

ward umringt / und die Branders beyderſeits ausgeſandt / jedoch nur den Feinden zum Schaden. Ihre Hoheiten zum fünfften mal wendende / geriethe mit 8. oder 10. Fregaten oben Wind von deß Feindes Bort; indem ſie aber eben auf ihn gedachten los zu gehen / fiel ihre Segelſtange und groſſer Maſt über Bort / worauf er ſich wiederum zum Printzen zuwandte. Inzwiſchen aber hatten die Feinde / (derer Schiffe Anzahl von 84. zu 40. geſchwunden war) ſo viel Segel gemacht als da konten / und lieffen vor dem Winde nach Vliſſingen. Wären Ihro Hoheit / und die General-Schiffe / durch unglückliche Schüſſe nicht inhabil oder unbrauchbar gemacht / würden ſie einen völligen Sieg über ihre Feinde befochten haben; welche auch / ſo wol an Schiffen als auch an Volck bey weiten gröſſern Schaden gelitten / weder die Engliſche; ob ſchon man ihren Verluſt noch nicht recht wiſſen kan.

Vortreffl icher See-Kriegsverſtand deß Herrn de Ruyter.

Tapfferkeit deß Cornelis Tromp.

Die Herren Staaten General aber / haben ihnen die warhaffte Beſchaffenheit deß gantzen Handels und deſſen rechte Umſtände / beſonders laſſen angelegen ſeyn / und nach fleiſſig-gehaltener Nachfrag und genauer Unterſuchung einen gantz andern Bericht hiervon ausgegeben / welcher bey Aytzema und andern kan geleſen werden; worüber wir zuvorderſt anzumercken haben / daß der Herr Admiral de Ruyter ſeine Schiffe dergeſtalt zu rangiren und zu ordnen wuſte / daß die Engliſchen nie ein Mittel erſehen konten / irgendwo einzubrechen oder die Flotte zu trennen. Der Lieut. Admiral Tromp hat ſich auch vortrefflich gehalten und mehrmal von Schiff zu Schiff ſpringen müſſen; und daß mit einer ſolchen Hitze / daß er einsmal unter 200. Mann / nur mit ihrer 40. darvon kam / und auf allerley Weiſe trachtete; ſeines Vatters Tod an den Lands-Feinden zu rächen.

Von denen Engliſchen hat man auch keine geringe Probſtücke von Tapfferkeit geſehen / und unter andern von dem Ritter und Vice-Admiral Barcley, welcher / da er bereits 40. Todten auf hatte / und ſich nunmehr zur Ubergabe gezwungen ſahe / gleichwol noch zuvor zween oder drey ſeiner Feinde über einen Hauffen ſchieſſen wolte; ja / als er hernacher (weiln er kein Quartier begehrte) in die Kehle geſchoſſen / lieffe er / ſo tödtlich verwundet / wie er war / in die Hütte / allwo man ihn hernacher todt und in ſeinem Blut auf dem Tiſche ligen fand. Sein Leichnam ward in Haag zum Doctor und Apothecker Ruys gebracht / welcher ihn balſamirt / und ſo lang verwahrte / bis ihn endlich der

Staat / Jhro Königl. Majeſt. zugeſandt / welcher ſich auch hierüber gegen denſelbigen ſchrifftlich bedanckt hat. Er war länger nicht als 2. Monat mit Madame Lady Hide, deß Hertzogen von Yorck ſeiner Frauen Gemahlin Schweſter verehlicht geweſen / als er ihm den ewigen Nachruhm eines tapffern Heldens zur Braut zulegte.

Als Capitain / hernacher aber Vice-Admiral Sweers auf das eroberte Schiff von Aiſcue kam / gab dieſer ihm die Hand und zugleich den Schlüſſel von ſeinem Silber-Geſchirr / unter allerley höflichen Complimenten / ſo einem Uberwundenen zuſtunden. 500. Engliſchen von 620. ſo drauf geweſen / wurden auf Niderländiſche Schiffe übergenommen; das Schiff aber ſelbſt / ſo mit 92. Stücken (deren unterſte Lage 36. und ihrer acht 48. Pfund ſchoſſen) muntirt war / iſt verbrandt; war auch / ſo wol an Holtz als auch an Gemäche ſo feſt und daurhafft / als eins bey der Flotte ſeyn mochte; dahero auch der König ſelbſt / bey ſeiner Reinſtallirung und erneuerten Betröhnung auf ſelbigem / aus Holland nach Engelland hinüber geſegelt iſt. Beſonderheiten von dieſem Treffen.

Cornelis Evertſz. iſt auch als ein tapfferer Kriegsmann in dieſem Treffen geblieben; wie auch der wackere Abraham van der Hulſt durch eine Muſquet-Kugel in die lincke Bruſt / und in ſein mannhafftes Hertz getroffen worden. Einem Conſtabel / in dem er hinten aus guckte / zu ſehen: wo der Feind wäre? ward der Kopff glat abgeſchoſſen / und zugleich über Bort geſchmiſſen. Ein anderer / dem durch ausgeflogene Splitter der Rucken halb weg war geſchoſſen / wolte hinauf / um Rache zu nehmen; allein er ward unterwegs mitten entzwey geſchoſſen und ſtarb alſo in ſeinem Gifft und in ſeiner Rächbegierde dahin. Chriſtopher Minghs, da er bereits durch die Gurgel geſchoſſen / ſtunde noch wol eine halbe Stunde / und hielte ſeine Kehle mit den Fingern zu / um das Blut zu ſtopffen / bis er noch einen Schuß durch den Hals krigte / womit er / endlich todt zur Erden taumelte.

Der Engliſche Admiral Aiſcue, als er im Haage / und durch den Fähndrich van der Marine, Elſevier, in de Caſteleynye geführt ward / konte noch nicht glauben; daß der Sieg auf Holländiſcher Seiten wäre / noch ſich einbilden: daß ihm Prins Robbert und Monck hätten verlaſſen können: als man ihn aber hernacher nach Loeveſteyn gebracht / bekam er beſſern Bericht; zumaln als er allda / aus der benachbarten Städten ihren Stücken hörete Victoire ſchieſſen. Er lieſſe von dannen einen Brieff an ſeinen König ablauffen / folgendes Inhalts:

Brieff von Aiſcu an den König.

An den König!

Eure Maj. wird ſonder Zweiffel vernommen haben/ was Geſtalt wir am 10. dieſes zwiſchen Duynkirchen und 't Noort-Voorlandt, mit der Holländiſchen Flotte in Gefechte geweſen. Der Feind lag über Ancker/ welche ſie auf unſere Ankunfft/ abhieben: Wir ſind zwey oder dreymal glücklich auf ſie los gangen; allein unſere Flotte/ als geringer an der Zahl/ war gegen der ihrigen gar nicht formidabl, dannenhero man auch gleich zu Anfang einige Erſchrockenheit bey unſerer Nation beſpüret hat. Es wäre wol zu wünſchen geweſen/ daß Eurer Majeſt. Herr Vetter nicht wäre mit einer ſo guten Esquadre Schiffen nach Weſten gezogen. Am ſelbigen Tage wurden unſerer Schiffe viel beſchädigt/ worunter auch das von Duc de Albemarle; hingegen giengen etliche Holländiſche/ entweder durch ihr eigen Pulver/ oder durch unſere Branders in Rauch auf. Am folgenden Tag fochten wir mit neuer Courage; am dritten aber geriethen wir zu unſerm Unglück auf den Grund/ und wurden ſamt einigen andern von unſerer Flagge/ als wir kaum los gekommen/ von Feinden/ welche auch ſchon mit zweyen Brandſchiffen auf uns hielten/ ſo eng umringet/ daß wir uns/ nachdem unſerer Todten Anzahl bereits auf 150. geſtiegen/ endlich ergeben müſſen. Man ſetzte mich alſobald aus/ Eurer Maj./ uns anvertrautem Schiffe (welches die Feinde/ wie wir nachmals vernommen/ in Brand geſteckt) in deß Holländiſchen Schout by nacht ſeines über/ und ward ſo fort hieher perſönlich/ wiewol bey guter Geſundheit gefangen gebracht. Mein Vice-Admiral iſt auch erobert/ und der Lord Barcley todt; wie es aber weiter iſt abgelauffen/ kan ich Eure Maj. nicht aviſiren/ maſſen man die Beſonderheiten vor mir ſecretirt und verborgen hält. Jedoch gehet die gemeine Rede: Es ſollen unſerer Schiffe wol ſechs und dreiſſig/ theils weggenommen/ theils verbrandt und geſuncken/ der Leute aber/ bey die viertauſend gefangen ſeyn/ welches ferne/ und GOtt nicht wolle/ daß wahr ſeye. Ich bitte; Eure Majeſt. geliebe unſern Unfall nicht ſehr zu beklagen/ ſondern ſich unſerer Familie in Gnaden

den

den zu erbarmen. Geben aus meiner Gefängniß auf Loeveſteyn am 20. Junii, 1666.

G. AISCUE.

P. S.

Mir iſt von denen Officiers auf der Holländiſchen Flotte/ wie dann auch von der hohen Regierung / alle Ehre und Höflichkeit widerfahren. Als ich nach Rotterdam kommen/ verwundert ich mich über alle Maſſen/ ſo viel tauſend Menſchen zu ſehen/ da doch eine ſo mächtige Schiff-Flotte aus dieſer Nation bemannet/ in See war.

Fürwahr dieſe Victoire war groß und merckwürdig / dahero man auch dero Angedencken mit einem hochfeyerlichen Danck- und Freuden-Feſt durch das gantze Land celebrirt und verherrlicht hat. Die Ausſchreibung davon lautet wie folgt:

Ausſchreibung eines Feyer- und Dancktages für die erhaltene Victoire.

Demnach es dem allmächtig- und grundgütigen Gott/ nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit gefallen hat / dieſen Staat mit einem herrlichen Siege wider ſeine Feinde zu ſegnen/ dero Anſchläge zu vernichtigen und ſie mit groſſem Verluſt wiederum abzuweiſen; als würden wir alle uns gröblich an der Göttlichen Majeſtät verſündigen/ und als undanckbare Creaturen vor derſelben höchſt ſträfflich befunden werden/ dafern wir ihm nicht ein hertzinnigliches Danck- und Lob-Opffer brächten / und ſeinen groſſen Namen/ nicht offentlich mit heller Stimme und frolockendem Munde preiſen wolten. Dahero haben wir/ benebenſt andern Provintzen / bey Verſammlung der Herren Staaten General, mit einhelligem Conſens hoch nöthig erachtet: durch alle vereinigte Provintzen / aſſociirte Landſchafften / Städte und Mitglieder einem allgemeinen Danck- und Bet-Tag auszuſchreiben. Dieſer iſt nun am künfftigen Mittwoch / ſo da iſt der 30. Junii Anno 1666. angeſetzt; an welchem Tage man GOtt dem HErrn in allen Kirchen mit demütigen Hertzen/ für dieſen/ durch ſeine Gnade und Beyſtand / erhaltenen Sieg/ preiſen / loben und dancken / und ihn zugleich mit einem bußfertig- und

eiferigem

eiferigen Gebet anflehen ſolle / daß es Jhro Göttlichen Maje-
ſtät belieben möchte: dieſen Staat noch ferner mit gnädigen
Augen anzuſehen/ denſelben kräfftiglich zu beſchützen/ ſeine Waf-
fen zu ſegnen / und ſich deſſen dergeſtalt anzunehmen / daß die
Nahrung- und Handthierungen wiederum floriren/ und wir alle
miteinander/ zur gröſſern Verherrlichung ſeines heiligen Na-
mens/ zur Feſt-Stellung der wahren Chriſtlich-Reformirten
Religion/ und zur allgemeinen Wolfahrt unſers lieben Vatter-
lands ein ehrbar-/ ſtill- und friedſames Leben / unter ihm füh-
ren können ꝛc.

Allgemeine Freude über dieſen Sieg.

Die gantze Chriſten-Welt widerthönete gleichſam ob dem Freu-
den-Schall dieſer Victoire, und hatte ein ſonderbares Wolgefallen
dran. Man muſte überall bekennen: daß dieſer brave See-Held ſein
Vatterland wiederum in Reputation geſetzt / und den Feinden gewieſen
hatte: daß ſie nicht unüberwindlich ſeyen / gleich wie ſie ſich eine
Zeit hero eingebildet / und der Holländer alt-bewehrte Tapfferkeit weit
unter die Jhrige geſtellt hatten. Jn Dännemarck brannten die See-
Capitainen von der Cron / fünffmal all ihr Geſchütz los / und die Kö-
nigin bezeugte ihre Freude darüber mit einem herrlichen Banquet. Zu
Regenſpurg gab der Reſident Hamel Bruyvincks eine vortreffliche
Mahlzeit unter ſchönen Freuden-Feuern. Zu Paris thäten die
Holländiſche Miniſtri deſſelbigen gleichen und lieſſen Wein lauffen.
Aber zu Brüſſel hätte es ſchier Händel geſetzt / da die Canaille oder das
Lumpengeſinde zu ſchreyen begunte: Leve de Koninck van Span-
gien en die van Engelandt! ſie wurden aber bald geſtillet. Zu Stock-
holm muſten die Engliſche auch denen Sieg-Feuern / ſo der Herr Ab-
geſandte Ysbrant anzünden lieſſe / mit Unwillen zu ſehen; jedoch um zu
beweiſen/ daß ſie den Mut noch nicht gantz und gar verloren hätten/ lieſ-
ſen ſie auch einige Racketen auffliegen. Muſten doch gleichwol endlich
ihre Niderlage geſtehen / und die Anzahl ihrer Todten und Gefange-
nen / ſelbſten / auf die viertauſend Mann berechnen; da hingegen der
Niderländer / über vierhundert nicht geblieben. Der Graf de Gui-
che war auch durch einen Schiff-Splitter etwas an ſeiner Schulter
bleſſirt.

Aber Traurigkeit und Verbitterung in Engelland.

Der König erzeiget ſich ebenfalls über dieſen Verluſt ſehr un-
willig/ welcher auch / als er die eingekommene Flotte und dero ſchlech-
ten Zuſtand in Augenſchein genommen / bey nächtlicher Weil ſein ſtill
wiederum

wiederum nach Londen gekehret; war auch niemand aus allen Flöttlingen/ welcher ſich auf ſechs Meilen der Stadt nähern/ ja auch von Bort oder aus dem Schiffe an Land zu kommen trauete. Der Hertzog von Yorck tobete und ſchnaubete für Rachgier/ ja die Bürger von Londen/ ungeachtet/ daß das groſſe Sterben damals in Engelland übel gehauſet und die Nahrung ſehr geſchmälert hatte/ botten/ zur Fortſetzung deß Kriegs/ zehen Tonnen Golds an/ da ſie doch beſſer gethan hätten/ wann ſie mit dieſer Summa den Frieden hätten erkauffen wollen. Jedoch iſt ihnen dieſer Orlog-Kitzel zimlich vergangen; und wann ſie auch ſchon etliche Tonnen erübriget hatten/ ſo ſind ihnen ſelbige hernachmals nicht übel zu ſtatten kommen/ wie wir noch ſehen werden/ ehe wir ſcheiden.

Auf denen Eylanden vor St. Chriſtoffel und Barbados ſahen die Frantzoſen denen Engliſchen auch einen Vortheil ab/ und verbrandten ihnen wol den dritten Theil ihrer Packhäuſer und Mühlen. Die Engliſche aber/ ſo unter dem Gouverneur, dem Ritter Vanis, bey die ſechshundert Mann ſtarck waren/ nachdem ſie durch den unplötzlichen Uberfall der Frantzoſen/ auf die Flucht getrieben/ faſſten endlich friſchen Mut/ ſtieſſen zu denen von Milleton, und griffen die Frantzoſen behertzt an; allein ſie zogen abermal den Kürtzern und muſten flüchtig gehen/ wodurch jene Gelegenheit bekamen/ noch den Uberreſt ihrer Magazinen und Packhäuſer zu plündern/ zu verbrennen und zu verheeren. Endlich wurden ſie/ durch ein drittes Treffen gezwungen/ das Eyland gar dahinden/ und bey funffzehenhundert Innwohner ſitzen zu laſſen.

Die Frantzoſen verbrennen auf der Inſul Sant Chriſtoffel die Engliſche Güter.

Engelländer aus dem Eyland geſchlagen.

Inzwiſchen kamen die Herren Schwediſchen Abgeſandten/ und botten/ im Namen der Cron Schweden/ zur Dämpffung dieſer Kriegs-Brunſt das Waſſer ihrer Mediation ſo wol zu Londen als auch im Haage an. Allein zu Londen wurden ſie bloß bedanckt/ aber im Haage bedanckt und angenommen. Ehe wir aber weiter gehen/ können wir ungerühmt nicht laſſen die Danck-Bezeugung/ ſo der König gegen die Herren Staaten brieflich thun wollen/ als ſie Ihro Majeſtät/ aus ſonderlicher Höf- und Gutwilligkeit deß Ritters Barcley verſtorbenen Leichnam zuſandten/ und alſo dabey ſchrieben:

Brieff deß Staats an den König wegen deß überſandten Cörpers deß Ritters Barcley.

SIRE!

WIr haben jeder Zeit geglaubet/ daß die Dienſtpflichten der Belebtheit mit den Kriegs-Proceſſen nicht unverträglich

 ſeyn/

ſeyn/ und daß man nie unterlaſſen müſſe die Tugend hoch zu halten / man finde ſie auch bey wem man wolle. Derowegen wir auch billich bewogen worden / hiervon eine Probe zu geben in dem/was wir mit deß Selig-verſtorbenen Ritters Barcley, gewe⸗ſenen Vice-Admiraln von der weiſſen Flagge unter Eure Maj. Flotte/ſeinem Leichnam gethan haben. Er hat bey Lebzeiten/ abſonderlich aber beym letzten Gefechte ſeiner Tapfferkeit und Courage viel ſchöne Muſter ſehen laſſen/ dahero wir auch / ſeiner Tugend zu hohen Ehren / den Cörper wollen balſamiren laſſen/ auf daß ſeine Anverwandten und alle die / denen ſein Angedencken lieb iſt / dergeſtalt darüber walten und diſponiren mögen/ wie ſie es/ zu ihrem Troſt am rathſamſten zu ſeyn urtheilen werden. Inzwiſchen aber haben wir ihn in eine Capelle der gröſſeren Kirche dieſes Orts/ in einem/ ſeiner Geburt/ Bedienung/ Tugend und Verdienſte wol würdigen Staat und Pracht beyſetzen laſſen. Eure Maj. wann es ihr beliebt/ wolle nur befehlen was ſie wollen/ das man ferner damit thun ſolle; und dafern ſie gut befünden / daß man bemeldten Leichnam in Engelland hinüber bringe: wolle uns Eure Maj. zur Sicherheit der hin und her gehenden Avis-Jacht oder Galeot, die wir hierzu gebrauchen werden/ unbeſchwert die Paſport zukommen laſſen / auf daß ſelbige nicht etwa auf der Reiſe / durch Eure Maj. Schiffe oder dero beſondere Armateurs und Kreutzer verhindert und angehalten werde. Im Fall aber/ daß Eure Maj. lieber ſehen ſolle/ daß man ihn allhier/wo er ſich anitzo befindet/gebührlich begrübe/ werden wir hiezu die gehörige Anſtalt machen / ſo bald uns dißfalls Eure Maj. Wille und Meinung / wozu wir jederzeit alle die Füglichkeit haben werden / ſo der gegenwärtige Zuſtand der Sachen rechtmäſſig von uns wird erforden können / wird bekandt ſeyn. In Antwort einer beliebigen Antwort empfehlen wir SIRE, die Perſon Eurer Maj. in die heilige Beſchirmung deß allmächtigen GOttes. Datum im Haage. Adi. 10. Julii Anno 1666.

Der König ſandte hierauf / ſub dato 4. Auguſti S. V. an Ihro Hochmög. dieſes in Antwort

Hochmögende Herren / ſehr gute Freunde!

Königliche Antwort.

WIr haben aus Euer Hochmög. den 10. Julii datirten und durch einen Trompeter wol überbrachtem angenehmen Schreiben / mit contento erſehen das Chriſt-löbliche Exempel eurer Liebe und Gutwilligkeit / bewieſen an dem Leichnam deß / in unſern Dienſten geweſenen Ritters / William Barcley, welcher fürs Vatterland männlich kämpffende / und heldenmäſſig ſterbende / durchs Kriegs-Los in eure Hände gefallen iſt. Welche Freundſchafft / als eine ſchöne Frucht euers genereuſen Gemüts wir bekennen müſſen / daß uns überaus angenehm geweſen / gedencken auch dieſelbe / bey dergleichen Vorfällen nicht allein mit ebenmäſſiger Gegenfreundſchafft zu erwidern / ſondern auch zu übertreffen / und keines weges hinläſſig befunden zu werden / wo die Tugend mit gebührlichen Ehren zu belohnen / oder die Höflichkeit / auch gegen die Feinde (in ſo viel es die Orlogs-Raiſon wird zugeben) zu beweiſen ſtehet. In Betrachtung dann / daß deß verſtorbenen Ritters ſeine Anverwandten / deſſen Cörper von Hertzen gern in ſeiner Begräbniß beygeſetzt ſähen / als haben wir auch ihr unterthäniges Anſuchen williglich erhören / und die / von Eurer Hochmög. uns anerbottene Mildigkeit zu Danck annehmen wollen. Damit aber der Fahr-Zeug / womit es ihnen belieben wird / den Leichnam überzuſenden / von unſern Unterthanen ungekränckt paſſiren und repaſſiren könne / haben wir ein hiezu ſchickliches Paſſaport ausfertigen / und hiermit beylegen laſſen. Ferner verſichern wir Eure Hochmög. aus aufrichtigen Hertzen / daß uns der * glückliche Succes unſerer Waffen / durch Göttlichen Segen verliehen / ſo hochmütig nicht gemacht habe / daß wir den unwiderbringlichen Schaden / den unſere wahre proteſtirende Religion bey dieſem Land- und Leut-verderblichen Krieg / zu leiden hat / in Vergeſſenheit ſtellten / und nicht mit Wehemut zurück dächten an das gewonnene Spiel / ſo

* Ihro Maj. vermeint die See-Schlacht / von welcher wir erſt reden werden.

ſo ihnen die Feinde gedachter Religion/ aus unſeren Rauffhändeln zu verſprechen haben. Wir finden uns demnach bereit/ die Hände/ mit gantzem Ernſt ans Werck zu ſchlagen/ um dieſe tieffe Wunde zu verbinden/ ja/ ſo bald uns zu dieſem ſo heiligen Werck/ ehrliche Conditiones bemüſſigen werden/ aus dem Grunde zu heilen. Geben in unſerem Pallaſt Whitehall, den 4. Auguſti. Anno 1666.

Euer guter Freund

CAROLUS REX.

Gezeichnet

Guilielmus Morice.

Die Lands-Flotte unter Herrn de Ruyter wiederum in See.

Unterdeſſen kam die Lands-Flotte in Seeland wiederum auf guten Fuß/ auf welche man auch/ benebenſt dem gewöhnlichen Boots-Volck noch etliche tauſend Mann in der Stille auflegte. Endlich lieff ſelbige/ ſechs und zwantzig Orlog/ ſechszehen Branders, und zwölff Galeoten/ (die Fluyten und Vorrath-Schiffe ungerechnet) am 23. 24. und 25. Julii, aus de Wielingen in See. Der Rendez-vous oder Sammel-Platz/ um deß Herrn Tromps, Sweers und einiger anderen Schiffe/ aus der Maaſe und Texel zu erwarten/ war vor Oſtende oder 't Noorder Voorlandt, beſtellt. Man hatte zwar vermeint/ mit dieſem eingeſchifften Kriegs-Volck hier oder dorten zu länden/ aber weiln die Engliſche allzu fleiſſig auf ihrer Hut ſtunden/ kam es nicht darzu/ und ward dieſe Mannſchafft mit bemeldten Fluyten und andern Schiffen wiederum nach Zeeland gebracht; zumaln weilen der zugeſagte Frantzöſiſche Succurs aus Boloigne nicht zum Vorſchein kam.

Die Flotte beförderte immittelſt ihren Anzug/ beſtehende in acht und ſiebentzig/ in drey Esquadres ausgeſonderten Orlog-Schiffen und neun Avis-Jachten.

Jan Evertſz wieder angenommen.

Jan Evertſz. der bis dato aus deß Lands Dienſten gehalten; aber dennoch begierig war: mit ſeinen Vor- und Nachfahren/ auf dem Ehren-Bette fürs Vatterland zu ſterben/ kam/ auf ſein Begehren und Anerbieten/ an deß verſtorbenen Admirals/ Cornelis Evertſz, nachdem

nachdem ſelbiger / ſeinen hohen Verdienſten gemäs zu Middelburgh ehrlich begraben worden / ſeine Stelle.

So bald die Engliſche von dem Auslauffen der Holländer Nachricht bekommen / begaben ſie ſich mit ihrer gantzen See-Macht aus dem Canal und aus Duyns nach Gunfleetsbay und Nortbay, wie dann auch bey die Tems. Als ſie nun alle beyſammen / lieffen ſie am 2. Auguſti aus / und ſetzten ſich vor Oxfordneſſe ; allein am folgenden Tage überfiel ſie ein harter Sturm. Unter anderen Unglücken ward die Fregate Jarnſay durch einen Donner-Keyl beynahe in Stücke geſchlagen / und ein Brander vernichtiget ꝛc. dergeſtalt / daß das Volck über dieſen Unſtern zu murren begunte. Endlich wurden ſie der Niderländiſchen Flotte / Nord-Nord-Oſt von ihnen gewahr / und der Wind kühlte ziemlich aus Nord-Nord-Oſten heran ; allein ehe die Flotten zuſammen kommen / wandte er ſich und lieff Nord-Weſt. — Schaden der Engliſchen durch Sturm verurſacht.

Die Niderländer näherten ſich in Geſtalt eines halben Monds / und um zehen Uhr kame man ans Gefechte / und ehe zwo Stunden verſtrichen / zum völligen Treffen. Jan Evertſz., und Tjerck Hiddes jener See- / dieſer aber Frießländiſcher Admiral machten ſich an die Engliſche weiſſe Flagge / welche die Fregate, nach Engliſcher Weiſe voraus ſandte. Sehr ſcharff gienge es allhier her / und wurden dieſe zween Obriſten zuſamt dem Coenders unglücklich nidergefället / weßwegen auch die See- und Frießländiſche Schiffe / um ein Uhr Nachmittag / ein wenig Oſtwarts abwichen. Drauf kam de Ruyter mit der Engliſchen rothen Flagge in Kampff / allwo es auch heiß gnug vom Roſt gienge und dichte Stöſſe ſetzte. Ein Engliſcher Brander verbrandt fruchtlos / und der Widerſtand / den ſie bey de Ruyter und den Seinigen fanden / war ſo ſtarck / daß viel aus den allerbeſten Engliſchen Schiffen abhielten / und muſten unter andern de Royal Catharyn, Sant George und de Rupert ein Königs Schiff * krengen, und ſich aus dem Gedränge machen. Robbert Holmes, eben der / welcher die Händel in Guinea angefangen / befande ſich anitzo mit de Ruyter in Action ; er muſte es ebenfalls auf eine Seite werffen / maſſen ihm ſeine beyde Mäſte waren abgeſchoſſen. — Zweytes Treffen zwiſchen den Engelländern und Holländern.

Inzwiſchen war Tromp auf die blaue Flagge / unter Jeremias Smith, los gangen ; aber dieſer warffs auch auf Seiten / und gieng durch. Tromp ungeachtet / daß er dadurch von de Ruyter, der ihn ſecun- — Die Engliſche blaue Flagge gehet flüchtig.

Uuuuu 3

* Seitlings fahren wegen der an der andern Seiten bekommenen unter Waſſer ſchüſſen / damit das Schiff nicht ſincke.

ſecundiren ſolte/ gar zu fern entäuſſert/ ſetzte ihm unerſchrocken nach/ und trieben alſo miteinander bis zur Engliſchen Küſte/ wobey er noch das Glück hatte eins aus den vornehmſten Engliſchen Schiffen/ the Reſolution genannt/ durch einen Brander in die Aſche zu legen; jedoch ward das Volck davon ſalvirt. Nachdem nun Tromp dieſen Engliſchen/ die gantze Nacht nachgejagt hatte/ ſuchte er deß Morgens wiederum mit ihnen anzubinden; aber ſie de Loef von ihm habende/ hieltens beym Winde/ und lieſſen ihn immer nachlauffen. Mitler Weil bracht ihm ein Frantzmann die Zeitung: Daß ſich die Niderländiſche Flotte nach de Wielingen retirirt. Man will glauben: daß diß Austreiſſen von der blauen Flagge ein Stratagema oder Kriegsliſt der Engliſchen geweſen/ um Tromp, welcher die Capitalſte Schiffe von der gantzen Flotte unter ihm hatte/ von de Ruyter abzuſchneiden und alſo dieſem allein (ſintemal Jan Evertſz, wie oben erwehnt/ ſich Oſtwarts wenden müſſen) mit ihrer völligen See-Macht auf dem Halſe zu bleiben. Er thäte zwar einige Schüſſe um ihn zum Stand zu bringen/ aber vergebens; jedoch canonirte er ſo giftig drauf/ daß die Royale-Charles krengen muſte; und als ſie nach verſtopfften Klufften wieder angiengen/ all ihr * Rundholtz oben abgeſchoſſen ward. Aber in dieſer Beklemtheit/ worinnen er ſich befande/ bekam er ſeinen Theil auch redlich/ und ward an Wänden/ Mäſten/ Stangen/ Segeln ꝛc. dermaſſen beſchädigt/ daß er/ nachdem er alles was ſich bey ſo geſtalten Sachen thun lieſſe/ ſelbſt mit Verwunderung ſeiner Feinden gethan hatte/ kein beſſer Mittel auserſehen konte/ als denen zurücklauffenden/ oder beſſer zu reden/ ruckweichenden (maſſen ſie der ſchlappe Wind nicht viel lauffen lieſſe) in Hoffnung einigen Succurs zu krigen/ mit kleinen Segel zu folgen; welches die Engliſche/ ſo auch ermüdet waren/ mit guten Augen anſehen muſten. Wir werden/ um niemand zu verkürtzen/ die beyderſeitliche Relationes oder Berichte davon beyfügen.

Beklemtheit und dennoch groſſe Hertzhafftigkeit deß Tromps

Sendſchreiben von de Ruyter von dieſem Treffen.

Zu folge meines jüngſten vom vierdten dieſes/ Vormittag/ geriethen wir noch am ſelbigen Mittag/ um eilff Uhren/ (der Wind Nördlich) mit den Feinden ins Gefechte/ welches durch die Avantgarde, unter dem Lieut. Admiraln Jan Evertſz. wider die feindliche weiſſe Flagge angefangen/ und von unſerer Bataille wider die Engliſche Haupt-Esquadre mit der rothen verfolgt ward;

* Maſtbäume und Segelſtangen.

ward; allein / der Lieut. Admiral Tromp und deſſen gantze Esquadre bliebe / zu meiner und vieler andern Verwunderung / mit aufgeſchürtzten Segeln ſo weit hinter der meinigen ligen / in dem die Avantgarde voraus rückte / daß der Feind füglich zwiſchen beyden hinein brechen / ich aber ihn Admiraln Tromp die gantze Zeit in keiner Action ſehen konte / bis gegen Abend / da er mit etlichen Schiffen von der blauen Flagge ein wenig ſcharmuzirte. Hingegen ward bey meiner Esquadre und Schiff / in dem wir den General, Souverain, Nazaby und unterſchiedliche andere Capital-Schiffe mehr / zugleich auf Seiten hatten / ſo obſtinat gefochten / und die Feinde dergeſtalt empfangen / daß ſie uns unſere Poſten behalten / und nach einem dreyſtündigen Treffen / auf eine Zeitlang gehen lieſſen. Inzwiſchen gieng der General Monck von ſeinem erſten Schiff auf zweyte über / welches wir aus dem Transport der Flagge abnehmen / ja auch aus mündlicher Erzehlung mit unſern Ohren hören können / darauf wir Gelegenheit krigten / ein wenig zu verſchnauffen und unſere Klufften zu verſtopffen. Indem wir aber hiermit umgehen / ſihe / da ſahen wir unſere Avantgarde mit beygeſetzten Brand-Segeln und Blenden vor dem Bug / je länger je liechter von dem Winde abhalten / und ob ich ſchon unterſchiedliche Schüſſe nach ihnen thun lieſſe / konten ſie dennoch zu keinem Stande gebracht werden. Als das der Engliſche General und ſeine Esquadre gemerckt / kam er mit einer ſtarcken Anzahl auf mich / und etliche wenige bey mir habende Schiffe los / welche auch zuſamt mir einen hefftigen Sturtz ausgeſtanden / in Hoffnung; es würde uns inzwiſchen / entweder von hinten durch den Admiraln Tromp und Meppelen, oder von vorn durch den Admiraln Evertſz. und ihren reſpectivè Esquadres beygeſprungen werden; aber alles umſonſt; unterdeſſen aber wurden alle meine Segel / ſtehend- und lauffende Wände / Rundhöltzer ꝛc. dergeſtalt zerſchoſſen und verderbt / daß ich weder mein Schiff bequemlich mehr regieren / noch auch wegen der Menge meiner Todt- und Gequetſchten /

länger

länger Gegenwehr thun konte/ wodurch ich dann genöthig worden/ dem meiſten Groß und den ausreiſſenden Flüchtlingen mit Klein-Segel nachzulauffen. Zum Admiraln Tromp, welcher ſich mit ſeiner Esquadre Windwärts hielte/ konten wir nicht gelangen; er aber/ ob er ſchon zu uns gar füglich hätte kommen können/ thäte es dennoch nicht; aus was Urſachen/ können wir nicht wiſſen. So ſind wir dann/ alſo ſchlagende und zugleich weichende/ allgemählich Südwärts abgeſchlichen/ maſſen uns die ſchwache Kühle mit nichten zugelaſſen hätte/ groſſe Fahrt zu machen/ als welche wir auch nicht ſuchten; dann wir hoffeten noch immer/ es würde uns endlich die obbemeldte gantze Arriere-garde, unter der Gunſt der einfallenden Abend-Finſterniß beykommen/ und wir alſo das Werck mit geſamter Hand angreiffen. Als aber der Tag angebrochen/ da vernahmen wir der Unſrigen niemand/ aber wol das Corpo von der Engliſchen Flotte/ ſo uns nachzuſetzen und wiederum hefftig auf uns mit ihren Stücken zu ſpielen begunte. Sie legtens alle an/ um vorn aus nach uns zu ſchieſſen/ worauf wir ihnen aber mit unſern annoch bey uns habenden Schiffen von hinten heraus antworteten. Endlich ſandten ſie einen Brander auf mich ab/ welchem ich aber meine/ und andere wol benannte Chaloupen, (worunter auch die tapffere Cavaliers und Herren de Lorayne, Lavoy, Coaſſin und ihr Gefolge waren) entgegen ſandte/ und alſo verurſachte/ daß beſagter Brander fruchtlos wurde in Brand geſteckt/ das Volck ſich mit Schwimmen ſalviren/ und endlich ein feindlichs Schiff nach dem andern von uns abweichen muſte. Da bekamen wir noch zu allem Glück/ einige aus unſern Schiffen/ ſo in vergangener Nacht Loefwaert von uns gerathen/ zu Geſicht/ welche auch der Ihrigen etliche um die ausreiſſende Feinde aufzufangen/ dahin ſchickten. Da ich das gemercket; lieſſe ich alle meine unterhabende Officiers an Bort beruffen und ordinirte ihrer Zwantzigen/ unter dem Vice-Admiraln Banckert, bey de Splete hierum zu bleiben/ und das feindliche Vorhaben zu verhindern.

Gemeldte

Gemeldte Officiers und Capitaine gaben mir damahls auch von ihrem gelittenen Schaden/ Ungelegenheiten und Verlüſten einigen Nachricht/ und ich werde mit nächſtẽ ihrer aller Notdurfft-Zettel formiren / und denen reſpectivè Collegien zukommen laſſen. Unter andern ward mir kund gethan der Tod und Unglück von unterſchiedlichen unſerer Haupt-Officiers und Capitäine / als nemlich / daß dem Admiraln Evertſz. erſt ſein Schenckel abgeſchoſſen/ und darauf geſtorben. Dem Admiral Tjerck Hiddes, dem Frießländer ſein Schenckel ab / und ſo viel als todt; ſein Schiff iſt dieſe Nacht zu uns kommen. Des Vice-Admiral-Banckert ſeines iſt geſuncken. Der Vice-Admiral Koenders iſt ebenfalls todt/ Item die Capitaine/ Ruth Maximiliaen, Jurieen Poel und Hendrick Vroom. Hugo van Nieuhof und Cornelis van Hogenhoeck werdens / ihrer tödtlichen quetſüren wegen nicht lang treiben können / maſſen dem einen ſein Schenckel ab / der andere aber in Bauch geſchoſſen worden. Von des Feindes Verluſt und gelittenen Schaden haben wir abſonders keine Kundſchafft / als daß gemeldte Officiers ſeiner Schiffe zwey ſincken/ und zwey verbrennen geſehen. Wir alle haben auch ſehen können / daß ſie hart getroffen/ und viel Ungemach ausgeſtanden; welches ich glaube/ daß Euer Hochmög. bereits vor Empfangung dieſes werden vernommen haben. Hiermit ꝛc. den 5. Auguſti Anno 1666. zu Abends.

M. ADR. de RUYTER.

Die Engliſche haben von dieſem Treffen alſo erzehlt.

AM 22. Julii S. V. avancirten wir mit unſerer Flotte / wiewol nicht ſonder groſſe Beſchwernüs aus dem Revier in die Weite/ und wurffen zu Abends um ſechs Uhren unſere Ancker bey einem Ort Gunfleet genannt/ bey 18. Engliſche Meilen vom Feinde/ aus. Am 23ſten huben zwar beyde Flotten ihre Ancker/ konten aber/ der Wind-ſtille wegen / nicht zuſammen kommen. In folgender Nacht kam ein harter Sturm. Am 24. wehete es ſo ſtarck/ daß wir bis auf Glock zwey/ Nachmittag/ ligen blieben/

Engliſche Relation.

113

darnacher aber abſegelnde/ bey die 8. Teutſche/ oder 24. Engliſche Meilen von einem Ort / Neſſe genannt/ abermahl zu Ancker kamen. Am folgenden Tag/ war Mittwoch / giengen wir in aller Frühe/ nemlich um 2. Uhren zu Segel/ und kamen dem Feind bey anbrechender Morgenröhte unter Augen. Thomas Allen führte die Avantgarde Oſtwärts/ der Wind aber Nord-Oſt. So bald er mit ſeiner Esquadre aufkommen / welches um 10. Uhren geſchahe / ward bey uns das Zeichen gegeben; ſich in poſtur zu ſtellen. Wir General mit der rohten Esquadre, und Sr Jeremias Smith, mit der blauen Flagge fielen den Feinden ſo hart und ſo nahe auf den Leib / daß ſie es nicht konten überlegen; hielten alſo mit Fechten an bis auf 4. Uhren des Abends / da de Ryter mit dem Mittel-Corpo ſeiner Flotte begunte flüchtig zu gehen / welche wir mit unſeren roht- und weiſſen Esquadren verfolgten/ und bemeldten Sr. Jeremias Smith, ſo die blaue führte/ mit Tromp und ſeiner Esquadre engagirt lieſſen. Die gantze Nacht ſetzten wir dem Feind nach / und mit dem Tage wiederum ſo hitzig auf ihn loß/ daß wir groſſe Hoffnung hatten/ den de Ruyter in die Finger zu krigen; allein/ weilen der Wind ſchwach/ und zwar ſo ſchwach und ſchlapp war / daß ihn auch unſere leichteſte Fregaten nicht hätten einholen können / geriehte er von uns ab. Am Donnerſtag hatten wir ſie bereits 54. Engliſche Meilen verfolgt / allwo ſie auch bis um zwey Uhren Nachmittag ligen blieben; Wir aber ſo nahe auf die Bäncke avancirt waren/ daß wir unſer Vorhaben nicht fortſetzen konten / zumahlen weil de Ruyter nunmehr Gelegenheit funden/ ſich zu retiriren. Bey dieſer Nachjagt erjagten wir des Feindes gröſſeſter Schiffe zwey; das erſte war ein Vice Admiral von 60. Stücken (worunter 24. metalline) und 290. Mann/ von Adriaen Banckert commandirt. Das andere ward genannt de Sneeck van Harlingen, mit 320 Mann / und von Ruart Hillebrantſz. commandirt; welche wir / nachdem wir die Mannſchafft daraus genommen/ in die Aſche legten/ weilen wir zu dero Beſatzung kein Volck wolten überlaſſen. So bald wir nun vom Verfolgen abgelaſſen/

berief-

berieffen wir unſere Flagge-Officiers oder Admiralen zu Raht; aber / in dem wir noch beyſammen waren / ſihe / da wurden wir / Nordwärts von uns / einiger Segel gewahr / höreten auch ſtarck dabey canoniren; Wir gedachten / es müſſe Sr. Jeremias Smith etwa mit Tromp in Action begriffen ſeyn. Dannenhero wir alſobald reſolvirten / hervor zu lauffen / und ihnen den Weg abzuſchneiden / ehe ſie zu ihren Häven gelangen könten. Als wir dieſe Flotten in See vernahmen / befanden wir den Wind Nord-Oſt / dahero wir uns ſo gut beyſammen hielten als wir konten / bis wir endlich vor Augen ſahen / daß es würcklich Tromp und ſein Esquadre war / ſo von Sr. Jeremias Smith gejagt ward. Als wir nun noch näher gelangt / legten wirs hinüber / und hielten eben den cours wie ſie / und kamen endlich um zwölff Uhren des Nachts zu Ancker. Wir vermeynten uns des Stroms / ſo auf unſere Ly-ſeite fiel / zu bedienen / und ihnen alſo näher beyzukommen; allein des Morgens befanden wir / daß Smith den Tromp ſelbige Nacht aus dem Geſicht verloren; dahero er / weilen ſich der Wind zu des Feindes Vortheil gefügt hatte / nach dem Lande hielte; Wir folgten ihm mit dem Schiffe de Royal Charles, bis wir auf ſechs Klaffter Ancker-grund kamen / nach; allwo wir noch ligen / in Erwartung / was der Feind ferner werde vornehmen.

Dis iſt von Wort zu Wort des Printzen Robbert und des Duc d' Albemarle ihre Relation von dieſem Treffen / der kurtze Begriff aber davon / lautet wie folgt.

Nachdem beyde Partheyen / ſo bey 90. Orlog-Schiffe und 17. Branders, und faſt eben ſtarck waren / am 25. dieſes / nach fünff Uhren / hefftig aneinander geweſen / begab ſich das feindlich Groß auf die Flucht / und nach ihren eigenen Küſten zu. Am 26. war ihre Flotte gantz zerſtreuet und verjagt / und giengs dem Uberreſt / der ebenfalls geſchwächet und beängſtigt war / nicht beſſer. Unſere Flotte bleibt Meiſter in der See / und hält ſich noch auf dieſe Stunde an ihren Küſten / haben auch mehr nicht als ein einig Schiff verloren / ſo verbrannt / jedoch alle Mannſchafft davon ſalvirt worden.

Die Engliſche nun ſehende/ daß die Niderländiſche Flotte in See-land hinein kommen/ lieſſen mit 60. Segeln längſt die Küſt/ ſandten aber inzwiſchen ihre Krancken und Gequetſchten weg/ und kamen/ nachdem ſie bey die 8. oder 10. Frantz- und Nord-Fährer aufgebracht/ nach het Vlie getrieben. Sie ſahen zwar keinen ſonderlichen Vortheil auf die alda ligende Schiffe/ nichts deſtoweniger halff ihnens ein Land-vertriebener Capitain/ Heemskerck, welcher noch einigen Ruhm wider ſein Vatter-land zu erjagen/ und bey ſeinem neuen Herrn/ Danck zu verdienen ſuchte/ auf folgende Weiſe hinaus führen. Sie blieben eine Weil vor 't Eyerlant ligen/ wodurch es ſich auch fügte/ daß noch einige Schiffe glücklich hinein kamen. Sie erſchnappten aber dennoch einen Fiſcher/ welcher ſie berichtet: daß auf gedachten Eylanden ſo wol des Staats/ als auch der Oſt-Indiſchen Compagnie wegen/ unterſchiedliche Vorraht-Häuſer oder Magazinen ſtunden/ ohne daß einige Guarniſon oder Beſatzung dabey wäre. Zu dem lägen etliche Kauffardey-Schiffe ein wenig beſſer driñen. Dieſe waren zwar zeitlich gnug durch die Staats-Committirte gewarnet worden; allein weilen ſie ſich nicht dran kehren wolten/ blieben ſie ohne einig Bedencken da ligen.

Die Engliſche verbreñen die Kauffarden-Schiffe in 't Vlie.

So kamen dann die Engliſche/ 9. Schiffe/ 5. Branders und 7. Kitſen ſtarck/ am 17. Auguſti des Morgens/ um achte mit der Flut und einem Nördlichen Winde unter den Brandaris op der Schellingh. Sie lieſſen eine Kits voraus und in 't Vlie hinein lauffen/ um die/ alda ligende Schiffe/ deren bey die 170. jedoch mehrentheils leer und wehrloß/ benebenſt zwenen Convoy- oder (Begleit-Schiffen) waren/ auszuſpähen. Holmes, einer von den vornehmſten Werckmeiſtern dieſes trefflichen Vorhabens ſandte 2. Fregaten binnen de Tonnen, und folgte mit dem Uberreſt; allein durch Gegenwinde ward er gezwungen/ wiederum vor de Brandaris zu ſetzen. Da hielte er Kriegs-Raht/ und ſchickte darauf die Fregat Pembroke, als welche am aller untieffeſt gienge/ mit 5. Branders auf die Kauffardey-Schiffe ab. Ein Capitain Broun ſteckte mit ſeinem Brander den vornehmſten Kauffährer in Brand/ allwo Capitain Adelaer, nach einigen Gegenſtand ſich retten wollende/ zuſamt der Seinigen 15. oder 16. ertrancke. Aber Capitain Tol, welcher auch ſchon in lichter Flamme ſtunde/ entkam noch mit einem Boot. Die Kauffährer hieben ihre Ancker ab/ und trieben dahin. Drey übrige Branders zündeten einige koſtbar-beladene Moſcoviſchfährer an/ ungeachtet daß ſehr tapffere Gegenwehr dabey geſchahe.

Hierauf kamen die Engliſche mit 22. Chaloupen von de Brandaris hervor/ womit ſie die eintreibende Kauffährer leichtlich einholten/ und alle

alle/ ſo ſie erlangen konten / weilen es nicht viel darinnen zu plündern gab/ in Brand ſteckten. Die Leute hatten gleichwol noch Zeit/zum wenigſten ihren Leib und ihr Geld in Booten zu retten. Ihrer etliche aber/ ſo op der Schellingh wohnhafft/hatten/aus Forcht; daß die Engliſche dorten länden dörfften / ihre beſte Güter zu Schiffe gebracht; muſten ſie aber anjetzo mit ſamt den Schiffen/worinnen ſie ſie verborgen hatten/verbrennen ſehen. Jedoch hielten ſich drey Capers und ein Guineiſch-Fahrer/ ſo Geſchütz und Volck auf hatten/ benebenſt einigen andern tapffer/ wieſen die Engliſche ab / und ſchoſſen dieſer Brand-Chaloupen etliche in Grund/ gleich wie ſie auch einige reich-beladene Moſcoviſch- und andere Kauffährer beſchirmten/ ſintemal ihnen die Engliſche/ der Untieffe wegen nicht beykommen dorfften.

Holmes ſandte noch einmahl ſeiner Fregaten zwo in de * Sloot van 't Vlie, um alda zu länden/ hinein; allein ihrem Muhtwillen ward von oben herab geſteuret/maſſen GOtt in ſelbiger Nacht einen ſo ſtarcken Platzregen auf ſie goſſe/daß alle ihre Waffen/ Pulver und Brandzeug durchnetzet und unbrauchbar worden; und dafern man damahl zwo oder drey Compagnien Marinen, ſo dort herum lagen / nur in ** Kaegen nach der Sloot van 't Vlie übergeführt hätte/ würde man dieſen Engliſchen Mordbrennern das Loch trefflich verrennt/und die Thür verrigelt haben/ zumahlen/ weilen alle ihre Kitſen und andere Fahrzeuge feſt ſaſſen/ und das Waſſer in- und aus den Schiffen lieff.

Sie geriehten gleichwol wiederum von dannen/ und des Morgens wiederum nach der Schellingh, allwo ſie mit 11. Compagnien zu Lande giengen/ auch ſchlechten Widerſtand fanden/ ſintemal die Inwohnere mehrentheils Mennoniſten und Fiſcher ſind. Holmes mit den Seinigen an die Brandaris ländende/ befahl alſobald: den Flecken in Brand zu ſtecken; er aber ſelbſt blieb in einer Kits ligen/und hatte das Hertz nicht/ an Land zu kommen. Fünff Compagnien Mordbrenner fiengen ihr Feuerwerck oben im Winde an / wodurch innerhalb wenig Zeit bey die 350. Häuſer in der Aſche lagen (die reformirte Kirch kam noch halb davon) und war der feindliche Sturm ſo urplötzlich über dieſe arme wehrloſe Leute eingebrochen/ daß nichts von ihrem Hausraht zu retten war/ſondern mit ihren nackenden Kindern heulend- und wehklagende davon lauffen muſten.

Dieſes koſtete denen Engliſchen/wie ſie vorgaben noch 12. Mann/ welchen Verluſt ſie gleichwol mit Plünderung deſſen / was übrig blieb/ gut

* durch fahrbarer/ ausgegrabener Pful.
** Gattung geſchwinder Schiffe.

gut machten. Holmes hätte zwar gern noch 2. andere Dörffer angeſteckt/ allein er ſtunde in Sorgen/ wann er ſich noch 24. Stunden da aufhalten ſolte/ dörffte er nicht wiederum von dannen können; maſſen ihm hierzu nichts denn ein günſtiger Wind verhelffen konte. Er lieſſe denn all ſein Volck wiederum zu Schiffe gehen/ hube die Ancker/ und kam am 20. dito wiederum zum Printzen Robbert und Monck, in dem die Vlieländer ſich gegen Oſten van het dorp nae den Hoorn begonnen hatten zu beſchantzen und zwo Battereyen auffzurichten/ wozu ſie das Geſchütze von Enckhuyſen gewärtig waren. Ihre Flotte nunmehr mit Krancken überladen/ lieſſe endlich nach Haus/ nahmen unter Wege vor Wijck op Zee noch ein Boot mit einem Frantz-Fährer; noch einen andern jagten ſie an Strand/ herentgegen geriehte ihrer Fregaten eine/ ſo 60. Stücke auf hatte/ bey de Helder an den Grund/ jedoch ward das Volck/ in 160. Mann ſtarck/ gerettet und in Holland gefänglich aufgebracht. Eine Kits vermeinte das Schiff loß zu arbeiten/ aber ſehende einige Booten aus Texel auf ſie ablauffen/ ſtack er die Fregat in Brand/ und machte ſich davon. Die Frantz- und Holländiſche Kapers thäten hier und dort in Engelland auch wol einigen Schaden; allein es war nicht viel beſonders was ſie ausrichteten.

Der König in Franckreich/ des Niderländiſchen Verluſts ungeachtet/ hatte indeſſen an der Tapfferkeit und vortrefflicher See-Kriegs-conduite des Herrn de Ruyter ein ſo groſſes Vergnügen geſchöpfft/ daß er ihn mit den Adelichen Ritter-Orden von Saint Michel, und mit einer ſchönen güldenen Kette/ da des Königs Bildnüs anhieng/ begnädigte.

De Ruyter wird Ordens-Ritter von St. Michel.

Aber aus Urſach der obgemeldten Unordnungen/ ſo ſich bey der vorigen See-Schlacht ereignet/ entſtunden keine geringe Unlüſten zwiſchen Herrn de Ruyter und Herrn Cornelis Tromp. Dieſer lieſſe über jenen folgendes Klag-Schreiben/ an Ihro Hochmög. ablauffen.

Hochmögende Herren!

Tromps Brieff wider de Ruyter.

MEine Herren! Ich habe nicht unterlaſſen können/ Euer Hochmög. genäuere Nachricht zu geben/ wie es/ zwiſchen Euer Hochmög. Flotte/ und der von Ihro Maieſt. von Groß-Britannien/ eigentlich zugangen. Am 4. dieſes/ des Morgens frühe ſahen wir die Engliſche Armade mit einem Nord-Oſten/ doch

doch ſtillem Winde/ auf uns/ die wir mit der Lands-Flotte an Ly waren/ ankommen; worauf der Lieut. Admiral, Jan Evertſz. welcher mit ſeiner Esquadre die Avantgarde führte/ alſobald bey dem Winde und in guter Ordre voraus geſegelt / hingegen aber der Engliſche Admiral von der weiſſen Flagge von der feindlichen Bataille gefolget/ auf ihn herab kam. Inzwiſchen blieb der Lieut. Admiral de Ruyter, welcher die Bataille auf unſerer Seite führte/ bey die dritthalb Stunde mit ſeiner Esquadre unter Ly von unſerer Arriere-garde ligen; dergeſtalt / daß vorgemeldter Lieut. Admiral Jan Evertſz ſo weit voraus war/ daß man ſeine Flagge kaum mehr kennen konte / und zufolge deſſen ein ſolcher Raum zwiſchen unſerer Avantgarde und der Bataille offen bliebe/ daß dem Feinde damahls der gröſſeſte Vortheil gegeben ward/ unſere Avantgarde von der Bataille abzuſchneiden. Nachdem nun gedachter Lieut. Admiral de Ruyter ſo lange Zeit unter de Ly von unſerer Esquadre gelegen/ begunte er endlich / da er den Lieut. Admir. Evertſz. zum erſtenmahl auf die feindliche Avantgarde ſchieſſen hörte/ Segel zu machen. Wir/ die wir mit unſerer Esquadre die Arriere garde hatten/ wurden dadurch gezwungen/ mit aufgezogenen Segeln ſo lang ligen zu bleiben / bis Herr de Ruyter mit ſeiner Esquadre auf ſeinem poſto war. Doch habe ich die Segel nicht länger ſparen können/ ſondern auf den Feind beym Winde zugeſetzt / ungeachtet / daß noch einige de Ruyteriſche Schiffe in unſerem vorderſten Glied mit eingemiſcht waren. Indem wir nun in unſerer Esquadre, alſo in guter Ordnung fortſegelten / kam zu erſt der Schout by nacht, von der blauen Flagge / zuſamt einem Brander auf eins von unſeren vorderſten Schiffen angerennt/ ward aber nach einigem Gefechte/ durch unſern Schout by nacht, van der Zaen glücklich in Brand geſchoſſen. Der Admiral von der blauen Flagge kam auch mit einem Brander auf uns loß/ wogegen wir/ der Capitain de Haen, und der van Amſtel, ſo unſere Secunden waren / ſo lang Schußgewehr gehalten/ bis wir ſahen/ daß eins von den feindlichen Schiffen gantz rett- und wehrloß da lage; Dahero wir/

durchs

durchs ſtätige beym Winde halten/ihm trachteten bevor zu ſegeln. Kamen ihm auch endlich auf die Seiten/ und gaben ihm mit doppelten Kugeln die Lage/ſchickten ihm einen Brander, womit wir ſecundirt waren/ an Bort/ und legten ihn alſo in die Aſche. Dis Schiff war genannt the Reſolution / muntirt mit 64. metallin- und 2. eiſern Stücken/ und darzu mit 340. Köpffen bemañt/deren wir 45. in unſere Schiffe gerettet/worunter zwey Steurleute und ein Quartiermeiſter waren. Der Lieut. Admiral van Meppel und der Vice-Admiral Swveers haben ſich auch wider den Feind brav gehalten; Jener iſt/ unter andern Helden-Thaten/ dem Vice-Admiralen von der blauen Flagge lang auf Seiten gelegen / und ungeachtet er wol drey oder viermahl mit friſchem Volck ſecundirt und verſtärckt worden / ihn dennoch ſo begrüſſt / daß er in groſſer confuſion / und mit ſechs Schuch hoch Waſſer in ſeinem Schiff beylegen muſte. Unſere Esquadre dergeſtalt in poſtur, gegen den Feind agirende/ und mit allem Fleis beym Winde ſegelende/ haben wir die von der blauen Flagge/von der/ ſo die rohte führte/ nemlich von der Bataille, glatt abgeſchnitten / und alſo mit beſagter blauen Flagge bis um fünff gegen Abend gefochten/ um welche Zeit in unſerem Schiffe allein bereits bey die zehen tauſend drey hundert Pfund Pulver verſchoſſen waren. Der Admiral von der blauen Flagge/ ſo ein kleinen Canon-Schuß hinter uns war / trachtete dem Capitain de Haen einen Brander nach Haus zu ſchicken/ aber ſehende/ wie unſere Chaloupen ſo fein parat lagen/ thäte er nur einiger Schüſſe auf ihn/ worauf er mit beſagter Admiral-Chaloupe, die ihm zugeſandt ward/ in Unordnung von uns abfiele. Wir bemüheten uns zwar/ ihm wieder beyzukommen/allein wir konten nicht. Inzwiſchen begunte der Wind ein wenig aus Süd-Oſten zu kühlen/ dahero wirs wiederum auf den Feind zuwandten/ und uns gewendet habende/ das gewöhnliche Loß-Zeichen gegeben/ihn mit unſerer Esquadre glücklich anzufallen / in dem unſere andere Schiffe durch Veränderung des Windes ſeiner etlichen de Loef krigten. Mit dieſer Kühle dann/ geriehten wir auf die Seite des vorgenommenen

ten Admirals von der blauen Flagge/ welcher auch von uns der-maſſen tractirt ward / daß er endlich keinen Schuß mehr thäte/ und darzu noch das Feuer in ſeine Hütte bekame. Er ſchoſſe zwar gewaltig mit loſſem Pulver hinten zu ſeinem Vice-Admiraln und Schout by nacht hinaus / auf daß ſie doch kommen/und ihn ſecundiren ſolten / wie er ſich dann vorn und hinten um Hülffe umſahe. Es ſchiene aber/daß die Feinde da keine Luſt zu hatten/ maſſen ſie ſich bald darauf mit allem Reſt auf die Flucht gemacht. Wann es nicht wiederum wäre ſtill worden/ würde uns nicht al-lein der gedachte Admiral, ſondern auch / allem menſchlichen Anſehen nach/ der mehrere Theil/ (maſſen ſie uns nicht hätten entweichen können) zu Theil worden ſeyn. Gleichwol gedachte ich/ in Bedencken/ daß wir einen ſo groſſen Vortheil auf ſie / und zwar auf ihre vornemſte Esquadre von der rohten Flagge hatten/ nicht nachzulaſſen / ſondern den / bereits ſo weit gebrachten Sieg/ nach Soldat- und Seemannſchafft zu verfolgen. Dieſes wäre auch ſonder Zweiffel geſchehen / und glücklich gelungen/dafern der Lieut. Admiral de Ruyter, ungeachtet daß es ſtill war / gebühr-lich ſecundirt hätte. Dannenhero ich Euer Hochmög- und allen verſtändigen See-Leuten und braven Soldaten zu erkennen gebe : dafern der Lieut. Admiral de Ruyter, die feindliche A-vantgarde bey Zeiten abgeſchnitten/ gleich wie wir die Arriere-garde von der Bataille abgeſchnitten haben ; ob wir nicht / mit Göttlichem Segen eine gute Victoire würden befochten haben? zumahlen / weilen unſere Avantgarde ſtarck gnug / und in gu-ter Ordnung war/um der feindlichen den Kopff zu bieten. Ich proteſtire aber gegen Eure Hochmög. hoch / daß ich derſelben dieſes alles nicht aus partheylich- oder Neidſüchtigem Ge-müt / ſondern aus Liebe der Warheit anbringe / welches ich auch bereit bin / jederzeit vor aller Welt zu verantworten / und vor Gott zu erklärē/daß ichs um des gemeinen Beſten willen gethan habe. Daß ich nun/ Hochmögende Herren! nach allen meinen geleiſteten getreuen Dienſten/ von dem Herrn Lieut. Admiraln de Ruyter aus vergalltem Gemüt/ohne mich zuvor gehört/oder

Yyy yy mit

114

mit mir geſprochen zu haben / zuvörderſt aber aus Neid und Jalouſie; daß GOtt der Allmächtige mir mit geringerer Macht/ Vortheil / ihm aber mit gröſſerer / dennoch Nachtheil auf den Feind gegeben habe/ für eine Urſache der Niderlage und für einen Schelmen ausſchreyet/ iſt mir unerträglich/ achte mich auch/ daſern mir hierüber keine Vergnügung geſchicht / incapabl dem Vatterland ferner zu dienen. Dann/ wann ich auf dißmahl nicht recht gethan / vermeyne ich meine Tage nicht/ daß ich recht thun könne. Zu dem/ iſts anjetzo keine Zeit/ daß man Schelmen/ ſondern verſtändige/ fürſichtige und tapffere Helden / und Leute ſo das Hertz haben/ fürs Vatterland / und für ihre eigene Reputation Gut und Blut aufzuſetzen / in See ſchicke. Ich bin auch der gäntzlichen Meinung / daß ich meine Ehre bis dato durch Gottes gnädigen Segen/ ſo wol gehandhabt und erhalten habe/ daß weder ein Lieut. Admiral de Ruyter, noch einiger anderer Menſch auf Erden baſtant ſeyn werde / mir ein Härlein davon zu kräncken/ ich geſchweige dann zu benehmen. Allein hier ſteckt das Ubel/ daß dieſe eifferſüchtige Parthenlichkeiten groſſe Confuſion und Unordnung bey der Flotte verurſachen/ und dörffte dermalen eins unter denen Officiers und Matroſen/ wann ſie wieder zu Lande kommen/ Mord und Todſchlag daraus entſtehen/ welches GOtt in Gnaden verhüten wolle. Auf welchen ich mich/ benebenſt der wol diſcreten und Hochweiſen Conduite Euer Hochmög. verlaſſe/ nechſt Empfehlung E. Hochmög. in den Schutz des Allerhöchſten; Meiner Herren/

Euer Hochmögend.

Auf des Lands-Schiffe Hollandia, vor Vliſſingen
den 13. Auguſti Anno 1666.

unterthänigſter Diener

C. TROMP.

Tromp wird ſeines Dienſts entſchlagen.

Als Tromp nun hierauf ſeines Admiral-Dienſts entſchlagen worden/ erſuchte er bey Ihro Hochmög. auch ſeiner Capitainſchafft loß zu werden. Dieſes veruhſachte unter dem Bootsvolck überall/ abſonderlich

lich aber in Seeland viel Murrens; Jedoch wards bald geſtillt / und der Herr van Gent in ſeine Stelle verordnet.

Inzwiſchen aber lieſſen die Holländer nicht nach / einige revenge oder Rache über dieſe Engliſche Schiff-Brennerey zu ſuchen/wozu ſich auch bald eine Gelegenheit aufthäte. Zwey Holländiſche Convoyers/ und noch zween andere/welche lang unter Glückſtadt gelegen/fielen am 27. Auguſti, nachdem ſie den Wind und die Flutt wohl wargenommen/ bey die 17. Engliſche Kauffahrer/ ſo unweit van de nieuwe Meulen lagen/tapffer mit canoniren an. Die Hamburger/als ſie dieſe Engliſche Schiffe/ all flüchtende nach der Stadt treibend ſahen/ lieſſen die Wächter auf den Thürnen alſobald die Sturm-Glocke anſchlagen/und die Trompeter Lermen blaſen; worauf die Gaſſen in einem huy voller Volck und überall aufgeſteckten Liechtern waren / maſſen dieſes bey einfallender Abend-Demerung geſchahe. Gegen die neun Uhr/ſtunden bereits drey Engliſche Schiffe und ein Hamburger im Brand. Der Wind war Nord und errettete alſo den Uberreſt. Die von der Stadt ſchoſſen bey die 3. mahl von ihren Wällen auf die Verfolgere; aber das vornehmſte Schiff von Capitain Groen, hielte die Holländiſche Convoyers ſo lang mit Schieſſen auf / bis es endlich um die Morgenſtunde ſanck / und ſich die meiſte Engliſche Schiffe nach Hamburg ſalvirten. Engliſche Schiffe auf der Elbe verbrannt.

Als nun die Niderländiſche Schiff-Macht wiederum gerüſtet/ lieſſe ſie am 5. Septembris, bey die 81. Orlog- 13. Brand- und einige andere Schiffe/ ſo noch aus dem Nord-Quartier darzu ſtieſſen/ſtarck in See. Man ſchriebe auch damahl / wegen der Peſt / welche ſich in Seeland und anderswo zimlich ſpüren lieſſe / wie dann auch der trübſeligen Läufften halben/ monatliche Betträge aus.

Die Lands-Flotte befand ſich am 9. dito, bey 't Noord-Voorlandt, und die Engliſche im Soultsbay; weilen aber Bericht eingeloffen; daß der Duc de Beaufort, Frantzöſiſcher Admiral bereits von Rochelle ausgeſegelt/ und ſo viel als in den Canal / um ſich mit Herrn de Ruyter zu conjungiren/ gelanget war; begab ſich die Staatiſche See-Macht/ Calis und Bolo.gne vorbey / die Caps oder Häupter durch; ward aber von der Engliſchen/ bey die 100. Segel ſtarck/ ſo kurtz gefolgt/ daß der Engelländer ihre vordere Schiffe der Niderländer ihre hintere ſehen konten; Jedoch blieben jene ſo nahe beym Lande/ als ihnen möglich war.

De Ruyter ward noch am ſelbigen Tage mit dem Feind Handgemein; allein ein entſtandener Sturmwind machte von dem Gefechte ein Ende. Sweers hatte ein Engliſch Schiff erobert und in Brand geſteckt; eins aber war geſuncken. Zwey übel tractirte Niderländiſche Gefechte durch harten Wind geſchieden.

 ſchweiſ-

ſchweiffeten auch bis nach Havre de Grace, die Engliſche aber lieffen nach Portsmouth. Der Hertzog von Beaufort kam nicht zum Vorſchein/ dahero de Ruyter, nachdem er ſeiner in dem Baey von Boloigne eine geraume Zeit/ und nicht ohne groſſe Gefahr gewartet / ſich wiederum von dannen machte/ und vor Duynkirchen kam. Allhier hatte er ein klein Unglück / maſſen ihm unter dem Loſung-Schieſſen ein Stück von einem Pflock/wiewol ohne ihn ſonderlich zu verwundē/ in Mund floge; jedoch muſte er ſich einige Tåge ſtill und innen halten; Endlich aber ſchlug ein Fieber darzu/ derowegen er ſich/ um der Land-Lufft/ zu ſeiner Geneſung zu genieſſen/ nach der Maaſe/ und ſo fort nach Amſterdam bringen lieſſe.

De Ruyter vor Duynkirchen.

Wird kranck nach Amſterdam gebracht.

Wir haben oben gemeldt/ daß Jhro Hochmög. dem König in Engelland den Leichnam des verſtorbenen Ritters Barcley angebotten; nun fügen wir hinzu / daß ihn gedachte Hochmög. Jhro Königl. Majeſt. benebenſt einem Send-Schreiben von dato 16. Septembris, würcklich überſandt haben. Dieſes war folgendes Jnhalts:

Barcleys Leichnam dem Könige zugeſandt zuſamt einem Brieff

Jhro Hochmög. überſandten hiermit zur Werckſtelligmachung ihres gethanen Verſprechens den Leichnam des Lord Barckley. Erfreueten ſich über Jhro Majeſt. gethaner Erklårung: daß ſie nemlich aufrichtiglich und von Hertzen zum Frieden geneigt wåren. Erſuchten dabey / daß doch hierzu die Ouverture und Conditiones möchten vorgeſchlagen werden/ gleich wie ſie ihrer ſeits mehrmahl / abſonderlich in Franckreich/ gethan/ aber keine Antwort erlangt håtten. Sie hätten Jhro Majeſt. auch die Wahl zweyer Alternativen gegeben / worauf ebenfalls keine Erklårung / noch einige deutliche Eröffnung der Bedinge / worauf Jhro Majeſt. den Frieden einzugehen geneigt ſeyn möchte/ erfolgt; ſondern im Gegentheil die zu Paris angeſtellte Conferentzen unvermuhtet abgebrochen / und der Engliſche Geſandte / aller / ſehr liberalen Anerbietungen von dieſem Staat ungeachtet / nach Hauſe beruffen wåre. Sie erklårten ſich demnach noch einmahl: daß ſie Mediatores wollen annehmen; bitteten aber auch um die Gegen-Erklårung von Jhro Majeſt. Sie proteſtirten abermahl/ daß ſie eine unverånderliche Neigung zu einem ehrlich- und ſicherem Frieden haben / und ſich noch an das jenige halten/ was zu Pariß capitulirt und be-

ſchloſſen

ſchloſſen worden. Sie hielten auch noch an/um klare ausdrückliche Antwort: Ob Ihro Majeſt. ihre Præſentation annehmen/ oder ſonſten von freyen Stücken die Bedinge vorſchlagen und nahmhafft machen wolle/ worauf dieſelbe geſonnen wären/ den Frieden zu ſchlieſſen/ die Conferentzen und das Mediations-Werck/an dem Ort/wo es bereits vorgenommen/ zu continuiren/ oder einen andern neutralen Handel-Platz darzu zu ernennen. In Summa/ Sie bitten GOtt den Allmächtigen/ daß er Ihro Majeſt. eben dieſe friedliche Gedancken / welche ſie hoch betheuren/daß in ihnen ſollen gefunden werden/auch eingeben wolle/2c.

Der König ſandte hierauf/ durch eben dieſen Trompeter/ Lutz, der den Cörper ſamt dem Schreiben überbracht hatte/an Ihro Hochmög. eine Antwort/ ſub dato 14. Octobris, 1666.

WIr haben den todten Leichnam empfangen/ als eine beſondere Höfflichkeit/ welche wir auch zu Zeit und Gelegenheit mit einer Gegen-Höfflichkeit verſprechen zu erwidern. Müſſen uns aber hingegen hoch beklagen/ daß all das jenige/ was wir bishero zur Beförderung des Friedens gethan haben / zu nichts anders hinaus ſchlage / als uns einen übel-gegründeten Verweiß auf den Hals zu laden / als ob wir Urhebere dieſes betrübten Kriegs wären / und zu allen Friedens-Vorſchlägen die Ohren verſtopfften. Unſere Begehren und Anſuchen / auch von der Zeit an / da der Krieg angefangen / und was wir um Fried- und Einigkeit zu ſtifften / gethan haben / kan den Herrn Staaten nicht unbekannt ſeyn. Erſtlich haben wir um Reparation und Ergäntzung des von ihnen erlittenen Schadens / vermög des Tractats/ welcher von uns nicht violirt worden/ vergebens angehalten. Unſere Schiffe hat man in Oſt-Indien gehindert in einen Haven zu lauffen / allwo die Engliſche eine lange Zeit ihre Factorien gehabt / ohne uns die geringſte Satisfaction deswegen zuzuſtehen. Holmes zwar hat ſich vor dem Krieg/des Forts bey Cabo Verde, ohne Königliche Ordre/ bemächtiget/allein/als er wiederum in Engelland kommen/ haben wir ihn nach dem Tour geſchickt/ und bis der Krieg angefangen / in Verhafft gehalten/ *Antwort des Königs*

unangeſehen er ſich verantwortet: Er hätte vor dem Angreiffen dieſes Forts/auf der Reiſe nach Guinea eine Staatiſche Ordre; unſer Caſtell von Cormantin einzunehmen/aufgefangen. Pouleron wäre nicht übergeben worden / wie der Tractat mit ſich brachte. Der Herr de Ruyter hätte Ordre empfangen/die Engliſche anzufallen/ in dem der Staat/um das Auslauffen der Engliſchen Flotte einzuſtellen anhielte/ und die ihrige in Hoffnung eines guten Accommodaments in ihren Haven zu halten verſprache. Als man uns erſucht hatte/ unſere Flotte mit der eurigen/ gegen die Räuber von Algiers zu conjungiren/ und ſolches auch auf guten Glauben gethan hatten/muſten wir bald darnach ſehen / wie ſich de Ruyter wiederum aus dem Spiel gedrehet/ und/ehe daß hier zu Lande ichtwas feindliches begonnen worden/ auf unſere / in denen Landen wohnend- oder trafficirende Unterthanen allerley Thätlichkeiten verübet hatte. Auf dieſe Weiſe hat der Krieg einen Anfang genommen/ da wir doch Frieden gewünſchet/ und noch bis auf dieſe Stunde wünſchen. Auf die Ouvertures oder Veranlaſſungen ihres Ambaſſadeurs haben wir jederzeit ſchrifftliche Antwort geben/ was aber unter ihnen beyden mündlich paſſirt iſt / wird er/ Abgeſandter/ als ein ehrlicher Mann/ ſelbſt zu erklären wiſſen. Man hat unſern Ambaſſadeur viel ehender aus dem Haage verjagt / weder wir ihn nach Hauſe beruffen. Die Ordinair-Ambaſſadeurs von dem Allerchriſtlichſten König / haben uns zwar einige Propoſitiones gethan / allein ſie verneineten; darzu von denen Staaten Ordre zu haben. In Franckreich/ nach dem der König uns den Krieg offentlich denuntiirt und angekündigt hatte / muſten wir unſern Extraordinair-Ambaſſadeur zurück fordern. Dieſer/ nachdem er Abſchied genommen / ward zu unterſchiedlich mahlen bemüſſigt/ ſich bey der Königin/ unſerer Mutter / allwo der Herr van Beuningen einige Friedens-Puncten vorſchlagen ſolte / einzufinden. Allhier ward endlich/ nach vielen gefallenen Diſcurſen/ auf den Grund; als ob wir der erſte Aggreſſor und Friedenſtörer wären/ eine Alternative vorgeſtellt / und von uns eine Catego-

riſche

riſche Antwort gefordert: daß entweder beyderſeits eine Erſetzung des / von Anbeginn des Kriegs einander gethanen Schadens/ geſchehen/ oder eine jegliche Parthey ſich mit dem/ was ſie anjetzo würcklich beſitzt/ befriedigen ſolle. Allein es war uns unmöglich den einen oder den andern Vorſchlag zu kieſen / weilen wir der erſte Aggreſſor nicht geweſen waren: Hierauf haben wir die Schwediſche Mediation acceptirt. Die Benennung eines neutralen Handel-Platzes betreffend/ können wir ſolches wegen Franckreich und Dännemarck nicht thun/ maſſen wir mit dem erſten nichts abzudreſchen oder zu vergleichen haben; was aber den andern betrifft/ werden wir/ ſo bald die/ zwiſchen uns beyden ſchwebende Strittigkeiten werden beygelegt ſeyn / die Friedens-Mediation mit Dännemarck gern acceptiren. Ferner begehren wir/ daß dem letzten/ zwiſchen uns/ wegen Oſt-Indien und Africa gemachten Tractat genau nachgelebt / zu deſſen Handhabung gebürliche Caution geleiſtet / und für den Verluſt und Schaden unſerer Unterthanen eine moderate Summa Gelds / nach billigem Ausſpruch der Herrn Mediatorn erlegt werde. Benebenſt dieſem allen erwarten wir von euch eine deputirte Perſon/ um die Particular-Differentzen zu ſchlichten / und den Weg zu einem beyderſeits gewünſchten Frieden zu bahnen. Dazu GOtt der Allmächtige verhelffen wolle/ ꝛc.

Ihro Hochmög. um Ihro Majeſt. (welche das Ihrige was ihr weggenommen / wol wuſte zu fordern / aber von der Widergebung deſſen/ was ſie den Saaten entzogen/ nichts wiſſen / viel weniger die Reſtitution bewilligen wolten) der Gerechtigkeit ihrer Sache zu verſichern/ haben einige Bedencken hierüber auffſetzen/ und ſelbige gedachter Majeſt. in Form eines Brieffs/ überſenden wollen. Dieſer lautete wie folgt:

SIRE!

WIr haben auf unſer jüngſtes von 16. Septembris, die Antwort Euer Majeſt. ſub dato Whitehal, Adi 14. Octobr. S.N. zu ſeiner Zeit recht erhalten; Ob wol wir nun in ſelbiger eine/

Brieff der Herrn Staaten an den König.

eine/ zur Defenſion uñ Rechtfertigung ihrer Waffen wider dieſen Staat angeſehene Vorrede finden/ ſo achten wir jedoch unnöhtig hierüber in Kampff zu tretten; Sintemal wir vollkommlich verſichert leben/ daß Eure Majeſt. dafern ſie die Mühe auf ſich nehmen wollen/ das jenige mit Aufmerckſamkeit durchzuleſen/ was wir ſchon vorhero ihren Miniſtris ſchrifftlich übergeben / ja auch durch den Truck gemein gemacht haben/ mit der gantzen Welt erkennen werde/ wie gerecht unſere Sache und dieſe unſere abgenöhtigte Rett-Schrifft ſeye/ worauf wir uns dann hiermit / in Anſehung/ daß ſie eigentlicher die Materi eines Manifeſtes / weder eines Send-Schreibens in ſich halte/ beziehen wollen.

Die fünff Puncten/ ſo beym Schluß der obbemeldten Antwort Eurer Majeſt. verlangt werden/ betreffend/ können wir wol in aufrichtiger Warheit erklären; daß wir uns im geringſten nicht bewuſt ſeyen/ an der Haarkleinen Obſervantz des jüngſten Tractats einiger maſſen manquirt zu haben; auch daß wir keine Beſchwernüs machen werden / ob ſelbigem bey hoffendem Friedenſchluß hinfüro unverbrüchlich zu halten; erſuchen aber Eure Majeſt. ſie wollen ſich deſſen punctuale Obſervantz ihrer ſeits auch laſſen angelegen ſeyn.

Auf den Zweyten: Sintemal die Miniſtri Euer Majeſt. und in ſpecie der Agent Selvvijn auf der Küſte von Africa viel ſeltſame Erklärungen aufgebracht / und den Unſrigen viel ungereimtere Dinge angedichtet/ weder ſie hätten auserdencken/ will geſchweigen/ ins Werck ſtellen können; als haben wir niemahls Schwerigkeit gemacht / ſind auch noch gar wol zu frieden / daß ſothane gethane Declarationen beyderſeits abgethan und vernichtiget werden.

Auf den Dritten: daß wir nicht weniger / als Euer Maj. das vorgeſchlagene Reglement von Commercien verlangen/ dafern daſſelbe nur beyderſeitlich gemein iſt: Nicht könnende gedencken/ daß Eure Maj. in Europa und anderwärts mit Grund ſolle wegern das jenige / ſo dieſelbige in Oſt-Indien / als billig und recht/ von uns komt anzufordern.

Auf

Auf den Vierdten: So fern iſts/ daß wir uns zu einiger Gutmach-oder Erſetzung der Kriegs-Unkoſten oder Schadens/ ſo Eure Majeſt. oder dero Unterthanen möchten gelitten haben/ verſtehen ſolten / daß wir im Gegentheil / billige Urſachen haben/ die Reſtitution der Schiffe und Güter / welche uns und unſern guten Jngeſeſſenen / ſo wol in den Häven und Flüſſen Eurer Majeſt. Reichen abhändig gemacht / als auch im fürüber paſſiren bey Euer Majeſt. Küſten zufälliger Weiſe weggenommen worden/ zu begehren. Ferner hätten wir Fug und Recht wiederzu fordern: Nieu Nederlandt, Cabo Corſo und andere / uns in Africa ohne einige vorhergehende Kriegs-Erklärung eingenommene Plätze. Man hat auch unſerer Schiffe viel angehalten / ungeachtet / daß ſie ſich in Häven / theils auf offentliche Treu/ und auf Zuverſicht des beyderſeits geſchloſſenen Friedens/ theils auch auf particular-Verſicherung/ Eurer Majeſt. allhier reſidirenden Miniſtri, begeben hatten. Bemeldter Miniſter hatte ſich ja im Namen Eurer Majeſt. deutlich gnug gegen uns erkläret: daß wir uns keine ombrage, noch einige arge Gedancken über die Orlog-Schiffe / ſo Euer Majeſt. damahls ausrüſteten oder würcklich in See hatten/ bedörfften zu machen. Sein König und Herr (proteſtirte er mehr als einmahl) wäre keines Wegs geſonnen dem ruchloſen Exempel ſeines Uſurpateurs oder Eingreiffers Cromvvel zu folgen / oder ichtwas wider dieſen Staat oder deſſen Jnſaſſen par ſurpriſe (durch unvermuteten Uberfall) vorzunehmen / ſondern / dafern er über einige / an uns eingelangte Klagen / keine billige Vergnügung haben könte / als ein genereuſer Printz mit der offentlichen Kriegs-Denuntiation fortgehen / und gleichwohl noch drey Monat (von gedachter Kriegs-Verkündigung an zu rechnen) mit aller würcklichen hoſtilität innen halten. Dergeſtalt / daß wir uns dißfalls viel reſolut- und moderater haben finden laſſen/ als man von uns hätte erwarten mögen.

Auf den Fünfften: daß/ dafern Eure Majeſt. keine Beſchwernüs machen würde/ ſich auf unſer Wort/Hand und Jnſigel

115

zu verlaſſen/ (gleich wie wir uns unſerer ſeits mit Eurer Majeſt. ſeiner befriedigen;) wir auch in keinen andern Vorſchlägen/ zu mehrerer Sicherheit/ durch eine Guarantie von Printzen und Staaten/ Freunden und Alliirten einige Difficultät machen werden.

Demnach aber Euer Majeſt. bey ihrer obbemeldten Antwort noch ſcheint der Meynung zu ſeyn/ daß es noch möglich wäre/ uns zu einigen à parte-Tractat, mit Præterition oder Excluſion unſerer Alliirten zu diſponiren; als finden wir uns verpflichtet/ allhier noch einmahl zum Uberfluß zu widerholen/ daß ſolches nicht ſeyn könne/ und per conſequens auch nicht geſchehen ſolle; dannenhero hoch nöhtig ſeyn wird/ um zu einem guten Frieden zu gelangen/ daß ſich Eure Majeſt. zu einer allgemeinen und mit uns und unſeren Alliirten zuſammen geſpannten Handlung/ und zugleich zur Erkieſung eines neutralen Handel-Platzes/ allwo die Miniſtri und Bevollmächtigte/ ſo wol der Cronen Franckreich und Dänemarck/ als auch dieſes Staats/ mit Ehren/ und nach ihrer Gemächlichkeit erſcheinen mögen/ reſolvire. Wo das nicht erfolget/ werden gewißlich alle Verſuch-Mittel und Proteſtationen untüchtig und nichtig ſeyn; ſintemal wir einmal für allemahl unwiderrufflich beſchloſſen/ von unſern Alliirten nicht abzulaſſen/ noch denen/ welche uns hierzu directè oder indirectè Anleitung geben möchten/ Gehör zu geben/ gleich wie wir auch der wolverſicherten Hoffnung leben/ daß bey unſern hohen Alliirten dergleichen Standhafftigkeit und Reſolution ſeyn und bleiben werde. So bitten wir denn GOtt dem Allmächtigen/ daß derſelbe Euer Majeſt. Hertz hierzu/ als zu einer nohtwendigen und unumgänglichen præliminar-Sache/ ohn welche der Friede nicht erfolgen kan/ durch ſeinen Geiſt neigen und lencken wolle/ damit auf ſolche Weiſe das gute Werck zu einem gewünſchten Ende gelangen/ und wir ihn hernachmahls mit gröſſerer Affection um die Wolfahrt Euer Majeſt. bitten/ und unterzeichnen mögen/ daß wir ſind

SIRE, &c,

Den 25. Novembris Anno 1666.

Aus

Aus dieſem hin und und her Schreiben ſchiene wol / daß der Friede noch in weiten Säcken ſtacke/; zu dem begunte man in Niderland an neue Zurüſtungen zu gedencken/maſſen man fürs künfftige nichts/ als eines bittern Kriegs gewärtig war. Inzwiſchen aber lieſſen die Schwediſchen Miniſtri, welche von ihrem König / als Mediatores in Engelland geſandt waren / nicht nach / ihr beſt-möglichs zu dieſem Ende dran zu ſtrecken/ und den König zur Annehmung eines neutralen Handel-Platzes zu vermögen. Endlich ward durch fleiſſige Zuthuung und inſtändiges Anhalten der Herrn Mittler/ die Stadt Breda darzu auserſehen; welche auch hierüber dieſen Brieff an den Herrn Reſidenten/ Appelboom ablauffen laſſen. Die Stadt Breda zum Handel-Platz angenommen.

NAchdem wir von dem Herrn berichtet worden/ was Geſtalt Ihro Hochmögende/benebenſt der dreyen/in ihrer Territorio vorgeſchlagenen Plätzen/ als Maſtricht/ Hertzogenbuſch und Breda, auch in die/von Ihro Majeſt. dem König in Franckreich gethane Anerbietung conſentirt haben; nemlich allhier in Engelland/ und zwar zu Douvres zu tractiren; und daß ſich endlich Ihro Hochmög. auch wider das jenige was ſie Ihro Majeſt. von Groß-Britannien/ wegen bemeldter dreyen Plätze in ihrem Territorio haben vortragen laſſen / dißfalls mit der Erklärung gedachten Allerchriſtlichſten Königs völlig confirmirt haben; dergeſtalt/ daß durch ſothane / von beyden Theilen paſſirte Bewilligungen das Friedens-Werck weit beſſer befördert/ und von allen denen Beſchwernüſſen entlaſtet worden / welche unumgänglich zu beförchten ſtunden / dafern es bey denen vorhero einſeitig genommenen Reſolutionen und bey Ihro Hochmög. erſter Erklärung/ worinnen Ihro Majeſt. von Groß-Britannien kein Platz in Engelland/ſondern nur die drey in ihrem Territorio zur Wahl gelaſſen worden / geblieben wäre; Gleich wie wir dann auch zu dieſem Ende und um fernere Verwirrungen zu vermeiden/ Ihro Hochmög. an Ihro Majeſt. von Groß-Brirannien lautende / an uns aber adreſſirte Miſſive zuruck gehalten/ und durch dieſes expedient, die Sache allerdings in integro conſervirt haben: Als können wir mit nichten vorbey gehen/dem Herrn hiermit freundlich zu notificiren / wie daß wir zu Beförderung des heilſamen

Frieden-Handels / dieſer ſo kurtz aufeinander gefolgten Zufällen / aufs fleiſſigſte bedient / und daß das Werck ſich nun dergeſtalt verändert / daß die Motiven / ſo wir dem Herrn vor dieſem überſchrieben / warum wir nemlich bemüſſiget worden / die vorgedachte Miſſive zu hinterhalten; ihren effect erlanget / ſeithero wir vermittels des jüngſten von Ihro Hochmög. an Ihro Majeſt. von Groß-Britannien überantwortets Schreiben / wie dann auch durch mündliche Remonſtrantzen und dabey gefügtes ſchrifftliches Memorial (ſo allhier in Copia beygelegt) Ihro Maj. endlich dahin diſponirt haben / daß dieſelbe ohne ferner Bedencken zu einer gewiſſen Reſolution getretten / und in Betrachtung Ihrer Königlichen Majeſt. unſeres allergnädigſten Königs und Herrns bey dieſem Werck angewandter aufrichtig- und ſorgfältigen Mediation / als auch amore pacis, und ihre fried-liebende Intention der Welt zu bezeugen ſich de loco Tractatus erkläret / und eins von denen dreyen / von Ihro Hochmög. vorgeſchlagenen / und in ihrem Territorio gelegenen Plätzen erwehlt hat / und Zufolg deſſen gewillet ſind / nächſter Tägen / ihre bevollmächtigte Ambaſſadeurs von hier nach Breda abzufertigen; gleichwie dann ſothane Erklärung von Ihro Majeſt. aus dero eigenem Schreiben an gedachte Hochmög. mit mehrern zu erſehen iſt.

Hiernebenſt kam auch das Schreiben vom König von Engelland an Ihro Hochmög. die Herrn Staaten General: folgendes Innhalts:

Hochmögende Herren!

Königlicher Brieff an den Staat.

WIewol wir Eure Miſſive ſub dato 27. paſſato erſt geſtern / aus Händen der Herren Extra-ordinari-Ambaſſadeurs von Schweden empfangen / welche uns ſehr hart preſſeten und bittlich zuſetzten / daß wir doch die Chriſtenheit / durch hartnäckiges Opiniatriren über den Ort / allwo man von Frieden handeln ſolle / des Friedens nicht berauben wolten; ſo hatten wir nichts deſto weniger bereits vernomen / daß der Haag euch nicht gelegen käme / und das um Urſachen / worüber wir uns ſehr verwundert haben / als ob wir nemlich bey Ernennung des Handel-Platzes / andere

andere Inſichten haben könten / als / den Frieden in aller Sicherheit zu tractiren. Und wann man zurück dencken wil/daß der Haag der allgemeine Ort iſt / allwo alle eure Verſamlungen gehalten werden/ und allwo man folgends am allerbeſten über die Aufrichtigkeit eures Verfahrens würde urtheilen können / als ſolte man billig den Schluß machen / daß der Friede an keinem andern mit ſchleunigerer Expedition und beſſerem Succeſs könte tractirt und geſchloſſen werden. Ob wol wir nun / dieſer wol-gegründeten Urſachen wegen / bey dieſer unſerer Meynung beharren könten; ſo ſind wir/ um aller Welt zu bezeugen/daß die Formalitäten/ Solennitäten und Umſtände bey uns ſo viel nicht gelten/ daß ſie dran hinderlich ſeyn ſolten/ daß ein ſolcher Tractat nicht gemacht / ſo viel Chriſten-Blut nicht mehr vergoſſen / und dem Verderben deren/in dieſen Krieg mit-eingewickelten Nationen nicht geſteuret werde/ dennoch bewogen worden / den Baron Hollis, unſern geheimen Raht / und Herrn Henry Couventry, unſern Kämmerer nach Breda zu ſenden / um daſelbſt mit euren Deputirten/und mit denen/ſo ſich / wegen der Mit-Intereſſirten/ da einfinden werden/ in Handel zu tretten. Wir werden ſie auch unverzüglich abreiſen laſſen/ſo bald die Paſſeporten / zur Sicherheit der Schiffen/ ſo wir zur Uberführung bemeldter Herrn Ambaſſadeurs und ihres Gefolgs/ beſtimmet haben / werden angelangt ſeyn. Inzwiſchen bitten wir den GOtt des Friedens / daß es ihm gefalle / die Hertzen aller Mit-Intereſſirten mit heilſamen Friedens-Gedancken zu erfüllen/auf daß die Friedens-Handlung einen guten Fortgang haben/und ſeinen gewünſchten Zweck erreichen möge. Geſchrieben in Whitehal am 18. Martii. An. 1667.

war gezeichnet

Euer ſehr guter Freund

CHARLES REX.

beſſer drunten

ARLINGTON.

So bald nun die nöhtige Paſſeporten für die Herrn Engliſchen Friedens-Geſandten verfertigt/ hat man ſelbige nach London geſandt; Jedoch Friedens-Tractaten angefangen.

verſtriche noch einige Zeit/ehe daß ſie von dannen aufbrachen/und zu Breda herrlich eingeholt würden. Wir wollen ſie aber alda beyſammen/und das Frieden-Werck behandelen laſſen/ um das jenige/ was uns noch bevorſtehet/ abzuthun.

Verfolg der Kriegs Sachen.

Inzwiſchen ſtunde man mit dem Rauben und Capern aufeinander/ nicht ſtill. Zwey Seeländiſche leichte Orlog-Schiffe eroberten ein neu Engliſch Kriegs-Schiff/ mit 54. Stücken. Vor Cadix ſetzte ſich ein Holländiſcher Caper mit 30. Stücken / eine rechte Rauff- und Hader-Katz / wider einen Engliſchen Convoyer mit 34. Stücken; der den Kürtzern zog/ und ſich unter das Caſtell ſalvirt.

Das Fort Sériname denen Engliſchẽ weggenommen.

Die Seeländer hatten ſchon vor einiger Zeit eine zimliche Anzahl Orlog-Schiffe/ unter dem Commandeur, Abraham Quirijnſz. im Namen der Staaten von Seeland nach West-Indien geſchickt. Dieſe Flotte nahm am 26. Februarii Anno 1667. denen Engliſchen die Veſtung auf dem Strom, Seriname in Guiana, weg / und begaben ſich die da wohnende Engelländer auf Beding/ daß ſie den Beſitz ihrer Güter behalten möchten/ unter der Seeländer ihre Bottmäſſigkeit. Aber die/ ſo dem König von Groß-Britannien oder deſſen Gouverneur zugehörten/ und bey die 40000. Gülden wehrt waren / würden von dem Seeländiſchen Staat angeſchlagen.

Seeländiſche Conquêten in Weſt-Indien.

Von dannen ſegelte die Flotte nach dem Strom Barbicees, allwo ſie vom Commandeur, Pergenaer mit Vergütung deſſen Unkoſten/ die Plätze Yſequepe, und Bouremone, welche Pergenaer von Engliſchen erobert hatte/ übernahmen. Von dannen ſetzten ſie es nach Tabago, welches von Frantzoſen widergenommen/ nun aber verwüſt und verlaſſen war; kommende ſo fort nach Martenique, verſtunden ſie von Frantzoſen: daß die Engliſche/ alda / mit 12. Orlog-Schiffen und 2. Branders, wol 6. Schiffe/ worunter eines von Amſterdam/ und ein anders von Vliſſingen geweſen/ weggenommen/ und das letztere verbrannt hätten; darauf wären ſie nach Guardeloupe, Nievis und St. Chriſtophel gangen/ um alda auf Beute zu kreutzen. Die Frantzoſen und Engliſchen ſetzten einander in denen Gegenden / auch tapffer auf die Haut; jene aber mit denen Seeländern conjungirt/griffen die Engliſche bey Nievis und St. Chriſtophel an/ bis ſie endlich nach einem heftigem Gefechte die Nacht voneinander ſchiede/und die eine Parthey zu Nievis, die andere aber zu Sant Chriſtophel zu Ancker kam. Die Seeländer ſegelten von dannen nach Virginien oder de Virginies, nahmen alda unterſchiedliche Priſen/ mit welchen ſie ſich nach dem Vatterland machten.

So wol lieſſe der Anſchlag des Amſterdamiſchen Admirals/ Willem Joſeph

Joſeph van Gent, welcher mit 18. Schiffen / und einigen Branders eine Anzahl Schottiſcher Kapers in Lieth, ſamt ihrer geraubten Beute zu verbrennen gedachte / nicht ab; maſſen er theils durch einen Gegenwind / theils durch die Anführere der Branders, ſo ihre Pflicht nicht wol in acht genommen / an ſeinem Vorhaben verhindert ward / welche Treuloſe auch deswegen / nach Verdienſten ſind abgeſtrafft worden.

Vergebliche Zulage des Admirals van Gent.

Inzwiſchen gieng die Lands-Flotte am 11. Junii Anno 1667. in die 80. Orloge ſtarck / unter dem Commando des Lieut. Admiral de Ruyter, und Herrn Cornelis de Wit und Ruwaert van Putten als Ober-Aufſehern in See: allein am 14. überfiel ſie ein harter Sturm / wodurch etliche Schiffe gezwungen wurden / ihre Ancker-Seiler abzuhauen / jedoch kamen ſie am 17. beſagte Monats vor dem Revier von London vor Ancker.

De Ruyter wiederum in See.

Die Lands Flotte vor der Tems.

Alda ligende / wurden des Morgens um 4. Uhren alle Capitaine / hohen Officiers und Kriegs-Rähte / der ſo wol See- als auch Land-Militz / an des Lieut. Admiral ſein Bort gefordert / um die Vollziehung der bey Ihro Hochmög. Herren Deputirten und Bevollmächtigten über das Employ der Lands-Flotte / ſub dato 6. Junii 1667. emanirten / und denen Herern Deputirten und Bevollmächtigten auf der Flotte bayten Gaets voor 't Texel am ſelbigen Tage eingehändigte Inſtruction in genauere Deliberation zu ziehen; iſt auch endlich / nach reiffer Berahtſchlagung reſolvirt worden: aus bemeldter Lands-Flotte ſiebenzehen von den allerleichteſten Schiff- und Fregaten / benebenſt fünff Advis-Jachten / einigen Galeot- und Booten zu detachiren; um mit ſelbigen / ſo bald als möglich / 't Koninghs Diep aufzuſegeln / und vor den Revier von Londen kommen ſeynde / mit allem thunlichen Fleis und Eilfertigkeit / zehen oder zwölff Engliſche Fregaten von 30. zu 40. Stücken / zuſamt zwantzig Barbados-Fahrer / welche / auf ſichere / durch einen Schipper von Norwegen / ſo geſtern von Londen kommen / angebrachte Nachricht / in de Hoop by Graveſandt ligen ſollen / zu berennen / und dafernes ſich je thun läſſt / zu ruiniren trachten. Ferner ſollen ſie auskundſchaffen die Gelegenheit von der Revier von Rocheſter, und die Veſtung / ſo bey deſſen Eingang erſt neu angelegt worden. Zu dieſem Ende wurden / mit Communication des Lieut. Admiral de Ruyter und anderer anweſenden Haupt-Officiers / die hierbey ſpecificirte Schiffe / Officiers und Branders ausgeſchoſſen / und das Commando darüber / dem Lieut. Admiralen van Gent; als Vice-Admiralen aber / Jan de Liefde, und als Schout by nacht, David Vlugh, aufgetragen. Auch ward einig klein Fahrzeug voraus geſandt; um die

Beſtellung zu ferneren Anſchlägen.

Tieffen

Tieffen in gedachtem Konings Diep, benebenſt denen Gründen zu * peylen, und denen Orlog-Schiffen von dero Gelegenheit und Tieffen Nachricht zu geben.

Liſta der Officiers / Schiffen und Branders, ſo man zur Hinausführung dieſes Anſchlags von der Flotte detachirt oder ausgeſchoſſen hat.

Aus der Maaſe.

Officiers.	Schiffe.
Cap. Elandt du Bois.	Utrecht.
Cornelis de Lieſde.	Waſſenaer.
Nicolaes Naelhout.	Harderwijck.
Willem Boudewijnſz.	't Quart van Nim.
Jan van Brackel.	de Vrede.
Pieter Jacobſz. Nanningh.	Gornichem.
Advis. j. Dirck de Munnick.	de Faem.
Branders.	
Gerrit Andrieſz. Mack.	Schiedam.
Jan Danielſz. van den Rhyn.	pro Patria!

Von Amſterdam.

Officiers.	Schiffe.
Cap. Hendrick Vollenhove.	d' Agatha
Thomas Tobiaſz.	de Beſcherminge.
Abraham van Zijl.	de Leeuvvin.
Lieut. Colonel. Palm.	Deventer.
Jan du Bois.	de Vreede.
Jacob Binckes.	Eſſen.
Jan Pauwelſz. van Gelder.	Harderwijck.
Cornelis Jooſten Smient.	de Star.
Jacob Paeuw.	Eſſex.
Pieter Magnuſz.	't Raedhuys van Harlingen
Ysbrant de Vries.	Starwen.
Advis-Jachten.	
Lauwerens de Bruyn.	de Poſtilion.
Jacob Philipſz.	de Brack.
Jan Janſz. Verboeckelt.	de Windhont.
Cornelis Gerritſz. Vos.	de Galeye.

Bran-

* mit dem Senckbley abzumeſſen.

Branders.

Jan Janſz.	't Wapen van den Hertog van Yorck.
Hendrick Hendrickſz.	de Catharina.
Schippers.	**Galeoten.**
Clas Meeuſz. van den Raet, mit Ammunition geladen.	de Swarte Leuuw, ein Fluyt-Schiff.
Dirck de Turck.	de Jager.
Jacob Thomaſz. Camp.	S. Nicolaes.
Adriaen Martenſz. Basque.	de Liefde.
Jan Pieterſz. Otje.	't Swarte Paert.
Cornelis Janſz. Dronthem.	d' Eendracht.
Albert Cool.	de Catharina.
Jan Baſtiaenſz.	's Lands Welvaeren.
Willem Trompetter.	S. Catharyn.
Abraham Criſpynſz.	S. Pieter.
Gondert Pieterſz.	de jonge Prins.
Cent Pieterſz.	de Klomp.
Ary Corneliſz. Moenes.	't Schaep.

Man hat auch von der Land-Militz einen Ausſchuß gemacht/ um unter dem Commando deß Colonellen Thomas Dolman zu ágiren. So giengen dann die Schiffe am folgenden Tage / unter dem Geleit deß Leut. Admiraln van Gent, mit welchem der Herr de Wit, als Deputirter von Ihro Hochmög. aufs Schiff/de Agatha genannt/ übergangen/ fort; ſegelten den Revier van London auf/ und kamen noch am ſelbigen Abend zwiſchen Queenboroug und Graveſendt. Weiln aber allda nicht viel zu verrichten fiel/ ruckten ſie am 20. wiederum nach Queenboroug; wohin der Herr de Ruyter, inzwiſchen den Herrn Star mit einigen Schiffen/um auf die/ ſo auf dem Revier von Rocheſter lagen/acht zu ſchlagen/ausgeſandt hatte. Von dieſem Handel/ und deſſen guten Succes hat gedachter Herr de Wit, Ihro Hochmög. folgender maſſen berichtet.

Bericht von der Eroberung von Charneſſe bey den Revier von Chattam.

Hochmögende Herren!

UNſer jüngſtes an Eure Hochmög. war von 17. Courant. Am ſelbigen Abend kamen wir vors Gemünde von 's Konings Diep zu Ancker; allwo wir / alſobald die hohen Officiers von der Land-Flotte an Bort gefordert habende / befanden; daß wir von der Flagge und Esquadre deß Lieut. Admiraln van Gent, benebenſt dem Schiffe von Vice-Admiral Sweers, noch vermiſten / den Capitain Gillis de Wildt, führende das Schiff Campen. Wir konnen anders nicht dencken / als daß er / nach dem er Ancker und Tauen verloren / ſich nacher Zeelandt oder andere Häven retirirt habe. Ferner ward mit obgemeldten hohen Officiern in Deliberation gelegt; was mit der Lands-Flotte / zu mehrerm Dienſt deß Staats und gröſſerem Abbruch deſſen Feinden möchte vorgenommen werden? Abſonderlich aber ward proponirt: Ob es nicht gerathen wäre; das gedachte Konigs-Diep, und ſo fort den Revier von Londen oder von Rocheſter aufzuſegeln; bevorab weiln wir am ſelbigen Tage / durch einen Norwegiſchen Schipper / ſo von Londen kam / berichtet worden / daß zehen oder zwölff Engliſche Fregaten von 30. zu 40. Stücken / zuſamt zwantzig Barbados-Fährer in de Hoop by Graveſandt lägen / und in Betrachtung gezogen habende: daß es hochdienſtlich ſeyn würde / den Einlauff und vor gedachten Revier zu recognoſciren / und die Gelegenheit der neuen Veſtung allda in Augenſchein zu nehmen / um hernacher / nach geſtalten Sachen / vermittels der Land- und See-Militz wider dieſelbige zu agiren; item: beſſer hinauf nach gedachtem Hoope zu lauffen / und die / allda ligende Fregaten nud Barbados-Fährer zu attaquiren / und wo möglich zu verderben; iſt der End-Schluß am ſelbigen Abend ausgeſtellt worden / um auch der hohen Land-Officiers ihre Bedencken und Meinungen hierüber zu vernehmen. Als nun auch dieſe am folgenden Morgen zwiſchen drey und vieren am Bort erſchienen / ward endlich / nach reiffer Deliberation beſchloſſen: ein Detachement oder Ausſchuß von 17. aus den leichteſten Schiffen und Fregaten / benebenſt fünff Avis-Jachten / und

einigen Galeoten und Booten zu machen/ welche das beſagte Konings-Diep in möglichſter Eilfertigkeit auffſegeln / und in den Revier von Londen kommen/ mit allen thunlichen Fleiß die allda ligende Fregaten und Barbados-Fährer überrumpeln / wo möglich ruiniren/ und zugleich die Gelegenheit deß Reviers von Chattam oder Rocheſter und deß neuen Forts zu verkundſchafften ſollen. Zu welchem Ende die in beygehender Liſte, ausführlich-ſpecificirte Officiers und Schiffe auserwehlet / und das Commando darüber/ dem Herrn van Gent, als Lieut. Admiraln / als Vice-Admiraln aber / und als Schout by nacht, dem Jan de Liefde und David Vlugh aufgetragen worden. Ferner hat man die nöthige Austheilung der Mariniers und der wenigen/ bey der Flotte anweſenden Land-Militz über die/ zum bemeldten Anſchlag beſtimmte Schiffe und Fregaten gemacht / und ein wenig klein Fahr-Zeug voraus geſandt/ um die Tieffen in dem vorerwehnten Konings Diep und die Gründe zu peylen und die Orlog-Schiffe/ von dero Gelegenheit zu benachrichten. Haben uns auch mit der Vertheilung der Militz über die Schiffe / Auftragung der Commandamenten und Depechirung der nöthigen Acten ſo geſchwind geſchicket / daß noch am ſelbigen Tag / oder aufs wenigſt am ſelbigen Abend ſpat alles aufs beſte beſchicket war / um mit anbrechenden Tage einen Anfang zu machen und mit mehr gemeldten Esquadre hinauf zu lauffen. Zu dieſem hab ich/ um alle Confuſion zu vermeiden/ und auf alles ſchleunige Ordre zu können ſtellen/ dafür gehalten/ daß es meine Schuldigkeit und deß Staats Intention wäre / in eigener Perſon mitzugehen / und mich ſamt dem Lieut. Admiral van Gent, auf das Schiff d' Agatha, auf welchem er commandiren/ und die Admiral-Flagge führen wolte/ zu begeben; gleich wie wir dann am 19. dieſes/ deß Morgens um vier Uhren mit der Vorflut/ aber mit einem Süd-Weſten Wind unter Segel gangen / alſo daß wir gezwungen waren / das Konings Diep auf zu laviren und mit ſelbiger Flut weiter nicht kommen können / denn ein wenig unter die Mittelgründe/ allwo wir unſere Ancker auswerffen und auf an-

der Wetter warten müſſen. Jedoch / als wir kaum vier Stunden zu Ancker gelegen / wandte ſich der Wind Sud-Oſt / mit einer ziemlichen Kühle / alſo daß wir von Stunden an reſolvirten: die Ancker zu heben / und 't Konings Diep ohne Zeit Verluſt / gegen die Ebbe aufzulauffen; hatten auch den Wind ſo günſtig / daß wir verhoffeten dieſe Fregaten und Barbados-Fähret noch am ſelbigen Abend in de Hoope anzutreffen; allein es hat GOtt dem Allmächtigen gefallen / den Wind gegen Abend fallen und ſo ſtill werden zu laſſen / daß wir mit der damaligen Flut und hohen Waſſer ferner nicht als nach Holhaeven, ſo etwa anderthalbe Meile von de Hoope, und halber Weg zwiſchen dem Revier von Rocheſter und Graveſandt iſt / gelangen konten; allwo wir uns auch / ſo bald die Ebbe begunte abzugehen / niderſetzen / und hierdurch dem Feind die Zeit vergönnen muſten / ſich zuſamt ſeinen Schiffen bequemlich von dannen zu machen.

Heut gegen Mittag / ſind wir mit dem Beginne der Ebbe wiederum bis vor den Revier von Chattam hinab getrieben / und / nachdem wir Ordre geſtellt: daß die Land-Militz und etliche aus den See-Soldaten ſich zu Lande begeben / und das Fort Charneſſe, auf dem Ecke deß beſagten Reviers oder Fluſſes gelegen / berennen ſolten / ſind wir mit einigen Orlog-Schiffen vors ſelbige Fort gerückt / allwo / wie wir berichtet worden / eine Königliche Fregat, und einige andere Schiffe und Brander, geanckert lagen. Auf unſere Ankunfft lieffen dieſe alle den Revier von Rocheſter hinauf; das Volck aber / ſo im Fort lage / hatte bereits die Flucht genommen / ehe die Land-Militz hinein kommen / alſo daß die Matroſen / nachdem ſie bey die anderthalbe Stunde drauf canonirt / die Engliſche Flagge / die droben ſtunde / herabgeholt.

In dieſer Veſtung fanden wir 15. eiſerne Stücke / deren ein jedes 18. Pfund ſchoſſe / welche wir Ordre gegeben / daß auf etliche Orlog-Schiffe gelegt würden. Item eine groſſe Menge Rundholtz / ſo wol Mäſte als auch Sprieten und Stangen von allerhand Schwere und Gröſſe / welche / wie uns die Officiers ſagten / wol drey à vier Tonnen Golds werth waren. Der mehrere

rere Theil war ſchon zugerichtet / und wie es ſich gehörte verfertigt. Ich befahle allen Capitainen deren ſo viel herab zu holen/ als ſie an den Seiten ihrer Schiffe bequemlich bergen konten/den Uberreſt aber zu verbrennen oder in Stücke zu hauen.

Weilu aber die meiſte Land-Militz/wegen Sturm und Abreiſe aller Fluyten abweſend / als war unſere Mannſchafft ſo ſtarck nicht/daß ſich die Haupt-Officiers damit hätten ins Land hinein wagen dörffen/da ſonſten/meines Gedünckens/conſiderable Dienſte hätten können gethan werden. Inzwiſchen ſind wir geſonnen; den Revier von Londen geſperret / und die Stadt zu Waſſer belägert zu halten / auch ſonder expreſſe Ordre von E. Hochmög. ſo wenig Schiffe paſſiren zu laſſen / als wir zu deß Landes Dienſt/ mit dero Intention werden achten übereinſtimmig zu ſeyn. Zu welchem Ende ich auch den Lieut. Admiraln de Ruyter mit der völligen Flotte herauf entbotten. Ich werde nicht unterlaſſen Euer Hochmög. alles was dißfalls vorfallen wird/getreulich zu hinterbringen; den allmächtigen GOtt unterdeſſen bittende; daß er Eure Hochmögende Perſonen und dero löbliche Regierung mehr und mehr ſegnen / und mit ſeinen Gnaden-Schätzen bereichern wolle. Geben im Lands-Schiff d' Agatha, ligende vor Ancker auf dem Ecke von dem Revier von Chattam, vor dem Fort Charneſſe, Adi. 20. Junii Anno 1667. deß Abends ſpät.

C. de WIT.

Beute auf Charneſſe gefunden.

Deß Morgens giengen die Herren Deputirten hin/ die Veſtung Charneſſe zu recognoſciren/ und haben auf derſelben 15. eiſerne Stücke/ alle 18. pfündig; item eine groſſe Menge Rundholtz als Mäſte/ Stangen/ Kreutz-Stangen von allerhand Gattung und Schwere/ und viel ander Kriegs-Geräthe mehr / ſo von denen Schiff-Befehlhabern auf 500000. Gülden geſchätzt worden/ gefunden. Dabey waren auch noch einige Fäßlein Pulver/ Pech und Theer/ welche Dinge allda als in einem Magazin oder Vorrath-Hauſe verwahrt wurden. Sie befunden auch/ daß die Veſtung nicht allerdings ausgebauet/ noch gegen den beſorgenden Anfall der Niderländer zur gnugſamen Wehrbarkeit ge-

Welches verheeret uñ geſchleiffet wird.

bracht war. Derowegen auch einhelliglich beſchloſſen ward: den gefundenen Vorrath wegzunehmen und darauf alles zu verheeren und das Fort zu verlaſſen.

Als diß geſchehen/ ward vorders gut befunden; daß die Capitainen de Munnick und Vos mit ihren unterhabenden Avis-Jachten/ benebenſt einigen Boot- und Chaloupen, den Revier von Rocheſter hinauflauffen/ die Gründ- und Tieffen daſelbſt genau abmeſſen/ und ferner vernehmen ſollen: was ſich in der Landſchafft Kenth für Kriegsmacht aufhalte? Dieſe/ wieder-zurückkehrende brachten mit: Sie wären beſagten Revier bey die zwo Meilen hinaufgeloffen/ hätten ihn auch von ſolcher Tieffe befunden/ daß diß/ unter dem Lieut. Admiraln van Gent, ſtehende Detachement oder Ausſchuß von Schiffen ihn bequemlich auffſegeln könne; auch hätten ſie/ etwa zwo Meilen von dem Fort Charneſſe eine gute Anzahl Capital-Orlog-Schiffe/ ohne Stangen und Segel ligen ſehen. Ihr ſchrifftlicher Bericht lautet alſo:

Nachdem wir/ von der Brandwache/ auf Ordre von Ihro Edl. Mög. zu Segel gangen/ haben wir gefunden:

Von dem rothen Haus und der Scheure/ neun Klaffter Waſſer.

Recht gegen der höltzerner Scheure über/ an dem Nord-Geſtade; 6½. Klaffter Waſſer.

Beym flachen Lande und dem Nord-Geſtade; 8. und 10. Klaffter Waſſer.

Zwerchs vom Süd-Ecke und dem Nord-Geſtade: 9. Klaffter weniger einen Schuh Waſſer.

Um das Süd-Ecke und Nord-Geſtade: 10. Klaffter mitten Waſſers.

Bey der letzten Spitze an der Nord-Seite; 8. Klaffter Waſſer.

In der Krümme vom Süd-Geſtade: 9. Klaffter. Wir ſind allda eben auſſer den Stücken von 5. oder 6. und noch beſſer drunten ligenden 12. Schiffen (deren etliche ſonder Stangen da lagen) zu Ancker kommen. Wir halten darfür/ daß das gröſſeſte die Souverain ſeye.

Mit

Mit Süd-und Weſter Sonne/haben die Engliſche zwerchs über den Fluß zwey Schiffe/ eins dicht ans andere ſincken laſſen. Wir haben das Nord-Eck Oſt-zun Norden/das Süd-Eck Weſt/ die geſunckene Schiffe Weſt Weſt-zun Norden/ und das ſchwartze Haus nach dem Nord-Geſtade Nord-Nord-Oſt/ jedoch ziemlich Oſtwärts abgemeſſen.

Mit Süd-Süd-Weſter Sonne haben wir unſere Ancker gehebt/ und thäten unſer Beſtes um auf zu laviren und wiederum zur Flotte zu kommen.

Mit Süd-Weſt- und Süder Sonne lieſſen ſie noch ein Schiff ſincken.

Hierauf iſt dieſer Beſchluß erfolgt:

DJe Deputirten und Bevollmächtigten ꝛc. von denen Hochmögenden Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden auf der Lands-Flotte/ befehlen/ und ordnen bey dieſem Thomas Tobiaſz., welchen ſie ausdrücklich als Commandeur beſtellt haben über die Capitaine / Jan Pauwelſz van Gelder, Nicolas Naelhout, Dirck Munnick, Cornelis Gerrit Vos Lauwrens de Bruyn und Jacob Philipſz, wie dann ebenmäſſig denen Commandeurn über die Branders oder Brand-Schiffe; Hendrick Hendrickſz.Mack, und Jan Danielſz. van den Rhyn; (welchem auch hiermit auferlegt wird/denen Befehlen deß vorgenannten Thomas Tobiaſz. precis zu gehorſamen)ſich auf Anſicht dieſes Brieffs/ ohn einigen Augenblick zu verſaumen/ mit ihren unterhabenden Schiffen in und auf den Revier von Rocheſter zu begeben/ und denſelben ſo fern hinauf zu ſegeln als bemeldter Thomas Tobiaſz. ihnen commandiren wird; auch alle und jede Schiffe anzugreiffen/ zu vernichtigen und zu verbrennen / die ſie antreffen können; ohne dißfalls weder ihrer ſelbſt / weder deß Landvolcks oder dero Schiffe zu verſchonen. Actum in deß Lands-Schiff/ d' Agatha, den 21. Junii 1667.

Die Deputirten und Bevollmächtigten ꝛc. befehlen bey dieſem Hendrick Hendrickſz. Mack und Jan Daniel van den Rhyn,

daß

daß ſie ſich/auf Anſicht dieſes/ ohne einigen Zeit-Verluſt mit ihren unterhabenden Brand-Schiffen begeben ſollen/in den Revier von Rocheſter und denſelben/ſo weit als ihnen Thomas Tobiaſz. ordiniren wird/hinauf zu lauffen/weſſen Ordre und Befehlen ſie auch in allen und jeden nachzuleben/und ihre Schiffe und Volck/ wie ers anordnen wird / anwenden ſollen. Actum in deß Lands Schiff/ d' Agatha; den 21. Junii 1667.

C. d. W.

Auffegeln deß Reviers von Rocheſter.

Alſo iſt auch beſchloſſen worden: daß am andern Tage früh-morgens mit der Vorflut die gantze Esquadre von der Veſtung Charneſſe aufbrechen/den Revier hinauf lauffen und dem obbenannten Capitain beyſtehen ſollen; welches auch mit einem Nord-Oſten Wind und einer ziemlichen Kühle geſchehen iſt.

Capitain Brakel vergriffe ſich/ und lieſſe/ wider das/auf Leib-und Lebens-Straffe ergangenes Verbott / einige mit ſeiner Chaloupe an Land gehen; weßwegen er auch alſobald in Verhafft genommen. Allein/ weiln er angelobte: mit ſeinem Schiff/ ſo eins von den hinterſten war/die andern zu paſſiren/uñ eins von denen vorderſten Engliſchen Orlog-Schiffen/ſo eine/ mit 40. Stücken und allerley wolverſehene Fregat, und zur Hut und Bewahrung der Veſtung Charneſſe gelegen war / ungeachtet daß er nur eine ſchlechte und leicht-muntirte Fregat führte / anzugreiffen; ward er ſeines Arreſts entſchlagen. Von dieſer Verrichtung werden wir folgende Relation anhören:

Relation von dem Verbrennen der Schiffe.

Hochmögende Herren!

Unſer jüngſtes an Eurer Hochmög. war am 21. dieſes/ mit welchen ich Eurer Hochmög. das Ubergeben und Einnehmen der Veſtung Charneſſe habe kund gethan. Heut aber hat Gott der Allmächtige die Staatiſche Waffen dergeſtalt geſegnet / daß wir und alle Inſaſſen ihm nicht gnug dafür dancken können. Wir hatten geſtern durch einige Avis-Jachten und bewaffnete Booten die Gründe und Tieffen deß Reviers von Rocheſter nach Chattam abmeſſen laſſen / und dieſelbe von ſothanig befunden/ daß wir uns reſolvirt haben ; gedachten Revier oder Fluß heut mit der / unter dem Lieut. Admiral van Gent geordneten

Esquadre

117

Esquadre hinauf zu ſegeln. Als uns hierzu durch die Hülffe Gottes ein günſtiger Nord-Oſt-Wind mit einer ziemlichen Kühle zublieſe/ſind wir deß Morgens/ etwa um ſechs Uhren/ vor dem Fort Charneſſe aufgebrochen und mit der Vorflut zu Segel gangen. Gegen Mittag gelangten wir zu unterſchiedlichen Engliſchen Capital-Orlog-Schiffen/ welche Segel- oder Stangen-los auf dem Strom lagen/ und nichts dann ihre Mäſte und Haupt-Tauwen auf habende/ dennoch mit ſchönem Geſchütze verſehen/ und mit Volck bemannt waren. Es hatte das Anſehen/ als ob ſie ſich zu Anfang wol defendiren würden; allein/ nachdem ihrer vier oder fünff durch unſere Branders ruinirt waren/ wurden die andere ziemlich verlaſſen/ und folgends von uns erobert. Ich kan noch nicht ſpecificiren/ was für Schiffe verbrandt worden/ maſſen wir unſere Attaque ſo eilig fortgeſetzt/ daß wir die Royale Charles mit 50. metallinen/ und noch ein Schiff mit eben ſo viel Stücken haben weggenommen. Ein wenig oben uns ligen noch vier groſſe Orloge/ nach welchen wir einige aus unſern commandirt haben/ zweiffle nicht/ ſie werden uns auch zu Theil werden. Beym Feind (wie dann leicht zu gedencken) iſt alles in Allarm/ und/ um unſer Vorhaben zu verhindern/ und den Zugang auf den Revier zu verſtopffen haben ſie bey die 16. à 18. Schiffe/ welche mehrentheils/ wie wir berichtet worden/ Branders geweſen/ ſincken laſſen: allein ſie haben ihn ſo wol nicht verſperren können/ daß wir nicht dennoch mit unſern Schiffen ein Loch gefunden/ und durchgewiſcht wären. Wir werden mit allem Fleiß trachten/ diß Königliche Schiff/ ſamt allen andern/ ſo ſich werden erhalten laſſen/ den Fluß hinab- und im Vatterland aufzubringen. Wir werden auch/ auf dem Revier von Londen erwarten/ was Eure Hochmög. ordnen/ daß man mit der Lands-Flotte ferner vornehme/ oder ob ſie uns die völlige Diſpoſition darüber anvertrauen werden. Indeſſen dancken wir GOtt dem Allmächtigen von gantzen Hertzen/ daß er den Engliſchen Hochmut/ durch die obſiegende Waffen Ihro Hochmög. dergeſtalt habe ſtürtzen und demütigen wollen/ daß wir nicht zweiffeln/ es wer-

de der Friede entweder mit völliger Zufriedenheit deß Staats können getroffen / oder doch die Nation dergeſtalt geſchwäch- und gedrücket werden/ daß wir bey Fortſetzung der/ von GOtt dem Allmächtigen hoffenden Victoire uns für ihnen und für ihrer Macht nicht vielmehr werden zu beförchten haben; welches wir von Hertzen bitten/ und Eure Hochmög. inzwiſchen über dieſen ungemeinen herrlichen Sieg/ Dienſt-ſchuldig beglückwünſchen. Ich verbleibe 2c. Hochmög. Herren 2c. in der Royale-Charles. Adi. 22. Junii Anno 1667. Nachmittag/ ungefehr um 2. Uhren/ ligende auf der Revier von Chattam.

C. de WITT.

P. S. Das Waſſer iſt anitzo ſo viel gefallen/ daß unſere meiſte Schiffe am Grunde ligen / und wir alſo nichts mehr werden ausrichten können / bis das Waſſer wiederum anwächſt.

Den Verfolg dieſer braver That werden wir aus folgenden vernehmen können.

Hochmögende Herren!

WIr haben Euer Hochmög. geſtern aviſirt / wie mercklich GOtt der Allmächtige dero Waffen geſegnet habe. Seithero haben wir uns / über die Particularitäten deſſen was ſo wol geſtern als heut vorgefallen / ſo viel möglich geweſen / folgender maſſen informirt; daß nemlich unſere Schiffe/ eine geraume Zeit auf die feindliche canonirt/ und dennoch niemand aus uns das Hertz gehabt gegen dieſelbige näher hinein zu dringen / ſintemal die Tieffe deß Fluſſes ſo eng iſt/ daß nicht mehr denn ein Schiff en front oder vor ſich / auf einmal hinein konte. Endlich beut ſich ein gewiſſer Capitain/ Brakel genant/ welcher unter das Collegium der Admiralität/ ſo zu Rotterdam reſidirt/ gehörig/ und einer von den allerhinterſten lage/ ſelbſt an: Er wolle verſuchen/ ob er die andern paſſiren konte; mit Verſicherung/ daß er ihm getrauete/ das vorderſte Engliſch- Orlog-Schiff de Jonethe, ſo eine mit 40. Stücken muntirte/ gantz Segel-fertig und mit allem wol verſehene Fregat (welche zur Verwahrung deß Forts Charneſſe und

von

von dannen herwärts hinauf geloffen war) ungeachtet / er nur eine ſchlecht= und leicht muntirte Fregat führte / urplötzlich am Bort zu legen. Nachdem ihm nun dieſes von uns bewilligt worden / iſt er mit einer groſſen Reſolution / ohne einigen Schuß zu thun / (wiewol von fernen immerzu ſo hefftig als möglich war / von ſeiner Wider=Parthey canonirt ward) gerad auf beſagten Engliſch=Mann zugeſegelt. Als er nun etwa / ſo viel wir ſehen konten / einen Muſquetten=Schuß davon war / gab er ihm / ſo viel er ihn mit denen vorderſten / und mit den Bug=Stücken belangen können / die Lage / klammert ihn darauf alſobald hinten mit einem Vorwind an / und erobert ihn in einem Augenblick. In dieſer Rencontre ſind ihrer mehr nicht denn drey gequetſcht worden / derer / wie ich höre / zween geſtorben ſind. Hinter gedachtem Capitain Brakel, avancirte unſerer Branders einer / welcher das Engliſche Schiffe Sant Matthias, mit 52. Stücken muntirt / angeklammert und verbrandt hat. Dieſes alles verurſachte unter den Feinden eine ſolche Beſtürtzung / daß all das Volck von der Schiffe the Royale-Charles (welches mit nicht mehr als 32. metallinen Stücken / weiln die ſchwerſte ausgeladen worden / muntirt iſt / ob ich ſchon / durch üble Information von 50. geſchrieben / und mir die Zeit / ſie zu zehlen nicht genommen habe) weggeflohen / und guten Theils ins Waſſer geſprungen / und alſo / nur durch Chaloupen ohne einigen Widerſtand erobert worden. Ferner ward dem Schiffe / de Carolus Quintus, ſo 60. Stücke auf hatte / ein Brander zugeſchickt / welches dadurch einiger maſſen in Brand gerathen / den gantzen Tag geraucht und geglimmet hat / bis es endlich vergangene Nacht in die Lufft geſprungen. Das Schiff 't Slot van Honingen, ſo daran lage und von Feinden verlaſſen war / iſt imgleichen durch Chaloupen eingenommen / und nachmals aus Irꝛthum und ohne Ordre / mit allen ſeinen / meiſt metallinen Stücken / deren es 70. auf hatte / verbrandt worden. Noch ein Capital=Schiff / weſſen Namen ich nicht habe vernehmen können / hat man in die Aſche gelegt. Wir ſahen ein gut Stück Weges höher an / noch drey Königliche Capital=

Orlog-Schiffe im Revier ligen / mit welchen wir auch noch am ſelbigen Tage verhofften fertig zu werden; allein das Waſſer war ſo tieff gefallen / daß die Schiffe mehrentheils an Grund gerathen / derohalben wirs für dieſes mal muſten einſtellen.

Weiln aber heut der Wind abermal favorabl und Nord-Oſt wehet; auch die übrige zu der Flagge gehörige Branders zu uns commandirt und ankommen ſind / als haben wir die nöthige Ordres geſtellt; um ſelbige zu ruiniren / und ungeachtet / daß zwiſchen ihnen und uns / ein Caſtell / Upnor Caſtel genannt / dicht am Ufer deß Reviers / welcher an dem Ort ſehr eng / gelegen iſt / woraus unaufhörlich mit ſchwerem Geſchütze auf uns canonirt ward; ſo iſt doch dieſes unſer Vorhaben ſo glücklich von ſtatten gangen / daß ſie heut um drey Uhren Nachmittag alle miteinander angeklammert und verbrandt ſind. Dieſe waren die Capitalſte Schiffe deß gantzen Königreichs / und ward das erſte; de Royal London, das zweyte: de Royal Lems, und das dritte de Royal Oake genannt; haben auch bis dato, unſerer Meinung nach / ſo wol auf den Brand- als Orlog-Schiffen über 150. Mann / ja wie etliche behaupten wollen / noch weniger verloren; dergeſtalt daß die Gnaden-Hand GOttes deß Allmächtigen augenſcheinlich über uns muß gewaltet haben / welche auch mit danckbaren Hertzen erkennen und zu preiſen iſt. Wir werden nun wiederum zu unſerer völligen Lands-Flotte von dieſem Revier abtreiben; maſſen der Wind / welcher uns im Herabſincken entgegen / ja auch der Revier ſelbſt / der ſo eng iſt / daß nicht lavirt kan werden / uns nicht zuläſſet die Segel recht zu gebrauchen. Wir wolten auch gern den Revier hinauf lauffen / weiln es aber allda einige * Raken oder Kehren in den Wind gibt / iſts uns nicht möglich.

Wie wir berichtet werden / ſoll diß gantze Königreich in Lermen ſeyn / und viel Volcks aufgebracht werden; welche uns dennoch / mit der Hülffe deß Allmächtigen nicht werden beiſſen können.

Demnach

* Lange Krümmen / da einem der Wind / der zuvor gut war / zuwider wird.

Demnach nun alle die/bey der Flagge geweſene Brandſchiffe/zween ausgenommen/ſo löblich ihr Werck gethan; als bitten wir Eure Hochmög./ uns deren noch eine gute Anzahl in aller Eil anhero zu ſchaffen / maſſen ſolche hier im Revier, bey Gelegenheit unvergleichlich gute Dienſte thun können. Nach der geſtrigen Rencontre iſt der Herr Admiral de Ruyter von der Flotte zu uns kommen / und hat auf das jenige/ was heut paſſirt iſt / gute Anſtalt machen helffen. GOtt der Allmächtige müſſe gedanckt ſeyn/ daß das Werck einen ſo glücklichen Succes gehabt.

Wir haben geſtern in der Confuſion deß Gefechtes und der Schiff-Brunſt/einige in den Revier geſchlagene/ und mit Ketten feſt geſchloſſene Mäſte / um uns den Zulauff zu den Engliſchen Orlogen zu verſperren/für geſunckene Schiffe angeſehen;aber anitzo beſſer berichtet/ wiſſen wir; daß zur Stopffung deß gedachten Reviers oder Fluſſes geſenckt ſeyen: de Marmeduck, welche 60. Stücke führen könte/ item eine ſehr groſſe Fluyt, und fünff/zu Branders gemachte Schiffe.

Alle Haupt-Officiers haben in dieſer Action / ihren ſonderlichen Eiver in Vollſtreckung deſſen/was ihnen auferlegt worden/ beſpüren laſſen.

Vorgeſtern/ ſo der 21. dieſes/ iſt Lieut. Admiral van Aylua mit ſeiner unterhabenden Esquadre, in dem Tems-Strom wol unter die Flagge kommen/ alſo daß die Lands-Flotte anitzo mercklich / und mit einer conſiderabeln Anzahl Orlog-Schiffen verſtärckt iſt. Wir haben für dieſes mal nichts ſonderliches mehr beyzufügen. GOtt der Allmächtige wolle Eure Hochmög. Perſonen und dero Regierung mit immerwährender Wolfahrt ſegnen/ und verbleibe ꝛc. in deß Lands-Schiff d'Agatha, den 23. Junii Anno 1667. deß Nachts zwiſchen ein und zwey Uhren.

C. de WITT.

Bey allen dieſen Kriegs-Verbitterungen und beyderſeitlichen Feindſchafften / unterlieſſe man dennoch nicht von Einigkeit zu handeln; und ſcheinet daß dem Frieden-Werck / welches mit langſamen Tritten fortgienge / und gleichſam auf einer Nadelſpitze ſtill ſtehen bliebe/

durch dieſe mutige That ein ſolcher Schwung gegeben ward/ daß es endlich zu lauffen begunte. Inzwiſchen war in Holland über dieſe Victoire groſſe Freude/ und ward das eroberte Schiff de Royale Charles, benebenſt dem andern/ das Brakel erhaſchet hatte/ mit Sieges-Gepräng in Goeree außgebracht.

Fernere Thaten der Holländiſchen Flotte.

Die Holländiſche Flotte bliebe indeſſen vor dem Revier von Londen, im Konings Diep zu Ancker/ kreutzten auch zuweiln mit gantzen Esquadres an beyden Ufern. Sie hatten das Eyland Schapey, weiln man deſſen Handhabung für den Staat nicht dienſtlich achtete/ nunmehr verlaſſen; ungeachtet/ daß etliche aus den anſehnlichſten Baronen/ Edlen und Inſaſſen dieſes Eylands Schapey Luſt hatten: ſich mit deß Staats-Militz zu conjungiren, und denen unrechtmäſſigen Proceduren deß Königs von Engelland ſamt ihr zu begegnen; worüber die Herren Committirte folgenden Schluß gemacht.

Die Inwohner von Schapey wollen mit den Holländern wider ihren König anſpannen.

DIe Deputirt- und Bevollmächtigte von denen Hochmög. Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden auf der Lands-Flotte; allen denen ſo den gegenwärtigen ſehen/ leſen oder hören leſen/ Salut.

Zu wiſſen ſeye: Daß wir Krafft dieſes Brieffes belaſten und auctoriſiren/ Jean de Laucourt, Capitain von einer Compagnie Fußknechte zu Dienſt deß obbemeldten Landes/ ſich zu denen qualificirten Edelleuten und Inſaſſen deß Eylands Schapey, zu verfügen und ihnen unſere gute Meinung zur Conſervation deß beſagten Eylandes/ und zur Erhaltung ihrer Freyheit kund zu thun; hiermit erklärende: daß wir für ſo gut feſt/ gült- und bündig halten werden/ all das jenige was gedachter Laucourt in unſerm Namen wird gehandelt oder verſprochen haben/ als ob wirs perſönlich gehandelt oder verſprochen hätten. Zur Urkund deſſen wir dieſen eigenhändig unterſchreiben und mit gewöhnlichem Inſigel bekräfftigen wollen. Actum den 22. Junii Anno 1667.

L. S.

Zur Ordinantz/ von Ihro Hochmög. Herren Deputirten und Bevollmächtigten.

Auch

Auch bekamen einige Schiffe/ unter dem Commando deß Lieut. Admiral Banckert, Ordre: den Revier von Londen abermal hinauf zu fahren. Als ſie aber kaum eine halbe Meil unter Graveſende kommen/ fanden ſie die Durchfuhrt/ durch geſenckte Schiffe (worunter auch 't Huys te Swieten, und de Phœnix waren) dergeſtalt verſtopfft/ und beyde Ufern mit ſchweren Geſchütze ſo wol verſehen/ daß ſie kein Mittel/ hindurch zu brechen/ auch keine Gelegenheit erſahen/ ichtwas zu Vortheil deß Staats am Lande auszurichten/ als etwa/ Brennen/ Sengen/ Rauben und Plündern; welches aber/ um die brandſtiffteriſche Engelländer mit dieſem Exempel in die Chriſtliche Kriegs-Schule zu führen/ verbotten war; muſten alſo unverrichter Sachen/ jedoch nicht ohne groſſen Schrecken und Beſtürtzung in gantz Londen, (ſo über fünff oder ſechs Stunden nicht abgelegen) verurſachet zu haben/ wieder abtreiben; darauf ward ein Anſchlag auf das Caſtell von Harwits gemacht; allein dieſer gelunge nicht wie der vorige; maſſen man nicht auf einen jeglichen Schuß eine Ringel-Taube trifft. Tutti li diſegni non rieſcono, ſagen die Italiäner.

Zug den Revier hinauf.

Anſchlag auf das Caſtell von Harwits mißlungen.

Inzwiſchen thäten die Engliſchen auch tapffere Gegenwehr; ſintemal viel in Holland gehörige Kauff-Schiffe/ ſo aus Oſten und Norwegen/ auch nicht weniger deren ſo aus und nach Franckreich/ Spanien/ Portugal und die Straſſe hinten um kamen/ durch die Schottiſche Kapers und die Esquadre von Jeremias Smith weggenommen würden; etliche retteten ſich zwar/ aber die meiſten blieben in der Brühe.

Dieſem Unheil bevor zu kommen/ ward der Lieut. Admiral de Gent mit 22. oder 23. Orlogen und Branders nach Norden geſandt. Herr de Ruyter begab ſich durch die Häupter in den Canal; der Lieut. Admiral van Nes bliebe im Revier von Londen, welchen er beſetzt hielte. Unterdeſſen entſtunde ein artiges Gefecht zwiſchen Branders und Branders auf der Tems, worüber beynebenſt andern Zufällen/ folgendes Schreiben aus der Flotte eingeloffen.

AM 23. Julii ſegelten wir auf 12. Klaffter/ hatten de Naes Nord-Weſt zun Weſten/ und Weſt-Nord-Weſt 4. Meilen von uns; und waren damals 43. theils Orloge/ theils Branders und Victualien-Fluyten ſtarck. Am 24 bekamen wir einen ſo harten Wind aus Nord-Oſten/ daß wir unſere Segel ſtreichen muſten/ jedoch iſt hierdurch/ GOtt ſey Lob/ an der Flotte kein

Gefecht auf dem Revier von Londen.

Schade

Schade geſchehen. Am 28. dito iſt Capitain Verſchoor und Goskens mit 2. Victualien-Fluyten von uns abgeſegelt / uñ haben ihren Cours Süd-Süd-Oſt angeſetzt. Am 31. Julii ſind von uns abgeſegelt / 8. Orlog-Schiffe / 8. Branders und 8. Victualien-Fluyten und giengen zum Admiral-Generaln; hingegen kam der Vice-Admiral Enno Doedes mit 9. Schiffen und 21. Flämiſchen Kauffahrern / ſo Galeot als Puyen; wie imgleichen der Vice-Admiral mit 8. Orlogen mit uns zu Ancker. Am 1. Auguſti ward Capitain Zuyſt mit 21. Schiffen nach Seeland geſandt / und wir lieffen den Revier hinauf. Am 2. dito paſſirten bey dem Eylande Schappy, zwo Fluyten mit Holländiſchen Gefangenen / ſo von Londen kamen; dieſe ſagten auch: daß die Engliſche mit 5. Orlog- und 20. Brand-Schiffen höher droben lägen. Gegen 9. Uhren ſetzten wirs mit unſern ſechs Orlog-Schiffen / unter dem Commando deß Vice-Admirals Enno Doedes und unſerem Capitain / Schout by nacht ein wenig oben Blacktyl auf zehen Klaffter zu Ancker / und ſegelten funffzehen Orlog-Schiffe und dreyzehen Branders, unter den Lieut. Admiraln / Aert van Nes, van Meppelen, und Vice-Admiraln Sweers und Schram höher an. Der Admiral de Nes, zuſamt dem Vice-Admiraln waren auf andere Schiffe übergangen / und wurden zwey kleine Schifflein durch die Chaloupe weggenommen / ſo am Eylande beym Walle lagen. Nachmittag hörten wir luſtig canoniren / und ſahen einige Schiffe brennen. Den 3. dito Vormittag bekamen wir unſere Schiffe wiederum zu Geſicht. Gegen vier Uhren begunten die Unſerige wiederum hefftig zu donnern / welches bis in den ſpäten Abend hinein währete. Am 4. dito kamen unſere Schiffe wiederum zu uns / hatten alle ihre Branders angebracht und ſieben Engliſche damit verbrandt; die Feinde aber kamen hin / wo die Unſrige gelegen waren. Nachmittag kamen die Engliſche etwas herab getrieben / wir aber ſegelten auf ſie zu / und hatten den Vorzug mit öſtlichem Winde / und einer ſchlappen Mars-zeyls Kühle. Unſer Lieutenant war in einem / mit Matroſen und Soldaten bemannten

mannten Boot / um auf die Branders zu paſſen; ob nicht welche auf uns herab kämen. Als wir ihnen nun ſo nahe kamen / daß wir ſie hätten begehen können / trieben ſie wiederum höher an / dergeſtalt daß es wol Kinderwerck mit ihnen ſchiene / ſintemal ſie nicht ſtehen dorfften / da ſie doch noch fünff Orlog-Schiffe / dreyzehen Branders, und viel klein Fahrzeug ſtarck waren. Sie hattens die zween Täge vorhero eben ſo geſpielt; dann wenn ihnen die Unſrige zunäherten / trieben ſie höher an; trieben die Unſrige hinauswärts / ſo folgten ſie von fernen / gleichwie die kleinen Hunde den groſſen nachzulauffen pflegen. Am fünfften dito huben wir alle zugleich mit anbrechendem Tage die Ancker / und ſetztens wiederum / der Wind Oſt-Nord-Oſt / mit einer ſchwachen Oberſegels Kühle und feinem Wetter vors Eyland Schappye. Gegen zehen Uhr kamen 23. oder 24. Engliſche mit der Flut den Revier herab / und auf uns los; Capitain Naelhout lag damals auf der Brandwache / und kam nicht zu uns hinab / ſondern hielte es auf ſie zu / und feuerte luſtig drein. Die Engliſche Schiffe beſtunden in 15. oder 16. Branders, ein paar Fregaten mit 16. oder 20. Stücken / das übrige kleine Fahrzeug. Capitain Naelhout bekam 2. Brander am Bort / welche er aber mit groſſer Courage und mit kleinem Schaden wiederum abwieſe. Der Schout by nacht, Jan Matthys van Zeeland krigte auch einen vor den Bug / den er auch glücklich losbrachte. Unſere vorderſte Schiffe ſchoſſen ſo furieux auf ſie / daß die andern flüchtig / und dicht längſt das Eyland Schappye fürüber trieben; da gaben wir noch luſtiger auf ſie Feuer / und ſchoſſen eine Seiten-Flagge herunter. Unſere Chaloupen jagten zweyen Brandern nach; deren einer ſich an dem Eylande feſt ſetzte und in Brand ſtacke / das Volck aber an Land flohe; Der andere lieffe um das Ecke deß Eylands herum / in einen Baey und retirirte ſich allda. Die drey vorgemeldte Branders trieben durch unſere Flotte ohne Schaden / und kam das Unglück / ſo ſie uns vermeint hatten / zweyen aus ihren eigenen Schiffen über den Hals / welche vor unſern Augen in Brand giengen. Wir bekamen auch einen Brander vor

den Bug/ alſo daß bereits die Kette aus der * Kombuys gebracht ward / welche unſer Lieutenant dran feſt machen/ und den Brander weg arbeiten ſolte; jedoch trieb er glücklich fehl und wurden die Chaloupen ſo bey den Branders waren / in Grund geſchoſſen und alles Volck / ſo drauf war / ad Patres oder zun Fiſchen geſchickt. Nachmittag kamen zwo Fluyten, die eine mit Däniſch-, die andere aber mit Schwediſcher Flagge in unſere Flotte / welche angehalten wurden. Am 7. Auguſti ſind wir den Revier wiederum hinaus geſegelt/ und im Ausſegeln ſetzte es die Schwediſche an Grund / doch ward der Schipper / durch das Volck / ſo drauf geſetzt war / gerettet. Am ſelbigen Tage kamen die Capitaine Kuyſt, de Boys und Wynbergen aus der Maaſe mit neun Victualien-Fluyten zu uns.

Van Gent bringt die Seeländiſche Capers oder Frey-beuter hinein.

Oſt-Indiſche Retour-ſchiffe kommen hinein.

Inzwiſchen blieb Herr de Ruyter noch immer im Canal / allwo er bis der Friede geſchloſſen und publicirt ward / herum kreutzte. Der Herr van Gent um Norden ſeynde / bekam den Commandeur Abraham Quirynſz ſamt ſeinen 4. unterhabenden Orlogen / und 11. Engliſchen reichbeladenen Virginiſch-Fährern / welche er aufgebracht / und deren er noch wol 16. verbrandt hatte / zu ſich; allein weiln ſeine Lebens-Mittel bald aufgangen / und forchtende: es dörfften die Vorrath-Fluyten, ſo man ihm zuſchicken ſolte / zu ſpat kommen / begab er ſich mit dieſen Aventuriers oder Parthey-Fährern nach dem Vatterland / und brachte ſie glücklich in Haven. Unterwege begegnen ihm dennoch die Vorrath-Schiffe / und als dieſe ausgeladen und unter die Flotte vertheilt worden / gieng er abermal nach Norden / allwo ihm aber nichts denckwürdigs vorgeſallen / auſſer daß er einen eroberten Guineiſch-Fährer wiederum wegnahme; dahero er auch wieder eingeloffen. Die Oſt-Indiſche Retour-Schiffe / worauf er gewartet hatte / ſind ſehr ſpät / nemlich in Octobri nach Haus kommen; hatten zwey von ihrer Geſellſchafft verloren / deren eins bey dem Eyland Fero, das andere aber unterwegs geſuncken iſt. Der Admiral von Nes, ſo vor der Tems lag / hatte denen Vorrath-Schiffen / welche / wie oben geſagt / zum Herrn van Gent ſolten / vier ſeiner Orloge zum ſichern Geleite mitgegeben. Dieſe aber geriethen in der Wiederkehr / von einander ab; ihrer drey kamen glücklich in die Maſe / allein das vierdte / 't Raedthuys van Haerlem genannt / verfiele unter vier Engliſche Fregaten / welche es

mit

* Schiff-Küche und Speiskammer.

mit ſich nach Hauſe ſchleppten. Hiermit wollen wir von Kriegshändeln ein wenig aufhören und ſehen/ ob wir den Frieden finden können.

Der Friede zwiſchen Engelland uñ Holland geſchloſſen.

Der vorgegangene Handel in Chattam ſchiene zwar das Friedenswerck zu verhindern/ allein in der That beförderte er ihn; dann nachdem der Herr Coventry eine Rückreiſe in Engelland gethan/ und am 27. Julii wiederum in Holland kommen/ ward der Friede gefunden/ geſchloſſen/ gezeichnet und beyderſeits mit allgemeiner Freude angenommen.

Zuſtand in Niderland.

Neue Unlüſten.

Triple-Alliantz.

Es hatte auch nunmehr das Anſehen/ als ob Holland hinfort in einer tieffen Stille/ lang gewünſchter Ruhe/ und gleichſam unter ihrem Feigenbaum und Weinſtocke ſitzende/ dieſer Welt Glückſeligkeit genieſſen würde/ und unſer See-Held/ welcher ſo viel zu dieſem Wolſtand hatte beygetragen/ ſich an dem/ bishero erworbenem Ruhm vergnügende/ ſeinen geförchteten Degen nunmehr in der Scheiden verroſten laſſen würde; als das/ droben feſt geſtellte Geſchicke unſerem Vatterland viel ein betrübters Traurſpiel/ unſerm Manne aber wiederum Stoff zu neuen Ehren zubereitete/ indem es uns einen Nagel-neuen Krieg/ nicht allein mit unſern Zanck-ſüchtigen Nachbauren/ ſondern auch mit unſern alten Freunden/ denen Frantzoſen/ und zwar auf eine ſolche Zeit an Hals warffe/ da wir dem Martialiſchen Drachen durch einen dreyfach-gedoppelten Knopff ein ſo hartes Gebiß vermeinten eingelegt zu haben/ daß es die gantze Welt/ ja der Teuffel ſelbſt nicht hätte zureiſſen können. Was wollen wir aber von deſſen Urſach viel ſagen/ oder uns lang damit aufhalten? wer hiervon am wenigſten meldet/ der hat am allerbeſten davon geſprochen. Anderwärts iſt gnug/ oder vielleicht zu viel davon gehandelt worden; und zu dem nöthigt uns unſere vorhabende Materi/ einmal abzubrechen. Jedoch um kurtz zu gehen/ müſſen wir ſagen/ daß wir uns leider/ ſo unverſchuldt/ als auch unerwartet/ in einem drey-doppelten Krieg verwickelt ſahen. An unſern Gräntzen ſtunden die Biſchöffe von Cölln und Münſter wider uns in Harniſch; aus Süd-Weſten kam uns der König in Franckreich mit einer groſſen Macht über den Hals; und über See ſahen wir den König von Engelland/ wie feſt er auch durchs Friede-Band an uns gehefftet war/ viel bedrohlicher als vorhin/ wider uns im Fahrwaſſer. Wo ſolle ſich unſer gedrucktes Vatterland anitzo hin wenden?

Aut quæ nunc tellus miſeros, quæve æquora poſſunt
Accipere?

Nichts deſto weniger hat uns die unbeſchrenckte Macht deß Aller-

höchſten / als durch ein Göttliches Wunderwerck daraus errettet. Wir werden uns allhier mit den Landſachen nicht bemühen / als nur in ſo weit es die Noth erfordert / (ſintemal wir in dieſem Stücke anderwärts das Unſrige redlich gethan) ſondern nur allein darthun; was für ein kräfftiger Werckzeug dieſer unſer See-Ritter zu dieſem Siege geweſen/und wie hoch ihm/und ſeinen braven Mitkämpffern unſer Vatterland deßwegen verpflichtet iſt.

Dritter Engliſche Krieg.

Beſchreibung deß dritten Engliſchen Kriegs.

Die düſtern Zwietrachts-Dämpffe ſtiegen in dem Gemüt deß Königs von Engelland ſo finſter/ und ſo unſichtbar nicht auf/ daß der Staat/ nicht hätte prognoſticiren können/ was hieraus für ein Kriegs-Ungewitter und ungeſtümmer Platzregen zu gewarten ſtunde; dahero ſie auch/ allem dieſem Unheil zeitlich bevorzukommen / den Herrn Meerman, als Geſandten nach Hofe ſandten. Der Marquis de Fresno begab ſich wegen der Cron Spanien auch dahin/ um dafern es möglich geweſen/ dem Herrn Meerman zu einem gewünſchten Ende zu helffen; wozu man dennoch immer gute Hoffnung ſchöpffte/ ſintemal der König noch unlängſt eine anſehnliche Flotte ungehindert aus Wicht hatte abreiſen laſſen. Man hatte auch den allgemeinen Beſchlag auf ihre eigene Schiffe abgethan/und bekamen unterſchiedliche/ ſo wol Engliſch- als auch Schottiſche Schiffe freye Päſſe nach Holland zu gehen. Hierzu kam die Zeitung: man hätte den Ritter Douwningh, (welchen man dem Staat wenig geneigt zu ſeyn hielte) bey ſeiner Widerkunfft in Engelland in den Tour geworffen/ und ſolle ihm dieſes/ſeines allzu ſcharffen Handels und auſſer ordentlichen Proceduren wider Holland wegen/ geſchehen ſeyn. Allein es ſchiene wol / daß man auf was anders ſahe / und daß man einer Lumperey wegen keinen Friedenbruch wolte gelten laſſen. Und warlich / die Engliſche / nunmehro verſichert; daß eine reichbeladene Flotte Schiffe / ſo Straß- als Spänniſch-Fährer von Cadix abgeſegelt / wolten ihnen zwar keinen Scrupel machen / ihrer Seits den Riß anzufangen; aber weiln ſie leichtlich gedencken konten / daß man die Hände nicht in Sack ſchieben / und nicht zulaſſen würde/ daß ihnen dieſe Beut ohne Widerſtand in die Hände fiele/ haben ſie in aller Eil eine Flotte von 38. guter Orlog-Schiffen zugerüſtet; wozu ſich der Hertzog von Yorck in ſelbſt eigener Perſon nach Portſmouth und andern

Ambaſſadeurs nach Engelland geſandt.

See-

Seehäven begeben. Der Agent, de Glarges aber/ hat auf Inſicht dieſer ſo ſchleunigen Equipage unterſchiedliche Galeoten von Calais in See geſandt: um/ ſo es möglich/ die beſagte Flotte zu warnen/ und von dem Zuſtand der Sachen zu benachrichtigen; welches ihm auch nicht übel gelungen; maſſen der Commandeur über dieſe Retour-Flotte/ darauf alſobald ſeine Capitaine und Schippers an Bort gefordert/ und mit ihnen folgendes einhelliglich abgeredt und beſchloſſen hat.

Abgeredte Ordre und gemachte Anſtalt unter der Holländiſchen Retour-Flotte.

DAfern es ſich ereignen ſolte/ daß einige fremde Orlogſchiffe feindlich auf uns ankämen/ und wir mit ihnen in ein Gefecht geriethen/ ſoll der Vice-Commandeur mit denen unter ſeiner Esquadre vertheilten Schiffen den Vorzug haben/ der Commandeur mit ſeiner Esquadre in der Mitte gehen/ und der Schout by nacht mit den Seinigen nachfolgen. Wann wir gezwungen/ oder auch vielleicht ſelbſt gut befinden würden/ zu wenden/ ſoll ein jeder/ auf ſeinem Rang der ſelben Esquadre dicht bey einander bleiben; doch alſo/ daß man einander nicht an Bort komme; und ſoll in dieſem Fall der Schout by nacht mit ſeiner Esquadre vor/ der Commandeur mit den Seinigen abermal in der Mitte/ und der Vice-Commandeur zuſamt der Seinigen nachſegeln/ und zwar ſo dicht beyſammen/ daß man einander füglich ſecundiren könne.

Dafern der Feind ſchwächer ſolte befunden werden dann wir/ ſoll man ihn mit einer männlichen Courage alle zugleich angreiffen/ und ſo viel möglich zu ruiniren trachten; dafern er uns aber allzu gewachſen/ werden wir nur defenſivè fechten/ und alsdann ſollen ſich alle Lands-Schiffe/ entweder vor- oder bey dem Winde ſegelnde/ hinter denen Particular-Schiffen halten; und auf alle Weis und Wege ſich bearbeiten/ damit der Feind nicht irgendwo einbreche; und ſollen ſich gedachte/ Schuß-Gewehr thuende Particular-Schiffe alsdann dicht bey einander und bey den Land-Schiffen/ ein jeglicher bey ſeiner Esquadre in Ordnung halten.

Die Schiffe ſo kein Geſchütz auf haben/ ſollen alle/ wann der Feind aen Ly (vorn) von uns iſt/ te loefwaert (hinten an/) weñ er aber te loefwaert geſehen wird/ dicht an Ly (vorn an) ſegeln/

 und

und genau Achtung geben/ ob nicht etwa einige Schiffe Noth litten oder in Unglück geriethen / und ihnen in ſolchem Fall/ bey Straffe von 1000. Gülden für die Armen / beſt-möglichſt beyſpringen.

Wann es zum Treffen käme; ſoll einer dem andern aus ſeinem Geſchütze bleiben / um den Feind deſto freyer zu beſchieſſen/ und ihm deſto gröſſern Abbruch zu thun. Auch ſollen alle Geſchütz-loſe Schiffe die Laſt von der Ammunition tragen helffen/ welche bey denen particularen Geſchütz-führenden Schiffen im Gefechte aufgehet. Wann der Commandeur will/daß eine jegliche Esquadre ſich rangiren/ und in rang (ihrer Ordnung) ſegeln ſolle/ wird er eine * Geus unter der Zugrolle der Beſaens-Roede oder kleinen Segelſtange wehen laſſen/ und ſolle der Vice-Commandeur und Schout by nacht deßgleichen thun. Alſo beſchloſſen und abgeredt in dem Lands-Schiffe Vliſſingen, ſegelende zwiſchen Caep Maria und Caep Vincent. am 24. Februarii 1672.

AD. de HAES.

Auf dieſe Weiſe ſegelte dieſe Flotte bis zum Eyland Wicht, allwo ihnen die vorderſte von denen Engliſchen zu erſt entgegen kamen. Die Flotte ſo fort mit einer ſchwachen Süd-Süd-Oſt-Kühle abtreibende/ und am 23. Martii, zum halben Canal unter das Eyland Wicht gelangende/ bekam noch vor der Schlacht den Capitain Kint, benebenſt einem kleinen Convoyer von Amſterdam, welcher 20. Lisbons-Fährer begleitete/ zu Hülff; dergeſtalt/ daß ſie nunmehr bey die 71. Schiffe ſtarck war; welche/ laut der umſtändigen Relation / ſo hiervon der Capitain Yſelmuyden gethan hat / von denen Engliſchen auf folgende Weiſe wurden angegriffen.

Am 23. Martii 1672. bekamen einige Engliſche Orlog-Schiffe obbemeldte Flotte / ſamt ihren Convoyern / unweit vom Eyland Wicht zu Geſicht. Die Engliſche waren damal neun / die Convoyers aber nur fünf ſtarck/ nemlich: der Capitain de Haes aus Seeland / als Commandeur; Capitain du Bois, als Vice-Commandeur, Capitain Cornelis Evertſz, der Jüngere/ von Seeland/ als Schout by nacht; Capitain Poort und Jacob van Nes der Aeltere/ ſonſten den ouden Boer Jaep genannt / alle beyde aus der Maaſe; wozu

* Art von Flaggen.

wozu noch vor dem Gefechte/ gegen Mittag geſtoſſen iſt ein kleiner Convoyer von Amſterdam, geführt durch Capitain Kint, welcher mit etlichen Kauff-Schiffen von Lisbon kam.

Nachdem nun die Engliſche unterſchiedliche Loſung-Schüſſe gethan/ und eben Nachmittag auf 12. verſtärckt worden/ ſind ſie auf die Holländer hinankommen. Der Engliſche Commandeur, ſo ein gutes/ und mit 80. Stücken muntirtes Schiff führete/ ſchrie dem Commandeur de Haes zu; worauf dieſer ſeine Chaloupe ausſetzte/ und ſeinen Schipper zu ihm ſandte. Als nun der Schipper mit zweyen ſeiner Chaloupe-Ruderer aufs Engliſche Schiff übergeſtiegen/ und alſobald gemerckt; daß es allda ſtüncke/ ſchrie er ſeinen andern Ruderern und Geſellen/ ſo in der Chaloupe waren/ zu; ſie ſollen zuſehen/ wie ſie mit der Haut darvon kämen. Worauf dieſe ihr Anbind-Seile ausſchlupffen und hinten aus treiben lieſſen; warffen ſich auch plat auf ihre Bäuche in die Chaloupe nider/ ſintemal der Engliſche Commandeur ohne einigem vorhero gepflegten Wort-Wechſel/ befohlen; mit Muſquetten auf die Chaloupe, und mit der völligen Lage Canon auf dem Commandeur de Haes anzuſchlagen. Der Engliſche Vice-Commandeur ſchrie ebenfalls dem Holländiſchen Vice-Commandeur de Bois zu; er ſolle ſeine Chaloupe ausſetzen und zu ihm an Bort kommen; allein er gab ihm zur Antwort: Dafern er/ Engliſcher Capitain mit ihm Capitain de Bois zu reden hätte/ ſo ſolle er ſelbſt zu ihm hinüber kommen. Hierauf flogen aus beſagtem Engliſchen Schiffe erſt drey Canonſchüſſe/ und giengen ihrer zween durch deß Capitain de Bois ſein Schiff und einer durch die Segel. In Summa man machte wenig Ceremonien oder Præludien; ſondern ſo bald der Engliſche Commandeur dem Capitain de Haes die völlige Lage gegeben/ gab ſein Vice-Commandeur dem de Bois auch die ſeine/ und nahm alſo das Gefechte beyderſeits mit groſſer Hefftigkeit ſeinen Anfang/ welches auch bis anderthalb Stunde vor der Sonnen Untergang gewähret hat/ um welche Zeit die Engliſche aufgehort/ und/ wie es ſchiene/ ihre Schiffe zu repariren und mit einander Kriegsrath zu halten/ von uns abgewichen. Bishero war noch kein Holländiſch Schiff zu Schanden geſchoſſen/ noch einiger Kauffahrer weggenommen/ ſintemal das Gefecht auf unſerer Seiten ſein ordentlich zugangen/ da hingegen der Engliſche Vice-Commandeur ſo gelähmet worden/ daß er deß andern Tages nicht mehr zum Vorſchein kam/ wie dann auch einige andere feindliche Schiffe Schaden gelitten. Nichts deſtoweniger hat der Capitain und Commandeur de Haes zu Abends erſt/ als das Gefecht ein Ende genommen/

men/ ſein Leben eingebüſſt; jedoch/ um keine Alteration unter der Flotte zu verurſachen/ ward ſeinem Lieutenant, von Capitain de Bois zugelaſſen/ die Wimpel an der groſſen Stangen zu führen; welcher ſich auch durchgehends als ein tapfferer Soldat gehalten hat.

Am folgenden Tage giengen die Engliſche/ nach dem ſie einen Succurs, erſtlich von dreyen/ hernacher aber von noch zweyen Schiffen bekommen hatten/ deß Morgens um neun Uhr auf die Unſrige los. Im ſelbigen Gefechte kam der Engliſche Commandeur zuſamt noch zweyen Fregaten in Ly von Capitain de Bois, ſo furieux aufgeloffen/ daß er ihm mit ſeinem * Boegſpriet die Flagge herab ſtriche und die lincke Schiffſeite etwas beſchädigte. Ihr Abſehen ſchiene zwar: den beſagten du Bois, der eine an der rechten/ und die zween andern an der lincken Seiten an Bort zu klammern; allein es ward nichts draus/ maſſen dieſer Engliſche Commandeur theils durch Wechſelung vieler Canonaden/ theils auch durch das ſtarcke Muſquettiren gar zu unhöflich tractiret/ endlich abgewichen/ und auch/ als unbrauchbar/ nicht wiederum zum Streit kommen. Zu dem iſt er von denen bemeldten zwo Fregaten nicht allzu wol ſecundirt worden.

Diß Gefecht/ wiewol mit einigen kurtzen Verſchnauffungen/ hat dennoch dieſen gantzen Tag gewähret. Am Mittag ward dem Capitain du Bois ſeine lincke Hand abgeſchoſſen; Nachmittag aber/ der Capitain van Nes, und Abends nach Sonnen Untergang/ noch drey Kauff-Schiffe/ von Engliſchen erobert; nemlich/ 1. das Schiff/ de Landman, Schipper Hillebrant Dirckſz. den Haen, kommende reich-beladen von Smyrna und nach Amſterdam deſtinirt. 2. Das Schiff de Vreede, von Rotterdam, Schipper Jan Veth, kommende von Meſſina und mehrentheils mit Seiden beladen. 3. Eine Seeländiſche Fluyt, de Fortuyn, kommende von Mallaga mit Weinen/ war ein klein Schifflein und von wenig-werthiger Ladung. Mit dieſer Beute ſind ſie am danckeln Abend fortgangen/ und haben die unſere (welche damals unweit von den Caeps (Häuptern) und dieſelbige deß Nachts bey erſter Wache paſſirt waren) ſeithero nicht mehr weder angegriffen noch verfolgt. Geſtaltſam daß von ungefehr ſiebenzig Schiffen nur die erſtgemeldte drey Kauff-Fährer/ der Capitain van Nes, und kleyn Hollandia, ein alt/ und weder ſtarck bemannt/ noch köſtlich muntirtes Schiff von Engelländern genommen worden.

Alle

* Gröſſerer Segel-Stangen.

Alle Orlogs-Capitaine haben ſie bey dieſem Treffen / ſo viel der Capitain Yſelmuyden, (welcher dieſes beſchrieben) hat mercken können / ſehr wohl gehalten; allein hätte ſich der erſt-benannte Capitain van Nes, den erſten Tag etwas beſſer unter / oder bey den Kauffardey-Leuten gehalten / als Capitain du Bois (auf weſſen Schiff / Capitain Yſelmuyden erſtlich die Soldaten allein / und nach der Quetſchung des beſagten du Bois alles commandirt hat) vermeinte das recht wäre; hätten die Engliſche ihn am zweyten nicht an Bort gelegt / und wäre vielleicht anders gangen. Van Nes ward todt geſchoſſen / ſein Schiff aber iſt nachmahls mit den Holl- und Engelländern / ſo drauf waren / geſuncken.

Demnach aber über die Pflichten des gemeldten Capitain van Nes, des ältern / in gemeiner Converſation / den ouden Boer Jaep, zu weilen abgünſtig- ja ehren-räuberiſche Erzehlungen gefallen / werden wir allhier / zur Vertheidigung dieſes Mannes ſeiner grauen Tapfferkeit / das Zeugnüs etlicher Matroſen / ſo dem geſunckenen Schiffe und der feindlichen Verhafft entkommen ſind / anziehen.

Dieſe / am 7. Aprilis zu Rotterdam angelangt / erklärten: wie daß ſie ſich am 31. paſſato, mit einem Engliſchen Fahrzeuge / ohne Eſſen / Trincken oder Compaß mitzunehmen / aus Duyns in See begeben / und endlich / nach dem ſie bey die 36. Stunden herum geſchweiffet / zu Nieupoort in Flandern ankommen wären. Zu dem wären ſie alle beyde gequetſcht / ſintemal der eine bey der Schlacht ein Aug verloren / und eine tieffe Wunde bekommen / und der andere / ſo Conſtabel geweſen / gefährlich von Splittern getroffen war. Ferner ſagten ſie aus: Daß ſie / am Donnerſtag / ſo der 24. Martii, nachdem ſie lang Schuß-Gewehr gehalten / endlich / von einem Schiff mit 62. Stücken (in dem ſie etwa einen halben Piſtol-Schuß von ihnen / noch ein anders mit 94. Stücken auf Seiten / und noch ein drittes von 56. unter de Ly hatten) feſt an Bort geklammert / und als es eben viere geſchlagen / an allen Seiten ſo rettloß geſchoſſen worden / daß auch der Steur-Ruder und deſſen Feder und Gewerbe in Stücke / und wir mehr denn 5. Schuch Waſſers innen hatten. In dem daß das Schiff in ſolchem Zuſtand / wäre auch der Capitain ſelbſt zweymal ſchwerlich verwundt worden / und als er nun zum letzten mahl verbunden / mit einer unverzagten Tapfferkeit wider herauf kommen / und / ungeachtet / daß er bereits 50. Todten und wol eben ſo viel Gequetſchten hatte / dennoch reſolvirt habe: den / an Bort ligenden Engli-

113

ſchen ſelbſt anzugreiffen. In dem er aber hierzu ſein Volck angefriſchet/ wäre ihm eine Kugel in die Bruſt/ und zugleich die Seele aus dem Leibe geſchoſſen worden: worauf die Feinde ſich des Schiffes hätten bemächtiget/ wäre aber eine Stunde hernacher/ mit 26. Engliſchen/ und etlichen/ theils gequetſchten/ theils geſunden Holländern geſuncken. Sehet allhier eine warhaffte Erzehlung von einer Tapfferkeit/ welche/ ob wol ſie unglücklich/ dennoch zum wenigſten dis geringe Glück verdienet/ daß ihrer von denen Nachkömmlingen erkäntlich gedacht/ und von allen rühmlich geprieſen werde.

Das Bedencken hierüber iſt zu ſehen in dem Tooneel des Oorlogs (Kriegs-Schaubühne) wohin wir den neu-begierigen Leſer wollen gewieſen haben.

Als nun die Engliſche mit dieſer geringen Beute/ aber blutigen Köpffen in ihre Häven kommen/ und der neue Krieg alſo/ nach ihrer Gewonheit mit Thätlichkeiten einen Anfang genommen/ ward die Larve in einem huy abgeſchoben/ und ſtunde die ſchalckhaffte Intention der Engliſchen Hof-Geſinnten vor der Sonne. Dieſe/ um einen böſen Handel mit dem andern gut zu machen/ bewogen ihren König dahin/ daß er eine offentliche Kriegs-Erklärung wider den Niderländiſchen Staat an allen gewöhnlichen Plätzen zu Londen unter dem Trompeten-Schall verkündigen lieſſe.

CAROLUS REX.

Neue Kriegs-Erklärung von Engeland.

WIr ſind jederzeit zur allgemeinen Ruhe der Chriſtenheit geneigt/ und auch ſo behutſam geweſen/ keines fremden Potentaten ſeine Königreiche oder Staaten feindlich anzugreiffen/ daß wir verhoffen; es werde uns alle Welt Recht widerfahren laſſen/ und glauben wollen/ daß uns nichts als eine unvermeidliche Nohtwendigkeit zwinget/ den Degen wiederum zu zücken/ und unſere Waffen wiederum her vor blitzen zu laſſen.

Das erſte Werck/ ſo wir uns bey unſerer Reſtauration zur Cron/ zuvorderſt haben angelegen ſeyn laſſen/ war das Friedens-Werck und die Stabilirung einer guten Verſtändnüs und verträulichen Correſpondentz zwiſchen Uns und unſern Nachbarn. Beſonders aber ſind unſere ſorgfältige Gedancken geweſen; Uns mit

mit den Staaten General der vereinigten Niderlanden/ mit einem unauflößlichen Friedens-Band/ auf ſehr billige Conditiones oder Bedinge zu verknüpffen; welche fürwahr nicht würden zubrochen worden ſeyn/ dafern einige Pflicht oder gethane Zuſage ſie in den Schrancken der Freundſchafft und Gerechtigkeit hätte halten können.

Dieſe Verbündnüs ward unſerer ſeits unverbrüchlich gehalten; allein Anno 1664. wurden wir durch das Klag-Geſchrey unſerer Unterthanen/ und durch die einhellige Stimme unſerer beyden Parlaments-Hauſer aufgeweckt/ und befanden/ daß es ein eiteler Gedanck ware: das Wolweſen unſerer Reiche durch friedliche Mittel wollen fortſetzen/ ſo lang gedachte Unterthanen denen Unterdruckung- und Unbilligkeiten eines ausländiſchen Staats müſten unterworffen ſeyn.

Der gantze Sommer ward unſers theils mit Negotiationen und Bewerbungen zugebracht/ um dieſe Leute einmahl zur billigen raiſon und redlichen Conditionen zu bringen; allein es gabs endlich der Augenſchein/ daß wir mit all unſerer Gefliſſenheit nichts als verlorne Arbeit thäten; dann je inſtändiger wir mit freundlichen Propoſitionen bey ihnen anhielten/ je hartnäckiger ſie ſich erzeigten/ ſich zu vergleichen und einen ehrlichen Accord mit uns einzugehen.

Hierauf folgte nun als der Schatten einem Leibe/ der Krieg im Jahr 1665. welcher bis An. 1667. das iſt/ bey die zwey Jahr lang gewehret. In welcher Zeit/ unſere Victorien und ihr Verluſt ſie billiger maſſen hätten witzigen ſollen/ hinfüro ob denen aufgerichteten Verbündnüſſen feſter zu halten: allein an Statt deſſen/ war der Friede kaum geſchloſſen/ da ſahe man ſie wiederum/ ihrer Gewonheit nach/ darwider handeln/ und aller guten Negotiation entgegen zu gehen: Als zum Exempel:

Die Staaten waren/ laut eines zu Breda geſchloſſenen Articuls/ verpflichtet: zur Regulirung unſers Handels in Oſt-Indien/ Commiſſarien an Uns nach Londen zu ſenden; allein/ ſo fern war es/ daß ſie dieſem wären nachkommen/ daß auch unſer

Ambaſſadeur, den wir / um ſie ihrer Pflicht zu erinnern / dahin geſandt / in dreyen Jahren nicht allein keine Satisfaction über bemeldten Articul, ſondern auch keinen Abſtand von denen Unbilligkeiten / ſo man unſeren Unterthanen in denen Gegenden anthäte / erlangen konte.

In Weſt-Indien griffen ſie noch weiter: Wir muſten ihnen / vermög eines Articuls im ſelbigen Tractat, Suriname reſtituiren; ſie aber / Krafft anderer / darinnen begriffenen Articuln / waren gehalten / unſern Unterthanen in ſelbiger Colonie die Freyheit zu laſſen; ihre Perſonen und Güter in andere Pflantz-Städte zu bringen. Folgends dieſem Vertrag und ſothaner Abrede übergaben wir ihnen den Platz; ſie aber / dieſes alles ungeachtet / hielten uns all unſer Volck da / und darzu den Major Baniſter gefangen / weilen er / denen Articuln gemäß / den Transport ſuchte.

Als nun unſer Ambaſſadeur hierüber kläglich bey ihnen einkame / bekam er nach zwey-jährlicher Sollicitirung eine Ordre: denen Articuln nachzuleben. Allein in dem wir unſere Commiſſarien zuſamt zweyen Schiffen dahin ſandten: unſer Volck abzuholen; ſandten die Holländer (wie ſie auch in der Sache von Pouleron über die 40. Jahr nacheinander practicirt hatten) einen andern heimlichen Befehl / welcher dem / den ſie uns offentlich zugeſtanden / ſchnurſtracks zuwider lautete; alſo daß gedachte Commiſſarien mit ihrer beſchwerlichen Reiſe nichts anders ausrichteten / als daß ſie etliche wenige aus unſeren allerarmeſten Unterthanen würcklich / der Wolſtehenden und Vermöglichſten aber ihr bloſſes Bitten und Flehen / um aus der Sclaverey erlöſt zu werden / ſchrifft- oder auch nur mündlich mitbrachten. Hierauf lieſſen wir im verwichenen Auguſto unſere Klagen an den Staat briefflich abfaſſen / worinnen wir von neuen erſuchten: daß doch ihren Gouverneurs im Lande drinnen / einmahl Ordre gegeben werden möchte / denen bewuſten Articuln nachzukommen; haben aber bis auf dieſe Stunde noch kein Wort in Antwort / vielweniger die Satisfaction erlangen können.

Allein /

Allein/ was ſoll uns groß Wunder nehmen/ daß ſie an unſern Unterthanen/ und zwar in ſo weit abgelegenen Oertern/ ihren Muhtwillen auslaſſen/ da ſie noch ſo verwegen ſind/ daß ſie auch unſerer Königlichen Perſon ſelbſt/ und der/ ihnen ſo nahe anbenachbarten Nation in ihrem eigenen Lande nicht verſchonen? Da wird kaum in allen ihren Territorien eine Stadt ſeyn/ die nicht mit allerley Satyriſchen Schimpff-Gemählen/ Pasquinaten/ ſpöttlichen Medaillen/ Gedenckpfennigen/ ja Statuen/ Seulen/ uñ dergleichen Schandboſſen erfüllet iſt. Sothaner Seulen oder Pyramiden iſt auch eine/ aus Befehl des Staats offentlich/ und zwar auf eine ſolche Zeit/ ſchau-geſtellt worden/ als wir mit ihnen/ zur Aufrichtung der Triple-Allıantz/ und zur Beruhigung der Chriſtenheit/ in Rahtspflegung tratten. Dieſer Schimpff allein wäre gnug/ unſer Gemüt wider ſie zu verbittern/ und in allen unſern Unterthanen die Rach-Hitze wider ſie zu entzünden; allein durch andere bey weitem gröſſere Bedencken/ weder die/ ſo uns ſelbſt angehen; als nemlich/ durch das Vorbehalten unſeres Kauffhandels/ woran die Wolfahrt unſers Volcks hängt/ und durch die gewaltthätige Unterdruckungen und Affronten/ welche ſie ſich erkühnen/ uns bey nahe auf unſerem eigenen Grund und Bodem anzuthun/ werden wir genohtzwungen/ unſern rechtmäſſigen Zorn wider ſie auszulaſſen.

Das Flaggen-Recht iſt ſo alt/ daß es eins von den allererſten Prærogativen oder Vor-Rechten unſerer Königlichẽ Vorfahren iſt/ und dahero auch billig das allerletzte ſeyn muß/ das ſich dis Königreich je ſolte nehmen laſſen. Es iſt auch noch niemahl in Zweiffel gezogen worden/ ja es wird ausdrücklich in dem Vertrag zu Breda erkannt; und gleichwol hat es verwichenen Sommer von ihren Commandeurs zur See müſſen violirt/ und die geſchehene Gewalt hernachmahls im Haag gerechtfertigt werden. Allein/ ſie laſſen bey den meiſten Höfen des gantzen Chriſten-Reichs dadurch ihre unerhörte Infolentz ſpüren/ wann ſie mit uns um die See-Herrſchafft zancken: uns aber würde man es billich für eine belachens-würdige Einfalt ausrechnen/ wann wir

viel drum reden/ und unſer Sonnenklares Vorrecht weitläufftig deduciren oder behaupten wolten.

Unter der Regierung unſers Königlichen Vatters ſeel. hielten ſie es für eine Pflicht / ihre Licent- und Coſtumen zu bezahlen / damit ihnen möchte erlaubt ſeyn in See zu fiſchen; wol wiſſende / daß ſie den Staat / worinnen ſie nun ſtehen / und mit uns da trotzig diſputiren/ der gnädigen Protection unſerer Vor-Vätter und dem Blut unſerer tapffern Unterthanen zu dancken hatten.

In dem wir aber aller dieſer Reitzungen ungeachtet/ noch immerzu groſſe Gedult haben/ der begehrten Satisfaction abwarten/ und nicht alſobald / um unſerer Particular-Beleidigungen willen/ den allgemeinen Chriſten-Frieden verſtören wollen/ gehen ſie hin/ und hetzen den Aller-Chriſtlichſten König in Franckreich wider uns auf / deſſen Beyſtands ſie ſich auch ſo ungezweifelt verſicherten/ daß wir bereits vor zwölff Monaten durch ihre Miniſtros damit bedrohet wurden.

Endlich nichts mehr davon hörende / ſandten wir einen andern Ambaſſadeur an ſie/ welcher aber / nachdem er viel bewegliche Memorialen in unſerem Namen übergeben/ keine Antwort erlangen konte/ bis er ihnen ſeine Revocation oder Ruckruffung eröffnete. Da præſentirten ſie ihm ein Papier / worinnen ſie ſich erklärten: daß ſie zu frieden wären / bey gegenwärtigen Läufften vor unſerer Flagge zu ſtreichen / dafern wir ihnen gegen die Frantzoſen beyſpringen wolten; Jedoch ſolle dieſe ihre Bewilligung hernachmals zu ihrem Præjuditz / mit nichten Platz haben.

Seithero der Widerkunfft unſers Ambaſſadeurs / haben ſie einen Exrraordinaren an uns geſandt / welcher uns auch auf eine extraordinari Weiſe zu erkennen gab: Er könne uns keine Satisfaction anbieten/ ehe und bevor er an ſeine Herren geſchrieben hätte.

Weilen wir nun/ an allen fernern Tractaten und guten Effecten verzweifflende / uns endlich gezwungen ſehen / die Waffen wider ſie zu ergreiffen/ und das alte Vorrecht unſerer Cron / und die

die Ehre und Sicherheit unſerer Königreiche mit der Klinge zu handhaben: Als verlaſſen wir uns auf GOtt/ in Hoffnung/ daß derſelbe uns in unſerer gerechten Unternehmung beyſtehen werde/ zumahlen / weilen uns nunmehr kein Mittel mehr gelaſſen worden/ unſer Volck von ihrer Gewaltthätigkeit in Frieden/ ſondern durch die Mannhafftigkeit unſerer Unterthanen im Kriege zu beſchirmen.

Dannenhero wir gut befunden/ uns durch dieſen offentlichen Brieff zu erklären/ daß wir geſonnen/ und feſt geſtellt; den Krieg wider die Staaten General der vereinigten Niderlanden/ und alle ihre Unterthanen und Inwohnere / als unſern und unſerer Reiche Feinden/ zu Waſſer und zu Lande fortzuſetzen; und wird hiermit unſer ſehr wehrt- und geliebter Bruder / der Hertzog von Yorck, Hoch-Admiral von Engelland/ ſamt denen Statthaltern von allen unſern Provintzen/ Gouverneurs von Veſtungen und Guarniſonen/ und alle ihre unterhabende Officiers und Soldaten zu Waſſer und zu Lande beordert: ſich allen denen Entrepriſen oder Unternehmungen der Staaten General der vereinigten Provintzen und dero Unterthanen/ Vaſſal- und Inwohnern kräfftig zu widerſetzen/ und alle feindliche Thätlichkeiten in Verfolg des Kriegs ungeſcheut zu verüben. Wir wollen ferner/ daß unſere Unterthanen hiervon gute Wiſſenſchafft haben; denen wir auch hiermit bey Leib- und Lebens-Straffe ernſtlich verbieten: einige Correſpondentz oder Communication mit bemeldten Staaten General/ oder dero Unterthanen zu pflegen; die jenige allein ausgenommen/ welche/ wegen Transportirung ihrer Perſonen oder Güter aus gedachten Staatiſchen Niderlanden darzu benöhtigt ſind.

Jedoch erklären wir und verſprechen bey unſerer Königl. parole, daß alle redliche Nider-Teutſche/ welche ſich unterthänig-lich gegen uns verhalten/ uñ mit unſern Feinden nicht correſpondiren noch Gemeinſchafft halten/ ſo wol an ihren Perſonen / als auch an Gütern geſichert und von aller Beſchwernüs befreyet leben ſollen.

Ferner

Ferner erklären wir: dafern einige Unterthanen der vereinigten Niderlanden / es ſeye aus Affection zu uns oder unſerer Regierung / oder wegen Unterdrückung / ſo ſie dorten leiden müſſen / Luſt hätten / in unſere Königreiche hinüber zu kommen; daß ſolche Leute von uns / bey Leib und Gut ſollen geſchützet und beſchirmet werden.

Demnach wir aber verbunden ſind / einen zu Aix la Chapelle (Aachen) aufgerichteten Friedens-Tractat zu halten; als erklären wir hiermit: daß wir gedachten Tractat nach ſeinem rechten Inhalt / Verſtand und Meynung (die Fortſetzung dieſes Kriegs hieran nicht hinderende) handhaben / auch in allen unſern Alliantzen / welche wir / in Verfolgung dieſes Kriegs machen / unverbrüchlich (dafern wir nicht etwa zum Widerſpiel gereitzet würden) darob halten werden.

Publicirt durch Ihro Majeſt. geheimen Raht.

Hierauf begunte man in Engelland mit gantzer Gewalt / wiewol auch mit gewaltiger Gegenſpreiſſung der Inſaſſen / auf die Flotte zu preſſen / gleichwie auch an Niderländiſcher Seite zu Waſſer und zu Lande ſtarck armirt ward; zumahlen / weilen der König von Franckreich zu der Engliſchen Kriegs-Declaration die Seinige folgendes Innhalts beygefügt hatte.

Vom König!

Frantzöſiſche Kriegs Erklärung

DAs Unvergnügen / ſo Ihro Majeſt. ob dem empfinden / was die General Staaten der vereinigten Niderländiſchen Provintzen wider ihn getrieben / iſt ſo groß / und die Sache nunmehr ſo weit kommen / daß ſelbige ohne præjuditz ihrer Reputation und Gloire nicht länger diſſimuliren / vielweniger ſo hin gehen laſſen können / eine maniere zu handeln / welche ſo wenig überein komt / mit den groſſen Pflichten und Woltháten / womit ſie Ihro Majeſt. und dero Königliche Vorſaſſen ſo freygebiglich überſchüttet haben. Dannenhero ſich wolgedachte Majeſt. bey dieſem / eigenhändig unterzeichneten Brieff erklären: daß ſie reſolvirt

ſolvirt und feſt geſtellt haben; bemeldte Staaten General der vereinigten Niderländiſchen Provintzen ſo wol zu Waſſer als auch zu Lande zu bekriegen.

Zu dieſem Ende gebieten Jhro Majeſt. allen ihren Unterthanen/Vaſallen und Dienern: wider die Holländer feindlich loß zu gehen; verbieten ihnen aber im Gegentheil bey Lebens-Straffe einigen Umgang/Handel/Verſtändnüs oder Correſpondentz mit dieſen Leuten zu pflegen. Derowegen ſie auch von nun an revociren und widerruffen alle Permiſſionen/Paſſaporten/Sauvegardes oder Frey-Geleits-Brieffe/ welche durch ſie ſelbſt/oder durch ihre General-Statthaltere und andere Officiers zu einiger Zeit möchten accordirt oder verlyhen worden seyn / und halten ſelbige für Nul und nicht gültig / mit ernſtlichem Verbott/ dieſelbige einiger maſſen zu reſpectiren oder darauf zu ſehen.

Ferner ordonniren und befehlen Jhro Majeſt. dem Herrn Grafen von Vermandois, Großmeiſtern / Haupt und General Surintendanten über die Navigation und über die Commercien/ denen Marſchalcken von Franckreich / Gouverneurs und Lieutenans, Generaux, wegen Jhro Majeſt. in dero Provintzen und Armeen/ allen Feld-Marſchalcken/Colonellen/Feld-Obriſten/ Capitainen / Häuptern und Führern / ihrer Militz / ſo zu Pferd als zu Fuß/Frantzoſen und Ausländern / und allen ihren andern Officiers / die es angehet ; daß ſie den Enthalt dieſes Brieffs ein jeglicher in Obſicht ſeiner Perſon und Amts/durch den Diſtrict ihres anvertrauten Gebiets und Jurisdiction vollziehen oder vollziehen laſſen. Dan ſo hat es wolgedachter Majeſt. gefallen. Welche Majeſt. auch der Meynung iſt / daß gegenwärtiger Brieff in allen ihren/ ſo wol See-als andern Städten / Häven/und Plätzen dieſes Königreichs/ verkündigt und angeſchlagen werde/ damit niemand hiervon einige Unwiſſenheit vorſchützen könne. Actum zu Verſailles, Adi. 6. Aprilis 1672.

gezeichnet

Ludwig.

beſſer drunten/

Le Tellier.

Es wird befohlen/dem Charles Canto, ordinar- und geſchwornen Königlichen Ausruffer / an allen Plätzen dieſer Stadt/ Vorſtädte, Prevoſt- und Marggraffſchafft von Paris, wo es vonnöhten / zu publiciren und anzuſchlagen dieſe Königliche Ordonnantz/ ſub dato 6. Aprilis 1672. auf daß keiner keine Unwiſſenheit vorzuſchützen habe. Actum den 6. Aprilis 1672.

gezeichnet

De la Reinie.

[Geleſen und publibirt bey Trompeten-Schall/ offentlicher Ausruffung/und durch würckliche Anſchlagung an die Ecke aller ordinair und extraordinaire Kreutz-Straſſen dieſer Stadt und Vor-Städten von Pariß/durch mich Charles Canto Königlich-geſchwornen Ausruffern in bemeldter Stadt/Vor-Städten/Prevoſt- und Marggrafſchafft von Pariß. In wehrender Verkündigung war ich vergeſellet mit fünff Trompetern / nemlich: Proſme Trouſſon, Endimedu Bos, Königlich-geſchwornen Trompetern/ und noch dreyen andern. Donnerſtag/ den 7. Aprilis, Anno 1662.]

gezeichnet

CANTO.

Als aber der König von Engelland ſeine Ingeſeſſene ſo unwillig ſahe / von neuen wider ihre Glaubensgenoſſen die Waffen zu ergreiffen/ hat er nachfolgende Befehl-Schrifft/ um ſeine auſſenländiſche Unterthanen hinein zu fordern ausgehen laſſen.

CAROLUS REX.

Avocatorien-Brieff des Königs von Engelland.

OBwol die von Ihro Majeſt. jüngſt publicirte Kriegs-Erklärung wider die Staaten der vereinigten Provintzen / an ſich ſelbſt eine gnugſame Warnung und Ermahnung iſt an alle ihre anjetzo in denen Herrſchafften und Gebieten gedachter Niderländiſchen Staaten/Hauſſäſſigen/oder auch in dero Dienſten würcklich engagirten Unterthanen; damit ſie ihre Abreiſe von dannen aufs ſchleunigſte befördern / und alſo die Gefahr und Straffe vermeiden/ welche auf die/ ſo Ihro Majeſt. Feinden anhangen/ geſetzt iſt; ſo könte es gleichwol möglich ſeyn/ daß einigen von J. Maj. guten Getreuen/ſo ſich noch bis dato an denen Orten aufhalten / weder die Gefahr/ worein ſie ſich durch ihre Rückbleibung

bung ſtürtzen/ noch der Vortheil/ den ſie durch eine ſchleunige Widerkehr zu Ihro Majeſt. Dienſten zu genieſſen hätten/ nicht allerdings bewuſt wäre; als hat wolermeldte Majeſt. dieſer Urſachen wegen/mit Avis und Einrahten ihres Parlaments gut befunden: dieſen ihren Königlichen Willen und Belieben hiermit offentlich zu erklären; daß ſie nemlich allen und jeden/ſich anjetzo in denen Herrſchafften und Territorien gedachter Staaten der vereinigten Niderlanden/ oder auf einige Weiſe in dero Dienſten befindenden Unterthanen ernſtlich gebieten: ſich aufs allereiligſte nach Hauſe zu machen/ und das bey hoher Straffe der Lands-Verrähterey/ und bey unausbleiblicher Confiſcation und Verluſt aller ihrer Ländereyen/ Häuſern/ Gütern und Vieh/ ſo in einigen Ihro Majeſt. Reichen können gefunden werden. Dafern auch etwa einige von Ihro Majeſt. Unterthanen/ ſo ehedeſſen für Ihro Majeſt. Ungnade flüchtig gangen/ oder vertrieben ſind/ ſich aber anjetzo bey unſern Feinden aufhalten/ Verlangen trügen/ Ihro Majeſt. Gnade / durch angenehme und beſondere gute Dienſte wieder zu erwerben; verſprechen gedachte Königl. Majeſt. ſolchen Perſonen/ es mögen nun ihre begangene Miſſethaten ſo groß ſeyn als ſie wollen / nicht allein mit völligen Pardon zu empfangen/ ſondern auch ihre geleiſtete Treue nach Verdienſten zu belohnen. Datum, am Hofe zu Withehal, den 8. Aprilis. 1672. im vier und zwantzigſten Jahr von Ihro Majeſt. Regierung. GOtt bewahre den König!

Inzwiſchen kam der Herr de Groot aus Franckreich/ und der Herr Meerman aus Engelland beyde unverrichter Sachen nach Hauſe/ welche auch nach abgelegter Relation/ für ihre gehabte Mühewaltung bedanckt wurden. Im Gegentheil arbeitet der Herr Haren, mit mehrerm Vortheil und Succeſs an dem Hofe von Schweden / wiewol die daſige Regierung/zur Hinausführung der Triple-Alliantz nicht konte gebracht werden/ ſondern ſo lang des Königs Minderjährigkeit wehrete / bey der Neutralität zu verharren ſuchte. *Geſandten nach Hauſe beruffen.* *Geſtalt der Sache am Schwediſchen Hofe.*

Unterdeſſen bezeugten Ihro Hochmög. vor der gantzen Welt; daß/ ungeachtet der Engliſche Hof/ durchs Angreiffen der Smyrneſiſchen Flotte/ und durch ihre neue Kriegs-Declaration/ den *Gute Intention der Staaten Gener.*

 den

den zu Breda geſchloſſenen Friedensbund gebrochen hätte / ſie dennoch ob ihrem gegebenem Wort und geleiſteten Eyd halten / und noch zum Überfluß ungezweiffelte Proben thun wolten / daß ſie auch nach geſchehener Aggreſſion der Groſſen untereinander / dennoch keinen Gefallen trügen / daß die unſchuldige Unterthanen dabey leiden / und / wie man ſpricht / das Bad ausgieſſen müſten. Sintemal die Herrn Staaten / auf eingekommene Klagen von unterſchiedlichen Niderländiſch⸗ Engliſch⸗ und Schottiſchen Kauffleut⸗ und Schippern / deren Schiff⸗ und Güter / bey Retorſion in denen Holländiſchen Häven lagen / einen Schluß gemacht: ihrer ſeits nach dem 32ſten Articul des Tractats von Breda zu verfahren / und die Schiffe loß zu ſchlagen.

Was hierauf beym Engliſchen Hofe erfolgt.

Da nun dieſe Reſolution dem König von Engelland / durch Herrn Boreel, Ordinari-Ambaſſadeur der Herren Staaten alda / kund gethan / ward bey Hofe gut gefunden und beſchloſſen: in der Sache auf gleichen Fuß zu gehen / und die angehaltene Holländiſche Schiffe frey zu laſſen; welches aber der Engelländer ihr Schade nicht war; maſſen in denen Holländiſchen Häven mehr Engliſche / weder in den Engliſchen / Holländiſche Schiffe lagen. Die Declaration von Hofe / hierüber lautet wie folgt:

Demnach Ihro Majeſt. am 17. Martii nach Leſung ihrer Kriegs⸗Erklärung die Staaten General der vereinigten Niderländiſchen Provintzen / Ihro Gnaden dem Hertzog von Lauderdale und dem Herrn Grafen von Arlington, erſten Staats⸗Secretario befohlen: noch am ſelbigen Abend / mit dem Ambaſſadeur und Miniſtro gedachter Staaten zu conferiren / und ihm die Obſervantz des 32ſten in dem Friedens⸗Tractat zu Breda beſchloſſenen Articuls / von der Loßſchlagung / auf Ihro Majeſt. Seite / der Perſonen und Güter aller Staatiſchen Unterthanen / welche ſich hier befinden / oder freywilliglich in Ihro Majeſt. Häven eingeloffen wären / vorzuhalten / dafern Ihro Majeſt. Unterthanen eben dieſen Vortheil des gedachten Articuls genieſſen möchten. Welche Propoſition / nachdem ſie von beſagtem Ambaſſadeur zum öfftern widerholt worden / erhellet nunmehr aus einer am $\frac{14}{24}$. dieſes / datirten und heut allhier vorgeleſenen Schrifft / daß die Staaten eingegangen / und zufolg deſſen alle

alle Unterthanen Jhro Majeſt./ſamt all ihren Schiff- und Gütern frey / und ungehindert paſſiren zu laſſen / bewilligt haben; Als hat Jhro Majeſt. gleichſfalls gut befunden / ihren vornehmſten Commiſſarien über die aufgebrachte Priſen, allergnädigſt zu befehlen; Hiermit/ alle Schiffe/ Güter und Wahren / ſo allhier in einigen Jhro Majeſt. Häven vor der Kriegs-Erklärung angeſchlagen/ wie dann auch die/ ſo freywilliglich hinein kommen/ (welche auch bis dato noch/ in Erwartung/ was beſagte Staaten in dieſem Stück thun würden/ unbeſchwert geblieben/) loß zu ſchlagen. Auch ſollen alle/ zu bemeldten Schiffen gehörige Perſonen/ ſo des Kriegs wegen allhier arreſtirt geweſen/ auf freyen Fuß geſtellt werden / und Macht haben / ſich mit ihren Schiffen und Gütern hinzu wenden / wo es ihnen beliebig und gelegen iſt. Alles vermög des/ oben angeregten 32ſten Articuls. Man ſolle auch dem Holländiſchen Ambaſſadeur zu wiſſen thun: daß es alſo frey von ſeinen Herrn mag vollbracht werden/ wie anjetzo verſprochen iſt. Zu dem werden Jhro Majeſt. Commiſſarien belaſtet: hiervon die Notitie zu nehmen/ und ſo fort zu gehorſamen.

Weilen aber durch ein ander/ von Herrn Boreel auf Ordre ſeiner Herrn Principaln/ der Staaten General der vereinigten Provintzen/ eingegebenes/ und heut auch vorgeleſenes Schreiben de dato $\frac{13}{23}$. dieſes/ einige Accords-Bedinge/ die Auswechslung der beyderſeits Kriegs-Gefangenen proponirt worden/ als haben Jhro Majeſt. gut geachtet: das Bedencken dieſer Sache ihren vornehmſten Commiſſarien über die Priſen heimzuſtellen/ auf daß dieſe / nach reifflich gehaltener Conſideration / Jhrer Majeſt. disfalls ſolche Expedienten vortragen/ als ihnen gedüncken wird/ daß recht ſeye.

Auch ſollen alle Nider-Teutſche Kauffleute / oder andere/ ſo noch entweder mit ihren Perſonen oder ihren Gütern in dieſem Arreſt ſind / frey und ohne einige Hinder- oder Bekümmernüs aus dem Königreich zu ziehen / und ihren

Weg / wo es ihnen ferner beliebt / hin zu nehmen / befugt ſeyn.

Verordnet durch Ihro Majeſt. im Raht / daß dieſe Erklärung alſobald getruckt und publicirt werde.

EDW. WALKER.

Inzwiſchen hatten die Frantzöſiſche Waffen zu Lande einen verwunderlichen / ja unerhörten Fortgang (wovon anderwärts zu leſen iſt) und der König / nicht vergnügt / dieſen hülffloſen Staat gleich wie einen biſſen Brod einzuſchlucken / wolte noch darzu ſeine See-Orlogs-Macht mit der Engliſchen conjungiren. Die Ankunfft dieſer Frantzen und das Auslauffen der Niderländiſchen Flotte machte / daß die Engliſche auch ihre Häven verlieſſen / und ſich zu jener verfügte; welches der Holländiſchen / weilen ſie das Tempo auf dieſes mahl nicht præcis können in acht nehmen / mißlunge zu verhindern.

Dieſe zwo vereinigte See-Flotten brachten zuſammen / auf Engliſcher Seiten: 116. Orlog-Schiffe / 24. Kitlen, 23530. Mann / und 4092. Stücke: auf Frantzöſiſcher aber / 33. Schiffe / 8. Branders, 4. Fluyten, 10966. Mann / und 1926. Stücke.

Die Niderländiſche beſtunde hingegen in 74. mit 17922. Köpffen / und 4029. Stücken / verſehenen Orlogen / benebenſt denen Branders und Advis-Jachten.

Die Niderländer / nachdem ſie die Engliſch-Frantzöſiſche Flotte unterſchiedlich mahl aufgeſucht und endlich gefunden hatten / aber dennoch zu keinem Gefechte bringen konten / bekamen zuletzt Bericht: daß ſie in Soulsbay geanckert lägen. Sie begaben ſich dann der Orten hin / bekamen ſie auch des Morgens zu Geſicht / und war der mehrere Theil unter Segel. Das Gefecht fieng um acht Uhren mit groſſer Hefftigkeit an. Der Vice-Admiral Banckert gieng auf die Frantzen loß; de Ruyter, mit ſeiner Esquadre, machte ſich an den Engliſchen Admiral, den Hertzogen von Yorck, unter der rohten Flagge / und der Lieut. Admiral van Gent mit den Seinigen an Montagu und deſſen Esquadre, unter der blauen.

Erzehlung des erſten See-Treffens / zwiſchen de Ruyter und der Engliſch-Frantzöſiſcher Flotte.

Als nun dieſes Treffen ein wenig gewehret / ward es ſo Wind-ſtill / daß man die Schiffe nicht mehr regieren noch wenden konte / wodurch die Flotten in confuſion durcheinander trieben. De Ruyter kam Yorck dennoch auf die Seite / und blitzten beyderſeits ſo entſetzlich aufeinander / biß daß

daß/ nach anderthalb Stund canonirens/ dem Hertzogen ſeine groſſe Stange mit ſamt der Flagge herab geſchoſſen/ und ſein Schiff dermaſſen zerlöchert ward/ daß er auf einander Schiff übergehen muſte. Ruart van Putten, ſo auf de Ruyter ſeinem Schiffe war/ hielte ſich in wehrendem Schlagen/ vor des Steurmanns Hütte/ um auf alles genaue Acht zu haben; allein er konte des gewaltigen Rauch und Dampffs wegen/ nicht weit von ſich ſehen. Zwölff Hertzogliche Hellebardier oder Leib-Schützen/ und ein Sergeant, welche theils bey ihm/ theils oben ſeiner Hütte ſtunden/ verminderten ſich bald an der Zahl/ maſſen ihrer drey todt/ einem beyde Beine abgeſchoſſen/ und zween ſchwerlich gequetſcht wurden.

Das Unglück traffe auch den Lieut. Admiraln van Gent, welcher nach einem etwa halbſtündigen Gefecht erſchoſſen ward. Welches als der jüngere Herr van Panhuyſen, Capitain van de Marinen auf dem Lieut-Admiral de Ruyteriſchen Schiffe angeſagt/ ward ihm auferlegt: hiervon ſtock-ſtille zu ſchweigen/ inzwiſchen aber mit des Verſtorbenen ſeinem Schiff die Wolfahrt des Vatterlands zu befechten. Aber kurtz darauf/ ward Panhuyſen auch ſein einer Schenckel abgeſchoſſen/ und der andere gefährlich beſchädigt.

Der Seeländiſche Admiral, Cornelis Evertſz. iſt auch todt blieben. Brackel legte den Montagu, Admiralen von der blauen Flagge am Bort/ und ſchlugen acht Stunden lang miteinander; wodurch das Brakeliſche Schiff ſo zugerichtet worden/ daß es/ um reparirt zu werden/ nach Zeelandt in 't Veerſche Gat einlauffen muſte; aber das von Montagu, ſo 100. Stücke und 900. Mann aufhatte/ ward durch einen Brander, unter dem Commandeur Jan Danielſz. angeſteckt/ und darauf ein Theil davon in die Lufft/ der andere aber in Abgrund geſandt. Montagu, ſich in einer Chaloupe retten wollende/ fällt im übertretten/ über Bort/ und ertrinckt. Seiner Lieutenants einer kam gantz nacket an de Ruyters Schiff geſchwommen/ und ward eingenomen/ gleichwie auch einige Matroſen/ welche auf Stücken Holtz von dem geſprungenen Schiff daher trieben. Der Schout by nacht, van Nes fochte auch tapffer/ allein er ward auch ſo hart getroffen/ daß er ſein Schiff nach Seeland ſenden/ und auf des Capitain Lancourt ſeines übergehen muſte. Noch ein ander Schiff/ ſo Maſt-loß worden/ ward mit aufgeſandt. Etliche gerettete Engliſchen konten ſich nicht gnug über dieſen Krieg beklagen; erklärten dabey: Sie wären zu dieſem Zug gen ohtzwungen worden/ und fochten nur mit Widerwillen gegen die Holländer; würden viel lieber wider die Frantzoſen gangen ſeyn.

Gegen

Gegen Mittag begunten die Frantzoſen auch Krebsgängig zu werden/ alſo / daß zwiſchen ihren/ und zweyen Engliſchen Esquadres Raum wurde. Darauf fiele Banckert mit ſeinen Seeländern den Frantzen mit gantzer Macht auf den Hals/ deren Vornehmſter / ſo 80. Stück führte/ in Grund geſchoſſen ward.

Der Commandeur Munnick von Rotterdam brachte ſeinen Brander bey einem Engliſchen Schiffe mit 70. Stücken ſo glücklich an/ daß es in Brand/ und bald darauf in die Lufft flog. Noch zwey von den gröſſeſten Engliſchen Orlogen / ſind entweder verbrannt oder geſuncken; geſtaltſam/ daß benebenſt der kleinern Gattung/ fünff von ihren allervornehmſten vernichtigt worden. Herentgegen verluren die Holländer de Joſua, ein Mittel-Schiff durch Capitain Jan Dick von Weſt-Frießland geführt/ ſo geſuncken iſt. Ein anders aber/ Weſtergoo genannt / iſt des andern Tags frühe Morgens / durch Verwahrloſung ſeines eigenen Pulvers/ geſprungen.

Dieſes Treffen wehrete/ mit gleicher Hitze/ von Morgens um 8. Uhren an / bis Abends als die Sonne untergieng. Man hat berechnet; daß auf dem Schiff/ de Seven Provintien, welches de Ruyter führte/ alleine/ bey die 25000. Pfund Pulver verſchoſſen worden ; alſo daß dieſer Herr mit Fug betheuren konte: in einem ſo hefftigen Gefechte ſein Tage nie geweſen zu ſeyn. Nichts deſtoweniger hatte er nicht über 28. Todten und 26. ſchwerlich Gequetſchten.

Des andern Morgens um 8. Uhren/ befand ſich die Staatiſche Flotte bey die 8. Meilen/ Oeſtlich zun Süden/ von Oxford neſſe, auf der Engliſchen Küſte; beſtehende/ ſo viel man zehlen konte/ in ungefehr 100. Segeln. Einen Theil von der feindlichen ſahen ſie etwa anderthalb Meilen oben dem Winde von ihnen abligen ; konten aber über 50. Segel nicht zehlen. Die Holländer hieltens ſcharff beym Winde / um ihnen beyzukommen; allein die Engliſche thäten desgleichen und hieltens ab/ und wehrete ſolches Zu- und Abhalten von Morgens um 11. bis Abends um 9. Uhr / ohne daß ſie den Staatiſchen nähern dorfften. Darauf entſtunde ein ſo urplötzlicher dicker Nebel / daß die Esquadres ihre eigene Schiffe nicht kennen konten. Als ſich aber das Wetter endlich wiederum aufheiterte / wandten die Engelländer von Niderländern ab; alſo daß auſſer allem Zweiffel der Vortheil dieſer Schlacht auf Holländiſcher Seite geblieben iſt; welche auch/ um ſich mit friſchem Vorraht zu verſehen/ wieder nach Seeland übergeſetzt/ und etwa 4. Meilen Weſt-Nord-Weſt von Eyland Walcheren in völliger See zu Ancker gelegt haben. Aber in dieſem gantzen Jahr iſt keine See-Schlacht mehr vorgangen.

Es

Es gebrache Holland auch nicht an großmütigen Brüſten/ welche nicht auf Inſicht einiges Eigennutzens/ſondern aus purer Liebe des Vatterlands mit in See giengen/ und die Lands-Flotte/ auf eigenen Gut- und Bluts-Unkoſten/ mit mehr denn 100. Matroſen bereicherten. Einer aus dieſen See-Volontairen war Geraart Haſſelaer, von dem alt-Burgermeiſterlichen Geſchlecht dieſes Namens/ von weſſen lobwürdigen und tapffern Vorfahren in den Holländiſchen Geſchicht-Büchern gnug zu leſen gibt; worunter auch vor Jahren die berühmte Haerlemſche Amazonin / Kenan Haſſelaers geweſen; welche mit einer Schaar ihres gleichen/ die Waffen für ihr Vatterland trotz den Männern geführt/ und dem Feldlager des Spaniſchen Don Friderico, ſo wol männ- als treulich hat helffen die Spitze bieten. Dieſer/ um nicht aus ſeiner Art zu ſchlagen / hat ſich mit 40. unverzagten Bootsgeſellen auf das Schiff/ de Beſcherming genannt/ unter Capitain David Sweers in See begeben/ und dieſen ſeinen hertzhafften Angang mit einem preiß-rühmlichen Tod bekräfftigt.

Der zweyte war der hochgelehrte Herr Coenrad van Heemskerck, der Rechten Doctor, (weſſen Stammens noch bis dato mit Ehren zu gedencken) welcher mit 60. braven Kerlen/ alle mit Engliſchen/ mit blauem Sammet ausſtaffirten Mützen/ (gleich wie die von Haſſelaer mit rohtem) unter Herrn Vice-Admiraln van Gent, auf den Dolphyn zu Schiff gangen/ und mit Sieg wiederum zurück kommen iſt.

Der dritte war gleichfalls ein Rechtsgelehrter/ Magiſter Johan Bèrck genannt/ der ſich mit 8. Bootsgeſellen/ ſo grau-ausſtaffirte Mützen auf hatten / auf dem Schiffe 't Wapen van Uytrecht, unter dem Capitain Jan Bonten, tapffer gehalten/ und den Sieg mit nach Hauſe gebracht hat. Er lieſſe ſein Burger-Fähnlein zu Amſterdam ſeinen Unter-Befehlhabern in Händen/ um daſſelbige mit deſto gröſſerem Ruhm wiederum aufzunehmen/ und die Tugend ſeiner getreuen Vor-Eltern/ als ein rechter Edelmann/ auszubreiten. Boxhornius erzehlt viel von ſeinem Großvatter/ welcher den Spaniern den Eyd abzulegen ſich wegerende/ zu Naerden mit vielen / etliche ſagen 15. Stichen umgebracht/ und treu geſtorben iſt. Er zehlet noch einen andern Vor-Vatter in deſſen Geſchlechts-Linie/ welcher dem Hertzogen von Gelderland / Carel van Egmondt, dem erſten dieſes Namens/ mit 24. Ehelichen Söhnen/ ſeine Dienſte zu Pferde hat angebotten. Derowegen er auch von beſagtem Hertzog/ mit einer Fürſtlichen Gabe/ und ein jeglicher aus dieſen ſeinen martialiſchen Söhnen mit einem güldenen Gnaden-Pfenning beſchenckt worden.

Ehren halber müſſen wir dieſer Edlen Hertzen gedencken / auf daß ſie die Frucht ihrer raren Tapfferkeit auch bey der ſpäten Nachwelt zu genieſſen haben.

Es hat den Holländern dieſer Sieg nicht ſo viel edles Bluts gekoſtet/als den Engelländern ihre verlorne Hoffnung iſt zu ſtehen kommen. Auch konten ſich die Niderländer mit der diß-jährigen Uberwindung wol vergnügen; allein zu Lande giengs anders her / und lachte ihnen das Kriegs-Glück nicht gar freundlich zu / wie von uns und andern/ anderwärts erzehlt wird.

Die Engliſche Flotte mit Sturm beloffen.

Mit dem Anfang Julii geriehte die Engliſche Flotte wiederum in See/ kam bey Texel, in Meynung / alda zu länden; allein / 11. oder 12. Meilen von dannen/ überfiel ſie ein gewaltiger Sturm / wodurch ſie ſo zugerichtet ward / daß ihrer viel nicht wuſten / wie ſie wiederum ſolten in Engelland kommen. Die Fregat Pleimouth ward den Revier von Londen hinausgeſchleppt / und des Ritters Valbelle ſein Schiff ſchiene alle Augenblick zu ſincken / weilen ihm eine Proviant-Kits ein groß Loch in Bug geſtoſſen. Man wil / daß ihrer unterſchiedliche mit Volck und alles vergangen ſeyen; alſo daß der gütige GOtt wol augenſcheinlich für unſern Küſten wachte / in dem uns der Land-Krieg und die innländiſche Plagen ſo viel zu ſchaffen machten / daß wir die See-Sachen mehr beſeufftzen als beſorgen konten. Und warlich ſchiene es/ daß er ſeine Barmhertzigkeit wiederum zu uns wenden/ und in unſerem höchſt-bekümmerten Zuſtand den Anfang zu einer tröſtlichen Veränderung machen wolte/ als der Biſchoff von Münſter vor Gröningen den Kopff zerſtoſſe. Inzwiſchẽ wühlet-ja wütete man widereinander/ Mißtrauen war überall/ die alten Bedienere muſten fort/ und ihrer etliche gar um den Hals; welches dann bey etlichen Heil / bey andern aber Verbitterung verurſachte. So viel iſt es: Die Regierung kam wiederum in ihren vorigen Stand/ und Ihro Hoheit der Printz von Oranien in den Sitz ſeiner Durchleuchtigſten Vor-Eltern. Aber dieſe Dinge ſind anjetzo auſſer dem Schrancken unſers Vorhabens.

Ankunfft der Oſt-Indiſchen Flotte.

Im Auguſto kam Zeitung: daß 14. Oſt-Indiſche Retour-Schiffe auf der Eems vor Delfszijl ankommen; welches freylich bey ſo geſtalten Sachen eine Vertröſtung war. Sie hätten keinen Feind in See vernommen / als zwo Fregaten vor der Eems, welche ſtarck Seynſchoſſen um Hülff/ lieſſen auch ihren Zorn/ wiewol zu ihrem Schaden/ über ſie aus; allein weilen kein Succurs kam / muſten ſie dieſen ſchönen Vogel fliegen/ und die verhoffte Beute gehen laſſen. Der Uberreſt von denen herumkreutzenden Engliſchen/ kam zwar/ auf das Schieſſen zum Vorſcheins

ſchein; weilen ſie aber Wind und Flut entgegen hatte/ konten ſie nicht als zu ſpät beykommen. Im Gegentheil nahm ein Seeländiſcher Kaper ein Engliſch Oſt-Indiſch Retour-Schiff/ die Valck genannt / auf 1200000. Gulden geſchätzt/ weg / und brachte es zu Bergen in Norwegen auf/ von wannen es hernacher glücklich in Haven kam. Alſo gieng die Caperey beyderſeits wacker ihren Gang.

Ein Engliſcher Oſt-Indiſch-Fährer weggenommen.

Inzwiſchen ſchiene eben wol/ daß man einige Gedancken zum Frieden hegete. Man hatte ſich ſchon lang über den Handel-Platz zerzanckt. Engelland bliebe eine weil bey Duynkirchen/ lieſſe ſich doch endlich durch Franckreich überreden/ die Stadt Cölln hierzu zu erkieſen; allein dieſer Platz hatte das Glück nicht/ ſo ein heilſam Werck auszuwircken.

Aber Ihro Hoheit/ ſehende; daß der Martis-Tantz in dieſen antrettenden Jahr wiederum ſtarck würde angehen/ hatte zur beſſern Kriegs-Ordnung auf der Lands-Flotte / und zur Anfriſchung der Mannſchafft einige neue Articuln oder Puncten aufgeſtellt; welche in het Tooneel des Oorloghs, und anderswo zu leſen.

Da kam noch eine Ordre heraus: den Rang und die Jurisdiction der See- und Land-Officiers/ wie dann auch die Geſtümleten und inhabil gemachte betreffend/ welche auch anderwärts zu ſehen iſt. In Engelland befliſſe man ſich gleichfalls ſtarck: der Flotte aufs allerſchleunigſte in See zu helffen/ aber die Holländer hatten inzwiſchen auſſer Lands das Glücke gehabt/ die Inſul Sant' Helena zu übermeiſtern / weches fürwahr ein groſſer Vortheil für ſie geweſen wäre / dafern ſie dieſelbe ſo hätten handhaben/ als erobern können.

Die Inſul St. Helena von Holländern erobert.

Unterdeſſen lieff Herr de Ruyter mit denen Schiffen / ſo für die Kammer von Rotterdam zugerüſtet waren / als nemlich mit 11. guten Orlog-Schiffen und 4. Fregaten in See/ in dem eben einige andere / um ſich mit ihm zu conjungiren/ aus Texel ſegelten. Herr Tromp, welcher ſeine Commiſſion nunmehr auch bekommen / begab ſich nach Amſterdam, um mit ſeinen Schiffen von dannen auszulauffen. Unſere Orlogs-Flotte paſſirte im Geſicht von Walcheren, worauf die Schiffe/ ſo in der Provintz/ nemlich in Seeland fertig lagen/ auch Ordre bekamen: ſich auf Schoonevelt zu verfügen. Als nun die Flotte beyſammen/ gieng ſie nach dem Revier von Londen hinüber / und ſandte einige Schiffe den Strom hinauf; um die Geſtalt der Engliſchen auszuſpähen/ in Meynung / derſelben droben bey der Enge das Loch und den Ausgang zu verſperren; allein/ man beſande/ wider Vermuhten/ daß ihrer bereits 46. hinab getrieben; dahero ſich die Flotte wiederum nach Schoonevelt wandte.

De Ruyter läufft in See.

Liſta der Niderländiſchen Flotte.

Dieſe Holländiſche See-Macht war in drey Esquadronen ausgetheilt. Die erſte unter Lieut. Admiralen de Ruyter von 19. Orlog-Schiffen/ 4. Fregaten/ 8. Branders, 4. Advis-Jachten und 3. Galeoten. Die zweyte unter Lieut. Admiralen Tromp, von 17. Orlogen/ 5. Fregaten/ 8. Branders, 4. Advis-Jachten/ zuſamt einer Galeot und einem Waſſer-Schiff. Die dritte unter Lieut-Admiraln Banckert von 18. Orlogen/ 5. Fregaten/ 8. Branders, 5. Advis-Jachten und 1. Galeot.

Am erſten Junii bekam Herr de Ruyter, da er mit der Lands-Flotte auf Schoonevelt lage/ Bericht: daß die feindliche Flotten im Anzug begriffen. Worauf er alſobald ſeinen Kriegs-Raht an Bort beruffen/ und demſelben/ den Brieff/ den ihm Jhro Hoheit/ mit Gutfindung des Staats zugeſchrieben/ communicirt hat. Dieſer lautete alſo:

Edler/ Geſtrenger/ Frommer/ Lieber/ Beſonderer!

Jhro Hoheit Send-Schreiben an de Ruyter.

WJr hätten wol gewünſcht/ daß die Land-Sachen uns zugelaſſen hätten/ auf die Flotte zu gehen/ und die Vergnügung zu haben/ alda ſo vielen ehrlichen Patrioten/ welche die Hände einhertziglich ans Werck ſchlagen/ und das liebe Vatterland wider die einbrechende Gewalt unſerer Feinden / mit unerſchrockener Tapfferkeit beſchützen helffen / mit zuzuſehen ; Die anſehnliche See-Macht/ welche zu dieſem Ende zuſammen gebracht/ iſt eins aus denen nohtſächlichſten Mitteln / ſo zur Erhaltung dieſes Staats können angewandt werden. Jſt dannenhero zu hoffen/ daß dieſe Betrachtung / der Courage der jenigen ein neues Leben und eine neue Krafft geben werde / welche die Ehre haben/ daß ſie ihnen werde anvertrauet. Die Augen und Hertzen aller Landſaſſen/ ja der gantzen Chriſtenheit ſind dahin gerichtet / und ſehen mit gantzen Fleis drauf / mit welch einer fürſichtigen Muhtigkeit und muhtigen Fürſichtigkeit ſie das Werck angreiffen und hinaus führen werden. Wäre es dann nicht die gröſſeſte Schande/ wann einer auf einem ſo durchleuchtigen Theatro oder Schaugerüſte ſeine Perſon nicht redlich agiren/ und es an ſeiner Pflicht ermangeln laſſen wolte? Allein wir vermuten nichts dergleichen von ihnen/ ſondern erwarten im Gegentheil / daß ſie / bey dieſen

ſo ge-

ſo gefährlichen Conjuncturen durch Gottes Segen und durch ihre kluge Conduite, unſerer Nation einen neuen Sieges-Krantz und Ehren-Glantz zur See erfechten werden. Sie werden ſich auch nachmahls/ und wir mit ihnen / von Hertzen zu erfreuen haben/ daß ſie zur Auswirckung des guten Succeſſes in unſerer gerechten Sache die geſegneten Rüſtzeuge geweſen. Uns aber wird zuſtehen/ mit ſonderlicher Reflexion zu beſorgen / daß die jenige/ welche ihre Schuldigkeit rechtſchaffen in acht genommen / danckbarlich belohnt und befördert werden / und daß keine Extra-ordinari gute Dienſte ohne extraordinari-gute Vergeltungen bleiben. Monſieur wolle ihm belieben laſſen / alle die / ſo unter der Flagge ſind/ deſſen zu verſichern; aber ihnen auch dabey wol einzuſchärffen: daß keine Hoffnung der Impunität oder Ungeſtrafftheit für die jenige übrig ſeyn werde/ welche ſich/ wider alles Verhoffen an einigen üblen Verhaltungen werden ſchuldig gemacht haben/ angeſehen/ daß die ernſtliche Meinung der Herren Staaten/ und auch die Meine iſt: daß gegen ſolche Delinquenten mit der exemplariſchen Straffe / nachdem rigueur des Articul-Brieffs und andern Lands-Ordnungen / ohne einige Verſchonung oder durch die Finger-Sehung exact und unverzüglich fortgegangen werde; dergeſtalt/ daß für den jenigen/ der ſich blödhertzig / oder anders als ein braver Soldat und Seemann vor dem Feind gehalten hat / nichts ſo gefährlich ſeyn werde / als die Häven des Staats / ſintemal er daſelbſt weder die ſtrenge Hand der Juſtitz/ noch den Fluch und Haß ſeiner Mit-Bürgere/ der auf ihn unfehlbarlich fallen und bleiben wird / entgehen kan. Wir leben der gäntzlichen Hoffnung/ es werde ſich niemand in ein ſolch Verderben ſtürtzen/ ſondern vielmehr ein jeglicher/ mit löblichem Eiver und Gemüt/ bey dieſer importanten Action/ viel Probſtücke ſeiner Tapfferkeit erzeigen wollen. Wir verſichern uns dabey/ daß der allmächtige GOtt dieſelbe/ dem Vatterland zum Beſten/ und denen/ ſo ſich treu-löblich dabey finden und brauchen laſſen/ zum unſterblichen Ruhm vom Himmel herab ſegnen werde. Inzwiſchen bitten wir ihn/ daß Er euch / und alle die ſo bey

euch ſind / in ſeinem heiligen Schutz und gnädiger Obhut erhalte. In des Grafenhaage den 22. May. Anno 1673.

Unten ſtunde

E. Edl.

gutwilliger Freund

G. PRINCE d' ORANGE.

Er de Ruyter ermahnte vorders einen jeden zu ſeiner ſchuldigen Pflicht und zur Betrachtung ſeiner Ehr und Reputation; lieſſe ſie darauf wiederum an Bort gehen / allwo ein jeglicher Ober-Officier desgleichen gegen ſeine Unter-Officiér, gethan hat. Man verſpürte durchgehends eine groſſe Hertzhafftigkeit / welches dann für ein gutes Vor-Zeichen eines glücklichen Ausgangs gehalten ward.

Am zweyten Junii war die feindliche See-Macht bey 't Noort-Voorlandt; am dritten vor Oſtende und am folgenden im Geſicht der Niderländiſchen Flotte. Sie hielte an und ab; angeſehen das Wetter auch ſehr unbeſtändig war; welches auch vor etlichen Tagen das Engagement zurück hielte. Als es aber am ſechſten ein wenig ſtiller worden / kamen die Feinde den Staatiſchen abermahl unter Augen / und ſetzten es des andern Tags mit vollen Segeln / und mit einem vortheilhafftigen Süd-Süd-Weſten Wind auf die Niderländiſche See-Macht / welche mit halb aufgezogen- und halb nidergelaſſenen Anckern da lage / mit groſſer Furi an. Dieſe wunden ihre Ancker ſtracks auf / und giengen ihnen voller Muht und Courage entgegen. Das Gefechte nahm Nachmittags um ein Uhr / und im Geſicht der Seeländiſch- und Flanderiſchen Küſten ſeinen Anfang / und währete mit groſſer Hefftigkeit bis in die ſinckende Nacht hinein. Wir laſſen den Herrn de Ruyter ſelbſt / von deſſen Umſtänden / in ſeinem / an Ihro Hoheit datirten Send-Schreiben reden:

De Ruyters Send-Schreiben an den Printzen von Oranien das jüngſte See-Gefecht betreffend.

Durchleuchtigſter / Hochgeborner Fürſt, und Herr!

MEin letztes Unterthänigſtes Schreiben an Eure Hoheit war am ſechſten dieſes / gegen Mittag.

Nachmittag begunte das Wetter ſich aufzuheitern / und gegen Abend konten wir den Feind wiederum ſehen; des Nachts aber wards gantz klar und hell.

Am

Am ſiebenden/ des Morgens war der Wind Nord-Weſt und fein lieblich Wetter; derowegen ſich die Feinde auch zu regen begunten. Hierauf lieſſe ich aufs gewöhnliche Loß-Zeichen den Kriegs-Raht an Bort fordern/ und redeten unter andern ab; die Ancker nur loß auf ſtehen zu laſſen/ damit wir ſelbige/ wann wir den Feind auf uns hinab kommen ſähen/ deſto fertiger heben/ und mit der Ebbe wider ſie anlegen könten.

Die Kriegs-Rahts-Glieder waren noch nicht alle von meinen Bort geſchieden/ ſihe/ da begunten die Feinde bereits mit allen ihren drey Esquadres, in halben Monds Geſtalt auf uns anzuſegeln/ und war die von weiſſen Flagge (ſo die Nördlichſte war) die erſte/ ſo um ein Uhr mit des Herrn Lieut. Admiraln Tromp ſeiner anbande/ und legtens mit einander um Nord-Oſten. Wir/ und der Herr Lieut. Admiral Banckert konten nicht ſo bald attaquirt werden; auf daß wir aber inzwiſchen nicht getrennet würden/ hielten wirs auch Nord-Oſtwärts/ bis Nachmittags um 2. Uhren; und weilen ich damahls urtheilte: daß es Zeit und Gelegenheit wäre/ Südwärts über zu wenden/ lieſſe ich darzu das Seyn (Zeichen) und dem Herrn Lieut. Admiralen Tromp durch eine Advis-Jacht Nachricht davon geben. Als wir nun gewandt waren/ geriehten wir auch mit der Haupt-Esquadre, und Herr Lieut. Admiral Banckert mit der blauen Flagge in Action. Wir bohreten zwerchs durcheinander hin; jedoch ich mit etwas mehrerm Glück/ als der Herr Lieut. Admiral Banckert, denn ich ſahe/ daß ſeine Vorſtange abgeſchoſſen war/ worauf ich mich auch etwas beſſer in acht nahm. Als wir ſie nun durchpaſſirt, und unterſchiedliche feindliche Schiffe von ihrem Groß abgeſchnitten/ konten wir/ ob ſchon wir ihnen ober dem Winde waren/ dennoch nicht dienlich finden/ ſelbige zu verfolgen; ſondern wiederum miteinander Nordwärts überzulegen/ und dem Herrn Lieut. Admiraln Tromp zu begegnen/ gleich wir auch gegen Abend gethan/ und mit ſamt den Feinden Südwärts hinleitende/ ſo lang gefochten haben/ bis uns endlich die finſtere Nacht geſchieden/ und wir Weſt-Nord-Weſt/ etwa zwo Meilen von Weſtkapel zu Ancker kamen.

Von allen Particularitäten/ ſo ſich bey wehrendem Treffen ereignet haben /iſt uns unmöglich eigentliche Relation zu thun/ dieweilen wir uns hierüber biß dato noch nicht haben informiren können; jedoch halten wir gäntzlich dafür/daß die Victoire bishero (GOtt ſey gelobt) auf des Staats und Euer Hoheit Seiten ſeye: um dero Vollkommenheit aber wird unſerer Seits feuerig diſputirt werden/ der gäntzlichen Hoffnung/ daß der Allmächtige uns beyſtehen/ und unſere Waffen ſegnen werde.

Es iſt an beyden Seiten furieux gefochten worden/jedoch unſerer ſeits bey einem mehr als beym andern / nachdem einer mehr oder weniger avantage von Wind hatte/und wirds unſerer Meynung nach/bey den Feinden auch nit wol anders haben ſeyn kön̄en.

Es ſind auch von beyden Flotten viel Schiffe beſchädigt / und von unſerer einige Officiers erlegt'/ als nemlich der Vice-Adm. Schram, und der Schout by nacht Vlugh, die Capitaine van Bergen, Backer un̄ Naſſouvv aber ſchwerlich gequetſcht worden.

Die Branders haben beyderſeits wenig effect gethan / jedoch ſind deren viel vernichtigt und verbrannt worden. Die Feinde hätten uns deren gern einige nach Hauß geſchickt / wann es ſich hätte fügen wollen.

Den Schout by nacht, de Haen, haben wir beordert: die Stelle des verſtorbenen Vice-Admirals Schram, unter dem Esquadre des Herrn Lieut. Admiral Tromp, ad interim wahrzunehmen / aber des Schout by nacht Vlugh ſeine / durch den Commandeur und Capitain van Meuvven beſetzen laſſen/ welcher geſtern in wehrendem Gefechte in die Flotte kam/und erzehlte: daß er eine Engliſche/mit köſtlichen Kleidern un̄ andern Niedlichkeiten für den Grafen von Eſtré beladene / und von Londen kommende Kits aufgebracht habe. Jmgleichen iſt noch eine Fregat von Vrieslandt mit 30. Stücken und 132. Mann. Capitain Jan Vinckelboſch, arrivirt.

Um nicht die geringſte Veränderung durch Ubertrag der Flaggen zu machen/ habe ich dem Capitain von dem verblichenen Schout by nacht Vlugh bevollmächtigt; dieſelbe bis auf fernern Beſcheid wehen zu laſſen.

Ein

Ein geretteter Commandeur von einem Frantzöſiſchen Brander, referirt: daß die Engliſche/ 60. Orlog/ und bey 24. bis in die 30. Branders; die Frantzoſen aber 30. Orlog/ (deren geringſtes von 50. Stücken) 10. à 11. Branders, und alſo zuſammen/ mit ſamt den Advis-Jachten/ 140. Segel ſtarck geweſen. Printz Robbert commandirt die gantze Flotte als Chef General, der Graf von Eſtré die Esquadre von der weiſſen Flagge/ Edward Sprag die von der blauen; nichts deſto weniger waren die Engliſche und Frantzoſen durcheinander rangirt/ formirende die Frantzoſen unter einer jeglichen Esquadre, eine Esquadre a part, und für ſich ſelbſt; gienge alſo der Schout by nacht, Monſieur d'Aſſandan unter Printz Robbert, und Monſieur le Marquis Grançe, welcher auch die Cornette oder Standarte/ ſo eine geſpaltene weiſſe Flagge iſt/ auf der Kreutz-Stange führt/ unter Sir Edward Sprag.

Die Feinde ligen anitzo Nord-Weſt zun Weſten/ bey zwo guter Meilen von uns vor Ancker/ und werden Zweiffels ohne mit eben dergleichen Reparation und Ordre-Stellung beſchäfftigt ſeyn/ wie wir. Der Wind iſt Weſt-Süd-Weſt: womit ꝛc.

Durchleuchtigſter Hochgeborner Fürſt und Herr ꝛc.

In dem Schiff/ de ſeven Provintien, zu Ancker ligende auf Schoonevelt, den 8. Junii 1673. Vormittag.

War gezeichnet/

MICHIEL AD. de RUYTER.

Inzwiſchen blieb der Feind viel Täge/ oben dem Winde/ denen Staatiſchen im Geſicht ligen; lagen auch tieffer in See/ weder ſie vor dem Treffen gelegen waren/ vornehmens: ſo bald der Wind würde dienlich ſeyn/ den Feind zu beſuchen; gleich wie auch hernacher/ mit einem öſtlichen Winde/ und gutem Succes, wie wir bald hören werden/ geſchehen iſt.

Unterdeſſen hatte der Feldmarſchalck Wirtz die Ankunfft der Feinde an den Flandriſchen Küſten kaum vernommen; da kam er mit

Beſorgung zu Lande gegen den Feind zur See.

einer groſſen Anzahl Reuterey und Fußvolck / in beynahe 100. * Smacken, aus Flandern nach Seeland um ſelbige Landſchafft für allen Ungemach und Invaſion zu ſchützen; ſintemal die Reden ſtarck giengen: daß die Feinde im Sinn hätten; unter dem favor ihrer Flotte / daſern ſelbige anders das Glück hätte / die Holländer von ihrem poſto zu jagen / Seeland anzugreiffen. Als er nun dahin kommen / ſtellte er auf alles gute Ordre / legte ſeine Trouppen an die Seeküſten und muſten auch die Burger aus den Städten ſich daſelbſt in Waffen finden. Jedoch iſt aus dieſem Länden nichts worden; ſondern an Statt deſſen / am 14. Junii ein Nagel-neues See-Treffen erfolgt.

Die feindliche Flotten hatten ſich nach dem / am ſiebenden dieſes gehaltenen Gefechte / bey die zwey oder drey Meilen oben die Unſrige geſetzt / ohne daß ſie in währender Zeit ein einiges mal herab wären kommen / und den Niderländern / von denen ſie doch immerzu den Loef hatten / die Schlacht angebotten hätten. Dannenhero bey dem Staatiſchen Haupt-Officiers / weiln am 13. ein öſtlicher Wind aufſtunde / beſchloſſen ward: den Feind ſelbſt gehen aufzuſuchen. Andern Morgens frühe kamen die Deputirte von Jhro Hochmög. die Herren Boſchevelt, van der Meyden, Moregnauldt und van der Vierſe in die Flotte; worauf der hohe Kriegs-Rath an deß Admiraln ſeinen Bort gefordert seynde / der gemachte Schluß reaſſumirt / und von gedachten Herren Deputirten zugeſtanden und bewilligt ward. Hierauf nahmen dieſe Herren um neun Uhr ihren Abſchied / und ward alſobald die blaue Admiral-Flagge aufgeſteckt / um Segel zu machen. Um eilff Uhr waren die Ancker alle droben / und ſetztens die Staatiſche auf den Feind / welcher auch unter Segel geriethe / und ſchiene als ob er die Unſrige erwarten wolte; allein kurtz darnach ſahe man ſie alle ihre Segel beyſetzen / und den Engliſchen Küſten zu eilen; aber laſſet uns hiervon auch / unſers See-Ritters de Ruyter ſeinen Brieff oder Relation hören.

Relation vom dritten Treffen.

Die zwo Königliche Flotten ſind uns bis am 14. dieſes im Geſicht geblieben / als ich eine Probe thun wolte / ob man dieſen Leuten nicht könte ihren Weg weiter weiſen. Gegen Mittag waren wir unter Segel / der Wind Nord-Oſt / mit einer braven Kühle. Beym Hinſegeln ſchiene es / als ob die Feinde unſerer warten wolten; jedoch als wir ihnen näher kommen / wandten ſie ſich / und ſtellten ihren Cours Nord-Weſt / nach ihrer Küſten

* Eine Art von leichten Fracht-Schiffen.

Küſten zu. Der Admiral von der blauen Flagge war voraus/ ward aber vom Herrn Tromp verfolgt/ und um fünff Uhr begunte der beſagte Herr Lieut. Admiral Tromp mit der blauen Flagge/ ich mit der rothen/ ſo Printz Robbert führte/und Herr Banckert mit dem Commandanten/ Monſieur le Comte d' Eſtré (ſeynde abermal die Frantzoſen unter die Engliſche rangirt) miteinander zu agiren. Da ward wiederum hefftig gefochten. Wir gedachten zwar; auf bemeldten Printzen Robbert los zu gehen/ und durch ſeine Esquadre zu brechen/ allein ſein immerwährendes Abhalten hat uns daran verhindert: blieben inzwiſchen mit unaufhörlichem Canoniren in Action/ welches bis um 10. Uhren in die Nacht hinein gewähret. Die Finſterniß zwang uns endlich zu ſcheiden/ und ward in feiner Ordre gewandt/ und der Cours herwärts gerichtet/ allwo wir deß andern Tags Nachmittag zu Ancker kamen. Bey dieſer gantzen Bataille hab ich nicht mehr denn ein Schiff verbrennen ſehen/ und iſt noch ungewiß/ ob es ein Brander oder ein Orlog-Schiff geweſen; jedoch ſollen/ wie ich höre/ der Ihrigen zwey geſuncken ſeyn. Unſerer Seits ſind zwar keine geblieben/ aber unterſchiedliche beſchädigt. In Summa/ es iſt abermal/ GOtt ſey Danck/ mit wenigem Verluſt von Todten und Gequetſchten/ glücklich gefochten worden; befinde auch noch bis dato ſo wol unter den Officiers als auch unter den Gemeinen/ brave Courage. Am andern Tage nach der Bataille ward der Feind nicht mehr geſehen: es ſcheinet daß ſie ihren Cours nach dem Revier genommen; es iſt Ehre gnug/ das wir ſie mehr denn halbs Wegs nach ihrer Küſten begleitet haben. Die fernere Particularitäten von dem was paſſirt iſt/ hat E. Edl. mit künfftigen. Den 17. Junii in dem Schiff der ſeven Provintien, op Schoonevelt.

M. AD. de RUYTER.

Die Engliſchen wolten dennoch nicht geſtehen: daß ſie das Spiel verloren hatten; und kam Printz Robbert abermal mit ſeinen Lügen-Brieffen aufgezogen/ maſſen er dann aus de Souverayn, ſieben Meilen von Laſtorf, dem Arlington auf folgende Weiſe zuſchriebe/ und dieſem alſo vorpfiffe wie ers am liebſten hören mochte.

Brieff deß Printzen Robbert.

Mein Herꝛ!

Mit meinem letzten aviſirte ich E. Edl. / daß der Feind auf Schoonevelt, wir aber ſieben Meilen von Ooſt-Kapel zu Ancker lagen. Nun werde ich dem Herrn die zweyte Rencontre mit ihnen/ ſo am 14. Junii, geſchehen iſt/ erzehlen. Der Feind/ als welcher ſo nahe an ſeinen eigenen Küſten lage/ hatte die Gelegenheit ſich aufs allerbeſte zu rüſten / und mit allem dem was ihm gebrache zu verſehen; weiln ſie aber wol wuſten / daß wir/ der entſtandenen Windſtille wegen / den Vortheil nicht hatten dergleichen zu thun/ wuchſe ihnen der Mut und die Begierde auf uns anzukommen; welches ſie auch Nachmittag mit dem Avantage eines ſtarcken Nord-Oſten Wind würcklich gethan haben. So bald wir das geſehen / geriethen wir auch / ſiehende Nord-Nord-Weſt / und alle Tackeln reparirt habende / unter Segel/ hielten auch ſo dicht nach dem Winde als wir konten / um ſie zu erwarten. Um vier Uhren Nachmittag / kam Tromp mit dem Esquadre von Amſterdam herab / bande mit der blauen Flaggen an/und ſchoſſe von fernen/ nach ihrer Gewonheit. Gegen Fünffe/ engagirte ſich de Ruyter und ſeine Esquadre mit meiner/ und die Seeländiſche mit der weiſſen Flagge. De Ruyter machte anfänglich die Mine/ als ob er mir dicht auf Seiten kommen wolte; allein ehe er einen Muſqueten-Schuß von mir war / wandte er ſich wiederum / hielte ſich beſt möglichſt beym Winde/ und gieng durch; welches uns auf die Gedancken brachte; es müſſe ſein Schiff etwa einen ungemeinen Schaden genommen haben oder er ſelbſten gequetſcht ſeyn. Ihre gantze Flotte ſchoſſe (jedoch ziemlich weit von uns abligende) bis in die ſinckende Nacht unaufhörlich auf uns; aber wir/ aller ihrer Brander ſo auf uns hinab kamen/ ungeachtet / behielten unſern Grund; und gegen Mitternacht kehrte ein Theil von der feindlichen Flotte Oſt-Südwärts/ und ward kurtz drauf/ ſo viel wir für der nächtlichen Finſterniß/ und weiten Diſtantz/ ſehen konten/ von dem Uberreſt gefolget.

Um zwey Uhr deß Morgens wandten wir uns auch / und verfolgten ſie bis auf ſechs. Weiln es aber kein Anſehen hatte/ daß

daß wir ſie/ ehe ſie noch in ihre Bäncke und Sände gelanget/ ereilen könten/ hielten wirs für undienſlich ihnen länger nachzujagen/ und ſetztens nach unſern eigenen Küſten. Was wir noch mehrers vom Feind ſagen können/ iſt/ daß er ſich in ſo groſſer Unordnung fortmachte/ daß er uns deß Schadens/ ſo er gelitten/ unkündig gelaſſen. Unſerer Seits haben wir nicht ein Schiff verloren/ und ſehr wenig Volck. Aus unſern Commandeurs ſind geblieben: Capitain Whyte, van der Warſpite, Capitain Sandlinghton und van de Crown. Aus den Officiers zu Fuß; Capitain Henſchauw, und der Lieut. Aitzgeraldt, der Lieut. Tufton iſt gequetſcht.

PRINS ROBBERT.

Das ſicherſte war/ daß er ſelber nacher kam/ und dieſe ſeine Zeitung bekräfftigte. Alle ſo wol hoh- als nidrige Officiers haben ſich in dieſem Gefechte tapffer gehalten. Der Todten bey denen Niderländern waren 216. und 285. Gequetſchten.

Anzahl der Todten und Gequetſchten auf Niderländiſchen Seite.

So iſt dann die Engliſche Flotte alſobald nach dem Treffen zu ihren Küſten abgewichen; kam auch noch am ſelbigen Abend vor Soultsbay und am folgenden Tag in s' Koninghs Diep, von wannen ſie den 18. nach Queenboroug hinauf/ und in den Bay von Norden hinein geſegelt.

Der König begab ſich mit dem Hertzog von Yorck dahin/ kehrte aber am 23. wiederum nach Londen; wohin ihm Printz Robbert deß andern Tages gefolgt iſt. Zwo Königliche Fregaten/ de Kroon und de Nachtegael wurden unterdeſſen auf Kundſchafft ausgeſandt/ und als ſie am 18. der Staatiſchen Brandwacht zunäherten/ von ſelbiger beſchoſſen. Darauf ward der Schout by nacht, de Haen, am ein und zwantzigſten mit 12. Fregaten und 4. Branders von der Flotte detachirt/ und auf der Tems zu kreutzen beordert. Als er am 22. vor Soultsbay kam/ und keinen Feind zu ſehen krigte/ ſandte er ein Schiff/ um zu recognoſciren höher an/ welches aber gleichfalls nichts als ein eintziges Schiff in't Konings Diep, aber die gantze Flotte zwiſchen Queenborough und Graveſende ligen ſande. Mit welchem Bericht/ weiln ſonſten nichts auszurichten war/ de Haen wiederum zur Flotte kommen.

Holländer vor der Tems.

Dieſe gieng hierauf/ in die 120. Schiffe ſtarck/ vor den Revier von Londen, zumaln weiln Zeitung über Land aus Suratte und Gammeron

Mit der gantzen Flotte.

 einge-

eingeloffen: daß der Commandeur Rycklof van Goens, mit einigen Schiffen von Batavia verſtärckt/ denen Frantzoſen das Schloß Trinquemale, auf Ceylon wiederum weggenommen/ und beneben ſt unterſchiedlichen Schiffen/ eine Menge Gefangene und ſchöne Beute bekommen/ und zu dem noch das Fort S. George, und 4. Engliſche Schiffe erobert hätte. Aus West-Indien kam: daß Cornelis Evertſz, ſo mit einigen Schiffen aus Seeland dahin gefahren/ auf einigen Eylanden allda/ abſonderlich aber auf S. Euſtache groſſen Raub geholt/ viel Verwüſtungen angerichtet/ und darauf den mehrern Theil der gantzen Frantz-Terreneuſiſchen Flotte verderbet habe. Hierzu kam das glückliche Einlauffen und Ankunfft der Holländiſchen Silber-Flotte aus Spanien/ und einiger Capers mit guten Priſen.

Gute Zeitung aus Oſt- und Weſt-Indien.

Mittler Weil war man in Engelland ſehr beſchäfftig: der Flotte wiederum in See zu helffen. Noch 2000. Mann wurden darein geſchiffet/ womit man endlich fertig/ am letzten Julii zu Segel gangen/ und der Niderländiſchen ſo bey Schoonevelt lage/ gar nahe zu Geſicht kommen. Sie bliebe allda bis am zweyten folgendes Monats ligen/ und man will ſagen: daß der Ritter Spragh, ſeinen Abſchied vom König nehmende; ihm mit Hand und Mund verſprochen habe: Sein Aeuſſerſtes dran zu ſtrecken; Ihro Maj. den Lieut. Admiral Tromp entweder lebendig oder todt zu überliefern/ oder ſein eigenes Leben darüber einzubüſſen; in welchem letzten Punct er ſein Verſprechen gehalten hat; wie wir nachmals hören werden.

Engliſche Flotte bey der Staatiſchen im See.

Verſprechen deß Ritters Spragh.

So bald de Ruyter die Feinde entdecket/ lieſſe er die blaue Flagge wehen/ worauf die gantze Flotte unter Segel kam/ und tieffer in See ſetzte/ damit ſie die Engliſchen/ ungeachtet ſie de Loet hatten/ in den Raum und beſſer in die Brühe krigten. Die Engliſche ſo wol als die Frantzoſen kamen anfänglich mit einem groſſen Trotz und Furi auf die Holländer angerennt; aber ſehende; daß dieſe ihrer mit einer tapffern Reſolution erwarteten/ wandten ſie es wiederum ab/ und lieſſen mit Beyſetzung aller ihrer Segeln/ nicht ohne Verwirrung zurück. Worauf ihnen/ die Holländer/ ob ſie ſchon bey die 40. Schiffe ſchwächer/ mit gantzer Macht nachſetzten/ und auf alle Weiſe zum Stande und ihnen zugleich ihren Wind zu nehmen ſuchten. Dieſes letzte wäre ihnen auch gegen Mittag unfehlbarlich gelungen; allein ſie hieltens immer und zwar ſo weit See-wärts hinein/ daß die Holländer nie unter ihre Stücke gelangen konten. Auf dieſe Weiſe verfolgten ſie ſie wol acht oder neun

Neue Rencontre der Engliſchen mit denen Holländern.

Meilen

Meilen in See/ und jagten ſie ſo lang/ bis endlich ein entſtandener Nebel denen Staatiſchen riethe/ ſich wiederum nach ihrem poſto zu wenden; zumaln weiln Herr de Ruyter bey währender Verfolgung den Kriegs-Rath an Bort gefordert/ und mit ihnen erwogen hatte; ob diß verwirrte Lauffen und Austreiſſen der Engelländer nicht etwa eine Stratagema oder Kriegs-Liſt ſeyn möchte/ dadurch die Lands-Flotte/ in dem Seeland noch ſchlecht verwahrt wäre/ von ihrem poſto abzulocken/ und inzwiſchen den Grafen von Schombergh, welcher zu Jarmouth mit einer groſſen Macht in Kohl-Schiffen lage/ eine gute Gelegenheit zu länden zu geben. Dannenhero auch einhelliglich beſchloſſen ward: nicht ferner zu folgen/ ſondern wiederum nach Schoonevelt zu kehren/ allwo ſie auch/ noch am ſelbigen Abend zu Ancker kamen. Fürſichtigkeit deß Herrn de Ruyter.

Die Herren Staaten/ unterdeſſen von dem Auslauffen der Engliſchen Flotte benachrichtiget/ ſandten dem Herrn de Ruyter diesen Brieff.

Edler/ Geſtrenger/ frommer/ lieber/ Getreuer!

Brieff der Herren Staaten an de Ruyter.

Jhro Hoheit/ Printz von Oranien haben uns durch eine Miſſive ſub dato im Lager zu Raemsdonck, den 29. Julii, wiſſen laſſen/ was Geſtalt ſie ebenfalls durch ein Schreiben/ datirt zu Londen Adi. 21. dito, Nachricht erhalten: Daß der König von Groß-Britannien/ Jhro Maj. deß Königs in Franckreich Flotte wiederum mit in See zu nehmen/ und das Gefechte gegen unſere Flotte zu erneuern/ geſonnen ſeye; auch ſolle gedachte Maj. eine ſtarcke Macht von Land-Militz in à parte oder beſondere Schiffe haben embarquiren laſſen/ um mit ſelbigen/ entweder im währenden Treffen/ oder auch abſonderlich eine Ländung vorzunehmen/ und alles zu rauben und zu plündern/ zu ſengen und zu brennen/ und alſo eine allgemeine Conſternation oder Beſtürtzung unter den guten Inſaſſen dieſes Staats zu erwecken; auch ſolle dieſes ſein letzt- und kräfftigſter Macht-Streich über uns ſeyn/ nach welchem wir ſicherlich nach einem/ für ihn gewünſchten und vortheiligen Frieden greiffen/ oder ſehr ſchwere und unerträgliche Conditiones erwarten müſten. Nun/ was das Land und deſſen Nothwehr betrifft/ iſt von wolermeldter

Hoheit

Hoheit ſo gute Anſtalt gemacht worden / als menſchlicher Weiſe kan erfordert werden; und haben wir unſerem getreuen GOtt billig zu dancken / daß er die Land-Sachen noch bis dato ſo beſchicket hat / daß wir vermittels der / unſeren Conſtitutionen gemäß / bey uns auf die Beine gebrachten Militz / wie dann auch der herabkommenden Hülff unſerer hohen Alliirten / unter ſeinem väterlichen Segen / verſprechen können; nicht allein den Feinden alle fernere Unternehmungen zu verhindern / ſondern auch ſelbſt etwas notabels wieder ſie zu unterfangen. GOtt der Allmächtige wird unſer Zeuge ſeyn / daß wir durch alle Mittel und Wege getrachtet haben / das Hertz deß obgedachten Königs von Groß-Britannien zum Frieden zu bewegen / und dem Blutvergieſſen unter Leuten / welche in der Religions-Bekäntnuß einig ſind / wo möglich / vorzubeugen. Ihm iſt auch nicht unbewuſt / mit was Ungerechtigkeit uns bemeldte Maj. den Krieg hat angethan / und noch bis auf gegenwärtigen Tag damit ängſtiget. Verhoffen dahero; daß der HErr der Heerſchaaren am Tage deß Streits / als ein gerechter Richter zwiſchen ihnen und uns / das groſſe Unrecht und Gewalt / ſo ſie uns thun / mit gnädigen Augen anſehen / und das Werck / ſo er nun zum zweyten mal / zu Preis und Ehre ſeines heiligen und erſchrecklichen Namens hat angefangen / herꝛlich hinausführen werde. Wir haben groſſe Urſachen dem Herꝛn für ſeine gute Conduite und männliche Tapfferkeit / ſo derſelbe in den vorigen Batailles gebraucht / und von andern Häuptern / Officiers / Soldaten und Matroſen mit unerſchrockenem Mut gefolgt / ja von unſern Feinden ſelbſt hochgerühmt worden / zu dancken; zweiffeln auch nicht / es werde ſo wol der Herr / als auch andere Häupter und Officiers von unſerer Flotte ſehr wol bedencken / daß an einer guten Victoire, die man durch Göttliche Gnade wider die Feindliche erfechten möchte / das gantze Wolweſen dieſes Staats menſchlicher Weiſe gelegen / und zu folge deſſen / wann dieſer äuſſerſte Puff ausgehalten / und dieſer letzter Streich glücklich abgeſchlagen iſt / ein gewünſchtes Ende zu hoffen ſeye. Dannenhero verſichern wir uns

gleich

gleichfalls / daß nicht allein der Herr / ſondern auch alle andere Mithäupter / Officiers / Soldaten und Matroſen alles getreulich werden beytragen / was zur Erhaltung eines ruhmwürdigen Sieges / mit der Hülffe GOttes kan erdacht und gethan werden; wol wiſſende / daß durch eine ſothane Victoire, eines Theils die Ehre GOttes / die freye Bekäntniß und Ubung ſeines heiligen Worts / nicht allein in dieſen / ſondern auch vielleicht in denen benachbarten Ländern erhalten / vermehrt und fortgepflantzt / anders Theils aber / unſerem lieben Vatterland zu einem ehrlichen Frieden geholffen / und die theur-erkauffte Freyheit wird feſt geſtellet werden: da im Gegentheil durch eine Niderlage / wir und unſere gantze Poſterität; ja das gantze Reformirte Chriſtenthum in gröſſeſter Gefahr ſtünde / der Seelen nach / unter die geiſtliche Dienſtbarkeit von Rom / nach dem Leibe aber / unter die unerträgliche Oberherrſchafft eines Fremden / und alſo ins äuſſerſte Elend zu gerathen. Dieſes alles macht uns feſtiglich glauben / daß auf beſagter unſerer Flotte nicht eine eintzige Seele werde gefunden werden / die nicht / mit einer unverzagten Männlichkeit das erſte betrachten wolle / und nicht lieber gedencke / fürs Vatterland ſein Leib und Leben zu verlieren / und alſo ihm ſelbſt / ſeinem Weib und Kindern einen unſterblichen Preis und Ruhm / und einen ewigen Segen zu erwerben; weder durch eine forchtſame Blödigkeit die Kirche GOttes / und den freyen Staat / zu ſeiner ewigen Schande und Vermaledeyung in Ruin zu bringen. Es ſoll nichts deſtoweniger ſo wol der Herr / als auch andere Häupter / Officiers / Soldaten und Matroſen verſichert ſeyn / daß wir eines theils alle die jenige / welche ſich redlich gehalten und tapffer gebraucht werden haben / nächſt GOtt / als Erhaltere deß Vatterlands anſehen / und ihre Verdienſten belohnen; hingegen aber die / ſo aus verzagten Gemüt ihre Pflichten vernachläſſiget / für Verräther halten / und als Gott- und Ehr-loſe Menſchen mit wolverdienter ſcharffer Straffe belegen werden; dergeſtalt daß uns jene / als liebreiche

123

und freygebige Vätter / dieſe aber als ſtrenge Richtere werden zu gewarten haben. Wir wollen auch / daß der Herr dieſe unſere ernſtliche Meinung / welche wir wiſſen / daß Ihro Hoheit Intention gleichſtimmig iſt / andern Häuptern / Officiers / Soldaten und Matroſen beweglich vorhaltet und vorhalten laſſet / ihnen dabey notificirende: daß ein jeglicher nach ſeinen Verdienſten ſich entweder einer ehrlichen Vergeltung oder einer ſchändlichen Straffe zu verſehen habe. Wir wiſſen wol / daß die gute Auskunfft bey einer ſo mißlichen Sache / und das Sieges-Glück / an GOttes Segen hange; allein wir wiſſen auch / daß GOtt der Allmächtige ſeinen Segen durch verordnete Mittel auswircken will. Dahero / gleichwie wir ihn bey jüngſtverwichenen Rencontres, auf daß er deß Herrn ſeine Conduite und allen Häuptern / Officiers / Soldaten und Matroſen ihre Courage, Mut / guten Willen und Zuneigung gnädig regieren und kräfftig ſecundiren wolle / mit Eiver angeruffen haben / alſo werden wir anitzo auch nicht unterlaſſen / eure Perſon der Göttlichen Majeſt. flehentlich zu befehlen / der gäntzlichen Zuverſicht / daß unſer treu-fleiſſiges Gebet bey ihm Amen und wahr werden ſolle. Wir haben auch bereits zu dieſem Ende verordnet: daß die Diener deß Göttlichen Worts in ihren Predigten und Bet-Stunden die Gemeine Chriſti zur Andacht aufmuntern / und den HErrn Sebaoth mit einhelliger Stimme bitten ſollen / damit ſeine Göttliche Majeſtät euch und andern Häuptern / Officiers / Soldaten und Matroſen vätterlich beyſtehen / ſie alle in Leben und Geſundheit erſparen / mit männlicher Krafft / Tapfferkeit und gutem Geiſt bewaffnen / gegen die feindliche Macht beſtehen laſſen / und zur Verherzlichung ſeines groſſen Namens / Erhaltung ſeiner Chriſtlichen wahren Kirchen und zur Wolfahrt deß Vatterlands einen ehrlichen Sieg um Chriſti willen verleihen wolle. Hierauf uns verlaſſende / und den Herrn ſamt allen Häuptern / Officiers / Soldaten und Matroſen noch einmal in die Göttliche Obhut und Schirm empfelende /

ſende/ verbleiben wir ihnen allen mit Gunſt gewogen. Actum in 's Graven-Hage, den 30. Julii Anno 1673.

War gezeichnet
JOH. EECK.

unten ſtunde
auf Befehl der Hochmög. Herren Staaten General
War gezeichnet
H. FAGEL.

Die Aufſchrifft war:

Dem Edlen/ Geſtrengen/ Frommen/ unſern lieben Getreuen Michiel Adriaenſz. de Ruyter, Lieut. Admiral von Holland und Weſt-Frießland/ commandirende die Lands-Flotte/ als Ober-Haupt.

Deß andern Tags/ gegen Abend wurden die Feinde mit einigen Schiffen vor der Maaſe geſehen; allwo ſie auch einige Schüſſe thäten/ um Bootsleute am Bort zu bekommen; wie dann auch etliche in See lieffen; aber beſſer zunähernde/ merckten ſie; daß die Schiffe kein recht Holländiſch Gemäche war/ ob ſie ſchon Printzliche Flaggen führten; dahero ſie ſich wiederum zurück machten. Aber hier ſtehet zu verwundern/ wie daß GOtt ſelbſt denen Feinden das Länden damals/ theils durch einen urplötzlich entſtandenen Nebel/ theils durch die Ebbe ſo zur ſelbigen Zeit zwo gantzer Stunden länger als ſonſten gewähret/ und zu folge deſſen durch ein augenſcheinliches Wunderwerck verwehret hat; dergeſtalt daß das mehrere Groß mit einem Südwinde die Maaſe vorbey triebe. *Wunderwerck von GOtt.*

Die gantze Holländiſche Küſt geriethe hierüber in Lermen; und legten ſich ſelbige Nacht etliche tauſend Mann/ mit etlichen Stücken Geſchütz darauf; gleichwie ſich auch der Graf von Waldeck alſobald nach dem Briel begabe/ um allda alle nöthige Ordre zu ſtellen. *Lermen auf der Holländiſchen Küſte.*

Am dritten Tage ſahe man ſie vor der Maaſe bis an Schevelingen rangirt ligen. Eine Kits, unter den Wall kommende/ ſchoſſe etliche Kugeln auf den Strand/ jedoch ohne einigen Schaden; allein zum Lohn bekam ſie bald etliche Schüſſe durch die Wände in den Bug/ worauf ſie endlich abliesſe. Andere von der Flotte lieſſen vor dem Winde ab/ nach Catwyck op Zee, da ſie auch einige Schüſſe auf thäten. Die völlige Flotte triebe inzwiſchen etwas ab/ ſetzte zwiſchen vier und fünff Uhren tieffer in See/ und wandte ihre Ruder nach Texel. Selbige Nacht lagen ſie noch vor Santvoort und bey Egmond herum/ ihre Brandwache aber noch im Geſicht von Schevelingen. Endlich ſetzten ſie es vor de Helder, het Vlie, der Schellingh und Amelant, bis an die Weſter Eems. Man hatte Bericht: Daß auf die Engliſch- und Frantze Flotten ſieben Regimenter Land-Militz geſchiffet/ ja in Engelland noch zwölff tauſend Mann parat lägen/ um es mit erſter guten Gelegenheit Holl- und Seeland gelten zu laſſen. Auch lieſſe ein Warnungs-Brieff aus Engelland; daß alle Stunden ein gefährlicher Anſchlag wider Holland ins Werck geſtellt werden ſolte: wodurch man die gantze Nation und Landſchafft gedächte in Grund zu richten.

Nöthige Anſtalt überall.

Auf diß Gerüchte; daß die Engliſchen nemlich in Texel, und op de Helder ſuchten zu länden und poſto zu faſſen; ward der Fürſt Maurits van Naſſauw durch Jhro Hoheit belaſtet: ſich unverzüglich und in aller Eil dahin zu begeben und auf alles gute Auffſicht zu haben. Er ſolle auch einige Wercke aufwerffen laſſen/ wodurch der Feinde ihr Vorhaben möchte zernichtigt werden. Welches alles aufs beſte beſtellt und vollzogen worden. Jhro Hoheit begab ſich auch in ſelbſt eigner Perſon mit ihrer Jacht nach Seeland/ mit hinterlaſſener Ordre an gedachten Fürſten Mauritz; ihm zu folgen/ und von allem Bericht zu ertheilen. Er kam nach Middelburgh zu Jhro Hoheit/ mit welcher er auch/ nach zwey oder dreyen Tägen wiederum in Haag kommen. Jnzwiſchen wurden die Küſten und Strände mit wol 10000. Mann verſorgt; gleichwie auch der Herr Feldmarſchalck Wirtz 5000. Mann zur Verſicherung Seelands überbrachte/ benebenſt dem/ daß die Land-ſaſſen überall ſelbſt mit in der Wehr ſtunden. Hier und dorten lag auch Geſchütz auf dem Strande/ den bravirenden und mutwilligen Schiffen den Weg zu weiſen.

Nachdem

Nachdem nun zu Lande gute Anſtalt gemacht/ bekam Herr de Ruyter von dem Staat Befehl: ſeine Poſto zu verlaſſen und den Feind aufzuſuchen. Darauf gieng er am ſiebenden zu Segel/ und kam am neundten bey Schevelingen; konte aber/ deß Nord-Weſtlichen Winds wegen/ denen Feinden nicht wol beykommen. Als dieſe die Staatiſchen in See vernahmen/ wichen ſie noch beſſer Nordwärts ab/ wiewol ſie/ wann ſie Luſt gehabt hätten/ auf die Holländer wol hätten abkommen können; aber vielleicht hatten ſie etwas anders vor/ und einen Anſchlag auf die Oſt-Indiſche Flotte gemacht/ von welchen ſie auch einen Vorläuffer/ der von der Geſellſchafft abgerathen war/ erhaſcht haben. De Ruyter belaſtet: den Feind aufzuſuchen. Oſt-Indiſch-fährer von Engelländern weggenommen.

In dem die Holländiſche Flotte noch auf ihren Küſten lag/ ſeynd einige von denen Deputirten der Herren Staaten/ als nemlich der Herr Hop, der Penſionarius Molenſchot, benebenſt dem Fürſten von Hollſtein dem Herrn de Ruyter am Bort geweſen/ welche auch von ihrer Viſite Bericht gegeben: worauf man in noch ſelbiger Nacht eine Verſammlung gehalten.

Am neundten fuhr der Rath Penſionarius Fagel, benebenſt dem Greffier ſeinem Bruder/ und dem Herrn Lodeſteyn, mit allen nöthigen Ordres und Befehlen zu ihm. Am zwölfften hat es Ihro Hoheit ſelbſt beliebt/ ſich dahin führen zu laſſen; allwo ſie von allen/ ſo wol Hoh- als Nidrigen mit möglichſter Ehrerbietigkeit empfangen worden.

Der Printz lieſſe allda den Kriegsrath verſamlen/ und ermahnte einen jeglichen/ mit kräfftig-bewegenden Reden zu ſeiner Pflicht. Nachdem er mit Herrn de Ruyter das Mittagmahl eingenommen/ ſegelte er/ von zweyen Orlog-Schiffen begleitet/ mitten durch die Flotte hin/ da er mit Löſung deß Geſchützes unter dem frölichen Zuruffen: Lang lebe der Printz! überall begrüſſt ward. Als diß geſchehen/ brachte man ihn mit ſelbigen zweyen Orlog-Schiffen bis dicht unter den Wall/ und ſo fort mit zweyen andern nach Schevelingen an Land/ von wannen er wiederum in Haag gelanget.

Die Herren Staaten wol ſehende/ daß es ſonder Stöſſe ſchwerlich ablauffen würde/ haben/ benebenſt den gewöhnlichen Bet-Stunden/ um dem Obriſten Feldherrn ſeinen gnädigen Beyſtand abzubitten/ verordnet: So bald das Donnern deß Geſchützes würde gehört werden/ ſich alſobald in aller Städte Kirchen zum Gebet zu verſammlen; welches auch zu rechter Zeit geſchehen iſt. Bet-Stunden.

Ausführliche Erzehlung von dieſem Treffen.

Als nun die Flotte ihre letzte Ordre empfangen / hat ſie ſich am dreyzehenden unter Segel begeben / und ihren Cours gerad nach Texel angeſetzt / allwo ſich die Engliſch-Frantze Flotte / ſo vorhero nach 't Vlie, der Schellingh, Ameland und de Weſter Eems abgetrieben / anitzo wiederum ſehen lieſſe.

Die Holländiſche Flotte ward etliche Täge durch Gegenwinde zurück gehalten / ichtwas auf den Feind zu unterfangen; kamen aber noch am neunzehenden auf die Höhe von Texel, und waren ihnen unterwegs ſchon etliche Engliſche Fahr-Zeuge in die Hände gefallen.

Die Feinde / ſehende / daß die Staatiſchen nunmehr alle Beſchwerniſſen um über die Haeks und Keyſers plaet (eine groſſe Sand-Platte vor Texel ligende) hinaus zu kommen überwunden hatten / trieben ein wenig nach 't Vlie und Amelant ab / und ſchienen das Gefechte zu ſcheuen; jedoch auch dabey gedenckende / daß ſie demſelben mit Ehren nicht entgehen konten / und der Wind nunmehr öſtlich lauffende / näherten ſie am zwantzigſten zu der Holländiſchen hinzu.

Am ein und zwantzigſten ſahe man ſie noch Ly-wärts von uns / der Wind war Oſt-Süd-Oſt und ein heiter / kühl und gut Wetter. Die Lands-Flotte war etwa eine Meile auſſer dem Lande van Petten und legte es ſtetig um Norden / in dem es die Feinde nach Süden wandten / und / ob ſie ſchon den Wind und Strom zum Vortheil hatten / dennoch ſchlechten Luſt bezeugten; auf die Staatiſche anzukommen. Dieſe legten es auch noch immer ſo fort / und / als ſich nach der Hand der Wind gewandt / und Süd / und Süd-Weſt worden / und die Flut verloffen war / bekamen die Holländer de Loef; dergeſtalt daß ſie eben vor den Stücken auf den Feind anſetzen konten / welche / weiln ſie nunmehr das Schlagen nicht vermeiden konten / endlich Stand hielten / und die Staatiſchen erwarteten. Sie waren in Geſtalt eines halben Monds rangirt und in drey Esquadronen ausgetheilt. Der Graf d' Eſtrée mit ſeinen Frantzoſen unter der weiſſen Flagge / formirte den rechten Flügel Südwärts / Printz Robbert unter der rothen führte die Bataille, und der Ritter Edward Spragh, Admiral von der blauen machte den Lincken / gegen Norden.

De Ruyter hatte ſeine Flotte auf eine ungewöhnliche lang-runde Oval-Figur geſtaltet / und lieſſe alſo als eine Sonne unter dieſen halben Mond / ſeine Feuer- und Donner-Strahlen überall ausbreitende.

Sie

Sie war ebenfalls in drey Esquadronen ausgetheilt; die erſte unter de Ruyter, die andere unter dem Seeländiſchen Admiral Banckert, und die dritte unter Tromp.

Kaum waren die Flotten vor den Stücken beyſammen / ſihe / da ward eine groſſe Wind-Stille. Es mochte damals halber achte ſeyn. Der Vice-Admiral Sweers, in Tromps Esquadre, kam zu erſt an den Feind / und hatte ihm bereits viermal die Lage geben / ehe die andern recht an Mann kamen / wiewol die Brandwachten ſchon vorhero miteinander in Haaren geweſen. Um acht Uhr gieng das Treffen ſo gewaltig an / das Himmel und Erde zu beben ſchienen / und nicht anders lautete als ob es unaufhörlich donnerte / ſintemal ſie einander mehrentheils mit gantzen Lagen begrüſſeten. Nach einer Stunde Fechtens fienge die Esquadre von der weiſſen Flagge vor deß Banckert ſeiner zu weichen / welcher / mit dem van Nes den Feinden tapffer auf den Ferſen ſaß / und nicht von ihnen ablaſſen wolte; dergeſtalt daß die Frantzen / auch wider ihren Willen und Danck noch eine Zeit lang / wiewol in Confuſion fechten muſten; jedoch / als ſie endlich ein Loch gefunden / und aus dem Gedränge gerathen / haben ſie nicht mehr vor dieſe hitzige Schmitte gewolt / ſondern ſind jederzeit auſſer der Bataille und hinter der Flotte ligen blieben. Ein gemeiner Matros / als er von ſeiner Spieß-Geſellen einem gefragt ward: **Warum die Frantzen nicht vor die Fauſt kämen?** Gab zur Antwort: **Die Engliſche hätten ſie gemietet / daß ſie für ſie fechten ſolten; jene aber ſähen zu / ob ſie auch ihr Geld recht verdieneten.** Welches den Admiraln / ſo es hörete / lachen machte.

Inzwiſchen kam de Ruyter mit der Esquadre von der rothen Flagge in ein hefftiges Gefecht: ſahe aber daß ſich Printz Robbert ſehr bedeckt / und immerzu mit groſſen Brand-Schiffen von dreiſſig zu ſiebentzig Stücken umringet hielte / maſſen ſie / um die Holländer zu betriegen / aus vielen dergleichen gröſſeſten Schiffen Branders gemacht hatten / aber dieſe wurden durch unſere Chaloupen mehrentheils entweder vernichtiget oder weggenommen. Als nun von dieſen auch kein Schutz mehr zu hoffen / muſten ſeine Secunden ihr Beſtes dabey thun und ihm die Stange halten / bis er endlich auch zurücken begunte. Da befahle de Ruyter: **alles beyzuſetzen und auf die Engliſche hineinzubrechen.** Es geſchahe / und ward deß Printzen Robbert ſeinen Vice-Admiraln / und allen ſeinen Helffers-Helffern ſo ſchändlich mitgefahren / daß ſie Nachmittang um vier Uhr über Hals und über Kopff

die

die Flucht nahmen; auch noch eine Zeit lang gejagt wurden/ bis man ſie endlich gantz von unſerem Strande aus dem Geſicht verloren.

Mittler weile war Tromp mit Spragh hefftig über dem Werck/ und in einer feuerigen Diſputation begriffen. Zween brave Helden ſtunden gegen einander; maſſen dieſer Ritter Edward Spragh einer von den tapfferſten Admiraln war/ ſo Engelland je mag gehabt haben. Er erwartete ſeines Feindes als ein rechtſchaffener Soldat mit den Segeln auf dem Maſt; und als er von ihm mit einer Donner-Stimme nicht aufs höflichſt- ſondern aufs hefftigſte begrüſſet ward/ danckte er ihm unerſchrocken mit eben denſelbigen Complementen. Dieſe zween wackere Männer lagen einander ſieben Stunden auf der Seite/ ohne daß einer aus ihnen ein Segel geſpannt/ und/ welches billig zu verwundern/ bereits drey Stunden gefochten/ ehe das Tromp einigen Todten oder Gequetſchten hatte. Spragh ward darnach von ſeinem Secunden getreulich beygeſtanden/ wie auch von einigen andern ſo ihm tapffer die Hand botten; ſintemal ſein Schiff aller ſeiner Mäſte und * Rundhöltzer beraubt ward. Dieſe gabens dem Gouden Leeuw von Tromp auch ſo dicht/ daß er an Segeln/ und Wänden auch gantz rett-los/ ja ſeiner groſſen Stange gar quit ward; warauf er beſchloſſe: auf den Comet-Stern über zu gehen/ da er die Admiral-Flagge wiederum aufſetzte. Er hatte dem abruckenden Schiff von Spragh einen Brander nachgeſandt; allein weiln keine Mäſte mehr drauf waren/ konte er ſich nirgend anklammern; zu dem wards von Engliſchen dermaſſen defendirt/ daß der Brander, welcher auch ſchon einen unter Waſſer Schuß bekommen hatte/ um das Loch zu ſtopffen/ abhalten muſte; inzwiſchen aber hatten vier Fregaten Gelegenheit das Spraghiſche Schiff aus dem Gefechte zu ſchleppen.

Spragh war unterdeſſen auch auf eine ander Schiff übergangen/ als dieſe zween tapffere Feinde ihr unterbrochenes Gefechte von neuen anfiengen. Allein in kurtzer Zeit ſahe jener ſeinen S. Joris ſo zugerichtet/ daß er abermal in ein Boot tratte/ um auf die Royale Charles zu paſſiren; allein er war kaum eine zehen Booten Länge abgerudert/ ſihe/ da kam eine Kugel durch S. Joris hingeflogen/ und ſchoſſe das Boot halb in Stücke/ worüber er wiederum zu gedachten S. Joris zurück wolte; ehe er aber noch auf halben Weg war/ da ſanck das Boot und Sir Edward Spragh ertranck. Als man ſeinem Leichnam auffiſchte/ waren ſeine Hände ſo feſt an dem Boot beſtorben/ daß man ſie ohne groſſe Mühe nicht los bringen konte.

Sir Edward Spragh ſinckt und ertrinckt.

Der

* Stangen und Maſt-Bäume.

Der Vice-Admiral Sweers hienge dem Engliſchen Vice-Admiraln immer auf der Seiten / welchen er auch endlich in Grund ſchoſſe. Tromp ward von den Seinigen auch redlich ſecundirt / zu vorderſt von Swart, à la Monde und andern. De Haen war auch auf ſeinem zweyten Schiffe. Es ware zu verwundern / daß die Holländer wol zween oder drey Schüſſe gegen einen thäten / und ihr Geſchütz gienge als obs Muſquetten wären; allein es ſchiene / daß einige Forcht oder Verbitterung unter den Feinden dran ſchuldig war.

Diß Gefecht währete bis Abends um acht Uhr / als die Feinde alle wichen / und wegen der düſtern Nacht nicht konten verfolgt werden.

Nicht ein eintziges Orlog-Schiff iſt auf Staatiſcher Seite geblieben; allein fünff Branders haben ſie verloren; dergeſtalt daß ihnen dieſe vortreffliche Victoire wenig Schiffe / aber wol einigen Helden-Verluſt gekoſtet hat; als nemlich die Vice-Admiraln de Liefde und Iſaac Sweers, welche zugleich als gute Kriegs- und Chriſten-Leute geſtorben / und nachdem ſie die Ihrige zur Tapfferkeit ermahnt / GOtt eine geruhige Seele haben aufgeopffert. Capitain van Gelder, deß Herrn de Ruyters ſein Stieff-Sohn / iſt auch als ein Soldat gefallen. David Swerius ward ſchwerlich gequetſcht / und mit ſeinem Schiff / de Provintie van Uytrecht in Texel geſchleppt; habende mehrentheils all ſeine Wände verloren. Thomas Tobiaſz. ward auch mit dem Gouden Leeuw, wo Tromp das Gefecht mit begonnen hatte / hinein gezogen / gleich wie auch Brakel mit ſeinem Schiff de wakende Kraen (der wachende Kranich.) Ihr Schade beſtunde mehrentheils an Maſt- und Seilern / wurden derowegen auch bald wieder zu recht gebracht. Es ſollen auf Staatiſcher Seiten keine 300. Mann geblieben ſeyn; was aber auf feindlicher Seiten drauf gangen / ſchrien ſie nicht laut. So viel iſt / daß GOtt augenſcheinlich für und mit uns geſtritten hat. Zu mehrerer Bekräfftigung deſſen was wir bereits erzehlt haben / werden wir den Brieff deß Herrn Lieut. Admiral de Ruyter an Ihro Hochmög. allhier mit beyfügen.

Hochmögende Herren!

Herrn de Ruyters Brieff an Ihro Hochmög.

IN meinem jüngſten vom 20. dieſes gegen Abend hab ich an Eure Hochmög. geſchrieben / wie daß wir am ſelbigen Tage die feindliche Flotten zu Geſicht bekommen / und ſie es Loefwarts von uns hingelegt hatten. Wir ſegelten ſelbige Nacht ne-

124

ben einander um Oſt-Süd-Oſten; als wir aber vermeinten/ daß wir an der Holländiſchen Küſte gnugſam überlieffen/ wandten wirs deß Nachts in der Hunds-Wacht Weſt-Nord-Weſt über; und darauf der Wind öſtlich lauffende/ befanden wir uns geſtern frühe morgens mit der Tage-röte in dem Geſicht vor der Holländiſchen Küſte/ und Loef-wärts von den Feinden; derowegen wir auch die Loſung gaben/ uns zu rangiren/ und die Feinde/ welcher unſere auch mit Klein-Segel warteten/ anzugreiffen; alſo daß wir etwa nach halber achten in Gefecht geriethen. Wir giengen gegen den Printz Robbert, Herr Banckert gegen den Grafen von Eſtrée und Herr Tromp gegen Sir Edward Spragh; ſchlugen alſo durcheinander hin und her/ und hatte bald dieſe bald jene Parthey von der andern de Loef. Die Feinde ſuchten ein Groſſes mit ihren Branders auszurichten/ derer ſie wol acht und zwantzig/ aber wol 8. à 10. verloren hatten/ worunter wir ihnen einige mit Chaloupen entweder weggenommen/ oder ſie ſelbſten anzuzünden gezwungen haben: der Unſrigen ſind wir auch vier oder fünff quit.

Ein Commandeur über einen Engliſchen Brander, hier an Bort gefangen/ referirt: daß die Feinde vor fünff oder ſechs Tagen/ einen Vorläuffer von den Oſt-Indiſchen Retour-Schiffen/ ſo von den andern abgeſchweiffet/ bekommen hätten. Das Gefecht währte bis Abends nach Sonnen Untergang/ um welche Zeit die Feinde es an Rundholtz ſehr übel devaliſirt/ nach ihren Küſten überwandten/ und uns verlieſſen. Sir Edward Spragh ward auch Maſt-los/ und von etlichen Fregaten weggeſchleppt. Noch ein groß Engliſch Schiff wiſſen wir daß geſuncken iſt; herentgegen haben wir nicht ein eintziges Orlog-Schiff verloren; aber von unſern Officiers ſind/ fürs Vatterland löblich ſtreitende geblieben; der Herr Vice-Admiral de Liefde, Herr Vice-Admiral Sweers, Capitain van Gelder, mein Stieff-Sohn/ und der Capitain David Swerius; andere aber gequetſcht/ worunter auch der Secretarius Adringa, welcher in ſeiner Schenckel eins getroffen; und fällt ihm deßwegen das Schreiben etwas

beſchwer-

beſchwerlich; ich verhoffe Eure Hochmög. mit nächſten ausführlicher zu berichten. Wir dancken dem allmächtigen GOtt/ daß Er uns glücklich aus der See kommen laſſen / und unſere Gaten für die erwartende Retour-Schiffe frey und offen geſtellt habe. Womit endigende / verbleibe mit allem Reſpect ꝛc.

M. A. de RUYTER.

Mitten unter dieſem Kriegs-Gewühl wurden dennoch einige Friedens-Gedancken verſpürt / wiewol es ſchwer fiele / die Köpffe derer ſo ſie führeten / unter einen Hut zu bringen. Die Herren van Beverningh und Hairen, welche / wie geſagt / um wichtige Geſchäfften mit dem Staat mündlich abzuhandeln / nach dem Haage gereiſt waren / kamen anitzo mit neuen Inſtructionen dahin / und am 14. auf Cölln / allwo am 17. neue Conferentzen vorgenommen worden. Was allda gehandelt / ward ſehr geheim gehalten; das jenige gleichwol / ſo ein curieuſer Liebhaber davon aufgezeichnet und an Tag gebracht / ſtehet in dem Tooneel des Oorloghs pag. 34. und bey andern zu leſen.

Inzwiſchen haben ihnen die Engliſchen / ihre Niderlage aus einer andern Caſſa bezahlen / und den Schaden einiger maſſen vergüten laſſen. Zu Kingſael in Irrland / kamen 4. Engliſche Schiffe aus Oſt-Indien benebenſt 35. Barbados-Fährer / und am 25. Auguſti 4. Orloge / 5. Engliſch- und 3. Holländiſche Oſt-Indiſch-Fährer an / welche letzte der Capitain Moon Day bey S. Helena zuſamt dem Eyland ſelbſt erobert hatte. Von welcher Verrichtung die Engliſchen dieſe Relation ausgegeben.

AM 4. May / in der Morgen-Stunde bekamen wir die Inſul S. Helena zu Geſicht / zwey Uhren hernacher machten wir über das jenige / was zu dero Wiedereroberung zu thun ſtunde / die Anſtalt; daß nemlich zweyhundert Mann mit ihren Fähnlein und Officiers auf ein Schiff / und / in dem wir auf der Reede mit einigen Schiffen dörfften zu fechten haben / an Land giengen. Um eilff Uhr machte die Fregat, de Aſſiſtence Segel / auf daß wir in der Nacht / die Veſtung von der Reede zu entdecken hinzu nähern möchten. Unſere Schiffe ſegelten ſo ſchnell / daß ſie deß Nachts zu

Die Inſul S. Helena von Engliſchen wieder erobert.

zu uns kamen. Am folgenden Morgen / um ſieben Uhren waren all unſere Schiffe Windwärts vom Eyland / auf fünff Meil / und da kam unſer Boot an Bort / mitbringende: daß die Reede frey wäre. Derowegen wir noch 200. Mann auf ein Schiff legten / und lieſſen ſie mit andern Schiffen / ſo auch noch etliche hundert Mann mehr innen hatten / Windwärts ans Eyland / und in dem Proſperus-Bay zu länden. Die vier Orlog-Schiffe ſegelten nach den Schantzen / vor welchen wir um 1. Uhr unſere Ancker auswurffen. Nach einem vierſtündigen Gefechte giengen wir Weſtwärts / und lieſſen daſelbſt unſere Ancker abermal fallen / weiln wir für gewiß hielten / daß unſer Volck bereits zu Lande / den Berg gewonnen / und daß wir ihrer deß Morgens hinter dem Fort zu gewarten hätten. Derohalben reſolvirten wir; daß die Schiffe: de William, Thomas und ein anders ſich näher unters Fort legen ſolten. Als nun die Holländer ſahen / daß wir wieder kamen und nicht geſonnen wären / ſie zu verlaſſen / gaben ſie das Eyland mit dieſem Bedinge über / daß wir ſie ungeplündert abziehē lieſſen / welches wir annahmen. Sie wuſten auch noch nichts drum / daß wir ein klein Feld-Läger geländet hatten. Gegen Sonnen Untergang nahmen wir Poſſeſs von dem James-Fort und lieſſen dem Capitain Keigwin, Commandeur über unſer Lager / durch einen Trompeter in aller Eil anſagen / was geſchehen war / und daß er denen Holländern im Ausmarſchiren keinen Gewalt noch Leid thun ſolle.

Am 11. May zwiſchen ſieben und achten / deß Abends ſahen wir ein Schiff / dem wir nachſetzten und es eroberten. War eins von denen Holländiſchen Oſt-Indiſchen / ſo mit einem neuen Gouverneur vor S. Helena voraus geſandt war.

Am 26. deß Morgens frühe ſahen wir unſere Flagge auf dem Berge aufgeſteckt / ſo uns zum Zeichen diente / daß ſechs feindliche Schiffe im Geſicht waren. Um zehen Uhr bekamen wir Zeitung: daß ihrer vier den einen / und zwey den andern Weg kamen; welche auch bald an beyden Enden deß Eylands erſchienen. Kaum hatten ſie uns erblickt / ſihe / da legten ſie es bey den

Wind;

Wind; und wir ihnen nach: de Aſſiſtentie, William, Thomas, de Brander, 't Kaſteel und ein Kauff-Fähver verfolgten die viere Oſtwärts; und die Maria und Martha benebenſt zweyen Kauffardey-Schiffen / die zwey übrige Weſtwarts; allein weiln es ziemlich hart kühlete / konten wir ſie nicht ereilen. Gegen Abend kam die Aſſiſtentie zu ihrem Vice-Admiraln / und William und Thomas zu ihren Admiralen / denen ſie auch die gantze Nacht Geſellſchafft hielten; nahmen aber am 27. deß Morgens / jedoch nicht in Compagnie / ſintemal ein jeglicher ſeinen abſonderlichen Cours hatte / ihren Abſchied. Gedachte vier Orlog-Schiffe / de Brander, drey Holländiſche Priſen und fünff Engliſche Oſt-Indiſche Schiffe ſind nachmals in Engelland glücklich ankommen.

Hingegen lieff in Holland Bericht ein: Daß Cornelis Evertſz. mit ſeiner Flotte nach Nieu Nederland (von Engliſchen Nieu Jorck geheiſſen) gefahren / und allda die Stadt / von uns Nieu Amſterdam genannt / mit ſchlechtem Widerſtand / weiln der Engliſche Gouverneur eben nicht bey der Stelle / und zu dem / alles in Verwirrung ware (ohne welches ihm freylich das Werck ſchwerer würde gefallen ſeyn) eingenommen habe. Er hätte anitzo wol zwantzig / ſo wol groß als kleine Priſen bey ſich vor Nieu Amſterdam ligen / und vier Schiffe von ſeiner Esquadre (welche nunmehr 18. gute Orlog-Schiffe ſtarck wäre) mit einem Theil Engliſcher Gefangenen / um ſich dero zu entladen / abgeſandt. Ferner hätte er alle Plätze längſt die Küſt übermeiſtert / und alſo das Land wiederum unter der Herren Staaten Gehorſam gebracht / und den Namen Nieu Jorck in den alten von Nieu Nederland verändert. Zu Vliſſingen hatte man auch zwey koſtbare Engliſche Priſen, wol auf 20000. Reichsthaler geſchätzt / aufgebracht.

Thaten von Cornelis Evertſz.

Köſtliche Priſen zu Vliſſingen aufgebracht

Unterdeſſen lag die Lands-Flotte vor dem Revier von Londen / und lieſſe die Welt erkennen: Wer Meiſter in der See geblieben: Auf ihre Ankunfft waren die Engliſche den Revier hinauf / und unter die Caſtellen gleichwie eine Schnecke in ihr Häuslein gekrochen. Die Frantzoſen begaben ſich nach Duyns, da ſie noch eben bey Zeiten und ohne Schaden hinein kamen. Von dannen gedachten ſie nach Hauſe hinüber zu ſetzen / aber am 22. deß Nachts / wurden ſie von einem ſo

Die Staatiſchen vor dem Revier von Londen.

Verluſt der Frantzoſen durch Sturm.

ſchweren Sturm überfallen / daß ſie all ihre Tauen und Ancker ſitzen lieſſen und gezwungen waren / ſich der wilden See auf Gnad und Ungnade zu ergeben. Ihrer Schiffe zwey ſind geſtrandet / ein ander mit 60. Stücken blieb auf den Bäncken bey Duyns; die übrigen aber wurden ſo übel zerſchlagen und verderbt / daß ſie in unterſchiedliche Häven in Engelland einlauffen muſten; von wannen ſie immerzu gleichſam hauterende / und hier und dorten verzögerende mit genauer Noth und mit groſſen Schaden ſind hinein kommen.

De Ruyter laufft auf Ordre mit den Schiffen wiederum hinein.

Weiln es aber kein Anſehen hatte / daß die Feinde diß Jahr mehr heraus kommen würden; zumaln weiln die bequeme Zeit beynahe verſtrichen war / bekam die Lands-Flotte Ordre; ſich in ihre Häven zu begeben. Worauf Herr de Ruyter mit allen Schiffen von der Maaſe am 23. October glücklich und allerſeits unbeſchädigt eingeloffen. Nichts deſto weniger ward beſchloſſen: Einige leichte Schiffe zu einer Winter-Flotte parat zu halten.

Am ſieben und zwantzigſten kamen de Ruyter, Tromp und van Nes in Haag / allwo ſie alſobald an die Collegien der Admiralität und Ihro Hoheit den Printzen / als Statthaltern / die Relationen ihrer Verrichtungen gebührlich abgelegt / und mit groſſer Vergnügung bedanckt worden. Dem Herrn de Ruyter ward eine Verehrung von 6000. andern Admiraln von 4000. den Vice-Admiraln 2000. und denen Schouts by nacht von 1000. Gülden. Die Land-Militz in 2000. Mann beſtehende / kam auch von der Flotte; das Boots-Volck aber ward noch eine Zeit lang bey der Hand und auf alle unvermutete Vorfälle in Bereitſchaft gehalten.

Kriegs-Erklärung zwiſchen Franckreich und Spanien.

Unterdeſſen kam das Kriegs-Feuer zwiſchen Franckreich und Spanien aus / wodurch die Staaten auch zu Lande ein wenig Raum krigten / gleichwie ſie zur See bereits erlangt hatten / wobey dann die Seeländiſchen Capers guten Vortheil thäten.

Friedens-Handlung. Fleiſſige Friedens-Mediation deß Marquis del Freſno.

Mittlerweil gieng der Frieden-Handel langſam von ſtatten; die Beſonderheiten dero Negotiation / und die Incidenten oder Vorfälle davon zu erzehlen will der eingeſchrenckte Bezirck dieſes Wercks nicht leiden; ſagen nur allein / daß die einige Bewerbungen und Interponimenten deß Spaniſchen Abgeſandten Marquis de Freſno eine ſo gute Wirckung gehabt / daß die Sache / Trotz aller Frantzöſiſchen Gegen-Miniter ſo weit gebracht worden / daß ſie nunmehr gäntzlich abgethan werden ſolte; gleichwie man auch kurtz drauf das jenige / ſo man zu Cölln geſucht / zu Londen gefunden hat; und ward mit dieſer fröli-

chen

chen Zeitung/ und um das übrige vollends zu begraben/ der Ritter Tempel in aller Eil nach dem Haage abgefertigt.

Friede mit Engelland geſchloſſen.

Auf dieſe Weiſe haben wir mit unſerem unvergleichlichen See-Helden zween oder drey Kriege abgehaſpelt/ und ihn allezeit als einen tapffern Soldaten und rechtſchaffenen Seemann befunden. Weiln er nun mit den Engliſchen fertig iſt/ ſo wollen wir ihn nur ſchlecht hin vor die Frantzoſen ſtellen/ auf daß er auf Martis Schaubühne ſeine Kriegs-Rolle gar ausſpiele.

See-Rüſtungen wider Franckreich.

Die Rüſtungen wider dieſen hartnäckigen Feind wurden dann mit groſſem Ernſt ſo wol zu Waſſer als zu Land vorgenommen und fortgeſetzt/ um zu ſehen: Ob man ihm nicht ſein eigen Neſt zerſtören/ und durch etwa einen Einfall in ſein Gebiet eine kräfftige Diverſion machen könte: Die Lands-Flotte ſolte beſtehen aus 78. Orlogen/ benebenſt einigen Branders und anderm nöthigen Fahr-Zeuge. Eine gute Anzahl Fluyten kamen auch darzu/ auf welche ſich der Graf van Hornes mit 9. oder 10000. Mann embarquirte. Ein Theil von dieſer Flotte ſolte unter dem Herrn Cornelis Tromp, auf und an den Frantzöſiſchen Küſten/ ein anderer unter Herrn de Ruyter, über See/ auf den Frantzen Colonien (Pflantz-Stätten) agiren. Was auf der Frantzöſiſchen Küſten ausgerichtet worden/ werden wir dahin geſtellt ſeyn laſſen/ maſſen es unſern Helden nicht angehet; was aber bey dieſes ſeinem Zug über See/ auf- und bey dem Frantzöſiſchen Eyland Martenique vorgefallen/ wird im folgenden Journal oder Tag-Regiſter zu leſen ſeyn.

Relation von Herrn de Ruyter ſeinen Verrichtungen auf der Inſel Martenique.

AM 8. Julii Anno 1674. ſind wir mit unſerer Flotte/ ſo in die 146. Segel; als nemlich 66. Orlog-Schiffe/ 24. Fluyten, 12. * Snaauwen, 24. Galeoten und 20. Branders, ſtarck war/ vor Tourbay gelanget.

Allda ward die Flotte vertheilt; wir aber ſetzten unſeren Cours mit 48. Schiffen nach de Barlis, worunter 20. Orloge/ die übrige aber Branders, Fluyten, Galeoten und Snaauwen waren/ und von Herrn Admiraln de Ruyter, Cornelis Evertſz. Vice-Admiraln und Engel de Ruyter, Schout by nacht commandirt wurden.

Am 11. Julii lieſſe der Admiral de Ruyter eine Loſung-

Flagge

* Art von langen und nicht allzu hohen Schiffen.

Flagge wehen / und da bekamen wir Ordre: unter was Brigade wir ſeyn ſolten / nemlich unter Colonel Steelant, und zugleich Befehl: So bald der Schout by nacht die Flagge von der kleinen Segelſtange flattern laſſen würde / daß alsdann alle Capitaine / ſo unter ſeiner Brigade waren / an ſein Bort kommen müſten.

Am 21. dito ſahe man deß Schout by nacht ſeine Flagge verordneter maſſen wehen / worauf unſere Land-Capitain / ſo unter Steelant beſchieden waren / ſtracks an Bort giengen; und lieſſe gedachter Colonel Steelant Briefflein ziehen / nach welchen wir in Ordnung länden ſolten.

Am 14. dito lieſſe der Admiral de Ruyter die Flagge wehen / worauf die See- und Land-Capitain an ſein Bort gefahren / und Ordre empfiengen / wie ſie ſich am Lande zu verhalten hätten.

Am 19. dito ſahen wir das Eyland Martenique, worauf de Ruyter abermal die weiſſe Flagge fliegen lieſſe; alſo daß alle See- und Land-Capitaine ſich wiederum zu ihm verfügten; allwo einem jeglichen beweglich zugeredt ward: ſeinen Eyd und Pflicht benebenſt ſeiner Ehr und Reputation / dem Vatterland zu dienſtlichen Beſten zu betrachten.

Am 20. dito Morgensfrühe / war gut Wetter / und thäten alle Schiffe ihr möglichs / um vor den Baey, Cul de Sac zu kommen / in welchem Baey wir drey oder vier Frantzöſiſcher Schiffe gewahr wurden; ſahen auch alſobald einig Volck mit einem weiſſen Fähnlein am Lande marſchiren / worunter eine / eben beym Lande ligende Snaauw canonirte und ſie in das nächſte Gebüſche hinein jagte. Eine kleine Weile hernacher ſtacken die Frantzoſen einige Häuſer im Brand / welche bey ihren Wercken ſtunden. Eben nach eingenommenem Frühſtücke / kamen wir zu den erſtbemeldten Wercken zu Ancker / und lieſſe der Admiral de Ruyter ſeine Flagge von der groſſen Stange / und eine rothe von der kleinen Beſaens-Maſt-Ruthe herab wehen / und thate einen Schuß; worauf die Land-Militz in Boot- und Chaloupen embarquirt / und mit groſſer Courage an Land geſetzt ward.

Wir

Wir waren kaum von unſern Schiffe abgefahren / da ſchoſſe der Feind / aus ihren damahls im Bay ligenden Schiffen ſo gewaltig auf uns / daß die Kugeln in groſſer Menge bey unſerem Bort und Fahrzeuge ins Waſſer hinein ſchnorrten. Wir ruderten dennoch unerſchrocken fort / und ſahen uns nach den Chaloupen und Booten / ſo auch unter unſerer Brigade waren / um / welche wir an einer grünen Fahnen / ſo der Lieut. Colonel Steelandt, unſer damahliger Brigadier, von ſeiner Chaloupe würde herab wehen laſſen / erkennen ſolten. Nachdem wir noch ein wenig beſſer fort gearbeitet / kamen wir darzu / und endlich alle miteinander bey des Feinds Wercken einem / ſo unweit von einem hohen Berge lag / zu Lande. So bald wir ausgetretten / marſchirten wir bis auf halben Leib durchs Waſſer / und ſtürmten mit geſamter Hand furieux auf die Vorwercke hinan / aus welchen der Feind ſtarcke Gegenwehr thate. Nachdem wir aber einige Salven auf ſie regnen laſſen / muſte ſie der Feind verlaſſen / und ſich auf den Berg retiriren. Allhier ſchoſſen ſie abſcheulich unter die Unſerige herab / brachen auch groſſe Steine und Felſen-Stücke aus dem Berge / und lieſſen ſie auf die Unſrige herunter lauffen / wodurch ſie ihrer viel beſchädigten / und einen ſolchen Schrecken verurſachten / daß unterſchiedliche / ſo / denen Steinen zu entgehen / ins Waſſer geloffen / drinnen ertruncken. Unter dieſen waren vornemlich die Roht-Röcke / deren ſich viel in einer Chaloupe zu ſalviren ſuchten; als ſie aber ein wenig vom Lande ab waren / ſchlug die Chaloupe um / und ſie erſoffen alle. Wir marſchirten dann immer ferner durch die Wercke hin / muſten aber über viele aus unſern Officiers und Soldaten / ſo dorten todt und gequetſcht lagen / hinſteigen; und nachdem wir ein wenig durch Hecken und Geſträuche fortgewandert / kamen wir auf ein flach Feld / ſo mit Zucker-rohr und vielerley Frucht-Bäumen bepflantzt war. Allhier ſtellten wir unſer Volck zuſamt einem Theil von unſerer Brigade, und dem Uberreſt von andern Officiers und Soldaten / welche zu uns kamen / in Bataille, und ward beyderſeits gewaltig geſchoſſen; Jedoch wenig zu unſerm Vortheil; ſintemal wir den

125

Feind nicht ſehen konten/ wie wir wol gern gewolt hätten; auch hatten wir keine Bruſt-Wehr vor uns/daß wir für denen Stück-Kugeln/ſo uns aus den Schiffen zuflogen/und unſerer eine groſſe Anzahl tödteten oder quetſchten/in etwas wären geſichert geweſen. Dieſes Schieſſen continuirte den gantzen Tag bis auf den Abend zu/ da ſie aufhöreten/ und das Geſechte ein Ende hatte. Um Mitternacht bekamen wir Ordre: abzumarſchiren/ und an Strand kommende/lag es allda voll Chaloupen und Booten/in welchen man uns ans erſte das beſte Schiff brachte/ da wir nur ankommen konten.

Kurtz darauf lieſſe Herr de Ruyter die blaue Flagge wehen/ und thäte einen Schuß; auf welches Zeichen ein jeglicher ſeine Ancker hube und zu Segel gienge; allein wegen Windſtille konten wir nicht viel fördern. Wir hatten unſers theils nur fünff Gequetſchten unter uns.

Am 21. dito, des Morgens/ war gut Wetter/ und trieben neben dem vorgenannten Eyland hin; Um Früheſtück-Zeit lieſſe Admiral de Ruyter die rohte Flagge wehen/ und einen Schuß thun/ zum Zeichen/ daß ſich der groſſe Kriegs-Raht verſamlen ſolte: Wie dis geſchehen/ lieſſe er an Statt der rohten die weiſſe fliegen/ worauf die Schiff-Capitaine an ſein Bort fuhren/ und Ordre bekamen: mit der Flotte nach der Inſul Dominica zu ſegeln/ und uns alda mit Waſſer und Brand-Holtz zu verſehen: ſtellten dahero unſern Cours mit geſamter Hand dahin.

Am 22. kamen wir ans beſagte Eyland Dominica: bekamen aber ſehr veränderliches Wetter/ alſo daß wir ſelbige Nacht ohne Ordnung durcheinander trieben.

Am 23. dito frühe/kamen wir in den Baey dieſer Inſul/um uns in aller Eil mit Waſſer und Brandholtz zu verſehen/ zu Ancker.

Am 24. thäten wir unſer beſtes/ um Waſſer zu holen/ giengen auch unterſchiedliche Officierer mit zu Lande.

Am 25. bin ich auch mit an Land gefahren/ und habe die Wilden alda geſehen/ mit welchen etliche aus unſern Leuten

Fran-

Frantzöſiſch redeten. Es war eine feine Art von Menſchen/ giengen mutternacket/ waren roht angeſtrichen/ glatt und fett; Wir giengen hin und beſahen ihre Wohnungen / ſo von Rohr und Schilff gemacht waren; war aber nichts drinnen als eine * Hangmat, worinnen ſie ſchlaffen. Wir ſahen auch unterſchiedliche Weib- und Kinder/ nacket. Da ware zwar ſüß Waſſer/ aber ſonſten wenig Labſal zu bekommen; Zum Wald hinein dorfften wir nicht/ weilen es uns von Admiralen de Ruyter verbotten worden. Wir giengen und badeten uns in den Fluß/ und damit wiederum an Bort.

Am 26. mit dem Tage / holten wir unſer letztes Waſſer an Bort: und lieſſe Admiral de Ruyter wiſſen/ daß ein jeglicher ſo geſchwind als möglich / ſeine Ancker heben ſolte / ſintemal der ** Orkan obhanden war. Da ward auch Ordre geſtellt / wo unſer Rendezvous oder Sammelplatz ſeyn ſolte / auf daß wir uns bey unſerer Ruckreiſe darnach richten könten. Capitain Midlandt, benebenſt dem Capitain Backer, Banckert, und noch ein Rotterdamer bekamen Ordre: alda bey dem Eyland Martenique herum / auf die Victualien-Schiffe / welche noch aus dem Vatterland erwartet wurden/ zu kreutzen.

Am 28. kamen wir vor das Eyland Mieuvves; allwo der Admiral, Vice-Admiral und Schout by nacht, die Engliſchen ſalutirten/ welche uns auch aus 8. oder 9. Schiffen/ wie dañ auch von den Caſtellen herab/ luſtig beantworteten; ſahen auch viel Volck / ſo wohl zu Pferd als zu Fuß in guter Ordnung beym Strande. Gegen Mittag kam der Gouverneur vom Eyland mit einigen von Adel zum Admiralen an Bort/ bey welcher Viſite beyderſeits wacker geſchoſſen ward/ bis der Admiral de Ruyter mit beſagten Gouverneur an Land gefahren/ und allda herrlich bewillkomt und tractirt worden.

Am 29. huben wir mit geſamter Hand unſere Ancker/ und giengen zu Segel; nahmen unſern Cours neben dem Eyland

Kkk kkk ij   Sant

* Ein/ zwiſchen zweyen Pfälen/ an zweyen Enden länglicht feſt-gewircktes Netz oder Tuch/ ſo denen Indianern zum Bette dient.

** Ein gewiſſer ſo genannter aus dem Grunde herauf ſtrudelender Wirbel-ſturm.

St. Chriſtoffel dicht längs dem Walle / und zwiſchen dem Ey-
land St. Euſtache nnd Sabbe hin/ beſchleunigten alſo unſere Reiſe
mit möglichſter Eil nach dem Vatterland.

Anjetzo fällt von unſerem See-Held ferner nichts abzuhandeln/ als
daß wir ihm bey Meſſina herum ſein Ehren-Bette ſpreiten / und ein
Ende von ſeinem Leben machen / ehe er das rechte Ende aller ſeiner
See-Kriegs-Helden-Thaten; das iſt/ den Frieden mit dieſem groſ-
ſen Feind hat ſehen können.

Auffſtand unter den Meſſineſern.

Um dieſe Zeit entſtunde der bewuſte Auffſtand und Rebellion zu
Meſſina in Sicilien/ welche die Spanier und Frantzoſen ſo lang wider-
einander in Harniſch und in Waffen gehalten / indem jene/ ihre muht-
willige Unterthanen wieder zum Gehorſam zu bringen/ dieſe aber/ ſie/
durch ihre Defenſion in ihrer Meuterey und Dévotion gegen Franck-
reich/ deſſen Schutz ſie angenommen hatten/ zu ſteiffen trachteten. Gleich-
wie nun aus einem kleinen Funcken / offtermahls eine groſſe Feuers-
brunſt entſtehet / alſo hat dis verderbliche Unweſen auch einen ſchlechten
Anfang gehabt. Die Meſſineſer hatten Anno 1672. wegen der Preiß-
ſetzung übers Getraide/ eine neue Probe ihrer unruhigen Art gege-
ben/ und darüber bereits einige Häuſer geplündert und Perſonen ums
Leben gebracht; Jedoch ward dis Ungewitter endlich / durch Ankunfft
zweyer Holländiſchen Schiffen/ ſo mit Waitzen beladen/ von Livorno
kamen/ geſtillt. Aber dieſer letztere Auffſtand/ ob er ſchon aus einem noch
verrächtlichern Urſprung entſtanden / hat viel gröſſern Nachdruck ge-
habt; ſo leichtlich kan aus einem mehrmahls widerholtem Ubel / eine Ge-
wonheit werden. Don Diego Soria, Gouverneur von Meſſina hat einem/
der mit ſeinem Bildnüs den Spott getrieben/ den Kopff vor die Füſſe
legen laſſen / worüber das gemeine Volck dergeſtalt zu wüten anfienge/
daß es in ſelbiger Nacht mit tauſenden vor ſeinen Pallaſt kam / um ſel-
bigen in die Aſche zu legen/ und der Gouverneur ſamt ſeiner Gemah-
lin gezwungen ward/ ſich im Hemde davon zu machen: jedoch iſt er her-
nacher/ (wiewol nicht wider der Gemeine ihren Willen) in San Salva-
tore gerahten.

Am folgenden Morgen erzeigte ſich die gantze Menge in Waffen/
un̄ ſtellte ſich vor die beſagte Veſtung St. Salvatore in Schlacht-Ordnung/
ſo daß die Spanier endlich das Geſchütz unter ſie muſten ſpielen laſſen/
worüber ihrer wohl 60. ligen blieben. Nichts deſtoweniger wuchſe die
Macht je länger je mehr an/ und kam zu einer Armée von 40000. Man̄.
Allein die fernere Begebnuſſen/ wie ſie endlich die Frantzöſiſche Pro-
tection

ſection angenommen/ was ſie mit und unter derſelben ausgerichtet/ was Schlachten zu Lande / was Treffen zur See/ was Erobern und Verlieren von Schantz- und Veſtungen/ und was ſonſten für Unlüſten/ Vor- und Anſchläge dabey vorgefallen; iſt anderwärts gnug beſchrieben worden; uns gehet es eintzig und allein ſo weit an/ als dieſer Staat ſich Weſens unſers angenom̃en / und denen Spaniern zum beſten/ einen anſehnlichen Succurs unter unſerm See-Held dahin geſandt/ und dieſer/ nach vielen Ritterlichen Thaten/ Chriſt-herrlichen Verrichtungen/ ſein Leben drüber eingebüſſet hat.

Er iſt Anno 1675. im Auguſto, mit 18. mehrentheils leichten Schiffen/ er ſelbſt aber auf dem Schiffe de Eendracht, ausgeloffen / und nach vielen Gegenwinden und erlittenem Ungemach/ am 26. Septembris in den Baey von Cadix ankommen. In der Enge von der Straſſe und ſo fort hatte er wol 4. Wochen zu thun/ und zu Barcellona noch zwo auf Don Jean d'Auſtria, wiewol vergebens/ gewartet. Endlich gieng er wiederum zu Segel/ und hatte den Rendez-vous zu Cagliari auf Sardegna gelegt/ um einander alda/ bey begebender Zerſchlagung wiederum anzutreffen. Allein/ als die Flotte nun durch Sturm würcklich überfallen und hin und her zerſchleudert worden/ iſt er zwar/ ſamt einigen andern in beſagten Baey von Cagliari gerahten/ aber der Vice-Admiral de Haen kam mit den Vornemſten zu Napoli an. Als de Ruyter dieſes vernommen/ brach er auch auf/ und begab ſich erſtlich nach Palermo, und von dannen nach Melazzo zum Herrn de Haen, mit welchem er ſich conjungirte. Allhier ward er vom Vice-Rey (gleichwie zu Cagliari vom Vice-Rey von Sardegna geſchehen war) herrlich empfangen/ ja auch gar am Bort bewillkomt.

De Ruyters Zug nach Sicilien.

Seine Ankunfft alda

Um Zeit zu gewinnen/ ſandte er kurtz hernacher die Capitaine Nicolas Verſchoor, Jacob Thedingh Berckhout, benebenſt dem Grafen von Styrum und des Admiraln ſeinen Secretarium zum Marquis de Villa Franca, Vice-Rey von Sicilien / um mit Jhro Excellentz zu überlegen; was Jhr gedäuchte/ daß man mit dieſer Flotte/ zu mehrern Dienſten Jhro Königliche Majeſt. von Spanien zuvorderſt unternehmen ſolle: erſuchte auch benebenſt: daß es Jhro Excellentz belieben möchte/ ſeiner Flotte ſo viel Spaniſcher Galeren und Orlog-Schiffen zuzuſtoſſen / als möglich wäre / um deſto beſſer vor denen Frantzoſen/ welche mit einer unſäglichen Macht heran kamen/ zu beſtehen. Der Vice-Rey fand gerahten: und hielte auch drum an: daß de Ruyter mit ſeiner See-Macht das Faro di Meſſina vorbey ſegeln/ und alda/ zwiſchen dem Capo de la Molina und dem Capo dei Arme, auf- und ab kreutzen/ und alſo verhindern wolle / daß

kein Succurs in Meſſina käme; verſprache dabey: Er wolle unverzügliche Ordre ſtellen/ daß die Spaniſche Königs-Schiffe/ ſo zu Palermo unter dem Printzen de Monte Sarchio lägen/ inzwiſchen ausgerüſtet würden. Das Schiff/ Nueſtra Señora del Roſario, mit 50. Stücken und 300. Mann/ unter Capitain Matteo de Laye, beneben ſt neun Galeren unter Don Beltran de Gavara, Lieut. General über die Napolitaniſche Galeren/ waren damals ſchon unter des Admiraln de Ruyter ſeiner Flagge. Der Herr Vice-Admiral de Haen, welcher mit 9. ſeiner unterhabenden Schiffen durch Sturm war abgeriſſen/ kam des Nachts vor neu Jahr in den Baey von Melazzo wieder unter die Flagge. Darauf ſetzte der Admiral mit demſelbigen alſobald in See/ und nahm ſeinen Cours längſt dem Walle auf die Enge von Meſſina zu/ in Meynung; dieſelbige durch zu paſſiren; allein in der Nacht wards ſehr ſtill/ und des Morgens kam der Wind ihnen entgegen. Sie ſahen auch damahlen aus der See/ wie die Spanier das Städtlein Jbiſo, ſo mit Frantzoſen und Sicilianiſchen Rebellen beſetzt war/ nach einem dreyſtündigen ſcharffen Gefechte/ mit Verluſt der Jhrigen nur 10. und etlichen Gequetſchten/ der Belägerten aber bey die 60. eroberten/ und ihrer noch 70. gefangen krigten.

Jbiſo durch die Spanier bemächtigt.

Als der Herr de Ruyter zum Faro de Meſſina kommen/ bekam er vom Vice-Rey von Sicilien Nachricht: daß ein mercklicher Unterſtand von feindlichen Schiffen für die Meſſineſer/ aus dem Haven von Toulon zu Segel gangen/ und erſtlich zwar zu Livorno, hernacher aber bey den Sicilianiſchen Vor-Eylanden/ und endlich bey Lipari herum wäre geſehen worden. Worauf der Admiral (welcher bishero noch keine Gelegenheit ſahe/ die Enge von Meſſina hindurch zu dringen) Schluſſes ward: Am 6. Januarii wiederum Weſtwärts zu wenden/ und den Feind aufzuſuchen. Er kam noch am ſelbigen Tage dicht unter Lipari; konte aber/ auch von der allerhöchſten Maſt-Stange keiner Frantzoſen anſichtig werden; da doch durch Felouquen und Barcken faſt eine Zeitung über die andere ankam: daß man die feindliche Flotte vom Gebürge ſehen konte.

Herr de Ruyter, um rechten Beſcheid hiervon zu haben/ ſandte zu dem Ende einige Fahrzeuge aus; allein er bekam dennoch keine eigentliche Nachricht: dahero er endlich ſeiner Lieutenans einen mit einer Feloucque und einem aus den aller erfahrneſten Schippern nach der Jnſul Salinas ſchickte/ um allda von dem Gebürge/ ſo auf ſelbigen Eyland ſehr hoch iſt/ die Geſtalt und den Lauff gedachter Frantzöſiſchen Flotte abzuſehen. Durch dieſe bekam er letzlich was er verlangte/ und legte

Entdeckũg der Frantzöſiſchen Flotte.

darauf ſeinen Cours ſelbige gantze Nacht Nördlich auf ſie an. Des Morgens frühe/ der Wind aus Süd-Süd-Weſten / mit einer ſtarcken Kühle/ hinter ihm blaſende/ kam er ſo weit/ daß er die Feinde/ 30. * Raa-Zeylen ſtarck (worunter eine ** Polake und eine Santyra war) bey drey Meilen von ihm abligen ſahe.

De Ruyter um ſie noch am ſelbigen Tage zum Schlagen zu bringen/ ſetzte/ um ſie zu beſegeln/ alles bey/ was nur helffen und gut thun konte/ welches auch geſchahe; allein er ward dennoch von der Nacht übereilet / und alſo gezwungen/ das Gefecht bis auf folgenden Tag hinaus zu ſtellen. Inzwiſchen aber forderte er alle ſeine Officiers an Bort / und ermahnte ſie ernſtlich: ſich auf Morgen Schlacht-fertig zu halten/ ihren Eyd uñ Pflicht benebenſt der Liebe zum Vatterland zu beobachten/ und zu thun/ was tapffern und ehr-liebenden Männern zuſtehet; der ungezweiffelten Hoffnung/ daß hierdurch die Thür zu einem guten und beſtändigen Frieden deſto ehender werde geöffnet werden; welches ſie alle mit Hand und Mund angelobt haben.

Hierauf legte de Ruyter eine Galeot oder halbe Galee / halb-Wege zwiſchen ſeiner und des Feinds Flotte / um ſelbige gantze Nacht auf die Frantzoſen acht zu haben/ mit Ordre: ſo lang die Frantzoſen eben denſelbigen Cours mit ihm hielten/ alle Stunden einen Schuß zu thun; ſo bald ſie ſich aber ablencken würden/ ſolle ſie/ und zwar immer ſchieſſende zur Flotte komen. In ſelbiger Nacht aber begunte der Wind aus Süd-Weſten dergeſtalt zu brauſen/ daß nicht allein die Galee gezwungen ward / ihren angeordneten poſto zu verlaſſen/ ſondern/ ſamt noch 9. andern die See zu räumen / und ihre Retirade nach dem Walle oder Strand von Lipari zu nehmen.

Gegen Tag / gaben die Frantzoſen Zeichen/ um zu wenden; und thäte de Ruyter desgleichen/ welcher auch mit anbrechender Morgenröhte den Feind wiederum zu Geſicht krigte/ und ſeinen Lauff dem ihrigen gleich ſtehen lieſſe; aber für die Holländer ſchärffte der Wind ſo ſtarck/ daß die Frantzoſen von anderen † de Loef bekamen. Es mochte etwa neun Uhren des Morgens ſeyn/ als die Frantzoſen in guter Ordnung als Soldaten auf de Ruyter und die Seinige ankamen; welche ihrer auch mit gleichem Muht erwarteten. Eine Stunde hernacher begunten die vordere Schiffe ſehr hefftig auf einander zu canoniren/ welches Gedonner/ als es mit einer ungemeinen Furi/ bey drey Stunden gewehre / ſihe/ da komt dem de Ruyter unter faveur des Rauchs und Dampffs ein Frantzöſiſcher

* Art von leichten Schiffen. ** Art von Schiffen.
† id eſt, hinter ſie kamen.

See-Treffen des de Ruyter mit der Frantzöſiſche Flotte bey Strom boli in Sicilien.

tzöſiſcher Brander angefahren; aber dieſer ſchoſſe ihm ſeine Stange herunter/ daß er alſo gantz Machtloß ſeynde/ deſſen Commandeur gezwungen ward/ ſeinen eigenen Brander, auf daß er den Feinden nicht zu theil würde/ in Brand zu ſtecken. Etwa eine halbe Stunde darnach/ ward durch ihn abermahl ein Brander Maſtloß geſchoſſen und verbrannt. Der Schout by nacht, Verſchoor führte die Vangarde oder **Vorzug**/ und fochte mit ſamt de Ruyter gegen die Frantzen bis auf vier/ ja fünff Uhren Nachmittags; aber der Vice-Admiral de Haen, welcher den Hinter-Zug hatte/ und dahero auch ſpäter zur Action kam/ ſetzte es fort bis in die finſtere Nacht hinein/ durch welche ſie auch endlich geſchieden wurden.

Um Sonnen Untergang ſahen ſie ein vortrefflich Frantzöſiſch Schiff ſincken/ gleichwie auch noch ſonſten drey von ihren allergröſſeſten/ ein jegliches mit 60. Stücken / und dreyen Brandern / theils geſuncken/ theils verbrannt ſind. Zu dem iſt ihrer noch dreyzehen ſo übel mitgefahren worden/ daß ſie Mühe gnug hatten/ in Meſſina zu gelangen.

Die neun Spaniſche Galeren kamen / nach dem Gefechte wieder zur Flotte / und hieltens die gantze Nacht dabey. Mitten unter dem Treffen/ welches beyderſeits ſehr hitzig hergangen/ legte ſich der Wind auf einmahl nider / ſo/ daß ſich die Schiffe weder regen noch bewegen konten.

Aber laſſt uns dieſen de Ruyteriſchen Zug und die gantze Rencontre zur beſſeren Beſtättigung deſſen/ was wir bereits erzehlt/ aus ſeinen eigenen/ an Jhro Hochmög. abgelaſſenen Send-Schreiben anhören/ dieſes lautet wie folgt:

Hochmögende Herren!

Des Herrn de Ruyters brieffliche Relation/ von dieſem Zug und Treffen.

MEine Herren! ſeithero meines allerunterthänigſtẽ Letztens an Eure Hochmög. von jüngſt-verwichenen 10. Decembris aus dem Baey von Cagliari, berichte ich dieſelbe hiermit/ daß wir am 20. dito, des Morgens mit dem gröſſern Theil von Euer Hochmög. Flotte in den Baey von Melazzo glücklich ankommen/ und dem Herrn Marquis de Villa Franca, Vicerey vom Königreich Sicilien/ unſere Ankunfft/ſamt Anerbietung unſerer Dienſt durch meinen Secretarien andeuten laſſen. Jhro Excellentz thäte mir die Ehre/ und lieſſe ſich belieben / mir noch am ſelbigen Nachmittag in meinem unterhabenden Land-Schiffe ihre Viſite zu gönnen/

gönnen / welche ich ihr / am folgenden Tage pflicht-ſchuldiger maſſen wiedergegeben habe; jedoch iſt bey dieſen beyderſeitlichen Complimenten nichts wichtiges gehandelt worden. Ich habe wolgemeldte Excellentz mit möglicher Höfflichkeit empfangen/ und ihr im Abſchied nehmen die Ehre geleiſtet / welche ich einer Perſon von ſo hoher Würde/ zu leiſten verbunden war/ wogegen Ihro Excellentz/ in Anſehen und Reſpect Eurer Hochmög. mich ebenfalls mit aller Civilität/ unter dem Loßbrennen der Stücke von den Stadt-Wällen und vom Caſtell bewillkommet/ und mit gleicher Leutſeligkeit beurlaubet haben.

Auf daß wir aber unſere Zeit allhier nicht vergeblich durchbrächten/ habe ich gut befunden: die Capitaine Nicolaes Verſchoor, bey dieſer Expedition/ proviſions-weiß beſtellten Schout bynacht, Jacob Thedingh Berckhout, und den Grafen von Styrum, zuſamt meinem Secretario, an Herrn Marquis de Villa Franca abzuſenden/ um mit gedachter Excellentz reifflich zu überlegen/ was anjetzo mit Ihr Hochmög. Flotte gegen den gemeinen Feind zuvorderſt müſte unternommen werden/ und zugleich anzuhalten/ damit ſo viel Spaniſche Orlog-Schiffe und Galeren zu unſerer Flotte zugeſtoſſen werden möchten/ als möglich/ um deſto redoutabler zu erſcheinen/ wann uns etwa eine nahmhaffte feindliche See-Macht in See begegnen ſolte. Nachdem Ihro Excellentz/ dieſes alles mit Krafft-beweglichen Gründen von den Unſrigen proponirt/ und deſſen unumgängliche Nohtſächlichkeit bewieſen worden/ haben ſie ſich am 31. paſſato dahin reſolvirt und erklärt; daß wir mit Euer Hochmög. Flotte das Faro von Meſſina paſſiren/ und dorten zwiſchen dem Capo de la Molina und Capo del Arme herum / auf- und abkreutzende/ alle/ nach Meſſina deſtinirte Zufuhr rein abſchneiden ſollen; Inzwiſchen wollen Ihro Excell. unfehlbare Ordre ſtellen/ daß die Spaniſche/ in Palermo, unter dem Principe de Monte Sarchio ligende Königliche Orlog-Schiffe aufs ſchleunigſte gerüſtet würden; wie ſie dann auch alſobald das Königl. Orlog-Schiff Nueſtra Señora del Roſario mit 50. Stücken und 300. Mann verſehen/ und von

126

pitain Matteo de Laye, benebenſt 9. Galeren unter Don Beltram de Gavarra, Generalen über die Napolitaniſche Galeren unter Euer Hochmög. Flagge fügte.

Zwiſchen 31. Decembris und 1. Januarii des Nachts / kam der Vice-Admiral de Haen, welcher mit ſeinen unterhabenden 9. Schiffen / am 8. Novembris, durch Sturm von uns abgeriſſen war / glücklich in den Baey von Melazzo zu uns; giengen auch noch am ſelbigen Abend miteinander zu Segel / und ſetzten unſern Cours langs nach Walle; in Meynung / die Enge von Meſſina zu paſſiren / und alſo zum obbemeldten Rendez-vous zwiſchen dem Capo de Molina und Capo de l' Arme zu gelangen; allein es ward in der Nach-Nacht ſehr ſtill / und gegen Morgen bekamen wir den Wind entgegen.

Am zweyten dito haben die Spanier / bey früher Morgen-ſtunde / einen kleinen Ort / Ibiſo genannt / ſo mit Frantzoſen und Rebellen beſetzt war / in unſerem Geſicht attaquirt, und nach einem dreyſtündigem Gefecht / in welchem ſie 10. Mann verlohren und einige gequetſcht / auf feindlicher Seite aber / bey die 60. erlegt / viel bleſſirt / und wol 70. (worunter auch ein Colonel, ſo ein geborner Milaneſer war) gefangen worden / glücklich erobert.

Inzwiſchen ſandte mir der Herr Marquis de Villa Franca, Vice-Rey von Sicilien durch Feloucquen unterſchiedliche Aviſen vor das Faro, allwo wir bis auf den 5. dito herum kreutzten / zu; berichtende: daß eine conſiderable Flotte feindlicher Schiffe / der Stadt Meſſina zu ſuccurriren / aus dem Haven von Thoulon zu Segel gangen / und erſtlich zwar bey Livorno und ſo fort bey den Eylanden des bemeldten Königreichs Sicilien / endlich aber bey Lipari wäre geſehen worden; worauf ich / (ſehende / daß uns der damahlige noch immerzu widerwärtige Wind nicht zulieſſe / die beſagte Enge zu paſſiren) Schluſſes ward: mich Weſtwärts zu wenden / und den Feind aufzuſuchen.

Am ſelbigen Tage avancirten wir zwar dicht unters gedachte Eyland Lipari, konten aber biß dato von unſern höchſten

Maſt-Stangen keiner Feinde anſichtig werden/ ungeachtet/ daß mir von allen Orten durch expreſſe Felouquen und Barquen die Zeitungen angebracht würden / daß die feindliche Flotte von denen hohen Gebürgen geſehen würde. Ich trachtete demnach mit allem Fleis/ informirt zu werden/ in was Geſtalt die Feinde von uns lägen/ und wohin die Vor-Häupter ihrer Schiffe gewendet wären/ um ihnen deſto ehender beyzukommen; Das erſte wuſten ſie mir wol zu ſagen/ und traffen ihre Reden alle zu; aber im andern waren ſie ſehr mißhellig; Dahero ich benöhtiget worden/ meiner Lieutenants einen zuſamt einem von den allererfahrenſten Feloucquiers nach dem Eyland Salinas zu ſenden / und daſelbſt von den Bergen / welche alda von ungemeiner Höhe ſind/ den feindlichen Cours beſt-möglichſt zu obſerviren. Nach eingeholtem Bericht haben wirs die gantze Nacht Nordwärts auf die Feinde zugelegt/ und bekamen ſie des Morgens frühe / mit anbrechender Tages-röhte/ der Wind Süd-Süd-Weſt mit einem zimlichen Lüfftlein anblaſende/ 30. Segel ſtarck/ (worunter ein Polacker und ein Santoja, die übrige aber leichte Raal-Schiffe waren) etwa drey Meilen von uns zu Geſicht bekommen. Um ſie aber aufzuſegeln/ und noch am ſelbigen Tage zu einem Gefechte zu engagiren/ haben wir allen Ihro Hochm. Flotte-Schiffen/ ſo es thun konten / die Brand-Stangen auf- und die Brand- und Ly-Segel/ zuſamt allen dem / was helffen konte/ beygeſetzt; gleich wie wir ſie dañ auch guten theils auf- oder vorgeſegelt ſind; maſſen ihrer etliche mit aufgeſchürtzten Segeln auf die/ ſo etwas träger und unbeſegelter waren/ warten müſſen; Jedoch hielten jene ſo feſt an dem Winde als ihnen möglich war/ um dadurch einigen Avantage auf uns zu bekommen.

Um drey Uhren Nachmittag hab ich das Loß-Zeichen geben/ auf daß ſich alle und jede Haupt-Officiers/ Capitaine und Commandeurs/ folgends ihrer/ ſo general als particular Inſtructionen/ in ihren verordneten Rang oder Glied ſtellen / und es allgemählig auf ihren beſchiedenen Mann anſetzen ſolten; welches auch geſchahe; allein/ weilen der Abend ſtarck einfiele/ muſte ich

meine Reſolution ändern/ und die Attaque für ſelbigen Tag einſtellen; Jedoch hab ich beſagte Haupt-Officiers / Capitaine und Commandeurs zu meinem unterhabenden Land-Schiffe / noch ſelbigen Abend an Bort beruffen / und ihnen ernſtlich angeſagt: daß ſie ſich und ihre Schiffe auf folgenden Morgen um 8. Uhr parat halten/ und den Feind hertzhafftiglich angreiffen ſollen; Habe ihnen allen danebenſt beweglich zugeſprochen / und ſie ermahnet/ daß ſie doch / aus Liebe des Vatterlands / und um deſto ehender zu einem feſt-beſtändigen Frieden zu gelangen / ihren Eyd und Pflicht betrachten/ und ihrer aller Ehre und Reputation zu Hertzen nehmen wollen. Welches ſie mir auch einhelliglich mit Hand und Mund angelobt und zugeſagt haben.

Ich hatte mittler Weil/ eine/ ſo genannte halbe Galee/ halbwege zwiſchen uns und den Feinden geſandt / auf ſelbigen acht zu haben/ und dem Capitain eingebunden: So lang die Feinde mit uns einerley Cours hielten / alle Stunden einen Schuß zu thun/ im Fall aber/ daß ſie ſich wenden und ihren Lauff verändern würden/ ſoll er ſich alſobald/ immer ſchieſſende zu uns machen; allein/ es erhube ſich in ſelbiger Nach-Nacht ein ſo harter Weſt-Süd-Weſt Wind/ daß nicht allein er ſein poſto verlaſſen/ ſondern neben ihm noch die neun andere Spaniſche Galeren die See räumen/ und um ſich vom Untergang zu retten / an das Eyland Lipari retiriren muſten. Zu Ende der Tag-Wache gab der Feind das Zeichen/ daß man wenden ſolte; worauf ich alſobald Seyn thäte/ desgleichen zu thun. Mit anbrechender Morgen-röhte bekamen wir ihn wiederum zu Geſicht / und ſahen / wie er mit uns einerley Cours hielte / allein der Wind hatte ſich für uns ſo geſchärffet/ daß ſie den Loef bekamen.

Gegen neun Uhr kamen ſie in guter Ordnung und unverzagt auf uns loß/ gleichwie wir ihrer/ getroſt / und ebenfalls wol rangirt erwarteten. Eine Stunde darnach fiengen die vordere Schiffe von beyderſeits Flotten an auf einander zu canoniren/ welches bey die drey Stunden lang ſo abſcheulich zugienge / daß ich meine Tage keinem ſchärfferen Gefechte habe beygewohnt. Inzwiſchen kam / unter der Decke des Rauch- und Dampffs ein feind-

ſeindlicher Brander von dero Vice-Admiralen auf uns her- ab / dem wir aber alſobald die Stange herunter ſchoſſen / und dadurch zum Segeln gantz untüchtig machten ; ſo / daß deſſen Commandeur gezwungen ward/ ſeinen eigenen Brander in Brand zu ſtecken / damit er uns nicht zu Theil würde. Keine halbe Stunde hernacher/ ward der zweyte ſeindliche Brander Maſtloß geſchoſſen und verbrannt. Des Herrn Verſchoor Schout by nacht, ſo die Avangarde hatte/ſein Gefecht/wie auch das Unſrige wehrete bis Nachmittag zwiſchen 4. und 5. Uhren zu/ und des Herrn Vice-Admiraln de Haen ſeines/ welcher die Arriere-garde führte und folgends am letzten darzu kam / bis in die ſinckende Nacht hinein/ welche ſie auch geſchieden hat. Mit Sonnen Untergang ſahen wir eins aus den vornehmſten ſeindlichen Orlog-Schiffen ſincken ; andere wollen behaupten/ daß es deren noch zweyen ſo gangen ſeye/ jedoch habe weder ichs / noch jemand von unſerm Land-Schiffe geſehen. Nach der Bataille ſind die vorgedachte 9. Spaniſche Galeren wiederum zu uns kommen / und ſelbige gantze Nacht bey uns gehalten.

Die Haupt-Officiers und Capitaine von Ihro Hochmög. Flotte haben alle tapffer und ohne einiges Ab- oder Ausſetzen geſochten / und die Feinde desgleichen. In wehrender Bataille ward es todt-ſtill. Wir und die gantze Eu. Hochmög. Flotte haben groſſen Schaden an allerhand Rund-holtz / ſtehend- und lauffenden Wänden/ und an Segeln gelitten. Verwichene Nacht ſind wir mit Auſſetzung neuer Stangen und Creutz-Stangen/ Löcher und Klufften ſtopffen/ neue Segel anzuſchlagen/ die Lauff- und ſtehende Wände zu ſchlitzen und zu knüpffen/ ſehr beſchäfftigt geweſen ; alſo daß wir und unſere Schiffe mehrentheils wiederum in guter poſtur ſtehen/ um den Feinden den Kopff zu bieten ; Dieſe (ſo viel wir an ihren Stangen abnehmen können) ligen in Ly von uns ; allein das Wetter iſt ſehr ſtill / alſo/ daß wir heut ſchwerlich werden können zuſammen kommen.

Der Capitain auf dem Lands-Schiffe Eſſen, Gillis Schey, kam verwichene Nacht zu uns am Bort/ anbringende : Er hätte einen oder mehr unter Waſſer- Schüſſe bekommen / könte aber

das Loch oder Klufft/ wodurch viel Waſſers hinein geloffen/ und all ſein Pulver naß worden iſt/ nicht finden/ bate derohalben/ einen Zimmerman an ſein Bort zu ſchicken/ um ſelbiges zu ſuchen helffen. Wir ſandten die Capitaine Berckhout und van Abkoude ſamt unſem Meiſter-Zimmermann/ den Augenſchein davon zu nehmen/ dahin/ welche die Klufft wol gehört/ aber nicht gefunden haben; ſo daß ich Don Beltran de Gavarra, Lieutenant General über die obbemeldte Napolitaniſche Galeren erſuchte: Zwo ſeiner unterhabenden Galeren zu detachiren/ und das bemeldte Schiff Eſſen entweder nach Palermo, oder in etwa einen andern Haven/ da der Wind am dienlichſten zu wäre/ hin ſchleppen/ welches gedachter Herr Beltran alſobald bewilligt und dem Capitain Schey zugleich einen Erläubnüs-Brief/ ſein Schiff in den allerbequemſten Haven zu bringen/ und ſobald möglich calfaten oder flicken zu laſſen/ eingehändigt hat. Zu beſſerer Execution dieſer Ordre/ habe ich denen Commandeurs Wybrant Barentſz. führende einen Snaauvv und Jacob Stadtlander, führende eine Fluyt, de Svvarte Tas, befohlen: bemeldtem Capitain Schey mit ihren Schiffen und Perſonen Geſellſchafft zu halten/ und aus deſſen Schiff ſothane Dinge auszuladen/ als er Capitain ſelbſt urtheilen wird daß nohtwendig ſeye.

Heut frühe hab ich die Haupt-Officiers/ Capitaine und Commandeurs an Bort gefordert/ um von einem jeglichen zu vernehmen/ was Schaden er gelitten/ und weſſen er am meiſten bedürfftig wäre?

Der Schout by nacht, Herr Verſchoor iſt in der geſtrigen Bataille auf dem Ehren-Bette/ ſelig entſchlaffen.

Den Prencipe de Monte Sarchio mit 9. Segeln/ können wir bequämlich von unſerm Schiffe ſehen/ alſo daß wir verhoffen/ uns noch heut/ (wanns GOtt beliebt) mit Ihro Excellentz zu conjungiren. Womit/ Hochmög. Herren/ 2c. in dem Lands-Schiffe/ de Eendracht, ſegelende beweſten dem Eyland Alicur. Adi. 9. Januarii, Anno 1676.

war gezeichnet

M. ADR. de RUYTER.

Die

Der Hungariſchen
Prediger Erlöſung.

Die Feinde ſetzten noch am ſelbigen Abend alle Segel bey: etliche aber lieſſen ſich nachſchleppen/ um von uns mit der Flucht weg zu gerahten; dann ob ſie ſich ſchon hernacher mit Monſieur de Vivonne/ (welcher ſechs Schiffe mit 60. und zwey von 50. Stücken/ benebenſt ſechs oder ſieben Fregaten und einige Branders ſtarck war/) conjungirt hatten/ ſo dörfften ſie dennoch nicht wiederum zum Treffen kommen/ ſondern ſind ums Eyland herum/ und endlich in Meſſina eingeloffen. Bey die ſieben Schiffe ſollen ſie damahl im Stich gelaſſen / und bey die 1500. Todten/ worunter auch einige von Namen/ aufgehabt haben; dahero auch bey ihrer Ankunfft zu Meſſina das Geſchütz nicht gelöſet worden.

De Ruyter begab ſich mit ſeiner unterhabenden See-Macht wiederum nach Melazzo, von dannen aber ſetzte er ſeinen Cours nach Napoli und Livorno an/ ſintemal er befande / daß ſeine beſtimte Verbleib-Zeit bereits vor einigen Wochen aus und verſtrichen war.

Abreiſe von Herrn de Ruyter

Er nahm ſeinen Lauff nach Napoli, um zu vernehmen: Ob nicht etwa eine nähere Ordre für ihn ankommen wäre? und wo nicht: nach Livorno zu ſegeln/ die/ daſelbſt ligende Schiffe abzuholen/ und alſo fort nach dem Vatterland zu kehren. Aber Juncker Engel de Ruyter war mit 4. Orlogen und 7. Smyrna-Fährern/ eine kleine Weil vor dem Treffen/ das Eyland Elba (in dem ihm die Frantzoſen von auſſen aufpaſſeten) von innen durchgeſegelt/ und alſo vor zwey- oder dreyen Wochen nach Holland gefahren.

Der Marquis de Villa Franca proteſtirte hoch wider dieſe ſeine Abreiſe/ thäte ihm auch großmächtige Verſprechen und Anerbietungen/ ihn noch eine Zeit lang da zu halten; allein er konte wider Ordre des Staats nicht da blieben.

Als er nun zu Napoli ankommen/ und keine Ordre gefunden / hat er ſeine Reiſe nach Livorno fortgeſetzt/ und ſeiner Schiffe fünff voraus geſandt. Jedoch/ da dieſe hingelangt/ kam auch die Ordre von Prolongation oder Verlängerung hin/ welche ihm/ durch beſagte fünff Schiffe/ auf der Höhe von Corſica eingehändigt ward.

So bald er dieſe empfangen/ nahm er ſeinen Rück-cours wiederum nach Napoli, allwo er am 10. Februarii glücklich ankam / und mit groſſen Freuden empfangen / im Namen des Königs herrlich beſchenckt / und mit einer mercklichen Anzahl Schiffe verſtärckt ward.

Erlöſung 26. Hungariſcher Prædicanten.

Was er zu Napoli am erſten vernahm / war die Erlöſung 26. Hungariſcher/ theils Reformirten/ theils auch Lutheriſchen Predigern/ welche auf die Galeen verdamt geweſen. Dieſe kamen noch am ſelbigen Erlöſungs-Tage zum Herrn Admiraln de Ruyter an Bort/

auf

auf weſſen Ordre und Befehl ſie auch unter die Flotte vertheilt und nach Würden bewirthet worden.

Nachdem nun die Lands-Flotte mit einigen Spaniſchen Orlog-Schiffen und ſechs Galeren aus Palermo verſtärckt / hat ſie ſich ſeithero dem 27. Martii 1676. vor / und bey der Enge von Meſſina gehalten / um die Frantzoſen zu einem zweyten Gefechte hervor zu locken: weilen aber de Ruyter ſahe / daß ſie drinnen blieben / ſegelte er mit ſeiner See-Macht vor Auguſta, und nahm die alda vor dem Haven ligende Veſtung mit 150. Mann ein / nachdem er bereits vorhero unterſchiedliche Tartanen und andere Barquen, benebenſt zweyen Branders im Haven verbrennen laſſen. Der Vice-Rey hatte auch ſeine Land-Truppen dahin commandirt / um die Stadt / gleichwie zu Waſſer alſo auch zu Lande zu ängſtigen; Inzwiſchen aber hatte ſich die Frantzöſiſche Flotte wiederum zuſammen geklaubt / und lieſſe mit allen Nohtdürfften reichlich verſehen / aus Meſſina in See / um Herrn de Ruyter, ſo noch vor Auguſta lag / eine Schlacht zu liefern / deren ſo wol für unſern Helden / als auch für die Feinde ſehr betrübten Ausgang wir aus ſeinem eignen Send-Schreiben am füglichſten werden vernehmen können.

De Ruyter vor Auguſta.

Hochmögende Herren!

Relation des letzten See-Treffens von de Ruyter bey Auguſta.

SEithero meinem unterthänigſten letzten an Euer Hochmög. ſub dato 9. dieſes / aus dem Baey von Sant Juan, iſt bey uns eine von denen ſechs Galeren / ſo man von Palermo erwartete / arrivirt; und darauf mit der Lands-Flotte nach Auguſta ſegelende / wurden wir von guter Hand und unterſchiedlichen Quartieren berichtet: daß die feindliche Flotte aus dem Haven von Meſſina aufgebrochen / und ſich bey dem Capo Spartavento ſehen lieſſe. Wir reſolvirten uns hierauf / ſie je ehender je lieber geben aufzuſuchen / wie wir auch noch ſelbige Nacht mit dem Land-Wind unter Segel und glücklich in See kommen ſind.

Früh-Morgens noch vor Sonnen Aufgang / der Wind Nord-Weſt mit einer ſchwachen Kühle / die Stadt Auguſta bey 3. Meilen von uns / ſahen wir die Frantzöſiſche Flotte Loefvvaert, ſo weit das Aug tragen konte / von uns; doch waren ſie gegen Mittag zimlich herzu genähert. Am Mittag wards todt-ſtill / alſo daß ich nicht gedencken konte / daß wir am ſelbigen Tage würden

zuſam-

127

zuſammen kommen; allein Nachmittag bekam uns ein angenehmes Lüfftlein aus Süd-Oſten zugeſtrichen: Wir bedienten uns deß Loefs und hieltens recht vor dem Winde auf die Feinde / bey welchem wir / ohne das kleinere Fahrzeug / ſieben und dreiſſig Orloge / und ſieben Branders zehlen konten / hinan. Wir und andere Haupt-Officiers von der Flotte gaben das abgeredte Zeichen / und zogen unſere vordere Mars-Segel gegen dem Maſt zu / auf daß ein jeglicher auf ſeinen Rang kom̃en / un̄ auf ſeinen beſcheidenen poſto ſich begeben konte; welches uns auch nach Wunſch gelungen. Wir hatten mit unſerer Esquadre die Avantgarde, 't Pavillon, und Ihro Königl. Majeſt. Schiffe die Bataille, und der Herr Vice-Admiral de Haen die Arriere-garde. Alſo rangirt und in guter poſtur ligende / lieſſen wir unſere Mars-Segel nider / und giengen mit guter Reſolution in Gottes Namen auf den Feind / welcher auch wol geordnet ſtunde / loß. Als wir nun / der Berg Ætna Nord-Oſt und vor unſerem Geſicht ligende / Nachmittag gegen vier Uhren vor ihr Geſchütz kommen / da gieng der Tantz an. Wir / mit unſerem Esquadre waren die vorderſte / und zufolge deſſen die erſte im Gefechte / und ob das Corpo di Bataglia noch zimlich weit in Ly von uns war / ſo kam der Herr Franciſco Pereira Freire de la Cerda, als Vice-Admiral die Spaniſche Flotte commandirende / und die Schiffe von ſeiner Esquadre dennoch heran geſtochen / und canonirten zwar ſtarck / aber gantz fruchtloß auf die Feinde.

Nachdem wir etwa eine gute halbe Stunde hefftig gefochten / hats GOtt dem Allmächtigen beliebt / mir / in dem ich op 't Sonnedeck (Sonnen-Schirm) ſtunde / durchs feindliche Canon den vordern mehrern Theil des lincken Fuſſes wegnehmen / und beyde Röhrbeine im rechten Schenckel etwa einer Hand breit oben dem Knöchel oder Enckel / mit meiner groſſen Confuſion zerſchmettern zu laſſen; wurde auch durch eben ſelbigen Schlag von gedachtem Sonnen-Schirm herab geworffen / und mit einer wiewol nicht gefährlichen Wunde am Haupt bleſſirt. Es ſtehet auch mit beedes / ſo wol Wunden als Beinbrüchen zur Zeit zimlich

De Ruyter wird tödtlich gequetſcht.

lich wol/ wil auch hoffen/ der liebe Gott werde zu der Artzney und zu meiner Wiedergeneſung ſeinen gnädigen Segen verleyhen.

In dem das Gefechte am hitzigſten war/ ward dem Capitain Gillis Schey, ſo Eu. Hochmög. Orlog-Schiff/ de Spiegel führt/ ſeine groſſe Stange zuſamt der * Focke-raa herunter geſchoſſen/ alſo daß er/ um nicht unter die feindliche Flotte zu verfallen/ benöhtiget ward; das Schiff mit ſeinen Chaloupen von dem ihm verordneten poſto, weg/ und auſſer ihrem Geſchütze zu ſchleppen / wie es dann an eine Galee/ ſamt dem unrettbaren Schiffe Damiaten/auf welchen Capitain Iſaac van Uyttervvijc commandirt/ angeſpannet bis in den Baey von Syracuſa hinein gezogen ward.

Dafern wir Euer Hochmög. Reputation in dieſer Bataille vernachläſſiget/ und den Feinden/ welche uns mit ihrer acht Schiffen paſſirten/ worunter zween Schouten by nacht, die übrige aber Orloge waren / derer ein jegliches aufs wenigſte 60. Stücken Geſchütz führte/ nicht ſtetig den Kopff gebotten / und uns bey dem rett-loſen Schiffe Leuvven, ſo von dem Capitain/ Grafen von Styrum geführt war / gehalten hätten / würden wir groſſe Gefahr geloffen haben/ das jenige zu verlieren/was wir unter dem Segen Gottes des Allmächtigen noch vor Abends gewonnen hatten.

Wir und unſere beyhabende Secunden ſchoſſen ſo furieux und auch ſo geſchwind auf die Paſſanten oder Fürüber-ſtreichere/ als man mit Mußqueten hätte thun können/ womit wir ſie ſo fein abwieſen / daß ein jeglicher ſich ſeines Weges packte/ und gegen ſieben Uhren von der gantzen feindlichen Flotte / welche uns ihre Spiegel (Hintertheile) zuwandte/ gefolget wurden. Wir ſetzten ihnen noch/ im Mondliecht / und immer ſchieſſende bis um neun Uhr nach/ als wir endlich ab- und die flüchtende Feinde / mit aufgeſchürtzten Segeln zurück treibende / fahren lieſſen / maſſen wir uns eines Sturmwinds / von dergleichen wir auch am folgenden Tage/ nemlich am 23. dieſes überfallen wurden / beſorgten/ welcher uns unſere gute Sache ſchändlich hätte verderben können.

Unſer

* Eine Gattung von Segel-Stangen.

Unſer unterhabendes Land-Schiff / item das Schiff Leeuvven unter dem Capitain / Grafen von Styrum, waren beyde ſehr zerläſtert / und das letzte zwar ſo zerſchoſſen worden / daß mans nicht regieren/und keine Segel mehr brauchen konte. Auch ſind die andere von unſerer Esquadre an * Rund-holtz und Tauwerck ſehr beſchädigt. In unſeren groſſen Focke-und Beſaens-Maſt / groſſe und Focke- ** Raa, und groſſe Stange ſind oben und unten ſo viel ſchwere Schüſſe gangen / daß ſie nicht ſonder groſſe Gefahr / abſonderlich wann der Wind etwas kühlete/ Klein-Segel führen konten; zumahlen/weilen die meiſte Haupt-Tauen und lauffende Wände waren abgeſchoſſen.

Mein erſter Capitain/Gerrit Kallenburgh, hat/ nach meinem empfangenen Breche und unglücklichen Fall im wehrendem Gefechte ſo hertzhafft-und heilſame Ordres an die übrige Officiers; Matroſen und Soldaten innerhalb Schiffes Bort geſtellt/ auch einem jeglichen dergeſtalt zugeredt/ und zur tapffern Pflicht-Leiſtung angefriſcht/ daß weder Freund noch Feind mercken können/ daß ich nicht bey der Hand ware.

Die andere Haupt-Officiers und Capitaine von Euer Hochmög. Flotte haben / als Leute von Ehren und tapffere Soldaten bis zum Ende der Bataille ausgehalten/ und alle redlich gefochten.

Wir trieben/ wie oben gemeldt/ die gantze Nacht dahin; des Morgens frühe ſahen wir die Feinde Nordwärts ſo ferne von uns/ als wir von der obern † Stange ſehen konten / weilen ſich aber der Wind erhube/ und allbereits ſteiff kühlete/ reſolvirte ich gegen Mittag/ unſern Cours nach dem Baey von Syracuſa zu ſetzen/ allwo wir auch gegen Abend glücklich ankamen. Kurtz hernacher hab ich alle Haupt-oder hohe Officiers/ Capitaine und Commandeurs an Bort fordern / und durch den Secretarium von Eur Hochmög Flotte genau abfragen laſſen / was Schade ſie gelitten/ und weſſen ſie in ihren Schiffen zuvorderſt benöhtigt wären? Ward demnach befunden/ daß es uns unmöglich/ in dieſem

Mmm mmm ij Baey

* Mäſten/ Stangen/ Segel/ und Creutz-ſtangen. ** Creutz-oder Zwerch-ſtange.

† Kleinerer Maſt/ ſo auf dem groſſen feſt ſtehet / und von dem Maſt-Korbe bis an die Flagge gehet.

Baey halbe Reparation zu thun/auſſer dem/daß ein groſſer Mangel an Seil-und Segel vorhanden. Unſere Meynung iſt/ſo bald es ſich thun wird laſſen/von hier nach dem Baey von Palermo zu ſegeln/allwo wir unſern groſſen Maſt werden erneuern müſſen.

Der Capitain Johan Noirot, welcher an ſeinem lincken Schenckel ſchwerlich gequetſcht worden/iſt am 25. dito im Herrn entſchlaffen.

M. AD. de RUYTER.

Es iſt nicht auszuſprechen / wie alle das Volck / nachdem es die Quetſchungen ihres Admiralen erfahren / verbittert ward/und wie ſie ſich ſo wol mit ihren groß-als kleinem Geſchütz ſo tapffer an ihren Feinden gerochen haben; wozu er ſie auch ſelbſt unaufhörlich anmutigte und zu weilen darzwiſchen ſchrie: Soo doet, ſoo myn Kinderen! (So recht/ſo thut/meine Kinder!) Die Frantzoſen thäten auch was ihnen möglich war / wie man dann bey die 70. Canon-Schüſſe nur durch ſeine Segel gezehlt hat. Allein/was wollen wir viel von dieſem Siege ſagen/ (dafern mans anders einen Sieg nennen mag;) er koſtet uns theuer gnug. Das Leben unſers See-Helds/ welches darüber eingebüſſet worden/iſt mit keinem Siege zu bezahlen/uñ dörffte dieſer Verluſt wol ein langes Nachwehe nach ſich ziehen.

Herr de Ruyter ſtirbt an ſeinen Brüchen und Wunden.

Er hat noch ſieben Tage nach ſeiner Verletzung in groſſen Schmertzen gelebt; unterlieſſe aber dennoch nicht/ auf alles gute Ordre zu ſtellen. Er bekümmerte ſich mehrentheils, mit der Flotte und mit den armen Gequetſchten; Letzlich aber wandte er ſein Hertz von allen irrdiſchen Dingen ab/und bereitet ſich vier Tage lang zu einem ſeligen Sterb-Stündlein. Er hielte ſich mehrentheils ſtill/ſprach wenig / was er aber ſprach/ waren tröſtliche Sprüche und Verſicul aus den Pſalmen des Königlichen Propheten Davids. Er danckte GOtt zum öfftern / daß er ihn ſo gnädiglich heimſuchte. Er lag etlichmahl in Zügen/und ſeufftzete mit ſchwerlich geholtem Odem nach einem Chriſtlichen Ende/ jedoch ſehr ſtill und mit einem innerlichen Erkäntnüs; bis er endlich am

Sein Tod.

29. Aprilis zwiſchen 9. und 10. Uhr/ ſanfft in dem HErrn entſchlaffen.

Sein Leichnam ward gebalſamirt/ ſein Jngeweid aber / auf Gutbefinden des Kriegs-Rahts/ an Strand/ bey den Cörper des Capitains Noirot an einem Ort/ ſo rings herum im Waſſer lag / mit Gefolge aller Officiers von der Flotte/ begraben. Ein wenig vorhero hatte die Regierung von Syracuſa wiſſen laſſen: daß ſie die Geiſtlichkeit/

um/

um / das Jngeweid in eine Kirche / als an einem geweyhten Ort zu begraben/ nicht einmahl erſuchen möchte / wol wiſſende/ daß ſie ſolches/ ohne Päbſtliche Diſpenſation zuzulaſſen/ keine Macht hätte; dieweiln er dem König in Spanien zwar getreu/ aber von Römiſch-Catholiſchen Glauben entfremdet geſtorben wäre. Nichts deſtoweniger botten ſie ihnen hernacher einen zwar anſehnlichen / aber doch ungeweyheten Platz/ es alda zu begraben/ und dem Verſtorbenen ein ewiges Gedenck- oder Grabmahl dabey aufzurichten/ an; allein / weilen dis höffliche Anerbieten etwas zu ſpät kam / hat ſie nicht können acceptirt werden. Sein Leichnam hat/ ſelbſt nach ſeinem Tod nicht ohne Gefecht ſeyn können/ vornemlich in der Rencontre oder Schlacht vor Palermo; endlich aber iſts nach Amſterdam gebracht/ und alda herrlich beerdigt worden.

Gleich wie die Wehrt-Schätzung ſeiner Perſonen und hohen meriten bey allen Völckern / abſonderlich aber bey ſeinem wolverdient- und bedienten Vatterland/ und bey der Cron Spanien groß geweſen; alſo hat auch ein jeglicher ein groſſes Traur-Weſen darüber bezeugt. Die Condolentzen und Leid-klagen wurden nicht allein durch die Herrn Deputirten von der Admiralität in der Maſe/ und von denen Burgermeiſtern der Stadt Amſterdam, ſondern auch theils durch die Abgeſandten und Envoyez, theils durch Brieffe von Jhro Königl. Maj. in Dännemarck / Churfürſtlicher Durchleucht. von Brandenburg/ Jhro Hoheit/ Printzen von Orange, und endlich von denen Herrn Staaten von Seeland / mit nachdencklicher Expreſſion Jhrer beſondern Hochachtung- und Zuneigungen abgelegt. Jhro Catholiſche Majeſt. der König in Spanien / haben durch ihren Ambaſſadeur, Herrn de Lyra das Leid gleichfalls ſolenniter klagen/ und darauf am 5. Auguſti 1676, folgendes Mémoire an die Herrn Staaten General überlieffern laſſen. Allgemeine Traur-Klage über de Ruyter.

DEr Abgeſandte/ ꝛc. von Spanien thut hiermit Euer Hochmög. kund: was Geſtalt der König ſein Herr den verſtorbenen Herrn Lieut. Admiral, Michiel Adriaen de Ruyter zur danckbaren Erkäntnüs ſeiner groſſen Dienſten / noch bey ſeinen Lebzeiten mit dem Ehren-Titul eines Hertzogs / zuſamt einer Rente von zwey tauſend Ducaten auf das erſte Lehen / ſo in dero Landen von Italien an die Cron verfallen wird/ gnädiglich begabet habe. Auf daß aber auch nach dem Tod dieſes groſſen See-

Obriſten das Zeugnüs dero Königlicher Wolgewogenheit zum Vortheil und Zierraht ſeines Hauſes und Geſchlechts bekräfftigt werde / haben wol-ermeldte Königliche Majeſt. bey dieſer ihrer guten Intention verharren und hiermit erklären wollen; daß Herr Engel de Ruyter, als deſſen wol-verdienter / auch von der vätterlichen Tugend nicht abartender Sohn / und ſeine Nachkömlinge denſelben Staat und Qualität ſollen zu genieſſen haben. Obgedachter Ambaſſadeur &c. hat gut befunden Euren Edlen Hochmög. hiervon Bericht zu ertheilen / der Hoffnung / ſie werden hieran / wegen der Hochachtung / welche man gegen ihre Unterthanen / uñ gegen Perſonen von ſo groſſen Verdienſten / und von ſo groſſem Eiver für den Wolſtand der Monarchie und des Staats / zu beweiſen wünſchet / einig Vergnügen haben. Actum im Haage. den 5. Auguſti, Anno 1676.

war gezeichnet /

DE LYRA.

Dis iſt warlich ein ſo groſſes Zeichen von Ehren und Hochachtung / als noch jemahls einigem See-Admiralen bewieſen worden.

Hierauf iſt am 14. Auguſti, deſſelben Jahrs eine Reſolution erfolgt / vermittels welcher feſt geſtellt worden: daß er de Ruyter, auf Inſicht der vielfältigen ruhmwürdigen Dienſten / ſo er dem Staat bewieſen / und auch ſein Leben darüber eingebüſſet hat / mit einem ſtattlichen Begräbnüs beehret / und auf deſſen Grab zur ewigen Gedächtnüs der Nachkömlingen ein herrlicher Sarg aufgerichtet werden ſolle.

Wir nehmen hiermit von dieſem unvergleichen See-Helden unſern Abſchied / und machen zugleich von dieſem Werck ein Ende; der Hoffnung; daß wir dem günſtigen Leſer ins künfftig mit etwas anders aufwarten werden.

Pſalm. CVI. oder CVII. v. 23. 24.

Die mit Schiffen auf dem Meer fahren / und treiben ihren Handel in groſſen Wäſſern; die erfahren des HErrn Wercke / und ſeine Wunder in der Tieffe.

Anhang

Anhang
Unterſchiedlicher Denckwürdigkeiten:
Darunter
Ein Beytrag
Zu den
See-Helden-Thaten
derer Brüder
Von
Almeyda / und Albuquerque /
Wie auch des
Nonnii oder Triſtans Acunia /
Nebſt andern leßwürdigen Sachen / begriffen / und beſchrieben worden /
Durch
E. Fr.

Beytrag/ Zu den See-Helden-Thaten Francisci und Laurentii von Almeida.

Nachdemmal der Niderländiſche Verfaſſer dieſer Helden-Geſchichte / theils Verrichtungen ſo wol derer von Almeida / als des von Albuquerque, mit einer faſt allzugenauen Feder nur berührt / zumahl die denckwürdige See-Treffen und Belägerungen derſelben: Als hat man dem Leſer davon / aus unterſchiedlichen andern beglaubten Scribenten / ein Mehrers hiemit erſtatten ſollen.

Gleichwie Glück ins gemein des Neides Magnet iſt; alſo ward die blühende Reputation der Portugeſiſchen Waffen / ſo aus der Wurtzel einer ſieghafften Tapfferkeit hervor gewachſen / von vielen Indianiſchen Fürſten / hefftig beneidet / und ihren Augen zum Dorn. Inſonderheit fiel der mißgünſtige Eyfer-Brand in die Gemüter der Mahometaniſchen Printzen daſelbſt; Welche Erb-Feinde Chriſtliches Namens / beydes der bittere Haß gegen dem Chriſtenthum / und die Furcht für weiterem Einbruch und Umſichfreſſung der Portugalliſchen Macht / in die Rüſtung trieb.

Jazi ein geraubtes Chriſten-Kind erwirbt Ehre und Land / durch ſeinen Bogen

Unter ſolchen Gegen-Eyferern ließ Einer / mit Namen Jazy, ſich beduncken / daß er / wie der Nechſte in der Gefahr / alſo auch der Nechſte und Erſte zur Abtreibung derſelben / ſeyn müſſte. Dieſem gehorſamte / zu der Zeit / die Inſul / und gleich-ſo-benamſte Stadt / Diu, (oder wie es etliche lieber ausſprechen wollen / Tivo, welches den Malabaren ſo viel / als eine Inſel bedeutet;) Zu ſolcher Herrſchafft ſoll ihn der Mahumetiſche Greuel-Glaube / und daneben ſeine Streitbarkeit / befordert haben / nachdem er / in ſäugender Kindheit / durch die Türcken / oder ſtreiffende Tartarn / ſeiner Mutter von der Bruſt hinweggeriſſen / für einen Sclaven davon geführt / und in den Mahometiſchen Irrſalen erzogen worden. Er ward von einem Herrn / an den andern / verkaufft; bis ihn endlich einige

Handels-

Handelsleute dem Könige in Cambaja ſchenckten: da er/ mit ſeinem fertigen und gewiſſen Bogen / groſſe Ehre einlegte; indem er zum Beweiß ſeiner Vortrefflichkeit/ und Ziel-Richtigkeit/ einen unreinen Vogel / aus freyer Lufft/ herab ſchoß. Welches ihm/ an Hofe ſelbiges der Wahrſagerey ergebenen Königs/ einen groſſen Ruhm/ und nicht allein zu ſeiner Freyheit/ ſondern auch anſteigenden Würden/ die erſte Stuffe gelegt. Denn die Gnade des Königs ward gegen ihm ſo groß/ daß er ihm zuletzt dieſe Inſel übergab. Dieſelbe brachte er bald wieder in einen beſſern Stand/ und tilgte die Narben ihrer vorigen Verwüſtung / durch Erneurung der eingeriſſenen oder umgekehrten Gebäue; verſicherte ſich auch/ wider allen feindlichen Anfall/ mit Schantzen und Pasteyen. Er verſäumte keine Zeit/ Geld zu erſcharren; und nachdem er deſſen eine groſſe Summa/ in kurtzem/ geſamlet/ rüſtete er eine Flotte zu/ um damit auf ſeine Feinde zu ſtreiffen/ und dieſelbe zu berauben.

Erlangt die Inſel Diu.

In Betrachtung aber der Portugeſiſchen Schiff-Macht / fand er rahtſam/ ſich mit einem hülff-reichem Bunds-Verwandten zu verſtärcken; und wählete dazu den Hocen/ welchen unſer Niderländiſche Author Mirochem nennet: wiewol dieſer Name eigentlich Mir Amirazen heiſſt: Und weil er/ von Geburt/ ein Perſianer/ mag vielleicht ſein rechter Perſiſcher Name Huſſein geweſen/ von den Portugallern aber in Hozen verkehrt worden ſeyn. Dieſer Hozen ſegelte/ mit einem Schiff-Heer / aus Aegypten/ nach Indien; da ihn Jazi/ mit erdencklichſter Ehre/ empfieng/ und die geſtifftete Bündnis beyderſeits beſtätiget ward / unter der Verſprechung/ daß keiner von dem Andern ausſetzen/ ſondern ihn/ nach äuſſerſter Krafft/ verfechten und ſecundiren ſolte. Demnechſt gieng der Schluß ihres Kriegs-Rahts dahin / daß man/ mit Franciſco und Laurentio d' Almeida, ein Haupt-Treffen verſuchen/ und dadurch ihre Macht/ auf eins/ ſtürtzen müſſte.

Verbindt ſich/ mit dem Mir Amirazen oder Hozen

Mitten unter ſolchen ihren Rahtſchlägen / fliegt ihnen das Gerüchte zu/ daß Laurentius d' Almeida, der vorhin allbereit die/ in 80. Schiffen beſtehende Schiff-Armade des Samorins / oder Groß-Königs von Calicut, befochten und erlegt hatte/ anjetzo/ mit wenig Schiffen/ vor Chaul, in eitler Sicherheit/ anckerte/ und/ von Ankunfft der Aegyptiſchen Flotte/ annoch keine Wiſſenſchafft hatte. Chaul ſtund damals unter dem Gebiet des Mahumetiſtiſchen Rebellantens Nizamaluc, eines der fürnehmſten Häupter von den Aufrührern/ welche den König von Decan gefangen gelegt/ das Königreich aber unter ſich getheilet hatten: Bey welcher Theilung/ dieſem Nizamaluc die Herrſchafft über Chaul heimgefallen. Sein Eiſer in dem Mahometiſchem Wahn hinderte ihn nicht/ mit den Portugiſen

Ihr Beſchluß wider die Portugeſen.

128

giſen Freundſchafft zu ſtifften/ und ſeinen Unterthanen zu erlauben/ daß ſie mit ihnen handelten: weil ihm ſolcher Handel guten Genieß ſchaffte: darum hatte ſich Almeida allda zu Ancker gelegt/ damit er etliche geladene Kauff-Schiffe möchte begleiten; uñ vermutete nichts weniger daſelbſt/ als eine feindliche Anfechtung oder Uberziehung von einer widrigen Flotte. Maſſen auch deswegen das erſchallende Gerücht von einer in Indien angelangten Aegyptiſchen Flotte/ die mit Volck/ und aller Kriegs-Bereitſchafft aufs Beſte gerüſtet wäre/ ihm/ und ſeiner Geſellſchafft/ nicht glaubmäſſig vorkam: indem er vielmehr vermeynete/ und ausſtreuete/ es dörfften vermuhtlich die Schiffe/ welche jährlich von Mecca zu Diu anländeten/ in gröſſerer Anzahl dißmals herzunahen/ und dem Geſchrey/ welches gemeinlich alles vergröſſerte/ zu ſolchem Aufſchnitt/ Anlaß geben; oder man ſuchte etwan nur die Portugiſen/ durch ein bloſſes Mährlein/ zu erſchrecken/ und zu enthertzen. Dieſem nach verachtete Almeida ſolchen fliegenden Schall/ wider die Manier eines fürſichtigen Meer-Oberſten: der ſich nicht auf bloſſe Vermutung/ ſondern auf Erfahrung und Kundſchafft/ bey ſolcher Bewandnis/ ſein Fürnehmen pflegt zu gründen. Denn/ zu zweiffelhafftem und ungewiſſem Gerüchte/ dienet gröſſere Sorgfalt/ als Sicherheit und Verachtung.

Laurentius Almeida iſt zu ſicher

Indeſſen nun der gute Almeida/ mit dem voranlauffenden Geſchrey ſeinen Schertz/ und mit ſeinen Völckern Spiegelfechten treibt; erblickt der Wächter auf dem höchſten Maſt-korbe ein Schiff-Heer/ welches mit einer groſſen Menge von Maſten daher ſegelte: Ob ſchon die Ferne ſelbige annoch nicht zehlen ließ. Endlich gab die Annäherung unbetrüglich zu erkennen/ daß es Hozen wäre; nachdem die Portugiſen anfänglich gemeynt/ der berühmte Capitäin Albuquerque, deſſen man ſchon lang/ aus Arabien/ erwartete/ käme/ mit einer wolmundirten Flotte heran. Als derhalben dieſer Wahn-Nebel/ und Irrthum/ verſchwunden; hieß es: Purſch! auf! ins Gewehr! Kaum hatte Almeida ſein Volck eiligſt zuſammen gerafft/ und zu Schiffe ſteigen laſſen/ als die Aegypter/ mit nidergelaſſenen Segeln/ gerade zum Hafen einlieffen/ und immittelſt auch der Fürſt Jazy eilete den Portugaller zu überfallen. Die Aegypter gedachten/ durch einen unverhofften Uberfall/ der Chriſten-Flotte/ ohne Blut-Spendirung/ Meiſter zu werden: weil ſie ſich aber/ in dieſen Gedancken betrogen/ und den tapffren Almeida bey muhtiger Entſchlieſſung ritterlichen Widerſtands/ fanden; ſchätzten ſie/ für das rahtſamſte/ die Ankunfft des Jazy mit ſeinen Schiffen zu erwarten/ und alſo mit ſtärckerem Nachdruck den Handel anzugreiffen. Darum begehrte Hozen/ ſelbigen Tages kein Treffen einzugehn; ſondern ſetzte für die Portugiſen

vorüber

vorüber/ und mit ſeinen Schiffen an das ſeichte Ufer: wiewol doch unterdeſſen/ bey Tage/ einige Befehdungen/ und kleine Scharmützel/ vorgiengen. Gegen einbrechender Nacht/ befliß man ſich beyderſeits/ das Volck anzufriſchen zur Hertzhafftigkeit/ und die Leibs-Kräffte/ gegen dem obhandenen Streit/ mit Speiſe zu unterhalten.

Endlich hub Almeida/ welchem des Hozens Anſchlag/ ſo wol/ als die von Diu mit dem Jazy ankommende Flotte/ noch verborgen war/ die Ancker auf/ und ſetzte gantz hitzig auf den Aegypter zu/ mit anſcheinender Hoffnung/ daß er die Schiffe deſſelben mit ſeinen Schiff-Haken an ſich hencken/ und alſo beſtreiten könte; wuſte aber nicht/ daß ihm die Orts-Gelegenheit ſolchen Anlauff würde verbieten. Der geringſte von Macht/ und gröſſeſte von Muht/ fieng den Handel an. Pfeile und Kugeln fuhren bey Hauffen durch die Lufft/ Stücke und Mußqueten ſtraleten gegeneinander. Land und Waſſer gaben dem Donner des Geſchützes/ und dem Mord-Geſchrey der wütenden Soldaten ein Nach- und Gegen-Gebrüll. Die Schiffs-Borte wurden/ mit Gehirn und Blut/ beſprützt/ und viel Menſchen zu Bodem gelegt. Die Aegypter hatten einen gewaltigen Vortheil/ ſo am Volcke als Rüſtung. Ihre wolbewaffnete Mannſchafft war viel ſtärcker/ die Anzahl ihrer Schiffe viel gröſſer/ und dieſelbe hatten ſie/ von vorn bis hinten/ mit gepechten Seilen/ als wie mit einem Netze/ umzogen/ auf daß ſie den anklim̃enden Feind/ durch die entzündete Flamme von ſich/ und in die Lufft treiben möchten. So leiſtete ihnen auch die übertreffende Höhe ihrer Schiffsborten einen bequemern Schuß in die Schiffe der Portugiſen. Dennoch ward alle ſolche Gefahr und Verhindernis/ von dem erhitztem Leuen-Muht des Almeyda/ verſchlungen/ und ſeine Tapfferkeit damit nicht abgewieſen: wiewol ſie doch auch nicht/ gewünſchter Maſſen/ durchdringen kunte. Seine eigene Wunden kunten ihn nicht/ zum Weichen/ erweichen: Denn/ ob er gleich/ von zweyen Pfeilen ſchmertzlich verwundet ward; blieb dennoch ſein Hertz unerſchrocken.

Almeida greifft die Egiptiſche Flotte an.

Schiff-Streit zwiſchen den Portugallern un̄ Egyptern.

Nachdem/ unter währendem Streit/ der Abend herangeruckt/ kam auch der Fürſt Jazy, von Diu, mit viertzig Ruder- und Segel-fertigen Schiffen/ herbey gefahren. Derſelbe ſetzte ſich unten am Fluß zu Ancker/ ſo nahe bey dem Hozen/ als möglich; deſſen Völcker über ſeine Zukunfft/ mit hellem Gejauchtze/ frohlockten.

Almeida wird verwundt.

Wie eyfferig und mutig nun gleich die Portugiſen/ zum Fechten/ waren: erkannten ſie doch leicht/ daß nunmehr die Parthey gar zu ungleich/ und der Sieg/ auf ihrer Seiten/ unvermuhtlich fiele; verfügten ſich derhalben zum Almeyda/ und ſtelleten ihm vor/ man hätte die Ehre und Reputation/ durch bißheriges Gefechte/ gnugſam beſcheinigt; nunmehr

Almeida verſäumt ſeine ſichere Retirade.

müſſte man auch Vernunfft und Fürſichtigkeit erweiſen / und/ weil die feindliche Macht verdoppelt worden/ der Zeit etwas nachgeben / und mit den Schiffen/ aus der Engen/ in den weiten See-Raum verrucken. Ob nun gleich Almendal dieſes wohl begriff: wolte doch ſeine eingeborne Großmütigkeit keine nächtliche Flucht bewilligen: ſondern vermeynte/ es würde reputirlicher ſeyn/ ſo man/ bey klarem Sonnenſchein/ zurück wiche: und dieſen eiſernen Schluß kunnte ihm keine Erinnerung beugen / noch ausreden. So bald nun das Morgen-Liecht anbrannte/ befahl er / daß ſeine Schiffe/ ſamt den mitlauffenden Kauff-Fahrern / mit der Vor-Flut in See gehen ſolten: er ſelbſt machte den Anfang/und ſegelte vorn an der Spitze/ um den Feind deſto beſſer abzuhalten.

Weicht zu rück.

Aber hierinn begieng er keinen ſchlechten Fehler / daß er die Bedeckung der finſtern Nacht verſchmähete/ und des Tages erwartete/ ohne **Betrachtung / daß bey gefährlichen Fällen/ die erſte Gelegenheit der Verſicherung allezeit die beſte.** Denn die Mahometaner begehrten ihn ſo nicht/ ohne ſcharffen Diſput/und Austrag des Handels/ zu quitiren: ſondern / als ſie ſahen / daß der Portugaller durchzugehen willens/verſuchten ſie alle Kräffte/ ihm den Auslauff zu hemmen. Unter ſolchem Lärmen und Getümmel/ ſchlug unverſehens eine eiſerne Kugel/ in des Almeyda Schiff/ nechſt beym Steuer-Ruder/ und riß daſelbſt eine ſo weite Lucken/ daß viel Waſſers hinein ſtürtzte/ und demſelben eine ſolche Laſt gab/ daß es/ mit der Zwerch-Flut / auf etliche Fiſcher-Klippen ſtieß/ und weder mit Seilern/ noch Haken/ wieder davon abgeriſſen/ noch loßgewirckt werden kunnte. In Anſehung nun / daß der Feind inzwiſchen ſich nicht ſäumte/ und kein Mittel mehr übrig ſchien/ das Schiff / vor dem ſtrengen Gegen-Strom und Flut/ zu befreyen ; fand man nichts Beſſers/ als/ daß ſich der Admiral/ durch ein Bot / welches man ihm deswegen zuſchickte/ ſich ſalviren/ und den Barbariſchen Händen entkommen mögte. Aber wie inſtändig man ihn auch bat / wie beſcheidentlich man ihm auch zur Betrachtung ſtellete/ daß er nicht nur ihm ſelbſten / ſondern auch dem Könige von Portugall/ Don **Emanuel** zu Dienſte / und ſeinem eigenem Vatter/ Franciſco d'Almeida, zu Troſt / ſich friſten müſſte; kunnte man ihn doch/ zu keiner Folge/ überreden. Er antwortete: **Dafür bewahre mich Gott/ und die himmliſche Macht / daß ich ein ſolches unredlich Stück begehn / und meine treue Schild-Genoſſen/ meine ehrliche Mit-Kämpffer / deren tapffren Dienſten mein Vatter/ und das gantze Vatterland/ ſo hoch verbunden ſind/ im Stich laſſen ſolte.** Alſo wendete er keinen Fuß/ von ſeinen Mit-Streitern/ ſondern ſchickte ſich/ den herandringenden Feind mit Leuen-Tatzen zu bewillkommen.

Der Almeida wird mit einer Kugel durchlöchert.

Man kann ihn nicht bereden/ daß er ſein Schiff verlaſſe.

Hiemit verband er ſeine Kriegs- und Schiffleute / zu gleichmäſſiger Muts-Verhärtung / und tapffrem Beyſtande. Accord / und Ergebung / waren / unter ihnen / unbekandte Wörter; von Gnade / uud Quartier / wolte keiner hören. Der Ruhm eines blutigen und ritterlichen Todes / für die Ehre der Portugiſiſchen Natiòn / ward aller ſchimpfflichen Sicherheit vorgezogen. Da war Niemand / der ſich zu verbergen gedachte: Ein jeder wolte / mit voller Reputation / den letzten Odem von ſich blaſen / und beweiſen / daß auch ſein letzter Bluts-Tropff ritterlich wäre.

Des Feindes fürnehmſtes Ziel war / auf den Admiral / gerichtet; welchen lebendig / oder todt / zu bekommen / er für den gröſſeſten Theil des Siegs achtete: Alſo ſetzte er auf denſelben / mit gantzer Gewalt an / nicht zweiflend / die Klippen würden ihn feſt genug halten / und aller Bequemlichkeit / ſich zu lencken oder wenden / berauben. Almeyda empfieng zwar dieſe an ihn gewachſene Belials-Diſteln / mit eiſernen Handſchuhen / und einem feurigen Gruß / ward aber auch ſelbſt bald / durch eine grobe Kugel / erinnert / daß er zwar einen felſigten Muht / aber kein ſteinernes Fleiſch hätte: denn ſie ſchlug ihm die Helffte des dicken Beins weg. Doch entfiel darüber dem tapffren Helden das Hertz nicht / und wiewol er / auf ſeinen Füſſen nun nicht mehr ſtehen kunte / blieb er doch noch auf ſeiner heroiſchen Entſchlieſſung ſtehen; ſetzte ſich bey dem Mittel-Maſt / auf einen Stuhl / und recommendirte den Seinigen / mit halb-erſtorbenen Lippen / die Tapfferkeit. Er hielt ihnen vor die Ehre eines ſo herrlichen Todes / der den Leib eines Chriſtlichen Rittersmanns / mit ſeinem eigenen Blut / als wie mit einem Königlichem Helden-Purper / verhüllete. Er ſtellte ihnen zu Gemüt die unvergleichliche Belohnung / und Triumph-Krone / welche denen bevor ſtünde / die für den Namen JEſu Chriſti tapffer ſtürben. Aber mitten / unter ſolchen Aufmunterungs-Worten / flog eine andere Stück-Kugel daher / riß ihm die Rieben von der Bruſt herab / mit einer ſo abſcheu- und erſchrecklichen Eröffnung des inwendigen Menſchen / daß alles Eingeweid bloß und entdeckt hervor hieng: Gleich als hätte der edle und ruhmwürdige Geiſt dieſes jungen Heldens / durch keine reputirlichere Ehren-Pforte / ſeinen Auszug nehmen können / als durch dieſe ſo weite Oeffnung ſeiner hertzhafften Bruſt. Alſo verſiegelte Laurentius Almeyda / mit ſeinem Tode / daß man ihm leichter das Leben / weder ſeinen Muht / rauben mögte / und beſchloß daſſelbe / nach manchen Proben der Treu und Tapfferkeit / in ſeines Königs Dienſten / ob gleich ſehr blutig / dennoch auch ſehr muhtig und ehrlich. Seinen grauſam-zugerichteten Leichnam brachte man behände hinweg / den Soldaten aus den Augen / und legte ihn hinunter

Almeyda wird hefftig gequetſcht.

Ermahnet dennoch ſeine Leute zur Tapfferkeit.

wird durch eine andre Kugel getödtet.

unter in den Schiff-Raum; damit Niemanden hierdurch der Muht gebrochen würde.

Treu und Tapfferkeit ſeines Hausknechts.

Bey ſolchem Noht-Stande und Unglücks-Wetter dieſer beſuchtenen Portugiſen / erhelleten noch zween andre Sterne der Tapfferkeit. Laurentius Frerius Catus/ des Almeyda Hausknecht/ hatte/ im Streit/ ſein Auge/ durch einen Pfeil/ eingebüſſt: und da er nun den Leichnam ſeines Herrn für ſich ligen ſahe/ ſtürtze er/ aus einem Auge/ Blut; aus dem andren/ Threnen; wolte ſich auch/ von dem todten Cörper durchaus nicht wegreiſſen laſſen. Als ihn nun die Mahometiſche Hunde anfielen; fanden ſie keinen Haſen/ ſondern ergrimmtes Tiger/ an ihm. Er ſprengte ſie an/ mit einer doppelten Rachgier/ Willens/ ſo wol ſeines Herrn/ als ſeinen ſelbſt-eigenen Tod / ihnen redlich zu vergelten; Hieb/ mit ſeinem Schwert/ ihrer viele zu Bodem/ biß man ihn gleichfalls mit vielen Wunden/ von allen Seiten/ verletzte/ und danider legte.

Streitbarkeit des Aufſehers auf dem Maſtkorbe.

Keine geringere Verwunderung erweckte die Streitbarkeit des Andreæ von Portua, welcher/ als ein Aufſeher / oben auf dem Maſt die Wache verſahe. Denn/ ob derſelbe gleich/ mit einer Kugel in die Schulter getroffen/ und damit des Gebrauchs ſeiner lincken Hand beraubt war; kämpffete er dennoch länger/ als zween Tage lang/ mit der rechten Hand/ und wehrte ſich aus dem Maſt-Korbe/ ſo hefftig / daß ſich die Barbern darob entſetzten / und über ſo unerhörter Streitbarkeit/ vor Verwunderung/ erſtaunten. Maſſen ſie ihm deßwegen auch zuletzt Quartier verſprachen. Worauf er ſich endlich ergab/ auch nachmals/ als er zu den Seinigen kam/ ſeinem Verdienſte gemäß belohnt / und in groſſen Ehren gehalten ward.

Nachdem alſo der Feind des Admiral-Schiffs ſich bemächtigt/ und den Reſt derer/ noch unerwürgten/ Portugiſen gefangen genommen; erzeigte er ſich luſtig und frölich. Wiewol er dabey doch auch nicht auf Roſen/ ſondern vielmehr blutigen Stacheln/ getantzt/ und ein ziemlichs Volck verlohren. Denn man rechnete die Zahl ihrer Todten auf ſechshundert; der Chriſten ihre aber/ auf 140. Den Leichnam des Almeydæ kunte man weder finden/ noch erkennen; wie fleiſſig derſelbe auch geſucht ward.

Es ſteht leicht zu gedencken/ was die entrunnene Schiffe / als ſie zu Cochin angelangt / mit dieſer Unglücks-Zeitung / für Beſtürtzung und Traurigkeit erregt haben/ ſo wol bey allen Portugiſen daſelbſt / als inſonderheit beym Franciſco d' Almeyda, welchen der Verluſt eines ſo tapffren Sohns Hertz-empfindlich ſchmertzte. Aber ſolche Leidens-Regung verwandelte ſich gar bald/ in einen feurigen Rach-Durſt. Man richtete/ in möglichſter Geſchwindigkeit/ eine Schiff-Macht zuſammen. Maſſen denn/

denn/ in kurtzem/ auch der unverzagte Albuquerque/ nach glücklicher Verrichtung ſeiner Sachen in Zocotora, welches eine Jnſel bey dem Munde des Rohten Meers iſt/ mit dreyen Schiffen und dreyhundert friſcher Bots-Geſellen/ ſo unlängſt erſt aus Portugall gekommen/ nach Ormus ſegelte/ daſelbſt dem Feinde gewaltig zuſetzte/ und mercklichen Schaden zufügte. Andrer Orten ſäumte Franciſcus d'Almeyda, des gebliebenen Laurentii Vatter/ gleichfalls nicht/ die Scharten auszuſchleiffen; nahm dem Feinde etliche Städte hinweg/ und machte den Anfang mit Dabul: nach deren Eroberung/ galt es Diu, woſelbſt er des Hafens ſich bemeiſterte.

Hozen/ der Aegyptiſche Admiral/ war geſonnen/ ihm die Schärffe zu bieten/ und den Kehrab zu geben; änderte aber ſeinen Schluß/ auf Einrahten des Jazy/ und blieb im Hafen auf dem Ancker ligen/ um/ mit geſammter Hand/ hernach die Chriſten/ zu Waſſer und Land/ zu befechten. Denn/ ohne ſeine und des Jazy Flotte/ fand ſich auch das Calecutiſche Schiff-Heer bey ihnen/ ſo ungefähr achtzig Raub-Schiffe führte. Man hatte auch nicht nur die Mauren zu Diu, ſondern gleichfalls den gantzen See-Strand/ an bequämen Plätzen/ mit Stücken bepflantzt; und Jazy die Aufſicht über ſich genommen/ den Soldaten das Ausreiſſen zu verwehren/ hingegen auch ſtets die Zufuhr friſcher Völcker zu befördern. Der alte Almeida erobert etliche Städte der Mahometiſten

Almeyda ſchätzte ſolches/ für ein halb-gewonnen Spiel/ daß er den Feind/ wider alles Vermuten/ in ſeiner Feſtung ſo eingeſchloſſen fand: beäugte/ derhalben bey noch reſtirender Tags-Zeit/ die Gelegenheit des Orts/ und zoch alles hernach zu reiffer Berahtſchlagung. Hierauf gedachte er gleich/ das Haupt-Schiff/ worauf ſich Hozen perſönlich befand/ anzugreiffen: aber ſeine Officierer widerriehten ihms/ und wolten nicht zulaſſen/ daß er ſeine Perſon ſo gefähren ſolte: Alſo ward ſolche Unternehmung dem Pereria aufgetragen/ und in der hierauf folgenden Nacht einem jeden ſeine Poſt zugeordnet. Hernach labte man ſich mit Speiſe/ und guter Anfriſchung zu einem mutigen Wolverhalten.

So bald/ folgenden Tags/ die Fluht kam/ lieff ſie gerad zum Hafen ein/ und commandirte Nonnius Pereria den Vorzug/ mit zweyhundert der allerkühnſten Kriegs-Knechten/ die von keiner Neutralität zwiſchen dem Tode und Siege zu wiſſen begehrten. Almeida regierte den Nachzug; um denen Vorſtreitern den Rucken deſto beſſer zu verſichern/ damit ihnen der Feind nicht/ von hinten zu/ einbräche. Nach ſo formirter Zug-Ordnung/ und Einfahrt/ geſchahe die Ausforderung und Muhts-Erweckung/ mit Trummeln/ Trompeten und Bravad-Schüſſen: worauf ungeſaumt der ſcharffe Angriff erfolgte. Die Geſchütze blitzten beyderſeits Schiff-Schlacht zwiſchen dem Pereria/ und den Mahometiſchen Flotten.

gegen-

gegeneinander erſchrecklich/ alſo/ daß der Bodem zitterte/ die Mauren und Häuſer wackelten / auch die See- Wellen vor dem brauſendem Donner ſich von einander riſſen/ oder hoch empor flogen. Wie hertzhafft Nonnius anſetzte; ſo trutzig ward ihm / von der widrigen Parthey/ begegnet. Er beobachtete ſeinen Vortheil/ unter der gröſſeſten Fecht-Hitze/ aufs Beſte/ und brauchte ſeine Möglichkeit/ die Barbern ſo zu treffen/ daß alle ſeine Kugeln Blut lecken/ und keine fehl gehen mögten: Seine Gegner aber giengen/ mit dergleichen Gedancken/ um/ und bewieſen/ mit Zerquetſchung manches Portugiſen/ daß es ihnen / an Kraut und Lot/ auch nicht mangelte: angeſehn allein eine ſcharffe Kugel ihm/ auf Eins/ zehen Matroſen / als dieſelbe das Segel herab laſſen wolten / hinweg putzte. Aber hierdurch ward ihm der Muht allererſt recht entzündet/ und bewogen/ das Glück- vermiſchte Stück-Gefechte / mit einem tapffren Hand-Gefechte/ abzuwechſeln. Geſtaltſam er/ mitten unter die Barbern hineinſetzte/ und ſein Schiff / an des Hozen ſeines/ feſt hefftete. Hieraus kunnte nichts anders / als ein Blut-flieſſender hitziger Streit/ quellen/ und kein Theil das Leben leichtlich erhalten / ohne durch den Tod ſeines Gegentheils. Der Portugaller beſpringt den feindlich Admiralen/ ſteigt oder fleugt vielmehr hinan/ haut das umher aufgezogene Netz-Werck/ und andre verhinderliche Vorwehren / zu Stücke; und nachdem alſo alles Aufhalten weggeräumt/ fingen Schwert und Sebel widereinander an zu blitzen/ und erhub ſich eine groſſe Blut-Stürtzung zu beyden Seiten / indem jedweder ihm / durch die Wunden ſeines Widerſachers/ den Weg zur Victori zu öffnen / oder ſeinen Stand durch den Fall ſeines Gegenſtandes zu behaupten/ ſtrebte. In ſolcher Hatze und Hitze/ bekam der ritterliche Pereria einen barbariſchen Pfeil in die Gurgel / welchen der Tod gleichſam ſelbſt gefiedert und angezielet hatte: angemerckt / der ehrliche Schiff-Held/ nach dreyen Tagen/ an ſolcher Verwundung ſterben muſſte. Bey dieſer unglücklichen Begegnung/ äuſſerte ſichs/ daß die Portugiſen ſich beſſer bereitet hätten/ Wunden zu machen/ als zu verbinden: denn es fand ſich / unter ihnen/ damals ſo viel Leinwands nicht / damit man des Nonnii Wunden hätte verbinden können: ſondern man muſſte deswegen ein Hemd zerreiſſen/ und dazu gebrauchen.

Nonnius Pereria wird von einem Pfeil tödtlich getroffen.

Wenn das Haupt niderſincket / pflegen ſonſt gemeiniglich auch die beſtürtzte Glieder den Muht fallen zu laſſen: aber es gibt doch manchen Abſatz von ſolcher Weiſe: und alſo ging es auch hier / wider die Gewonheit. Denn die Portugiſen nahmen den Tod ihres tapffren Hauptmañs/ für keine Urſache eines weichenden Rucktritts/ ſondern rach-hitzigen Fortdringens und Durchbrechens/ auf; lieſſen das geringſte Gemerck einiger

Zaghaff-

Zaghafftigkeit nicht blicken; duplirten vielmehr den Streit/ gleichwie/ durch Erkaltung ihres Führers/ das Feuer des Zorns/ in ihnen/ verdoppelt war. Die Mahometaner/ ob ſie gleich auch den Sebel nicht feyren lieſſen/ und aufs beſte mundirt waren/ kunten dennoch den Glantz/ und die Schärffe des Portugalliſchen Schwerts/ ſamt dem gewaltſamen Anſprung dieſes Volcks/ in die Länge nicht ausſtehen/ noch dieſe reiſſende Thiere gnugſam von der Haut halten: darum begunten ſie/ Flügel zu wünſchen. Der Aegyptiſche Admiral gieng ſelber durch/ mit einem Bot- oder Schiff-Nachen/ warff ſich/ nach Erreichung des Ufers/ gleich zu Pferde/ und flohe/ in vollem Galop/ dem Könige von Cambaja zu: weil er Bedencken trug/ bey dem Jazy zu verweilen/ beſorgend/ derſelbe dörffte/ als ein treuloſer Barber/ ihn den Portugiſen ausantworten. Dieſer/ der Jazy, hielt am Ufer/ ſahe dem Spiel zu/ und wie ſeine Leute oder Helffer/ nacheinander ins Waſſer plumpten: ritte derohalben hin und wieder/ bedrauete die Flüchtigen/ mit bloſſem Sebel/ und bemühete ſich äuſſerſt/ wiewol umſonſt/ ſie zum Stande zu bringen. Die Barbern/ da ſie ſich in ſolcher Bedrängnis/ und Sterbens-Angſt/ befanden/ ſprangen bey Hauffen/ in See/ und veränderten dem Wellen-Marmel ſeine blaue in Purpur-farbe/ mit ihren Wunden. Victori der Portugiſen.

Als die Hülff-Schiffe von Calicut ſahen/ wie blutig es zugieng/ und wie ſich alles zur groſſen Niderlage ſchickte; ergriffen ſie gleichfalls die Flucht/ mit ihren leichteſten Schiffen oder Fahrzeuge: ſintemal ſie beſorgen muſſten/ die ſchwerere dörfften/ an untieffen Oertern ſitzen bleiben. Zudem waren ihnen auch ſchon viel Schiffe/ mit der Kugel/ durchboret/ und verſenckt. Von des Hozens Galeen/ wurden zwo erobert/ und vom Rodrigo Suarez/ vor den Almeyda gebracht. Des Jazy Schiff/ welches groß und gewaltig war/ und wie ein höltzernes Schloß/ oder ſtarckes Blockhaus/ daher ſchwamme/ hätte man gleichfalls gern genommen/ und davon geführt: Aber es war demſelben/ von nahem/ übel beyzukommen. Denn über dem Waſſer war es/ mit angefeuchteten Ochſen-Häuten/ bedeckt. Damit weder die Füſſe der hinankletternden/ noch der Brand/ daran hafften mögten. Darum die Portugiſen demſelben mehrmals vergeblich an Bort legten/ und weil es nicht zu erſteigen war/ zuletzt mit dem Geſchütz zu Grunde richteten. Des Nonnii Schiff empfieng auch Löcher genug/ und ward ziemlich befenſtert: alſo/ daß/ nach vollbrachtem Treffen/ das Waſſer häuffig hinein drang. Niderlage und Flucht der Unchriſten.

Wie heiß und ſcharff es zugegangen/ gab hernach die Menge der Todten zu erkennen. Denn man hielt davor/ daß/ auf feindlicher Seiten bis in dreytauſend geblieben. Wiewol der rühmende Obſieger vielleicht Anzahl der Todten.

129

die Zahl/ mit der Zungen in etwas dörffte vermehrt haben. Unterdeſſen iſt dennoch gewiß/ daß die meiſte Aegypter/ oder Mameluckẽ/ entweder nidergemetzelt/ oder gefangen worden. Portugiſiſchen Theils/ ſollen nur dreyſſig geblieben/ aber dreyhundert gequetſcht worden ſeyn.

Noch ungleicher fiel die Beute/ ſo jede Parthey davon brachte. Denn der Unchriſten ihre beſtunde in Wunden/ Schmertzen und Todten. Der Portugiſen ihre aber/ in acht Schiffen; darunter vier mit eiſernen Schnäbeln gerüſtete/ und vier Laſt-tragende/ waren; und dann auch/ in einer groſſen Quantität Goldes und Silbers/ auch vielen ſtattlichen Kleidern/ Munition und Kriegs-Rüſtungen. Welches Almeyda alles/ unter die Soldaten und Schiffleute/ austheilete/ und nicht/ wie heutiges Tages vielmahls geſchicht/ ihr Blut ihnen/ mit Undanck/ vergalt/ nicht auf ſolchen harten Streit/ darinn jedweder ſeine Haut/ mit Lebens-Gefahr/ zu Marckte tragen müſſen/ ihnen die Ergetzungen für ſo viel Mühſeligkeit/ und Todes-Fährlichkeit/ entzoch. Seine fürnehmſte Beute war die Ehre/ und die Luſt/ daß er/ an dieſen Barbariſchen Hunden/ ſeines Sohns/ und ſo manches Chriſten-Blut gerochen. Drey Königliche Fähnlein von dem Aegyptiſchen Sultan wurden nach Portugall geſchickt/ und daſelbſt/ in der Kirchen/ zu unausleſchlichem Gedächtnis/ offentlich aufgehenckt.

Almeyda tröſtete ſich/ an dieſer herrlichen Victori/ über den Verluſt ſeines Sohns/ und legte die Trauer ab; hingegen den Indianern Furcht und Schrecken an. Der Fürſt Jazy bequemte ſich gleich/ ſuchte Frieden/ bekannte ſeinen Fehler/ und verſprach/ denſelben/ durch allen guten Willen/ Beförderung/ und beharrliche Freundſchafft/ auszutilgen/ auch durch ſeinen möglichſten Fleis die umligende Indianiſche Printzen dahin zu lencken/ daß ſie unter des Königs von Portugall/ Don Emanuels/ Protection ſich verfügten. Man ſchlug ihm den Frieden/ und die Freundſchafft nicht ab; doch/ unter dieſer Bedingung/ daß er alle noch übergebliebene Schiffe der Aegypter/ wie auch die/ bey Chaul bekommene/ Gefangene/ ihm auslieffern/ und auch die Portugiſiſche Flotte/ mit aller Nohtdurfft/ verſorgen ſolte. Weil nun Jazy hierinn gehorchte; verſchonte man dißmals die Stadt Diu, mit mehrer Feindſeligkeit: wobey man doch auch/ auf den König von Cambaja, ein Auge warff/ als mit welchem König Emanuel nicht gern in Unluſt kommen/ noch zerfallen wolte.

Jazy muß Friede ſuchen.

Nach ſolcher rühmlichen Verrichtung/ zoch Almeyda/ mit Triumph-vollen Segeln/ von Diu ab/ nach Cochin; trieb aber zuvor unterwegs den Nizamaluc, welcher zu Chaul das Regiment führte/ zur Abſtattung des Tributs/ den derſelbe/ von der Zeit an/ daß Laurentius Almeyda ſo unglücklich getroffen/ zurück behalten hatte.

We

Wie tapffer und glücklich nun gleich Almeyda dem Hozen und Jazy obſiegte: hatte er doch darum den Neid noch nicht überwunden; welcher ihm rücklings eins/ am Königlichen Hofe in Portugal/ verſetzte. Deñ es kunnte nicht wol fehlen/ daß ſeine Conduicte oder Anführung und Verhalten/ beym Könige/ nicht durch böſe Zungen ſolte geſchwärtzt ſeyn: weil er unverſehens Königlichen Befehl erhielte/ Krafft deſſen ihm das Gubernament in Indien abgenommen/ und heim- nach Lyſſabonna zu kehren/ geboten ward. Dahingegen der fürnehme Edelmann/ Ferdinando Coutincho/ an ſeine Stelle kam/ und Ordre empfieng/ mit funffzehen Kriegs-Schiffen/ darauf drey tauſend Mann waren/ zum Albuquerque zu ſtoſſen/ und geſamter Hand die Macht der Mohren zu brechen/ auch/ wo möglich/ die Reſidentz des Samorins/ nemlich Calicut/ mit Ernſt anzugreiffen/ zu verſtören und zu raſiren. Hieraus erwuchs kein ſchlechter Mißverſtand/ zwiſchen dem Almeyda und Albuquerque, ſo ſich zu einem feindſeligen Neid-Eifer anließ: und fehlte es nicht/ an Oel-gieſſenden Zwiſchen-Trägern/ die das Feuer noch beſſer anzündeten. Jedoch iſt/ durch des neuen Gubernators Coutincho Ankunfft/ ſolche Zwietrachts-Flamme geleſcht/ und Almeyda/ mit dem Albuquerque, wiederum in gutes Vernehmen geſetzt worden. Worauf jener hernach ſeinen Dienſt freywillig abgetreten/ und des Königs Willen/ durch ſeine Heim-Reiſe nach Portugall/ gehorſamſt zu erfüllen/ ſich entſchloſſen.

Neid-Eyfer/ zwiſche Almeida und Albuquerque.

Alſo begab er ſich/ nach ſeiner vier und zwantzig-jährigen Regierung in Indien/ zu Schiffe/ und richtete die Segel nach Europa. Aber als er/ bey dem Haupt der Guten Hoffnung/ anländete/ um daſelbſt friſche Lebens-Mittel einzunehmen/ kam er gar liederlich um ſein Leben. Denn als ſeine Leute/ in denen/ nechſt am Ufer ligenden/ Hütten/ mit den nächſten Mohren daſelbſt/ über einen Tauſch- und Kauff-Handel/ in Händel gerahten; nahm er ſein Gewehr zu ſich/ und eilete dahin/ um den Streit aufzuheben: ward aber/ von denen häuffig-rottirten Wilden/ plötzlich angeloffen/ und ſo ſchnell übereilt/ daß weder er/ noch ſeine Gefährten Friſt oder Raum behielten/ nach ihren Schiffen zu entweichen. Alda ward dieſer ſo ſtreitbare und ſieghaffte Admiral/ mit einem gebrannten Zaun-Stecken/ dermaſſen durchbort/ und ſo tödtlich getroffen/ daß er gleich auf die Knie ſanck/ die Augen gen Himmel richtete/ und mit groſſen Leid-Schmertzen ſeines Volcks/ daſelbſt verſchied. Neben ihm/ fielen auch zwölff alte/ viel verſuchte/ tapffere Soldaten. Der Niderländiſche Verfaſſer ſeines Lebens/ und ſeiner Thaten gedenckt zwar/ am 80. Bl. dieſer teutſchen Uberſetzung/ er ſey/ mit einem Pfeil/ durch die Kehle/ geſchoſſen: Aber es ſcheint/ daß ſolcher Pfeil/ von der Gurgel des Nonnii Periceriæ/ auf

Wie Franciſcus Almeyda um ſein Leben gekommen.

auf des Almeyda ſeine/ durch Mißverſtand von beſagtem Niderländiſchen Author/ verſetzet ſey. Denn daß dieſer Pererira / mit einem Pfeil / durch die Kehle getroffen/ und dran geſtorben ſey; haben wir/ bey Erzehlung ſeines unglücklichen Treffens/ mit den Barbern/ oben ſchon vernommen.

Dienet alſo das jämmerliche Ende dieſes trefflichen Kriegsmanns/ zum Spiegel der Unbeſtändigkeit menſchlichen Glücks. Er hatte Europa und Aſia/ mit dem Lobe ſeiner rühmlichen und ſiegreichen Kriegs-Zügen/ erfüllt; ſeinem Könige ſo lange Jahre/ nach äuſſerſtem Vermögen/ ohne Verſchonung ſeines Bluts/ und mit Verluſt ſeines hochgeliebten Sohns redlich gedienet; ward doch zuletzt der Belohnung ſeiner getreuen Dienſte/ durch Mißgönner/ und ſchließlich gar ſeines Lebens / durch eine grobe barbariſche Fauſt/ beraubt. Von allen ſeinem Helden-Schweiß / von ſo vieler müheſeliger Gefahr zu Waſſer und Lande/ hat er nicht einmal ein ehrliches Begräbnis erhalten; ſondern am Strande/ da man ihn erwürgte/ verſaulen/oder den Vögeln und wilden Thieren/ zur Speiſe werden müſſen. Jedoch kan hiedurch ſein Ehren-Gedächtnis nicht geſchimpfſet noch verkleinert werden : Denn ob zwar eine zierliche Leichbeſtattung und Ruhe-Stätte/ einer wilden Erden / oder unbeerdigten Verweſung/ billig vorzuziehen : kann ſolches doch dem Ruhm eines/ im wilden Staube/ oder Balge eines Unthiers/ verweſenden Heldens nicht entziehen. Es iſt beſſer/ der preisliche Körper oder die Ruhm-Gedächtnis deſſelben/ ziere das Grab / als daß das prächtige Grab den unpreislichen Körper ziere/ und das unrühmliche Andencken deſſelben verlängere.

Beytrag

Beytrag/
Zu den
See-Helden-Thaten
Des
Alphonſo d' Albuquerque.

DEr Zamorin, oder Käyſer von Calicut/ hatte/ eine Zeit-hero den Portugiſen/ in Jndien/ groſſen Abbruch gethan / auch ihren Freund- und Bunds-Verwandten / den Triumpara/ König von Cochin, vertrieben / und die Haupt-Stadt Cochin in die Aſche gelegt; folgends ſich mit ſeinen frolockenden heidniſchen Braminen und vielen Mahometanern/ nach ſeiner Anſitz-Stadt / Calicut/ zurück gewandt/ um ſeinen nichtigen Götzen für ſo ſieghaffte Verleihungen / oſſentliche Danck-Feſte zu halten/ und ſich/ gegen künfftigen Frühling wider die Portugiſiſche Plätze / mit allerley Kriegs-Nohtdurfft/ von neuem zu rüſten: als Franciſcus Albuquerque, des Alphonſi Bruder/ eben zu rechter Zeit/ ſeinen Lands-Leuten/ mit einer ziemlichen Kriegs-Bereitſchafft/ zum Beyſtande anlangte. Derſelbe richtete ſeinen Lauff auf die Jnſel Vaipin, dahin König Triumpara geflohen war/ vertröſtete daſelbſt dieſen vertriebenen Jndianiſchen Printzen / im Namen ſeines Königs / Don Emanuels/ eines hülff-fertigen Schutzes/ und Entſatzes. Er halff ihm/ mit einem guten Stuck Geldes; ſchlug demnechſt die Calecutiſche Beſatzung heraus / und führte den exulirenden König von Cochin wieder ein/ in ſein Reich / mit allgemeiner Freude und Frolockung des Volcks.

Franciſcus d' Albuquerque ſetzt den König zu Cochin wieder ein.

Hiernechſt verfolgte er den Anhang des Zamorins / mit Feuer und Schwert/ that viel glückliche Scharmützel/ ohne ſonderlichen Einbuß ſeiner Leute. Endlich griff er auch die Städte / Flecken und Land-Herren an/ ſo zum Samorin waren gefallen/ eroberte ſie/ und vermiſchte das ungetreue Blut der Rebellen/ mit der Aſchen ihrer Gebäue. Nach ſo glücklicher Rache / ward er / vom Triumpara/ frölich und ehrerbietig bewill-

kommt/ und bat denſelben/ um Erlaubnis/ für die Sicherheit der Portugiſiſchen Leute/ Güter und Waaren / zu Cochin ein Kaſtell aufzurichten. Deſſen weigerte ſich der wiedereingeſetzte König ſo gar nicht / daß er vielmehr ſelber/ aus ſeinen Palm-Wäldlein/ das Bau-holtz darzu ſpendirte. Nachdem nun ein bequemer Platz hiezu auserſehn/ abgemeſſen / und das Werck allbereit einen Anfang gewonnen ; kam ſein Vetter/ und Vaters Bruder/ Alphonſus von Albuquerquè, mit einer friſchen jungen Mannſchafft/ lang-verlangter Maſſen/ dazu/ und beförderte den Bau/ alſo/ daß das Schloß gar bald in ſeiner Vollkommenheit ſtund. Die verbrannte Stadt ſtieg gleichfalls/ aus ihrer Aſchen/ wieder empor. Darauf hielten die Portugiſen / durch viel Gaſſen / einen Umgang/ mit dem Crucifix: welches unter einem köſtlichem Sonnen-Schirm getragen ward. Voran traten die Trompeter / welche luſtig aufblieſen. Das Portugiſiſche vorausgehende Volck tantzte dazu/ und hielt einen feyerlichen Reigen. Mit ſolcher Solennität und Gepränge / begab man ſich nach der neu-erbauten Feſtung zu.

Portugiſiſche Proceſſion zu Cochin.

Nach dieſer Feſt-Stellung der Cochiniſchen Sachen / ſtreiffte Albuquerque auf den König von Calecut/ zu Waſſer und Lande / erleuchtete denſelben/ durch Abbrennung vieler Dörffer / Flecken/ und Fuhrwercke/ ſo trefflich / daß er nunmehr begunte zu erkennen / ihm würde der Friede vorträglicher/ als der Krieg/ ſeyn. Maſſen er deßwegen endlich / beym Albuquerque, durch ſeine Deputirte / um gütliche Handlung angeſucht/ auch darauf die Beruhigung ſeiner Länder erhalten : Jedoch / mit dieſer Bedingung ; daß er/ wegen deß/ an den Portugiſen/ zu Calicut/ verübten Meuchel-Mords/ gebührenden Abtrag thun/ und die weggenommene Waaren/ dem Wehrt/ und billiger Schätzung nach/ wieder gut machen ; und den König zu Cochin, mit Krieg/ hinfüro unangetaſtet laſſen/ dazu die Einwohner der uralten Stadt Cola, darinn viel alte Chriſtliche Familien ſäſſen/ von dem Druck derer bishero ihnen zugefügten Unbilligkeiten befreyen/ und in ſelbiger Stadt den Portugiſen ein beſonders eigenes Haus verſtatten ſolte.

Alphonſus Albuquerque zwingt den Samorin zum Frieden.

In demſelbigen Jahr/ nemlich 1503. machten die Portugiſen unterſchiedliche andre Könige zinsbar / und ſo wol ihrer Handlung und Kauff-Gewerben/ als dem Evangelio einen trefflichen Lauff / in manches fremdes Land : Gleichwie auch / zu Colan, viel Heiden bekehrt wurden. Aber dieſer Sonnen-Blick vertunckelte ſich wiederum gar bald/ und ſtund es nicht lange an/ daß der Samorin wieder zum Schwert griff. Wozu aber ein Portugiß die erſte Urſache gab. Derſelbe war über die Apothek zu Cochin zum Aufſeher geſetzt/ ſolte alſo nicht zur Verletzung/ ſondern

Schändlicher Friedensbruch der Portugiſen.

Kuhr

Kuhr uñ Heilung der Menſchen/ſeinen Fleis wenden. Der Geitz aber hieß ihns umwenden. Er hörte/ daß ein Malabariſches Schiff/mit Pfeffer beladen/vorbey führe; ſchickte darauf zur Stunde/ entweder aus gieriger Raub-ſucht/ oder ſonderbarem Haß wider die Malabaren/ etliche Leute hin/ die das Schiff anhalten/und nach Cochin aufbringen muſten. Die Schiffleute ſchrien/ ſie wären des Zamorins Freunde/ und Unterthanen/ bezeugten mit allen Göttern / daß er ſie abgefertigt/ nach Cranganor zu ſchiffen: aber den Portugallern war das Gehör verfallen/und ihnen dieſer frevelhaffte Fürſatz nicht auszureden. Sie griffen das Schiff feindlich an. Die Malabaren wehrten ſich: darüber kamen ihrer ſechs ums Leben/ und wurden ihrer noch mehr verwundt. So muſſten die Portugiſen gleichfalls/ ihr Blut/in ziemlicher Quantität/auf dieſes Gefechte ſpendiren. Nachdem das Schiff überwältiget; führte man allen Pfeffer nach Cochin in die Apothek.

Wie ſolches für den Zamorin gekommen/ hat er alſofort/zum Franciſco d' Albuquerque, geſchickt/und ſich/über ſolche Gewaltthat/beſchwert. Dieſer würdigte ihn nicht einmal einer Entſchuldigung/ vielweniger einiger Erſtattung. Da erzürnte ſich der Zamorin ſehr/ und brach die jüngſtgeſchloſſene Freundſchafft glatt ab. Barrius zwar verſetzt die Schuld dieſes Riſſes/ auf des Zamorins Wanckelmuht: aber Damianus von Goes/ und Hieronymus Oſorius / als Königliche Geſchicht-Schreiber/ führen ihre Feder hierinn aufrichtiger/und mit mehrer Glaubwürdigkeit: denen auch Maffejus beyſtimmet.

Alſo widerrieff nun der beleidigte Zamorin die Artickel deß veruntreuten Friedens/ und rüſtete ungeſäumt etliche Raub-Schiffe zu/ um die Portugiſiſche Ladungen und Waaren allenthalben wegzunehmen; brachte auch viel eine gröſſere Macht zuſammen/ denn vorhin/ damit er den Triumpara/ſamt den Portugiſen/mögte ausſtoſſen. Jedoch verdruckte er ſeinen grim̃igen Zorn/ und hielt mit der Feind-thätlichkeit ein/bis die Gebrüder von Albuquerque, welche ihren Schiffen ſchon die volle Ladung gegeben/ aus Indien abgeſegelt. Ob nun gleich König Trimpara die hievon erhaltene Nachricht dem Franciſco d' Albuquerque, welcher damals das Obgebiet führte/ hinterbringen / und höchlich ihn erſuchen ließ/ um Hinterlaſſung einer ſtarcken Beſatzung: kunnte er doch / von demſelben/ weiter nichts erhalten/ als drey Schiffe/ mit hundert und funfftzig Kriegs- und Schiff-Knechten: darüber Eduard Patieco, ein tapfferer Soldat/ zum Hauptmann geſetzt ward. Hernach ſegelten beyde Brüder von Albuquerque nach Portugall; wiewol/ mit ungleichem Glück. Deñ Franciſcus iſt unterwegens / mit ſeinen Gefährten/ umgekommen; durch was

Die von Albuquerque verreiſen wieder nach Portugall.

für

für Unglück / davon hat man keinen gewiſſen Bericht erhalten können. Alphonſus aber lieff / nach Uberſtrebung vieler und groſſer Sturm-Gefahr / am Ende des Heumonats / in den Lyſſaboniſchen Hafen frölich ein / mit groſſem Gut / und Ruhm.

Der Zamorin agirt feindlich.

Nachdem dieſe / zwey Kriegs- und Schiff-Häupter hinweg; zoch der Zamorin das Schwert aus / und befeindete die Portugiſen ſo wol zur See / als auf dem Bodem. Er hatte über zwey hundert Schiffe / dazu eine groſſe Menge Geſchütze / mächtig-viel Elephanten / und ungefehr ſechszig tauſend Mann / beyſammen. Von welcher Macht / das voranfliegende Gerücht / mit dem Schrecken und der Furcht / ſich des Vorzugs anmaſſete. Denn ſo bald ſolches erſchollen war; flohen Viele von Cochin hinweg / tieffer ins Malabariſche hinein. Aus denen Zuruckbleibenden / kunnte man kaum dreyſſig tauſend Mann zuſammen bringen: welche ebenwol / durch das häuffige Ausreiſſen / Durch- und übergehen / bis auf zehen tauſend abgenommen: die dennoch nicht die Tapfferſte oder Getreuſte waren. Dieſem nach wuchs die gantze Kriegs-Laſt den Portugiſen allein auf den Hals. Welche ſich auch deſto beſſer / zu ritterlicher Begegnung / bereiteten.

Der fürſichtige Commendant Patieco, ließ geſchwinde das Caſtell einiger Orten / ausbeſſern / überdas etliche Auſſenwercke / und ſo wol bey dem ſo-genannten Repelin, wo das Waſſer gar ſeicht / als bey dem Einlauffe des Hafens / eine Schantze aufwerffen / auch in die Schiffe / und Schaluppen / Stücke / und allerhand Geſchoß / bringen: Der Zamorin verſuchte ſich zuforderſt / wie vormals auch / an dem Repelin, mit vielen Schiffen: hernach / da er zweymal häßlich angeloffen / und ſeine Flotte / in einer ſo engen Fahrt / von den Portugiſen / deſto unfehlbarer beſchoſſen wurde; gab ihm der Fürſt des Repelins die Unterweiſung / ſich an ſolche Oerter / die nicht ſo untieff / und doch geraumer wären / zu ziehen. Aber Patieco kam ihm vor / erſetzte ſeinen Volck-Mangel / durch Liſt / und ließ bey Nachte / überall die Untieffe mit ſpitzigen Pfälen beſtecken: welches den Malabaren / zu groſſer Niderlage gereichte. Denn als ſie / Tags hernach / mit groſſem Ungeſtüm / wolten hinüber ſetzen; ſpießten ſich ihrer Viele in die Stachelen oder gebrannte Pfahl-Spitzen; theils wurden von der anwallenden Flut / bedeckt; theils / von dem häuffig-fliegendem und anhaltendem Geſchöß / getödtet / oder verwundt. Manche die entweder / durch Schwimmen / oder mit Nachen / das jenſeitige Ufer erlangten / funden daſelbſt vorwerts / was ſie hinterwerts ſcheueten / nemlich das Europæiſche Schwert. Denn allda wurden ſie / von den von den fechtenden Portugiſen nidergemacht / oder in den Fluß geſtürtzt.

Der anfallende Zamorin wird blutig abgetrieben.

Weil

Weil nun die offenbare Gewalt dem Zamorin alſo mißlungen; hat er dem Helden-mütigen Patieco, mit Meuchel-Mord/und Gifft/ nachgetrachtet/ und eben ſo wol ſolche Anſchläge verlohren. Weßwegen er den Scorpion an die Seite geworffen/und die Leuen-Tatzen wieder hervor geſtreckt. Cojeſal, ein Mahometiſt/ der ſich auf das Geſchützwerck verſtund/ erſann dieſes Stücklein. Er hefftete/ in Betrachtung daß die Portugeſiſche Schiffe viel höher weder die Malabariſche / allezeit ein paar Raub-Schiffe/ vorn und hinten/ mit Balcken und Latten/aneinander/und ſetzte kleine Thürne drauf / von welchen zehen Schützen in die Portugeſiſche Schiffe/ ſicher und bedeckt/ hinab zielen könnten. Nachdem er ſolcher Wercke acht zugerüſtet/ bauete der Zamorin eine ſo ſtarcke Einbildung drauf/ daß er/ an der Victori/ nichts mehr zweifflend/ alſofort befahl/man ſolte ihm den Patieco gebunden bringen. Welcher ihm aber alle ſeine Kunſt/ durch Gegen-Kunſt/und vortreffliche Tapfferkeit/unbrauchbar und zu Schanden machte/ ja dieſelbe vielmehr klüglich umkehrte / zu des Feindes ſelbſt-eigener Ruin / und/ am Himmelfahrts-Tage / als an dem Triumph-Feſt der Chriſten/ ihm eine Flotte von zweyhundert Schiffen / mit geringer Macht/aber deſto gröſſerm Muht/in die Flucht ſchlug. Darüber dem Zamorim ſeine Armade ſehr übel zugerichtet und beſchnitten worden: alſo daß/ innerhalb 5. Monaten/ über 5. tauſend ſeiner beſten Soldaten durch das Portugeſiſche Schwert fielen. Dreyzehen tauſend würgte die Peſtilentz/und eben ſo viel entwandte ihm die Furcht der Ausreiſſenden.

Als die Braminen / welche dem Zamorin zu dieſem unglücklichem Krige gerahten/ merckten/ daß er ſich ſehr darob betrübte/ bildeten ſie ihm ein/ er hätte die Götter nicht ehrerbietig genug bedient / noch ſeine Gelübde recht ausgerichtet/ und darüber dieſe Niderlage / zur Züchtigung/ empfangen. Das glaubte der arme heidniſche Printz; übergab die Regiments-Verwaltung etlichen Statthaltern/und zog/ voll Traurigkeit/ mit einem geringen Geleit/in abwegſame Einöden; um daſelbſt ſeine erdichtete Götter/ mit beſſerer Andacht/ zu verehren/ und ſeine Sünden zu büſſen. Doch hat ihn ſeine Mutter/ die ihm ſtets ſeine Zaghafftigkeit vorruckte/ bald hernach wieder in die Rüſtung getrieben. Worauf er ſich mächtig wiederum verſtärckt/ und dem Fürſten Jazy, wider den Almeyda/ groſſe Hülffe geleiſtet. Wozu denn auch die Zerfallung mit dem Könige von Cananor kam. Welche neue Feindſchaft hauptſächlich/ durch dieſes ſchändliche Stück eines Portugiſen/ zur Ruptur befordert worden. Die Portugaller hatten das Aethiopiſche/ das Rohte/ und Indianiſche Meer/ unter ihrer Contribution; Niemand durffte es beſchiffen / er hätte denn einen freyen Paß von ihnen erlangt; angemerckt / ſie auf allen See-Küſten/

Abermalige Niderlage des Zamorins

13 f

ihre Officierer hielten/ die kein Segel/ ohne Rechenſchafft/ und Paß/ vorüber fliegen lieſſen. Als nun einer aus ſolchen ihren See-Kreutzern/ auf dem Malabariſchem Meer/ an ein Laſt-Schiff von Cananor/ gericht/ argwöhnete er/ es wäre von Calecut: und ob die Leute ſchon einen Portugiſiſchen Paß aufzeigten; wolte ers doch nicht glauben/ vermeynend/ es wäre Betrug und ein falſcher Geleits-Brieff: überwältigte alſo das Schiff/ nahm die Schiffer und Schiffknechte/ ſamt allen ihren Gefährten/ darunter auch ein gar fürnehmer Mann war/ gefangen/ vernehete ſie allemiteinander in ein Segel-Tuch/ und warff ſie/ unfern von dem Hafen bey Cananor/ ins Meer.

Leichtfertige That eines Portugiſiſchen Schiff-Capitains an einem Schiffe der Malabaren.

Weil aber das Tuch bald zerriß/ und die ertrunckene Leichnam von den Wellen an Land geſpielet wurden: erhub ſich/ zu Cananor/ ein jämmerliches Zeter-Geheul/ und Klag-Geſchrey: welches ſich/ mit einer grimmigen Verbitterung/ endigte. Alles Volck ſchrieden König/ der ſo ſchon/ auf die Portugiſen/ übel zuſprechen war/ und ihr angerichtetes Schloß daſelbſt/ wie einen ſchmertzenden Stachel/ in ſeinen Augen empfand/ um Rache an/ wider ſolche treuloſe Leute. Der Admiral Almenda/ welcher ſelbiger Gegend das Portugiſiſche Weſen regierte/ ließ zwar den König verſichern/ daß er den Schiff-Capitain/ welcher ſolches geſtifftet/ hart gefiltzet/ und ſeiner Hauptmannſchafft entſetzet; ohnangeſehn derſelbe ſich/ mit mancherley Fürwendungen entſchuldigt/ und hoch gebeten hätte/ ihm doch den Schimpff nicht anzuthun: aber es halff nichts; das Pflaſter war nicht kräfftig genug/ den ſo groſſen Unmuts-Schmertzen zu ſtillen: man wolte ſich durchaus gerochen wiſſen/ und ohne dem der fremden ungehaltenen Gäſte gern loß ſeyn. Hierauf wurden die Portugiſen/ in ihrem Caſtell/ hart belägert/ und von einer groſſen Armee/ dazu der Zamorin zwantzig tauſend Mann ſchickte/ umlegt. Die Menge der Belägerer wuchs täglich/ durch einen allgemeinen Zufluß der Völcker/ alſo/ daß/ nachdem die Belägerte ſchon manchen harten Strauß ausgeſtanden/ zu Cananor bey die funfftzig tauſend Mann davor ſtunden.

Laurentius Brittus erhält das Caſtell zu Cananor mit groſſer Tapfferkeit.

Es hielt ſich aber die Feſtung/ durch die ruhmwürdige Anführung des Britti/ ſo tapffer/ daß/ ob ſie gleich/ von mehr als einer Noht/ bedrengt war/ dennoch der Feind nur ſein heidniſches Blut umſonſt vergeudete/ und ſowol mit ſeinen Schiffen/ als Wall-Stürmen/ nichts anders/ denn die Niderlage/ eroberte; zumal/ bey dem letzten Haupt-Sturm/ der ſo übel abliefſ/ daß drüber die gantze in Verwirr- und Beſtürtzung gerahtene barbariſche Armee/ flüchtig ward; die Kriegs-Häupter möchten gleich noch ſo hart ihr die Flucht verbieten. Doch hat nicht nur das Hand-Gewehr/ ſondern zuforderſt das unter ſie feurende Geſchütz ihnen den gröſſeſten Schrecken eingetrieben/ und ſie zerſtreuet. Hiemit hat ſelbige Belägerung ein

Ende

Ende genommen: bey welcher der mannhaffte und unerſchrockene Brittus mehr/ als einen Lorbeer-Zweig/ verdienete. Der König von Cananor ward drüber der Waffen müde/ und weil überdas auch der Admiral Acunia/ mit einem Entſatz/ angelangt war/ neigte er ſich deſto behender zum Frieden. Ich ziehe aber die Feder/ von den Händeln des Zamorins hiemit ab/ und verſetze ſie wieder zu den Verrichtungen Alphonſi d' Albuquerque.

Albuquerque geht auf das Königreich Ormus an.

Indem dieſe Fehde/ in Indien/ regierte/ behauptete Albuquerquè, mit einer kleinen Flotte/ von wenig Schiffen/ das Arabiſche und Perſiſche Meer: und nachdem er Socotara befriedigt/ von der Stadt Aden aber durch Sturm zurück getrieben; ſetzte er ſeinen Sinn auf Ormus/ dazu ihm auch die Göttliche Hülffe/ darauf er ſich mehr/ weder auf menſchliche/ verließ/ einen mercklichen Beyſatz that. Damahls regierte/ zu Ormus/ Zeifadin/ der zweyte dieſes Namens/ ein noch Blut-junger Herr/ ſo dem Perſiſchen Könige Iſmael zinsbar/ und unter der Vormundſchafft des Atars/ ſeines Vaters Sclaven/ und Verſchnittenen/ annoch begriffen war: welcher dieſe Intention zu führen ſchien/ daß/ Zeit ſeines Lebens/ der Königliche Titel/ ſamt dem Diadem/ bey dem Pupillen/ hingegen bey ihm/ als dem Geerhaben/ die Königliche Gewalt und Herrſchafft/ hafften ſolte. Wodurch denn/ nebſt ſeinem Reichthum/ auch der Stoltz/ und aller Leute Haß/ gegen ihm/ ſich mächtig vergröſſerte. Von dieſes herrſchſüchtigen Menſchens Gewalt/ beſchloß Albuquerque den König/ und das Volck/ zu befreyen (wenn er ſolches ſonſt nur nicht zum Vorwand genommen) und dem Könige Emanuel ſie dadurch verbindlich zu machen. Er legte zuforderſt an/ bey Calajat, einer damahls berühmten Stadt des Königreichs Ormus (oder Armus) und begehrte/ es ſolten etliche Bürger zu ihm kommen/ auf eine Unterredung. Solches durfften ſie nicht wol ausſchlagen/ aus Furcht/ es möchte ihnen ſonſt übel ergehen. Denn der Portugiſiſche Name war/ bey ſelbigen Völckern/ gewaltig berühmt: erſchienen derhalben/ und bewillkommten ihn freundlich: und nachdem beyderſeits einige Friedens-Artickel aufgeſetzt/ gingen ſie ihm/ mit Proviant/ und andren guten Dienſten/ an die Hand: bis er/ in Freundſchafft/ von ihnen ſchied.

Aber bey Curiat, fand er keinen ſo guten Willen. Denn die Einwohner daſelbſt hat'en ſich/ unterdeſſen/ daß er bey Calajat geanckert/ mit Völckern/ und feſten Wercken/ verſehn/ und verwarffen ſeine friedliche Erbietungen gar hochmütig. Den Dolmetſcher/ durch welchen er ihnen ſeine Freundſchafft und Bündnis antrug/ überwölckten ſie mit Pfeilen und Wurff-Pfeilen. Dieſen Trutz ihnen zu legen/ ließ Albuquerque alſofort

Curiat wird von ihm erobert.

das Geſchütz/ wider ſie abbrennen/ von deſſen Donnerſchlägen alles weit und breit erkrachte. Als ſie nichts darauf gaben; fing er/ folgenden Tags/ an/ die Stadt zu beſtreiten. Mitten im Waſſer/ lag ein kleiner rings umfloſſener Bühel: den hatten die Feinde mit etlichen Stücken/ und Völckern/ beſetzt/ um von dannen den Portugiſen/ wenn ſie auf die Stadt loß gingen/ ſcharff in den Rücken zu blitzen. Albuquerque commandirte der Seinigen etliche dahin/ welche den Poſten mit groſſem Gewalt angriffen/ etliche Mahumetaner erwürgten/ die übrige verjagten/ und ſich des Platzes bemächtigten; doch auch der Ihrigen etliche dabey ſitzen lieſſen/ und überdas etliche dem Wund-Artzt untergeben muſſten. Nachdem er dieſen Dorn da ausgeriſſen/ ſetzte er ſeine Völcker an Land/ und ging mit vollem Sturm auf die Stadt loß. Welche ihm/ nach einiger ziemlich-ſtarcken Abwehr/ den Einbruch doch endlich muſſte geſtatten. Und weil der Ort/ mit Gewalt/ überging/ lieff jederman/ an der andern Seiten der Stadt/ zum Thor hinaus/ und flohe den Wäldern zu. Da plünderte er die Stadt/ und zündete ſie hernach/ andren zum Schrecken/ an.

macht mit Maſcat Freundſchafft.

Von dannen rückte er/ acht Meilen/ weiter/ auf Maſcat/ zu. Welcher Ort/ weil er nicht übrig weit von Ormus/ deſto feſter/ und mit mehrer Mannſchafft beſetzt war. Darum er ſich/ und die Seinige/ auch/ zum Streit/ fertig machte; in Meynung/ man würde ihm da gleichfalls die Spitze bieten. Doch verſuchte er zuforderſt die Güte/ durch einen Abgeordneten: und der kehrte/ von dem Stadt-Commendanten/ über die Vermutung/ mit einer höfflichen Antwort/ wieder zurück. Alſo ſchloſſen ſie Freundſchafft miteinander/ auf gewiſſe Bedingungen. Darauf lieferte er ihnen eine groſſe Anzahl Viehes/ ſamt vielen Früchten/ als gleichſam zum Tribut/ auf ihre Flotte.

Welche aber durch zweytauſend Araber zerriſſen wird.

Indem man aber ſolches alles zu Schiffe bringt/ und die Portugiſen ſicher/ am Ufer/ herumgehen/ um friſches Waſſer einzufaſſen; ſihe/ da entſteht gähling ein Lärmen-Getümmel/ und wildes Geſchrey. Denn es waren/ verwichenen Abends/ zweytauſend Araber zur Stadt hinein gekommen/ und hattens dem Stadt-Hauptmann/ mit vielen Schelt- und Schimpff-Worten/ verwieſen/ daß er einen ſo wol befeſtigten und beſetzten Platz/ der dem Königlichen Hofe ſo nahe/ aus verzagter Furcht ſolchen herumſtreiffenden Raubern verrahten hätte. Was er für Entſchuldigungen dagegen eingewandt/ hat alles nichts helffen wollen/ ſondern alles Volck müſſen ins Gewehr kommen.

So bald der Tag angebrochen/ eileten ſie durſtiglich dem Meer zu/ um die mit der Einladung beſchäfftigte Portugiſen zu überfallen. Der redliche Commendant bemühete ſich ſehr/ ihren Vorſatz zu ändern: weil

er aber

er aber nichts damit ſchaffete; proteſtirte er/ daß er/ an dieſem Bruch gemeinen Völcker-Rechtens/ und des drauf beſorglichen Untergangs der Stadt/ unſchuldig ſeyn wolte: und damit er/ ſo viel an ihm/ Glauben halten möchte; lieff er dem Ufer zu/ und warnete die Portugiſen/ daß ſie ſich geſchwinde wieder in ihre Schiffe machen ſolten. Dieſe hatten kaum ihre Böte oder Nachen/ in verworrener Eile/ abgeſtoſſen/ als die Araber gleich da waren/ und Anfangs/ von dem Ufer/ ihnen eine Menge Pfeile/ folgends drauff von dem Bollwercke mit groben Stücken/ nachſpieleten.

Dieſe Stücke entweder wegzunehmen/ oder zu vernageln/ wurden etliche Portugiſen von der Flotte ausgecommandirt; aber übel empfangen: darum ſetzte Albuquerque, Tags hernach alle Völcker/ an Land/ und marſchirte gerad auf die Stadt zu. Worauf es gleich zum Gefechte kam. Der Portugis ſchalt die Araber für meyn-eydige Buben/ und unredliche Bund-Brecher/ für tückiſche Hunde/ die man niderhauen müſte: und trachtete nicht nur mit der Zungen/ ſondern zugleich mit der Fauſt/ ſolches Bubenſtück zu ſtraffen. Dem Feinde mangelte es auch/ weder am Geplerr/ noch Gewehr: doch nachdem er eine Zeitlang ſcharffen Widerſtand gethan/ kunnte er den Portugaller nicht gnug mehr von der Haut halten. Denn derſelbe ſetzte friſch wieder an/ und erſtieg/ mit groſſer Künheit/ die neue Wercke/ ſo die Araber noch ſelbige Nacht aufgeworffen hatten. Da nun der Feind nach der Stadt-Mauren flohe; drangen die Portugiſen zugleich mit hinein/ trieben den verworrenen und beſtürtzten Hauſſen der Araber zur Stadt hinaus. Hiernechſt ward dem Soldaten die Plünderung erlaubt/ und die Stadt mit Feuer angeſteckt; wovon nicht nur die Häuſer/ ſondern auch viel/ im Hafen an der Schiff-Stellung/ oder Laſtadie/ ligende/ Schiffe verbrannten. Unter ſolchem Getümmel/ und wütigem Gemetzel/ ging auch unverſehns der redliche Stadt-Hauptmann mit drauff/ welches Albuquerque hertzlich betraurte: Geſtaltſam er/ weil ihn ja das Unglück nicht gönnen wollen/ dieſen ehrlichen Mann/ ſeinem Verdienſte gemäß/ zu ſchützen/ und zu beſchencken/ das Haus deſſelben/ mit groſſer Sorgfalt erforſchete/ und Schildwache davor ſtellete/ damit es nicht geplündert würde.

Solches wird mit Verderbung des Orts gerochen.

Es ſtund/ in der Stadt/ eine hohe Moſchéa oder Mahometiſche Kirche von trefflicher Arbeit: indem man nun Zimmerleute beordrete/ dieſelbe einzureiſſen/ und anzuzünden/ und dieſe die Seulen abzubrechen begunnten; fiel unverſehens der gantze Tempel übern Hauffen: alſo/ daß kein Menſch ihm anders einbildete/ denn gedachte Zimmerleute lägen alle darunter erſchlagen und zerſchmettert: dennoch kamen ſie alleſämtlich/ ohne einige Verletzung davon. Doraus denn Viele ſchloſſen/ Gott hätte

hierdurch ſeine Beliebung an dem Verderben dieſer Stadt wollen zu erkennen geben.

Solches Unglück dieſer Stadt lehrete folgends/ die Stadt Koar/ ſich gutwillig zu ergeben. Die Stadt Orfazan aber fand man gantz leer: weil Alles, aus Furcht/ davon geloffen war. Gleichwol verſchonete man ſie/ mit dem Brande/ und begnügte ſich / mit einer dreytägigen Plünderung: weil der Ort von dem Königl. Hofe unentfernet war. Wiewol auch dieſes eben eine zimlich grobe Hofflichkeit/ und rauhe Freundlichkeit war/ daß man desjenigen Königs/ welchem man Freundſchafft anzubieten kam/ eine ſo nahe vor ſeinen Augen ligende Stadt ausraubte. Daher ich nicht wüſſte / unter was für einen Titel / oder Geſtalt der Freundſchafft / dieſe That zu bringen wäre; man möchte ſie denn etwan/ für eine beſondre Freundſchafft/ nemlich für eine Portugiſiſche / paſſiren laſſen; als welche damals allen Aſiatiſchen See-kannten faſt verdächtig war: weil ſie gemeinlich die Herrſchafft ſuchte.

Albuquerque komt vor Ormus.

Gegen-rüſtung des Statthalters zu Ormus.

Nachdem man daſelbſt die Flotte wieder ausgebeſſert/ und erfriſchet hatte; ging es/ gerade auf Ormus/ zu. Der Eunuch Atar / als Königlicher Statthalter und Vormund / hatte/ auf den Schall der Portugiſiſchen Flotte/ auſſer den Stadt-Völckern/ groſſe Hülffe aus Perſien und Arabien/ an ſich gezogen/ und erwartete täglich friſche. So hatte er gleichfalls eine groſſe Anzahl Schiffe / im Hafen/ ligen; nemlich zweyhundert kleine/ und ſechszig groſſe/ darunter zwey von ungemeiner Gröſſe; deren eines man den Printzen / das andre Merim, nannte. Auf dieſen beyden/ fanden ſich/ ohne die Schiffleute/ tauſend Streiter; auf der übrigen Flotte aber ungefähr zwey tauſend. Albuquerque hatte beſſere Stücke/ und ſtreitbarere Völcker; war ihnen aber ſonſt/ im übrigen nicht gewachſen. Aber ſein Verſtand und Mut überwandt alle Schwürigkeiten und Furcht für der Menge. Er fuhr/ mit fliegenden Fahnen/ unter ſtrahlendem Geſchütz-Donner/ (wie der Schiff-Gruß mit ſich bringt) zum Hafen hinein/ uñ befahl/ daß man/ allernechſt bey den gemeldten zweyen allergröſſeſten Schiffen / die Ancker werffen ſolte.

Albuquerque fordert die Stadt auf.

Nachdem er alda / eine zeitlang/ umſonſt gewartet/ verdroß es ihn/ der ohne dem den Mahometanern gar auffätzig war/ daß Niemand/ zum Gegen-Gruß/ wie ſonſt der Brauch iſt/ herbey käme; ließ derhalben dem kleinen Printzen Zeifadin/ und deſſen Vormündern / offentlich andeuten: König Emanuel/ in Portugall / hätte ſich fürgenommen / wider alle die Feinde Chriſtliches Namens/ ſonderlich aber wider die Mahometaner/ zu ſtreiten/ und/ als derſelben Erbfeind/ einen immerwährenden Krieg wider ſie zu führen: Solche Fehde könte nicht

geſtil-

geſtillet werden / bevor ſich ein Theil dem andern ergäbe: Wann ſie nun denſelben für einen Ober-und Schutz-Herrn zu erkennen / und / nach dem Exempel vieler andrer Könige in Africa und Aſia / jährlichen Tribut ihm zu reichen gedächten; ſo wolle er friedlich wiederum von dannen ſcheiden: im Fall ſie aber zur Unterwerffung / ſich nicht bequemen würden; ſo müſſten / ſie die letzte Untze ihres Bluts mit ihm theilen / und ihr Leben / gegen dem Seinigem / auf das Spiel ſetzen: ein drittes finde nicht Statt.

Dem Atar ward durch dieſe ſo ernſtliche und harte Aufforderung der vorhin-erhitzte Muht etwas laulecht / und von einer trutzigen Antwort abgeſchreckt: darum / ob er wol / zu Lande und Waſſer / Volcks die Menge hatte: zog er doch / um deſto ſicherer zu ſpielen / den Handel auf / mit freundlichen Worten / und verſchmitzten Ausflüchten / bis die / ſtündlich erwartende / neue Squadronen anlangten. Nachdem man dieſelbe / zu Nachts / in die Stadt eingenommen / gieng es / aus einem andern Faß. Denn darüber ſtieg ihm der Muht ſo hoch / daß er die Portugiſen ſchon / für Gefangene / ſchätzte / und als Sclaven zu ſeinen Ruder-Bäncken beſtimmte. Angemerckt / er / des Abſehens / ſeinen Leuten ernſtlich einband / ſie ſolten trachten / daß man / von den Portugiſen / die meiſten lebendig bekäme. Alſo war die Bären-Haut ſchon verkaufft / ehe denn der Bär gefangen. Nach dieſer Anſtalt / und Entſchlieſſung / gab er / ohne weitere Complimenten und Aufzüge / dem Albuquerque zur Antwort: Die Könige von Ormus wären nicht gewohnt / den Ankömlingen Schatzung zu reichen; ſondern / von ihnen zu fordern; Wann die Portugaller gleiches Recht / mit andern Handelsleuten / begehrten; könnten ſie / in dieſem Hafen / Handel und Wandel treiben: falls ſie ſich aber einiger Gewalt und Feindthätlichkeit gelüſten lieſſen: würden ſie empfinden / daß die Araber und Perſer andre Leute / als die halb-nackte Kafers / und ungeſchickte Mohren. Trutzige Antwort des Statthalters.

Mehr / als zwantzig tauſend Mann hatte der Kapauner / unterm Standart / auch etliche geworbene Völcker / nebſt einigen Stücken / längſt dem Ufer / zum Schrecken / in Ordnung geſtellet / und die Flotte mit häuffiger Soldateſca angefüllet. Die Einwohner der Stadt ſchauten dem Spiel zu; Mauren und Thürne / Dächer und Fenſter / blickten / mit viel tauſend Augen / herab / nach dem Ufer zu. Da nun Alphonſus von Albuquerque vernahm / daß der Feind wenig guter Worte gäbe / und zu fechten geſonnen wäre; ordinirte er zuvorderſt ſeine Schiffe ſo geſchicklich /

und

und theilete ihnen den Zwiſchen-Raum ſo weiſlich aus / daß ſie von der widrigen Menge nicht möchten umringt / hingegen aber leicht umgewendet werden / und dem Feinde den Feuer-ſpeyenden Rachen des Geſchützes bieten könnten. Hernach rieff er GOtt an / um Hülffe und gnädigen Beyſtand / wider die Feinde / um Muht und Geſegnung ſeiner Waffen / womit er / für die Ehre des Namens Chriſti zu ſtreiten / gewillet. Den Schiff-Hauptleuten / welche auf Raub und Beute ſehr entzündt / und dadurch zum Streit angefeurt waren / befahl er / anfangs von weitem mit dem Geſchütze zu ſtreiten / und des Zuſammenruckens ſich zu enthalten / bis er ſich nahe an den Feind gehenckt: wenn ſie dann ſähen / daß die feindliche Stiff-Armade / von den Stücken / getrennt und zerſtreut wäre / und er allbereit / mit dem Fauſt-Gewehr / dieſelbe bekämpffte; alsdann ſolte auch ein Jeglicher das jenige Feind-Schiff / ſo ihm am nächſten / kühnlich anfallen.

Schiff-Treffen / des Albuquerque mit denen zu Ormus.

Gleich damit gab man / von beyden Seiten / das Zeichen des Angriffs / mit Trummeln / Trompeten / und brauſenden Canonen: welche / durch ihren Dampff / aus dem Tage ſchier Mitternacht machten / Gehör und Geſicht verhinderten. Solcher Schmauch aber war noch nicht vergangen / als allbereit etliche leichte Renn-Schiffe / gegen die Portugaller anlieffen / und dieſelbe mit einem dicken Pfeil-Regen überſchütteten; alsdenn behende wieder davon / und gleichfalls wiederum ſo ſchnell herbey ruderten / daß ſie unter die Stücke kamen / und alſo Schuß-frey blieben: wodurch den Portugiſen kein geringer Schade zugefügt / und ihrer nicht wenig getroffen wurden. Hingegen wuchs den Barbern uber dieſen glücklichen Fortgang / und tapffers Zuſprechen der Ihrigen / der Muht ſo hoch / daß ſie endlich den Chriſten an Bort zu legen / und ihre Schiffe zu beſteigen / ſich erkühnten. Da zerfielen ſie / aber das Maul häßlich. Man ſtürtzte ſie / mit Schiffhaken / Stangen / Lantzen / und Degen / hinab ins Meer. Hernach wurden / durch die leichte / zu den Schüſſen unter Waſſer gerichtete Stücke / viel Schiffe durchbohrt / und verſenckt. Mit der Weiſe gab man ihnen den Kehrab.

Anfangs verließ ſich Atar / auf die Menge ſeiner Schiffe / und verachtet / nach Uberſchauung beyder Flotten / den Feind / als eine Hand-voll; fuhr / in einem wolgerüſtetem Raub-Schiffe / hin und wieder / durch die Schiff-Geſchwader / reitzte und vermahnte die Soldaten mehr zur Beute / weder zum Gefechte. Aber da die fliegende Kugeln zu ſauſen begunnten; erſchrack er / und verbarg ſich / an einem ſichern Ort / hinter den groſſen Schiffen: damit er die Seinigen / um ſo viel bequemer / wenn ſie fliehen wolten / zurück treiben / und den Hülff-benöhtigten / zu rechter Zeit / Entſatz ſchicken könnte.

So

So bald unterdeſſen der Stuck-Dampff verraucht war/ ruckten beyderſeits die ſchweren Schiffe aneinander; wiewol man ſie/ wegen der Wind-Stille/ mit Böten muſſte fortziehen. Was nun ein jeder für ein Schiff am erſten erreichte/ daſſelbe enterte er/ beſprang es/ und ſtrebte die Verfechter deſſelben auszuräumen: Zuvorderſt Albuquerque/ welcher/ nachdem er das Printzen-Schiff/ mit vielen Kugeln/ durchfenſtert/ und unter Waſſer geſchickt/ hiernechſt ſich auch/ mit friſchem Hertzen/ an den Merin (ſo hieß das zweyte gröſſeſte Capital- oder Admiral-Schiff) machte/ und ſolches reſolut anpackte. Die Erfahrung gabs/ daß der Perſer dem Portugaller/ weder an Muht/ noch Leibes-Stärcke/ noch Geſchicklichkeit im See-Streit/ gewachſen; ſondern einig allein/ durch die Menge/ den Sieg eine Zeitlang in Zweifel ſetzte. Zuletzt ſprang doch der Portugiß/ mit groſſer Furi/ hinüber/ in das feindliche Schiff/ und ſchlug allen Widerſtand zu Bodem. Worauf die Araber und Perſer an allen Seiten/ aus Verzweifflung/ ins Waſſer ſprungen. Dieſer unvermeynte Verluſt eines ſo mächtig groſſen/ und trefflich-bewehrten Schiffs verkleinerte allen den Andern den Muht. Keiner ſchämte ſich mehr des Fliehens. Sie lieſſen ſich hinunter in die See/ in Hoffnung/ davon zu ſchwimmen: davon wurden theils/ aus den Portugiſiſchen Böten/ todt geſchmiſſen/ theils den Wällen und Fiſchen zum Wildprät. Jedoch entrannen auch ihrer gar viele ans Land; wie hefftig ſich auch der Verſchnittene/ (dem ſie billig das Tu poſt carecta latebas, du haſt hinter den Schiffen gut machen! kannſt/ von weitem/ courage gnug haben/ weit davon iſt gut für den Schuß! hätten entgegen werffen können) mit Schänden/ Schelten/ und Drauen dawider ſetzte.

Die Flotte von Ormus wird geſchlagen.

Albuquerque bediente ſich der Victori gar ſtättlich/ eroberte ſehr viel Schiffe/ ſteckte viele in Brand/ hieb ihnen die Ancker-Seile ab/ und ließ ſie alſo/ mit dem plötzlich auffſteigendem Winde/ in See lauffen: welche/ von den Flammen derſelben/ hin und wieder beleuchtet ward. In ſolcher Furie warff man auch Feuer in die Laſtadie/ oder Schiff-Lägerung: worüber die Vorſtadt/ wie auch die Stadt ſelbſt/ ſamt der Königlichen Burg/ in groſſe Gefahr kam.

Dieſer Streich machte den Herrn Atar um ein Gutes geſchmeidiger/ und ihm die Sorge/ es möchte ihn ſo wol/ von innen zu der einheimiſche Neid/ als/ von auſſen/ der feindliche Zorn/ zugleich überfallen: weßwegen er zur Stunde/ zum Albuquerque ſandte/ und um Stillſtand anhielt/ bis der Lärm der Soldateſcq/ das Heulen und Schreyen der Weiber/ und der beſtürtzte Aufflauff des gemeinen Pöbels nur ein wenig geſtillet: mit Verſicherung/ daß man alsdenn gleich einen Frieden ſchlieſſen/

131

und König Zeifaidin ſich/ unter des Königs Emanuels Protection bege-ben würde: Morgenden Tages/ könnte Albuquerque alsdenn/ ſeines Ge-fallens/ noch mehr Bedingungen auffetzen.

Albuquerque/ dem/ mit Verſtöhrung der Stadt/ nicht gedient/ und ohne das lieb war/ daß ſeine Soldaten/ nachdem ſie/ von Mittage/ bis an den Abend/ geſtritten/ etwas ausruhen möchten; ließ/ nach erhaltenem Obſiege/ zum Abzuge blaſen; und dem Verſchnittenen/ durch dieſelbige Dolmetſcher/ zuruck vermelden: Ob er zwar die/ nunmehr ſchier gewon-nene Stadt/ ohne ſonderlichen Widerſtand/ anjetzo wol könnte vertilgen; hätte er doch / in Anſehung des Zeiſadins / deſſen zarte Jugend an dem Fehler unſchuldig wäre/ die verbitterte Gemüter ſeiner Portugiſen / mit Fleis/ von weiterer Verfolgung gehemmet und zurück gezogen: ſolte dem-nach der Statthalter / morgenden Tags/ ſich einſtellen / die Friedens-Vorſchläge zuvernehmen / und ſeinem Verſprechen Genügen thun: un-terdeſſen könnte er/ durch die Unterthanen/ das Feuer ungehindert leſchen laſſen; hätte ſich aber wol in acht zu nehmen / daß er keinen Betrug her-nach blicken lieſſe; ſintemal er ſonſt/ in den Gemütern der Portugiſen/ viel ein gröſſers Zorn-Feuer damit erwecken würde: denn ſie wären keinem Dinge ſo feind/ als der Treuloſigkeit und betrieglichen Hinterliſt.

Dieſer Sieg war denckwürdig: weil den Portugiſen nach dem Treffen über zehen Perſonen nicht mangelten; den Feinden aber tau-ſend und ſechshundert. Man kunnte den Göttlichen Beyſtand aus un-terſchiedlichen Umſtänden / und unter andren hieraus ſchlieſſen/ daß man-chen Mahometaniſchen / auf dem Waſſer ſchwimmenden/ Leichnamen Pfeile in der Bruſt ſteckten / womit ſie/ durch Göttliche Fügung/ einan-der ſelbſt unverſehns getroffen. Wiewol die Portugiſen vermeynen/ Gott habe ſolche Pfeile wider zurück/ und den Schützen ins Hertz getrieben.

Ormus ergibt ſich in Portugalls ſchutz und wird zinsbar.

Des andern Tages/ tractirte man/ und ſchloß den Frieden/ auf dieſe Conditionen: daß Zeifadin / König zu Ormus / den König von Portugall/ für ſeinen Schutzherrn/ erkennen/ und demſelben/ zur Bezeugung ſeiner Untergebung / jährlich funffzehen tau-ſend Seraſiner/ (ſo eine güldene Müntze) zum Tribut liefern ſolte; Neben dem ſolte dem Albuquerque ein Platz angewie-ſen werden/ da er ein Caſtell/ ſeines Beliebens/ aufrichten kön-te; wozu der König einen Theil an Materialien/ und Arbeits-leuten verſchaffen müſſte: ſo lange aber ſelbiges Schloß noch nicht voll-fertig und ausgebaut/ ſolte er inzwiſchen den Por-tugiſen/ zu ihrem Handel- und Einkehren/ in der Stadt/ etli-che bequeme Häuſer einräumen: Hingegen ſolte er hiemit/ in

des

des Königs Emanuels Schutz/ freundlich aufgenommen/ und auf erheiſchenden Nohtfall/ wider den Anlauff ſeiner Feinde/ ſich alles beyhülfflichen Schirms zu getröſten haben.

Solchem einhälligem Schluß zu Folge/ wird vor allen Dingen/ ein/ den Portugiſen wolgelegener/ Ort auserſehn/ zum Feſtungs-Bau; nemlich ein ſolcher/ der/ an einer Seiten/ nach dem Meer; an der andern/ nach der Königlichen Burg/ reichte: auf daß man/ aus der See/ dann und wann friſchen Entſatz füglich und unverhindert hineinbringen / und zugleich/ ſo wol der König/ als ſeine Miniſter/ durch dieſe Brill auf der Naſe/ zum Gehorſam verbunden würde.

Was aber/ für eine Stütze der Portugalliſchen Herrſchafft/ angeſehn war/ das gerieht vielmehr/ für dißmal/ allhie derſelben zum Nachtheil/ Verkürtz- und Verkleinerung. Denn nachdem der Bau ſeinen Anfang genommen/ und die Schiff-Völcker einander ablöſeten / weil Albuquerque Niemanden verſchonete/ ſondern auch ſelber/ um die Andren deſtomehr anzufriſchen/ die Hand mit anlegte: konnte man die Wenigkeit der Portugiſen/ ob er ſie gleich noch ſo künſtlich verbarg / leichtlich dabey erkennen. In der Barbern Einbildung ſolten ihrer/ aufs wenigſte zwey tauſend ſeyn; da man anjetzo kaum fünffhundert verſpührte. Uber das verführte der Eunuch Atar/ durch groſſe Erbietungen / manche heimlich/ daß ſie/ ſonderlich die Schiff- und Zimmerleute/ hinweg / und zu ihm überlieffen. Wenn denn Albuquerque ſolche Uberläuffer bedraulich wieder von ihm zuruck forderte/ wuſſte ihm derſelbe ſchon eine Naſe zu drehen / und ſich mit mancherley Vorwand zu behelffen; als der mit der Lügen-Scheer meiſterlich wol umgehn kunnte / und von betrieglichen Einfällen niemahls leer war.

Um dieſelbige Zeit ländeten/ bey Ormus/ zween Geſandten/ aus Perſien an/ und forderten/ vom Zeifadin, für ihren König Iſmael / den jährlichen Zins. Es mag nun gleich ſolche Geſandſchafft/ von bemeldtem Könige/ würcklich ergangen/ oder/ von dem durchtriebenen Atar/ nur/ für eine zeitlang/ zum Schrecken der Portugiſen / ertichtet ſeyn; ſo ward ſie doch vom Zeifadin dem Albuquerque alſofort angedeutet. Dieſer antwortete ihm/ mit einem fröligem Blick/ und behertztem Muht/ Er ſolte nur ohne Sorge ſeyn; er wolle es / mit den Geſandten bald austragen. Hierauf legte er/ in eine groſſe Præſentir-Schüſſel/ etliche eiſenerne Kugeln/ nebſt etlichen Spitzen von den Lantzen / und mancherley Pfeilen; ſchickte/ mit ſolcher Prang-Schüſſel/ jemanden hin/ zu den Abgeſandten/ der/ von Seinentwegen / den Perſern offentlich ankündigen muſſte/ diejenige/ ſo unter des Königs Emanuels Schutze und

Trutziges Præſent des von Albuquerque für die Perſiſche Legaten.

Botmäſſigkeit ſtünden / entrichteten andren Königen / wenn ſie von denſelben viel vexirt würden / einen Tribut mit dieſer Müntze. Uber dieſe ſpöttliche Abfertigung / haben ſich die Geſandten hefftig entrüſtet/ und unverrichteter Sachen/ mit vielen Dräu-Worten/ in vollem Zorn/ ſich wieder aufgemacht/ nach Perſien.

Immittelſt ging es/ mit dem Feſtungs-Bau/ (oder Citadell) wie eyfferig auch Albuquerque dazu antrieb/ viel langſamer von ſtatten / weder allen lieb war: deßwegen beguntte die Portugeſiſche junge Mannſchafft/ ſamt den Edelleuten/ zu murren/ und zu klagen/ man hielte ſie gantze Tage auf/ in knechtiſcher Arbeit / da man unterdeſſen die Aegyptiſche Raub-Schiffe/ wider des Königs Emanuels ausdrückliche Verordnung / ihres Gefallens/ überall auf dem Meer ungehindert herum ſtreiffen lieſſe/ von denen man doch / mit leichter Mühe / eine ſolche Beute erobern könnte/ womit ihnen Allen reichlich geholffen wäre: denn die Feſtung betreffend/ ſpühre ja ein jedweder genugſam / daß es vergebliche Mühe / und nichts/ als ein Verraht oder Verwahrloſung des Portugiſiſchen Bluts ſey: denn ſo bald die Flotte nur/ von Ormus/ wieder abgeländet/ und den Barbern alle Furcht benommen/ werde das Caſtell/ ſamt der Beſatzung / den Perſern und Arabern zum Raube gedeyen: daher ſo viel Arbeit und Mühſeligkeit nirgends ſonſt zu diene/ ohn/ daß / mit den Schultern und Schweis-Tropffen der Portugiſen / ein Caſtell / wider die Portugiſen ſelbſt/ auf barbariſchem Grund und Bodem erbäuet werde.

Schwierig- und Widerſpenſtigkeit der Portugiſiſchen Soldaten.

Dieſe und dergleichen Schwierigkeiten / Widerwill und Gemürmel/ ſo bey dergleichen Begebenheiten aus Trägheit und Geitz zu entſtehen pflegen/ ſchlichen Anfangs nur/ bey Einem und Andern/ heimlich herum; ergoſſen ſich aber allgemach/ durch die gantze Flotte. Die Schiff-Gebieter und Capitains/ welche ſolchen leichtfertigen und ungehaltenen Mäulern hätten einen Rigel anlegen/ und Einhalt thun ſöllen / ſtimmeten mit zu/ ja lieſſen ſich ſelbſt zu Rädleinsführern und Anhutschern gebrauchen. Ja! es kam ſo weit/ daß man eine allgemeine Schrifft / die ein jedweder eigen-händig unterſchrieb / im Namen ihrer Aller aufſetzte / und dem Albuquerque/ durch einen Notarium / oder Schreiber auf der Flotte / einhändigen ließ. Der Inhalt war dieſer: Daß alles Schiff- und Kriegs-Volk nun/ ſchon lange/ begehrt hätte/ man möchte doch wieder einmal aufbrechen und von dannen ziehen: man brächte hie die güldne Zeit vergeblich zu; die nechſt-gräntzende Nationen/ denen man nicht beſtand / noch einiger Hülffe wider ſie verſichert wäre / würden / durch ſolches Fürnehmen/ nur gereitzt/ voraus der Perſianiſche König Iſmael/ welchem die Könige von Ormus doch / bis auf dieſen Tag/ zinsbar geweſt: Geſetzt aber

Aufrühriſche ſchrift der Portugiſen / an ihren Admiral.

dieſer

dieſer ſäſſe ſtill dazu/ uñ die Könige von Ormus geſtatteten es/ daß man ihnen ein Citadell auf den Nacken würffe; ſo wäre es doch gar nit rahtſam/ noch vorträglich/ daß man / mit Unterlaſſung der Indianiſchen Schifffährt / und Behauptung der See / eine vorhin ſchon ſo geringe Anzahl Volcks / unter ſo viel und weit von einander entfernte Beſatzungen zertheilete und ſolche geringe Kräffte noch dazu zerſtreuete: Derhalben ſolte er die Flotte/ zur Beſchützung der Arabiſchen Küſten / wieder zurück führen/ oder nach Indien ſegeln/ und dem Admiral Almeida Beyſtand thun: Bey Hinterbleibung deſſen/ würde es das Anſehn gewinnen/ daß er weder dem Könige Emanuel einen nützlichen Dienſt/ noch dem Amt eines guten See-Obriſten Genügen thäte. Dieſes ward/ von den Unter-Officirern/ ihrem General und Oberhaupt vorſtellig gemacht.

Aber Albuquerque / der von Natur nicht allzugeſchmeidig / noch ſeinen Soldaten viel zu hofiren/ ſondern ſie zu commandiren/ und Reſpect zu halten/ ihnen zu gebieten/ und nicht zu gehorchen/ vorzuſchreiben und ſich nicht laſſen vorzuſchreiben/ gewohnt/ ließ ſich hiedurch/ von ſeinem Beginnen/ ſo gar nicht abſchrecken/ daß er das trutzige Erſuch-Schreiben/ nachdem ers geleſen/ alſofort dem Baumeiſter darreichte / mit Befehl / er ſolte es in die Mauren mit einſchlieſſen/ und darinn verbauen.

Solche Verachtung nahmen die Schiffer/ und Schiff-Capitains ſehr übel auf. Es verdroß ſie ſehr/ daß ihre ſo gute Verdienſte nicht allein gar nichts erhalten könnten / ſondern auch ihrer Aller einhälliges Begehren/ Anſuch- und Meynung ſo ſpöttlich abgewieſen würde. Darum verhetzten ſie nun das Schiff-Volck / welches ohne das Händel ſuchte / um ſo vielmehr / und machten / daß der gemeine Unwille noch gefährlicher anglimmete. Etliche wenige / wurden entweder durch ihre angeborne Frömmigkeit / oder durch Furcht / oder Schaam / noch im Zaum gehalten: die Andren beflieſſen ſich des Unfleiſſes/ der Nachläſſigkeit/ und mutwilliger Verſäumniſſen/ in die Wette. Wenn man ſie/ zu Vernehmung des Loſung-Worts / oder Empfahung neuer Ordre / berieff; rührten ſie kaum das Maul. Hätte man worinn zu eilen; ſo eilten ſie / wie die Schnecken/ regten und bewegten ſich ſo langſam/ als ob ihnen die Glieder/ von der Arbeit/ gelähmt würden/ und ſie einen Krampff-Fiſch anrührten/ oder das Festina lentè, Eile mit Weile! zur Loſung empfangen hätten. Wo man aber / mit Bedacht und Behutſamkeit/ verfahren ſolte; da überſtürtzten ſie alles mit blinder Eile/ miſchten und verwirrten es unordentlich ineinander. War Albuquerque zugegen; machten ſie ihm ein ſaures Geſicht: war er abweſend / fluchten und ſchalten ſie auf ihn. Kurtz: es

Treuloſigkeit der Portugeſiſchen Araber.

 ſchien/

ſchien/ als hätten ſie keine übie Luſt/ offentlich wider ihn aufzuſtehen / und zu meuteniren.

Von dem Allen / hatte der Reichs-Verweſer und Adminiſtrator/ Atar/ genaue Wiſſenſchafft/ und ward nichts ſo klein / unter den Portugiſen/ geſponnen/ es kam bey ihm zur Sonnen: die Miß-vergnügte trugens Alles aus: und er/ der auf Pflantz- und Begieſſung der Uneinigkeit ſich meiſterlich verſtund/ hatte ihm die Meiſten/ unter den Officierern/ mit Geſchencken und Verheiſſungen / verbindlich gemacht. Dieſem nach ſchalt und verſpeyete er ſeine Thorheit/ daß er einer ſo geringen Anzahl von Chriſten/ die noch dazu untereinander ſehr zwieſpältig / durch ſo ſchleunige Verzagung/ das Reich und den König verrahten/ und ihnen gleichſam unter die Füſſe geworffen hätte: ließ demnach/ durch die Uberläuffer/ in der Nähe/ in geheim metalline Stücke gieſſen/ auch/ bey Nachte/ viel gewaffnete Soldaten in die Stadt kommen; imgleichen die Schiffe unvermerckt/ an einen ſolchen Ort/ führen/ da ſie/ für dem Brande/ ſicherer ligen könnten; zu dem auch die Schloß-Mauren und Wände/ an vielen Orten / durchbrechen / damit er/ auf die Feſtungs-Arbeiter/ unverſehns könnte zuplatzen.

Atar bedient ſich der Portugeſiſchen Zwitracht.

Solches ward durch Einen/ Namens Ibrahim/ ſo des Atars Feind war/ dem Albuquerque entdeckt. Welcher hierauf nöhtig befand / vor allen Dingen der einheimiſchen Untreu/ und alsdenn folgends der äuſſerlichen/ zu begegnen/ oder vielmehr vorzukomen. Deswegen er den Schiffern und Officierern zu Gemüt führte/ in was für groſſer Gefahr nunmehr das Portugiſiſche Weſen/ durch ihre Schuld/ ſchwebte; wie der Eunuch ihrer Strittigkeiten/ Zwietracht/ Trennungen / und widereinander führenden Haſſes/ ſich bevortheilte/ zu ihrem allgemeinen Verderben. Er gab ihnen ferner zu bedencken/ was für Ubels/ aus ſolchem Mißvernehmen/ und bürgerlichen Streit / erwachſen könnte; wie ſchlecht ſie ihrem Eyde/ und dem Befehl des Königs Emanuel/ nachkämen: Sie ſolten ſich (ſagte er) hüten/ daß ſie nicht die ſo herrliche/ und faſt göttliche Victori / davon das Gerücht ſchon weit und breit wäre erſchollen/ durch verrähteriſche Zuſamkünffte/ und ſchändliche Halsſtarrigkeit/ zu Waſſer machten.

Dieſe Straff-Rede und Bedrauung ſchreckte die Hauptleute/ daß ſie ſich entſchuldigten/ und ihre Pflicht zu beobachten / verſprachen: darauf berieff er alle Portugiſen / ſo wol die/ welche in der Stadt/ als die/ ſo in dem Schloſſe wandelten/ ſchleunig zur Flotte/ nebſt allem Werckzeuge. Hieraus merckte der Eunuch / daß ſeine Anſchläge ausgebrochen; verweilte demnach nicht langer / mit dem Friedens-Bruch.

Albuquerque hatte ein kleines Schiff an Land bringen laſſen / das muſſte

muſſte die erſte Feindſeligkeit ausſtehen: denn der Eunuch warff Feuer drein; ſpielte auch bald drauf / aus der Stadt / mit allerhand Geſchöß / in die Flotte. Der Portugeſiſche General ließ zuforderſt den König und ſeine Bediente in Gutem erinnern / daß ſie ihren Eyd nicht ſo liederlich brechen / ſondern Bund und Glauben halten ſolten: weil ſie aber nicht darnach hören wolten / ruckte er mit ſeinen Schiffen / an Land / und feuerte / gantzer acht Tage nacheinander / aus den Stücken / in die Stadt. Ob nun gleich ſolches Stück-Schieſſen die Einwohner ſehr beſchädigte; merckte doch Albuquerque wohl / daß der Handel damit nicht auszumachen; veränderte derhalben die Belägerung in eine Blockir- oder Sperrung: Welches denn kein unvernünfftiger Anſchlag zu ſeyn ſchien: ſintemal eine ſolche Stadt / die / auf einem dürren und unfruchtbarem Bodem ligt / und alle Lebens-Mittel / durch Zufuhr / von weitem ſuchen muſſte (maſſen deswegen gewaltig viel Schiffe mit Victualien dahin kamen) nach Abſchneidung derſelben / übel genug dran war. Man bauet und beſämet allda keinen Acker: weil der Grund ſelbiger gantzen Inſel / nichts herfür gibt / als etliche wenig Küchen-Kräuter. Innerhalb den Stadt-Mauren / hat es etliche Waſſer-Kaſten / oder Ciſternen / darinn man den Regen auffängt. Bey Turumbac / (welches Ort / wie Maffejus gedenckt / vier tauſend Schritte von der Stadt ligt) wurden allein etliche Zieh-Brunnen gefunden: im übrigen war / und iſt ſelbige Gegend gantz trucken und Frucht-los. Beſchreibung der Inſel Ormus.

Ich hoffe / es werde dem wolgönnenden Leſer nicht verdrießlich fallen / ſo ich / bevor wir / in den Feindſeligkeiten der Portugiſen wider dieſen Ort / fortfahren / die Gelegenheit dieſer berühmten Inſel / aus theils andren und neuern Scribenten etwas ausführlicher vorſtelle.

Die Inſel Ormus ligt (wie Tavernier im erſten Theil erzehlt /) am Munde / oder Ausgange des Perſiſchen Golfo / oder Meer-Buſems / zwo gute (Frantzöſiſche) Meilen / von dem feſten Lande / und hat mehr nicht / als nur 3. Meilen / im Umgriffe. Es wächſt darinn kein Baum / noch einiges Kraut. Sie iſt gantz bedeckt mit Saltze / welches trefflich gut / und ſo weiß / wie Schnee: daher ſie gantz unfruchtbar. Man findet allda kein ſüſſes Waſſer / ohn das / was aus den Wolcken trieffet / und man in Ciſternen auffſamlet. Man hält das Sand ſelbiges Erdreichs wehrt: es hat eine glintzende Schwärtze / und wird auf die Brieffe geſtreut. Die Portugiſen verſchickten daſſelbe / von Ormus / an alle ihre Rechnungs-Kammern in Indien: Und die Fremden / welche nach Lyſſabona kamen / Orientaliſche Waaren einzukauffen / pflegten ehedeſſen / bey dieſem Sande /

Saltz-Bodem daſelbſt.

Wehrt-geſchätztes Sand in Ormus.

Sande/ die Indianiſche Facturen zu erkennen / und alsdenn weiter nicht dran zu zweiffeln. Denn diß galt ihnen ſo viel/ als eine Regel: und ſo handelten ſie/ mit den Factoren/ anders nicht/ als mit hundert auf hundert Gewinn. Aber dieſe/ die Factoren/ mißbrauchten nach und nach des guten Vertrauens/ welches die ausländiſche Käuffer zu ihnen ſetzten; lieſſen des Sandes gnug nach Lyſſabonna kommen/ bildeten die Indianiſche Facturen nach / und ſetzten einen viel höhern Preis drauf; wodurch aber der Betrug endlich entdeckt ward.

Ehe denn die Portugiſen nach Ormus kamen / war daſelbſt eine Stadt/ da die Könige von Ormus / welche zugleich auch Könige zu Lar waren/ zu reſidiren pflegten. Als die Portugiſen ſelbige Stadt eroberten / waren allda zween junge Printzen/ deren Vater/ als König/ mit Tode abgegangen: die wurden in Spanien geführt; da der König ihnen gar hold war/ weil ſie/ von Perſon/ anſehnlich und wolgebildt/ wiewol ein wenig ſchwartzbräunlich: maſſen er ihnen einen ehrlichen Unterhalt verſchaffte/ und alles Liebes erzeigte. Als man ihnen/ eines Tages hernach/ das Eſcurial gezeigt/ und alles/ was man zu Madrit Schönes hatte; fragte ſie der König/ wie ihnen Spannien/ und was ſie darinn beſichtiget hätten/ gefiele. Da antworteten ſie; ſie hätten nichts geſehn/ welches nicht wunder-würdig wäre. Weil aber dieſe zween junge Printzen zugleich dabey einen Seufftzer thaten/ und der König die Urſach deſſen zu wiſſen verlangte: gaben ſie zu vernehmen/ dieſer Seufftzer entſprünge aus ſehnlicher Begier und Kümmerniß / womit ſie deswegen beſchmertzet würden / daß ſie nicht mehr unter ihrem Baum wären. Denn es ſtund damals/ nahe bey der Stadt Ormus/ ein Baum/ ſo der einige in der gantzen Inſel war/ und von derſelbigen Art/ als wie der / welcher (zu Taverniers Zeiten) eine Meile von der Stadt Bandor ſtund / und von den Perſern für ein Wunder geachtet ward. Wiewol/ in Indien/ dieſer Bäume die Menge wachſen. Die Perſer nennen ihn Lul, die Portugiſen Arber de Reys, die Frantzoſen l'Arbre des Banjanes den Benjanen-Baum: weil die Benjanen (ſo eine heidniſche Secte iſt) eine Pagode oder Götzen-Haus / nebſt einer Herberge für die Reiſende/ und vielen angerichteten Teichen oder Weihern/ zum Waſchen und Baden/ (a) unter ſelbigen Baum ange-

Verlangẽ der Printzen von Ormus/ nach ihrem Vaterlande.

(a) Tavernier im erſten Theil ſeiner Reiſen/ im 23. Capitel des 5. Buchs.

angerichtet. Della Valle ſchreibt / daß die Einwohner dieſen Baum Luli Dagheli, das iſt/ **Voll-Schößling**/ nennen; weil derſelben ſehr viel/ aus ihren Aeſten / bis auf die Erde hinab / ſich niderlaſſen. Weil dieſer Author vor vielen Andren dieſen Baum trefflich wol und ausführlich beſchrieben: wollen wir ſolche Beſchreibung allhie mit einpflantzen.

Dieſer Baum (ſpricht er) wird in unſern Landen nicht gefunden/ ſondern wächſt nur in Indien/ und unter dem hitzigen Erdſtriche (Zona torrida) wiewol man auch deroſelben etliche an den äuſſerſten Gräntzen Perſiens an dem Meer gegen Süden findet/ welche/ ob ſie ſchon in dem gemäſſigtem Erd-Strich (Zona temperata) wachſen/ jedoch von denen unter dem hitzigen Erd-ſtrich/ welcher nicht weit davon liegt/ einen geringen Unterſcheid haben. Dieſer Baum iſt unter allen/ die der Autor geſehen/ der Wunderlichſte/ und derowegen wol wehrt / daß man ihn kürtzlich beſchreibt. Es wächſet derſelbige ſehr groß/ dick und hoch / hat auch ſehr viel Aeſte/ welche ſich rings herum weit ausſtrecken/ an dieſen Aeſten hangen an vielen Orten etliche lange und runde Sprößlein/ wie mans nennen mag/ herab/ die ſich gleichſam wie ein Bindfaden biegen laſſen/ welche oben auf der Spitze einen Knopff mit vielen Zäſerlein/ eben wie eine Wurtzel/ haben/ wann nun dieſe Sprößlein ſo lang werden/ daß ſie bis auf die Erde hinab reichen/ ſo wurtzeln dieſe Knöpffe/ ſo oben auf der Spitze ſtehen/ in die Erde/ aus dieſen Sprößlein aber/ ſie bleiben gleich ein jeder für ſich allein/ oder wachſen/ wie zum öfftern geſchicht/ ihrer viel zuſammen / werden eben ſo viel dicke und groſſe Stämme/ als der Baum ſelbſt iſt; wiewol dieſe Schößlinge ſtets oben an dem groſſen Aſt hangen/ von welchem ſie ihren Urſprung haben. Mit der Zeit nun wachſen beydes die Aeſte dieſes Baums/ wie auch dieſe Sprößlinge/ ſo an den Aeſten hangen/ und in die Erde wurtzeln/ ſo ſehr/ und nehmen dergeſtalt zu / das ein einiger ſolcher Baum einen groſſen Platz einnimt/ dergeſtalt/ daß er obenher mit ſeinen dickblätterigen Aeſten/ untenher aber mit ſo viel andern Sprößlingen ohne Zweige/ einer ſchattigten mit vielen Pfeilern unterſtützten Sommerlauben nicht ungleich ſeyn wird / geſtalt denn Strabo (libro 15.) denſelben nach des Oneſicriti Bericht unter den Wunder-Dingen in Indien / eben auf die Weiſe / wie ihn Della Valle geſehen hat/ beſchreibt/ und noch dieſes hinzu ſetzt/ daß Ariſtobulus geſagt habe/ daß unter einem ſolchen Baum 50. Reuter / nach des Oneſicriti Meynung aber / unter etlichen wol vierhundert im Schatten halten können. Der Autor hält/ ſo viel er geſehen/ beydes für wahr/ und ſagt/ er könne es ohne Scheu reden/ daß dieſer Luli, auſſer allem Zweiffel/ der ſchönſte Baum in der Welt ſey. Seine Blätter

Beſchreibung des wunderlichen Baums Lul.

132

ſeynd dick und länglicht-rund/ faſt wie unſere Quitten-Bäume/ aber viel gröſſer und dicker.

Die Frucht iſt klein/ und nicht viel gröſſer als eine Miſpel/ an der Farb roht/ und gelb; wann ſie aber wol zeitig iſt/ wird ſie braun/ wie unſere Zwetſchgen/ auswendig iſt ſie glat und rund/ die Schale aber dick und hart/ die man gleichwol iſſet/ und wann man ſie aufmacht/ ſo iſt ſie voller kleiner Körnlein/ wie in den Feigen/ in der mitten aber hol und leer/ ſie iſt eines ſäurlichen und nicht unangenehmen Geſchmacks/ jedoch faulet ſie gern/ und wird bald Wurmſtichig/ ſo gar/ daß man in etlichen/ die noch nit zeitig geweſen/ Würmer gefunden hat; Dannenhero Della Valle ſie nicht für geſund hält. Das Holtz dieſes Baums iſt löcHericht/ und inwendig voller in einander geflochtener Zäſerlein/ und dieſes iſt die Urſach/ daß es ſehr leicht iſt/ von welchem der Autor zu Lar, als er wieder geſund worden/ einen Stab gehabt/ welchen er zum Gehen/ und ſich daran zu lehnen/ gebraucht/ und ob ſchon derſelbe ſehr dick/ ſo iſt er doch gantz nicht ſchwer geweſt. (a) Weitere Nachricht/ von dieſem Baum/ findet man am 426. Blat des Indianiſchen Luſt-Gartens.

Von der Lufft-Art zu Ormus/ erſtattet auch della Valle dieſen merckwürdigen Bericht: daß die Lufft allerdings mitten im Winter/ ſelbiger Gegend/ ſo warm/ daß man in keinen verſchloſſenen Kammern ſchlaffen könne. Dannenhero dieſer Italiäner ſamt ſeinem Gefährten/ in der Nacht vor dem Feſt Luciæ/ unter frey-offenem Himmel daſelbſt/ beym Mondſchein/ übernachtet auf einer offenen Bühne/ ſo man ihnen für Bette aufgebreitet/ darauf ſie halb gekleidt/ wie ſonſt im Felde bräuchlich iſt/ ihr nächtliches Ruh-Lager genommen/ und ob gleich ein ſtarcker Reiff auf ſie gefallen/ dennoch ſehr wol geſchlaffen. Man muß es/ Geſundheit halber/ alſo thun; ob gleich/ auf die alſo Schlaffende/ ein ſtarcker Reiff fällt. Zu Combru, welches nicht übrig weit von Ormus ligt/ aber doch keine ſo ſchreckliche Hitze/ wie Ormus/ leidet/ thut man dennoch eben dergleichen. Es fällt daſelbſt eben ſo wol/ alle Nächte/ ein milder Thau/ daß derſelbe durch die Decken/ und bisweilen gar durch die Madratzen/ dringet/ und die Leute zu Morgens/ gantz naß aufſtehn. Wann nun dieſes (ſpricht der Author) zu Combru/ und an andren umligenden Küſten/ geſchicht: ſo iſt leicht zu erachten/ was es/ zu Ormus/ welches ins gemein für das hitzigſte Land der Welt gehalten wird/ für Beſchaffenheit haben müſſe: nicht zwar/ wegen ſeiner Lager-Stelle/ indem daſſelbe 27. Grad/ von der Mittel-Lini/ gegen Norden abgelegen iſt/ und nicht unter den dürren Kreis gehört;

Schreckliche Hitze zu Ormus und warum?

(a) della Valle im dritten Theil ſeiner Sendſchreiben am 210. Bl.

hört; welcher doch/ auſſer allem Zweiffel / den Stralen der Sonnen weit mehr unterworffen iſt; ſondern von wegen der Eigenſchafft des Erdreichs zu Ormus / welches gantz ſaltzigt iſt. Und dannenhero fällt die Widerſtrahlung der Sonnen daſelbſt ſo hitzig / daß man im Sommer / inſonderheit / wann die giftige Winde wehen/ vor Hitze kaum bleiben kann.

Es berichtet auch Della Valle, wiewol aus andrer Leute Munde / daß die Einwohner zu Ormus / zu gewiſſer Zeit des Jahrs / gar nicht leben könnten/ wann ſie nicht/ des Tages / etliche Stunden/ bis an den Hals/ im Waſſer ſtünden; welches ſie/ zu dieſem Ende/ in allen Häuſern / in Bereitſchafft haben: Und dieſes müſſen auch die allerſtrengſte Geiſtliche thun.

Von der Lufft zu Brander, oder Gombru (ſo von Valle, und Andren/ ſonſt Combrù geſchrieben wird) beglaubt Tavernier , dieſelbe ſey ſo ungeſund und heiß/ daß die Fremden daſelbſt / mit Verſicherung ihrer Geſundheit/ zu keiner anderen Zeit bleiben können/ ohn allein im December/ Jenner/ Hornung/ und Mertzen. Denn was die Einwohner betrifft/ die der Lufft gewohnt/ mögen dieſelbe noch wol etwas länger da verweilen/ nemlich bis in den April: nach welchem ſie alle ingeſamt / zwo oder drey Tage-Reiſe weit/ von dannen / ins Gebirge ziehen / um kühle Lufft zu ſuchen/ und fünff oder ſechs Monat über allda verharren; woſelbſt ſie dann unterdeſſen/ von dem jenigen/ was ſie Zeit währender Handlung/ gewonnen/ ſich erhalten. Will es jemand wagen/ und die angehende übermäſſige Hitze erwarten; ſo wird er anders nichts damit gewinnen/ als ein hitziges Fieber / und wo er nicht gar daran ſtirbt / doch mit groſſer Mühe durch langwierige Kuhr/ kaum wieder geneſen/ dennoch aber zu völliger Geſundheit niemals gelangen/ ſondern ſein Lebenlang die Gelbe-Sucht am Halſe haben. So bald der Mertz vorbey/ hebt der Wind an/ ſich zu verändern/ gemeinlich in Weſt/ oder Süd-Weſt / und kommt von dannen/ zu gewiſſen Minuten/ ſo hitzig / daß er Einem den Odem raubt. Die Araber nennen ihn El Samiel, den Gifft-Wind / oder giftigen Wind; die Perſer/ Bade-Sambour, (den Schnell-Würger) weil er diejenige/ welche er ertappt und erhaſcht/ erſtickt/ und auf der Stelle erwürgt. Das Allerſeltſamſte iſt dieſes/ daß/ ſo man einen Arm/ oder Bein / oder anderes Gliedmaß von denen alſo erſtickten Leichnamen anrührt/ ſelbiges Einem/ an der Hand/ beklebt/ wie ein klebriger Leim / und als ob ein ſolcher Menſch ſchon/ vor einem Monat/ verblichen wäre. Dieſer Wind regiert oder tyranniſirt vielmehr/ im Brach-Heu- und Auguſt-Monat; und zwar nicht nur um Combru; ſondern auch in der Gegend Mouſſul und Bagdat.

Unerträgliche Lufft zu Combru.

Schädlich und gifftiger Wind.

Tavernier gedenckt: Als er / im Jahr 1632. von Iſpahan nach Bagdat gereiſt/ wäre er/ nebſt vier Perſianiſchen Kauffleuten / unfehlbar erſtickt/ wann er ſich nicht/ in Geſellſchafft etlicher Arabiſchen Handelsleute/ hätte befunden. Welche Araber/ als ſie gemerckt / daß dieſer tödtliche Wind obhanden/ ihnen gerahten/ geſchwinde vom Pferde zu ſteigen/ und ſich zur Erden auf den Bauch zu legen/ auch mit ihren Mänteln/ oder Reiſe-Röcken wol zuzudecken. Alſo muſſten ſie eine halbe Stunde/ an der Erden/ ligen bleiben / unter welcher Zeit der von Tavernier ſchier erſtickt wäre. Wie ſie ſich wieder aufgerichtet; funde ſie ihre Pferde ſo naß von Schweiß/ daß dieſelbe nicht Kräffte gnug hatten/ ſie zu tragen. Solches widerfuhr ihnen/ zwo Tagreiſen von Bagdat. Und iſt dabey dieſes inſonderheit merckwürdig / daß / wenn man / bey ſolcher Begegnis / nur auf einem Fließ-Waſſer ſich befindt/ dieſer Wind Einem gar kein Leid thut/ ob man gleich gantz bloß und unbekleidet ſtünde. Gedachter Wind iſt manchesmal ſo heiß/ daß er brennet/ gleich als ob ein Blitz-Strahl vorüber flöge.

Das Erdreich zu Ormus betreffend/ ſo beſtätiget auch obangeführter della Valla, daß daſſelbe gantz ſaltzig/ und dannenhero die gantze Landſchafft weder Bäume/ Gras/ noch Kräuter trage: Gleichwie auch/ in der gantzen Inſel/ kein Tröpfflein ſuſſes Waſſers zu bekomen ſey: weßwegen man daſſelbe/ in Schiffen/ über Meer/ an dem nechſt-gelegenem feſten Lande/ hole/ weil das in den Ciſternen/ ob ſich ſchon jedwede Haushaltung möglichſt damit verſihet/ zum Trincken/ uñ andrem nöhtigem Gebrauche nicht gnug iſt: Um eben ſolcher ſaltzigten Eigenſchafft / und Dörre des Landes willen/ ſey das gantze Feld/ wie auch das von der Inſel / und denen bewohnten Oertern/ abgelegene Gebürge / welches nichts / als ein lauterer Saltzklump iſt/ erſchrecklich anzuſehn: Es ſchiene aber daſſelbe (Erdreich) nicht weiß / wie andrer Orten/ wo das Saltz wächſt; ſondern aller Erd-Farb-ſchwartz/ und verbrannt/ wie etliche Klippen am Meer/ die von den ungeſtümen Wellen ohn Unterlaß geſchlagen/ und ausgehölert werden.

Geſtalt des Saltzbodens zu Ormus.

So viel dieſes / nemlich das Saltz/ anlangt; ſtimmt es / mit dem Bericht/ des von Tavernier, nicht überein: als welcher beglaubt/ daſſelbige Saltz ſey ſchön/ und Schnee-weiß. Darum ich vermuhte/ es müſſe entweder dieſer Saltz-Bodem/ zu unterſchiedlichen Jahr-Zeiten / unterſchiedlich von Farben erſcheinen/ oder nur der äuſſerſte Uberzug und Rand/ von der Sonnen-Hitze/ ſo angebräunet und Erd-ſchwartz werden/ inwendig aber das Saltz ſchön und weiß ſeyn.

Alldieweil aber die Göttliche Vorſorge den Mangel eines jeden Orts/ ſo viel die menſchliche Nohtdurfft fordert / mit andern Sachen erſtattet: ſo wachſen/ laut des von Valle Beſchreibung/ viel Plantzen und

Stauden/woran dieſe Inſel Mangel hat/ rings herum/weit ins Meer hinein/unter dem Waſſer: deren Holtz ſie auch offtmals/ zum Brennen/ gebrauchen. **Gleichwie nun dieſes ein Ort iſt/ allwo die Natur mehr und gröſſere Wunder/ als anderswo/ thut: ſo hat es daſelbſt Holtz/welches zu Bodem ſinckt/und hingegen Steine/ wie die leichteſte Bimſen-Steine/welche oben auf dem Waſſer ſchwimmen.** Dannenhero auch die Mauren der Gebäue daſelbſt/ entweder von Bimſen/oder Saltz-Steinen beſtehn/die Stärckſten aber von Feuer-Steinen gemacht: und deßwegen ein ſinnreicher Kopff nicht unſchicklich geſagt/ es wäre denen Wundern zu Ormus/ auch dieſes beyzuzehlen/ daß die Feſtung feurige Mauren hätte. Holtz/ ſo zu Bodem ſinckt.

Was es ſonſt weiter/ mit der Stadt und Feſtung Ormus/ für Gelegenheit gehabt/ oder noch habe/ ſoll nachgehends vermeldet werden; wenn wir zuförderſt des Albuquerque ſeine fernere Verrichtungen vor Ormus/ und Goa/ ausgeführt/ um die Ordnung der Zeiten/ in welchem dieſe Denckwürdigkeiten vorgeloffen/ deſto beſſer zu beobachten. Albuquerque ſchneidet der belägerten Stadt Ormus alle Zufuhr ab.

Weil nun/ wie/ aus Beſagtem/ leicht zu ermeſſen/ dieſer Ort keinen milden Himmel/ eine eiſerne Erde/ und alſo ſtäts auswärtigen Beyſprungs mit Lebens-Mitteln von nöhten hat: kam ſolche Ungelegenheit deſſelben dem Albuquerque trefflich wol gelegen/ um demſelben einen Zwang/ zur Bereuung der Widerſpenſtigkeit/ anzulegen. Er beſtellete die Schiff-Capitains/ an bequeme Oerter/ ſchickte auch eine Anzahl Nachen aus/ die mit Schiff- und Kriegsleuten wol gerüſtet waren/ und Befehl hatten/ bey Tage und Nachte/ die Inſel umher zu beſtreiffen. Wodurch in wenig Tagen viel Schiffe mit Proviant weggenommen/ und aufgebracht worden. Das Schiff-Volck/ und die Soldaten/ ſo man darinnen fand/ ward/ nach Abſchneidung der Naſen/ Ohren und Hände/ ans Ufer geſtellet/ Andren zum Schrecken.

Uber das machte ſich Georg Barret/ um die vierdte Nacht-Wache/ da die Leute im tieffſten Schlaffe lagen/ mit achtzig rüſtigen Männern/ nach Turumbac auf/ und überfiel die hin und wider verſtreuete/ und ſchlaffende Hüter der Brunnen. Dieſer waren zweyhundert Schützen/ fünff und zwantzig Reuter: wovon die meiſte erwürgt/ die Andre/ davon zu ſtreichen/ gedrungen wurden. Mit den Körpern der getödteten Menſchen und Pferde/ wie auch mit allerhand andrer Materi/ bewarff man die Brunnen/ damit ſelbige nicht möchten wieder geöffnet werden. Hernach zogen die meiſte wieder zurück; Laurentius Sylvius von Caſtell aber/ ein ſehr guter Soldat/ ward nur allein mit zwantzig gemeinen/ auf der Schildwache/ daſelbſt hinterlaſſen. Wider dieſen/ fielen etliche Geſchwader zur Wie auch ihre Brunnen.

Stadt heraus/ umringten dieſe Portugiſen: welche doch gleichwol einen Kreys ſchloſſen/ und ſich ſo übel/ wie ein glühendes Eyſen/ angreiffen lieſſen. Dennoch wäre die Ubermannung ihre Meiſterinn worden; wenn nicht Albuquerque, der auf alle Bewegungen des Feindes ein ſcharffes Auge warff/ eben zu hoher Zeit/ da es nemlich mit den Eingeſchloſſenen ſchier aufs Höchſte und Letzte kommen war/ mit hundert und funfftzig bewehrten Knechten/ plötzlich wäre herbey geruckt. Durch ſolche ſeine Zukunfft/ ohn welche keiner von den zwantzig Portugiſen ſeine Haut davon getragen hätte/ ging der Streit von Friſchem an. An jener Seiten hielten Atar/ und der König ſelbſt/ als lebendige Trompeten und Aufmunterer zum reſolutem Gefechte; an dieſer/ der tapffre Albuquerque, der in den vorderſten Gliedern/ mit eigenem Exempel die Gemüter/ zum Kampff anſpornete/ und ihre Streitbarkeit ſchärffte. Zuletzt aber/ da die Feinde ihm allzuſtarck/ und die Meiſte der Seinigen verwundt/ wiewol ein Einiger nur getödtet worden/ wich er mit groſſer Lebens-Gefahr zurück/ nach denen/ in der Nähe haltenden/ Schiff-Nachen. Hätten ſein feſtes Schild/ und Pantzer/ die Pfeil-Schüſſe des Feindes nicht aufgehalten; ſo wäre er leichtlich gefället worden: weil ſie/ mit Hauffen/ auf ihn zugeflogen. Von den Feinden/ ſeynd ſehr viele geblieben. Unter welchen ein junger Fürſt/ Namens Amis/ ein ſehr friſcher und muhtiger Rittersmann/ dem Albuquerque ſelbſt/ durch ſeine Fürbitte/ unlängſt erſt erlangt hatte/ daß er möchte wiederkommen in ſein Vatterland/ aus dem Exilio: angemerckt/ er/ wegen einiger Rottierung und Meuterey war flüchtig gangen. Dieſer ſaß zu Pferde/ und verſchoß/ auf ſeinen Wolthäter/ mit undanckbarer Hand/ einen Pfeil nach dem andren: ward aber/ durch eine ungefähre Stück-Kugel/ geſtrafft/ welche ihm einen Ober-Schenckel wegnahm.

Als demnach/ mit der Zeit/ die Zufuhr/ und alle Leibes-Nohtdurfft durch noch genauere Beobachtung/ und ſtärckere Wachten/ der Stadt abgeſtrickt wurde; erhub ſich erſtlich Mangel/ hernach Hunger und Durſt/ in der Stadt: und weil/ ſolchen länger zu ertragen/ die Natur ſelbſt ſich weigerte; lieff das Volck täglich dem Königlichem Hofe zu/ verfluchte den Krieg/ forderte/ mit ungeſtümer Bitte/ mit Zorn und Ungedult/ Speiſe/ für ſich/ für ihre Weiber und Kinder: alſo/ daß der Eunuch/ Atar/ eben gnug zu ſchaffen fand/ wie er/ durch taugliche und beliebte Männer/ den Aufflauff möchte ſtillen. Was man dem Pöfel weiß machte/ von Perſiſchem Succurs/ und gantz gewiſſer Hoffnung der Victori/ das ward für Mährlein aufgenommen: denn die Verzweiffelung war/ bey den Leuten/ tieff eingeriſſen.

Indem nun Albuquerque den Ort ſchier ſo gut wieder/ als gewonnen hatte/ und die ſo übel geplagte Stadt/ durch keinen andern Weg/ als der Ergebung und Unterwerffung/ dem Verderben entgehen kunnte: ſihe! da verlieſſen ihn/ recht in dem Moment der Vollziehung ſeines Vorhabens/ die treuloſe Officirer/ als ers am wenigſten gedachte. Wie die Ernde aller ſeiner ſo ſchweren Mühe ihm ſo nahe und reiff vor Augen ſtund/ daß man mit den Sicheln anſchlagen/ will ſagen/ die bezwungene Stadt nur wegnehmen/ oder einen Augenblick warten durffte/ bis ſie ſich/ zum Gehorſam ſelbſt neigte/ und wieder anböte; da gingen die Arbeiter durch. Soldaten und Schiffleute vereinigten ſich geſchwinde; lieffen/ mit vollen und geſchwollenen Segeln und Gemütern/ nach Indien zu. Ja ihre Bosheit begnügte ſich hiermit noch nicht: ſondern ſie redeten auch allerley Ubels wider den tapfferen Albuquerque/ und verklagten ihn/ beym Almeyda/ als damaligen General-Oberſten in Indien. Die Officirer und Schiffleute laſſen den Albuquerque treulos im Stich.

Ob nun gleich Albuquerque/ bey dem hellſten Winck des lachenden Glücks/ durch dieſe treuloſe Vögel/ ſo verunglückt/ verlaſſen/ und beſchimpfet ward: verließ er ſich doch ſelber nicht: ſeine Großmütigkeit überhöhnte alle ſolche meyneidige Bübereyen. Er zeigete denen zu Ormus/ daß ſie mehr durch ſeiner Leute Untreu/ weder durch ihren Widerſtand/ ihm bis noch vorenthalten blieben/ und es gleichwol mit einem/ ob gleich ſchändlich-verlaſſenem/ Leuen/ annoch zu thun hätten. Er griff/ mit denen/ noch bey ihm verharreten/ wenigen Völckern/ die Inſel Queyome plötzlich an/ und verwüſtete ſie. Als die dieſer Inſel zu Hülffe eyleten; ſchlug er ſie/ und erlegte ihnen fünffhundert Bogen-Schützen: darunter zween Vettern des Königs zu Lar waren: derer beyder Leichnam er der Stadt vor die Naſe hinwarff. Er thut dennoch denen zu Ormus Abbruch.

Aber um dieſelbige Zeit erfuhr Er/ von etlichen Gefangenen/ daß von Lar/ und von der Inſel Bahaſen/ ſo im Perſiſchen Golfo/ oder See-Buſem/ ligt/ eine Flotte/ mit ſiebentzig Kriegs-Schiffen/ im Anzuge wäre. So kamen auch ſchlechte Zeitungen ein/ von Socotara; wie nemlich das Portugiſiſche Kaſtell daſelbſt/ ſamt der Beſatzung/ in groſſer Gefahr ſtünde. Solches bewog ihn/ ſeine/ noch allein bey ſich habende/ 2. Schiffe/ aus beſagter Inſel zu proviantiren/ und/ wiewol mit ſchmertzlichem Verdruß über den ihm aus der Hand geriſſenen Sieg/ davon zu ziehen. Alſo kam er/ im Jenner 1508. Jahrs/ gen Socotara; vertrieb den Feind/ durch ſein voran lauffendes Gerüchte/ befreyete die Belägerten/ und legte denen Einwohnern zu Socotara/ zur Straffe ihres Abfalls/ einen doppelten Zins auf. Muß abziehen und Socotara entſetzen.

Nachdem er da fertig/ und unlängſt wiederum drey Schiffe/ mit drey-

dreyhundert Soldaten/ aus Portugall erhalten hatte/ kam ihm ſeine ungetreue Buhlſchafft/ nemlich die Inſel Ormus/ wieder in den Sinn; machte es derhalben/ wie die Bienen/ welche/ nach einer Safft-reichen und wolriechenden Blumen/ mehr/ als einmal/ wieder kehren; ſchiffte wieder hin; doch vielmehr/ daß er ſie nur ſehen mögte/ als daß er ihm einbilden dörffte/ mit ſo wenig Völckern/ die Braut davon zu führen.

Der erſte Zorn ging über Calajat/ eine Handel-Stadt in der Inſel Ormus/aus. Dieſelbe übertrumpelte er/ehe ſie ſichs verſahe/ rächete ihren Abtritt von Portugall/ mit Plünderung und Feuer/ und brennete ſie aus. Von dannen legte er ſich der Stadt Ormus ins Geſicht; merckte aber wol/ daß ihm dieſe Braut noch viel zu ſtoltz wäre. Denn der Eunuch hatte ſeithero den Ort viel beſſer/ mit Wercken/ Völckern/ und Waffen/ verſichert: muſte demnach/ für dismal/ der verliebte Albuquerque/ allein mit der Augen-Weide vorlieb nehmen: verſuchte weiter nichts/ wider ſie/ als/ daß er einige Schiffe wegnahm/ und hernach/ auf Nabande, eine/ gegen Ormus über/ ligende Stadt/ anſetzte. Selbiger Ort war zwar/ mit Zeifadins Völckern/ ſtarck beſetzt/ auch mit Wercken/ auf Indianiſche Manier/ ziemlich befeſtiget: dennoch aber drungen die Portugiſen/ deſſen ungeachtet/ durch/ hieben die Beſatzung zu Bodem/ raubten die Stadt aus/ und übergaben ſie dem Feuer.

Kömmt wieder zur Inſel Ormus.

Indem er nun folgends das Land verheerte; bekam er Schreiben/ und Ordre/ vom Könige Emanuel/ die General Oberſten-Stelle/ und Stathalterſchafft/ ſo Almeyda bishero vertreten hatte/ anzunehmen/ und Jenen abzulöſen. Wie dennoch endlich das/ ſo lang verlangte/ Ormus wiederum von ihm erlangt worden/ ſoll unten folgen; vorher aber ſonſt noch Eines und Anders/ von ſeinen andern Kriegs-Händeln/ kürtzlich vermeldet werden.

Es folgte hierauf die Conjunction/ mit dem General Coutintho, und ihrer Beyder Verſuch/ auf die Malabariſche Königl. Haupt-Stadt Calicut/ welche man/ zum Feuer beſtimmt hatte. Aber da lieff es/ durch Uberſehn deß Coutintho/ unglücklich ab. Sie eroberten zuvorderſt das/ am Haſen ligende/ Kaſtell. Albuquerque eilte auf die Stadt zu/ um derſelben einen fertigen Grutz/ von brennenden Fackeln/ zu geben: maſſen er auch Feuer hinein wurff/ und dadurch einen groſſen Theil derſelben in Flammen und Aſche brachte. Coutintho griff die Burg des Königs/ der aber abweſend war/ an/ erwürgte die Beſatzung gröſſern Theils/ brach die Pforten auf/ und alſo mit Gewalt ein. Allein die Feinde kleideten ſich/ hinterliſtiger Weiſe/ mit Haſen-Fellen/ da ſie doch Füchſe und Schlangen waren; ſtelleten ſich/ mit Fleiß/ verzagt und flüchtig/ und lieſſen/ durch die

Er und Coutintho greiffen Calicut an/ mit Feuer.

hintere

hintere Burg-Pforten/hinaus/in den Wald; Da gedachte Coutintho/ es wäre nun nichts Gefährliches mehr obhanden: und weil ſeine Müdigkeit/ wie auch die groſſe Hitze/ und vorige Nacht-Wache/ ihn mit dem Schlaff anzufechten begunnten; legte er ſich ein wenig zur Ruhe. Darauf verkehrte ſich der Zuſtand des Kriegs im Augenblick. Es war/in der Königlichen Reſidentz / von vielen Jahren hero/viel Guts und Reichsthums zuſammen getragen/wornach den Portugiſen die Augen und Begierden brannten: weswegen ſie reiſſend anfiengen / ſolches wegzunehmen/und auf dem Nacken davon zu tragen. Indem ſie ſich aber damit beſchäfftigen/ gantz unordentlich hie und da herum lauffen; gewinnen die Nairos (oder Ritter/ Kriegs- und Edelleute) Zeit/ Hülffe und Volck herbey zu ziehen: welches/vermöge ihrer alten Gewonheit und Kriegs-Zucht/ auf gewiſſe Zeichen/im Augenblick zuſamen kommt. Dieſe Heiden rotteten ſich bald/ſprachen einander ein friſches Hertz ein/ und ermahnten ſich/den Schimpff uñ Schaden ihres Königs ritterlich zu rächen; fielen alſo/mit hellem Hauffen/in die Burg/erwürgten die zerſtreuete und Raubbeladene Portugaller/welche ſich hie und da/auf den unbekanden Wegen/ verirret hatten/gar lieder- und ſchändlich. Der General Coutintho wird/ durch das Geſchrey und Getümmel/aus der Ruhe/aufgeſchreckt/ bemühet ſich/die Seinige/vom Raube ab- in die Gegen-Wehr zu bringen: aber die Unordnung iſt zu tieff eingeriſſen/ auch der Feind zu ſtarck und zu weit eingedrungen: alſo wird er ſelbſt/in der Burg/ überfallen/ und nidergemacht / der Nach-Welt zum Denckmal/ daß Sieg und Wachſamkeit/ Niderlage und Sicherheit/gemeinlich einander begleiten.

Die Sicherheit uñ Raub-Gier der Portugiſen verkehret den Sieg in Verluſt.

General Coutintho wird erwürgt.

Albuquerque ward/durch dieſe Botſchafft/hefftig beſtürtzt; verſuchte ſeine beſte Krafft/wie er dem Coutintho mögte zu Hülffe kommen/ und das Portugiſiſche Volck wieder zum Stande bringen. Welches ihm aber ſo häuffig entgegen lieff/daß er/vor dem flüchtigen Gedrenge/in dem engen Wege nicht fortkunte/ja auch ſelbſt zwo Wunden empfing/und zuletzt gar/ von oben herab/mit einem Stein/ſo hart getroffen ward/daß er ſchier halb todt zur Erden fiel/und man ihn kaum fort bringen kunte/zu den Schiffen: woſelbſt er etliche Tage über/gefährlich kranck darnider gelegen/und endlich doch wieder geheilet worden. So geht es bisweilen / wann man mehr ſeinen Kräfften/als GOtt trauet/und die Gold-Sucht/mit einem Religions-Eyfer/übertünchet! Man will gleichwol die Urſach dieſes Unglücks vielmehr dem Coutintho, als Albuquerque/ zuſchreiben/ und beglauben/jener habe dieſem die Ehre des Sieges/vor der Hand/wegreiſſen wollen/ deswegen er/durch unbekande Wege/bey gröſſeſter Hitze/nach der Burg/voraus gemarſchirt/und ſich in augenſcheinbare Gefahr geſtürtzt/

Albuquerque wird gefährlich verwundet

133

hingegen den Emanuel Paſſanio/ einen wolverſuchten/ tapffern/ und verſtändigen Kriegsmann/ der ihn/ für Sicherheit/ und daß er das Volck nicht ſolte von einander auf den Raub gehen laſſen/ gewarnet. Unterdeſſen iſt dem Feinde der Sieg doch auch nicht ſo leicht nur vor die Füſſe/ oder in die Hand/ gefallen/ ſondern mancher/ unter ihnen/ mit aufgerieben. Mehr/ als tauſend/ ſind ihm/ entweder durchs Schwerd/ oder im Feuer/ verdorben. Nichts deſto weniger ging die ſo koſtbare Zurüſtung der Portugiſen/ wider Calicut/ durch dieſen Fehler des Coutintho/ verlohren/ und trugen ſie/ von Calicut/ eine kahle Beute hinweg/ indem ſie es kahl zu machen ſtrebten; nemlich Stöſſe/ und Reue.

Albuquerque ſamlet eine friſche Schiff-Macht.

So bald Albuquerque von dem Lager aufgeſtanden/ und neue Leibs-Kräffte geſammlet/ auch ſein überbliebenes Volck wieder angefriſchet: war dieſes ſeine erſte Angelegenheit/ wie er die Verleumdungen/ womit ihn ſeine Mißgönner/ beym Könige Emanuel/ angegoſſen/ ſo ſchrifft- als mündlich widerlegen; und hernach neue Völcker/ ſamt den Stücken/ wider Ormus/ aufbringen mögte: Welches er/ mit ſo groſſem Eyfer/ antrieb/ und beforderte/ daß ihn auch nicht die Ruh-gewidmete Nacht/ geſchweige denn der Tag/ davor ruhen ließ/ und er/ in kurtzem/ ein und zwantzig wolmundirte Schiffe beyſammen hatte/ womit zwey tauſend Portugeſen/ ohn die Hülff-Völcker/ zu Segel gingen. Hiemit ließ er ſich erſtlich/ nach Anhörung vieler Indianiſcher Fürſten Abgeordneten/ auf den See-Küſten des Königreichs Decan/ blicken: als er aber weiter/ nach Arabien/ gehen wolte; gab ihm das Glück einen nähern und beſſern Vortheil an die Hand.

Gelegenheit der Stadt Goa.

Auf der Inſel Ticuarin (wie ſie Maffejus benamſet) ligt die (nunmehr Welt-berühmte) Stadt Goa/ nach des Tycho Brahe Rechnung/ im 15. Grad/ 40. Minuten der Sonnen-Höhe; nach Baldæi/ und den Holländiſchen Beſchreibungen/ unter der Nordlichen Höhe von 16. Gr. Tavernier gedenckt/ ſie ſtehe im 15. Grad und 32. Minuten auf einer Inſel/ die ſechs oder ſieben Meilen im Umgriffe hat/ auf dem Fluſſe Mandoua/ welcher/ zwo Meilen hernach/ ſich ins Meer ergieſſe; die Inſel trage Korns und Reiſes die Fülle/ darzu ziemlich viel Baum- und Garten-Früchte; als die Mangues/ Ananas/ Adams-Oepffel/ und Cocco-Nüſſe. Welche/ in unſern Ländern ſo berühmte/ Früchte/ bey dieſem Frantzoſen dennoch in ſo gemeinem Wehrt/ daß er ſchreiben darf: Une belle pomme de renete vaut mieux, que tous ces fruits là: Ein ſchöner Herren-Apffel iſt gewißlich beſſer/ als alle ſelbige Früchte. Ich zweifle ſehr/ ob unſre Apotheken und Luſt-Gärten ihme hierinn werden zuſtimmen. Andre Scribenten/ und Peregrinanten/ die gewißlich auch kein Mau-

Maul vom Schafs-Leder haben/ urtheilen viel anders. Aber wie man ſagt/ ſo viel Köpffe/ſo viel Sinnen/alſo mag es auch wohl heiſſen: So manches Maul/ſo mancher Appetit. Dieſer Author rühmet ſonſt den Hafen ſelbiger Stadt vor vielen andern/und berufft ſich auf den Beyfall aller/die Europa und Aſia wohl beſichtiget/daß Goa/Conſtantinopel und Toulon/ die drey beſte Häfen von der Welt haben. Die Lufft aber ſoll/ wie Baldæus beglaubt/allda nicht die beſte ſeyn; ſondern ſehr ungeſund: daher Goa/ bey den Portugiſen / der Spittal / und das Krancken-Haus von Indien; gleichwie Batavia/bey den Holländern/iſt: nicht allein/weil ihrer viele/ſo erſt aus Europa kommen/daſelbſt ſterben; ſondern/ weil ſie auch ſonſt die ſchwere Lufft nicht können vertragen: eben / wie vor Zeiten auf Batavia; allwo nunmehr aber/nach Dämpffung und Verſchüttung der Moräſte/die Lufft ziemlich verbeſſert/und gedeylicher iſt.

Die Oſt-Indiſche Reis-Beſchreibung Walther Schultzens / meldet/ dieſe Inſel ſey in der Rundung drey Meilen/(wodurch ohne Zweifel gröſſere/ als vom Tavernier / verſtanden werden) groß/Sommers und Winters / gleich begrühnt; bringe aber wenig anders / als Erd-Gewächſe/und Vieh/hervor; werde/von hinten/durch einen Fluß/von dem feſten Lande abgeſondert/ welcher/indem er ſich dem Meer vermählt / viel andere Inſeln mache/ die mehrentheils/ſämtlich / langſt dem Meer / mit luſtigen Kokos-Bäumen zierlich beſetzt ſeyn: die Stadt lige meiſt / nach der Küſte des feſten Lands; habe ſich nunmehr aber weit ausgebreitet.

Unfern davon ligt das Reich Onor: darinnen Timoja/ein tapfferer Soldat zur See/eine kleine Inſul/ damals mit einer ziemlichen Flotte/ beſetzt hatte. Derſelbe war dem Decaniſchen Tyrannen Sabajo/ und denen Mahometanern/ die zu Goa wohneten/ aus vielen Urſachen / und/ unter andern/auch deswegen/feind/ daß ſie die Gewerbe / von Onor und Baticalo/ ab- und an ſich gezogen. Darum thät er den Saracenen/und Egyptiſchen Handels-Leuten/die nach Goa reiſeten/mächtig-viel Schadens; tratt endlich/mit den Portugiſen/zuſammen/ und befliß ſich / mit einem brennenden Eiſer/ ſich um den König in Portugall wol verdient zu machen. Geſtaltſam er/ ſchon lange/dem Albuquerque ſeinen Dienſt angeboten/ und mit ihm darüber Unterhandlung gepflogen hatte. Alſo ſtellete er ſich/auf Erſuchung des Albuquerque/gar bald ein/ und gab demſelben/ unter andern / dieſen Bericht / daß Sabajus / ſeit dem Dabul überwältiget worden/einen unverſöhnlichen Zorn/ wider die Portugiſen / gefaſſt/ Schiffe bauen laſſen/und ein groſſes Stück Geldes/auf alt-verſuchte Kriegs-Leute/geſpendirt/ und alſo einen groſſen Krieg / wider die Chriſten/im Schilde geführt: Indem er aber/mit nächſter Zeit/ dieſelbe feindlich

Des Timoja gute Neigung und Dienſte/gegen Portugall

lich angreiffen wollen/ habe ihn der Tod/ mitten unter ſolcher ſeiner feindſeligen Anſtalt/ hinweggeriſſen: welcher Fall vielen ſeiner Unterwürffigen den Mut zur Rebellion/ und den benachbarten Königen/ zur Rache ihres erlittenen Hohns und Schimpffs/ aufgerichtet: dannenhero ſein Sohn/ Idalcan/ (oder Hidalcan) den erblich-beſtiegenen Thron gleich anfangs/ mit aus- und einheimiſcher Feindſchafft umringt/ gefunden: Goa wäre an der gefährlichen Seuche innerlicher Zwietracht/ erkranckt/ nachdem das Kriegs-Heer des Tyrannen/ gröſſern Theils/ verlauffen: Er halte ſicher und ungefehlt dafür/ ſo Albuquerque die Bekriegung der Stadt Ormus eine Zeitlang einſtellete/ und gerade auf Goa los gienge/ würde ihm die zu allen Sachen/ ſo bequeme und dienſame Inſel/ nebſt der treflich-begüterten Haupt-Stadt Goa/ entweder durch Furcht/ oder Gewehr/ zu theil werden.

Damit aber ſolches/ für kein Hertz-entferntes Geſchwätz/ und Heucheley/ geachtet würde: erbot er ſich/ wenn ihn die Portugiſen für gut gnug erkenneten/ ſo wollte er/ ſamt allen ſeinen Völckern/ in die Kriegs-Bürden und Gefahr ſich mit eintheilen.

Albuquerque lobte ſeine Treu und Standhafftigkeit/ und forderte den Kriegs-Raht zuſammen: darinn des Timoa Vorſchlag/ mit einmütiger Stimme/ für zuträglich erkannt.

Darauf nahm Timoja ſeinen Abſchied; warb/ unter dem Schein/ als ſolte es Ormus gelten/ Völcker; und führte/ bald hernach/ vierzehen treflich-bewehrte groſſe Schiffe/ ſamt dem Fusvolck/ den Portugiſen zu. Gleich nach ſeiner Ankunfft/ veränderte Albuquerque ſeinen Lauff/ und befahl den Schiffern/ man ſolte auf Goa ſegeln.

Albuquerque legt ſich vor Goa.

Da er nun/ recht im Munde des Hafens anckerte; commandirte er ſeiner Schweſter Sohn/ Antonium Noroniam/ und den Timoia/ mit etlichen ſchnellen Schiffen/ voraus/ um die zwey Kaſtelle/ ſo zu beyden Seiten der Einfahrt ſtunden/ zu bezwingen. Nachdem dieſelbe überwältigt/ und die Beſatzung entweder caput/ oder flüchtig gemacht war; ſandte er etliche in die Stadt/ derſelben anzudeuten; daß/ wofern ſie lieber ſich/ in der Güte/ der Chriſten Gnade untergebẽ/ als die Gewalt erharren wolte/ er ſie bey ihren Geſetzen/ zu laſſen/ auch den dritten Theil des Schoſſes/ welchen ſie dem Tyrannen zu zahlen/ bishero verpflichtet geweſen/ nachzulaſſen/ gewillet; nach widriger Erklährung aber/ hätten ſie eine ſchwere Belägerung/ und alles Unglück/ ſo dem Kriege anhängig/ zu gewarten.

Fordert die Stadt gütlich auf.

Was ſolten/ oder kunnten die Einwohner ſich viel ſperren? Ihre Kaſtelle waren hin/ die Soldaten geflohen: Idalcan ſtund/ an den äuſſerſten Gräntzen des Reichs/ um dieſelbe zu beſchützen. Wobey zu erinnern/ daß

daß unſer Niderländiſcher Author gefehlt / indem er noch immerzu den Vater Zabain (oder Sabajum) welcher doch / wie wir vernommen / allbereit Todes verblichen war / für den Sohn / Hidalcan ſetzet / zu deſſen Zeiten dieſe / und folgende Belägerungen der Stadt Goa geſchehen. Weswegen der Leſer das alles / was beſagter Niderländer / in dieſer Hiſtori / dem Zabain zuſchreibet / vielmehr dem Hidalcan hat beyzumeſſen.

Die Bürger wurden / eines Theils / durch Schrecken; andern Theils / durch die gute Erbietungen / bewogen / ſich bequem- und gehorſamlich zu erklähren; trieben die von der Gegen-Parthey zur Stadt hinaus; thaten dem Albuquerque die Thor auf / und holten ihn ein / mit groſſer Ehrerbietung; überreichten ihm auch / zu mehrer Verſicherung der Ubergabe / und Ergebenheit / die Schlüſſel / nicht allein der Stadt / ſondern auch deß Königlichen Schloſſes. Goa ergiebt ſich ihm gutwillig.

Hierauf hielt Albuquerque ſeinen Einritt / im ſchönen Küris / auf einem prächtig-geputztem Roß / unter häuffiger Begleitung / oder höflicher Begegnung fürnehmer und mittelmäſſiger Perſonen. Voran ging ein Dominicaner Ordens-Mann / mit einer Creutz-Fahne / um zu bedeuten / daß er dieſe unblutige Victori GOtt / und ſeinem Sohn JEſu Chriſto / der diß Volck unter ihn gezwungen / allein hätte zu dancken. Sein gegebenes Wort hielt er der Gemeine ſteiff und unverbrüchlich; beſichtigte die Stadt und Schloß gar fleiſſig; und gebot der Soldateſca hart / die Bürgerſchafft / weder mit Raub noch einiger Gewaltthätigkeit / und Uberlaſt / im geringſten nicht zu beleidigen. Sein Einzug in die Stadt.

Man fand allda mancherley / theils ſchon fertige / theils nur erſt angefangene / Schiffe; ein Zeughaus / mit allerley militariſcher Rüſtung und Gewehr aufs beſte verſehen; in dem Königlichen Marſtall viel trefliche Pferde / dergleichen die Malabariſche / Canariniſche / und Narſingiſche Könige / mit groſſen Unkoſten / aus Perſien / oder Arabia / bringen laſſen. Der noch übrigen Sommer-Zeit bediente er ſich / die Raubereyen von der Inſel auszutilgen / und die Stadt in einen guten Stand zu ſetzen. Denn er hatte dieſen Ort / wegen ſeiner guten Ländereyen / und vortheilhafften Gelegenheit / nunmehr zum Haupt-Sitze des Krieges beſtimmet / als von dannen man die umgräntzende Völcker gar bequemlich könnte im Zaum halten.

Mittler Weile er alſo alles in gute Ordre zu bringen / und die Gemüter des Volcks / durch Freundlichkeit / zu verbinden / bemühet iſt / in Betrachtung / daß Furcht uñ Gewalt / ohne Huld und Liebe kein Regiment feſt und dauerhafft machen; bekomt Hidalcan die Botſchafft / daß Goa verlohren: ſchieuſſt derhalben alſofort einen / ob gleich ſchlecht-articulirten und

und ſchlimmen Frieden/mit allen andern/ſo äuſſer- als innerlichen Feinden; ſtärcket folgends ſeine Armee/und marſchiret damit auf Goa zu. Er hatte/ in ſeinem Lager/einen General/der im Kriege gewaltig verſucht und wohl gewetzt/nemlich den Camalcan; denſelben comandirte er voran/ mit acht tauſend zu Fuß/und funffzehen hundert zu Roß; um zu verſuchen/ ob er über den Canal oder Arm aus der See/ womit die Inſel umfloſſen wird/kommen könnte. Er ſelber folgte etwas langſamer/wegen des Geſchützes/und vielen Plunders/in Perſon nach/mit fünff tauſend Reutern/ und mehr als viertzig tauſend Fußknechten. Camalcan eilete/und ſetzte ſich/mit ſeinen beyführenden Regimentern/geſchwinde auf den Strand/ pflantzte der Stadt Goa ſein Lager/recht vor der Naſen. Daraus in der gantzen Stadt keine geringe Bewegung/unter den Gemütern/erwuchs: Zumal weil ſie erfuhren/daß Hidalcan / mit der übrigen Macht/ nechſter Tagen/auch heran rucken würde/und allbereit in vollem Nachzuge begriffen wäre. Zweyerley Leute wohneten damals zu Goa; Mahometaner/ ſo vorlängſt ſchon aus Arabia gekommen/und ſich an den Africaniſch- und Aſiatiſchen Küſten nidergelaſſen; und Heiden/ſo im Lande erzeugt und geboren. Jene wünſcheten/aus angeerbtem Haß Chriſtliches Namens/ den Sohn des Sabaims/nemlich den Hidalcan/ als ihren Sect-Verwandten/zum Könige. Dieſe furchteten/es dörffte ihnen nicht ungeſtrafft hingehen/daß ſie die Stadt/ohn einigen Bluts-Tropffen/ aufgegeben; befliſſen ſich demnach/ſolchen Fehler / und Spott / durch einen treflichen Dienſt/auszuleſchen. Alſo trachteten beyderley Leute/in Bedienung des Hidalcans/einander zu übertreffen/und durch Laſter ſich aus dem Laſter zu brechen/das iſt/ eine Untreu durch die andere auszuſöhnen. Alle Anſchläge des Albuquerque thaten ſie dem Hidalcan/durch heimliche Boten/ kund/ſo viel ſie derſelben nur kunten erfahren. Sie friſchten die Feinde nicht nur ſelbſt an/ daß ſie ſolten herüber ſetzen; ſondern ſchickten ihnen auch bey erfundener Gelegenheit/ zu dem Ende/ Schiffe zu; lieſſen alſo nichts ermangeln/was des Hidalcans Zorn zu ſtillen/oder ſeine Gnade zu verdienen dienlich ſchien.

Idalcan zeucht mit einer groſſen Macht wider Goa

Die Einwohner werden treu-brüchig an dẽ Albuquerque.

Und dieſes Gifft der Untreu verderbte nicht nur die Barbarn; ſondern ſteckte auch theils Portugiſen ſelbſt an: die es/als eine Thorheit und Unverſtand/verkleinerten/daß er ſich auf nichts / als auf deß Hidalcans Abſeyn/verlaſſend / unterſtanden/ eine/ mit ſo vielen mächtigen Nationen benachbarte Stadt/mit einem ſo geringem Häuflein / und gleichſam mit einer Hand voll Volcks / anzugreiffen; daß er ſich die eitle Ehrſucht ſo weit verleiten laſſen/den Nutzen / welchen die Kron Portugall/ aus der nicht weniger reputirlichen/als Gewinn-reichen Handelſchafft/hätte ernen

Verkleinerliche Reden der Portugiſen/wider den Albuquerque.

arnen mögen/ aus den Augen zu ſetzen/ hingegen das Portugeſiſche Vermögen/ und alle bishero erworbene Reputation/ einer ſo augenſcheinlichen Gefahr zu unterwerffen.

Was Großmütigkeit ſey/ erſcheinet am helleſten/ beym Gegenſtande der Kleinmütigkeit/ oder Gefahr: gleichwie ein Liecht heller im Tunckeln brennet/ weder bey Tage. Das eräugnete ſich auch jetzo/ am Albuquerque. Je tieffer Andren die Treu/ und der Mut/ niderſanck/ je höher richtete er ſeinen Mut empor: es gebrach ihm/ bey ſo vielfältiger Gefahr/ und Noth/ weder Hertz/ noch Gehirn; weder Standhafftigkeit/ noch Raht. Er begegnete der Unruhe aber/ nach Unterſcheid der Leute/ unterſchiedlich. Die Portugiſen/ welche man zu ſolcher Unzeit nicht straffen kunnte/ unterhielt er/ für dem gäntzlichem Fall/ mit verwunderlicher Sanfftmut/ und Gedult; theidigte ſie/ mit freundlichen Worten; ſo damals/ zu Beruhigung dieſer Murrenden/ das rahtſamſte Mittel waren. Von den Einwohnern aber/ berieff er die Häupter oder fürnehmſte Aufwiegler und Stiffter der Zuſammenſchwerung/ derer hundert an der Zahl waren ins Schloß/ unterm Schein/ als wolte er ſich/ mit ihnen/ unterreden und berahtſchlagen; ließ ſie aber alſofort in Verhafft nehmen/ und feſſeln. Den Mir-Azen (oder Herrn Azen) welcher der allerfürnehmſten einer in der Stadt/ und den er/ um deſto feſter an ſich zu verbinden/ zum Hauptmann über vierhundert Mann geſetzt hatte/ übergab er stracks ſeiner Leib-Wacht/ welche denſelben/ wie damals gebräuchlich/ mit ihren Lantzen durchſpieſſen muſſten: weil man heimliche Briefe von ihm/ an den Camalcan, aufgefangen. Uberdas wurden etliche ungezogene Köpffe/ aus dem gemeinen Hauffen/ aufgeknüpfft; die übrige aber gefänglich verwahrt/ und auf allen ungewiſſen Fall in guter Verſicherung behalten.

Seine Anſtalt wider den Feind.

Albuquerque ſtrafft etliche Rottirer am Leben.

Den Camalcan aber von der Inſel abzuhalten/ richtete er/ an bequemen Oertern/ das Geſchütz gegen ihm/ und miſchte unter die Portugiſen/ weil ſie von Mannſchafft ziemlich ſchwach/ theils der Einwohner/ denen er nichts Ungleiches zutrauete. Die leichte Schiffe brachte er in Sicherheit/ damit ſie der Feind nicht/ zum Uberſetzen/ gebrauchen möchte. Die Edle/ und Schiff-Capitains muſſten/ ohn Unterlaß/ die Inſel umreiten.

Camalcan hatte allbereit unterſchiedlicher Orten/ überzukommen verſucht; war aber allezeit/ durch die Stuck-Kugeln/ zurück getrieben: ſetzte doch endlich/ bey Nachte/ bey einem ungeſtümen Regenwetter/ das Fußvolck/ mit Flöſſen/ über; die Reuterey aber in Schiffen/ ſo aus geflochtenen Weiden/ uñ andern Zweigen bereitet uñ mit Leder überzogen waren. Auf ſolche Weiſe iſt er/ weil die Portugiſen/ vor dem dicken Regen/ ſeiner nicht anſichtig werden kunnten/ übergegangen; wiewol dennoch nicht allerdings

dings unbeſchädigt: ſintemal die Portugiſen ihm/ da er nahe herbey gekommen/ nichts deſtoweniger etliche Flöſſen weggerafft/ und nicht wenig Leute/ entweder erſchlagen/ oder ertränckt. Als aber der gantze Schwall und Schwarm endlich heran gedrungen; hat man länger nicht wehren können/ ſondern ihn paſſiren laſſen müſſen. Den Vor-Hauffen führte Zufolarim/ ein weit-berüchtigter Waghals/ ungefähr mit zweytauſend theils Reutern/ theils Fußknechten/ und faſſte am erſten Poſto/ auf dem Trucknen. Camalcan folgte/ mit anbrechendem Tage/ zur Stunde nach.

Camalcan ſetzt herüber und komt vor Goa.

Indem nun die Völcker ausgeſetzt wurden an Land; lieſſen die/ auf gewiſſe Poſten vertheilte/ Einwohner alſobald zum Feinde; hingegen die/ von ihnen verlaſſene/ Portugiſen überall flüchtig/ nach der Stadt zuruck. Aber daſelbſt fanden dieſe dennoch auch nunmehr ſchlechte Verſicherung. Denn weil die Bürger des Hidalcans Fahnen/ auf der Inſel/ erblickten; ſetzten ſie/ auf die/ in der Stadt zerſtreuete/ Portugiſen/ mit hellem Hauffen/ ſo ungeſtümlich an/ daß dieſelbe kaum ſo viel Zeit behielten/ ſich ins Schloß zu retiriren. Eben dahin zogen ſich auch die/ ſo auf der See lagen/ um die Schiffe/ und Stücke/ zu ſalviren.

Unterdeſſen ging Camalcan/ ſamt ſeinen übrigen Völckern/ mit guter Muſſe/ gleichfalls über/ und ſetzte ſich unweit von der Stadt. Er hätte gern die Ehre der Wiedereinnehmung Goa dem Hidalcan vorbenommen; ließ derhalben dem Albuquerque/ durch einen Exulanten/ mit Namen Johann Machiad/ der in der Geſtalt eines Uberläuffers/ dem Hidalcan um Sold dienete/ gewiſſe Friedens-Bedingungen antragen/ und vernünfftig vorhalten/ daß/ bey ſo naher Winters-Zeit/ bey ſo geringem Vorraht an Proviant/ und Volck/ ihm weit verſtändiger ſeyn würde/ noch vor Anruckung des Hidalcans/ aus der Stadt zu weichen/ weder das Kriegs-Glück/ auf eine ſo ſchwache Spitze/ zu ſetzen/ und einer ſo mächtigen Heers-Krafft/ in ſolcher Ohnmacht und Unkrafft/ zu erwarten.

Dieſes war keine bloſſe Pralerey/ ſondern gegenwärtigem Zuſtande des Albuquerque allerdings gemäß. Ihn drückten mancherley Schwerigkeiten; ſonderlich aber die ſchier angräntzende Winters-Zeit/ welche vielerley Ungelegenheit bey ſich führt. Von dem Mayen an/ darinn ſie damals lebten/ und der den Winter allda ſchier einführt/ bis an den September/ wird das Indianiſche Meer/ von den grauſamſten Stürmen/ bewütet/ und dadurch die Einfahrt des Hafens vor Goa/ mit zuſamm geflößten Sand-Hauffen/ in ſelbigen Tagen/ verſtopffet/ daß kaum die leichte Schiffe dafür aus- oder einkönnen: Dennoch zog Albuquerque die Betrachtung ſeiner Reputation allen ſolchen Schreckniſſen vor; faſſte

den

den Schluß / des Idalcans abzuwarten / die Beläger⸗und Stürmung auszuhalten / ſo lang es möglich / und wenn ihn ja die Noht zum Weichen verbünde / mitten im Hafen / Trutz den Feinden / zu überwintern.

Solcher Halsſtarrigkeit verwunderte ſich Camalcan nicht wenig / und that / auf die Portugiſen / unterſchiedliche Anfälle / mehr nur darum / daß er ihre Stärcke erführe / als daß er ihm noch zur Zeit die Victori einbildete / maſſen ſie ihm auch / zu ſolcher Einbildung / keinen Platz / ſondern den Seinigen Stöſſe gaben / und dieſelbe wacker zuruck klopfften.

Mittler Zeit kam auch Idalcan / mit dem gantz⸗völligem Heer / und allem Kriegs⸗Zeuge herbey / bedeckte das Land / mit ſeinen Gezelten / weit und breit. Die zwey Kaſtelle / ſo von den Portugiſen verlaſſen waren / beſetzte er / mit Volck / und Stücken. Hernach / da er die Unbeweglichkeit der Portugiſen ſahe ; gedachte er / ohne Volck⸗Verluſt / durch Hunger / ſie zu bezwingen / und / gleichwie wilde Thiere / gantz einzuſchlieſſen. Solches Fürnehmen aber deſto verdeckter zu bewürcken / ſchickte er einen Herold / und bot ihnen fälſchlich einen Frieden an. Unter ſolcher Handlung / ruckte er inzwiſchen ein wenig unterwärts der Stadt hinab / wo der Canal etwas enger und genauer iſt / und ließ daſelbſt ein ſchweres Schiff voll Ballaſt verſencken. Darnach / als er / noch eines auf gleiche Weiſe neben einzuſencken / eilete / und die Portugeſiſche Schiffleute ſolches merckten ; zeigeten ſie es dem Albuquerque / mit groſſer Beſtürtzung / an. Hierauf hielt man zur Stunde Kriegs⸗Raht / und erfolgte der einhällige Schluß / daß man / gleich folgende Nacht / ehe denn die Durchfahrt gäntzlich verlegt wäre / einer ſo tödtlichen Einſperrung ſich entreiſſen müßte.

Dieſem Schluß gemäß / zog man / um die vierdte Nachtwache / allgemach aus der Stadt / mit Hinterlaſſung vieler brennenden Liechter / zum Schein / als ob die Beſatzung noch da wäre. Dennoch kunnte mans / für den Einwohnern / ſo gar nicht verbergen : ſondern es ward / durch das Feuerwerffen ins Zeughaus / bald ruchtbar. *Flüchtiger Abzug der Portugiſen aus Goa.*

Gleich damit gingen die Städtiſche / auf die ausziehende Portugiſen / loß : daher Albuquerque eben zu ſchaffen fand / daß er ſicher zu Schiffe kam : ſintemal ihm / indem er die Völcker zuſammen führte / und fort trieb / ſein Pferd unterm Leibe durchſtochen ward. Nachdem man nun eiligſt in groſſer Furcht die Ancker aufgezogen / und die Segel ausgebreitet waren ; muſſten etliche voraus gehen / und die Durchſahrt fleiſſig beſichtigen. Es war eben hohe Zeit / daß ſie ſich fort machten / und kaum noch ſo viel offen / daß die Schiffe eintzeler Weiſe durchkunnten. Doch

arbeitete man ſich/ mit groſſer Mühe/ durchhin/ und nahm/ etwas weiter von der Stadt/ das Winter-Lager.

Groſſer Mangel und Noth bey den Portugiſen.

Nach Uberſtrebung ſo mächtiger Gefahr/ ſtieß den Portugiſen dennoch ſonſt viel Ungemachs zu. Erſtlich die Gelegenheit des Orts: angemerckt/ die vielfältige Krümmung des Strands verurſachte/ daß ſie/ im Segeln/ gegen dem Geſchöß des Feindes bloß lagen. Hernach die Unfreyheit des friſchen Waſſers: welches ihnen ſo gar verwehret ward/ daß ſie faules/ oder ſaltzes mit dem Regen-Waſſer ein wenig gemiſchtes See-Waſſer/ vor peinlichem Durſt/ trincken mussten. So begunnte auch Herr Schmalhanns das Speiſe- und Kuchen-Meiſter-Amt an ſich zu reiſſen: Denn das Proviant gieng mit der Zeit gar genau zuſammen/ die Pferde aus dem Königlichen Marſtall/ ſo man hatte eingeſaltzen/ waren bereits verzehrt/ ob man gleich ſehr mäſſig und kärglich allemal ſolches Roß-Fleiſch hatte ausgetheilt: alſo muſſten nunmehr die Mäuſe/ und andre unreine Thiere der Soldaten/ und Schiffleute Konfect ſeyn. Man riß das Leder von den Truhen und Kaſten/ weichte ſolches ein/ kochte es/ und brauchte es zur Speiſe. Das brutete allerley ſchwere Kranckheiten aus. Solches Volck dorrete aus/ verſchmachtete/ und verfiel gantz jämmerlich. Doch wurden ſie/ von nichts/ ſo hart getribulirt/ als von den Stücken/ die der Feind/ auf die zwey/ von ihnen quitirte/ Schlöſſer/ gelegt hatte/ und ſo wol vor- als hinterwerts/ und ſeitlings/ auf ſie damit ſpielete: wodurch ſie offt ihre Lager-Stätte zu verwechſeln/ und/ mit groſſer Beſchwerlichkeit/ bald hier bald dorthin ſich wenden muſſten.

Dieſem Beſchwer abzuhelffen/ ergriff Albuquerque ein Mittel/ das/ dem erſten Anblick nach/ viel verwegener und mißlicher/ als rahtſamer ſchien. Aber der Erfolg lehrete/ daß/ bey höchſter Gefahr und Noht/ die tapfferſte Unterfahungen am ſicherſten ſeyen. Auf beyden Schlöſſern/ lag eine ſtarcke feindliche Beſatzung. Aber die Barbern waren/ von dem Glück dermaſſen eingewiegt/ daß ſie von denen ſchier verſchmachteten/ und theils durch Kranckheit ſehr ausgemergelten Portugiſen/ alle Stunde und Augenblick die Ergebung erwarteten: daher ſie/ weder ihrer Wachten/ noch Poſten ſich mehr achteten/ noch beyſammen blieben; ſondern/ gleich als wäre nunmehr alles ſicher/ ihre Zeit/ mit Sauffen/ und Schlaffen/ verbrachten. Davon hatte Albuquerque Kundſchafft; commandirte demnach/ aus der Flotte/ dreyhundert friſche Kerls/ die nicht allein durch ihre eigene Rachgier/ ſondern auch groſſe Verſprechungen/ geſtachelt wurden/ daß ſie ſich in zween Hauffen vertheilten/ und unter etlichen braven Anführern/ auf beyde Schlöſſer anſetzten. Sie machten ſich auf/ in der Stille/ traffen alles in fahrläſſiger Sicherheit an/ die Hüter vor dem

Wall

Wall ohne Gewehr/ und in vollem Schlaffe. Bey dieſen/ ſo unbereiteten/ machten ſie den Anfang des Würgens. Die/ über ſo plötzlichem Lärmen erſchrockene/ Indianer/ wuſſten ſich nicht zu beſinnen/ noch ſo bald zu begreiffen/ woher dieſes Getümmel entſtünde; wurden alſo/ wie das thumme Vieh/ nidergemetzelt. Etliche wenige griffen zur Gegenwehr. Dieſelbe ſprengte man aber bald von einander; drang hiemit zum Wall/ und durchs Thor/ hinein. Da kunnte die Beſatzung den anfallenden Portugallern länger nicht widerſtehen; ſondern gieng durch. Solcher Geſtalt wurden/ in einer Nacht/ beyde Caſtelle/ zugleich glücklich erſtiegen/ erobert/ ausgehauen/ und die Stücke ſchleunig herab nach der Flotte geführt.

Kühner und glücklicher Anſchlag der Portugiſen/ auf 2. Schlöſſer.

Dis kühne Stücklein erſchreckte den Hidalcan dermaſſen/ daß er beſorgte/ die Portugiſen/ dörfften wol auch/ auf ſeine eigene Perſon/ eins etwas fürnehmen/ und deswegen/ mit ſeinem Gezelte/ weiter von der Stadt hinweg ruckte.

Hiernechſt trachtete der Feind/ mit gröſſerm Eyfer/ die Flotte der Chriſten zu verbrennen; beſtrich viel dürre Reiſer mit Oel/ Hartz/ und Pech/ legten ſolche Materialien auf die Flöſſen/ und lieſſen ſelbige/ mit dem Strom/ auf die Portugiſiſche Flotte hinab flieſſen. So bald Albuquerque davon/ durch ſeine Kundſchaffer/ Nachricht erhalten/ kam er ihnen zuvor; ſchickte in geheim etliche wolabgeführte Männer aus/ die ſolche Materi/ bey der Stadt/ muſſten anzünden. Dieſe ruderten zwar ſo leiſe/ als ihnen möglich/ hinbey: Doch ward ihrer die Schildwacht zuletzt innen/ und ruderte der Feind ihnen/ mit etlichen Barcken/ ſtracks entgegen. Darüber ſetzte es einen ſcharffen Scharmützel: worinn die Barbern/ durch ihre Menge/ den Meiſter ſpielten. Antonio Noronia/ ein ritterlicher Jüngling/ ward/ am lincken Schienbein/ mit einem Pfeil/ ſo hart verletzt/ daß er in wenig Tagen verſchied. Dieſen Tod ſeines jungen Vettern betraurte Albuquerque um ſo viel härter/ weil er den trefflich-qualificirten Jüngling/ mit Bewilligung Königs Emanuels/ zu ſeinem Nachfolger in der Statthalterey/ beſtimmet hatte. Doch büſſte der Feind auch/ bey dieſem Gefechte/ viel Leute ein/ und zwar weit mehr/ weder die Chriſten: alſo/ daß/ wenn des Noronia Unfall nicht eingebrochen wäre/ die Portugaller einen guten Sieg erlangt hätten.

Scharmützel der Portugiſen mit dem Feinde.

Von der Zeit an/ nahmen ſich beyde Theile/ für Uberfallung/ und Hinterliſt/ beſter maſſen in acht. Unterdeſſen nahete allgemach der Frühling herbey/ zu groſſem Troſt der Portugiſen: darum/ ob gleich die See noch ſehr unruhig/ und von Sturm-winden gefährt/ brachen ſie dennoch/ durch die bittre Noth/ und Entbehrung aller Lebens-Mittel/ gedrungen/

auf/ und ſegelten davon. Etliche Schiffe gingen / in der Durchfahrt/ verlohren : Die übrige Flotte erreichte das hohe Meer. Die Patienten/ derer eine groſſe Menge war / brachte man auf die Inſel Anchediva : Damit ſie daſelbſt/ durch gute Speiſe und Tranck / auch Luſtbarkeit der Gegend/ und Güte der Lufft/ wiederum bekräfftet würden.

Er entſetzt den König von Cochin.

Albuquerque aber lieff/ mit der Flotte/ auf Cananor zu / um dieſelbe allda wieder auszubeſſern. Nachmals/ da deß Naubeadors (oder Neobeadarins) Vetter/ aus Verdruß über den Verluſt des Königreichs Cochin, neue Unruhe ſtifftete/ indem er ſich auf die Hülffe des Königs zu Calecut verließ ; kam Albuquerque, wie ein Adler/ mit ſeinen Segeln/ daher geflogen/ ſchlug und verjagte die Hülff-Völcker des Zamorins / und befreyete ſeinen Bunds-Verwandten/ den König zu Cochin, aller Gefahr.

In denſelbigen Tagen / brachte der König von Narſinga ein groſſes Heer auf/ ging damit vor Taracol, ſo die fürnehmſte Stadt in des Zabaims (oder vielmehr ſeines Sohns Idalcans) Gebiet war. Selbige zu entſetzen/ marſchirte Idalcan ſchleunig dahin/ und hinterließ/ zu Goa/ neun tauſend Mann ; nachdem er dieſen Ort beſſer gefortificirt / und neue Wercke/ um die Stadt/ aufgeführt. Solches fügte ſich trefflich wol zu des Albuquerque Zweck. Derſelbe zielete/ mit ſeinen Gedancken/ immerfort/ auf die Wieder-Einnehmung der Stadt Goa ; weil die Ehre und Achtbarkeit des Portugiſiſchen Namens daran hing : und ſolchen ſeinen Wunſch beglückte die Ankunfft zehen friſcher Schiffe aus Portugall/ welche gleichſam mit einer Blume tapffrer junger Leute bepflantzet war ; und die Händel des Hidalcans/ mit dem Könige von Narſinga eröffneten ihm die Gelegenheit dazu/ aufs allerbeſte.

Nachdem er / durch dieſe neue Völcker/ ſich geſtärckt ; ſauberte er ſein Kriegs-Heer von den aufrühriſchen Köpffen / und kehrte wieder nach Onor/ mit vier und dreiſſig Schiffen/ darauf tauſend fünffhundert ſtreitbare Portugiſen/ und dreyhundert Malabaren/ dieneten. Daſelbſt unterrichtete ihn der getreue Timoja/ welchem / wegen nechſter Nachbarſchafft/ nichts verborgen blieb/ wie die Sachen mit Goa ſtünden ; gab ihm auch drey Schiffe zu/ und empfing Ordre von ihm / mehr Volcks/ ums Geld/ zu werben. Er aber beſchloß/ deſſen unerwartet/ mit denen bey ſich habenden Völckern/ ſtracks den Angriff zu thun.

Dis ſchien gewißlich ein zimlich-gewagter Handel/ ohne Erharrung mehrer Hülffe / eine ſo wol-befeſtigte / ſo ſtarck-beſetzte Stadt / mit ſo ſchlechter Bereitſchafft anzugreiffen. Allein wenn GOtt jemals ein tapffres Beginnen geſegnet hat / ſo iſt es dißmal wol mercklich geſchehn : ſintemal das Andencken des vorigen Kriegs und derer Stücklein / ſo ſie

damals

damals an den Portugiſen begangen/ nicht nur die Stadt/ ſondern auch die umligende Landſchafften/ mit ſolchem Schrecken angefüllet/ daß ſie/ vor Furcht/ kaum wuſſten/ was ſie thäten; ohnangeſehn/ die Anſtalt bey ihnen/ aufs Beſte eingerichtet/ und zu einem Ernſt alles wol verſehn war.

Gleich bey dem Einlauffe der Flotte/ wurden vorberührte zwey Hafen-Schlöſſer/ von der Beſatzung/ die für dem Portugeſiſchem Eiſen zitterte/ verlaſſen. Alſo ſtieg Albuquerque/ ohne ſonderliche Hindernis/ zu Lande/ und ob gleich die Stadt einen dicken Stücken-Rauch ihm unters Geſicht bließ/ ging er doch unerſchrocken auf ſie an/ und beſtritte ſie/ an vielen Orten/ zugleich. Die Auſſenwercke/ und Wälle/ wurden bald erſtiegen: darauf wichen die Mahometaner in die Stadt: der Portugis klebte ihnen ſo feſt am Rucken/ daß er zugleich mit hinein brach/ und auf allen Gaſſen Bewehrte und Unbewehrte zu Bodem hieb.

Bey der Burg/ erhub ſich ein blutiges Gefecht: weil etliche Getreue des Idalcans/ für deſſen Königlichen Palaſt/ ihr Leben wagten/ und einen ſcharffen Streit erweckten. Nachdem man dieſe/ mit der Schärffe/ geſtillet/ und durch den Tod ruhig gemacht; ſchämte ſich keiner mehr der Flucht/ ſie lieffen alle ſchändlich davon. Etliche ſtürtzten ſich/ vor Furcht/ von den Mauren/ herunter. Etliche wurden/ bis ans Waſſer/ getrieben/ und da entweder/ am Ufer/ erſchlagen/ oder erſäufft; muſten im Blut oder im Waſſer/ erſticken. Der meiſte Theil zerſtreuete ſich/ durch die gantze Inſel/ aufs Land. Dergeſtalt eroberte Albuquerque dieſen Ort/ zum zweyten mal/ mit faſt unglaublicher Glückſeligkeit.

Albuquerque erobert Goa mit Gewalt zum andrenmahl.

Nachdem das Treffen zu Ende; langte allererſt Timoja an/ mit drey tauſend Mann: doch konnte man ihn deswegen im geringſten nicht verdencke; angemerckt/ der Streit/ innerhalb ſechs Stunden/ ſchon ausgefochten war. Hernach wurdē Reuter/ in der Inſel/ herum geſchickt/ um die verſteckte Mahometaner aufzuſuchen: da ging es wiederum an ein friſches Gemetzel. Solcher geſtalt gingen der Feinde/ hin und wieder/ bey die ſieben tauſend drauff: der Portugiſen aber/ in allem/ nicht mehr/ als viertzig; welches zu verwundern/ und kaum zu gläuben wäre/ wenn man nicht wüſte/ daß durch Furcht/ und Schrecken/ offt mehr Feinde/ als durch die Waffen ſelbſt/ in die Flucht getrieben/ und zerſtreuet werden. Denn die/ ſo durch verzagten Schrecken zerſtreuet ſind/ kan man/ mit wenig Truppen/ hernach leicht vertilgen.

Die Heidniſche Truppen des Timoja halffen tapffer mit Würgen. Denn ſie waren/ auf die Mohren/ und Mahometaner/ hefftig erbittert; weil dieſelbe ihnen ihre Länder abgenommen: darum verſchonten ſie weder Weib/ noch Kind: Alles ward zum Schwert verbannt. Das bluti-

Die Mahometaner werden hin und wieder aufgeſucht und erwürgt.

 ge

ge Metzeln währete vier Tage lang: darinn man von keiner Barmhertzigkeit einen Blick ſahe. Hidalcans Schatzmeiſter fiel den Heiden in die Hände: welche ihn caput/ und die Königliche Schätze preis machten. Viel Mohren wurden zwar gefänglich angenommen: aber Albuquerque ließ ſie in eine Möriſche Moſchea (oder Tempel) ſperren/ nebſt einem verleugneten Chriſten/ der unter der erſten Belägerung der Stadt Goa/ zum Hidalcan übergangen/ und vom Glauben abgefallen war; nachmals ward der Tempel angezündt/ und/ ſamt den Eingeſperrten/ zu Aſche verbrennt.

Hiernechſt bemühete ſich Albuquerque/ alles Ernſtes und Eyfers/ für den König in Portugall die Herrſchafft/ in dieſer Gegend/ feſtzuſtellen. Die Urheber des Abfalls wurden/ aus der Stadt/ verwieſen/ oder in die Acht/ und ihre Güter für verfallen erklärt. Der Stadt legte er zur Straſe ihrer Untreu nunmehr keine geringere Schatzung auf/ als vor dem Hidalcan. Er verheirathete auch viel getauffte Indianiſche Mägdlein/ mit der Portugiſiſchen Mannſchafft/ um/ die Mannſchafft zu vermehren/ und Kriegs-Leute daraus zu erziehen: bewieß auch ſolchen Getaufften alle Chriſtliche Befordrung.

Albuquerque ſetzet ſich zu Goa feſt.

Weil man aber/ für neuen feindlichen Anfechtungen/ noch nicht privilegirt war: befeſtigte er Stadt und Schloß/ aufs ſchleunigſte und beſte. Indem zu ſolchen/ und andern Wercken/ die heidniſche Götzen-Tempel/ und Gräber/ wie auch andre Gebäue/ abgebrochen worden/ hat man/ in dem Gemäuer eines eingeriſſenen Hauſes/ ein ehrines Kruzifix angetroffen/ und daraus geſchloſſen/ daß/ in ſelbigen Ländern/ nicht allein der Chriſtliche Glaube/ ſondern auch die Bilder im Brauch geweſen. Hierüber freuete ſich nicht allein Albuquerque/ ſondern auch alle gottsfürchtige Portugiſen/ und nahmens auf für eine gute Bedeutung/ dieſe Stadt würde dermaleins der fürnehmſte Sitz Chriſtlicher Religion in Indien werden. Dieſem nach ward das Kreutz-Bild alſofort geſäubert/ und mit groſſer Ehrerbietung/ in eine aufgebaute Chriſten-Kirche/ hernach getragen; zuletzt aber dem Könige Emanuel/ an ſtatt eines Präſents/ überſandt.

Crucifix zu Goa gefunden.

Die Portugiſen ſchrieben nicht allein dieſem Kreutz-Bilde den erhaltenen Sieg zu/ und ſagten/ daß ſie/ durch deſſen Hülffe/ zur Stadt eingeführet worden: ſondern rühmten auch/ es hätte ihnen Sanct Jacob/ als der Spanier Patron/ mercklich geholffen/ und gaben vor/ es hätten/ als Goa ietzt wiederum in ihre Gewalt kommen/ die Barbarn unabläſſig gefragt/ wer doch der vortrefliche General/ mit dem rohten Kreutz/ und glantzender Rüſtung/ wäre/ der ſo ſchrecklich viel Volcks erlegt/ und die Mahometaniſche Hauffen gezwungen hätte/ für ſo wenigen Chriſten/ zu fliehen?

Dem

Dem ſey nun/wie ihm wolle; ſo hat doch Albuquerque dem heiligen Jacobus/aus Andacht/einen köſtlichen/ mit Golde überzogenen/ Stab von eingelegter Arbeit/mit einem Angriff oder Knopffe/von Rubinen und Perlen/imgleichen einen ſeidnen Pilger-Hut/nebſt einigem Muſchelwerck von Golde und Edelgeſteinen/ und etlichen gantz guldnen Knöpffen/ gewidmet. Gleich wie er auch/an ſeinem Ende/demſelbigen Apoſtel/nach Compoſtell/ eine großmächtige und prächtige ſilberne Lampen/ zum ewigen Liecht/verſchaffet hat. Köſtlicher Stab dem S. Jacob vom Albuquerquee gewidmet.

Bey Herrſchafften/die durchs Schwerd erworben/ ſetzt es wenig Ruhe: denn man muß ſtets wachen/ und verhüten/ daß ſie nicht wieder verlohren gehen. Es geht/ bey der Stádt- und Land-Eroberung/ wie beym Gelde: mit dieſem häuffet ſich die Sorge und Unruhe; mit jener noch wol mehr. Je mehr einer nimt; je mehr wird er bemüſſigt/ dahin zu trachten/daß ers behalte. Von dergleichen Sorgen empfand Albuquerque nunmehr auch genug/ und zwar keine Scrupeln/ oder Quintlein/ wie vorhin/; ſondern gantze Zentner. Er muſte nunmehr deſto wach- und bedachtſamer ſeyn/je mehr umligende Fürſten ihm ſeinen Sieg und Gewinn mißgönneten. Es erforderte viel Nachdenckens/ wie man dem Zamorin/ der ſeine Anſchläge/ mit der Saracenen ihren/ wider die Chriſten/ vermengte/mögte begegnen; wie das ſtets unruhige Socotara/ woſelbſt die Portugiſen/ unter den ungetreuen Barbariſchen Einwohnern/ in groſſer Gefahr/gantz Hülff-blos ſaſſen/mögte in Ruh geſetzt werden. Das rohte Meer/die Schiffart auf Mecha und in Egypten/ die Erneuerung deß Kriegs auf Ormus/lagen ihm gleichfalls im Kopffe.

Indeſſen gelangten vieler Könige Geſandten an/ und wünſchten ihm/wiewol vermutlich nicht alle ernſtlicher Meynung/Glück/zu der herrlichen Eroberung; dafür mancher ihm viel lieber den Verluſt gegönnet hätte/und noch von Hertzen wünſchete. Dieſelbe empfing er gar ehrlich/ hörte ſie anſehnlich/ und beurlaubte ſie wiederum freundlich. Folgends fertigte er den Fernando Pacen (oder Batzen) ab/ mit dreyen Schiffen/ nach Socotora; um daſelbſt das Schloß/welches Acunia aufgeworffen/ zu demoliren/und die Beſatzung abzuführen: weil es von ſolcher Betrachtung nicht/daß man ſo viel Mühe und Unkoſten des Unterhalts und Beſetzens/drauf wendete. Im übrigen ſtund es noch drauf/ob man auf Malacca/oder Ormus/oder nach Arabia/einen Zug thun ſolte; bis Königliche Briefe aus Portugall den Ausſchlag und Ordre gaben/ nach Arabien zu gehen/und den König von Aden zum Gehorſam zu nötigen.

Wiewol er nun deswegen/ mit drey und zwantzig wolgerüſteten Kriegs-Schiffen/ auslieff; widerſtunden ihm doch unterwegens die

Weſt-

Weſt-Winde unvermutlich-hart: derhalben man/ auf Raht der Unter-Officirer/ dem Winck ſolcher Winde folgete/ den Lauff änderte/ und zurück auf Malacca richtete: um die Frevelthat deß Mamuds/ ſo derſelbe an den Portugallern verübt/ zu ſtraffen/ und die gefangene Lands-Leute/ aus der Dienſtbarkeit zu erretten. Er ländete/ mit dem Sequeria/ der gleichfalls dahin im Anzuge war/ ſchier zugleich an; erneuerte zuforderſt die Freundſchafft mit denen Fürſten zu Pedir und Pacen; eroberte hernach/ in den Sincapuraniſchen See-Küſten/ etliche Schiffe der Barbarn/ durch ein ſcharffes Gefechte. Worbey dieſes Denckwürdige vorfiel: Es befand ſich/ auf einem ſelbiger Schiffe/ ein Malay/ (oder Malabar) Namens Naodabèquèa, einer von denen/ die vor dieſem/ auf des Sequeria Tod/ zuſammen geſchworen. Derſelbe wehrte ſich erſchrecklich gegen die Portugiſen; weil er/ für ſeinen böſen Verdienſt/ böſen Lohn fürchtete/ und derhalben lieber ſterben/ als leben/ wollte. Nach langer Gegenwehr/ und vielen empfangenen Stichen/ fiel er endlich zu Boden: aber/ aus ſeinen/ obgleich weit offen-ſtehenden Wunden/ floß kein Tropffen Bluts. So bald man aber/ unter der Spolierung ſeines Körpers/ ihm ein güldenes Armband vom Arm herab nahm; platzte/ ſamt dem Leben/ das Blut heraus/ nicht anders/ als das Waſſer aus einem zerbrochenen Geſchirr. Die Portugiſen entſetzten ſich darob/ und fragten die Gefangene/ woher ſolches käme? Dieſelbe berichteten/ es wäre in dem Armbande ein Bein von dem Thier Cabim verſchloſſen/ welches eine groſſe Krafft hätte/ das Blut zu ſtillen. Selbiges Bein aber/ da mans nach Portugall ſchicken wollen/ iſt/ ſamt dem Schiff/ und vielen andern köſtlichen Waaren/ zu Grunde gangen.

Fernere Verrichtung des Albuquerque.

Merckwürdiger Fall eines Verwundten ohne Blut.

Hiernächſt gieng es richtig auf Malacca zu. Mamud hatte ſich daſelbſt ſchon mit Volck/ und Geſchütze/ wol gefaßt gemacht/ und unter andern ein Stück bey ſich/ von ungewöhnlicher Gröſſe/ welches ihm der Zamorin/ zum Präſent/ geſchickt. Eben damals hielt ſich zu Malacca auf der König von Pane/ welchem Mamud/ neulicher Zeit erſt/ ſeine Tochter verſprochen/ und ihm/ zur Hochzeit/ ein gewaltig weites Haus butzen laſſen/ welches inwendig mit köſtlich-gewirckten Tüchern und Tapezereyen geſchmückt war/ und auf dreiſſig Rädern ſtund; alſo/ daß man Elephanten davor ſpannen/ und die Fürſtliche Perſonen/ mit fröligem Schall der Säiten/ Pfeiffen/ und andrer Malabariſchen Inſtrumenten/ durch die gantze Stadt/ darinn luſtig herum führen konnte.

Groſſes Haus auf Rädern.

Solche Luſt endigte ſich nach Ankunfft der Portugaller/ mit Unluſt. Albuquerque verſicherte/ zuerſt/ die Schiffe und Handels-Leute/ anderer Nationen/ ſo daſelbſt zugegen/ daß ſie ſich/ von ihm/ keines Ubels zu befahren:

ren; ſintemal er allein/ mit dem Mamud/ was auszutragen hätte. Dieſer argliſtige Fuchs heuchelte anfangs/ ließ ihn/ durch einige Abgefertigte/ bewillkommen/ und erbot ſich/ ihm alle Waaren/ ſo er begehrte/ um guten billigen Preiß/ dem Könige in Portugall zu Ehren/ aus der Stadt folgen zu laſſen. Jener antwortete/ er begehre keine Wahren; ſondern nur die Gefangene wieder/ nebſt denen Sachen/ die man dem Sequeria betrieglich abgenommen: Wann ſolches alles wieder erſtattet/ alsdenn wolte man/ wegen der Waaren/ ſchon mit einander handlen. Weil nun der Tyrann ſeine Flotte noch nicht zur Hand hatte: zoch er die Portugiſen/ mit allerley Rencken und Erfindungen/ liſtig auf; willens/ ſo bald ſein Schiff-Heer anlangete/ ſie ungewarneter Sachen/ von vorn und hinten zu überfallen. Er warff die Schuld des begangenen Bubenſtücks auf Andre; gab vor/ die Gefangene wären/ aus dem Verhafft/ entrunnen/ und flickte alſo eine Lügen auf die andre.

Weil nun Albuquerque den Betrug merckte; beordrete er zweyhundert Gerüſtete/ daß ſie die Stadt/ unterſchiedlicher Enden/ ſolten anzünden. Das Feuer ergriff alſobald viel Häuſer/ und Kauff-Läden; hätte auch noch weiter um ſich gegriffen/ ſo nicht Mamud/ durch das Lamentiren der Bürger bewogen/ eilends die Gefangene hinaus geliefert/ und den Albuquerque bitten laſſen/ zu vergönnen/ daß man das Feuer leſchete und hernach mit einander einen Frieden aufrichtete.

Nachdem Albuquerque alſo diß böſe Thier/ den **Mamud**/ durch Feuer bezwungen/ und ſeine Gefangene heraus bekommen; ließ er zu/ daß man leſchen mögte; begehrte aber/ Mamud ſolte verſtatten/ ein feſtes Haus/ für die Portugiſiſche Waaren und Sicherheit der einwohnenden Portugaller/ in der Stadt aufzubauen: wie König Emanuel dergleichen ſchon mehr/ in Indien/ hätte: und ſo die weggenommene Sachen deß Sequeriæ nicht mehr vorhanden/ ſolte man ſie/ nach billiger Schätzung/ bezahlen: zudem müſte **Mamud** die **Unkoſten**/ ſo auf beyde Flotten/ nemlich deß Albuquerque und Sequeriæ/ ergangen/ weil er dieſelbe verurſacht hätte/ wieder erlegen: Den Abgeſandten ward endlich angedeutet/ imfall dieſe Bedingungen dem Mamud nicht recht/ dörfften ſie nicht wiederkommen.

Albuquerque zwingt den Mamud zum Frieden/ durchs Feuer.

Mamud erzörnte ſich hefftig hierüber; wolte gleiwol doch die Reſolution aus mehr/ als einem Gehirn/ ergreiffen/ und für ſeinen Kopff allein nichts ſchlieſſen: untergab demnach die Sache der gantzen Verſammlung ſeiner Räthe. Darunter der mehrere Theil zur Gelindigkeit rieth/ und treulich erinnerte/ daß man Frieden kauffen ſolte/ wenn man ihn gleich auch/ mit einer groſſen Laſt Goldes/ aufwägen müſte. Andre aber ſtimm-

135

ten / aus einem viel andren Thon / und nicht das B molle, ſondern durum; mit dem Vorwand / ſolche Anfordrung gereichten der Reputation und Glori deß Mamuds zu mercklicher Verkleinerung: man müſſe ſich nicht gleich / durch ein ſo geringes Kriegsheer / in ein Bockshorn treiben laſſen / noch das Joch ſo liederlich aufnehmen / ſondern dem trutzigen Portugaller den Sebel bieten. Dieſe Meinung behaupteten am allermeiſten die zween junge Königliche Printzen / der Eydam von Pane / und der Sohn Alodin; derer Authorität ſo viel vermogte / daß Mamud / faſt wider ſeinen Willen / ſich entſchlieſſen muſte / zu fechten. Und von dem an / ſtelleten ſich die Barbern geſchwinde in Defenſion.

Damalige Gelegenheit der Stadt Malacca.

Als Albuquerque ſolches erfuhr; fieng er an / drey Tage hernach / nemlich am Feſt-Tage S. Jacobs / die Stadt zu beſtreiten. Malacca war nicht übrig feſt / lag langſt dem ebnen Ufer / höher auf eine Meilwegs in die Länge; ward mit einem Strom / der ſeine Flut und Abflut hat / durchſchnitten; und jedes Theil der Stadt / mit einer Brücken / dem andren wieder angehefftet. Die Häuſer waren von Holtz erbaut / mit Zweigen und Blättern / wider den Regen / bedeckt; weder mit Mauren / noch Gräben / umgürtet; ſonſt aber die Einwohner ſtreitbar / und damals deß Volcks eine groſſe Menge: welches ſich auch / wie die Spartaner / rühmte / daß ihm ſeine Leiber und Waffen / für Mauren und Streichwehren / dieneten. Dennoch hatte Mamud / an den gefährlichſten und anſtöſſigſten Oertern / etliche eilfertige Schantzen aufgerichtet / auch die Brucke ſelbſten / mit vielen Stücken / und Völckern / beſetzt. Seinem Sohn / und Eydam / untergab er etliche tauſend wolbewehrte Kriegsleute / damit ſie auf Alles Achtung haben / und auf alle Vorfälle bereit ſtehen ſolten / die Nohtleidende hurtig zu entſetzen. Er Selber nahm das Commando / über die übrige Völcker / und führte viel gethürnte Elephanten bey ſich / dem Feinde zum Schrecken.

Anſtalt des Mamuds.

Raja (oder Graf) Utimut, ſtellete ſich äuſſerlich / gegen dem Tyrannen Mamud / mit Volck-Zuführung / und Einrahtung / ſehr dienſtfertig; im Ernſt aber heimlich viel anders: nicht allein darum / daß er einen verborgenen Haß wider ihn trug; ſondern auch / weil er bey den Portugiſen / für ſich / Sicherheit und Verſchonung ſuchte / imfall es dem Könige Mamud ſolte mißlingen: maſſen er auch / durch getreue Boten / für ſich / und die Seinige / vom Albuquerque / ſolche Verſicherung erhielt. Hingegen entdeckte er demſelben allen Raht und Anſchlag deß Mamuds.

Wie nun S. Jacobs-Tag anbrach; ſtiegen die Portugiſen / der häuffigen Stück-Kugeln deß Feindes ungeachtet / an Land / und drungen / von

von allen Seiten/ auf die Brucken/ an. Man ruderte auch/ mit Stück-beſetzten Nachen/ den Strom hinan; um den Feind überall anzugreiffen.

Gefecht der Portugiſen mit dem Mamud zu Malacca.

Indem nun Lima beſagter Brucken zueilet/ begegnen ihm die Truppen deß Printzen Alodins: mit denen er kaum angebunden/ als ihm König Mamud gleich in den Rücken geht. Dieſer ritte/ auf einem Thurn-beſetzten prächtig-geſchmückten Elephanten / in Geſellſchafft etlicher Kriegsleute/ recht in der vorderſten Schlacht-Ordnung. Zween andre/ gleich alſo mundirte und bewehrte/ Elephanten traten voran: hernach folgte der übrige Hauffe. Wie ſich Lima/ in ſolcher Gefahr/ ſahe; faßte er einen Mut/ gebot Etlichen / ſie ſolten dem Alodin friſch unter Augen gehn: Er aber ſelbſt begegnete dem Vater Mamud/ mit einer Anzahl der bravſten und friſcheſten Jünglinge; brauchte Liſt wider Gewalt und Stärcke; indem er ſeine Glieder behände öffnete/ und die feindliche Elephanten recht in die Mitte kommen ließ; hernach dieſelbe/ mit Wurff-Pfeilen/ dergeſtalt kitzelte / daß der Königliche Elephant erſchrack / ſeinen Meiſter herab warff/ und zertratt. Gleich damit wandten ſich auch die andre; drungen und brachen zu ihrem eigenen Volck ein/ ſtürtzten daſſelbe übern Hauffen/ nicht anders/ als wie ein Indianiſcher Würbel-Sturm einen Wald danider ſchlägt. Wodurch denn nicht nur die Glieder getrennet/ ſondern auch Alle in die Flucht geſchreckt wurden. Wie Mamud dieſe Verwirrung / Trenn- und Zerſtreuung und Gefahr/ ſahe; ſprang er eilends / aus dem Elephanten-Thurn / herunter / und retirirte ſich / nachdem er ſchon eine Wunde empfangen / unter die Seinige / in Sicherheit.

Der andre Portugiſche Hauffe fiel gleichfalls den Printzen Alodin ſo ſtürmiſch an/ daß er nicht ſtehen kunnte / ſondern zurück mußte. Unterdeſſen hatte Albuquerque die Brücke / durch einen harten Streit / eingenommen. Weil nun alle die Feinde dahin / zum Widerſtande / eileten; befeſtigte der Portugis einen Theil der Brucken/ mit Fäſſern/ Raſen/ und andren Materialien: als man aber / die übrige Helffte / gleicher maſſen zu befeſtigen/ trachtete; ward man/ durch der Barbern vergifftete Pfeile/ und ſtetigen Anlauff daran verhindert.

Nunmehr begunten auch die Portugiſen / von langem Faſten / und groſſer Hitze/ nachdem ſie / von früheſtem Morgen-Blick an / bis Nachmittage / ohne Eſſen und Trincken / hefftig geſtritten / zu ermüden / und dermaſſen zu ermatten/ daß ſie kaum das Gewehr halten kunnten. Weil derhalben Albuquerque/ dieſen Tag über/ die Kräffte deß Feindes ſattſam geprobirt/ und allbereit einen guten Grund zur Hoffnung der Victori gelegt; ließ er/ auf Gut-Befinden deß Kriegsrahts / zum Abzuge blaſen;

befahl auch zugleich / daß man die feſte Wercke / ſo man / mit gar groſſer Mühe / auf der Brücken / angelegt / verbrennen ſolte; damit ſich der Feind nicht derſelben bediente. Darüber giengen die Häuſer / welche der Brücken am nächſten / und etliche Kauffmanns-Laden / wie auch das prächtig-geſchmückte Hochzeit-Haus der Königlichen Perſonen / deſſen vorhin Meldung geſchehen / mit an.

Der Malayen blieb / ſelbiges Tages / eine groſſe Menge; der Portugiſen auch etliche; wiewol ihrer noch mehr gequetſchet wurden. Dieſe Weiſe der Portugaller wolte dem Fürſten von Pane ſo gar nicht gefallen / daß er ſie gar nicht mehr ſehen mochte; ſondern beſorgend / es dörffte / mit den Malayen / nicht zum beſten ablauffen / ſich von ſeinem Schwäher / unter dem Fürwand / als gedächte er neue Völcker zu holen / Urlaub nahm / Braut- und Braut-Vatter im Stich ließ / und in ſeine Heymath zoch / auch nachmals deß Wiederkehrens vergaß.

Ob nun gleich Mamudius / über ſeinen unglücklichen Streit / in etwas betrübt war: begehrte er doch / vom Frieden / annoch nichts zu melden; ſondern verdoppelte an bequemen Orten / die Wälle und Poſten; verwahrte auch die Brücke / mit einer ſtarcken Beſatzung. Er gefährte auch die breite Gaſſe / ſo nach der innern Stadt / Königlichen Burg / und Mahometiſchen Kirchen gieng / mit heimlich-ausgeſtreuten vergiffteten Fuß-Angeln; legte auch eine ſtarcke Mine.

Albuquerque gönnete ſeinen Leuten etliche Tage / zur Ausruhung / und den Verwundten zur Heilung; feyerte gleichwol inzwiſchen nicht; ſondern richtete ein hohes Bintzen-Schiff zu / verwahrte es auswendig / mit dicken Polſtern / Lappen und Lumpen / wider die feindliche Schüſſe. Nachdem ſolches Werck fertig; ſetzte man drein den Antonium Abreum / mit einer Anzahl reſoluter Portugiſen. Und als der Neu-Mond einging / da die Flut deß Meers am ſtärckſten kommt / legte man / mit dieſem Bintzen-Schiffe / an die Brücken; indem die Barbern / ſolches zu verwehren / vergebliche Mühe brauchten. Albuquerque aber tratt / mitten unter den Feindlich-fliegenden Pfeilen / an Land / und marſchirte erſtgemeldten breiten Weg hinan / gerad ins Verderben. Denn oben an dem einen Ende deſſelben / hielt König Mamud mit verdoppelten Geſchwadern / in einer Engen: auf daß / ſo bald die Chriſten den meiſten Platz deß Weges eingenommen hätten / er die Mine mögte ſpielen laſſen / und / an dem ſchrecklichem Hupffer oder Lufft-Sprunge der Portugiſen / ſeine Augen erfriſchen könnte. Aber / aus ſonders-gnädiger Schickung Gottes / fügte ſichs / daß / durch etliche / dem Albuquerque dieſes verdeckte Gericht entdeckt ward: worauf die Portugaller ſich ein wenig abwerts dreheten / und zwerchs dem Feinde in die Seite gingen.

Da

Da hielt ſich das Glück/ im Streit/ eine Zeitlang unpartheyiſch: ſintemal die/ in der Enge ſtehende/ Barbern ſich ernſtlich widerſetzten/ als die entſchloſſen/ für ihre Häuſer und Tempel/ aufs äuſſerſte zu kämpffen. Wozu denn auch die unſtreitbare Menge der Weiber / und alten Männer/ möglichſt halffen; als welche aus den Fenſtern / auf die Portugiſen zuwarffen. Als aber dieſe/ mit einem friſchen Feld-Geſchrey/ noch ſtrenger anſetzten/ hielten die Barbern nicht länger Stand/ ſondern eilten davon. Mit ſelbigem Anfall/ ward auch zugleich der Tempel gewonnen: Dabey Albuquerque etliche/ zur Verwahrung/ ſtehen ließ/ und/ aus Beyſorge einiger Hinterliſt/ die Fliehende nicht weiter dißmal verfolgte; ſondern geſchwinde nach der Brücken marſchirte; weil er beſahren muſte/ daß/ vermittelſt derſelben/ die Feinde nicht etwan mehr Hülff-Völcker an ſich ziehen mögten. Da er denn die Beſatzung deß Feindes ſchon davon weggetrieben / und/ mit groſſen Freuden den Abreo Meiſter und Inhabern der Brücken fand. Treffen der Portugiſen

Daſelbſt ſetzte man geſchwinde allen Werckzeug hinbey/ der zum Befeſtigen vonnöhten / ſtellete/ an beyden Ecken/ eine ſtarcke Wacht; breitete den Arbeitern etliche Segel-Tücher über die Köpffe/ um ſowol die feindliche Bogen-Pfeile / als die heiß-ſtechende Strahl-Pfeile der brennenden Sonnen/ aufzuhalten. Alſo fortificirte man/ den gantzen Tag über/ wiederum die Brücken/ an beyden Seiten/ mit einem Wall/ dergeſtalt/ daß der Zugang zum Fluß ſicher blieb: und/ zu beyden Seiten deß Walls/ wurden Schiff-Bote und Nachen geſtellt/ wie auch allerhand Geſchützwerck.

Deß andern Tages/ ſchritten die Portugiſen weiter/ zur Beſechtung deß Königlichen Schloſſes/ fanden aber das Haus deß Königs/ über Vermuten/ gantz leer und ledig. Denn König Mamud hatte bey Nacht ſich davon gemacht/ und mit etlich-wenigen Perſonen / in den nächſten Wald verborgen. Woſelbſt er dem Alodin/ und andren Anhetzern deß Unfriedens/ alles Ubel wünſchete/ und in wenig Tagen/ vor Graam und Kummer über den Verluſt ſeiner Anſitz-Stadt/ verging. Albuquerque wird Meiſter von Malacca.

Der Printz Alodin verſammlete die Zerſtreuten aus der Flucht/ nach Möglichkeit/ zu ſich; richtete/ unweit von der Stadt/ einige Schantzen auf/ und trachtete/ den Streit zu erfriſchen. Aber Albuquerque beorderte ſchleunig etliche Geſchwader wider ihn; welche ihm bald Füſſe/ und den Bodem zu heiß machten/ daher er/ nach der Inſel Bintano/ flohe: Da er den Herrn der Inſel/ mit Liſt-vermengter Gewalt/ heraus trieb/ und ſelbigen natürlich-feſten Ort/ mit Wercken/ noch wehrhaffter und ſicherer machte.

Malacca wird geplündert.

Unterdeſſen ward die Stadt Malacca / nachdem alles / was feindlich / entweder aufgeräumet / oder fortgejagt / den Soldaten preiß gegeben. Was daſelbſt für ein Reichthum angetroffen worden / ſteht leicht dabey zu ermeſſen / daß ohne dem / ſo die Kauffleute / unter währendem Getümmel / hinweg geführt / oder die Kriegsleute verſteckt hatten / allerdings der fünffte Theil nur von dem jenigen / ſo offentlich kund ward / ſich auf zwey hundert tauſend Goldgulden belieff.

Gute Verfaſſung des Albuquerque zu Malacca.

Nach dieſem ſtellete Albuquerque in der eroberten Stadt / gute Verfaſſung und Ordnungen an; ließ auch / aus den alten Begräbniſſen und Leich-Steinen der Könige / eine Kirche bauen / imgleichen ein Citadell aufrichten; welches ſo wol / als die Stadt / mit Kriegsvolck belegt ward / unter dem Obgebiet des Rodrigo Patalino. Uber die Mahometaner aber / verordnete man den Utimut zum Ober-Richter / über die andre ingeborne Land-Kinder / und Einwohner / ihren Landsmann / den Ninachet / der / ſo wol vorhin / als unter wärender Bekriegung der Stadt / um den Albuquerque ſich ſonderlich verdient gemacht.

Kurtz hernach / da Alburquerque den Antonio Abreo mit dreyen Schiffen / nach den Moluccischen Inſuln abgefertigt hatte; blickten des Utimuts Tücke hervor. Dieſem falſchen Geſellen kam zuletzt die geringe Anzahl der Portugiſen verächtlich vor: derhalben tratt er / mit den Feinden derſelben / in heimliches Verſtändnis. Als man aber ſeine / an den Alodin abgelaſſene Brieffe aufgefangen / und ſeine Untreu dadurch ausbrach / muſſte er / eben auf demſelbigen Gerüſte / welches er / vor dieſem / dem Sequeria / und deſſen Gefährten / zum Blut-Mal / am Ufer bereitet hatte / ſterben / und nebenſt ſeinem Sohn Pataco, ſeinen achtzig-jährigen Kopff / unter das Richt-Beil offentlich darſtrecken; wie inſtändig auch ſeine Gemahlin ihn / und ihren Sohn / ſo wol mit demütiger Bitte / als mit einer Summa von mehr als hundert tauſend Ducaten / zu retten / ſuchte.

Utimut wird juſtificirt.

Goa wird von den Hauptleuten Idalcans wieder angegriffen.

Indem ſolches / bey und zu Malacca / paſſirte / achtete Idalcan / die Abweſenheit des Albuquerque / für ſeine Gelegenheit / die Stadt Goa wieder weg zunehmen. Ihm ſelbſten wolte der noch unausgefochtene Krieg mit dem Könige von Narſinga / in Perſon davor zu gehen / nicht zugeben. Darum verordnete er dazu etliche ſeiner beſten Generaln / mit einem ſtarcken Heer. Dieſe ſetzten / an vielen Oertern / zugleich / über den Canal / bemächtigten ſich der Inſel / und des Landes / ohne ſondre Mühe. Aber / als ſie die Stadt auch anzutaſten begunnten / begegnete ihnen daſelbſt weit ein andrer Widerſtand. Sie wurden / etliche mal / häßlich zurück geklopfft / und alſo bemüſſigt / den Ort / von langer Hand / zu belägern / daran ſie denn nichts lieſſen erwinden. Alle Zugänge

gänge wurden beſetzt/ und der Stadt benommen. Hie machten ſie Gräben; dort Schantzen/ und Wälle: inſonderheit aber warffen ſie/ gegen Süden/ bey der Untieffen daſelbſt/ an einem füglichen Ort/ ein feſtes Kaſtell auf.

Durch ſolche Wercke gerieth die Stadt in einen harten Stand. Nebſt anderm Ungemach/ begunnte der Hunger drinnen zu regieren/ und zwar alſo ſtreng/ daß viel Portugiſen (derer etliche ſiebentzig/ etliche aber nicht mehr/ als neunzehen/ ſetzen) zum Feinde ſchändlich übergiengen/ ins Lager/ und dem abſcheulichen Irrſal Mahometiſcher Lehr/ mit Abſchwerung des Chriſtlichen Glaubens/ zufielen.

Damals ſoll derſelbige Johann Machiad/ von dem oben gedacht worden/ daß ihn Idalcan/ zu dem Albuquerque abgeſand/ eine rühmliche That begangen haben. Er hatte bishero/ als ein Exulant/ dem Idalcan/ in Türckiſcher Kleidung/ gedient/ und in manchen Feld-Zügen/ wider die umliegende Könige/ einen groſſen Ruhm beydes der Tapfferkeit/ und Klugheit/ erworben: und nachdem er eine anſehnliche Kriegs-Stelle bekommen/ brauchte man ſeines Rahts/ zu den wichtigſten Unterfahungen. In den Kriegen/ wider die Chriſten/ ſpielte er heimlich dieſen gar manchen guten Vortheil in die Hand: welches ihm deſto leichter fiel/ je weniger ihms die Barbern/ als welche ſich ſehr auf ihn verlieſſen/ zutraueten. Dieſen jammerte der Überläuffer/ daß ſie ſo unbedachtſam handelten/ und dieſes kurtze Lebens-Liechtlein der Ewigkeit vorſetzten: beſchloß demnach/ ſo mit Vermahnung/ als Exempel/ zu verſuchen/ ob er ſie mögte zur Reue/ und Widerkehr/ bewegen. Er hatte zween noch kleine Söhne/ ſo von ihm ſelbſten/ nach Chriſtlicher Weiſe/ getaufft waren: dieſelbe erwürgte er/ aus Unwiſſenheit/ daß ſolches nicht recht/ noch dem Göttlichen Willen und Wort gemäß wäre/ Selber/ bey Nachte; damit ſie nicht/ nach ſeinem Abſcheiden/ mit dem Mahometiſchen Seelen-Gifft angeſteckt/ und verführt würden: eyferte alſo mit einem groben Unverſtande/ und groſſer Unbeſcheidenheit/ in dieſem Stück: wiewol/ im übrigen/ ſeine Beſtändigkeit/ im Chriſtenthum/ zu loben war. Sobald der Tag angangen/ ſprach er die gefangene/ und theils übergeloffene/ Portugiſen/ mit auf/ zu einem Spatzier-Gange; führte ſie aber/ unterm Geſpräch/ allgemach vom Lager hinweg/ an einen abwegſamen Ort/ der nicht übrig weit von der Stadt; eröffnete ihnen daſelbſt/ daß er ein Chriſt wäre/ und warff ſein Türckiſches Kleid von ſich; fing an/ von Verſchmähung weltlicher Dinge/ von der Kürtze dieſes zeitlichen Lebens/ von den unaufhörlichen Belohnungen und Straffen des Ewigen/ mit unglaublichem Ernſt und brennendem Eyfer/ zu reden: und ſprach ihnen hiemit beweglich zu/ ſie ſolten mit ihm/ umkehren/ in die Stadt/ ſich auf GOttes Güte verlaſſen/ und die leibliche Trübſalen/ vor dem Heil der Seelen/ verachten.

Harter Zuſtand der Belägerten.

Machiad erwürgt ſeine Kinder daß ſie nit um ihren Glauben kommen.

Aber die Gottloſe und abtrünnige Buben begehrten ihn kaum auszuhören;

ren; ſondern wandten halsſtarrig wieder um/ nach dem Lager zu. Er hingegen ließ ſich weder/ durch die zu Goa eingebrochene/ Hungers-Noth/ noch durch die Furcht der/ auf den Fall die Stadt übergehen ſolte/ ihm bevorſtehenden grauſamen Straffe/ abhalten/ fortzuwandern/ auf die Stadt zu: da er auch/ nebſt denen/ mit ihm kommenden/ Gefangenen/ friedlich aufgenommen ward/ mit groſſer Freude/ und Verwunderung. Und zwar billig. Denn es war doch viel/ daß GOtt dieſem Mann/ zu ſo betrübter Zeit der Portugiſen/ ins Hertz gegeben/ mit Zurücklaſſung ſeines ſtattlichen Solds/ von einer anſehnlichen Freyheit/ vermöglicher Gemächlichkeit/ und Genieſſung allerhand ſtattlicher Nutzbarkeit/ auszugehen/ und ſich in ſo genaue/ Mangel-volle/ hartbedruckte Einſperrung/ freywillig zu begeben. Weswegen die Belägerten ſolches für ein Zeichen ausdeuteten/ daß GOtt ſie nicht würde geben in den Willen ihrer Feinde.

Die Belägerte bekommen Proviant und einige Völcker.

Solche Hoffnung ſchlug auch nicht fehl. Denn weil nunmehr der Winter ſich ſchier zur Ruhe begab: kamen/ aus unterſchiedlichen Ländern/ und aus Portugall ſelbſten/ Schiffe an/ mit Proviand und Soldaten. Wodurch nicht nur der Mangel erſetzt/ ſondern auch den Belägerten der Muth dermaſſen vergröſſert ward/ daß ſie täglich/ auf den Feind/ ausfielen/ und denſelben ſehr beſchädigten: weßwegen ſich der Zuſtand beyderſeits verwechſelte; und die Belägerer/ von den Belägerten/ faſt eingeſchloſſen wurden.

Zudem begunnte nunmehr auch Albuquerque/ nachdem er/ innerhalb Jahrs Friſt/ das Policey- Regierungs- und Defenſions-Weſen zu Malacca in Richtigkeit geſetzt/ für das dieſſeitige Indien/ zu ſorgen/ und nachdem er drey Schiffe/ zur Bewahrung des Sincaptiraniſchen Meers/ hinterlaſſen/ mit der übrigen Flotte aufzubrechen. Da aber dieſelbe die Küſten des Sumatriſchen Ufers Pacem ins Geſicht bekam; erhub ſich/ bey Nacht/ ein heftiges Ungewitter; wodurch des Albuquerque Schiff/ an die Klippen geſchlagen/ und zerbrochen ward. Die übrige Schiffe wurden ſchier mehrentheils verſenckt. Viel Menſchen ertruncken; viele wurden/ an unterſchiedliche Länder/ ausgeworffen.

Schiffbruch des Albuquerque.

Die köſtlichſte Sachen/ ſo man zu Malacca gebeutet (mercke! wie ſchlechter Seegen/ bey ſolchem Reichthum/ der mit menſchlichem/ ob gleich heidniſchem und mahometiſchen/ Blut/ erworben/ insgemein haftet! Zumal wenn ſolche Kriege/ manchesmal/ unter dem Schein eines Religion- und Glauben-Eyfers/ nur um zeitlicher Güter und Länder willen/ angefangen werden; wiewol GOtt doch auch wol/ aus andern Urſachen/ als nemlich wegen der Undanckbarkeit für ſo herrlichen Sieg/ und wegen ihres Hochmuts/ die Chriſten mit dieſem ſo erbärmlichen Schiffbruch/ geſtrafft haben mag) imgleichen die Preſenten vieler Könige/ verſchlang das Meer.

Albu-

Albuquerque ward/ im Finſtern/ von den Schiffleuten / kaum / und mit gröſſeſter Mühe/ aus dem zerborſtenem Schiffe/ in den Nachen gebracht. Aber zuvor ward er eines nothleidenden kleinen Knabens gewahr / den die einſtürmende Wellen überwältigen wolten: darum hub er denſelben empor/ ſetzte ihn auf ſeine Achſeln/ und hielt ihn/ bis man/ aus einem andern Schiffe / zu retten/ herbeyeylete. Da er denn dieſer Worte ſich vernehmen ließ: **Mich vergewiſſert die Unſchuld dieſes Kindes/ daß ich / durch GOttes Hülffe/ gegenwärtigem Schiffbruche werde entkommen.** Wie Oſorius/ (lib. 8. Hiſtor. Portugall. Sect. 9.) mit mehrerm berichtet.

Nachdem er das Uberbleibſel des Schiffbruchs zuſammen geklaubt; gelangte er nach Cochin / und erfreuete ſich hertzlich/ über den Anblick etlicher der Seinigen / die an den Cambaiſchen Strand ausgeworffen/ und zum Könige ſelbiges Landes gefänglich weggeführt/ nunmehr aber ſchon zu Cochin waren. Dieſe hatten ihre Wiederbefreyung/ nechſt GOtt/ dem Franciſcaner Ordens-Mann/ Antonio Laurerio/ zu dancken. Denn nachdem ſie ſchon eine ziemliche Zeit/ in der Sclaverey/ gelebt/ und niemand/ um ihre Auslöſung/ ſich anmeldete: erwehlten ſie einſtimmig dieſen Laurerium/ daß er nach Goa reiſen/ und daſelbſt ein Löſgeld für ſie zuwege bringen ſolte. Der König verwilligte ſolches; doch/ mit dem Bedinge/ daß/ ſofern er/ zu Goa/ nichts richtete / er ſich / gegen einen beſtimmten Tag/ auf guten Glauben wieder einſtellen ſollte. Zu Verſicherung deſſen/ ließ er dem Könige ſeinen Ordens-Gürtel zum Pfande/ und gegen demſelben ſich verlauten/ in dieſem groben und rauhem Seil beſtünde/ Krafft der Satzungen und Gebräuchen ſeines Ordens/ kein geringes Stück der Heiligkeit. Als er nach Goa kam/ kunte man/ wegen Abweſenheit des Stalhalters/ Albuquerque/ nichts Gewiſſes darüber verabſcheiden: alſo begab er ſich gleich wieder zurück nach Cambaja/ wie er hatte verſprochen. Worüber der König/ und ſeine hohe Bedienten/ ſich ſo tieff verwunderten/ daß er die Portugiſen alſofort/ ohn einige Entgeltung/ oder Rantzion/ losgab / vorher aber auch noch darzu beſchenckte/ wol tractirte/ und alſo gar gnädig von ſich ließ. Hieraus entſtund nicht nur dem Laurerio/ ſondern auch dem gantzen Portugiſiſchen Namen/ bey ſelbiger Nation/ eine Hochachtbarkeit; andern Menſchen aber ein lehrreiches Gemerck/ und Beyſpiel/ daß/ unter den Menſchen/ nichts Vortreflichers oder Kräfftigers ſey/ ſo wol zur Erlangung Guts und Ehre/ als Erhaltung guten Gewiſſens/ denn Redlichkeit und Treu/ im Verſprechen und Halten.

Aufrichtigkeit eines Franciſcaners verurſacht den Gefangenen die Ledig-laſſung.

Zu Cochin verharrete Albuquerque/ noch eine kleine Weile/ und ſtifftete daſelbſt viel Gutes. Es wohneten damals vielerley Leute untereinander/ Chriſten/ Mahometiſten/ und Heiden/ Manns- und Weibs-Bilder/ ohne Unterſcheid/ unter einem Obdach: daher viel Betrugs / und Laſters/ vorgieng.

136

Solchem Unraht zu ſteuren / verglich ſich Albuquerque / mit dem König
Naubeadora , daß er den Aufenthalt der Malabaren / von den Portugiſi-
ſchen Wohnungen / mit gewiſſen Grentzen / abſondern ſolte. Wie ſolches ge-
ſchehn; ward allem Manns- und Weibs-Volck / ſo nicht Chriſtliches Glau-
bens war, bey Lebens-Straffe / geboten / aus den Grentzen der Portugiſen zu
weichen. Hierdurch wurden nicht allein manche Häuſer und Wohnun-
gen / von Unzucht / gereiniget ; ſondern auch die Zahl der Chriſten gemehret:
angemerckt / bey die vierhundert Heyden / durch ſolches Edict / bewogen wor-
den / den Götzendienſt ab / und zur Chriſtlichen Gemeine zu treten.

Demnechſt ſchied Albuquerque von dannen / und reiſete auf Goa zu:
da man ihn deſto frölicher empfieng / je weniger man / ihn mehr / in dieſem Le-
ben / zu ſehen / gehofft. Nach ſeiner Ankunfft / ſetzte man dem Feinde ſchon
hefftiger zu / und ruckten die Portugaller / mit einem Lager / vor das Veneſta-
rin oder Kaſtell von Goa. Indem man allda Pfeile und Kugeln gegen-
einander häuffig wechſelt ; fleugt eine feindliche Stuck-Kugel daher geflogen /
und zerſchmettert Einen / der mit dem Albuquerque damals redete / dermaſſen /
daß er / Albuquerque / von dem Blut und Gehirn deſſelben / abſcheulich be-
ſprengt wurde. Welches uns bezeugt / daß Helden nicht allein mancher groſ-
ſen Gefahr / ſondern auch einem groſſen Schutze / untergeben ſeyen / nemlich
deß Allerhöchſten / Der / zu ſeinem Zweck / ſolche tapffere Perſonen fürnemlich
brauchet. Zur Danckbarkeit / für ſo merckliche Obhut Gottes / ſchickte und ver-
ehrte er / in eine Marien-Kirchen in Portugall / eine mit ſilbernem Blech
umher belegte / Kugel / nebſt einem künſtlichem Hals-Bande von Edelgeſtein
und Perlen : verordnete auch den Hieronymus-Brüdern / an ſelbiger Kir-
chen / eine jährliche Rente / zum Unterhalt eines ewigen Liechts.

Groſſe Gefahr des Albuquerque zu Goa.

Gleichwie aber kein heroiſches Gemüt / durch tödliche Fälle der Mit-
Streiter / von ſeinem rühmlichen Vorhaben / abgeriſſen wird: alſo ward auch
der behertzte Albuquerque / durch den grauſamen Anblick deß Erſchoſſenen / im
wenigſten nicht erſchreckt / noch abgehalten / den Feind beſſer anzutaſten / und
das Kaſtell zu bezwingen. Welches ſich endlich ergab; nachdem die Beſa-
tzung einen ſichern Abzug / nebſt allen bey ſich habenden Sachen / bedungen /
und auch / ausbenommen Schiffe / Stücke / und Uberläuffer / die ſie ausant-
worten muſten / erlangt. Nachdem er alſo das Schloß / ſamt gemeldten U-
berläuffern / in ſeine Gewalt bekommen ; ſchenckte er zwar / auf Fürbitte gu-
ter Freunde / denſelben das Leben; gab ihnen aber eine viel härtere Beſchnei-
dung / weder ſie / nach Annehmung deß Mahumetiſchen Irr-Glaubens / hat-
ten erduldet ; ließ ihnen die Ohren / ſamt der rechten Hand / abſchneiden / und
über das die Daumen an der lincken; folgends / durch die Stadt / den Buben /
und gemeinem Pöfel / zum Spott und Gelächter / ſchimpfflich herum / end-
lich

Scharffe und ſchimpffliche Straffe der abgefallenen Portugiſe-

lich aber noch ſelbiges Jahr / nach Portugall führen / damit/ in Indien/ die Gedächtniß ihres Laſters würde vergeſſen. Und hiemit war die Stadt Goa/ von ihrer Belägerung/ gantz frey.

Das Glück erzwingt/ auch wol aus Finden/ Freunde: alſo machte die Glückſeligkeit der Portugiſiſchen Waffen auch den Zamorin/ gegen die Portugiſen / nunmehr gantz geſchmeidig: geſtaltſam er hierauf freywillig ihnen/ durch etliche Geſandten / den Frieden / und die Erlaubniß / zu Calicut ein Schloß zu bauen/ antrug. So erſchienen auch vieler andrer Könige Legaten/ dem Albuquerque zu Ehren; und/ unter andern deß Abaſſiniſchen (oder Preto Johanns) ſeiner / welcher Freundſchafft und Bündniß mit dem Könige in Portugall ſuchte.

Hingegen rührte ſich / zu Malacca wiederum einige Rebellion. Deß geköpfften fürnehmen Herrns Utimuts (welchen unſer Niderländiſcher Author Utemutaraja, und nur einen reichen Kauffmann/ am 88. Bl. dieſer Teutſchen Edition/ nennet; da er doch vielmehr Utimut Raja, oder Uteſimuta Raja, das iſt Herr/ oder Graff oder Ritter/ Utimut/ hieß: angemerckt/ Raja in Indien/ ein Stands-Nam/ und Gräf- oder Ritterlicher / bisweilen auch wol Fürſtlicher Titul iſt; obgleich ſolcher Indianiſcher Raja manchesmal dabey einen anſehnlichen Kauffhandel treibet) dieſes Utimuts/ ſag ich/ hinterlaſſene Wittib hatte ihre Tochter einem reichen Mann zu Malacca/ Namens Quitir/ oder (wie er von unſrem Niderländer/ benamſet wird) Patecatir, der zur Unruhe vorhin Luſt hatte / zum Weibe verſprochen/ mit einem ſtattlichen Brautſchatze; welcher aber dieſe Bedingung zum Anhange hatte/ daß er ihres enthaupteten Herrn Tod rächen/ die Portugiſen aus Malacca wieder vertreiben und einen ewigen Krieg wider ſie führen ſolte. Hierauf verſamlete derſelbe heimlich ein Kriegsvolck / ſchlug und befeſtigte/ nach wenig Tagen / ſein Lager vor der Stadt / ſtreiffte auf die Portugiſiſche Beſatzungs-Völcker/ nahm etlichen das Leben/ etliche aber gefangen/ und erregte damit/ in der Stadt/ groſſen Schrecken.

Neue Unruhe zu Malacca.

Es blieb aber ſolche ſeine Vermeſſenheit nicht lang ungerochen. Die Portugaller thaten ſich zuſammen/ und griffen ihn/ in ſeinem Lager/ unterſchiedlicher Orten an / erſtiegen den Lager-Wall / und ſchlugen ihn heraus in die Flucht / mit Erwürgung vieler ſeiner Leute; plünderten hernach das Lager/ und bekamen reiche Beute.

Selbigen Tags trug ſich was Denckwürdiges zu. Ein gefangener Portugis / deſſen Name unbekandt / aber guldner Buchſtaben wehrt wäre/ ließ ein ausbündiges Muſter eines ſtandhafften Muts / und Chriſtlichen Glaubens leuchten. Weil die Unglaubige wuſten/ daß er das Geſchütz verſtünde; begehrten ſie/ er ſolte/ wider die Chriſten/ das Stück richten/ und Feuer auf ſie geben/ oder ſterben. Er aber weigerte ſich hertzhafft / und bot ſeinen

Chriſt will lieber ſterben / als auf Chriſten Feuer geben.

Hals unerſchrocken dar: welcher ihm auch alſo fort / durch feindliche Hand/ genommen ward. Iſt gewißlich ein Exempel / das manche Engel- und Niderländiſche Stuckmeiſter beſchämt; die ſich/ bey den Türcken/ wider andere Chriſten/ um reichen Lohn gebrauchen laſſen.

Quitir verzagte dennoch nicht über die empfangene Schlappen; ſondern ſtärckte ſich wieder/ feindete die Stadt an/ mit Streiffen/ und Rauben. Als nun die Portugiſen ihn/ in ſeinem neuen Lager/ auch heimzuſuchen/ und heraus zu werffen / vermeynten; erlieffen ſie blaue Schienbeine: weil ihre Unbehutſamkeit ſie einem Hinterhalt in die Hände führte: darüber etliche tapffere Leute den Hals einbüßten. Aber endlich kamen friſche Völcker/ von Goa/ zu Malacca an: worauf man den Quitir von friſchem angriff/ und nicht allein ihm ſein Lager aufſchlug / ſondern ihn auch folgends mit Schimpff und Spott / von den Malacciſchen Grentzen gar verjagte.

Man hat hernach/ noch eine Zeitlang/ auch wieder mit dem Printzen Alodin/ zu thun gehabt: bis endlich die Sieghafftigkeit und Oberhand der Portugiſen das Malacciſche Weſen wieder berichtiget/ und daſelbſt die Herrſchafft behauptet. Nebſt dieſem/ muſte Albuquerque/ laut Königlicher Ordre/ auf Aden zu gehen; aber bald den Ruckweg ſuchen: weil ſelbige Nuß zu hart.

Um ſelbige Zeit ungefähr/ ging der Zamorin mit Tode ab; nachdem er mit Portugall/ vorberührter maſſen/ Frieden geſchloſſen. Da fiel das Reich/ nach Landes Gewonheit / auf ſeiner Schweſter Sohn / Naubeadarin / der ſtets/ mit Portugall/ Freundſchafft gehalten / und jetzo/ nach Antretung der Calicutiſchen Herrſchafft/ nicht nur den Frieden bekräfftigte; ſondern ſich auch freywillig/ mit Selbſt-Benennung und Antragung einer gewiſſen jährlichen Schatzung / zum Gehorſam / gegen dem Könige Emanuel/ erbot / und den Portugiſen den Feſtungs-Bau bey Calicut einräumte. Worauf auch die Handlung/ zwiſchen Portugall und Calicut/ wieder erneuert ward.

Hiezu ſahen nicht allein die Saracenen/ ſondern auch theils alte Bunds-Verwandte ſelbſt/ ſonderlich Cochin und Cananor/ gar ſauer; aus Befahrung/ es dürfften ſich darüber alle Gewerbe nach Calicut ziehen. Allein der fürſichtige Albuquerque bauete/ bey guter Zeit / allem Unweſen vor; beſuchte beyde Könige perſönlich/ und lenckte ſie/ von aller Neurung ab.

Von ſelbiger Zeit nun an/ beharrete Goa / in Portugiſiſcher Gewalt/ und nahm/ an Herrlichkeit/ immerzu / als eine Reſidentz-Stadt deß Portugalliſchen Vice-re in Indien. Wozu dann der preiswürdige Albuquerque den erſten Grund gelegt/ und ſelbige Stadt je länger/ je mehr/ in Flor zu bringen / ſich befliſſen.

Er hatte gewißlich nunmehr der Kron Portugall / durch ſo manchen ſtattlichen Dienſt/ ſchon gnug gethan; ihm ſelbſten aber noch nicht; als deſſen Ruhm-

Ruhm-entbranntes Gemüt / bey jeglichem Puls-Streiche ſchier einen friſchen Flügel-Schwung Reichs-beförderlicher Gedancken / und Anſchläge / that. Sein kluges und tapffres Hertz ruhete ſo wenig / in rittermütigen Vorſätzen / als wie die Unruhe in der Uhr; alſo / daß er wol füglich ein lebendiges Sinnbild der Zeit ſeyn können / die niemals ſtill ſtehet. Seine Verrichtungen waren um ſo viel edler / weil ſie durch keinen Eigennutzen / ſondern durch Liebe deß Vatterlandes / angeſpornet wurden. Geſtaltſam ſolches leicht hieraus zu verſpühren war / weil er nicht nur Länder und Könige zu überwinden / ſondern auch die Uberwundene hernach in getreuer Ergebenheit zu erhalten ſtrebte. Nachdem aber Goa nun wieder Portugiſiſch / und zur Grund-Feſte deß Portugiſiſch-Indianiſchen Stats / worden; nagelte er ſeinen Sinn gantz feſt / auf Ormus / und bedachte ſich darauf / wie er ſelbiges wieder an ſich brächte: welches doch anders nicht / als mit der eiſernen Hand geſchehen kunnte.

Daſelbſt war / nach ſeinem Abzuge / alles in groſſe Verwirrung gerahten. Den Kapauner / Atar / hatte ſein hohes Alter ſchon zum Grabe befordert; den König Zeifadin aber der Stadt-Oberſter **Nordin** mit Gifft entſeelt / und mit Ausſchlieſſung der rechtmäſſigen Erben / den Bruder des Verblichenen / nemlich den Torum (oder Tor) inthroniſirt / demſelben aber ſolche Bedienten und Aufwarter zugeordnet / die ſeine Geſchöpffe waren. Unter ſolchen hohen Bedienten / hatte Nordin drey nahe Schwäger / die einander leiblich waren verbrüdert. Derſelben einer / Namens Hamed / ein friſcher und regierſüchtiger Kopff / zoch / mit Liſt / das Hertz ſo wol der Soldaten / als vieler anderer Perſonen / an ſich / und ward ſo mächtig / daß ſein bloſſer Winck allen Stats-Sachen zum Steur-Ruder dienete / und König Tor / ohn ſeinen Willen / ſich nicht regen durffte / auch Nordins Authorität / gegen der Seinigen / ertunckelte. Den Portugiſen hatte man unterdeſſen eine Zeit hero ſo viel verſtattet / daß ſie daſelbſt durchreiſen und handeln mögten. So gab man auch ſchon dem Könige in Portugall / um für ſeiner Flotte Ruhe zu behalten / einen ſolchen jährlichen Tribut / wie ihn Albuquerque ihnen hatte vorgeſchrieben. Weil aber dieſer wol merckte / daß **Hamed** / ſo lang Ormus / mit keiner Beſatzung / gezäumt wäre / den König / ſamt dem Reiche / gar leicht von der Kron Portugall könnte abwendig machen: faſſte er den Fürſatz / daß er den Gewalt-loſen König Tor / von dem Regiment ſeiner Diener / erlöſen / und zur Treu gegen dem Könige Emanuel damit verbinden wolte.

Weil aber dieſer Anſchlag ſehr verſchwiegen bleiben muſte / damit ſich nicht Hamed zum Widerſtande ſchickte: ſtreuete er aus / es wäre auf **Aden** angeſehen: gieng alſo mit 22. groſſen / und gewaltig-viel kleinen Schiffen / in See; verließ aber / mitten auf der Fahrt / den Weg nach Arabia / und wandte ſich unvermutlich gegen den Perſiſchen Golfo / oder See-Buſem. Als er vor

Albuquerque münzet neue Anſchläge auf Ormus.

Ormus kam / umlegte er alſo fort die Inſel/mit Schiffen / damit ihr weder Volck / noch Proviant / zugeführet werden könnte. Folgends begehrte er/ durch ſeine Deputirte an den König/daß man den Portugallern das Schloß/ und ein Kauffhaus/ oder Herberge vergönnen ſolte.

Was er an den König zu Ormus begehrt.

Deſſen weigerte ſich König Tor nicht; ſondern bewilligte gleich / das Schloß abzutretten. Aber Hamed widerſtund ihm / und ſagte/ſo man je ſich einem fremden Könige müſte ergeben / wäre Iſmael/ der König in Perſien/ näher dazu. Damit aber richtete er ſo viel/daß er ſelber drüber ſchleunig nicht nur von ſeiner angemaſten Gewalt / ſondern auch ſtracks aus der Welt tretten muſte. Denn Albuquerque beſtellete etliche/ die ihn umbringen muſten. Sein Tod ſchlichtete hernach / und ebnete alles / was vorhin uneben ſchien. Denn König Tor that alles/was Albuquerque begehrte; gab ihm nicht allein das Schloß ein; ſondern auch Materialien her/daß es die Portugiſen möchten feſter bauen. Darnach wurden denen zu Ormus alle Stücke weggenommen/ überall deß Portugiſiſchen Königs Wapen angeſchlagen/ und ſein Fähnlein/ mit groſſem Geſchrey und Frolocken/offentlich auf die Thürne geſteckt. Dreiſſig Manns-Bilder von Königlichem Geblüt / die der Tyrann hatte/ aus regierſüchtigem Eyfer/ blenden laſſen / und die man auf deß Königs Koſten/in der Stadt/ unterhielt / ſchickte Albuquerque nach Goa; damit ihrenthalben keine neue Händel entſtünden: ertheilte doch gleichwol/an die Rentmeiſter/ Befehl/daß man ſie daſelbſt / von deß Königs in Portugall Gefällen/ſolte unterhalten.

Mit welcher Manier er ſich der Stadt Ormus wieder bemächtigt habe.

Nachdem nun Albuquerque dieſen ſeinen Wunſch / nemlich Ormus wieder unter Portugiſiſcher Botmäſſigkeit zu ſehen/erreicht / und den Tor freundlich erinnert hatte/ deß Königs Emanuels Freundſchafft/ beſtes und getreulichſtes Ernſts/zu beobachten: brach er/mit der Flotte/ wieder auf/nach Goa: da er kaum den Hafen erreichte / als ihn (im drey und ſechtzigſten Jahr ſeines Alters) ſeine/durch einen langwierigen Durchbruch / erſchöpffte und ausgezehrte Kräffte verlieſſen / und mitten/im bemeldten Hafen/die Todes-Schwachheiten überfielen. Weil er dann vor groſſer Mattigkeit/vom Bett nicht auf kunte; gab man ihm die Abſolution / und letzte Oelung / auf dem Schiffe. Worauf er unter Anruffung ſeines Erlöſers / deſſen Kreutzigung ihm vor Augen und im Hertzen ſtund / die Schiffart ſeines Lebens beſchloſſen und ſein heroiſcher Geiſt/ aus dem Hafen vor Goa/ zu dem Hafen der Ewigkeit eingefahren.

Beytrag/ Zu den See-Helden-Thaten Triſtans/ und Nonnii, d' Acugna.

HElden geben ihren Schweiß um Ehre; und ihr Blut/ um ein langes Nach-Lob: ſie ſcheuen kein Sterben/ auf daß ſie unſterblich werden/ in dem Gedächtniß der Nachkommenſchafft. So iſt es demnach billig/ daß auch Triſtan und Nonnius d' Acunia ihres Helden-Schweiſſes/ in dieſem Stück/ genieſſen und ihre ſchwere Kriegs-Züge/ ob dieſelbe gleich einmal glücklicher/ als das andre/ geweſt/ auch von Teutſchen Federn gerühmt werden. Unſer Niderländer hat zwar die Seinige (am 82. Bl.) auf Triſtans Verrichtungen/ angeſetzt; aber bald wieder abgezogen; und deß Sohns/ Nonnii d' Acugna, gar nicht gedacht: Wir wollen demnach von ihren Helden-Thaten/ doch von deß Triſtans ſeinen nur kürtzlich/ reden.

Triſtani Acuniæ Verrichtungen/ in Melinda.

Als Triſtan d' Acunia, und Albuquerque/ mit einer ſtarcken Flotte/ Indien erſegelt; ward dieſer lüſtern/ die Gelegenheit der Inſel Madagaſcar zu erkündigen/ und ſchiffte/ wiewol es Albuquerque/ wegen ungelegener Zeit/ ſehr widerrieth/ dahin; mußte aber hernach auch/ eine gute Weile/ ſtill ligen. Von dannen gieng der Zug auf Melinde: woſelbſt der Ojenſiſche Fürſt/ weil er dem Könige von Melinda/ um der Portugiſiſchen Bündniß willen/ viel Verdruſſes/ und Ubels/ zufügte/ auf jenes Bitte/ von Triſtan angegriffen/ im Treffen überwunden/ aus ſeiner Reſidentz-Stadt Oja verjagt und erwürget ward. Solches nahm der Herr von Lame für eine Warnung auf/ ſich freywillig dem Triſtan zu untergeben/ und jährlichen Tribut zu verſprechen. Die Stadt Brave hingegen wußte ihm nichts/ als Schwert und Pfeile/ zu Willen; verließ ſich/ auf ſechstauſend bewehrte Kriegsleute: daraus Acugna aber/ als es zum Haupt-Streiche kam/ eitel Haſen machte/ und ſie/ nach Erſchlagung einer groſſen Menge/ in die Flucht jagte. Die Rahts-Herren der Stadt aber verruckten keinen Fuß; ſondern ſtritten bis ſie alle zu Boden lagen. Hierauf ward die gewaltig-reiche Stadt/ von den Portugiſiſchen Soldaten/ ausgeplündert/

Er ſchlägt ſechs tauſen Indianer.

plündert/

plündert/ und der Einwohner ſehr übel tractirt. Etliche hieben den Weibsbildern Hände und Arme hinweg / um der Armbänder und Ringe willen; weil ſie nicht warten wolten / bis ſie herab geriſſen würden. Triſtan wußte nichts drum. Aber GOtt ließ ſolchen Frevel nicht ungeſtrafft: Denn als dieſe leichtfertige Vögel/ in dem Beut-beladenem Nachen wieder an das Haupt-Schiff fahren wolten/ giengen ſie alle/ mitten im Hafen / zu Grunde / und muſten ihren unerſättlichen Geitz-Durſt/ an Statt deß Goldes/ mit Saltzwaſſer leſchen. Der Nachen (oder Schiff-Boot) blieb eine Weile unterm Waſſer/ nachdem er ſolche Buben ausgeſchüttet / und kam / gleich als hätte er nun die gerichtliche Execution/ an dieſen Heilloſen/ gebührlich vollzogen/ endlich wieder empor. Wie Triſtanus ſolche That erfuhr/ zörnete er ſehr darum / und verbot der Militz ſolche Grauſamkeiten / bey harter Straffe.

Grauſamkeit etlicher Portugiſiſchen Soldaten.

Hernach ſegelte er/ nach Socotora, einer Inſel deß roten Meers/ machte daſelbſt die Beſatzung der Fartaciſchen Araber / im Beniniſchen Hafen/ nider/ und die Jacobiner Chriſten ſelbiger Gegend / von dem Mahometaniſchen Joch/ frey. Daſelbſt hinterließ er auch den Albuquerque mit ſieben Schiffen/ um das Arabiſch-Perſiſche Meer / in ſeines Königs Gewalt / zu erhalten: Er aber fuhr/ mit der übrigen Flotte/ nach Indien: woſelbſt ſeine Ankunfft zu Cananor denen/ im Schloß daſelbſt hart belägerten / Portugiſen / zur Erhaltung nicht allein der Feſtung / ſondern auch eines reputirlichen Friedens/ merckliche Förderniß gethan. Er zoch hierauf weiter/ und zwar in Geſellſchafft deß Franciſci d' Almeyda/ auf Cochin; folgends/ nach Panane: da wo der Zamerin etliche Schantzen aufgerichtet / und Völcker drinn gelegt hatte. Welche/ auf Erblickung der ſo anſehnlichen Portugiſiſchen Flotte / ſich/ die Nacht durch/ noch mehr befeſtigten. Ein gewiſſer Hauffe von Saracenen verſchwur ſich/ entweder ſieghafft / oder gar nicht wieder / aus dem Streit zu kehren. Wider dieſelbe/ wurden beyder Feldherren/ Almeydæ/ und Triſtans/ Söhne/ Laurentius d' Almeyda / und Nonnius d' Acunia, mit etlichen groſſen und kleinen Schiffen/ commandirt. Sie/ die Feldherren ſelbſt / ſchauten dem Spiel zu. Man fochte beyderſeits hitzig; feindlicher Seiten / verzweifelt; Chriſtlicher aber/ mutig und tapffer. Und dieſen fiel auch der Sieg heim. Mit den verſchwornen Saracenen / fand man am meiſten zu thun. Einer der fürnehmſten und tapfferſten unter ihnen/ buckte ſich zu dem Capitain Almeyda/ Willens ihm die Knie wegzuhauen. Jener zoch die Füſſe hurtig zuruck; hub mit beyden Händen ſein Schwert empor/ und ſpaltete den Saracenen vom Haupte/ bis an die Bruſt / mitten von einander; ſchlug auch noch viel andre mehr zu Bodem. Nonnius Acunia hielt ſich eben ſo ritterlich / und machete ein gutes Vorſpiel ſeiner künfftigen viel höheren Kriegs-Würden. Und dieſer/ als der zuletzt zur Königlichen Stathalterey erhoben worden/ wird / von nun an/ die fürnehmſte Materi unſerer Erzehlung ſeyn.

Laurentii Almeidæ ritterlicher Streit.

Es

Es iſt/ in dem Beytrage zu den Thaten derer von Almeyda / vermeldet/ wie übel es dem Laurentius / vor Diu gelungen / und hernach Nonnius Acunia wieder davor gekommen. Ob nun gleich dieſe Inſel Diu, von den Portugiſen / durch erfolgten Friedens-Schluß / in Betrachtung deß Königs von Cambaja, für das Mal / quitirt ward; iſt ſie darum doch nicht vergeſſen worden/ noch den Portugallern aus dem Sinn gekommen: vielmehr zieleten dieſe dahin/ wie ſie/ es geſchähe gleich im Frieden/ oder Kriege/ vermittelſt einer aufwerffenden Feſtung/ ſich daſelbſt einpflantzen/ und tieff wurtzeln mögten. Der arg-verſchmitzte Fürſt Jazy ließ ſich äuſſerlich an / als wäre ihm ſolches mehr angenehm/ weder entgegen: als man aber darüber / mit ihm/ in Handlung treten wolte / ſuchte er allerhand künſtliche Vorhänge / und Ausflüchte. Der Admiral Sequeria (oder Sequeira) roch gar bald/ was unter der Höflichkeit/ womit man ihn / nachdem er / von Ormus / wieder dahin gekehret war / empfangen hatte/ für Tücke verborgen ſteckten. Er merckte/ daß Jazy/ wie manche Schlangen / mit ihm handelte / die zwar einen lieblichen Bieſem-Geruch von ſich ſtreuen/ und doch unterdeſſen/ unter ihrem bunten Balge / einen tödtlichen Zorn-Gifft führen: beſann ſich derhalben / auf Fug und Gelegenheit/ wie man dieſem Jazy am manierlichſten könnte beykommen/ und die neulichſt/ vom Könige Don Emanuel/ geſandte friſche Schiff- und Kriegs-Macht dazu anwenden. Allein er fand doch auch gewaltig viel Bedenckens / und groſſe Schwerigkeiten dabey/ die ihn bemüſſigten/ ſeinen Zorn zu verdecken/ und den hitzigen Wein mit Waſſer zu miſchen: angemerckt / Jazy alle ſeine Worte und Wercke/ mit Seiden/ überzoch/ mit Sanfftmut und Freundlichkeit ihm begegnete/ und doch unterdeſſen nichts deſtoweniger ſeine wolgefaßte Entſchlieſſung/ nebſt einer hochbetrachtſamen Kriegsmacht / gegen einer begebenden Ruptur/ gnugſam zu verſtehn gab. Weßwegen Sequeria einhielt/ bis er/ in folgendem Jahr/ mit mehr Völckern/ verſtärckt würde/ und/ für diß mal/ davon zoch.

Der Möriſche Fürſt Jazy freuete ſich höchlich ſolches Abzugs / und verſäumte / von dem an / keine Stunde / ſo wol die Stadt / als die Einfahrt deß Hafens/ gewaltig zu befeſtigen / und den Portugiſen / durch mancherley Erfindungen/ zu verſperren. Er nahm überdas hundert achtzig Ruder- und kleine Schiffe/ nebſt vielen fremden Völckern/ als Türcken/ Perſern / und Arabern/ in ſeinen Dienſt; bewarb ſich auch / beym Könige von Cambaja/ um Hülffe.

Sequeria kan ſein Intent auf Diu nicht erreichen.

Gegentheils ſchlieſſen die Portugiſen eben ſo wenig. Nonnius Acunia (oder Acugna) nunmehr Portugiſiſcher Obriſter in India ſpeculirte Tag und Nacht/ auf dieſen Zweck/ wie man Diu möchte erobern; ſandte unterſchiedliche verſchlagene und witzige Männer aus / die / unter dem Anſehen oder Namen / als ob ſie Kauffleute wären / allen Zuſtand / und Anſtalt auf der Inſel/ abſehen ſolten. Hernach fuhr er/ mit dreytauſend Portugiſen / und viertauſend Indianern / in dreyhundert groſſ- und kleinen Fähr-Schiffen / auf Da-

137

Acunia nimt die Inſel Betel ein.

bul/ von dannen nach der Inſel Betel. Dieſelbe war durch den König von Cambaja/mit zweytauſend Soldaten/ unter einem Türckiſchen Hauptmann/ und tauſend Arbeitern/ verſehn/ auf daß ſie dieſelbe / mit Bollwercken / befeſti- gen mögten: weil ihnen aber der Portugaller zu geſchwinde auf den Hals kam / und ſie nicht baſtand genug waren; mußten ſie ſich ihm ergeben.

Verzweiſelte That der Moren daſelbſt.

Hierauf kam der Oberſte dieſer Inſel / auf verſprochenes ſicher Geleit/ zu den Portugiſen/zur Unterredung/und begehrte / man ſolte ihn/ſamt ſeiner bey ſich habenden Kriegs-Macht/wie auch Haab und Gut / frey und ungehin- dert/von der Inſel/abziehen laſſen. Den freyen Abzug verwilligte Acunia/ für die Perſonen; aber nicht für die Güter: ſondern forderte/daß ſie alles das ihrige zuruck laſſen / und allein mit gantzer Haut davon ziehen ſolten. Uber ſolcher harten Erklärung / erbitterten ſich die Mohren in der Feſtung/bis zur verzweiffelten Raſerey. Der Rentmeiſter deß Königs von Cambaja ſchick- te eilends die fürnemſte Güter und Mittel / auf einem ſchnell verfertigtem Fahrzeuge/voraus ans feſte Land: und demſelben ſchwammen ihrer viele hin- tennach. Andre nahmen eine grauſame und verzweiffelte That vor/verſamm- leten ihre Weiber/Kinder/und ſchönſte Pferde/auf einen Hauffen / verbren- neten ſie/und ſich zugleich.

Ungefehr ſiebenhundert von der Beſatzung verſchwuren ſich/ mit einem Schwur / dem Feinde und Tode ſelbſten / mit unverwendetem Fuß/unters Geſicht zu tretten/und ſo lang zu fechten/bis ſie umfielen. Alſo lieffen ſie/wie unſinnig und wütig/ mit ihren Pfeilen und andrem Gewehr / oben von der Feſten/gerade auf die Portugiſen zu/lieſſen zuforderſt viel Läſter- und Schelt- Worte fliegen/und folgends das Geſchöß. Gleich damit that auch der Portu- giſiſche General Acunia/von allen Seiten/auf die Feſtung/ einen ungeſtümen Anfall. Welches alles zwar zu Nachtszeit/doch bey hell-leuchtendem Mond/ vorgieng. Da ſetzte es einen ſcharffen Streit / biß der Mohren Obriſter zu Boden lag: worauf den Feinden das Hertz entſanck / und ſie davon flohen. Aber wohin? Nirgends als für dem Tode/in den Tod. Sie waren umringt/ alle Wege beſetzt und unfrey. Noch hatte ihr verzweiffeltes Hertz keine Luſt/den Portugalliſchen Stahl zu verſuchen: darum ſtürtzten ſich ihrer viele/von dem hohen Strande/oder von den Klippen/herab ins Meer. Manche ſuchten ih- re Verbergung/in den Hölen und Schlupff-Winckeln. Viele wurden ent- weder/mit dem Degen/oder mit der Kugel gefället; etliche doch gleichwol am Leben verſchonet/und zu Sclaven gemacht.

Grimmige That eines Moren.

Unter ſolchem Gemetzel/ſoll ein Mor/als er ſeinen Mit-Streiter todt hin- fallen / und hernach die Lantze eines Portugiſen wider ſich gerichtet ſahe/ſelbſt in ſeines Feindes Gewehr wütig geloffen ſeyn/ doch zugleich/mit ſeinem Degen ſeinem Widerſacher einen ſo grimmigen Stoß/durch das dicke Bein verſetzt haben / daß ſie beyde übern Hauffen gefallen und nach Vermiſchung wider-

wärt

wärtigen Bluts beyde todt geblieben. Die Portugiſen verlohren ſiebenzehen Mann/meiſtentheil adeliches Geſchlechts; hundert und funffzig wurden heff- tig verwundt/von welchen auch hernach viele geſtorben.

Nonnius Acunia/ als der Admiral verharrte/ nechſt dem/ noch 8. Tage auf dieſer Inſel Betel/ biß ſeine ausgefärtigte Kundſchaffter von Diu wieder- kämen. Aber damit machte er ſeine Hoffnung ſelbſt zu Waſſer/ ließ die beſte Gelegenheit und Zeit der Belägerung / aus den Händen / und dem Feinde Raum ſich inmittelſt zu verſtärcken / und eine faſt unüberwindliche Anſtalt zu machen. Denn es kamen inzwiſchen ſechshundert Türcken/und dreyzehenhun- dert Araber zu Diu an/ mit vielem kleinen Geſchützwerck / und drey trefflichen metallinen Feldſchlangen: die man alle auf die Bollwercke der Stadt pflantz- te. Ohn dieſen Succurs / zehlte man vorhin ſchon eilfftauſend wehrhaffte Männer zu Diu: welche dennoch ſich/ im Fall Nonnius ſo lange nicht verzo- gen hätte/ergeben hätten: weil der Ort damals noch nicht/in rechter und fe- ſter Schutz-Verfaſſung / ſtund. Aber als Jener ihnen ſo viel Lufft und Wei- le verſtattete/ ſtelleten ſie ſich in ſehr gute Poſtur; ſchloſſen den Hafen mit ei- ſernen Ketten / und legten über das / zur Vertheidigung deſſelben drey und ſiebenzig Ruder-Galeen dahin; beſetzten die Wälle mit Stücken; die Stadt- Pforten/mit ſtarcken Wachten; und legten unterſchiedliche Minen / um die anlauffende Portugiſen in die Lufft zu ſprengen. So vergaß man ſonſt auch nichts/was die Verſicherung eines Platzes/ wider eine ſcharffe Formal- Belägerung/ erfordert.

Acunia verſäumt die Zeit.

Als nun endlich Nonnius/nach dem die gar genaue Aufſicht deß Fein- des ihm alle geſuchte Kundſchafft und Verſpähung abgeſchnitten / mit ſei- ner Flotte dahin gieng; in Vermutung/derſelben erſchrecklicher Anblick wür- de die Stadt beſtürtzt machen/ und zur Bequemung bewegen; empfieng er/an Statt gehoffter freundlicher Unterredung und Ergebung/ von allen Wällen der Stadt einen ſo grauſamen Kugel-Sturm / daß er die Ancker aufreiſſen/ und ſich/ auſſerhalb der Kugel / zuruck legen mußte. Ehrenhalben mußte er doch einen Verſuch auf die Schlöſſer und Ketten deß Hafens / und auf die daſelbſt anckrende feindliche Flotte beſchlieſſen: aber es geſchahe ihm ſelbſten weher dabey/als dem Gegentheil: welcher/von dem feſten Boden/ viel gewiſ- ſer in ſeine Flotte traff/ denn er aus den ſchwebenden und wacklenden Schif- fen. Zu dem begunten ihm ſeine beſte und gröſſeſte Stücke / weil man ſie gar zu offt nacheinander losbrannte / zu ſpringen. Er knirſchte und biß vor Zorn/die Zähne übereinander: aber es halff nichts; man mußte nur wieder/ unverrichter Sachen/fort/und nach Betel ſegeln.

Acunia greifft Diu an zur Unzeit.

Muß abziehen.

Er hatte es aber denen zu Diu hiemit nicht geſchenckt/noch allen Mut/ ihnen dermaleins ſchärffer zuzuſprechen/ aufgegeben; beſchloß derhalben / den Schimpff/mit erſter Möglichkeit/ zu rächen / und ihnen das Frolocken zu pfef- fern.

ſern. Weil er denn ſchon vorlängſt / auf die Stadt Bazain in Cambaja ein Abſehn gehabt; eilete er in folgendem Jahre/dahin/ mit einer gewaltigen Flotte / von 80. groß und kleinen Schiffen / und vier tauſend Kriegs-Knechten/ſo theils Portugiſen / theils Malabaren / waren. Emanuel Albuquerque gieng/mit einer Anzahl Schiffe/ voraus/ um die Einfahrt deß Hafens behände zu beſchlieſſen; folgte ſelbſt mit den übrigen/bald nach/ und berieff auch den Silveria/daß er/von der Seiten Diu/auch dahin käme.

Wunderliche Beſchirmung von Gott.

Damals hielt ſich der Commendant von Diu / Tocan/eben zu Bazain auf/mit einer groſſen Menge Reuter und Fußknechte / und ſetzte den Ort/ nach beſtem Vermögen/in gute Verfaſſung: weil er/von der Portugiſen Zukunfft/einen Schall hatte. Er bewillkommete die herzu nahende Portugalliſche Flotte/mit einem dicken Schwarm von Pfeilen/und vielen Canon-Schüſſen: wovon doch gleichwol kein einiger Chriſt verletzet / ſchweige/getödtet worden; ohnangeſehn/die Portugiſen/auf dem Ziel-freyen Strande/ſtunden. Daher nachmals/wie man vorgibt/ unterſchiedliche Barbarn den Chriſtlichen Glauben angenommen: weil ſie geſehn / daß Gott den Portugiſen ſo ſcheinbarlich geholffen/und für ſie geſtritten. Man läſſt es an ſeinem Orte ſtehen/ob ſolches ebẽ die Urſach ihrer Bekehrung geweſen: Unterdeſſen muß doch gleichwol Gott mit den Portugiſen/damals im Spiel geweſen ſeyn: weil ſie ſo glücklich/und mit ſo geringem Verluſt / einen ſo ſtarcken Hauffen der Unchriſten überwunden/und auf die Flucht gebracht. **Tocan** hielt/bey den Auſſen-Wercken/mit mehr/als zehen tauſend Gewaffneten: auf dieſelbe ſetzten die viel ſchwächern Portugiſen hertzhafft an/brachen auch / nach einem langwierigem ſcharffen Streit mit Gewalt durch / trieben die Mahometaner in die Flucht / nach dem Gebirge zu: woſelbſt ſie ſich befeſtigten/an bequemen Oertern.

Nonnius ſchlägt die Mahometaner/und gewinnt die Stadt Bazain.

Wie die drinnen/ von den Flüchtigen/ ſich ſo verlaſſen ſahen; entflohe ihnen auch das Hertz gestaltſam ſie gleich darauf ebener Maſſen die Feſtung quitirten / und des vorgeflohenen Tocans verzagten Fußſtapffen nachfolgeten. Man ſtellete die Liſta der erſchlagenen Moren/auf ſechſthalb hundert; der Portugiſen aber/nur auf ſechs Perſonen. Hiemit fiel die Stadt/ſamt der Feſtung/in der Portugaller Hände: und ward darinnen ein groſſer Vorraht von Munition/und allerley Kriegs-Rüſtungen nebſt einem nicht ſchlechtem Raube/erbeutet.

Wenn GOtt die Bahn bricht / und / als der rechte Durchbrecher vorhergeht; ſo kan man leicht nachbrechen/und den Sieg erringen: derſelbe muſte dißmal die Barbern mit Schrecken geſchlagen/und den Portugiſen einen Mut gegeben haben: Denn ihre Vortruppen/ welche Sylveria führte/ machten allein den Handel aus / alſo daß nicht einmal die zweyte Schlacht-Ordnung zu fechten kam. Maſſen denn auch Nonnius Acunia/ als General/ Schiff- und Feld-Oberſter/den Sylveria/für ſeine tapffere Anführung/offentlich rühmte/und ſamt den Seinigen reichlich

beſchenck-

beſchenckte. Weil man aber den eroberten Platz zu beſetzen/ keine Mannſchafft entbehren kunnte; wurden die Wercke geruiniret/ und die Feſtung geſchleifft.

Durch dieſen Streich wurden die trutzige Mahometaner ſo mürbe und ſanfftmütig/ daß ſie endlich/ zumal/ weil auch/ unlang hernach/ die Eroberung Daman dazu kam/ den Portugiſen einen Feſtungs-Bau/ auf der Inſel Diu/ verwilligten. Hierzu aber gab auch folgende Begebenheit Urſach:

Badurius/ König von Cambaja/ war nicht allein durch die glückliche und tapffere Waffen der Portugiſen; ſondern auch/ durch die Kriegs-Macht der Mogors/ und der verwittibten Königin zu Sanga/ welche zween neue und gefährliche Feinde ſich wider ihn rüſteten/ dermaſſen beſtürtzt/ daß er mit Portugall ſich in einen Frieden- und Verbündnüs/ einließ/ und nicht allein Bazein/ ſondern auch unterſchiedliche benachbarte Inſeln/ ihnen bewilligte: damit ſie auf ſeiner Seiten ſtehn/ und ihm/ wider ſeine Bedrenger/ mit Hülffe erſcheinen mögten. Nachdem er/ durch ſolche Vergünſtigung/ einen ſo ſcharffen und ſtreitbaren Feind abgekaufft; rüſtete er ſich/ wider die andre/ deſto ſtärcker/ und brachte ein gewaltiges Kriegs-Heer auf; nemlich fünffhundert tauſend Fuß-Knechte/ und hundert funfftzig tauſend Reuter/ nebenſt funffzehn tauſend Ausländern/ die ihm/ um gewiſſen Sold/ dieneten/ ohn die Abyſſiner/ und ſowol Frantzöſiſche/ als Portugiſiſche Chriſten-Sclaven/ derer letzten doch nur 80. vorhanden waren. Er führte gleichfalls einen groſſen Geſchütz-Zeug/ nebſt allerley andern Kriegs-Inſtrumenten/ imgleichen zweyhundert ſtreitbare Elefanten/ mit ſich/ ſamt aller Zubehör eines ſo groſſen und ſchrecklichen Feld-Zugs.

Portugeſiſcher Friede mit dem König von Cambaja.

Mächtiges Kriegs-Heer des Königs von Cambaja.

Mit einer ſolchen entſetzlichen Heer-Macht/ ruckte er/ vor die ſchöne wolerbaute Stadt Citor/ welche dem Gebiet der Königin von Sanga gehorchte/ ihm aber/ der ſo viel Volcks/ als des Staubes auf dem Felde iſt/ darvor führte/ zum Widerſtande nicht gnug gewachſen war. Er richtete geſchwinde etliche hohe Wercke auf/ und ängſtete ſie dermaſſen mit dem Geſchütze/ daß ihr alle Hoffnung/ ſamt dem Mut/ in den Brunnen fiel. In Betrachtung ſolches unabtreiblichen Zwangs/ hatte ſich die Königin/ mit ihren Kindern/ ſchon/ bey guter Zeit/ aus dem Staube gemacht. Als derhalben die Einwohner ſich/ mit Hülffloſigkeit vergeſellet/ mit feindlicher Grauſamkeit umringet ſahen/ erwehlten ſie die deſperate Entſchlieſſung derer zu Betel/ rafften alles Gold/ Silber/ Kleinodien/ zuſammen/ und verbrannten ſich ſamt allem ihren Gut. Dieſes/ von der Verzweiſelung angezündete/ Feuer ſoll/ durch ſeine dreytägige Brunſt/ ſiebentzig tauſend Menſchen verzehrt haben. Hierauf hielt König Badurius/ ſamt ſeinen

Welcher Citor erobert.

Indiſche Küſten in Contribution. 79 ſetzet zu Quiloa einen neuen König ein. 76. wird von einem Wilden erſchoſſen. 80. 1021. Hiervon weitere Ausführung im Beytrag oder Anhang.

Laurenzo d'Almeida Leben und See-Helden-Thaten. 75. Schiff-Flotte. 77. 1011. Sicherheit. 1012. See-Treffen mit der Calecutiſchen und Egyptiſchen Flotte. 77. 1014. Tod. 79. 1015. Weitere Ausführung hiervon im Beytrag oder Anhang.

America von Americo Veſpuccio benamſet. 31

Anchedive Eyland. 76

Don Antonio aus Portugal vertrieben. 266. ſein Zug nach Portugal. 433. Ankunfft vor Lisbon. 435

Aquatulco von Holländern verbrannt. 383

Araber Blutdürſtigkeit. 112. 113

Arabiſche Inſeln: Isla de Sant Jago. 47. 52. San Georgio. 52. Tierra de San Raphael. 51. Königreich Melinde. 57. 68. Mozambique, Zofala. 52. 72. Quiloa. 54. 69. 72. 76. Zamzibar. 68

Arauco ein Gold-reiches Land. 378

Arica in America. 80

Schein-Artickel zwiſchen dem Cardinal Mazzarini und Spintelet, wegen der Uberliefferung Oſtende. 472

Auguſta, der Holländer See-Gefecht davor. 1002

Don Johan d'Auſtria Leben und See-Helden-Thaten. 268. Geburt und Auferziehung. 270. 272. Vatter. 270. 273. Pflegvatter. 272. 275. Mutter. 324. Kinder. 323. Leibs-Geſtalt. 274. Sitten. 271. 274. 290. wird vom Könige Philippo honorificè und brüderlich aufgenommen. 272. 273. wird Feld-Herr von der Chriſtlichen Liga wider den Türcken. 275. behält den Sieg wider die Türcken vor Lepanto. 309. 313. erobert Tunis und Biſerta. 319. wird Feld-Obriſter wider die Mohren. 275. Gouverneur über die Niederlande. 321. ſein Tod und Nach-Ruhm. 322. 323. ſeines Leichnams Zergliederung. 325

D. Juan de Auſtria hebt Indianer aus der Tauff. 13

B.

Bahia de Todos los Sanctos Beſchreibung. 57

Bantam. 9[illegible]

Barbarigo Admiral ſtirbet frölich in Victoire der Chriſten bey Lepanto. 304

Hareaden Barbaroſſa Leben und See-Helden-Thaten. 125. Herkommen. 128. wird König von Algier. 130. und Admiral über die Türckiſche See-Flotte. 139. ſeine Oration an Solyman. 135. ſeq. ſegelt nach Italien. 140. Africa. 141. ſein Einzug in Tunis. 152. zeucht den Frantzoſen mit ſeiner Flotte zu Hülffe. 184. ſeine Züge nach Italien. 140. Africa. 141. Tunis. 152. Kranckheit. 210. Cur und Tod. 211

Horuſce Barbaroſſa Leben und See-Helden-Thaten. 125. Geburt. 128. Beſtreitet die Mimidier. 129. verleuret ſeine rechte Hand / darnach auch den Kopff. 130

John Barckley, Engliſcher Ritter / erobert Lancerota. 412

noch nicht bloſſen: denn ſie hatten ſich ſchon tieffer/ in ſeinen Grund und Bodem/ eingeſchnitten / als/ daß er ſie gleich mit Gewalt wieder hieraus zwingen könnte. Denn ſie legten achthundert Mann in die Feſtung/ und dazu eine groſſe Anzahl Stücke.

Aber je ſtärcker ſie ſich geſetzt; je härter biß er die Zähne über ſeinen Fehler/ und befahl ſeinem Obriſten zu Diu, er ſolte gegen der Portugiſiſchen Feſtung eine Mauer aufführen/ unterm Schein / als ob er die gantze Stadt/ und den Königlichen Marſtall/ der am Ende offen ſtund / damit umgeben müſte. Als ſolches die Portugaller nicht zugeben wolten; warff er/ im Zorn/ etliche Schimpff- und Läſter-Worte wider ſie heraus. Doch verſchloß er ſeinen Gifft in eine güldne Büchſe / ſtellete ſich wiederum freundlich / und ſuchte ſie unterdeſſen unverſehns zu überrumpeln. Ja man ſagt/ er ſey geſonnen geweſen/ den Nonnium Acuniam / wenn derſelbe wieder käme/ zur Mahlzeit einzuladen / und alsdenn caput zu machen. Indeſſen verhetzte er heimlich den Zamorin / und andre Malabariſche Fürſten/ wider die Portugiſen. Das erfuhr Nonnius Acunia (der nunmehr Vice-Re war) und machte ſich perſönlich auf (im Jahr 1537.) nach Diu, mit dreiſſig Schiffen / und 500. Portugiſen: denen Martino Alphonſo/ von der Malabariſchen Küſte/ mit ſeiner Flotte/ folgen muſte. *Badurius trachtet/ die Portugiſen zu überfallen.*

Acunia ließ den Ancker/ vor Diu, fallen/ und entſchuldigte ſich/ mit einer erdichteten Kranckheit/ daß er nit käme/ den Sultan perſönlich zubeſuchē.

Dieſer/ der eben ſo wol/ ſeinen Tücken einen Vorhang/ aus der Höflichkeit/ wirckte / und annoch gern für einen Freund angeſehn ſeyn wolte; kam von freyen Stücken/ in einem kleinen Ruder-Schiffe/ dem Nonnio eine Viſite/ auf ſeinem Admiral-Schiffe/ zu geben / angethan mit einem grünen Jäger-Kleide / auf dem Haupt ein ſchwartzes Diadem / an der Seiten einen vergüldten Degen führend / in Begleitung des Portugiſiſchen Schloß-Commendantens zu Diu, Emanuels Soſa/ und nur dreyzehen ſeiner Edlen/ nebenſt zweyen Knaben/ deren einer den Königlichen Kris/ oder Dolchen / der andre ſeinen Bogen und Köcher trug. Vier Nachen folgten / mit den übrigen Dienern und Trabanten/ hernach. Nonnius/ der den Fuchs mit Füchſen zu fahen geſonnen war / ging ihm/ bis an die Schiff-Stuffen entgegen / empfing ihn bloſſes Haupts / mit höflichſter Ehrerbietung / und führte ihn nach ſeiner Königlich-aufgeſchmückten Schiff-Stuben (oder Kajute.) Es wurden auch drey ſeiner fürnehmſten Herren mit hinein gelaſſen/ nebſt dem Dolmetſcher/ und den beyden Knaben. Auf dem Admiral-Schiffe/ befanden ſich zweyhundert Portugiſiſche Soldaten. Deñ der König war/ vom Acunia/ heimlich ſchon zum Tode verurtheilt/ uñ hatte dieſer Ordre gegeben/ denſelben anzufallen weñ Ers würde befehlen. Nur wolte Nonnius die Nachrede nit haben/ *Acunia überliſtet ihn.* *Badurius wird vom Noñio/ zur Schlachtbanck eingeladen.*

Daß

daß König Badurius/ in ſeinem Schiffe/ wider das Gaſt-recht umgebracht wäre; ſondern der Zeit erwarten/ bis er wieder aus dem Schiffe träte.

Man ſagt/ daß Beyde/ Nonnius in Betrachtung ſeines ſchrecklichen Vorhabens/ Badurius aber/ aus geheimer Beſtürtzung über die eingetrettene Gefahr/ eine Weil ſtillſchweigends einander angeſehen. Endlich nach dem der Sultan die Seinige auf Perſiſch gefragt/ ob hinter dem Steuer keine Gewaffnete verborgen ſteckten/ ſie ihm aber nein/ geantwortet; ward er wiederum/ von dem Acunia an das Schiff-Bort begleitet/ bis zu dem Abtritt: und ſprang hinab in ſeine Galeen/ nit anders gedenckend/ denn er wäre nun aller Gefahr entſprungen. Da er nun abgeſtoſſen/ redete Nonnius den Soldaten ſcharff zu/ ſchalt ſie für verzagte Memmen/ und träge langſame Schnecken. Gleich damit ſprangen ſie behende/ in die beſtimmte Fahrzeuge und Renn-Schiffe/ ſetzten dem Könige nach/ und fielen auf ihn an/ zwiſchen dem Portugiſiſchen Kaſtell/ und der Flotte.

Wehret ſich treff-lich.

Er wehrte ſich/ mit den Seinigen/ vortreflich: alſo daß der Portugiſche Schloß-Commendant Soſa/ welcher zu ihm in ſein Schiff geſprungen war/ durchſtoſſen/ und ins Meer geworffen ward. Inſonderheit war dieſes wunderwürdig/ daß der Edelknabe/ welcher des Sultans Bogen und Köcher trug/ und im Schieſſen ſehr geübt war/ mit achtzehen Pfeilen achtzehn Portugiſen traff/ und kein einiges mal fehlete. Zuletzt aber bezahlte und tödtete ihn eine Kugel. Man ſuchte den König/ vom Lande/ zu ſecundiren: maſſen ihm auch eben 3. Jagten/ mit Türcken beſetzt/ zu Hülffe kamen/ und mehrentheils ihr Leben für ihn lieſſen. Deñ Gegenſeits feyerte man auch nicht. Indeſſen trieb der/ ſchon verwundete/ König die Ruder-Knechte möglichſt an/ und war nun nicht fern mehr vom Ufer. Weil aber eine Stück-Kugel drey derſelben hinwegriß/ geriet ſeine Galee auf den Sand. Da ſprang er/ ſein Leben zu retten/ ins Waſſer/ und ſchwam̃ dem Schiffe des Triſtan Paiva zu/ gab ſich zu erkennen/ und bat/ man ſolte ihn retten. Paiva reichte ihm ein Ruder/ daß er damit mögte an Port gelangen: aber ein Botsknecht gab ihm/ mit einem Schiffhacken/ den Reſt. Sein Leichnam iſt lang oben geſchwummen/ endlich aber geſuncken/ und niemals wieder gefunden. So jämmerlich kam der damals faſt reichſte König in Indien/ ums Leben! Hierauf fiel die gantze Inſel Diu/ in der Portugiſen Gewalt. Aber gleich wie die Portugiſen/ mit dieſer That/ ſchlechten Ruhm aufhebten/ als die billig nicht unter deß Nonnii Helden-Thaten zu rechnen: alſo blieb auch beſagte Inſel nicht lang in ihren Händē.

Sonſt aber hat dieſer Nonnius Acunia der Kron Portugall manchen tapffern Dienſt gethan; und iſt/ als er 10. Jahr Vice-Re geweſen/ und wieder in Portugall ſchiffen wollen/ bey dem Africaniſchem Vorgebürge/ an einer tödtlichen Kranckheit geſtorben: ſein Leichnam aber nicht/ nach der Würde eines ſo groſſen Manns/ beſtattet/ ſondern ins Meer geworffen/ und den Fiſchen zur Speiſe worden.

Regi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Handel mit den Indianern. ib. kömt wieder an in Spanien. 12. bringet mit viel Gold und allerley köſtliche Wahren. 13. wird allenthalben in groſſen Ehren gehalten. 13.14. ſein zweyter Zug in Indien. 14.15. dritter. 18. und vierdter Zug. 21. Empörungen wider ihn. 9.18.22. wird fälſchlich beſchuldigt. 19. hält ein See-Treffen mit dem Rebellen Porrez, darinn er victoriſiret. 21. entdecket zu erſt West-Indien und darinnen Eſpagnola, Cuanah, Hayti. 11. Iſabella, S. Thomas. 15.16. Jamaica, Cuba. 16. 23. Cuma, Cubagua, Paria. 18. Veragna. 21. ꝛc. ſtirbet am Fieber. 23

M. Ant. Colonna Triumph zu Rom. 313.314

Comet-Stern wird in Indien geſehen. 833

Corfu oder Corcyra. 187

Corinthus jetzo Eximilia genannt. 293

Corodum. 83

Corone von Türcken belägert. 102. von Doria entſetzet. 103

Coruna von den Engelländern beſtürmet. 427

Couchin Reich. 729.734

Coulan. 77

Olivier Cromwel wird Protector von Engelland. 644

St. Cruz, See-Haven. 35

Cuanah oder Guanahami, eine Lucaoniſche Inſul. 11

Cuba. 11.16

Cubagua ein Perlen- und Edelgeſteinreiches Land. 18. von Colombo erſtlich entdecket. ibid.

Cuma, daſelbſt eine Perlen Fiſcherey. 18

Tyranniſche Cur mit geſchlachteten jungen Kindlein. 211

Cypern geräth in der Türcken Hände. 292

D.

DAbul Haven. 79

Dantziger und Holländer Tractat. 704

John Davis Land-Entdeckung in Nord-Weſten. 538

Dennemärckiſche und Brandenburgiſche Allianz. 870

Dennemärckiſcher und Schwediſcher Krieg/ See-Treffen/ und Relationes darvon. 706.713.716.717.720.803

König von Dennemarck wird Erb-König. 808.809. ſeq. kündiget den Engelländern den Krieg an. 870

Port of Deſire, Haven deß Verlangens. 373

Deſperate Gefechte. 113.248.249

Robbert Devereux, Grafen von Eſſex, Leben und See-Helden-Thaten. 440. See-Zug wider Spanien. 441.442. See-Treffen und Obſiegung vor Cadix. 444. erobert und verbrennet Cadix. 446.448

Diu Inſel und Stadt. 1011.1017.1020

Michiel van Doren Admiral von Duynkirchen. 641

Andrea Doria Leben und See-Helden-Thaten. 93. ſeq. wird Admiral für Franckreich. 95. nimmt hernach Käiſerliche Dienſte an. 96. wird Fürſt von Melfi. 99. und Käiſerlicher General. 105. erlöſet Genoua vom Frantzöſiſchen Joch. 97. ſchlägt die Türckiſche Flotte. 104. erobert Corone, Patraſſo und

und die Dardanellen. 101. ſtirbet zu Genoua. 123
Indianiſche Drachen. 30
Francis Draeck Leben und See-Helden-Thaten. 341. Herkommen. 343. Zug und Ankunfft nach la Merha. 348. vor Lima. 350. zu den Moluccas. 357. nach Ternate. 358. entdecket Nova Albion. 353. 355. erobert Rio de la Hacha, und die Perlen-Fiſcherey / deß gleichen Tapia, Santa Martha, &c. 370. erobert reichbeladene Schiffe. 351. und andere reiche Beuten an Gold und Silber. 349. 350. 351. kömmt wieder in Engelland an. 360. wird allda zum Ritter geſchlagen. ibid. ſein Zug und See-Treffen mit den Spaniern. 363. 364. 367. Aufbringer deß Tabacktrinckens in Engelland. 363. ſein Tod. 370
Dragut Rais Leben und See-Helden-Thaten. 213. Geburt. 214. ein See-rauber. 215. 216. erobert die Stadt Africa. 217. Tripoli. 220. le Gerbi. 221. belägert und verläſt wieder Oran. 252. 353. ſein Tod. 254. 261
Drogeo Eyland. 526
Dynkircher werden von den Holländern angefeindet. 634
Dynkircher Schiffe. 634. 636

E.

Edelgeſtein- und Perlen-reiche Länder ſind Cubagua, Cuma. 18. Amaracapa. 20
Eliſabeths Vorlandes Beſchreibung. 533
Engelland: König in Engelland / Carl Stuart / wird in Londen enthauptet.
643. Carol der II. iſt im Exilio. 658.
wird wieder ins Königreich eingeſetzet.
812. deß Königs in Engelland Brieff
und Antwort an die Herren General
Staaten von Holland / wegen Uber-
ſendung deß Leichnams deß Ritters
Barcley. 885. 907. Kriegs-Declara-
tion wider Franckreich. 867. die Nie-
derländer. 657. 767. Declaration we-
gen Anhaltung Niederländiſcher
Schiffe. 762. deß Parlaments von
Engelland Antwort an den Staat
von Holland. 664. 672
der Engelländer erlittener Schade von
den Holländern. 739. Verantwor-
tung gegen die Holländer. 731
Engelländer halten Holländiſche Schif-
fe an. 762. nehmen weg Oſt-Indiſche
Fahrer. 853. verbrennen die Kauffar-
dey-Schiffe in 't Vlie. 894. bemeiſtern
ſich Nieu Nederland und Nieu Am-
ſterdam. 729. 826
Engliſche Handlungs-Compagnien. 736
737. 738. 739
Engelländiſche Repreſſalien wider die
Holländiſche Schiffe. 763. 767
Engelländiſche Schreiben / Klagen /
Rechtfertigungen und Kriegs-Erklä-
rungen wider die Holländer. 647. 664
666. 672. 675. 736. 739. 740. 743. 748
759. 761. 762. 767. 861. 864. 940. 950
Engelländiſche See-Flotten / Kriege und
See-Treffen mit den Holländern.
644. 646. 655. 656. 657. 660. 677. 685
686. 724. 748. 750. 758. 770. 771. 772
775. 777. 781. 845. 846. 871. 872. 875
877. 887. 888. 891. 893. 894. 952. 954
963. 964. 966. 968. 976. 978. mit den
Spaniern. 363. 367. 369. 430. 431.
441.

441.444. Friedens-Tractaten mit den Holländern. 909.910.985
Engroneland Beſchaffenheit. 524
Erdkugel hat rings umſegelt Thomas Candish. 387
Eſconſo See-Haven. 21
Eſpagnola, das groſſe Eyland Hayti. 11
in Eſpagnola erſter Vice-Rey Barthomeo Colombo. 14.16
Nueva Eſpanna. 382
Eſtotiland Beſchreibung. 525
Cornelis Evertſz erobert wieder Nieu Amſterdam und Nieu Nederland. 981
Jan Evertſz wird Admiral von Holland. 886. bleibt im See-Treffen wider die Engliſchen. 891
Eyſſes Menge bey der Waygats. 511. in der Tartariſchen See. 513.540.556. 557. in der Frobisher Straſſe. 533. in der Naſſauiſchen Straſſe. 551.552. bey Frishland. 532. 535. bey Nova Zembla. 539.543.544.545.546

F.

Falſchheit und Hinterliſt deß Zozoeia und Mombaza. 54.56. der Araber und Saracenen. 54. 64. 65. 69. der Frantzoſen und Spanier gegen einander. 453.458.492.493. ſeq.
Port Famim, Hunger-Haven. 375
Isla de Ferdinando Namen. 11
Finnländer Beſchreibung. 542
San Fiorenzo in Corſica von den Frantzoſen erobert. 121
Fiſch zu Fiſch iſt der Lapp- und Finnländer Speiſe. 542
Fliegende Fiſche in Indien. 345
Inſul Florida. 11.31
Fort Cabo-cors. 738
Cabo de Santo Franciſco. 351
König von Franckreich gibt dem Käiſer die Viſite am Bort. 106. wird hernach mit ſelben ſtrittig. 197
der Frantzoſen unglücklicher Anſchlag auf Oſtende. 449. ſeq.
Königliche Frantzöſiſche Ordre an Sieur d' Aumont die Schein-Tractaten wegen Oſtende zu vollziehen. 474
Frantzöſiſche Geſandten ſuchen die Strittigkeiten zwiſchen Engelland und Holland beyzulegen. 770. 855. 862
K. Fr. Kriegs-Declaration wider Engelland. 856. Holland. 946.948
Frantzöſiſche See-Flotten / Kriege und See-Treffen mit den Engelländern. 855.856. Holländern. 946.952.960. 963. 964. 968. 976. 977. 992. 993. 994.996.1002.1003
Frantzoſen thun Schaden und Trangſal den Engelländern. 883. Holländern. 796
Frantzoſen ligen mit den Türcken unter einer Decke. 120.121.198. 200. 206. 220.329
den Frantzoſen ziehen die Türcken zu Hülffe. 198
Freude und Feyre der Chriſten über der Victori vor Lepanto. 311.312. ſeq.
Friedens-Tractaten zwiſchen Engelland und Holland. 909.911. der Holländer mit denen von Algier. 812. von Tunis. 817
Frishlandes und deſſen Inwohner Beſchreibung. 534.535.536
Martin Frobisher Nord-Zug. 532. Entdeckung der Frobisher Straſſe und

und Eliſabeths Vorlandes. 532. Anländung an Frishland. 534
der Frobisher Straſſen und der benachbaren Wilden Beſchreibung. 532. 533. ſeq.
Fühnen kömmt wieder an Dennemarck. 804

G.

VAſco de Gama Leben und See-Helden-Thaten 40. ſeq. Hertzhafftigkeit. 60. 66. wird vom König Emanuel in Portugal ausgeſchicket neue Länder zu erkundigen. 46. 47. kömmt an zu Calecut und hat beym Könige allda Audientz. 60. 61. 62. ſeinen Handel mit dem König hintertreiben die Saracenen. 64. 65. wird bey dem Könige zu Calecut als ein Seerauber angegeben. ibid. macht ſich bey Zeiten aus dem Staube. 65. 67. kömmt wieder an zu Lisbon. 68. ſein zweyter Zug nach Oſt-Indien. 71. beſchieſſt Calecut und die Calecutiſche Schiffe. 73. macht mit dem Könige von Cananor eine Allianz. 73. macht den König von Quiloa den Portugeſen zinsbar. 72. ſtirbt als Vice-König in Cochin, 74
Ganges. 78
Gebürge und Klippen in Indien / Descados. 35. Cabo de buena Eſperança. 37. 43. 44. &c.
aus Geld-Geitz läſſt Doria den Seeräuber Dragut wieder los. 107
Genoua wird durch Doria wieder vom Frantzöſiſchen Joch erlöſet. 97
Isla San Georgio, St. Georg. 52
Fort Sant George von den Holländern erobert. 627
Alle Gerbi erobert Dragut. 222. der Chriſten Niederlage und groſſer Verluſt davor. 226. 238. wird von den Türcken belägert und hefftig beſtürmet. 239. 247. und erobert. 251
Goa Land und Stadt. 79. 85. wird zweymal von Alburquerque eingenommen. 85. 87. von Zabaim aber wieder erobert. 86
Goletta Gelegenheit. 163. vom Röm. Käiſer beſtürmet und erobert. 168. wird hernach vom Türcken wieder beſtürmet und erobert. 334. 335. 336. 339. deſſen Verlierung ein groſſer Verluſt den Chriſten. 339. 340
Gold-reiche Länder / Cabao. 15. Veragna. 21. Zofala. 52. Arauco. 378
Gold vor Docken-Werck handeln die Spanier ein von den Indianern. 25
ſehr viel Gold ſchicket und bringet Colombo aus Indien nach Spanien. 13. 15
ſehr viel Gold und Silber raubt Draeck hin und wieder in Indien. 349. 350. 351
Gomenizza ein herrlicher Meer-Port von Epiro. 282
Corteregale Gomez Entdeckung von Groenland. 528
Grentz-Scheidung auf Nieu Nederland, zwiſchen Holland und Engelland. 727. 728
Groenlandes Entdeckung durch Sebaſtian Cabot, Corteregale Gomez und andere. 528
Groenlandes und dero Inwohner Beſchreibung. 530. 531

Cabo

Regiſter

Der vornehmſten und denckwürdigſten See-Helden/ Flotten/ Schifffahrten/ Kriege/ See-Treffen/ Länder/ Städte/ Völcker/ und anderer Begebenheiten/ welche in dieſen See-Helden-Hiſtorien enthalten.

A.

Abdahar, Meſuar zu Tunis. 151
Acatlan von den Holländern verbrannt. 383
D' Acugna, Admiral von Portugal. 82 entdecket das Eyland St. Laurenz. ib. deſſen weitere Ausführung ſuche im Beytrag oder Anhang.
Aden, eine feſte Stadt in Arabia. 90
Ætalia. 101. 102
Africa, Land/ Bericht davon. 142
Africa, der Stadt / Gelegenheit. 116 wird von den Käiſerlichen belägert. 114. 115. 116. und mit Sturm eingenommen. 119
Aiſcue, Engliſcher Admiral, wird im See-Treffen von den Holländern gefangen. 879. ſein Brieff und Bericht an den König in Engelland. 880
Alaun-Gruben in der Inſul Lipari. 209
Nova Albion Gelegenheit. 356. Inwohner. 353. König und deſſen Staat. 354. trägt ſein Reich dem Draeck gutwillig an. 355
Alphonſo d' Alburquerque Leben und See-Helden-Thaten. 81. 1023. ſeq. wird Vice-König über Oſt-Indien. 82. belägert und erobert Goa. 85. Malacca. 87. macht Goa und Ormus Portugal unterthänig. 83. 86. 91. ſtirbet zu Goa. 92. deſſen weitere Ausführung ſuche im Beytrag oder Anhang.
Franciſcus d' Alburquerque ſetzet den vertriebenen König von Cochin wieder in ſein Reich ein. 1023
Matthias d' Alburquerque Gouverneur von Olinda. 625
Algier wird vom Käiſer Carl dem V. und Alliirten belägert. 109. 110. der Chriſtlichen Flotte Schiffbruch davor. 111. deß Käiſers Abzug davon. 112. derer von Algier Tractaten mit den Holländern. 812. ſeq.
Franciſco d' Almeida Leben und See-Helden-Thaten. 75. 1010. wird Vice-Rey über Oſt-Indien. 76. 1021. ziehet in Indien. 75. entdecket Madagaſcar. 77. beſtürmet und erobert Dabul. 79. Mombaza. 76. befeſtiget Cananor. ibid. bauet Sant Angelo. 77. ſchlägt die Egyptiſche Flotte. 79. ſetzet einige

138

Indiſche Küſten in Contribution. 79 ſetzet zu Quiloa einen neuen König ein. 76. wird von einem Wilden erſchoſſen. 80. 1021. Hiervon weitere Ausführung im Beytrag oder Anhang.
Laurenzo d'Almeida Leben und See-Helden-Thaten. 75. Schiff-Flotte. 77. 1011. Sicherheit. 1012. See-Treffen mit der Calecutiſchen und Egyptiſchen Flotte. 77. 1014. Tod. 79. 1015. Weitere Ausführung hiervon im Beytrag oder Anhang.
America von Americo Veſpuccio benamſet. 31
Anchedive Eyland. 76
Don Antonio aus Portugal vertrieben. 266. ſein Zug nach Portugal. 433. Ankunfft vor Lisbon. 435
Aquatulco von Holländern verbrannt. 383
Araber Blutdürſtigkeit. 112. 113
Arabiſche Inſeln: Isla de Sant Jago. 47. 52. San Georgio. 52. Tierra de San Raphael. 51. Königreich Melinde. 57. 68. Mozambique, Zofala. 52. 72. Quiloa. 54. 69. 72. 76. Zamzibar. 68
Arauco ein Gold-reiches Land. 378
Arica in America. 80
Schein-Articel zwiſchen dem Cardinal Mazzarini und Spintelet, wegen der Uberliefferung Oſtende. 472
Auguſta, der Holländer See-Gefecht davor. 1002
Don Johan d' Auſtria Leben und See-Helden-Thaten. 268. Geburt und Auferziehung. 270. 272. Vatter. 270. 273. Pflegvatter. 272. 275. Mutter. 324. Kinder. 323. Leibs-Geſtalt. 274. Sitten. 271. 274. 290. wird vom Könige Philippo honorificè und brüderlich aufgenommen. 272. 273. wird Feld-Herr von der Chriſtlichen Liga wider den Türcken. 275. behält den Sieg wider die Türcken vor Lepanto. 309. 313. erobert Tunis und Biſerta. 319. wird Feld-Obriſter wider die Mohren. 275. Gouverneur über die Niederlande. 321. ſein Tod und Nach-Ruhm. 322. 323. ſeines Leichnams Zergliederung. 325
D. Juan de Auſtria hebt Indianer aus der Tauff. 13

B.

BAhia de Todos los Sanctos Beſchreibung. 577
Bantam. 90
Barbarigo Admiral ſtirbet frölich in Victoire der Chriſten bey Lepanto. 304
Hareaden Barbaroſſa Leben und See-Helden-Thaten. 125. Herkommen. 128. wird König von Algier. 130. und Admiral über die Türckiſche See-Flotte. 139. ſeine Oration an Solyman. 135. ſeq. ſegelt nach Italien. 140. Africa. 141. ſein Einzug in Tunis. 152. zeucht den Frantzoſen mit ſeiner Flotte zu Hülffe. 184. ſeine Züge nach Italien. 140. Africa. 14'. Tunis. 152. Kranckheit. 210. Cur und Tod. 211
Horuſce Barbaroſſa Leben und See-Helden-Thaten. 125. Geburt. 128. Beſtreitet die Mimidier. 129. verleuret ſeine rechte Hand / darnach auch den Kopff. 130
John Barckley, Engliſcher Ritter / erobert Lancerota. 412

William Barcley, Engliſchen Ritters und Vice-Admirals Tapfferkeit. 878 bleibt im See⸗Treffen wider die Holländer. ibid. ſein Leichnam wird in Haag gebracht uñ balſamiret. ib. wird nach Engelland überſandt. 884. 902
Baſton, Engliſche Colonie. 725
Batochina Jnſul bey Gilolo. 385
Hertzogs von Beaufort, See⸗Flotte. 871
weiſſer Beer friſſt einen Holländer. 512
Bergen in Norwegen: der Engelländer und Holländer See⸗Gefechte davor. 846. 847
Billietten auf den Hertzog von Yorck. 740. ſeq.
abgefallene Blätter werden lebendig und kriechen wie Würme. 36
Bocq entdecket den Anſchlag der Frantzoſen auf Oſtende. 455. 456. ſeq.
ſchwimmendes Bollwerck der Käiſerlichen vor Africa. 118
Bourrique Jnſul. 31
Monſ. Boyle Hirnſchale quetſchet den Hertzog von Yorck im See⸗Treffen. 784
Braſilianiſche Küſte. 30
Braſilianer Beſchreibung. 69. opffern dem Teuffel. 245
Braſilien von den Holländern eingenommen. 612. 624. 629
Braſilianiſche Regierungs⸗Beſtellung. 629
Braſilianiſcher Holtz⸗ und Zucker⸗Handel. 612. 625
Breda wird zur Friedens⸗Handlung zwiſchen Engelland und Holland erwehlet. 909
Brennender Berg aufm Südlande. 568
Brennende Jnſul. 345
Burneia, die vornehmſte unter den Islas de los Ladrones. 36

C.

König von Cabalicam contribuiret jährlich dem Könige von Portugal 250000. Pfund Zimmet. 77
Cabo Blanco. 344. de buena Eſperança. 79. California. 387. Comoria. 78. Cory. 85
Cabo Verde bemeiſtern ſich die Engelländer. 745
Sebaſtion Cabots Entdeckung von Grönland. 528
Cacos-Nüſſe Geſtalt und Gebrauch. 383
Cadix von den Engelländern erobert und verbrannt. 446. 448
Calais durch den Ertzhertzog Albertus erobert. 441
Calecut. 52. 54. Götzen⸗Tempel daſelbſt. 61. dero Jnwohner Sitten / Kleidung / ꝛc. 61. 62. Königs Hof⸗Staat und Macht. 60. 61. 62. Feindſchafft gegen die Portugiſen. 1023. 1025. ſeine Schiff⸗Flotte von Almeida geſchlagen. 77
Cambaya. 78
Campſon, Sultan in Egypten kömmt den Calecutianern mit einer Flotte zu Hülffe. 79. 84
zu Cananor bauet Almeida eine Feſtung. 76. ſelbige wird von den Indianern belägert / aber von den Portugeſen tapffer defendiret. 78
Canariſche Jnſulen. 8. 15. 25. 28. 34. 46. 615. ꝛc.
Candenoes Land. 543

Candia, Stadt. 187
Thomas Candish Leben und See-Hel-
den-Thaten. 372. Herkommen. 373.
Fahrt durch die Magellaniſche Straſ-
ſe. 374. 387. Eroberung der Spani-
ſchen Schiffe/und andere reiche Beu-
ten. 380. 381. 384. 387. Umſegelung
um die gantze Erdkugel. 387
Canea berennt Barbaroſſa. 186. und
verläſſt ſie wieder. 187
Canibalen, Menſchen-Freſſer. 27
Canno Eyland. 352
Alvarez Capral Zug nacher Indien. 69.
entdecket Braſilien. ibid. kömmt an zu
Quiloa. 69. Calecut. 70. Cochin. 71.
bemeiſtert ſich zehen Arabiſcher Schif-
fe und beſchieſſt Calecut. 70. kömmt
wieder an zu Lisbon. 71
Carcenna Beſchreibung. 129
Käiſer Caroli V. Tapfferkeit. 174. Sohn
Philippus. 272. Kriegs Zug nach Al-
gier. 107. 110. See-Flotte Schiff-
bruch und Schaden. 111. 112. Wieder-
Abzug von Algier. 112. Ankunfft in
Africa. 159. empfängt und gaſtiret
den König von Franckreich am Bort.
106. belägert und erobert Goletta
und Tunis. 168. ſchlägt Barbaroſſam
in die Flucht. 179. ſetzet Muly-Aſſen
wieder ein in ſein Reich. 185. ſeine
Rückreiſe nach Europa. 186. dancket
von ſeiner Regierung ab und übergibt
ſolche ſeinem Bruder und Sohn. 272
begibt ſich zur Ruhe in das Kloſter St.
Laurentii in Spanien. 272. 326. ſein
Tod. 272
Carthago. 142. 149. 150
Cascais in Portugal von Draeck ein-
genommen. 437
Caſtel nuovo von Barbaroſſa belägert.
193. 194. und erobert. 196
Charneſſe von den Holländern erobert.
916
Chaul Herrſchafft. 78. 1011. darüber iſt
Herr Nizamaluc. 1011
der Chriſten Schiff-Flotte/ Ordnung
und Officierer/vor Algier. 111. Lepan-
to. 294. 295. Verluſt vor Algier. 111.
alle Gerbi. 236. 238. See-Treffen
und Sieg wider die Türcken/ vor Le-
panto. 298. 299. ſeq. 307
George Cliffordt Leben und See-Hel-
den-Thaten. 411. iſt ein Graf von
Cumberlandt. ibid. ſein Zug und An-
kunfft in Weſt-Indien. 412. 414. Ge-
fecht mit den Spaniern vor Puerto
Rico. 418. Eroberung der Stadt und
Veſtung daſelbſt. 422. wie auch Lan-
cerota. 412
Cochin. 77. 78. Stadt Cochin wird
vom König von Calecut verbrannt.
1023. von den Portugiſen wieder auf-
gebauet. 1024. vom Calecutiſchen Kö-
nig wieder/ wiewol vergeblich/ belä-
gert. 1026
Cocos-Nüſſe in Mayo. 344
Chriſtoforo Colombo Leben und See-
Helden-Thaten. 1. ſeq. Herkommen.
3. 4. Leibes-Geſtalt. 23. Sitten. 4. 9.
23. Söhne. 23. iſt begierig neue Län-
der zu erfinden. 5. 7. wird mit ſeinem
Vorgeben uñ Vorſchlägen erſtlich al-
lenthalben verlacht und abgewieſen. 5.
6. 7. nachmals angenom̃en und beför-
dert vom Könige in Spanien. 8. ſeine
Schiff-Rüſtung und erſte Ausfahrt
nach Weſt-Indien. 8. erſte Lands-Er-
blickung. 10. und Anländung. 11. erſter

Handel

Handel mit den Indianern. ib. kömt wieder an in Spanien. 12. bringet mit viel Gold und allerley köſtliche Wahren. 13. wird allenthalben in groſſen Ehren gehalten. 13. 14. ſein zweyter Zug in Indien. 14. 15. dritter. 18. und vierdter Zug. 21. Empörungen wider ihn. 9. 18. 22. wird fälſchlich beſchuldigt. 19. hält ein See-Treffen mit dem Rebellen Porrez, darinn er victoriſiret. 21. entdecket zu erſt West-Indien und darinnen Eſpagnola, Cuanah, Hayti. 11. Iſabella, S. Thomas. 15. 16. Jamaica, Cuba. 16. 23. Cuma, Cubagua, Paria. 18. Veragna. 21. 2c. ſtirbet am Fieber. 23
M. Ant. Colonna Triumph zu Rom. 313. 314
Comet-Stern wird in Indien geſehen. 833
Corſu oder Corcyra. 187
Corinthus jetzo Eximilia genannt. 293
Corodum. 83
Corone von Türcken belägert. 102. von Doria entſetzet. 103
Coruna von den Engelländern beſtürmet. 427
Couchin Reich. 729. 734
Coulan. 77
Olivier Cromwel wird Protector von Engelland. 644
St. Cruz, See-Haven. 35
Cuanah oder Guanahami, eine Lucaoniſche Inſul. 11
Cuba. 11. 16
Cubagua ein Perlen- und Edelgeſteinreiches Land. 18. von Colombo erſtlich entdecket. ibid.
Cuma, daſelbſt eine Perlen Fiſcherey. 18
Tyranniſche Cur mit geſchlachteten jungen Kindlein. 211
Cypern geräth in der Türcken Hände. 292

D.

Dabul Haven. 79
Dantziger und Holländer Tractat. 704
John Davis Land-Entdeckung in Nord-Weſten. 538
Dennemärckiſche und Brandenburgiſche Allianz. 870
Dennemärckiſcher und Schwediſcher Krieg/ See-Treffen/ und Relationes darvon. 706. 713. 716. 717. 720. 803
König von Dennemarck wird Erb-König. 808. 809. ſeq. kündiget den Engelländern den Krieg an. 870
Port of Deſire, Haven deß Verlangens. 373
Deſperate Gefechte. 113. 248. 249
Robbert Devereux, Grafen von Eſſex, Leben und See-Helden-Thaten. 440. See-Zug wider Spanien. 441. 442. See-Treffen und Obſiegung vor Cadix. 444. erobert und verbrennet Cadix. 446. 448
Diu Inſel und Stadt. 1011. 1017. 1020
Michiel van Doren Admiral von Duynkirchen. 641
Andrea Doria Leben und See-Helden-Thaten. 93. ſeq. wird Admiral für Francfreich. 95. nimmt hernach Käiſerliche Dienſte an. 96. wird Fürſt von Melfi. 99. und Käiſerlicher General. 105. erlöſet Genoua vom Frantzöſiſchen Joch. 97. ſchlägt die Türckiſche Flotte. 104. erobert Corone, Patraſſo und

und die Dardanellen. 101. ſtirbet zu
Genoua. 123
Jndianiſche Drachen. 30
Francis Draeck Leben und See-Hel-
den-Thaten. 341. Herkommen. 343.
Zug und Ankunfft nach la Merha.
348. vor Lima. 350. zu den Moluccas.
357. nach Ternate. 358. entdecket
Nova Albion. 353. 355. erobert Rio
de la Hacha, und die Perlen-Fiſche-
rey / deß gleichen Tapia, Santa Mar-
tha, &c. 370. erobert reichbeladene
Schiffe. 351. und andere reiche Beu-
ten an Gold und Silber. 349. 350.
351. kömmt wieder in Engelland an.
360. wird allda zum Ritter geſchla-
gen. ibid. ſein Zug und See-Treffen
mit den Spaniern. 363. 364. 367.
Außbringer deß Tabacktrinckens in
Engelland. 363. ſein Tod. 370
Dragut Rais Leben und See-Helden-
Thaten. 213. Geburt. 214. ein See-
rauber. 215. 216. erobert die Stadt
Africa. 217. Tripoli. 220. le Gerbi.
221. belägert und verläſt wieder Oran.
252. 353. ſein Tod. 254. 261
Drogeo Eyland. 526
Dynkircher werden von den Hollän-
dern angefeindet. 634
Dynkircher Schiffe. 634. 636

E.

EDelgeſtein- und Perlen-reiche Län-
der ſind Cubagua, Cuma. 18. A-
maracapa. 20
Eliſabeths Vorlandes Beſchreibung.
533
Engelland: König in Engelland / Carl
Stuart / wird in Londen enthauptet.
643. Carol der II. iſt im Exilio. 658.
wird wieder ins Königreich eingeſetzet.
812. deß Königs in Engelland Brieff
und Antwort an die Herren General
Staaten von Holland / wegen Uber-
ſendung deß Leichnams deß Ritters
Barcley. 885. 907. Kriegs-Declara-
tion wider Franckreich. 867. die Nie-
derländer. 657. 767. Declaration we-
gen Anhaltung Niederländiſcher
Schiffe. 762. deß Parlaments von
Engelland Antwort an den Staat
von Holland. 664. 672
der Engelländer erlittener Schade von
den Holländern. 739. Verantwor-
tung gegen die Holländer. 731
Engelländer halten Holländiſche Schif-
fe an. 762. nehmen weg Oſt-Indiſche
Fahrer. 853. verbrennen die Kauffar-
dey-Schiffe in't Vlie. 894. bemeiſtern
ſich Nieu Nederland und Nieu Am-
ſterdam. 729. 826
Engliſche Handlungs-Compagnien. 736
737. 738. 739
Engelländiſche Repreſſalien wider die
Holländiſche Schiffe. 763. 767
Engelländiſche Schreiben / Klagen /
Rechtfertigungen und Kriegs-Erklä-
rungen wider die Holländer. 647. 664
666. 672. 675. 736. 739. 740. 743. 748
759. 761. 762. 767. 861. 864. 940. 950
Engelländiſche See-Flotten / Kriege und
See-Treffen mit den Holländern.
644. 646. 655. 656. 657. 660. 677. 685
686. 724. 748. 750. 758. 770. 771. 772
775. 777. 781. 845. 846. 871. 872. 875
877. 887. 888. 891. 893. 894. 952. 954
963. 964. 966. 968. 976. 978. mit den
Spaniern. 363. 367. 369. 430. 431.
441.

441.444. Friedens-Tractaten mit den Holländern. 909.910.985
Engroneland Beſchaffenheit. 524
Erdkugel hat rings umſegelt Thomas Candish. 387
Eſconſo See-Haven. 21
Eſpagnola, das groſſe Eyland Hayti. 11
in Eſpagnola erſter Vice-Rey Barthomeo Colombo. 14.16
Nueva Eſpanna. 382
Eſtotiland Beſchreibung. 525
Cornelis Evertſz erobert wieder Nieu Amſterdam und Nieu Nederland. 981
Jan Evertſz wird Admiral von Holland. 886. bleibt im See-Treffen wider die Engliſchen. 891
Eyſſes Menge bey der Waygats. 511. in der Tartariſchen See. 513.540.556. 557. in der Frobisher Straſſe. 533. in der Naſſauiſchen Straſſe. 551.552. bey Frishland. 532. 535. bey Nova Zembla. 539.543.544.545.546

F.

Falſchheit und Hinterliſt deß Zozoeia und Mombaza. 54.56. der Araber und Saracenen. 54. 64. 65. 69. der Frantzoſen und Spanier gegen einander. 453.458.492.493. ſeq.
Port Famim, Hunger-Haven. 375
Isla de Ferdinando Namen. 11
Finnländer Beſchreibung. 542
San Fiorenzo in Corſica von den Frantzoſen erobert. 121
Fiſch zu Fiſch iſt der Lapp- und Finnländer Speiſe. 542
Fliegende Fiſche in Indien. 345
Inſul Florida. 11.31
Fort Cabo-cors. 738
Cabo de Santo Franciſco. 351
König von Franckreich gibt dem Käiſer die Viſite am Bort. 106. wird hernach mit ſelben ſtrittig. 197
der Frantzoſen unglücklicher Anſchlag auf Oſtende. 449. ſeq.
Königliche Frantzöſiſche Ordre an Sieur d' Aumont die Schein-Tractaten wegen Oſtende zu vollziehen. 474
Frantzöſiſche Geſandten ſuchen die Strittigkeiten zwiſchen Engelland und Holland beyzulegen. 770. 855. 862
K. Fr. Kriegs-Declaration wider Engelland. 856. Holland. 946.948
Frantzöſiſche See-Flotten / Kriege und See-Treffen mit den Engelländern. 855.856. Holländern. 946.952.960. 963. 964. 968. 976. 977. 992. 993. 994.996.1002.1003
Frantzoſen thun Schaden und Trangſal den Engelländern. 883. Holländern. 796
Frantzoſen ligen mit den Türcken unter einer Decke. 120.121.198. 200. 206. 220.329
den Frantzoſen ziehen die Türcken zu Hülffe. 198
Freude und Feyre der Chriſten über der Victori vor Lepanto. 311.312. ſeq.
Friedens-Tractaten zwiſchen Engelland und Holland. 909.911. der Holländer mit denen von Algier. 812. von Tunis. 817
Frishlandes und deſſen Inwohner Beſchreibung. 534.535.536
Martin Frobisher Nord-Zug. 532. Entdeckung der Frobisher Straſſe und

und Eliſabeths Vorlandes. 532. Anländung an Frishland. 534
der Frobisher Straſſen und der benachbaren Wilden Beſchreibung. 532. 533. ſeq.
Fühnen kömmt wieder an Dennemarck. 804

G.

Vaſco de Gama Leben und See-Helden-Thaten 40. ſeq. Hertzhafftigkeit. 60. 66. wird vom König Emanuel in Portugal ausgeſchicket neue Länder zu erkundigen. 46. 47. kömmt an zu Calecut und hat beym Könige allda Audientz. 60. 61. 62. ſeinen Handel mit dem König hintertreiben die Saracenen. 64. 65. wird bey dem Könige zu Calecut als ein Seerauber angegeben. ibid. macht ſich bey Zeiten aus dem Staube. 65. 67. kömmt wieder an zu Lisbon. 68. ſein zweyter Zug nach Oſt-Indien. 71. beſchieſſt Calecut und die Calecutiſche Schiffe. 73. macht mit dem Könige von Cananor eine Allianz. 73. macht den König von Quiloa den Portugeſen zinsbar. 72. ſtirbt als Vice-König in Cochin, 74
Ganges, 78
Gebürge und Klippen in Indien / Descados. 35. Cabo de buena Eſperança. 37. 43. 44. &c.
aus Geld-Geitz läſſt Doria den Seeräuber Dragut wieder los. 107
Genoua wird durch Doria wieder vom Frantzöſiſchen Joch erlöſet. 97
Isla San Georgio, St. Georg. 52
Fort Sant George von den Holländern erobert. 627
Alle Gerbi erobert Dragut. 222. der Chriſten Niederlage und groſſer Verluſt davor. 226. 238. wird von den Türcken belägert und heftig beſtürmet. 239. 247. und erobert. 251
Goa Land und Stadt. 79. 85. wird zweymal von Alburquerque eingenommen. 85. 87. von Zabaim aber wieder erobert, 86
Goletta Gelegenheit. 163. vom Röm. Käiſer beſtürmet und erobert. 168. wird hernach vom Türcken wieder beſtürmet und erobert. 334. 335. 336. 339. deſſen Verlierung ein groſſer Verluſt den Chriſten. 339. 340
Gold-reiche Länder / Cabao. 15. Veragna. 21. Zofala. 52. Arauco. 378
Gold vor Docken-Werck handeln die Spanier ein von den Indianern. 25
ſehr viel Gold ſchicket und bringet Colombo aus Indien nach Spanien. 13. 15
ſehr viel Gold und Silber raubt Draeck hin und wieder in Indien. 349. 350. 351
Gomenizza ein herrlicher Meer-Port von Epiro. 282
Corteregale Gomez Entdeckung von Groenland. 528
Grentz-Scheidung auf Nieu Nederland, zwiſchen Holland und Engelland. 727. 728
Groenlandes Entdeckung durch Sebaſtian Cabot, Corteregale Gomez und andere. 528
Groenlandes und dero Innwohner Beſchreibung. 530. 531

Cabo

Cabo de Guardafri. 78
Guatulco Haven. 351
Guayaquil von den Holländern verbrannt. 409
Guinea, nova Guinea oder Nieu Nederland. 724. 726

H.

Kinan Haſſelaers ziehet / neben andern ihres gleichen / mit in Krieg. 955
Richard Hawkins Entdeckung deß unbekandten Süd-Landes. 561. 562
Haydin ſäufft ſich auf die Hitze zu todt. 184
Coenrad van Heemskerk J. U. D. ziehet als Voluntair mit in Krieg zur See. 955
Jacob van Heemskerck, Admiralen von Holland / Leben und See-Helden-Thaten. 509. erſter Zug durch die Waygats. 510. zweyter Zug gen Nova Zembla. 513. wird erſchoſſen. 518. ſein Grabmal zu Amſterdam. 522
St. Helena Eyland. 386. wird von den Holländern eingenommen. 957. von den Engelländern wieder erobert. 981
Puerto de Sant' Helena, St. Helena Haven. 48
der Helleſpont. 186
Pieter Pieterſz. Heyn, Leutenant Admiral von Holland / Leben und See-Helden-Thaten. 571. Herkunfft. 572. wird Vice-Admiral über die Weſt-Indiſche See-Flotte. 475. hernach Lieutenant Admiral. 609. ſeine Tapfferkeit. 581. 599. 600. erobert St. Salvador. 583. ſtattliche Beuten. 585. 587. 599. 608. die Spaniſche Silber-Flotte. 606. 607. 608. wird vor Duynkirchen erſchoſſen. 609
See-Haven von Higueras wird Cabo de Fondura genannt. 21
Hippona anietzo Bona genannt. 181
der Hiſtorien Nutzbarkeit. 2
unerträgliche Sonnen-Hitze unter der Linea. 18
Holländiſche Schreiben / Klagen / Rechtfertigungen und Kriegs-Erklärungen wider die Engelländer. 644. 661. 668. 724. 725. 741. 745. 751. 756. 764. 765. 766. 824. 858. Frantzoſen. 796. Entſchuldigung ihrer See-Flotte nach Guinea. 759. Repreſſalien wider die Engliſche Schiffe. 764
der Holländer See Flotten / Kriege und See-Treffen - mit den Engelländern. 644. 646. 655. 656. 657. 659. 660. 670. 677. 678. 685. 686. 724. 758. 765. 770. 772. 775. 777. 781. 831. 842. 845. 846. 871. 872. 875. 877. 887. 888. 889. 892. 893. 914. 915. 929. 934. 937. 953. 954. 958. 960. und Frantzoſen. 946. 952. 960. 963. 964. 968. 976. 977. 985. 992. 993. 994. 996. 1001. Portugeſen. 580. 583. Schweden. 697. 706. 711. 713. 716. 717. 720. Spaniern. 396. 397. 398. 473. 474. 514. 518. 520. 590. 591. 592. 607. 613. 614. 617. 623. 636. 641. Freude und Feyre über die Siege wider die Engelländer. 851. 881. 882. Tractaten mit denen von Algier. 812. Dantzig. 704. Salee. 797. Tunis. 817. Succurs nach Dennemarck wider die Schweden. 696. 699. 706. 711. 712
der Holländer Oſt- und Weſt-Indianiſche

ſche Compagnien und dero See-Flotten. 473. 474. 514. 573. 590. 591. 602. 612. 613. 614. 615. 620. 621. 845

Hozen Name. 1011. See-Zug nach Indien. ibid. conjungiret ſich mit Jazy und ſchläget mit d'Almeida. 1012. 1013. 1015. 1021

groſſe Hungers-Noth deß Volckes Magellanes. 36. der Käiſerlichen vor Algier. 112. 113

J.

JAzy wird als ein kleines Kind von den Türcken geraubet. 1010. vom Könige in Cambaja frey gemachet / und ihm die Inſul Diu eingeräumet. 1011. ſeine Schiff-Flotte. 1013. 1019. Verbündniß mit Hozen. 1011. See-Treffen mit den Portugiſen. 1013. 1017. 1019. macht mit ſelben Friede. 1020

Isla de Sant Jago, St. Jacobs Inſul / wird entdecket vom Gama. 47/52

Java Eyland. 90

Java major. 385

Ibiſco bemächtigen ſich die Spanier. 992

Icaria Eyland. 527

Indianiſche Länder und Inſulen. 11. 15. 16. 18. 21. 23. 30. 31. 36. 37

der Indianer unterſchiedliche auch ſeltzame Leibes-Geſtalten / Kleidung / Sitten / Sprachen / Wohnungen / Hausrath / Gewehre / Nahrung und Gewerbe. 11. 12. 25. 26. 27. 30. 38. 47. 51. 346. 347. 353. 357. 405. 564. 565. 566. 567. 568. 569

erſter Handel der Chriſten mit den Indianern. 11

erſte Indianer / ſo mit Colombo in Spanien gekommen / werden getaufft 13

Indianiſche Stadt von 25000. Häuſern. 37

Indien zweyerley / Oſt- und Weſt-Indien. 41

Weſt-Indien erſte zufällige Entdeckung. 4

in Weſt-Indien bringt Colombo mit Prieſter / Handwercksleute / allerley Vieh / Getreide und Erdgewächſe. 15

Indoſtan. 85

Indus Strom. 90

Inſulæ Infortunatæ. 36

Sant Johan Eylandes Beſchaffenheit. 529

Iſabella, Königs Ferdinandi in Spanien Gemahl. 6. 8. 13. eine nach ihr benamte Gegend in Indien. 15. 16

Iſthmus ob er durch zu graben ſey. 33. ſeq.

Iterſum äffet den Cardinal Mazarini. 453. 454

Ithaca Ulyſſes Vatterland. 293

St. Juan Inſul. 31

Stadt St. Juan de Puerto rico kömmt in der Engelländer Hände. 415. 422

Puerto de San Juliano, St. Julians Haven. 34. 35. 346

K.

KAbliau-Fiſche werden in den Baccalos Inſuln gefangen. 529

Kilduyn Eylandes in Lappland und deſſen Inwohner Beſchreibung. 541. 542

Kräuter Meer. 9

Krieges Glückes Unbeſtand. 119
Kriegsliſt der Türcken. 246
Kriegsmacht der Chriſten wider die Türcken. 100.105.108
Kriegs-Rath der Chriſtlichen Officierer wider die Türcken vor Lepanto. 277. 282.290
Toll-Künheit bringet Schaden. 30

L.

Islas de los Ladrones, Diebes Inſuln. 36.385.392
Lancerota Beſchreibung. 413. Eroberung durch den Ritter Barckley. 412
Lappländer Beſchreibung. 542
S. Laurenz Eylandes Beſchreibung. 82. 84
Golfo di Lepanto ein Ambracianiſcher Meer-Buſen. 187. deſſen Beſchreibung. 293
Lima Eyland. 350.406
unter der Linea iſt eine unerträgliche Sonnen-Hitze. 18. unter ſelbiger ſegelt Draeck drey Wochen. 345
Jan Huygen van Linſchooten Leben und See-Helden-Thaten. 539. See-Zug und Anländung am Eyland Kilduyn in Lappland. 541. Ankunfft zu Pitzana. 546. zum Lande von Waygats. 547.548.549.550. Fahrt in die Nord- oder Tartariſche See. 555
Lipari Eyland wird von Türcken verwüſtet. 209.210
Liſt und Gegenliſt zwiſchen Frantzoſen und Spaniern. 453
Hendrick Loncque, Admirals von Holland / Leben und See-Helden-Thaten. 611. wird General und Admiral. 612. ſein See-Gefecht mit den Spaniern. 617. Ankunfft bey Parnambuco. 620. Eroberung Olinda. 624
Londiſche Feuers-Brunſt omineus. 769
Jago Lopez de Segueira ſchlieſſet eine Allianz mit dem Könige von Malacca. 84. welche aber nicht gehalten wird. 85
San Lorenzo. 77
Lucaoniſche Inſulen / zwiſchen Florida und Cuba, in groſſer Anzahl. 11

M.

Madagaſcar San Lorenzo genannt 77
Ferdinando Magellanes Leben und See-Helden-Thaten. 32. iſt anfänglich Capitain-General geweſen über die Portugeſiſche Galeren. 33. begibt ſich in Spaniſche Dienſte. ibid. wird vom Käiſer Carl V. ausgerüſtet. 34. Magellaniſches Zuges Anfang. ibid. durchfährt am erſten die Magellaniſche Meer-Furt. 36. wird von den Matanneern erſchlagen. 37
Freti Magellanici, der Magellaniſchen Meer-Enge / Durchfahrt oder Straſſe / und deſſen Geſtades Beſchreibung. 35.36.39.346.374
Jacob Mahu Reiſe. 389
La Maire Straß. 405.410
Reich Malacca. 78.84. wird von Albuquerque eingenommen. 87
König von Malacca macht mit den Portugeſen eine Allianz. 84. bricht dieſelbe wieder. 85
Maldivar oder Maldives Eyland. 77

Inſul Malta Beſchreibung. 255. wird von den Türcken belägert und etlich mal hefftig beſtürmet. 257.265. von den Chriſten aber entſetzet. 265. 266. 267
Malteſer Ritter Urſprung. 254. und Tapfferkeit. 263.264.265
Cabo Santa Maria. 34
Eyland Santa Maria. 377
Meſa de Maria. 604
Inſul Matan. 37
Santa Maura Eyland. 293
Mauritius Eyland. 562
De Mayo Eyland. 344
Cardinal Mazzarini ein kluger Staatiſt. 453 477. machet einen heimlichen Anſchlag auf Oſtende. 451.452. ſeq. wird darinn von Iterſum und Spintelet greulich geäffet. 453.468.477
Melene. 294
Königreich Melinde. 56.57.76
Menſchenfreſſer in Indien. 27.376.526
Meer-Enge in der Magellaniſchen Straſſe. 35.36. von Meſſina. 187
Meer-Kräuter. 9
Meer-waſſer wird durchs diſtilliren ſüß und trincklich gemacht. 241.248
Meer-Wunder oder See-Thiere. 47. 49. in der Nordiſchen See. 540.545. Waygats. 549.557
Mercurius Fluß in Norden. 561
Alonſo Mignez gehet in See neue Länder zu erkundigen. 20. raubet ein Hauffen Perlen und Edelgeſtein. ib. wird deßwegen gefangen geſetzt. 21
der Mimidier Beſchreibung. 129. 144. 164. abergläubiſcher Anmarſch. 175
die Mimiden beſtreitet Horuſce. 129
Mirochem, Egyptiſcher Admiral, wird von Almeida geſchlagen. 79. ſuche Hozen.
der Mohren Blutdürſtigkeit gegen die Chriſten. 112.113.235
Moluccas Inſulen. 33.37.353.357
Mombaza Gelegenheit. 55. wird von Almeida erobert. 76
La Morha Inſul. 348
Feſtung Morro Empennado von den Engelländern erobert. 421.422
Mozambique Eylandes Bericht. 52.72
Muly-Aſſen Beſchreibung. 171.172. Grauſamkeit. 145.146. wird König von Tunis. 145. führet Krieg wider Meſchines und Muly-Roſcet. 147. wird in die Flucht geſchlagen. 149. 151. ſuchet Hülffe beym Röm. Käiſer. 158. kömmt zum Käiſer ins Lager. 170. ſeine Oration an den Käiſer. 171 wird vom Käiſer wieder in ſein Reich geſetzt. 185
Mutyn Eyland. 357

N.

Nägelein wachſen auf den Moluccas. 37
König von Narſinga verbindet ſich mit Almeida. 77
Naſſauiſcher Flotte Beſchreibung und See-Zug. 403.404
Naupactum. 293
Neuburg auf Fünen. 803. wird von den Holländern beſchoſſen und erobert. 804
Puerto de San Nicolas. 16
Neu Niderland. 724. 726. wird von den Engelländern eingenommen. 729 826. von den Holländern wieder erobert. 981

der Stadt Nizza Beſchreibung. 202. Belägerung von den Frantzoſen und Türcken. 201. Eroberung. 203
Olivier van Noort Schifffahrt. 390. durch die Magellaniſche Straß. 392
Nordiſcher Krieg. 803
John Norris, Engliſchen Ritters und Generals / Leben und See-Helden-Thaten. 424. Zug nach Spanien/allda er Coruna beſtürmet. 266. Zug nach Portugal / allwo er Pennichia erobert. 433. Ankunfft vor Lisbon. 435. Abzug davon. 437

O.

OLinda wird von den Holländern eingenommen. 624
Onor oder Ormus. 83
Oran Beſchreibung. 252. wird von Dragut belägert. 252. und wieder verlaſſen. 253
Orange Eyland. 562
Ormus oder Onor Beſchreibung. 83. 1041. ſeq. wird von Alburquerque belägert und wieder verlaſſen. 83. 84. wird Portugal unterthänig. 83. 91
der König von Ormus wird friedbrüchig. 83. bittet um Friede. 76. ſchicket Abgeſandte in Portugal. 88
Oſtende: Hiſtoriſche Beſchreibung deß unglücklichen Anſchlags der Frantzoſen auf Oſtende. 449. ſeq. Fortifications Defect. 451. 452. 457. die Frantzoſen werden durch Spintelet und L. Bocq artlich geäffet. 458. 459. 492. 493. und ihr Anſchlag entdecket. 455. deß Spaniſchen Gouverneurs liſtige Verfaſſung. 488. 489. 490. Monſieur du Monet einfältige Anſtalten. 494. 495. 498. wird in Verhafft genommen. 503. die ankommende Frantzoſen werden mit Muſqueten-Schüſſen übel empfangen. 504. und Marechal de Aumont gefangen. 505
Oxie Inſulen jetzo le Curzolari genannt. 292

P.

PAbſt machet eine Austheilung der Indianiſchen Länder. 14. 33
Paita von den Engelländern erobert und verbrannt. 381
Paria. 18. dero Inwohner Beſchreibung. 25
Penguins Eyland. 374
Pennichia in Portugal von den Engelländern erobert. 433
Nonnius Pereria ſchläget mit den Türcken ꝛc. 1017. wird erſchoſſen. 1018
Perlen-Fiſcherey zu Cuma. 18
Indianiſche Perlen-Muſchen / deren eine hundert und dreiſſig ſchöne Perlen in ihr hat. 29
Fünffhundert köſtliche Perlen erhandelt Americo von den Indianern vor eine Nürnbergiſche Schelle. 28
Bey 1000. Marck Perlen hat Veſpuccio von Indianern vor allerhand Puppenwerck eingetauſcht. 29
Pfeffer wächſet bey Porca. 734
Inſulæ Philippinæ. 385
Philips Stadt in Indien. 374. darinnen leiden die Spanier Hunger und Kummer. 375
Philippus Käiſer Carl deß V. Sohn empfähet

pfähet vom Vatter die Regierung. 272. ſein Sohn Carol. 274. nimmet Don Johan d' Auſtria ehrerbietig und brüderlich an. 273
Pinquins, Indianiſche Vögel. 347
Pitzora. 546
Neu-Pleymouth, Engliſche Colonie. 725
Politiſche Simulation- und Diſſimulations-Comœdi zwiſchen Frantzoſen und Spaniern in Oſtende. 453. ſeq.
Porca, Land und Stadt. 729. 733. 735. deſſen Radia oder König iſt der Holländer Feind. 730
Ilha del Prencipe, Printzen Eyland. 390
Portugal: Könige von Portugal: Alphonſus. 43. Emanuel, deſſen Lob. 41. 42. 44. 45. rüſtet und ſchicket aus neue Länder zu erkundigen Americo Veſpuccio. 29. Vaſco de Gama. 41. ꝛc. Henricus, Johannis Sohn. 42. Johannes I. 42
der Portugeſiſchen Herrſchafft in Indien erſte Stiffter. 92
der Portugeſen Ankunfft zu Calecut. 59. 70. bekommen beym Könige daſelbſt Audientz. 61. 62. 63. ſeq. werden überall von den Arabern als rechte Seeräuber ausgeſchrien. 64. 69. 85. bekriegen den König von Calecut. 70. 73. 77. 79
Portugeſiſche See-Flotte wird durch Ungewitter zerſchlagen. 78. von der Egyptiſchē See-Macht geſchlagen. 79
Portugeſiſche Niederlage im Treffen mit den Calecutianern. 84
Portugeſen machen Friede mit dem Könige von Calecut. 88
der Portugeſen Name iſt allenthalben groß in Arabien. 91
bey den Portugeſen ſuchen Friede König Vengapor, der König von Ormus, der Käiſer aus Æthiopia &c. 88
Puerto Real. 11. 15
Puna. 409
Puniſche Treue. 172

Q.

CAbo Quardafû. 90
Quiloa. 54. Alvarez Capral Ankunfft in Quiloa. 69. König von Quiloa. 69. 72. wird den Portugeſen zinsbar. 72. ein neuer König wird daſelbſt eingeſetzt von Almeida. 76
Pedro Hernandez de Quir entdecket genäuer das unbekandte Südland. 564

R.

TIerra de San Raphael. 51
Renegaten / abgefallene Mammelucken. 153
Renn-Thiere Geſtalt und Gebrauch. 542. 552. 553
Rieſen in Indien. 28. 34. 35. 38. 373
Rio dolce, ſüſſer Strom. 382
Cabo de Rozagale in Arabien. 83
Ruſſen Beſchreibung. 542. 543
Engel de Ruyters Ehre bey den Spaniern. 1008
Michiel Adriaenſz. de Ruyter Leben und See-Helden-Thaten. 786. Geburt. 790. erſte Dienſte. 792. 794. Tapfferkeit. 794. See-Krieges-Verſtand. 878. wird Holländiſcher Vice-Admiral. 803. Lieut. Admiral. 843. wird

der Stadt Nizza Beſchreibung. 202. Belägerung von den Frantzoſen und Türcken. 201. Eroberung. 203
Olivier van Noort Schifffahrt. 390. durch die Magellaniſche Straß. 392
Nordiſcher Krieg. 803
John Norris, Engliſchen Ritters und Generals / Leben und See-Helden-Thaten. 424. Zug nach Spanien / allda er Coruna beſtürmet. 266. Zug nach Portugal / allwo er Pennichia erobert. 433. Ankunfft vor Lisbon. 435. Abzug davon. 437

O.

OLinda wird von den Holländern eingenommen. 624
Onor oder Ormus. 83
Oran Beſchreibung. 252. wird von Dragut belägert. 252. und wieder verlaſſen. 253
Orange Eyland. 562
Ormus oder Onor Beſchreibung. 83. 1041. ſeq. wird von Alburquerque belägert und wieder verlaſſen. 83. 84. wird Portugal unterthänig. 83. 91
der König von Ormus wird friedbrüchig. 83. bittet um Friede. 76. ſchicket Abgeſandte in Portugal. 88
Oſtende: Hiſtoriſche Beſchreibung deß unglücklichen Anſchlags der Frantzoſen auf Oſtende. 449. ſeq. Fortifications Defect. 451. 452. 457. die Frantzoſen werden durch Spintelet und L. Bocq artlich geäffet. 458. 459. 492. 493. und ihr Anſchlag entdecket. 455. deß Spaniſchen Gouverneurs liſtige Verfaſſung. 488. 489. 490. Monſieur du Monet einfältige Anſtalten. 494. 495. 498. wird in Verhafft genommen. 503. die ankommende Frantzoſen werden mit Muſqueten-Schüſſen übel empfangen. 504. und Marechal de Aumont gefangen. 505
Oxie Inſulen jetzo le Curzolari genannt. 292

P.

PAbſt machet eine Austheilung der Indianiſchen Länder. 14. 33
Paita von den Engelländern erobert und verbrannt. 381
Paria. 18. dero Inwohner Beſchreibung. 25
Penguins Eyland. 374
Pennichia in Portugal von den Engelländern erobert. 433
Nonnius Pereria ſchläget mit den Türcken ꝛc. 1017. wird erſchoſſen. 1018
Perlen-Fiſcherey zu Cuma. 18
Indianiſche Perlen-Muſchen / deren eine hundert und dreiſſig ſchöne Perlen in ihr hat. 29
Fünffhundert köſtliche Perlen erhandelt Americo von den Indianern vor eine Nürnbergiſche Schelle. 28
Bey 1000. Marck Perlen hat Veſpuccio von Indianern vor allerhand Puppenwerck eingetauſcht. 29
Pfeffer wächſet bey Porca. 734
Inſulæ Philippinæ. 385
Philips Stadt in Indien. 374. darinnen leiden die Spanier Hunger und Kummer. 375
Philippus Käiſer Carl deß V. Sohn empfähet

pfähet vom Vatter die Regierung. 272. ſein Sohn Carol. 274. nimmet Don Johan d' Auſtria ehrerbietig und brüderlich an. 273
Pinquins, Indianiſche Vögel. 347
Pitzora. 546
Neu-Pleymouth, Engliſche Colonie. 725
Politiſche Simulation- und Diſſimulations-Comœdi zwiſchen Frantzoſen und Spaniern in Oſtende. 453. ſeq.
Porca, Land und Stadt. 729. 733. 735. deſſen Radia oder König iſt der Holländer Feind. 730
Ilha del Prencipe, Printzen Eyland. 390
Portugal: Könige von Portugal: Alphonſus. 43. Emanuel, deſſen Lob. 41. 42. 44. 45. rüſtet und ſchicket aus neue Länder zu erkundigen Americo Veſpuccio. 29. Vaſco de Gama. 41. ꝛc. Henricus, Johannis Sohn. 42. Johannes I. 42
der Portugeſiſchen Herrſchafft in Indien erſte Stiffter. 92
der Portugeſen Ankunfft zu Calecut. 59. 70. bekommen beym Könige daſelbſt Audientz. 61. 62. 63. ſeq. werden überall von den Arabern als rechte Seeräuber ausgeſchrien. 64. 69. 85. bekriegen den König von Calecut. 70. 73. 77. 79
Portugeſiſche See-Flotte wird durch Ungewitter zerſchlagen. 78. von der Egyptiſchē See-Macht geſchlagen. 79
Portugeſiſche Niederlage im Treffen mit den Calecutianern. 84
Portugeſen machen Friede mit dem Könige von Calecut. 88
der Portugeſen Name iſt allenthalben groß in Arabien. 91
bey den Portugeſen ſuchen Friede König Vengapor, der König von Ormus, der Käiſer aus Æthiopia &c. 88
Puerto Real. 11. 15
Puna. 409
Puniſche Treue. 172

Q.

CAbo Quardafù. 90
Quiloa. 54. Alvarez Capral Ankunfft in Quiloa. 69. König von Quiloa. 69. 72. wird den Portugeſen zinsbar. 72. ein neuer König wird daſelbſt eingeſetzt von Almeida. 76
Pedro Hernandez de Quir entdecket genäuer das unbekandte Südland. 564

R.

TIerra de San Raphael. 51
Renegaten / abgefallene Mammelucken. 153
Renn-Thiere Geſtalt und Gebrauch. 542. 552. 553
Rieſen in Indien. 28. 34. 35. 38. 373
Rio dolce, ſüſſer Strom. 382
Cabo de Rozagale in Arabien. 83
Ruſſen Beſchreibung. 542. 543
Engel de Ruyters Ehre bey den Spaniern. 1008
Michiel Adriaenſz. de Ruyter Leben und See-Helden-Thaten. 786. Geburt. 790. erſte Dienſte. 792. 794. Tapfferkeit. 794. See-Krieges-Verſtand. 878. wird Holländiſcher Vice-Admiral. 803. Lieut. Admiral. 843. wird

wird geadelt. 806. und Ritter von St. Michel. 896. ſeine Flotten und See-Züge nach der Mittelländiſchen See. 795. Algier. 812.823. Guinea. 832. Norden.803.852. Duynkirchen.902. Sicilien. 991. See-Treffen mit den Engelländern. 872. 875. 887. 888. und Frantzoſen. 952.960.963.964. 994. 996. 1002. 1003. Eroberung Engliſcher und Frantzöſiſcher Schiffe. 840. Türckiſcher Schiffe. 795. deß Fort Charneſſe.916. Neuburg.803. Brieffe und Relationes an die Herren Staaten von ſeinen See-Treffen und andern Verrichtungen.803.820. 832.841.872. 875.888.960.964. 979. 985. 994. 1002. Abſterben. 1006. Kinder. 791

S.

ALvarez de Saavedra, erſter Entdecker deß unbekandten Südlandes. 564
Ilha de Sal, Saltz-Inſul. 619
Antonio Sala Königs von Portugal Verwalter in Coulan.77. ſtirbet. ib.
derer von Salee Tractaten mit den Holländern. 797. ſeq.
Stadt Sant Salvator Gelegenheit. 577 579. wird von den Holländern erobert. 583. und von Spaniern wieder eingenommen. 597
Sammoryn. 733
Samojeden Beſchreibung. 554
Samos. 294
Puerto de Santa Gloria. 23
deß Sarmiento Tapfferkeit und Tod. 195
Schapey Inwohner empören ſich wider ihren König. 928
Chriſten-Sclaven / in die ſechstauſend. 181. will Barbaroſſa tödten 179. kommen wunderlich los / und bemächtigen ſich deß Schloſſes zu Tunis. 181. Andere 12000. auf den Galeen werden auch wunderlich erlöſet. 307. 310. 311
von Schifffahrt Abmahnungen. 9. 46. 48
Schifffahrt rings um den Erdenkreiß Thomas Candish. 387. und etlicher Niederländer. 389
Wind-Schiffe der Indianer. 379
durch Schiffbruch gehen unter in See / Boadilla und Roldan mit 24. Schiffen / ſamt 3310. Pfund Goldes. 21. die Portugeſiſche See-Flotte. 78
Schlangen etlicher Indianer Speiſe. 26
geflügelte Schlangen in Indien. ibid.
Schnee-Waſſer iſt der Lapp- und Finnländer Tranck. 542
Schoutens Eyland. 569
der Schweden Schiffe / Kriege und See-Treffen mit den Dänen. 706. 803. Holländern. 713.716.717.718.720. groſſer Verluſt auf Fünen. 804
Schwediſche Geſandten bieten ihre Mediation an zwiſchen den Engelländern und Holländern. 883
Seen: Mittelländiſche oder Toſcaniſche See. 206. 287. Sud-See. 22. 36.347.377. Nord-Tartariſche See. 511.513.540.555.556.557
See-Häven in Indien / Santa Cruz. 35. San Juliano. 34.35. de San Nicolas. 16. de Sant Helena. 48. de Sancta

Sancta Gloria. 23. de las Once mil Virgenes. 35. Todos los Sanctos. 31. Puerto Real. 11. 15. Eſconſo, Higueras. 21. &c.

Jago Lopez de Segueira, von Lisbon/ kömmt in Indien / und recognoſciret Malacca. 84

der See-Pferde Stärcke. 558

der Seerauber Dragut wird von Doria gefangen/ aber um ein Stück Geldes wieder losgelaſſen. 107

Sicherheit bringt Laur. d'Almeyda ins Verderben. 1012

Spanien: König Ferdinandus in Spanien befördert Colombo Reiſe nacher Indien. 8. hebt ſelbſt die erſten überbrachten Indianer aus der Tauffe. 13. deß Königs in Spanien hochmütige Wapen zu St. Dominico. 362

der Spanier Hoffart. 366. Aufſchneiderey. 395. Kühnheit. 26. Rauberey und Tyranney unter den Indianern. 16. 18. werden deßwegen von den Indianern ſehr gehaſſet/ verjagt und erwürget. 9. 15. 16. werden vom Africaniſchen Boden vertrieben. 339

der Spanier Schiff-Flotten / Kriege und See-Treffen mit ihren eigenen Lands-Leuten in Indien. 23. mit den Engelländern. 363. 365. 367. 430. 431. 441. 444. Holländern. 396. 397. ſeq. 473. 474. ſeq. 514. 518. 590. 592. 607. 613. ſeq. 617. 623. 636

Spaniſche Silber-Flotte. 406. wird von den Holländern / das erſte mal meiſtentheils in Brand geſtecket. 407. das andermal gar erobert. 607. deroſelben Werthirung. 608

Spaniſche Schiffe von den Fliſſingern aufgebracht. 367

Spaniſch Schiff/ Caca-fuego, wird von Draeck aufgebracht. 351. Capital-Schiff/ St. Anna von Thom. Candish erobert. 384

Joris van Spilbergen See-Zug. 393. Fahrt durch die Magellaniſche Straſſe. 394. See-Treffen mit den Spaniern. 397. ſeq.

Spintelet, ein ſchlauer Fuchs/ äffet den Cardinal Mazzarini. 454. ſeq. 477

Staaten-Eyland. 512. 558

der Staats-Regenten Thun und dero Urſachen verſtehen nicht allemal die Unterthanen. 455

Stromboli: Gefecht der Frantzoſen und Niederländer daſelbſt. 994

erſchröckliche Sturm-Winde. 124

Suda, Meer-Buſen hinter Malacca. 187

deß unbekandten Süd-Landes unterſchiedliche Namen. 563. Entdeckung. ibid. Entdecker. 561. 564. deſſelben und dero Inwohner Beſchreibung. 564. 565. 566. 567. 568. 569

T.

Deß Taback-Trinckens Aufbringer in Engelland / Francis Draeck. 363

Tarapaça See-Haven. 349

Abel Tasman entdecket das unbekandte Süd-Land. 565. ſeq. und andere unterſchiedliche Inſulen. 568

Taube auf der Engelländer Segelſtange. 443

Königs von Ternate Hof-Staat. 359. ergiebet ſich freywillig der Königin Eliſabetha. 358

Terræ Australis incognitæ, oder Süd-Landes Entdeckung. 37. 563.
Tierra del Fuego, Feuerlandes und deſſen Innwohner Entdeckung uñ Beſchreibung. 37. 405.
Todos los Sanctos, See-Haven. 31.
Louis Parez de Torres entdecket genauer das unbekandte Süd-Land. 564.
Trapobane, Eyland in Oſt-Indien / gerad unter der Linea gelegen. 84.
Santa Trinidad, Inſul. 31.
Tripoli wird von Dragut belägert uñ erobert. 220
Cornelis Tromps Tapfferkeit. 878. Klag-Schreiben über den Admiral de Ruyter. 896. 897. wird ſeines Dienſtes erlaſſen. 900.
Martin Herbertsz Tromps, Lieutenant Admiralen von Holland / Leben und See-Helden-Thaten. 631. Herkommen. 633. wird Lieutenant-Admiral von Holland. ib. Seine Treue gegen den Staat. 640. Schiff-Flotte. 638. 639. Ordre an ſeine Officirer. 650. See-Gefecht mit den Spaniern. 636. 637. 642. vor Duynkircken. 634. mit den Engelländern. 646. 656. 657. 659. 660. 677. 685. Relation davon. 677. Tod. 685. Letzte Wort. 690. Begräbnis und Grabſchrifft. ibid.
durch Trunckenheit kommen viel Engelländer um ihr Leben. 427.
Tunis, Reich und Stadt. 143. Beſchaffenheit. 142. 150. Könige. 143. König kommt den Türcken zu Hülffe. 243. Aufruhr. 153. wird belägert und erobert vom Käiſer Carolo V. 182. Don Joan d'Auſtria. 319. 320. Türcken. 321 ſeq. Feld-Schlacht vor Tunis, zwiſchen Muly Aſſen und Roſcet. 148
der Tunitaner Abfall von Muly-Aſſen. 151. Treffen mit den Türcken. 153. Niderlage. 155. Friede mit Hareaden. 156. Tractaten mit den Holländern. 817
der Türcken Macht Urſache. 212
Türckiſche Barbarn. 193
des Türckiſchen Käiſers Brieff an den König in Franckreich. 184.
Türcken ziehen den Frantzoſen zu Hülffe. 184. halten ihre parole alle Gerbi nicht. 251
der Türcken See-Macht / und Kriege mit den Chriſten. 188. 191. 222. 223. 224. 240. 256. 259. 292. 295. 296. 98. 299. 316. 330. Niderlage vor Lepanto. 307. ſprengen ſich ſelbſt aus Verzweiffelung in die Lufft. 162.

U.

ANtoni Vaaz Eyland / von den Holländern erobert. 628
Val parizo See-Haven. 348.
Torres Vedras ergibt ſich an Don Antonio, König von Portugal. 434
König Vengapor hält bey De Alburquerque um Frieden an. 88
Veragna, ein Gold-reiches Land. 21
Americo Veſpuccio, Leben und See-Helden-Thaten. 24. ſeq. Erſte See-Fart nach Weſt-Indien. 25. die andere. 28. dritte. 29. und vierdte. 30. Gefecht mit den Canibalen. 27. entdeckt Bourrique, Florida, Sant Juan, Santa Trinidad, &c. 31.
Uluccialy Leben und See-Helden-Thaten. 327. Herkommen. 328. wird ein Türck. 328. Türckiſcher Admiral und Gouverneur von Tripoli. 308. 329. ſchlägt mit den Chriſten vor Lepanto. 305. 306. gibt die Flucht. 307. belägert und erobert Tunis. 331. 332. Goletta. 334. 336
Unbeſtändigkeit menſchlicher Urtheil und Affecten hat erfahren Chriſt. Colombo. 6. 7. 9. 10. 13. 19. 20
Ungariſche Prieſter werden wieder von Galeen erlöſet. 1001
Ungedult und Verzagung der Reis-Gefährten Colombo. 9
erſchröcklich Ungewitter und Sturm in Indien 16. 17. 48. in Mäiland. 225.

W.

WAllfiſch Gegend und Fang. 535. 545. in der Süd-See. 38. und Tartariſchen See. 561
Warmer Brunnquell in Engroneland. 524
Jacob van Waſſenaer, Herrn von Obdam, Lieut. Admiraln von Holland und Weſt Frießland / Leben und See-Helden-Thaten. 694. Herkunfft 696. wird Lieut. Admiral von Holland. &c. ibid. ſein Kriegs-Zug nach dem Sund. ibid. Ankunfft zu Rotſchild. 697. Audienz Propoſition beym Könige in Dennemarck. 699. Ankunfft zu Dantzig. 704. und Abzug. 705. Inſtruction zum Schwediſch- und Dännemärckiſchen Kriege. 706. ſeq. Schiff-Flotte. 711. Ankunfft

kunfft in Dennemarck. 713. See-Schlacht mit den Schweden im Sund. 713. wird ſamt ſeinem Schiff in die Lufft geſprengt. 773. 775.
Groſſer Waſſer-Mangel unter den belagerten Chriſten Alle Gerbi. 240. 241. 242. 243. 248
vergifftete Waſſer in Portugal. 435
Waſſer-Ströme oder Flüſſe in Indien. Indus, 58. Curubabo. 31. Drachen-Schlund bey Paria. 18. Rio de buenas Enſenas, Fluß von guter Andeutung. 51. San Iago. 48. Oregliana, Marignan, ſonſt de los Amazones genandt. 31. Rio de la Plata, Silber-Fluß. 34. 345.
Waſſer-Wirbel oder Strudel bey Paria. 18. San Juliano. 34
der Waygats Beſchreibung. 511. 544. 545. 547. 548. 549. 550. 561
reiffe Weintrauben finden die Engelländer im Winter aufm Eylande de Majo. 344
die Weiſen führt GOtt in ihrer Weisheit. 451. ſeq. 477
Winde geben Anzeigung einiges Landes. 4
De Witte, Wittenſz. Vice-Admiral von Holland/ wird im See-Treffen im Sund mit ſeinem Schiff von den Schweden erobert. 715. 717. ſtirbet an ſeinen Wunden. ib.
Wunderzeichen in Mäyland. 225.

X.

Roldan Ximenes empöret ſich wider Colombo 18. beſchuldiget ſelben fälſchlich. 19. erſäufft endlich ſamt vielem Golde in der See. 21

Y.

Yßlandes Beſchaffenheit. 524

Z.

Zamzibar Eyland. 68
Zauberin weiſſaget der Chriſten Einbuß vor Algier. 109
Zacynthus oder Zante. 194
Nova Zembla. 513
Antonio Zeni, Leben und See-Helden-Thaten. 523. Zug nach Eſtotiland. 535
Nicolo Zeni, Leben und See-Helden-Thaten. 523
Zimmet wächſet in Cabaliçam. 77
Zocotora Beſchreibung. 83. 1017
Zofala ein ſehr Gold-reiches Land. 52. 72
Zorobares Inſulen. 21
Zubo nimmt den Gehorſam des Königs in Spanien an. 37
Zucker-Handel in Braſilien. 612. 615.

Errata,

Bl. 70. z. 38. f. beſchleufſt l. beſchieſſt. 77. z. 17. f. Madagacar. l. Madagascar. 147. z. 17. f. Melchines l. Meſchines. 214. z. 13. f. Chriſten l. Türcken. 347. z. 11. f. Pinquius l. Pinquins. 471. z. 7. f. reſpect. l. ſuſpect. 546. z. 23. f. Pitrana l. Pitzana. 767. z. 2. ſtreich aus den (.) nach ihr. z. 3. vor/ unverzüglich/ ſetze hinzu/ ſollet. 769. z. 17. f. Trauſerir l. Treſaurir. 991. z. 7. f. Weſens unſers l. dieſes Weſens.

E N D E.

Buchbinder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
Dürrlauingen bei Günzburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bos, Lambert <<van den>>, / Kramer, Matthias / Francisci, Erasmus,

Leben und Tapffere Thaten der aller-berühmtesten See-Helden, Admiralen und Land-Erfinder unserer Zeiten angefangen mit Cristoforo Colombo, Entdeckern der Neuen Welt, und geendigt mit dem Welt-berühmten Admiral M. A. de Ruyter ... Worinnen Viel seltsame Geschichten, Ritterliche Verrichtungen, klüglich-tapffere Anschläge, und blutige See-Treffen, aus beglaubten

Nürnberg 1681

4 Biogr.c. 45
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10050508-2
VD17 39:121260V